

Reiz der Revolution.

**Zivilgesellschaftliche Solidarität für das sandinistische Nicaragua
in Ost- und Westdeutschland
(1976-1990)**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
- Dr. phil. -

vorgelegt von
Stefanie Sabine Senger

Universität Potsdam
Philosophische Fakultät
Historisches Institut

Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Berlin 2021

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 lizenziert.

Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Online veröffentlicht auf dem

Publikationsserver der Universität Potsdam:

<https://doi.org/10.25932/publishup-59663>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-596637>

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
1.1 Fragestellung.....	4
1.2 Forschungsstand und Quellenlage.....	9
1.3 Methodisches Vorgehen.....	22
2 Aufkommen und Charakteristiken der deutschen Nicaraguasolidarität.....	36
2.1 Die sandinistische Solidaritätskampagne.....	36
2.2 Zivile Nicaraguasolidarität in der Bundesrepublik.....	55
2.3 Zivile Nicaraguasolidarität in der DDR.....	74
2.4 Geteilte Solidarität: Verflechtungen des west- und ostdeutschen Engagements.....	87
2.5 Zwischenfazit.....	104
3 Interessengeleitetes Engagement und deutsche Erwartungen an den sandinistischen Reformstaat.....	107
3.1 Deutsche Expertise für den sandinistischen Staatsaufbau.....	108
3.2 Solidarität zwischen Entwicklungshilfe und dem Anspruch nach Partizipation.....	143
3.3 Zwischenfazit.....	166
4 Förderung sandinistischer Projektvorgaben.....	170
4.1 Kooperationen mit nicaraguanischen Ministerien.....	170
4.2 Religiös motivierte Begleitung der sandinistischen Prioritätensetzung.....	199
4.3 Zentral organisierte Arbeitsbrigaden.....	224
4.4 Deutsche Spendenpraktiken nach zentralen Vorgaben.....	249
4.5 Zwischenfazit.....	284
5 Dezentrale Solidaritätsinitiativen.....	288
5.1 Nichtstaatliches Nicaragua-Engagement in der DDR.....	288
5.2 Dezentrale Arbeitsbrigaden.....	319
5.3 Alternativer Handel und das genossenschaftliche Wirtschaften.....	338
5.4 Städtepartnerschaften zur Förderung kommunaler Projekte.....	354
5.5 Frauenprojekte und feministische Solidaritätsarbeit.....	365
5.6 Zwischenfazit.....	389
6 Begehrte Visionen, enttäuschte Erwartungen, neue Impulse.....	391
6.1 Das Prinzip der <i>kritischen Solidarität</i>	391
6.2 Solidarität und demokratischer Pluralismus.....	402
6.3 Solidarität und Menschenrechte.....	425
6.4 Solidarität und Glauben.....	442
6.5 Solidarität und Gewalt.....	450
6.6 Solidarität während der Wendezeit und im vereinten Deutschland.....	470
6.7 Zwischenfazit.....	485
7 Schlussbetrachtungen.....	487
8 Quellen und Literatur.....	499
8.1 Quellen.....	499
8.2 Literatur.....	526
9 Abkürzungsverzeichnis.....	539

Dank

Diese Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung und die vielen großen und kleinen Hilfen, die mir andere Menschen gewährt haben. An dieser Stelle möchte ich meinen aufrichtigen Dank an all die Personen ausdrücken, die mich während meiner Dissertation begleitet haben. Insbesondere danke ich:

- meinen Betreuern Frank Bösch und Sebastian Conrad, die sich die Zeit genommen haben, meine Texte schon vor dem Einreichen zu kommentieren und die mit ihren kritischen Fragen und Anregungen den Entstehungsprozess dieser Arbeit entscheidend mit geprägt haben
- Maren Möring und Annelie Ramsbock, die mir in einem sehr frühen Stadium der Arbeit entscheidende methodische Hinweise gaben
- den ehemaligen Promovierenden aus dem ZZF-Doktorandenkolloquium, aus Frank Bösch's Kolloquium und von der ZZF Schreib- und Lesegruppe (hier stellvertretend Eszter Kiss und Fabian Kuhn) für unzählige wertvolle Anregungen
- Matthias Schindler für das Teilen von Informationen und für das engagierte Gegenlesen und Kommentieren von Kapitel 3.2
- Katharina Lenski für ihren Rat zum Zitieren von BStU-Quellen
- Michael Häusler vom ADE, der mir die Aktenbestände und die Organisationsstruktur von *Brot für die Welt* und allen darin zusammengeschlossenen Organisationen eröffnete
- den Mitarbeitenden des iz3w für das Vertrauen, das sie mir entgegenbrachten als sie mir einen Schlüssel für die Büroräume überließen, damit ich jederzeit arbeiten konnte
- der mir namentlich unbekanntem Archivarin des Archivs der DDR-Opposition, die keine Umstände gescheut hat, auch schwer zugängliche Bestände herauszusuchen
- Cara Warmuth für die wöchentlichen Zielabsprachen und die ehrliche Beziehung
- Katrin Jordan für ihren fortwährenden Zuspruch, Vernetzung und Frauenpower
- Nina Susann Barthel für die Erinnerung daran, dass es bei meiner Dissertation nicht vorrangig darum geht, fremde Anforderungen zu erfüllen, sondern auch um mich selbst
- und nicht zuletzt meiner Mutter, Sabine Senger, und meinen Freundinnen Ina Schulz, Beatrice Trillhaase, Tiffany Bark, Andrea Amphleth und Antonia Beck und ihren Partnern, die viele überarbeitungsbedürftige Kapitel durchgesehen und dazu beigetragen haben, sie lesenswert zu machen.

1 Einleitung

Die Bilanz fiel ernüchternd aus: das freie Algerien ökonomisch instabil, Vietnam autokratisch und gewalttätig, Allende geputscht. Ende der 1970er Jahre waren sämtliche Träume von einem alternativen gesellschaftlichen Miteinander an den globalen Realitäten zerschellt. Menschen, die große Hoffnungen in den Gerechtigkeitssinn aufstrebender Nationalstaaten in der *Dritten Welt* gesetzt hatten, mussten sich eingestehen, dass sich nunmehr die wirtschaftlichen Gefüge auf der ganzen Welt verändern mussten, damit an einzelnen Orten Utopien gelebt werden könnten. Ein langer Weg in Ungewissheit tat sich vor ihnen auf, der auf einen notwendigen und massiven Verzicht der Bürger_innen aus Industrienationen hindeutete, wollte man eine gerechtere Welt leben. Dann trat ein neuer Akteur auf die internationale Bühne. Eine Befreiungsbewegung aus dem kleinen Land Nicaragua forderte von der Weltöffentlichkeit Hilfe. Ihr 1979 begründeter Reformstaat versprach erneut die Erfüllung von Hoffnungen auf eine bessere Gesellschaft. Das sandinistische Nicaragua wurde zu einem neuen Sehnsuchtsort von Menschen alternativer Gesinnung auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs.

Mit ungewöhnlich hohem Sendungsbewusstsein leiteten die *Sandinistas* ihre Unterstützer_innen zum Handeln an. Nur ihrer Beharrlichkeit geschuldet ließen sich in der Bundesrepublik, aber auch in der DDR, nach den vielen vorangegangenen Enttäuschungen noch breite zivile Bevölkerungsgruppen dazu bewegen, Solidaritätsarbeit für einen einzigen erfolgversprechenden Versuch zu investieren. Dabei legten die *Sandinistas* den Rahmen der geforderten Entwicklungshilfe fest und behaupteten ihre Souveränität über die internationale Unterstützung. Als treibende Kraft der entstehenden Solidaritätsbeziehungen gaben sie den Unterstützenden Bilder und Visionen vor, nährten ihre Hoffnungen und regten so auch neue Einsichten an, die in Interaktion miteinander weiter reiften. Für die Erfolge und die Folgen der Nicaraguasolidarität bedeutsam ist, wie vielfältig die Erwartungen waren, die die *Sandinistas* gegenüber ihren Unterstützenden spiegelten und wie weit sich die Netzwerke der Solidarität verzweigten.

1.1 Fragestellung

Dieses Buch untersucht die vielfältigen Verflechtungen und Transfers im Rahmen der deutschen Nicaraguasolidarität der späten 1970er und der 80er Jahre. Diese bestanden *erstens* im

1 Der Begriff der *Dritten Welt* wird hier nicht als Ort, sondern als Konzept verstanden, das von Engagierten aller Kontinente mit geprägt wurde. Er steht aus diesem Grund in dieser Arbeit kursiv. Siehe dazu auch Christoph Kalter: *Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich*, Frankfurt am Main u. a.: Campus, 2011, S. 12 und 17-19. Dies gilt ebenso für den Begriff *westlich*.

sandinistischen Reformstaat selbst, bei dessen Gestaltung sich die *Sandinistas* von den Erwartungen der internationalen Unterstützenden leiten ließen. *Zweitens* eigneten sich ost- und westdeutsche Engagierte in Auseinandersetzung mit dem sandinistischen System neue politische Praktiken und Visionen an, die sich im Repertoire künftiger sozialer Bewegungen niederschlugen. *Drittens* besaß die Nicaraguasolidarität auch innerhalb der deutschen Gesellschaft eine gewisse integrative Wirkung, auf die hier ebenfalls eingegangen wird.

Der Begriff Solidarität – ursprünglich als gegenseitige Unterstützung bei Interessenidentität verstanden – wurde ab Ende der 1960er Jahre international. So erklärten sich europäische und nordamerikanische Initiativen solidarisch mit Menschen in der *Dritten Welt*, mit denen sie nichts direkt verband und denen sie nie zuvor begegnet waren. Sie sorgten sich im Sinne der weltweiten Gerechtigkeit um deren soziale, wirtschaftliche und freiheitliche Chancen und stellten das Verbindende in diesem Zuge selbst her. Der Historiker Christoph Kalter begreift die internationale Solidarität als Spezifikum der späten 1970er und 1980er Jahre, das sich von dem *westlichen Tiersmondisme* der langen 1960er Jahre abhebt.² Die internationale Solidarität charakterisiert sich durch einen besonders hohen Grad an Interaktion. So wird sie beschrieben als „gemeinschaftsbildende Formen der grenzüberschreitenden Unterstützung und Kooperation [...] die auf einer freiwillig gewählten sozialen Verpflichtung und auf politischen Gerechtigkeitsvorstellungen beruhen.“³ Oder man versteht Solidarität als „eine Form sozialen Ausgleichs [...], bei der es um die 'friedliche Koexistenz' von Individuen bzw. Gruppen in einer moralischen Ordnung geht.“⁴ Beide Definitionen berücksichtigen die moralische Verlegenheit der Handelnden aus den Industrienationen, die internationale Solidarität anboten, um ungerechte Nord-Süd-Beziehungen auszugleichen. Auch die Empfangenden von transnationalen Hilfen verstanden Solidarität im Sinne eines Ausgleichs ungerechter Wirtschaftsstrukturen: Wenn die Unternehmen reicherer Länder sie schon ausbeuteten, dann sollten diese wenigstens die Mittel stellen, damit sie sich uns aus der Abhängigkeit befreien könnten. Dass die *Sandinistas* Solidarität nach einer revolutionären Redensart als „Zärtlichkeit der Völker“⁵ definierten, demonstriert sowohl ihr innovatives Bemühen um – als auch ihre Ansprüche an – die internationale Solidarität.⁶

2 Vgl. Kalter: *Entdeckung*, 2011, S. 484-485.

3 Frank Bösch: Internationale Solidarität im geteilten Deutschland. Konzepte und Praktiken, in: ders., Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): *Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR*, Göttingen: Wallstein, 2018, S. 7-34, hier: 9.

4 Ingo Bode und Claudia Zenker: Solidarität im Angebot. Über moralisierte Märkte, in: *Leviathan* 29, 4, Dezember 2001, S. 484-506, hier: 484.

5 Das Zitat wird ursprünglich Che Guevara zugeschrieben, wurde seitdem aber von zahlreichen Autor_innen und Revolutionär_innen rezipiert, unter anderem von der nicaraguanischen Schriftstellerin Gioconda Belli: *Temura de los Pueblos*, in: *Diálogo social* 1981, S. 24.

6 Internationale Solidarität als altruistisches oder eigennütziges Instrument und ihr Verhältnis zu Entwicklungsförderung und Partizipation wird in Kapitel 3.2 spezifischer behandelt.

Die mit aberwitzigen Aktionen wie einer Geiselnahme im Haus eines Regierungsministers oder der Besetzung des Nationalpalastes bekannt gewordenen *Sandinistas* und ihre Guerillaorganisation *Frente Sandinista de Liberación Nacional* (FSLN) präsentierten sich der weltweiten Öffentlichkeit als antiimperialistische Bewegung. In dieser Untersuchung wird der *Sandinismo* als eine „ur-nicaraguanische“⁷ politische Strömung verstanden, die nationalistische, antiimperialistische, partizipative und christliche Werte vereint. Sie lehnt sich an den Kampf Augusto César Sandinos gegen die Hegemonialmacht USA an, der bereits in den 1920er Jahren weltweit Solidarität hervorrief. Als Trägerin des *Sandinismo* fungierte die FSLN, die zunächst als Befreiungsbewegung operierte und ab 1979 die Staatsmacht verkörperte.⁸ Ihr Kampf gegen die von den USA protegierte Somoza-Diktatur erschien nach den Dekolonisierungsdebatten der *westlichen* Linken und für ostdeutsche Beobachter_innen im Lichte der staatlichen Propaganda der Ostblockstaaten als gerechtfertigt. Ihre christliche Botschaft richtete sich mit befreiungstheologischen Grundsätzen an humanistisch-reformistische Kräfte in den Kirchen. Das symbolische Bild des kleinen Nicaragua als David gegen die Imperialmacht USA als Goliath erreichte auch nichtchristliche Kreise.⁹ Zum Zeitpunkt ihrer Machtübernahme am 19. Juli 1979 hatten die *Sandinistas* weltweit starke Sympathien erregt, die sich mit dem bald beginnenden *Contra*-Krieg festigten.

Allein in der Bundesrepublik entstanden mehrere hundert Solidaritätsgruppen. In der DDR löste die politische Führung eine staatlich gelenkte Solidarisierung mit Nicaragua aus, der sich zehntausende Menschen und unabhängige Basisinitiativen anschlossen. Angeregt durch sandinistische Aufrufe schickten sich etliche Solidaritätsinitiativen in beiden Ländern begeistert an, *ihre* Nicaragua zu entwickeln. Mit Hilfsprojekten verfolgten sie in dem zentralamerikanischen Land politische Ziele, deren Umsetzung ihnen in ihrer Heimat verwehrt blieb. Trotz ihrer Verwurzelung in rivalisierenden Systemen und der Heterogenität ihrer Weltbilder – von christlicher Soziallehre bis zur kritischen Linken – arbeiteten sie doch am selben Zielobjekt: einem Nicaragua jenseits der Blöcke. Gemeinsam mit ihren nicaraguanischen Projektpartner_innen eröffneten sie auf transnationaler Ebene einen neuen Raum der

7 „[E]l sandinismo es una manifestación política auténticamente nicaragüense. Entre nosotros sandinismo es sinónimo de patriotismo, de nacionalismo, de antiimperialismo y por lo mismo, de liberación.“ Carlos Tünnermann Bernheim: *El Sandinismo como expresión política*, Juni 1979, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116102.

8 Die Begriffe FSLN und *Frente* werden hier synonym verwendet. Der Begriff *Sandinistas* bezieht sich auf die Gesamtheit der formalen *Frente*-Mitglieder und der Sympathisant_innen. Der Begriff der sandinistischen Revolution beschreibt den auf den Sieg über den Diktator Somoza folgenden Systemwechsel ab Juli 1979. In der sandinistischen Selbstdarstellung bezeichnet der Begriff zudem einen Prozess zur Bildung eines neuen Menschen, der sich über die gesamte Regierungszeit der FSLN erstreckte. In der vorliegenden Untersuchung wird der Begriff jedoch vorwiegend für die ersten Jahre der sandinistischen Herrschaft bis zu den Wahlen von 1984 verwendet.

9 Zur Implementierung des David-gegen-Goliath-Motivs durch die Neue Linke siehe Kalter: *Entdeckung*, 2011, S. 209, 296, 311 und 480 und Karim Saab: Das nicaraguanische Brudervolk und ich. Fernweh und Solidarität in der DDR in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016, URL: <https://monde-diplomatique.de/artikel/15281637>, letzter Aufruf 29.06.2021.

Kommunikation und stießen dabei auf Differenzen und Auseinandersetzungen über politische Ideen, die beiderseits des Atlantiks neue Praktiken anregten.

Diese Untersuchung orientiert sich an folgenden Unterfragen: Welche Erwartungen hatten die *Sandinistas* und die deutschen Aktivist_innen an die Solidaritätsbeziehungen? Von wem ging die Initiative für gemeinschaftliche Projekte aus? Welchen Konjunkturen und Entwicklungen unterlag die Solidarität im Verlauf des Untersuchungszeitraumes (1976-1990)? Wie gestalteten sich dabei die Beziehungen zwischen ost- und westdeutschen Solidaritätsgruppen? Wie die nationalen Rahmenbedingungen ost- und westdeutscher Engagierter die Praktiken ihrer Solidarität in Nicaragua beeinflussten, wird ebenfalls untersucht. Welche Machtverhältnisse bestanden zwischen den deutschen Helfenden und jenen, denen die Hilfe zugute kam und wie spiegelten sich diese in den gemeinsamen Solidaritätsprojekten wider? Welche Beschränkungen und neue Möglichkeiten eröffnete die Machtdynamik zwischen den Akteuren für deutsch-nicaraguanische Projektpartnerschaften? Welche Enttäuschungsmomente erlebten die deutschen Solidaritätsgruppen und welche Konsequenzen zogen sie daraus? Wie unterschied sich die Wahrnehmung von Enttäuschung in Ost- und Westdeutschland? Welche neuen Visionen und Praktiken brachte die Solidaritätsbeziehung in der Bundesrepublik und in der DDR hervor?

Die Untersuchung begrenzt sich auf die deutsche Solidarität mit dem Reformstaat *Nicaragua Sandinista*. Es geht um die Solidarisierung mit dem sandinistischen System, das den Traum eines bisher nie dagewesenen humanen, basisdemokratischen, sozial fortschrittlichen und gerechten Staates verkörperte. Die Arbeit befasst sich nicht mit den Initiativen der internationalen Unterstützenden von Regimekritiker_innen oder der *Contra*, auch wenn diese ebenfalls den Begriff der Solidarität verwendeten. Ihre Aktivitäten werden dennoch angeführt, wo sie für mein Thema von Bedeutung sind. Zudem räumt die Arbeit der Frage nach Kritik und Akzeptanz an der sandinistischen Politik durch die Solidaritätsbewegung großen Raum ein.

Angesichts der weltweiten Solidarität für *Nicaragua Sandinista* ist zu erläutern, welche Vorteile die gemeinsame Betrachtung gerade der beiden deutschen Solidaritätskreise bietet. Viele Untersuchungen über Solidaritätsbewegungen beziehen bereits europäische oder transkontinentale Perspektiven ein. Solidaritätsbewegungen und andere linke transnationale Phänomene reiften und florierten aber nicht nur in der *westlichen* Gesellschaft.¹⁰ Dies bekräftigt den Auftrag, auch Akteure in den Ostblockstaaten und anderen restriktiven Regimen in die Untersuchungen zur Solidarität einzubinden. Mein Buch wählt mit der Bundesrepublik und der DDR unterschiedliche Systeme, die aber beide Bewegungen und unabhängige Gruppen generierten, die sich intensiv in Nicaragua engagierten. Die westdeutsche Solidarität gehörte weltweit zu den größten ihrer Zeit. In der DDR konnten kleine, autonome Nicaraguainitiativen

¹⁰ Vgl. Maud Anne Bracke und James Mark: Between Decolonisation and the Cold War. Transnational Activism and its Limits in Europe, 1950s – 90s, in: *Journal of Contemporary History* 50, 3, 2015, S. 403-417, hier: 406.

als semilegale Gruppen wachsen, da die staatliche Entwicklungszusammenarbeit mit Nicaragua in keinem anderen Ostblockstaat so stark propagiert wurde. So liegt es schon aus diesem Grund nahe, zwei starke benachbarte Solidaritätskreise desselben Sprachraumes miteinander in Beziehung zu setzen.

Die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte allgemein betrachtend nennt Frank Bösch gute Gründe, Ost- und Westdeutschland in einer gemeinsamen geschichtlichen Erzählung zu behandeln: *Erstens* gab es eben vor 1949 eine gemeinsame Geschichte, die beide Staaten auch in der Zeit danach noch einte, etwa durch einen gemeinsamen Standpunkt beim Blick in die nationale Vergangenheit. *Zweitens* bildeten die West- und die Ostdeutschen eine Kommunikationsgemeinschaft, schon durch die gemeinsame Sprache, aber auch durch die Nutzung *westlicher* Medien durch einen Großteil der Ostdeutschen. *Drittens* bestand zwischen beiden Staaten eine Systemkonkurrenz, die ein gegenseitiges Wahrnehmen, eine Abgrenzung voneinander und also eine Konzentration aufeinander bedingte. *Viertens* schließlich haben beide deutschen Staaten seit der Wiedervereinigung eine gemeinsame Geschichte und somit ist die Betrachtung der Vereinigungsgeschichte und ihrer Vorgeschichte ein natürlicher Gegenstand der historischen Forschung.¹¹

Zwischen ost- und westdeutschem Engagement für Nicaragua lässt sich eine Vielzahl von Verbindungen feststellen. So kontextualisiert sich ihr Entstehen im Rahmen eines Wandels des Politischen seit den späten 1970er Jahren. Dialoge wurden vermehrt über die Mauer hinweg geführt – denkt man etwa an den internationalen Menschenrechtsdiskurs und an andere Solidaritätsinitiativen. Dabei prägten insbesondere der Abfall von Utopien und die Hinwendung zu einem größeren Pragmatismus das Jahrzehnt. Durch enttäuschte Erwartungen wuchs in beiden deutschen Staaten die politische Opposition. Der Wandel des Politischen manifestierte sich in der Bundesrepublik nicht nur in den neuen sozialen Bewegungen, sondern auch innerhalb der politischen Parteien und Organisationen. In der DDR bedeutete der Wandel des Politischen ebenfalls nicht nur ein Entstehen oppositioneller Gruppierungen, sondern eine größere Offenheit der Staatsvertreter_innen für die Belange der Bevölkerung.¹² Auch gemeinsame Motive, sich für Nicaragua zu engagieren, lassen sich ausmachen: Die Aktiven sahen sich einer globalen und nationalen Ohnmacht gegenüber, der sie durch die Projektion ihrer politischen Visionen auf ein anderes Land gestalterisch entgegen wollten. Der in den Initiativen beiderseits des Eisernen Vorhangs spürbare Wunsch nach einem anderen System, weltanschauliche Affinitäten zu den *Sandinistas*, aber auch Revolutionslust und die Sehnsucht nach einer neu gelebten politischen

11 Für den Absatz vgl. Frank Bösch: Geteilt und verbunden. Perspektiven auf die deutsche Geschichte seit den 1970er Jahren, in: ders. (Hg.): *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 7-38, hier: 19-21.

12 Vgl. Frank Bösch und Jens Giesecke: Der Wandel des Politischen in Ost und West, in: Frank Bösch (Hg.): *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 39-78, hier S. 57-59.

Religiosität, stellen dabei über die Systemgrenzen hinweg verbindende Interessen dar. Ihre Solidaritätsarbeit verbindet zudem eine dezentrale Struktur, die in vielen anderen Solidaritätsbewegungen für das zentralamerikanische Land fehlte. Während die ostdeutschen Gruppen wegen der staatlichen Repressionen lokal und getrennt bleiben mussten, wählten viele westdeutsche Initiativen diese Struktur selbst, da sie sich nicht in den Kanon der sandinistischen Solidaritätspolitik eingliedern wollten. Die Solidaritätsinitiativen waren zwar gemäß ihrer staatlichen Grenzen getrennt, interagierten aber miteinander. Die unabhängigen ostdeutschen Gruppen bezogen sich inhaltlich stark auf die westdeutsche Bewegung und setzten sich mit ihren Positionen auseinander. Auch Kooperationen ergaben sich gelegentlich. Dass in keinem anderen Ostblockstaat die Nicaraguasolidarität so hoch war wie in der DDR, getragen auch von unabhängigen Basisgruppen und der mobilisierten Bevölkerung, liegt auch in der sprachlichen und sozialen Nähe zur Solidaritätsbewegung der Bundesrepublik begründet. So lässt sich zwischen ost- und westdeutschen Nicaraguaaktivisten eine soziale Nähe feststellen, die den nationalstaatlichen Rahmen überschritt.

1.2 Forschungsstand und Quellenlage

Bis vor wenigen Jahren beschrieb die Forschung die weltweite Solidarität mit Nicaragua zumeist entweder als ein Phänomen der neuen sozialen Bewegungen in den *westlichen* Staaten oder als ein staatliches Dogma der sozialistischen Länder.¹³ Dabei galt die Annahme, dass die *westlichen* Solidaritätsbewegungen aus Enttäuschung über ihre Ohnmacht in den Heimatländern ihre politischen Wünsche und Ziele auf die *Dritte Welt* projizierten. Dem Beitrag der sandinistischen Akteure schenkte die Forschung bisher wenig Beachtung.¹⁴ Auch Transferprozesse zwischen den Solidarischen und den Unterstützten wurden selten untersucht. Transnationale Interaktionen im Umfeld der nicaraguanischen Revolution waren zudem vor allem Gegenstand politik- und kulturwissenschaftlicher Untersuchungen. Die Geschichtswissenschaften begannen erst kürzlich, sich mit der Thematik zu beschäftigen.

In den vergangenen Jahren erschienen historiographische Arbeiten, die die Nicaraguasolidarität aus neuen Blickwinkeln untersuchen. Die 2018 publizierte Dissertation von Christian Helm

13 Für die Solidaritätsbewegungen der Bundesrepublik siehe etwa Dieter Rucht: Distant Issue Movements in Germany. Empirical Description and Theoretical Reflections, in: John A. Guidry, Michael D. Kennedy und Mayer N. Zald (Hg.): *Globalizations and Social Movements. Culture, Power, and the Transnational Public Sphere*, Ann Arbor: The University of Michigan Press, 2013, S. 76–106; für die DDR siehe etwa Hermann Wentker: *Außenpolitik in engen Grenzen. Die DDR im internationalen System 1949–1989*, München: Oldenbourg, 2007, S. 459–475, 537–545; zur Verortung der Phänomene im Kalten Krieg durch einen Großteil der Studien siehe Hubertus Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe. Deutsche Entwicklungsarbeit in Afrika 1960–1975*, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2014, S. 28, FN 88.

14 Das kritisierten früh Kim Christiaens: States Going Transnational. Transnational State Civilian Networks and Socialist Cuba and Sandinista Nicaragua Solidarity Movements in Belgium (1960s–1980s) in: *Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis/Renue Belge de Philologie et d'Histoire* 89, 3/4, 2001, S. 1277–1306, hier: 1278 und bereits sehr früh Theodor Rathgeber: Sozialdemokratische Solidarität mit Nicaragua und El Salvador. Das Interesse der Befreiungsbewegungen an der Sozialistischen Internationale, in: FDCL (Hg.): *Sozialdemokratie in Lateinamerika*, Berlin (West), 1982, S. 277–310.

Botschafter der Revolution untersucht die bundesdeutsche Solidarität mit den *Sandinistas* aus einer transnationalhistorischen und netzwerktheoretischen Perspektive.¹⁵ Helms Methode ermöglicht eine detaillierte Darstellung der Solidaritätsbeziehungen und ihrer Entwicklung. Er hebt die zweifelsfreie Initiativekraft der FSLN hervor und nutzt den Netzwerkbegriff, um eine Wechselbeziehung zu beschreiben. Helms Hauptaugenmerk liegt auf der internationalen Öffentlichkeitsarbeit der *Sandinistas*, ihrem „Image“ in der Bundesrepublik und den dahinter liegenden Dynamiken. Dabei geht er vorrangig auf Initiativen ein, die sich im Einflussbereich des Wuppertaler *Informationsbüros Nicaragua* herausbildeten. Christliche Solidarität, Städtepartnerschaften, Frauenprojekte und andere Phänomene der heterogenen Bewegung behandelt er beiläufig. In dem Aufsatz *Booming Solidarity* untersucht Helm zudem, wie die Nicaraguasolidarität in der Bundesrepublik erstarkte und wieso sie stark blieb.¹⁶ Darin macht er die Stabilität der Solidarität vorrangig am Bild des politischen Experimentes fest, das die FSLN willentlich nach außen verkörperte. Dazu bringt er die Praxis einer „Image Kampagne“ an und führt ihre vielfältigen Instrumente aus. Helms Arbeit ist für diese Untersuchung von großer Bedeutung, weshalb seine Analysen hier immer wieder angeführt werden.

In der 2019 veröffentlichten Dissertation *Internationalismus und Protest* setzt Benjamin Huhn die bundesdeutsche Solidarität für Chile, Nicaragua und El Salvador miteinander in Beziehung.¹⁷ Er stützt sich dabei auf Konzepte aus der Bewegungsforschung, die er um ein Phasenmodell ergänzt, um dem ständigen inneren Wandel der Solidaritätsbewegungen gerecht zu werden. Insbesondere verortet er in seiner Arbeit die Rolle christlicher Akteure in der Solidaritätsbewegung für Lateinamerika und schreibt ihr eigene Aktionsformen und innovativen Einfluss zu. Ursachen und Aktionsräume der christlichen und linken Solidarität beschreibt er dabei separat und verzichtet auf die Darstellung ihrer Überschneidungen. Ebenfalls 2019 warf Frank Bösch mit *Zeitenwende 1979* eine neue historische Zäsur auf, in die sich die nicaraguanische Revolution einordnet.¹⁸ In der Monografie fasst er internationale Verflechtungen als Kernthema der sandinistischen Revolution auf und weist ihr somit einen Platz in der globalen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu. Somit zeigt er wie Helm und Huhn die Internationalität als Charakteristikum der sandinistischen Herrschaft auf. Bösch argumentiert auch, dass die Solidarität mit Nicaragua in beiden deutschen Staaten eine Konkurrenz entfachte, die sich den Logiken der bipolaren

15 Christian Helm: *Botschafter der Revolution. Das transnationale Kommunikationsnetzwerk zwischen der Frente Sandinista de Liberación Nacional und der bundesdeutschen Nicaragua-Solidarität 1977-1990*, München: Oldenbourg, 2018.

16 Christian Helm: *Booming Solidarity. Sandinista Nicaragua and the West German Solidarity Movement in the 1980s*, in: *European Review of History / Revue européenne d'histoire* 4, 2014, S. 597-615.

17 Benjamin Huhn: *Internationalismus und Protest. Solidarität mit Lateinamerika in der Bonner Republik der 1970er/1980er Jahre*, Mannheim: Röhrig, 2019.

18 Frank Bösch: *Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann*, München: Beck, 2019.

Weltordnung fügte. Auch forschte Friederike Apelt an der Leibniz Universität Hannover zur feministischen Perspektive der Solidarität mit den *Sandinistas* in der Bundesrepublik.¹⁹

Auch über die unabhängige Solidarität in der DDR sind Forschungsarbeiten erschienen, die entweder einen Überblick liefern, angrenzende Solidaritätsbeziehungen thematisieren oder Einzelgruppen ins Auge fassen. Staatliche sowie unabhängige Solidarität in der DDR untersuchte der ehemalige Nicaraguaaktivist Hans-Joachim Döring 2008 in seiner Dissertation an den Beispielen Mosambik und Äthiopien. Darin datiert er die Entstehung der unabhängigen Solidaritätsarbeit auf das Jahr 1968 und führt ihr Streben auf Einflüsse von emanzipatorischen Bewegungen in der *Dritten Welt* und auf die westeuropäische Solidaritätsbewegung zurück. Eine besondere Beachtung findet in seiner Untersuchung die Rolle der evangelischen Kirche. Döring schreibt explizit den unabhängigen Nicaraguagruppen eine Politisierung zu, da sie die neuen staatskritischen Impulse der 1980er Jahre aufgenommen hätten.²⁰ Sie hätten marxistische und christliche Vorstellungen verbunden und sie der realsozialistischen Realität gegenüber gestellt. 2012 publizierte Maria Magdalena Verburg mit *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen vor und nach 1989/90* ein Übersichtswerk, über die nichtstaatliche Solidarität in der DDR.²¹ Sie datiert die Gründung der entwicklungspolitischen Initiativen auf den Beginn der 1980er Jahre und untersucht sie systematisch und organisationszentriert. Ihr Augenmerk liegt auf Strukturen, Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Auswertend konstatiert sie den unabhängigen *Dritte-Welt-Gruppen* eine höhere Bindung an die staatliche Propaganda von der „antiimperialistischen Solidarität“ und ein geringeres kritisches Potenzial gegenüber der Staatsmacht als anderen oppositionellen Gruppen. Die Forschungsbeiträge zu entwicklungspolitischen Basisgruppen in der DDR und jene zur westdeutschen Nicaraguabewegung bildeten bisher kaum Bezüge zueinander. Methodisch mit der vorliegenden Untersuchung verwandt ist die Forschung von Caroline Moine, die gegenwärtig an der Universität Versailles an einem Habilitationsprojekt über die Chilesolidarität in Ost- und Westdeutschland arbeitet.²² Dabei geht sie von der zentralen These aus, dass audiovisuelle Medien in den Prozessen der Mobilisierung und für die Praktiken der Solidarität eine entscheidende Bedeutung besaßen. Mit den Verflechtungen zwischen internationalen Unterstützungsnetzwerken für die verfolgten Gegner_innen des Pinochet-Regimes, Exilant_innen und der globalen

19 Friederike Apelt: *Zwischen machismo und Befreiung. Die sandinistische Revolution und die bundesdeutsche Nicaragua-Solidaritätsbewegung 1978-1991. Eine genderspezifische Perspektive* (Projekttitle); Friederike Apelt: Between Solidarity and Emancipation? Female Solidarity and Nicaraguan Revolutionary Feminism, in: Jan Hansen, Christian Helm, Frank Reichherzer (Hg.): *Making Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond*, Frankfurt am Main, 2015, S. 175-196.

20 Vgl. Hans-Joachim Döring: Die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit der Dritte-Welt-Gruppen in der DDR dargestellt an Beispielen des INKOTA-Arbeitskreises, in: ders.: *Entwicklungspolitik und Solidarität in der DDR, dargestellt an Beispielen der staatlichen Zusammenarbeit mit Mosambik und Äthiopien und der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit unabhängiger Gruppen*, kumulative Dissertation, Technische Universität Berlin, 2008, S. 109.

21 Maria Magdalena Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen vor und nach 1989/90*, Göttingen: V&R unipress, 2012.

22 Caroline Moine: Die Mobilisierungen für die internationale Solidarität mit Chile nach dem 11. September 1973. Politische, kulturelle und religiöse transnationale Dynamiken (Arbeitstitel), Centre d'histoire culturelle des sociétés contemporaines (CHCSC); siehe auch Caroline Moine: Christliche Solidarität mit Chile. Helmut Frenz und der transnationale Einsatz für Menschenrechte nach 1973, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 93-121.

Menschenrechtsbewegung untersucht sie einen Raum, der weder eurozentrisch noch ausschließlich an Chile ausgerichtet ist.²³ Die Heterogenität der Akteure von internationalen Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen, nationalen Solidaritätsinitiativen, Kirche, Medien bis hin zu lokalen Basisgruppen tritt in ihrer Forschung besonders deutlich hervor.

Die Nicaraguasolidarität aus anderen als den deutschen Staaten wurde bereits umfassender historisch erforscht. Kim Christiaens untersucht seit vielen Jahren die über Ländergrenzen agierenden westeuropäischen Solidaritätsbewegungen, zumeist mit belgischem Schwerpunkt. Er kritisiert, dass die Rolle lokaler und nationaler Netzwerke in der historischen Forschung bislang nicht genügend beachtet würde.²⁴ Dabei betont er die Rolle von „transnational state civilian networks“ als eine weitere Akteurskombination.²⁵ Obgleich er sich auf die belgische Solidaritätsbewegung bezieht, zeigt er doch allgemeingültig das Agieren des nicaraguanischen Staates zur Etablierung internationaler Solidarität. In seinen Arbeiten betont Christiaens den Einfluss der *Sandinistas* und anderer Bewegungen des globalen Südens oder Osteuropas für die Mobilisierung von Aktiven in Westeuropa.²⁶ Seine Thesen fügen sich in die Feststellung einer bewussten und pro-aktiven Außenpolitik des Reformstaats *Nicaragua Sandinista*, auf die bereits andere Forscher_innen hingewiesen haben.²⁷ Ein besonderer Forschungsschwerpunkt von Christiaens, den er gemeinsam mit dem Kolonialhistoriker Idesbald Goddeeris beschreitet, liegt in der Interferenz *westlicher* Aktionsgruppen, die sich sowohl mit Nicaragua als auch mit der polnischen *Solidarność* solidarisch zeigten.²⁸ Zur argentinischen Solidarität mit Nicaragua arbeitet Paula Fernández mit dem Modell der Schenkökonomie, die neben der typischen Definition als Bekommen-Erhalten-Zurückgeben auch die Dimension des Erbittens einbezieht.²⁹ Auch Forschungsbeiträge zur spanischen, österreichischen, schwedischen, schweizerischen und US-

23 Vgl. Caroline Moine: Denouncing or Supporting the Chilean Dictatorship in West Germany? Local Associations of Solidarity and Their Transnational Networks Since the 1970s, in: *Global Society* 2019, S. 1-16, hier: 1-2.

24 Vgl. Kim Christiaens und Idesbald Goddeeris: Beyond Western European Idealism. A Comparative Perspective on the Transnational Scope of Belgian Solidarity Movements with Nicaragua, Poland and South Africa in the 1980s, in: *Journal of Contemporary History* 50, 3, 2015, S. 632-655, hier: 634.

25 Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1277-1306.

26 Kim Christiaens: Between Diplomacy and Solidarity: Western European Support Networks for Sandinista Nicaragua, in: *European Review of History* 21, 4, 2014, S. 617-634; ders.: Globalizing Nicaragua? An Entangled History of Sandinista Solidarity Movements in Western Europe, in: Jan Hansen, Christian Helm, Frank Reichherzer (Hg.): *Making Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond*, Frankfurt am Main, 2015, S. 151-173.

27 Siehe Víctor Santiago Pozas Pardo: *Actor Singular de las Relaciones Internacionales en el Final de la Guerra Fría. Valor e Insuficiencias del Pragmatismo y Protagonismo de la Revolución Sandinista en la Escena Internacional*, Dissertation, Universidad del País Vasco, 2000, S. 35; Paula Fernández Hellmund: ¡Quiten los manos de Nicaragua! Solidaridad Argentina con la Revolución Sandinista (1979-1990), in: *Si Somos Americanos. Revista de Estudios Transfronterizos* 13, 2, Juli-Dezember 2013, S. 33-58, hier: 35-36, URL: <http://www.scielo.cl/pdf/ssa/v13n2/art03.pdf>, letzter Aufruf 29.06.2021.

28 Kim Christiaens und Idesbald Goddeeris: The East versus the South. Belgium's Solidarity Movements with Poland and Nicaragua during the early 1980s, in: Robert Brier (Hg.): *Entangled Protest. Transnational Approaches to the History of Dissent in Eastern Europe and the Soviet Union*, Osnabrück: Fibre, 2013, S. 173-197; Kim Christiaens, Idesbald Goddeeris, Wouter Goedertier und Bruno Poncharal: Inspirées par le Sud? Les mobilisations transnationales Est-Ouest pendant la guerre froide, in: *Vingtième Siècle* 109, 2011, S. 155-168; Christiaens/Goddeeris: Beyond Western European Idealism, 2015, S. 632-655.

29 Vgl. Fernández: Quiten los manos, 2013, S. 33-58; Paula Fernández Hellmund: La solidaridad del Partido Comunista de la Argentina con la Revolución Sandinista. Memoria, tradición y frontera política, in: *Revista digital de la Asociación de Historia Oral de la República Argentina* 2, 2, Winter 2011, S. 101-122.

amerikanischen Solidarität mit *Nicaragua Sandinista* sind bereits veröffentlicht worden.³⁰ An der London School of Economics schloss Eline van Ommen 2019 ein Dissertationsprojekt zur westeuropäischen Dimension der Solidarität mit *Nicaragua Sandinista* ab, das eine globalhistorische Perspektive einnimmt.³¹ Die vorgestellten neueren historischen Forschungsarbeiten heben alle auf eine proaktive Rolle der *Sandinistas* ab, ohne die die Solidarität für Nicaragua nie ihren Umfang hätte erreichen können.

In dem seit 2007 wieder von der FSLN regierten Nicaragua wird heute nicht zur Periode der ersten sandinistischen Herrschaft (1979-1990) geforscht. Selbst das renommierte historische Forschungsinstitut IHNCA der Privatuniversität UCA beendet seine zeitgeschichtliche Forschung im Jahr 1979.³² *Historia de Nicaragua*, das vom IHNCA publizierte Standardwerk zur Geschichte Nicaraguas von Frances Kinloch Tijerino, behandelt die 1980er Jahre auf nur 30 illustrierten Buchseiten.³³ Es stellt die Interessen der FSLN und anderer politischer Kräfte differenziert dar, nutzt aber mit Worten wie *triumfo*³⁴ auch die Terminologie der sandinistischen Propaganda. Insgesamt hält es sich mit einer historischen Wertung stark zurück. Die IHNCA-Historikerin Margarita Vannini unterstreicht die sich je nach Regierung immer wieder wandelnde Erinnerungskultur in Nicaragua.³⁵ Es existieren einige autobiografische Schriften früherer *Sandinistas*, die heute einen wesentlichen Teil der zeitgenössischen Geschichtsschreibung ausmachen. Hierzu gehören die Autobiografien von Sergio Ramírez und Ernesto Cardenal sowie die von Pilar Arias und Margaret Randall gesammelten Gespräche.³⁶ So konnten für diese Untersuchung zwar einige autobiografischen Selbstauskünfte, aber keine genuinen historischen Forschungsimpulse aus Nicaragua eingebracht werden.

30 José Manuel Ágreda Portero: *Sobre internacionalistas, activistas y brigadistas. La red transnacional de solidaridad política con la Revolución Sandinista desde el estado español (1978-1990)*, Vortrag, Universidad de Santiago de Compostela; Ursula Kanamüller: *Solidaritätsarbeit: nutzlose Anstrengung? Möglichkeiten und Grenzen des Lernens in politischem Handeln am Beispiel der österreichischen Solidaritätsbewegungen in Nicaragua*, Dissertation, Universität Innsbruck 1989; Jan Rybak: *Eine sehr besondere Revolution, die ich kennenlernen wollte: Die österreichische Nicaragua-Solidaritätsbewegung 1979-1990*, Bremen: Books on Demand, 2015; Linda Berg: *InterNacionalistas. Identifikation och främlingskap i svenska solidaritetsarbetares berättelser från Nicaragua*, Dissertation, Umeå University, 2007; Thomas Kadelbach: *Les brigadistes suisses au Nicaragua (1982-1990)*, Université de Fribourg, 2006. Siehe auch Monica Kalt: *Tiersmondismus in der Schweiz der 1960er und 1970er Jahre. Von der Barmherzigkeit zur Solidarität*, Bern 2010; Héctor Perla: *Heirs of Sandino. The Nicaraguan Revolution and the U.S.-Nicaraguan Solidarity Movement*, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, 2009, S. 80-100; Sharon Erickson Nepstad: *Convictions of the Soul. Religion, Culture and Agency in the Central America Solidarity Movement*, Oxford 2004; Clare Weber: *Visions of Solidarity. US Peace Activists in Nicaragua from War to Women's Activism and Globalization*, Lanham 2006; siehe zudem verschiedene Beiträge in dem Dossier von José Manuel Ágreda Portero und Christian Helm in *Naveg@america* 17, 2016, URL: <http://revistas.um.es/navegamerica/issue/view/15041>, letzter Aufruf 29.06.2021.

31 Eline van Ommen: *Sandinistas Go Global: Nicaragua and Western Europe, 1977-1990*, Dissertation, London School of Economics and Political Science, 2019, URL: theses.lse.ac.uk/4059, letzter Aufruf 20.06.2023.

32 Die Historiker_innen des IHNCA deuteten gegenüber der Autorin an, dass das Forschen über die Zeit ab 1979 zu aufreibend für sie sei, weil sie dann mit Repressionen zu rechnen hätten.

33 Frances Kinloch Tijerino: *Historia de Nicaragua*, Managua: IHNCA, 2012, S. 305-336.

34 Die *Sandinistas* bezeichneten ihre Machtübernahme als „Triumph“.

35 Margarita Vannini: *Memoria e imagen. Políticas públicas de la memoria en Nicaragua*: in: *Revista de Historia* (IHNCA) 28, 2, 2012, S. 65-75.

36 Sergio Ramírez: *Adiós Muchachos. Una Memoria de la Revolución Sandinista*, Madrid: Aguilar, 1999; Ernesto Cardenal: *La Revolución Perdida. Memorias*, 3. Band, Managua: Anamá, 2004; Pilar Arias: *Nicaragua. Revolución. Relatos de combatientes del Frente Sandinista*, Mexiko: Siglo Veintiuno Editores, 1980; Margaret Randall: *Las Hijas de Sandino. Una Historia Abierta*, Managua: Anamá Ediciones Centroamericanas, 1999; dies.: *Sandinista's Daughters Revisited. Feminism in Nicaragua*, New Brunswick, New Jersey: Rutgers University Press, 1994.

Auch Forschungsbeiträge aus anderen Disziplinen bieten nützliche Einsichten und Diskussionsanlässe zur Historisierung der deutschen Solidarität mit dem sandinistischen Projekt. Bereits 1995 veröffentlichte die ehemalige Aktivistin Rosemarie Karges mit *Solidarität oder Entwicklungshilfe?* eine Dissertationsschrift über die bundesdeutsche Nicaraguasolidarität.³⁷ Die Arbeit basiert auf zahlreichen Interviews mit bekannten und unbekanntem Nicaraguaner_innen und reflektiert die Entwicklungsprojekte der Bewegung sehr kritisch; insbesondere die Erfolge der Solidaritätsarbeit. Im selben Jahr ging der Sozialpsychologe Michael Förch der interessanten Frage nach Bewusstseinsprozessen in der bundesdeutschen Nicaraguabewegung, ihren Möglichkeiten und Grenzen nach.³⁸ Die Studie basiert auf einer sehr großen Zahl an Interviews. Förch kategorisiert die Bewegung anhand soziologischer Merkmale und arbeitet aus Materialien und Interviews jeweils einer repräsentativen Gruppe die Beweggründe und das Selbstverständnis ihrer Mitglieder heraus. Somit kommt er zu differenzierten Schlüssen über die utopischen Ideale, Rezeptionen und politischen Handlungsperspektiven verschiedener Teile der Solidaritätsbewegung. Insbesondere stellt er eine Rückkopplung der Wahrnehmung des sandinistischen Nicaragua auf das nationale Handeln dieser Gruppen heraus.

Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive nähert sich Lionel Bar in seiner Dissertation *La Communication Politique et Culturelle de la Révolution Sandiniste* den Kommunikationsstrukturen der sandinistischen Revolutionär_innen.³⁹ Er untersucht die Entwicklung ihrer Kommunikation zwischen 1961 und 1979, stellt die These einer zunehmenden Nationalisierung der sandinistischen Kommunikation während des Bürgerkrieges auf und beleuchtet dabei auch deren Wirkweise im internationalen Kontext. Der Soziologe Armand Mattelart widmet sich in dem von ihm bereits 1986 herausgegebenen Aufsatzband *Communicating in Popular Nicaragua* Kommunikationsmitteln, Reichweite und nationalen sowie transnationalen Netzwerken der Massenmedien des sandinistischen Nicaragua ab 1979.⁴⁰ Beide Publikationen stützen sich vorrangig auf von der FSLN und ihren Anhänger_innen publiziertes Material. Sowohl Bar als auch Mattelart unterstellen die Existenz eines „doppelten internationalen Netzwerkes“ der *Sandinistas* bestehend aus einem diplomatischen und einem kulturell-populären Netz.⁴¹

Aus politikwissenschaftlicher Perspektive identifizierte Santiago Pozas die FSLN in *Nicaragua (1979–1990), Actor Singular de las Relaciones Internacionales en el Final de la Guerra Fría* 2000 als starke regionale Akteurin auf der internationalen Ebene, die pragmatisch und aktiv vielfältige

37 Rosemarie Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe? Nachholende Entwicklung eines Lernprozesses am Beispiel der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung mit Nicaragua*, Münster, New York: Waxmann, 1995.

38 Michael Förch: *Zwischen utopischen Idealen und politischer Herausforderung. Die Nicaragua-Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik. Eine empirische Studie*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 1995.

39 Lionel Bar: *La Communication Politique et Culturelle de la Révolution Sandiniste (1959–1979)*, Dissertation, Université Paris 3, 1999; ders.: *Communication et Résistance Populaire au Nicaragua*, Paris: L'Harmattan, 2004.

40 Armand Mattelart (Hg.): *Communicating in Popular Nicaragua*, New York, Bagnolet: International General, 1986.

41 Vgl. das "double réseau international" bei Bar: *Communication Politique*, 1999, S. 230–241 und die "redes dobles" bei Armand Mattelart: *La Comunicación en Nicaragua entre la Guerra y la Democracia*, in: *Estudios Sociales Centroamericanos* 41, Mai–August 1986, S. 17–46, hier: 41–43.

außenpolitische Beziehungen unterhielt.⁴² Ihr proaktives Agieren im internationalen Raum beschreibt er als Schutzstrategie gegen eine mögliche US-amerikanische Intervention. Zudem belegt Pozas eine starke Wechselbeziehung zwischen der Außenpolitik und den innenpolitischen Verhältnissen, wobei die Effizienz ersterer durch innere Zerwürfnisse stark eingeschränkt worden sei. Pozas verwendet wie Bar und Mattelart veröffentlichte Materialien, bedient sich aber auch aus einem umfangreichen Fundus eigener Archivrecherchen in Nicaragua. Sein Forschungsinteresse gilt den offiziellen außenpolitischen Beziehungen des sandinistisch regierten Staates Nicaragua zu anderen Staaten und Regionen der Welt. Diese betrachtet er überwiegend bilateral.

Einen detaillierten Überblick der Aktivitäten der *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES) in Zentralamerika erarbeitete der ehemalige Mitarbeiter Patrik von zur Mühlen und beleuchtete entwicklungspolitische Paradigmen der Stiftung im Kontext globaler Dekolonisierungsprozesse.⁴³ Über die *Entwicklungsförderung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika* schrieb auch der Politologe Hermann Benzing.⁴⁴ Benzing, 1975-1980 Auslandsvertreter der Stiftung in Costa Rica, beschreibt einen frühen Prozess der Regionalisierung des Engagements durch den Aufbau eines gesellschaftspolitischen Netzwerkes in der costa-ricanischen Hauptstadt San José in den 1970er Jahren. Aber bereits 1982 hatte sich ein Aufsatzband des Forschungs- und Dokumentationszentrums Chile – Lateinamerika mit der Arbeit der Ebert-Stiftung in der *Dritten Welt* befasst. Der Politologe Theodor Rathgeber kritisierte darin bemerkenswert früh die „europäische Optik“ vieler Untersuchungen, die den Befreiungsbewegungen keinen eigenen Handlungsspielraum zugeständen und sie letztlich passiv wirken ließen.⁴⁵ Gerade aber die Aktivitäten der FSLN hätten wichtige Impulse gesetzt, ohne die die Zusammenarbeit von Befreiungsbewegung und Sozialdemokratie nicht zu verstehen sei. Rathgeber wirft begleitend die Frage nach dem Interesse der Befreiungsbewegungen an der Sozialdemokratie auf, kann diese in dem auf Zeitungs- und Zeitschriftenquellen basierenden Aufsatz aber nicht beantworten. Die Forschungsarbeiten über die Politik der Ebert-Stiftung in Zentralamerika zeigen ein interessen geleitetes Agieren in Nicaragua, das in dieser Untersuchung tiefer analysiert wird.⁴⁶

42 Pozas: *Actor Singular*, 2000.

43 Siehe Patrik von zur Mühlen: *Die internationale Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Von den Anfängen bis zum Ende des Ost-West-Konflikts*, Bonn: Dietz, 2007; ders.: Entwicklungspolitische Paradigmenwechsel am Beispiel der Friedrich-Ebert-Stiftung vom Ende der 1950er- bis zu den 1990er-Jahren, in: Anja Kruke (Hg.): *Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945–1990*, Bonn: Dietz, 2009, S. 411–432.

44 Hermann Benzing: Entwicklungsförderung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika von den 60er Jahren bis 2010, in: Norbert von Hofmann, Volker Vinnai und Hermann Benzing (Hg.): *Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Indonesien, Tansania und Zentralamerika seit den 1960er Jahren*, Bonn: Dietz, 2011, S. 203–322. Benzing griff auf Material des Archivs der sozialen Demokratie (AdsD) zurück und systematisierte verschiedene Phasen und Projekte der Entwicklungsförderung durch die FES.

45 Rathgeber: *Sozialdemokratische Solidarität*, 1982, S. 277–310.

46 Auch Ergebnisse meiner 2013 am Historischen Institut der Universität Potsdam vorgelegten Magisterarbeit sind in diese Untersuchung eingeflossen: Stefanie Senger: *Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegung. Unterstützung für die FSLN als Produkt transnationaler Verflechtungen*, Magisterarbeit, Historisches Institut der Universität Potsdam, 05.03.2013.

In jüngster Zeit veröffentlichen vermehrt einstige deutsche Engagierte zur Geschichte des sandinistischen Nicaragua.⁴⁷ Auch die Proteste von 2018 und der 40. Jahrestag der Revolution haben einen Beitrag dazu geleistet, dass Nicaragua wieder ins öffentliche Interesse rückte. Der Aktivist und Politologe Matthias Schindler deutet in seiner 2019 erschienenen Monografie *Vom Triumph der Sandinisten zum demokratischen Aufstand* die blutige Niederschlagung der friedlichen Proteste des Frühjahrs 2018 als ultimativen Verrat der FSLN an ihren einstigen Idealen und fragt nach den historischen Ursachen. Gerade die demokratischen Elemente des sandinistischen Systems, folgert er, seien auch in den 1980er Jahren nicht voll entwickelt gewesen. Die FSLN hätte die Macht ihrer militärischen Führer (*Comandantes*) nie in Frage gestellt und die Demokratie als eine Taktik verstanden, durch die etwas anderes erreicht werden sollte, unter anderem auch internationale Solidarität. So fordert er die internationale Solidaritätsbewegung auf, zu reflektieren, wo sie Fehlentwicklungen beschönigt oder gerechtfertigt hatte.⁴⁸

* * *

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf einen umfangreichen Quellenschatz. Ein Quellkorpus, auf den diese Arbeit zurückgreift, sind die Eigenpublikationen der Engagierten, die zusammen mit Zeitungsartikeln zu den publizierten Quellen zählen.⁴⁹ Teils im Untersuchungszeitraum, teils später als Jubiläumsschriften entstanden, reflektieren Artikel in den zahlreichen Zeitschriften der westdeutschen Bewegung oder im Samisdat entwicklungspolitischer Basisgruppen das zeitgenössische Solidaritätsgeschehen. Sie richteten sich an eine interne Öffentlichkeit und sollten mittels alternativer Berichterstattung zugleich eine Gegenöffentlichkeit in der Gesellschaft nähren. Zu nennen sind hier beispielsweise die *Nicaragua Nachrichten* des Wuppertaler Solidaritätsbüros und der *INKOTA-Brief* aus Ostdeutschland. Diese Quellen spiegeln weitgehend das Handeln und Denken der Beteiligten wider und geben Aufschluss auf die öffentliche Meinung ihrer Zeit. Presseartikel aus der Bundesrepublik, der DDR und aus Nicaragua wurden unsystematisch herangezogen und ergänzen das Bild. Seit 1979 wurden sandinistische Verlautbarungen und Deutungen in der parteieigenen Tageszeitung *Barricada* veröffentlicht.

Befragungen von Zeitzeug_innen dienten für diese Untersuchung zur Verifikation und Vertiefung der Kenntnisse aus anderen Quellen. An einigen Stellen der Untersuchung füllen sie Lücken der schriftlichen Überlieferung, an anderen vermitteln sie eine individuelle Perspektive. Sie hauchen der historischen Analyse auch Leben ein und ergänzen sie zuweilen um eine erinnernswerte Anekdote. Die Interviews gaben mir auch die Möglichkeit, den biografischen Aspekt des

47 Siehe etwa Hannes Bahrman: *Nicaragua. Die privatisierte Revolution*, Berlin: Links-Verlag, 2017.

48 Vgl. Matthias Schindler: *Vom Triumph der Sandinisten zum demokratischen Aufstand. Nicaragua 1979-2019*, Berlin: Buchmacherei, 2019, S. 148, 151 und 9-20.

49 Für einen systematischen Überblick über die zahlreichen Eigenpublikationen der bundesdeutschen Nicaraguabewegung siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 23-25.

Engagements besser zu fassen. Besonders hervorzuheben ist hier der Aufsatzband *Aufbruch nach Nicaragua*, in dem Erika Harzer und Willi Volks zahlreiche Zeitzeug_innen zu Wort kommen lassen und nach deutsch-deutschen Begegnungen in Nicaragua suchen.⁵⁰

Archivquellen unterliegen in der Bundesrepublik und in Nicaragua höchst ungleichen Zugriffsoptionen. Die Sammlungen zur Nicaraguasolidarität in den deutschen Archiven sind sehr umfassend. Der Umfang lässt sich am eindrucksvollsten in dem Fakt illustrieren, dass die meisten besuchten Archive ihre Länderbestände zu Nicaragua in gesonderten Ordnern verwahren, während die meisten anderen Länder regional zusammengefasst sind. Im Gegensatz zu vielen Regionen genügt ein Ordner pro Kalenderjahr für die Bestände zu Nicaragua meist nicht.

Zur Erforschung der bundesdeutschen Nicaraguabewegung ist das Archiv des *Wuppertaler Informationsbüros Nicaragua* (IBN) primärer Anlaufpunkt. Dort werden die Arbeitspapiere und Rundbriefe des zentralen westdeutschen Solidaritätskomitees unsystematisch gesammelt.⁵¹ Der Bestand umfasst einmalige Dokumente, ist jedoch nur lückenhaft überliefert. Mit Ausnahme des Ordners „Brigaden II Kommunikation“ scheinen Korrespondenzen mit der Auslandsabteilung der FSLN (DRI) und dem sandinistischen Solidaritätskomitee CNSP in den Beständen nicht erhalten zu sein.

Ergänzend archivieren auch die Archive des Freiburger *Informationszentrums Dritte Welt* (iz3w) und des Berliner *Forschungs- und Dokumentationszentrums Chile – Lateinamerika* (FDCL) Schriftstücke der westdeutschen Solidaritätsbewegungen. Das Archiv des iz3w besitzt eine umfangreiche, unsystematische Sammlung zu Nicaragua, Rundbriefe und Überlassungen anderer Solidaritätsgruppen, die kein eigenes Archiv besaßen, sowie eine umfangreiche Presseartikelsammlung. Freiburger *Archiv Soziale Bewegungen in Baden* (ASB) ergänzt die Bestände des iz3w für die Region. Das FDCL wurde 1974 im Rahmen der Chilesolidarität gegründet und beherbergt das größte nichtstaatliche Lateinamerika-Archiv im deutschsprachigen Raum.⁵²

Daneben befinden sich im Berliner *Frauenforschungs- und Informationszentrum* (FFBIZ) der Böll-Stiftung Schriftquellen zur Frauensolidarität mit Nicaragua.

Das im *Archiv der Sozialen Demokratie* (AdsD) in Bonn hinterlegte Depositum des FES-Referenten Klaus Lindenberg umfasst eine umfangreiche Dokumentensammlung zu den Tätigkeiten der *Friedrich-Ebert-Stiftung* in Zentralamerika. In den Beständen enthalten sind insbesondere Dokumente über frühe persönliche Kontakte der Auslandsmitarbeiter_innen in Costa Rica zur sandinistischen Opposition und zu gemeinsamen Kooperationsveranstaltungen. Die geografische

50 Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettbewerb*, Berlin: Links Verlag, 2008.

51 Viele Ordner mussten aus Platzmangel entsorgt oder in das Archiv des *International Institute of Social History* (IISH) in Amsterdam ausgelagert werden. Zur Lösung des Platzproblems befindet sich ein Teil des Archivs auf dem Dachboden des benachbarten Autonomen Zentrums (AZ). Diese Bestände waren zur Besuchszeit schwer zugänglich, da die Regale unter der Last der Papiere zusammenzubrechen drohten und sich viele Kartons mit Quellordnern verklebten hatten.

52 Da sich die Bestände des FDCL mit den Quellen im IBN und im iz3w zuweilen doppelten, insbesondere bei Artikeln und Rundbriefen, wird in dieser Untersuchung auf eine Doppelnennung verzichtet, sofern ein Schriftstück auch dort archiviert ist.

Nähe des Auslandsbüros in Costa Rica zu Nicaragua und das große Interesse der FES an sozialrevolutionären Vorgängen in der Subregion machen die Stiftung zu einer exponierten Beobachterin der nicaraguanischen Revolution.

Die Archive der kirchlichen Hilfsorganisationen bergen aufschlussreiche Schriftstücke über deren Arbeit in Nicaragua. Das seit 2012 in das *Archiv für Diakonie und Entwicklung* (ADE) verschmolzene Archiv von *Brot für die Welt* besitzt einen hervorragenden Bestand zur Entwicklungszusammenarbeit. Die Projektakten sind sehr umfangreich und bis 1985 vollständig. Besonders aufschlussreich sind die Projektübersichten und -berichte der von dem Hilfswerk in Nicaragua geförderten Projekte. Auch sind hier Korrespondenzen zwischen *Brot für die Welt* und pro-sandinistischen kirchlichen Organisationen wie CEPAL sowie sandinistischen Institutionen wie der *Fundación Augusto César Sandino* (FACS), dem *Fondo Internacional para la Reconstrucción* (FIR) und einigen Massenorganisationen zu finden. Auch die bislang unerschlossenen Akten von *Dienste in Übersee* durfte ich im Archiv für Diakonie und Entwicklung (ADE) einsehen, was eine große Bereicherung für die Arbeit darstellt. Die Akten des Evangelischen Entwicklungsdienstes zu Nicaragua sind im allgemeinen zerstört, da sie nur zehn Jahre aufbewahrt werden. Die Bestände des *Evangelischen Zentralarchivs* (EZA) in Berlin ergänzen die Bestände des ADE um weitere Korrespondenzen. Die Bestände im Archiv der *Bischöflichen Aktion Adveniat* schließlich bezeugen die Zurückhaltung der katholischer Hilfswerke bei der Unterstützung der *Sandinistas*. Die Projektakten und die dazugehörigen Korrespondenzen geben eindeutigen Aufschluss darüber, dass sandinistische Projekte vorsätzlich gemieden wurden.

Die Bestände aus den kirchlichen Archiven und dem AdsD müssen kritisch reflektiert werden. Die Perspektiven dieser großen Projektträger birgt die Gefahr, dass ihre Rolle in ihrer eigenen Darstellung überrepräsentiert und positiv verschoben ist, während die Rolle anderer Beteiligter der transnationalen Interaktion unterrepräsentiert und eventuell missdeutet ist.

Im *Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes* (AA) befindet sich Botschaftskorrespondenz über die Aktivitäten deutscher Gruppen in Nicaragua. Das Material erlaubt Rückschlüsse über die politischen Vorgänge und ihre Bewertung durch die Botschaften der Bundesrepublik und der DDR, die Tätigkeiten von internationalen Organisationen und Staaten in Nicaragua sowie über Maßnahmen der Entwicklungs- und Wiederaufbauhilfen. Im Bundesarchiv konnten die Bestände des Solidaritätskomitees der DDR, der FDJ sowie des Staatssekretariats für Kirchenfragen eingesehen werden, die Aufschluss sowohl über die staatlichen Solidaritätsprojekte als auch über den Umgang des Staates mit der kirchlichen Solidarität geben.

Zur Arbeit der basisorientierten ostdeutschen Nicaraguasolidarität befindet sich im *Archiv der DDR-Opposition der Robert Havemann Gesellschaft* (RHG) ein umfassender Quellenfundus, zumeist Samisdat-Zeitschriften, aber auch Flyer, Einladungsschreiben und Korrespondenzen zwischen

oppositionellen Aktiven. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass die Gruppen einen Großteil der Publikationen – sicher auch zum Selbstschutz – nicht mit einer Datumsangabe oder einer durchgehenden Nummerierung versehen haben. In vielen Fällen kann man zumindest das Jahr aus dem Kontext erschließen; in anderen Fällen ist eine Rekonstruktion jedoch nicht möglich. Die Quellen erlauben aber einen seltenen und weitgehend authentischen Blick auf die entwicklungspolitischen Basisgruppen, wie er durch keine anderen Archivalien denkbar ist.

Das Archiv des *Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen* (BStU) beherbergt sehr detaillierte Berichte der Staatssicherheit sowie Inoffizieller Mitarbeiter_innen über die Arbeit unabhängiger Solidaritätsinitiativen. Aufgrund des schneeballartigen Findsystems war es kaum möglich, Informationen über Gruppen zu erlangen, deren Samisdat nicht im RHG archiviert ist. Es stellte sich heraus, dass über die Leipziger sowie über die Jenaer *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua* (IHN) sehr umfangreiches Material zugänglich war, während etwa die Potsdamer *Tierra Unida* oder der Jenaer Paketpackkreis *El Camino* wenige Spuren in den Aufzeichnungen der Stasi hinterlassen zu haben schienen. Ob dieser Eindruck dem Findsystem, der Vernichtung von Akten in der Wendezeit oder einer tatsächlichen stärkeren Überwachung der beiden IHN-Gruppen geschuldet ist, konnte nicht festgestellt werden.⁵³

Inhaltlich sind die Berichte der inoffiziellen Mitarbeiter_innen des MfS selbstverständlich kritisch zu hinterfragen, da sie von einer ideologischen Weltansicht geprägt waren. Durch Vergleiche mehrerer Berichte oder mit anderen Quellen geht hervor, dass die Berichtenden häufig die Vorgänge in der unabhängigen Szene nicht verstanden oder falsch interpretierten. Etwa ergab sich für die Schriftstellerin Bärbel Krämer beim Lesen ihrer Stasiakten der Eindruck, dass die Berichte dumm und dilettantisch seien und die vielen bei der unabhängigen Veranstaltungsreihe *Künstler für Andere* angesprochenen gesellschaftspolitischen Themen nicht als solche erkannt wurden und sich die Berichte stattdessen in Nebensächlichkeiten auflösten.⁵⁴ Sie schrieb: „[W]ir [...] dürfen dabei nicht vergessen, daß in dieser 'Dokumentation' nichts herauszulesen ist über die Texte der KünstlerInnen, über die Atmosphäre der Veranstaltungen, über die tatsächlichen Reaktionen des Publikums, sondern einzig und allein über die Strukturen der Stasi und die Charaktere ihrer Spitzel.“⁵⁵ Während das Samisdat-Material für die Verbreitung gedacht war, sind die BStU-Bestände Autoritätsquellen und müssen als solche behandelt werden, obwohl sie Schlüsse über das Handeln der Nicaraguagruppen zulassen. Eine Problematik der Bestände über basisorientierte Nicaraguagruppen in der DDR ist, dass es wenige Ego-Dokumente gibt.

53 Den dürftigen Aktenbestand im BStU-Archiv zu Dritte-Welt-Gruppen mit Ausnahme der Leipziger und der Jenaer IHN thematisiert auch Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 75.

54 Vgl. Matthias-Domaschk-Archiv Jena, Katharina Lenski, Uwe Kulisch und Petra Grund (Hg.): *Opposition in Jena. Die Gruppe „Künstler für Andere“; 1986-1989*, Jena 1996, S. 10, RHG/GT/WA/28.

55 Ebd.

In der nicaraguanischen Archivlandschaft ist der Zugang zu Dokumenten aus der Zeit der ersten sandinistischen Herrschaft uneinheitlich und teils intransparent. Da der Staat der Archivierung und Konservierung von historischem Material sowie der historischen Forschung offenbar wenig Wert beimisst,⁵⁶ nehmen sich Kulturvereine in privater Trägerschaft und private Universitäten dieser Aufgabe an. Der wichtigste Anlaufpunkt für die Recherchen zur deutschen Nicaraguasolidarität sind das Archiv des *Historischen Instituts der Universidad Centroamericana* (IHNCA) und das *Archivo General de la Nación* (AGN). Das IHNCA-Archiv gilt als das umfangreichste und modernste Archiv Zentralamerikas. Die Archivalien umfassen vor allem Zeitschriften, graue Literatur, veröffentlichte Berichte und persönliche Nachlässe, daneben Sondersammlungen über die Alphabetisierungskampagne von 1980 und über politische Parteien und Bewegungen. Es verfügt über eine komplexe Struktur und computerbasierte Suchmöglichkeiten mit mehreren Find-Tools. Insbesondere Funde der grauen Literatur waren für diese Arbeit gewinnbringend. Sie erweitern die Perspektive der deutschen Quellen um Vorgänge, Reaktionen und Rezeptionen in Nicaragua und regen zu einer differenzierteren Sicht auf die Resultate der Spendenkampagnen und Entwicklungsprojekte an. Aus vielen Funden ging hervor, wie schlecht die ausländischen Hilfen zu den Bedürfnissen im Land passten und wie ineffektiv diese zum Teil verwaltet wurden. Die Archivleiterin Lisseth Ruiz ermöglichte mir zudem, auch nicht öffentlich zugängliches Material durchzuschauen. Insbesondere die Protokolle des *Consejo de Dirección Ministerial* des nicaraguanischen Gesundheitsministeriums geben Aufschluss über die internen Abläufe bezüglich internationaler Kooperationen.

Das *Archivo General de la Nación* (AGN), beherbergt im Palacio de la Cultura, verwaltet unter anderem die Aktenbestände des Kulturministeriums seit 1980. Die Findbücher sind detailliert und umfangreich, allerdings handschriftlich und teils schwer lesbar. Eine freie Suche in den Findbüchern ist möglich und engagierte Mitarbeiter_innen unterstützen die Suche. Dennoch entspricht das von einem Kulturverein getragene Archiv nicht dem modernen Standard. Es überbleibt dem Zufall, ob die handschriftliche Inhaltsangabe für eine entsprechende Akte deren Inhalt ganz oder nur teilweise abbildet. Es ist zudem ungewiss, ob die Bestände vollständig sind. Dennoch waren die dort archivierten Bestände für diese Arbeit eine Kostbarkeit, denn sie geben Aufschluss über Kooperationen im Kultur- und Sozialbereich und bilden interne Prozesse sowie Korrespondenzen mit den deutschen Projektpartner_innen ab.

56 Das bemerken auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 20 und Iris Borowy: East German medical aid to Nicaragua. The politics of solidarity between biomedicine and primary health care, in: *Historia, Ciências, Saúde – Mangueiras* 24, 2, April-Juni 2017, S. 411-428, hier: 412. Bei jedem Regierungswechsel in den letzten Jahrzehnten seien die Archive geplündert oder die Bestände durch Brände vernichtet worden, flüsterte eine Archiv-Mitarbeiterin des MINREX der Autorin zu. Von den Bränden und der Archivkultur berichtet auch die am IHNCA tätige Historikerin María de los Ángeles Chirino Ramos: Los archivos de Nicaragua: problemática y situación actual, in: *bid* 12, 2004, URL: <http://bid.ub.edu/12chiri2.htm>, letzter Aufruf 29.06.2021. Auch im Gesundheitsministerium soll es nach der Wahlniederlage der *Sandinistas* im Februar 1990 gebrannt haben; vgl. Kristin Cheasty Anderson: *Health Care Reform in Sandinista Nicaragua, 1979-1990*, Dissertation: University of Texas, 2014, S. 114-119, URL: <https://repositories.lib.utexas.edu/bitstream/handle/2152/26045/ANDERSON-DISSERTATION-2014.pdf;sequence=1>, letzter Aufruf 29.06.2021.

Die staatlichen Archive sind zwar nach offiziellen Angaben öffentlich zugänglich, Besuchsverkehr ist dort dennoch unerwünscht. Auch scheint der Zugang vom aktuellen politischen Klima abzuhängen. So besitzt das Archiv des Außenministeriums (MINREX) weder die räumlichen noch die personellen Kapazitäten, um Wissenschaftler_innen Rechercharbeiten zu ermöglichen. Bereits die Kontaktaufnahme gestaltet sich schwierig. Das Archiv besitzt keine eigene Homepage. Stattdessen kursieren im Internet viele veraltete Angaben von Adressen, Telefonnummern und privaten E-Mailadressen von Anbietern wie yahoo oder gmail. Nach vielen erfolglosen E-Mails und einem unfreundlichen Telefonat schickte der Archivleiter mir schließlich eine Einladung für einen Besuch. Das MINREX-Archiv besteht aus nur wenigen kleinen Räumen. Da es keine Findbücher herausgibt, ist eine selbstständige Suche in den Beständen nicht möglich. Auch scheint historische Forschung bei den Mitarbeiter_innen auf Unverständnis zu stoßen. Vor Ort bekam ich einen Platz an einem winzigen Sofatisch im Büro des Archivleiters zugewiesen, auf den die kalte Klimaanlage ausgerichtet war. Es schien als wollte man mich möglichst schnell wieder vertreiben. Das Personal gab lediglich offizielle Verträge, Statuten und Verlautbarungen des Staates Nicaragua heraus, nicht aber Korrespondenzen oder Protokolle, sodass der Besuch des MINREX-Archivs für diese Untersuchung nur einen geringen Mehrwert hatte.

Vergeblich bemühte ich mich, Zutritt zu weiteren staatlichen oder halbstaatlichen Archiven zu bekommen. Das ökumenische Zentrum CAV und die Frauenorganisation AMNLAE wollten trotz anfänglicher Aufgeschlossenheit nichts offenlegen und das Stadtarchiv Managua konnte angeblich keine Mitarbeiter bereitstellen, um mich bei der Quellendurchsicht zu beaufsichtigen. Das Archiv der Zentralbank, das wenige Jahre zuvor noch öffentlich zugänglich war und die Archivalien mehrerer Ministerien beherbergen soll, empfängt offenbar keinen öffentlichen Besuch mehr und verweist stattdessen auf seine Bibliothek und auf das wenige auf seiner Homepage veröffentlichte Quellenmaterial.⁵⁷ Bis auf die Bestände des Kulturministeriums waren Dokumente, die das Handeln sandinistisch geführter Ministerien, des sandinistischen Solidaritätskomitees (CNSP) oder der Auslandsabteilung der FSLN (DRI) beschreiben, nicht zugänglich. Für einen tieferen verflechtungsgeschichtlichen Einblick in die Beziehungen zwischen der FSLN und der ost- und westdeutschen Solidarität wäre insbesondere eine Recherche in den Archivalien der Auslandsabteilung der FSLN (DRI) von großem Wert. Diese sind allerdings nicht nur der Öffentlichkeit unzugänglich: Ihr Standort, ihr Zustand und ihr Umfang sind nirgendwo schriftlich verzeichnet.⁵⁸

57 Siehe Banco Central de Nicaragua: Estadísticas Históricas, URL: <https://www.bcn.gob.ni/estad%C3%A1sticas-hist%C3%B3ricas>, letzter Aufruf 29.06.2021. Die Digitalisierung der Archive steckt in Nicaragua noch in den Kinderschuhen. Jedoch sei hier auch auf das Digitalisierungsprojekt der nicaraguanischen Nationalversammlung als nützliche Ressource für Gesetzestexte verwiesen: Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpMainDIL.xsp>, letzter Aufruf 29.06.2021 .

58 Selbst die hilfsbereiten und auskunftsfreudigen Archivmitarbeiter_innen des AGN gaben der Autorin gegenüber an, nicht zu wissen, wo sich diese Bestände befänden.

Obgleich aus den deutschen Archivfunden eindeutig hervorgeht, dass sandinistische Ministerien und Massenorganisationen aktiv an der Generierung ausländischer Fördergelder arbeiteten und somit einen Großteil deutscher Solidaritätsprojekte anstießen und begleiteten, fand sich bei der Recherche vor Ort nur wenig Material von jenen Entscheidungsträger_innen. Der schwierige Zugang zu Archivmaterial aus dem sandinistischen Nicaragua stellt eine bedeutende Einschränkung für diese Untersuchung dar. Somit beschränken sich nicaraguanische Quellen mit Ausnahme der im AGN archivierten Bestände des Kulturministeriums auf staatsoffizielle oder graue Publikationen von zivilgesellschaftlichen Organisationen, die die beschriebene Kooperation nur beobachteten. Diese Quellen offenbaren wenig Kenntnis über die Motive und Arbeitsweise der *Sandinistas*. Daraus ergibt sich ein Ungleichgewicht der Quellen, sodass ich gezwungen war, eine Transfergeschichte vorrangig aus deutschen Archivbeständen zu rekonstruieren. Transfereffekte lassen sich somit nur unvollständig erfassen, sodass die ursprüngliche Intention dieser Untersuchung, diese stärker in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen, den tatsächlichen Möglichkeiten angepasst werden musste. Eine liberalere Archivpolitik in Nicaragua kann in der Zukunft, sofern die Bestände noch existieren, tiefere Einblicke in die Wechselbeziehungen und Austauschprozesse zwischen der FSLN und ihren internationalen Unterstützer_innen geben.

1.3 Methodisches Vorgehen

Diese Untersuchung zur ost- und westdeutschen Nicaraguasolidarität vereint transnational- und transfergeschichtliche, vergleichende und von den Postcolonial Studies beeinflusste Methoden.⁵⁹ Keiner dieser Ansätze wird dogmatisch verfolgt. Die vorliegende Arbeit ist vielmehr ein pragmatischer Versuch der Darstellung und Analyse sehr unterschiedlicher Facetten von Solidarität, der sich vorrangig an den verfügbaren Quellen orientiert. Die deutsche Nicaraguasolidarität zeichnete sich durch ein gemeinsames Motiv und vielfältige multidimensionale Verpflegungen aus, deren Komplexität die Beschreibung im Rahmen einer einzigen Methodik nicht gerecht werden würde. Die vier Forschungsansätze werden nachfolgend auf ihre Vor- und Nachteile für die Untersuchung der deutschen Nicaraguasolidarität hin beleuchtet.

Die transnationale Perspektive dieser Arbeit ist bereits durch den Untersuchungsgegenstand vorbestimmt. Nach dem Globalhistoriker Christopher Bayly untersucht die transnationale

59 Für ein Plädoyer, verschiedene historische Methoden zu kombinieren siehe Agnes Arndt, Joachim C. Häberlen und Christiane Reinecke: Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis, in: dies. (Hg.): *Vergleichen, Verflechten, Verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, S. 11-30, hier: 15-16.

Geschichte historische Prozesse des Wandels im Kontext grenzüberschreitender Interaktionen, Transfers und Migrationen von Ideen, Informationen, Menschen, Völkern, Organisationen, Technologien und Waren.⁶⁰ Die Herangehensweise erfordert es, eine nationalgeschichtliche Perspektive zu überwinden und Interaktionen innerhalb eines erweiterten Spektrums von Handelnden in den Mittelpunkt zu rücken.⁶¹ Der Nationalstaat gilt der Methode nach als Konstrukt und nicht als unbedingtes oder einziges Bestimmungskriterium für Gemeinsamkeiten wie Kultur, politische Interessen oder Erinnerungsorte. Ich beziehe mich in der Arbeit daher nicht nur auf staatliche, sondern auch auf sub- und übernationale historische Akteure. Die Betrachtung der Interaktion zwischen deutschen Solidaritätsinitiativen und einer politischen Kraft im globalen Süden bildet hierbei einen Kontrast zu einer nationalstaatlich orientierten Geschichtsschreibung mit eurozentrischem Weltblick.⁶² Die Kommunikation zwischen den Akteuren prägte einen eigenen sozialen Raum.

Dennoch relativiert die transnationale Geschichte nicht das historische Gewicht von Grenzen, die Transfers kontrollieren, leiten oder gar versiegeln lassen können.⁶³ So wurden zivile Nicaraguagruppen in der DDR durch Ausreiseverbote, Illegalisierung und das staatliche Machtmonopol in der Solidaritätsarbeit vom globalen Solidaritätsnetzwerk isoliert.⁶⁴ Auch der Atlantik erweist sich als Grenze, die von den Akteuren organisatorisch-finanziell, medial und auch kulturell erst einmal überwunden werden musste. Die verschiedenen politischen, geographischen und kulturellen Rahmenbedingungen ermöglichen eine neue Sicht- und Verständnisweise darauf, wie das jeweilige nationale Umfeld transnationales Handeln prägt.⁶⁵

Wenige transnationalhistorische Arbeiten haben sich bisher mit mehr als zwei Gesellschaften befasst.⁶⁶ Diese Untersuchung nimmt den Versuch auf, die transnationalen Interaktionen von Akteuren aus drei Gesellschaften zu analysieren. Das spezifisch Transnationale besteht dabei im ständigen Aushandeln von Grenzen. Im Rahmen der Solidaritätsbeziehungen wurden einerseits Narrative verhandelt, andererseits der Einfluss auf Projekte. Insbesondere die *Sandinistas*

60 Bayly et al. bemerkten, das Alleinstellungsmerkmal des Begriffes „transnational“ sei sein „sense of movement and interpenetration“: Christopher A. Bayly, Sven Beckert, Matthew Connelly, Patricia Seed, Wendy Kozol und Isabel Hofmeyr: AHR Conversation. On Transnational History, in: *The American Historical Review* 111, 5, 2006, S. 1441–1464, hier: 1442. Für eine unspezifischere Definition siehe Hartmut Kaelble, Martin Kirsch, Alexander Schmidt-Gernig: Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.): *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, 2002, S. 7–33, hier: 9.

61 Vgl. Andreas Eckert: Globalgeschichte und Zeitgeschichte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62, 1–3, 02.01.2012, S. 28–32, hier: 28.

62 Zur Kontrastierung traditioneller Geschichtswissenschaften mit neueren Ansätzen, zu denen auch die transnationale Geschichtsforschung gehört, siehe Georg G. Iggers und Q. Edward Wang: *A Global History of Modern Historiography*, Harlow: Pearson Longman, 2008, S. 270–281 und 281–316.

63 Vgl. Kiran Klaus Patel: An Emperor without Clothes? The Debate about Transnational History Twenty-five Years on, in: *Histoire@Politique* Juni/Juli 2015, S. 6, URL: https://www.histoire-politique.fr/documents/26/pistes/pdf/HP26-Pistesetdebats_Kiran_Patel_def.pdf, letzter Aufruf 29.06.2021.

64 Siehe das Konzept der „Entdifferenzierung“ bei Sigrid Meuschel: *Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945-1989*, Frankfurt am Main: Surkamp, 1993, S. 11.

65 Zu der Frage siehe Bracke/Mark: Transnational Activism, S. 406.

66 Vgl. Patel: Emperor without Clothes?, S. 13; Patricia Clavin: Defining Transnationalism, in: *Contemporary European History* 14, 4, 2005, S. 421-439, hier: 430.

bemühten sich, nicht verhandelbare Statements zu setzen, was angesichts der Eigeninteressen der deutschen Partner_innen aber nur teilweise gelang. Die Arbeit bemüht sich daher, auf die Handlungsmotive aller Beteiligten einzugehen. Sie stellt fortwährend die Machtfrage für den Aushandlungsprozess neuer Grenzen. Die thematische Ausrichtung der Hauptkapitel an der Frage, wer die beschriebenen Interaktionen initiiert und gesteuert hat, ist Konsequenz dieser Überlegungen.

Im Unterschied zur transnationalen Geschichte, die sich mit Grenzverschiebungen und Wandlungsprozessen beschäftigt, fragt die Transfergeschichte – unter Annahme fester Grenzen – direkt nach den Produkten des Austausches. Sie stellt Beziehungen in einen diachronen Zusammenhang und lässt asymmetrische Transfers im Sinne von *cultural flows* zu.⁶⁷ Die Transfergeschichte beschäftigt sich mit der Aneignung von Wissen, Praktiken und Normen beim Übergang von einem kulturellen Kontext in einen anderen.⁶⁸ Der Terminus Kulturtransfer wurde 1987 erstmalig von dem französischen Kulturwissenschaftler Michel Espagne definiert als „Versuch [...], von mehreren nationalen Räumen gleichzeitig zu sprechen, von ihren gemeinsamen Elementen, ohne die Betrachtungen über sie auf eine Konfrontation, einen Vergleich oder eine simple Addition zu beschränken.“⁶⁹ Dem Konzept des Kulturtransfers gehe, so der Globalhistoriker Matthias Middell, die Annahme der Existenz oder der historischen Konstituierung von nationalen Identifikationsgemeinschaften ebenso voraus wie die Annahme einer interkulturellen Kommunikation zwischen ihnen auf der Basis eines parallelen Bezugs auf einen Werte- und Symbolhorizont, der der gemeinsam konstruierten Vorgeschichte entstammt.⁷⁰ Stoßen diese Annahmen auf poststrukturalistische und postkolonialistische Theorieansätze, ergeben sich verschiedenste Probleme. Erstens kann nicht eindeutig bestimmt werden, was in komplexen Systemen unter einer Identifikationsgemeinschaft zu verstehen ist. Im nationalen Rahmen mag diese noch klar definiert sein. Löst man sich aber davon, bleiben vielfältige gesellschaftliche Gruppen, deren Gemeinsamkeiten sich in ihrem Bezug auf eine gemeinsame Konstruktion bereits erschöpfen können und die sich im Minimalfall nicht einmal als Gemeinschaft identifizieren müssen. Hier ist es bedeutsam, den Kreis der Handelnden am Gegenstand zu definieren, denn eine generelle Auflösung sämtlicher Strukturen ist nicht zweckdienlich. Im Rahmen dieser Arbeit betrachte ich Transfers im Raum derer, die sich selbst als Teil der Nicaraguasolidarität verstanden. Zweitens ist der Begriff der Kulturen in Bezug auf

67 Vgl. Michael Werner und Bénédicte Zimmermann: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28, 4, 2002, S. 607-636, hier :612.

68 Vgl. Jakob Hort: Vergleichen, Verflechten, Verwirren, in: Agnes Arndt, Joachim C. Häberlen und Christiane Reinecke (Hg.): *Vergleichen, Verflechten, Verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, S. 319-342, hier: 328.

69 Michel Espagne: *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris: Presses Universitaires de France, 1999, S. 1, zitiert in: Matthias Middell: Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis, in: *Comparativ* 10, 1, 2000, S. 7-41, hier: 17; siehe auch Michel Espagne und Michael Werner: La construction d'une référence culturelle allemande en France – Genèse et Histoire (1750-1914), in: *Annales ESC* Juli und August 1987, S. 969-992.

70 Vgl. Middell: Kulturtransfer, 2000, S. 17.

verschiedene Ethnien überholt. Middell kritisiert das Modell des Kulturtransfers für dessen Bestreben, möglichst klar voneinander abgrenzbare Kulturen anzunehmen, um erst anschließend ihre Durchmischung durch interaktive und kommunikative Prozesse festzustellen.⁷¹ Diese Praxis sei ein Trennfaktor zwischen den Kulturen und stelle die Frage nach dem Eigenen und dem Fremden zu stark in den Vordergrund. Schließlich können Subkulturen verschiedener Nationen untereinander eine stärkere Integrationskraft besitzen als die jeweiligen Gesamtkulturen, denkt man etwa an Jugendszenen oder auch an Solidaritätsbewegungen. Drittens fehlt in der Kommunikation zwischen Mitgliedern globaler kultureller Gemeinschaften oftmals eine vorhandene oder konstruierbare positive gemeinsame Vorgeschichte. Zuweilen ist sie durch den Kolonialismus negativ geprägt, zuweilen fehlt sie komplett. Da hieraus kein gemeinsamer Wert- oder Symbolhorizont generiert werden kann, stellt sich die Frage, ob ein solcher auf anderem Wege erschaffen werden kann. Die sandinistische Imagekampagne nimmt in diesem Zusammenhang vielleicht diese Funktion ein.⁷² Es stimmt zwar, dass Kulturtransfer die Bereitschaft aller Beteiligten zur Kommunikation voraussetzt, wohl möglich aber sind ein gemeinsamer Wortschatz und ein gemeinsamer Vorstellungsraum dazu anfangs gar nicht notwendig. Auch die Vorstellung, dass der Kulturtransfer einvernehmlich oder gar friedlich, vonstatten gehen müsse, ist nicht zwingend.

Die kulturtransferegeschichtliche Methode von Matthias Middell schließt daher negierende Transfererfahrungen mit ein: Bei der Übersetzung kultureller Symbole können falsche Perzeptionen entstehen, die ebenso wie sprachliche Übersetzungen eine „Interpretation aus der Verstehens- und Interessenlage der Empfängerkultur“ sind: „Die Objekte des Kulturtransfers können in der Empfängerkultur eine neue Funktion erhalten, indem sie neu kontextualisiert werden.“⁷³ Insbesondere ist mit der These des Kulturtransfers erstmals die Idee entstanden, dass kulturelle Aneignungen weniger das Zeichen einer stärkeren kulturellen Prägkraft einer Kultur seien als Ausdruck der Bereitschaft der empfangenden Kultur zum Import und ihr Wunsch nach Veränderung und Modernisierung.⁷⁴

Die Geschichte der deutschen Nicaraguasolidarität zeigt, welch unerwartet starken Einfluss die *Sandinistas* auf die involvierten Kreise in beiden deutschen Staaten ausüben vermochten. Der *Sandinismo* besaß und pflegte Berührungspunkte mit ihren Weltbildern: Die Bedeutung sozialrevolutionärer Werte im Austausch zwischen *Sandinistas* und Solidaritätsinitiativen begründet sich sowohl in der Beschreibung eines von vielen DDR-Kritiker_innen ersehnten *Dritten Weges* in

71 Vgl. ebd. S. 18-20.

72 Zur Imagekampagne der *Sandinistas* siehe Helm: *Booming Solidarity*, 2014, S. 603, Bar: *Communication Politique*, 1999; ders.: *Communication et Résistance*, 2004 und Mattelart: *Comunicación*, 1986, S. 17-46.

73 Middell: *Kulturtransfer*, 2000, S. 18.

74 Vgl. ebd. S. 20-21; siehe auch „Daß ein deutscher Philosoph, etwa Hegel oder Schelling, in Frankreich rezipiert wird, ist nicht als besondere Ausstrahlungskraft der deutschen Quelle zu interpretieren, sondern als Zeichen einer spezifisch französischen Konstellation, die dem Import einen neuen, von der Quelle unabhängigen und eigenständigen Wert verleiht.“ Michel Espagne: *Kulturtransfer und Fachgeschichte der Geisteswissenschaften*, in: *Comparativ* 10, 1, 2000, S. 42-61, hier: 43.

Nicaragua als auch in einer Fülle basisdemokratischer Ansätze in vielen ost- und westdeutschen Solidaritätsgruppen. Befreiungstheologische Ideen spielten im Austausch zwischen der FSLN und katholischen wie evangelischen Basisgruppen in beiden Teilen Deutschlands eine beachtenswerte Rolle. Innerhalb einer Teilbewegung der FSLN war der sozialdemokratische Wohlfahrtsstaat ein politisches Ziel und weltweit schöpften sozialdemokratische Gruppen und Organisationen darin eine Hoffnung auf ein sozialdemokratisches Nicaragua. Feministische Ziele spielten in der sandinistischen Revolution, die von einer Frauenmobilisierung begleitet wurde, eine große Rolle, weshalb in der Untersuchung auch der sonst wenig beachtete Ideentransfer zwischen deutschem und nicaraguanischem Feminismus betrachtet wird.

Es wird offenbar, dass es den Akteur_innen der Nicaraguasolidarität trotz fehlender gemeinsamer Geschichte gelungen ist, eine Identifikationsgemeinschaft zu erschaffen. In der Arbeit wird daher kontinuierlich danach gefragt, wie die deutschen Aktiven die Nachrichten aus Nicaragua interpretierten oder ihren Aufenthalt in dem Land erlebten. Gefragt wird auch, welche Konsequenzen sie gerade aus kritischen Aspekten der sandinistischen Politik für ihre Solidaritätsarbeit und für ihr politisches Selbstverständnis zogen. Die politischen Weltbilder der Solidaritätsgruppen werden folglich als Ideen verstanden und untersucht, die nicht isoliert im jeweiligen nationalen Rahmen der beiden deutschen Staaten entwickelt wurden, sondern erst im transnationalen Raum ihre Bedeutung erlangten. So rückt die Methode des Kulturtransfers Aspekte des Austausches gegenüber reiner Machtargumentation in den Vordergrund, erkennt den Wunsch nach Veränderung bei den jeweiligen Empfangenden des Transfers und hilft iterative Transferprozesse zu beschreiben.

Seit Aufkommen der Kulturtransfertheorie wurde in der Geschichtswissenschaft um das Verhältnis von Transfergeschichte und dem traditionellen Vergleich debattiert.⁷⁵ Der Vergleich ist eine Methode zur Darstellung mehrerer Zustände und Entwicklungen im selben Kategoriensystem mittels einer Vergleichskategorie, dem *tertium comparationis*. Bezogen auf ost- und westdeutsche Solidaritätsinitiativen können die quantitative Dimension der Solidarität, die mit dem sandinistischen Modell verknüpften gesellschaftspolitischen Visionen, die Einflussmöglichkeiten oder die Teilhabe am Systemwettstreit ein *tertium comparationis* darstellen. Auch die sandinistischen und deutschen Inputs in die Solidaritätsbeziehungen kann man vergleichend gegenüberstellen, etwa mittels der Vergleichskategorien Erwartungen, Kommunikationsweise, Anstoß und Steuerungsambitionen bei gemeinsamen Projekten. Transnationale und vergleichende Methoden können so gemeinsam angewendet werden.⁷⁶ In der

⁷⁵ Vgl. Middell: Kulturtransfer, 2000, S. 8.

⁷⁶ Für ein Plädoyer für eine Integration des historischen Vergleichs in transnationale Historiografie siehe Hartmut Kaelble: Historischer Vergleich, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 14.08.2012, URL: https://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, letzter Aufruf 29.06.2021.

Arbeit sind die genannten Gegenüberstellungen an den passenden Stellen formlos umgesetzt und fügen sich in die Gesamtdarstellung ein.

Die Fallstricke der gemeinsamen Behandlung ost- und westdeutscher Sozialgeschichte sind nach dem Zeithistoriker Frank Bösch *erstens* eine Überbewertung der geringen Interaktion, *zweitens* eine Betonung der Unzulänglichkeiten der DDR angesichts der Stabilität der heute noch bestehenden Bundesrepublik, *drittens* eine gemeinsame Mentalitätsgeschichte für die Zeit zwischen 1949 und 1989 rückblickend aus der deutschen Vereinigung anzunehmen, und *viertens* eine daraus folgende „falsche Nationalgeschichte“. ⁷⁷ Sie berühren also die Überbewertung von Gemeinsamkeiten und die Abwertung von Unterschieden. Um der Gefahr zu entgehen, eine Angleichungsgeschichte zu schreiben, ⁷⁸ wird auf direkt an vergleichende Ausführungen anschließende Wertungen verzichtet. Der Vergleich, schreibt der Kulturhistoriker Jakob Hort, gelänge trotz ständigem Anpassen immer nur suboptimal und werfe immer neue methodische Probleme auf. Hort umschreibt dies als „Gratwanderung zwischen der Singularität des historischen Geschehens und der analytisch gebotenen Abstraktion“. ⁷⁹ Die Unzulänglichkeiten des historischen Vergleichs für die Analyse des Untersuchungsthemas liegen auf der Hand. Dennoch ist der Vergleich die einzige Möglichkeit, eine gemeinsame deutsche Solidaritätsgeschichte zu schreiben – entstünde er doch bereits bei einer reinen additiven Schilderung ost- und westdeutscher Solidarität in Gedanken automatisch. ⁸⁰ Sinnvoll ist es, eine funktionale Vergleichsmethode anzuwenden, um phänomenologisch Ungleiches zu vergleichen. ⁸¹ In Konsequenz stelle ich ost- und westdeutsche Solidarität gegenüber, wo es anhand der thematischen Gliederung geboten erscheint, auch auf die Gefahr hin, scheinbar Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Dabei folge ich keiner strikten Choreographie: je nach Thematik wird zuerst die ost- oder die westdeutsche Solidarität untersucht und dem anderen gegenübergestellt. Auch sprachlich sollen zwischen den beiden Solidaritätsräumen keine Hierarchien geschaffen werden, sodass Benennungen etwa als „ost- und westdeutsche Aktive“ und „west- und ostdeutsche Engagierte“ einander locker abwechseln. Diese Herangehensweise bedeutet nicht, die ostdeutsche Solidarität mit der westdeutschen gleichzusetzen, sondern sie eröffnet die Chance, neben der offensichtlichen Unterschiede auch die vielen Gemeinsamkeiten und Verflechtungen darzustellen.

Die vergleichende Beschäftigung mit der deutsch-deutschen Nicaraguasolidarität schärft auch den Blick für Berührungspunkte, deren Analyse der Vergleich mit seinem Interesse an Differenzen

⁷⁷ Vgl. Bösch: *Geteilt und verbunden*, 2015, S. 18-19, 23.

⁷⁸ Auf diese Gefahr verweisen auch Arndt/Häberlen/Reinecke: *Geschichtsschreibung*, S. 11-30, hier: 17.

⁷⁹ Hort: *Vergleichen, Verflechten, Verwirren*, 2011, S. 325-326. Für eine weitere Problematisierung des Vergleichs vgl. Werner/Zimmermann: *Vergleich, Transfer, Verflechtung*, 2002, S. 609-612.

⁸⁰ Bereits Anfang der 1990er Jahre argumentierte Christoph Kleßmann für eine gemeinsame Nachkriegsgeschichte beider deutscher Staaten, die nicht nur vergleichend, sondern als deutsch-deutsche Parallel- und Beziehungsgeschichte geschrieben werden sollte: siehe Christoph Kleßmann: *Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte*, in: *APuZ* 43, Hefte 29/30, 1993, S. 30-41.

⁸¹ Vgl. Ludolf Herbst: *Komplexität und Chaos. Grundzüge einer Theorie der Geschichte*, München: Beck, 2004, S. 86-87.

nicht gerecht werden kann. Sie führt zu verflechtungshistorischen Überlegungen hin. Die ost- und westdeutsche Nicaraguasolidarität war nicht nur miteinander, sondern mehr noch im globalen Netz der sandinistischen Solidaritätsbewegung verwoben. Wenn auch aus forschungspraktischen Gründen eine Verflechtungsgeschichte der deutsch-deutschen Nicaraguasolidarität hier nicht erzählt werden kann, so soll an passenden Stellen doch versucht werden, dem Vergleich einen verflechtungshistorischen Blick gegenüber zu stellen. So sind die sich mit der west- und ostdeutschen Initiativen beschäftigenden Ausführungen wo immer möglich nicht parallel, sondern miteinander verwoben dargestellt.

Schließlich greift die Untersuchung auf methodische Ansätze der Postcolonial Studies zurück.⁸² Diese stellen „die Tendenz in Frage [...], europäische Geschichte als Norm zu betrachten und davon unterschiedliche Entwicklungen als erklärungsbedürftig [...] anzusehen“,⁸³ und suchen entsprechend die Ursachen historischer Prozesse nicht nur in den Industriestaaten. Letzteres ist gerade für die vorliegende Untersuchung bedeutsam, da der Forschungsdiskurs zur Geschichte der nicaraguanischen Revolution und der weltweiten Solidarität europäisch und angloamerikanisch dominiert ist.⁸⁴ Nach früherer Forschungsmeinung sei Solidarität für die *Sandinistas* durch US-amerikanische und europäische Bewegungen, Organisationen und Staaten initiiert und definiert worden.⁸⁵ Um diese Interpretation um einen kontrastierenden Standpunkt zu ergänzen, bedarf es bestenfalls lateinamerikanischer Forschungsbeiträge, zumindest aber die Bereitschaft auch nicaraguanische Perspektiven einzubeziehen. So sollen Historiker_innen – um mit Hubertus Büschel und Daniel Speich zu sprechen – „Betrachtungen aus den (vermeintlichen) Peripherien an[stellen], aus den Projektorten der Entwicklungszusammenarbeit, und [aus dieser Perspektive] auf die (vermeintlichen) Zentren [blicken], deren Zentralität in der hegemonialen Verdichtung von Deutungsmustern erst entstand.“⁸⁶ Nach diesem Perspektivwechsel erscheinen die europäischen und nordamerikanischen Solidaritätsinitiativen als Teil eines Solidaritätsnetzwerkes mit der FSLN im Zentrum. Aufgrund des beschränkten Archivzugangs in Nicaragua kann diese Untersuchung diese Prinzipien allerdings nicht vollständig umsetzen. Es wird hier aber der ernsthafte Versuch unternommen, weder einen europäischen Entwicklungsvorsprung noch eine moralische Überlegenheit der deutschen Solidaritätsinitiativen gegenüber der *Sandinistas* vorauszusetzen. Auch werden die Solidaritätsbeziehungen nicht als Einbahnstraße, sondern als Aushandlungsprozess verstanden.

82 Für eine problematisierende Definition und die Anwendbarkeit auf Lateinamerika siehe María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld: Transcript, 2015, S. 17-19.

83 Eckert: *Globalgeschichte und Zeitgeschichte*, 2012, S. 28.

84 Zur Forschungsdominanz über Lateinamerika siehe Horst Pietschmann: Lateinamerikanische Geschichte als historische Teildisziplin. Versuch einer Standortbestimmung, in: *Historische Zeitschrift* 248, 2, 01.04.1989, S. 305–342, hier: 312, 319–328 und 331; siehe auch die Ausführungen in Kapitel 1.2 zum Stand der Forschung.

85 Auf die früher dominierende Forschungsmeinung verweist auch Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1278.

86 Hubertus Büschel und Daniel Speich: Einleitung – Konjunkturen, Probleme und Perspektiven der Globalgeschichte von Entwicklungszusammenarbeit, in: dies. (Hg.): *Entwicklungswelten. Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit*, Frankfurt am Main: Campus, 2009, S. 7-29, hier: 9.

Die Ansätze der Postcolonial Studies werben für eine zweifache Neubewertung des Raumes, *erstens* in einem globalen und *zweitens* in einem kommunikativen Sinn. Auf globaler Ebene stellen sie die Einordnung vieler politischer Dynamiken in die dualistische Weltordnung des Kalten Krieges in Frage. Machtkonstellationen in der *Dritten Welt* würden durch jene zwar mit geprägt, würden jedoch zu häufig ausschließlich als Ergebnisse des Handelns der Supermächte, statt als Produkte lokaler Auseinandersetzungen betrachtet.⁸⁷ Auch die Verortung der sandinistischen Revolution in der bipolaren Welt wurde kontrovers diskutiert. Je nach Forschungsperspektive wurde sie als Ursache⁸⁸ oder als Folge⁸⁹ des Ost-West-Konflikts in der Subregion interpretiert. Dass dieser Dissens möglicherweise politische Wurzeln hat, zeigten Odd Arne Westad und – speziell für den Fall Nicaraguas – Wolf Grabendorff, der die Standpunkte damaliger westeuropäischer Beobachter_innen klassifiziert.⁹⁰ Die vorwiegend christdemokratischen Globalist_innen hätten demnach die Konflikte als Folge des Kalten Krieges interpretiert und zur Unterdrückung der Aufstände im Sinne der Erhaltung eines globalen Gleichgewichtes aufgerufen; die zumeist linken Regionalist_innen hingegen hätten die Aufstände als Folge lokaler Prozesse und als Teil einer antiimperialistischen historischen Entwicklung interpretiert. Diese Auffassung bestärkten auch die *Sandinistas* im Rahmen ihrer internationalen Imagekampagne. So entstand die globale Solidarität für Nicaragua nicht im Dialogfeld des Ost-West-Konfliktes, sondern ging –

87 Das kritisierten etwa Jennifer S. Holmes: *The Urban Guerilla, Terrorism, and State Terror in Latin America*, in: Randall D. Law (Hg.): *The Routledge History of Terrorism*, London und New York: Routledge, 2015, S. 284-296, hier: 285-286 und Richard Saull: *El Lugar del Sur Global en la Conceptualización de la Guerra Fría. Desarrollo Capitalista, Revolución Social y Conflicto Geopolítico*, in: Daniela Spenser (Hg.): *Especjos de la Guerra Fría. México, América Central y el Caribe*, Mexiko-Stadt: Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social, 2004, S. 31-66; Bernd Greiner: *Kalter Krieg und „Cold War Studies“*, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010, URL: http://docupedia.de/zg/Cold_War_Studies?oldid=84591, letzter Aufruf 29.06.2021 beschrieb den Einfluss postkolonialistischer Theorien auf die neueren Cold War Studies.

88 Siehe den impulsgebenden Ansatz von Saull: *Lugar del Sur Global*, der den globalen Süden und südhemisphärische Freiheitsbewegungen ins Zentrum des Kalten Krieges rückt. Alejandro Serrano Caldera: *Entre la Nación y el Imperio. Aproximaciones a una filosofía de la historia a partir de la Revolución Popular Sandinista*, Managua: Editorial Vanguardia, 1988 betrachtet die nicaraguanische Revolution in der Tradition lateinamerikanischer Freiheitskämpfe seit Simón Bolívar. Für eine problematisierende Darstellung der sandinistischen Revolution im Kontext des Kalten Krieges siehe Hal Brands: *Latin America's Cold War*, Cambridge: Harvard University Press, 2010, S. 165-188; siehe auch Armand Mattelart: *Communication in Nicaragua between War and Democracy*, in: ders. (Hg.): *Communicating*, S. 7-27, hier: 27. Auch eine Reihe europäischer Autor_innen sieht den Zentralamerika-Konflikt der 1980er Jahre als Folge historisch-ökonomischer Ungleichheiten und nicht des Ost-West-Konfliktes, wie Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 250 darlegt.

89 Siehe Greg Grandin: *Panzós: La última masacre colonial. Latinoamérica en la Guerra Fría*, Guatemala-Stadt: AVANCSO, 2007, S. 287-340, der das Massaker von Panzós (1978) in Guatemala als letztes koloniales Massaker in Zentralamerika interpretiert und die darauffolgende Phase von Revolutionen und Gegenrevolutionen dem Kalten Krieg als direkte Folge zuordnet; siehe auch Grandins Ausführungen zu einem Lateinamerikanischen Kalten Krieg: Greg Grandin: *What Was Containment? Short and Long Answers from the Americas*, in: Robert J. McMahon (Hg.): *The Cold War in the Third World*, Oxford: Oxford University Press, 2013, S. 27-47; ähnlich auch der US-amerikanische Zentralamerika-Spezialist Edward A. Lynch: *The Cold War's Last Battlefield: Reagan, the Soviets, and Central America*, Albany: State University of New York Press, 2011.

90 Vgl. Odd Arne Westad: *Epilogue. The Cold War and the Third World*, in: McMahon (Hg.): *Cold War*, 2013, S. 208-219, hier: 209-210; Wolf Grabendorff: *West European Perceptions of the Crisis in Central America*, in: ders., Heinrich-W. Krumwiede und Jörg Todt (Hg.): *Political Change in Central America. Internal and External Dimensions*, in Zusammenarbeit mit FES, Boulder, Colorado: Westview Press, 1984, S. 261-284; ders.: *Western European Perceptions of the Central American Turmoil*, in: Richard E. Feinberg (Hg.): *Central America. International dimensions of the crisis*, New York, London: Holmes & Meier, 1982, S. 201-212. hier: 202-203.

diesen jedoch nutzend – von den Initiativen der einstigen Guerillaorganisation FSLN aus. Die Unterstützer_innen sahen im Reformstaat *Nicaragua Sandinista* etwas gänzlich Eigentümliches.⁹¹ Die von den Postcolonial Studies beeinflussten geschichtswissenschaftlichen Arbeiten schreiben dem Kalten Krieg als Bezugssystem lokaler Konflikte in Drittweltländern häufig eine marginale Rolle zu, die hinter anderen Raumordnungsmodellen zurücktritt.⁹² Neuere Untersuchungen stellen dies gar auch für transnationale Solidarität fest.⁹³ So soll auch in dieser Arbeit eine gedachte Ost-West-Teilung der Welt relativiert und um regionale Ordnungen ergänzt werden. Die Dissertation richtet den Dynamiken des Kalten Krieges daher keinen prominenten Platz ein. Sie schenkt ihnen jedoch an jenen Stellen seine Aufmerksamkeit, wo sie das Handeln der Akteure beeinflussten. Das betrifft *erstens* das sandinistische Streben nach Blockfreiheit und ihre Haltung zum *Contra*-Krieg. *Zweitens* werden die Zweistaatlichkeit der deutschen Solidaritätsgruppen und eine Übertragbarkeit des Systemkonkurrenzmodells auf die Basisinitiativen beider Länder diskutiert. *Drittens* wirkte die dualistische Weltordnung auf die bis 1982 regierende SPD, die zwischen ihrer Sympathie für die *Sandinistas* und ihrer Treue gegenüber ihrem Bündnispartner Washington wählen musste. *Viertens* bedingte sich die Motivation westdeutscher links-alternativer Solidaritätskreise, mit ihrer Unterstützung für Nicaragua indirekt auch gegen die USA zu agieren, im bestehenden Ost-West-Konflikt. *Fünftens* rührte auch das Sehnen vieler deutscher Aktiver nach einer friedlicheren Welt von dieser Ursache.

Auf der kommunikativen Ebene inspirieren die Postcolonial Studies eine Neubewertung des Gesagten, Ungesagten und Gehörten sowie sein Einnehmen oder Nichteinnehmen von Raum. Die indische Kulturwissenschaftlerin Gayatri Chakravorty Spivak entwickelte in den 1980er Jahren das Konzept der Subalternen, jenen im globalen Kontext marginalisierten Bevölkerungsteilen, die sich weder auf nationaler noch auf internationaler Ebene Gehör verschaffen können.⁹⁴ Ein Charakteristikum der Subalternen sei, dass sie von transnationalen Beziehungen ausgeschlossen blieben: Es werde über sie, aber nicht mit ihnen gesprochen.⁹⁵ Die *Sandinistas* verließen mit ihren ersten Auftritten auf der medialen Weltbühne in den 1970er Jahren

91 Zum Wunsch der Neuen Linken, mittels des Projektes *Dritte Welt* von der bipolaren Weltordnung loszubrechen siehe Westad: *Cold War and Third World*, 2013, S. 210.

92 Siehe insbesondere Odd Arne Westad: *The Global Cold War. Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005; ders.: *Cold War and Third World*, 2013.

93 Siehe Kalter: *Entdeckung*, 2011; Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 151-173; Christiaens/Goddeeris/Goedertier/Poncharal: *Inspirées par le Sud?*, 2011, S. 155-168. Akira Iriye: *Global Community. The Role of International Organisations in the Making of the Contemporary World*, Berkely u.a.: University of California Press, 2002, S. 39-41 beschreibt eine früh im 20. Jahrhundert entstehende *Global Community*, die von dem Konflikt zwischen den USA und der Sowjetunion zwar bestimmt, aber nicht definiert wurde.

94 Gayatri Chakravorty Spivak: *Can the Subaltern Speak?*, in: Patrick Williams und Laura Chrisman (Hg.): *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory: A Reader*, New York: Harvester und Wheatsheaf, 1994, S. 66-111.

95 In einer multistrukturellen Welt hängt die Einordnung in die Kategorie der Subalternen freilich vom kommunikativen Kontext ab: Nicht nur der Zugang zu Leitmedien ist hier von Bedeutung, sondern ebenso Rezitationen innerhalb von Subkulturen oder im Internet.

ihre subalterne Position.⁹⁶ Als Subalterne in Spivaks Sinne können dagegen zweifelsohne die nationalen Minderheiten der Miskito, Sumo, Garifúna und Rama identifiziert werden, über die sowohl die *Sandinistas* als auch viele ausländische Unterstützer_innen Deutungsmacht behaupteten. Das Unterkapitel 6.3 über den Konflikt der sandinistischen Regierung mit den ethnischen Minderheiten verweist daher auf das Nichtgehörtwerden der Indios.⁹⁷ Ein Zugang zu miskitischen Quellen war im Rahmen der Untersuchung nicht möglich.

Möglicherweise ließen sich auch die unabhängigen Solidaritätsgruppen der DDR als Subalterne bezeichnen.⁹⁸ Ihr Engagement erfuhr weder in ihrer Heimat, noch in Nicaragua oder der Bundesrepublik eine nennenswerte Anerkennung; zumeist blieben sie bis nach dem Fall der Mauer gänzlich unbekannt. In dieser Untersuchung wird ihnen als Akteur ein eigener Handlungsrahmen als Beitrag zur internationalen Nicaraguasolidarität eingeräumt. Das hierfür ausgewertete Material aus dem Archiv der DDR-Opposition der Robert Havemann Gesellschaft sowie die Berichte durch Spitzel der Staatssicherheit tragen dazu bei, ihnen eine Stimme zu verleihen und die deutsch-deutsche Solidaritätsgeschichte zu vervollständigen.

Besser als die Subaltern Studies ist für die Untersuchung der unabhängigen ostdeutschen Solidarität aber das 1999 von Thomas Lindenberger vorgestellte Eigen-Sinn-Konzept geeignet.⁹⁹ Während sich erstere auf Fehlendes konzentriert, geht das Eigensinn-Konzept mit dieser Akteursgruppe konstruktiver um, indem es nach selbstbestimmten Handlungspraktiken fragt. Die Eigeninteressen und Handlungsweisen unabhängiger Solidaritätsgruppen werden somit hervorgehoben und können in einen transfergeschichtlichen Kontext gesetzt werden. Das Eigensinn-Konzept basiert auf der Spontanität von Individuen im Umgang mit Herrschaft. Dabei wird eine historische Fragestellung aus der Perspektive einzelner Menschen entwickelt.¹⁰⁰ Wo die Aufrechterhaltung von Herrschaft eine bedeutende Rolle spielt, dort steigt auch die Brisanz des Konzeptes. Daher lässt es sich an den ostdeutschen Gruppen wenige Jahre vor der Friedlichen Revolution sehr deutlich zeigen. In der DDR mussten viele der jungen Engagierten entscheiden, wie sie mit dem staatlich beengten Gestaltungsspielraum umgingen. Dabei ist angepasstes

96 Das zeigen etwa Pozas: *Actor Singular*, 2000; Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018; Mattelart: *Communicating*, 1986, Bar: *Communication Politique*, 1999 und ders.: *Communication et Résistance*, 2004.

97 Siehe dazu Spivak: *Can the Subaltern Speak?*, 1994, S. 92.

98 Der Begriff der Subalternen wurde geprägt von Antonio Gramsci. Rudolf Bahro: *Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus*, Hamburg: EVA, 1977, S. 7 griff das Konzept in der Einleitung seiner erstmals 1977 veröffentlichten Schrift auf. Siehe auch Jill Owczarzak: Introduction. Postcolonial studies and postsocialism in Eastern Europe, in: *Focaal* 53, 2009, S. 3-19; Věra Šidlová: *Viewing the Post-Soviet Space through a Postcolonial Lense. Obscuring Race, Erasing Gender*, Masterarbeit, Central European University, Budapest, 2013, URL: https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=2ahUKewj-cmw1YHnAhVH4qQKHVFsCIIQFjAAegQIARAC&url=http%3A%2F%2Fwww.etd.ceu.hu%2F2013%2Fsidlova_vera.pdf&usq=AOvVaw1-9GMCyWSCbpcxDRB6z272, letzter Aufruf 29.06.2021. Auch wenn Überlegungen über osteuropäische Subalterne ungewöhnlich anmuten, sind sie einer weiteren Analyse würdig.

99 Thomas Lindenberger (Hg.): *Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1999.

100 Vgl. Thomas Lindenberger: *Eigen-Sinn, Herrschaft und kein Widerstand*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 02.09.2014, S. 3, URL: <http://docupedia.de/zg/Eigensinn>, letzter Aufruf 29.06.2021.

Verhalten genauso als Eigen-Sinn zu werten wie Totalverweigerung jeglicher Unterordnung sowie verschiedene Abstufungen der Kooperationsbereitschaft dazwischen.¹⁰¹ Solidaritätsgruppen, die einen praktischen Beitrag für die Revolution in Nicaragua leisten wollten, mussten zwangsläufig mit dem Staat zusammenarbeiten, weil eine rein zivilgesellschaftliche Entwicklungshilfe unterbunden wurde. Der Grad dieser Kooperation bot intern immer wieder Grund für hitzige Diskussionen. Die Zuwendungs-Abgrenzungs-Balance resultierte daraus, dass die meisten Mitglieder der Nicaraguagruppen nicht aus einer primär oppositionellen Haltung heraus agierten, sondern weil sie ein authentisches Bedürfnis entwickelt hatten, selbst Verantwortung zu tragen für das eigene Handeln im Globalen. In der Untersuchung spiegelt sich das Dilemma der Gruppen in häufigen Referenzen über die staatlichen Restriktionen ihrer Arbeit wieder.

Keine Methoden oder Techniken entlehnt diese Untersuchung hingegen der Bewegungsforschung und der Netzwerktheorie. In Beiträgen zur Bewegungsforschung wurde die Dritte-Welt-Bewegung definiert als „alle formal organisierten oder informellen Initiativen und Nichtregierungsorganisationen (NGO), die sich mit entwicklungspolitischen bzw. nord-südpolitischen Fragestellungen befassen und/oder konkrete Projekte in den Ländern der *Dritten Welt* unterstützten.“¹⁰² Neben der Informations- und Projektarbeit für das Zielland können auch ihr Beitrag zur Protestkultur im Heimatland und der Wunsch, gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen, als wesentliche Merkmale ihres politischen Selbstverständnisses identifiziert werden.¹⁰³ Dass die deutsch-deutsche Nicaraguasolidarität hier nicht als Bewegungsgeschichte beschrieben wird, hat drei Gründe: *Erstens* differenziert der in den modellorientierten Sozialwissenschaften geprägte Begriff der Dritte-Welt-Bewegung zumeist nicht zwischen den öffentlich erklärten Zielen der Solidarität und den dahinter liegenden Dynamiken.¹⁰⁴ In welchem Rahmen Veränderungen stattfinden sollten – gesamtgesellschaftlich oder als Minimalziel nur in der Szene – bleibt somit ungeklärt. Zudem erweist sich die Einordnung von Akteuren wie dem Deutschen Entwicklungsdienst, christlichen Hilfswerken, Parteien, Städtepartnerschaftsprojekten oder der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, die sich im Rahmen der Nicaraguasolidarität engagierten, als schwierig. Sie unterlagen weitaus komplexeren Verpflichtungen als der Solidarität mit der *Dritten Welt*.

Zweitens ist die Übertragbarkeit der analytischen Ansätze der Bewegungsforschung auf die Solidaritätsinitiativen der staatssozialistischen Gesellschaften in der Forschung umstritten, schwammig und bietet für die Untersuchung keinen Mehrwert.¹⁰⁵ Mehrere Kennzeichen neuer

101 Vgl. ebd. S. 8-11.

102 Claudia Olejniczak: Dritte-Welt-Bewegung, in: Roland Roth und Dieter Rucht (Hg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 2008, S. 319-346, hier: 320.

103 Vgl. ebd. S. 321.

104 Vgl. auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 25.

105 Zur Fragwürdigkeit der Übertragung des Bewegungsbegriffs siehe Hubertus Knabe: Neue Soziale Bewegungen im Sozialismus. Zur Genesis alternativer politischer Orientierungen in der DDR, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40, 1988, S. 551-569; Claudia Olejniczak: *Die Dritte-Welt-Bewegung in Deutschland. Konzeptionelle und organisatorische*

sozialer Bewegungen blieben in ostdeutschen Solidaritätsgruppen unerfüllt: So fehlt ihr Vermögen, die Bevölkerung zu mobilisieren und die nationale Öffentlichkeit mit systemimmanenten Mitteln zu gestalten.¹⁰⁶ Auch wird das Aufkommen neuer sozialer Bewegungen im Westen mit steigender kollektiver Unzufriedenheit erklärt. Anbetracht anhaltender politischer Unterdrückung und dauerhaft schlechter Versorgungslage fehlt diesem Erklärungsansatz im Ostblock allerdings das auslösende Element. Allenfalls der Wunsch, andere Völker von ähnlichen Erfahrungen zu bewahren, kann daraus abgeleitet werden. So können ostdeutsche entwicklungspolitischen Initiativen schon als Ausdruck des Protestes gegen die Unterdrückung der individuellen Freiheit und für die Souveränität anderer Völker gesehen werden, welche sie von einer Unterordnung unter das sozialistische oder das kapitalistische Weltsystem zu bewahren suchten. Doch waren sie verglichen mit der westdeutschen Solidaritätsbewegung eher Symptom als dass sie in der Gesellschaft als Irritation fungierten.

Drittens stellt der Bewegungsansatz das sandinistische Nicaragua in eine *Black Box* und macht damit eine Untersuchung seines Beitrags für die Solidaritätsbeziehungen unmöglich. Diese Arbeit verzichtet deshalb ganz auf die Benennung der ostdeutschen Nicaraguainitiativen als Bewegung. Auch für die westdeutsche Solidarität wird der Bewegungsbegriff lediglich als Synonym, nicht aber als analytische Kategorie verwendet.

Auch wird die deutsch-deutsche Solidaritätsgeschichte hier nicht vom Standpunkt einer Netzwerkgeschichte beschrieben.¹⁰⁷ Zum einen birgt er die Gefahr, dass die Solidaritätsgeschichte nicht mehr lokalisierbar ist, wie die Historikerin Angelika Epple 2013 warnte: In der Transfergeschichte könne ein „Ausgleich von Relationierung und Begrenzung [...] nur dann gelingen, wenn die kleinste Untersuchungseinheit als Ausgangspunkt relationaler Betrachtung genommen wird. [...] Nicht das Globale bestimmt das Lokale, sondern translokale und andere soziale Beziehungen bestimmen Lokalität.“¹⁰⁸ Damit das Netzwerk nicht über den einzelnen transnationalen Beziehungen steht, ist es daher geboten, es als Analysekategorie zurückhaltend einzusetzen. Für die Vielzahl der in dieser Untersuchung einzubeziehenden Akteure mit ihren vielfältigen Arten von Verflechtungen müsste eine Darstellung als Netzwerk

Strukturmerkmale einer neuen sozialen Bewegung, Wiesbaden: DUV, 1999, S. 195-241; Jan Wielgoths: DDR – regimiekritische und politisch-alternative Akteure (1949-1990), in: Roland Roth und Dieter Rucht (Hg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 2008, S. 109-132, hier: 112; Jan Wielgoths und Detlef Pollack: Comparative Perspectives in Dissent and Opposition to Communist Rule, in: Detlef Pollack und Jan Wielgoths (Hg.): *Dissent and Opposition in Communist Europe. Origins of Civil Society and Democratic Transition*, Aldershot: Ashgate, 2004, S. 231-266. Karl-Werner Brand billigt der ostdeutschen Oppositionszene viele – teils durch kulturelle Transfers bedingte – Ähnlichkeiten zu den westlichen sozialen Bewegungen zu, betont aber die unterschiedliche Bedeutung und Vermächtnisse beider Phänomene nach dem Fall der Mauer: Karl-Werner Brand: „Neue soziale Bewegungen“ auch in der DDR? Zur Erklärungskraft eines Konzepts, in: Detlef Pollack und Dieter Rink: *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970-1989*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1997, S. 235-251.

106 Darauf verweist Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 80-83.

107 Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 11 verfolgt für die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung den Ansatz einer Netzwerkgeschichte.

108 Angelika Epple: Lokalität und die Dimension des Globalen. Eine Frage der Relationen, in: dies., Felix Brahm und Rebekka Habermas (Hg.): *Historische Anthropologie* 21, 1, 2013, S. 4-25, hier: 24-25.

unterkomplex bleiben und würde eine Starrheit künstlich erzeugen, die der Realität nicht gerecht würde. Eine möglichst detaillierte Beschreibung des Netzwerkes mit seiner Komplexität und Flexibilität hingegen würde den Ansatz unbrauchbar machen. Zudem verführt die Netzwerktheorie dazu, eine quasi diplomatiegeschichtliche Erzählung auf die zivilen Träger_innen der Solidaritätsbeziehung zu übertragen. Die Nutzung des Netzwerkbegriffs erzeugt eine formale Argumentationsweise, der schwer wieder zu entkommen ist. So zieht sie mit „System“, „Kommunikationskanal“ und geometrisch anmutenden Vergleichen weitere Analysekategorien automatisch mit sich und verstellt den Blick auf die diskursive Ebene der Solidaritätsbeziehungen. In dieser Arbeit soll daher nicht so sehr auf die Struktur der bestehenden Relationen eingegangen werden als auf Prozesse des Transfers.

Nachdem die methodischen Ansprüche erläutert wurden, sollen nun die Kapitel der Dissertation knapp umrissen werden. In Kapitel 2 werden die Grundlagen der Solidaritätsbeziehungen dargelegt. Dabei hebt sich die Initiatorrolle der *Sandinistas* besonders hervor. Das Kapitel bestimmt die Strukturen der Solidarität in beiden deutschen Staaten und behandelt die Frage, wie die ost- und die westdeutsche Solidarität miteinander interagierten. Kapitel 3 geht auf Aufbauhilfen deutscher Entwicklungshelfer_innen für das sandinistische System ein. Es beleuchtet die mit den Hilfen verbundenen Erwartungen einer Wirkung auf die Systemgestaltung sowie die Kritik hieran. Es setzt sich auch mit dem Nicaraguaabild der Engagierten auseinander. Kapitel 4 beschreibt und analysiert die Verwaltung und Nutzbarmachung der deutschen Solidarität durch die sandinistische Regierung. Bei der Förderung sandinistischer Projekte ordneten sich die deutschen Projektpartner deren Wünschen unter. Kooperationen mit nicaraguanischen Ministerien und sandinistischen Massenorganisationen, die Brigadekampagne und Projekte prosandinistischer christlicher Institutionen werden hier empirisch dargelegt. Auch Praktiken der Spendensammlung in der Bundesrepublik wie in der DDR werden behandelt. Um die in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre allmählich einsetzende Dezentralisierung der Nicaraguasolidarität geht es in Kapitel 5. Zunächst wird die große Stunde der unabhängigen ostdeutschen Solidaritätsgruppen behandelt, die nun einen Beitrag zu leisten vermochten. Lokale Initiativen und dezentrale Brigaden aus beiden deutschen Staaten kommen ins Blickfeld der Analyse. Ende der 1980er Jahre entstanden vermehrt dezentrale Frauenprojekte, die mit einem neu entstehenden nicaraguanischen Feminismus korrelierten. Kapitel 6 thematisiert Enttäuschungen über den Verlauf der sandinistischen Revolution und fragt nach den Reaktionen ost- und westdeutscher Aktivist_innen auf die Demokratieentwicklung im sandinistischen System, auf die Achtung der Bürger- und Menschenrechte, auf die Umsetzung christlicher Werte und auf die Legitimität der sandinistischen

Gewaltanwendungen. Ausblickend wird die Entwicklung der deutschen Solidarität nach der Wahlniederlage der FSLN im Februar 1990 skizziert.¹⁰⁹

¹⁰⁹ Einige Anmerkungen zu Sprachgebrauch und Schreibweisen: Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Übersetzungen von der Autorin. Fehlende Akzente und die für spanischsprachige Quellen typische durchgehende Großschreibung habe ich stillschweigend korrigiert und den deutschen Lesegewohnheiten angepasst. Alle weiteren rechtschreiblichen Besonderheiten habe ich übernommen und gegebenenfalls mit [sic] gekennzeichnet. Kursivierte Wortgruppen in den Quellangaben entsprechen der Dokumentüberschrift der Quellen. Uneinheitliche Schreibweisen sind diesem Umstand geschuldet.

2 Aufkommen und Charakteristiken der deutschen Nicaraguasolidarität

Die Biografie des Entwicklungsspezialisten Manfred Matz liest sich wie eine Gesamtschau der deutschen Nicaraguasolidarität. Einst hatte er in der Bundesrepublik als Christ seinen Zivildienst abgeleistet, nun beteiligte er sich im sandinistischen Reformstaat an der Alphabetisierungskampagne, arbeitete für ein Projekt zur Wasserversorgung und unterstützte mit der Initiative *Hameln-Partner-Matagalpa* auch die regionale Kooperation. Er suchte die Beziehung zu unabhängigen Solidaritätsgruppen in der DDR und förderte ihre Integration in das weltweite Solidaritätsnetzwerk für Nicaragua.¹¹⁰ Bei alledem war er ein kritischer Beobachter des sandinistischen Systems und hinterließ einen reichen Briefschatz, der seine Sichtweisen auf Nicaragua und die deutsche Solidarität reflektiert. Seinen ersten Aufenthalt in Mittelamerika beschrieb er als „Reise, wie sie heute häufig geplant sind: als alternatives Abhauen, Distanz zur eigenen Gesellschaft bekommen, möglichst billig die Welt sehen. Es wurde aber daraus ein Prozeß der Aneignung.“¹¹¹ Gerade das Einlassen auf das Fremde charakterisiert die deutsche Nicaraguasolidarität. Wenn auch nicht alle ost- und westdeutschen Engagierten solch facettenreiche Eindrücke von dem zentralamerikanischen Land zu gewinnen vermochten wie Matz, so demonstriert seine Geschichte einen integrativen Prozess der Aneignung, der sich in den Köpfen aller Beteiligten vollzog. Dieses Kapitel geht den Ursprüngen der deutschen Nicaraguasolidarität nach und zeichnet ein Bild ihrer Charakteristiken.

2.1 Die sandinistische Solidaritätskampagne

Neuere Forschungsbeiträge kritisieren, dass frühere Untersuchungen die internationale Solidarität lediglich als ein Phänomen des Westens beschrieben und somit zivilgesellschaftliche Akteure aus der *Dritten Welt* und aus dem Ostblock von der Analyse ausschlossen.¹¹² Dank der klaren Solidaritätspolitik der FSLN erschienen allerdings bereits viele Studien, die die Initiative der sandinistischen Bewegung auf der internationalen Ebene betonen, so dass die vorherrschende Studienmeinung hierzu heute eindeutig ist. So billigen der Politikwissenschaftler Santiago Pozas,

110 Ein Aktivist der Leipziger *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua* (IHN) äußerte später über ihn: „Manfred Matz führte genau das Leben, von dem ich träumte. Auf eigene Faust hatte er das Land bereist, vor Ort Spanisch gelernt und war in einem Dorf ohne Kanalisation und Wasserversorgung hängen geblieben, um dort Hand in Hand mit den Einwohnern Brunnen und Ökotoiletten zu bauen.“ Saab: Brudervolk, in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016.

111 Manfred Matz: Berichte einer Reise, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 3.

112 Siehe etwa Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1278. Zur Einbeziehung des Westens in die *Dritte Welt* als Projekt siehe auch Vijay Prashad: *The Darker Nations. A People's History of the Third World*, New York: New Press, 2008, S. xv-xix.

der Kulturwissenschaftler Lionel Bar und der Soziologe Armand Mattelhart dem sandinistischen Kommunikationsverhalten für die Erzeugung internationaler Solidarität einen großen Einfluss zu.¹¹³ Die Historiker Christian Helm und Benjamin Huhn sprechen den Bemühungen der FSLN zur Entstehung der westdeutschen Solidarität entscheidende Wirkung zu.¹¹⁴ Auch der Politikwissenschaftler Héctor Perla betont die sandinistische *Agency* bei der Entstehung der US-amerikanischen Solidaritätsbewegung.¹¹⁵ Aus den Quellen erschließt sich zweifelsfrei, wie die *Sandinistas* die weltweite Unterstützungsbewegung wirkungsvoll initiierten und koordinierten und eine aktive Rolle bei der Entstehung und Entwicklung von Solidaritätsinitiativen in West- und Ostdeutschland einnahmen. So muss eine Erzählung über das globale Phänomen der transnationalen Solidarität für die FSLN bei ihren Ursprüngen in Nicaragua ansetzen.

Weltweite Solidarität für Nicaragua und die Unterstützung der sandinistischen Bewegung ist keine Besonderheit der 1980er Jahre. Eine erste Welle der Solidarität gab es bereits zwischen 1927 und 1933 während der US-amerikanischen Besetzungen des seit 1821 unabhängigen Landes, gegen die Augusto César Sandino mit seiner Guerillaorganisation kämpfte.¹¹⁶ Der globale Solidaritätsruf der 1980er Jahre „Nicaragua Must Survive“ bildete somit eine Neuauflage der internationalen Solidaritätskampagne „Hands off Nicaragua“ aus den späten 1920er Jahren, den nicaraguanische Exilant_innen von Mexiko aus ins Leben gerufen hatten.¹¹⁷ Sandinos Niederlage ging mit seiner Glorifizierung als Held einher und seine Vision eines freien Nicaragua schlummerte weiter in der Bevölkerung während die US-unterstützte Somoza-Familie ihr zwischen 1934 und 1979 ein gewaltsames und autokratisches Regime aufzwang. Das Regime war marktliberal geprägt und wird für gewöhnlich als „Bereicherungsdiktatur“ beschrieben.¹¹⁸ Die Ausbeutung der Landbevölkerung, die Selbstbereicherungen der Führungsklasse, der illegale Handel mit Blutkonserven und zahllose Menschenrechtsverletzungen schürten den Widerstand in der Bevölkerung. Eine wirksame politische Opposition formierte sich zunächst ab den 1950er Jahren in konservativen und christlichen Kreisen. 1959 führten konservative Kräfte unter der Führung des Zeitungsverlegers Pedro Joaquín Chamorro einen bewaffneten Aufstand, der allerdings blutig

113 Siehe Pozas: *Actor Singular*, 2000; Bar: *Communication Politique*, 1999; ders.: *Communication et Résistance*, 2004; Mattelart: *Comunicación*, 1986, S. 17–46.

114 Siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 2; Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019.

115 Siehe Héctor Perla: Si Nicaragua Venció, El Salvador Venverá. Central American Agency in the Creation of the U.S. Central American Peace and Solidarity Movement, in: *Latin American Research Review* 43, 2, 2008, S. 136-158; Perla: Heirs of Sandino, 2009, S. 80-100.

116 Zur internationalen Unterstützung dieser frühen Bewegung siehe Richard Grossman: Solidarity with Sandino. The Anti-Intervention and Solidarity Movements in the United States, 1927-1933, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, November 2009, S. 67-79; Kinloch: *Historia de Nicaragua*, 2012, S. 249-250.

117 Vgl. Daniel Kersfeld: El Comité Manos Fuera de Nicaragua: primera experiencia del sandinismo, in: *Pacarina del Sur*, 20.11.2015, URL: <http://www.pacarinadelsur.com/home/oleajes/537-el-comite-manos-fuera-de-nicaragua-primer-experiencia-del-sandinismo>, letzter Aufruf 29.06.2021. Zur Mystifizierung Sandinos auch in der westdeutschen Solidaritätsbewegung vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 101-104.

118 Siehe etwa Harald Jung: *Nicaragua. Bereicherungsdiktatur und Volksaufstand*, Frankfurt am Main: Vervuert, 1980.

niedergeschlagen wurde.¹¹⁹ Als der amtierende Präsident Anastasio Somoza Debayle 1972 auch noch hohe internationale Spendengelder veruntreute, die eigentlich den Opfern eines schweren Erdbebens zugeordnet waren, schlug die Stimmung im Land vollends um. Als der Präsident 1974 den gegen Scheinwahlen protestierenden Chamorro verklagte, stellte sich die nicaraguanische Bischofskonferenz entschieden auf dessen Seite, indem sie in einem Hirtenbrief auf das „Recht auf eine abweichende Meinung [...] insbesondere bezüglich der Vergehen totalitärer Regime“¹²⁰ hinwies. Der sich in der Folgezeit zur linken Opposition öffnende und von US-Präsident Jimmy Carter akzeptierte Chamorro wurde zunehmend als legitime Alternative zu Somoza gehandelt.¹²¹ Neben ihm erfuhren noch weitere oppositionelle Kräfte im Land einen Aufschwung.

Die 1961 gegründete Befreiungsorganisation *Frente Sandinista* (FSLN) knüpfte an die nationalistische Vision eines freien Nicaragua an, die Augusto Sandino in den 1920er Jahren verkörpert hatte, und gewann immer mehr Unterstützung im In- und Ausland.¹²² Als Guerillabewegung verfügte sie zunächst über persönliche Beziehungen in den Kreisen nicaraguanischer Exilant_innen, insbesondere in den Nachbarländern Costa Rica und Panama sowie in Kuba, die als Rückzugsorte zwischen ihren Angriffen dienten. Mit dem Erstarken der Bewegung strebte eine Gruppe um das Gründungsmitglied Carlos Fonseca ab 1972 an, die ausländischen Kontakte qualitativ auszubauen und Verbindungen zu Organisationen in Nordamerika und Europa aufzunehmen.¹²³ Es entstand der Plan, vermehrt demokratische Ziele zu proklamieren, um die Befreiungsbewegung für inländische wie ausländische Unterstützer_innen attraktiver zu machen und so eine breite Front gegen das Somoza-Regime zu bilden.¹²⁴ Die FSLN arbeitete dazu eng mit der bürgerlichen Opposition um Pedro Joaquín Chamorro zusammen und erlangte im Ausland erste Sympathien.¹²⁵ Ein Merkmal der transnationalen Beziehungsarbeit der FSLN war ihr Streben nach Legitimation. Die *Sandinistas*

119 Siehe die Tagebuchaufzeichnungen Chamorros während der darauffolgenden Gefängnisstrafe: Pedro Joaquín Chamorro: *Diario de un preso*, Managua: El Pea y la Serpiente, 1981 [1962].

120 Hirtenbrief der nicaraguanischen Bischofskonferenz in: Armando López und Juan Bautista Arrién: El papel de la iglesia en la coyuntura nacional 1978, in: *Encuentro* 14, Juli–Dezember 1978, S. 85–138, hier: 125–138.

121 Vgl. Daniel Waksman-Schinca: Los Estados Unidos, el Somocismo y la Revolución Nicaragüense, in: *Nueva Sociedad* 48, Mai–Juni 1980, S. 67–78, hier: 74.

122 Pozas unterteilt das internationale Agieren der FSLN als Guerillaorganisation in zwei Etappen, die erste von 1961–1977 und die zweite ab 1977–1979, vgl. *Pozas: Actor Singular*, 2000, S. 35–44.

123 Siehe Carlos Fonseca: Síntesis de algunos problemas actuales [03.11.1975], in: ders., *Obras. Bajo la bandera del sandinismo*, 1. Band, Managua: Editorial Nueva Nicaragua, 1985, S. 170–196, hier: 194–195. Das Manuskript diente als Vorlage für eine spätere Verlautbarung der FSLN: FSLN: *Síntesis de algunos problemas actuales*, 03.11.1975, URL: <http://www.cedema.org/ver.php?id=2790>, letzter Aufruf 29.06.2021. Vgl. auch O. A.: Solidaridad Internacional con la Lucha en Nic., in: *Gaceta Sandinista* 1, 3, November 1975, San Francisco, S. 15; O. A.: Constituido Comité Venezolano de Solidaridad con el Pueblo de Nicaragua, in: *Gaceta Sandinista* 1, 11, Juli 1976, San Francisco, S. 7; O. A.: En Washington Repudio a la Operación Aguila VI – En San Francisco California Protesta a Intervención Norteamericana, in: *Gaceta Sandinista* 2, 2, November/Dezember 1976, San Francisco, S. 13. Für eine Biographie über Fonseca und sein politisches Denken siehe Matilde Zimmermann: *Sandinista. Carlos Fonseca and the Nicaraguan Revolution*, Durham, Duke University Press, 2001.

124 Vgl. Ramírez: *Adiós Muchachos*, 1999, S. 86–87.

125 Für eine politische Geschichte der nicaraguanischen Revolution siehe Kinloch: *Historia de Nicaragua*, 2012, S. 291–303; Roberto González Arana: Nicaragua. Dictadura y Revolución, in: *Memorias* 6, 10, Juli 2009, S. 231–264; speziell zum sandinistischen Guerillakampf als Erinnerungsort siehe Maria Fernanda Soto Joya: *¿Nosotros? Sandinistas. Recuerdos de Revolución en la Frontera Agrícola de Nicaragua*, Dissertation, University of Texas, 2009.

mobilisierten – nationalstaatliche Hierarchien mittels transnationaler Netzwerke umgehend – ausländische Verbündete, um ihrer Position gegenüber Somoza Nachdruck zu verleihen. Der belgische Soziologe Armand Mattelart bezeichnet diese Strategie als „Netwar“¹²⁶ und charakterisiert sie als einen Krieg der Netzwerke um Legitimität. Um ihrem Netzwerk zu einem Bedeutungsanstieg zu verhelfen, strebten die *Sandinistas* eine möglichst breite internationale Zusammenarbeit an. Der Tod Fonsecas im November 1976 und ein interner Richtungsstreit innerhalb der FSLN beendeten diese Bestrebungen jedoch vorerst. Zwischen 1976 und 1979 war die FSLN in drei Flügel (*tendencias*) gespalten: die *Tendencia Proletaria* (TP), die *Guerra Popular Prolongada* (GPP) und die *Terceristas*.

Der Konflikt zwischen Somoza und der inländischen Opposition internationalisierte sich zunehmend.¹²⁷ Publikumswirksame Gruppenaktionen wie die Geiselnahme von Festgästen im Haus eines Regierungsministers im Dezember 1974 oder die Besetzung des Nationalpalastes unter dem Kommando von Edén Pastora im August 1978, zogen die Aufmerksamkeit der internationalen Medien auf die Menschenrechtssituation in Nicaragua und beförderten die ausländische Unterstützung für die FSLN.¹²⁸ Die Folge war ein ab 1977 wachsender internationaler Protest gegen die Menschenrechtsverletzungen durch Somozas Nationalgarde, der *Guardia Nacional*. *Amnesty International* berichtete über Folterungen, von verschwundenen Personen und Gewalttaten.¹²⁹

Die gemeinsame Koordinierungsstelle aller *tendencias*, die *Plataforma Político-Militar*, erklärte weiterhin, sie wolle weiterhin Beziehungen zu allen Ländern der Welt herstellen.¹³⁰ Sie bemühte sich um ein multilaterales internationales Beziehungsnetz, dessen Umfang durch die Konkurrenz zwischen den drei *tendencias* enorm befördert wurde. Die Heterogenität der sandinistischen Kontakte war bis in die späten 1980er Jahre durch diesen Umstand mit geprägt. Während sich die TP international zurückhielt, verfestigte die GPP ihre bisher nur losen Beziehungen zu Kuba und zur UdSSR.¹³¹ Zur Frage, ob die Kontakte der GPP auch bis in die DDR reichten und somit die späteren staatlichen Hilfen beförderten, fanden sich in den Quelle keinerlei Hinweise. Eine

126 Vgl. Armand Mattelart: *Kleine Geschichte der Informationsgesellschaft*, Berlin: Avinus, 2003, S. 118.

127 Vgl. Julio Suñol: *Insurrección en Nicaragua. La Historia no Contada*, San José: Editorial Costa Rica, 1982, S. 14.

128 Zu den Ereignissen siehe Zeitzeugenbericht des FSLN-Comandante Hugo Torres Jiménez in: Arias: *Relatos*, 1980, S. 108–113; Johannes Marré, bundesdeutsche Botschaft in Managua, an das AA: *Aktivitäten der 'Sandinisten' in Nicaragua*, 13.01.1978, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 111160; Cardenal: *Memorias*, S. 141.

129 Siehe *amnesty international news release 02/39/77*, 15.08.1977, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 108080; AI: *Amnesty International Report 1978*, London: Amnesty International Publications, 1979. S. 131–133; AI: *Jahresbericht 1979*, Frankfurt am Main: Fischer, 1980, S. 122–125.

130 Siehe interner Rundbrief der *Plataforma General Político-Militar del FSLN para el triunfo de la Revolución Popular Sandinista* von April 1978, in: Humberto Ortega Saavedra: *Sobre la insurrección*, Havanna: Editorial de Ciencias Sociales, 1981, S. 37–45, hier: 39. Für eine deutsche Version siehe: Internes Rundschreiben der Nationalleitung der FSLN vom April 1978, in: Malte Letz: *Nicaragua – Dokumente einer Revolution*, Frankfurt am Main: Röderberg, 1986, S. 174–181. Ortega erwähnte dieses Ziel ebenfalls in Marta Harnecker: *Entrevista a Humberto Ortega*, in: Fernando Carmona (Hg.): *Nicaragua. La estrategia de la victoria*, Mexiko-Stadt: Editorial Nuestro Tiempo, 1980, S. 11–57, hier: 49–50.

131 Zu den schwierigen Anfängen der sandinistisch-kubanischen sowie sandinistisch-sowjetrussischen Beziehungen vgl. *Pozas: Actor Singular*, 2000, S. 36–37; Roger Miranda Bengochea und William Ratliff: *The Civil War in Nicaragua. Inside the Sandinistas*, New Brunswick, London: Transaction, 1993, S. 97–102, 115–116.

Beziehung zu zivilen Solidaritätsgruppen in den sozialistischen Ländern wurde nicht gesucht. Den größten internationalen Handlungsspielraum eröffneten die *Tercevistas*, die auf ein breites politisches Bündnis mit internationalen Kräften aus dem linken, sozialdemokratischen und liberalen Lager der *westlichen* Welt abzielten.¹³² Auch in Kuba warben sie erfolgreich um materielle und ideelle Unterstützung.¹³³ Ihre Strategie kombinierte die Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Opposition mit einem schnellen militärischen Aufbau von den Nachbarländern aus und spontanen Volksaufständen in den wichtigen Städten.¹³⁴ Allerdings lassen sich die frühen Verbindungen der FSLN schlecht rekonstruieren. Die Schwierigkeit mag darin begründet sein, dass eine offene Kommunikation im Somoza-Regime unterdrückt wurde, was in inoffiziellen internen Verständigungsmethoden resultierte.¹³⁵ Das Fehlen einer gemeinsamen Kommunikationspolitik¹³⁶ prägte die Art der *Sandinistas*, Beziehungen zu ausländischen Unterstützer_innen zu etablieren und zu pflegen, noch über einen langen Zeitraum.

Die aktive außenpolitische Orientierung der *Tercevistas* spiegelte sich 1977 in der Gründung der *Grupo de los Doce* (*Gruppe der Zwölf*), die sich aus zwölf prominenten Intellektuellen und Unternehmern zusammensetzte.¹³⁷ *Los Doce* verliehen der bis dahin vor allem militärisch agierenden FSLN politische Ausdrucksfähigkeit und Erkennbarkeit. Die in der Gruppe repräsentierte Heterogenität befähigte die Mitglieder, später gegebenenfalls Regierungsfunktionen im Sinne der FSLN wahrzunehmen.¹³⁸ Die politische Repräsentation der Opposition durch die *Doce* bot insbesondere den *westlichen* Medien bürgerliche Ansprechpartner an. Deutlich wird die Rolle der *Doce*, führt man sich ihre klare Parteinahme für die bis dahin als Guerilla operierende FSLN vor Augen: Sie verschaffte ihr internationales Gehör, indem sie ihre Beteiligung an der Lösung der Krise öffentlich einforderte, die Unterstützung des bewaffneten Kampfes bejahte, internationalen Partner_innen die demokratischen Ziele der FSLN beglaubigte und diese zur materiellen und moralischen Unterstützung für die *Frente* aufforderte.¹³⁹ Die *Doce* gelten in der

132 Zu den Beziehungen der *Tercevistas* zur westdeutschen Sozialdemokratie siehe Senger: *Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegung*, 2013. Dabei fungierte die costa-ricanische Hauptstadt San José, Rückzugsort der *Tercevistas*, als Tor zur Welt. Sie ermöglichte ihnen viele transnationale Beziehungen, insbesondere zu sozialdemokratischen Parteifunktionär_innen Zentralamerikas, zur Auslandsvertretung der *Friedrich-Ebert-Stiftung* und zum CEDAL.

133 In ihren autobiografischen Schriften behaupten die *tercevistischen* Schriftsteller_innen Ernesto Cardenal und Gioconda Belli jeweils, dass ihr Vorsprechen Fidel Castro zur Unterstützung der FSLN bewogen habe: Cardenal: *Memorias*, S. 69–70. Gioconda Belli: *El Acoso de Fidel. De mi Primer Viaje a Cuba mi Extraño Encuentro con Fidel Castro*, Panamá, La Habana, 1978–1979, in: *El País* vom 21.01.2001.

134 Vgl. Nolan: *Ideology of the Sandinistas*, 1984, S. 60–63.

135 Vgl. Bar: *Communication Politique*, 1999, S. 16.

136 Vgl. Mattelart: *Communication*, 1986, S. 20.

137 Die *Grupo de los Doce* bestand aus Sergio Ramírez Mercado (Schriftsteller), Miguel D'Escoto Brockmann (Priester), Fernando Cardenal Martínez (jesuitischer Priester und ehemaliger Präsident der UCA), Arturo Cruz Porras (Banker der Inter-American Development Bank), Carlos Tünnermann Bernheim (ehemaliger Präsident der UNAN), Joaquín Cuadra Chamorro (Anwalt), Ricardo Coronel Kautz (Plantagenbesitzer), Emilio Baltodano Pallais (Unternehmer), Felipe Mántica Abaunza (Besitzer einer Supermarktkette), Ernesto Castillo Martínez (Anwalt), Carlos Gutiérrez Sotelo (Dentalchirurg) und Casimiro Sotelo Rodríguez (Architekt).

138 Vgl. Zeitzeugenbericht des Gründers der *Grupo de los Doce* Sergio Ramírez in: Arias: *Relatos*, 1980, S. 129; Millet: *Sandinistas*, S. 42.

139 So forderte etwa Joaquín Cuadra Chamorro das Lateinamerikakomitee der Sozialistischen Internationalen im April 1979 zur Unterstützung der FSLN auf; vgl. *El Día* (Mexiko) vom 11.04.1979, zitiert in: Rathgeber: *Sozialdemokratische Solidarität*,

Forschung daher heute als Instrument der sandinistischen Allianzpolitik auf der internationalen Ebene. Dass sie international als „politischer Arm der FSLN“¹⁴⁰ wahrgenommen wurden, festigte die Position der Guerillaorganisation als Vertreterin des gesamten Volkes.

Die *Terceristas* waren auch die treibende Kraft für die Anwerbung *westlicher* Solidaritätsgruppen. Sie waren mit der linken Protestkultur und ihrer Symbolik in Westeuropa und Nordamerika vertraut und wendeten ihr Wissen bewusst an.¹⁴¹ In den *westlichen* Ländern leiteten sie einige exilierte Auslandskader dazu an, Solidaritätsgruppen für die Befreiungsbewegung zu bilden. So entstanden auf ihre Anregung zwischen 1977 und 1979 in vielen westeuropäischen Ländern Solidaritätskomitees, die mittels Öffentlichkeitsarbeit als Gegengewicht zur nationalen Presse wirken wollten. Ab 1977 besaß der Deutsch-Nicaraguaner Enrique Schmidt Cuadra den Auftrag der FSLN, in Westeuropa ein Solidaritätsnetzwerk aufzubauen.¹⁴² Die Verbindungen der Länderkomitees untereinander blieben aufgrund einer geringen Eigeninitiative der westeuropäischen Komitees und dem Fehlen einer europäischen Basis bis zum Sturz des Diktators in Nicaragua allerdings sehr schwach.¹⁴³

Mit einem Mord am berühmten konservativen Oppositionsführer Pedro Joaquín Chamorro im Januar 1978 entbrannte aus dem Konflikt zwischen dem Regime und der Opposition ein blutiger Bürgerkrieg. Gewerkschaften riefen zu einem Generalstreik und zu Demonstrationen auf, die Somozas *Guardia Nacional* mit zunehmender Brutalität unterdrückte.¹⁴⁴ Mit dem Beginn des Bürgerkrieges internationalisierte sich der Konflikt zwischen Somoza und der inländischen Opposition weiter.¹⁴⁵ Dazu trugen vor allem die ab Oktober 1978 unter Federführung der USA geführten Vermittlungsbemühungen der *Organisation Amerikanischer Staaten* (OAS) bei. Für US-Präsident Carter eröffnete sich mit der Vermittlungskommission die Möglichkeit, im Zuge der Konfliktregulierung auf die Bildung einer zukünftigen Regierung Nicaraguas Einfluss zu nehmen. Somoza nutzte sie, um sich gegenüber Washington als legitimierter Staatschef zu behaupten. Auf der Seite der Opposition verhandelte ein breites Bündnis, dass seinerseits Unterstützung durch Carter erhoffte.¹⁴⁶ Die Verhandlungen liefen zwar ins Leere, führten die Herrschaftsmethoden des

1982, S. 284; Brief von Reinaldo Antonio Téfel an Willy Brandt (Präsident der Sozialistischen Internationalen) vom 19.05.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68; Zeitzeugenbericht des Gründers der *Grupo de los Doce* Sergio Ramírez in: Arias: *Relatos*, 1980, S. 131; Millet: *Sandinistas*, S. 42.

140 Bestandsaufnahme und Empfehlungen hinsichtlich Nicaraguas fuer die Vancouver-Konferenz, 1978, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

141 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 32.

142 Während Enrique Schmidt Cuadra die Koordination für Zentral- und Nordeuropa übertragen wurde, agierte Ángel Barrajon mit demselben Auftrag in Südeuropa und dem Vereinten Königreich; vgl. José Manuel Ágreda Portero und Christian Helm: Solidaridad con la Revolución Sandinista. Comparativa de Redes Transnacionales: Los Casos de la República Federal de Alemania y España, in: *Naveg@américa* 17, 2016, S. 2 und 7, URL: <https://revistas.um.es/navegamerica/issue/view/15041>, letzter Aufruf 29.06.2021.

143 Vgl. Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1300-1302.

144 Vgl. AI: *Amnesty International Report 1978*, S. 133.

145 Vgl. Suñol: *Insurrección*, S. 14; Interview mit dem *Comandante* Jaime Wheelock: *Entrevista a Jaime Wheelock Roman. Miembro de la Comisión Política del FSLN-Proletario*, Verlautbarung der FSLN vom 01.11.1978, URL: <http://www.cedema.org/ver.php?id=3619>, letzter Aufruf am 29.06.2021.

146 Die sogenannte *Frente Amplio Opositor* (FAO) wurde in der OAS-Kommission von Sergio Ramírez Mercado, Alfonso Robelo Callejas und Rafael Córdova Rivas vertreten.

Diktators aber der internationalen Öffentlichkeit vor. Nach der blutigen Niederschlagung der Septemberaufstände von 1978 kritisierte der OAS-Ausschuss für Menschenrechte die Verbrechen des Somoza-Regimes scharf.¹⁴⁷ Auch die Vereinten Nationen verurteilten das Regime wegen seiner Menschenrechtsverletzungen.¹⁴⁸

Nach drei von der FSLN angeführten Aufstandswellen und dem Verlust internationaler Unterstützung war der Diktator schließlich zum Rücktritt gezwungen.¹⁴⁹ Der Bürgerkrieg endete am 19. Juli 1979 mit dem Einmarsch der Aufständischen in Managua, der Flucht Somozas und dem selbst erklärten Sieg der zusehends erstarkenden FSLN. Der Bürgerkrieg kostete 40.000-50.000 insbesondere jungen Menschen das Leben; weitere Zehntausende wurden verwundet, unzählige gefoltert; 600.000 Menschen verloren ihre Unterkunft.¹⁵⁰ Kaum eine Familie des drei Millionen-Einwohner_innen-Staates blieb von den Folgen des Krieges verschont.

Während der Kämpfe wurde die FSLN sowohl von der extremen Linken als auch von konservativen Kreisen unterstützt, hatte aber innerhalb der Opposition bis kurz vor dem Sieg nicht die Führungsrolle inne. Die Erhebung der FSLN zu einer nationalen Autorität erfolgte am 18. Juni 1979 mit der Proklamation einer fünfköpfigen provisorischen Regierungsjunta der Opposition aus dem costa-ricanischen Exil.¹⁵¹ Diese *Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional* (JGRN) deckte mit Violeta de Chamorro, Sergio Ramírez, Moisés Hassán, Daniel Ortega und Alfonso Robelo zwar ein breites politisches Spektrum ab, war aber faktisch durch die Sympathie der Mehrheit ihrer Mitglieder mit der FSLN sandinistisch dominiert. Es gelang der FSLN auch nach dem Sieg, in dem eilig gebildeten Regierungskabinet die Oberhand zu erlangen, so dass sie die Macht für sich beanspruchen konnte.¹⁵² Faktisch lenkten die neun sandinistischen *Comandantes*, Befehlshaber des Guerillakampfes, im Hintergrund weiter die Personalpolitik des neuen Staates.¹⁵³

147 Vgl. AI: *Jahresbericht 1979*, 1980, S. 124; siehe auch den essayistisch-autobiografischen Bericht eines deutschen Journalisten über die Septemberaufstände in Masaya: Leo Gabriel: *Aufstand der Kulturen. Konflikt-Region Zentralamerika, Guatemala, El Salvador, Nicaragua*, Hamburg: Hoffmann & Campe, 1987, S. 175–183.

148 Vgl. *Erklärung der United Nations Commission on Human Rights zur Menschenrechtssituation in Nicaragua*, Commission of Human Rights, 35th Session, Agenda item 12 (b), 28.02.1979, AA, B 33 116 101, 320.10.

149 Die drei Aufstandswellen (*insurrecciones*) waren: die auf die Unterdrückung der genannten Proteste reagierende *Frühjahrs-offensive* von 1978, die im indigenen Viertel Monimbó in Masaya beginnenden *Septembraufstände* im Herbst 1978 und die zum Sieg der FSLN führende *finale Offensive* ab Juni 1979.

150 Vgl. AI: *Nicaragua. The Human Rights Record*, März 1986, S. 1; John Booth: *The End and the Beginning. The Nicaraguan Revolution*, Boulder: Westview Press, 1985, S. 183; Katherine Isbester: *Still Fighting. The Nicaraguan Women's Movement, 1977-2000*, Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 2001, S. 45.

151 Siehe *Erste Proklamation des Regierungsrates der Nationalen Erneuerung*, 18.06.1979, in: Letz: *Dokumente einer Revolution*, 1986, S. 226-228; Bar: *Communication Politique*, 1999, S. 243–245 zeigt, wie sich die Nationalisierung der Kommunikation in sandinistischen Liedern, Flaggen, FSLN-Schriftzügen und Gedichten widerspiegelte. Zudem identifiziert er drei Sender revolutionärer Kommunikation in Nicaragua: den *émetteur révolutionnaire*, den *émetteur populaire* und den *émetteur national*. Letzterer repräsentiert das Handeln der beiden anderen Sender auf nationaler und internationaler Ebene.

152 Regierungsfunktionen übernahmen unter anderen: Tomás Borge (Innenminister), Miguel D'Escoto (Außenminister), Joaquín Cuadra Chamorro (Minister für Wirtschaft und Finanzen), Jaime Wheelock (Landwirtschaftsminister), Carlos Tünnermann (Bildungsminister), Roberto Mayorga (Planungsminister), Bernadino Larios (Verteidigungsminister) und Ernesto Cardenal (Kulturminister). Ernesto Castillo wurde Generalstaatsanwalt und Arturo Cruz übernahm das Amt des Präsidenten der Zentralbank.

153 Vgl. Interviews mit den *Comandantes* Dora María Téllez und Humberto Ortega in *La Prensa* vom 04.05.2006 und 18.07.2006, zitiert in: Dirk Kruijt: *Revolución y Contrarrevolución. El Gobierno Sandinista y la Guerra de la Contra en Nicaragua*, 1980-

Nach der Übernahme der Regierungsverantwortung wurde klar, dass nicht nur der Kampf gegen Somoza, sondern auch die Aufrechterhaltung des sandinistischen Reformstaates internationaler Solidarität bedurfte. Die *Sandinistas* verstärkten ihre internationalistische Rhetorik mit dem Ziel, Solidaritätsnetzwerke zu bilden, die das Überleben der Revolution sicherten.¹⁵⁴ Während es vor dem Sturz des Diktators noch einfach war, internationale Unterstützung zu generieren, weil Somoza sich mit den Menschenrechtsverletzungen seiner Nationalgarde selbst diskreditiert hatte, musste die FSLN nunmehr planend und steuernd vorgehen. Mit der schrittweisen Umwandlung der Beziehungen aller *tendencias* in Kontakte des diplomatischen Netzwerkes der Republik Nicaragua erreichte die profitable Multilateralität der Beziehungen nun auch die zwischenstaatliche Ebene. Die Führung der FLSN übertrug das Konzept der terceristischen Allianzpolitik, soziale, ideologische, politische und militärische Kräfte aus allen politischen Lagern zu akkumulieren, auf die internationale Ebene.¹⁵⁵ Die Regierung stand vor der Aufgabe, die vielfältigen Beziehungen zusammenzuführen und in die neuen außenpolitischen Institutionen zu überführen. So übernahm und festigte der Projektstaat *Nicaragua Sandinista* die freundschaftlichen und kooperativen Verbindungen zu sozialdemokratisch regierten Staaten in Westeuropa und Lateinamerika, zu zivilen Gruppen in der *westlichen* Welt und ging neue Beziehungen mit Indien, Vietnam und vielen Staaten Afrikas ein.¹⁵⁶ Unter der Prämisse der Blockfreiheit war es insbesondere selbstverständlich, Kontakte zu den sozialistischen Ländern anzubahnen und zu pflegen. Während die Beziehungen zur Sowjetunion eher lose blieben¹⁵⁷ entwickelte sich ein enger werdendes Verhältnis zu Kuba.¹⁵⁸ Die neue Regierung pflegte somit Verbindungen zu beiden Blöcken des Kalten Krieges und zu vielen blockfreien Staaten.

Mit ihrer Politik strebte die FSLN eine „sandinistische Hegemonie“¹⁵⁹ über die internationalen Allianzen an: Die vielseitigen Verbindungen und Projekte aus der Zeit des Kampfes gegen Diktator Somoza wurden als Konsolidierung der *Sandinistas* im internationalen Bereich

1990, in: *Desafíos* 23-2, 2011, S. 53-81, hier: 59-60, URL: <http://revistas.urosario.edu.co/index.php/desafios/article/viewFile/1802/1607>, letzter Aufruf 29.06.2021. Die neun *Comandantes* waren: Bayardo Arce, Tomás Borge, Luis Carrión, Víctor Tirado, Carlos Núñez, Daniel Ortega, Humberto Ortega, Henry Ruiz und Jaime Wheelock.

154 Zu den Merkmalen des internationalistischen Agierens der FSLN als Regierungsmacht siehe *Pozas: Actor Singular*, 2000, S. 44-63.

155 Für die offene Formulierung dieses Vorhabens siehe O. A.: *Proyección internacional de la Revolución Sandinista*, in: *Barricada* vom 02.01.1980, S. 2; Rede Daniel Ortegas auf der UNO-Generalversammlung vom 28.09.1979, zitiert in: *Pozas: Actor Singular*, 2000, S. 46.

156 Vgl. Bendaña: *Foreign Policy*, S. 322.

157 Die sowjetische Zurückhaltung war angesichts eines Höhepunktes ihrer Präsenz in der Dritten Welt eigentlich untypisch, lässt sich aber mit ihrer Abneigung gegen ein „zweites Kuba“ und ihrer zeitgleichen Intervention in Afghanistan erklären. Zur komplexen Beziehung zwischen den *Sandinistas* und Moskau siehe Danuta Paszyn: *The Soviet Attitude to Political and Social Change in Central America, 1979–1990. Case-Studies on Nicaragua, El Salvador and Guatemala*, Houndsmills: Macmillan, 2000, S. 39–55; Andreas Hilger (Hg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991*, München: Oldenbourg, 2009. Auch das KGB hatte angesichts der geopolitischen Lage Nicaraguas Zurückhaltung empfohlen, vgl. Westad: *Global Cold War*, S. 343.

158 Vgl. Äußerung von Außenminister Miguel D'Escoto Brockmann, zitiert in einer Mitteilung von Gerhard Kunz an das AA, *Gespräch mit Außenminister von Nicaragua*, 19.09.1979, PA AA, B 33, 116 100, 320.10; O. A.: *Cuba Sends Advisers to Nicaragua*, but Counsels Caution, in: *The New York Times* vom 09.07.1980, S. A10.

159 FSLN: *Sandinismo, Hegemonía y Revolución*, Verlautbarung, 08.07.1980, verlesen von Sergio Ramírez auf einer Klausurtagung des Congreso Centroamericano de Sociología Blas Real Espinales, in: *Cuadernos Políticos* 25, Juli–September 1980, S. 101–112.

verstanden.¹⁶⁰ Es war selbstverständlich im Interesse der FSLN, nach der Bildung der provisorischen Regierung ihre Kontakte zu allen Partner_innen beizubehalten und in ihr diplomatisches internationales Netzwerk zu integrieren, um aus vielen politischen Spektren jede mögliche Unterstützung beim Wiederaufbau des Landes zu erhalten.

Das Bestreben der FSLN, die Hoheit über die Außenpolitik Nicaraguas zu erlangen und das gesamte transnationale Verbündetenetzwerk des Bürgerkrieges aufrecht zu erhalten, erzeugte ungewollte Spannungen und Kommunikationsprobleme in den Auslandsbeziehungen des jungen Staates. Die Kommunikation der FSLN ähnelte anfangs eher der einer Guerilla als der einer Regierungspartei.¹⁶¹ Vor allem aber hatten die Unterstützenden distinkte Zielvorstellungen, die alle bedient werden wollten. In Konsequenz beteuerten die *Sandinistas* gegenüber allen Partner_innen ihre unabdingbare Freundschaft und das Streben nach gleichen Zielen.¹⁶² Wie genau sie aber ihren Reformstaat ausgestalten wollten, blieb diffus. Der Politologe Roger Miranda identifizierte die sandinistische Strategie zur Bedienung der Wünsche ausländischer Unterstützender als bewusste Täuschung: „a well-calculated and systematic way the FSLN manipulated individuals, organizations, and countries of what they planned to do or were doing.“¹⁶³ So verloren die Unterstützer_innen mitunter das Ziel der herbeigesehnten Revolution aus den Augen, während sie um die Gunst der *Sandinistas* und einen möglichst freien Gestaltungsraum für ihre Projekte buhlten. Dies lag auch in der asymmetrischen Struktur der transnationalen Verflechtungen mit begründet. Einige Partner_innen konnten schnellere, andere beständigere Hilfe, einige nur ideologische, andere vorrangig materielle Unterstützung aufbringen. So leistete Kuba nach dem Sieg der *Sandinistas* schnelle und unbürokratische Hilfe, indem es tausende Lehrer_innen, Ärzt_innen und Techniker_innen nach Nicaragua entsandte.¹⁶⁴ Die FSLN-Führung hatte große Mühe, den Standort- und Schnelligkeitsvorteil der kubanischen Hilfe durch die verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Ländern auszugleichen.¹⁶⁵

160 Vgl. Mitteilung von Hans Ulrich Meyer-Lindemann, Botschafter der Bundesrepublik in Managua, an das AA, 28.08.1978, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 111159; Ramírez: *Adiós Muchachos*, 1999, S. 190–191.

161 Vgl. David Close und Gary Prevost: From Guerillas to Government to Opposition and Back to Government. The Sandinistas since 1979, in: dies. und Kalowatie Deonandan (Hg.): *From revolutionary movements to political parties. Cases from Latin America and Africa*, Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan, 2007, S. 17–42, hier: 19–20.

162 So traf Ernesto Cardenal im Dezember 1978 in Paris sowohl Vertreter_innen der französischen Sozialdemokratie als auch der Kommunistischen Partei. In seiner Autobiografie schrieb er: „Den Kommunisten sagte ich, dass wir den Kommunismus wollten, dies aber nicht sagen könnten und uns Sozialisten nennen müssten. Den Sozialisten sagte ich, dass wir für die Sozialdemokratie einstünden, aber dennoch die Unterstützung der Kommunisten benötigten. So erlangte ich die Gunst der einen und der anderen.“ „A los comunistas les dije que nosotros queríamos el comunismo pero no lo podíamos decir, y nos debíamos llamar socialistas. A los socialistas les dije que nosotros queríamos un socialismo democrático pero debíamos también pedir apoyo a los comunistas. Así me ganaba el favor de unos y otros.“ Cardenal: *Memorias*, S. 98.

163 Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 81–95.

164 Vgl. Politischer Konferenzbericht von Klaus Lindenberg, *Internationale Konferenz der Sandinistischen Front und der Friedrich-Ebert-Stiftung, 28.2.–2.3.1980 in Managua/Nicaragua*, März 1980, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 127451.

165 Vgl. ebd.

Auf der einen Seite vermittelte die FSLN in der DDR die Empfindung, „daß die sozialistischen Staaten die natürlichen Verbündeten der Sandinistischen Volksrevolution sind“¹⁶⁶ und zwischen ihr und der SED eine „enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit“¹⁶⁷ bestehe. In zahlreichen Kommuniqués bestätigten die beiden Staaten ihre gemeinsame politische Willensbildung sowie ihre Zusammenarbeit im Wirtschafts- und Entwicklungsbereich. Wenn aber eine Delegation der sandinistischen Jugendorganisation *Juventud Sandinista* (JS) 1985 vor FDJ-Mitgliedern in Erfurt „ihre Freundschaft zur Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern“¹⁶⁸ erklärte, so ist dies nicht als einseitiges Bekenntnis zu verstehen. Solche Freundschaftsbekundungen gaben die *Sandinistas* vor verschiedenen Unterstützer_innen mit jeweilig schmeichelhaften Inhalten ab. Tatsächlich bezweifeln viele Wissenschaftler_innen die Nähe der *Sandinistas* zum Kommunismus. So betont der US-amerikanische Regionalwissenschaftler Peiro Gleijeses, dass die Führer der FSLN zum Zeitpunkt der Revolution keine Leninisten gewesen seien, obschon die Organisation in ihrem Ursprung leninistisch geprägt gewesen sei.¹⁶⁹

Während die DDR ihre Hände nach den *Sandinistas* ausstreckte, strebten jene nicht nur nach der verlässlichen Entwicklungszusammenarbeit mit den Ostblockstaaten, sondern auch nach Unterstützung aus den *westlichen* Ländern. Neben vielen *westlichen* Regierungen und Entwicklungshilfeorganisationen waren Unterstützungsgruppen aus den neuen sozialen Bewegungen begehrte Partnerinnen, wo erstere zurückhaltend agierten. In der Bundesrepublik fand die FSLN eine engagierte Solidaritätslandschaft vor, nachdem die SPD aus der Regierungsverantwortung ausgeschieden war.

Christian Helm beschreibt insbesondere die Fähigkeit der *Sandinistas*, auch im linken Spektrum der westdeutschen Gesellschaft zielgruppenorientierte Informationen und Unterstützungsgesuche zu streuen.¹⁷⁰ Die zivilgesellschaftlichen Partnerinnen konnten ihnen in ihrer Zersplitterung und mit ihrem zumeist basisdemokratischen Anspruch zwar nicht die finanzielle Förderhöhe und die Verlässlichkeit formalisierter Entwicklungsverträge liefern. Aber sie boten ihnen ein anderes wertvolles Gut: Die Legitimierung des Reformstaats *Nicaragua Sandinista* vor den Völkern. Die *Sandinistas* nutzten ihre Kontakte zu sozialdemokratisch regierten Ländern, christlichen Hilfswerken, politisch aufgeschlossenen Stiftungen und zivilgesellschaftlichen Initiativen zur Selbstlegitimierung, indem sie neben der eigenen demokratischen Zielsetzung auch die ihrer internationalen Allianzen unterstrichen. Der Zusammenarbeit erkannten sie zahlreiche Vorteile

166 Vgl. *Länderinformation Nicaragua* der Abteilung Lateinamerika des MfAA der DDR, Stand: Februar 1989, S. 8, BArch DA 1/16012.

167 Vgl. *Kurzinformation Nicaragua* der Abteilung Lateinamerika des MfAA der DDR, Stand: Februar 1989, S. 5-6, BArch DA 1/16012.

168 *Information über Verlauf und Ergebnisse des Treffens der Freundschaft und antiimperialistischen Solidarität zwischen der Jugend der DDR und Nicaraguas' vom 3. bis 8. September 1984 in Erfurt und Berlin*, S. 4, BArch DY 24/11655.

169 Siehe Peiro Gleijeses: *Marxist Revolutions and Regimes in Latin America and Africa in the 1970s*, in: Juliane Fürst, Silvio Pons, und Mark Selden (Hg.): *Endgames? Late Communism in Global Perspective, 1968 to the Present* (=The Cambridge History of Communism, Band 3), 2017, S. 95-120, hier: 110.

170 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 186, 192-193.

und gar eine „Lebenswichtigkeit“¹⁷¹ zu. Die FSLN verband hiermit das Ziel, ihre politische Legitimität gegenüber den Vereinigten Staaten und somit die nationale Selbstbestimmung Nicaraguas zu verteidigen.

Doch es wäre zu kurz gegriffen, die Multilateralität der diplomatischen Beziehungen des Reformstaats allein mit der Koexistenz verschiedener transnationaler Partner_innen der *tendencias* zu erklären. Nicht allein parallel existierende politische Vorstellungen innerhalb der FSLN waren ausschlaggebend für die Auffächerung der Beziehungen. Vielmehr spielte das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und nationaler Souveränität eine übergeordnete Rolle im Sandinismus, der sich als „ur-nicaraguanische politische Demonstration von Patriotismus, Nationalismus, Antiimperialismus und Befreiung“¹⁷² beschrieb. Nationalismus ist hier als Ausprägung einer antiimperialistischen Idee zu verstehen, die auf die strukturelle Unabhängigkeit von Imperialmächten und einem Schutz vor deren Invasion abzielt.¹⁷³ Forscher_innen der in Lateinamerika verbreiteten Dependenztheorie sehen hierin eine Hauptursache für die Suche der FSLN nach außeramerikanischer Unterstützung.¹⁷⁴ Die *Sandinistas* sahen in einer multilateralen Netzwerkstruktur ein durchaus erstrebenswertes Ziel zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit von den USA. Da das Überleben des neuen Systems von einer vielseitigen globalen Unterstützung aus beiderlei Lagern abhing, mussten die *Sandinistas* in die propagandistische Trickkiste greifen. Trotz der Widersprüche gelang der FSLN die Transition ihrer vielfältigen transnationalen Beziehungen in das diplomatische Netzwerk ihres neuen Reformstaats.

Dank der heterogenen Solidaritätslandschaft waren die *Sandinistas* in der Lage, die Vorteile einzelner Kooperationen gegeneinander abzuwägen und die für sie in diesem Moment vorteilhaftesten Beziehungen besonders zu fördern. Der identifizierte Zusammenhang lässt erkennen, dass die transnationalen Verflechtungen die Unterstützung stabilisierten, sie aber auch träge und von ihr abhängig machten. Alle Partnerinnen bewegten sich im Netzwerk der *Sandinistas* und waren an ihre Bedingungen gebunden.

In den frühen Jahren ihrer Regierungszeit betonten die *Sandinistas* in ihrer internationalen Solidaritätskampagne zunächst Anreize für die Attraktivität ihres Modells, bald benannten sie neue Gefahren, die eine weiterführende solidarische Unterstützung unabdingbar machten. Schon

171 Interview mit dem sandinistischen Botschafter in Washington, Antonio Jarquín, in: Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 248.

172 „[E]l sandinismo es una manifestación política auténticamente nicaragüense. Entre nosotros sandinismo es sinónimo de patriotismo, de nacionalismo, de antiimperialismo y por lo mismo, de liberación.“ Carlos Tünnermann Bernheim: *El Sandinismo como expresión política*, Juni 1979, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116102.

173 Vgl. David Nolan: *The Ideology of the Sandinistas and the Nicaraguan Revolution*, Miami, Coral Gables, Florida: Institute of Interamerican Studies, University of Miami, 1984, S. 114–117; Jaime Wheelock: *Imperialismo y Dictadura. Crisis de una Formación Social*, Mexiko-Stadt: Siglo Veintiuno Editores, 1975, S. 103–136; Tomás Borge Martínez: Marginal Notes on the Propaganda of the FSLN, in: Mattelart: *Communicating*, 1986, S. 46–54, hier: 53. Ähnlich wohl auch die Intention Maos und Jangs vor Beginn des chinesischen Bürgerkrieges, siehe Odd Arne Westad: *Cold War and Revolution. Soviet-American Rivalry and the Origins of the Chinese Civil War, 1944-1946*, Dissertation, University of North Carolina, 1990, S. 358-359.

174 Siehe etwa Serrano: *Entre la Nación y el Imperio*, 1988, S. 43–45, der die Nation als Konzept lateinamerikanischer Identität begreift, dem ein denationalisierender Imperialismus der USA entgegenstehe.

der Machtantritt der FSLN selbst bot vielen internationalen Unterstützer_innen einen Anreiz, ihr Engagement in Nicaragua fortsetzen: Die Verwirklichung des jeweils präferierten Gesellschaftsmodells war nun möglich und die Umbruchsituation im Land versprach eine weitgehende Mitgestaltung. Der linken oder sozialdemokratischen Ausrichtung der meisten Aktivist_innen gewahr, wurde das sandinistische Modell auch mit Rücksicht auf ausländische Sympathisant_innen weiterentwickelt. Die Enteignung des Somoza-Besitzes war eine der ersten Maßnahmen der neuen Regierung.¹⁷⁵ Das Regierungsprogramm (*Plan del Gobierno*) sah eine Landreform, die Einrichtung einer parlamentarischen Demokratie nach einer Übergangsphase und ein gemischtes Wirtschaftssystem vor.¹⁷⁶ Demnach sollten 20 Prozent des Besitzes verstaatlicht werden, 30 Prozent der Privatwirtschaft zufallen und 50 Prozent von Genossenschaften verwaltet werden. Die Attraktivität dieser Ziele erweckte eine gespannte und wohlwollende Aufmerksamkeit von Sympathisant_innen rund um dem Globus.

Dabei erlaubte die sandinistische Ideologie ihren Unterstützer_innen weiterhin vielseitige Identifikationsmöglichkeiten. Das politische Selbstverständnis der *Sandinistas* orientierte sich an den Konzepten Befreiungstheologie, Marxismus und demokratischem Sozialismus.¹⁷⁷ Die marxistischen und sozial-demokratischen Komponenten der sandinistischen Ideologie basierten auf sozialrevolutionären Ideen, die sich in Lateinamerika jedoch stark von Modellen der beiden Kontrahenten des Kalten Krieges abgrenzten.¹⁷⁸ Gleichlautende Instrumente wie Basisdemokratie oder Genossenschaftsprinzip beförderten dennoch ein großes Interesse seitens europäischer Engagierter. Die befreiungstheologischen Wurzeln des *Sandinismo* forderten indessen eine notfalls gewaltsame Befreiung des Volkes aus politischer und ökonomischer Unterdrückung und Ausbeutung. Die Politisierung des Glaubens hallte in vielen christlich geprägten Kreisen im Westen wie im Osten wider.

Ein weiterer Anreiz für die internationale Aufgeschlossenheit gegenüber dem sandinistischen Modell war die Distanzierung der *Sandinistas* vom Ost-West-Konflikt. Das internationale Networking der provisorischen Regierungsjunta war ein aktives und strikt auf nationale Unabhängigkeit bedachtes Agieren im globalen Raum, das der baskische Politikwissenschaftler Santiago Pozas als „*activismo internacional*“ bezeichnet.¹⁷⁹ Nicaragua verwehrte sich aktiv gegen eine

175 Siehe *Gesetz über die entschädigungslose Enteignung der Güter der Familie Somoza und ihrer Helfersbelfer*, 3. Dekret der JGRN, 20.07.1979, in: Letz: *Dokumente einer Revolution*, 1986, S. 229.

176 Siehe *Plan del Gobierno de Reconstrucción Nacional para alcanzar la Paz*, 11.07.1979 und *Primera Proclama del Gobierno de Reconstrucción Nacional*, 18.06.1979, PA AA, B 33 116 102, 320.20; *Erste Proklamation des Regierungsrates der Nationalen Erneuerung*, 18.06.1979, in: Letz: *Dokumente einer Revolution*, 1986, S. 226-228.

177 Vgl. Carlos Figueroa Ibarra: *Socialismo y Revolución en Centroamérica*, in: *Dialéctica* 15, 21, Winter 1991, S. 57–72, hier: 63; Giulio Girardi: *Sandinismo, Marxismo, Cristianismo en la Nueva Nicaragua*, CAV, Mexiko: Ediciones Nuevomar, 1986; Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 69-79. Für eine Untersuchung leninistischer Ideen in der sandinistischen Ideologie siehe Alvaro Taboada: *The twilight of the vanguard. The Sandinista Front, Leninism, and "new thinking" (domestic and international dimensions)*, Dissertation, University of Miami, 1991.

178 Vgl. Olaf Kaltmeier: *Zwischen Unterschriften und Straßenkampf. Über die "Dritte-Welt"-Bewegung in der BRD*, in: *Friedens-Forum* 14, 4, August 2001, URL: <http://www.friedenskooperative.de/ff/ff01/4-64.htm>, letzter Aufruf 29.06.2021.

179 Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 35.

mögliche Vereinnahmung durch beide Blöcke des Kalten Krieges und jedwede wirtschaftliche, politische oder kulturelle Hegemonie über seine nationale Souveränität. Dazu gehörte auch die ausdrückliche und harsche Zurückweisung einer drohenden Funktionalisierung im Kalten Krieg.¹⁸⁰ Deutlich treten die außenpolitischen Richtlinien des sandinistischen Nicaragua im Programm der provisorischen Regierungsjunta heraus:

„Wir werden eine unabhängige und blockfreie Außenpolitik verfolgen, die unser Land mit allen Nationen verbindet, die nationale Selbstbestimmung respektieren und faire [...] Wirtschaftsbeziehungen aufbauen wollen. Getreu dieser Prinzipien werden wir diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit jenen Ländern pflegen, die den revolutionären Prozess in Nicaragua respektieren. Wir verfolgen die Erschließung neuer Handelsbeziehungen und ein solidarisches Verhältnis mit demokratischen Ländern Lateinamerikas und der restlichen Welt.“¹⁸¹

Um keine Ängste vor einer Eingliederung in einen der Machtblöcke zu schüren, betonte die sandinistische Regierung stets ihre Blockfreiheit und wehrte die Darstellung der Konflikte in Zentralamerika als Folge des Kalten Krieges entschieden als US-amerikanische „propagandistische Manipulation“¹⁸² ab. Allein der hegemoniale Anspruch der USA sei für die seit Beginn des Jahrhunderts schwelenden Konflikte verantwortlich. Dieser Auffassung schloss sich auch das Historische Institut (IHCA) der privaten *Universidad Centroamericana* (UCA) in Managua an, das sich als unabhängig begriff und sich regelmäßig zu gesellschaftspolitischen Fragen äußerte.¹⁸³ Gegen eine Vereinnahmung durch die Sowjetunion stand das Argument, man habe sich doch nicht vom amerikanischen Imperialismus befreit, um sich in die Hände einer anderen Weltmacht zu begeben.¹⁸⁴ Sympathiesant_innen auf der ganzen Welt unterstützten die Blockfreiheit des sandinistischen Nicaragua und maßen ihr einen hohen Wert bei. So wies die internationale Arbeit der *Sandinistas* bereits auf die spätere, globale Solidarität der 1990er Jahre hin, die die Blöcke des Kalten Krieges endgültig hinter sich lies.¹⁸⁵

180 Zur Ambivalenz zwischen der Akzeptanz von Unterstützung durch die UdSSR und Kuba und der Zurückweisung starker politischer Beeinflussung vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 219-245.

181 „Se seguirá una política exterior independiente y de no alineamiento que relacione a nuestro país con todas las naciones respetuosas de la autodeterminación y de las relaciones económicas justas [...]. De acuerdo con estos principios se mantendrán relaciones diplomáticas y comerciales con aquellos países del mundo que respeten el proceso revolucionario interno de Nicaragua. Se perseguirá, asimismo, la apertura de nuevos mercados y la solidaridad con los países democráticos de América Latina y del resto del mundo.“ *Programa de la Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional* vom 09.07.1979, veröffentlicht in: CEPAL: *Nicaragua. El impacto de la mutación política*, Santiago de Chile: Naciones Unidas, 1981, S. 105–120, hier: 108, zitiert in: Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 45. Zum außenpolitischen System des sandinistischen Nicaragua siehe ebd. S. 63-67.

182 Vgl. Heberto Incer (Botschafter der Republik Nicaragua in der Bundesrepublik): *Kurze geopolitische Hintergrundinformation*, Februar 1985, S. 1, EZA, 6/9450 und ADE, 710/522. Zur US-amerikanischen Medienberichterstattung über die FSLN in Bürgerkrieg und Regierung sowie zur sandinistischen Medienpolitik siehe Robert S. Leiken: *Why Nicaragua Vanished. A Story of Reporters and Revolutionaries*, Lanham u. a.: Rowman & Littlefield Publishers, 2003.

183 „Daher analysieren die NGO's [der westlichen Länder] die internationale Krise innerhalb der Nord-Süd-Spannung und lehnen es – nicht nur im Falle Nicaraguas – ab, die Konflikte der Dritten Welt im Rahmen des Ost-West-Verhältnisses einzuordnen, wie es die Propaganda Reagans vorsieht.“ IHCA: Ein Krieg gegen die Welt. Die Contra und die Internationalisten, in: *embo* 60, Juni 1986, S. 35-48, hier: 39.

184 Vgl. O. A.: Comandante Hans, in: *Der Spiegel* 21 vom 23.05.1983, S. 21-22, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14019654.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

185 Vgl. Thomas Olsen: Globalising the Zapatistas. From Third World solidarity to global solidarity?, in: *Third World Quarterly* 25, 1, 2004, S. 255-267, hier: 259.

Die FSLN verfolgte die Strategie, Anreize für weitere Solidaritätsleistungen möglichst ergebnisoffen und ideologiearm zu kommunizieren, um vielfältige Unterstützung einzuwerben. Dabei war es ihr erklärtes Ziel, die Verwaltung der vielfältigen Solidaritätsbeziehungen zu zentralisieren.¹⁸⁶ Eine herausragende Funktion kam dabei dem *Departamento de Relaciones Internacionales* (DRI) der FSLN unter Julio López Campos zu, also der parteiinternen Abteilung für Auslandsbeziehungen. Der Rolle des DRI bei der Formulierung und Durchführung außenpolitischer Prinzipien kann nicht genügend Nachdruck verleihen werden. Die Aufgabe des Büros war es, internationale Beziehungen zu anderen Parteien und zu Regierungen herzustellen und zu pflegen. Obzwar aufgrund erschwerten Archivzugangs wenig über sein Agieren bekannt ist, deutet Vieles darauf hin, dass das DRI in der Koordinierung der ausländischen Solidaritätsarbeit eine leitende Funktion innehatte. Laut Aussage des bundesdeutschen Botschafters in Managua, Horst Heubaum, sei das DRI gar „das eigentliche Außenministerium [gewesen], wo die Entscheidungen getroffen [wurden]“.¹⁸⁷

Das DRI entwarf die drei außenpolitischen Leitlinien, die Nicaragua bis 1990 bestimmen sollten: Verteidigung der nationalen Souveränität sowie der Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten, Nicht-Paktgebundenheit und die Verbrüderung mit allen Völkern (Nationen wie Bewegungen), die diese Prinzipien anerkannten.¹⁸⁸ Das aktive Engagement in der Bewegung der Blockfreien brachte für die außenpolitische Orientierung des neuen Staates auch die Aneignung des Kampfes gegen Imperialismus, Kolonialismus, Neokolonialismus, die Apartheid und den Zionismus mit sich sowie das Streben nach einer friedlichen Koexistenz der Völker durch die Etablierung einer neuen, gerechteren Weltordnung.¹⁸⁹ Man suchte gezielt den Kontakt zu „progressiven, revolutionären und demokratischen Parteien und Bewegungen, mit denen wir in unserem Streben nach Frieden, Demokratie und ökonomischem wie sozialem Fortschritt übereinstimmen“.¹⁹⁰ Dazu gehörten Nichtregierungsorganisationen, Staaten und Gruppen sowohl aus dem östlichen wie aus dem *westlichen* Machtbereich.¹⁹¹ Neben den materiellen Vorteilen einer Solidaritätsbeziehung spielte sein ideeller Wert eine wichtige Rolle, den das DRI durchgehend auf seine Nützlichkeit kontrollierte.

186 Siehe O. A.: Solidaridad: más coordinación, in: *Barricada Internacional* (español) vom 07.11.1985, S. 8. „Die Regierung lässt nicht zu, daß die Hilfs-Länder eigene Projekte vorschlagen. [...] Das Land hat aus der Geschichte der westeuropäischen Entwicklungshilfe gelernt. Es kann keine 'Hilfe' annehmen, die auf wirtschaftliche Ausbeutung durch ausländische Firmen hinausläuft, und es hat die Nase voll von unsinniger, vorgeblicher Mildtätigkeit.“ Günter Wallraff: *Nicaragua von innen*, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 1983, S. 23.

187 Vgl. *Vermerk über ein Gespräch mit dem Deutschen Botschafter in Managua am 25.10.1984 um 18.00 Uhr*, 29.10.1984, Reinhold Mauritz (ORK, Kirchliches Außenamt der EKD), S. 3, EZA, 6/9450.

188 Vgl. DRI der FSLN: *Avances de la Revolución Popular Sandinista. Informe Preparado por el Departamento de Relaciones Internacionales del Frente Sandinista de Liberación Nacional*, Managua, 1981, S. 106.

189 Vgl. ebd.; siehe dazu auch Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 211-216.

190 „Partidos y Movimientos Democráticos Progresistas y Revolucionarios con quienes coincidimos en la búsqueda de la paz, la democracia y el progreso económico y social de los pueblos.“ DRI der FSLN: *Avances de la Revolución Popular Sandinista. Informe Preparado por el Departamento de Relaciones Internacionales del Frente Sandinista de Liberación Nacional*, Managua, 1981, S. 110.

191 Vgl. ebd., S. 107-108.

Das DRI veröffentlichte auch Orientierungslinien für die Solidaritätsarbeit und verbreitete sie mittels Rundbriefen. Demnach sollte jeglicher Schriftwechsel zu Hilfsangeboten oder Spenden über das Sekretariat des DRI laufen. Auch sollte jedes Land seine Solidaritätskomitees zentral koordinieren und alle westeuropäischen Komitees sich wiederum auf der europäischen Ebene zentral koordinieren lassen.¹⁹² So übertrug das DRI dem Europäischen Sekretariat für Solidarität (*Secretariado Europeo de Solidaridad*) die Kompetenz, die zivilen Solidaritätskomitees in Westeuropa zu verletzen.¹⁹³ Das Sekretariat leitete entsprechend die entstehenden Solidaritätskomitees an, setzte Versammlungen an und forderte sie zu Solidaritätsaktionen auf.¹⁹⁴ Als Sekretäre auf westeuropäischer Seite fungierten der westdeutsche Verleger Hermann Schulz, der niederländischen Professor Klaas Wellinga und ab 1980 der niederländische Anwalt Hans Langenberg.¹⁹⁵ Die Koordinierungsarbeit wurde aber nach drei Jahren eingestellt, da die Solidaritätskomitees dann eigene Kontakte geknüpft hatten.¹⁹⁶

Nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Staaten sollten die Beziehungen zu Solidaritätsinitiativen aus dem Ausland über die Botschaften abgewickelt werden.¹⁹⁷ Obwohl das Außenministerium unter Miguel D'Escoto in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre gegenüber der Partei an Handlungskompetenzen gewann,¹⁹⁸ wurden die Aufgaben der Solidaritätskoordination nicht vollständig übertragen. Das DRI blieb bis 1990 eine wichtige politische Macht bei der Koordination internationaler Hilfen.

Neben der Anreize zur Unterstützung des Projektes Nicaragua verwies die sandinistische Regierung gegenüber den ausländischen Sympathisant_innen auf neue Gefahren, denen das Land ausgesetzt war und begründete damit ihren Anspruch auf fortgesetzte internationale Solidarität. Sie vertrieben Informationen über die Abhängigkeiten, die ihr Land in seiner Entwicklung beschränkten, und hielten so die Erwartungen an die Früchte der Solidarität moderat.¹⁹⁹ Insbesondere zeigten die *Sandinistas* international die Bedrohung durch die *Contra* auf, deren Namen ihrer konterrevolutionären Gesinnung entlehnt war.²⁰⁰ Unmittelbar nach dem

192 Vgl. Doris Tijerino B. (DRI): *Circular Europea*, undatiert (1979), IBN, Projekte 1.

193 Vgl. Brief von Olga Martha Montiel (Directora Relaciones Internacionales des MINCULTI) an Hugo Meneses (DRI der FSLN) vom 19.08.1983, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 1, 1983. Das *Europäische Sekretariat* wurde auf dem zweiten europaweiten Treffen der nationalen Solidaritätskomitees im April 1979 gegründet. Zuvor war Wuppertal als Standort der Koordinierungsstelle diskutiert worden; vgl. Ágreda/Helm: *Comparativa*, 2016, S. 8; Doris Tijerino B. (DRI): *Circular Europea*, undatiert (1979), IBN, Projekte 1.

194 Vgl. Rundbrief der Vertretung der FSLN in Europa an die europäischen Solidaritätskomitees, undatiert (1978), iz3w, Nicaragua B 1978.

195 Vgl. Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014; Christiaens: *Diplomacy and Solidarity*, 2014, S. 619-621.

196 Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014.

197 Vgl. Doris Tijerino B. (DRI): *Circular Europea*, undatiert (1979), IBN, Projekte 1.

198 Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 64.

199 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 150.

200 Die *Contra* war ein Zusammenschluss verschiedener Kräfte. Die bekanntesten waren die *Fuerzas Democráticas Nicaragüenses* (FDN), die hauptsächlich aus ehemaligen Nationalgardisten bestanden, sowie die im Herbst 1982 aus vier Einzelgruppen gegründete *Alianza Revolucionaria Democrática* (ARDE), angeführt von dem ehemaligen *Sandinista* Edén Pastora. Der militärische Block der *Contra* bestand vermutlich aus weniger als 5.000 Mitgliedern. Hinzu kommen politische Sympathisant_innen und in den ruralen Gebieten häufig auch die bäuerliche Bevölkerung, die sich in der *Contra* eine Schutzpatronin in den Kriegswirren erhoffte.

Machtwechsel begannen konterrevolutionäre Aktionen, die militärisch und strukturell vereitelt wurden. Die erste erfolgreiche paramilitärische Aktion der *Contra* störte 1980 direkt die sandinistischen Errungenschaften, als sie eine Gruppe der Alphabetisierungsbrigaden gefangen nahm und tötete.²⁰¹ Bald lieferte sich das sandinistische Militär mit der *Contra* einen Partisanenkrieg, dem bis 1990 über 30.000 Menschen zum Opfer fielen.²⁰² Die provisorische Regierung mobilisierte jede staatliche Macht gegen die 5.000 – 10.000 Soldaten starke *Contra*, einschließlich der Institutionen, die für internationale Kooperationen verantwortlich waren.²⁰³ Die *Contra* zielte auf einen Umsturz des neuen Systems hin, sabotierte zahlreiche Errungenschaften der Revolution, tötete in den Kriegsregionen viele Menschen und verbreitete Terror. Der *Contra*-Krieg bedeutete tatsächlich eine ernstzunehmende Gefahr für die Sicherheit der Bevölkerung und das Bestehen des sandinistischen Systems. Bei der internationalen Darstellung der Gefahr durch die *Contra* polarisierte die FSLN jedoch stark. *Konterrevolutionär* und *Contra* wurden zu Kategorien, in die Viele fielen, sobald sie Kritik am sandinistischen System übten.²⁰⁴ Selbst zählten sich die Kritiker_innen des neuen Regimes nicht zwingend zur *Contra*, während die sandinistische Regierung sowie Mitglieder der internationalen Solidaritätsbewegungen den Begriff häufig sehr breit definierten: nämlich als einen Zusammenschluss der von Honduras und Costa Rica aus operierenden Söldner und der Oppositionellen im Inland (*Frente Interno*), einschließlich der Journalist_innen der großen konservativen Tageszeitung *La Prensa*.²⁰⁵ Schwerlich nahmen die *Sandinistas* wahr oder kommunizierten, dass es sich bei der *Contra* ursprünglich um einen Bauernaufstand handelte, der aus einer Missachtung der Interessen der ländlichen Bevölkerung durch das neue Regime erwachsen war.²⁰⁶

Das Eingreifen ausländischer Mächte, insbesondere aus den USA, auf Seiten der *Contra* wurde in der internationalen Solidaritätskampagne der FSLN als größte der Bedrohungen kommuniziert. Tatsächlich schwebte eine direkte militärische Invasion während der ersten Hälfte der sandinistischen Regierungszeit wie ein Damoklesschwert über dem Land. Wie viele andere Länder der Dritte Welt war das sandinistische Projekt in höchster Gefahr durch die Invasionen und Söldner der US-Administration unter Ronald Reagan zerstört zu werden und zu scheitern.²⁰⁷ Dass die Vereinigten Staaten ab 1981 die militärische Aufrüstung und Ausbildung der *Contra* über die

201 Vgl. AI: *Nicaragua. The Human Rights Record*, März 1986, S. 6.

202 Vgl. Westad: *Global Cold War*, S. 347; Thomas W. Walker: *Revolution and Counterrevolution in Nicaragua*, Boulder: Westview Press, 1991, S. 8, schreibt von 50.000 Toten.

203 Vgl. Interview mit dem damaligen *Viceministro de Cooperación Externa* José Ángel Buitrago vom 05.12.2006 und mit dem *Comandante* Henry Ruiz vom 13.12.2006, zitiert in: Kruijt: *Revolución*, S. 75.

204 Humberto Belli: *Breaking Faith. The Sandinista Revolution and its Impacts on Freedom and Christian Faith in Nicaragua*, Westchester: Crossway Books, 1985, S. 59 schreibt von einer Wiederkehr propagandistischer Begriffe der Zeit des Befreiungskampfes.

205 Siehe etwa Gaby Gottwald, Barbara Lucas, Anna Mohr, Dominik Diehl, Gerd Hußmann und Sean Steinbach: *Die Contra Connection. Die internationalen Contramacher und ihre bundesdeutschen Helfer*, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 1988, S. 7.

206 Vgl. Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 221-223, 231, 233.

207 Westad: *Cold War and Third World*, 2013, S. 216 benennt militärische Einmischung durch die USA als einen Grund für das Scheitern des Projekts *Dritte Welt* in den 1970er und 1980er Jahren.

CIA unterstützten und finanzierten, wurde 1986 in einem Urteil des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag als Verletzung des Völkerrechtes festgestellt und international geächtet.²⁰⁸ Aber die *Sandinistas* nutzten das Eingreifen der USA auch propagandistisch zur Generierung internationaler Solidarität. Ihre Kampagne präsentierte das Bild von einer hinterwäldlerischen und rückständigen *Contra*, die ohne die USA keinen Rückhalt in der Bevölkerung gehabt hätte. Erst allmählich setzt sich in der Forschung die Erkenntnis durch, dass die *Contra* ein fest in der nicaraguanischen Bevölkerung verankerter Bauern-Aufstand war, der nur zusätzlich von ausländischen Kräften unterstützt wurde.²⁰⁹ Der *Contra*-Krieg gehörte zum sandinistischen Experiment wie die Agrarreform und die Alphabetisierung. Er war Rechtfertigungsgrund für viele Maßnahmen der Regierung, die zu ihrer Stabilisierung beitrugen. Schließlich verdankte die internationale Solidarität der andauernden Gefahr einer Invasion seine Existenz.

Das differenzierte diplomatische Netzwerk – gerade die Verbündeten aus dem Machtsystem der Vereinigten Staaten – schützten den Reformstaat vor einer direkten militärischen Konfrontation. Nach dem Einmarsch der USA in Grenada im Oktober 1983 lud die FSLN Aufbauhelfer_innen aus dem *westlichen* Machtsystem mittels einer Kampagne in ihr Land, um als friedliche Schutzschilder eine mögliche Invasion zu verhindern. So schlugen sich die Gefahren des *Contra*-Krieges auch in der Schaffung neuer außenpolitischer Kompetenzen nieder.

Ab 1983 sollte an Stelle des DRI nun das *Comité Nicaragüense de Solidaridad con los Pueblos* (CNSP), ein Unterbereich der FSLN-Auslandsabteilung, das weltweite Netzwerk von Solidaritätskomitees koordinieren. Es hielt die Länderkomitees zur Organisation von Arbeitsbrigaden an und organisierte die Brigadeaufenthalte im Inland. Zwischen 1983 und 1987 koordinierte es den Einsatz von 20.000 Brigadeteilnehmer_innen.²¹⁰ Daneben vermittelte es die Ziele der sandinistischen Informationspolitik und gab den internationalen Komitees Anregungen für die Medienarbeit.²¹¹ Gemeinsam mit den Botschaften und sandinistischen Publikationsorganen wie *Barricada Internacional* versorgte es die Länderkomitees mit teils propagandistisch aufgearbeiteten Informationen, die diese im eigenen Land verbreiten sollten, um weitere zivilgesellschaftliche Zielgruppen zu erreichen.²¹² Speziell für das deutschsprachige Publikum gab es ab 1988 auch eine deutsche Ausgabe von *Barricada Internacional*. Welches Engagement die *Sandinistas* in der

208 Siehe Urteil des Internationalen Gerichtshofs vom 27.06.1986, URL: <http://www.icj-cij.org/files/case-related/70/070-19860627-JUD-01-00-EN.pdf>, letzter Aufruf 29.06.2021. Das Gericht verurteilte die USA wegen Verletzung des Völkerrechtes und forderte sie zu einer Schadensersatzzahlung von 2,4 Milliarden US-Dollar auf, die sie bis heute schuldig blieben. Zu den Auswirkungen der US-amerikanischen Nicaraguapolitik auf den Verlauf der Revolution siehe Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 109-195; vgl. auch Kruijt: *Revolución*, S. 69-70; O. A.: Mit Waffen helfen, in: *Der Spiegel* 27 vom 01.07.1985, S. 102-103, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13513781.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

209 So beispielsweise David Stoll: *The Nicaraguan Contras: Were They Indios?*, in: *Latin American Politics and Society* 47, 3, 2005, S. 145-157.

210 Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 99-100.

211 Zur Medienpolitik der FSLN und der Entwicklung der sandinistischen Tageszeitung *Barricada* siehe Adam Jones: *Beyond the Barricades. Nicaragua and the Struggle for the Sandinista Press, 1979-1998*, Ohio, 2002.

212 Vgl. Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1295.

Medienarbeit an den Tag legten, zeigt ein Exklusivinterview mit Tomás Borge, Ernesto Cardenal und Sergio Ramírez im *Playboy*, das 1983 in zahlreichen Länderausgaben erschien.²¹³

Die sandinistische Strategie einer generalisierten und unbürokratischen Solidaritätskampagne kommt auch in einer Besonderheit zum Ausdruck: dem Verschicken unpersönlicher Rundbriefe an bereits akquirierte Unterstützende. Während offizielle Schreiben in Nicaragua für gewöhnlich mit der wiederholten Betonung von Freundschaft und Verbundenheit, Glückwünschen, Erkundigungen über das Befinden und anderen Höflichkeitsfloskeln überhäuft sind, verzichteten die sandinistischen Institutionen in den Rundbriefen auf solche Formeln und häufig sogar auf die persönliche Anrede. Die *Sandinistas* verschickten Rundbriefe in spanischer Sprache, die durch die Botschafter des jeweiligen Landes an die entsprechenden Stellen übergeben werden sollten.²¹⁴ Auch enthielten deutsche Namen häufig jeweils mehrere Rechtschreibfehler.²¹⁵ Das zeugt von der Arbeitslast der Mitarbeiter_innen der genannten Institutionen und von der Dringlichkeit ihrer Anliegen, aber auch von der Austauschbarkeit der ausländischen Helfer_innen.

Aus den Ausführungen geht hervor, dass die internationale Solidarität mit den *Sandinistas* zwei Höhepunkte besaß: Den ersten um das Jahr 1979 herum als der Kampf gegen den blutig regierenden Diktator und der Sieg der sozialrevolutionären Bewegung die internationalen Hoffnungen beseelte, und den zweiten um das Jahr 1983 herum als die Gefahren einer US-amerikanischen Invasion die Errungenschaften des sandinistischen Systems bedrohte. Beide Höhepunkte sowie die dazwischen liegenden Täler erforderten andere Arten der Solidarität.

Während des militärischen Umsturzes des autokratischen Regimes stand die Legitimierung der Befreiungsbewegung vor der *westlichen* Welt in Form einer möglichst breiten Unterstützung durch die Zivilbevölkerung der *westlichen* Länder im Vordergrund. Da hier ein Großteil der Unterstützenden zu militärischer Hilfe nicht bereit war, förderten die *Sandinistas* in dieser Zeit vorrangig die Öffentlichkeitsarbeit der *westlichen* Solidaritätskomitees. Nach ihrem Sieg erschloss die FSLN sich die Fördertöpfe der staatlichen Entwicklungshilfe und schloss Kooperationsverträge mit sozialdemokratischen und sozialistischen Regierungen auf der ganzen Welt (siehe Kapitel 3.1). Nun warb der sandinistische Staat breit um hohe Fördersummen zum Aufbau des neuen Systems. Insbesondere die sozialrevolutionären Ziele der Revolution sollten so umgesetzt werden. Ostdeutsche Basisinitiativen standen dabei nie im Fokus der sandinistischen Bemühungen. Als die sandinistische Aufmerksamkeit sich den Ressourcen professioneller

213 Siehe O. A.: Exklusivinterview mit Tomás Borge, Ernesto Cardenal und Sergio Ramírez, in: *Playboy* 9 1983. Dass die Comandantes das Interview trotz eines Verbots sexualisierender Darstellungen von Frauen gaben, bemerkte der Spiegel: Swantje Strieder: Die Männer müssen erwachsen werden. Frauen in der Dritten Welt (II), in: *Der Spiegel* 28 vom 08.07.1985, S. 116-132, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13514486.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

214 Siehe exemplarisch für durch Botschafter übermittelte Briefe: Brief von Daniel Ortega (Staatspräsident Nicaraguas) an Kardinal Meissner (Vorsitzender der Berliner Bischofskonferenz) vom 24.07.1986, EZA, 101/4074; exemplarisch für Rundbriefe: Brief von Ernesto Cardenal (Kulturminister) an die Freunde Nicaraguas in der Bundesrepublik Deutschland, September 1984, DÜ, ADE, 710/516.

215 Siehe exemplarisch den Namen des getöteten deutschen Arztes Tonio Pflaum, der in einem CNSP-Schreiben „Dr. Pluffp“ hieß: *Comunicado* des CNSP an die westdeutschen Solidaritätskomitees, 09.05.1986, IBN, AZ, Brigaden Jacinto Vaca I 1986.

Nichtregierungsorganisationen mit ihren Millionenbudgets zuwandte, verloren die Solidaritätskomitees ihre exklusiven Beziehungen zu den *Comandantes* in der politischen Führung.²¹⁶

Die zivile Solidarität gewann ab Herbst 1983 mit der erhöhten Gefahr einer Invasion durch die USA wieder an Bedeutung für das Überleben des sandinistischen Systems. Die Brigadekampagne ist das Ergebnis einer gelungenen internationalen Solidaritätskampagne der FSLN (siehe Kapitel 4.3). Nachdem sich ab 1984 die Gefahr einer direkten Intervention abschwächte, sich aber die wirtschaftlichen Folgen der US-amerikanischen Blockadehaltung zeigten, wurden finanzstarke Hilfen für die Aufrechterhaltung des Systems wieder wichtiger. Das im Mai 1984 von den USA verhängte Wirtschaftsembargo sorgte für einen chronischen Mangel an Werkzeugen und Ersatzteilen.²¹⁷ Lokale Solidaritätsgruppen aus der Bundesrepublik stiegen mit selbst geplanten Bauprojekten in Nicaragua ein, um einen infrastrukturellen und technologischen Beitrag zu leisten. Allerdings waren deutsche Solidaritätsinitiativen nach einem gelungenen Beziehungsaufbau während der Brigadekampagne nun weniger bereit, ihre Solidarität auf sandinistisch gesteuerte Projekte zu beschränken. Während die Solidaritätsbewegung dezentrale Projekte für die Bevölkerung fördern wollte, beanspruchte die FSLN, weiterhin selbst Entwicklungsprogramme auszuarbeiten und zu beaufsichtigen.²¹⁸ Dennoch verstand die sandinistische Regierung die Notwendigkeiten und ließ dezentrale Projektpartnerschaften nicht nur zu, sondern ermunterte sie zunehmend. Ab der Mitte der 1980er Jahre erwachsen aus den vorhandenen Beziehungen immer mehr dezentrale Projektpartnerschaften auf lokaler Ebene, die den Wünschen von Solidaritätsinitiativen in Ost- und Westdeutschland Rechnung trugen (siehe Kapitel 5). Die Beziehung zwischen *Nicaragua Sandinista* und den Solidaritätsgruppen war – so folgert der Historiker Kim Christaens vollkommen zutreffend – ein

„process of demand and supply, although it is not always clear who is demander and who is supplier. The [...] Nicaraguan government [...] sought overseas support, but [was] also confronted with troops of activists who were full of desire to visit and support [...] the revolution, seeking to bring into practice their ambitions of social revolution and a new society.“²¹⁹

Die globale Solidarität für Nicaragua ist nicht spontan entstanden. Sie wurde bewusst von den *Sandinistas* herbeigeführt, befördert und unterlag im Verlauf der 1980er Jahre ihrem Führungsanspruch und ihren Lenkungsbemühungen. Die FSLN verfolgte eine klare *Agency* im

216 Vgl. Christaens/Goddeeris: *Beyond Western European Idealism*, 2015, S. 642.

217 Das Wirtschaftsembargo traf das Land allerdings nicht so stark wie Kuba, da fast alle Waren über Drittländer importiert werden konnten; vgl. Ralf Leonhard: US-Embargo ist für Nicaragua keine Katastrophe. Fast alles kann über Drittländer importiert werden, in: *taz* vom 17.05.1985; O. A.: Rechazo mundial a guerra económica de Reagan, in: *Barriada* vom 04.05.1985, S. 1-2.

218 Vgl. Werner Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung der Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, Diplomarbeit, Soziologisches Institut der FU Berlin, eingereicht im Februar 1986, S. 25, IBN, AZ, Zur soziolog. Einschätzung Brigaden.

219 Christaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1302-1303 und 1291.

internationalen Raum.²²⁰ Zwar muten die Solidaritätsinitiativen in ihrer Gesamtheit wie eine globale Bewegung an, doch stand der Reformstaat *Nicaragua Sandinista* im Zentrum aller Beziehungen. Dies weist auf eine „Provinzialisierung“²²¹ aller Hotspots der Solidarität in Nord- und Südamerika sowie in West- und Osteuropa hin, speziell auch im deutschen Fall. Trotz vielfältiger globaler Verflechtungen ist auch die deutsche Nicaraguasolidarität als ein „translokales Phänomen“²²² zu beschreiben, das aus einer Interaktion zwischen den *Sandinistas* und ost- wie westdeutschen Anlaufstellen hervorging.²²³ Gleichwohl war auch die sandinistische Revolution – verstanden als Prozess – ohne die internationale Solidarität undenkbar. So äußerte Planungsminister Henry Ruiz 1986: „Jene, die nicht verstehen, was internationale Solidarität bedeutet oder welche Anstrengungen unser Land unternimmt, die haben die nicaraguanische Revolution nicht verstanden.“²²⁴

2.2 Zivile Nicaraguasolidarität in der Bundesrepublik

Die Geschichte der deutsch-nicaraguanischen Beziehungen beginnt in der Zeit der spanischen Kolonisierung, die deutscher Auswanderung den Weg bahnte. Im 19. Jahrhundert entstanden an der nicaraguanischen Atlantikküste deutsche Handelskolonien und Missionskirchen.²²⁵ Deutsche Kleinunternehmer verbuchten dort wirtschaftliche Erfolge, siedelten sich an und begründeten familiäre Bindungen, die auch eine geringfügige Migration nach Deutschland auslösten. Während der Herrschaft des Somoza-Clans (1934-1979) wurde die Bundesrepublik für Nicaragua schließlich zum dritt wichtigsten Handelspartner: die BASF, Bayer, AEG, Volkswagen, Mercedes Benz – Diktator Anastasio Somoza fungierte hier persönlich als Generalvertreter – und weitere deutsche Unternehmen besaßen hier Zweigstellen.²²⁶ Auch gewährte die Bundesrepublik Entwicklungskredite, die zum Teil zweckgebunden vergeben wurden, um deutsche Unternehmen zu fördern – etwa für den Ausbau des Telefonnetzes durch Siemens.²²⁷ Wenngleich die deutsche

220 Zur sandinistischen Agency siehe Pozas: *Actor Singular*, 2000.

221 Siehe Dipesh Chakrabarty: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton: University of Princeton Press, 2000.

222 Vgl. Epple: *Lokalität*, 2013, S. 25.

223 Auch Kalter: *Entdeckung*, 2011, S. 12 betont die Gestaltungsmacht von Akteuren aus der *Dritten Welt* bei der Konzeptbildung in Europa.

224 „[A]quellos que no han entendido qué cosa es la solidaridad internacional ni lo que significa el esfuerzo de nuestro país, no han procurado entender qué cosa es la Revolución nicaraguense [sic].“ O. A.: *Solidaridad sin fronteras*. RDA entregó Hospital Carlos Marx, in: *Barricada* vom 05.12.1986, S. 1 und 5, hier: 1.

225 Vgl. Alberto Vogl Baldizón: *Nicaragua con amor y humor*, Managua: Ministerio de Cultura, 1985, S. 321-328. Eine ausführliche Abhandlung zu den ersten deutschen Einwander_innen veröffentlichte 1975 der Diplomat und Historiker Goetz Freiherr von Houwald: *Los Alemanes en Nicaragua*, Banco de América, Colección Cultural, Bd. 2, Managua 1975. Folgende Publikationen befassen sich geschichtswissenschaftlich mit den deutschen Siedlungen an der Miskitoküste: Herbert Schottelius: *Mittelamerika als Schauplatz deutscher Kolonisationsversuche, 1840-1865*, Hamburg: Christians, 1939; Gavin B. Henderson: *German Colonial Projects on the Mosquito Coast 1844-1848*, in: *The English Historical Review* 59, 1944, S. 257-271.

226 Vgl. Werner Olle: *Bundesdeutsche Konzerne in der Dritten Welt*, medico international: Bornheim-Merten, 1986, S. 53-119; Werner Balsen und Karl Rössel: *Hoch die Internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte Welt Bewegung in der Bundesrepublik*, Köln: Kölner Volksblatt Verlag, 1986, S. 403.

227 Vgl. AK Internationale der Hamburger Jusos (Hg.): *BRD & Nicaragua*, in: *JUSO Beilage* 9, 40, November/Dezember 1978, S. 8, iz3w, Nicaragua B 1978; O. A.: *Kredit der Bundesregierung an Somoza ausgezahlt*, in: *Nicaragua Nachrichten* 7, November

Gemeinschaft in Nicaragua dem sandinistischen Guerillakampf eher abwartend bis skeptisch gegenüberstand, sorgten die beschriebenen Handelsbeziehungen und kirchlichen Bünde in Westdeutschland für ein gewisses öffentliches Interesse an den politischen Vorgängen in Nicaragua. Die deutsche Abstammung vieler sandinistischer Politiker wie Miguel D'Escoto Brockmann,²²⁸ Reinaldo Antonio Téfel und Carlos Tünnermann verleitete die österreichische Zeitschrift *Wiener* 1988 zwar fälschlich zu der Schlussfolgerung, dass Deutsche in Nicaragua seit langem den Ton angäben und die Revolution mit angeführt hätten.²²⁹ Diese reißerische journalistische Interpretation weist aber auf den Stellenwert der Migration für die Entstehung der westdeutschen Solidaritätsbewegung hin.²³⁰ Vor allem in der Bundesrepublik lebende Nicaraguaner_innen beförderten das Bekanntwerden der Gräueltaten Somozas und die Entstehung der Solidarität mit der FSLN.²³¹ Sie stießen ab etwa 1976 in der westdeutschen Linken auf offene Ohren.

Frühere Solidaritätsbewegungen wie etwa mit politischen Kräften in Algerien, Vietnam oder Chile, die sich durch die Verknüpfung von aktuellem Protest mit einer Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit gekennzeichnet hatten, hatten eine gemeinsame Identifikation als Dritte-Welt-Bewegung erschaffen.²³² Die Solidarität der Neuen Linken mit geografisch entfernten politischen Kräften war eine intellektuelle Bewegung, die sich gegen die Erstarrung der marxistischen Idee im Kalten Krieg wehrte und statt der Arbeiterklasse nun auf antikoloniale Bewegungen hoffte.²³³ Widersprüche innerhalb der unterstützten Kräfte oder deren Niederschlagung, gefolgt von der Errichtung neuer autokratischer Regime waren aber in derben Enttäuschungen für die westdeutschen Aktivist_innen gemündet und spiegelten sich in den Konjunkturen der bundesdeutschen Solidaritätsbewegungen wider. Die Politikwissenschaftlerin Claudia von Braunmühl beschreibt, wie frühere Solidaritätsbewegungen ohne kritisches Augenmaß Befreiungsbewegungen bei ihren Dekolonisierungskämpfen unterstützten und sich

1978, iz3w, Nicaragua B 1978.

228 Miguel D'Escoto Brockmanns Eltern stammten aus Stettin; er selbst sprach allerdings nicht Deutsch; vgl. *Vermerk über ein Gespräch mit dem nicaraguanischen Außenminister, Padre Miguel D'Escoto Brockmann am 25.10.1984 um 16.30 Uhr*, 29.10.1984, Reinhold Mauritz (ORK, Kirchliches Außenamt der EKD), S. 1, EZA, 6/9450.

229 „Diese Revo wurde von Priestern, Muchachos und Deutschen gemacht. [...] Bayern, Bremer, Schwaben, Hessen und Berliner – das ist Nicaragua.“ Harald Irnberger: *Neue deutsche Front*, in: *Wiener* 2, 1988, S. 64–69.

230 Die Rolle ausländischer Aktivist_innen für die Entstehung westdeutscher Solidarität zeigte bereits Quinn Slobodian: *Foreign Front. Third World Politics in Sixties West Germany*, Durham: NC, 2012; methodisch siehe auch Michael Goebel: *Anti-Imperial Metropolis: Interwar Paris and the Seeds of Third World Nationalism*, Cambridge: Cambridge University Press, 2015.

231 Zur Rolle der Deutsch-Nicaraguaner bei der Gründung westdeutscher Solidaritätskomitees vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 37–39.

232 Vgl. Slobodian: *Foreign Front*, 2012, S. 3; Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 3230–332 und Claudia von Braunmühl: *Geschichte und Perspektiven der Solidaritätsbewegung in der BRD*, in: Olaf Gerlach, Marco Hahn, Stefan Kalmring, Daniel Kunitz und Andreas Nowak (Hg.): *Globale Solidarität und linke Politik in Lateinamerika*, Berlin: Dietz, 2009, S. 33–43, hier: 36; siehe auch Frank Bösch: *Engagement für Flüchtlinge. Die Aufnahme vietnamesischer »Boat People« in der Bundesrepublik*, in: *Zeithistorische Forschungen* 14, 1, 2017, S. 13–40, URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2017/id=5447>, letzter Aufruf 29.06.2021; Moine: *Christliche Solidarität*, 2018, S. 93–121; Felix A. Jiménez: *Von Solidarität zum Menschenrechtsaktivismus. Amnesty, die westdeutsche Linke und die argentinische Militärjunta, 1975–1983*, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 122–151; für die französische radikale Linke siehe Kalter: *Entdeckung*, 2011, S. 20–25 und 124–218.

233 Vgl. Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 88–91.

wieder abwendeten, nachdem ab Machtantritt Repression, zentralistische Strukturen, die langsame Annäherung an den Ostblock und ein machistischer Personenkult um die politischen Funktionäre das Bild beherrschten.²³⁴

Für gewöhnlich werden die 1970er Jahre mit einem aus den früheren Enttäuschungen resultierenden Rückgang von Solidaritätsbewegungen assoziiert und die neuerliche Solidarisierung mit Befreiungsbewegungen in den 1980er Jahren mit einem Steckenbleiben der linken Bewegung und mit der in Helsinki angestoßenen globalen Menschenrechtsdebatte in Verbindung gebracht.²³⁵ Zeitgenössische Ereignisse gaben in der Tat wenig Grund zur Euphorie. Die Kubanische Revolution hatte das mittelamerikanische Land in einen autoritären Kommunismus geführt, mit dem sich nur wenige westdeutsche Linke identifizieren konnten, ihr Engagement für Chile war mit dem Putsch Pinochets gescheitert und ihr Heimatland war fest mit einer Supermacht verbündet, die ihre Proteste gegen den NATO-Doppelbeschluss überhörte. Vor dem festen Griff der bipolaren Weltordnung und seiner gewaltsamen Konsequenzen schien es kein Entrinnen zu geben.

Da Zentralamerika als verlorenes Gebiet im Hinterhof der USA galt, erweckten der Kampf der *Sandinistas* um die Wahrung der Menschenrechte sowie um nationale Unabhängigkeit und schließlich ihr Sieg über die übermächtige Gegnerin unverhoffte Erwartungen in der alternativen Linken. Bei vielen erwachten damit eine neue Hoffnung und neues Engagement, das an frühere Solidaritätserfahrungen aus dem kollektiven Gedächtnis der Linken anknüpfte. Die linksalternative Szene hatte zuvor bereits in der Chile-Solidarität ihre Liebe für Lateinamerika und seine Kultur entdeckt.²³⁶ So gehörten die Gründungsmitglieder der frühen Nicaragua-Komitees häufig der Chile-Solidarität an oder waren exilierte Chilen_innen.²³⁷ Aufgrund der personellen Kontinuitäten wird die Chile-Solidarität häufig als Vorläuferin der Nicaraguasolidarität benannt.²³⁸ Anders als in anderen westeuropäischen Staaten waren die Kontinuitäten in der Bundesrepublik jedoch eher struktureller als persönlicher Natur, da sich vorrangig sehr junge Menschen für Nicaragua interessierten.²³⁹ So fanden sich in bestehenden Solidaritätskomitees, aber auch im Umfeld von Universitäten oder Jugendabteilungen von Kirchen, Gewerkschaften und Parteien

234 Siehe von Braunmühl: *Solidaritätsbewegung*, 2009, S. 36-37.

235 Vgl. Christiaens/Goddeeris: *Beyond Western European Idealism*, 2015, S. 633; Bracke/Mark: *Transnational Activism*, S. 412; Kalter: *Entdeckung*, 2011, S. 70-72; Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 151. In dem Aufsatz untersucht Christiaens die Verflechtung der Westeuropäischen Solidaritätsbewegung für Nicaragua mit anderen Solidaritätsbewegungen weltweit.

236 Seit Anfang der 1970er Jahre beschäftigten sich christliche und linke Kreise mittels des Mediums der Kultur mit dem Sandinismus. Folkloristische Musik, native Malerei sowie politische Lyrik und Prosa von Poet_innen wie Ernesto Cardenal, Sergio Ramírez oder Gioconda Belli wurden in der Szene häufig konsumiert und rezipiert. Zur Rolle der lateinamerikanischen Kultur für die Entstehung der Nicaraguasolidarität vgl. Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 159; Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 147 und 161-164.

237 Vgl. Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 157.

238 Siehe etwa Balsen/Rössel: *Internationale Solidarität*, 1986, S. 394-397; vgl. Christiaens/Goddeeris: *Beyond Western European Idealism*, 2015, S. 633.

239 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 49; Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 44.

junge Menschen zusammen, die zwar von den Solidaritätsstrukturen ihrer Vorgänger_innen profitierten, selbst aber ein gänzlich neues Selbstverständnis besaßen.

Im Laufe der 1970er Jahre hatte die Linke eine neue Haltung zu den Konflikten in der *Dritten Welt* erworben, die im Kern in der Erkenntnis bestand, dass die bestehenden Abhängigkeiten von beiden Weltsystemen verringert werden müssten. Protestbewegungen griffen vermehrt die Entwicklungspolitik der Bundesregierung an und setzten sich kritisch mit dem Konzepten der Entwicklungshilfe sowie mit der bisherigen Spenden- und Almosenpraktik von Hilfsorganisationen und Kirchen auseinander.²⁴⁰ Das Sühnen der nationaldemokratischen Vergangenheit sollte keine Rolle mehr für die Beziehungen in die *Dritte Welt* spielen. Beeinflusst wurde dieser Prozess von der aus Lateinamerika stammenden Dependenztheorie. Die Nicaraguasolidarität orientierte ihre Hilfen daher strikt an den Bedürfnissen der *Sandinistas*, wobei sie sich am Konzept einer *kritischen Solidarität* erprobte (siehe Kapitel 6.1), die das Verstehen und Aneignen der sandinistischen Ideologie zu einer Solidaritätspraktik erhob. Während sich frühere Solidaritätsinitiativen von der Imagination nährten und der persönliche Kontakt weitgehend ausblieb,²⁴¹ stellten persönliche Beziehungen zu den jungen Revolutionär_innen und die Möglichkeit, Nicaragua relativ gefahrlos zu bereisen, zentrale Unterschiede zu früheren Solidaritätsbewegungen dar.

Zudem öffnete sich die Bewegung, gemäß der breiten sandinistischen Allianzpolitik, auch nach innen gegenüber anderen politischen Sichtweisen. Die Nicaraguakomitees der frühen Stunde arbeiteten mittels Finanzierungshilfen kirchlicher Organisationen mit einem breiten politischen Spektrum von christlichen oder linken Basisgruppen bis hin zu etablierten Parteien zusammen. Nach der Politikwissenschaftlerin Claudia Olejniczak durchlief die Dritte-Welt-Bewegung der Bundesrepublik in den 1980er Jahren gar eine Hochphase, die nicht qua Masse, sondern durch eine Vielfalt der Akteure gekennzeichnet war.²⁴² Auch Frauen-, Gender- und Fair Trade-Initiativen wuchsen unabhängig von einem beschränkten Adressatenkreis heran. Diese Neuerungen begründeten den Übergang von Solidaritätsbewegungen, die sich mit bestimmten politischen Akteuren wie Befreiungsbewegungen identifizierten, zu einer Dritte-Welt-Bewegung, die sich der Bevölkerung in dem betroffenen Land verpflichtet sah. Die neue Bewegung richtete sich an zivilgesellschaftliche Gruppen in den Ländern des Südens, arbeitete thematisch, verstetigte sich in Netzwerken, entwickelte professionalisierte Verfahrensweisen und organisierte sich in vorzugsweise gemeinnützigen Vereinen.²⁴³ Der Historiker Kim Christiaens argumentiert, dass eine

240 Vgl. Olejniczak: Dritte-Welt-Bewegung, 2008, S. 326; Wilfried Mausbach: Von der 'zweiten Front' in die friedliche Etappe? Internationale Solidaritätsbewegungen in der Bundesrepublik, 1968-1983, in: Sven Reichard und Detlef Siegfried (Hg.): *Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa, 1968-1983*, Göttingen 2010, S. 423-444, hier: 441-442.

241 Vgl. Bracke/Mark: Transnational Activism, S. 408.

242 Vgl. Olejniczak: Dritte-Welt-Bewegung, 2008, S. 329; O. A.: Linke. Unheimlich breit, in: *Der Spiegel* 19 vom 10.05.1982, S. 96 und 99-100, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14349904.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

243 Vgl. von Braunmühl: Solidaritätsbewegung, 2009, S. 38.

von den *Sandinistas* propagierte „otherness“²⁴⁴ die Einordnung der Nicaraguabewegung in den Kanon der Solidaritätsaktivitäten der 1960er bis 1980er Jahre erschwerte, auch wenn von Seiten der europäischen Bewegung immer wieder Parallelen gezogen wurden. Die Bewegung sei daher eher im Kontext einer bereits lange vor dem Ende der bipolaren Weltordnung entstehenden globalen Zivilgesellschaft zu betrachten.²⁴⁵ Diese Sichtweise verbindet sie wiederum mit der unabhängigen Nicaraguasolidarität in der DDR und anderen Ostblockstaaten.

Konkret sollen hier fünf Säulen benannt werden, auf denen sich die westdeutsche Nicaraguasolidarität herausbilden konnte.²⁴⁶ Die *erste Säule* war die internationale Medienarbeit der *Sandinistas*, mittels derer die Menschenrechtsverletzungen des Somoza-Regimes in der globalen Öffentlichkeit zunehmend bekannt wurden und für Empörung sorgten. Seit den frühen 1970er Jahren hatten in der Bundesrepublik lebende Nicaraguaner mittels Medieneinsatz die öffentliche Aufmerksamkeit gesucht.²⁴⁷ Medienwirksame Aktionen der FSLN wie die Geiselnahme von Festgästen im Haus eines Regierungsministers im Dezember 1974 oder die Besetzung des Nationalpalastes im August 1978 schafften es in die deutsche Presse.²⁴⁸ Die „Image Kampagne“²⁴⁹ der *Sandinistas* trug wesentlich zur Entstehung und Ausgestaltung der bundesdeutschen Nicaraguasolidarität bei. Wie strategisch die *Sandinistas* dabei in Westeuropa agierten zeigte sich auf dem Koordinierungstreffen der europäischen Solidaritätsbewegung im März 1979: um potenzielle Unterstützer_innen nicht zu verschrecken sollten die Komitees statt des bewaffneten Guerillakampfes den Widerstand gegen Somoza hervorheben und den demokratischen Charakter der FSLN wann immer möglich betonen.²⁵⁰ Mit Beginn des Bürgerkrieges berichteten auch Leitmedien detailliert über den sandinistischen Befreiungskampf: So titelte etwa der *Stern* im Oktober 1978: „Ein Präsident ermordet sein Volk“.²⁵¹ Die Sympathie vieler Teile der westdeutschen Bevölkerung galt uneingeschränkt der Opposition. Der Aktivist Manfred Matz äußerte rückblickend über diese Zeit:

244 Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 170.

245 Vgl. ebd. S. 171-173.

246 Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 43-49 benennt drei institutionelle Bezugspunkte für die Entstehung der westdeutschen Nicaraguabewegung ab 1977: erstens die lokalen Solidaritätskomitees, koordiniert von dem Deutsch-Nicaraguaner Enrique Schmidt Cuadra, zweitens das Netzwerk der christlichen Linken, genährt durch die Befreiungstheologie, und drittens die Chile-Solidarität, zu der personelle Verbringungen bestanden. Die vorliegende Arbeit verleiht zusätzlich der Rolle des sozialdemokratischen Engagements Gewicht.

247 Siehe etwa *Revista Latinoamericana*, Sondernummer, 1973; ausführlich dargestellt bei Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 39-40.

248 Siehe etwa O. A.: Nicaragua. Beherztes Eingreifen, in: *Der Spiegel* 35 vom 28.08.1978, S. 96 URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40606705.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

249 Vgl. Helm: *Booming Solidarity*, 2014, S. 603.

250 Vgl. *Informe del grupo de trabajo „Relaciones con partidos políticos, organizaciones sindicales, gremios...“*, FDCL, Nicaragua P Solidarität 1980-86.

251 Siehe Walter Unger und Perry Kretz: Ein Präsident ermordet sein Volk, in: *Stern* 40 vom 05.10.1978, S. 62-67 und 238-240. Der Artikel zog eine Beschwerde des nicaraguanischen Botschafters, Florencio A. Mendoza, beim Chefredakteur nach sich; vgl. Brief von Florencio A. Mendoza (Botschafter Nicaraguas in der BRD) an Henri Nannen (Chefredakteur des *Stern*) vom 20.10.1978, IHNCA, ASD, 0064. Für weitere kritische Berichte im *Stern* siehe Walter Unger und Perry Kretz: Diktaturen. Tigerschrot für den Todfeind, in: *Stern* 6, 1978, S. 134-139; O. A.: Dschungelkrieg. Die zwölf Verschworenen, in: *Stern* 27, 1978, S. 125-127. Für eine umfangreiche internationale Pressedokumentation bis 1978 siehe: Aktueller Informationsdienst Lateinamerika. Die Krise des Somoza-Regimes, 14/15, 1978, iz3w, Nicaragua B 1978.

„Anhand [...] dieser Berichte über dieses unglaubliche Herrschaftssystem, wurde eigentlich zum ersten Mal in den Medien der westlichen Welt einer größeren Öffentlichkeit vermittelt, welcher Methoden sich Herrschende in Ländern der dritten Welt bedienen, um ihre Macht- und Bereicherungsinteressen durchzusetzen.“²⁵²

Eine *zweite Säule* für den Aufbau einer westdeutschen Solidaritätsbewegung war das Wohlwollen christlicher Kreise für die befreiungstheologischen Prämissen des sandinistischen Kampfes. Insbesondere der bekannte Priester-Poet Ernesto Cardenal, der seine FSLN-Mitgliedschaft erst Ende 1977 öffentlich enthüllte,²⁵³ beförderte mit seiner Arbeit schon früh die Akzeptanz des Sandinismus. Seinem Lebensprojekt, einer christlich-künstlerischen Genossenschaft auf dem Inselarchipel Solentiname – bei Eingeweihten seit den 1960er Jahren bekannt – schlug die Bewunderung junger linksgerichteter Christ_innen aus beiden Konfessionen entgegen. Seit 1966 wurden Cardenals Schriften vom deutschen Verleger Hermann Schulz im Hammer-Verlag gedruckt. Schulz, der später ein enger Freund Cardenals wurde, verankerte ihn in der westdeutschen Kulturlandschaft und setzte sich für seine politische Arbeit ein.²⁵⁴ Mit Gedichten, die sich mit dem alltäglichen Leid der von Diktatur und Armut Unterdrückten und mit befreiungstheologischen Inhalten beschäftigten, informierte Cardenal in seinen ab 1973 in der Regel jährlichen Lesereisen sein wachsendes westdeutsches Publikum über die politische Situation seines Heimatlandes und gewann Sympathisant_innen für das Anliegen der Opposition.²⁵⁵ Insbesondere bei jungen Christ_innen stieg der charismatische und humorvolle Cardenal bald zu einer Ikone auf.²⁵⁶ Mit seinem energischen Auftreten bot er auch emotionale Anknüpfungspunkte für Leser_innen aus dem nichtchristlichen linken und dem bildungsbürgerlichen Spektrum. Unter sandinistischer Regierung lenkten mit Ernesto Cardenal (Kulturminister, 1979-1987), seinem Bruder Fernando Cardenal (Bildungsminister, 1984-1990), Edgar Parrales (Sozialminister, 1979-1982) und Außenminister Miguel D'Escoto (1979-1990) vier Priester die Geschicke des Landes. Christliche Zentren wie der ökumenische Dachverband CEPAD oder das CAV²⁵⁷ warben offensiv um die Solidarität aus dem Ausland und gingen mit *Brot für die Welt, Dienste in Übersee* und

252 Manfred Matz: Erste Eindrücke, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 16.

253 Zur strategischen Planung und Nutzung von Cardenals Enthüllung vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 87.

254 Siehe etwa die Publikation über seine Nicaraguareise von 1972: Hermann Schulz: *Ein Land wie Pulver und Honig. Ernesto Cardenals Brüder: Verzweifelte und Hoffende*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1983; vgl. auch *Memorandum* an Clarissa Paniagua, 04.04.1981, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 2, 1981; Brief von Kulturassessor Carlos Rincón an Olga Martha Montiel (Directora Relaciones Internacionales des MINCULT) vom 02.08.1982 und *Memorandum sobre Actividades del compañero Ministro en el año 1982*, 10.02.1983, S. 2, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 5, 1983.

255 Vgl. Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014.

256 Die Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach beschrieb ihre Gründung so: „Die Gruppe erfasste eine Nicaragua-Euphorie, die sich in dem Wunsch verdeutlicht, in Nicaragua mit Ernesto Cardenal Tee zu trinken.“ Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach (Hg.): *Die Kinder sind die Zukunft unseres Landes. Bericht aus Nicaragua*, 31.10.1982, S. 5, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

257 Das CEPAD (*Comité Evangélico Pro Ayuda al Desarrollo*) und das CAV (*Centro Ecueménico Antonio Valldivieso*) waren pro-sandinistische christliche Organisationen in Nicaragua. Sie arbeiteten aktiv an der Akquise ausländischer Unterstützung mit.

anderen christlichen Organisationen aus der Bundesrepublik eine umfassende Zusammenarbeit auf Projektebene ein (siehe Kapitel 4.2).

Das frühe Engagement sozialdemokratischer Kräfte bildete die *dritte Säule* für die Entstehung der westdeutschen Solidarität mit den *Sandinistas*. Eine ihrer frühesten diplomatischen Beziehungen knüpfte die sandinistische Opposition zur westdeutschen Sozialdemokratie, die spätestens ab 1976 zur aktiven Beobachterin ihres Guerillakampfes wurde. Während sich die *Friedrich-Ebert-Stiftung* in ihrer Auslandsarbeit stärker alternativen politischen Kräften zuwandte, waren Anfang der 1970er Jahre in Costa Rica exilierte Vertreter der FSLN auf sie zu getreten. Persönliche Beziehungen bestanden bereits über FSLN-Mitglied und Schriftsteller Sergio Ramírez, der zwischen 1973 und 1975 als DAAD-Stipendiat in West-Berlin gelebt hatte. Die *Terceiristas* präsentierten sich vor der Ebert-Stiftung und vor der *Sozialistischen Internationale* als sozialdemokratischer Arm der FSLN.²⁵⁸ In der Folge entstanden freundschaftliche Beziehungen und eine enger werdende Zusammenarbeit, bei der die Ebert-Stiftung vornehmlich beratend auf die FSLN einwirkte (siehe Kapitel 3.1). Die Förderung stärkte die administrativen Fertigkeiten der *Sandinistas* insbesondere für die Ausgestaltung und Führung eines Sozialstaates und erhöhte ihre internationale Anerkennung. Nach dem Sieg wurden sie sogleich von der sozial-liberalen Bundesregierung anerkannt und unterstützt. Für die westdeutsche Nicaraguasolidarität stellte die sozialdemokratisch-sandinistische Kooperation eine Erweiterung ihrer Möglichkeiten, die maßgeblich zur Diversifikation der Bewegung beitrug, aber auch einen Reibungspunkt dar.

Die *vierte Säule* bildeten die Anstrengungen nicaraguanischer Exilant_innen, in der Bundesrepublik ein Solidaritätsnetzwerk aufzubauen.²⁵⁹ Eine besondere Rolle spielte der Deutsch-Nicaraguaner Enrique Schmidt Cuadra, der 1969-1974 in Köln Volkswirtschaft studiert hatte. Er war Mitglied der *Frente* und wurde aufgrund seiner vielfältigen politischen Aktivitäten wohl vom westdeutschen Verfassungsschutz überwacht.²⁶⁰ Sein Freund Hermann Schulz beschreibt ihn als eine Person mit großem Charisma: Seine „Wirkung und Glaubwürdigkeit waren in seiner Persönlichkeit begründet, der Klarheit seiner Analysen und seiner Abneigung ideologischen Verhärtungen gegenüber.“²⁶¹ Nach dem Studium arbeitete er in Managua für Siemens bis er als Widerstandskämpfer enttarnt, verhaftet und gefoltert wurde.²⁶² Sein Kölner Freundeskreis, die Kölner *Evangelische Studentengemeinde* und viele Kölner SPD-Politiker_innen gründeten einen Unterstützer_innenkreis, mobilisierten die Öffentlichkeit und erreichten 1977 seine Freilassung in

258 Vgl. Brief von Hermann Benzing an Achim Wachendorfer, CEDAL, San José, 11.10.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68; Rediske, Umbruch, S. 182.

259 Eine umfassende Darstellung der Bedeutung lateinamerikanischer Migrant_innen für die Entstehung der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung bietet Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 36-49; siehe auch Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 322-324.

260 Vgl. Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 96. Diese Information kann nicht überprüft werden, weil das Archiv des Verfassungsschutzes nicht öffentlich zugänglich ist.

261 Manuskript von Hermann Schulz: *Mit Enrique Schmidt Cuadra. Leidenschaft für die Befreiung Nicaraguas*; Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014.

262 Vgl. Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 96.

die Bundesrepublik.²⁶³ Nach seiner Rückkehr wurde er zum Repräsentanten der FSLN in Europa benannt. Im Auftrag der Guerillaorganisation unternahm er Vernetzungsaktivitäten unter bereits bestehenden Initiativen, um in der Bundesrepublik ein Unterstützungsnetzwerk für den Befreiungskampf aufzubauen.²⁶⁴

Die *fünfte Säule*, die die westdeutsche Nicaraguasolidarität trug, war die Auseinandersetzung der Engagierten mit der Bonner Nicaragua-Politik, insbesondere mit der Politik der SPD bis zum Regierungswechsel im Jahr 1982, die hier ausführlicher behandelt werden soll. Die sozial-liberale Koalition unter Helmut Schmidt hatte das Somoza-Regime entwicklungspolitisch und wirtschaftlich unterstützt und die bundesdeutsche Botschaft in Managua unterhielt bis zu Somozas Flucht am 19. Juli 1979 zur Opposition keinerlei Beziehungen. Vor allem die Mitteilungen des Botschafters Hans Ulrich Meyer-Lindemann lassen auf eine tiefe Antipathie gegen die FSLN schließen, die sich auch im Sprachgebrauch niederschlug. Erst mit der Anerkennung der FSLN durch die von Altkanzler Willy Brandt geleitete *Sozialistische Internationale* und deren Eintreten für die Opposition distanzierte sich die Bundesregierung zögerlich von der Diktatorenfamilie. Zudem setzte in der SPD ab 1978 ein Umdenken ein, das die Dynamiken des Kalten Krieges für ihr globales Agieren in den Hintergrund rücken ließ und der Sichtweise einer interdependenten Welt mehr Beachtung schenkte.²⁶⁵ Damit verbunden war das Gebot, dem globalen Süden mehr Gewicht zu verleihen.

Mit dem Sieg der Opposition gegen Diktator Somoza gab sich die SPD gegenüber den *Sandinistas* sehr aufgeschlossen. Neben den USA, Kuba, den skandinavischen Ländern, Spanien, Frankreich und Holland war die Bundesrepublik in den ersten eineinhalb Jahren der Revolution eine der Hauptunterstützerinnen des neuen Nicaragua.²⁶⁶ 1981 erschien in Managua ein bebildertes Heft, in dem die Hilfeleistungen der Bundesrepublik beim Aufbau Nicaraguas sehr gelobt wurden. Indem die „nationale Rekonstruktion“ Nicaraguas darin mit dem Wiederaufbau Deutschlands nach 1945 verglichen wird, schufen die Verfasser_innen einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund.²⁶⁷ Wie schnell die Bundesrepublik nach der sandinistischen Revolution in das Licht der nicaraguanischen Öffentlichkeit rückte, zeigt die Anekdote, dass noch 1975 Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher in einem Artikel der konservativen

263 Vgl. O. A.: Gestorben: Enrique Schmidt in: *Der Spiegel* 46 vom 12.11.1984, S. 272 URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13511884.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

264 Vgl. Hermann Schulz: Enrique Schmidt Cuadra und der Beginn der Solidaritätsarbeit in der Bundesrepublik, in: Hans Hübner u. a. (Hg.): *Enrique Presente. Enrique Schmidt Cuadra. Ein Nicaraguaner zwischen Köln und Managua*, Köln 2005, S. 25-27; Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 47.

265 Vgl. Jan Hansen: *Abschied vom Kalten Krieg? Die Sozialdemokraten und der Nachrüstungsstreit (1977-1987)*, München 2016, S. 61-68, 100.

266 Vgl. WIM: República Federal de Alemania – Nicaragua. Las Relaciones entre un país capitalista industrializado y un país revolucionario en desarrollo desde 1979 hasta 1984, in: *Boletín Informativo* 11, Februar 1985, S. 1; Bösch: *Zeitenwende 1979*, 2019, S. 109.

267 Vgl. O. A.: La República Federal de Alemania Cooperera en la Reconstrucción de Nicaragua, Managua, 1981, S. 3-4.

oppositionellen Tageszeitung *La Prensa* irrtümlich zum Dolmetscher deklariert wurde.²⁶⁸ Ganz anders 1984, als ein Exklusivinterview mit Genscher als Aufmacher präsentiert wurde – ohne dass die Notwendigkeit bestand, seine Nationalität und sein politisches Amt zu nennen – der Name Genscher genügte.²⁶⁹ Sein Bekanntheitsgrad war in der Zwischenzeit merklich gestiegen.

Bereits im Juli 1979 baten sandinistische Regierungsmitglieder den SPD-Bundestagsabgeordneten Manfred Coppik um finanzielle Hilfen der Bundesrepublik beim Bau von Krankenhäusern, einer Ausbildungswerkstatt und in Form von Nahrungsmittelspenden.²⁷⁰ Die sozial-liberale Bundesregierung mit Entwicklungsminister Rainer Offergeld war willens, den *Sandinistas* großzügige Hilfen zukommen zu lassen. Bereits einen Monat vor dem Sieg der *Sandinistas* hatte Offergeld angekündigt:

„Frieden ohne Freiheit ist nur ein Friedhofs-Frieden. Dies gilt für Nicaragua wie für Südafrika, für Namibia wie für Kambodscha, Äthiopien und viele andere Länder. Freiheitsbewegungen verdienen unseren Respekt. Wo Freiheitsbewegungen einen friedlich Aufbau ihres Landes nach der Befreiung vorbereiten, erhalten sie unsere Unterstützung.“²⁷¹

Das erste Flugzeug mit Hilfslieferungen (Kindernahrung und Medikamente) im Wert von 300.000 DM war noch im Juli in Managua eingetroffen; weitere Soforthilfen folgten auf den Schritt.²⁷² Noch im Sommer 1979 verhandelten führende Politiker_innen beider Staaten die Bereitstellung von Entwicklungskrediten für Landwirtschaft, Infrastruktur, Gesundheitssystem und Wareneinfuhr.²⁷³ Auch langjährige Entwicklungsprogramme wurden gestartet: Im Oktober 1980 ließ Botschafter Volker Haak dem nicaraguanischen Außenminister Miguel D'Escoto den Vorschlag unterbreiten, medizinische Ausstattung für ein Militärkrankenhaus in Managua zu

268 Siehe O. A.: Hohlspiegel, in: *Der Spiegel* 26 vom 23.06.1975, S. 138, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41483978.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

269 Siehe Horacio Ruiz Pavon: La Coordinadora debe participar, dijo. Genscher von LA PRENSA, in: *La Prensa* vom 29.09.1984, S. 1 und 12.

270 Vgl. Bericht von Manuel Carballo: *Informe sobre la visita a Nicaragua del 21 al 24 de Julio de 1979*, S. 1–9, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 52.

271 Rainer Offergeld: Entwicklungspolitik ist Friedenspolitik, Vortrag in Waldkirchen am 22.06.1979, zitiert in: Max Seiler: *Vergleich der Lateinamerikapolitik von Bundesrepublik Deutschland und DDR am Beispiel Nicaragua (1979-1989). Unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Bündnispolitik von USA und UdSSR*, Marburg: Tectum Verlag, 1995, S. 57.

272 Siehe *Humanitäre Hilfe für Nicaragua*, Stand 12.09.1979, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116100; Brief von Volker Haak (Botschafter der Bundesrepublik in Managua) an Nora Astorga (Vize-Justizministerin Nicaraguas) vom 05.11.1981; *Protocolo conforme al número 4 acápite 2 del Acuerdo de 5 de Noviembre de 1981 entre el Gobierno de la República Federal de Alemania y el Gobierno de Reconstrucción Nacional de la República de Nicaragua sobre el suministro cif de arroz largo*, 1981, MINREX 017-010-1981-30; O. A.: *La República Federal de Alemania Cooperera en la Reconstrucción de Nicaragua*, Managua, 1981, S. 10.

273 Siehe Protokoll einer interministeriellen Besprechung über die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit Nicaragua vom 16.08.1979, in: Jürgen Ruhfus: Gespräch des Bundeskanzlers Schmidt mit Ministerpräsident Jørgensen auf Bornholm, Dokument 232, in: Horst Möller, Klaus Hildebrand, Gregor Schöllgen, Institut für Zeitgeschichte im Auftrag des Auswärtigen Amts (Hg.): *Akten zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1979*, 2. Band, München: Oldenbourg, 2010, S. 1107, FN 4; Informationen der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion: *Nicaragua: Uwe Holtz, Vorsitzender des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit, zum Beschluss der Bundesregierung, die Entwicklungshilfe für Nicaragua auf nunmehr insgesamt 30 Millionen Mark aufzustocken*, 17.08.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68; O. A.: *Suscribimos convenio con Alemania Federal*, in: *Barricada* vom 04.11.1979, S. 5; siehe die vier *Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung des Nationalen Wiederaufbaus der Republik Nicaragua über Finanzielle Zusammenarbeit*, 27.03.1980, 03.07.1980, 01.09.1980 und 10.11.1980, MINREX 008-014-1980-34; die Abkommen sind auch online zugänglich über das Digitalisierungsprojekt der nicaraguanischen Nationalversammlung: Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpMainDII.xsp>, letzter Aufruf 29.06.2021.

liefern. Der Vorschlag wurde von der nicaraguanischen Regierung umgehend angenommen.²⁷⁴ Ein ähnliches Vorgehen gab es kurz darauf auch bei der Sendung von Gerätschaften für den Chemie-, Physik und Biologieunterricht in Sekundarschulen einschließlich dreier Expert_innen der GTZ zur Einweisung in die Nutzung.²⁷⁵ Die in Aussicht gestellten Hilfen beliefen sich bis Ende 1980 auf etwa 93 Millionen DM, von denen bis zu diesem Zeitpunkt allerdings nur knapp die Hälfte ausbezahlt waren.²⁷⁶

Der Amtsantritt Ronald Reagans als Präsident der USA im Januar 1981 markierte die Wende in der Politik der Bundesregierung gegenüber Nicaragua. Die sozial-liberale Regierung distanzierte sich allmählich von den *Sandinistas*, gewährte ihnen aber indirekt über den DED und die GTZ weiterhin Unterstützung. Zwar versprach sie 1981 weitere millionenschwere Entwicklungshilfen, doch die Auszahlung wurde zunehmend verschleppt.²⁷⁷ Sandinistische Funktionsträger_innen kritisierten die zögerliche Hilfe wegen ihrer Inflexibilität und der an sie geknüpften Bedingungen. Die ausbleibenden Entwicklungshilfen bildeten das Wasser auf den Mühlen der westdeutschen Solidaritätsbewegung. Während des Bürgerkrieges hatte sie unermüdlich auf die bestehende Wirtschaftsförderung für Diktator Somoza hingewiesen und die Bundesregierung aufgefordert, die Förderung und die diplomatischen Beziehungen einzustellen.²⁷⁸ Indessen lobte sie im Nachgang die Bemühungen der Regierung Schmidt der Jahre 1979 und 1980 als „einen echten Boom“²⁷⁹ der politischen Kooperation. Sie warf der sozial-liberalen Regierung aber auch vor, sie habe sich – nachdem sich herausgestellt hatte, „dass das europäische sozialdemokratische Modell angesichts des Revolutionsverlaufs zum Scheitern verurteilt war“²⁸⁰ – strategisch aus der Entwicklungszusammenarbeit zurückgezogen. Der Kritikpunkt war also, dass deren Unterstützung interessengeleitet war.

Nach dem Regierungsantritt der christdemokratisch-liberalen Bundesregierung im Herbst 1982 versiegte der staatliche Geldstrom nach Nicaragua fast komplett. Die Regierung unter dem Kabinett Kohl unterstützte in Zentralamerika die diktatorischen Regierungen von El Salvador,

274 Vgl. Brief von Volker Haak (Botschafter der Bundesrepublik in Managua) an Miguel D'Escoto (nicaraguanischer Außenminister) vom 30.10.1980 und Antwortbrief von Miguel D'Escoto (nicaraguanischer Außenminister) an Volker Haak (Botschafter der Bundesrepublik in Managua) vom 03.11.1980, MINREX 004-014-1980-563.

275 Vgl. Brief von Volker Haak (Botschafter der BRD in Managua) an Jacinto Suarez (Ministro del Exterior por la Ley) vom 09.10.1980 und Antwortbrief von Jacinto Suarez (Ministro del Exterior por la Ley) an Volker Haak (Botschafter der BRD in Managua) vom 09.10.1980, MINREX 004-027-1980-182.

276 Vgl. O. A.: La República Federal de Alemania Cooperera en la Reconstrucción de Nicaragua, Managua, 1981, S. 11; Ewald Stein: Nicaragua wartet auf Taten, in: *Handelsblatt* vom 01.09.1980. Die Auslandsabteilung der FSLN (DRI) zählte bis zum 26.11.1980 westdeutsche Hilfeleistungen in der Höhe von 38 Millionen US-Dollar; vgl. DRI del FSLN: *Avances de la Revolución Popular Sandinista. Informe Preparado por el Departamento de Relaciones Internacionales del Frente Sandinista de Liberación Nacional*, Managua, 1981, S. 25.

277 Für eine Aufstellung nicht ausbezahlter Hilfsgelder der sozial-liberalen Koalition siehe Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 29–30 und 45 und Barbara Lukas: "Die Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker." Überblick über die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008.

278 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 78.

279 „un verdadero boom“ WIM: *Relaciones*, 1985, S. 1.

280 „que el modelo de política social-demócrata europeo de la revolución nicaragüense, en vista de la dinámica del proceso revolucionario, estaba condenado al fracaso“ ebd. S. 1 und 12.

Guatemala und Honduras. Sie folgte damit den Prinzipien der *Containment*-Politik und zielte darauf ab, dass die zentralamerikanischen Bürgerkriege die Nordatlantische Allianz mit den USA nicht gefährden sollten.²⁸¹ BMZ-Minister Jürgen Warnke (CSU) rückte von den Grundsätzen der Solidarität und der gleichrangigen Partnerschaft ab und interpretierte Entwicklungshilfe im Sinne einer Nutzenerwägung für das deutsche Volk, also im Sinne der bundesdeutschen Außen- und Wirtschaftspolitik.²⁸² Er stellte damit entwicklungspolitische Weichen für das nächste Jahrzehnt, beeinflusste bereits begonnene, auf lange Vertragslaufzeiten ausgelegte Entwicklungsprogramme damit jedoch nicht. Das BMZ hielt aber einige bereits bewilligte Kredite für Nicaragua zurück. Im Zeitraum zwischen 1979 und 1984 sind nur etwa 50 Prozent der designierten Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit mit Nicaragua ausgeschöpft worden.²⁸³

Obgleich sie sich selbst nicht als Entwicklungshelferin betrachtete unterstützte die linksalternative Solidaritätsbewegung die Gesuche Nicaraguas nach Entwicklungshilfe und förderte dessen bedingungslosen Zugang dazu. Sie forderte vehement die seit 1981 verschleppte Auszahlung der vom BMZ versprochenen Entwicklungshilfe in der Höhe von 40 Millionen DM an Nicaragua.²⁸⁴ Gaby Gottwald, Nicaragua-Aktivistin und Bundestagsabgeordnete der Grünen mahnte, die Bundesregierung bediene sich an der US-Agitation des Menschenrechtsdiskurses, um ihre gegen die FSLN gerichtete Nicaragua-Politik zu rechtfertigen.²⁸⁵ Ihre Entwicklungspolitik sei „eine moralische Hülle für die konkurrenzfähige Steigerung der deutschen Exporte auf dem Weltmarkt“.²⁸⁶ Sie und andere Engagierte warfen der Regierung damit einen Missbrauch des Konzepts der Entwicklungshilfe vor.²⁸⁷

Der Mord am DED-Entwicklungshelfer Tonio Pflaum im April 1983 und die Entführung von acht westdeutschen Brigadereisenden im Mai 1986 resultierten jeweils in einer friedlichen Besetzungen der Botschaft der Bundesrepublik in Managua durch bundesdeutsche Aktivist_innen. Zuerst besetzten am 2. Mai 1983 etwa 20 westdeutsche *internacionalistas* die Botschaft und forderten eine neue Zentralamerikapolitik der Bundesregierung.²⁸⁸ Botschafter Horst Heubaum rief nicht die Polizei, sondern verhandelte mit den Besetzenden, die die Abläufe

281 Vgl. Klaus Bodemer: *Hacia una Relación más transnacional? El rol de las Organizaciones No Gubernamentales (ONG) en la política alemana de cooperación con América Latina durante la Guerra Fría*, Montevideo: Fesur, 1992, S. 23.

282 Vgl. ebd. S. 25, 55; Seiler: *Vergleich*, 1995, S. 18; Claudia Derst: *Die Politik der Regierung der Bundesrepublik gegenüber Nicaragua seit 1982*, (wissenschaftliche Arbeit ohne weitere Angaben), S. 17-28, IBN, Bücher.

283 Der WIM erklärt in seinem *Boletín Informativo* ausführlich, wie diese Praxis der Verschleppung von Geldern, die als Kooperationsrahmen angedacht waren, funktionierte und um welche Summen es sich handelte: siehe WIM: *Relaciones*, 1985.

284 Vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 31.

285 Vgl. Gaby Gottwald: Der Menschenrechtsdiskurs. Ein analytischer Blick auf die offizielle Außen- und Innenpolitik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber dem sandinistischen Nicaragua, in: *Harzer/Volks (Hg.): Aufbruch*, 2008, S. 44-50, hier: 45.

286 „una cobertura moral para la ampliación de las exportaciones alemanas en un mercado mundial altamente competitivo“. RAE: *Buscando Nuevas Formas de Cooperación. Conversación con Gaby Gottwald*, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1986, S. 32.

287 Die Entwicklungshilfe taugt nicht zur Entwicklung, sondern sei zu einem Instrument der Außenpolitik, der Wirtschaft und Allianzen verkommen; vgl. WIM: *Relaciones*, 1985, S. 2.

288 Vgl. Telex von Wolfgang Lutterbach (Leiter des FES-Büros in Managua) an Volker Vinnai (Internationale Abteilung FES) vom 03.05.1983, PA AA, AV Neues Amt, 15538.

nicht störten und ihn weiter seiner Arbeit nachgehen ließen.²⁸⁹ Eine Reihe der Besetzenden sei erst am Morgen aus Deutschland eingetroffen.²⁹⁰ Es handelte sich also eher um eine organisierte politische Aktion als um eine spontane Besetzung. Zwei Tage nach der Entführung der acht *brigadistas* besetzten 70 bundesdeutsche Internationalist_innen erneut die Botschaft.²⁹¹ Die Besetzenden verlangten, dass die Bundesregierung ein Telegramm an „den Chef der Contra, Ronald Reagan“ schicke, um die Freilassung der Geiseln zu erwirken.²⁹² Auch 1987 besetzten westdeutsche Nicaragua-Aktive, darunter der West-Berliner Neurochirurg Carlos Vanzetti, die Botschaft, um die Kohl-Regierung für ihre *Contra*-freundliche Politik verantwortlich zu machen.²⁹³ Die kontinuierliche Auseinandersetzung der Solidaritätsbewegung mit der Bonner Politik in Nicaragua beförderte als *fünfte Säule* – wie hier ausführlich gezeigt wurde – sowohl ihr Entstehen als auch ihr Weiterbestehen in den 1980er Jahren. Aus einer vergleichenden Untersuchung geht hervor, wie sehr die staatliche Nicaragua-Politik die Struktur der westdeutschen Solidarität beeinflusste:²⁹⁴ im Gegensatz zu vielen anderen solidaritätsstarken Staaten wie Spanien, Schweden oder Österreich, wo sozialdemokratische Regierungsparteien die Solidaritätsbewegung anführten, generierte sich die bundesdeutsche Solidarität aus zivilgesellschaftlichen Initiativen heraus. Ihr Antagonismus zur staatlichen Politik war ein bestimmender Faktor für das westdeutsche Merkmal einer dezentralen Solidaritätsarbeit. Dies verbindet die westdeutsche Bewegung wiederum mit der unabhängigen ostdeutschen Solidarität, die sich – aus unvergleichbaren Gründen – ebenfalls dezentral entfaltete.

Die westdeutsche Komiteelandschaft bekam von der FSLN die Aufgabe übertragen, die bundesdeutsche Nicaraguasolidarität zu führen. Während die westdeutsche Öffentlichkeit in den späten 1970er Jahren mehr über die politische Lage in Nicaragua erfuhr und Empathie für die Opposition entwickelte, entstanden die ersten Solidaritätsinitiativen für die *Sandinistas*. Mit ersten Solidaritätsaktionen wie einer versuchten Besetzung der nicaraguanischen Botschaft in Bonn am 21. Februar 1978 oder einem Hungerstreik empörter Christ_innen im selben Jahr forderten die Mobilisierten die Bundesregierung dazu auf, die diplomatischen Beziehungen zu Somoza sofort abzurechnen.²⁹⁵ Die einzelnen Aktionen arbeiteten autonom und gemeinsame Aktionen fanden in

289 Vgl. ebd.

290 Vgl. ebd.

291 Vgl. *Entführung der acht Brigadisten und die Besetzung der deutschen Botschaft in Nicaragua am 17Mai* [sic] 1986, 02.06.1986, Ulrich Epperlein, S. 1-2, EZA, 6/9450.

292 „[E]l jefe mayor de la contra, Ronald Reagan“ Presseerklärung der Besetzer_innen der bundesdeutschen Botschaft in Managua, 20.05.1986, IBN, AZ, Brigaden Jacinto Vaca I 1986.

293 Vgl. Ralf Leonhard: Plötzlicher Abschied von Carlos Vanzetti. Zum Tod eines Kämpfers für die sandinistische Revolution in Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* Juni/August 2003, URL: <https://lateinamerika-nachrichten.de/artikel/ploetzlicher-abschied-von-carlos-vanzetti>, letzter Aufruf 29.06.2021.

294 Siehe Ágreda/Helm: *Comparativa*.

295 Der Hungerstreik wurde von Mitgliedern aus der Thomaskirche in Düsseldorf, dem evangelischen Jugendreferat in Aachen und dem Dritte-Welt-Laden Mannheim begleitet; siehe Flugblatt *Hungerstreik für Nicaragua*, undatiert (1978), IBN, AZ, Korrespondenz allgemein 1977-1978, Sch-Z; zur Botschaftsbesetzung vgl. O. A.: „Freiheit für Nicaragua“, in: IBN (Hg.): *Endet das Schweigen! 45 Jahre Diktatur in Nicaragua*, 1978, S. 56-57, iz3w, Nicaragua B 1978.

diesem Stadium nur auf der lokalen Ebene statt.²⁹⁶ Begründet zumeist von nicaraguanischen Immigranten entstanden in einigen Städten Solidaritätskomitees. Diese dezentralen Initiativen vernetzten sich bis 1979 zusehends, auch durch die Aktivitäten des nach seiner Haft in die Bundesrepublik zurückgekehrten Enrique Schmidt Cuadra. In Wuppertal gründete sich Ende 1977 das *Informationsbüro Nicaragua* (IBN), das dieser gemeinsam mit Hermann Schulz und anderen initiiert hatte. Erster Sekretär des IBN wurde der Verlagsredakteur Helmut Lotz.²⁹⁷

Im Frühjahr 1978 trafen sich alle fünf bis dahin bestehenden westdeutschen Solidaritätskomitees zu einem ersten Koordinierungstreffen in Göttingen. Im Laufe des Jahres gründeten sich dreißig weitere Komitees, etwa im September 1978 das *Nicaragua-Komitee Kiel*.²⁹⁸ Die nicaraguanische Botschaft in der Bundesrepublik behielt die Aktivitäten der Solidaritätskomitees scharf im Auge („entschiedene Aufmerksamkeit“), da sie deren Zusammenarbeit mit der sandinistischen Opposition bemerkt hatte.²⁹⁹ Die FSLN dagegen urteilte sehr positiv: „Die Solidaritätskomitees der Bundesrepublik Deutschland haben sich in den letzten Wochen verstärkt in der Anklage der somozistischen Repression engagiert und die öffentliche Meinung mobilisiert.“³⁰⁰

In den frühen Jahren nahmen die Solidaritätskomitees vor allem die Aufgabe wahr, eine Gegenöffentlichkeit zur Berichterstattung der Leitmedien zu schaffen.³⁰¹ Bereits im Frühjahr 1978 war mit den *Nicaragua Nachrichten* die erste Zeitschrift der Bewegung gegründet worden. Das Blatt wurde monatlich vom Wuppertaler *Infobüro* herausgegeben und umfasste Berichte zur politischen Situation in Nicaragua und zur Solidaritätsarbeit. Ab Februar 1979 gab das *Nicaragua-Komitee Kiel* (später *Mittelamerikakomitee*) die Zeitschrift *Nicaragua Aktuell* heraus. Die Auflage variierte zwischen 1500 und 4000 Exemplaren. Ziel des Blattes war, mit „kurze[n] Berichte[n], längere[n] Analysen und Kommentare[n], mit Gedichten [...] und nicht zuwenig [sic] Bildern“ eine breite Leserschaft anzusprechen.³⁰²

Um dem Zentralisierungsstreben der FSLN nachzukommen, bestimmten die Solidaritätskomitees Ende 1978 das Wuppertaler *Informationsbüro* (IBN) zum nationalen Länderkomitee der Bundesrepublik. Es sollte die Aktivitäten der Solidaritätsgruppen bundesweit bündeln und diese zur Gründung weiterer Solidaritätskomitees anregen. In der Anfangszeit arbeiteten acht bis neun Mitarbeiter für das IBN, dessen Aufgaben darin bestanden, Geld für die FSLN zu sammeln,

296 Vgl. Münchener Solidaritätskomitee: Die Nicaragua-Solidaritätsbewegung in der BRD. Teil 1, in: *ila-info* 36, Juni 1980, S. 12-17, hier: 14.

297 Zur Frühphase der westdeutschen Nicaraguasolidarität siehe Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 227-237.

298 Vgl. O. A.: Editorial, in: *Nicaragua Aktuell* 4, 10.02.1980, S. 1.

299 „distinguida consideración“ Brief von Florencio A. Mendoza (Botschafter Nicaraguas in der BRD) an Bayardo Jirón (Jefe de la Oficina de Seguridad) vom 13.11.1978, IHNCA, ASD, 0064.

300 „Los Comités de Solidaridad con el Pueblo de Nicaragua que funcionan en [...] la República Federal de Alemania, se han mostrado en las últimas semanas sumamente activos en acciones de denuncia de la represión somozista y movilización de la opinión pública.“ O. A.: Alemania. Los Comites de Solidaridad redoblan su Lucha, in: *Gaceta Sandinista* 3/4, 1978, La Habana, S. 7.

301 Vgl. O. A.: Solidaritätsarbeit, in: *Nicaragua Aktuell* 1, 01.05.1979, S. 22-23, hier: 23.

302 O. A.: Editorial, in: *Nicaragua Aktuell* 4, 10.02.1980, S. 1.

deren wichtigste Schriften in der Bundesrepublik zu verbreiten und sich weiter zu vernetzen.³⁰³ Zur Kommunikation mit den *Sandinistas* besaß das *Infobüro* als einziges bundesdeutsches Nicaraguakomitee ein Telex-Gerät. Das IBN diente somit als Katalysator für eine zentralisierte westdeutsche Solidarität. Zur Vernetzung trafen sich die Komitees halbjährlich.³⁰⁴ In der ersten Jahreshälfte 1979 bemühte sich zudem das *Lateinamerika Komitee München*, die Komitees stärker zentral aufeinander abzustimmen, um eine effektivere Zusammenarbeit zu erreichen. So regte es die Gründung eines internen Nachrichtendienstes an, regelmäßige Artikel für die lokale und regionale Presse sowie die Überweisung eines festen Geldbetrags der Komitees an das IBN in Wuppertal, um die Planungssicherheit zu erhöhen.³⁰⁵ Bis Februar 1984 entstanden bundesweit fast 120 Solidaritätskomitees für Nicaragua.³⁰⁶

Trotz zahlreicher Bemühungen um Vernetzung zeichnete sich die westdeutsche Nicaraguasolidarität im europäischen Vergleich durch eine dezentrale Struktur aus.³⁰⁷ Die vernetzten Städtekomitees protestierten heftig gegen eine Eingliederung in das hierarchische Solidaritätsnetz der *Sandinistas* und behielten ihre Eigenständigkeit bei. Auf dem 7. Bundestreffen der Solidaritätskomitees im Januar 1980 hieß es dazu: „Die Solidaritätsbewegung in der BRD ist keine Außenstelle der FSLN, sondern Teil der politischen Kultur der BRD. Wie sie selbst, so ist jedes einzelne Komitee autonom und arbeitet eigenverantwortlich.“³⁰⁸ Von einer zentralen Steuerung durch das Wuppertaler IBN kann nicht die Rede sein.³⁰⁹ Die Bewegten entwickelten das Konzept der *kritischen Solidarität*, um die sandinistische Revolution wohlwollend, aber wachsam zu begleiten.

Waren der nicaraguanischen Opposition bereits vor dem Sturz des Diktators große Sympathien entgegenschlagen, so entstanden nach dem 19. Juli 1979 aus eigenständiger Initiative heraus eine Reihe neuer Solidaritätsinitiativen und -gruppen.³¹⁰ Die westdeutsche Solidaritätsbewegung wurde für die FSLN schnell zur zweitbedeutendsten nach jener in den USA.³¹¹ Bald jedoch mehrten sich die Unstimmigkeiten zwischen den Partnerinnen. Die *Sandinistas* bevorzugten die Bundesrepublik unter sozial-liberaler Regierung als potentere Geldgeberin und das Wuppertaler IBN beklagte Informationsengpässe. Vor der Revolution sei die Kommunikation über Telex gut

303 Vgl. Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014.

304 Vgl. O. A.: Solidaritätsarbeit, in: *Nicaragua Aktuell* 3, 02.08.1979, S. 22-23, hier: 22.

305 Siehe Rundbriefe von Hans Ernst Melzer (Lateinamerika Komitee München) an alle Nicaragua-Solidaritätskomitees vom 10.04. und 14.05.1979, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

306 Vgl. O. A.: *Rundbrief* des IBN von Februar 1984, S. 7, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

307 Auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 36-49 beschreibt die Begründung der ersten Solidaritätsinitiativen als ein zunächst dezentrales Phänomen.

308 O. A.: Plattform des 7. Bundestreffens der Solidaritätskomitees im Januar 1980, in: *Nicaragua Aktuell* 4, 10.02.1980, S. 26.

309 Siehe dazu auch Ágreda/Helm: *Comparativa*, 2016, S. 9 und 16.

310 Vgl. Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1293.

311 Siehe etwa Münchener Solidaritätskomitee: Die Nicaragua-Solidaritätsbewegung in der BRD. Teil 1, in: *ila-info* 36, Juni 1980, S. 12-17, hier: 12; auch Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 281 benennt die westdeutsche Nicaraguabewegung als die zweitgrößte nach der US-amerikanischen Bewegung.

verlaufen, nun aber sei die Verständigung eingeschlafen.³¹² Auch kratzte die sandinistische Absicht, die Unterstützung auf europäischer Ebene hierarchisch zu organisieren, wobei nicht mehr das IBN Hauptansprechpartner für die westdeutsche Solidarität sein sollte, am autonomen Selbstverständnis der Bewegung.³¹³

Abhilfe leistete die Entsendung von Carmen Pérez nach Managua, die dort die Belange des IBN koordinieren sollte.³¹⁴ Die FSLN lehnte diesen Vorstoß jedoch ab und bestand auf dem bisherigen Modus von halbjährlichen Gesprächen mit einem Vertreter des Europäischen Sekretariats. Auch setzte das *Infobüro* die Überweisung von Spendengeldern an die FSLN für einen Monat aus, da diese auf ihre Fragen und Mitteilungen nicht reagiert hatte.³¹⁵ Ab Januar 1981 nährten sich die *Sandinistas* wieder der westdeutschen Bewegung an. Sie akzeptierten Carmen Pérez als Mitarbeiterin des DRI der FSLN, wo sie für wenige Monate in der Abteilung für Solidarität als offizielle Ansprechpartnerin für Westeuropa fungierte.³¹⁶

Infolge der Schwierigkeiten suchte die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung nach größeren Einflussmöglichkeiten und forcierte die Bildung des sogenannten *Sonntagskreises*, einem Zirkel bestehend aus etwa 20 westdeutschen *internacionalistas*³¹⁷, die in Nicaragua lebten und über persönliche Beziehungen zum DRI verfügten.³¹⁸ Dem informellen Arbeitskreis gehörten neben Elisabeth Wirth de Argüello auch Rosemarie Karges, Ringo Gottsleben, Klaus-Dieter Heß und Werner Schlien an.³¹⁹ Jeder Deutsche, der sich in Nicaragua aufhielt, konnte an den wöchentlichen Treffen teilnehmen.³²⁰ Viele Jahre lang fungierte der *Sonntagskreis* als Kontakt- und Problemlöseinstanz für westdeutsche Helfer_innen und *brigadistas*. In den späten 1980er Jahren fanden die Treffen allerdings nur noch gelegentlich statt. Stattdessen bildete sich ein *Freitagskreis*, der aber eine reine Diskussionsrunde bleibt und nicht die frühere Funktion einer Koordination übernehmen konnte.³²¹

Im Verlauf der 1980er Jahre differenzierte sich die bundesdeutsche Solidaritätslandschaft weiter aus.³²² Die sandinistische Solidaritätskampagne erreichte neue Zielgruppen. Trugen vor dem Sieg vorrangig sozialdemokratische und christliche Kreise sowie die gerade entstehenden Komitees die Solidarität, kamen mit Gewerkschafts- und Studierendengruppen,

312 Für eine ausführlichere Darstellung des frühen Kommunikationsnetzwerkes zwischen den *Sandinistas* und der Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 50-58.

313 Darauf verweist Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 165-167.

314 Vgl. *Rundbrief* des IBN vom 14.03.1980, S. 1, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

315 Vgl. *Rundbriefe* des IBN vom 14.03.1980, S. 2 und vom 19.04.1980, S. 1, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

316 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 169.

317 *Internacionalista* war die nicaraguanische Bezeichnung für einen Ausländer, der sich über mehrere Jahre im Land aufhielt. Die westdeutsche Solidaritätsbewegung übernahm diesen Begriff in das eigene Vokabular.

318 Vgl. Zeitzugeninterview mit Klaus-Dieter Heß, 14.05.2014.

319 Vgl. Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 46.

320 Vgl. Ringo Gottsleben: Schweigen, Unverständnis und Zusammenarbeit. Deutsch-deutsche Treffen in Nicaragua, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 157-161, hier: 157.

321 Vgl. O. A.: *Interner Reisebericht, Nicaragua 13.07.-11.08.*, IBN, Brigadenkoordination 1988-1990 u. a., Ausweisung 1990 3. Okt.

322 Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich in der Schweizer Solidaritätsbewegung, vgl. Kadelbach: *Les brigadistes suisses*, S. 34-38.

Entwicklungshilfeorganisationen und interessierten Einzelpersonen, weitere Akteure dazu. So reichte die westdeutsche Nicaraguasolidarität weit über die Studentenbewegung, die mit früheren Solidaritätsbewegungen in Zusammenhang gebracht wird, oder die Neue Linke hinaus. Die Bewegung umfasste ein immer breiteres politisches Spektrum, das sich insgesamt links orientierte und von heterogenen Weltanschauungen geprägt war. Das nicaraguanische System hob sich so eindeutig vom Ostblock ab, dass selbst autonome und SPD-nahe Kreise der Beschäftigung mit dem Land etwas abgewinnen vermochten.³²³ Allerdings lassen sich keine starken Verbindungen zur Solidarität mit osteuropäischen Dissident_innen oder Protesten konstatieren.³²⁴ Obgleich Intellektuelle wie Günter Grass diese Beziehungen gelegentlich herstellten, wies die FSLN Parallelen etwa zur *Solidarność* zurück, da sie zum östlichen Machtblock freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Die westdeutsche Nicaraguasolidarität hielt sich in der Folge mit Beziehungen in den Osten stark zurück und rieb sich eher an der eigenen Heterogenität.

Das Wuppertaler *Informationsbüro* nahm sich der Aufgabe an, die verschiedenen Strömungen in der Solidaritätsbewegung zu koordinieren. Obgleich gerade die Basisgruppen einer Zusammenarbeit mit politisch etablierten Kräften skeptisch gegenüberstanden, integrierte es unter seinem Dach doch recht erfolgreich ein breites Spektrum an Solidaritätsinitiativen. Ihrem Selbstverständnis nach lehnten die Komitees zwar „ein Bündnis im Sinne einer organisatorischen Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, Organisationen oder politischen Parteien ab.“³²⁵ Doch sie wertschätzten die Arbeit parteilicher, kirchlicher oder gewerkschaftlicher Akteure für *Nicaragua Sandinista* und kooperierten auf der informationellen Ebene bei einzelnen Aktionen durchaus mit ihnen. Insbesondere die sozialdemokratische Solidarität genoss bei den meisten Bewegten ein hohes Ansehen.³²⁶ Auch arbeitete das IBN regelmäßig und langfristig mit den Grünen zusammen.³²⁷

Eine Besonderheit war das direkte Ansprechen christlicher Bewegter und die Auseinandersetzung mit christlichen Themen wie Kirchenstrukturen oder die Umsetzung der Befreiungstheologie im sandinistischen System. Die meisten Basisgruppen hatten aufgrund der Vielfalt weltanschaulicher Positionen im neuen Nicaragua „keine Schwierigkeiten, mit engagierten Christen hier und radikalen Christen in Nicaragua zusammenzuarbeiten.“³²⁸ Aufgrund anfänglicher Finanzierung durch die AG KED war das IBN auch personell christlich geprägt und förderte zahlreiche

323 Vgl. Rainer Petrat (Autonomer, 1983 mit der ersten Erntebriade *Todos juntos venceremos* in Nicaragua), in: Erika Harzer, Anke Spiess, Klaus-Dieter Heß und Volker Hoffmann: „*Wir haben damals gedacht ...*“ (Informationsbüro Nicaragua e. V., 2003), Minute 6:31-6:51.

324 Vgl. Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 164-167.

325 O. A.: *Zum Selbstverständnis der Nicaragua-Solidaritätskomitees in der BRD*, August 1979, Lateinamerika IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

326 Siehe etwa O. A.: Sozialdemokratische Solidarität mit Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 3, 02.08.1979, S. 20-21.

327 Zum Engagement der Grünen für Nicaragua siehe Bösch: *Zeitenwende 1979*, 2019, S. 127-129; vgl. auch RAE: *Buscando Nuevas Formas de Cooperación. Conversación con Gaby Gottwald*, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1986, S. 32.

328 Rundschreiben der Berliner Initiative „Frieden für Nicaragua“ (Unterschrift Manfred Kappeler) an alle Teilnehmenden der Berliner Erntebriade, 13.12.1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

christliche Initiativen, etwa die im Februar 1984 beginnende *Ökumenische Initiative 'Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua'* nach dem Vorbild christlicher Gruppen in den USA.³²⁹

Dennoch gab es in der Bewegung immer wieder Kontroversen, die die Arbeit des *Infobüros* zum Stocken brachten. So führten bereits 1980 Unstimmigkeiten über das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den USA zu einem ersten Bruch. Während die einen sie als deutliche Gegnerin der US-amerikanischen Hinterhofpolitik wahrnahmen, gingen die anderen von einer heimlichen Komplizinnenschaft aus. Nach Meinung der Kritiker_innen würde die bundesdeutsche Sozialdemokratie „ihre Interessen immer denen der USA als westliche Führungsmacht unterordnen“.³³⁰ Damit griffen sie einer späteren Kritik des Schriftstellers und sandinistischen Politikers Sergio Ramírez vor, der 1999 in einer autobiografischen Schrift mit der Ebert-Stiftung abrechnete.³³¹ Im IBN kam es zu internen Auseinandersetzungen über die Frage, ob eine weitergehende Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie und den Kirchen in der Bundesrepublik mit den Zielen der sandinistischen Revolution vereinbar sei.³³²

Auch die Frage, ob das IBN sich in Nicaragua an der Kulturförderung beteiligen oder sich auf die Unterstützung sozialer Projekte beschränken solle, sorgte für Diskussionen. Der Verleger Hermann Schulz erkannte die Bedeutung der Kultur für die nicaraguanische Gesellschaft und die sandinistische Revolution.³³³ Zunächst noch im Rahmen des Wuppertaler *Informationsbüros* förderte er auf Anregung Ernesto Cardenals Projekte im Kultursektor. Zwar war in vielen Publikationen über Nicaragua – dank Schulz – explizit von einem Land der Poeten die Rede.³³⁴ Sein Vorstoß wurde allerdings in Teilen der Solidaritätsbewegung nicht gewürdigt, was einer der Gründe für seinen Austritt aus dem IBN war. Am 10. November 1980 verließ er das von ihm mitgegründete *Informationsbüro*. Seine Austrittserklärung – veröffentlicht per Rundbrief – habe nach den übrigen Mitarbeiter_innen des IBN „Unwahrheiten und Verdrehungen“³³⁵ enthalten. Auch wenn sich ihr Auseinandergehen nicht konfliktfrei vollzog, fanden Schulz und das IBN später wieder freundschaftlich zusammen. In den Folgejahren engagierte Schulz sich in der von

329 Vgl. Presseerklärung des IBN „Kampagne 'Frieden für Nicaragua'. Arbeitsbrigaden heute – wie geht es weiter?“, 20.12.1983, S. 1, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

330 Gottwald/Lucas/Mohr/Diehl/Hußmann/Steinbach: *Contra Connection*, 1988, S. 8.

331 Siehe Ramírez: *Adiós Muchachos*, S. 129.

332 Vgl. Hermann Schulz: Nicaraguanische Hoffnungen zwischen Wuppertal und Leipzig. Das Dilemma der Über- und Unterordnung, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 132-137, hier: 133.

333 In Nicaragua galt künstlerisches Schaffen seit Jahrhunderten als respektable Freizeitbeschäftigung. Alle gesellschaftlich angesehenen Personen übten sich zugleich im bildnerischen oder schriftstellerischen Bereich, was auch einen beliebten Gesprächseinstieg für offizielle Angelegenheiten bot.

334 Siehe etwa Hermann Schulz und Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Nicaragua – ein Volk im Familienbesitz*, Hamburg: rororo, 1979, S. 8-9; auch veröffentlichte das IBN 1980 eine Broschüre mit Gedichten aus der nicaraguanischen Volkskunst; siehe IBN (Hg.): *Wieder zuhause, Bruder. Aus den Dichterwerkstätten des neuen Nicaragua*, 1980, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

335 Vgl. *Rundbrief* des IBN vom 13.11.1980, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

ihm bereits 1977 gegründeten Bürgerinitiative für Kulturprojekte Nicaraguas e. V.³³⁶ Auch gelang es ihm, weitere Gefährt_innen für die Förderung des Kultursektors in Nicaragua zu gewinnen.³³⁷ 1983 erlitt das Wuppertaler IBN den zweiten großen Bruch, in dessen Zuge einige Mitarbeiter_innen das Komitee verließen: Nach einem Ausschluss von Lutz Klieche und den darauf folgenden Auseinandersetzungen bekundeten fast alle Mitarbeiter_innen zu unterschiedlichen Zeitpunkten in Abschiedsbriefen ihren Austritt, drohten mit einem Austritt oder zogen frühere Austrittsbekundungen wieder zurück. Die Quellenlage hierzu ist recht unübersichtlich. Anhand des emotionalen Tons der meisten Briefe war die Situation offenbar von persönlichen Befindlichkeiten geprägt. Ursache war eine Uneinigkeit über den Weisungsanspruch des IBN als „Machtzentrum“: die untergeordneten Städte-Komitees seien nicht autonom genug und der basisdemokratische Anspruch komme zu kurz, bemängelten einige.³³⁸ Der langjährige IBN-Mitarbeiter Klaus-Dieter Heß beschreibt den Streit als eine Auseinandersetzung „zwischen haupt- und ehrenamtlicher Struktur, also über die Frage, ob das *Infobüro* eher eine politische Gruppe sein soll oder eine professionelle Einrichtung, die Öffentlichkeitsarbeit auf hohem Niveau macht, mit einem eigenen Verlag, mit Spendenakquise etc.“³³⁹ Der Knackpunkt war also die Frage, wer welche Verantwortlichkeiten eingeht und welche Initiativen verbindlich über den Tisch des *Infobüros* laufen sollten.

Barbara Lucas, Uwe Peter und andere forderten eine stärkere Teilhabe der Städte-Komitees, mehr Diskussionskultur und eine liberalere Struktur, während einige Mitarbeiter_innen des IBN gegen eine formelle Einbindung der Komitees argumentierten: anstehende Arbeiten würden dann nach dem Lustprinzip entschieden und finanzielle Überlegungen über das Fortbestehen des Büros als zu wirtschaftlich abgetan.³⁴⁰

„Hier verliert [...] Diskussion unserer Meinung nach ihre Beziehung zur Realität und damit ihre Bedeutung. [...] So wenig die Befreiung in Nicaragua in Diskussionen der Commandantes [sic] Realität wird [...] so wenig ist politische Arbeit hier ohne konkrete Umsetzung denkbar. Nicht revolutionäre Theorien brachten Somoza zu Fall, sondern ihre Umsetzung in der Praxis. Und das weist der Theorie ihren Stellenwert zu. Theorie verändert nichts, und sei sie auch in 1.000 Köpfen.“³⁴¹

336 Vgl. Schulz: Wuppertal und Leipzig, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 132-137, hier: 133.

337 Günter Grass hob in einem Artikel hervor, dass von den 22 sandinistischen Minister_innen zwölf Schriftsteller_innen seien; vgl. Wolfgang Ignée und Günter Grass: Die Revolution, die keine Rache nehmen will. Reise in die Armut: Der zentralamerikanische Staat Nicaragua unter den Sandinisten – Ein Gespräch mit Günter Grass, in: *Stuttgarter Zeitung* vom 07.09.1982, S. 8.

338 Vgl. *Rundbrief* des IBN vom 13.12.1982, S. 1-2, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

339 Klaus-Dieter Heß in: Kerstin Kastenholz und Britt Weyde: Nur ein Stachel im Fleisch des Imperialismus. Interview mit dem Infobüro Nicaragua, Wuppertal, in: *ila* 278, September 2004, Sonderheft: 25 Jahre Nicaragua-Solidarität, S. 4-8.

340 Vgl. Stellungnahme einiger Mitglieder des IBN (Petra Bald, Monika Dannert, Klaus Gebauer) an alle Nicaragua-Solidaritätskomitees in der BRD, undatiert (Anfang 1983), S. 3, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

341 Ebd. S. 4.

Zwar bildete der praxisorientierte Flügel unter den IBN-Mitarbeiter_innen die Mehrheit. Jene, die mehr Mitsprache für die Städte-Komitees forderten, setzten sich jedoch schließlich durch als im April 1983 sechs Mitglieder das Büro verließen.³⁴²

Die Zerwürfnisse führten zu „arge[n] Rückstände[n]“ in der Informationsarbeit; der Rundbrief erschien über ein Jahr lang nicht; es „konnten viele Einzelanfragen erst spät oder garnicht beantwortet werden und viele Spender [warteten lange] auf ihre Spendenquittungen.“³⁴³ Hinzu kam, dass sich die Zusammenarbeit mit den Städte-Komitees zusehends verschlechterte. Das *Infobüro* erhielt kaum noch Informationen zu deren Tätigkeiten. Das Schicksal der Komiteebewegung schien besiegelt: sie war rückläufig. Die noch aktiven Komitees weiteten ihre Arbeit bald auf ganz Mittelamerika aus, indem sie sich dem Befreiungskampf der FMLN in El Salvador oder der Guatemala-Solidarität zuwandten. Befördert wurde diese Entwicklung durch das Narrativ von Zentralamerika als *zweites Vietnam*, das ihre Arbeit auch ikonographisch in die Tradition früherer Solidaritätsbewegungen stellte.³⁴⁴

Die „Krise des Informationsbüros“³⁴⁵ endete im November 1983 mit einer neuen Aufgabe: der Koordination von Arbeitsbrigaden. Seit Frühjahr 1983 hatte die oppositionelle *Contra* bedeutende militärische Erfolge errungen. Angesichts der neuen Gefahrenlage waren bereits im April 1983 über 30 westdeutsche Aktionsgruppen und Organisationen für eine Medienkampagne zusammengetreten, um vor der Presse ihre Bereitschaft zu erklären, „Nicaragua gerade in dieser Bedrohungssituation weiter zu unterstützen“.³⁴⁶ Die westdeutschen Komitees hatten Überlegungen angestellt, welche neuen Aktionsformen sie nutzen könnten, um die Menschen weiterhin für die nicaraguanische Revolution zu begeistern. Die Vorschläge umfassten Todesanzeigen für gefallene *Sandinistas* in der örtlichen Presse, Aktionen vor US-Kasernen und die publikumswirksame Abreise größerer Gruppen nach Nicaragua, um als Schutzschild zu dienen.³⁴⁷ Die Aufforderung die FSLN, Arbeitsbrigaden zu bilden, löste sich schließlich das Problem des sinkenden Interesses und Überlegungen zu neuen Aktionsformen wurden überflüssig. Klaus-Dieter Heß schrieb 1986 rückblickend auf die Brigadenkampagne: „Sie war die einzige gemeinsame bundesweite Aktion, in der es [...] gelang, mit eigenständigen Inhalten breite außerhalb der Komiteebewegung stehende Kreise (u. a. aus Gewerkschaften, Kirche, Grüne, SPD, Autonome, DKP, Friedensgruppen) anzusprechen und zu integrieren.“³⁴⁸ Es gelang eine gemeinsame thematische Bindung der sich zunehmend auf einzelne Projekte konzentrierenden

342 Austrittsbegründung von Petra Bald, Monika Dannert, Barbara Kehrein, Karl Linnartz, Helmut Lotz und Angelika Pappa, undatiert (April 1983), IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

343 O. A.: *Rundbrief* des IBN von Februar 1984, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

344 Vgl. Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 161-164.

345 Nicht gebilligtes *Protokoll* einer Bürositzung von Barbara Lucas vom 21.03.1983, S. 1, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

346 O. A.: *Rundbrief* des IBN von Februar 1984, S. 6, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

347 Vgl. Telex vom 06.08.1983, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

348 Klaus-Dieter Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 2, iz3w, Nicaragua B 1986; ähnlich vgl. Klaus-Dieter Heß: *So wie es war, wird es nicht bleiben! Ein Jahr Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, undatiert (Frühjahr 1985), S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985.

Bewegung.³⁴⁹ Der Aufschwung der Koordinierungsfunktion des IBN war jedoch nur von kurzer Dauer. Die zentralisierte Brigadekampagne wurde bald von einer Vielzahl dezentraler Initiativen abgelöst (siehe Kapitel 5). Immer mehr Solidaritätsarbeit wurde von Basisgruppen übernommen, die bei Brigadeaufenthalten persönliche Beziehungen zu lokalen Projekten geknüpft hatten. Somit wandelte sich die westdeutsche Nicaraguasolidarität von einem hochintegrativen Prozess auf der Ebene zivilgesellschaftlicher Gruppen ab 1983 zu einer dezentralen Bewegung mit verschiedenen Arbeitsschwerpunkten. Damit wurde die westdeutsche Nicaraguasolidarität aber erst zu dem, wie sie später wahrgenommen wurde: zu einer heterogenen, vielschichtigen Bewegung. In der Einleitung ihres *Zeitzeug_innenbandes* fassen Erika Harzer und Willi Volks die Vielfalt der bundesdeutschen Nicaraguabewegung treffend zusammen:

„Die Solidaritätsbewegung im Westen war weit davon entfernt, eine homogene Gruppe zu sein, da gab es Abgrenzungen oder auch Grabenkämpfe. Es gab 'die da oben, die mit den Führenden kokettierten', die 'Hundertprozentigen', die 'Traumtänzer', die alles nach Nicaragua projizierten und sich zu Hause nicht einmischten; es gab die 'Revolutionssuchenden', die 'Kompromisslosen' und die 'Kompromissbereiten', es gab die 'Projektschaffenden an der Basis', es gab Hunderte verschiedener Ansätze unter dem weit gespannten Dach der Solidarität.“³⁵⁰

2.3 Zivile Nicaraguasolidarität in der DDR

Möchte man die zivile ostdeutsche Solidarität mit dem sandinistischen Projekt beschreiben, so stößt man auf das Problem, dass die Grenzen zwischen staatlich verordneter Solidarität und ziviler Initiative fließend waren. Zwar kann man im Allgemeinen nicht von einer freiwilligen Unterstützung der staatlichen Solidaritätspolitik sprechen, da der „neue Mensch“ bereits im Kindergartenalter zu „Völkerfreundschaft“, „Antirassismus“ und „Solidarität“ erzogen und die Befolgung dieser Normen staatlich sanktioniert wurde.³⁵¹ Doch die Begeisterung für die sandinistische Revolution gelangte auch über ungefilterte Kanäle in die Köpfe der Bevölkerung und nicht selten entzog sich das individuelle Handeln dem staatlichen Zugriff. Ob schließlich opportunistische oder selbstbestimmte Motive ein Individuum inspirierten, sich für Nicaragua zu engagieren oder zu spenden, kann eine Quellenauswertung heute nur schwerlich feststellen. Wie sind beispielsweise die Spendenaktionen der *Bummi*-Redaktion für Kinderkleidung zu bewerten, die eine eigene Dynamik entfalteten, oder die erzwungenen Absprachen und Kooperationen

349 Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 112.

350 Erika Harzer und Willi Volks: Die Mauer im Koffer, in: dies. (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 16-18, hier: 17.

351 Zu den Erziehungsidealen siehe Achim Reichardt: *Nie vergessen – Solidarität üben*, Berlin: Kai Homilius Verlag, 2006, S. 121-122; zur staatlichen Sanktionierung vgl. Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 30-34. Den bemerkenswerten Hinweis, dass das staatliche Solidaritätsmonopol mit der Erziehung zur Völkerfreundschaft einen Perspektivwechsel von den Gebenden und nicht von den Rezipienten der Solidarität verlangte, verdanken wir Gregory Witkowski: *Between Fighters and Beggars. Socialist Philanthropy and the Imagery of Solidarity in East Germany*, in: Quinn Slobodian: *Comrades of Color. East Germany in the Cold War World*, New York: Berghahn, 2015, S. 73-95, hier: 75.

autonomer Solidaritätsgruppen mit dem staatlichen Solidaritätskomitee? Solche Fragen bilden zugleich den Kern der Verflechtungen und den Grund für Auseinandersetzungen zwischen Staat und Solidaritätsgruppen, in denen es permanent um Autonomie und Lenkungsanspruch ging, also um die Machtfrage.

Ein häufig hervorgebrachtes und durchaus triftiges Argument zieht auch die Quantität der nur ein paar Hundert Mitglieder zählenden unabhängigen Nicaraguainitiativen verglichen mit dem großen Mobilisierungspotenzial der staatlichen Entwicklungspolitik heran. So befand der langjährige Generalsekretär des staatlichen Solidaritätskomitees es

„für überheblich, die unabhängigen Gruppen [...] über viele hunderttausende Bürger zu stellen, die bewußt und in der Absicht solidarische Hilfe zu leisten, sich in die breite Solidaritätsbewegung der Bürger der DDR einreihen, Geld spendeten, sich aktiv in Parteien und Massenorganisationen für die Solidarität engagierten und in zehntausend Fällen als Lehrer und Ausbilder in der Tat und mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen junge Menschen aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ausbildeten.“³⁵²

Eine strikte analytische Abgrenzung zwischen staatlicher und unabhängiger Solidarität für Nicaragua erweist sich daher nicht nur als unpraktikabel, sondern auch als irreführend. Das Engagement vieler Bürger_innen der DDR soll daher nicht an kantianischen Moralvorstellungen geschmälert werden, wonach allein das Motiv des Helfenden über gültiges moralisches Handeln entscheide. Deshalb zieht diese Untersuchung keine strikte Grenze und behandelt sowohl die unabhängigen Gruppen wie auch einige staatsnahe Initiativen, die eine hohe Solidarisierung in der Bevölkerung erreichten.

Das Phänomen der dualen ostdeutschen Solidarität, die in Staat und Zivilbevölkerung aus unterschiedlichen Beweggründen hervorging, war nicht neu. Der Historiker Michael Lemke beschrieb bereits für die Solidarität mit Nordkorea in den frühen 1950er Jahren eine starke Eigeninitiative in der ostdeutschen Bevölkerung.³⁵³ Auch der Historiker Günter Wernicke zeigte, dass die Solidarität mit Vietnam Teil einer weltweiten Bewegung war, der „eine nicht zu unterschätzende Eigendynamik [...] innewohnte, wie sie auch andererseits einer zunehmenden Instrumentalisierung im Sinne der Partei- und Staatsdoktrin des Staatssozialismus der DDR unterworfen war.“³⁵⁴ Die Solidarität sei zunächst in der ostdeutschen Bevölkerung entstanden, infolge dessen die staatliche Führung eine Lenkungswirkung darin erkannte und sie nutzte.

352 Achim Reichardt: Solidarität in den Farben der DDR, in: *Lateinamerika Nachrichten* 291/292, September/Oktober 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=solidaritaet-in-den-farben-der-ddr>, letzter Aufruf 29.06.2021. In einer autobiografischen Monografie schildert Reichardt: *Nie vergessen*, 2006 die Arbeit des Komitees. Man entnimmt ihm eine weltanschaulich SED-affine Prägung, jedoch greift der Autor für seine Schilderungen merklich auf Quellenmaterial des Bundesarchivs zurück und kann so präzise und sachlich richtige Angaben machen.

353 Vgl. Michael Lemke: Wahrnehmungen und Wirkungen des Koreakrieges im geteilten Deutschland, in: Christoph Kleßmann, Bernd Stöver (Hg.): *Der Korea-Krieg. Wahrnehmung, Wirkung, Erinnerung*, Böhlau: Köln 2008, S. 74-98, hier: 78-79, 81-82.

354 Günter Wernicke: „Solidarität hilft siegen.“ *Zur Solidaritätsbewegung mit Vietnam in beiden deutschen Staaten Mitte der 60er bis Anfang der 70er Jahre*, in: *Hefte zur DDR-Geschichte* 72, 2001, S. 5.

Zudem weist Wernicke darauf hin, dass auch die staatlich institutionalisierte Solidarität zunächst eine Bewegung war,³⁵⁵ was einer Differenzierung zwischen Staat und Bewegung freilich entgegensteht. Eine wesentliche Erkenntnis seiner Arbeit ist, dass die Vietnambewegung in der Bundesrepublik strukturelle Grundlagen für alle späteren Dritte-Welt-Bewegungen legte, während in der DDR aus ihr keine weiteren Anknüpfungspunkte für spätere zivile Solidaritätsinitiativen hervorgingen. Der US-amerikanische Historiker Gregory Witkowski datiert den Beginn unabhängiger Solidaritätsarbeit auf die späten 1960er Jahre und benennt insbesondere die Erfolge der Magdeburger Aktionsgruppe Tansania ab 1968.³⁵⁶ Auch eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung aus dem Vereinten Königreich stellt frühe ost- und westeuropäische Solidaritätsinitiativen in einen gemeinsamen Kontext und bemerkt, wie das Engagement in beiden Systemen auf inländische Ziele zu tendierte. In einigen Bevölkerungsgruppen habe dies zeitweilig eine Radikalisierung verursacht, sei aber nach dem Putsch in Chile aus Enttäuschung verebbt.³⁵⁷ In den 1970er und 1980er Jahren entstanden in der ostdeutschen Bevölkerung verschiedene regional ausgerichtete entwicklungsbezogene Initiativen, etwa für Chile, Äthiopien, Mosambik oder Südafrika, die für ihre jeweilige Zielregion Informationsarbeit betrieben und Spenden sammelten. Ihre institutionelle Anbindung an kirchliche Strukturen ermöglichte die Behauptung eigener Handlungsspielräume, wenn auch eine Vernetzung zwischen den Gruppen wegen der staatlichen Repressionen schwer fiel. Maria Magdalena Verburg stellt in ihrer geschichtswissenschaftlichen Doktorarbeit diverse Reibungspunkte unabhängiger Solidaritätsgruppen mit der Staatsgewalt in den 1980er Jahren dar. Sie betont die staatliche Monopolisierung der Solidarität und bezieht sich auf Sigrid Meuschels Konzept der „Entdifferenzierung“, die eine Ausformulierung partikularer Interessen verhinderte.³⁵⁸ Die vorgestellten Untersuchungen weisen bereits darauf hin, dass die Solidarität unabhängiger Gruppen mit den *Sandinistas* in hohem Maße von den Möglichkeiten und Grenzen der staatlichen Entwicklungspolitik geprägt war.³⁵⁹ Einerseits legitimierten die staatlich-mediale Aufmerksamkeit und die Aufforderung an die Bevölkerung zu solidarischem Handeln die Herausbildung eigenständiger Initiativen. Andererseits unterlag ihre Legitimierung dem staatlichen Regulierungsanspruch.

355 Vgl. ebd. S. 13.

356 Vgl. Gregory Witkowski: „Germans against Germans in Africa“: East German Philanthropic Aid in the Context of the Cold War, in: ders. und Arnd Bauerkämper: *German Philanthropy in Transatlantic Perspective. Perceptions, Exchanges and Transfers since the Early Twentieth Century*, Cham: Springer, 2016, S. 189-203, hier: 198-200

357 Siehe Robert Gildea, James Mark und Niek Pas: European Radicals and the ‘Third World’: Imagined Solidarities and Radical Networks, 1958-73, in: *Cultural and Social History* 8, 4, 2011, S. 449-471, hier: 459.

358 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 36 und 58-65; siehe Meuschel: *Legitimation*, 1993, S. 11.

359 „Die Solidaritätsbewegung im Osten [...] war einerseits die von der Staatsmacht getragene republikweite Umsetzung per politischen Doktrin und gleichzeitig in kleinen abgesteckten Räumen der Versuch einer Auflehnung gegen eben diese Doktrin und der mühsame Weg zur selbstbestimmten politischen Aktion.“ Harzer/Volks: Mauer im Koffer, in: dies. (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 16-18, hier: 17.

Internationale Solidarität galt als „Grundprinzip der Arbeiterklasse“ und als „offizielles Selbstverständnis“.³⁶⁰ So führten die staatlichen Medien die Solidarität mit der FSLN recht früh in die ostdeutsche Gesellschaft ein. Bereits ab März 1976, etwas früher als in der Bundesrepublik, prangerten sie Machthaber Somoza an, 50.000 Morde zu verantworten.³⁶¹ In den Folgemonaten erschienen immer wieder Meldungen über die Menschenrechtssituation und die Berichterstattung wuchs steil an.³⁶² Viele Bürger_innen wurden dadurch auf Nicaragua aufmerksam. Nach dem Sieg der *Sandinistas* verfolgte die DDR-Presse das Schicksal des Landes noch intensiver. Solidaritätsbekundungen und zahlreiche Berichte über staatliche Aktionen ergänzten die Berichterstattung.³⁶³ Eine besondere Nähe stellten Porträts nicaraguanischer Kriegsverletzten dar, die auf der sogenannten „Solidaritätsstation“ im Klinikum Berlin-Buch behandelt wurden. Über ihre Erlebnisse, Wünsche und Träume berichteten die Medien ausführlich.³⁶⁴ Der Staat selbst trug somit einen großen Anteil an der wachsenden Aufmerksamkeit seiner Bevölkerung für die reformatorischen Visionen der *Sandinistas*. Anders als in der Bundesrepublik spielten nicaraguanische Exilant_innen für das Aufkommen einer zivilen Solidarität jedoch eine untergeordnete Rolle: Anfang 1980 befanden sich nur 69 nicaraguanische Bürger_innen zu Ausbildungszwecken in der DDR.³⁶⁵ Ihre Zahl wuchs auch später nur schwach an.

Das staatliche Solidaritätskomitee strebte beständig danach, solidarische Initiativen zu zentralisieren.³⁶⁶ So sollten alle Bemühungen auf die offiziellen Solidaritätsprojekte der DDR umgeleitet werden. Die Hauptprojekte unter seiner Leitung, die auch weltweit zu den größten Unterfangen der DDR-Entwicklungshilfe zählen, waren eine nach Ernst Thälmann benannte Ausbildungswerkstatt in Jinotepe und das Krankenhaus *Carlos Marx* in Managua (siehe Kapitel 4.1). Tausende DDR-Bürger_innen leisteten im Rahmen von Arbeitsbrigaden in den beiden Projekten einen Beitrag zur praktischen Aufbauhilfe; Millionen DDR-Bürger_innen unterstützten sie – freiwillig oder unfreiwillig – durch finanzielle Zuwendungen. Das 1960 als *Komitee für Solidarität mit den Völkern Afrikas* gegründete Solidaritätskomitee fungierte als juristisch eigenständige Organisation, die offiziell nicht dem Weisungsrecht der Regierung unterlag; dies

360 Bösch: Internationale Solidarität, 2018, S. 11.

361 Siehe ADN/ND: 50 000facher Mord in Nicaragua, in: *Neues Deutschland* vom 04.03.1976, S. 7.

362 Siehe etwa ADN/ND: Nicaragua: Luis Sancho wird unmenschlich gequält, in: *Neues Deutschland* vom 25.06.1976, S. 7; O. A.: Einkerkungen in Nicaragua, in: *Neues Deutschland* vom 07.07.1976, S. 7; zum anwachsenden Presseecho siehe ZEFYS, DDR-Presse, URL: zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/, letzter Aufruf 29.06.2021.

363 Siehe etwa O. A.: Das Volk Nikaraguas setzte dem Terrorregime ein Ende, in: *Neues Deutschland* vom 20.07.1979, S. 1; O. A.: DDR-Solidaritätsgüter für das Volk Nikaraguas, in: *Neues Deutschland* vom 01.08.1979, S. 1; ADN: Zusammenarbeit zwischen Nicaragua und DDR entwickelt sich erfolgreich, in: *Neues Deutschland* vom 16.06.1981, S. 2; ADN: Solidarität der DDR mit Nicaragua bekräftigt. Vertrauensvolle Unterredung mit Daniel Ortega, in: *Berliner Zeitung* vom 15.02.1984, S. 4.

364 Siehe etwa O. A.: Neuer Lebensmut – eine der wichtigsten Arzneien. Liebevoller Pflege verwundeter Nicaraguaner in DDR-Krankenhäusern, in: *Neue Zeit* vom 13.09.1979, S. 2; ADN: Verwundete nicaraguanische Patrioten trafen in DDR ein. Seit 1979 kamen rund 300 Sandinisten zur Rehabilitation, in: *Neues Deutschland* vom 09.08.1985, S. 2.

365 Vgl. Nikolaus Werz: Lateinamerikaner in der DDR, in: *Deutschland Archiv* 42, 5, 2009, S. 846-855, hier: 854.

366 Als Generalsekretäre des offiziellen Solidaritätskomitees der DDR fungierten im Untersuchungszeitraum Kurt Krüger (1972–1982) und Achim Reichardt (1982–1992); Peter Stobinski war von 1978-1990 stellvertretender Generalsekretär.

zumindest indiziert ihre Selbstdarstellung und die ihrer Nachfolgeorganisation bis heute.³⁶⁷ Eine enge Abstimmung mit der SED-Spitze ist dennoch anzunehmen.³⁶⁸ Trotz parteilicher Lenkung blieb die Entwicklungspolitik der DDR, die über kein Entwicklungsministerium verfügte, aber sämtliche Partei- und Verwaltungsinstitutionen involvierte, bis zuletzt ein Provisorium.³⁶⁹

Die Bewegungsforschung beschrieb die ostdeutsche „Dritte-Welt-Bewegung“ in der Vergangenheit häufig als eine Variation der westdeutschen Bewegung, die sich durch eine geringere Beteiligung der Bevölkerung und fehlende nationale Strukturen kennzeichnete.³⁷⁰ Sie stellt damit den zivilgesellschaftlichen Entwicklungen in der Bundesrepublik eine Reaktion in der DDR gegenüber. Problematisch daran ist, dass jene Motive für die Entstehung von Solidaritätsgruppen, die nicht auch im Westen existierten, unbeachtet bleiben. Die ostdeutschen Gruppen waren jedoch weit mehr als ein kleineres Abbild der westdeutschen Solidaritätsbewegung. Erstens entstanden sie, wie oben dargelegt, in Wechselwirkung mit dem einzigartigen staatlichen Solidaritätsanspruch. So ermöglichte die staatlich gelenkte Entwicklungshilfe in Nicaragua die Entstehung ziviler Solidarität und bemaß zugleich den Handlungsraum unabhängiger Gruppen. Der staatliche Solidaritätsanspruch war somit eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung halb-legaler, eigenständiger Nicaraguainitiativen. Die meisten Gruppen mieden indessen eine Selbstbezeichnung als Solidaritätsgruppen, da der Begriff der „Solidarität“ bereits staatlich verwendet wurde.³⁷¹ Maßgebend für eine Differenzierung zur westdeutschen Nicaraguasolidarität ist zweitens die Selbstidentifikation jener Gruppen nicht etwa als Teil einer internationalen Dritte-Welt-Bewegung, sondern als „Zweidrittelwelt“-Initiativen – als Gruppen also, die sich an den Realitäten und Bedürfnissen der ärmeren zwei Drittel der Weltbevölkerung orientierten.³⁷² Indem sie Armut nicht Nationen oder Regionen, sondern sozialen Abhängigkeitsbeziehungen zuordneten, betrachteten sie die Welt stärker vereint als die *westlichen* Dritte-Welt-Gruppen und prägten eine eigene entwicklungskritische Sicht.

Die Wurzeln ziviler entwicklungspolitischer Gruppen reichen bis zur Gründung der ersten karitativen Einrichtungen *Aktion Sühnezeichen* und die *Aktionsgemeinschaft für die Hungernden* (AfH) in den 1950er Jahren zurück.³⁷³ Der *Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR* (BEK) stand zwar

367 Vgl. Peter Stobinski: Nicaragua war uns wichtig. Zur Geschichte der Solidarität der DDR-Bevölkerung, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 62-68, hier: 64; Hans Modrow: Vorwort, in: Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 11-13, hier: 12.

368 Auf einem konsultativen Treffen der Solidaritätskomitees der sozialistischen Staaten gab Achim Reichardt 1983 selbst an, „[i]n enger Abstimmung mit der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK [...] und dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten“ zu arbeiten, Skript für die Rede Achim Reichardts auf dem „Consultative meeting of the Solidarity Committees of socialist countries“ vom 17.-21.10.1983 in Ost-Berlin, S. 3, BArch DZ 8/838.

369 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 33-35.

370 Siehe etwa Wielgoß/Pollack: *Comparative Perspectives*, 2004, S. 231-266; siehe dazu auch Kapitel 1.3.

371 Vgl. Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 14.

372 Die Eigenbezeichnung *Dritte-Welt-Gruppe* wurde parallel ebenso verwendet, wie Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 14 aufzeigt. Das kirchliche Netzwerk INKOTA immerhin beschrieb sich selbst als „Bewegung“: *Selbstdarstellung INKOTA*, Oktober 1974, MfS BV Halle, Abt. XX 00429, S. 1-3, hier: 3.

373 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 41; zu den Hintergründen der Entstehung siehe auch knapp Sünig-Wan Chóc: *Von der Dissidenz zur Opposition. Die politisch alternativen Gruppen in der DDR von 1978 bis 1989*, Köln: Wiss. und Politik, 1999, S. 60-62.

sozialistischem Gedankengut weit näher als die Evangelische Kirche der Bundesrepublik, aber dank der starken Trennung von Staat und Kirche entstand in ihm ein offiziell geduldeter Freiraum, insbesondere für mit dem Glauben begründbare entwicklungspolitische Aktivitäten.³⁷⁴

1971 bildete sich das INKOTA-Netzwerk als kirchliche entwicklungspolitische Dachorganisation, der sich nach und nach Arbeitsgruppen angliederten. So entstand im Umfeld der Kirche „erstmalig ein halblegaler öffentlicher Raum selbstbestimmter Artikulation alternativer gesellschaftlicher Inhalte.“³⁷⁵

Viele Amtsträger_innen waren seit Jahrzehnten entwicklungspolitisch aktiv und vertraten die Ansicht, dass die Armut der südlichen Länder aus der Ausbeutung durch den Norden resultierte, die sozialistischen Länder eingeschlossen – eine Position, die der offiziellen Sicht des Marxismus-Leninismus fundamental widersprach.³⁷⁶ Die Kritik der Kirchenvertreter_innen richtete sich gegen die modernisierungstheoretischen Konzepte der staatlichen Entwicklungspolitik und gegen bevormundende Strukturen. Das Bedürfnis nach Bewusstseinsbildung war daher ein bedeutendes Motiv für die Entstehung entwicklungspolitischer Initiativen. Auch mehrten sich im kirchlichen Umfeld pazifistische Aktivitäten und es formierten sich erste Friedensgruppen.³⁷⁷ Dabei war der Friedensbegriff breit definiert und fasste auch ein neues Verständnis von Gerechtigkeit, Humanität und Teilhabe. Bereits 1968 entstand mit der *Aktion Lepradorf* die erste entwicklungsbezogene Initiative.³⁷⁸

Ereignisse von weltpolitischer Tragweite beförderten die Entstehung weiterer Basisinitiativen, die sich mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinander setzten. Die KSZE-Schlussakte von 1975 brachte mehr Freiraum für gesellschaftliche Gruppen. Die besondere militärische Bedrohungssituation in Europa, die Einführung des obligatorischen Wehrkundeunterrichts 1978 und die Entstehung einer Unterstützungsbewegung für *Solidarność* in Polen setzten neue Impulse. Ab den späten 1970er Jahren bildeten sich im Schutzraum der evangelischen Kirche die ersten zivilen „Zweidrittelwelt-Gruppen“ heraus. Der Umfang aller ostdeutschen Solidaritätsgruppen belief sich auf 400 Kernpersonen, die in etwa 40 Gruppen organisiert waren.³⁷⁹ Im Dezember 1988 zählten auch die Evangelischen Kirchenleitungen 46 aktive „Zweidrittelwelt-Gruppen“ im kirchlichen Umfeld.³⁸⁰ Viele Gruppen richteten ihre Arbeit allgemein auf Bewusstseinsbildung

374 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 40-41.

375 Thomas Klein: „Frieden und Gerechtigkeit.“ *Die Politisierung der Unabhängigen Friedensbewegung in Ost-Berlin während der 80er Jahre*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 2007, S. 28.

376 Vgl. Olejniczak: *Dritte-Welt-Bewegung*, 2008, S. 330; dies.: *Strukturmerkmale*, 1999, S. 211; siehe auch Hans-Joachim Spanger und Lothar Brock: *Die beiden deutschen Staaten in der Dritten Welt: Die Entwicklungspolitik der DDR – eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland?*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987, S. 89-93.

377 Zur Entstehung der Friedensgruppen siehe Klein: *Friedensbewegung*, 2007, S. 78, 81-87; Detlef Pollak: *Politischer Protest. Politisch alternative Gruppen in der DDR*, Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 77-96.

378 Vgl. Olejniczak: *Strukturmerkmale*, 1999, S. 211.

379 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 46-48.

380 Vgl. O. A.: *Versuch einer Übersicht: Gruppen in der Kirche*, Vorlage für eine Sondersitzung der Evangelischen Kirchenleitungen am 03.12.1988, S. 1, EZA, 101/3074.

über wirtschaftliche Ungleichheit oder Armut in der Dritten Welt aus. Länderspezifische Gruppen zielten insbesondere auf die gelungene Revolution in Nicaragua und auf den Kampf gegen das Apartheid-Regime in Südafrika ab. Einige der Mitglieder hatten sich zuvor bereits mit dem chilenischen Reformpolitiker Salvador Allende und seinen Anhänger_innen solidarisiert.³⁸¹ Der Anteil der Gruppen, die zu Nicaragua arbeiteten, mag etwa 30-50 Prozent betragen haben, sodass DDR-weit von 12-20 Gruppen auszugehen ist. Gegenüber anderen kirchlichen Gruppen zeichneten sich die entwicklungspolitisch engagierten Gruppen durch eine geringere Mitgliederanzahl, informelle Strukturen und eine hohe Kontinuität aus.³⁸² Eine juristische Mitgliedschaft gab es nicht, sodass sich jede Gruppe aus einem informellen Kreis besonders Aktiver Mitglieder und einem erweiterten Kreis aus Helfenden zusammensetzte. Die Mitglieder waren im Jahr 1989 zumeist zwischen 25 und 40 Jahren alt, häufig Akademiker_innen und übten vorrangig technische oder medizinisch-pflegerische Berufe aus oder hatten kirchliche Ämter inne.³⁸³ Die Mehrzahl war im kirchlichen Umfeld sozialisiert worden und weder Mitglied der Jungen Pioniere noch der FDJ gewesen; die männlichen Mitglieder hatten den Wehrdienst zumeist als Bausoldaten absolviert.³⁸⁴ Die Sozialstruktur der entwicklungspolitischen Gruppen ähnelte somit anderen politisch alternativen Gruppen.³⁸⁵ Die Begriffe „oppositionell“ und „Bürgerrechtler“ wurden von den Aktiven als Selbstbeschreibung zwar nicht verwendet, aus staatlicher Sicht hatten die entwicklungspolitischen Initiativen allerdings „mit kirchlicher Tätigkeit absolut nichts mehr zu tun“ und wurden daher argwöhnisch beobachtet.³⁸⁶ Die Gruppen agierten in der Grauzone zwischen Autonomie und Lenkungsanspruch der staatlichen Behörden. Der genannte Bericht der Evangelischen Kirchenleitungen von 1988 charakterisierte die Initiativen so:

„Die Gruppen sozialisieren Menschen, die sich am Rande der Gesellschaft wiederfinden, sie üben Elemente von Demokratie wie etwa Solidarität (die Stimme der Opfer hörbar machen) und Konfrontation ein, sie sind Elemente einer Opposition im Sinne von Machtkontrolle, sie machen die faktische Pluralität unserer Gesellschaft sichtbar. Sie sind grenzüberschreitende Bewegungen in einer relativ abgeschlossenen Gesellschaft. Die kulturelle Bedeutung von Minoritäten richtet sich nicht nach deren Größe. Welche politischen Wirkungen von ihnen ausgehen, ist noch schwer zu sagen.“³⁸⁷

381 „Selten waren viele meiner Freunde durch konkrete historische und politische Ereignisse so in Erregung, Empörung und Trauer wachgestoßen wie durch die Septembertage in Chile.“ Artikelentwurf von Ibrahim Böhme: *Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua*, 26.05.1987, S. 1, RHG/MaB 07. Der Autor wurde später als IM des MfS aufgedeckt.

382 Vgl. O. A.: *Versuch einer Übersicht: Gruppen in der Kirche*, Vorlage für eine Sondersitzung der Evangelischen Kirchenleitungen am 03.12.1988, S. 1, EZA, 101/3074. Allgemein zur inneren Struktur der Gruppen vgl. Patrik von zur Mühlen: *Aufbruch und Umbruch in der DDR. Bürgerbewegungen, kritische Öffentlichkeit und Niedergang der SED-Herrschaft*, Bonn: Dietz, 2000, S. 75-77.

383 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 47-48.

384 Vgl. ebd. S. 47.

385 Vgl. ebd. S. 48.

386 *Mündlicher Bericht des IMB 'Werner Beier' vom 26. 10. 84*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 26.10.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 136; vgl. Klein: *Friedensbewegung*, 2007, S. 75.

387 O. A.: *Versuch einer Übersicht: Gruppen in der Kirche*, Vorlage für eine Sondersitzung der Evangelischen Kirchenleitungen am 03.12.1988, S. 2, EZA, 101/3074.

In entwicklungspolitischen Kreisen mangelte es allerdings an meinungsstarken Intellektuellen, die der kulturellen Gleichschaltung im Realsozialismus trotzten, sodass sich viele politisch Sensibilisierte stattdessen an ausländischen Eliten orientierten, die sie als frei und unabhängig wahrnahmen. Die Bereitschaft, ihnen zuzuhören und sich auf ihre Ideen einzulassen war hoch. Besonders attraktiv war für viele die Ideologie des Sandinismus, die sich auf der internationalen Bühne als Verkörperung eines *Dritten Weges* zwischen der *westlichen* Konsumgesellschaft und dem „real existierenden Sozialismus“ positionierte. Viele Engagierte sahen darin Potenzial für eine „Alternative zu östlichem Zentralismus und westlicher Scheindemokratie“. ³⁸⁸ Man bewunderte, dass die FSLN „keine antidemokratischen Losungen aus[gab]“ ³⁸⁹ und sich über den „angeblichen Antagonismus zwischen Marxismus und christlichem Glauben, zwischen Volkseigentum und Privateigentum, zwischen Sozialismus und Freiheit, zwischen Ost und West“ ³⁹⁰ hinwegsetzte. Selbst bei den staatlich rekrutierten FDJ-Brigadist_innen im *Hospital Carlos Marx* löste die Perspektive eines *Dritten Weges* Faszination aus. ³⁹¹

Zu den einflussreichsten Gruppen, die sich der Solidarität mit Nicaragua widmeten, zählten das INKOTA-Netzwerk, die beiden voneinander unabhängigen *Initiatingruppen Hoffnung Nicaragua* (IHN) in Leipzig und Jena (hier zunächst *Esperanza*), die drei Jenaer Gruppen *Künstler für Andere*, *El Camino* und *Ambulancia* sowie die nach dem Datum der nicaraguanischen Revolution benannte Berliner Arbeitsgruppe *19. Juli*, die alle informell mit dem Netzwerk verbunden waren. Bemerkenswert ist, dass sich fast alle Gruppen, die anschließend kurz vorgestellt werden sollen, erst einige Jahre nach der sandinistischen Revolution gründeten. Dass mit Ausnahme von INKOTA zuvor keine der Gruppen existiert hatte oder einen entwicklungspolitisch arbeitenden Vorläufer besaß, weist auf ein hohes Mobilisierungspotenzial der Nicaraguasolidarität für die ostdeutsche Zivilgesellschaft hin.

Das INKOTA-Netzwerk (*IN*formation, *KO*ordination, *TA*gungen *zur Problematik der Zweidrittelwelt*) war 1971 auf Initiative evangelischer und katholischer Studierender als entwicklungspolitischer Arbeitskreis der Kirchen entstanden. Es verfolgte das Ziel der Koordinierung von Einzelprojekten und Aktionsgruppen sowie der Bewusstseinsbildung im Sinne einer Auseinandersetzung mit Lebensstil und Wertsystem im eigenen Umfeld. ³⁹² INKOTA besaß als einzige unter den Initiativen eigene Räumlichkeiten, hauptamtliche Mitarbeiter und eine legale Existenz. Das aus kirchlichen Spendenmitteln finanzierte Netzwerk engagierte sich in den 1970er

³⁸⁸ Uta Rüchel: Editorial, in: *einblicke*, 1989, S. 2-4, hier: 2.

³⁸⁹ Karim Saab: Die deutsche Komponente in der Nicaragua-Arbeit. Kontakte zwischen Aktivisten aus der DDR und Westdeutschland überwinden das herrschende Status-quo-Denken, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 128-132, hier: 129.

³⁹⁰ Saab: Brudervolk, in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016.

³⁹¹ Vgl. Hermann Schaller: Das Hospital Carlos Marx. Ein Solidaritätsprogramm der DDR, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 36-43, hier: 39.

³⁹² Vgl. *Selbstdarstellung INKOTA*, undatiert, RHG/RG/B 23 und *Selbstdarstellung INKOTA*, Oktober 1974, MfS BV Halle, Abt. XX 00429, S. 1-3. Zur Geschichte INKOTAs siehe Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 42-44. Für eine Zusammenfassung der Arbeitsschwerpunkte von INKOTA siehe Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 72-80.

Jahren vorrangig gegen das Apartheidsregime in Südafrika.³⁹³ In den 1980er Jahren wurde Nicaragua zu einem seiner wesentlichen Arbeitsschwerpunkte. Wenngleich Anbindungen an INKOTA immer informell waren, betitelten sich viele Nicaraguagruppen als Arbeitsgruppe des Netzwerkes.

Die Leipziger *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua* (IHN) war die bekannteste, aktivste und wirkmächtigste der ostdeutschen Nicaraguagruppen. Auch sie war inoffiziell an INKOTA gebunden.³⁹⁴ Die Gruppe wurde bereits von Zeitgenossen als bedeutsam wahrgenommen: ihre Solidaritätsveranstaltungen waren gut besucht und die Staatssicherheit überwachte sie auf das Engste, weshalb ihre Aktivitäten gut überliefert sind und innere Dynamiken aus historiographischer Sicht heute gut analysierbar sind. Die IHN entstand Anfang 1981 nach dem Vorbild der westdeutschen Solidaritätsgruppen und wurde auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR angepasst.³⁹⁵ Ihrem Selbstverständnis nach handelte es sich um eine „selbstständige unabhängige Initiativgruppe“ auf „privater Basis“.³⁹⁶ Die Gründer waren die Leipziger Theologiestudenten Karim Saab und Hans-Jörg Köhler sowie der Berliner INKOTA-Mitarbeiter Gerd Beyer. Im September 1980 hatten sie sich mit einem aus der Bundesrepublik angereisten Exilchilenen und Mitgliedern westdeutscher Nicaraguagruppen getroffen, auf deren Inspiration die Gründung der Gruppe erfolgte.³⁹⁷ Neben dem Gründungstrio übernahmen innerhalb der Gruppe Gertrud Müller, Hans-Joachim Döring und Willi Volks verantwortungsvolle Aufgaben. Döring und Volks engagierten sich daneben verstärkt bei INKOTA. Die Mitgliederzahl schwankte laut Quellenaussagen zwischen vier und 21 Personen, wobei sie im Mittel mit etwa zehn Personen angegeben wird.³⁹⁸ Da keine formale Mitgliedschaft existierte – die Gruppe hatte sich der staatlichen Registrierpflicht entzogen – ist davon auszugehen, dass die Gruppe aus einem Kreis von Aktiven sowie einem erweiterten Kreis von Sympathisant_innen zusammengesetzt war. Die Gruppe traf sich über Jahre hinweg jeden Donnerstag in der Wohngemeinschaft von Karim Saab in der Witzgallstraße 6 in Leipzig-Südost.³⁹⁹ Die Leipziger IHN führte über viele Jahre hinweg in etwa monatlicher Taktung in Kirchenräumen Solidaritätsabende durch, die von

393 Vgl. Informationsflyer über INKOTA, seine Arbeit und Spendenaufruf, undatiert, RHG/Ki 22/01.

394 Vgl. O. A.: 30 Jahre INKOTA – eine Chronologie, in: *INKOTA-Brief* 117, 2001, S. 11, zitiert in: Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 44.

395 Vgl. Karim Saab: *'Hoffnung Nicaragua'*, Gedächtnis der Nation, 2015, Minute: 0:40-0:50, URL: http://www.youtube.com/watch?v=Jm6u58KEI_c, letzter Aufruf 29.06.2021.

396 Rundschreiben der IHN Leipzig, zitiert in einem Telegramm der BV Leipzig an die HA XX des MfS in Berlin, 07.04.1982, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 9-12, hier: 9.

397 Vgl. *Aussage der VP* (kurz vor ihrer Ausreise in die BRD), 26.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 17.

398 Für die beiden Extreme vgl. Brief von Karim Saab (IHN Leipzig) an Pater Clementino Gonzalez Rey (Direktor des Zentrums für verwaiste Jugendliche, Nicaraguanisches Institut für Sozialversicherung) vom 10.09.1982, RHG/RG/S 01/07 und *Auskunft über die sogenannte Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ (Leipzig)*, Hauptabteilung XX, Berlin, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 4-18, hier: 4.

399 Vgl. etwa *Zusammensetzung und Struktur der Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ [sic] Leipzig (Ergänzung zur Operativ-Information 74/83 vom 26. 9. 83)*, BV für Staatssicherheit Leipzig, 02.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 22-32, hier: 22. Nicht immer war Saab bei den Treffen anwesend. Es hatten etwa zehn Mitglieder einen Schlüssel zu der Wohnung; vgl. *Bericht des IMS 'Werner Beier' im Verlauf der Treffs am 24. u. 25.02.1984*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 07.03.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 248-252, hier: 249.

Diskussionskultur vermischt mit alternativen kulturellen Höhepunkten geprägt waren. Mit den Veranstaltungen unterstützte sie in Nicaragua ein Schulprojekt in Monte Fresco, für das beachtliche Spendengelder durch die Versteigerung von gestifteter Kunst gesammelt wurden.⁴⁰⁰ Die Gruppe gab die Samisdat-Zeitschrift *IHN-Post* heraus.

Die Gruppe *Esperanza* aus Jena gründete sich im März 1982 aus Anlass eines Besuchs von Ernesto Cardenal in der DDR. Ab Herbst 1982 nannte sich die Gruppe ebenfalls *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua* (IHN)⁴⁰¹, der Kontakt zur Leipziger IHN blieb allerdings lose. Ein Mitglied besaß eine Abzugsmaschine, mit der es für die Initiative offenbar nachts in ihrer Wohnung Plakate und Rundbriefe für Veranstaltungen herstellte.⁴⁰² So wagte die Gruppe Anfang 1984 den Versuch, mit dem Vervielfältigungsgerät und Papier der Kirche eine zehnsseitige Zeitung unter dem Titel *Hoffnung für Nicaragua* herauszugeben, die zunächst in einer Auflage von 100 Exemplaren erscheinen sollte.⁴⁰³ Allerdings verzögerte sich die Fertigstellung der ersten Ausgabe erheblich und wurde später anscheinend ganz aufgegeben.⁴⁰⁴ Wie ihr Leipziger Pendant beteiligte sich die Gruppe mit Kunstauktionen an Spendensammlungen für die Grundschule in Monte Fresco und die Alphabetisierungsziele der *Sandinistas*. Die Veranstaltungen fanden allerdings in einer deutlich niedrigeren Frequenz als in Leipzig statt. Eine Quellendurchsicht der Bestände der MfS-Bezirksverwaltungen Leipzig und Jena ergibt mehrere Hinweise darauf, dass in Berlin, Potsdam, Karl-Marx-Stadt, Gera und Naumburg namensgleiche Gruppierungen existierten.⁴⁰⁵ Da über das BStU keine Aktenbestände zu diesen Gruppen ermittelt werden konnten, bleibt jedoch unklar, wie aktiv diese waren.⁴⁰⁶

Mit dem Ziel, die Arbeit der 1985 von die Stasi „zersetzten“ Jenaer IHN fortzuführen, fand sich im darauffolgenden Jahr um Petra Grund und Martina Arndt eine „kleine Gruppe von Freunden“ zusammen, die versuchten, deren Arbeit wieder aufzunehmen.⁴⁰⁷ Sie verstanden sich weniger als

400 Vgl. Einladungsschreiben von Gerd Beyer (IHN Leipzig) an Christoph Links vom 08.07.1989, RHG/RG/S 01/07.

401 Vgl. Ehrhart Neubert: *Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1997, S. 456-457; *Informationsbrief*, IHN Jena, undatiert (1983), BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 66-67, hier: 66.

402 Vgl. *Information*, Volkspolizeikreisamt Jena, 14.10.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87, S. 101.

403 Vgl. *Information zur Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ Jena*, KD Jena, 19.12.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 123-126, hier: 124.

404 Vgl. *Entscheidungsvorlage zur weiteren Bearbeitung der OPK 'Heizer', Reg.-Nr. X/824/83*, BV Gera, Kreisdienststelle Jena, 12.03.1984, S. 5, BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87, S. 62-71, hier: 66.

405 Vgl. Brief von Günter Horn (Oberstleutnant der BV für Staatssicherheit Gera, KD Jena) an Paul Kienberg (Leiter der Hauptabteilung XX des MfS) vom 22.11.1983 und *Aktenvermerk über ein Gespräch mit dem Leiter der KD Ilmenau, Gen. Sibilis, am 18. 1. 1984 in der Zeit von 11.30 – 12.30 Uhr*, KD Jena, 19.01.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 91-93, hier: 93 und 139-140, hier: 139; *Operativ-Information 74/83*, 26.09.1983, BV Leipzig, Abt. XX/7, S. 4, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 20-28, hier: 23.

406 Die spärlichen Informationen geben allerdings Auskunft über folgendes: In Gera wollte ein Aktivist, der mehrmals bei Treffen der Jenaer IHN dabei war, eine ähnlich gelagerte Gruppe gründen; vgl. *Information über Aktivitäten der Gruppe 'Hoffnung Nicaragua'*, BV Gera, Abt. XX, 04.09.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87, S. 218. In Karl-Marx-Stadt sind aus dem *Montagskreis* der Jungen Gemeinde drei Basisgruppen hervorgegangen: der *Friedenskreis*, der *Ökologiekreis* und die IHN Karl-Marx-Stadt, welche gezielt Kontakte zu FDJ-Mitgliedern gesucht habe; vgl. *Ergänzung zum Sachstandsbericht der OPK „Heizer“, Reg.-Nr. X/824/83 vom 30. 8. 1983 (Abschlussbericht der OPK „Goliath“)*, KD Jena, 22.11.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 94-102, hier: 98.

407 Vgl. Rundschreiben betitelt *Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua*, 10.01.1986, unterschrieben von Matthias Rost, Joachim Holl[...], Annette Kasparick, Cordulie Seriba, Simone Menz, Reiner Nordmann, Edda Hartman und Volker Darsing (Namen können Fehler enthalten), S. 1, RHG/RSch 031.

Gruppe denn als Einzelne, die sich für kulturelle Spendenevents zusammenfanden:⁴⁰⁸ *Künstler für Andere* traf sich erstmals im Oktober 1986 in einer Jenaer Wohnung und veröffentlichte im Dezember des Jahres ihren ersten Rundbrief.⁴⁰⁹ Ab 1987 richtete sie in den Räumen der Jenaer Kirchengemeinde eine gleichnamige Veranstaltungsreihe aus für Lesungen, Theateraufführungen, Liederabende sowie Kunstauktionen zugunsten solidaritätsbasierter Projekte der unabhängigen Bürgerbewegung der DDR. Von ihr sowie von *Künstler für Afrika* (Berlin) angeregt entstand 1987 auch in Halle eine neue entwicklungspolitische Initiative, die ebenfalls mit der regelmäßigen Durchführung von karikativen Kulturveranstaltungen für entsprechende Projekte sammeln wollte.⁴¹⁰ Bald darauf nannte sich die Gruppe gleich jener in Jena ebenfalls *Künstler für Andere*. Die Gruppen besaßen keinen originär kirchlichen Bezug, nutzten aber die Räumlichkeiten der örtlichen Evangelisch-Lutherischen Gemeinden für Veranstaltungen.⁴¹¹

Die Berliner INKOTA-Arbeitsgruppe *19. Juli*, geleitet von Nik Nitschmann, gründete sich 1983, traf sich wöchentlich und bestand zunächst aus fünfzehn, später aus acht Mitgliedern.⁴¹² Sie gab vierteljährlich die Zeitschrift *einblick nicaragua* (ab 1989 *einblicke*) heraus, für die sich laut Impressum Krista Nowak verantwortlich zeichnete, und unterstützte eine Gemeinde in Los López durch Paketsendungen mit Spielsachen, Kleidung, Schreibmaterial, Nähmaschinen und Stoffen.⁴¹³

Der Jenaer Paketpackkreis *El Camino* versuchte mit mäßigem Erfolg den vom Solidaritätskomitee festgesetzten offiziellen Verteilungsweg von Sachspenden zu umgehen. Die Gruppe entstand 1982 auf Initiative des Medizinstudenten Ralf Hedwig.⁴¹⁴ Zu den Mitgliedern gehörten Jörn Mothes, Franziska Rohner, Christoph Matschie und andere. *El Camino* verstand sich als unabhängiger Paketpackkreis, der weder staatlich, noch an die evangelische Kirche angebunden war.⁴¹⁵ Er wurde von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen protegiert und im Kontakt mit staatlichen Organen als deren Arbeitskreis geführt.⁴¹⁶ Zudem arbeitete er mit der *Aktion Sübnezeichen* zusammen und unterhielt enge Beziehungen zum Ökumenischen Büro in München.⁴¹⁷ Die etwa 15 Mitglieder generierten die finanziellen Mittel zum Ankauf der

408 Vgl. Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 2 und 57.

409 Siehe erstes Rundschreiben von „Künstler für Andere“, signiert von Petra Grund, Dezember 1986, RHG/RG/T 02; vgl. auch Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 4 und 17.

410 Vgl. Selbstvorstellung der „Zwei-Drittel-Welt“-Gruppe in Halle, undatiert (1988 oder später), RHG/RG/SA 04.

411 Vgl. Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 4.

412 Vgl. Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, März 1986, RHG/GH 05; Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Ostern 1987, RHG/RG/B 23.

413 Vgl. Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*: In Eigener Sache, 1989, RHG/CL 12; O. A.: In Eigener Sache in: *einblick nicaragua*, Februar 1988, RHG/AB 22.

414 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 44.

415 Vgl. Jörn Mothes: Aufbruch nach Diriamba. Eine Jenenser Gruppe feiert den 10. Jahrestag der Sandinistischen Revolution in Nicaragua, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 93; *Bericht. Kontaktgespräch mit dem VIM „Santiago“*, Reg.-Nr. X/65/84, KD Jena, 31.10.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 306-307.

416 Vgl. *Reiseanträge im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen zur Teilnahme an einer Tagung und zu Gemeindebesuchen vom 1.7.-10.8.1989 nach Nicaragua*, 28.03.1989, BArch DO 4/4605.

417 Vgl. *Bericht. Kontaktgespräch mit dem VIM „Santiago“*, Reg.-Nr. X/65/84, KD Jena, 31.10.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 306-307.

Sachspenden sowie das Porto aus einem privaten Spendenkreis; auch Sachspenden wurden abgegeben. 1988 gründete sich in Jena zudem die studentische Gruppe *Ambulancia*, die Gelder für einen Krankenwagen sammeln wollte.⁴¹⁸ Um Rechenschaft abzulegen veröffentlichte die Gruppe die Spendeneingänge und Fortschritte ihres Projektes 1988 und 1989 in ihrer Zeitschrift *Spektrum*. Daneben engagierten sich die Potsdamer Gruppe *Tierra Unida* um Joachim Briesemann, der Dresdener *Zweidrittel-Arbeitskreis* um Friedrich Brachmann und der 1987 gegründete Leipziger *Arbeitskreis Nicaragua* um Michael Maruschke ebenfalls für die sandinistische Revolution.⁴¹⁹

Der Wirkungsradius entwicklungspolitischer Initiativen blieb aufgrund staatlicher Repressionen lokal begrenzt. Sie konnten keine Geschäftsräume anmieten, keinen Stamm an Spender_innen aufbauen, keine öffentlichen Mittel beantragen und weder intern noch in Wechselbeziehung mit anderen Gruppen Strukturen oder Hierarchisierungen eingehen; kurz: die staatliche Macht verwehrte es ihnen, sich zu professionalisieren.⁴²⁰ So war es für zivile ostdeutsche Initiativen bedeutend schwerer, Zeitschriften herauszugeben. Die Verbreitung von Rundbriefen stellte für sie einen erheblichen Zeitaufwand dar, da die Papiere einzeln abgetippt oder heimlich weitergereicht wurden. Oftmals kostete die beschränkte Öffentlichkeitsarbeit die Gruppen bereits einen Großteil ihrer Kapazitäten.

Im Unterschied zu ihren westdeutschen Kolleg_innen konnten sie keine offiziellen Beziehungen zur FSLN aufnehmen, da diese wegen des staatlichen Einheitsprinzips nur von der SED gepflegt werden durften. Selbst die Beziehung zu lateinamerikanischen Studierenden in der DDR unterlag einer strikten Reglementierung, sodass sie nur selten von deren Unterstützung profitieren konnten. Die Gruppen hatten große Schwierigkeiten, überhaupt Kontakte zu Kooperationspartner_innen in Nicaragua herzustellen. Gleichwohl weiteten sich die Beziehungen zu Projektpartner_innen im Laufe der 1980er Jahre und insbesondere in den Vorwendejahren stark aus. Mit längerer Anlaufzeit konnten so tragfähige Beziehungen aufgebaut werden. Letztlich waren die unabhängigen Solidaritätsgruppen jedoch trotz kirchlicher Anbindung gezwungen, sich der staatlichen Reglementierung zu beugen, wenn sie im Zielland aktiv werden wollten. Die Reisebeschränkungen erschwerten oder verhinderten zwar eine Koordinierung und Kontrolle ihrer Unterstützung vor Ort. Dennoch ist ab etwa Mitte der 1980er Jahre eine deutliche Erweiterung ihrer Möglichkeiten zu verzeichnen (siehe Kapitel 5.1).⁴²¹

Schließlich unterschied sich das ostdeutsche nichtstaatliche Nicaraguaengagement von der westdeutschen Solidarität durch seine politische Zielrichtung, die häufig als weniger links beschrieben wird. Es fehlten spezifisch linke Themen wie die Kritik an der US-amerikanischen

418 Vgl. *Information über den Stand der weiteren Entwicklung des sogenannten „Nicaraguakreises Ambulancia“*, 15.02.1989, BStU, MfS BV Gera AKG 3757, Bd. 32, S. 1-20, hier: 2; Abschrift eines Berichts des IM „Dach“, 29.03.1989 in: Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 102.

419 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 44-45.

420 Vgl. ebd. S. 49.

421 Vgl. ebd. S. 38.

globalen Vormachtstellung oder die Hoffnung auf einen revolutionären Dominoeffekt in der *Dritten Welt*. Auch die Historikerin Maria Magdalena Verburg wertet die politische Positionierung der entwicklungspolitischen Gruppen gegenüber den Bürgerrechtsgruppen als gemäßigt, da die Beschäftigung mit dem Sachthema gegenüber Demokratisierungsforderungen in der DDR deutlich überwogen habe.⁴²² Die Aktivitäten der Gruppen seien eher eine Freizeitbeschäftigung gewesen als politischer Kampf. Dass dem nicht vorbehaltlos zuzustimmen ist, belegen ihre Kritik an der DDR-Entwicklungspolitik und ihre Auseinandersetzungen mit den staatlichen Repressionen (siehe Kapitel 3.2 und 5.1). Insbesondere die Leipziger IHN war politisiert und setzte sich über das Thema Nicaragua aktiv und kritisch mit eigenen Möglichkeiten und Grenzen auseinander. In Auseinandersetzung mit der politischen Ordnung des Heimatlandes folgte sie dabei nicht dem im Westen gültigen Verständnis eines Links-Mitte-Rechts-Spektrums, sondern entwickelten die Vision eines *Dritten Weges*, der nicht politisch zwischen Kommunismus und Kapitalismus stehen, sondern davon unabhängig sein sollte. Zivile Solidaritätsinitiativen bildeten in der DDR gegenüber der *westlichen* Dritte-Welt-Bewegung eigene Schwerpunkte, die in der historischen Forschung noch nicht verortet worden sind.

422 Vgl. ebd. S. 81-82.

2.4 Geteilte Solidarität: Verflechtungen des west- und ostdeutschen Engagements⁴²³

Gemeinsame Beweggründe für die Unterstützung des sandinistischen Experiments

Die Rivalität der beiden deutschen Staaten um Anerkennung in der *Dritten Welt* ist ein vielreferiertes und stimmiges Topos in der historischen Forschung. Auch seine Übertragbarkeit auf das Gebiet der Entwicklungshilfe arbeitete der Historiker Hubertus Büschel für die 1960er Jahre heraus.⁴²⁴ Das Konzept der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz betrachtet allerdings vorrangig das aufeinander bezogene Agieren staatlicher oder staatlich beauftragter Akteure während der Geltungsdauer der Hallstein-Doktrin (1955-1969). Erstreckte sich der Wettlauf auch auf die zivile Nicaraguasolidarität?

Ost- und westdeutsche Nicaraguainitiativen waren durchaus einem gemeinsamen Ziel verpflichtet. Der Sandinismus erschien vielen Aktiven wie eine konkrete Utopie, die Anlass zu neuen Hoffnungen gab.⁴²⁵ In Nicaragua, so etwa IBN-Gründer Hermann Schulz, „hatte man noch 'was vor. Das hatte etwas Märchenhaftes, etwas von der Gesellschaft der Zukunft.“⁴²⁶ Nicaragua wurde zu „ein[em] Hoffnungsträger für eine bessere Zukunft und für einen neuen gesellschaftlichen Entwicklungsweg jenseits kapitalistischer Verwertungslogik und 'realsozialistischer' Erstarrung.“⁴²⁷ In der DDR galt das Land bei Jugendlichen und Intellektuellen als „Fluchtpunkt revolutionärer Ideen und romantischer Utopien.“⁴²⁸ Ein Rundschreiben einer entwicklungspolitischen Basisinitiative fragte 1986, „wieviele Hoffnungen würden zerbrechen, wenn es nicht gelänge, das neue Nicaragua am Leben zu erhalten – Hoffnungen in Nicaragua selbst, Hoffnungen in Ländern, in denen bis heute Terror, Gewalt und Unterdrückung herrschen, Hoffnung auch bei uns, die wir gewohnt sind, politische Gegebenheiten hinzunehmen.“⁴²⁹ Im selben Jahr erklärte die Leipziger *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua* (IHN) in einem Rundschreiben gar, dass sie ursprünglich vorhatte, diese Ausgabe auf Geschenkpapier zu drucken, weil „die Mehrzahl der Texte [...] für uns Geschenke der Hoffnung und Motivation sind. Bereicherung aus

423 Das vorliegende Kapitel wurde in einer abweichenden Version vorab publiziert: Stefanie Senger: Getrennte Solidarität? Ost- und westdeutsches Engagement für Nicaragua Sandinista in den 1980er Jahren, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, 2018, S. 64-92.

424 Siehe Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 51-78 und 517-518.

425 Siehe Ernst Bloch: *Werkausgabe: Das Prinzip Hoffnung*, Band 5, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1985.

426 Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014.

427 Barbara Lucas: „Die Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“. Überblick über die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 56-62, hier: 57.

428 Raimund Krämer: Zwischen politischem Kalkül und revolutionärer Romantik. Zu den Beziehungen der DDR mit Süd- und Mittelamerika, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=zwischen-politischem-kalkuel-und-revolutionaerer-romantik>, letzter Aufruf 29.06.2021.

429 Rundschreiben betitelt „Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua, 10.01.1986, unterschrieben von Matthias Rost, Joachim Holl[...], Annette Kasparick, Cordulie Seriba, Simone Menz, Reiner Nordmann, Edda Hartman und Volker Darsing (Namen können Fehler enthalten), S. 1, RHG/RSch 031.

einer entfernten Welt, die uns erreicht und bewegt haben.“⁴³⁰ Die Solidarität mit den *Sandinistas* verband sich für die Engagierten aus Ost und West vorrangig mit einer globalen Hoffnung auf das Gelingen eines sozialpolitischen Experiments.

Der Soziologe Dieter Rucht beschrieb Solidaritätsbewegungen als „Distant Issue Movements“. Sie seien „altruistic rather than seeking personal or structural improvements in the activists' own situation“.⁴³¹ Einen gewissen Selbstzweck hätten sie dennoch, denn sie würden ihre eigenen moralischen Anliegen auf die unterstützten außereuropäischen Bewegungen projizieren.⁴³² Die Aktiven erhofften sich, so auch die Politikwissenschaftlerin Claudia Olejniczak, „Impulse aus der 'Peripherie' für die gesellschaftlichen Veränderungen im eigenen Land“.⁴³³ Da die Visionen der Bewegung in den Metropolen unerreichbar schienen, sei die Peripherie zum nationalen Hoffnungsträger geworden.⁴³⁴ Das Hoffen der Solidaritätsbewegten auf den sandinistischen Reformstaat war so mit ihren eigenen politischen Visionen untrennbar verschränkt. Die Impulse ihrer Solidaritätsarbeit lassen sich einer nationalen, einer globalen und einer transnationalen Kategorie zuordnen. Es zeigt sich, dass sich Aktive in Ost und West von gleichartigen Motive für ihr Engagement treiben ließen.⁴³⁵

Die *erste Motivation*, die Nicaraguagruppen in der DDR und in der Bundesrepublik miteinander verband, war ihre Enttäuschung über die gesellschaftliche Situation im eigenen Land. Das Gefühl, im nationalen Rahmen wenig bewirken zu können, motivierte sie, ihre politischen Visionen zu „exportieren“. Ostdeutsche Aktivist_innen wollten damit der „Apathie und den vorgefertigten Strickmustern der gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR [durch eigenständiges Handeln] entgehen“,⁴³⁶ denn „nahezu jeder Bereich des gesellschaftlichen Lebens war vordefiniert, der Bewegungsraum weitgehend eingeengt“.⁴³⁷ In den Quellen offenbart sich die Verflechtung darin, dass die Bestürzung über die soziale Ungerechtigkeit in Lateinamerika häufig im gleichen Atemzug geäußert wurde wie Kritik an Ungerechtigkeit und Ungleichheit im Heimatland.⁴³⁸ Auch in der Bundesrepublik erhöhte eine „maßlose Enttäuschung über eine (bundesrepublikanische) Gesellschaft [...], deren 'gesellschaftlich relevante Gruppen' keine lohnenden Ziele für die Bereitschaft zur Veränderung anzubieten haben“⁴³⁹ das Mobilisierungspotenzial des

430 Vgl. IHN: Editorial, in: *IHN-Past*, November 1986, S. 4, RHG/PS 050/02.

431 Rucht: Distant Issue, 2013, S. 77.

432 Vgl. ebd. S. 77-79, 81-95 und 101-102.

433 Olejniczak: Dritte-Welt-Bewegung, 2008, S. 325.

434 Vgl. ebd. S. 328.

435 „Krisenbewusstsein, ein Endzeitgefühl, die Vorahnung drohender, nicht kontrollierbarer Gefahren“ seien laut von zur Mühlen: *Aufbruch und Umbruch*, 2000, S. 70 in den sozialen Bewegungen des Westens sowie in den oppositionellen Gruppen des Ostens vorherrschend gewesen.

436 Willi Volks: Befreiungsversuch aus der Enge. Die Arbeit der unabhängigen Nicaraguagruppen in der DDR, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 68-72, hier S. 69.

437 Christoph Links: Ostdeutsche Fluchten in ferne Wirklichkeiten, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=ostdeutsche-fluchten-in-ferne-wirklichkeiten>, letzter Aufruf 29.06.2021.

438 Siehe etwa *Bericht*, IMS „Mario“, KD Jena, 19.11.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 313-314, hier: 313.

439 O. A.: Solidaritätsarbeit, in: *Nicaragua Aktuell* 1, 01.05.1979, S. 22-23.

Sandinismus.⁴⁴⁰ Die gefühlte Perspektivlosigkeit der persönlichen politischen Biografie trieb viele zu einer Neuorientierung innerhalb der Dritte-Welt-Bewegung. Eine Brigadistin aus Südbaden schrieb in ihr Reisetagebuch: „Die meisten Menschen hier sind sehr arm. [...] Sie haben einen entsetzlichen Bürgerkrieg hinter sich, eine Geschichte von Unterdrückung, Hunger, Folter, Völkermord. Aber mir schlägt eine Lebenslust entgegen, die ich in der BRD vergeblich suche.“⁴⁴¹ Für viele bundesdeutsche Brigadist_innen stand die Arbeit für Nicaragua in einem „Gegensatz zu den Ohnmachtserfahrungen und Entfremdungserlebnissen“ in der Heimat.⁴⁴² Den Beteiligten war dabei bewusst, dass ihre internationale Solidarität auch eine „Flucht vor der politischen Realität im eigenen Land“⁴⁴³ war.

Bereits Anfang der 1990er Jahre analysierte der Sozialpsychologe Michael Förch in seiner empirischen Studie die Strategien der westdeutschen Nicaraguabewegung zum Umgang mit Ohnmachtserfahrungen.⁴⁴⁴ Die Strategien lassen sich annähernd auch auf unabhängige Nicaraguagruppen in Ostdeutschland übertragen: Um Gefühle der Ohnmacht zu vermeiden, seien die politischen Ansprüche an die Solidaritätsarbeit kognitiv umgedeutet und reduziert worden. Nicht die Korrektur der Medienberichterstattung über den Sandinismus war ihre Absicht, sondern die Schaffung einer Gegenöffentlichkeit im kleineren Rahmen. Sie zielten nicht auf die Mitgestaltung der sandinistischen Politik und ihren Transfer auf andere Staaten ab, sondern im Laufe der 1980er Jahre auf immer konkretere, lokale Projekte, die den Helfenden ein Gefühl der Selbstwirksamkeit zu vermitteln vermochten. Während die großen Visionen im Westen zumindest diskutiert wurden, verfolgten die unabhängigen Nicaraguagruppen in der DDR aufgrund mangelnder Möglichkeiten gleich die kognitiv umgestalteten Ziele. Auch hätten die Aktiven versucht, so Förch, den Einfluss ihrer Gruppe innerhalb der deutschen Politik und international durch die Politisierung der Bevölkerung zu erhöhen. Dies gelang den Mitgliedern der westdeutschen Bewegung, denn die Nicaraguasolidarität erreichte in ihrem Land eine solche Integrationskraft, dass politische Kräfte des gesamten linken Spektrums miteinander kooperierten, die in anderen Aktionsfeldern zerstritten waren. Auch die unabhängigen Gruppen im Osten versuchten mit Veranstaltungen unter dem Dach der Kirche, die Bevölkerung zur Solidarität in ihrem Sinne zu begeistern – was angesichts der hohen Besuchszahlen zumindest auf der lokalen Ebene gelang.

Eine weitere Strategie war die Überführung von politischen Forderungen an eine interne Öffentlichkeit innerhalb der Gruppe. Beispielhaft sei hier der Kauf von Fairtrade-Produkten in

440 Vgl. auch Helm: *Booming Solidarity*, 2014, S. 605-607.

441 Claudia Heyne: „Das muss man gesehen haben“, *Der Tod des Alten und Nicaragua – weitere Eindrücke, Tagebuchnotizen*, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 47-48, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

442 Vgl. Lucas: *Zärtlichkeit*, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 56-62, hier: 59.

443 Werner Balsen und Karl Rössel: *Neun ketzerische Thesen zur internationalen Solidarität*, in: *HR* vom 03.08.1988.

444 Für die Ausführungen über die Strategien zum Umgang mit den Erfahrungen politischer Einflusslosigkeit siehe Förch: *Zwischen Idealen und Herausforderung*, 1995, S. 109-117.

westdeutschen Solidaritätskreisen genannt, der der Handelspolitik großer Konzerne etwas entgegensetzen sollte. Aber auch die Unterhaltung eigener Projekte oder der Konsum unabhängiger Informationen in den ostdeutschen Nicaraguagruppen zählen dazu. Das so abgesicherte politische Fortbestehen der Gruppe garantierte auch ihren fortwährenden Einfluss. Die Bewusstseinsbildung war in den Solidaritätsgruppen beider Länder ein wichtiges Anliegen. Ostdeutsche Basisinitiativen sahen in ihr gerade wegen der äußeren Beschränkungen wie den Reiseverboten, der Medienzensur und dem Mangel an entwicklungspolitischer Erfahrung ein neues Betätigungsfeld.⁴⁴⁵ Man könne durch Spenden für Nicaragua nur gewinnen, schrieben Mitglieder der Jenaer IHN in einem Aufruf: „an Hoffnung, an Einsicht und an konkreter politischer Perspektive.“⁴⁴⁶ Auch in den Veröffentlichungen westdeutscher Gruppen wurde häufig der Wunsch nach einer „'Gegenöffentlichkeit' [formuliert] ohne die Schere im Kopf und den Maulkorb, sei er nun selbst oder von oben verordnet.“⁴⁴⁷ Somit begründeten sie ihre Solidarität auf dem Wunsch, neue Einsichten, neuen Mut und neue Freiräume zu gewinnen. Die Arbeit am politischen Selbst unter dem Einfluss des Fremden wurde damit zu einem quasi therapeutischen Mittel, um den Gefühlen der Ohnmacht zu entfliehen.

Die *zweite Motivation*, die für ost- wie westdeutsche Gruppen eine entscheidende Rolle spielte, sich für den Sandinismus zu engagieren, war ihre Machtlosigkeit gegenüber einer als bedrohlich wahrgenommenen globalen Situation. Ihre Mitglieder sahen sich ohnmächtig einer bipolaren Weltordnung gegenüber und fühlten sich von der atomaren Bedrohung, der Umweltverschmutzung, der Macht des Finanzkapitals, sozialen Ungerechtigkeiten, Rassismus, Nord-Süd-Abhängigkeiten sowie von der Diskriminierung von Frauen, ethnischen und religiösen Minderheiten stark belastet.⁴⁴⁸ Viele Aktive nahmen das solidarische Handeln als eine Möglichkeit wahr, den zu entgleiten erscheinenden Lauf der Welt selbst zu beeinflussen. Um all die teils lokal bedingten Ungerechtigkeiten auf globale ökonomische Strukturen zurückzuführen, bedurfte es einer neomarxistisch geprägten Weltsicht. In der Leipziger Gruppe IHN gab man „imperialistische[n] Konzerne[n] und Vermarktungsgesellschaften“ die Schuld an den „Herrschaftsmethoden der dünnen Oberschichten“ in den „Ländern der südlichen Erdhalbkugel“ und somit auch an den Menschenrechtsverletzungen der Somoza-Diktatur.⁴⁴⁹ Die politische Ökumene in der DDR zeichnete das „durch kapitalistische Mechanismen geprägte internationale

445 Siehe Barbara Mäke: Fragen der Bewußtseinsbildung, in: *INKOTA-Brief* 5, 1976, MfS BV Halle, Abt. XX 00429, S. 7-18, hier: 15.

446 Spendenaufruf der IHN Jena, undatiert, BStU, MfS BV Gera X 619/77, Teil I, Bd. I, S. 224.

447 Editorial, in: *Wimili-Info* 1, Juli 1988, S. 1, IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

448 Für eine vergleichende Betrachtung ost- und westdeutschen Friedensaktivismus siehe Holger Nehring: The Politics of Security Across the ‚Iron Curtain‘. Peace Movements in East and West Germany in the 1980s, in: Robert Brier (Hg.): *Entangled Protest. Transnational Approaches to the History of Dissent in Eastern Europe and the Soviet Union*, Osnabrück: Fibre, 2013, S. 229-247.

449 Text der Eröffnungsveranstaltung der Hallischen Missionskonferenz am 03.03.1985, Operativ-Information Nr. 23/85 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 09.03.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 2, S. 69-84, hier: 72-73.

Wirtschafts- und Finanzsystem⁴⁵⁰ verantwortlich für die weltweiten Strukturen der Ungerechtigkeit, wie es 1988 in einer Dokumentation des INKOTA-Netzwerks hieß. Die sozialistischen Länder seien Teil dieses Problems und gleichzeitig dessen Opfer und Nutznießer – die Lösung sei solidarischer Handel, das sich in Spenden, Information und eigener politischer Arbeit umsetzen lasse.⁴⁵¹ Eine ähnliche Einstellung zeigt sich in einem Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwi! von 1987, in dem es heißt: „Völkerverständigung wird überlebenswichtig in einer Zeit, in der die Zukunft der ganzen Menschheit durch atomare Aufrüstung, fortschreitende Umweltzerstörung und die zunehmende Kluft zwischen armen und reichen Ländern bedroht ist.“⁴⁵² Auch die Brigadistin Claudie Heyne berichtete von der großen Betroffenheit, die ihre Reise in ihrer Heimat ausgelöst hatte: „Ich kann von Nicaragua nicht berichten, ohne über die Bundesrepublik zu reden. Etwas verstehen von Nicaragua heißt, etwas zu verstehen von dem Zusammenhang zwischen Reichtum hier und Armut dort, 'Frieden' hier und Krieg dort.“⁴⁵³ Die Solidarität mit dem sandinistischen Projekt glich in den Augen von Engagierten aus beiden deutschen Staaten die globale Ungerechtigkeit ein Stück weit aus, für die sie sich selbst verantwortlich zeichneten.

Der Gedanke der Hoffnung auf eine bessere Welt spielte eine herausragende Rolle: „Nicaragua braucht keine Waffen zu exportieren, Nicaragua exportiert Hoffnung für ganz Lateinamerika“, hieß es 1985 in einem Gewerkschaftsblatt zur Solidaritätsarbeit, „[d]ie Hoffnung für die Völker der Dritten Welt darf nicht kaputt gemacht werden. Dem Beispiel Nicaragua muß die Chance bleiben, Schule zu machen. Oder die Lage für die Millionen Unterdrückten dieses Erdballs wird hoffnungslos. Da bleiben dann nur 'Afrikatage', die nichts verändern.“⁴⁵⁴ Mit dem Verständnis, dass Förderung zur Entwicklung nur in gerechten Gesellschaften eine echte Chance hätte, rückte INKOTA die Frage nach den gesellschaftlichen Verhältnissen in den Vordergrund. Es förderte bevorzugt Regionen, die sich aus kolonialen und neokolonialen Strukturen heraus befreit hatten.⁴⁵⁵ Es seien insbesondere solche Länder interessant, heißt es in einer Selbstdarstellung, die ein nichtkapitalistisches Gesellschaftssystem entwickeln, denn hier könne Reichtum einer größeren Zahl an Menschen zugute kommen.⁴⁵⁶ Ein sozialistisches System war damit nicht gemeint. Die Voraussetzung traf auf das sandinistische Nicaragua zu wie auf kein zweites Land. Es stellte den bipolaren Denkmustern des Kalten Krieges eine Alternative entgegen. Nach der Enttäuschung über die Nichtumsetzbarkeit alternativer linker Ideologien innerhalb der binären

450 *Dokumentation Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Magdeburg, 8.-11. Oktober 1988*, in: *INKOTA-Brief* 11/12, 1988, S. 20-22, hier: 20, BStU, MfS BV Lpz AKG 02627, S. 21-23, hier: 21.

451 Vgl. ebd. S. 20-21.

452 Flyer *Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwi!*, undatiert (1987), IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

453 Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 37.

454 Walter Schütz: Nicaragua verteidigt Hoffnung Lateinamerikas, in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 1.

455 Vgl. *Selbstdarstellung INKOTA*, Oktober 1974, MfS BV Halle, Abt. XX 00429, S. 1-3, hier: 3.

456 Vgl. ebd.

Logik des Ost-West-Konflikts erschien vielen Aktiven das sandinistische Experiment wie ein Ausweg.⁴⁵⁷

Als *dritte Motivation* war die Erwartung, dass der sandinistische Reformstaat nach einer gelungenen Revolution als Beispiel für Europa dienen könne, in den Solidaritätsgruppen östlich wie westlich des Eisernen Vorhangs präsent. Viele ostdeutsche Christ_innen hofften nach der sandinistischen Revolution, dass das nicaraguanische Modell auch auf die DDR ausstrahlen könnte.⁴⁵⁸ Wer erinnere sich angesichts der reaktionären Positionen der katholischen Hierarchie in Nicaragua, hieß es 1984 in der ökumenischen Zeitschrift *Information*, „nicht eigener Standpunkte in unseren Kirchen, die alles daransetzen, gesellschaftliche Veränderungen zu verhindern. Insofern geht es gar nicht nur um ein fernes Land. Alles, was dort geschieht, ist gleichzeitig immer auch ein Spiegel für uns.“⁴⁵⁹ In der Bundesrepublik lieferte die Zusammenarbeit der Regierung und westdeutscher Konzerne mit dem Somoza-Regime „den scheinbaren Beweis für eine internationalistische Perspektive der Solidarität mit Nicaragua insofern, daß mit der Unterstützung [des sandinistischen] Nicaraguas indirekt auch die Legitimität westdeutscher Herrschaftsverhältnisse infragegestellt werden könnte“,⁴⁶⁰ so die soziologische Analyse von Werner Kosak. Dennoch, reflektierte ein Ostdeutscher später, hätten viele Mitglieder der westdeutschen Solidaritätsbewegung Standpunkte vertreten, „die sich viel weiter links einordnen ließen als etwa unsere Positionen, die wir nach Jahrzehnten der Erfahrung mit dem 'real existierenden Sozialismus' verinnerlicht hatten“.⁴⁶¹

Eine *vierte Motivation* für die Entstehung von Solidarität mit Nicaragua war der Kampf gegen die Hegemonialstellung der USA. Die Vereinigten Staaten stellten bemerkenswerter Weise kein gemeinsames Feindbild für ost- und westdeutsche Nicaraguagruppen dar. Während westdeutsche Linke Washington als den Hauptfeind des sandinistischen Experiments bezeichneten, äußerten sich Aktive aus Ostdeutschland kaum zu diesem Thema.

Westdeutsche Initiativen warfen den USA vor, mittels der Strategie einer „Low Intensity Warfare“ einen „verdeckten“ Krieg gegen das sandinistische System zu führen, der neben der Ausbildung und Ausstattung von *Contra*-Kämpfern in Honduras auch eine internationale Medienkampagne umfasste.⁴⁶² Die USA hätten mit allen Mitteln, insbesondere einem millionenschweren CIA-Programm, versucht, das mittelamerikanische Land zu destabilisieren.⁴⁶³

Außerdem kritisierten sie das von den Vereinigten Staaten eingeführte Embargo und die

457 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 224.

458 Vgl. Neubert: *Opposition*, 1997, S. 456.

459 Rundbrief des Ökumenischen Jugenddienstes, *Information*, November 1984, RHG/HJ 294/10.

460 Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 20.

461 Klaus Kilimann: In Unkenntnis der Anweisungen. Wie gemeinsames Feiern unter Physikern möglich wurde, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 119-123, hier: 121.

462 Vgl. Gottwald/Lucas/Mohr/Diehl/Hußmann/Steinbach: *Contra Connection*, 1988, S. 24-26.

463 Vgl. Rundbrief des IBN von Juli 1982, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1981-82; Reisebericht von Günter Ronagen (oder Konngen): *Das andere Nicaragua*, 1983, S. 3, iz3w, Nicaragua B 1982-83. Diese Sichtweise wird durch die historische Forschung bestätigt, vgl. etwa Westad: *Global Cold War*, S. 345-346.

Verminung nicaraguanischer Häfen zwischen Januar und April 1984 als ursächlich für viele wirtschaftliche Probleme des Landes.⁴⁶⁴ Diese Positionen herrschten nicht nur im äußeren linken Flügel der Solidaritätsbewegung vor, sondern wurden auch von solidarischen Sozialdemokrat_innen und von christlichen Mitgliedern der Bewegung vertreten. Bereits im Mai 1979 machten Teilnehmende eines Solidaritätsseminars der Ebert-Stiftung den Imperialismus der USA in der Subregion auf militärischer, wirtschaftlicher und sozial-kultureller Ebene aus und entwarfen Gegenstrategien.⁴⁶⁵ Im *Vorwärts* erschien 1981 ein Artikel, der den neuen US-Präsidenten Ronald Reagan für seine “[i]rrational[e] [und] verbohrt[e]“ Mittelamerikapolitik scharf verurteilte.⁴⁶⁶ Seine Billigung weiterer Waffenlieferungen an die *Contra* entgegen eines Parlamentsbeschlusses sorgte 1986 als so genannte *Iran-Contragate-Affäre* in der gesamten Bundesrepublik für einen Aufschrei. Der Protest gegen die USA diente den Aktiven der Selbstverortung und der Verhandlung der eigenen politischen Identität im Kalten Krieg.⁴⁶⁷

Das Feindbild der USA wurde von den unabhängigen Nicaraguagruppen der DDR überraschend selten rezipiert. 1982 erarbeitete eine Ost-Berliner Arbeitsgruppe des Ökumenischen Jugenddienstes zwar eine Dokumentation über die aktuelle politische Situation in Nicaragua, die die USA als Hauptverantwortliche für den fortgesetzten Krieg skizziert.⁴⁶⁸ Auch das Wirtschaftsembargo der USA wurde gelegentlich kritisiert.⁴⁶⁹ Das Bild eines Sieges von David gegen Goliath wurde nicht nur in christlichen Kreisen bemüht. Abgesehen davon tauchten die USA in Samisdat-Rundbriefen der Solidaritätsgruppen jedoch kaum auf. Wenn sie erwähnt wurden, dann vorrangig in abgetippten Medienerzeugnissen aus der Bundesrepublik. Vielmehr wurde abstrakter das weltweite kapitalistische Wirtschaftssystem für das Elend Nicaraguas verantwortlich gemacht. Dies lag einerseits an einer unentschlossenen Haltung, die aus der Verlegenheit entstand, sich eigene Informationen zur Mittelamerikapolitik der USA zu verschaffen. Während die bundesdeutsche Linke die kulturelle Hegemonie durch die USA am eigenen Leib wahrnahm, hatten Gruppen in der DDR keine direkte Erfahrung damit gemacht und der anti-US-amerikanischen Propaganda ihres Heimatlandes brachten sie wenig Vertrauen entgegen. Auch überwog eine skeptische Haltung gegenüber der Washington verurteilenden Propaganda der sandinistischen Regierung, die mit der DDR-Regierung kooperierte während sie ihnen nur wenig Beachtung schenkte. Andererseits nahmen sie sicher auch wahr, dass es ihnen als

464 Vgl. Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 36.

465 Vgl. Abschlussdokument des internationalen Solidaritätsseminars für Nicaragua, 29.04.-05.05.1979, *Documento Final: Consideraciones, conclusiones y recomendaciones*, S. 25–31, IISH, Socialist International Archives, 1144, Nicaragua, 1979.

466 Siehe Anton-Andreas Guba: Das simple Weltbild der Auserwählten. Mit der Dominotheorie rechtfertigen die USA ihre Politik in Mittelamerika, in: *Vorwärts* vom 19.03.1981, S. 13.

467 Vgl. Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 267-272 und 332-333. Huhn geht hier insbesondere auf die sandinistische Anti-Interventionskampagne von 1981-1983 ein.

468 Siehe Dokumentation *Nicaragua befreit und noch kein Frieden*, Ökumenischer Jugenddienst Berlin, 1982, RHG/GH 06.

469 Siehe Arbeitspapier des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, betitelt *Nicaragua. Krise der Wirtschaft – Gefahr für die Revolution?*, undatiert (1985), RHG/GH 05.

semilegale Solidaritätsgruppen in der DDR gleichfalls unmöglich wahr, mit Protest oder scharfen Worten die Hegemonialstellung der USA anzukratzen.

Eine anti-US-amerikanische Haltung muss hier als Privileg verstanden werden, das besser Informierte und im Falle der nicaraguanischen Bevölkerung auch wirtschaftlich besser gestellte sich erlauben konnten. Westdeutschen Revolutionstourist_innen und *brigadistas*, die das Land bereisten, wurde im Rahmen des politischen Begleitprogramms von der sandinistischen Führung zwar eindeutig die Ablehnung der USA vermittelt.⁴⁷⁰ Zu ihrer Überraschung herrschte diese Haltung jedoch nicht in der gesamten Bevölkerung vor. Gerade die Landbevölkerung und die ethnischen Minderheiten sahen in der Supermacht ein Potenzial für Frieden und Sicherheit und die USA galten nach wie vor als bevorzugtes Auswanderungsziel. So bemerkte Manfred Matz, der sich mehrmals länger in Nicaragua aufgehalten hatte: „wenn ich einem Nica sage, daß die USA mir nicht gefalle, dann guckt er mich an wie ein Ochs vom Berge. USA ist eben 'modern, groß, schön perfekt'“.⁴⁷¹

Annäherungen zwischen ost- und westdeutschen Solidaritätsgruppen

Trotz gemeinsamer Motive für ihr Engagement besaßen Begegnungen zwischen ost- und westdeutschen Aktivist_innen ein vielfältiges Potenzial für Konflikte. Es fußte auf ihrer jeweiligen politischen Sozialisation, auf unterschiedlichen Zugängen zu Informationen über die sandinistische Revolution, auf divergierenden gesellschaftspolitischen Visionen und auf unterschiedlichen Wirksamkeitserfahrungen in der Heimat wie in Nicaragua. Dennoch wirkten sich die vermeintlichen Differenzen in der Praxis erstaunlich gering aus. Denn erstens waren direkte Begegnungen selten und zweitens orientieren sich ostdeutsche Basisinitiativen trotz spärlichen Kontaktes oftmals stark an der westdeutschen Bewegung und adaptierten zahlreiche ihrer Sichtweisen.

Beispielhaft lässt sich das an den Beziehungen der Leipziger *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua* (IHN) mit der westdeutschen Solidaritätsbewegung zeigen. Gruppen wie sie wären ohne westdeutsche Hilfe nicht arbeitsfähig gewesen. Rundbriefe und Veröffentlichungen des Wuppertaler *Informationsbüros* (IBN) oder des Freiburger *Informationszentrums Dritte Welt* (iz3w) galten als wertvolle Schmuggelware, denn sie versorgten sie mit Informationen über die aktuelle Situation in Nicaragua und zum Stand der weltweiten Solidaritätskampagnen, die in den staatlichen Medien nicht vorkamen.⁴⁷² Auch empfing die IHN bei jeder sich bietenden

470 Zum Anti-US-Amerikanismus in der sandinistischen Ideologie vgl. Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 70-74, 153-163.

471 Brief von Manfred Matz an seinen Freund Gustav vom 17.12.1980, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 36-42 hier: 41.

472 Selbst das Solidaritätskomitee der DDR bezog Literatur vom Wuppertaler IBN und bot im Gegenzug an, eine Ausstellung mit 110 Originalplakaten in die Bundesrepublik auszuleihen. Ob das IBN das Angebot annahm, war aus den Quellen nicht zu ermitteln, ist aber als unwahrscheinlich einzuschätzen. Siehe Büromitteilungen vom März 1985, IBN, Lustiges aus dem alten Infobüro.

Gelegenheit engagierte Westdeutsche, tauschte Kontaktadressen und bat um Übermittlung von Briefen.⁴⁷³ In den ersten Jahren ihres Bestehens suchte die IHN verzweifelt nach einem Patenprojekt in Nicaragua, da die Staatssicherheit ihre Versuche einer direkten Kontaktaufnahme unterbunden hatte. Lösungsorientiert wandte sich die Gruppe an westdeutsche Nicaraguagruppen, die ein Projekt vermitteln konnten. Nach einiger Suche gelang es schließlich, einen Briefkontakt zu einer Schule in einem Dorf namens Monte Fresco herzustellen, die die Gruppe fortan mehrmals mit Hilfsgütern belieferte. Dabei kam die Beziehung vermittelt des Goethe-Instituts in Mexiko-Stadt zustande.⁴⁷⁴ Das Beispiel zeigt, wie es ostdeutschen Gruppen gelingen konnte, mit Unterstützung aus der Bundesrepublik das Solidaritätsmonopol ihres Staates zu umgehen.

In den Unterlagen der Staatssicherheit sind zahlreiche weitere solcher Begegnungen sowie Briefkontakte zu Nicaraguagruppen in der Bundesrepublik dokumentiert: etwa zu einer kirchlichen Gruppe in Kierspe, die das gleiche Partnerprojekt unterstützte und die auch Spenden für die IHN übergab, zum *Ökumenischen Zentrum* in München, das sich aktiv in Nicaragua engagierte, zum *Bund der Religiösen Sozialisten* zwecks eines Erfahrungsaustausches über religiösen Sozialismus in Nicaragua, zum gewerkschaftlichen Solidaritätskomitee Dietzenbach, das sehr früh eigene Brigaden für Nicaragua organisiert hatte und zum westdeutschen PERME-Koordinator Peter Dehmel, der die bundesdeutsch-nicaraguanische Zusammenarbeit im Primarschulwesen koordinierte.⁴⁷⁵

Die meisten Kontakte gingen allein auf die Initiative der IHN zurück und waren kaum von langer Dauer. Nur vereinzelt nahmen westdeutsche Aktivist_innen Kontakt zu den ostdeutschen Gruppen auf. Intensiv bemühte sich Hermann Schulz, Verleger und Mitbegründer des IBN, um Kontakte zu unabhängigen Gruppen in der DDR. Über die gesamten 1980er Jahre hinweg hielt er seine Beziehungen zur Leipziger IHN aufrecht, besuchte die Gruppe regelmäßig und überbrachte Briefe und Päckchen für sie bei der nicaraguanischen Partnerschule. Die Beziehungspflege war jedoch staatlichen Repressionen ausgesetzt. Mehrfach wurde Schulz die Einreise in die DDR verweigert⁴⁷⁶ bis er in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die

473 Vgl. etwa *Sachstandsbericht zur OPK 'Ibero'*, Reg.-Nr. VIII 110/85, 03. Mai 1985, BV Halle, Abt. XX/4, S. 5, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 155.

474 *Operativ-Information 74/83. Feindlich-negative Pläne, Absichten und Aktivitäten der Leipziger Initiatingruppe "Hoffnung Nicaragua" zur Entwicklung einer alternativen Bewegung*, BV für Staatssicherheit Leipzig, 26.09.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 35-70, hier: 40.

475 Vgl. der Reihe nach *Auskunftsbericht zur Initiatingruppe "Hoffnung Nicaragua" Leipzig*, BV Leipzig, Abt. XX, 05.12.1988, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00171, Bd. 7, S. 2-6, hier: 4; Brief von Karim Saab (IHN) an Eva Oradesky vom 01.02.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 224; *Auskunft über die sogenannte Initiatingruppe "Hoffnung Nicaragua" (Leipzig)*, Hauptabteilung XX, Berlin, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 4-18, hier: 6; *Quartalseinschätzung II/85*, 26.06.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 176-179, hier: 178; *Übersicht zu ausgewählten feindlich-negativen Gruppierungen/Zusammenschlüssen im kirchlichen Raum*, BV Leipzig, 19.10.1987, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00311, Bd. 4, S. 38-49, hier: 49; *Tonbandabschrift. Bericht von der Beratung der 'IHN' vom 6.6.85*, 10.06.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 64-66, hier: 65; Brief von Peter Dehmel (PERME) an die IHN Leipzig, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 66. Demel übermittelte an die Gruppe auch Briefe des für das Partnerprojekt in Monte Fresco zuständigen Regionalkoordinators Hernán Sotelo Matos.

476 Vgl. *Operativ-Information Nr. 129/84*, BV Leipzig, Abt. XX, 29.08.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 23.

Einreiserleichterungen um die Leipziger Buchmesse für seine Besuche nutzte. Der Internationalist Manfred Matz war bei der Leipziger Initiativgruppe ein gern gesehener Gast. Im Mai 1982 hielt er auf einem ihrer Treffen einen Dia-Vortrag über seine Tätigkeiten zum Ausbau der Trinkwasserversorgung.⁴⁷⁷ Die Präsentation ging später in den Besitz der Basisinitiative über und wurde zu mehreren Gelegenheiten aus zweiter Hand auf kirchlichen Veranstaltungen vorgetragen. Manfred Matz und sein Mitstreiter Gustav Begemann von der christlichen Initiative *Hamel-Partner-Matagalpa* bemühten sich intensiv um eine Zusammenarbeit.⁴⁷⁸

Über die Aktivitäten der ostdeutschen Basisinitiativen war in der Bundesrepublik wenig bekannt. Von den wenigen Ausnahmen abgesehen, reflektierten westdeutsche Solidaritätsgruppen kaum über deren Arbeit, noch suchten sie gar eine Zusammenarbeit. Es ist bezeichnend, dass das IHN-Mitglied Matthias Mühlhausen eine Bezahlung in Naturalien vorschlug, nicht aber stattdessen Informationen über die eigene Arbeit zu senden, als er das Wuppertaler IBN um die Zusendung von Informationsmaterialien bat.⁴⁷⁹ Ein Bericht in *ila-info* von September 1988, der auch noch feststellt „Schwerpunkte wie bei uns“, bildete eine große Ausnahme.⁴⁸⁰ Der Schwerpunkt „DDR und Lateinamerika“ sei von vielen, so heißt es im Vorwort des Themenheftes, „als völlig exotisch“ betrachtet worden, doch „nachdem wir die Hemmschwelle durchbrochen und auch Leute und Institutionen in der DDR angesprochen hatten“ hätten so viele Beiträge entstehen können, dass der Schwerpunkt „zum umfangreichsten Themenblock wurde, den wir bisher in der *ila* hatten.“⁴⁸¹ Mit der Entstehung von Solidaritätsgruppen sei erreicht, schrieb der Autor eines Artikels etwas eingekommen,

„daß diese Leute ihre eigene Situation im 'ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden' nicht mehr nur neidisch an den Verhältnissen in der 'reichen' Bundesrepublik messen, sondern ihre Blicke auch einmal auf jene Teile unseres Globus richten, in denen es der großen Mehrheit der Bevölkerung ganz erheblich 'dreckiger' geht als in der DDR [...] und sie wurden sich dabei bewußt, daß sie selbst eigentlich doch zum 'reicheren' Teil dieser Welt gehörten und somit [...] auch eine Verpflichtung und Verantwortung gegenüber den ärmeren Menschen und Völkern auf dieser Welt hätten.“⁴⁸²

477 Vgl. *Operativ-Information* 74/83, 26.09.1983, BV Leipzig, Abt. XX/7, S. 7, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 20-28, hier: 26; Saab: Status-quo-Denken, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 128-132, hier: 130.

478 Vgl. *Operativ-Information* 74/83, 26.09.1983, BV Leipzig, Abt. XX/7, S. 8, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 20-28, hier: 27. Begemann, so charakterisierte die Stasi, befürchte die Anlehnung Nicaraguas an die Sowjetunion; vgl. *Anhang zur Operativ-Information* 74/83 vom 26.9.1983, 27.09.1983, BV Leipzig, Abt. XX/7, S. 21, BStU, MfS HA XX/9/190, S. 15-38, hier: 35.

479 Eines der wenigen Beispiele für ein Erzeugnis der ostdeutschen Nicaraguagruppen, das in der Bundesrepublik verbreitet wurde, ist ein Artikel über einen Diavortrag des Mainzer Theologieprofessors Bernd Päschke; siehe Kerstin Wendsche: Befreiung von unten lernen. Kirchliche Soligruppen in der DDR, entnommen aus dem *INKOTA-Rundbrief* 1, 1988, in: *ila-info* 115, Mai 1988, S. 32.

480 Siehe Hans-Georg Koll: Schwerpunkte wie bei uns. Die 'Zweidrittel-Welt'-Solidaritätsbewegung in der DDR, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 19-21.

481 Editorial in: *ila-info* 118, September 1988, S. 3.

482 Koll: Schwerpunkte wie bei uns, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 19-21, hier: 19.

Damit verkannte er allerdings die Diskussionskultur in den ostdeutschen Gruppen, in denen es weniger um die Ungleichheit von Reichtum, als um die Ungleichheit von Chancen, Bildung und Entscheidungsfreiheit ging. Die Aktiven würden Nicaragua auf dem Weg zu einem Sozialismus sehen, der nicht autoritär-bürokratisch, sondern demokratisch-partizipativ sei, heißt es in dem Artikel weiter.⁴⁸³ Auch hier irrte der Autor, denn einen Sozialismus hatte sich wohl kaum einer der Aktiven für Nicaragua gewünscht, wohl aber einen *Dritten Weg*, der zwischen Sozialismus und Kapitalismus hindurch führen sollte. Dem Autor ist allerdings zugute zu halten, dass er wohl nicht persönlich mit Mitgliedern der zivilen Initiativen sprechen konnte und aus der Ferne urteilen musste. Die Missverständnisse sind daher Ausdruck einer allgemeinen Unkenntnis über die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten der ostdeutschen Nachbarn.

Ein entscheidender Faktor für das beschriebene Missverhältnis in der gegenseitigen Wahrnehmung und Anerkennung war die ungleiche öffentliche Bekanntheit. Viele westdeutsche Aktivist_innen wussten nichts von der Existenz einer nichtstaatlichen Nicaraguasolidarität im ostdeutschen Nachbarland.⁴⁸⁴ Die Medienberichterstattung darüber fehlte vollkommen. Auch der SPIEGEL schrieb 1977 in einem Artikel, dass in der DDR private Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit nicht geduldet seien.⁴⁸⁵ Da sich die Verbote jedoch vor allem auf die Organisationsform und die Öffentlichkeitsarbeit privater Gruppen bezogen, nicht jedoch auf deren Absichten, erweckte der Artikel einen falschen Anschein. Kirchliche und private Initiativen mit der Absicht, der staatlichen Solidarität für Nicaragua zuzuarbeiten, waren nicht illegal, bewegten sich aber in einem semi-legalen Raum.

Ein weiterer Grund für die westdeutsche Nichtbeachtung ostdeutscher Solidaritätsgruppen fand sich im Prinzip der *kritischen Solidarität* (siehe Kapitel 6.1), auf das sich fast alle westdeutschen Nicaraguagruppen beriefen. Es definierte einen eigenen Standpunkt, von dem aus die Politik der *Sandinistas* beurteilt werden sollte. Für die Aktiven bot sich so eine Möglichkeit, Verbundenheit mit der FSLN auszudrücken ohne aber all ihren Maßnahmen voreilend zuzustimmen. Demnach sollte die sandinistische Revolution wohlwollend, aber kritisch in Bezug auf andere linke Werte wie Meinungs- und Pressefreiheit, Gewaltenteilung oder individueller Freiheit begleitet werden. Insbesondere fürchteten die Aktiven eine mögliche Einbindung Nicaraguas in das sozialistische Weltssystem und eine damit verbundene Unterdrückung der neu erkämpften Unabhängigkeit. Das Prinzip der *kritischen Solidarität* hemmte somit Kontakte zu kommunistischen Organisationen in Westdeutschland und pauschal auch in die DDR.⁴⁸⁶ Die

483 Vgl. ebd. S. 19-20.

484 Dies bestätigten die westdeutschen Nicaragua-Aktiven Wolfgang Eckhardt, Erika Hausotter, Brigitte Hauschild, Klaus-Dieter Heß, Werner Lüttkenhorst, Christian Neven-du Mont, Matthias Schindler, Hermann Schulz und Marlu Würmell-Klauss in Interviews.

485 Siehe O. A.: Zuviel Herz. Wer als DDR-Entwicklungshelfer ins Ausland gehen darf, bestimmt allein der Staat – Privataktionen werden nicht genehmigt, in: *Der Spiegel* vom 26.09.1977, S. 61-63, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40736460.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

486 Vgl. Lucas: Zärtlichkeit, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 56-62, hier: 61.

Annahme bestand darin, dass die eigenen Visionen und die der Ostdeutschen zu weit auseinander lagen.⁴⁸⁷ Zusätzlich decouragierten die *Sandinistas* eine Zusammenarbeit *westlicher* mit unabhängigen Solidaritätsgruppen aus dem Ostblock, da sie mit den sozialistischen Regierungen kooperierten und den unabhängigen östlichen Partner_innen daher international nicht dieselbe Anerkennung zukommen ließen wie anderen Gruppen.⁴⁸⁸

In den unabhängigen DDR-Gruppen beförderte das westdeutsche Desinteresse bei allem Informationsdurst auch die Abgrenzung und die eigene Identitätsbildung. So sehr man sich mit den “Freunden aus den sogenannten westlichen Ländern [...] Schulter an Schulter“⁴⁸⁹ für dieselben Ziele kämpfen sah, so intensiv nahm man auch die spezifische ökonomische und politische Situation im Heimatland als Unterscheidungsmerkmal zu den westdeutschen Gruppen wahr.⁴⁹⁰ Somit muss die deutsch-deutsche Zusammenarbeit zwischen den Nicaraguagruppen als eher einseitiger und schwerfälliger Informationsfluss charakterisiert werden, der kaum Kontinuität aufwies und nur wenig kooperative Zusammenarbeit auf deutschem Boden generierte.

Anders war die Situation jedoch in Nicaragua, wo die Gesetzmäßigkeiten, die in Europa galten, an Bedeutung verloren. Zwar waren Kontaktverbote und Vorurteile nicht aus der Welt, dennoch entstanden Kooperationen in der Solidaritätsarbeit fast spontan und folgten eigenen Regeln. In dem Aufsatzband *Aufbruch nach Nicaragua*, in dem zahlreiche bekannte Zeitzeug_innen zu Wort kommen, suchen Erika Harzer und Willi Volks nach den spärlichen Begegnungen von West- und Ostdeutschen im sandinistischen Nicaragua. “Was hätten wir uns denn schon zu sagen gehabt“⁴⁹¹ sei ein häufiger Satz der an der Publikation Beteiligten gewesen. Auf sandinistische Initiative hin habe sich dennoch zuweilen eine punktuelle Zusammenarbeit entwickelt.⁴⁹² Dabei bemerkten die Reisenden, dass die hiesige Bevölkerung zwischen dem “guten“ (DDR) und dem “schlechten“ (Bundesrepublik) Deutschland unterschied und nicaraguanische Behörden oftmals verwirrt waren ob der Präsenz bundesdeutscher Aktiver, obwohl Nicaragua offiziell mit dem anderen deutschen Staat kooperierte.⁴⁹³ Doch war die Differenz schließlich gleichgültig, solange die Engagierten Unterstützung versprachen. Als ein westdeutscher Internationalist 1981 auf einer Versammlung

487 Vgl. ebd. S. 62. Ein Nicaraguaner vertraute dem 1981 durch das Land reisenden Günther Weber an, dass er und viele andere nicht verstünden „was wir europäischen Linken eigentlich immer an der Sowjetunion rumzumeckern haben. Es ist doch ganz klar: Wenn irgendein Volk der Welt kämpft, um sich vom Imperialismus zu befreien, dann seien dafür jedesmal Millionenbeträge nötig, und die könne niemand anders [sic] aufbringen als die Sozialistischen Länder.“ Günther Weber: Tagebucheintrag vom 20.12.1981, IBN, AZ, Pantasma Tagebuch 1981-1984, Günther Weber.

488 Vgl. Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 167.

489 Hauptreferat der INKOTA-Basisgruppe Karl-Marx-Stadt auf dem hiesigen regionalen Frühjahrestreffen von INKOTA vom 10. bis 12.04.1987, in: Rundbrief von INKOTA anlässlich des 30-jährigen Bestehens der AfH, September 1987, S. 15-18, hier: 15, RHG/RSch 031.

490 Vgl. ebd.

491 Harzer/Volks: *Mauer im Koffer*, in: dies. (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 16-18, hier: 16.

492 Vgl. ebd.

493 Vgl. Erich Süßdorf: *Von der Kontaktsperre zum absoluten Unverständnis. Die deutsch-deutsche Kommunikation unter den Bedingungen der Blocklogik in Nicaragua*, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53; Eva Wiesenecker: *Das gute und das schlechte Deutschland. Ein schräger Blick auf das Nicaragua von 1986 bis 1990 und seine Deutschen*, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 102-105, hier: 103; Eberhard Löschcke und Mischki Philipp: *Christen in ‚Nicaragua libre‘. Die grenzübergreifende Projektarbeit*, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 88.

eines Stadtteil-Komitees (CDS), als Gastredner angekündigt wurde, übertraf sich ein Sandinist mit seinem Lob für die DDR:

„Und nun Genossen [...] spricht zu uns der Compa Internacionalista aus La Alemania Democratica, (lauter:) la Alemania Revolucionaria, (noch lauter) la Alemania ... 'Halt, Compa, Falsch [sic]! La Federal, la Capitalista!' 'Was? Ach so! Na, ist ja egal. Kommt nach der Wiedervereinigung aufs Gleiche raus, also sprich schon!'“⁴⁹⁴

Selbstverständlich handelte es sich bei den Ostdeutschen, die sich in Nicaragua aufhielten, zunächst vorrangig um staatliche ausgewählte Fachkräfte. Erst Ende der 1980er Jahre konnten einzelne Mitglieder der entwicklungspolitischen Basisgruppen in Mittelamerika auf Westdeutsche stoßen. Doch schon die Freundschaftsbrigadistas der FDJ zeigten sich in unbeobachteten Momente erstaunlich aufgeschlossen gegenüber westdeutschen Aktivist_innen. Zunächst entstand beiderseitiger Beistand bei spontan auftretenden praktischen Schwierigkeiten der Solidaritätsarbeit. Wie andere internationale Helfer_innen unterstützten sich Ost- und Westdeutsche gegenseitig, ohne dass es dazu gemeinsame Absichtserklärungen oder gar Programme gegeben hätte. Die Identifizierung als Partner in gemeinsamer Sache genügte. Etwa arbeitete die westdeutsche Anästhesistin Barbara Kloss-Quiroga vor dem Sieg der FSLN an der costa-ricanischen Südfront bei der Erstversorgung der Opfer des Bürgerkrieges und verwundeter Revolutionär_innen. Bebilderte Zeitungsartikel zeigen sie beim Sortieren von der DDR gespendeter Medikamente für die Einrichtung einer Apotheke. Die aufgeregte Nachfrage ihrer Freund_innen aus Berlin, ob sie “übergelaufen“ sei, beantwortete sie so: “Diese Frage hatte auf unserer Seite der Welt und unter den Umständen, in denen wir uns befanden, [...] keine Relevanz.“⁴⁹⁵ Nach der Revolution begleitete Kloss-Quiroga auf Bitten Carlos Heims, der im nicaraguanischen Gesundheitsministerium MINSA für die Wartung aller medizintechnischen Geräte zuständig war, die Auslieferung und Installation von 30 aus der DDR erworbener Anesthäsieanlagen. Die mitgelieferten Anleitungen waren auf deutsch und der begleitende Techniker aus der DDR sprach nicht Spanisch. So wurde Kloss-Quiroga aufgrund ihrer Sprach- und Sachkenntnis herangezogen.

“Deutsch-deutsche Gespräche fanden prinzipiell nicht statt“, schrieb Erich Süßdorf, Regionalkoordinator des DED, “unsere Informationen über die Kooperationsprojekte der DDR erhielten wir aus den Medien oder von nicaraguanischen Partnern.“⁴⁹⁶ Strukturierte Kooperationen pflegte die FDJ in Nicaragua lediglich mit kommunistischen Organisationen aus

494 Günther Weber: Tagebucheintrag vom 05.01.1982. Weber, der 1981, 1982, 1983 und 1984 individuell durch Nicaragua reiste und dabei Tagebuch schrieb, bezeichnete sich selbst als Anarchisten. Vgl. Günther Weber: Tagebucheintrag vom 09.01.1984.

Ähnlich auch die Worte Ernesto Cardenals, als ein Sandinist ihm 1980 die ostdeutsche Schriftstellerin Christiane Barckhausen vorstellte: „Es ist unwichtig, mein Sohn, woher sie kommt. Uns interessiert nur, zu welchem Zweck man uns besucht!“ Ernesto Cardenal, zitiert in: Christiane Barckhausen: *Wie ein Vulkan. Begegnungen in Nicaragua*, Berlin: Neues Leben, 1982, S. 51.

495 Barbara Kloss-Quiroga: Deutsch-deutsche Begleitung einer Anästhesiemaschine. Eine außergewöhnliche Reise durch Nicaragua, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 80-84, hier: 81.

496 Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53-54.

der Bundesrepublik. Im März 1985 etwa eröffnete die Jugendzeitschrift *Los Muchachos*, die von der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) mit zwei Millionen DM finanziert wurde.⁴⁹⁷ Es war ein Kooperationsprojekt mit der sandinistischen Jugendorganisation *Juventud Sandinista* (JS), das JS-Funktionär Carlos Carrión koordiniert hatte. Die ostdeutsche FDJ-Brigade *Carlos Fonseca* hatte bei der Installation geholfen und Materialien geliefert.⁴⁹⁸ Später beteiligte sie sich weiter an notwendigen Reparaturarbeiten.

Allerdings waren das staatliche Solidaritätskomitee und die FDJ auch bereit, in Nicaragua auf der professionellen Ebene mit der westdeutschen Solidaritätsbewegung zusammenzuarbeiten. Hintergrund war eine offenere Haltung der DDR für eine Ost-West-Kooperation in den Ländern der *Dritten Welt*, die sich seit der späten 1970er Jahre langsam durchgesetzt hatte.⁴⁹⁹ So wurden die FDJ-Freundschaftsbrigaden im DDR-Krankenhaus *Hospital Carlos Marx* angewiesen, im Rahmen der Gesundheitsfürsorge mit westdeutschen Nicaragua-Aktivist_innen zu kooperieren. Sie behandelten kranke Brigadist_innen aus der Bundesrepublik und nicaraguanische Arbeiter_innen, die Westdeutsche zu ihnen brachten.⁵⁰⁰ Der West-Berliner Franz Thoma aus dem Kreis der Städtepartnerschaft zwischen Berlin-Kreuzberg und San Rafael del Sur lernte einige Ärzt_innen des Marx-Hospitals persönlich kennen und koordinierte Materialspenden für das Krankenhaus aus West-Berlin, die unterhalb der offiziellen politischen Ebene verliefen.⁵⁰¹ Selbstverständlicher als in Deutschland half auch eine nahegelegenen Siemens-Werkstatt mit Mitarbeiter_innen aus der Bundesrepublik als im Krankenhaus einer der Elektromotoren für die Wäscherei ausfiel.⁵⁰² So entstand zwischen dem ostdeutschen Krankenhauspersonal und westdeutschen *internacionalistas* über die Jahre ein vertrauensvolles Miteinander. Sie erkannten sich gegenseitig als internationale Helfer_innen und Mitstreiter_innen für die Ziele der sandinistischen Revolution an.

Die Beziehungen blieben aber auf der professionellen Ebene, denn ein von der DDR über die FDJ-Brigaden verhängtes Kontaktverbot behinderte einen Austausch über arbeitsbezogene Themen hinaus.⁵⁰³ Dass Nicaragua als nicht sozialistisches Wirtschaftsgebiet galt bedeutete für sie ein kompliziertes Ausreiseverfahren, das Gebot der Berichterstattung über Erlebtes und getroffene Personen und das Verbot von Kontakten mit Nicaraguaner_innen und anderer Nationalitäten, die über Arbeitsbeziehungen hinausgingen.⁵⁰⁴ Ein Großteil des DDR-Personals hielt sich bei den Begegnungen mit den anderen Deutschen offenbar an das auferlegte Verbot

497 Vgl. O. A.: La JS inaugura su centro de publicaciones Los Muchachos, in: *Barricada* vom 25.03.1985, S. 7.

498 Vgl. ebd; Brief von Paul Zeledon (Chefredakteur von *Los Muchachos*) an den "estimado compañero" der FDJ, undatiert (1985), BArch DY 24/22438.

499 Vgl. Wentker: *Außenpolitik*, S. 543; Spanger/Brock: *Entwicklungspolitik*, 1987, S. 267-269.

500 Vgl. Hermann Schaller und Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Ein Krankenhaus für Nicaragua*, Berlin: Druckerei Neues Deutschland, 1987, S. 26; Zeitzeuginneninterview mit Brigitte Hauschild, 15.04.2015.

501 Vgl. Dieter Radde: Ost-West-Kontakte in der Mauerstadt. Im Zeichen der Solidarität mit Nicaragua, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 116-119, hier: 116-117.

502 Vgl. Schaller: Hospital Carlos Marx, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 36-43, hier: 43.

503 Vgl. Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53-54.

504 Siehe einhellig alle Beiträge ostdeutscher Nicaraguareisender in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008.

und auch die Westdeutschen akzeptierten diese Tatsache. So berichtete die westdeutsche Ärztin Barbara Kloss-Quiroga von kurzen Begegnungen mit Ostdeutschen, “[d]enn sobald klar war, dass wir 'von der falschen Seite' waren, wurden die Gespräche abgebrochen.“⁵⁰⁵ Es “wäre eine komplett unmögliche Verständigung geworden. [...] Das Leben, das die Brigadisten aus der DDR führten, war ganz anders als die Erfahrungen unserer Brigadisten“, so Brigitte Hauschild und Erika Hausotter, die über Jahre hinweg eine nicaraguanische Frauenkooperative unterstützten.⁵⁰⁶ Die FDJ-Brigaden galten bei den bundesdeutschen Aktiven als “kasernierte Leute, die [in Bussen als geschlossene Gruppen durch die Stadt gefahren wurden,] aber mit dem realen Leben nicht zu tun hatten“.⁵⁰⁷ Dennoch berichten damalige Beteiligte davon, dass zumindest einige Mitglieder der FDJ-Brigaden die kollektiven Fortbewegungsmittel auch dazu nutzten, unabhängig von ihrem Arbeitsauftrag Land und Leute kennenzulernen.⁵⁰⁸ Im Aufsatzband *Aufbruch nach Nicaragua* finden sich zahlreiche Schilderungen dazu, wie das Kontaktverbot nicht allzu Ernst genommen oder gar bewusst umgangen wurde. So kletterten ostdeutsche Mitarbeiter des Marx-Hospitals Nachts aus den Fenstern des Hotel Mercedes, um mehr von Nicaragua mitzubekommen.⁵⁰⁹ Und der Physiker Klaus Kilimann, der an der Nationaluniversität UNAN in Managua dozierte, beschrieb wie er mit anderen ostdeutschen und sowjetische Kolleg_innen bei ihren Botschaften die Erlaubnis zur Teilnahme an einer westdeutschen Feier erschlichen, indem sie jeweils erklärten, die anderen gingen auch.⁵¹⁰ Auf Drängen der Kirchen billigte die FDJ 1988 schließlich christlichen Pflegekräften den Einsatz im Rahmen der Freundschaftsbrigade im Marx-Hospital (siehe Kapitel 5.1). Der FDJ-Zentralrat schlussfolgerte, damit sei

„unser Herangehen an Sicherheitsfragen (Beschränkung der Kontakte mit Ausländern u. ä.) neu zu überdenken. Gleiches gilt für Fragen der Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen aus dem NSW [Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet], der wir – trotz deren starkem Interesse – bisher ausgewichen sind. Zur Zeit gibt es einen großen Druck westlicher Einrichtungen, (CSU, Stadtrat von München [...]) in die funktionierende Einrichtung des Krankenhauses 'Karl Marx' mit einzusteigen.“⁵¹¹

Die Bereitschaft der DDR, mit *westlichen* Nichtregierungsorganisationen zusammenzuarbeiten, wuchs Ende der 1980er Jahre weiter an. Laut dem Politikwissenschaftler Hans-Joachim Spanger resultiert sie aus einer Abkehr von der Idee von einem bipolaren Nullsummenspiel der globalen

505 Kloss-Quiroga: Anästhesiemaschine, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 80-84, hier: 82.

506 Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter und Brigitte Hauschild, 15.04.2015.

507 Vgl. Zeitzeugeninterview mit Klaus-Dieter Heß, 14.05.2014; auch die Ausführungen von Kloss-Quiroga: Anästhesiemaschine, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 80-84, hier: 82.

508 Vgl. etwa Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

509 Vgl. Uschi Sieg: Händedruck mit dem Klassenfeind. Von unterkühlten und freundschaftlichen Begegnungen, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 148-151, hier: 150; Sabine Zimmermann: Dr. Carlos Marx in Nicaragua. Eine Ko-Operation zwischen der Juventud Sandinista und der FDJ, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, S. 38-40, hier: 39.

510 Vgl. Kilimann: Gemeinsames Feiern, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 119-123, hier: 121-122.

511 *Standpunkt zur Entsendung religiös-gebundener Jugendlicher zum Solidaritätseinsatz in Nicaragua*, Norbert Kulik (Sekretär des Zentralrates der FDJ), 22.06.1988, S. 3-4, BArch DY 24/23634. Dem Interesse der CSU am Marx-Hospital konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter nachgegangen werden.

Einflussphären.⁵¹² So nährten sich FDJ und Vertreter_innen der westdeutschen Sozialdemokratie in Managua einander an. Grundlage hierfür bildete die Erklärung einer gemeinsamen Friedensinitiative von SPD und SED unter dem Titel *Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit* von August 1987. Gemeinsame Kooperationsprojekte in Nicaragua waren daraus ableitbar. Auf Initiative von Petra Himmelsbach, Vertreterin der Jusos in Nicaragua, war bereits am 23. März 1987 ein Gespräch mit dem FDJ-Vertreter in Nicaragua, Volker Menzel, geführt worden. Dabei begrüßte Himmelsbach die geplante gemeinsame Friedensinitiative, schränkte jedoch auch ein, „daß für die JUSO's in der BRD möglicherweise politische Nachteile entstehen, wenn sie mit den Kommunisten aus der DDR 'gemeinsame Sache' in Nikaragua machen.“⁵¹³

Mit dem Beginn des politischen Umbruchs in der DDR gab die Sozialdemokratie jedoch ihre Vorbehalte auf und berief sich stärker auf das Papier. Clemens Rode, Leiter des Büros der *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES) in Managua, suchte im Juni 1989 die DDR-Botschaft auf, um daran zu erinnern, dass man die im gemeinsamen Dokument festgesetzten Felder der Zusammenarbeit „noch mehr nutzen“⁵¹⁴ solle. Im September 1989 organisierte eine Gruppe der Jusos – wieder unter der Leitung von Himmelsbach – ein Gespräch in der DDR-Botschaft in Managua und äußerte dabei auch den Wunsch, gemeinsame Projekte mit Organisationen in der DDR durchzuführen, etwa über Städtepartnerschaften, „um 'Barrieren' zwischen 'beiden deutschen Staaten' abzubauen.“⁵¹⁵ Botschafter Matthias Dietrich antwortete „dass derartige Möglichkeiten derzeit nicht gesehen werden (wie es auch der Zentralrat der FDJ gegenüber dem Bundesvorstand der Jusos deutlich gemacht hat).“⁵¹⁶ Auch wenn die Vereinbarung somit keinerlei Konsequenzen für die Zusammenarbeit von FES, Jusos und FDJ in Nicaragua hatte, zeigt die zitierte Kommunikation doch eindrücklich, welches Kooperationspotenzial herrschte, das sich, gleichwohl aus den jüngsten Ereignissen der deutsch-deutschen Geschichte kommend, vor Ort noch erhöhte.

512 Vgl. Hans-Joachim Spanger: Ernüchternde Bilanz. Auch die DDR-'Entwicklungspolitik' zeigt wenig erfolge, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 8-10, hier: 10.

513 *Notiz über ein Gespräch mit Petra Himmelsbach, Vertreterin der JUSO's in Nicaragua am 23.3.1987*, 24.03.1987, S. 2, BArch DY 24/22358. Seit Anfang 1987 prüfte die FDJ, ob sie gemeinsam mit den Jusos und dem *Mouvement Jeunes Communistes de France* (MJCF) ein neues Waisenhausprojekt starten wollte, das ebenso wie das Berufsausbildungszentrum *Instituto Politécnico Ernesto Thälmann* (IPEI) zunächst von Seiten der Finanziere koordiniert werden sollte. Das Vorhaben zog sich in die Länge und wurde anscheinend vor dem Ende der DDR nicht mehr angegangen; vgl. *Vermerk über ein Gespräch mit Volker Menzel, Beauftragter des Zentralrates der FDJ in Nicaragua, im Rahmen der Brigadeleitertagung, Januar 1987*, S. 1, BArch DY 24/14037, S. 30-32. Offenbar hatten sich bereits im Januar 1984 Vertreter der FES mit Mitarbeiter_innen aus dem nicaraguanischen Kulturministerium getroffen, um unter anderem über die Möglichkeit des Exports von Schmuck in die DDR zu diskutieren. Leider konnten auch dazu keine weiteren Belege ermittelt werden, sodass die Hintergründe unklar bleiben; vgl. Brief von Olga Martha Montiel (Directora Relaciones Internacionales des MINCULT) an Vilma de la Rocha (Directora COCULTURA) vom 15.12.1983, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 1, 1983.

514 *Vermerk ueber ein Gespraech mit dem Leiter des Bueros der 'Friedrich-Ebert-Stiftung' in Managua, Clemes [sic] Rode, am 03.06.1989 in der Residenz des DDR-Botschafters*, S. 1, PA AA, MfAA, 1938/13.

515 *Vermerk ueber ein Gespraech des Botschafters der DDR, Gen. M. Dietrich, mit einer Gruppe von Jungsozialisten aus der BRD im Krankenhaus 'Karl Marx' in Managua, am 17.9.1989*, S. 2, PA AA, MfAA, 1938/13.

516 Ebd.

In den späten 1980er Jahren kam es zu den ersten individuellen deutsch-deutschen Begegnungen auf nicaraguanischem Boden und es entstanden auch in diesem Rahmen Pläne für gemeinsame Projekte. Da sich Basisinitiativen aus der DDR in der Regel nicht in Nicaragua aufhielten, ergab sich lange wenig Gelegenheit zur Kooperation. Im Dezember 1987 erhielten schließlich sechs Mitglieder aus kirchlichen Nicaraguagruppen erstmals die Erlaubnis zu einer einmonatigen Reise in das Land ihrer Hoffnungen (siehe Kapitel 5.2). Es war vor dem Mauerfall die einzige unabhängige Solidaritätsbrigade aus der DDR. Die Teilnehmenden hatten keinerlei Auflagen dazu bekommen, wie sie sich in Nicaragua bewegen sollten oder welche Gespräche sie führen durften. Daher bereisten sie frei das Land und unterhielten sich offen auch mit Mitgliedern der westdeutschen Bewegung. Dabei lernten sie die bundesdeutschen Koordinatoren ihrer Reise im ökumenischen Zentrum CAV⁵¹⁷ kennen: Eberhard Löschcke und Mischki Philippi. Die beiden *internacionalistas* berichten von offenen “Diskussionen und Hintergrundgespräche[n] abends bei uns zu Hause mit einem oder auch mehreren Gläsern Flor de Caña“.⁵¹⁸ Die Ostdeutschen erschienen ihnen “‘hungriger’ als die bundesdeutschen Brigaden oder Delegationen“, denn mit allem Aufwand und aller Unsicherheit, die der Staat ihnen für die Reise auferlegte “war es eine einmalige Gelegenheit, vielleicht das einzige Mal, dass sie das Land so vieler Hoffnungen und Projektionen besuchen konnten. Waren ihre Projektionen größer als die der Westdeutschen?“ fragten sie.⁵¹⁹

Ein Jahr später genehmigte die SED zudem einen sechsmonatigen Arbeitseinsatz im CAV für Willi Volks, ebenso Mitglied der unabhängigen Nicaraguasolidarität. Die in Nicaragua aufeinander treffenden Christen Willi Volks (Leipziger IHN) und Volker Stabel (*Brot für die Welt*) hatten Mitte 1989 den Einfall, eine “nicaraguanisch-deutsch-deutsche Begegnung“⁵²⁰ zu organisieren. Die von ihnen ins Leben gerufene deutsch-deutsche Brigade bereiste zwischen Juli und Oktober 1990 Nicaragua und arbeitete in verschiedenen Projekten. Beispielsweise bereitete sie Weideland in der baptistischen Gemeinde in Diriamba vor und baute ein Wohnhaus.⁵²¹ Der politische Umbruch in der DDR hob die Reisebeschränkungen der DDR-Bürger schlagartig auf und erleichterte es kooperationsbereiten Aktiven aus beiden deutschen Staaten, gemeinsame Projekte zu planen. So schlossen sich Staatsbürger_innen der DDR eigenständig den westdeutschen Arbeitsbrigaden an. Bei den Diskussionen mit ihnen “haben zum ersten Mal Westleute mitbekommen, dass es auch in der DDR Leute gibt, die nicht die typische Auffassung vertraten. Für mich war das ein Labsal für meine Seele“,⁵²² bemerkte ein westdeutsches Mitglied einer Gewerkschaftsbrigade in einem

517 Das *Centro Ecueménico Antonio Valdivieso* (CAV) ist ein ökumenisches Begegnungszentrum, das in den 1980er Jahren vielfältige Beziehungen zu religiösen Organisationen auf der ganzen Welt pflegte. Als prosandinistische Organisation zeichnete es sich für die Koordination christlicher Brigaden aus der ganzen Welt verantwortlich.

518 Löschcke/Philippi: Christen in ‚Nicaragua libre‘, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 88.

519 Ebd., S. 90.

520 Willi Volks: Vorwort, in: *INKOTA-Brief* 1, 1991, S. 2.

521 Vgl. Michael Maruschke: Diriamba und Umgebung, in: *INKOTA-Brief* 1, 1991, S. 11-13, hier: 11.

522 Zeitzeugeninterview mit Jacob (Pseudonym), 15.05.2015.

Interview. Erst durch solche Begegnungen wurde vielen westdeutschen Nicaraguabewegten bewusst, dass es auch unabhängige ostdeutschen Gruppen gegeben hatte, die sich für die sandinistische Revolution engagiert hatten. Die Wahlniederlage der *Sandinistas* im Februar 1990 setzte diesen und vielen anderen Unternehmungen jedoch ein baldiges Ende, da die mit dem Projekt *Nicaragua Sandinista* verknüpften Hoffnungen sich auflösten und dem Land seine Anziehungskraft als Sehnsuchtsort nahmen.

Der deutsch-deutsche Systemwettstreit bestimmte das Verhältnis zwischen zivilgesellschaftlichen Nicaraguagruppen aus beiden Staaten, da er Zeitpunkt und Form der Beziehungsaufnahme reglementierte und somit den Rahmen vorgab. Die dargelegten Verbindungen und Kooperationen zeigen jedoch, dass Solidaritätsinitiativen aus beiden Staaten trotz dieser Begrenzungen einander zuneigten. Wenngleich nur wenige persönliche Begegnungen zwischen ost- und westdeutschen Nicaraguagruppen dokumentiert sind und ein recht beschränkter Briefverkehr nachweisbar ist, so existierte doch auf diskursiver Ebene mit der geteilten Solidarität ein *common ground*. Insbesondere für ostdeutsche Aktive bestand der Zweck ihres Engagements sicher nicht darin, ihr staatliches System zu repräsentieren. Sie durchbrachen damit die Gesetzmäßigkeiten des Systemwettstreits, indem sie die westdeutsche Nicaraguabewegung ergänzten statt mit ihr konkurrieren zu wollen. Weder sie noch die alternative Szene im Westen nutzten ihre mediale Präsenz, um eine Systemkonkurrenz zu markieren. Im Gegenteil betonten sie die internationale Breite der Solidarität für Nicaragua.

2.5 Zwischenfazit

Das Kapitel akzentuierte das internationale Agieren der FSLN und deutete die Solidarität deutscher und anderer ausländischer Kräfte als das Wirksamwerden eines von ihr forcierten transnationalen Netzwerkes. Der klare Lenkungsanspruch der *Sandinistas* bestimmte maßgeblich den breiten Umfang wie auch die Zielrichtung der internationalen Unterstützung. So waren deutsche Solidaritätsinitiativen nicht die Hotspots der Nicaraguasolidarität,⁵²³ sondern Teil eines globalen Netzes, in dessen Mittelpunkt die sandinistischen Bemühungen um nationale Autonomie standen. Akteure der *Dritten Welt* betraten in den Industriestaaten eine Bühne, die ihnen neue Handlungsspielräume eröffnete.⁵²⁴ Dies war die Geburtsstunde eines neuen 'Typus' globaler Akteure: Solidaritätsorganisationen aus Ländern der *Dritten Welt*, die mittels moderner Medienkommunikation um öffentliche Spenden und ideologische Unterstützung warben.⁵²⁵ Die

523 Zur Lokalität von Industrienationen siehe: Epple: Lokalität, 2013, S. 25.

524 Vgl. Konrad J. Kuhn: Liberation Struggle and Humanitarian Aid. International Solidarity Movements and the 'Third World' in the 1960s, in: Samantha Christiansen und Zachary A. Scarlett (Hg.): *The Third World in the Global 1960s*, New York, Oxford: Berghahn Books, 2013, S. 69-85, hier: 70.

525 Vgl. Kuhn: Liberation Struggle and Humanitarian Aid, in: Christiansen/Scarlett (Hg.): *Third World*, 2013, S. 69-85, hier: 78.

in der Forschung gebräuchliche These der *Dritten Welt* als Projektionsfläche der Dritte-Welt-Bewegung⁵²⁶ muss insofern für die deutsche Nicaraguasolidarität differenziert werden. Hier ist von einer beiderseitig beeinflussten Projektion zu sprechen, wobei die *Sandinistas* einen großen Teil der politischen Ideologie vorgaben.

Angeregt aus Nicaragua entstanden aber in den Zivilgesellschaften der Bundesrepublik und in der DDR Initiativen, die in der sandinistischen Vision einen geteilten Orientierungspunkt fanden. Neben ihrem gemeinsamen Ursprung in früheren globalen Solidaritätsphänomenen⁵²⁷ verband sie eine Enttäuschung über die gesellschaftliche Situation im eigenen Land, eine gefühlte Machtlosigkeit gegenüber der globalen Situation, die Hoffnung auf den Modellcharakter des sandinistischen Systems und das Bedürfnis, selbst daran mitzuwirken. Die Interessen antiimperialistischer Befreiungsbewegungen wie der FSLN überschneiden sich stark mit der Motivation ihrer west- und ostdeutschen Unterstützer_innen, Kontrollregime in ihren Heimatstaaten abzubauen. Kolonialistische und imperialistische Herrschaft, Bürokratie und Autoritarismus wurden gemeinsam verdammt. Die neue Linke, marginalisiert in ihren Heimatländern, fühlte sich mit dem neuen Kampfbegriff der Dekolonialisierung zugehörig zu etwas Größerem.⁵²⁸ Der Begriff erlaubte die Kritik bestehender Machtsysteme und bot radikale Alternativen an.⁵²⁹ So bot die *Agency* der FSLN ihren Unterstützer_innen die nie dagewesene Chance, eine Revolution und den Prozess der Staatsbildung zu begleiten.⁵³⁰ Die neue politische Führung und mit ihr zusammenarbeitende gesellschaftliche Institutionen boten den Engagierten auch konkrete Möglichkeiten zur Mitgestaltung auf der lokalen Ebene.

Bei der Umsetzung ihrer Visionen war der tatsächliche Gestaltungsspielraum der Solidaritätsgruppen zwar begrenzt, aber sie konnten vor Ort helfen und damit das Gefühl erlangen, selbst an einer besseren Welt mitzuarbeiten. Die aktive Unterstützung des Sandinismus gab ihnen eine erfahrungsgesättigte Hoffnung, ihrer Unzufriedenheit über die nationale und globale Situation entgegenzuwirken und Selbstwirksamkeit zu erleben. Der Respekt vor den kulturellen Unterschieden und ihr Hunger nach dem Anderen, den die FSLN nährte, waren zu groß, sodass sie viele Positionen der *Sandinistas* übernahmen und für die eigene Gesellschaft beehrten.

526 Siehe etwa Jürgen Dinkel: „Dritte Welt“ – Geschichte und Semantiken, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 06.10.2014, URL: http://docupedia.de/zg/Dritte_Welt?oldid=96211, letzter Aufruf 29.06.2021; Kalter: Shared Space, in: Christiansen/Scarlett (Hg.): *Third World*, 2013, S. 23-38, hier: 32; Slobodian: *Foreign Front*, 2012, S. 202; Olejniczak: *Strukturmerkmale*, 1999, S. 419; Rucht: Distant Issue, 2013, S. 77-79, 81-95 und 101-102; Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 325.

527 Siehe Gildea/Mark/Pas: European Radicals and the 'Third World', 2011, S. 459.

528 Vgl. Christoph Kalter: A Shared Space of Imagination, Communication, and Action. Perspectives of the History of the 'Third World', in: Christiansen/Scarlett (Hg.): *Third World*, 2013, S. 23-38, hier: 32.

529 Vgl. ebd. S. 24.

530 Neuere Untersuchungen von Pozas: *Actor Singular*, 2000; Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018 und Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019 betonen den Gestaltungs- und Lenkungsanspruch der *Sandinistas* in der internationalen Solidarität für Nicaragua.

Die Solidaritätsarbeit für und in Nicaragua war für die Aktiven ein integrativer Prozess auf der Ebene zivilgesellschaftlicher Gruppen. Dies gilt sowohl für die heterogenen Beteiligten innerhalb der bundesdeutschen Bewegung als auch für die transnationalen Beziehungen ost- und westdeutscher Nicaraguagruppen untereinander, auch wenn letztere viel kleiner waren. So entstand spontane Partnerschaftlichkeit in Nicaragua, wo durch die gemeinsame Solidaritätsarbeit die Schwelle für Kommunikation und Austausch niedriger war. Die lokalen Verbindungen und ihre Handlungslogiken wirkten sich vor Ort stärker auf die Solidaritätspraktiken auf west- und ostdeutsche zivile Initiativen aus als die dualistische Dynamik zwischen beiden deutschen Staaten. Eine deutsch-deutsche Rivalität war in den Augen ziviler Engagierter anderen Motiven der Solidarität untergeordnet. Eine Beschreibung ost- und westdeutscher Solidarität als Dialektik der dualen Weltordnung ist daher im Falle des sandinistischen Nicaragua nicht zielführend, da sich vor Ort zugleich die Eigenlogiken der Solidaritätspraktiken entfalteten.

Stattdessen wurde hier bereits auf Zielkonflikte zwischen den *Sandinistas* und ihren deutschen Unterstützer_innen aus beiden Machtblöcken hingewiesen. Die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung brachte mit ihren heterogenen Visionen und ihrer langsamen Distanzierung vom Führungsanspruch der FSLN zwei mögliche Konfliktbereiche auf. Auch die Zusammenarbeit der *Sandinistas* mit Ost-Berlin und ihre Nichtbeachtung der unabhängigen Basisgruppen bargen Konfliktpotenzial. Die sich aufzeigenden Zielkonflikte und ihre Konsequenzen für die Gestaltung der Solidaritätsbeziehungen werden in den nachfolgenden Kapiteln eine größere Rolle spielen.

3 Interessengeleitetes Engagement und deutsche Erwartungen an den sandinistischen Reformstaat

Während ihrer Zeit als Guerilla hatte die FSLN eine Vision der Reformprozesse entwickelt, die sie in Nicaragua anstoßen wollte. Mit dem in Reichweite rückenden Sieg sahen die politisch unerfahrenen jungen Guerilleros jedoch die Notwendigkeit, sich zum geplanten Staatsaufbau politisch beraten zu lassen. Die internationale Sozialdemokratie – allen voran die *Sozialistische Internationale* unter Generalsekretär Willy Brandt und die deutsche *Friedrich-Ebert-Stiftung* – boten ihnen frühzeitig diese Unterstützung. Nach der Übernahme der Regierungsverantwortung am 19. Juli 1979 stieg auch das Interesse aus dem sowjetischen Machtblock rapide an, sodass die *Sandinistas* aus Kuba, der Sowjetunion, der DDR, Bulgarien und – in etwas geringerem Umfang – der Tschechoslowakei und Ungarn, neben Hilfslieferungen und vorteilhaften Wirtschaftsverträgen auch Politikberatung erhielten. Sozialdemokratische Regierungen erhöhten darauf ihre Unterstützung in der Absicht, Nicaragua vor einer möglichen Eingliederung in den sozialistischen Machtblock zu bewahren. So versuchten ausländische Kräfte mit ihrer Aufbauhilfe, den neuen Staat nach ihren Visionen mitzugestalten. Die Einflussnahmen liefen nicht unter dem Terminus der Entwicklungszusammenarbeit, sondern im Namen der internationalen Solidarität.

Dass die *Sandinistas* die Politikberatung in ihren Solidaritätskatalog integrierten und sie gar beförderten, obwohl sie ihrem Streben nach nationaler Autonomie widersprach, ist ein weiterer Indikator für ihre universale Allianzstrategie. Der Umstand zwang sie, mit den Unterstützenden um Macht und Kompetenzen zu ringen, und löste in der internationalen Solidaritätslandschaft viele Irritationen aus. Das Kapitel beleuchtet den Einfluss politischer Aufbauhilfe durch deutsche Akteure auf die Herausbildung des sandinistischen Systems und damit einhergehende Implikationen für die Solidaritätsbeziehungen. Kapitel 3.1 untersucht, wie sozialdemokratische Institutionen, Ost-Berlin und westdeutsche Entwicklungsdienste den Staatsbildungsprozess in Nicaragua begleiteten und wie sie auf die Systemgestaltung einzuwirken vermochten. In Kapitel 3.2 wird das Einflussvermögen jener Solidaritätsinitiativen untersucht, die antiimperialistischen Grundsätzen folgten und somit keine expliziten Bedingungen an ihre Solidaritätsarbeit stellten. Sie verurteilten das interessengeleitete Engagement der großen Institutionen und traten für ein partizipativeres Verständnis der Solidaritätsbeziehungen ein, aber auch sie richteten bestimmte Erwartungen an die Solidaritätsbeziehungen.

3.1 Deutsche Expertise für den sandinistischen Staatsaufbau

Der sandinistische Reformstaat bildete sich im Wesentlichen bis 1982 heraus, womit die Phase des strukturellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus (*reconstrucción*) offiziell abgeschlossen war. Das angestrebte System manifestierte sich aber erst mit den ersten freien Wahlen von 1984 und war wegen des *Contra*-Krieges bis 1990 nie ganz ausgebildet. Ausländische Kräfte hatten während dieser Jahre viele Gelegenheiten, auf den Staatsaufbau des neuen Nicaragua einzuwirken. Ihre Unterstützung war von der FSLN hoch willkommen und man bezeichnete sie im gegenseitigen Einverständnis als Solidaritätsleistung.

Nachfolgend wird das Engagement der westdeutschen Sozialdemokratie, der DDR und bundesdeutscher Entwicklungshilfeeinrichtungen für den Aufbau des sandinistischen Staates analysiert. Die drei höchst unterschiedlichen Akteursgruppen verband die Absicht, einen Einfluss auf die Systemgestaltung in Nicaragua auszuüben. Mit dieser Auswahl geht natürlich keine Vergleichbarkeit bezüglich inhaltlicher Schwerpunktsetzung einher oder hinsichtlich der Methoden des Einflussnehmens. Deutlich wird allerdings, dass die *Sandinistas* für Beratung offen waren und ihre gesellschaftspolitischen Ambitionen an den Erwartungen potenter Unterstützer_innen spiegelten.

Sozialdemokratische Kompetenzbildung für sandinistische Führungskräfte

So sehr sozialdemokratische Kräfte den *Sandinistas* zu politischer Bedeutung verholfen hatten, so sehr standen sie in der Solidaritätsbewegung auch in Kritik. Ihnen wurde vorgeworfen, den revolutionären Prozess mit ihren bedingten Hilfen zu sehr zu bestimmen und somit nicht solidarisch, sondern interessengeleitet zu handeln. Eine Ursache für das prompte Engagement der westdeutschen Sozialdemokratie für die sandinistische Revolution war das eng mit der FSLN verflochtene Agieren der *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES) in Zentralamerika, die bereits früh das Potential ihrer revolutionären Ambitionen entdeckt hatte. Bereits lange vor dem Sturz Somozas förderte die Stiftung die Guerillabewegung und stellte entscheidende politische Weichen bis die *Sandinistas* sich in den frühen 1980er Jahren von ihrer Unterstützung emanzipierten. Doch setzte die westdeutsche Sozialdemokratie während der sozial-liberalen Koalition noch eine langfristige Kooperation der westdeutschen Entwicklungsdienste mit dem Reformstaat an und engagierte sich in der späten 1980er Jahren in den Friedensverhandlungen für die Region.

Die Ebert-Stiftung, die sich hinsichtlich ihrer Auslandsarbeit als entwicklungspolitische Institution verstand, hatte sich seit den späten 1950er Jahren in Afrika, Asien und Lateinamerika

engagiert.⁵³¹ Dabei übertrug sie das Modell der europäischen Arbeiterbewegung auf Parteien und Organisationen der *Dritten Welt*.⁵³² Unter dem Eindruck, dass die gewaltsame Politik der USA die neuen Befreiungsbewegungen in die Arme des Kommunismus treibe, entwickelte sich in der internationalen Sozialdemokratie die Strategie, ihre Entwicklungshilfe mit einer Eindämmung des Kommunismus zu verbinden.⁵³³ Dahinter stand die Vorstellung von einer Unterentwicklung in der *Dritten Welt*, die zu einem Machtvakuum führe, „in das sowjetische und andere kommunistische Einflüsse eindringen könnten, wenn ihnen nicht die Präsenz westlicher Einflüsse zuvorkommen und die Anfälligkeit der Entwicklungsländer [...] dadurch reduzieren würde.“⁵³⁴

Innerhalb der Stiftung führten ein Reflexionsprozess über entwicklungspolitische Grundsätze und die Auswertung von Erfahrungen in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zu einem „Paradigmenwechsel“⁵³⁵: Statt klassischer Entwicklungshilfe betrieb sie nun zunehmend eine auf die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen zielende Entwicklungsförderung, die ihre Unterstützung an sozialreformistische Ziele band.⁵³⁶ Sie gelangte zu der Einsicht, dass ausländische Partner_innen nicht dem Vorbild der europäischen Arbeiterbewegung entsprechen müssten, sondern vor allem in der Lage sein sollten, Impulse für eine sozialrevolutionäre Entwicklung in ihrem Land zu setzen.⁵³⁷ Das Spektrum offizieller Partner_innen weitete sich damit auf *nationale Befreiungsbewegungen* aus. Ihr Kampf für einen gesellschaftlichen Umbruch galt der Ebert-Stiftung nun als legitime Lösung für eine Befreiung von diktatorischer Herrschaft. 1976 erklärte sie auf einem Seminar der *Sozialistischen Internationalen* (SI), dass Exilparteien und verfolgte Bewegungen in Lateinamerika häufig der Sozialdemokratie nahe stünden, dass man sie fördern und ihnen zu internationalem Anschluss verhelfen müsse.⁵³⁸

Die Auslandsvertretung der FES in der costa-ricanischen Hauptstadt San José war trotz ihres europäischen Ursprungs Teil eines lokalen sozialdemokratischen Netzwerks und mit Parteien und Bewegungen in ganz Lateinamerika verbunden. Die sozialwissenschaftliche Zeitschrift *Nueva Sociedad*, geleitet von einem Deutschen und von der FES mit Millionenbeträgen aus dem Bundeshaushalt bezuschusst, bot progressiven Gruppen und Parteien in ganz Lateinamerika eine

531 Zum Einflusspotenzial der FES in der *Dritten Welt* siehe O. A.: Immer auf der Sonnenseite des Lebens. SPIEGEL-Report über die Auslandsarbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung, in: *Der Spiegel* 16, 16.04.1979, S. 42–54.

532 Vgl. von zur Mühlen: Paradigmenwechsel, 2009, S. 412–415.

533 Vgl. Albert Sterr: SPD und Nicaragua, in: Reinhard Pohl (Hg.): *BRD und 'Dritte Welt'*, Broschürenreihe Nr. 36, August 1989, S. 3; Wolfgang Schmidt: Von der Entwicklungshilfe zur globalen Strukturpolitik. Sozialdemokratie und Entwicklungspolitik seit den 1960er Jahren, FES-Tagung „Die deutsche Sozialdemokratie und das Völkerrecht“, Berlin, 25.-26.06.2014, S. 1-2; Bernd Rother: Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegungen nach 1945, FES-Tagung „Die deutsche Sozialdemokratie und das Völkerrecht“, Berlin, 25.-26.06.2014, S. 5.

534 Vgl. von zur Mühlen: Paradigmenwechsel, 2009, S. 414.

535 Vgl. ebd. S. 411.

536 Vgl. ebd. S. 415.

537 Vgl. ebd. S. 422–423.

538 Vgl. Abschlussdeklaration des Seminars *Problemas de Organización y Formación de Partidos Social-Demócratas en América Latina*, 4. – 10.04.1976, in: *Nueva Sociedad* 23, März–April 1976, S. 58–59. Zur Entstehung einer neuen globalen Sozialdemokratie, angestoßen 1977 mit der Nord-Süd-Kommission siehe Giuliano Garavini: *After Empires. European Integration, Decolonization, and the Challenge from the Global South 1957-1985*, Oxford: Oxford University Press, 2012, S. 234–240.

Plattform.⁵³⁹ Ein zentrales Forum der Sozialdemokratie in Zentralamerika war das CEDAL. Das 1968 unter Beteiligung lateinamerikanischer Parteien und Gewerkschaften gegründete Bildungszentrum war im Untersuchungszeitraum auf die technische und finanzielle Hilfe der Ebert-Stiftung angewiesen.⁵⁴⁰ Es war Teil eines größeren Netzwerks von Bildungs- und Forschungseinrichtungen der FES, die in der *Dritten Welt* hauptsächlich im Bereich der politischen Erwachsenenbildung arbeiteten.⁵⁴¹ Seit 1973 fungierte Dietmar Kneitschel, der nach der sandinistischen Revolution das Manguaner FES-Büro leitete, als pädagogischer Leiter.⁵⁴² Das CEDAL organisierte in seiner Schule *La Catalina* in San José Fortbildungsprogramme für gesellschaftliche Führungskräfte. Das Bildungsangebot war bedürfnisorientiert und deckte Themen von Sozialwissenschaft bis hin zur Medizin ab.⁵⁴³ Insbesondere sollten Parteien und Bewegungen sozialdemokratischer Tendenz, der demokratischen Linken und entwicklungspolitische Projekte gefördert werden.⁵⁴⁴ Die Schule galt zunehmend als „Kaderschmiede“ für Teilnehmende aus autoritär regierten Ländern und als Treffpunkt exilierter Oppositioneller.⁵⁴⁵

Im Rahmen ihrer Bildungsarbeit hatte die Ebert-Stiftung bereits Anfang der 1970er Jahre einzelne Vertreter_innen der sandinistischen Opposition kennengelernt,⁵⁴⁶ zu diesem Zeitpunkt jedoch noch keine speziellen Fördermaßnahmen zur Unterstützung ihres „Befreiungskampfes“ ergriffen. Erst mit der programmatischen Öffnung für Befreiungsbewegungen ab 1976 startete das Auslandsbüro sukzessive Maßnahmen zur Unterstützung der *Sandinistas*. Sie identifizierte die vom costa-ricanischen Exil aus agierende *Tendencia Terceirista* der FSLN als legitime Opposition zu Somoza und unterstützte sie mit verschiedenen Fortbildungsprogrammen sowie mit der Bereitstellung von Räumlichkeiten und Kommunikationsmitteln.⁵⁴⁷ Ihre Förderprogramme für die nicaraguanische Opposition gingen weit über Maßnahmen der Erwachsenenbildung hinaus und stellten eine aktive Unterstützung der nicaraguanischen Revolution und ihres nachhaltigen

539 Vgl. Sterr: SPD, in: Pohl (Hg.): *'Dritte Welt'*, 1989, S. 7.

540 Vgl. Mühlen: Die internationale Arbeit, S. 146. Für eine umfassende Darstellung der Geschichte des CEDAL siehe Benzing, Entwicklungsförderung, S. 216–239. Leiter des CEDAL war 1975 bis 1980 Hermann Benzing, der zugleich Auslandsvertreter der FES in Costa Rica war.

541 Die FES konzipierte Fortbildungsprogramme für Führungspersonen aus Parteien, Gewerkschaften, Genossenschaften, der Kommunalpolitik und dem Medienwesen; vgl. FES und Manfred Bardeleben (Hg.): Grundsätze für die Förderung von Selbsthilfeorganisationen, Bonn, 1979, S. 7–11; von zur Mühlen: Paradigmenwechsel, 2009, S. 416–420.

542 Vgl. Jürgen Eckl und Norbert von Hofmann: *Kooperation mit Gewerkschaften und Förderung von Wirtschafts- und Sozialentwicklung. Zentrale Tätigkeitsfelder der internationalen Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung seit Beginn der 1960er Jahre*, Dietz: Bonn, 2012, S. 146.

543 Vgl. Enrique Obregón-Valverde: Principios de la Socialdemocracia, in: *Nueva Sociedad* 36, Mai–Juni 1978, S. 143–148.

544 Für einen Bericht über die Fördermaßnahmen für Parteien sozialdemokratischer Tendenz in Zentralamerika vgl. Brief von Günter Grunwald (Geschäftsführer der FES) an Günther van Well (Staatssekretär des AA) vom 28.02.1978 und Brief von Günther van Well (AA) an Günter Grunwald (FES) vom 07.03.1979, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116154.

545 Mühlen: Die internationale Arbeit, S. 147; vgl. Stefan Saarbach: Einige Aspekte der aktuellen Lateinamerikapolitik der Sozialdemokratie, in: FDCL (Hg.): *Sozialdemokratie in Lateinamerika*, Berlin (West), 1982, S. 93–130, hier: 115. Jährlich besuchten 4000–5000 Teilnehmende die Seminare des CEDAL; vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

546 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

547 Vgl. Brief von Hermann Benzing an Ernst J. Kerbusch, FES Bonn, 26.06.1979, San José, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

Erfolges dar. Dabei zielten sie nicht nur auf eine Verbreitung der sozialdemokratischen Idee ab.⁵⁴⁸

Die Seminare sollten die nicaraguanischen Teilnehmenden auf eine spätere Übernahme von Regierungsverantwortung und staatlichen Leitungsaufgaben vorbereiten.⁵⁴⁹

Die Kooperation von FES und FSLN umfasste auch „Verbindungsarbeit“ zwischen den *Sandinistas* und *westlichen* sozialdemokratischen Parteien.⁵⁵⁰ Für die europäische Sozialdemokratie war ihre Zusammenarbeit ein Indikator für eine potenziell sozialdemokratische Ausrichtung der FSLN. Die Ebert-Stiftung bestimmte damit den Ton der Interpretation des sandinistischen Befreiungskampfes innerhalb der europäischen Sozialdemokratie. So erklärten 1978 die Jusos, dass sie in der FSLN eine Befreiungsbewegung sähen, die großen Rückhalt in der Bevölkerung besitze.⁵⁵¹ Auch war die FES an der Formulierung von Zielvorgaben sozialdemokratischer Organisationen maßgeblich beteiligt – etwa im Mai 1979 auf einem Solidaritätsseminar mit Vertreter_innen vieler SI-Mitgliedsparteien, das in seiner Schlussbetrachtung empfahl, Somoza international zu isolieren.⁵⁵²

Die Teilnahme oppositioneller Intellektueller an den Bildungsangeboten des FES-Auslandsbüros und des CEDAL wurde zunächst durch akademische Organisationen wie CSUCA, FLACSO, CLACSO und EDUCA vermittelt.⁵⁵³ Die Seminarteilnehmenden aus Nicaragua waren anfangs fast ausschließlich Wissenschaftler_innen, da diese durch eine „Schutzschildwirkung“ der Veranstaltenden vor einer Verfolgung durch die *Guardia Nacional* Somozas sicher waren.⁵⁵⁴ So kamen etwa die späteren Mitglieder der *Grupo de los Doce* Carlos Tünnermann und Sergio Ramírez, die Generalsekretäre des CSUCA waren, früh mit der Ebert-Stiftung in Kontakt.⁵⁵⁵ Besonders der *Terceirista* Ramírez galt in der FES als Unterstützer der Sozialdemokratie. Er trat bei Seminaren und Diskussionsveranstaltungen des CEDAL auch als Referent auf. Zu ihm entstanden freundschaftliche Beziehungen. Für Gewerkschafter_innen und Parteifunktionär_innen aus Nicaragua hingegen war die Teilnahme an den Seminaren während der Somoza-Diktatur aufgrund ihrer aufständischen Haltung eine Gefahr.⁵⁵⁶ Unter dem Dach von FES und CEDAL diskutierten jedoch oppositionelle Sozialwissenschaftler_innen unter dem Vorwand eines

548 Für einen Bericht über Fördermaßnahmen für Parteien sozialdemokratischer Tendenz in Zentralamerika siehe Briefwechsel zwischen Günther van Well (Staatssekretär des AA) und Günter Grunwald (Geschäftsführer der FES) vom 28.02.1978 und 07.03.1979, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116154; siehe auch FES/Bardeleben (Hg.): Grundsätze für die Förderung von Selbsthilfeorganisationen, 1979.

549 Vgl. etwa Brief von Dietmar Kneitschel an Hermann Benzing, 01.02.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 52.

550 Brief von Hermann Benzing an Ernst J. Kerbusch, FES Bonn, 26.06.1979, San José, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

551 Siehe AK Internationale der Hamburger Jusos (Hg.): Ein Volk steht auf, in: *JUSO Beilage* 9, 40, November/Dezember 1978, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1978.

552 Siehe Abschlussdokument des internationalen Solidaritätsseminars für Nicaragua, 29.04. bis 05.05.1979, *Documento Final: Consideraciones, conclusiones y recomendaciones*, S. 34, IISH, Socialist International Archives, 1144, Nicaragua, 1979.

553 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012. CSUCA ist eine Konföderation zentralamerikanischer Universitäten, die sich der Kooperation, Integration und Förderung universitärer Autonomie widmet. FALCSO und CLACSO sind Organisationen zur Förderung von sozialwissenschaftlicher Lehre und Forschung und Lateinamerika. EDUCA ist ein 1969 von Sergio Ramírez in Costa Rica gegründeter Universitätsverlag.

554 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

555 Vgl. schriftliche Befragung von Carlos Tünnermann vom 29.06.2012.

556 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

wissenschaftlichen Austausches über soziale und politische Missstände sowie alternative Herrschafts- und Gesellschaftsmodelle. Die Seminare förderten somit die Verbreitung und Weiterentwicklung revolutionärer Praktiken.

Zunehmend trat die FSLN mit Kooperationsanträgen im politischen Bereich an die FES heran.⁵⁵⁷ So wurde die Ebert-Stiftung zu einer wichtigen Ansprechpartnerin für die oppositionelle Intellektuellengruppe *Los Doce*, die den *Sandinistas* nahe stand. Sie unterstützte deren Aktivitäten zur Vorbereitung der Regierungs- und Verwaltungsübernahme, etwa durch die Bereitstellung von Expert_innen, bot ihr Treffmöglichkeiten sowie Informationshilfen an und verabredete mit ihr weitere gemeinsame Projekte.⁵⁵⁸ Die Förderung revolutionärer Konzepte und alternativer Politik- und Wirtschaftsmodelle stand spätestens ab 1978 im Vordergrund der Nicaragua-Politik der FES. Deshalb erweiterte sie mit Blick auf den nach dem Bürgerkrieg zu erfolgenden Wiederaufbau den Kreis ihrer Gesprächspartner_innen auf weitere potenzielle zukünftige Funktionsträger_innen, die nicht den *Tercevistas* angehörten. So führten Mitarbeiter_innen des FES-Auslandsbüros in Costa Rica viele Gespräche mit dem Unternehmer und späteren Mitglied der provisorischen Regierungsjunta Alfonso Robelo sowie mit Reynaldo Tefel, dem späteren Leiter der Sozialversicherung.⁵⁵⁹

Während der finalen paramilitärischen Offensiven der FSLN und zum Zeitpunkt der sandinistischen Revolution verfügte die Ebert-Stiftung über Beziehungen zu zahlreichen Mitgliedern der *Doce*, der *Tercevistas* und anderen Vertreter_innen der Opposition.⁵⁶⁰ Insbesondere besaß sie gute Verbindungen zum künftigen Kabinett.⁵⁶¹ Bereits im August 1979 bezog sie im Einvernehmen mit der FSLN ein neues Auslandsbüro in Managua, in dem bald 18 Mitarbeiter_innen beschäftigt waren. Der erste Büroleiter, Dietmar Kneitschel, besaß zu Junta-Koordinator Ramírez ein persönliches Vertrauensverhältnis.⁵⁶² Kurz darauf folgte ihm Wolfgang Lutterbach (1979-1983). Auch mit Bayardo Arce, Koordinator für internationale Beziehungen in der politischen Kommission der Direktion der FSLN, entstand eine gute Bekanntschaft.⁵⁶³ Auch

557 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012; Rediske: Umbruch, S. 182.

558 Vgl. Brief von Gerhard O. Kleipsties an Klaus Lindenberg, 07.06.1978, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68; Mitteilung von Johannes Marré an die Botschaft der Bundesrepublik in Managua: *Aufenthalt von nicaraguanischen Oppositionspolitikern in der Bundesrepublik Deutschland*, 26.01.1979, PA AA, B 33 116 101, 320.20; Information von Wolfgang Weege, Leiter des Besucherreferates: *Besuch von Herrn Ricardo Coronel – Mitglied der Gruppe der Zwölf Nicaragua – in die Bundesrepublik Deutschland auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung vom 23.1.–27.1.1979, Programm*, Friedrich-Ebert-Stiftung, ohne Datum, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

559 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

560 Vgl. Brief von Hermann Benzing an Ernst J. Kerbusch, FES Bonn, *Nicaragua*, 26.06.1979, San José, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68. In dem Brief werden genannt: Edmundo Jarquín, Alejandro Serrano, Ernesto Cardenal, William Beaz Sacasa, Vicky Belli Garcia, Carlos Fernando Chamorro, Sergio Ramírez Mercado, Reynaldo Antonio Tefel, Carlos Tünnermann, Rogelio Ramírez Mercado und Blas Real. Zudem werden Beziehungen zum 1978 verstorbenen Pedro Joaquín Chamorro benannt.

561 Vgl. Brief von Hermann Benzing an die Geschäftsführung und internationale Abteilung der FES vom 16.07.1979, San José, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

562 Vgl. Benzing: *Entwicklungsförderung*, 2011, S. 259–260.

563 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012. Bayardo Arce war 1979-1984 Koordinator der *Comisión Política de la Dirección Nacional* der FSLN und 1984-1990 Vizekoordinator der *Comisión Ejecutiva de la Dirección Nacional* und des Staatsrates.

der spätere Büroleiter, Clemens Rode (1983-1989), besaß beste Beziehungen zur sandinistischen Regierung, die in den späten 1980er Jahren im Rahmen der sozialdemokratischen Vermittlung bei den Friedensverhandlungen sehr nützlich wurden. Diese vielfältigen Kontakte ermöglichten der FES ein großes Einflusspotenzial auf die sandinistische Regierung und auf deren Systemgestaltung.

Hervorzuheben ist das von der Ebert-Stiftung initiierte *Seminario Internacional de Solidaridad con Nicaragua* vom Mai 1979, ein Workshop, der einen „wesentlichen Beitrag zur Stärkung der demokratischen Kräfte Nicaraguas und ihrer Vorbereitung auf eine eventuelle Regierungsverantwortung leisten“ sollte.⁵⁶⁴ Das Seminar war Teil einer zwischen März und Mai 1979 abgehaltenen Seminarreihe für insgesamt 200 Mitglieder der nicaraguanischen Opposition, die von der costa-ricanischen PLN, der *Grupo de los Doce* und dem CEDAL gemeinsam organisiert wurde.⁵⁶⁵ Damit sollten, so Kneitschel, tendenziell alle demokratischen Kräfte gefördert werden, unabhängig von einer eventuell sozialdemokratischen Ausrichtung.⁵⁶⁶ In dem Workshop befassten sich vier Arbeitsgruppen mit Themen wie den Bedingungen einer „effektiven Demokratie“ oder Maßnahmen zur Verhinderung einer US-amerikanischen Intervention.⁵⁶⁷ Aus dem Seminar erwuchs der FES ein großer Einfluss: Inhalte aus den Seminarunterlagen und den Arbeitsergebnissen wurden später teilweise wörtlich in das Regierungsprogramm der provisorischen Regierung (*Plan del Gobierno*) übernommen.⁵⁶⁸ Der spätere Bildungsminister Carlos Tünnermann, der an der Redaktion sowohl des Abschlussberichts des Solidaritätsseminars als auch des *Plan del Gobierno* in großem Maße beteiligt war,⁵⁶⁹ weist darauf hin, dass letzterer „in seiner Essenz sozialdemokratisch orientiert“ gewesen sei.⁵⁷⁰ Das Regierungsprogramm der provisorischen Exilregierung fußte somit nicht nur auf der Programmatik der *Terceristas*, sondern auch auf sozialdemokratischen Grundsätzen.⁵⁷¹

Im Anschluss an das Seminar planten die Ebert-Stiftung und *Sandinistas* weitere gemeinsame Veranstaltungen über die künftige Wirtschafts- und Bildungspolitik sowie über Alphabetisierungsmaßnahmen. Im April 1979 hatten einige Koordinatoren der *Doce* in einem

564 Brief von Dietmar Kneitschel an Hermann Benzing, 01.02.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 52.

565 Vgl. Brief von Dietmar Kneitschel an Hermann Benzing, 26.01.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 52.

566 Brief von Dietmar Kneitschel an Hermann Benzing, 01.02.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 52.

567 Vgl. Abschlussdokument des internationalen Solidaritätsseminars für Nicaragua, 29.04. bis 05.05.1979, *Documento Final: Consideraciones, conclusiones y recomendaciones*, IISH, Socialist International Archives, 1144, Nicaragua, 1979; CEDAL: Seminario de solidaridad con Nicaragua. Condiciones para una democracia efectiva en Centroamérica y el Caribe, in: *Nueva Sociedad* 42, Mai–Juni 1979, S. 204–209.

568 Darauf verweist Benzing: Entwicklungsförderung, 2011, S. 258; vgl. *Plan del Gobierno de Reconstrucción Nacional para alcanzar la Paz*, 11.07.1979, PA AA, B 33 116 103, 320.20; *Primera Proclama del Gobierno de Reconstrucción Nacional*, 18.06.1979, PA AA, B 33 116 102, 320.20; Abschlussdokument des internationalen Solidaritätsseminars für Nicaragua, 29.04. bis 05.05.1979, *Documento Final: Consideraciones, conclusiones y recomendaciones*, IISH, Socialist International Archives, 1144, Nicaragua, 1979; CEDAL, Seminario de solidaridad.

569 Vgl. Dankeschreiben von Hermann Benzing (FES) an Bernt Carlsson (SI) vom 23.05.1979, IISH, Socialist International Archives, 1144, Nicaragua, 1979.

570 Schriftliche Befragung von Carlos Tünnermann vom 29.06.2012; vgl. Dankeschreiben von Hermann Benzing (FES) an Bernt Carlsson (SI) vom 23.05.1979, IISH, Socialist International Archives, 1144, Nicaragua, 1979.

571 Vgl. Meier: Problematik sozialrevolutionärer Regime, S. 157.

Gespräch mit dem FES-Auslandsvertreter in Costa Rica, Hermann Benzing, die FES bereits erfolgreich um die Bereitstellung von Expert_innen zu den Themen „öffentliche Finanzen“ und „staatliche Wirtschaftsplanung“ gebeten.⁵⁷² Carlos Tünnermann stellte nun einen Antrag auf Unterstützung bei der Finanzierung und Durchführung zweier Seminare, in denen Spezialist_innen Entwürfe für den Wiederaufbau des Landes und Entwicklungsmodelle erarbeiten sollten, sowie auf die Einrichtung eines kleinen Büros für *Los Doce* in San José.⁵⁷³ Die Mittel für diese Veranstaltungen wurden vom Auswärtigen Amt jedoch so spät bestätigt, dass die Seminare vor dem Sieg nicht mehr stattfinden konnten.⁵⁷⁴ Auch hätten die *Sandinistas* nach einem Zeitzeug_innenbericht gefragt, ob die FES noch mehr für sie tun könne, das heißt den bewaffneten Kampf finanziell oder materiell zu unterstützen, was jedoch abschlägig beantwortet werden müssen.⁵⁷⁵ Für die Zeit nach dem sich abzeichnenden Sieg verabredeten FES und *Sandinistas* gemeinsame Förderprogramme für den Verwaltungs- und Medienbereich, ein Stipendienprogramm für angehende Lehrer_innen und Ärzt_innen, die Zusammenarbeit bei der geplanten Alphabetisierungskampagne und weitere Bildungsprojekte.⁵⁷⁶ Die FSLN besaß allerdings nicht die Möglichkeit, jede angebotene Hilfe anzunehmen, da die von den *westlichen* Helfer_innen verlangten internen Strukturen (Stellung offizieller Anträge, Projektgebundenheit der Mittel, demokratische innere Entscheidungsprozesse) nicht vorhanden waren. Dies hatte ein Überangebot an *westlicher* sozialdemokratischer Unterstützung zur Folge. Ohne die Ebert-Stiftung jedoch hätte die nicaraguanische Verwaltung nach dem Sieg der *Sandinistas* nicht gleich mit ihrer Arbeit beginnen können, den Aufbau des Landes zu koordinieren und die dazu notwendigen Hilfsgelder einzuwerben.

Nach ihrem Sieg warb die FSLN explizit um Unterstützung aus der *westlichen* Welt für den Aufbau des Staatswesens der neuen Republik: erstens, um einem wachsenden Einfluss des sowjetischen Weltsystems vorzubeugen, zweitens, weil diese anders als die Länder des Ostblocks eine finanzielle Entwicklungshilfe leisten konnten. So forderte Nicaraguas Botschafter in Bonn, Eduardo Kühl, im November 1979 explizit westeuropäische Organisationen und Parteien zur Entwicklungsförderung auf:

„In erster Linie brauchen wir humanitäre und technische Hilfe, aber wir brauchen auch Hilfestellungen in Organisationsfragen beim Aufbau von Parteien und Gewerkschaften. Dabei kann

572 Vgl. Brief von Hermann Benzing an Volker Vinnai (Leiter des Referats III, internationale Abteilung der FES Bonn) vom 16.05.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

573 Vgl. Antrag von Carlos Tünnermann (*Grupo de los Doce*): *Memorandum sobre Proyectos para la Fundación F. Ebert*, 08.05.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

574 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

575 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

576 Vgl. Rathgeber: *Sozialdemokratische Solidarität*, 1982, S. 306, FN 35.

die SI sicher helfen. Aber nicht nur die SI ist eingeladen, auch andere europäische Organisationen, Verbände, Parteien, die meinen, helfen zu können.⁵⁷⁷

Der Einfluss, den FES und SI auf die sandinistische Systemgestaltung auszuüben vermochte, kann nicht überschätzt werden. Auch der baskische Sozialwissenschaftler Santiago Pozas schreibt der internationalen Sozialdemokratie im Vergleich zu den Solidaritätskomitees der *westlichen* Staaten einen bedeutenden Einfluss für die Etablierung der *Sandinistas* als politische Macht zu.⁵⁷⁸ Da die *Sandinistas* auf die politische und materielle Unterstützung der Ebert-Stiftung angewiesen waren, liegt die Vermutung nahe, dass die offerierten Gestaltungsmöglichkeiten ein Faustpfand für die weitere Zusammenarbeit waren.

Die Anträge, die die FSLN nach der Regierungsübernahme an die FES richtete, überschritten die bisherige Zusammenarbeit weit und schienen neue Kooperationsmöglichkeiten in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft in Aussicht zu stellen. Nach Ansicht des FES-Vertreters Wolfgang Lutterbach drückte dies ein besonderes Vertrauen der sandinistischen Verantwortlichen gegenüber der Stiftung aus, das „nur wenigen in Nicaragua tätigen ausländischen Organisationen zuteil“ würde.⁵⁷⁹ Die FES betrachtete das Ersuchen der FSLN um „Kooperation bei landesweiter Mobilisierungs- und Bildungsarbeit“ als Zeichen des Willens, „auch im Bereich der politischen Neuordnung Unterstützung aus dem westlichen demokratischen Lager anzunehmen“.⁵⁸⁰ Die Möglichkeit, auf die demokratische Entwicklung Nicaraguas inhaltlich Einfluss zu nehmen, war ein wichtiges Ziel ihrer Entwicklungsförderung, für das sie hohe Mittel einsetzte.⁵⁸¹ Somit erhielt die Ebert-Stiftung mit der Regierungsübernahme der *Sandinistas* eine Vielzahl neuer Betätigungsfelder, um demokratische Strukturen schaffen zu helfen. Beispielsweise schulte sie Funktionäre für die im Aufbau befindliche Sozialversicherung unter Reynaldo Tefel und finanzierte eine Expert_innenberatung zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung.⁵⁸² In Zusammenarbeit mit FLACSO und dem nicaraguanischen Bildungsministerium (MED) erarbeitete sie ein neues Ausbildungsprogramm für die universitäre Lehre.⁵⁸³ 1981 schlossen die FES und die sandinistische Regierung einen Kooperationsvertrag, der die Fördertätigkeit und Schirmherrschaft der Ebert-Stiftung im Bereich des Erziehungswesens und in einigen ökonomischen und sozialen Forschungsprogrammen anerkannte.⁵⁸⁴ Auch führte die Stiftung

577 Eduardo Kühl, zitiert in: *Frankfurter Rundschau* vom 27.11.1979, zitiert in: Rathgeber: Sozialdemokratische Solidarität, 1982, S. 287–288.

578 Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 42.

579 1. Halbjahresbericht 1980 von Wolfgang Lutterbach, zitiert in: Benzing: Entwicklungsförderung, 2011, S. 236.

580 Vertrauliches Schreiben von FES-Geschäftsführer Günter Grunwald an den Bundesminister der Finanzen, Hans Matthöfer, 22.11.1979, zitiert in: Benzing: Entwicklungsförderung, 2011, S. 261.

581 Vgl. Benzing: Entwicklungsförderung, 2011, S. 267.

582 Vgl. ebd.

583 Vgl. *Informe sobre las Actividades de la Fundación Friedrich Ebert, en el año 1980 y proyectos a desarrollarse en el año 1981*, Wolfgang Lutterbach, S. 3, MINREX, 008-014-1981-56.

584 Siehe *Convenio de Cooperación entre la Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional de Nicaragua y la Fundación Friedrich Ebert de la República Federal de Alemania* vom 11.06.1981, MINREX, 008-014-1981-56; *Convenio de Cooperación Entre la G.R.N. de Nicaragua y la Fundación Friedrich Ebert de la República Federal de Alemania* vom 11.06.1981, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?>

Fortbildungen für nicaraguanische Botschafter_innen durch.⁵⁸⁵ Ihre Bildungsveranstaltungen richteten sich nun an Sozialpolitiker_innen, Wirtschaftskreise, Medienvertreter_innen, Sozialwissenschaftler_innen und Fachkräfte aus dem Bereich der medizinischen Versorgung.⁵⁸⁶ Besonders interessierten sich die *Sandinistas* dabei für die Errungenschaften des Sozialstaates. 1981 hieß es in einer nicaraguanischen Broschüre über westdeutsche Hilfsmaßnahmen für den Wiederaufbau:

„In der Bundesrepublik Deutschland existiert ein dichtes Netz an Maßnahmen, um für die soziale Sicherheit ihrer Bürger zu sorgen. [...] Sei es, wenn ein Arbeiter alt oder krank ist, wenn er einen Unfall erlitten oder seine Anstellung verloren hat, wenn er vom Konkurs seiner Firma bedroht ist oder sich entscheidet, eine Umschulung zu machen: das Sozialsystem federt einen Großteil der finanziellen Risiken ab.“⁵⁸⁷

1984 arbeitete die Ebert-Stiftung in Nicaragua mit dem Obersten Gerichtshof zusammen, um beim Aufbau einer unabhängigen Justiz Hilfestellung zu leisten (z.B. Erarbeitung einer Prozessreform).⁵⁸⁸ Zusammenarbeit im Bereich der Sozialversicherung, mit dem Erziehungs- und Kulturministerium und mit universitären Einrichtungen fortgesetzt.⁵⁸⁹ Auch zur Vorbereitung der für 1984 angesetzten ersten demokratischen Wahlen in der Geschichte Nicaraguas sollen FES, SI und SPD beraten haben. Laut dem Tübinger Theologen Norbert Greinacher, habe ihm Willy Brandt persönlich erzählt, dass Daniel Ortega an ihn herangetreten sei und gefragt habe: „Hör mal, lieber Genosse, wie macht man eigentlich Wahlen? Wir wollen [...] demokratische Wahlen durchführen, aber wir wissen nicht, wie man das organisiert, wie man das ins Volk umsetzt.“⁵⁹⁰

Aufgrund ihrer zunehmenden Aktivitäten kam in Teilen der westdeutschen Solidaritätsbewegung der Vorwurf auf, dass die Ebert-Stiftung auch Einfluss auf politische Inhalte nehme.⁵⁹¹ Sie fürchteten eine „Sozialdemokratisierung“ Nicaraguas.⁵⁹² Tatsächlich lagen die starken Interventionen in der Befürchtung begründet, die *Sandinistas* könnten einen sozialistischen Weg einschlagen. Die Problematik spielte innerhalb eines sozialdemokratischen Diskursraums eine

[documentId=5E18D4F7BC2C7C97062570A100579208&action=openDocument](https://www.friedrich-ebert-stiftung.de/documentId=5E18D4F7BC2C7C97062570A100579208&action=openDocument), letzter Aufruf 29.06.2021.

585 Vgl. O. A.: Se inauguró seminario para diplomáticos nicas, in: *La Prensa* vom 13.01.1981, S. 12.

586 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

587 „En la República Federal de Alemania existe una densa red de medidas tendientes a garantizar la seguridad social. [...] Sea que el trabajador esté viejo o enfermo, haya sufrido un accidente o perdido su empleo, haya quedado afectado por la quiebra de la empresa o resuelva realizar cursos de capacitación para otra profesión que ofesca un mejor porvenir, el sistema social se hace cargo en gran medida de las consecuencias financieras“. O. A.: *La República Federal de Alemania Cooperera en la Reconstrucción de Nicaragua*, Managua, 1981, S. 23-24.

588 Vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung: *60 Jahre Friedrich-Ebert-Stiftung. Jahresbericht 1984*, Bonn, 1985, S. 89

589 Vgl. ebd.

590 Redemanuskript von Norbert Greinacher (Professor für Praktische Theologie an der Universität Tübingen) im Rahmen einer Veranstaltung der ESG Jena am 26.03.1987, Titel des Vortrags: „Der Schrei des Volkes von Nicaragua“, S. 6, RHG/Ki 10/02.

591 Vgl. etwa Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 32, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

592 Siehe etwa O. A.: Brigadebewegung: Kalter Kaffee? Soli-Narzissmus, in: *Blätter des iz3w* 152, September 1988, S. 8-13, hier: 12, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987; vgl. auch die gegenteilige Einschätzung von Hubertus von Schwarzkopf, der 1980 für den DED als Arzt in Nicaragua arbeitete: „Obwohl die Friedrich-Ebert-Stiftung der FSLN beim Parteaufbau hilft, und ihr Repräsentant bei den Gewerkschaften rumspringt, würde ich nicht von einer Sozialdemokratisierung sprechen – ohne die SI und die SPD zu unterschätzen.“ Hubertus von Schwarzkopf, Ein Brief aus Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981.

entscheidende Rolle, wie bereits die Einladungspolitik zu den Solidaritätsveranstaltungen vom November 1979 und März 1980 zeigte. Zur ersten der beiden Veranstaltungen wurde die FSLN aufgrund einer von Dietmar Kneitschel angenommenen „castristischen Durchsetzung“ nicht eingeladen.⁵⁹³ Die zweite Veranstaltung organisierte die FES jedoch mit ihr gemeinsam und betrachtete gar die Teilnahme der kubanischen PCC als selbstverständlich.⁵⁹⁴ In Debatten über eine „Kubanisierung“ Nicaraguas nahm die FES für gewöhnlich die Position ein, man müsse die FSLN weiter unterstützen, um demokratische Verhältnisse herstellen zu helfen, während viele europäische SI-Parteien die Meinung vertraten, die baldige Abhaltung von Wahlen müsse Voraussetzung sein für jede weitere Unterstützung. So sank das Engagement der FES in Nicaragua wegen sozialistischer Tendenzen innerhalb der sandinistischen Führung und einem nach der Revolution kurzzeitig wachsenden Einfluss Kubas nicht etwa ab, sondern verstärkte sich.⁵⁹⁵ Ihr Wunsch nach politischer Beeinflussung hielt die Ebert-Stiftung zum Wettstreifen mit Partner_innen der FSLN aus der sozialistischen Welt an. Dabei nahm sie Kuba als größere Konkurrenz wahr als die DDR. Die FES setzte sich angesichts der sandinistischen Beziehungen mit sozialistischen Ländern dafür ein, die „Kontakte zu den gemäßigten, reformorientierten Sandinisten aufrecht zu erhalten“.⁵⁹⁶ Ziel war es, mögliche totalitäre Tendenzen zu regulieren und die Chance der Frühphase der Revolution, die 20 Jahre zuvor in Kuba nicht genutzt worden sei,

„insofern nicht ungenutzt vorüber gehen zu lassen, als der endgültige politische Kurs des post-revolutionären Nicaragua noch nicht [...] feststeht und deshalb Möglichkeiten eines konstruktiven Dialogs auch unterschiedlicher fortschrittlicher und demokratischer Kräfte genutzt werden können“.⁵⁹⁷

Zweifelslos unterlag die Entwicklungsförderung der FES somit der Bedingung einer pro-westlichen, demokratischen Ausrichtung der Geförderten. In *Grundsätze für die Förderung von Selbsthilfeorganisationen* formulierte die Stiftung Kriterien für die Zusammenarbeit mit Partner_innen aus der *Dritten Welt*, für „politische Gruppierungen“ etwa eine „stiftungsnahe gesellschaftspolitische Orientierung“.⁵⁹⁸ Die Ansprüche der FES an das sandinistische System

593 Vgl. Mitteilung von Klaus Lindenberg, *Tentative Einladungsliste zum Internationalen Forum der FES in Caracas*, 8.–11.11.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 115; Brief von Dietmar Kneitschel an Klaus Lindenberg, Internationale Abteilung der FES, *Zentralamerikakonferenz*, San José, 09.10.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 115.

594 Vgl. Politischer Bericht von Klaus Lindenberg: *Internationale Konferenz der Sandinistischen Front und der Friedrich-Ebert-Stiftung, 28.2.–2.3.1980 in Managua/Nicaragua*, März 1980, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 127451. Die schwierige gemeinsame Vorbereitung des gemeinsamen Seminars kann allerdings als Folge eines beiderseitigen Misstrauens gedeutet werden. Vgl. interner Vermerk von Klaus Lindenberg: *FSLN/FES-Konferenz in Managua/Nicaragua, 28.02.–02.03.1980*, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 116; Memorandum von Klaus Lindenberg: *Memorandum zur Mittelamerika-Konferenz in Managua/Nicaragua, 28. Februar – 2. März 1980*, 17.01.1980, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 115.

595 Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

596 Mühlen: *Die internationale Arbeit*, S. 154; vgl. auch den Einsatz von Carlos Andrés Pérez für ein stärkeres Engagement der FES im Mediensektor: Brief von Karl-Ludolf Hübener an Klaus Lindenberg über ein Gespräch mit Carlos Andrés Pérez, 21.08.1979, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

597 Politischer Bericht von Klaus Lindenberg: *Internationale Konferenz der Sandinistischen Front und der Friedrich-Ebert-Stiftung, 28.2.–2.3.1980 in Managua/Nicaragua*, März 1980, PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 127451; zum Kuba-Vergleich vgl. auch Klaus Lindenberg: *Memorandum zur Mittelamerika-Konferenz in Managua/Nicaragua, 28. Februar – 2. März 1980*, 17.01.1980, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 115.

598 Vgl. FES/Bardeleben (Hg.): *Grundsätze für die Förderung von Selbsthilfeorganisationen*, 1979, S. 35–41, hier:38.

kommen in einem 1981 veröffentlichten Heft zur Sprache, das nach einem Expertengespräch entstanden war.⁵⁹⁹

„Aus westlicher Sicht gilt das Verhalten der Sandinisten in der Staatsformfrage als Testfall und Prüfstein für die Bereitschaft sozialrevolutionärer Bewegungen in Zentralamerika, mit den Grundprinzipien pluralistischer Demokratie ein positives Arrangement zu finden. [...] Das Verhalten der Sandinisten in der Staatsformfrage wird wesentlich dadurch beeinflusst, wie sich die westlichen Industriestaaten gegenüber Nicaragua verhalten. Wenn diese das Land durch Kreditverweigerung zwingen wollen, sich in die Abhängigkeit von der Hilfe der Ostblockstaaten zu begeben, dürfen sie sich nicht wundern, wenn sich dann eine 'Volksdemokratie' marxistisch-kommunistischer Spielart in Nicaragua etablieren sollte.“⁶⁰⁰

Während BMZ und konservative Organisationen die Verzögerung und Streichung von Hilfsleistungen damit rechtfertigten, erst einmal abwarten zu wollen, ob sich die Republik Nicaragua zu einer Demokratie entwickle, berief sich die FES auf ein gegenteiliges Argument: Die Entwicklung stabiler und partizipativer Verhältnisse benötige Zeit und müsse vom demokratischen Ausland mehr als nur verbal gefördert werden.⁶⁰¹ Beide Argumentationsweisen hoben allerdings darauf ab, die Gewährung von Unterstützung unter Bedingungen zu stellen, denn einerseits bedeutete eine Zurückhaltung materieller Unterstützung eine Möglichkeit, mehr Zugeständnisse der FSLN zu fordern. Andererseits waren auch die entwicklungspolitischen Unterstützungsmaßnahmen der Ebert-Stiftung Versuche, die Entwicklung in Nicaragua „auszuforschen, zu kontrollieren, und, wenn möglich, im sozialdemokratischen Sinne zu beeinflussen.“⁶⁰²

Die *Sandinistas* sollten durch die Entwicklungsförderung zu einem pro-westlichen Kurs ermuntert werden. Jegliche Förderung wurde darauf geprüft, ob sie ihr Versprechen erfüllten, ein demokratisches System aufzubauen. Als das ursprüngliche Anti-Somoza-Bündnis auseinanderbrach und die Stärke der *Sandinistas* zutage trat begann die westdeutsche Sozialdemokratie die von der FSLN selbst auferlegten Prinzipien (politischer Pluralismus, gemischte Wirtschaft und Blockfreiheit) als Bedingungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit

599 Zur Anspruchshaltung der europäischen Sozialdemokratie vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 265; Eusebio Mujal-León: *European Socialism and the Crisis in Central America*, in: Howard J. Wiarda (Hg.): *Rift and Revolution. The Central American Imbroglio*, London, Washington D. C.: AEI, 1984, S. 253–302, hier: 292–293.

600 Vgl. FES (Hg.): *Zentralamerika*, Bonn 1981, S. 16, zitiert nach Albert Sterr: *Krise in Mittelamerika und Außenpolitik der SPD gegenüber Nicaragua und El Salvador*, Magisterarbeit, Philosophische Fakultät I, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, 1988, S. 73.

601 Vgl. Interview mit Carlos Andrés Pérez, in: Alfredo Peña: *Conversaciones con Carlos Andrés Pérez*, 2. Band, Caracas: Editorial Ateneo de Caracas, 1979, S. 229–330; Mitteilung von Dencker, Botschaft der Bundesrepublik in Mexiko-Stadt, an das AA: *Gespräch mit Staatssekretär de Rosenzweig-Díaz vom mexikanischen Außenministerium über Mexikos Mittelamerika-Politik*, 17.11.1979, in: PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116100. Ein_e FES-Mitarbeiter_in erklärte dazu: „Wir haben jetzt das Engagement in Nicaragua hochgefahren. Wir haben nicht gesagt: Wir warten jetzt erst mal ab bis die Wahlen kommen und dann mal sehen. Nein, denn wenn wir jetzt nichts machen, dann können wir nachher gar nicht mehr mitreden. Jetzt müssen wir eine Brücke bauen, wir müssen jetzt zeigen, dass wir die Reform unterstützen. Und aus der Reform heraus, wenn man erst einmal weniger Analphabeten, eine Krankenversicherung und Gewerkschaften hat, dann kann daraus auch etwas Pluralistisches entstehen. Aber doch nicht umgekehrt.“ Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

602 Rathgeber: *Sozialdemokratische Solidarität*, 1982, S. 291.

zu betonen.⁶⁰³ Die Ebert-Stiftung knüpfte ihre Entwicklungsförderung somit an die Bedingung der schrittweisen Einführung (sozial-)demokratischer Strukturen nach westeuropäischem Vorbild. Von ihrem persönlichen Zugang zu politischen Entscheidungsträger_innen erhoffte sie sich, das sandinistische Verständnis von Demokratie und Sozialdemokratie an ihr eigenes anzugleichen. Ihre Unterstützung war daher der Bedingung unterworfen, dass die FSLN mittelfristig ihrem politischen Vorbild folgte.

Der abwartenden, aber beständigen Intervention durch die westdeutsche Sozialdemokratie stand das sandinistische Streben nach internationaler Unabhängigkeit gegenüber.⁶⁰⁴ Bereits im März 1979 hatte sich ein Zielkonflikt zwischen den Partnerinnen angekündigt. Auf einem SI-Treffen hatte Ernesto Cardenal als Sprecher der *Grupo de los Doce* deutliche Kritik an der Unterstützungspolitik von FES und SI geübt, zugesagte Entwicklungshilfen zurückgewiesen und stattdessen angesichts der geplanten „finalen Offensive“ der FSLN eine schnellere und bedingungslose finanzielle Hilfe gefordert.⁶⁰⁵

Nach der Regierungsübernahme durch die *Sandinistas* traten politische Differenzen zwischen beiden Partnerinnen offener zutage. Die FSLN bemühte sich zusehends, die Unterstützung der FES auf organisatorische und technische Hilfen zu begrenzen.⁶⁰⁶ Die aktive, auf Unabhängigkeit ausgerichtete Außenpolitik der *Sandinistas* und ihr Selbstbestimmungsanspruch bei der Regulierung der Unterstützung riefen auf Seiten der Sozialdemokratie allerdings Befremden hervor. *Sandinistas* beschwerten sich immer unverhohlener über die sozialdemokratischen Einflussnahmen auf Nicaragua und andere Länder der *Dritten Welt*.⁶⁰⁷ Sergio Ramírez, der sich noch im Mai 1979 positiv über die sozialdemokratische Unterstützung geäußert hatte,⁶⁰⁸ fasste das Misstrauen in seiner autobiografischen Schrift *Adiós Muchachos* in deutliche Worte: So groß der Beitrag der „kapitalistischen Länder“ am Sturz Somozas gewesen sein mag, so sehr hätten die *Sandinistas* der Sozialistischen Internationale und anderen Sozialdemokrat_innen heimlich misstraut, denn „letztlich würden sie sich immer auf die Seite der USA stellen; sie waren Teil ihres Systems.“⁶⁰⁹ Mit dem Rückgriff auf dependenztheoretische Deutungsmuster drückte er eine Tiefe

603 Vgl. Sterr: SPD, in: Pohl (Hg.): *Dritte Welt*, 1989, S. 42.

604 Zu dieser Dichotomie siehe Senger: *Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegung*, 2013.

605 Vgl. vertraulicher Vermerk von Klaus Lindenberg, 16.03.1979, AdsD, WBA, A 13, 41.

606 Vgl. Benzing: *Entwicklungsförderung*, 2011, S. 235.

607 „Die europäische Sozialdemokratie versucht mit allen Mitteln, ihren Einfluss in den Ländern der Dritten Welt auszuweiten, bis hin zur Gründung einer globalen sozialistischen Allianz, in die sie die 'sozialdemokratische' Partei Nicaraguas aufnehmen wollten, sich derer antikommunistischen Haltung nicht eingestehend.“ Im Original: „La socialdemocracia europea trata a toda costa de tomar posiciones para ampliar su influencia en los Países del Tercer Mundo, y hasta se proponen fundar una 'alianza socialista mundial', alianza a la que han tratado de ingresar los 'socialdemócratas' de Nicaragua, pero no son admitidos por su actitud anticomunista rabiosamente manifestada.“; O. A.: Antecedentes de la 'Socialdemocracia'. 2da. Parte, in: *El Popular. Órgano Central del Partido Socialista Nicaragüense* 4, 10, Januar 1981, S. 3.

608 Siehe O. A.: Socialdemocracia apoya lucha nica, in: *La Prensa* vom 08.05.1979, S. 4.

609 „Así se explica por qué la dirigencia de la revolución vio siempre con desconfianza encubierta a los países capitalistas en general, por mucho que hubieran estado cercanos al esfuerzo por derrocar a Somoza, y de esa lista muy pocos se ponían a salvo: México y el Panamá de Torrijos. Y explica la distancia asumida con la Internacional Socialista y los socialdemócratas; al fin y al cabo, siempre terminarán aliándose con Estados Unidos, eran parte de su sistema.“ Ramírez: *Adiós Muchachos*, S. 129.

Enttäuschung über die Zögerlichkeit und Bedingtheit des sozialdemokratischen Engagements aus.⁶¹⁰ Bis in die 1970er Jahre hinein hatte einer Zusammenarbeit mit sozialdemokratischen Parteien und Organisationen in Lateinamerika vielfach der Makel des „Verrats“ angehaftet, denn diese folgten seit Beginn des Kalten Krieges vorbehaltlos dem Beispiel US-amerikanischer Außenpolitik.⁶¹¹ Beeinflusst von der Dependenztheorie hatten vor allem linke Aufstandsbewegungen eine „Arbeitsteilung besonderer Art“⁶¹² kritisiert, wonach die Vereinigten Staaten in Lateinamerika konservativ-reaktionäre Kräfte gestützt hätten, während Sozialdemokrat_innen dort agierten, wo linke Revolutionen mit dem Ziel gelenkt werden sollten, sozialdemokratische Politikmodelle nach *westlichem* Vorbild zu etablieren, anstatt der Selbstbestimmung unterdrückter Völker Nachdruck zu verleihen. Die *Sandinistas* hatten diese Vorbehalte mit ihrer Kooperationsstrategie faktisch durchbrochen, doch mit jeder Unstimmigkeit kam die alte Skepsis wieder zum Vorschein.

Ab 1982 reduzierte die FES die Projektmittel für ihre Arbeit in Nicaragua, weil sich beide Seiten „Illusionen über die Möglichkeiten einer längerfristigen Zusammenarbeit gemacht“⁶¹³ hätten. Die FSLN habe die Möglichkeiten der Sozialdemokratie überschätzt und diese hätte den revolutionären Prozess zu optimistisch gesehen.⁶¹⁴ Die FES-Zentrale in Bonn wollte die gesamte Stiftungsarbeit in Nicaragua einstellen, was jedoch durch das Eingreifen einiger SPD-Politiker abgewiegelt wurde.⁶¹⁵ So führte die FES die laufenden Projekte fort, etwa zum Aufbau des Justizwesens und im Bildungsbereich, plante aber keine neuen Vorhaben.⁶¹⁶ Anstelle langfristiger Kooperationen, die die Arbeit der Stiftung perspektivisch festgeschrieben hätten, leistete sie von nun an punktuelle Unterstützung für Einzelvorhaben.⁶¹⁷

Ursächlich für das Zurückweichen waren veränderte Anforderungen an die Zusammenarbeit. In der Zeit des Bürgerkrieges und in den darauffolgenden Monaten hatten die *Sandinistas* danach gestrebt, die politische Programmatik der Revolution umzusetzen. Die sozialdemokratische Unterstützung bei Demokratisierungs- und Alphabetisierungsmaßnahmen haben hierin ihren Ursprung. Später jedoch stellte das Tagesgeschäft des Regierens pragmatischere Anforderungen an die FSLN. Dies übertrug sich auch auf ihre Unterstützungsgesuche gegenüber der Ebert-Stiftung, die nun unpolitischer wurden und der FSLN die Entscheidungshoheit gegenüber ihren sozialdemokratischen Partner_innen einräumten. Akuter Auslöser für die Distanzierung war

610 Vgl. Rathgeber: *Sozialdemokratische Solidarität*, 1982, S. 277; Tilman Evers: *Die westdeutsche Sozialdemokratie in Lateinamerika. Offensive oder Flucht nach vorne?*, in: FDCL (Hg.): *Sozialdemokratie in Lateinamerika*, Berlin (West), 1982, S. 15–92, hier: 17.

611 Vgl. Garavini: *After Empires*, 2012, S. 231; Rathgeber: *Sozialdemokratische Solidarität*, 1982, S. 277.

612 Vgl. ebd.; Evers: *Westdeutsche Sozialdemokratie in Lateinamerika*, 1982, S. 17–18.

613 Unbekannter Auslandsmitarbeiter der FES in Zentralamerika, zitiert in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 46.

614 Vgl. ebd.

615 Vgl. Gaby Gottwald und Paul Schwarz: *Stiftungspolitik im Ausland am Beispiel Zentralamerika*, in: *istmo* Sonderheft, April 1986, S. 16.

616 Vgl. ebd.

617 Vgl. ebd.

offenbar der Plan der FES, in Managua ein größeres Studienzentrum, ähnlich dem CEDAL in Costa Rica, einzurichten. Die *Sandinistas* seien zwar interessiert gewesen, „waren jedoch nicht willens, die Gestaltung der Seminarinhalte und der Programmplanung der FES zu überlassen.“⁶¹⁸

Der Bruch zeigte sich als SI-Präsident Willy Brandt im Juni 1984 den ehemaligen teceristischen Guerillenkämpfer Edén Pastora empfang, der im April 1982 offiziell bekannt gegeben hatte, dass er fortan für den Sturz der Regierung in Managua kämpfen werde, die das Erbe Sandinos sowie die Leitlinien der Revolution verraten habe,⁶¹⁹ und inzwischen einen Flügel der *Contra* anführte.⁶²⁰ In der bundesdeutschen Presse galt Edén Pastora zu diesem Zeitpunkt als linksliberale Alternative zu den *Sandinisten*.⁶²¹ In einem Interview hatte Pastora 1983 geäußert, dass er von der Haltung der SI enttäuscht sei, die sich nicht von der FSLN löse: „Ich vermute, daß der SI Nicaragua schon lange suspekt ist, aber wie wagt es nicht, [...] zu brechen, um nur ja nicht den Anschein zu erwecken, die Reagan'sche Politik gutzuheißen.“⁶²²

Die Unstimmigkeiten lösten sich, mit den Worten einer costa-ricanischen Schriftstellerin, in einem „gegenseitige[n] Spiel unter dem Motto 'Wer benutzt wen'“.⁶²³ Dieses Bild verdeutlicht eine Dynamik, die aus dem perpetuierten Aushandeln der Möglichkeiten und Grenzen sozialdemokratischer Solidarität hervorging. Der FSLN, die mit Forderungen an ihre ausländischen Unterstützenden herangetreten war, stand mit der europäischen Sozialdemokratie eine Partnerin gegenüber, der eigene Bedingungen für ihre Hilfen aufstellte. Das Spiel des Aushandelns kann man als einen verstetigten Prozess betrachten, der eine zunehmende Vergeschäftlichung der Beziehungen mit sich brachte. Die beiderseitig aus den Konflikten resultierenden Enttäuschungsmomente gaben aber eine Zeit lang Anstoß zu lösungsorientierten Ansätzen: Die Fähigkeit von Ebert-Stiftung und Sozialistischer Internationale, angesichts eines sandinistischen Unwillens hinsichtlich von Fremdbestimmung Kompromisse einzugehen, war Motor einer Dynamik, die die Zusammenarbeit von FSLN und Sozialdemokratie bis zum Ende der ersten sandinistischen Regierung fortbestehen ließ. Die konträren Interessen- und Erwartungslagen führten nicht zu einer Beendigung der Zusammenarbeit.

618 Sterr: SPD, in: Pohl (Hg.): *'Dritte Welt'*, 1989, S. 20; vgl. Arbeitspapier zu SPD/SI, in: *Rundbrief* des IBN vom 03.06.1988, S. 25-28, hier: 26-27, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

619 Vgl. *Rundbrief* des IBN von Juli 1982, S. 5, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

620 Vgl. Arbeitspapier zu SPD/SI, in: *Rundbrief* des IBN vom 03.06.1988, S. 25-28, hier: 26-27, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

621 „Die Deutschen in Nicaragua erinnern sich, daß Pastora im Frühjahr allabendlich über Radio zum Mord aufrief: 'Küllt alle Ausländer, küllt die Kubaner, küllt die Deutschen...' Dann wurde am 30. April der westdeutsche Arzt Tonio Pflaum ermordet. Am Tag danach lautete der Pastora-Aufruf: 'Küllt die Ausländer, küllt die Kubaner, küllt die Ostdeutschen...' Pastora nimmt nämlich diplomatische Rücksichten auf die Gefühle seiner Geldgeber. Er steht in Verbindung zur FDP-nahen Naumann-Stiftung [...] In einem Büro seines Hauptquartiers hängt ein Foto von Helmut Kohl“ Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 82.

622 Edén Pastora im Interview mit Marie Luise Kaltenecker, in: Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 157-163, hier: 162.

623 Sol Arguedas Urbina: En torno a la socialdemocracia. Reformismo latinoamericano, in: *uno más uno* vom 20.06.1981, Suplemento, S. 6-8, hier: 8, zitiert und übersetzt in: Evers: Westdeutsche Sozialdemokratie in Lateinamerika, 1982, S. 62.

Die *Sandinistas* warben weiterhin um ein gutes Image gegenüber der westdeutschen Sozialdemokratie⁶²⁴ und die FES engagierte sich weiter in Nicaragua, etwa um die Gewerkschaften zu stärken.⁶²⁵ Das sozialdemokratische Modell blieb in den Köpfen vieler als Entwicklungsperspektive für Nicaragua lebendig. Darüber, ob die FSLN an den Grundprinzipien ihrer Herrschaft – gemischter Wirtschaft, politischem Pluralismus und Blockfreiheit – festhielt, gab es allerdings unterschiedliche Ansichten. Trotz Kritik aus den eigenen Reihen engagierten sich besonders SI-Präsident Willy Brandt und der SPD-Schatzmeister Hans-Jürgen Wischniewski. Letzterer war seit Beginn der 1980er Jahre ein großer Verfechter des sandinistischen Systems, bereiste Nicaragua regelmäßig und arbeitete ausdauernd für ein Ende des *Contra*-Krieges.⁶²⁶ In der sandinistischen Führung besaß er besonderes Vertrauen. So vertrat er die FSLN bei Verhandlungen mit der *Contra* um die Freilassung von Geiseln und 1986 führte er die Verhandlungen zur Freilassung von acht durch die *Contra* entführten bundesdeutschen Entwicklungshelfer_innen. Besonders Clemens Rode, der Leiter des Managuaner Ebert-Büros, koordinierte vor Ort weiter die Politik sozialdemokratischer und gar sandinistischer Protagonist_innen. Der *Spiegel* beschrieb ihn 1988 als überaus einflussreich:

„Einer Zentralamerika-Spezialistin aus dem Washingtoner Pentagon verschaffte Rode Zugang zu den Sandinisten. Dem Vize-Außenminister Nicaraguas besorgte er binnen zwei Tagen ein US-Visum, damit der sich in Miami heimlich mit Contras treffen konnte. Der Ebert-Mann hat Freunde in der Armee, Bekannte im Widerstand, Helfer in den Ministerien. Rode liefert das Netzwerk, mit dem Wischniewski arbeiten kann. Als 'Zwischenträger ohne eigenen Einfluß' stuft sich der Ebert-Mann ein und erzählt dennoch stolz, Genschers Außenamt rufe 'hier bei mir an und nicht in der Botschaft, wenn die in Bonn dringend was wissen wollen'.“⁶²⁷

Mithin war es für die SPD als Oppositionspartei einfacher, sich für die *Sandinistas* zu engagieren, da sie sich gegenüber der restriktiven Politik der christdemokratisch-liberalen Regierung profilieren konnte und keinen US-amerikanischen Bündnispartner berücksichtigen musste. Allerdings barg ihre Abwendung von der binären Logik des Kalten Krieges auch die Gefahr, dass sie sich selbst aus der *westlichen* Weltgemeinschaft ausschloss.⁶²⁸ Die Strategie, den Vereinigten

624 So setzte die FSLN etwa im Juli 1983 alle Hebel in Bewegung, damit die privat in Nicaragua reisende SPD-Bundestagsabgeordnete Elfriede Uhr Zugang zu Ministerien und weiteren Orten bekam und „mit der besten Meinung über die Errungenschaften der Revolution in ihr Vaterland zurückkehren würde.“ Im Original „[R]egrese a su patria con la mejor opinión de los avances logrados por la Revolución a pesar de las crecientes agresiones militares y económicas de que somos objeto.“ *Memorandum* von Felipe Tomic (Cooperación Económica der/s FIR) an César Aróstegui (Director Ejecutivo en funciones), 15.07.1983, AGN, Fondo Educación, Ministerio de Cooperación Exterior, Caja 481, Expediente sin nombre, 1983.

625 Siehe die Sammlung diverser Seminarmaterialien: FES: *Fortalecimiento de Organizaciones Sindicales ... y su contribución a la consolidación de la Paz, Democracia y el Desarrollo con Justicia Social*, Documentos de Trabajo, 1980-2010, 30 años FES-Nicaragua, Managua, 2010.

626 Vgl. O. A.: Comandante Hans, in: *Der Spiegel* 21 vom 23.05.1983, S. 21-22; siehe auch Hans-Jürgen Wischniewski: *Mit Leidenschaft und Augenmaß. In Mogadischu und anderswo. Politische Memoiren*, München: Bertelsmann, 1989, S. 292-350.

627 Hans-Jürgen Schlamp: „Wir halten den Laden in Ordnung“, in: *Der Spiegel* 19 vom 09.05.1988, S. 50-56, hier: 50, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13527983.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

628 Vgl. Hansen: *Nachrüstungsstreit*, 2016, S. 93-96.

Staaten dennoch nicht ganz den Rücken zu kehren, wurde zwar in der Solidaritätsbewegung scharf kritisiert, verhalf der Sozialdemokratie in den späten 1980er Jahren jedoch zu einem entscheidenden Einfluss bei den zähen Friedensverhandlungen zur Beendigung des *Contra*-Krieges.

Westdeutsche Sozialdemokrat_innen beteiligen sich im Laufe der 1980er Jahre an den Friedensinitiativen lateinamerikanischer Staaten, die die militärischen Konflikte in Mittelamerika beilegen und die Region stabilisieren sollten. Noch im Mai 1983 hatte Hans-Jürgen Wischnewski die Befürchtung geäußert, dass die USA das sandinistische System mit militärischem und wirtschaftlichem Druck stürzen wollten. Daher mache es für die SPD „keinen Sinn mehr“, in Sachen Nicaragua 'überhaupt noch mit der Reagan-Administration zu reden.'⁶²⁹ Die Friedensverhandlungen der folgenden Jahre verlangten von Wischnewski jedoch genau dies ab.

Die bereits im Januar 1983 begonnene Contadora-Initiative der Außenminister von Mexiko, Venezuela, Kolumbien und Panama sollte die vielseitigen Konflikte Zentralamerikas lösen.⁶³⁰ Die SI unterstützte die Initiative jedoch nur verhalten. Bald intervenierten die USA, indem sie Parallelverhandlungen mit einigen der beteiligten Staaten begannen. Dadurch verzögerten sich die Gespräche und es kam zu keinem Abschluss. Der Einmarsch der Vereinigten Staaten auf der Revolutionsinsel Grenada brachte neue Unruhen in die Region. Die FSLN interpretierte das Handeln der Vereinigten Staaten als Absicht, Nicaragua wieder unter ihre Kontrolle zu bringen.⁶³¹ Dennoch bildeten die Treffen der Contadora-Gruppe als lateinamerikanische Eigeninitiative eine wichtige Grundlage für die späteren Friedensverhandlungen, bei denen die USA nur die Position eines Verhandlungspartners und die nicht einer Hegemonialmacht einnahmen.

Aus den sich hinziehenden Verhandlungen der Contadora-Gruppe ging der Friedensplan des costa-ricanischen Präsidenten Óscar Arias hervor, den die Präsidenten der betroffenen Staaten Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua am 7. August 1987 unterzeichneten. Er sah nationale Friedensgespräche in allen fünf zentralamerikanischen Staaten mit der unbewaffneten Opposition vor, die Einstellung der Unterstützung aller ausländischer Guerillagruppen, Amnestien und Maßnahmen zum Schutz der Menschenrechte und zur Demokratieförderung.⁶³² Da Arias Partei, die PLN, Vollmitglied in der SI war, unterstützte die internationale Sozialdemokratie seinen Vorstoß vorbehaltlos. Wischnewski und die Ebert-Stiftung nahmen für die Umsetzung des so genannten *Friedensplans von Esquipulas*, der Teil des Arias-Planes war, eine entscheidende Rolle ein. Wischnewski bereiste die fünf Länder und führte zahlreiche Gespräche mit allen Beteiligten, um den knappen Zeitplan der Vereinbarung einhalten zu helfen:

629 O. A.: Comandante Hans, in: *Der Spiegel* 21 vom 23.05.1983, S. 21-22.

630 Vgl. O. A.: Internacional Socialista en favor de la paz, in: *Barricada Internacional* vom 04.07.1985, S. 4; Martin Killan: Contadora-Entwurf bringt Reagan in die Klemme, in: *taz* vom 26.05.1986, S. 8.

631 Vgl. IHCA: La Negociación de Contadora. Expectativas y Realidades, in: *envío* 39, September 1984, S. 31-39, hier: 33.

632 Vgl. Tatjana Reiber: *Demokratieförderung und Friedenskonsolidierung. Die Nachkriegsgesellschaften von Guatemala, El Salvador und Nicaragua*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 276-277.

er vermittelte auch zwischen Daniel Ortega und Óscar Arias, die einander kritisch eingestellt waren.⁶³³ Im Zuge der Verhandlungen kam Arias dem sandinistischen Bedürfnis näher, die *Contra* zu entmilitarisieren.⁶³⁴ Die FSLN nahm vor dem Internationalen Gerichtshof ihre Klage gegen Costa Rica wegen der Tolerierung der *Contra* auf ihrem Staatsgebiet zurück, gründete als erstes der fünf Länder eine nationale Versöhnungskommission unter dem Vorsitz des oppositionellen Kardinals Obando y Bravo, hob die Repressionen gegen Parteien, die konservative Tageszeitung *La Prensa* sowie gegen *Radio Católica* auf und rief gegenüber der *Contra* einen einseitigen Waffenstillstand aus.⁶³⁵ Im August 1987 unterzeichneten alle fünf Regierungschefs das Abkommen *Esquipulas II*, in dem sie demokratischen Pluralismus, freie Wahlen und nationale Friedensgespräche begleitet von Waffenruhe und Amnestien zusagten.⁶³⁶

Die Verhandlungen mit der *Contra* verliefen in Nicaragua dennoch stockend. Auf Wunsch der FSLN nahm Wischniewski gemeinsam mit dem US-amerikanischen Rechtsanwalt Paul Reichler als Vertreter der sandinistischen Regierung an den Verhandlungsrunden teil.⁶³⁷ Wischniewski besaß dabei eine Vollmacht und er gestaltete die Verhandlungsvorschläge der Regierung im Wesentlichen mit.⁶³⁸ Nach monatelangen Verhandlungen unterzeichneten die Beteiligten am 23. März 1988 ein zeitlich begrenztes Waffenstillstandsabkommen. Das von Wischniewski mit unterzeichnete *Abkommen von Sapoa* sah eine 60-tägige Verlängerung der bestehenden Waffenruhe, die Amnestie inhaftierter Kriegsführer, die Beteiligung der *Contra* am gesellschaftlichen Leben mit eigenen Organisationen sowie weitere Friedensverhandlungen vor.⁶³⁹ *Sapoa* war laut dem DRI der FSLN der Versuch, den USA ihre hegemoniale Position bei der Lösung der zentralamerikanischen Konflikte zugunsten Lateinamerikas abzurufen.⁶⁴⁰ Ohne Wischniewski, so ein konservativer Diplomat der bundesdeutschen Botschaft in Nicaragua, wäre der Waffenstillstand nie zustande gekommen.⁶⁴¹

Auch an den nachfolgenden Verhandlungen mit der *Contra* über ein permanentes Friedensabkommen war der SPD-Schatzmeister beteiligt.⁶⁴² Clemens Rode, Leiter des FES-Büros in Managua, war ebenfalls in die Vermittlung zwischen *Contra*, der sandinistischen Regierung,

633 Vgl. Wischniewski: *Politische Memoiren*, 1989, S. 297-313.

634 Vgl. Anupama Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State. The Sandinista-Miskitu Conflict in Nicaragua, 1979-1990*, Dissertation, The Ohio State University, 1999, S. 108.

635 Vgl. Reiber: *Demokratieförderung und Friedenskonsolidierung*, 2009, S. 277; Wischniewski: *Politische Memoiren*, 1989, S. 302.

636 Vgl. Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 109.

637 Vgl. Wischniewski: *Politische Memoiren*, 1989, S. 314-315.

638 Siehe *Vorschlag der Regierung von Nicaragua um die Feueereinstellung im Rahmen von Esquipulas II zu erreichen*, in: Wischniewski: *Politische Memoiren*, 1989, S. 429-434; *Entwurf für ein Abkommen zwischen der verfassungsmäßigen Regierung der Republik Nicaragua und dem nicaraguanischen Widerstand über den endgültigen Waffenstillstand*, 28.04.1988, in: ebd. S. 435-441; Brief von Daniel Ortega (Präsident Nicaraguas) an Hans-Jürgen Wischniewski vom 20.02.1988, in: ebd. S. 325-326.

639 Vgl. Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 112-113.

640 Vgl. Einschätzung der Abkommen von Sapoa durch einen Vertreter der Abteilung für Internationale Beziehungen (DRI) der FSLN, der an den Verhandlungen teilnahm, in: *Rundbrief* des IBN von April/Mai 1988, S. 9-11, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

641 Vgl. Schlamp: "Wir halten den Laden in Ordnung", in: *Der Spiegel* 19 vom 09.05.1988, S. 50-56, hier: 50.

642 Vgl. O. A.: *Acuerdo para cese al fuego*, in: *Barricada* vom 24.03.1988, S. 1 und 5.

Washington und den anderen zentralamerikanischen Staaten involviert und nahm auf den Treffen als Übersetzer teil.⁶⁴³ Auf die Initiative Wischnewskis beteiligte sich außerdem Heribert Scharrenbroich von der Konrad-Adenauer-Stiftung auf Seiten der *Contra* an den Verhandlungen, was die ins Stocken geratenen Gespräche beförderte, da die beiden Männer eine gute Gesprächsbasis miteinander fanden.⁶⁴⁴ Nach einigen Rückschlägen führten die Friedensverhandlungen 1989 schließlich zum Erfolg. Die *Contra* wurde aufgrund der schwindenden Unterstützung der USA schwächer und ihr Kampf aussichtsloser. Es wurde deutlich, dass ihr der Rückhalt in der Bevölkerung fehlte, um den Bürgerkrieg zu gewinnen. Bis 1990 gaben viele Kämpfer_innen ihre Waffen freiwillig ab. Große Teile der Solidaritätsbewegung betrachteten darin als Ende des *Contra*-Krieges.⁶⁴⁵ Ein offizieller Waffenstillstand konnte jedoch erst nach Amtsantritt der neuen Präsidentin Violeta Chamorro erreicht werden, da nun die Unterstützung der *Contra* durch die USA gänzlich ausblieb. Schließlich wurde das *Abkommen von Esquipulas* in allen beteiligten Staaten erfolgreich umgesetzt, was auch als Erfolg des Festhaltens der westdeutschen Sozialdemokratie an der Zusammenarbeit mit der FSLN gewertet werden kann.⁶⁴⁶

Ost-Berlins Politikberatung für nicaraguanische Ministerien

Vor der Revolution von 1979 unterhielt die sandinistischen Opposition keine tieferen Beziehungen zu den Ostblockstaaten, aus denen ihnen lediglich mattes Wohlwollen entgegenschlug.⁶⁴⁷ Dies änderte sich mit ihrer Machtübernahme schnell. Bald bezeichneten *Sandinistas* gerade die Zusammenarbeit mit Ost-Berlin als beispielhaft.⁶⁴⁸ Die sandinistische Gesundheitsministerin Dora María Téllez (1985-1990) nannte die DDR gar die größte Unterstützerin unter den sozialistischen Staaten.⁶⁴⁹ Die erste dokumentierte Kontaktaufnahme

643 Vgl. Walter Osenberg [oder ähnlich] Rundbrief zu Sapoá, in: *Rundbrief* des IBN von April/Mai 1988, S. 5-7, hier: 6, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990; Schlamp: "Wir halten den Laden in Ordnung", in: *Der Spiegel* 19 vom 09.05.1988, S. 50-56.

644 Vgl. ebd. Von der Beteiligung Scharrenbroichs ist in der Autobiographie Wischnewskis trotz ausführlicher Darstellung der Ereignisse nichts zu lesen.

645 Vgl. DGB-Jugend Hessen: Triumph trotz Misere. Revolution überlebt US-Contra-Krieg, in: *Nicaragua-Info* 34, Juni 1989, S. 1.

646 Vgl. Seiler: *Vergleich*, 1995, S. 79.

647 Vgl. Ruben Berrios: Relations between Nicaragua and the Socialist Countries, in: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs* 27, 3, Herbst 1985, S. 111-139, hier: 112; Jiri Valenta: Soviet and Cuban Responses to New Opportunities in Central America, in: Richard E. Feinberg (Hg.): *Central America. International dimensions of the crisis*, New York, London: Holmes & Meier, 1982, S. 127-159, hier: 146; Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 44 und 232-241. Auch der bundesdeutsche Botschafter berichtete von den fehlenden Beziehungen: Mitteilung von Hans Ulrich Meyer-Lindemann, Botschafter der Bundesrepublik in Managua, an das AA, *Situation in Nicaragua: Lagebeurteilung*, 10.07.1979, PA AA, B 33 116 102, 320.20.

648 Vgl. *Bericht über den Besuch einer Delegation der Nationalversammlung der Republik Nikaragua in der DDR vom 5. bis 10. März 1989, Wiedergabe einer Äußerung von Carlos Nuñez Téllez*, S. 4, BArch DA 1/16012; *Aktennotiz ueber das Gespraech der Delegation [sic] der Bezirksleitung Berlin unter Leitung des Mitglieds der ZK der SED und 2. Sekretär der Bezirksleitung Berlin, Genossen Helmut Mueller, beim Mitglied der Nationalleitung der FSLN, Comandante der Revolution Bayardo Arce Castaño am 24.11.1987*, S. 1, BArch DY 30/28813.

649 Vgl. Zeitzeuginnenbericht der terceristischen *Comandante* Dora María Téllez, in: Randall: *Hijas*, S. 324. Noch im Juli 2008 verlieh Staatspräsident Daniel Ortega die Auszeichnung *Orden Rubén Darío* an Margot Honecker; vgl. Thomas Kunze und Markus Rosenberger: „Es lebe der Sozialismus!“ Margot Honecker als Symbolfigur in Chile, Nicaragua und Namibia, in: Thomas Kunze und Thomas Vogel (Hg.): *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*, Berlin: Links Verlag, 2010, S. 27-43, hier: 40-41.

war eine Gratulation an Erich Honecker zum Jahrestag der Staatsgründung am 7. Oktober 1977.⁶⁵⁰ Die Chronik der offiziellen Beziehungen setzt im Spätherbst 1978 ein, als eine Delegation der sandinistischen Jugendorganisation *Juventud Sandinista* (JS) auf Einladung der *World Federation of Democratic Youth* durch Europa tourte.⁶⁵¹ Auf Bitte der Gastgeberin stellte die FDJ schnell ein ehrenvolles Besuchsprogramm für die illegal unter Decknahmen reisenden *Frente*-Mitglieder auf, das eine Kranzniederlegung in der Alten Wache und Gespräche mit hochrangigen Funktionär_innen vorsah.⁶⁵² Es war der Beginn eines regen Austausches von Delegationen. Die SED vergeudete keine Zeit mit dem Versuch, Beziehungen zu ihrer nicaraguanischen Schwesterpartei *Partido Socialista Nicaragüense* aufzubauen, die in Befreiungskampf und Revolution nur eine marginale Rolle gespielt hatte. Die erste materielle Solidaritätsleistung war eine Warenendung im Wert von 130.000 Mark, die im Dezember 1978 über Havanna an die FSLN ging.⁶⁵³ Im Mai 1979 versandte das Solidaritätskomitee eine zweite Solidaritätssendung; im Juli 1979 folgten die dritte und die vierte.⁶⁵⁴ Durch die Betonung der guten Beziehungen mit der FSLN wollte die Staatsführung vor der ostdeutschen Bevölkerung auch das eigene Einflusspotenzial darstellen. In einem Interview behauptete FDJ-Chef Egon Krenz 1981, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der FDJ und der Sandinistischen Jugend „reichen weit zurück in die Zeit des bewaffneten Befreiungskampfes“.⁶⁵⁵ Das war jedoch eine gebeugte Darstellung der Wahrheit, da die ersten Kontakte erst 1978 auf sandinistische Initiative entstanden waren.

Nach dem Sturz des Diktators nahm die DDR unverzüglich diplomatische Beziehungen zur neuen Staatsmacht auf und entsandte einen Sonderbotschafter.⁶⁵⁶ Im April 1980 unterzeichneten beide Länder einen Vertrag über die Einrichtung von Konsulaten.⁶⁵⁷ Die Vertretung in Managua

650 Siehe FSLN: Saludo a Aniversario de la RDA, in: *Gaceta Sandinista* 10, Oktober 1977, La Habana, S. 33.

651 Die Delegation besuchte auf der Tour auch Dänemark, Portugal, Spanien, die ČSSR, die UdSSR und andere Länder. Ein Besuch in der Bundesrepublik scheiterte aufgrund eines nicht erteilten Einreisevisums. Vom 06.-10.12.1978 hielten sich die JS-Mitglieder in der DDR auf. Sie sei der „erste offizielle Kontakt überhaupt mit Vertretern der Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN)“ gewesen. *Information über den Aufenthalt einer Jugenddelegation aus Nikaragua in der Zeit vom 06. bis 10. Dezember 1978 in der DDR*, undatiert, S. 2, BArch DY 24/22434; vgl. auch Protokoll der Sekretariats der FDJ am 07.12.1978, 11a, BArch DY 24/10012, S. 13. Hausmitteilung, FDJ, Abt. Internationale Verbindungen, 21.11.1978, BArch DY 24/22434. Die Delegation bestand aus Eduardo Castillo, Carmen Gonzalez und Ulisses Cruz. Zur Chronik siehe *Dossier*, PA AA, MfAA, 1937/13.

652 Siehe Programm für den Aufenthalt einer Jugenddelegation aus Nikaragua in der Zeit vom 06.12. bis 10.12.1978 in der DDR, 1. Entwurf, 21.11.1978, BArch DY 24/22434.

653 Vgl. *Dossier*, PA AA, MfAA, 1937/13.

654 Vgl. Chronikblatt 1979, PA AA, MfAA, 1937/13; *Zu den Beziehungen des Solidaritätskomitees der DDR mit dem 'Nicaraguanischen Komitee der Solidarität mit den Völkern'*, Kurznote, undatiert (vermutlich 1974), BArch DZ 8/838; Edgar Fries: Eindrücke aus dem neuen Nikaragua, in: *horizont* 35, 1979, S. 20-21 und 29, BStU, MfS BV Lpz AKG 04442, S. 129-130 und 133.

655 Vgl. O. A.: Mit der Jugend Nikaraguas und Mexikos in Freundschaft verbunden. Interview mit dem 1. Sekretär des Zentralrats der FDJ, Egon Krenz, Kandidat des Politbüros des ZK der SED, zur Reise einer FDJ-Delegation nach Nikaragua und Mexiko, in: *horizont* 44, 1981, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AKG 04442, S. 97.

656 Vgl. *Kurzinformation Nikaragua*, Abteilung Lateinamerika des MfAA der DDR, Stand: Februar 1989, S. 5, BArch DA 1/16012.

657 Siehe *Convenio Consular entre la República de Nicaragua y la República Democrática Alemana*, 01.04.1980, MINREX 008-050-1980-455; *Beschluß über die Einleitung des Ratifikationsverfahrens zu dem am 1. April 1980 in Berlin unterzeichneten Konsularvertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Nikaragua auf der 97. Sitzung des Ministerrates*, 16.10.1980, S. 28-122, BArch DC 20-I/3 1677.

war nach der in Havanna die zweitgrößte DDR-Botschaft in Lateinamerika.⁶⁵⁸ Bald darauf regte eine nicaraguanische Regierungsdelegation die Aufnahme von Handelsbeziehungen an, die am 31. März 1980 in einem Abkommen besiegelt wurde.⁶⁵⁹ Die DDR belieferte Nicaragua mit einem großen Teil des benötigten Getreides sowie gemeinsam mit anderen RGW-Staaten mit Erdöl aus der Sowjetunion.⁶⁶⁰ Sie exportierte auch Ausrüstung für das Nachrichten-, Bildungs- und Gesundheitswesen, Transportmittel, Baumaterialien, Dünge- sowie Schädlingsbekämpfungsmittel und importierte Kaffee, Baumwolle, Südfrüchte und Rum.⁶⁶¹ Ost-Berlin handelte nach den „Prinzipien der solidarischen Unterstützung“.⁶⁶² Die Importe erfolgten daher zu Sonderkonditionen, also zu Preisen, die teilweise 100 Prozent über den Weltmarktpreisen lagen.⁶⁶³ Zwischen 1981 und 1988 stellte die DDR nach einer ostdeutschen Quelle zudem Kredite in Höhe von umgerechnet 1027 Millionen Mark aus und leistete „unentgeltliche Hilfe“ in Höhe von 268,7 Millionen Mark.⁶⁶⁴ Die Politologen Merlin Berge und Nikolaus Werz gehen aus eigener Berechnung von Krediten in Höhe von 172 Millionen US-Dollar für die Jahre 1979-1990 aus.⁶⁶⁵ Die Kredite waren zumeist projektbezogen, das heißt an den Kauf von Gütern aus der DDR gebunden. Allerdings stellte die DDR unüblicher Weise auch einige wenige ungebundene Regierungskredite zur freien Verfügung aus.⁶⁶⁶

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit unterlag dabei auch Hindernissen: *Erstens* sei auf die hohen Transportkosten, auf fehlende Schnelligkeit und Flexibilität und auf die Höhe der Schuldenlast aufgrund der Überbewertung der Ostmark verwiesen.⁶⁶⁷ Daher wurde man sich auf einem für die DDR wichtigen Handelszweig nicht einig: „Leider akzeptiert Nikaragua keine LKW-Lieferungen gegen Bananen wie Kolumbien und Ekuador“, heißt es in einer Gesprächsvorbereitung mit Daniel Ortega. Die stattdessen verlangten „Waren für Bananenbau“ konnte die DDR nicht

658 Als Botschafter fungierten: Gerhard Korth (1979-02.01.1980), Gerald Möckel (03.01.1980-06.12.1983), Heinrich März (07.12.1983-03.05.1988) und Matthias Dietrich (04.05.1988 bis 02.10.1990).

659 Vgl. *Memorandum und Protocolo sobre la Visita de una Delegación Gubernamental de la República Democrática Alemana en la República de Nicaragua del 25 al 29 de octubre de 1979*, undatiert, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 8, Expediente 1, 1979-1983; *Convenio Comercial entre el GRN de la República de Nicaragua y el Gobierno de la República Democrática Alemana* vom 31.03.1980, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?documentId=4B95577D4B3B9295062570A100579277&action=openDocument>, letzter Aufruf 29.06.2021.

660 Vgl. O. A.: 50 mil toneladas de trigo nos dona la RDA, in: *Barricada* vom 05.06.1981, S. 1; O. A.: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 31, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 31.

661 Siehe *Convenio Comercial (Handelsabkommen) entre el Gobierno de Reconstrucción Nacional de la República de Nicaragua y el Gobierno de la República Democrática Alemana*, 31.03.1980, MINREX, 008-010-1980-367.

662 *Kurzinformation Nikaragua*, Abteilung Lateinamerika des MfAA der DDR, Stand: Februar 1989, S. 6, BArch DA 1/16012.

663 Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 243; Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 24.

664 Vgl. *Informationsmaterial zur Rededispotion*, S. 1 und Anhang, PA AA, MfAA, 1956/13.

665 Vgl. Merlin Berge und Nikolaus Werz: „Auf Tscheckisten der DDR ist Verlass“. Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 169.

666 Die Höhe der Barkredite wird in den Quellen und in der Literatur zwischen 10 und 50 Millionen US-Dollar angegeben; vgl. O. A.: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 31, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 31; Hans-Joachim Döring: „Es geht um unsere Existenz.“ Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien, Berlin: Links Verlag, 1999, S. 38; Benno-Eide Siebs: *Die Außenpolitik der DDR 1976-1989. Strategien und Grenzen*, Paderborn: Schöningh, 1999, S. 297; Seiler: *Vergleich*, 1995, S. 100.

667 Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 243; Jude Howell: The End of an Era: The Rise and Fall of G.D.R. Aid, in: *The Journal of Modern African Studies* 32, 2, Juni 1994, S. 305-328, hier: 311, FN 17.

aufbringen.⁶⁶⁸ Wegen fehlender Devisen kam *zweitens* auch ein Einsatz von Arbeitskräften aus Nicaragua in der DDR bis auf wenige Ausbildungskooperationen nicht zustande. Dagegen sprachen die „hohe[n] Flugkosten“ und die „Beziehungen DDR/Nicaragua auf Basis US-\$ - Konsequenzen für Transfer Lohnanteile“.⁶⁶⁹ *Drittens* erkannten die Partner in der DDR nicht, dass nicht nur das Wirtschaftsembargo der USA, sondern auch der Import von ostdeutschen Geräten und Maschinen in Nicaragua zu Engpässen bei der Versorgung mit Ersatzteilen beitrug.⁶⁷⁰ Etwa lieferte die DDR in den frühen Revolutionsjahren 30 Anästhesiemaschinen, deren Anschlüsse für Sauerstoff und Lachgas nicht mit den örtlichen Normen übereinstimmten. Statt die Maschinen auf wenige Krankenhäuser zu konzentrieren, wurden sie im gesamten Land verteilt, wo die alten Geräte parallel dazu in Betrieb blieben. Wenn die mitgelieferten Tanks leer waren, standen in der Regel keine Ersatztanks zur Verfügung. In der Konsequenz wurden die DDR-Maschinen kaum genutzt und es entstanden „Gerätfriedhöfe“.⁶⁷¹ *Viertens* setzt das Verfrachten von Hilfsgütern auf einen anderen Kontinent die Erwartung voraus, dass auf den lokalen Märkten der Zielregion das Benötigte mittelfristig nicht, nicht schnell genug oder nicht in ausreichender Menge produziert werden könne. In Folge förderte die DDR damit allerdings die Abhängigkeit von weiteren Hilfslieferungen und provozierte einen tatsächlich nicht schnell wachsenden lokalen Markt. Damit brachte die wirtschaftliche Zusammenarbeit für Ost-Berlin nicht die gewünschten Erfolge.

Die Präferenzpreisverträge und die großzügigen Kredite stellten für das wirtschaftsschwache Nicaragua ein gutes Geschäft dar. Bei Besuchen platzierten die nicaraguanischen Delegierten häufig ihre Wünsche nach weiterer Unterstützung.⁶⁷² Für die DDR hingegen waren die einseitig vorteilhaften Handelsbeziehungen teuer und taugten nicht als Mittel, um Rohstoffe zu erhalten, zumal Nicaragua Südfrüchte nur in geringen Mengen anbaut.⁶⁷³ Der Handel erfüllte für die ostdeutschen Sozialist_innen keinen wirtschaftlichen Zweck, sondern diente der Sicherung ihres politischen Einflusses und zielte auf eine ökonomische Anbindung des Landes an das sozialistische System.⁶⁷⁴ Viele Einzelheiten der Beziehungen sind „nur aus der großen Sympathie Erich Honeckers für Daniel Ortega, den er gewissermaßen als 'politischen Enkel' verstand“⁶⁷⁵ zu

668 Vgl. *Informationsmaterial zur Rededispotion*, S. 7, PA AA, MfAA, 1956/13.

669 *Informationsmaterial zur Rededispotion*, S. 8-9, PA AA, MfAA, 1956/13.

670 Vgl. Christoph Links: Nikaraguas Kampf gegen das Embargo. USA Handelskrieg bringt eine Reihe Probleme. Beratungen in Betrieben zur Belebung der Produktion, in: *Berliner Zeitung* vom 29.05.1985, S. 4; siehe auch *Projektvorschlag für die Lösung des Ersatzteilproblems in Nicaragua*, vorgelegt von Eberhard Kühlfluck (Geschäftsführer von AST Anlagen- und Systemtechnik GmbH) dem Solidaritätskomitee der DDR als Anhang eines Schreibens vom 04.09.1990, BArch DZ 8/880.

671 Kloss-Quiroga: Anästhesiemaschine, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 80-84, hier: 83.

672 Siehe exemplarisch *Protocolo sobre la estadía de una delegación del Ministerio de Salud de la República de Nicaragua encabezada por el Ministro de Salud, compañera Comandante Dora María Téllez, en la República Democrática Alemana*, 06.12.1985, S. 4-5, MINREX, 017-053-1985-179.

673 Die wirtschaftliche Wirksamkeit der ostdeutschen Handelskooperationen mit der *Dritten Welt* war insgesamt äußerst gering. Bis 1990 wickelte sie immer noch 90 Prozent ihres Außenhandels mit der Sowjetunion ab.

674 Vgl. Seiler: *Vergleich*, 1995, S. 96.

675 Krämer: Revolutionäre Romantik, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998; vgl. auch Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 28. Auch andere Vertreter der DDR wie Werner Felfe, Gerhard Schürer und Egon Krenz unterhielten

erklären. Trotz entschlossener Bemühungen hatte Ost-Berlin weder in militärstrategischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht Interesse an einem *zweiten Kuba*: die solidarische Unterstützung für die FSLN fiel folglich deutlich geringer aus als die für Castro.⁶⁷⁶

Möchte man verstehen, wieso und wie sich Ost-Berlin in Nicaragua dennoch engagierte, so muss man die sozialistische Auffassung der staatlichen Solidarität einbeziehen. Die DDR verstand ihre Unterstützung als Völkerfreundschaft mit einem Land, das ebenfalls den sozialistischen Weg eingeschlagen hatte. Unter dem Schlagwort der „antiimperialistischen Solidarität“ leistete sie bedingte Unterstützung für ausgewählte Staaten, die sich grundsätzlich vom Solidaritätsverständnis anderer Akteure unterschied. In den 1960er Jahren hatten Theoretiker_innen des Ostblocks die Vorstellung eines nichtkapitalistischen Entwicklungsweges herausgebildet, wonach in einem bereits industrialisiertem Staat keine proletarische Revolution erfolge, sondern stattdessen eine nationaldemokratische Befreiung zum Sozialismus führe.⁶⁷⁷ Unter Einfluss der lateinamerikanischen Dependenztheorie wurde diese Idee mehrfach weiterentwickelt und angeglichen. So war das Problem der Entwicklungshilfe schnell gelöst. Nach offizieller Auffassung der politischen Führung war nicht die gesamte entwickelte Welt, sondern nur die kapitalistischen Industriestaaten des *westlichen* Machtblocks für die Unterentwicklung in der *Dritten Welt* verantwortlich.⁶⁷⁸ Sie sah sich daher nicht in der Pflicht, Entwicklungsförderung zu leisten und besaß folglich kein Entwicklungsministerium. Der Begriff der *Entwicklungspolitik* wurde nicht verwendet, da er als Deckmantel für außenpolitische Interessen der kapitalistischen Länder galt.

Die „antiimperialistische Solidarität“ – zur Doktrin erhoben bereits seit den frühen 1960er Jahren – war die offizielle Entwicklungstheorie im Marxismus-Leninismus.⁶⁷⁹ Die DDR-Regierung sah die Solidarität als Instrument, das befreundeten politischen Kräften helfen sollte, Rückhalt in der Bevölkerung zu erlangen. Das Narrativ der Solidarität sollte die mit der Verwendung des Begriffs *Entwicklungshilfe* assoziierte Machtbeziehung zwischen Spender und Empfänger aufbrechen.⁶⁸⁰ Gleichwohl besaß Ost-Berlin den Anspruch, mit seiner Hilfe wirtschaftliche und soziale Fortschritte zu befördern.⁶⁸¹ Die Akteure in der DDR übertrugen dabei ihre eigene historische Perspektive auf fremde Völker und erwarteten eine Entwicklung im Sinne des Historischen

persönliche Beziehungen zu sandinistischen Politiker_innen; vgl. Matthias Dietrich: Solidarität war mehr als eine Staatsdoktrin. Die Beziehungen der DDR zu Nicaragua, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 29-36, hier: 33.

676 Vgl. Wentker: *Außenpolitik*, S. 473; Krämer: Revolutionäre Romantik, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998. Auch die Sowjetunion besaß kein Interesse an einem *zweiten Kuba*; vgl. Berrios: *Relations*, 1985, S. 111-139, hier: 112.

677 Vgl. Adele Schmidt: Der 'ideelle Globalproletarier'. Entwicklungstheoretische Diskussion, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 11-12, hier: 12.

678 Vgl. Witkowski: *Socialist Philanthropy*, 2015, S. 73.

679 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 21-22; zum Entstehungshintergrund siehe auch Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 75-78.

680 Vgl. Witkowski: *Socialist Philanthropy*, 2015, S. 73. Zur Ablehnung des Konzepts der Entwicklungshilfe vgl. auch Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 24-26.

681 Vgl. Spanger/Brock: *Entwicklungspolitik*, 1987, S. 220.

Materialismus – in Nicaragua unter den vorliegenden „Traumbedingungen“ sogar ohne den Umweg über den Kapitalismus.⁶⁸² Die Denkweise, Nicaragua sei ein Land auf dem Weg zum Sozialismus, brachte in Ost-Berlin eine ganz besondere Entwicklungsförderung hervor.

Die einflussreichsten Tätigkeitsbereiche der DDR in Nicaragua waren die Politikberatung und die Kaderausbildung als „die wichtigste Form der politischen und materiellen Hilfe überhaupt“.⁶⁸³ Sie initiierte Kooperationen in der Innenpolitik, der Finanzpolitik sowie im Militärbereich und leistete Ausbildungshilfe für Verwaltungskräfte, die neben den jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkten auch die marxistisch-leninistische Lehre verbreitete. Noch im Oktober 1979 leitete das Präsidium des Ministerrates die Maßnahme ein, „drei qualifizierte Genossen mit praktischen Erfahrungen der antifaschistischen Umgestaltung“⁶⁸⁴ nach Nicaragua zu entsenden, um auf den Gebieten Wirtschaft, Sicherheit und Aufbau von Parteien und gesellschaftlichen Organisationen zu beraten. „Antifaschistische Umgestaltung“ aber war ein Konzept, das auf die politische Situation in Nicaragua nicht anwendbar war. Die Unterstützung durch die Berater war trotzdem eine willkommene Hilfe für das revolutionäre Regime. Ostdeutsche Expert_innen berieten in verschiedenen Wirtschaftsbereichen, etwa zu Verkehr, Nahrungsmitteln und Energie, und nahmen im Bildungsministerium an der Alphabetisierungspolitik sowie an der Erarbeitung neuer Schulmaterialien großen Einfluss.⁶⁸⁵ Die Arbeit der entsandten Berater_innen wurde in Form von Evaluierungen kontrolliert, die die Entsendestellen bei den Kooperationspartner_innen einholten.⁶⁸⁶ 1990 befanden sich etwa 70 DDR-Kader im Land.⁶⁸⁷ Auch bildete die FDJ Führungskräfte der sandinistischen Jugendorganisation *Juventud Sandinista* (JS) an ihrer Jugendhochschule „Wilhelm Pieck“ zu Propagandaarbeit aus und rekrutierte nicaraguanische Studierende für ostdeutsche Hochschulen, um dem Fachkräftemangel in Nicaragua entgegenzuwirken und die jungen Menschen politisch-materialistisch zu schulen.⁶⁸⁸ Die Unterstützung war mit dem Anspruch eines großen Wirkungsrahmens verbunden, den die *Sandinistas* ihnen größtenteils gewährten. Mit dem willkommenen Expertenrat gelang es der DDR, das sandinistische System inhaltlich mitzugestalten. Ihre Solidarität war geprägt von dem offen formulierten Gedanken, Nicaragua auf dem sozialistischen Weg zu begleiten.

682 Vgl. Wentker: *Außenpolitik*, S. 460.

683 *Skript* für die Rede Achim Reichardts auf dem „Consultative meeting of the Solidarity Committees of socialist countries“ vom 17.-21.10.1983 in Ost-Berlin, S. 6, BArch DZ 8/838.

684 *Beschluß zum Bericht über die offiziellen Besuche des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der DDR in der Republik Ekuador, Kolumbien und in Nicaragua* auf der 142. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates am 25.10.1979, S. 110-119, BArch DC 20-I/4 4427.

685 Vgl. Dietrich: Solidarität, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 29-36, hier: 35; Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 170.

686 Vgl. etwa Brief von César Arosteguí (Vize-Minister) an Roberto Gutierrez (Vize-Minister der Banco Central de Nicaragua) vom 04.02.1986, AGN, Fondo Educación, Ministerio de Cooperación Exterior, Caja 481, Expediente „Banco Central de Nicaragua“, 1985-86.

687 Vgl. Dietrich: Solidarität, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 29-36, hier: 33.

688 Vgl. *Information über den DDR-Aufenthalt einer Delegation aus Nicaragua vom 16. bis 19.11.1979*, 21.11.1979, BArch DY 24/11334. Zu den Möglichkeiten des politischen Einflusses auf die ausländischen Studierenden vgl. Roland Wiedmann: Strukturen des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Hans F. Illy und Wolfgang Schmidt-Streckenbach (Hg.): *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*, Berlin: Duncker & Humblot, 1987, S. 67-99.

So verwundert es nicht, dass die DDR sich bemühte, auf den Aufbau einer Planwirtschaft hinzuwirken, obwohl die *Sandinistas* sich zum System der Mischwirtschaft bekannten. 1982 unterzeichneten Ost-Berlin und Managua ein *Abkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Planung und der Leitung der Wirtschaft*.⁶⁸⁹ Der nicaraguanische Planungsminister Henry Ruiz wurde demnach durch Experten aus der DDR bei der Erstellung der fünfjährigen Wirtschaftspläne unterstützt. Sogleich begannen auch Vorbereitungen für eine Währungsreform, die schließlich 1988 in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium, dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und den Zentralbanken beider Länder umgesetzt wurde. Sie sollte den Aufbau eines nationalen Wirtschaftssektors unterstützen und die Hyperinflation, die 1987 13.000 Prozent betrug, eindämmen.⁶⁹⁰ Das Maßnahmenpaket beinhaltete auch Zwangsverstaatlichungen.⁶⁹¹ Das neue Geld wurde in der DDR gedruckt und nach Mittelamerika verschifft. Das streng vertrauliche Unternehmen, später bekannt als *Operación Bertha*, wurde in der nicaraguanischen Presse als die „größte Geheimaktion des Volkes an der Macht“ gefeiert.⁶⁹² Für die finanzielle Unterstützung von Projekten durch die Solidaritätsarbeit war der neue Wechselkurs danach sehr ungünstig. Das betraf besonders die Solidaritätsbewegungen und Entwicklungsorganisationen der *westlichen* Länder, da die DDR vorrangig materielle oder personelle Hilfen leistete oder gebundene Kredite ausstellte.⁶⁹³

Nicaragua bildete auch einen Schwerpunkt für Militärhilfen aus der DDR, die sich vorrangig auf Materiallieferungen und Ausbildungshilfen konzentrierten. Laut der Analyse des Militärhistorikers Klaus Storkmann liege die umfangreiche und kostspielige militärische Unterstützung durch die DDR in einer Interpretation des *Contra*-Krieges als Teil des Ost-West-Konfliktes begründet.⁶⁹⁴ Die DDR-Führung habe die Regierung in Managua als Verbündete betrachtet. Die militärische Zusammenarbeit begann auf Initiative des nicaraguanischen Verteidigungsministers Bernardino Larios Montiel, der bereits im September 1979 den Chef des NVA-Hauptstabs Fritz Streletz, um diskrete Hilfen beim Ausbau des Verteidigungsapparats bat. Das darauf folgende Kooperationsabkommen sah die Lieferung von Militärfahrzeugen, Kleidung und Ausrüstung sowie Kampfmittel vor. Storkmann beleuchtet, wie brisant die ostdeutsche Unterstützung für

689 Siehe *Convenio sobre la Cooperación en las Areas de Planificación y Dirección de la Economía entre el G.R.N. de la República de Nicaragua y el Gobierno de la República Democrática Alemana* vom 30.01.1982, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?documentId=F8967AD791611D2F062570A1005792AD&action=openDocument>, letzter Aufruf 29.06.2021.

690 Vgl. Cynthia Chavez Metoyer: State Formation, Democratization, and the Development of Civil Society in Nicaragua, in: *Latin American Perspectives* 38, 2011, S. 96-100, hier: 98.

691 Vgl. Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 172.

692 Vgl. Guillermo Cortéz Domínguez: La mayor acción clandestina del pueblo en el poder. Operación 'Bertha', in: *Barricada* vom 01.03.1988, S. 1 und 4.

693 In den Folgejahren litt das Land jedoch unter einer neuen Hyperinflation, vgl. O. A.: Überlebenschance nur mit Soforthilfe, in: *Der Spiegel* 18 vom 01.05.1989, S. 160, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13493177.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

694 Für den gesamten Absatz vgl. Klaus Storkmann: „Die Verteidigung der Revolution unterstützen.“ Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 170-179.

Nicaragua war und welche Maßnahmen die sandinistischen Militärpolitiker zur Geheimhaltung trafen. Ein Bekanntwerden der militärischen Unterstützung durch die DDR konnte nicht nur *westliche* Solidaritätsinitiativen und Nichtregierungsorganisationen verprellen, sondern auch den Vereinigten Staaten einen Grund für einen Einmarsch liefern. In den folgenden Jahren entsprach Ost-Berlin im Allgemeinen den umfangreichen Wunschlisten aus Managua und lieferte fast jährlich Waffen, medizinische Ausrüstung und Militärtechnik im Wert von jeweils einem zweistelligen Millionenbetrag in DDR-Mark.⁶⁹⁵ Zudem bildete die DDR nicaraguanische Militärfachkräfte in den eigenen Offiziersschulen aus und leistete weitere Ausbildungshilfen vor Ort.⁶⁹⁶

Einen besonderen Einfluss versprachen die Kooperationen im Bereich der Innenpolitik. Die sandinistische Regierung hatte nach Zeitzeug_innenberichten zuvor offenbar die sozial-liberale Bundesregierung um Unterstützung beim Aufbau des Innenministeriums gebeten, was diese jedoch abgelehnt habe.⁶⁹⁷ Für die Einrichtung des Staatssicherheitsdienstes *Directorio General para la Seguridad del Estado* (DGSE) nahmen die *Sandinistas* die angebotene Hilfe aus der DDR gerne an.⁶⁹⁸ Auch der kubanische und der bulgarische Geheimdienst kooperierten mit dem DGSE. Vorwiegend galt jedoch das ostdeutsche MfS als Vorbild eines wohlgeordneten Überwachungsorgans. Der DDR-Historiker Jens Gieseke beschreibt das „geheimpolizeiliche und geheimdienstliche Know-how“ Ostdeutschlands als einen begehrten „Exportartikel“.⁶⁹⁹ Die *Hauptverwaltung Aufklärung* des MfS entsandte etwa 40-50 Berater_innen und operativ-technische Spezialist_innen nach Managua, die hauptsächlich im nachrichtendienstlichen Bereich tätig wurden.⁷⁰⁰ Die Koordination der örtlichen Maßnahmen mit dem MfS besaß vermutlich ein Verbindungsoffizier mit dem Status eines Mitarbeiters der diplomatischen Vertretung.⁷⁰¹

695 Vgl. Klaus Storkmann: *Geheime Solidarität. Militärbeziehungen der DDR in die „Dritte Welt“*, Berlin: Links Verlag, 2012, S. 514; Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 210.

696 Vgl. Storkmann: *Geheime Solidarität*, 2012, S. 399-400, 439-440; Seiler: *Vergleich*, 1995, S. 111.

697 Vgl. Lösckke/Philippi: Christen in ‚Nicaragua libre‘, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 87. Die Avancen der FSLN an die Bundesregierung konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht weitergehend verifiziert werden. Welche Beratung die *Sandinistas* für den Aufbau ihres Staatswesens heranzogen ist eine vielversprechende, wenn auch schwer rekonstruierbare Thematik zukünftiger historischer Forschung.

698 John O. Koehler: *Stasi. The Untold Story of East German Secret Police*, Boulder: Westview Press, 1999, S. 297-300 porträtiert quell- und zeitzeugengestützt die Initiativkraft Erich Mielkes, um die *Sandinistas* beim Aufbau eines Geheimdienstes zu unterstützen.

699 Jens Gieseke: *Mielke-Konzern: Die Geschichte der Stasi 1945-1990*, Stuttgart: DeutscheVerlags-Anstalt, 2001, S. 237. Zur Betätigung des MfS als Entwicklungshelfer siehe den viele Forschungsdesiderate aufwerfenden Aufsatz von Monika Tantzsch: Die Stasi und ihre geheimen Brüder. Die internationale geheimdienstliche Kooperation des MfS, in: Heiner Timmermann (Hg.): *Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert – der Fall DDR*, Berlin: Duncker & Humboldt, 1996, S. 595-622. Auch in Äthiopien half die DDR beim Aufbau eines Geheimdienstes, siehe Harald Möller: *DDR und Dritte Welt. Die Beziehungen der DDR mit Entwicklungsländern – ein neues theoretisches Konzept, dargestellt anhand der Beispiele China und Äthiopien sowie Irak/Iran*, Berlin: Köster 2004, S. 187-191. Anna Warda leistet in ihrer Dissertation *Tschechistische Entwicklungshilfe. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) in der „Dritten Welt“* Pionierarbeit zur Arbeit des MfS in Nicaragua, Mosambik und Sansibar.

700 Vgl. Tantzsch: Internationale geheimdienstliche Kooperation, in: Timmermann (Hg.): *Diktaturen*, 1996, S. 595-622, hier: 612; darin zitiert: BStU, ZA, DSt 102675.

701 Vgl. ebd. S. 617; darin zitiert: HVA/UI, Generalmajor Prosetzky: *Bericht über eine Dienstreise in die Republik Kuba* vom 10.02.1989, BStU, ZA, Abt. X, Bündel 180.

Im Rahmen der Zusammenarbeit führte die Stasi Schulungsmaßnahmen für sandinistische Geheimdienstkader im Personen- und Objektschutz sowie bei der Grenzbeobachtung durch: bis 1990 wurden hunderte Funktionär_innen dazu in der DDR ausgebildet. Im Ausbildungsplan waren fachliche und politische Inhalte im Sinne eines marxistisch-leninistischen Weltbildes miteinander verknüpft.⁷⁰² Bei den Fortbildungen standen Spionage und Spionageabwehr, Grenzkontrolle, Abhör- und Fototechnik, 'Untergrundarbeit' sowie das Bespitzeln der eigenen Bevölkerung auf dem Lehrplan.⁷⁰³ Die *Sandinistas* setzten das Wissen in Nicaragua gegen die politische Opposition ein. Die Generaldirektion der DGSE unter Lenin Cerna konnte Anfang der 1990er wohl auf 2500 hauptamtliche und 30.000 inoffizielle Mitarbeiter_innen zurückgreifen.⁷⁰⁴ Obwohl sie gefürchtet war, wurde die Staatssicherheit in Nicaragua jedoch nie zu einem solch unterdrückenden Apparat wie die Stasi in der DDR oder der KGB in der UdSSR.⁷⁰⁵

Auch im Bereich der Sicherheitstechnik leistete das MfS umfangreiche Hilfen. So stattete es den Flughafen Managua 1982 mit einer Fernbeobachtungsanlage aus, installierte Sicherungsanlagen am Wohnhaus von Innenminister Borge, trainierte seine Leibwächter und lieferte Nachrichtentechnik.⁷⁰⁶ Ein westdeutscher Journalist soll bemerkt haben, dass die Sicherheitsprozeduren auf dem Flughafen Augusto C. Sandino denen an der innerdeutschen Grenze gleiche „wie ein Ei dem anderen“.⁷⁰⁷

Das umfängliche Agieren des MfS in Nicaragua erklärt sich indessen nicht nur aus der staatlichen Doktrin der „internationalen Solidarität“. Es stützte sich auch auf die Männerfreundschaft zwischen Innenminister Tomás Borge und Stasi-Chef Erich Mielke.⁷⁰⁸ Sich für die sandinistische Revolution zu engagieren war für Mielke offenbar eine Herzensangelegenheit. So wurden durch die persönlichen Beziehungen teilweise mehr Hilfen erwirkt als die Oberen in der SED zu

702 Ausführlicher zu den Schulungsgruppen und -inhalten siehe Koehler: *Stasi*, 1999, S. 304-305; Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 170-171.

703 Vgl. Gieseke: *Mielke-Konzern*, 2001, S. 239; Heiner Emde: DDR-Geheimdienst. Rote Bruderhilfe, in: *FOCUS* 39 vom 21.09.1998, URL: https://www.focus.de/politik/deutschland/ddr-geheimdienst-rote-bruderhilfe_aid_173926.html, letzter Aufruf 29.06.2021.

704 Vgl. Guido Heinen: „Mit Christus und der Revolution“. *Geschichte und Wirken der „iglesia popular“ im sandinistischen Nicaragua (1979–1990)*, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1995, S. 79.

705 Vgl. Kruijt: *Revolución*, S. 62.

706 Vgl. Storkmann: Militärbeziehungen, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 170-179; Erika Harzer: Von operativen Maßnahmen und geheimen Bewegungsmeldern. Die Überwachung der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung durch die Staatssicherheit, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 162-169, hier: 164-165; Werz: *Lateinamerikaner in der DDR*, 2009, S. 853.

707 Auf einen entsprechenden Artikel verweist Koehler: *Stasi*, 1999, S. 304-305, leider ohne Nachweis; allerdings schilderte der westdeutsche Internationalist Manfred Matz in seinen Briefen bereits 1981 die „bürokratische Pinseligkeit der Grenzbeamten“ und die Grenzsicherung durch Waffengewalt; Manfred Matz: Erste Eindrücke, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 17. Das MfS unterstützte auch das Innenministerium bei der Ausstattung aller Bürger_innen mit Personalausweisen. Das aus Ostdeutschland für diesen Zweck importierte Papier verrottete jedoch wegen der hohen Luftfeuchtigkeit in den Tropen, was die Umsetzung erschwerte; vgl. Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 171. Innenminister Borge ersuchte das MfS 1986 auch um die Lieferung von Ausrüstung und Waffen für Fallschirmspringer, was dieses ebenfalls genehmigte; vgl. Jürgen Borchert: *Die Zusammenarbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit dem sowjetischen KGB in den 70er und 80er Jahren. Ein Kapitel aus der Geschichte der SED-Herrschaft*, Münster: LIT Verlag 2006, S. 198.

708 Vgl. Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 171.

gewähren gewillt waren.⁷⁰⁹ Auch war die Stasi in Nicaragua sehr eigenständig tätig. Die Eigendynamiken, die sich unabhängig von der Staatsraison zwischen den Kooperationspartnern entwickelten, zeugen von einem Solidaritätsverständnis, das über Entwicklungszusammenarbeit weit hinaus ging.

Aus dem staatlichen Verständnis von „antiimperialistischer Solidarität“ folgte allerdings eine Unfähigkeit, die spezifisch nicaraguanische Situation zu erkennen. Die Unterstützungsmaßnahmen, insbesondere die Politikberatung, bezogen sich vollkommen auf das Bild eines gerade geborenen sozialistischen Staates. Eindrucksvoll demonstriert das Programm für Delegationsbesuche die einseitig auf einen europäisch-sozialistischen Weg ausgerichtete Perspektive der DDR-Funktionäre. Die Sichtung des Ordners DZ 8/78 im Bundesarchiv, in dem es um Solidaritätsveranstaltungen im Beisein der nicaraguanischen Delegationen geht, bekräftigt den Eindruck, dass diese Veranstaltungen für die Gäste nicht sonderlich einladend waren. Der Ablauf war bis hin zur Sitzordnung penibelst im Fünfminutentakt durchgeplant und angesichts vieler Ansprachen und der Verleihung von Auszeichnungen, bildeten musikalische Einlagen von Blasorchestern und Gesangsgruppen die einzige feierliche Komponente.⁷¹⁰ Politische Diskussion oder lebendiges Feiern waren unerwünscht. Der Unterschied zum herzlichen Umgang der jungen sandinistischen Politiker_innen mit Revolutionstourist_innen und *brigadistas* aus aller Welt und zu ihrem linkspopulistischen Auftreten auf den sandinistischen *De Cara al Pueblo*-Veranstaltungen ist offenbar. Die Gäste besichtigten typischerweise „das Brandenburger Tor und konnten sich davon überzeugen, daß die DDR zuverlässig ihre Westgrenzen schützt und damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Friedens in Europa leistet.“⁷¹¹ Gleichwohl die Gastgeber als „insgesamt freundschaftlich“ und höflich wahrgenommen wurden und keinerlei Verwunderung aus den Akten des nicaraguanischen Außenministeriums hervorgeht,⁷¹² muss die Vorführung der Berliner Mauer die nicaraguanischen Delegierten irritiert oder erheitert haben. Denn ihr eigenes Land war unterdessen bestrebt, mit allen willigen Unterstützer_innen aus dem Westen sowie aus dem Osten Kooperationen zu etablieren. Ferner zählte Nicaragua in der DDR selbst zum nicht-sozialistischen Ausland. Jedoch sei anzumerken, dass die interessierte Besichtigung der Berliner Mauer Delegationen aus Drittweltländern ein gutes Verhandlungsklima bei der Vergabe von Krediten und Hilfsmaterialien garantierte.⁷¹³

709 Vgl. Projektvorstellung von Anna Warda zum Forschungsprojekt *Tschechistische Entwicklungshilfe. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) in der „Dritten Welt“* im Doktorandenkolloquium des ZZf am 29.10.2015.

710 Siehe BArch DZ 8/78.

711 *Bericht über den Aufenthalt einer Delegation der Verfassungskommission der Nationalversammlung der Republik Nicaragua in der DDR vom 5. bis 9. Juli 1985*, S. 5, BArch DA 1/15696.

712 „[S]umamente amistosa“ urteilte eine 1980 auf Einladung des Zentralkomitees der SED angereiste nicaraguanische Delegation, die, wie es in einem Bericht heißt, die „Staatsgrenze der DDR am Brandenburger Tor“ und andere „bemerkenswerte Orte der Hauptstadt“ besucht habe; *Comunicado Conjunto*, 22/2, August 1980, S. 7, MINREX, 006-005-1980-43. Die offiziellen Regierungsakten des nicaraguanischen Außenministeriums MINREX deuten zwar nicht auf Irritationen hin, waren der Autorin jedoch auch nicht vollständig einsehbar.

Das Ost-Berliner Verständnis von „antimperialistischer Solidarität“ forderte das sandinistische Autonomiestreben heraus und führte so auf der diplomatischen Ebene zu einiger Unstimmigkeit. Auch waren nicht alle sandinistischen Politiker_innen umstandslos bereit, mit der DDR zusammenzuarbeiten. Ausgerechnet Innenminister Tomás Borge, der für seine kommunistische Gesinnung, aber auch für seine direkte Art bekannt war, spottete in einem autobiografischen Buch über die Berliner Mauer, die Menschen desselben Vaterlandes voneinander trenne.⁷¹⁴ Auch Parteifunktionär Bayardo Arce, gab auf Treffen mit der FDJ „mehrfach sein persönliches Unverständnis in Form zynischer Bemerkungen zur Funktionsfähigkeit des sozialistischen Wirtschaftssystems sowie des politischen Systems der sozialistischen Länder zum Ausdruck“.⁷¹⁵ Vereinzelt äußerte der nicaraguanische Besuch auch unverhohlenen Kritik am System der DDR. So stellte Kulturassessor Carlos Rincón, der Kulturminister Ernesto Cardenal bei einigen Reisen in die DDR begleitete, den offiziellen Vertreter_innen der DDR kritische Fragen und äußerte diesem gegenüber, dass er von der Staatsmacht als Gefahr wahrgenommen wurde, da er verbotene Gedanken äußere.⁷¹⁶ Er bemängelte bei den Besuchen die Abschirmung vor Intellektuellen und der Presse. Auch bemühte er sich häufig um eine spontane Programmänderung zugunsten inoffizieller Besuche und versuchte, den westdeutschen Verleger und Nicaragua-Aktivist Hermann Schulz mit in den Besuch einzuschleusen, was die Gastgeber sehr verärgert habe.⁷¹⁷ Er habe sich sogar erlaubt, heißt es in einem Memorandum aus dem nicaraguanischen Kulturministerium, Cardenal vor den Gastgeber_innen als großen Sammler von Pornografie zu präsentieren – zu rein religiösen Zwecken.⁷¹⁸ Dieses Verhalten rief bei den deutschen Gastgeber_innen eine große Bestürzung hervor.

Hier seien auch die wiederholten und ohne nachvollziehbare Begründung sowie oftmals über Dritte abgesagten Besuchsreisen des Präsidenten der nicaraguanischen Nationalversammlung, Carlos Nuñez Téllez, auf Einladung des Volkskammerpräsidenten Horst Sindermann angeführt.⁷¹⁹ Bei dem 1989 schließlich stattfindenden Besuch in der DDR nahm die Delegation

713 Darauf verweist, durchaus humorig, Hans-Joachim Döring: Noch die internationale Solidarität? oder Profil im Vakuum, in: *INKOTA-Brief* 1, 2000, S. 24-27.

714 Vgl. Pedro Xavier Solís: Caída del Muro, un milagro de la historia, in: *La Prensa* vom 10.11.1989, S. 1 und 8, hier: 1. Auch jubelte im November 1989 der nicaraguanische Intellektuelle Montalbán, der deutsche Nationalismus habe die Prüfung bestanden und sei über die Mauer gesprungen; vgl. Pedro Xavier Solís: Caída del Muro, un milagro de la historia, in: *La Prensa* vom 10.11.1989, S. 1 und 8, hier: 8.

715 Bericht zur Teilnahme einer Delegation des Zentralrates der FDJ, unter Leitung von Gabriele Kaufmann, Stellvertretende Vorsitzende der Pionierorganisation 'Ernst Thälmann' an der erweiterten Präsidiumstagung des CIMEA vom 29.09.1988 bis 06.10.1988 in Managua, undatiert (1988), S. 2, BArch DY 24/14041, S. 59-63, hier: 59 Rückseite.

716 Vgl. Memorandum DG-206-82, 04.05.1982, AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección Superior, Caja 6, Expediente 4, 1980-1983.

717 Vgl. ebd.

718 Vgl. ebd.

719 Siehe die kurzfristige Absage eines Besuchs im September 1985 durch die nicaraguanische Botschaft in der DDR: Brief von Rodrigo Cardenal (Botschafter Nicaraguas in der DDR) an Horst Sindermann (Präsident der Volkskammer der DDR) vom 26.08.1985; BArch DA 1/16012. Zu einem seitens Nuñez sehr kurzfristig geäußerten Besuchswunsch von Februar 1986 siehe: Brief des nicaraguanischen Botschafters in der DDR Rodrigo Cardenal an Anton Fischbach (Abteilung Interparlamentarische Arbeit und Presse der Volkskammer der DDR) vom 31.01.1986 und Bericht über den Besuch einer Delegation der Nationalversammlung der Republik Nikaragua in der DDR vom 12. bis 18. Februar 1986, BArch DA 1/15696. Nach einem abschlägig beantwortetem Besuchswunsch, den Nuñez 1987 ebenso kurzfristig geäußert hatte, habe es von Seiten der Sandinistas „auszer

aus Nicaragua am zweiten Gespräch mit Volkskammerpräsident Horst Sindermann sowie an Zusammenkünften mit Willi Stoph und Herbert Krolkowski auf eigenen Wunsch nicht teil.⁷²⁰ Nuñez begründete sein unhöfliches Verhalten seinen Begleitern gegenüber damit, innerhalb der Nationalleitung der FSLN für die Kontakte zu allen Parteien zuständig zu sein, auch zu jenen außerhalb von Parlamenten, und betonte in diesem Zuge die guten Beziehungen Nicaraguas mit der Sozialistischen Internationale.⁷²¹ Sogar Präsident Daniel Ortega gab auf einer Rede vor der FDJ-Jugendhochschule „Wilhelm Pieck“ in Wandlitz an, dass die Kämpfe seiner Partei zwar „in erster Linie durch die Länder der sozialistischen Gemeinschaft unterstützt werden, aber auch von europäischen Regierungen Westeuropas, auch von NATO-Ländern, von militärischen Verbündeten der USA.“⁷²² Er lobte die Friedensbemühungen der Contadorstaaten und ihrer lateinamerikanischen Unterstützerguppe und sprach heroisch von lateinamerikanischen Völkern, die sich von jeglicher Fremdbestimmung befreien – ungeachtet ihrer Blockzugehörigkeit.⁷²³ Es lässt sich deutlich erkennen, dass sandinistische Führungskräfte die europäische Sozialdemokratie und die DDR als Konkurrenz wahrnahmen. Trotz des eher professionellen als freundschaftlichen Verhältnisses der DDR zum sandinistischen Reformstaat konnte Ost-Berlin aufgrund der hohen eingesetzten Mittel dennoch über längere Zeit einen großen Einfluss auf die sandinistische Staatsbildung ausüben.

Ende der 1980er Jahre stagnierte das entwicklungspolitische Engagement allerdings zunehmend, da die DDR von ihrem Prinzip der „antiimperialistischen Solidarität“ abrückte. Dies lag zum einen an ihrer schwindenden Finanzkraft, zum anderen daran, dass die Bedeutung der Entwicklungsländer für sie abgenommen hatte.⁷²⁴ Die hohe wirtschaftliche Belastung, die aus dem Präferenzhandel und den kostspieligen Entwicklungsprogrammen resultierte, konnte das Land nicht dauerhaft aufrecht erhalten. War die Entwicklungshilfe für Nicaragua im November 1987 noch erhöht worden,⁷²⁵ so bekam ein Jahr später Matthias Dietrich mit seiner Berufung zum Botschafter „den klaren Auftrag, Verständnis dafür zu wecken, dass die Hilfsleistungen der DDR für Nicaragua nicht in dem Maße weiter erfolgen könnten, wie dies noch zu Beginn der achtziger

bedauern keine weitere reaktion“ gegeben, Blitztelegramm von Rudolf Schanner (Geschäftsträger der DDR-Botschaft in Managua) an Neugebauer (Volkskammer) vom 04.02.1987, BArch DA 1/16012. 1988 sagte Nuñez wiederum eine geplante Reise kurzfristig ab; siehe Telegramm des Botschafters der DDR in Nicaragua, Matthias Dietrich, an Horst Naumann (Leiter der Abteilung Lateinamerika des MfAA), Ewald Moldt (Stellvertretender Außenminister) und Herbert Kelle (Leiter des Sekretariats der Volkskammer) vom 16.08.1988, in dem dieser im Auftrag Nuñez' mitteilen lässt, der Einladung durch die Volkskammer in diesem Jahr nicht nachzukommen, BArch DA 1/16012.

720 Vgl. *Bericht über den Besuch einer Delegation der Nationalversammlung der Republik Nikaragua in der Deutschen Demokratischen Republik vom 5. bis 10. März 1989*, S. 2, BArch DA 1/16012.

721 Vgl. ebd. S. 4-5, BArch DA 1/16012.

722 *Rede des Mitglieds der Nationalleitung der FSLN und Präsidenten der Republik Nikaragua, Daniel Ortega, am 18. September 1986 an der Jugendhochschule „Wilhelm Pieck“*, BStU, MfS BV Lpz AKG 03073, S. 1-37, hier: 11.

723 Vgl. ebd. S. 16-23.

724 Vgl. Wentker: *Außenpolitik*, S. 545-546.

725 Vgl. Übersetzung einer Meldung der ANN vom 09.11.1987 in einer Nachrichtenausgabe des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli* mit dem Titel *Aktuelles aus Lateinamerika/Nicaragua (November/Dezember)*, RHG/AB 20.

Jahre üblich war.⁷²⁶ Auch wandelte sich die offizielle Linie dahingehend, dass die Entwicklung zum Sozialismus kein zwingender Weg für Staaten mit nationalen Befreiungsbewegungen sei. 1988 zeichnete der ostdeutsche Wirtschaftswissenschaftler Ingo Klein die Vorbildwirkung von Glasnost und Perestroika und die Öffnung des DDR-Systems für eine höhere Partizipation der Bevölkerung sowie für eine veränderte Entwicklungspolitik verantwortlich. Seine Analyse deutete darauf hin, so die Bonner Zeitschrift *Desarrollo y Cooperación*, dass sich die meisten Drittweltländer in das kapitalistische System integrieren würden. Zudem würden Führung und Expert_innen nun die gemeinsame Verantwortung der internationalen Gemeinschaft für die Länder des Südens anerkennen.⁷²⁷ Eine weitere Öffnung vollzog sich im Bereich des Einheitsprinzips der Solidaritätsarbeit, das kirchliche und unabhängige Nicaragua-Initiativen in ihrer Arbeit behindert hatte. Einzelne Aktivitäten wurden nun öffentlich sichtbar (siehe Kapitel 5.1).

Expert_innen bundesdeutscher Entwicklungsdienste in Nicaragua

Ein Charakteristikum der Nicaraguasolidarität war, dass sie nicht nur neue Initiativen hervorbrachte, sondern auch bestehende Organisationen erfasste. In der Bundesrepublik strahlte sie auf die Trägerstruktur der Entwicklungshilfe und auf entwicklungspolitisch aktive Nichtregierungsorganisationen wie die Ebert-Stiftung aus. Wenngleich sich Solidarität und Entwicklungsarbeit in ihrer Motivlage grundlegend unterscheiden, so wird schnell deutlich, dass als Entwicklungszusammenarbeit gekleidete Solidarität einen essentiellen Teil der Gesamtbewegung ausmachte.

Mit der Einbindung des *Deutschen Entwicklungsdienstes* (DED) und der *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit* (GTZ) in Nicaragua hatte die sozial-liberale Regierung eine richtungsweisende Entscheidung getroffen, die das Wirken bundesdeutscher Entwicklungspolitik bis in die späten 1980er Jahre hinein bestimmen sollte. Entsandte Entwicklungshelfer_innen und Expert_innen unterstützten mit großer Selbstverständlichkeit Initiativen unter sandinistischer Leitung und betrachteten sich oftmals als Teil der Solidaritätsbewegung. Sie beurteilten die politischen Rahmenbedingungen für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit unter sandinistischer Regierung um ein vielfaches besser als in den meisten anderen Staaten der *Dritten Welt*, da Hemmnisse wie eine korrupte Bürokratie nicht vorhanden seien.⁷²⁸ So vereinten sie ihre persönlichen politischen Hoffnungen mit beherzter Aufbauhilfe für den sandinistischen Reformstaat und dienten den späteren Brigaden als Vorbild.

726 Dietrich: Solidarität, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 29-36, hier: 32.

727 Vgl. J. G.: *Perspectiva Socialista no es el único Camino*, señala Experto de la RDA, in: *Desarrollo y Cooperación* 5, 1988, S. 31.

728 So gab ein Zeitungsartikel die Einschätzung von Expert_innen aus DED und GTZ wider: siehe Ali Schwarz und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 13.

Zwar waren sowohl der DED als auch die GTZ formal unabhängig, aber zum Großteil vom Bund finanziert, sodass ihr Arbeitsbudget zugleich von der jeweiligen Leitung des *Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (BMZ) abhing. Die Politik von Entwicklungsminister Rainer Offergeld (1978-1982) war auf einen Ausgleich zwischen Nord und Süd ausgerichtet und förderte die Schaffung friedenserhaltender Strukturen.⁷²⁹ Unter ihm begannen beide Entwicklungsorganisationen ihre Zusammenarbeit mit den *Sandinistas*. Während neue Entwicklungshilfe für Nicaragua mit dem Regierungsantritt der christdemokratisch-liberalen Koalition ausgesetzt wurde, arbeiteten beide Dienste aufgrund der zuvor getroffenen Vereinbarungen – mit nur geringer Rückendeckung des BMZ – weiterhin im Land. Sie waren während der gesamten ersten sandinistischen Regierung (1979-1990) in die Programme mit nicaraguanischen Ministerien eingebunden.

Nach einer Gründungsphase, die sich nach dem Historiker Hubertus Büschel durch rassistische Tendenzen gekennzeichnet hatte,⁷³⁰ begann im *Deutschen Entwicklungsdienst* ab 1974 eine „Partnerschaftsdebatte“ über die Frage der Einmischung in die Angelegenheiten von Drittweltländern. Eine Gruppe befürwortete, die eigene Mitbestimmung zugunsten der Selbstbestimmung ihrer Partner_innen zurückzustellen, während eine andere Gruppe zu bedenken gab, dass es unklar sei, wer in den „Entwicklungsländern“ die legitimen Vertreter_innen seien.⁷³¹ Im Ergebnis näherte sich der DED an die Schwerpunktsetzung kirchlicher Entwicklungsdienste an, auf Aufforderung der Partner_innen qualifizierte Fachkräfte zu entsenden, während die gesellschaftspolitischen Folgen ihres Einsatzes erst in zweiter Linie berücksichtigt wurden.⁷³² Man wollte sich also nach den Bedürfnissen fortschrittlicher Kräfte richten und ihre politischen Visionen für gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung fördern. Der neue Ansatz begünstigte Befreiungsbewegungen und andere nicht etablierte Kräfte, die soziale Reformen forderten.

In Nicaragua trat der DED bereits im August 1979 an die *Sandinistas* heran und bot ihnen ein Soforthilfeprogramm an, das von jenen direkt aufgegriffen und gemeinsam in ein dauerhaftes Kooperationsprogramm umgewandelt wurde.⁷³³ Die ersten Mitarbeiter_innen nahmen Anfang 1980 ihre Arbeit auf und waren überwiegend im Gesundheitsbereich tätig. Im selben Jahr unterzeichnete die Bundesregierung mit der sandinistischen Regierung ein Rahmenabkommen zur

729 Vgl. Michael Bohnet: *Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik: Strategien, Innenansichten, Zeitzeugen, Herausforderungen*, Konstanz, München: UVK, 2015, S. 95-101.

730 Vgl. Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 324-326, zudem 316-321. Die ehemalige Aktivistin Rosemarie Karges zeigt in ihrer Dissertation dagegen, dass sich der DED bereits seit seiner Gründung am Prinzip der *Hilfe zur Selbsthilfe* orientierte: Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 76-78.

731 Vgl. Bastian Hein: *Die Westdeutschen und die Dritte Welt. Entwicklungspolitik und Entwicklungsdienste zwischen Reform und Revolte 1959-1974*, München: Oldenbourg, 2006, S. 291-292.

732 Zu Diskussionsprozessen innerhalb des DED und der Professionalisierung ihrer Entwicklungseinsätze in der Mitte der 1970er Jahre siehe ebd. S. 289-293; Ingo Haase: *Zwischen Lenkung und Selbstbestimmung. Geschichte und Gegenwart des Deutschen Entwicklungsdienstes*, Berlin: Reimer, 1996, S. 49-54.

733 Vgl. Günter Könsgen: Die Mitarbeit des DED in Nicaragua, in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 17.

Arbeit des DED in Nicaragua, das eine völkerrechtliche Grundlage schuf.⁷³⁴ Neben dem Schwerpunkt der Rehabilitation kriegsversehrter Jugendlicher, wurden die Entwicklungshelfer_innen zunehmend in den ländlichen Gesundheitszentren eingesetzt, wo sie die ambulante ärztliche Versorgung der Bevölkerung sowie präventivmedizinische Programme leiteten.⁷³⁵ Ab 1981 nahm das nicaraguanische Arbeitsministerium auch die Hilfe des Dienstes im Bereich der Berufsausbildung in Anspruch.⁷³⁶ Weitere Schwerpunkte bildeten Umweltschutz und Technologieentwicklung.⁷³⁷ 1983 hatte der DED 40 Mitarbeiter_innen in Nicaragua, die alle in Projekten arbeiteten, die von hiesigen Ministerien geplant und durchgeführt wurden.⁷³⁸

Auch für die „Mitarbeit“ in Nicaragua sei oberster Grundsatz, dass sich die Hilfe „in den nationalen Rahmen einpassen muß, daß die Partner bestimmen, welche Aufgaben Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer übernehmen sollen und daß die Steuerung der Tätigkeit von Ausländern in der Verantwortung der zuständigen nicaraguanischen Ministerien liegt“, hieß es 1982 in einem Länderheft.⁷³⁹ Der DED wies somit jedwede subtile Einmischung in die inneren Angelegenheiten Nicaraguas zurück und stellte sich ganz in den Dienst der Projektpartner.

Die Auslandskräfte des DED sahen sich ausdrücklich als Teil der Solidaritätsbewegung, wie etwa in dem Länderheft deutlich wird: Man wolle solidarisch mit den *Sandinistas* sein, „nicht obwohl wir hier der DED sind, sondern weil wir hier der DED sind“.⁷⁴⁰ So war Regionalkoordinator Erich Süßdorf zuvor Mitglied des Westberliner Chile-Komitees. Nach dem Historiker Bastian Hein habe es im DED bis in die 1980er Jahre hinein „(entwicklungs)-politische Biotope“ gegeben, in denen sich Vorstellungen der 68er und der Solidaritätsbewegungen halten konnten.⁷⁴¹ Die GTZ besaß die vom BMZ übertragene Aufgabe, die technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern zu bewerkstelligen. Auch sie sandte Fachpersonal nach Nicaragua aus. Nach einem Projektantrag aus dem Partnerland, evaluierte sie mittels entsandter Expert_innen und zielorientierter Vorgaben deren Durchführbarkeit, wobei das ökonomische Funktionieren nach industriestaatlichem Standard ein wichtiges Kriterium darstellte. Die große Selektion der

734 Siehe *Rahmenabkommen zwischen der Regierung des Nationalen Wiederaufbaus der Republik Nicaragua und der Regierung der Bundesrepublik Deutschland über die Entsendung von Entwicklungshelfern des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED)*, 27.03.1980, MINREX 008-015-1980-562.

735 Vgl. Könsgen: Mitarbeit, in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 17.

736 Siehe *Acuerdo de Cooperación entre el Ministerio de Trabajo de Nicaragua Representado por el Ministro, Dr. Virgilio Godoy y El Deutscher Entwicklungsdienst (DED) Representado por su delegado para Nicaragua, el Lic. Bernd Schleich*, 15.10.1981, MINREX 004-014-1981-214; Könsgen: Mitarbeit, in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 17.

737 Vgl. Übersicht über die Projekte des DED in Nicaragua und Mitarbeiterzuteilung, Stand September 1984, in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 114.

738 Weltweit waren in den 1980er Jahren etwa 900 DED-Mitarbeiter_innen im Einsatz; vgl. Hein: *Entwicklungspolitik*, 2006, S. 292.

739 Könsgen: Mitarbeit, in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 17.

740 DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 3; vgl. auch Heiko Gebhardt: Der Traum vom neuen Menschen, in: *Stern* 33 vom 11.08.1983, S. 21A-22.

741 Vgl. Hein: *Entwicklungspolitik*, 2006, S. 293.

Förderprojekte resultiert daraus, dass die GTZ nicht wie der DED bestrebt war, auf Initiativen aus den Drittweltländern einzugehen, sondern vorrangig ergebnisorientiert arbeitete.

In Nicaragua arbeitete die GTZ im Vermessungswesen, in der Aufwertung von Technologien zur Schädlingsbekämpfung, in einem Biogasprojekt und stand der Entwicklung eines nationalen Berufsausbildungssystems beratend bei.⁷⁴² Aus einem früheren Projekt, Schulen für den Naturkundeunterricht auszustatten, ging zudem eine langjährige Kooperation mit Bildungsminister Carlos Tünnermann zur Förderung des Primarschulwesens hervor. Im Rahmen der Kooperationen wurden zwischen 1979 und 1982 Finanzierungszusagen in der Höhe von 25,3 Millionen DM gemacht, die anscheinend komplett umgesetzt worden sind.⁷⁴³

Neben dem DED und der GTZ arbeitete eine Reihe von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Nicaragua, die ebenfalls einen Teil ihrer Mittel aus dem Haushalt des BMZ erhielt. Hier seien die größten kurz benannt: Zwischen 1979 und 1984 veranschlagten aus dem BMZ-Etat *Brot für die Welt* 14 Millionen DM für Nicaragua, *Misereor* 12,9 Millionen DM, der *Evangelische Entwicklungsdienst* 8,1 Millionen DM, *medico international* 6 Millionen DM, die *Welthungerhilfe* 5,9 Millionen DM, die *Friedrich-Ebert-Stiftung* 3 Millionen DM mit stark abnehmender Tendenz, die *Friedrich-Naumann-Stiftung* ebenso 3 Millionen DM mit stark zunehmender Tendenz sowie *Terre des Hommes* 1,8 Millionen DM.⁷⁴⁴ Die aufgeführten Summen wurden projektweise vergeben und stellen nur einen Teil der tatsächlich aufgewendeten Finanzmittel dar, da weitere Gelder aus anderen Quellen zur Verfügung standen. Zudem handelt es sich lediglich um die bereitgestellten, nicht um die tatsächlich abgerufenen Gelder, sodass die Zahlen vom Größenvergleich abgesehen wenig aussagekräftig sind. Insgesamt wurden von den durch das BMZ für Nicaragua bereitgestellten 161 Millionen DM Entwicklungshilfe etwa 80 Millionen DM von westdeutschen Entwicklungshilfeorganisationen und NGOs abgerufen.⁷⁴⁵ Aus den Zahlen geht zudem nicht hervor, welcher Anteil der Gelder an sandinistische Projekte floss und welcher für humanitäre Hilfen oder zur Förderung politischer Kontrahent_innen veranschlagt war. Mit der klaren Positionierung eines Großteils der angeführten NGOs für die sandinistische Revolution wird allerdings deutlich, dass große Summen aus dem entwicklungspolitischen Etat des BMZ als Solidaritätsleistung für die *Sandinistas* vergeben wurden.

Der Amtseintritt von Jürgen Warnke als Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit im Oktober 1982 stellte für all jene NGOs eine Zäsur dar, die die *Sandinistas* oder Befreiungsbewegungen in anderen Ländern förderten. So sollte der DED, der zu 95 Prozent aus

742 Vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 77-78.

743 Vgl. Derst: *Bundesrepublik*, S. 9-10.

744 Der Etat der Naumann-Stiftung zur Unterstützung der oppositionellen liberalen Partei PLI wuchs ab 1981 und übertraf schließlich 1985 den Etat der FES um das Doppelte; vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 164-165.

745 Vgl. ebd. S. 36.

den Mitteln des BMZ finanziert wurde, nun reformiert werden.⁷⁴⁶ Die Führung sollte gestärkt und das für den Dienst spezifische Prinzip der „Mitwirkung“ (später „Partizipation“) für die Mitarbeiter_innen eingeschränkt werden.⁷⁴⁷ Insbesondere das Engagement im Sinne der *Sandinistas* war dem neuen Minister ein Dorn im Auge. Nicaragua würde, so Warnke, seine Revolution zu exportieren suchen und seine Nachbarstaaten, zu denen die USA gehörten, destabilisieren.⁷⁴⁸ So wurde der DED einem Zeitungsbericht zufolge „massiv unter Druck gesetzt, seine Mitarbeit in Nicaragua einzuschränken“⁷⁴⁹ und die Zusammenarbeit mit staatlichen Trägern abzubauen. Mit dem Tod des DED-Mitarbeiters Tonio Pflaum im April 1983 begann unter den Gesellschaftern und im Verwaltungsrat des DED, die hauptsächlich aus Vertreter_innen des Bundes zusammen gesetzt waren, eine Sicherheitsdebatte, die dazu führte, dass Mitarbeiter_innen nicht mehr in Kriegsgebieten eingesetzt werden durften.⁷⁵⁰ Die Arbeit in den ländlichen Gesundheitsposten wurde damit beendet und die sich sträubenden Mitarbeiter_innen auf andere Projekte in den Hospitälern verwiesen. Aufgrund der Sicherheitsbedenken wollte der Verwaltungsrat bis Ende 1985 die Zahl der zeitweise rund 50 DED-Mitarbeiter_innen auf 20 reduzieren.⁷⁵¹ Diese Entscheidung basierte auf der seitens des BMZ forcierten Neuordnung des DED, die ihm wesentliche Mitbestimmungsrechte entziehen sollte. Eine autonome Programmplanung für zukünftige Projekte wurde dadurch unmöglich.⁷⁵² Die Gründe für die Einschränkungen scheinen vorrangig politischer Natur gewesen zu sein.⁷⁵³ Später musste Warnke seine Forderung entschärfen, da er im Alleingang zu weit vorgeprescht war. Auslaufende Verträge sollten aber nicht mehr verlängert werden. Der Regionalkoordinator des DED für Mittelamerika, Erich Süßdorf, führte allerdings aus, dass die Weisung Warnkes nur einen geringen Einfluss auf die Arbeit des DED in Nicaragua hatte, da die Zahl der Mitarbeiter_innen de facto gleich blieb und laufende Projekte mit staatlichen Partnern weiterlaufen durften.⁷⁵⁴ 1986 arbeiteten noch 25 DED-Mitarbeiter_innen im Land und diese durften neue Projekte nur mit privaten Trägern beginnen.⁷⁵⁵ Nach Finanzierungsende verblieben sie jedoch häufig in ihren Projekten und suchten

746 Eine persönliche Einschätzung der Arbeitsbedingungen des DED gibt Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55.

747 Vgl. Haase: *Entwicklungsdienst*, 1996, S. 91-106.

748 Vgl. Jürgen Wanke: *Auf gutem Kurs. Neuorientierung der deutschen Entwicklungspolitik*, Herford: Busse-Seewald, 1986, S. 92-93.

749 Ali Schwarz und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 13.

750 Vgl. *Vermerke zum Thema: Vorbeugende Krisenplanung zu Nicaragua*, DÜ, 23.12.1983, ADE, 710/511; Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53; Interview mit Dieter Eich (Länderbeauftragter des DED für Nicaragua), in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 121-132, hier: 126.

751 Vgl. O. A.: Unter Kuratel. Mit Hilfe des Bundesrechnungshofes will Entwicklungshilfeminister Warnke die Zahl deutscher Helfer in Nicaragua verringern, in: *Der Spiegel* 23, 1984, 04.06.1984, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13507741.html>, letzter Aufruf 29.06.2021; Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 113.

752 Vgl. Interview mit Hanns Martin Kroll, Fachkoordinator für den Grünen Bereich beim DED in Nicaragua, in: ebd. S. 133-140, hier: 134.

753 Ebd. S. 113-161 zitieren zahlreiche Beispiele für die Wehrhaftigkeit der DED-Mitarbeiter_innen.

754 Vgl. Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53.

755 Vgl. Richard Kiessler: „Die in Bonn wollen das nicht“, in: *Der Spiegel* 3, 1986, 13.01.1986, S. 44-51, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13507741.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

neue Finanziers oder ließen sich staatlich anstellen. Ihr Handeln deutet auch eine große Verbundenheit zum begonnenen Projekt und auf eine Loyalität gegenüber den sandinistischen Koordinator_innen. Zwischen 1979 und 1994 reisten insgesamt 144 Entwicklungshelfer_innen des DED nach Nicaragua.⁷⁵⁶

Auch die GTZ war nach dem Regierungswechsel Störungen durch das BMZ ausgesetzt, verfolgte jedoch laufende Projekte weiter. Auf Weisung von Entwicklungsminister Warnke sollte sie etwa ein erfolgreiches Biogasprojekt auslaufen lassen – eine Projektruine drohte.⁷⁵⁷ Da das Projekt auch deutschen Forschungszwecken diene, erhielt es im Dezember 1984 jedoch eine einjährige Verlängerung, um ihm erfolgreich zum Abschluss zu verhelfen.⁷⁵⁸ Auch die Kooperationen mit dem nicaraguanischen Bildungsministerium sollten zunächst auslaufen, wurden 1983 aber schließlich bis Mitte 1986 verlängert.⁷⁵⁹ Auch die Anzahl der entsandten Expert_innen sollte – wie beim DED – reduziert werden. So wurde etwa das Gehalt des emigrierten Berliner Neurochirurges Carlos Vanzetti, glühender Verfechter der sandinistischen Revolution, bis 1983 von der GTZ bezahlt. Sein Vertrag wurde „aus fadenscheinigen Gründen“,⁷⁶⁰ äußerte er, nicht verlängert, sodass er sich danach von *Dienste in Übersee* anstellen lies.

Andere Nichtregierungsorganisationen, die in Nicaragua entwicklungspolitisch oder solidarisch aktiv waren, waren dank höherer Eigenmittel weniger vom BMZ abhängig. Aber auch sie berichteten über Reibereien mit dem Ministerium. Arbeiteten sie in Nicaragua mit staatlichen Stellen zusammen, wurde eine Zuschussfinanzierung durch das BMZ abgelehnt oder das Projekt wurde so langsam bearbeitet, dass es schließlich zumeist ohne den Zuschuss durchgeführt wurde, beschwerten sie sich.⁷⁶¹ Während sich die *Welthungerhilfe* und *Misereor* der neuen BMZ-Politik anpassten, spitzten sich die Auseinandersetzungen zwischen dem Ministerium und einigen anderen Organisationen wie *medico international* zu. Die Proteste aus der Solidaritätsbewegung gegen die Politik des BMZ zeigten nur wenig Wirkung. Der ab März 1987 amtierende BMZ-Minister Hans Klein (CSU) argumentierte noch, man habe zu keiner Zeit die Hungerhilfe oder die Armutsbekämpfung in Nicaragua gekürzt.⁷⁶² Erst mit der Aussicht auf Frieden in Mittelamerika Ende der 1980er Jahre erwachten im BMZ alte Kooperationspläne.⁷⁶³ Trotz früherer Differenzen bereiteten die Regierungen Bonn und Managua 1989 ein

756 Vgl. Haase: *Entwicklungsdienst*, 1996, S. 65.

757 Vgl. Richard Kiessler: „Die in Bonn wollen das nicht“, in: *Der Spiegel* 3, 1986, 13.01.1986, S. 44-51.

758 Vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 78-79.

759 Vgl. ebd. S. 97; Richard Kiessler: „Die in Bonn wollen das nicht“, in: *Der Spiegel* 3, 1986, 13.01.1986, S. 44-51.

760 Ebd.

761 Siehe Ali Schwarz und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 13.

762 „[N]o se ha interrumpido en ningún momento la ayuda a las personas que sufren hambre e indigencia en el Estado sandinista, que se lleva a cabo mediante organizaciones no-gubernamentales, pero está siendo muy ampliamente financiada con recursos procedentes del presupuesto del ministerio Federal de Cooperación Económica.“ Hans Klein: Ministro federal Hans Klein sobre cooperación de desarrollo con Nicaragua, in: *Desarrollo y Cooperación* 2, 1988, S. 34.

763 Vgl. Schlamp: „Wir halten den Laden in Ordnung“, in: *Der Spiegel* 19 vom 09.05.1988, S. 50-56, hier: 53.

Kooperationsprojekt im Kulturbereich vor, das den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch zwischen beiden Ländern und die Verbindungen zwischen Universitäten, etwa durch Stipendienprogramme, fördern sollte.⁷⁶⁴ Dies war das erste neue Kooperationsprojekt zwischen der Bundesrepublik und Nicaragua seit der endgültigen Einstellung der Hilfen im Jahr 1983. Während Entwicklungsorganisationen um die Anerkennung der *Sandinistas* kämpften, war das BMZ nur unter der Perspektive einer regionalen Stabilität bereit, mit Nicaragua zusammen zu arbeiten.

* * *

Bundesdeutsche Entwicklungsdienste und zahlreiche NGOs nutzten Instrumente der Entwicklungshilfe, um den sandinistischen Reformstaat durch Beratung und Mitarbeit zu fördern. Insbesondere die *Friedrich-Ebert-Stiftung* stellte den *Sandinistas* schon früh ihre Expertise zur Verfügung und ebnete so den Weg für eine weltweite sozialdemokratische Förderung des sandinistischen Modells. Auch die DDR setzte auf beratende Unterstützung und bemühte sich, die *Sandinistas* zu einer sozialistischen Vision hin zu steuern. Obwohl die interessengeleitete Förderung von reiner Solidarität zu unterscheiden ist, wurde sie zum Teil in den Solidaritätskreisen beider deutscher Staaten akzeptiert, denn Sie verschaffte den *Sandinistas* internationale Anerkennung, Professionalität und dringend benötigtes administratives und technologisches Wissen. Die in diesem Kapitel behandelten Akteure wurden als Teil der Solidaritätsbewegung verstanden oder – im Falle der DDR – erklärten sich selbst dazu. Dennoch barg die Vermischung von Solidarität und interessengeleiteter Entwicklungspolitik einige Probleme, die in den basisorientierteren Kreisen Diskurse anregten. Sie sollen im folgenden Kapitel beleuchtet werden.

3.2 Solidarität zwischen Entwicklungshilfe und dem Anspruch nach Partizipation

Seit den 1980er Jahren fordern Angehörige vieler Projektorte von Entwicklungshilfe deren Ende und attestieren ihr „als spät-, neo- oder postkolonialem Projekt“⁷⁶⁵ das Scheitern. Die Beteiligten berichteten rückschauend über konzeptionelle Schwächen, interkulturelle Konflikte, persönliches Versagen und Missverständnisse.⁷⁶⁶ Das Konzept der Entwicklung bedingt die Idee der Modernisierung und ein teleologisches Bild der Geschichte. Die Historiker Hubertus Büschel und Daniel Speich resümieren mit Jürgen Osterhammel einen Forschungsstand, wonach Unternehmungen in der Dritten Welt lange Zeit „über alle Blockbildung hinweg, die geradezu missionarische, vermeintlich unabdingbare Industrialisierung, Kultivierung und 'Zivilisation' des

764 Vgl. IHP: ¿Sucribirán pronto Bonn y Managua convenio cultural?, in: *Desarrollo y Cooperación* 1, 1989, S. 28-29.

765 Büschel/Speich: Konjunkturen, Probleme und Perspektiven, 2009, S. 10.

766 Vgl. ebd. S. 11.

ganzen Planeten bezweckten und dabei alles übersahen, was nicht in die Entwicklungskonzepte passte.⁷⁶⁷

Zunehmend verwehrten sich Entwicklungsländer allerdings solcher Einflussnahme.⁷⁶⁸ Besonders die nicaraguanischen *Sandinistas* achteten von Beginn auf ihre Autonomie. So wich dem Modernisierungsgedanken ein „double bind“, der die Aktiven des *Nordens* zwang, die Interessen ihrer Partner_innen im *Süden* gleichberechtigt zu berücksichtigen.⁷⁶⁹ Postmoderne Kritik, wie sie häufig in linken Kreisen hervorgebracht wurde, monierte den Glauben an Industrialisierung und Fortschritt als Allheilmittel für alle – wirtschaftliche wie soziale – Probleme. Während der Glaube an Entwicklung und Fortschritt in kapitalistischen wie marxistischen Weltbildern zweifellos eine starke Verankerung gefunden hat, soll hier die Frage behandelt werden, inwieweit deutsche Solidaritätsinitiativen für Nicaragua diesem Standpunkt verhaftet waren und wo sie ihn abstießen. Hierfür muss zunächst ihr Solidaritätsverständnis umgrenzt werden. Ein gemeinsames Selbstverständnis entwickelten die heterogenen Initiativen dabei selbstverständlich nicht. Die Historikerin Paula Fernández argumentiert für eine altruistische Interpretation des Solidaritätsgedankens. Die argentinisch-nicaraguanischen Beziehungen auf das globale Netzwerk übertragend unterstreicht sie, dass eine nahezu reibungslose Tauschökonomie zwischen den *Sandinistas* und den internationalen Aktivist_innen stattgefunden habe, in der die persönlichen Verbindungen eine größere Rolle gespielt hätten als das Getauschte.⁷⁷⁰ Fernández' Analyse entspricht einer klassischen Definition von Solidarität, wonach diese aus einer gemeinsamen Erfahrung der Unterdrückung gewachsen sei, wie die Solidarität in der Gewerkschaftsbewegung. Ob solch eine gemeinsame Erfahrung zwischen den beiden lateinamerikanischen Völkern im Kontext US-amerikanischen Hegemonialstrebens erwachsen sein kann, muss hinterfragt und genauer beleuchtet werden. Für die deutsch-nicaraguanischen Solidaritätsbeziehungen ist ein solcher Zusammenhang wegen der sehr verschiedenen Positionierung der trinationalen Akteure in der Weltwirtschaftsordnung zu differenzieren.

Tatsächlich deuteten auch deutsche Aktive eine enge Verbundenheit mit Nicaragua an, die die Distanz zwischen Entwicklungs- und entwickeltem Land zu annullieren versuchte. In der Kieler Zeitschrift *Nicaragua Aktuell* hieß es etwa im August 1979: „Nicaragua ist nicht sooo weit von uns entfernt. Im Gegenteil, die Ursachen und die damit verbundenen Ziele des Widerstandes sind die

767 Ebd. S. 13; insbesondere begreift Büschel das populäre Konzept der Entwicklungszusammenarbeit „Hilfe zur Selbsthilfe“ als fortgesetzte Zivilisierung und Erziehung der lokalen Bevölkerung zur Arbeit, vgl. Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 519-523; siehe auch Jürgen Osterhammel: 'The Great Work of Uplifting Mankind'. Zivilisierungsmission und Moderne, in: ders. und Boris Barth: *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz: UVK 2005, S. 263-425.

768 Vgl. Hein: *Entwicklungspolitik*, 2006, S. 290.

769 Vgl. Büschel/Speich: *Konjunkturen, Probleme und Perspektiven*, 2009, S. 13.

770 Siehe Fernández: *Quiten los manos*, 2013, S. 33-58; dies.: *Partido Comunista*, 2011, S. 101-122. Es sei angemerkt, dass die Kommunistische Partei Argentiniens das Narrativ der Solidaritätsbeziehungen beherrschte und die Interpretation einer bedingungslosen Solidarität beförderte.

selben. Sie liegen im wirtschaftlichen und politischen System, das unterdrückt.“⁷⁷¹ Zur gemeinsamen Identifizierung diente der Widerstand gegen global existierende Missstände. In der DDR wurde das Bild Nicaraguas zum einen staatlich erschaffen, zum anderen konsumierten Basisgruppen auch Publikationen aus der westdeutschen Nicaraguabewegung. Offiziell verbreiteten die Medien die Vision eines exotischen revolutionären Landes, in dem helfende DDR-Bürger_innen im Sinne des Sozialismus agierten und dabei das eine oder andere Abenteuer erlebten.⁷⁷² Auf eine zu starke Exotisierung wurde aber verzichtet, um Fernweh zu vermeiden. Stattdessen wurden die militärische Bedrohung und die Aufbauarbeit betont. Um Solidarität herzustellen, versuchte die Staatsführung, eine hohe Identifikation mit Nicaragua zu erreichen. Dies gelang beispielsweise durch die Ausweisung eines gemeinsamen Feindes. In dem Gedicht *Hände weg von Nikaragua* von Herbert Berge, das von staatlicher Seite verwendet wurde, heißt es etwa, beim Versuch, „die Welt von Grund auf zu 'reaganerieren' [...] führt man Söldnerbanden ins Feld, [...] und spart nicht mit Bomben und Minen und Geld. Man sagt Nikaragua und meint unsere Welt, denn wir sind das Böse und das Böse soll sterben.“⁷⁷³ Ähnlich wurde in der Bundesrepublik der österreichische Lyriker Erich Fried mit seinem Gedicht *Wo liegt Nicaragua?* zitiert. Darin umwandert das lyrische Ich den Globus, denn Nicaragua liege überall, „wo Reagan seine bezahlten Mörder hinschickt oder seine Agenten“.⁷⁷⁴ Es liege auch in Europa, wo er seine Atomraketen stationiere. „Nicaragua liegt in der Bundesrepublik Deutschland, die alle Hilfe für Nicaragua gesperrt hat [...] [und] Asylanten in ihre Herkunftsländer abschiebt zu Tod und Folter als wären noch nicht genug Todestransporte gerollt“.⁷⁷⁵ So zeichnete sich auch westdeutsche Solidaritätsbewegung durch einen hohen Identifikationsgrad mit den *Sandinistas* aus. Die Sandalen tragenden westdeutschen *brigadistas* bezeichneten sich selbst scherzhaft als „Sandalistas“ und nannten sich gegenseitig „Compa“.⁷⁷⁶ Eine Identifikation mit Nicaragua war in beiden deutschen Staaten ein bestimmender Faktor für die Entstehung der Solidarität.

Fernández räumt jedoch ein, dass auch in der Tauschökonomie Solidarität Absichten verfolgen kann, etwa zur gemeinsamen Sicherung politischer Werte.⁷⁷⁷ Allerdings bedingt dies auch eine gemeinsam tragbare Verantwortung für das jeweilige politische Ziel. Bereits 1923 hatte der französische Soziologe Marcel Mauss in seinem *Essai sur le don* die moralische Verpflichtung zur Rückzahlung von Geschenken in einer Tauschökonomie pointiert.⁷⁷⁸ Es müsse ein beiderseitiger

771 O. A.: Die zweite Etappe der Solidarität, in: *Nicaragua Aktuell* 3, 02.08.1979, S. 3.

772 Siehe etwa Thomas Billhardt und Peter Jacobs: *Als die Muchachos kamen. Begegnungen in Nicaragua*, Berlin (Ost): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1982.

773 Herbert Berge: *Hände weg von Nikaragua ...*, BArch DY/24/11111.

774 Erich Fried: *Wo liegt Nicaragua?*, in: *ila-info* 98, September 1986, S. 4-5.

775 Ebd.

776 Vgl. Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53.

777 Siehe Fernández: *Quiten los manos*, 2013, S. 51-52.

778 Marcel Mauss: *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*, in: *Sociologie et anthropologie*, Paris: Les Presses universitaires de France, 1968 [1923/1924], URL: http://classiques.uqac.ca/classiques/mauss_marcel/socio_et_anthropo/2_essai_sur_le_don/essai_sur_le_don.pdf, letzter

Nutzen aus den Solidaritätsbeziehungen entstehen. Die Erziehungswissenschaftlerin und Aktivistin Rosemarie Karges stellt dem identifizierenden Solidaritätsbegriff der FSLN, der Fernández' Auffassung spiegelt, einen europäischen Solidaritätsbegriff gegenüber, der materielle und moralische Unterstützung für eine geteilte gesellschaftspolitische Vision bedeute.⁷⁷⁹ Auch die US-amerikanische Sozialwissenschaftlerin Cristina Flesher Fominaya plädiert nach Abwägung altruistischer Definitionen für die Existenz einer solidarischen Praxis, die als „individuelle Identitätsfindung“ mit einem persönlichen Nutzen verbunden sein kann.⁷⁸⁰ Solidarität beruht nach diesem Verständnis zwar auf Freiwilligkeit, erwartet aber gegenseitige Verpflichtung.⁷⁸¹ Wenngleich das Narrativ der Solidarität in der Bundesrepublik wie in der DDR von der Auffassung eines gemeinsamen Leids geprägt war, so stellten die Gruppen doch bestimmte Ansprüche an das sandinistische System. Die Bewusstmachung geografischer, kultureller und sozioökonomischer Distanzen zu Nicaragua verstärkte die an die Solidarität geknüpften Erwartungen, da keine unmittelbare Rückzahlung ihrer Geschenke erfolgen konnte. Das Zusammengehörigkeitsgefühl mit Nicaragua ging mit der Reflexion einher, dass man als Bewohner_innen eines reichen Landes eine Mitverantwortung trage für die Not in den armen Regionen der Welt.⁷⁸² Schließlich ähnelten offensichtlich weder die Lebensbedingungen noch die politische Positionierung der Aktiven der Situation der nicaraguanischen Bevölkerung.⁷⁸³ Ähnliche Diskurse gab es innerhalb der unabhängigen DDR-Gruppen. Der ostdeutsche Theologe Martin Schuck mahnte 1983 in einem Artikel für die ökumenische Zeitschrift *Neue Stimme*, man müsse sich dem Kampf der lateinamerikanischen Völker für eine sozialistische Gesellschaft anschließen, dürfe dabei aber nicht vergessen, dass man sich im Zentrum befinde und daher andere Kampfbedingungen vorfinde als in den peripheren Ländern.⁷⁸⁴ Im Ergebnis dieser Überlegung forderte er Christ_innen auf, sich auf europäische Traditionen zu besinnen und den politischen Befreiungskampf auf die Basis der hiesigen Arbeiter_innen- und Friedensbewegung zu stellen.⁷⁸⁵ Solidaritätsgruppen aus Ost und West differenzierten sich somit trotz Empathie von den *Sandinistas* und betonten ihre besondere Stellung als Privilegierte. Dabei besaßen die *Sandinistas* die

Aufruf 29.06.2021.

779 Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 311-312.

780 Cristina Flesher Fominaya: Internationale Solidarität in sozialen Bewegungen, in: Sarah Bormann, Jenny Jungehülsing, Shuwen Bian, Martina Hartung und Florian Schubert (Hg.): *Last Call for Solidarity. Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns von Gewerkschaften*, Hamburg: VSA, 2015, S. 40-53, hier: 41. Marco Guigni: Concluding Remarks. Conceptual Distinctions for the Study of Political Altruism, in: ders. und Florence Passy (Hg.): *Political Altruism? Solidarity Movements in International Perspective*, Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2001, S. 235-244, hier: 236 sowie 241-243 differenziert zwischen „individual involvement based on charitable motivations and collective interactions in the political realm.“

781 Vgl. Bösch: *Internationale Solidarität*, 2018, S. 9.

782 „Unser Wohlstand und unser Reichtum sind zum großen Teil bedingt durch Ausbeutung und Unterdrückung der Menschen in den Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens.“ O. A.: Warum wir uns engagieren? Eine Einleitung, in: VCP (Hg.): *Unsere Sache: Nicaragua*, Hannover: Selbstverlag, 1983, S. 5-6, hier: 5.

783 Vgl. Margaret Power und Julie A. Charlip: Introduction. On Solidarity, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, Solidarity, November 2009, S. 3-9, hier: 4.

784 Vgl. Martin Schuck: Theologie der Befreiung. Ein historischer Abriss und die Frage nach der Übertragbarkeit, in: *Neue Stimme* 12, 1983, S. 19-23, hier: 23, konfisziertes Material, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01986.

785 Vgl. ebd.

designierte Rolle, vom benachteiligten Ende der Weltwirtschaftsordnung aus eine echte und nachhaltige Revolution anzuführen.

Solidaritätsgruppen aus beiden deutschen Staaten und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) reflektierten intensiv über die Herrschaftsstrukturen der Nord-Süd-Beziehungen sowie über kulturelle Hegemonie. In diesem Zusammenhang entwickelten sie eine kritische Haltung gegenüber der Entwicklungsförderung und der daraus erwachsenden gestalterischen Macht. Sie versuchten, aus diesen Strukturen auszubrechen, indem sie sich in ihren Ansprüchen an *Nicaragua Sandinista* bescheiden gaben. Sie wollten nicht aus der Position des Stärkeren heraus einen Einfluss auf das sandinistische System oder die Bevölkerung ausüben. Indem sie ihrer privilegierten Position Bedeutung für die Beziehungen beimaßen, erprobten sie in Nicaragua neue Arten der Zusammenarbeit. Insbesondere die konkrete Projektarbeit unter sandinistischer Führung schien der Bewegung als geeignetes Mittel und diente als Abgrenzung etwa zur Entwicklungshilfe des DED.⁷⁸⁶ Ostdeutsche Basisgruppen erkannten ihre eigene Verantwortung für die ausbeuterischen Nord-Süd-Beziehungen an, während ihr Staat diese weiterhin leugnete. Initiativen und NGOs in der Bundesrepublik betonten die Notwendigkeit, eigene Ansprüche etwa an die Demokratieentwicklung, nicht vorschnell auf Nicaragua zu übertragen.

Die westdeutsche Solidaritätsbewegung berief sich dabei auf die entwicklungstheoretischen Diskurse in der Fachwelt seit Beginn der 1980er Jahre. Ehemalige Dependenztheoretiker_innen wie Dieter Senghaas nahmen zunehmend modernisierungstheoretische Positionen ein.⁷⁸⁷ Die Modernisierungstheorie hatte sich im Laufe der 1970er Jahren allerdings von ihrer klassischen Gegenüberstellung von modernen und traditionellen Gesellschaften und dem Duktus des industriellen Fortschritts emanzipiert.⁷⁸⁸ Durch deutsche Theoretiker wie Erich Weede und Hartmut Elsenhans nährten sich Dependenz- und Modernisierungstheorie einander weiter an.⁷⁸⁹ Es entstanden neue modernisierungskritische Standpunkte, die sich am Menschen, an der Umwelt oder an Konzepten wie Partizipation oder Eigenständigkeit orientierten.⁷⁹⁰ So lässt sich die überaus kritische Haltung der Engagierten gegenüber Hilfen für Nicaragua erklären, die eine bestimmte Entwicklung in dem Land ermutigten.⁷⁹¹ Auf einer Mitgliederversammlung der christlichen Entsendeorganisation *Dienste in Übersee* (DÜ) hieß es schon 1978:

786 Zur Abgrenzung durch Projektarbeit siehe Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 139-141, 143-148.

787 Vgl. O. A.: Dependenztheorie am Ende?, in: *Blätter des iꝛꝓw* 154, Dezember 1988, Januar 1989, S. 25, RHG/TS 28.

788 Vgl. Gerhard Hauck: Die Renaissance der Modernisierungstheorie, in: *Blätter des iꝛꝓw* 154, Dezember 1988, Januar 1989, S. 26-30, hier: 26-28, RHG/TS 28.

789 Vgl. ebd. S. 28-29.

790 Vgl. von Braunmühl: Solidaritätsbewegung, 2009, S. 39.

791 Zur Kritik am Konzept der Entwicklungshilfe siehe etwa Brigitte Erler: *Tödliche Hilfe. Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe*, Freiburg: Dreisam, 1985.

„Unkritischer Transfer von Organisationsformen industrieller Produktion birgt die Gefahr der Verstärkung oder Schaffung von gesellschaftlichen Herrschaftsformen, die in den Industrieländern zunehmend kritisiert werden.“⁷⁹²

Diese Entwicklung ging von allem auf Diskussionen innerhalb der kirchlichen Entwicklungshilfeeinrichtungen zurück.⁷⁹³ Gerade Dienste in Übersee (DÜ) distanzierte sich früh vom Wachstums- und Entwicklungskonzept und betrachtete bald die Bewusstseinsbildung in der Bundesrepublik als eine ihrer Aufgaben.⁷⁹⁴ *Brot für die Welt*, das Wuppertaler *Informationsbüro Nicaragua* (IBN), Gewerkschaftsgruppen und zahlreiche weitere Initiativen und NGOs folgten dieser Beurteilung. Die Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik betonte immer wieder, dass Entwicklungsperspektiven, die sich einseitig an wirtschaftlichem Wachstum orientieren mit allen implizierten negativen Folgen im sozialen Bereich, jenen Perspektiven entgegenstünden, die auf emanzipatorische Prozesse in der Produktion und Reproduktion zuarbeiteten.⁷⁹⁵ So erhoben Engagierte den Grundsatz, dass Unterstützung für die *Sandinistas* diese nicht bevormunden und keine Abhängigkeiten erschaffen sollte. Das in vielen Publikationen verwendete Schlagwort für diese Auffassung lautete „antiimperialistische Solidarität“. So wiesen sie in der Regel die Absicht von sich, politischen oder wirtschaftlichen Einfluss auf die Systemgestaltung im sandinistischen Nicaragua ausüben zu wollen.⁷⁹⁶ Allerdings entwickelte die westdeutsche Solidaritätsbewegung kein klares, gemeinsames Konzept einer bevorzugten Unterstützungsstrategie für Nicaragua.⁷⁹⁷

Besonders hervorzuheben ist hier das Verhältnis der Solidaritätsbewegung zur sozialdemokratischen Entwicklungspolitik, derer die *Sandinistas* bereits Jahre vor der Revolution über die Ebert-Stiftung zugute gekommen war. Teile der ab 1982 zur politischen Opposition zählenden Sozialdemokratie betrachteten sich nach dem Regierungswechsel mehr denn je der Solidaritätsbewegung zugehörig und stimmten in die Kritik an der Politik des BMZ mit ein. Die sozialdemokratischen Maßnahmen zur Demokratieförderung in Zentralamerika wurden jedoch von linken Mitgliedern der Solidaritätsbewegung zuweilen kritisiert. Im Informationsbüro Nicaragua (IBN) führte schon 1980 eine interne Auseinandersetzung über die Frage, ob man mit der Sozialdemokratie zusammenarbeiten solle, zur Spaltung. Im Februar 1984 führten

792 Arbeitsgruppe Vermittlungsarbeit im Bereich Technik: Anlage 1 zum *Protokoll der 43. DÜ-Mitgliederversammlung von 'Dienste in Übersee' am 9. und 10. Oktober 1978 in Bad Boll*, 19.12.1978, ADE, HGSt 3541.

793 So schloss der Theologe und Soziologe Reimer Gronemeyer: „Das Förderband, auf dem diese abendländische Kultur in den Süden transportiert wird, dort weitgehend begeistert und sehnsüchtig erwartet, heißt Entwicklung, Entwicklung ist die erste wirkliche Weltreligion. [...] Die Überwältigung der Dritten Welt hat ihre Gestalt gewandelt. Bildung, Kultur und Technik sind entscheidende Hebel im Prozeß der Gleichschaltung geworden. [...] Kulturell ist die Dritte Welt zur Strecke gebracht.“ Reimer Gronemeyer: *Hilfe! Entwicklungshilfe! Kultur und Identität der Dritten Welt – Fünf Thesen*, in: *epd-Entwicklungspolitik* 5, 6, 1987.

794 Vgl. Hein: *Entwicklungspolitik*, 2006, S. 291; Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 82-83.

795 Vgl. Vorwort zur Reihe, in: Horst Steigler: *Solidarität zum Anfassen. Eine Untersuchung über die Ergebnisse der fünfjährigen Solidaritätsarbeit des Vereins Monimbó in Masaya/Nicaragua und Dietzenbach/BRD*, *Entwicklungsperspektiven* 24/25, Lateinamerika-Dokumentationsstelle FB 6 der Gesamthochschule Kassel, 1986.

796 Siehe etwa Vorbemerkungen zur Projektbeschreibung, in: medico international und Hungerhilfe Nicaragua der Evangelischen Thomas-Kirchengemeinde Düsseldorf (Hg.): *Projektdossier Gesundheitsprojekte am Río San Juan*, undatiert (1983), iz3w, Nicaragua B 1982-83.

797 Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 60-63.

Solidaritätskomitees ein Wochenendseminar zur Mittelamerikapolitik der deutschen Sozialdemokratie durch: “Geht es darum, als 'lächelndes Gesicht des Imperialismus' eine Stellvertreterrolle für die USA zu übernehmen oder drückt sich in der Politik der Sozialdemokratie eine Interessendifferenz zwischen den nordamerikanischen und den westeuropäischen imperialistischen Staaten aus?“⁷⁹⁸ Dieses Seminar fand ohne Beteiligung von FES oder SPD statt und sollte für die übrige Solidaritätsbewegung klären, ob ein breites Bündnis mit diesen wünschenswert sei. Kritiker_innen aus linken Kreisen griffen die Aktivitäten der Sozialdemokratie in Lateinamerika scharf an:

Sie sei „in der Vergangenheit von der Vorstellung ausgegangen, daß sich die gesellschaftspolitische Evolution des Kontinents nach europäischen Vorbildern abspielen werde. Im internen Klub der SI-Führung saßen vorwiegend Männer, die von Lateinamerikas Realitäten wenig Ahnung hätten und auch nicht bereit seien, sich von politischen Freunden aus der Region etwas sagen zu lassen. Mehr als einmal haben lateinamerikanische Zeitungen über die vermeintliche oder wirkliche Überheblichkeit der europäischen Sozialisten gegenüber ihren politischen Weggefährten berichtet“⁷⁹⁹

Insbesondere das Engagement der Sozialdemokratie für die mittelamerikanischen Friedensverhandlungen wurde als Einmischung abgelehnt.⁸⁰⁰ Im IBN interpretierten die Aktiven das *Abkommen von Sapoá* als Zugeständnis gegenüber den oppositionellen Kräften, das die *Sandinistas* gezwungenermaßen annehmen mussten, um einen Teil der revolutionären Errungenschaften zu sichern, und befürchteten, es sei eine Selbstmontage.⁸⁰¹ Ihre Widerspruch richtete sich auch gegen die verhandlungsbeteiligten deutschen Sozialdemokraten, da diese mit den USA korrespondiert und die FSLN dazu getrieben hätten, zu viele Kompromisse einzugehen.⁸⁰² Teils warfen sie der SPD vor, eine „Entsolidarisierungskampagne“ mit Nicaragua zu betreiben und in Lateinamerika mit den USA zusammenzuarbeiten.⁸⁰³ Einigen galt die Ebert-Stiftung gar als außenpolitisches Instrument des Staates, das sich in der *Dritten Welt* zu staatsrelevanten Gruppen sowie zu Gegen-Eliten strategisch Zugang verschaffen würde. Interessant ist hier die Folgerung des Sozialpsychologen Michael Förch, der eine Abgrenzung von Teilen der westdeutschen Solidaritätsbewegung gegenüber den *Sandinistas* feststellt, die durch

798 O. A.: Einladung zum Wochenend-Seminar: Sozialdemokratie in Mittelamerika und die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, in: *Rundbrief* des IBN vom 04.12.1983, S. 36-37, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

799 Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Eine Spur von Unvernunft. Sozialistische Internationale geriet in Lateinamerika ins Kreuzfeuer der Kritik, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 17-19, hier: 17-18.

800 Auf einer Friedensdemonstration wurde Willy Brandt am 03.11.1984 im Bonner Hofgarten mit Farbbeuteln, Tomaten und Knallkörpern beworfen.

801 Vgl. Esquipulas II – Sapoá – und dann?, in: *Rundbrief* des IBN von April/Mai 1988, S. 3-5, hier: 3, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

802 Siehe dazu die Ausführungen von Helm zur Anti-Interventionsbewegung und Vermittlung der US-Destabilisierungspolitik: Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 263-279.

803 Vgl. Nico Biver: Die Entsolidarisierungskampagne, in: *Antiimperialistisches Informationsbulletin* 4, 17, 1986, S. 22-28, zitiert in: Seiler: *Vergleich*, 1995, S. 78; Gottwald/Lucas/Mohr/Diehl/Hußmann/Steinbach: *Contra Connection*, 1988, S. 8.

deren Annäherung an die Sozialdemokratie, die Sozialistische Internationale und die deutsche Bundesregierung begründet ist.⁸⁰⁴

Den Vorwurf, nach der Pfeife der US-Regierung zu tanzen, wies die FES entschieden zurück: „Nichts, was wir in Lateinamerika tun oder lassen hat etwas mit den Vereinigten Staaten zu tun. [...] unser Engagement entspringt unseren Analysen und den Kooperationsmöglichkeiten mit unseren Partnern“⁸⁰⁵, erklärte Ernst Kerbusch, Stellvertretender Leiter der Internationalen Abteilung der FES. Obgleich die Sozialdemokratie mit ihrem Engagement in Nicaragua tatsächlich das Ziel verfolgte, den Kommunismus in Lateinamerika einzudämmen, weisen die Quellen nicht auf eine intendierte Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten hin. Die Kritik an der Ebert-Stiftung kam sicher auch dadurch zustande, dass ihre Arbeit strenger Geheimhaltung unterlag und zukünftige Ziele daher nicht einschätzbar waren. Ein Mitarbeiter des DED hielt bereits 1981 in einem Artikel die Chancen für die Solidaritätskomitees dagegen, sich an den großen finanziellen Mitteln der FES und des DED für die Nicaragua-Arbeit zu bedienen, wenn diese nicht nur als „imperialistische Unterdrückungswerkzeuge“ wahrgenommen würden.⁸⁰⁶ So demonstriert sich in der Ablehnung sozialdemokratischer Kompetenzbildung in Nicaragua auch das Bedürfnis der westdeutschen Solidaritätsbewegung nach einem anderen Ort, der nicht der binären Logik des Ost-West-Systems gehorchte und von den *Sandinistas* selbst gestaltet werden sollte.

Auch in den unabhängigen DDR-Gruppen herrschte eine modernisierungskritische Sicht auf die Unterstützung Nicaraguas und die Rollen von Akteuren beider Machtblöcke.⁸⁰⁷ Die Abgrenzung wurde schon sprachlich deutlich. So verwendeten Basisgruppen für Länder des globalen Südens die Bezeichnung „Zweidrittelwelt“ als „gerechtere[n] Begriff für die zwei Drittel der Weltbevölkerung, die sonst als 'Dritte Welt' bezeichnet werde ('3.' genannte Welt).“⁸⁰⁸ Ihre Kritik am Begriff der *Dritten Welt* stützte sich auch auf die Ablehnung, selbst Teil einer *Zweiten Welt* zu sein. In einem Rundbrief von 1983 begründete INKOTA seine Begriffswahl:

„Warum Zweidrittelwelt? Heißt es nicht 'Dritte Welt'? Wer ist dann 'erste' und wer 'zweite Welt'? Sind die ersten Plätze reserviert für die Welt der militärischen und neurotischen Komplexe, der sterbenden Wälder und der geschiedenen Übergewichtsmenschen? Sind wir etwa zweitklassig, den historischen 'Sieg' in der Tasche? Heißt 'Dritte Welt' letzter Husten? Oder Entwicklungsländer:

804 Vgl. Förch: *Zwischen Idealen und Herausforderung*, 1995, S. 325-327.

805 „Nada de los que hacemos o dejamos en América Latina tiene relación con los Estados Unidos. [...] nuestra actividad parte de nuestros análisis y posibilidades de trabajo con nuestras contrapartes.“ Ernst Kerbusch zitiert in: Roberto Ampuero Espinoza: *El Diálogo, única Alternativa. La Fundación Ebert en América Latina*, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1986, S. 33-34, hier: 34.

806 Hubertus von Schwarzkopf: Ein Brief aus Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981, S. 6-7, hier: 7, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.

807 Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 58 geht von einer dependenztheoretischen Sichtweise der unabhängigen Solidaritätsgruppen aus.

808 Hans-Joachim Döring, Willi Volks und Gertrud Müller: Christen aus der Zweidrittelwelt fordern uns heraus. Die Theologie der Befreiung aus nördlicher DDR-Perspektive in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, S. 30-38, hier: 30, RHG/RSch 031.

Wohin sollen sie sich denn entwickeln? Zu uns herauf? Von uns weg? Sind wir Europäer nicht unterentwickelt, fehlentwickelt?⁸⁰⁹

Im Unterschied zu *Dritte Welt* entkoppelte der Begriff „Zweidrittelwelt“ die Nord-Süd-Problematik von der Dichotomie des Kalten Krieges. Anders als „Entwicklungsland“ bewertete er nicht und gab keinen erwarteten historischen Prozess vor. Die Bezeichnung setzte sich in den 1980er Jahren in den unabhängigen ostdeutschen Solidaritätsgruppen gegenüber *Dritte Welt* durch. Bemerkenswert ist ihre Verwendung durch christliche Solidaritätsgruppen aus West-Berlin und Hamburg.⁸¹⁰

Ebenfalls distanzieren sich Basisinitiativen per Notation auch klar von der staatlich gelenkten Solidarität: Sie schrieben Nicaragua nach seinem Eigennamen sowie nach der westdeutschen Schreibweise mit „c“, während Staatsorgane das zentralamerikanische Land mit „k“ buchstabierten.⁸¹¹ Dass es sich bei diesem kleinen Unterschied um eine bewusste Abgrenzung gehandelt haben muss, zeigt das Faktum dass sie Nicaragua auf Plakaten, Einladungsschreiben und in inoffiziellen Zeitschriften mit „c“, in Anträgen und Briefen an staatliche Organe aber wieder mit „k“ verfassten.⁸¹² Der ehemalige Generalsekretär des staatlichen Solidaritätskomitees Achim Reichardt nutzte in seiner autobiografischen Schrift *Nie vergessen – Solidarität üben* ebenfalls die Schreibweise mit „k“, was in Anbetracht der 2006 geltenden Rechtschreibung eine bewusste Entscheidung gewesen sein muss.⁸¹³ Die Schreibweise „Nicaragua“ oder „Nikaragua“ impliziert ein bestimmtes Solidaritätsverständnis, dass sich entweder dem bewusstseinsbildenden Solidaritätsverständnis unabhängiger Basisgruppen zuordnet oder der staatlichen Solidaritätsdoktrin.

Die Basisgruppen erarbeiteten sich ein Bewusstsein für „neokolonialistische“ Praktiken des Westens und der staatlichen Solidaritätspolitik des Ostblocks. Während Medien und Politik die DDR-Bevölkerung zu solidarischem Handeln aufforderten und eine westdeutsche Gegenöffentlichkeit die Mitschuld der industrialisierten Staaten an den Missständen in der *Dritten Welt* anprangerte, düsterte es viele junge Menschen danach, sich eine eigene Meinung zu bilden. Sie misstrauten dem „langweilige[n] Tonfall in den Zeitungen, der uns gleichgültig werden läßt“.⁸¹⁴ So thematisierte etwa im November 1982 die Leipziger *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua*

809 Beitrag von Rainer Kühn und Hans-Joachim Döring (IHN Leipzig) „Drei Tage zur Zweidrittelwelt, Leipzig 24.-26.3.1983“, in: *INKOTA-Brief* 1, 1983, RHG HL 155.

810 Siehe die Einladung des Ökumene-Referats der ESG-Geschäftsstelle in der Bundesrepublik und West-Berlin und des Karibik-Informationszentrums Hamburg zu einem Seminar „Solidarität mit der Zwei-Drittel-Welt! - Aber wie?“ in die Freie Universität Berlin am 16.-18.11.1984: *Einladung zum 'Nicaragua – Seminar' vom 16.11.-18.11.1984*, ESG, 03.08.1984, EZA, 6/9450.

811 So ergibt die Suche in den Bundesarchiv-Beständen der FDJ keinen einzigen Treffer zu „Nicaragua“, aber Hunderte zu „Nikaragua“.

812 Siehe beispielhaft *Dienstreiseantrag im Auftrag des BEK für Herrn Wilhelm Volke, Leipzig, zu einem ökumenischen Arbeits- und Studienaufenthalt vom 1.4.-31.10.1989 nach Managua/Nikaragua*, 03.01.1989, BArch DO 4/4605. Zur Bewusstheit des „c“ als Unterscheidungsmerkmal siehe Saab: Brudervolk, in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016.

813 Siehe Reichardt: *Nie vergessen*, 2006.

814 Kirchentags-Diaserie, Mitschrift eines Lateinamerikaabends der Leipziger IHN am 25.03.1983 anlässlich der *Drei Tage zur Zweidrittelwelt*, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 46-49, hier: 46.

(IHN) den Widerspruch zwischen *westlicher* Entwicklungshilfe und der tatsächlich notwendigen Hilfe für die dort lebenden Menschen, wobei sie sich an dem Bericht eines westdeutschen Entwicklungshelfers orientierte.⁸¹⁵ Entsprechend kritische Artikel wurden oftmals aus den *westlichen* alternativen Medien übernommen und im Samisdat repliziert. INKOTA hatte bereits zu seiner Gründung 1971 die Bewusstseinsbildung über die Verantwortung der entwickelten Welt als wichtigstes Arbeitsziel angegeben – eine Tradition, der auch die Engagierten in den 1980er Jahren noch folgten.⁸¹⁶ Entwicklungspolitische Basisgruppen verurteilten die staatliche Unterstützung für Nicaragua als „minimal“, reine Alibifunktion oder „etwas mehr als nichts“,⁸¹⁷ da Solidaritätsgüter nur aus Überplanbeständen kämen und daher nicht die richtigen Güter geliefert würden. Gleichwohl kritisierten die Aktiven die Unterordnung des Solidaritätsgedankens unter die DDR-Außenpolitik: sie sei neokolonialistisch und ein „Ideologie-Export“.⁸¹⁸ Sie bemängelten die zentralistische Ausrichtung des staatlichen Solidaritätskomitees, derentwegen die ostdeutschen Hilfen für die nicaraguanische Bevölkerung schlecht erreichbar wären.⁸¹⁹ In einer tabellarischen Gegenüberstellung, die im Samisdat verbreitet wurde, schalten Aktivist_innen fehlgeleitete Maßnahmen der Entwicklungshilfe, die verschwenderische staatliche Landwirtschaftspolitik und einen zu hohen pro-Kopf-Verbrauch von Lebens- und Nahrungsmitteln in der DDR.⁸²⁰

Viele junge Menschen im Umfeld der Kirche kritisierten die Informationspolitik der staatlichen Stellen zur Verwendung der Gelder und bezweifelten ihre Glaubwürdigkeit zu ihren Aktivitäten in der „Zweidrittelwelt“: „Wir wussten gar nicht, was sie unter den Begriff Solidarität zählen. Das waren vielleicht auch [...] Uniformen für Mosambik oder Waffen für Angola.“⁸²¹ Karim Saab, ehemaliges Mitglied der Leipziger IHN kritisierte 1987 die Entwicklungshilfe durch das Solidaritätskomitee als unzeitgemäß und schrieb, dass es Basisinitiativen im zentralistischen Staatsgefüge sehr schwer hätten:

815 Siehe *Information zur ESG Ilmenau*, KD Ilmenau, 13.12.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 25.

816 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 54-56.

817 *Information über das Auftreten von Personen der sogenannten Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des 'Montagskreises' am 30. 4. 1984 in Karl-Marx-Stadt in den Räumen der Inneren Mission, Glockenstr. 5 – 7*, BV Karl-Marx-Stadt, Abt. XX, 03.05.1984, S. 17-19, hier: 18, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 3307; *Operativ-Information 109/84 zum Verlauf einer Veranstaltung in der ESG Naumburg mit der 'Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua' am 29.5.1984*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 14.06.1984, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 50-51, hier: 50; Mitglied „Alex“ der IHN Leipzig, zitiert in: *Information über das Auftreten von Personen der sogenannte Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des 'Montagskreises' am 30.04.1984 in Karl-Marx-Stadt*, 03.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 14-16, hier: 15.

818 Malte Letz: *Im Osten nichts Neues? Ostdeutsche Solidaritätsgruppen vor und nach der Wende*, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3, 1994, S. 49-62, hier: 51; siehe auch *Information über zunehmende Aktivitäten der sog. Initiativgruppe „hoffnung nicaragua“ zur Verwirklichung feindlich-negativer Zielstellungen*, KD Leipzig-Stadt, MfS, 06.10.1984, BStU, MfS BV Lpz KD Lpz-Stadt 03099, Bd. 10, S. 38-43, hier: 40; *Operativ-Information 109/84 zum Verlauf einer Veranstaltung in der ESG Naumburg mit der 'Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua' am 29.5.1984*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 14.06.1984, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 50-51, hier: 50.

819 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 60.

820 Siehe O. A.: *Unser Lebensstil und die Dritte Welt, tabellarische Gegenüberstellung von Zahlen zum Konsumverhalten*, RHG/TH 08.

821 Karim Saab in: Katja Herr: *Karim Saab und die Revolution in Nicaragua*, MDR, 2015, Minute 2:02-2:12; zur restriktiven Informationspolitik des staatlichen Solidaritätskomitees vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 35.

„Obwohl sie von administrativen Entscheidungen und Hilfestellungen abhängig sind, achtet sie der Staat nicht als Verhandlungspartner. Nur mit Rückendeckung der Kirchenleitung, die dann auf ihrer Ebene mit den staatlichen Stellen verhandelt, lassen sich manchmal Projekte ermöglichen.“⁸²²

Das staatliche Dogma der „antiimperialistischen Solidarität“ an sich und die großen Solidaritätsprojekte der DDR standen jedoch nicht im Rampenlicht ihrer Kritik.⁸²³ Vielmehr monierten sie, dass der Staat antiimperialistische Grundsätze missachtete, die Partizipation sowohl in der „Zweidrittelwelt“ als auch in der ostdeutschen Gesellschaft verlangte.

Trotz antiimperialistischer Grundsätze beförderten ost- und westdeutsche Nicaraguainitiativen auch Abhängigkeiten und belebten gar alte kolonialistische Stereotype. Die Aktivistin Rosemarie Karges bezeichnete den entwicklungstheoretischen Begriff der westdeutschen Solidaritätsbewegung als „erstaunlich traditionell [...] [t]eilweise fielen sie sogar hinter den Diskussionsstand staatlicher oder nicht-staatlicher Entwicklungshilfeträger zurück.“⁸²⁴ Anders als etwa der DED oder christliche Entwicklungshilfeorganisationen distanzieren sich die im IBN organisierten Städtekomitees nicht von Terminologien wie „Entwicklungsland“.⁸²⁵ Auch in der Wahrnehmung unabhängiger ostdeutscher Gruppen spielte das Entwicklungsdefizit Nicaraguas eine große Rolle für das Gelingen der Revolution.⁸²⁶ Die Ikonografie der deutschen Solidarität spiegelte Unterentwicklung und Exotik sowie teilweise Rassismus wider.

Der Historiker Christian Helm betont, dass die Bilder vom revolutionären Nicaragua keine unilateralen Projektionen bundesdeutscher Aktivist_innen waren, sondern dass die nicaraguanische Seite großen Einfluss auf die Rezeption im Ausland nahm.⁸²⁷ Insbesondere sei die touristische Wahrnehmung bereits durch das von den *Sandinistas* übermittelte Bild vorgeprägt, sodass Reisende die sozialen Errungenschaften der Revolution und der Elan der Bevölkerung besonders häufig rezipierten.⁸²⁸ Hier muss eine Unterscheidung zwischen politischer *Vision* als sandinistische Zielvorstellung und *Bild* vorgenommen werden: Geht es um die *Vision*, so kann seinen Ausführungen zugestimmt werden. Die revolutionären Ziele wurden ikonographisch imaginiert, die mitreißende Symbolik der *Sandinistas* in Ost- und Westdeutschland übernommen.

So zeichnen sich die bundesdeutschen Beiträge im Plakatband *Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch* durch die Übernahme der sandinistischen Symbolik und der Farben rot und schwarz aus. In einem Pop-Art-ähnlichem Stil sind viele Waffen abgebildet und noch mehr Gitarren.

822 Hans-Joachim Döring, Willi Volks und Gertrud Müller: Christen aus der Zweidrittelwelt fordern uns heraus. Die Theologie der Befreiung aus nördlicher DDR-Perspektive, in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, S. 30-38, hier: 32, RHG/RSch 031.

823 Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 61-65.

824 Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 60.

825 Siehe exemplarisch O. A.: *Das Informationsbüro Nicaragua e. V. stellt sich vor*, Sommer 1985, S. 1, IBN, Lustiges aus dem alten Infobüro; vgl. auch Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 87-89.

826 Siehe etwa O. A.: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 31, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 31.

827 Siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 3, 98-145.

828 Vgl. ebd. S. 328-350.

Campesinos aller Altersgruppen werden – zumeist lächelnd – porträtiert. Unterentwicklung wird romantisiert. Die Plakate zeigen die Aufbruchsstimmung in der Bevölkerung nach der gelungenen Revolution, soziale Errungenschaften, aber auch die Verluste des vergangenen Krieges.⁸²⁹ Andere Solidaritätspublikationen zeigen Nahaufnahmen beliebter sandinistischer Politiker_innen, diskutierende Kleingruppen, Zeitung lesende *campesinos*, lernende Kinder und Menschen bei der Arbeit.⁸³⁰ Der ostdeutsche Samisdat hielt sich aufgrund höherer technologischer Anforderungen mit Abbildungen stärker zurück, aber auch hier finden sich Großaufnahmen von Ernesto Cardenal, Bücher und lernende Menschen.⁸³¹ Daneben waren die David gegen Goliath-Stellung Nicaraguas gegenüber den USA und die sandinistische Reformpolitik im Westen wie im Osten häufig repräsentierte Trope.⁸³² Auffällig ist die entwicklungsbezogene Zielsetzung vieler Motive. Es zeigt sich, dass viele Aktive in Ost und West Imaginationen von den *Sandinistas* übernahmen und politische Visionen in ihren eigenen Medien repräsentierten.

Von der erfolgreich exportierten sandinistischen *Vision* zu unterscheiden ist jedoch das *Bild* von Nicaragua. Es hing eher mit uneingelösten Versprechungen der Visionen zusammen und konnte nur in direkter Konfrontation erworben werden. Im Unterschied zu den gesellschaftspolitischen Visionen, die mit dem Projekt *Nicaragua Sandinista* vermittelt werden sollten, legen die Bilder der Engagierten vom sandinistischen Nicaragua vor allem deren eigene Denkmuster dar, die auf jahrhundertealte kulturelle Traditionen zurückgingen. Die Massenmedien berichteten von Unterentwicklung im sandinistischen Nicaragua und prägten dadurch auch das vorherrschende Bild in der Solidaritätsbewegung mit.⁸³³ Die Ikonografie der westdeutschen Bewegung wurde maßgeblich geprägt von Peter Lilienthals 1980 erschienenem Spielfilm *Der Aufstand*, der die sandinistische Revolution mit Laiendarstellern an den Originalschauplätzen nachstellte.⁸³⁴ Der Film porträtiert die moralischen und materiellen Abwägungen eines jungen Nationalgardisten, dessen Familie mit den *Sandinistas* sympathisiert und der schließlich desertiert. Die Armen werden hier als Aufrechte dargestellt, die für das Gute sogar ihr Leben riskieren. Die *Sandinistas* erscheinen jugendlich, modern und westlich. Sie werden als Vertreter_innen einer Modernisierung dargestellt, die viele soziale Missstände, die unter Diktator Somoza geherrscht hatten, beseitigen wollte.

829 Siehe Otker Bujard und Ulrich Wirper (Hg.): *Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch. Die politischen Plakate des befreiten Nicaragua 1979-1990 und der internationalen Solidaritätsbewegung*, Köln: PapyRossa, 2007, S. 304-354.

830 Siehe exemplarisch Raimar Paul: *Zwischen den Jahren. Mit den Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, Göttingen: Werkstatt, 1984.

831 Siehe exemplarisch Hochglanzflyer der IHN Leipzig mit Spendenaufwurf, Foto und Gedicht, RHG/GH 06.

832 Zur westdeutschen Perzeption und eine tiefgreifende Analyse siehe Christian Helm: Guns, Doves and Utopia. Cartoons and Posters in West German Nicaragua Solidarity, in: Jan Hansen, Christian Helm und Frank Reichherzer (Hg.): *Making Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond*, Frankfurt am Main: Campus, 2015, S. 197-221; zum Osten siehe Saab: Brudervolk, in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016.

833 Schwerpunkthaft und reich bebildert Harald Irnberger: Im Schatten des Krieges, in: *GEO* von Mai 1988, S. 14-36.

834 Der Film wurde auch in der DDR gezeigt, etwa bei den *Drei Tagen zur Zweidrittelwelt* im März 1983; vgl. *Operativinformation* mit unbekannter Nummer, BV Leipzig, Abt. XX, 27.03.1983, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 30-35, hier: 32.

Die ostdeutsche staatliche Ikonographie lässt sich gut an den zahlreichen Fotoausstellung über Nicaragua festmachen. Eine der ersten Expositionen des Solidaritätskomitees zeigte ab dem 19. Juli 1980 in Berlin die Bilder der DDR-Fotografen Thomas Billhardt und Ulrich Kohls. Unter dem Titel *Ein Sieg über Jahrhunderte* sollte sie

„einen Eindruck von der Schwere der Aufgabe und [...] von der Begeisterung, mit der das nikaraguanische Volk ein neues Leben aufbaut, vermitteln. Dies muß in realistischer Weise geschehen, ohne die Illusion zu erwecken, als ob sich Nicaragua [...] schon auf dem Weg zum Sozialismus befände.“⁸³⁵

Hier wird Nicaragua zu einem Gegenstand, der die politische Ordnung in der DDR rechtfertigen sollte. Im Konzept der Ausstellung waren etwa vorgesehen: „Fotos vom Siegesjubiläum“, „gestürzte Symbole der Diktatur“, „Abbau der Barrikaden“, „Wiedererrichtung von Wohnhäusern und Fabriken“, „[d]ie neue Staatsmacht und das Volk“ und der „Geldumtausch“.⁸³⁶ Die Motive spiegeln den Wiederaufbau und die Konstruktion der DDR nach dem zweiten Weltkrieg. Weitere Themen waren etwa die „Alphabetisierung“, der „Gegensatz der modern bewirtschafteten Latifundien des Somozaclans und des primitiven Holzflugackerbaus der armen indianischen Bauern“ und „Reise einer Regierungsdelegation aus Nicaragua durch mehrere sozialistische Staaten“.⁸³⁷ Der US-amerikanische Historiker Gregory Witkowski betont, wie bewusst das Solidaritätskomitee die Motive von Fotoausstellungen auswählte, um die Emotionen der DDR-Bevölkerung anzusprechen und mit dem Spenden eine Ideologie zu verbinden. Etwa seien bewusste Anspielungen auf den zweiten Weltkrieg sowie Bilder leidender Kinder oder Frauen gewählt worden.⁸³⁸ So zeigt ein im Auftrag des Solidaritätskomitees gedruckter Bildband Männer mit Waffen neben verzweifelten oder trauernden Angehörigen von Verwundeten oder Toten.⁸³⁹

Die staatliche Darstellung Nicaraguas als ein Land, das gesellschaftlich, technologisch und kulturell rückschrittlich war und daher gelenkte und strukturierte Unterstützung aus der DDR benötigte, erweckte nicht nur in der ostdeutschen Bevölkerung bestimmte Bilder, sondern bewegte auch die unabhängigen Solidaritätsgruppen, ihre eigentlich modernisierungskritische Haltung zuweilen hinter sich zu lassen und eine historisch-materialistische Perspektive einzunehmen. In einem INKOTA-Brief von 1988 heißt es deutlich:

„Es ist ein Entwicklungsland! Der Entwicklungsstand war zum Triunfo 1979 der von Cuba im Jahre 1920 (!), d.h. das cubanische Volk hatte bis zu seiner Revolution immerhin noch 40 Jahre 'Entwicklungszeit'. Es gibt z.B. im gesamten Land keine Erfahrungen mit mehrgeschossigen Bauen [sic], erst seit zwei Jahren eine Straßenverkehrsordnung und die Befähigung [...] zum Lesen,

835 Peter Jacobs: *Konzeption für eine Fotoausstellung des Solidaritätskomitees der DDR über die Befreiungsbewegung und den Aufbau eines neuen Lebens in Nicaragua*, 25.03.1980, S. 1, BArch DZ 8/383.

836 Ebd. S. 3-4.

837 Ebd.

838 Vgl. Witkowski: *Socialist Philanthropy*, 2015, S. 78-79.

839 Siehe Ministerio de Cultura de Nicaragua, Ernesto Cardenal und Richard Cross (Hg.): *Nicaragua. La Guerra de la Liberación*, gedruckt in der DDR im Auftrag des Solidaritätskomitees der DDR, Berlin, 1986.

Schreiben und der damit verbundenen Art zu denken, verringert sich auf dem Lande schnell, da es durch fehlende Notwendigkeiten und Zeitungen kaum angewendet wird.“⁸⁴⁰

Hier wird das Entwicklungsdefizit als Problem erkannt, das sich womöglich auch auf die Schaffung von Frieden, Rechtsstaatlichkeit und einer demokratischen Grundordnung negativ auswirken konnte.

Westdeutsche Engagierte hatten die Möglichkeit, ihr Bild bei einer Solidaritätsreise oder einem Brigadeinsatz mit der Realität abzugleichen. Vor Ort konnten die Aktiven selbst für einen persönlichen Gewinn als Ausgleich für ihre Solidaritätsarbeit sorgen, der sehr individuell war – etwa das Gefühl einer Teilhabe, neue Erfahrungen und Horizonte, der Stolz nach körperlicher Arbeit oder auch Macht. Der bereits kurz nach dem Sturz Somozas einsetzende Revolutionstourismus wird bis heute als „Revolutionsromantik“ kritisiert, da nicht immer die Interessen der nicaraguanischen Bevölkerung im Vordergrund standen.⁸⁴¹ Zahlreiche Berichte und Briefe geben Zeugnis über ihre Erlebnisse. Aus ihnen tritt deutlich hervor, dass Armut und Unterentwicklung die Reisenden schockierte, zumal es für viele der erste Aufenthalt in einem Land der *Dritten Welt* war. Ruth Wagner und Dieter Gawora, die 1980 das Land bereisten, schrieben über die vom Bürgerkrieg zerstörte Hauptstadt:

„Unsere ersten Eindrücke waren erschreckend. Wir standen in einer Stadt mit fast 700 000 Einwohnern und sahen die Stadt nicht. [...] Wir hatten Schwierigkeiten uns fortzubewegen. [...] Die Alpbabetisierung [sic] war [...] eine organisatorische Meisterleistung. In einem Land, wo Organisation und Disziplin erst noch erlernt werden müssen, erschien es uns unglaublich, wie erstaunlich glatt die gesamte Alphabetisierung von statten ging.“⁸⁴²

Der Kulturschock führte häufig zur stärkeren Exotisierung.⁸⁴³ So beschrieben Wagner und Gawora einen militärischen Aufmarsch zu karibischer Musik in Bluefields am Tage des Exiltodes von Somoza: „deshalb sah ihr marschieren [sic] auch sehr nach Tanzschritt aus“.⁸⁴⁴ Aber auch die Freundlichkeit und Offenheit der „Nicas“ fiel ihnen auf.⁸⁴⁵ Der benannte Reisebericht demonstriert den Tonus vieler späterer Brigadeberichte: Unterentwicklung wurde benannt und

840 O. A.: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 31, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 31. Bauten, die höher als zwei Stockwerke sind, sind in Nicaragua sehr teuer, da wegen der häufigen Erdbeben besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden müssen. Es bestand daher keine Notwendigkeit, Erfahrungen mit mehrstöckigen Bauten zu sammeln.

841 Vgl. Thomas Schmid: West- und Ostdeutsche suchten Lebenssinn und Abenteuer bei den Sandinisten Nicaraguas. Die Erde dreht sich zärtlich, Compañera, in: *Berliner Zeitung* vom 18.07.2009; siehe auch Reinhard Voss und Karl-Otto Sattler: Den Vorwurf des Abenteurertums weisen sie weit von sich. Nicaragua-Helfer in Wuppertal und Freiburg wollen ihre Arbeit fortsetzen, auch in 'heißen' Gebieten, in: *Frankfurter Rundschau* vom 31.07.1986; O. A.: Kein Freund der Revolutionsromantik, in: *taʒ* vom 06.01.1987.

842 Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 3 und 10, iz3w, Nicaragua B 1980-81. Auch die Brigadistin Claudia Heyne schrieb am 28.02.1984 in ihr Reisetagebuch: „Eindrücke von Managua. Das ist keine Stadt.“ Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 42. Auch die ostdeutsche Journalistin Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 28-30; eindrucksvoller noch S. 31-33 berichtet von ihren Eindrücken beim Besuch der zerstörten Stadt im Jahr 1980.

843 Das bemerkt auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 351-354.

844 Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 29, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

845 Vgl. ebd. S. 17.

oftmals exotisiert. Fotos, die die *brigadistas* und *internacionalistas* mit nach Hause brachten, zeigten häufig Bewohner_innen vor ihren Wellblech- oder Lehmhütten, primitive Bauarbeiten oder auf erdigen Straßen spielende Kinder.⁸⁴⁶ Eifrig schilderten *brigadistas* die harten Lebensbedingungen, die sie für kurze Zeit mit der Bevölkerung teilten.⁸⁴⁷ Indem sie Nicaragua mit ihren Heimatländern verglichen, konstatieren sie dem Land ein deutliches Entwicklungsdefizit, obwohl dies ihrer bewussten Ablehnung neo-imperialistischer Denkweisen widersprach. Für die meisten Reisenden stellte sich angesichts von Analphabetismus und Kindersterblichkeit nicht die Frage, ob diese Einfachheit erstrebenswert war. Durch Entwicklung musste von außen nachgeholfen werden, damit das nicaraguanische Volk das Potenzial einer revolutionären Gesellschaft erfüllen könnte.

Eine besonders brisante Thematik war die Darstellung von Exotik, die häufig mit Rassismus und Sexismus einher ging. In Rundbriefen und Publikationen aus Ost und West wurde die nicaraguanische Bevölkerung durch eine detaillierte Beschreibungen ihrer Körper vergegenständlicht. Viele *brigadistas* erzählten in ihren Berichten etwa von „barfüßige[n] Kinder[n] mit dicken Bäuchen und Knopfaugen“.⁸⁴⁸ Gutausschende Guerillakämpferinnen wurden mit Gewehr und lachend, teils auch sexualisiert abgebildet. Dazu urteilte 1986 ein Männermagazin: „Welche Symbolik spricht uns an? [...] Ist die aufgeknöpfte Bluse – in Kombination mit dem Gewehr – das, was erotisch wirkt? Wie im playboy: die Frau mit männlichen Reitstiefeln und sonst nichts ist besonders geil?“⁸⁴⁹ Auch ein Lied von Gerhard Schöne zeichnet ein rassistisches und sexistisches Bild der „edlen Wilden“. In *Mädchen aus Managua* besingt der ostdeutsche Liedermacher die Schönheit eines Mädchens, deren Körperattribute er fortwährend mit Gegenständen und Tieren vergleicht. Die ethnischen Minderheiten an der nicaraguanischen Karibik-Küste wurden in der Regel rassistisch dargestellt. Ein häufiges Motiv für illustrierte Artikel über die Miskito in ost- wie westdeutschen Publikationen war das „Miskito-Mädchen“,⁸⁵⁰ ein Mädchen zwischen 8 und 15 Jahren, das harte körperliche Arbeit verrichtet, wie etwa das Tragen eines Wasserbehälters auf dem Kopf. Viele Beschreibungen dieses Stereotyps nutzen „Mandelaugen“.⁸⁵¹ Allerdings kam in der westdeutschen Bewegung auch Unmut an der Romantisierung der „Indianer“ auf: „edel, hilfreich, nichts als das Wohl seiner Mitmenschen im

846 Siehe exemplarisch Abbildungen in O. A.: Villa José Benito Escobar, in: Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. Brigadebericht. Das Projekt Nábereikooperative 'Julia de Pomares' Managua*, 1987, S. 26-29 und Abbildungen in Welf Schröter: Karola-Bloch-Brigaden für Nicaragua, *Tübinger Stadtmagazin TÜTE*, Sonderausgabe, November 1987.

847 Siehe exemplarisch O. A.: Lustig ist das Brigadeleben, in: Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität*, 1987, S. 22-25.

848 Etwa Brief von Theo an die „Freunde daheim“ vom 12.12.1983, in: O. A.: Arbeitsbrigaden in Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* von Dezember 1984, S. 68-73, hier: 71, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

849 O. A.: Patriarchat in Nicaragua, in: *HerrMann. Die falsche Stimme im Männerchor* 7, Mai 1986, FFBI, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

850 Siehe etwa: Bernd Gräßler: Bei den Miskitos von Tasba Pri, in: *horizont* 52, 1982, S. 16-17; Malte Letz: Die Miskito-Indianer, in: *horizont* 27, 1982, S. 29, BStU, MfS BV Lpz AKG 04442, S. 67-68 und 83 und Abbildung in: O. A.: Costa Atlántica. Archillesverse der Revolution, in: *Nicaragua Aktuell* 19, Mai 1982, S. 3-7 und 26, hier: 6.

851 Siehe etwa Hilmar König: Von Managua nach Rivas. Eindrücke während einer Fahrt in den Süden des Landes zur Insel Ometepe/Gespräche mit Siegern, in: *Neues Deutschland* vom 22./23.09.1979, S. 11, BStU, MfS BV Lpz AKG 04442, S. 125; Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 8.

Kopf, von kollektivem Geist beseelt, naturverbunden, kurz: ein guter Mensch, dem geholfen werden muß.⁸⁵² Man warnte vor einer Verklärung der Kultur an der Atlantikküste, die ja bereits durch den Protestantismus sehr westlich beeinflusst sei.⁸⁵³

In Bezug auf die praktische Umsetzung der Solidarität hatten Exotisierung und die Wahrnehmung eines Entwicklungsdefizits unterschiedliche Auswirkungen auf ost- und westdeutsche Solidaritätsinitiativen. Während in beiden Kreisen im Defizit auch ein Entwicklungspotenzial erkannt wurde, so antworteten ostdeutsche Basisgruppen – nicht nur aus Gründen der Praktikabilität – deutlich zurückhaltender auf das sandinistische Bedürfnis nach Entwicklungszusammenarbeit. Das lag einerseits daran, dass sie von der sandinistischen Regierung nicht um Hilfe gebeten wurden. Ihr potenzieller Beitrag erschien der FSLN materiell wie ideologisch zu gering, um Ost-Berlin dafür zu verärgern.⁸⁵⁴ Hinzu kam eine größere Skepsis gegenüber dem sandinistischen Regime. Die Aktivist_innen verurteilten seine autokratischen Tendenzen und seine Zusammenarbeit mit den sozialistischen Staaten. Eine Mitgestaltung auf der politischen Ebene wünschten sich die unabhängigen Initiativen daher nicht. Gleichwohl überwog die Neugier auf ein freieres Land, das nicht den kapitalistischen Weg sondern sozialreformistische Ziele verfolgte. Es stand das Kennenlernen des sandinistischen Gesellschaftsentwurfs im Vordergrund. Erklärtes Ziel der Gruppen war es, sich auf der gesellschaftlichen Ebene einzubringen. Das musste jedoch nicht zwangsläufig in Nicaragua geschehen, sondern zielte auch auf ihr Umfeld im Heimatland ab.

Gerade die Bewusstseinsbildung galt in den unabhängigen Nicaraguagruppen als Gegenmittel zum anonymen und fremdbestimmten staatlichen Solidaritätsmonopol.⁸⁵⁵ INKOTA betonte, dass alle Mitglieder die Frage nach der „Mitverantwortung der Christen für die Probleme der Unterentwicklung“ beschäftige; „die Förderung der Entwicklungsländer [solle] nicht getrennt [werden] von der Entwicklung unseres Bewußtseins“.⁸⁵⁶ Das Netzwerk wolle dazu beitragen, dass Menschen verantwortlich leben lernten.⁸⁵⁷ Karim Saab von der Leipziger IHN schrieb dazu in einem Brief, die „Idee der sandinistischen Revolution“ habe seine Gruppe dazu angeregt, „europäische Denkmuster in Frage zu stellen. Ich denke dabei zum Beispiel an die Polstellung von Marxismus und Christentum, die in Nicaragua im gemeinsamen Handeln gegen die Somoza-Diktatur überwunden wurde.“⁸⁵⁸ Die Auseinandersetzung mit der Befreiungstheologie erschien

852 O. A.: Revolutionäre, Indianer und Unsereiner, in: *Lateinamerika Nachrichten* 112, Februar 1983, S. 47-54, hier: 51.

853 Siehe ebd.

854 Das bestätigte später Sergio Ramírez auf einem Treffen ehemaliger ostdeutscher Initiativen anlässlich des 20. Jubiläums der nicaraguanischen Revolution; vgl. Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

855 Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 54-56 benennt explizit die Leipziger IHN als Beispiel für eine Gruppe, für die die Bewusstseinsbildung ein wichtiges Ziel darstellte. Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 16-23 nutzt hierfür den auch im kirchlichen Umfeld gebrauchten Terminus „entwicklungsbezogene Bildung“.

856 *Selbstdarstellung* INKOTA, Oktober 1974, MfS BV Halle, Abt. XX 00429, S. 1-3, hier: 3.

857 Vgl. ebd.

858 Brief von Karim Saab (Leipziger IHN) an Pater Clementino Gonzalez Rey (Direktor des Zentrums für verwaiste Jugendliche, Nicaraguanisches Institut für Sozialversicherung) vom 10.09.1982, RHG/RG/S 01/07; ähnlich vgl. Spendenaufruf der Jenaer

den Basisgruppen als Ausgangspunkt für entwicklungs-dynamische Prozesse. In den Leipziger und Ost-Berliner Kirchengemeinden spürten sie solchen Entwicklungen nach und erfuhren die Kraft gesellschaftlicher Veränderung, die von christlichen Institutionen ausgehen konnten.

Deutlich zeigt sich in den Samisdat-Veröffentlichungen die Auseinandersetzung mit dem eigenen Einflussbereich und seiner Grenzen als beherrschendes Thema. Mitte der 1980er Jahre resümierte die Leipziger IHN:

„Das Wenige, was wir tun können ... ist es viel oder wenig? WENIG, weil – wir nicht imstande sind, Weltwirtschaftsstrukturen zu verändern (wir können nur zeichen setzen) – es nur 250 Kinder sind, denen wir ein wenig helfen können (ein tropfen auf dem heißen stein) – sich das Umsetzen der Spendengelder verhältnismässig schwierig gestaltet (absprechen, einkauf, transport) VIEL, weil – sich die Bevölkerung Nicaraguas mit ihrer Revolution günstige sozial-ökonomische Voraussetzungen geschaffen hat (das land ist kein faß ohne boden mehr) – wir durch unsere Hilfe selber an Hoffnung gewinnen (resignation überwinden, weitsicht gewinnen, konkrete politische perspektive finden) – wir unsere Mitmenschen vielleicht anregen, sich auch für die Menschen in der Zweidrittelwelt zu engagieren (christliche verantwortung, ökumene, basisgruppen) [alle Kleinschreibungen sic]“⁸⁵⁹

Bei den wenigen Gelegenheiten, das Land ihrer Hoffnungen zu bereisen, lernten ostdeutsche Engagierte aber auch ihren eigenen Einfluss auf die sandinistische Gesellschaft bewerten. Die ostdeutsche Schriftstellerin und Journalistin Christaine Barckhausen, die sich 1980 im Land aufhielt, formulierte in ihrer Publikation einen deutlichen Willen, am Aufbau der sandinistischen Gesellschaft eigenverantwortlich mitzuwirken: So kommentierte sie über ein Schild mit der Aufschrift „Wir wollen keine Beobachter, wir wollen Alphabetisatoren“, sie verstehe die Botschaft „als persönliche Anspielung und nahm mir vor, keine Stunde meines Aufenthalts ungenutzt verstreichen zu lassen.“⁸⁶⁰ In Berichten über den Aufenthalt der einzigen unabhängigen Solidaritätsbrigade im Winter 1987/88 (siehe Kapitel 5.2) wird Freude über die eigene Gestaltungskraft in dem fernen Land sichtbar. Ein Brigadist schrieb, sein Aufenthalt sei eine „Erfüllung, weil ich gespürt habe, mit dem Modell 'nicaragua libre' wird ein wichtiges Kapitel der Befreiungsgeschichte der Menschheit geschrieben. (Und wir haben schon rechtzeitig etwas Tinte beigesteuert. Kleiner Stolz.)“⁸⁶¹

Zumeist kamen die Gruppen aber zu der Erkenntnis, dass ihre größte Wirkungs-chance in ihrem Umfeld läge. So reflektierten ostdeutsche Basisinitiativen andauernd über die Frage: „Was bringt, bewirkt die Auseinandersetzung mit den Prozessen in LA [Lateinamerika] für unser Leben hier in

IHN, undatiert, BStU, MfS BV Gera X 619/77, Teil I, Bd. I, S. 223. Auch Die ostdeutsche Schriftstellerin und Journalistin Christaine Barckhausen, die sich 1980 im Land aufhielt, thematisierte in ihrem Buch immer wieder die Vereinbarkeit von Marxismus und Christentum und räumte ein, dass sie sie zwar verwunderte, aber auch zum Nachdenken anregte; siehe Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 40-42, 50, 123-124.

859 Rundbrief der IHN Leipzig, betitelt „Das Wenige, was wir tun können ...“, undatiert (1985), RHG/GH 06.

860 Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 34.

861 O. A. (wahrscheinlich Hans-Joachim Döring): Wenn nur der Krieg nicht wäre, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 11-12.

Europa, hier in der DDR – hier in unserer Reichen Welt???”⁸⁶² Anstöße aus der *Dritten Welt* sollten helfen, das Leben im Heimatland demokratischer und menschlicher zu gestalten.⁸⁶³ Immer wieder wird in Samisdat-Artikeln deutlich, dass sich die Basisinitiativen von der Beschäftigung mit Nicaragua eine Diskussion um die politischen Verhältnisse in der DDR wünschten. „[D]ie Anteilnahme an der Nachrevolutionären Phase in Nicaragua (der aufgezwungene Krieg, die Mühen der Ebene, die galoppierende Inflation) einerseits, sowie die Schwierigkeiten konkreter solidarischer Arbeit durch unsere Gruppen andererseits [brachten uns] dazu, sowohl die nicaraguanische als auch die hiesige Situation und unsere Arbeit zu reflektieren“⁸⁶⁴ setzte die Leipziger IHN 1987 einem Bericht über eine zwölfteilige Vortragsreihe voraus, in welcher vorrangig über die politische Situation in der DDR gesprochen wurde. Vom sandinistischen Nicaragua erwarteten die ostdeutschen Basisgruppen, dass es ihnen Denkanstöße, Vorwände und Vorlagen für einen gesellschaftlichen Wandel auch im Heimatland bot.⁸⁶⁵

Die Wahrnehmung eines Entwicklungsdefizits beförderte in den westdeutschen Initiativen die Bemühung, den entwicklungspolitischen Bedürfnissen der sandinistischen Regierung entgegenzukommen. Angestoßen von der FSLN erhofften sie die Erschaffung eines nie dagewesenen, humanistischen Staates, der die Partizipation seiner Bürger_innen groß schreibe. Auch bauten sie auf das sandinistische Selbstverständnis eines blockfreien Staates mit gemischter Wirtschaft mit einem hohen Anteil selbstverwalteter Unternehmen. Ihre Erwartungen drückten sie in dem häufig verwendeten Leitsatz „Modell Nicaragua“ aus, der für einen neuen, globalen Anspruch stand.⁸⁶⁶ So besaßen viele Engagierte hohe Ansprüche an den weiteren Verlauf der Revolution und wollten an diesem Prozess teilhaben. Ein Magazin fasste 1986 die Anspruchshaltung der westdeutschen Solidaritätsbewegung provokativ zusammen:

Es sei „wie mit den Robbenbabys [...] so große, traurige Kulleraugen... [...] Die Nicaraguaner können nichts dafür, wenn wir von ihnen nicht nur den Sieg über den US-Imperialismus, sondern auch Demokratie, keine Bürokratie, Sozialismus sowieso, Frauenbefreiung und immer natürlich Revolutionsromantik verlangen.“⁸⁶⁷

Die Ansprüche der westdeutschen Solidaritätsbewegten lassen sich am prägnantesten anhand der Zeugnisse ihrer Aufenthalte in Nicaragua demonstrieren.⁸⁶⁸ *Medico international*, eine vor Ort tätige Entwicklungsorganisation und beliebter Anlaufpunkt, schrieb 1980, die Besuchenden reichten

862 Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises 19. Juli, Ostern 1987, RHG/RG/B 23.

863 Vgl. ebd.

864 Willi Volks: Hoffnung und Politik – eine Vortragsreihe, in: *IHN-Post*, Juni 1987, S. 8-9, RHG/PS 050/03.

865 Auf einem Treffen anlässlich des 20. Jubiläums der nicaraguanischen Revolution äußerte die Mehrheit der Anwesenden aus den ehemaligen unabhängigen Nicaraguagruppen rückblickend, dass nicht ihre Arbeit für Nicaragua, sondern in der DDR der eigentliche Motivator für ihr Engagement gewesen sei; vgl. Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

866 Ähnlich auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 196-197.

867 O. A.: Editorial, in: *HerrMann. Die falsche Stimme im Männerchor* 7, Mai 1986, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

868 Zur Bestätigung ihres Nicaraguabildes vor Ort siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 328-354.

„von den Polit-Touristen, die noch einmal den Nach-Pulverdampf riechen wollen, bis hin zu selbst ernannten Ratgebern, die natürlich keine Gespräche unter dem Rang eines Kommandanten oder Stellvertretenden Ministers führen, bis hin zu Leuten, die wirklich bereit sind, sich in eine Entwicklung zu stellen und da mitzumachen, wo sie gebraucht werden.“⁸⁶⁹

Noch zwei Jahre später beklagte eine DED-Mitarbeiterin in ihrem Büro zahlreiche Besuche von wildfremden und unqualifizierten Menschen. Über die Polittourist_innen schrieb sie:

„Dauerwellenlook wild, Latzhosen- oder Shortbewehrt, die übliche Leinenumhängetasche und das Anti-AKW-Zeichen – kurz alle Attribute, die so in Deutschland den Alternativen oder den 'Nichtangepassten' kennzeichneten. Sie lärmten, sind überheblich, arrogant und ungeduldig, stoßen bei den Nicas auf Unverständnis, Ablehnung und Amusement. [...] Und nicht Wenige sind dann frustriert, wütend, traurig, da sich ganz offenbar die tägliche Realität in Nicaragua nicht mit den theoretischen Vorstellungen aus den linken politischen Sandkästen decken lässt. [...] Man sollte als deutscher Linker doch bitteschön den Nicas einmal Zeit lassen und ihnen dann aber auch ihre eigenen Entscheidungen zubilligen und sie akzeptieren.“⁸⁷⁰

Enttäuschte Erwartungen wurden insbesondere nach frühen Aufenthalten ausgedrückt. Viele Reisende verstanden nicht, wenn die Bevölkerung unzureichende Umstände so lethargisch hinnahm, weil es im Widerspruch zur allgegenwärtigen Revolutionsbegeisterung zu stehen schien. So schrieb eine Brigadistin in einem Brief: „Wir haben oft gemerkt, daß wir mit falschen Vorstellungen nach N. gekommen waren, ahnungslos was ihre Geschichte und ihren Alltag betrifft.“⁸⁷¹ Der Aktivist und Entwicklungshelfer Manfred Matz charakterisierte die nicaraguanische Gesellschaft in seinen Briefen als autoritätshörig und ohne Genusssinn, Individualismus oder Vorstellungskraft. Das politische System habe sich zwar verändert, aber die Menschen nicht.⁸⁷² Er referierte die erfolglose Mühe der *internacionalistas*, die „historisch bedingte Dummheit [...] auszurotten“.⁸⁷³ Er müsse sich immer wieder selbst daran erinnern, dass er nicht auf einem anderen Kontinent sei, sondern in einer anderen Welt.⁸⁷⁴ Die kurzen Aufenthalte ließen den meisten *brigadistas* jedoch kaum Zeit, um Land und Leute näher kennenzulernen. Wer nur für 4-6 Wochen in Nicaragua blieb, noch dazu mit Sprachbarriere, konnte nur die oberflächliche Optik wahrnehmen. Auch die nicaraguanische Bevölkerung hatte aufgrund von Sprachbarrieren und Zeitmangel wenig Gelegenheit, die kulturellen Unterschiede zu durchbrechen. Viele Menschen, die auf dem Land lebten, wussten kaum etwas über Europa. Sie wunderten sich, dass es zwei deutsche Staaten gab und dass die deutschen *brigadistas* nicht Englisch als Muttersprache

869 Medico international (Hg.): *Projekt Nicaragua*, Juni 1980, S. 7, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

870 Ingrid Oswald: Polittourismus: in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 29-30.

871 Brief von Claudia Decker (Brigadistin aus München) an das IBN, undatiert, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

872 Vgl. Brief von Manfred Matz an seinen Freund Gustav vom 15.11.1980, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 32-35, hier: 34.

873 Brief von Manfred Matz an den Weltladen in Hameln vom 14.09.1980, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 24-28 hier: 27.

874 Vgl. Brief von Manfred Matz an seinen Freund Gustav vom 17.12.1980, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 36-42 hier: 42.

sprachen.⁸⁷⁵ Angesichts der verhältnismäßig langen Freistellung der *brigadistas* von den Zwängen der Erwerbsarbeit „dürfte es für die Einheimischen erstaunlich sein, daß [sie] für die Reise und den Aufenthalt selber aufkommen und sie dennoch zu einer 'unterdrückten' Minderheit in der Bundesrepublik gehören“;⁸⁷⁶ analysierte der Soziologe Werner Kosak. Dass eine faire Kommunikation mit den Projektpartner_innen auch auf dem Zugang zu Informationen basieren konnte, war nur wenigen Mitgliedern der Solidaritätsbewegung bewusst.⁸⁷⁷

Kulturelle Missverständnisse ergaben sich fast zwangsläufig aufgrund mangelnder Erfahrungswerte und der kurzen Aufenthaltsdauer vieler Reisender.⁸⁷⁸ Die Quellen bergen unzählige Überlieferungen von der Überheblichkeit Einzelner aber auch von Gruppendynamiken, die kulturell invasiv waren. In der nicaraguanischen Bevölkerung habe es viele pikirierte Gesichter gegeben, da Westdeutsche aus verschiedenen Brigaden nackt im Fluss gebadet hätten.⁸⁷⁹ Das Nacktbaden sowie das von den *brigadistas* häufig praktizierte Tragen von kurzen Hosen galt besonders bei Frauen als anstößig.⁸⁸⁰ Der Soziologe Werner Kosak ordnet solche Verhaltensweisen dem Bereich des Kulturimperialismus zu: „In Nicaragua wird im allgemeinen großer Wert auf saubere Kleidung gelegt. [...] Demgegenüber sind die Sachen der Brigadisten schmutzig, so daß sie eher als dreckig gelten, obwohl sie doch aus 'zivilisierteren' Länder kommen.“⁸⁸¹ Beispiele für besonders grenzüberschreitende Einzelpersonen gibt es viele. So berichtete der *Stern* von einem Hanno, der in sandinistischen Ministerien abgeblitzt sei, als er dort habe über Politik diskutieren wollen. Die Revolution sei „total verspießert und verbürokratisiert“, schloss er gegenüber dem Journalisten im Flugzeug zurück in die Bundesrepublik.⁸⁸² Ein Länderheft des DED resümierte:

„Viele, die als Touristen nach Nicaragua kommen, haben schon nach kurzer Zeit die Nase voll von 'dieser' Revolution. Es ist nicht die ihre. Und das stimmt auch. Denn diese Revolution wird nicht die Wünsche und Sehnsüchte befriedigen, die die westdeutsche Linke nach ihrer spezifischen Kapitalismuserfahrung an die Revolution richtet.“⁸⁸³

875 Vgl. Matthias Schindler: Arbeitsbrigaden in Nicaragua. Einheimische sechs- bis achtmal so produktiv, in: *was tun* vom 12.01.1984, S. 9, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

876 Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 91.

877 Einen Versuch, dies zu ändern unternahm die *Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft Zentralamerika (SSZ)* mit ihrem *Boletín Informativo*, das mit dem Ziel entwickelt wurde „den progressiven Kräfte Zentralamerikas nützliche Informationen über die politische Realität in Westeuropa zuzuarbeiten.“ „[P]roporcionar a las fuerzas progresistas de América Central informaciones que les ayuden a comprender la realidad política de Europa Occidental. Es evidente que las informaciones sobre Europa Occidental que llegan a América Central por los caminos normales son unilaterales, y de ello se quejan nuestros amigos“ WIM: Relaciones, 1985, De la Redacción.

878 Vgl. Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 90.

879 Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 5-6. Ähnliches Verhalten beschrieben auch Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 254, 284.

880 Vgl. Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 89.

881 Ebd.; vgl auch Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 254.

882 Vgl. Heiko Gebhardt: Der Traum vom neuen Menschen, in: *Stern* 33 vom 11.08.1983, S. 21A-22.

883 DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 3. Auch eine Brigitte, Krankengymnastin des DED, schrieb über die zu schnelle Resignation vieler Westdeutscher, „du kannst nicht erwarten, daß du in dieser Umgebung mit ungelösten privaten Problemen fertig wirst, und du darfst keine hochgespannten, naiven Ansprüche an die Revolution haben. Hier gehen viele weg, die gedacht hatten, nur weil sie Linke seien, würde die Regierung sie mit offenen Armen aufnehmen.“ Brigitte zitiert in: Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 23. Harsch kritisierte 1988 der ostdeutsche Schriftsteller Christoph Hein in einem Essay den

Die kulturimperialistische Einstellung *westlicher* Reisender übertrug sich auch auf die projektbezogene Zusammenarbeit. Die Aktivistin Rosemarie Karges räumt dem Faktum, dass westdeutsche Initiativen der kulturellen Eigenständigkeit der nicaraguanischen Landbevölkerung oftmals vorgriffen und so einen Technologietransfer betrieben, in ihrer Untersuchung breiten Raum ein.⁸⁸⁴ So förderten sie einerseits unabsichtlich eine erlernte Hilfslosigkeit und hemmten die Eigeninitiative nicaraguanischer Basisinitiativen. Andererseits entstanden dabei auch einige Projektruinen, weil die zur Betreibung notwendige Infrastruktur fehlte oder der sandinistische Staat die Folgekosten nicht übernehmen konnte.⁸⁸⁵ Oftmals gar in Absprache mit den sandinistischen Behörden setzten sie diese Objekte ihres Einflusswillens gegen Prinzipien wie Partizipation oder Nachhaltigkeit durch. Solidaritätsgruppen suchten und förderten in der *Dritten Welt* eher das Bekannte als dass sie eigenständige Prozesse unterstützten.⁸⁸⁶ Dem muss jedoch entgegengehalten werden, dass die nicaraguanische Zivilgesellschaft – gerade auf dem Land – in den 1980er Jahren zum Großteil nicht befähigt war, Verantwortung zu übernehmen. Eine basisorientierte Zusammenarbeit kann aber nur zustande kommen, wenn alle Partner_innen teilhaben können. Die von den Brigaden unterstützten Bauprojekte und Infrastrukturmaßnahmen waren eben deshalb Entwicklungsprojekte, weil von der sandinistischen Führung Entwicklungsprojekte gewünscht waren. Dabei ließen sich die Solidaritätsinitiativen trotz eigener gesellschaftspolitischer Visionen stark von den *Sandinistas* leiten und harmonisierten kritische Zustände zum Zweck der Legitimierung ihrer Arbeit.⁸⁸⁷

Die Tendenz zum kulturimperialistischen Verhalten wurde innerhalb der westdeutschen Solidaritätsbewegung wahrgenommen und ausdauernd diskutiert. Viele Initiativen widerstanden dem Bedürfnis, die Abstimmung mit der sandinistischen Hierarchie zu suchen den nicaraguanischen Projektpartnern ihre politischen Ansichten aufzuzwingen. Schon im November 1979 hatte der IBN-Mitbegründer und Verleger Hermann Schulz die Rolle der Kultur für den Revolutionsverlauf unterstrichen und gefordert, die Teilhabe an Kultur als menschliches Grundbedürfnis wahrzunehmen und die Entwicklung einer nicaraguanischen Basiskultur zu fördern.⁸⁸⁸ So eignete sich der West-Berliner *Unterstützerkreis Nixtayolero für die Basiskultur in Nicaragua e.V.* den nicaraguanischen Kulturbegriff an, „der Kultur nicht als konsumierbare

„linken Kolonialismus“ westdeutscher Aktiver: „Man engagierte sich entsprechend Angebot und Trend, trug die Flaggen fremder Länder und Befreiungsbewegungen als modische Accessoires, um sie wenig später ebenso leicht und leichtfertig abzulegen, einzumotten, zu verramschen. Nach ein paar Monaten glückseligmachender Aktionen und 'Hochgefühl' war man bitter enttäuscht, als sich diese Länder und Bewegungen so ganz anders entwickelten, als man es in den Westberliner Cafés, auf den Münchener Straßen und in den Frankfurter Seminaren beschlossen und verfügt hatte. [...] Nein, das war kein Engagement, und das war nie Solidarität.“ Christoph Hein: Linker Kolonialismus oder der Wille zum Feuilleton, in: ders.: *Öffentlich arbeiten. Essays und Gespräche*, Berlin und Weimar: Aufbau Verlag, 1988, S. 135-153, hier: 150.

884 Siehe Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 148-151, 302-304.

885 Vgl. ebd. S. 305-306.

886 Vgl. Werner Balse und Karl Rössel: Neun ketzerische Thesen zur internationalen Solidarität, in: *HR* vom 03.08.1988.

887 Siehe dazu Michael Förch: Die Macht der Utopie. Realitätsdeutungen in der Nicaragua-Solidaritätsbewegung, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 18, 2, 1994, S. 89-105, hier: 94-97.

888 Siehe Hermann Schulz: *Besuch von Padre Ernesto Cardenal. Die Rolle der Kultur in Nicaragua*, 23.11.1979, EZA, 87/2277.

Dienstleistung in dafür vorgesehenen Etablissements versteht, sondern die gesamten Lebensumstände umfaßt ('Tanzen und Pflanzen sind Eins').⁸⁸⁹ Der Verein Nixtayolero arbeitete unter dem Prinzip der Nichteinmischung. Er verstand darunter, keine Projekte selbst zu initiieren, sondern nur solche zu unterstützen, die Nicaraguaner_innen zu realisieren wünschten ohne selbst die notwendigen materiellen Voraussetzungen aufbringen zu können. „Alles andere“, so schrieb er in seiner Selbstdarstellung,

„wäre unseres Erachtens kolonialistisch (und im übrigen haben wir genügend 'Projektruinen' in Nicaragua gesehen, d.h. Projekte, die, häufig aus spontanen Ideen sogenannter Polit-Touristen entstanden, den Nicas aufgedrückt wurden, ohne daß diese deren Sinn so ganz verstanden hatten).“⁸⁹⁰

Häufig kam solcher Widerspruch von zurückgekehrten *brigadistas*, die in Nicaragua ihre Mitreisenden beobachtet hatten. Besonders pointiert und mit häufigem Verweis aus Frantz Fanons *Die Verdammten dieser Erde*⁸⁹¹ rügten Frauen, die im Winter 1987/88 mit einer Brigade bei der Kaffeeernte geholfen hatten, dass das Infragestellen des eigenen Handelns in der Solidaritätsbewegung aus der Mode gekommen sei: „Auch unsere Mülltonne wurde von den Nicas auf Brauchbares hin untersucht – und auch wir nahmen für uns Dinge als lebensnotwendig in Anspruch, die sie vermutlich niemals haben werden.“⁸⁹² Gesellschaftliche Gegensätze ließen sich „nicht automatisch ideell überbrücken [...] Genau dies erwartete aber ein großer Teil unserer Brigade: Daß 'die Nicas' [...] unseren freiwilligen Einsatz [...] honorieren und uns z. B. nichts klauen.“⁸⁹³ Es sei „Ausdruck unserer ignoranten Arroganz, anzunehmen, daß sie zu einer 'Gegenleistung' [...] in der Lage wären.“⁸⁹⁴ Die Autorinnen sprachen auch die Enttäuschung einiger *brigadistas* an, die die Hoffnung gehegt hatten, einen intensiven Kontakt zu Nicaraguaner_innen aufzubauen und tiefe Gespräche zu führen: „Wir kommen auch in erster Linie als Unterstützerinnen der Regierung. Trotz der auf unserer Seite vorherrschenden Illusion/Wunschvorstellung über 'Nicaragua libre' sollten wir nicht annehmen, daß man offen mit uns über Widersprüche und Schwierigkeiten redet.“⁸⁹⁵

Die Autorinnen beanstandeten auch die Versuche einiger Brigadeteilnehmender, ungeachtet der Kritik an entfremdeter Arbeit in Europa deutsche Arbeitsdisziplin einzuführen: „Daß in Nicaragua plötzlich all das gut und sogar einfordernswert sein soll, was hier als duckmäuserisch, unkollegial und verwerflich denunziert wird/würde, macht nachdenklich.“⁸⁹⁶ Den Ernteerfolg der

889 Selbstdarstellung des Unterstützerkreises Nixtayolero für die Basiskultur in Nicaragua e.V., undatiert (vermutlich 1991), BArch DZ 8/880.

890 Ebd.

891 Siehe Frantz Fanon: *Die Verdammten dieser Erde*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2015.

892 O. A.: Brigadebewegung: Kalter Kaffee? Soli-Narzissmus, in: *Blätter des iz3w* 152, September 1988, S. 8-13, hier: 8, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

893 Ebd. S. 9.

894 Ebd. S. 10.

895 Ebd.

896 Ebd. S. 11.

23 Brigademitglieder nach den gegenwärtigen Weltmarktpreisen für Kaffee errechneten die Autorinnen mit 7.475 US-Dollar, wobei ihre Reisekosten 26.000 DM (etwa 14.000 US-Dollar) betragen hatten. Sie stellten die spannende Frage, „ob wir diese 2.000 DM auch hergeben würden, wenn wir sie nicht für die eigene Reise ausgeben würden. Die Antwort ist einfach: Wir würden es nicht tun! [...] Weil wir für etwas, das wir bezahlen, auch etwas haben wollen!“⁸⁹⁷ Interessierten rieten sie von Brigadereisen ab.

Andere Brigaden führten ähnliche Rechnungen durch.⁸⁹⁸ Solche Nutzenerwägungen hielten Einsatzwillige aber nicht davon ab, mit einer Brigade an ihre Projektorte zu reisen. Auch waren es gerade die persönlichen Beziehungen zu engagierten Nicaraguaner_innen, die in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre zu einem Aufschwung dezentraler Kooperationen führten, die ein gemeinsames Gestalten von Projekten ermöglichten und auf beiden Seiten viel kreatives Potenzial freisetzten. Zur Frage etwa, ob das Reisegeld einer Gruppe der Evangelischen Jugend nicht besser in materielle Hilfe investiert werden sollte, argumentierten Geistliche, man wolle in Nicaragua keine Almosen verteilen, sondern eine Partnerschaft aufbauen.⁸⁹⁹ Viele Brigade-Mitglieder berichteten von guten Kontakten zur lokalen Bevölkerung ihrer Projektorte und von dem Gefühl, dass sie ihnen etwas zurückgeben wollten, etwa durch die Ermöglichung von Erfahrungen und Hospitationen.⁹⁰⁰ Erst in den späten 1980er Jahren entstanden aus solchen Begegnungen aber partizipative Kooperationen. Mit erwachender nicaraguanischer Zivilgesellschaft konnte die westdeutsche Solidaritätsbewegung nun echte Eigeninitiativen aus der Bevölkerung auf kommunaler Ebene sowie im Bereich der Frauengesundheit unterstützen (siehe Kapitel 5.3, 5.4 und 5.5).

Die Reflexion über Unterentwicklung und Entwicklungsperspektiven im Reformstaat *Nicaragua Sandinista* und die eigene Rolle bei ihrer Förderung vereint alle zivilen Solidaritätsinitiativen in Ost und West. Doch waren die Solidaritätsbeziehungen weder für die ostdeutsche noch für die westdeutsche Bewegung ein Selbstzweck. Die westdeutsche Komiteebewegung und alternative zivile Gruppen erwarteten vom sandinistischen Nicaragua nicht nur, dass es gegen seine politischen und militärischen Feinde bestand, sondern auch die Erfüllung linker Ideale wie eine basisdemokratische Orientierung und partizipative Reformpolitik. Selbst verhafteten sie jedoch oftmals in Stereotypen und betrachteten die nicaraguanische Gesellschaft als unterentwickelt. Ihren Selbstanspruch als antiimperialistische Bewegung konnten sie nur teilweise erfüllen. Doch

897 Ebd.

898 So durchstanden Reisende der Luthergemeinde Offenbach, die eng mit der Dietzenbacher Gruppe zusammenarbeiteten, 1982 in der Vorbereitungsphase eine „Krise“, weil es „für viele [...] schwer [war], sich selbst zuzugestehen, daß sie ein persönliches, egoistisches Interesse an der Reise hatten.“ Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach (Hg.): *Kinder sind die Zukunft*, 1982, S. 5.

899 Vgl. O. A.: Auch die kleinste Hilfe ist ein Beitrag zur Solidarität. Dritte-Welt-Gruppe der Evangelischen Jugend berichtet über Nicaragua, in: *Volksblatt* vom 05.09.1985, BArch DO 4/3505.

900 Siehe etwa Brief der Brigadistin in La Paz del Tuma an das IBN vom 24.10.1988, S. 13-14, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

mit ihrer Reisefreude wuchs die Vertrautheit und es entstanden neue partnerschaftliche Beziehungen zu Kräften in der nicaraguanischen Gesellschaft, die nicht dem politischen Kalkül der sandinistischen Führung unterlagen. Die nun initiierten Kleinprojekte wurden mit der Zeit zu Objekten des Einflusswillens westdeutscher Solidaritätsinitiativen. Sie erlaubten in den späten 1980er Jahren aber auch echte Partizipation aus der nicaraguanischen Gesellschaft.

Die unabhängigen Gruppen der DDR besaßen aufgrund der staatlichen Beschränkungen zwar wenig Möglichkeiten, gestalterisch auf Nicaragua einzuwirken. Auch konnten sie wegen der zahlreich verstellten Gelegenheiten, Erfahrungen vor Ort zu sammeln, nicht dieselben Fehler begehen und Lernerfahrungen machen, wie ihre westdeutschen Kolleg_innen. Doch genau wie die westdeutsche Solidarität stellten sie an das sandinistische Nicaragua den hohen Anspruch, als Vorbild einer freien und demokratischen Entwicklung zu dienen. Ihre Solidaritätsarbeit war somit ebenso interessengeleitet wie die westdeutsche Solidarität. In der Solidarität mit Nicaragua fanden sie eine Möglichkeit, sich einzubringen und im Heimatland an der Schaffung innenpolitischer Gestaltungsräume hinzuwirken.

So provozierten die Solidaritätsbeziehungen für die ost- und westdeutschen Engagierten sowohl Einfluss als auch eine Möglichkeit zur Aneignung neuer politischer Praktiken, die zum Teil von sandinistischen Ideen beeinflusst waren. Ihre Solidarität brachte dort, wo sie langfristig wirkte, allseitige Beteiligung und Partizipation hervor. Die Solidaritätsbeziehungen erwirkten mit ihren tiefschichtigen Verflechtungen einen regen Austausch von Erfahrungen, Waren, Visionen und Werten.⁹⁰¹

3.3 Zwischenfazit

Während der Aufbauphase des sandinistischen Systems gab es für potente Unterstützende weltweit viele Möglichkeiten, das neue Nicaragua mit zu gestalten. Auch wenn die *Sandinistas* ihr eigenes politisches Portfolio mitbrachten, ließen sie sich in der Architektur ihres neuen Staates ein Stück weit von den Erwartungen der Unterstützer_innen leiten und hießen deren Expertise in einigen administrativen Bereichen gar hoch willkommen. Dies änderte sich nach der Revolution nur langsam. Bis zur Abwahl des Systems im Februar 1990 besaßen ausländische Kräfte einen gewissen Gestaltungsspielraum im Land, da das Überleben des Regimes dauerhaft von ihrer Hilfe abhängig blieb. Dabei kamen nicht nur finanzkräftige oder einflussreiche Unterstützende zum Zuge, die bereits vor der sandinistischen Revolution globalen Einfluss ausspielten, sondern im kleineren Maßstab auch neu entstandene Solidaritätsgruppen. Die Bedeutung und Bedingtheit transnationaler Solidarität wurde daher in diesem Kapitel hinterfragt und neu bewertet.

901 Ähnlich auch mit Bezug auf deutsche Entwicklungsarbeit im Afrika der 1960er Jahre: Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 37.

Die westdeutsche Sozialdemokratie fand in der FSLN bereits früh eine Partnerin in der *Dritten Welt*, die sich ihnen mit sozialdemokratischen Ansichten präsentierte. Die *Friedrich-Ebert-Stiftung* unterstützte die Guerillaorganisation in ihrem Bestreben, die politische Macht zu erlangen und bereitete Mitglieder auf die Übernahme der Regierungsverantwortung vor. Sie etablierte dabei Beziehungen zu hochrangigen sandinistischen Politiker_innen, die ihr nach der Revolution einen fortwährenden Einfluss sicherten. In den ersten Jahren nach dem politischen Umbruch wirkte sie auf den Prozess des Staatsaufbaus sowie auf konkrete politische Maßnahmen. Dabei verfolgte sie das Ziel, das sandinistische System auf seinem Weg zu einer *pro-westlichen*, demokratischen Ausrichtung zu begleiten. Seitens der FSLN waren die offerierten Gestaltungsmöglichkeiten ein Faustpfand für die Weiterführung einer Förderkette, von der sie abhängig war.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung wurde diskutiert, ob für das Engagement der deutschen Sozialdemokratie in Zentralamerika vorrangig ideelle oder machtpolitische Erwägungen eine Rolle spielten. Der Politologe Klaus Lindenberg stellte bereits 1979 neben dem Willen der europäischen Sozialdemokratie zu einem unorthodoxen Dialog mit der *Dritten Welt* vor allem eine lateinamerikanische Offenheit für ein neues Politikmodell – und damit ideelle Faktoren – heraus.⁹⁰² Der Historiker Patrik von zur Mühlen benennt hingegen klar die Dominanz des *Westens* über die *Dritte Welt* im Rahmen eines entwicklungspolitischen Paradigmas der Ebert-Stiftung und erklärt das sozialdemokratische Engagement somit mit machtpolitischen Erwägungen.⁹⁰³ Mit einem kritischen Blick identifiziert Theodor Rathgeber die Unterstützungsleistungen der *Sozialistischen Internationale* und der Ebert-Stiftung als affine Praxis zu internationalen Strategien der Kapitalverwertung, die dem Versuch zur Kontrolle und Einflussnahme im Sinne sozialdemokratischer Befriedung dienen würden.⁹⁰⁴ Der spanische Politikwissenschaftler Santiago Pozas hält dagegen, dass Zentralamerika kein Gebiet großer ökonomischer Interessen für Europa gewesen sei, da es unter dem hegemonialen Einfluss der USA gestanden habe.⁹⁰⁵ Festzustellen bleibt eine eindeutig interessengeleitete Solidaritätspolitik der deutschen Sozialdemokratie, die sich jedoch nicht an dem erst später aufkommenden Engagement der DDR ausrichtete, sondern dem Narrativ der *sandinistischen* Zielsetzung folgte: politischer Pluralismus, gemischte Wirtschaft und Blockfreiheit. So liegt der Förderpolitik der Ebert-Stiftung und Teilen der SPD der Wunsch zugrunde, dass die sandinistisch-sozialdemokratischen Visionen umsetzbar waren.

Die DDR nahm in Nicaragua umfassende Beratungsaufgaben wahr, die sie als „antiimperialistische Solidarität“ begriff, womit vor allem ein Streben nach Einfluss verbunden war. In den Handelsbeziehungen akzeptierte sie für sich nachteilige Konditionen und vergab

902 Siehe Klaus Lindenberg: Sozialdemokratie und Lateinamerika, in: *Neue Gesellschaft* 26, 2, 1979, S. 166–175, hier: 167–169.

903 Siehe von zur Mühlen: *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 2007; ders.: Paradigmenwechsel, 2009.

904 Vgl. Rathgeber: Sozialdemokratische Solidarität, 1982, S. 293–294.

905 Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 247–257.

großzügige Kredite. Die *Sandinistas* zeigten sich indessen gewillt, Kompromisse einzugehen, um die umfangreiche Unterstützung nicht zu verlieren. Die Unfähigkeit der Ost-Berliner „Genossen“ jedoch, die spezifische politische Situation Nicaraguas zu erkennen, führte immer wieder zu dominantem, einseitigem Handeln. Auch wenn die staatlichen Organe nicht Müde wurden, ihre antiimperialistische Haltung zu propagierten, schienen sie in der Praxis ihren politischen Einfluss höher zu gewichten als einen bescheidenen Auftritt. Spannungen und Konflikte mit dem nicaraguanischen Partner wurden dabei in Kauf genommen.

In den Kooperationen zur Einrichtung des nicaraguanischen Innenministeriums konnte Ost-Berlin durch sein geheimdienstliches Know-how einen großen Einfluss ausüben. Möglich wurde dies aber auch aufgrund der Eigendynamiken, die die Beziehungen der ostdeutsch-nicaraguanisch staatlichen Akteure bei der Arbeit vor Ort entwickelten. Obwohl die DDR kein Interesse an einem zweiten Kuba hatte, führte ihr Engagement in Nicaragua zu einer Verschärfung von systemkonkurrentem Denken. Ost-Berlin wollte Managua auf seinem Weg hin zum Sozialismus begleiten – nicht etwa, weil man es führen wollte, sondern weil man sich keinen anderen Weg vorstellen konnte. Mit dem Eintritt der DDR in die sandinistische Politik veränderte sich so auch das Verständnis westdeutscher Entwicklungshilfe für Nicaragua. Der Historiker Hubertus Büschel identifizierte die Konzepte „antiimperialistische Solidarität“ der DDR und „Hilfe zur Selbsthilfe“, das in entwicklungspolitischen Kreisen in der Bundesrepublik vorherrschte, als vergleichbare staatliche Entwicklungsdogmen, die den Dynamiken der Systemkonkurrenz unterworfen waren.⁹⁰⁶

Kleinere ost- und westdeutsche Solidaritätsgruppen problematisierten die entwicklungspolitischen Konzepte, die Sozialdemokratie und SED verkörperten, als „neo-imperialistische“ Praxis und forderten eine weniger interessengeleitete Unterstützungspolitik für Nicaragua. Teile der westdeutschen Solidaritätsbewegung übten empfindliche Kritik an der Demokratieförderung durch die Sozialdemokratie. Ostdeutsche Basisgruppen kritisierten die weder die hiesige noch die nicaraguanische Bevölkerung integrierende Solidaritätspolitik ihres Staates. In Auseinandersetzung mit den Forschungsthesen von Hubertus Büschel, die europäische Solidarität sei egoistisch, und der Interpretation der argentinischen Historikerin Paula Fernández als „selbstlose Verbundenheit“, kommt das Kapitel zu dem Schluss, dass die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Unterschiede zwischen Unterstützenden und Unterstützten keine genuine Identifikation ermöglichten, sondern die an die Unterstützung geknüpften Erwartungen dagegen verstärkten. Auch kleinere Solidaritätsgruppen traten mit Erwartungen an die Solidaritätsbeziehungen heran: Während unabhängige ostdeutsche Aktive von einem Abfärben

⁹⁰⁶ Vgl. Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 56-63, 482-487. Büschel kritisiert das Konzept „Hilfe zur Selbsthilfe“ deutlich als Mogelpackung, da einerseits trotz Partizipation kolonialistische Interessen auf die Projektplanung wirkten, andererseits jegliche Verantwortung auf die Ausführenden abgewälzt wurde.

des nicaraguanischen Systems auf die DDR träumten, erhofften sich viele Westdeutsche einen sozial emanzipatorischen und zugleich demokratischen Weg für Nicaragua. Die westdeutschen *brigadistas* sorgten durch ihre Reisen oftmals selbst für einen persönlichen Gewinn als Ausgleich für ihre Solidaritätsarbeit. Ihr Verhalten war zum Teil unabsichtlich kulturimperialistisch und wurde innerhalb der Bewegung kritisch diskutiert. Die Aktivistin und Erziehungswissenschaftlerin Rosemarie Karges folgert, dass sich die westdeutsche Solidaritätsbewegung somit nicht sehr von der bundesdeutschen Entwicklungshilfe abhob.⁹⁰⁷ Die Bedingtheit der deutschen Solidarität argumentiert sich auch mit der Tatsache, dass viele Beziehungen sich nach der Wahlniederlage der *Sandinistas* 1990 nicht verstetigten.⁹⁰⁸

Während dem Engagement aller Unterstützenden Erwartungen vorausgingen, unterschieden sie sich in ihrem Einflusspotenzial gegenüber der FSLN: Der Staat DDR und die Ebert-Stiftung besaßen starke Positionen, weil die *Sandinistas* auf ihre Kompetenzvermittlung angewiesen waren. Auch westdeutsche Basisgruppen konnten gute Einflussmöglichkeiten verbuchen, da sie als demokratische Legitimierung des Systems fungierten und zudem mittels Organisationen wie dem DED oder *Brot für die Welt* über gute Finanzmittel verfügten. Ostdeutsche Basisgruppen besaßen nur einen geringen Einfluss auf die sandinistische Systemgestaltung, da sie von der FSLN nur marginal beachtet wurden. Wenngleich die FSLN ihren Unterstützenden Perspektiven vermitteln musste, so hatte das Land jedoch mit weitaus grundlegenderen Problemen zu kämpfen und konnte die von jenen gestellten Ansprüche oftmals nicht befriedigen. In den nachfolgenden Kapiteln werden immer wieder Konflikte beleuchtet, die auf diesem Dilemma fußen.

907 Siehe Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 147-148.

908 Ähnlich auch Förch: Die Macht der Utopie, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 18, 2, 1994, S. 89-105, hier: 91.

4 Förderung sandinistischer Projektvorgaben

Zur Umsetzung ihrer politischen Vision warben sandinistische Institutionen massiv um internationale Unterstützung und gaben dabei konkret vor, wie diese erfolgen sollte.⁹⁰⁹ Nicaraguanische Ministerien, Massenorganisationen und weitere pro-sandinistische Organisationen lenkten die ausländische Hilfe, indem sie Reformprogramme planten und dafür geeignete Unterstützer_innen anwarben. Diese Form der Zusammenarbeit bestand während der gesamten 1980er Jahre fort, bildete aber in der ersten Hälfte einen Schwerpunkt. Insbesondere standen hierbei die Armutsbekämpfung auf dem Programm, die Ausweitung von Bildungschancen für die Bevölkerung, der freie Zugang zur Gesundheitsversorgung, der Infrastrukturaufbau und die Entwicklung der Produktivkräfte. Bald warben die *Sandinistas* mit der Brigadekampagne um eine indirekte militärstrategische Unterstützung. Es zeigt sich, dass die westdeutsche Solidaritätsbewegung mit den politischen Prioritäten der *Sandinistas* weitgehend übereinstimmte und sie gemeinsam mit entwicklungspolitisch aktiven NGOs beförderte.⁹¹⁰ Auch Ost-Berlin kam den sandinistischen Bedürfnissen nach und legte so in gemeinsamer Absprache zwei große Entwicklungsprogramme im Gesundheits- und Bildungswesen auf, die zehntausende DDR-Bürger_innen inspirierten, sich mit Nicaragua zu befassen. Die von den *Sandinistas* angestoßenen Förderprogramme brachten tausende deutscher Entwicklungshelfer_innen und *brigadistas* ins Land und akquirierten hohe Fördersummen sowie umfangreiche materielle Unterstützung. Anhand der sandinistischen Bildungs- und Gesundheitsreformen, christlich motivierter Hilfsprojekte sowie der internationalen Brigadekampagne werden in diesem Kapitel die Dynamiken zwischen Projektkoordination und Unterstützenden erarbeitet. Anschließend werden west- und ostdeutsche Spendenpraktiken dargestellt und analysiert.

4.1 Kooperationen mit nicaraguanischen Ministerien

Die Neugestaltung des Bildungs- und Gesundheitswesens nahm in der sandinistischen Politik eine zentrale Rolle ein. Das Bildungsministerium unter Minister Carlos Tünnermann Bernheim (1979-1984) und das Kulturministerium unter Minister Ernesto Cardenal (1979-1987) starteten Programme zur Steigerung des Bildungsniveaus der Bevölkerung und deren politischer Befähigung und Teilhabe.⁹¹¹ Das neue Gesundheitsministerium unter Minister César Amador Kühl (1979-1980) und Ministerin Lea Guido López (1980-1985) besorgte den sofortigen

⁹⁰⁹ Das analysiert auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 185-195.

⁹¹⁰ Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 64, 148-149.

⁹¹¹ Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 54-56, 161-162 beschreibt die vom MINCULT ausgehende Kulturdiplomatie als effiziente Praktik zur Anwerbung von Solidaritätsleistungen und stellt den Stellenwert der Kultur als Kommunikationsmittel zwischen *Sandinistas* und Solidaritätsbewegung heraus.

Wiederaufbau des vollkommen zusammengebrochenen Gesundheitswesens. Die Alphabetisierungskampagne von 1980 und die Gesundheitskampagne von 1981 waren die ersten und wichtigsten sozialreformistischen Maßnahmen der sandinistischen Regierung.

Einen Großteil der Kosten konnte das Land allerdings nicht aus dem eigenen Etat aufbringen. Die internationale Solidaritätsbewegung und sozialistische Staaten wurden wichtige Ansprechpartnerinnen zur Finanzierung der Programme und Projekte der drei Ministerien. Bildungs- und Gesundheitsförderung in unterentwickelten Staaten wie Nicaragua war zugleich ein wichtiges Anliegen aller deutschen Solidaritätsinitiativen. Die Ausbildung der Bevölkerung wurde als eine Voraussetzung zur Befreiung aus bestehenden Abhängigkeiten, zur politischen Partizipation und zur Durchbrechung (neo)kolonialistischer Strukturen angesehen. Hilfe beim Aufbau des Gesundheitswesens galt als humanistisches Gebot, das ebenfalls einen Ausgleich klassenbezogener Ungleichheit zum Ziel hatte.

Förderung von Bildungs- und Sozialprogrammen

In einer euphorisch revolutionären Stimmung, die das ganze Land mitriß, brachen im März 1980 bis zu 100.000 jugendliche Nicaraguaner_innen der städtischen Mittel- und Oberschicht in die ländlichen Gebiete auf, um der Landbevölkerung das Lesen und Schreiben zu lehren. Der sogenannte *Kreuzzug zur Alphabetisierung der Massen* (*Cruzada Nacional de Alfabetización*) war Teil eines Regierungsprogramms, um Bildungsstandard, Produktivität und politische Partizipation der Bevölkerung zu heben. Die Kampagne wurde international hoch gelobt. Bereits vor der Machtübernahme vorbereitet, war Fernando Cardenal, Bruder Ernesto Cardenals und späterer Bildungsminister (1984-1990), zuständig für die Umsetzung.⁹¹² Zwischen März und August 1980, sowie zeitlich versetzt in den Sprachen der ethnischen Minderheiten, lernten nach offiziellen Angaben etwa 400.000 Menschen das Lesen und Schreiben. Dies habe den Anteil der Analphabet_innen im Land von über 50 auf 13 Prozent reduziert.⁹¹³ In den folgenden Jahren gab es immer wieder kleinere Kampagnen zur Nach-Alphabetisierung (*post alfabetización*) sowie Erwachsenenbildungsprogramme zur Sicherung des erreichten Standards.

Im Zuge einer intensiven Propagierung der *Cruzada* in der internationalen Öffentlichkeit wurde die Alphabetisierungskampagne in der Bundesrepublik wie in der DDR begeistert bejubelt und unterstützt.⁹¹⁴ Die proklamierte Senkung der Analphabet_innenrate wurde scheinbar selten

912 Vgl. Carlos Tünnermann Bernheim: La Cruzada Nacional de Alfabetización, in: *Revista de Temas Nicaragüenses* 115, November 2017, S. 62-79, hier: 62. Allgemein zur Kampagne siehe Valerie Miller: *Between Struggle and Hope. The Nicaraguan Literacy Crusade*, London: Boulder, 1985.

913 Vgl. Tünnermann: Cruzada Nacional, in: *Revista de Temas Nicaragüenses* 115, November 2017, S. 62-79, hier: 65; Rede von Miguel de Castilla Urbina (Vizeminister für Bildung): *Cooperación Internacional Para la Cruzada Nacional de Alfabetización en Nicaragua, 1980*, ohne Datum [1983], S. 3, IHNCA, CNA, D30G1 0075.

914 Zum Narrativ der Alphabetisierungskampagne siehe Laurin Blecha: Figuras históricas y narrativas. La Cruzada Nacional de Alfabetización en Nicaragua, in: *Revista de Historia* (IHNCA) 31, 1, 2014, S. 83-97. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 206-219 beschäftigt sich intensiv mit der internationalen Informationskampagne der FSLN zur Alphabetisierung. Zum Jubel in der bundesdeutschen Öffentlichkeit siehe Wolfgang Schlegel und Anneliese Renkhoff-Schleich: Lernen beim Schein der

hinterfragt.⁹¹⁵ Viele westdeutsche Reisende berichteten fasziniert von alten Menschen und *campesinos*, die beim Lesen einer Zeitung mit dem Zeigefinger den Zeilen folgten und mit den Lippen die Buchstaben nachformten.⁹¹⁶ Insbesondere das neuartige didaktische Konzept kam in den aktiven Kreisen gut an: Kein „Verschulungsprozess [...], sondern [ein] erste[r] Schritt [...] in die Wirklichkeit von Demokratie.“⁹¹⁷ Als „politisch-pädagogische Erfahrung, die die Alphabetisierenden und die Alphabetisierten bereichern wird“⁹¹⁸ war das Programm dem bekannten brasilianischen Erziehungswissenschaftler Paulo Freire entlehnt, der auch als Berater herangezogen wurde.⁹¹⁹ Sein Konzept des Lesenlehrens orientierte sich an den Bedürfnissen der Lernenden und war stark praxisbezogen, indem die Lesekapitel thematisch in Bereiche des alltäglichen Lebens gegliedert waren. Zudem lernten die Alphabetisierten nach Silben, nicht nach Buchstaben, was schnellere Erfolge erzielte. Das Konzept folgte zudem Leitmotiven wie „Lernen durch Tun“ (*aprender haciendo*), „Agieren-Reflektieren-Agieren“ (*acción-reflexión-acción*) oder der kollektiven Erfahrung des Lernens.⁹²⁰ Auch sollten die jungen Alphabetisierenden den volkstümlichen Wissensschatz verschriftlichen, dem sie begegneten, Flora und Fauna bestimmen und die ländliche Infrastruktur mit Baumaßnahmen stärken.

Die sandinistischen Revolutionär_innen proklamierten so eine neue Art der Pädagogik, die Gleichheit von Lehrenden und Lernenden vorsah, und verknüpften die Alphabetisierung mit ihrer Vorstellung von politischer Partizipation: „Für uns impliziert das Wort Revolution bereits die Partizipation aller [...] und somit gelangen wir durch dieses große sozial-pädagogische Unternehmen von einer Klassen- und Elitenbildung zu einer Bildung der Massen“.⁹²¹ Unmut kam in deutschen Solidaritätskreisen nur vereinzelt über die Inhalte der Lesetexte auf, die auf „politische Bewusstseinsbildung“ abzielten; sichtbar etwa an den Titeln der Lektionen: „Was

Petroleumlampe, in: *päd.extra* 12, 1980; Ilse Schimpf-Herken: Erziehung zur Befreiung, in: IBN (Hg.): Mensch sein heißt auch: lesen und schreiben können. Alphabetisierung in Nicaragua, 1980; Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 10, 17-19, 42-43, iz3w, Nicaragua B 1980-81. Zum Jubel in der DDR über die Kampagne siehe etwa Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 82-86.

915 Zur Verfälschung der Statistik durch die *Sandinistas* vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 206, FN 54; kritisch auch Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 102. Walker dagegen beziffert den Anteil der Anaphabet_innen 1983 auf 10 Prozent, vgl. Thomas W. Walker: *Nicaragua: The Land of Sandino*, Boulder: Westview Press, 1991, S. 112.

916 Siehe etwa Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 15, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

917 IBN (Hg.): Mensch sein heißt auch: lesen und schreiben können. Alphabetisierung in Nicaragua, 1980, S. 1.

918 „Será la Revolución Popular Sandinista generando su propia pedagogía. Será una experiencia político-pedagógica que vendrá a enriquecer al alfabetizador y al alfabetizado, al maestro y al alumno, al educador y al sembrador.“ Rede von Carlos Tünnermann Bernheim: *UNESCO conforma transcendencia mundial de la Cruzada Alfabetizadora de Nicaragua*, 10.03.1980, S. 6, IHNCA, CNA, D30G1 0011.

919 Freires Ansatz zur Beteiligung am Prozess einer religiösen Bewusstseinsbildung (*concientización*) wurde auch in den deutschen Solidaritätsinitiativen weit über kirchliche Kreise hinaus rezipiert.

920 Vgl. Rede von Miguel de Castilla Urbina (Vizeminister für Bildung): *Cooperación Internacional Para la Cruzada Nacional de Alfabetización en Nicaragua, 1980*, ohne Datum [1983], S. 2, IHNCA, CNA, D30G1 0075.

921 „Para nosotros la palabra revolución implica participación, participación de todos [...] y porque a través de esta gran empresa pedagógico-social iremos, de una educación de clases y elitista a una educación de masas“; Rede von Carlos Tünnermann Bernheim: *UNESCO conforma transcendencia mundial de la Cruzada Alfabetizadora de Nicaragua*, 10.03.1980, S. 2, IHNCA, CNA, D30G1 0011.

sagten Sandino und Fonseca? Wie kam der Aufstand zustande? Was ist die FSLN?“).⁹²² Vereinzelt beklagten Beobachter_innen aus der westdeutschen Solidaritätsbewegung, dass Freies Konzept von den *Sandinistas* missbraucht und nur dem Namen nach umgesetzt würde.⁹²³

Das Bildungsministerium setzte für die Umsetzung der Alphabetisierungskampagne Kosten in der Höhe von 12 Millionen US-Dollar bis Ende 1980 an.⁹²⁴ Eigene Mittel standen ihm nicht zur Verfügung. Dass die Kampagne in starkem Maße von internationaler Unterstützung abhängig war, zeigt ein undatierter Haushaltsplan von 1980, der alle bis dahin eingegangenen Spenden auflistete: Demnach wurden 76 Prozent der bis dahin für die *Cruzada* aufgewendeten 19 Millionen Córdoba (etwa 1,9 Millionen US-Dollar) aus internationalen Spenden bestritten; der Rest aus nationalen Spenden.⁹²⁵ Die Unterstützung aus dem nicaraguanischen Privatsektor war sehr gering.⁹²⁶ In einem späteren Aufsatz nennt Bildungsminister Tünnermann einen Anteil von zwei Dritteln an ausländischen Spenden.⁹²⁷ Insgesamt wurden bis Ende 1980 über 90 Millionen Córdoba (etwa 9 Millionen US-Dollar) an Geldspenden sowie Sachmittel im Wert von über 15 Millionen Córdoba für die *Cruzada* gesammelt.⁹²⁸ Die weitaus größte und finanzstärkste Unterstützerin war dabei die UNESCO.

Die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung und solidarische NGOs beteiligten sich mehrheitlich mittels Geldspenden an der Kampagne, aber auch Sachspenden wurden geleistet. Auf dem zentralen Spendenkonto des *Informationsbüros Nicaragua* (IBN) gingen 300.000 DM für die *Cruzada* ein, die später an die FSLN übergeben wurden.⁹²⁹ Die *Friedrich-Ebert-Stiftung* spendete 1,4 Millionen DM und *Brot für die Welt* unterstützte die Kampagne bis August 1982 mit über 1,5 Millionen DM.⁹³⁰ Das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit steuerte Jeeps,

922 Cordelia Dilg: Nicaragua 1980: das Jahr der Alphabetisierung, in: *taz* vom 23.01.1980; vgl. auch Tünnermann: *Cruzada Nacional*, in: *Revista de Temas Nicaragüenses* 115, November 2017, S. 62-79, hier: 70-71. Für eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Lektionen siehe Blecha: *Figuras históricas*, in: *Revista de Historia* (IHNCA) 31, 1, 2014, S. 83-97, hier: 86-91. Für eine Analyse der Alphabetisierungskampagne im Rahmen des sandinistischen Nation-Building siehe Luciano Baracco: *The Nicaraguan Literacy Crusade Revisited: The Teaching of Literacy as a Nation-Building Project*, in: *Bulletin of Latin American Research* 23, 3, 2004, S. 339-354 und Kai M. Thaler: *From Insurgents to Incumbents. Revolutionary State Building in Nicaragua*, Entwurf für die General Conference of the European Consortium on Political Research, Montreal 2015, S. 35-39.

923 Für eine kritische Aufnahme der Ergebnisse der Kampagne siehe Marie-Theres Albert: *Der neue Mensch in Nicaragua. Ein Blick zurück auf zehn Jahre Erziehungs- und Bildungsprozess*, Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1989, S. 41-46, 49. Zur Kritik aus anarchistischen Kreisen siehe O. A.: *Alphabetisierungskampagne in Nicaragua*, in: *radikal* 94/94, Juli und August 1981, S. 20-21, hier: 20, Zeitschriftenarchiv der Bibliothek der Freien.

924 Vgl. Carlos Tünnermann Bernheim: *UNESCO conforma trascendencia mundial de la Cruzada Alfabetizadora de Nicaragua*, S. 1, IHNCA, CNA, D30G1 0011; O. A.: *Confirman: 500.000 alfabetizados*, in: *La Prensa* vom 15.08.1980, S. 1. Zur internationalen Spendenkampagne für die Alphabetisierung siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 207-209.

925 Vgl. *Estado de Cuenta Cruzada Nacional de la Alfabetización*, MED, ohne Datum [1980], IHNCA, CNA, D30G1 0027; Rede von Miguel de Castilla Urbina (Vizeminister für Bildung): *Cooperación Internacional Para la Cruzada Nacional de Alfabetización en Nicaragua, 1980*, ohne Datum [1983], S. 8, IHNCA, CNA, D30G1 0075.

926 Vgl. MED: *43 Milliones de Córdobas ha recibido de Ayuda la Cruzada de Alfabetización*, in: *Boletín Informativo del Ministerio de Educación oara Embajadas Acreditadas en Managua*, Februar 1980, S. 3.

927 Vgl. Tünnermann: *Cruzada Nacional*, in: *Revista de Temas Nicaragüenses* 115, November 2017, S. 62-79, hier: 77.

928 Vgl. MED (Hg.): *Nicaragua Triunfa en la Alfabetización. Documentos y Testimonios de la Cruzada Nacional de Alfabetización*, San José, 1981, S. 269.

929 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 208.

930 Zur FES vgl. Bösch: *Zeitwende 1979*, 2019, S. 131; darin verwiesen: *Änderungsantrag Hessischer Landtag Grüne*, 03.04.1984, SPD/Grüne, in: AGD A 1488; zu *Brot für die Welt* vgl. *Gespräch mit dem Erziehungsminister Tünnermann und dem Vizeminister für Erwachsenenbildung Riva in Nikaragua*, undatiert (wahrscheinlich August 1982), ADE, S. 1, Allg. Slg. 1573 und *Projektabschlussbericht*, 11.10.1983, ADE, BfdW-P 3439. Das Aufaddieren aller für die Alphabetisierung aufgewendeten Gelder

Bettdecken, Schuhe und Schreibhefte bei.⁹³¹ Dabei erwiesen sich insbesondere die NGOs unter den Spendern als engagierte Geberinnen, die aktive Gespräche mit sandinistischen Funktionär_innen suchten, um ihre Spenden optimal zu platzieren. So berieten Vertreter_innen der Evangelischen Kirchen bereits zehn Tage nach der Machtübernahme mit Bildungsminister Tünnermann über eine Finanzierungsbeteiligung an der Alphabetisierungskampagne.⁹³² Die Ebert-Stiftung übergab eine Geldspende im Februar 1980 mit den Worten, sie sei „mehr als eine simple Kooperation. Sie ist Ausdruck eines politischen Bewusstseins für ein Volk, das seine Freiheit erlangt hat.“⁹³³ Das Geld würde, so Tünnermann bei der Übergabe, für den Kauf von 200.000 Schreibtafeln und den Druck von 200.000 Exemplaren des Alphabetisierungsleitfadens verwendet.⁹³⁴ Die DDR unterstützte die Alphabetisierungskampagne aufgrund des Devisenmangels vorrangig materiell, etwa mit der Lieferung von mehreren hunderttausend Schreibheften, Kugelschreibern und Bleistiften.⁹³⁵ Die Leipziger IHN veranstaltete 1982 in der Erfurter Reglerkirche ein Auktion zugunsten der *Cruzada*.⁹³⁶ Das gesammelte Geld kam ihr allerdings nicht zugute (siehe Kapitel 4.4).

Da sich im Rahmen der Alphabetisierungskampagne herausgestellt hatte, dass etwa 100.000 Analphabeten nicht richtig sehen konnten, stieß der seit Beginn engagierte Verein *Gesundheitsladen Berlin* eine Sammelaktion für gebrauchte Brillen an.⁹³⁷ Auch in der DDR wurden in einer zivilgesellschaftlich-staatlichen Kooperation ab 1981 Brillen gesammelt (siehe Kapitel 5.1). Die Erkenntnis, dass die Alphabetisierung durch Sehprobleme ins Stocken geriet, half dieses einfache Spendenpotenzial in beiden Ländern zu mobilisieren.

Obwohl die sandinistische Regierung organisatorisch nicht in der Lage war, die ausländische Interessent_innen in großem Maßstab in die Kampagne zu integrieren, schlossen sich einzelne Deutsche den sandinistischen Brigaden eigenständig an. So erklärte Lutz Matsch, Mitglied einer internationalen Alphabetisierungsbrigade, die in der Region Jinotega eingesetzt wurde, in einem Zeitungsinterview, es sei für ihn eine humanitäre Geste gewesen, anderen Menschen zu helfen, in

aus den Jahresberichten ergibt allerdings nur knapp 1,2 Millionen DM; siehe Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '80*, Stuttgart, 1981 und die folgenden Berichte.

931 Vgl. Rede von Miguel de Castilla Urbina (Vizeminister für Bildung), *Cooperación Internacional Para la Cruzada Nacional de Alfabetización en Nicaragua, 1980*, ohne Datum [1983], S. 9, IHNCA, CNA, D30G1 0075.

932 Vgl. *Gespräch mit dem Erziehungsminister Tünnermann und dem Vizeminister für Erwachsenenbildung Riva in Nicaragua*, undatiert (wahrscheinlich August 1982), S. 1, ADE, Allg. Slg. 1573; *Estado de Cuenta Cruzada Nacional de la Alfabetización*, MED, ohne Datum [1980], IHNCA, CNA, D30G1 0027.

933 „más que una simple cooperación, significa una expresión de conciencia política para con un pueblo que había logrado su libertad“; vgl. MED: 250 Mil Dolares Donó Fundación Ebert para la Cruzada de Alfabetización, in: *Boletín Informativo* del Ministerio de Educación para Embajadas Acreditadas en Managua, März 1980, S. 12.

934 Vgl. *Cruzada Nacional de Alfabetización, Donaciones recibidas hasta el día 25 de Enero de 1980* und *Cruzada Nacional de Alfabetización, Donaciones recibidas hasta el día 27 de Febrero de 1980* AGN, Fondo Cultura, Sección Educación, Caja 4, Expediente 8, 1980.

935 Vgl. Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 87; MED: Ofrecen más Ayuda Técnica y Financiera, in: *Boletín Informativo* del Ministerio de Educación para Embajadas Acreditadas en Managua, Februar 1980, S. 12.

936 Vgl. *Übersicht über ausgewählte bedeutsame Veranstaltungen der Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua' Leipzig*, 24.11.1983, HA XX, Anlage 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 65-86, hier: 84.

937 Vgl. *medico international* (Hg.): *Projekt Nicaragua*, Juni 1980, S. 1-2; vgl. *Gesundheitsladen Berlin* (Hg.): „... und ich weiß, daß ich noch bleiben will.“ *Gesundheitsbrigaden in Nicaragua*, Berlin: Schwarze Risse, 1984, S. 74.

ihrem Leben voranzukommen.⁹³⁸ Der Internationalist Manfred Matz berichtete in seinen Briefen von seiner Tätigkeit, „daß ich den Leuten im Alter von 16 bis über 60 die Aussprache zeige und die mir dann die Bedeutung der Worte erklären.“⁹³⁹ Auch der FDJ-Funktionär Dieter Kollodzinski nahm im Rahmen der Alphabetisierung an einer Brigade teil.⁹⁴⁰ Nach einem Aufruf des Internationalen Studentenbunds an seine Mitgliedsorganisationen hatte die FDJ ihn als Vertreter entsandt.⁹⁴¹ Hauptinitiator war der Journalist Jan Kašpar aus Prag. Die UNESCO übernahm einen Teil der Reisekosten.⁹⁴² Die Brigade bekam eine kleine Bauerngemeinde zugeteilt, wo sie bis August 1980 52 Menschen das Lesen und Schreiben lehrte und eine provisorische Schule gründete, die künftig von der UNESCO finanziell unterstützt werden sollte.⁹⁴³

Dieter Kollodzinski arbeitete währenddessen auf Wunsch seiner Gastgeberin als Berater bei der sandinistischen Kinderorganisation *Asociación de los Niños Sandinistas* in Managua.⁹⁴⁴ Dort unterstützte er die Vorbereitung eines Talentfestivals. In seinen Briefen kritisierte der FDJ-Kader die fehlende Zentralisierung der sandinistischen Kindervereinigung und der sandinistischen Jugendorganisation: „Mir scheint, daß man zu sehr und nur darauf ausgerichtet ist, mich bei der Kinderorganisation wirken zu lassen. Aber das ist ja wohl mit dem Arbeitsauftrag nicht zu vereinbaren“,⁹⁴⁵ schrieb er. Seine Entsendung blieb allerdings eine Ausnahme. Die FDJ ließ sich in den Folgejahren nicht mehr auf eine Koordinierung ihrer Brigadist_innen durch die *Sandinistas* ein.

Nach der *Cruzada de Alfabetización* beteiligten sich deutsche Aktivist_innen im Bildungs- und Sozialbereich an weiteren Projekten, die von der sandinistischen Verwaltung beworben wurden. Das Bildungsministerium hatte 1979 die Erziehung zum „Neuen Menschen“ (*Hombre Nuevo*) im Einklang mit den Zielen der Revolution ausgerufen und daran eine Bildungsreform mit zahlreichen Projekten geknüpft, die es in nationalen und internationalen Kooperationen

938 „Me motivó venir a Nicaragua la campaña de Alfabetización y así darle la oportunidad a otras personas que progresen en su vida y también como un gesto humanitario. La experiencia me hizo palpar la realidad que vive este pueblo y por eso creo que cambie la manera de pensar del individuo.“ Felix Rivera: *Internacionalistas hablan de Cruzada*, in: *El Nuevo Diario* vom 01.09.1980, S. 4.

939 Brief von Manfred Matz an den Hamelner Weltladen vom 05.08.1980, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 20.

940 Vgl. Benjamín Liberoff, UNESCO (Hg.): *Nicaragua. Por la erradicación del analfabetismo*, Brigada internacional de alfabetización „Oliverio Castañeda de León“ de la Unión Internacional de Estudiantes, ohne Jahr, S. 32.

941 Vgl. Carta, enviada por la UIE a determinadas organizaciones miembros, in: *Brigada de la Unión Internacional de Estudiantes „Oliverio Castañeda de León“ en Nicaragua (marzo-agosto 1980) o sea Recuerdos de la Participación en la Cruzada de Alfabetización*, Tschechoslowakei: UEI, 1981, S. 4-5, IHNCA, CNA, D30G1 0069; *Information über die Sandinistische Jugend des 19.07. der Republik Nikaragua* (Stand Januar 1984), FDJ, Abt. Internationale Verbindungen, S. 15, BArch DY 24/22437.

942 Siehe Informe del 13^{er} Congreso de la UIE, reunido en Berlín, capital de la RDA, del 18 al 24 de noviembre de 1980, in: *Brigada de la Unión Internacional de Estudiantes „Oliverio Castañeda de León“ en Nicaragua (marzo-agosto 1980) o sea Recuerdos de la Participación en la Cruzada de Alfabetización*, Tschechoslowakei: UEI, 1981, S. 6, IHNCA, CNA, D30G1 0069.

943 Vgl. Liberoff/UNESCO (Hg.): *Analfabetismo*, S. 44.

944 Vgl. Jan Kašpar: *La Hija del Verde Maíz*, in: *Brigada de la Unión Internacional de Estudiantes „Oliverio Castañeda de León“ en Nicaragua (marzo-agosto 1980) o sea Recuerdos de la Participación en la Cruzada de Alfabetización*, Tschechoslowakei: UEI, 1981, S. 33-36, hier: 33, IHNCA, CNA, D30G1 0069.

945 Brief von Dieter Kollodzinski (Beauftragter des Zentralrats der FDJ) an Heinzjürgen Hagenmüller (Abteilung Brigaden der Freundschaft im ZR der FDJ) vom 28.12.1980, S. 2; vgl. auch *Informationsbericht über die im Monat Januar 1981 geleistete Tätigkeit*, Dieter Kollodzinski (Beauftragter des Zentralrats der FDJ), 25.01.1981, S. 1, BArch DY 24/22435.

verwirklichte. Die Förderprojekte wurden zielgruppengerecht über die Botschaften verbreitet.⁹⁴⁶ In der deutschen Solidaritätsarbeit gab es drei Förderschwerpunkte: erstens marginalisierte Kinder, zweitens die Primarschulbildung und drittens die Ausbildungsförderung. Um zu demonstrieren, wie deutsche Solidaritätsinitiativen, NGOs und Ost-Berlin mit dem sandinistischen Staat zusammenarbeiteten, sollen hier einige Projekte aus allen drei Bereichen vorgestellt werden.

Im Arbeitsfeld der Kinderprojekte soll hier das erfolgreiche Straßenkinderprojekt *Quincho Barrilete* hervorgehoben werden, das im Frühjahr 1980 vom Sozialministerium forciert wurde. Mittels Stipendien sollte es 160 Managuaner Straßenkindern ermöglichen, neben ihrer Arbeit als Schuhputzer_in, Zeitungs- oder Getränkeverkäufer_in auch das Lesen und Schreiben zu erlernen. In Lehrwerkstätten sollten sie auf eine spätere Berufsausbildung vorbereitet werden.⁹⁴⁷ Die Räumlichkeiten dienten auch als Anlaufstelle für soziale Probleme.

Sozialminister Reinaldo Antonio Téfel hatte bei zahlreichen Solidaritätsinitiativen persönlich für das Modellprojekt geworben, das anschließend auf andere Städte übertragen werden sollte. So konnte er zahlreiche ausländische Spender_innen anwerben. Für das Projekt nahm das Wuppertaler *Informationsbüro Nicaragua* bis März 1982 über 5.000 US-Dollar an Spendengeldern ein.⁹⁴⁸ Seit Mai 1980 unterstützte auch die *Arbeitsgruppe Chile/CUT* der GEW auf Anregung des Berliner Solidaritätskomitees das Projekt mit einer monatlichen Geldspende. Im darauffolgenden Winter besuchten einige GEW-Mitglieder die Räumlichkeiten. Sie beschrieben eindrücklich die Versuche der Sozialpädagog_innen, den Kindern die Einsicht einer beruflichen Perspektive näher zu bringen. Da die Eltern selbst oft Analphabeten wären und keinen Beruf erlernt hätten, vermisse die kindliche Sozialisation in den Familien jegliche Vorstellung von Berufsperspektiven.⁹⁴⁹ In der Ausbildungswerkstatt gebe es „bei der Begeisterung, mit der die Kinder zu Werke gehen“ keine Schwierigkeiten mit der Disziplin; „[r]echt unverständlich waren uns die Motivationsschwierigkeiten, von denen ein Meister sprach. (Der ist noch nie in einer Berliner Berufsschulklasse gewesen).“⁹⁵⁰ Nach anfänglicher ausländischer Hilfe trug sich das Projekt später hauptsächlich durch das Engagement der Jugendlichen.⁹⁵¹

Auch die FDJ unterstützte eine Reihe von Projekten für Kinder und Jugendliche, etwa das Projekt CIMEA für die Errichtung von Waisenhäusern, für das sich die *World Federation of*

946 Vgl. MED: Ofrecen más Ayuda Técnica y Financiera, in: *Boletín Informativo* del Ministerio de Educación para Embajadas Acreditadas en Managua, Februar 1980, S. 12.

947 Vgl. Ana Sabina Narvaez: Los „Quincho“, producto de una sociedad injusta, in: *Barricada* vom 15.05.1980, S. 1 und 5; IBN: *Projektliste: Projekte des Wiederaufbaus in Nicaragua*, Januar 1982, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

948 Vgl. *Zwischenbericht zum Projekt 23 'Quincho Barrilete', Stand vom 18. März 1983*, IBN, Projekte 1.

949 Vgl. Hans-Jürgen Lindemann: Kinder lernen leben. Das Projekt „Quincho Barrilete“, in: Chile-CUT-Gruppe der GEW Berlin und Nicaragua-Komitee Berlin: *Nicaragua – Erziehung in der Revolution. Das Beispiel „Quincho Barrilete“*, Berlin: 1981, S. 17-20, hier: 19.

950 Ebd. S. 20.

951 Vgl. CAV: Los Quinchos Barriletes del barrio San Judas, in: *corresponsalia popular* 13, November 1982, S. 17-22, hier: 19, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

Democratic Youth und weitere Projektträger aus Lateinamerika engagierten.⁹⁵² Bau und Ausstattung der beiden von der FDJ getragenen Waisenhäuser konnte jedoch aus der Ferne nicht koordiniert werden, sodass die Materialien 1986 schließlich auf andere bereits bestehende Waisenhäuser umgeleitet wurden.⁹⁵³ Volker Menzel, Beauftragter des FDJ-Zentralrats in Managua, wies daraufhin auf die Notwendigkeit, die Solidaritätsarbeit auf konkrete und nachrechenbare Objekte zu beziehen, da nicht koordinierte und nicht objektgebundene Solidaritätsleistungen versandeten.⁹⁵⁴ Das Faktum, dass die FDJ letztlich „hochwertige Ausrüstungen für durch andere Organisationen zu errichtende Waisenhäuser lieferte“ galt für sie als „negative Erfahrung“.⁹⁵⁵ Diese Wertung verdeutlicht, wie die staatliche Solidarität der DDR auf Prestige- und Legitimationszwecke ausgerichtet war. Nicht die Förderung der Projekte stand im Vordergrund, sondern das damit verbundene Ansehen.

Den zweiten Förderschwerpunkt der ost- und westdeutschen Solidaritätsarbeit bildete die Grundschulbildung. Hier betätigte sich die DDR bei der Beschaffung von Unterrichtsmaterial. In Zusammenarbeit mit nicaraguanischen Pädagogen ließ das Solidaritätskomitee 3,5 Millionen spanischsprachige Schulbücher drucken, die schrittweise nach Nicaragua verschifft wurden. Das Projekt war für die politische Führung eine einfache Möglichkeit, mit kalkulierbaren Kosten ein materialistisches Weltbild zu streuen. In der ostdeutschen Bevölkerung erfreute es sich großer Beliebtheit, da Bildung als Armutsprävention anerkannt war. An den Kollekten für die Druckkosten beteiligten sich auch christliche Basisgruppen aktiv, wie sogar *Barricada* bemerkte, da ihnen die Bedeutung der Bildung für Kinder besonders wichtig wäre.⁹⁵⁶ Eine Zusammenarbeit, die in der Absicht wirkte, im Primarschulbereich nachhaltig Strukturen zu verändern, unterhielt die DDR im Unterschied zur sozial-liberalen Bundesregierung jedoch nicht.

Mit dem Projekt PERME (*Proyecto de Elaboración y Reproducción de Materiales Educativos*) wollte das nicaraguanische Erziehungsministerium in Kooperation mit der GTZ eine Qualitätsoptimierung des von Frontalunterricht dominierten Primarschulwesens erreichen.⁹⁵⁷ Laut Vizeminister Miguel de Castilla Urbina sollte das Lernen und Lehren keine Kopfarbeit, sondern konstruktive Teilhabe an der lokalen und regionalen Entwicklung werden.⁹⁵⁸ Eingeleitet wurde das Projekt bereits im

952 Vgl. Brief von Wilfried Poßner (Vorsitzender der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ und Sekretär des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend) an Achim Reichardt (Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR) vom 10.02.1986, BArch DZ 8/77.

953 Vgl. Vermerk über ein Gespräch mit dem Vorsitzenden der Vereinigung Sandinistischer Kinder, ANS, Nikaraguas während des Internationalen Friedensseminars der Jugend 1987 in Berlin, undatiert (1987), BArch DY 24/14037, S. 15-18.

954 Vgl. Vermerk über ein Gespräch mit Volker Menzel, Beauftragter des Zentralrates der FDJ in Nicaragua, im Rahmen der Brigadeleiter-tagung, Januar 1987, S. 1, BArch DY 24/14037, S. 30-32, hier: 30.

955 Ebd. S. 31.

956 Vgl. Diethilde und Detlef Klementz: Schulbücher, die von einer friedlichen Zukunft künden. Unsere Korrespondenten berichten über die Hilfe der DDR für das Volk von Nicaragua, in: *Neues Deutschland* vom 27. und 28.12.1986, S. 9; O. A.: 10 000 Schulbücher für Nicaragua, in: *Neuer Tag* vom 17.04.1985, BArch DZ 8/77; O. A.: Donación de RDA para Educación, in: *Barricada* vom 22.12.1984, S. 8.

957 Für einen Überblick der an die GTZ herangetragenen Bildungsprojekte vgl. Albert: *Der neue Mensch*, 1989, S. 136.

958 Vgl. ebd. S. 137.

November 1979 nach einem Besuch von Gutachtern der GTZ.⁹⁵⁹ Im März 1981 unterzeichneten das nicaraguanische Erziehungsministerium und das BMZ ein Regierungsabkommen über eine längere Kooperation im PERME-Projekt, für deren Umsetzung die GTZ beauftragt wurde. So wurde PERME im Wesentlichen unter bundesdeutscher Einflussnahme entwickelt.⁹⁶⁰ Die deutschen Projektpartner gaben den beteiligten Nicaraguaner_innen aber viel Gestaltungsspielraum, um so auf die Förderung einer fortschrittlicheren Didaktik hinzuwirken.⁹⁶¹ Im Rahmen des Projektes beteiligte sich die GTZ mit Fortbildungen für pädagogisches Schulpersonal, an der Erarbeitung und dem Druck von Leitfäden für Lehrer sowie an der Diskussion um die Curriculumsreform.⁹⁶² Das Projekt sah auch die Erarbeitung neuer Lehr- und Lernmaterialien für den Naturkunde- und den Landwirtschaftsunterricht vor. Ziel war es, die Materialien regional unter Einbeziehung von Schüler_innen, Lehrkräften und Eltern zu entwickeln. Dazu führte die GTZ Seminare zur Materialentwicklung durch, unterstützte die regionalen Prozesse und errichtete acht regionale Druckzentren. Die Bilanz dieses Vorhabens war jedoch ernüchternd, da die Materialentwicklung meist mehr Zeit in Anspruch nahm als geplant und die Materialien daher zu spät zur Verfügung standen.⁹⁶³

Nach fünf Jahren Laufzeit übergab die GTZ das Projekt 1986 vollständig an das Erziehungsministerium, wo es eine eigene Abteilung wurde. Rückblickend analysierte die PERME-Mitarbeiterin Marie-Theres Albert 1989 ihre Erfahrungen mit der Bildungspolitik der *Sandinistas* und reflektierte die Interpretation des sandinistischen Bildungsideals in der Bundesrepublik. Nicht autonomes Denken habe die FSLN in den Schulen lehren wollen – das sei Aufgabe der Massenorganisationen – sondern sie habe eine breite Basisbildung der Massen über die grundlegenden Kulturtechniken und eine Herausbildung kognitiver Strukturen erreichen wollen.⁹⁶⁴ Die deutschen PERME-Koordinator_innen hätten das nicht erkannt und ihre eigenen eurozentrischen Maßstäbe angelegt. Albert zog ein ernüchterndes Resümee der nicaraguanischen Bildungsreform: 1989 herrschten wieder Zustände wie in der Zeit der Diktatur; viele Schulen seien geschlossen, da Lehrkräfte nicht bezahlt werden könnten und Unterrichtsgegenstände wie Stühle oder Bänke fehlten.⁹⁶⁵ Der *Contra*-Krieg belegte den Staatshaushalt mit immer höheren Verteidigungsausgaben und Sozialprogramme sowie Ausgaben für das Bildungswesen standen

959 Vgl. MED (Hg.): *PERME 1981-1986. Cinco años de cooperación en educación*, Managua 1986, S. 3.

960 Die deutsche Koordination von PERME hatten inne: Peter Dehmel (1981-1984), Torsten Reichardt (1981-1983) und Waltraut Ana Heidenreich (1984-1986). Die nicaraguanische Koordination verantworteten: Paulino Ruiz Cruz (1981-1984), Ronaldo Rojas Arce (1984) und Eneyda Oviedo Plazaola (1984-1986).

961 Vgl. auch Interview mit zwei GTZ-Experten im PERME-Projekt, in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 97-108.

962 Vgl. MED (Hg.): *PERME 1981-1986. Cinco años de cooperación en educación*, Managua 1986, S. 11.

963 Vgl. Albert: *Der neue Mensch*, 1989, S. 139-160.

964 Vgl. ebd. S. 15-37.

965 Vgl. ebd. S. 12.

nun hinten an.⁹⁶⁶ Die Zerstörungen und Belastungen des Krieges warfen die Bildungssituation bis 1990 zum Teil auf den Stand von vor der Revolution zurück.⁹⁶⁷

Im dritten Förderschwerpunkt – der Berufsausbildung – bemühten sich zahlreiche westdeutsche Organisationen sowie die DDR, durch Ausbildungsförderung dem Fachkräftemangel in Nicaragua entgegenzuwirken. Auch war die Berufsausbildung allgemein ein Schwerpunkt der DDR-Entwicklungshilfe. Es ist somit nicht verwunderlich, dass ostdeutsche Funktionäre die Errichtung und Ausgestaltung des Berufsausbildungszentrums *Instituto Politécnico Ernesto Thälmann* (IPEI) in Jinotepe zunächst ohne die *Sandinistas* planten.⁹⁶⁸ Das IPEI ging zwar aus einer Übereinkunft zwischen Gerhard Schürer, dem Vorsitzenden der staatlichen Plankommission, und Planungsminister Henry Ruiz vom Juli 1981 hervor, wurde aber erst inhaltlich mit nicaraguanischen Stellen weiter abgestimmt, nachdem in der DDR bereits die wichtigsten politischen Schritte durchlaufen waren.⁹⁶⁹ Für die Errichtung des Gebäudes mit mehreren Werkstätten, Lehrsälen und technischer Ausstattung wendete die DDR umgerechnet etwa 3,5 Millionen US-Dollar aus dem staatlichen Solidaritätsfonds auf.⁹⁷⁰ Einem weiteren Beschluss des Politbüros nach wurden FDJ-Freundschaftsbrigaden nach Nicaragua entsendet, um an den Bauarbeiten mitzuwirken.⁹⁷¹ Im Anschluss wurde das Projekt in nicaraguanische Verantwortungsübertragung übergeben.⁹⁷² Die Finanzierung erfolgte aber weiterhin aus der DDR. Ab 1983 sollten im IPEI jährlich etwa 240 Facharbeiter_innen mit einer dreijährigen Lehrzeit in sieben Berufen ausgebildet werden: Bauwesen, Schweißtechnik, Maschinenschlosserei, Sanitätsinstallation, Elektrotechnik, Kfz-Technik und Schneiderei.⁹⁷³ Letzterer wurde „auf ausdrücklichen Wunsch der nicaraguanischen Seite [als Ausbildungsberuf] aufgenommen, da bisher der Berufsausbildung von Mädchen keine Beachtung geschenkt wurde.“⁹⁷⁴ Das Lehrpersonal bildete sich aus je 15 Mitgliedern einer FDJ-Freundschaftsbrigade und nicaraguanischen Fachkräften, die teils in der DDR ausgebildet worden waren.⁹⁷⁵ Für die berufspraktische Ausbildung ging das IPEI Kooperationen mit den umliegenden Betrieben ein und förderte so auch die Entwicklung der Region. Die ostdeutschen Lehrkader bildeten

966 Vgl. Chavez: State Formation, in: *Latin American Perspectives* 38, 2011, S. 96-100, hier: 96.

967 Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 119.

968 Vgl. „Da die nicaraguanische Seite bisher noch keine genaue Kenntnis von diesem Solidaritätsgeschenk und dem dazu erarbeiteten Projekt hat [...]“ *Direktive für eine Reise des Genossen Stobinski nach Nicaragua vom 6.12. bis 20.12.1981*, gezeichnet von Peter Stobinski (Stellvertretender Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR), 25.11.1981, BArch DZ 8/80.

969 Vgl. *Kurze Information des Solidaritätskomitees der DDR zur Entstehungsgeschichte des Berufsausbildungszentrums in Jinotepe auf Wunsch des Ministeriums für Volksbildung der DDR*, 15.06.1984, S. 1, BArch DZ 8/80.

970 Vgl. O. A.: Margot Honecker y Sergio Ramírez inauguran en Jinotepe. Politécnico construido con solidaridad de RDA, in: *Barricada* vom 09.07.1984, S. 1 und 4, hier: 1.

971 Vgl. *Kurze Information des Solidaritätskomitees der DDR zur Entstehungsgeschichte des Berufsausbildungszentrums in Jinotepe auf Wunsch des Ministeriums für Volksbildung der DDR*, 15.06.1984, S. 2, BArch DZ 8/80.

972 Erster Direktor war Augustin Guillermo Medina Sierra, Technischer Direktor war Danilo Modesto Guadamuz Guadamuz und Verwaltungsdirektor war Jesofa Enriqueta Gómez Jiménez; vgl. *Statistischer Bericht*, 30.06.1985, S. 8, BArch DY 24/13274.

973 Vgl. *Teilangebot zum Auftrag 4-28/81*, 2. Entwurf, undatiert (1981), BArch DQ 401/83.

974 O. A.: *Reisebericht des VEB Inex Berlin über die durchgeführte Dienstreise nach Nicaragua*, 06.01.1982, S. 3, BArch DZ 8/80.

975 Vgl. Stand des Aufbaus des „Technischen Instituts“ Jinotepe, JGRN, MED, 07.07.1984, S. 1, BArch DZ 8/80.

nicaraguanische Handwerker_innen zu Ausbildern aus, die die Lehrtätigkeit schrittweise übernahmen.⁹⁷⁶ Sechs der besten Lehrlinge der ersten Lehrlingsgruppe erhielten im Anschluss eine Meisterausbildung in der DDR. Die Kapazität des Ausbildungszentrums wurde 1986 und 1987 noch erweitert.⁹⁷⁷ Bis 1989 wurden insgesamt etwa 500 Lehrlinge ausgebildet.⁹⁷⁸ Die Anzahl der Auszubildenden ist in den Quellen jedoch nicht kohärent. Dies liegt an der hohen Abbruchs- und Nachrückquote. Einige junge Leute aus dem Ausbildungsprojekt wurden zum Wehrdienst eingezogen.

Auch bundesdeutsche Gewerkschaftsgruppen unterstützten die Einrichtung von Ausbildungsstätten. Beispielhaft soll hier das Projekt der DGB Jugend aufgegriffen werden. Um von „bloßen Resolutionen oder Solidaritätserklärungen“⁹⁷⁹ zur Projektarbeit zu gelangen, begann sie im Frühjahr 1981 Gespräche mit verschiedenen nicaraguanischen Ministerien, die ihr jeweils fertige Projektvorschläge präsentierten. Kulturminister Ernesto Cardenal hatte zuvor bereits ein Unterstützungsgesuch an die IG Metall geschickt, in dem er von „alternative[n] Formen der Arbeits- und Produktionsorganisation“ schrieb und von Arbeit „auf kooperativer Basis[, die] [...] den Arbeiter von unbefriedigenden und routinemässigen Tätigkeiten befreit“.⁹⁸⁰ Die DGB Jugend griff Cardenals Projekt auf. Das schließlich gemeinsam mit dem Kulturministerium und der vom Kulturminister patronierten Stiftung *Fundación Solentiname* gemeinsam operierte Projekt zielte darauf ab, auf dem Archipel Solentiname ein Ausbildungszentrum für junge Landarbeiter_innen einzurichten. Die *Escuela De Capacitación Campesina Donald Guevara* sollte etwa 60-70 junge Männer und Frauen in sechs Semestern landwirtschaftlich ausbilden. Gelehrt werden sollten Mechanik, angewandte Elektrotechnik, Metallurgie, Holzverarbeitung und Textiltechnik. Neben dem Ausbildungsbetrieb sollten Kurse und Seminare zur genossen- und gewerkschaftlichen Weiterbildung angeboten werden.⁹⁸¹ Das Projekt hatte auch das erklärte Ziel, junge Bäuerinnen an der technisch-beruflichen und genossenschaftlichen Ausbildung partizipieren zu lassen und so ihre Tätigkeit sozial aufzuwerten.⁹⁸²

Das Zentrum, für das Ernesto Cardenal die Schirmherrschaft innehatte, wurde mit der bundesweiten Spendenkampagne *Werkzeug für Nicaragua* bald zum zentralen Projekt der Gewerkschaftsjugend. Die 1981 gestartete Kampagne hatte im Juni 1987 einen Spendenstand von 1,1 Millionen DM erreicht.⁹⁸³ Das Geld wurde direkt an das nicaraguanische Kulturministerium

976 Vgl. *Statistischer Bericht der Leiter der Brigaden der Freundschaft*, 09.07.1984, S. 1, BArch DY 24/13274.

977 Vgl. *Umlaufvorlage an das Sekretariat 30/23/85*, S. 5, BArch DY 24/21815.

978 Vgl. *Kurzbeschreibung des Solidaritätsprojekts Berufsausbildungszentrum Jinotepe/Nicaragua*, 02.05.1990, S. 2, BArch DZ 8/880.

979 DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

980 Übersetzer Brief von Ernesto Cardenal (Kulturminister) an die Vorstandsverwaltung der IG Metall, 14.02.1981, in: IG Metall Vorstand (Hg.): *Solidarität lernen. IG Metal Jugend für Nicaragua*, Anhang, S. 44, undatiert (1983), Anhang, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

981 Vgl. DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 10, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

982 Vgl. ebd.

983 Vgl. Hans Berger: ... kehre mit einem Gefühl von Verantwortung zurück. Zur gewerkschaftlichen Solidarität mit Nicaragua, in: *ila-info* 106, Juli 1987, S. 22-23, hier: 22.

weitergeleitet.⁹⁸⁴ Dieses finanzierte davon den Bau des Schulgebäudes auf der Insel Mancarrón mit 285.000 DM und den Kauf des Schiffes *El Danto* inklusive seiner Unterhaltung mit Ersatzteilen im Wert von 10.000 DM. Die DGB Jugend koordinierte zudem die Entsendung einer Arbeitsbrigade, die Ende 1985 bei den Bauarbeiten helfen sollte. Dieter Eich, Jungsekretär beim DGB, begleitete das Projekt vor Ort und versorgte die Gewerkschaftsjugend mit Informationen.⁹⁸⁵ Im Januar 1986 übergab die Gewerkschafterin Ilse Brusis die nach vierjähriger Bauzeit fertige Schule in einem feierlichen Akt an Ernesto Cardenal.⁹⁸⁶

Die subventionierten Ausbildungszentren erzielten selten die erhofften Ergebnisse. Sie waren zu wenig in die wirtschaftlichen Prozesse eingebunden und konnten mit dem Markt nicht konkurrieren. Über das IPET sind die hohen Abbruchsquoten bekannt und das Gewerkschaftsjugendprojekt auf Solentiname litt unter der schlechten Qualifikation der Auszubildenden. Ähnlich zog auch Gerd Schlag von der *Gewerkschaft Holz und Kunststoff*, Technischer Berater eines Sägewerks mit integrierter Ausbildungswerkstatt in San Miguelito 1987 ein frustriertes Zwischenresümee: aufgrund des geringen Lohns würden kompetente Mitarbeiter_innen sich weg bewerben, die übrigen Arbeiter_innen seien oftmals schlecht qualifiziert, es fehle ein langfristiges Ausbildungskonzept, der Subdirektor sei inkompetent und im Betrieb gebe es eine hohe Diebstahlquote.⁹⁸⁷

Die Beispiele zu den deutschen Förderschwerpunkten im Rahmen der sandinistischen Bildungsreform zeigen, dass jene Projekte, die sich nicht an den sozial-kulturellen Voraussetzungen des Zielortes ausrichteten, ineffektiv waren, während das niedrigschwellige Straßenkinderprojekt, das den Kindern keine Bedingungen auferlegte, die besten Ergebnisse erzielte. Formal unterlagen die meisten dieser Projekte der Weisung aus nicaraguanischen Ministerien, die Konzepte jedoch waren häufig importiert. Deutsche Unterstützer_innen sehnten sich häufig nach größeren revolutionären Fortschritten, was jedoch strukturelle Voraussetzungen abverlangte, die nicht immer mitgedacht oder gar mit erschaffen wurden.

Aufbau des Gesundheitswesens

Das Gesundheitswesen im Somoza-Regime war ineffizient und diskriminierend. Abhängig von Vermögen und sozialem Status hatte die Bevölkerung einen höchst ungleichen Zugang zur Gesundheitsversorgung. Ländliche Gebiete besaßen keine Gesundheitsinfrastruktur. Nicaragua

984 Vgl. Spendenauftrag des Bund-Verlags an seine Mitarbeiter_innen vom 10.07.1981, in: DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 11, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

985 Vgl. DGB Jugend Hessen: DGB Jugend-Projekt, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 6.

986 Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 1; DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 2; O. A.: Nicaragua. Brutale Aggression, in: *Der Spiegel* 22 vom 26.05.1986, S. 128-132, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13519144.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

987 Vgl. vertraulicher Bericht von Gerd Schlag (Assessor técnico) für Raul González (Direktor) und Walter Schütz (medico-Koordinator), 10.09.1987, AdSD, 5/GHKA350043.

verzeichnete die niedrigste Lebenserwartung und die höchste Kindersterblichkeit in der Region. Viele Menschen starben an Infektions- und Durchfallerkrankungen, die mit einfachsten Maßnahmen hätten verhindert oder behandelt werden können. Währenddessen bereicherte sich der Diktator durch einen illegalen Blutplasmahandel an den Ärmsten der Armen.⁹⁸⁸ Mit dem Bürgerkrieg (1978-1979) brach der Gesundheitssektor vollends zusammen. Die Mehrheit der etablierten Mediziner_innen setzte sich ins Ausland ab. Der liberalere Teil des Medizinsektors, voranging Krankenpfleger_innen, junge Ärzt_innen und Studierende, der sich für den Umsturz des Regimes engagierte, wurde von der Nationalgarde bekämpft und flüchtete sich in den Untergrund. So musste das Gesundheitswesen nach dem Machtantritt der FSLN vollkommen neu aufgebaut werden. In der sandinistischen Ideologie besaß die Gesundheit der Bevölkerung wegen ihrer Bedeutung für politische Partizipation, Produktivität und Herrschaftslegitimation eine herausragende Stellung. Beeinflusst von der WHO-Erklärung von Alma Ata 1978 definierten die *Sandinistas* den Gesundheitsbegriff ganzheitlich: präventive Maßnahmen zur Gesundheitshaltung und zur Eindämmung der hohen Kindersterblichkeit bekamen Vorrang vor der Kurativmedizin.⁹⁸⁹ Nur wenige Tage nach der Regierungsübernahme gestalteten sie ein einheitliches Gesundheitssystem mit kostenloser Versorgung, das vom neuen Gesundheitsministerium (MINSa) koordiniert werden sollte.⁹⁹⁰ Jährlich fiel dem Gesundheitssektor mit 10-17 Prozent des Staatshaushaltes nun eine hohe Förderung zu.⁹⁹¹ Innerhalb der ersten drei Regierungsjahre wurde die Zahl der gesundheitsmedizinischen Einrichtungen im Land von 200 auf 500 erhöht.⁹⁹² Die neuen lokalen Gesundheitsposten sollten eigenverantwortlich von Pflegekräften betreut werden und mit gesundheitsedukativen Maßnahmen die Selbstversorgung der Bevölkerung erhöhen. Der basismedizinische Ansatz und die humanistische Herausforderung einer kompletten Neuausrichtung des medizinischen Sektors zogen linksgerichtete medizinische Fachkräfte aus der *westlichen* Welt und Volksgesundheitsexperten aus den sozialistischen Staaten an. Die medizinische und präventivmedizinische Versorgung auf dem Lande stellte die neue sandinistische Regierung jedoch vor große, logistische Probleme, deren Lösung sie bis ans Ende ihrer Regierungszeit beschäftigte. Sie veranlasste folgende Maßnahmen: erstens die sofortige Wiederaufnahme des Gesundheitsbetriebes mit ausländischem Personal, zweitens eine Gesundheitskampagne im Jahr

988 Zur Kondition des nicaraguanischen Gesundheitssystems vor 1979 siehe Anderson: *Health Care Reform*, 2014.

989 Vgl. Borowy: East German medical aid, 2017, S. 417. Mit der Erklärung von Alma Ata stärkte die WHO 1978 die Gesundheitsförderung als Teilaspekt von Entwicklung und forderte eine Basisgesundheitsversorgung.

990 Siehe *Ley del Sistema Nacional de Salud* vom 08.08.1979, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: [http://legislacion.asamblea.gob.ni/normaweb.nsf/\(SAll\)/F4B2125A08F45E6E062570B6006008F7?OpenDocument](http://legislacion.asamblea.gob.ni/normaweb.nsf/(SAll)/F4B2125A08F45E6E062570B6006008F7?OpenDocument), letzter Aufruf 29.06.2021; vgl. Borowy: East German medical aid, 2017, S. 415.

991 Vgl. Anderson: *Health Care Reform*, 2014, S. 59. Die militärischen Ausgaben betrogen aufgrund des *Contra*-Krieges bis 1984 jedoch zwischen 18 und 25 Prozent des Staatshaushaltes mit steigender Tendenz; vgl. Richard M. Garfield: Health Services Reforms in Revolutionary Nicaragua, in: *AJPH* 74, 10, 1984, S. 1138-1144, hier: 1140-1141, URL: <https://ajph.aphapublications.org/doi/pdf/10.2105/AJPH.74.10.1138>, letzter Aufruf 29.06.2021.

992 Vgl. Anderson: *Health Care Reform*, 2014, S. 64.

1981 und drittens die Einrichtung einer flächendeckenden Gesundheitsversorgung im ganzen Land mit ausländischer Hilfe.⁹⁹³

In der ersten Phase, die schnelles Handeln erforderte, warb das MINSA international um sofort einsatzbereites medizinisches Fachpersonal und Materialien und hieß ausländische Initiativen willkommen. Die medizinische Erstversorgung der Bevölkerung sollte nach dem Bürgerkrieg unversehens wieder aufgenommen und Kriegsverletzte behandelt werden. So nahmen ausländische Ärzt_innen, die sich bereits im Land aufhielten, die verlassenen Regionalkrankenhäuser provisorisch in Betrieb. Schon Anfang August 1979 lobte *Barricada* eine Initiative internationaler Fachkräfte, darunter sechs aus der Bundesrepublik, die eine Notfallversorgung einrichten wollten.⁹⁹⁴ In einem späteren Fernsehinterview äußerte sich der Berliner Neurochirurg Ernst Fuchs, der als Guerillakämpfer den Namen Carlos Vanzetti angenommen hatte, zu seinen Motiven:

„Ich bin nicht hier her gekommen [...], um als Arzt mich einzubringen. Ich bin ursprünglich mit der festen Absicht zu einer Guerilla gegangen, um dort die Dynastie Somoza zu stürzen. Als ich dann allerdings Anfang der 80er Jahre sah, in welchen Schwierigkeiten die Neurochirurgie vor allem ist, habe ich mich entschlossen, zu bleiben. Da hatte ich auch keine großen Vorstellungen von dem, was auf mich zukommt. Was ich sah war, dass die Leute auf dem Land, vor allem die armen Leute, einfach nicht versorgt wurden. Und nicht versorgt werden hieß, die blieben zu Hause und starben einfach [...]. Aber es ist so, dass ich eigentlich von vorn herein wusste, dass in einem armen Land die Medizin nicht einen kometenhaften Aufstieg machen wird.“⁹⁹⁵

In geneigten Kreisen junger westdeutscher Mediziner_innen war es vor allem die Aussicht auf gestalterische statt formalisierte Gesundheitsarbeit, die sie anzog („keine Kurativmedizin, [...] keine Sprechstunden mit dem Endziel, Medikamente zu konsumieren“).⁹⁹⁶ Bei *medico international*, einer sozialmedizinischen Hilfsorganisation mit Sitz in Frankfurt, trafen 1979 und 1980 „waschkörbeweise Anfragen“⁹⁹⁷ ein von Abenteurer_innen bis zu Mediziner_innen, die in Nicaragua arbeiten wollten. Die Organisation erklärte in einem Rundbrief, dass nur qualifiziertes Personal, das mindestens zwei Jahre im Land zu bleiben beabsichtige, gebraucht werde und dass Interessierte sich selbst um ein Gehalt aus der Bundesrepublik bemühen müssten.⁹⁹⁸ Diese Anforderungen konnten nicht Viele erfüllen. So blieb es in den ersten Jahren nach dem Umbruch

993 Zur sandinistischen Gesundheitspolitik siehe ebd. S. 55-118.

994 Vgl. O. A.: Bálamo hermano sobre las heridas de la guerra. Gran labor de brigadas internacionales, in: *Barricada* vom 03.08.1979, S. 3. Unter ihnen waren Dr. Carlos Vanzetti, Dr. Barbara Kloss-Quiroga, Dr. Jürgen Wagner und Klaudine Ohlandt; vgl. *medico international* (Hg.): *Projekt Nicaragua. Unterstützung beim Aufbau des Gesundheitswesens in ländlichen Gebieten im Norden Nicaraguas*, September 1979, S. 5, iz3w, Nicaragua B 1979; siehe auch Kloss-Quiroga: Anästhesiemaschine, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 80-84.

995 Carlos Vanzetti in: Stephan Schmitz-Herzberg: *Carlos Vanzetti. Das Ende eines Traumes?*, ORB (1994), Minute 7:45-8:45. Ein Artikel nennt ihn den „Vater der Neurochirurgie in Nicaragua“; Toni Keppeler: Der Niedergang der nicaraguanischen Revolution, in: *Mittelamerika. Zwischen Panamakanal und Rio Bravo. Édition Le Monde Diplomatique* 19, 2016, S. 32-37.

996 Karin Schüler: Gesundheit ist Politik, in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 23-25.

997 *Medico international* (Hg.): *Projekt Nicaragua*, Juni 1980, S. 5.

998 Vgl. ebd. S. 5-6.

bei einer niedrigen zweistelligen Zahl an Ärzt_innen und Pflegekräften, die hauptsächlich als DED-Mitarbeiter_innen in Nicaragua operierten.⁹⁹⁹ Ihre guten Beziehungen zum deutsch-nicaraguanischem Gesundheitsminister César Amador Kühl und zum MINSA-Referenten Carlos Heim,¹⁰⁰⁰ ermöglichten eine enge Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium, das zunehmend die Steuerung des provisorischen Hospitalbetriebs übernahm.¹⁰⁰¹ Die Bestrebungen des Ministeriums, nun selbst über die Projekte zu entscheiden, führten dazu, dass es 1981 mit dem DED eine Übereinkunft aushandelte, die den Deutschen ein eigenständiges Tätigwerden in der präventiven Medizin untersagte.¹⁰⁰²

Die DDR lieferte nach dem Sieg der FSLN 25 Tonnen Medikamente als Soforthilfe und lies zu propagandistischen Zwecken zwischen 1979 und 1985 fast 300 nicaraguanische Patient_innen einfliegen, um sie auf der sogenannten „Solidaritätsstation“ im Klinikum Berlin-Buch zu behandeln.¹⁰⁰³ Dabei handelte es sich nicht um gewöhnliche Kranke, sondern um Verwundete aus dem Bürger- oder *Contra*-Krieg, die hauptsächlich an Schuss- und Sprengverletzungen litten. Ein extra eingeflogenes ostdeutsches Ärzt_innenteam wählte im Vorfeld geeignete Patient_innen aus. Eine „Patientenübernahme [...] ohne vorherige Auswahl durch Ärzte unseres Landes“ sei äußerst problematisch, hieß es in einem der Berichte über diese Auswahlreisen, da Patienten „nach Gesichtspunkten ausgewählt [würden], deren erfolgreiche Behandlung in der DDR nicht möglich wäre“.¹⁰⁰⁴ Den Auswahlkriterien entsprachen junge, genesungsfähige Patienten mit derart schwerwiegenden Verletzungen, dass sie in Nicaragua nur unzureichend versorgt oder gar gestorben wären. Seitens der *Sandinistas* wurden die Patient_innen mit politischen Reden darauf getrimmt, die sandinistische Revolution im Ausland zu repräsentieren.¹⁰⁰⁵ Sie nahmen daher eine Botschaftsfunktion ein. Auch in der DDR-Presse ließen sie sich gut darstellen. Über den Aufenthalt der „nikaraguanischen Patrioten“ und ihre Genesung erschienen zahlreiche Berichte.¹⁰⁰⁶ Vereinzelt entsandte Ost-Berlin in den frühen Jahren der Revolution auch medizinische Fachkräfte. So arbeitete etwa Gisela Paul von Juni 1982 bis Juni 1984 als

999 Vgl. Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 31, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

1000 Carlos Heim war im MINSA für die Wartung und Reparatur der medizinischer Geräte in allen Krankenhäusern zuständig.

1001 Vgl. Kloss-Quiroga: Anästhesiemaschine, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 80-84, hier: 81; Toni Keppeler: Der Niedergang der nicaraguanischen Revolution, in: *Mittelamerika. Zwischen Panamakanal und Rio Bravo, Édition Le Monde Diplomatique* 19, 2016, S. 32-37.

1002 Vgl. Hubertus von Schwarzkopf: Ein Brief aus Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8 01.01.1981, S. 6-7, hier: 6, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.

1003 Vgl. *Stand der Beziehungen DDR-Nicaragua auf dem Gebiet des Gesundheitswesens*, Januar 1990, S. 1, BArch DQ 1/12542; *Zuarbeit zur Städtepartnerschaft*, 06.11.1985, gezeichnet Peter Stobinski (Stellvertretender Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR), S. 1, BArch DZ 8/79.

1004 Bericht von Dr. Joachim Berndt (Ärztlicher Direktor) über den Aufenthalt in Nicaragua vom 08.-22.10.1984, S. 5-6 und seine anderen Berichte über die Aufenthalte im August 1979 und Februar 1985, BArch DZ 8/77.

1005 Siehe Filmsequenz aus dem Inneren eines Transportflugzeuges, FSLN: *Partida de 62 compañeros licidos de guerra a la RDA en avión que trajo ayuca*, 23.12.1984, IHNCA, código: 2176, ab Minute 4:55.

1006 Siehe etwa Cornelia Schmalenbach: Geburtsort: Granada und Berlin, in: *BZA* vom 27.12.1985; Ursula Hagen und Uwe Scheffler: Elizabet aus Nikaragua und ihre große Schwester, in: *Neues Deutschland* vom 28.12.1985, S. 9; ADN: Verwundete nicaraguanische Patrioten trafen in DDR ein. Seit 1979 kamen rund 300 Sandinisten zur Rehabilitation, in: *Neues Deutschland* vom 09.08.1985, S. 2; Jürgen Weidlich: Gute Besserung, liebe Freunde, in: *Junge Welt* vom 10.08.1979, BArch DZ 8/77.

Physiotherapeutin in der Klinik *Eduardo Saha* des Innenministeriums, ihr Mann Wolfgang Paul zeitgleich als Facharzt für Innere Medizin.¹⁰⁰⁷ Die individuelle Entsendung medizinischer Fachkräfte blieb aber eine Ausnahme, da die DDR an prestigeträchtigen Projekten interessiert war.¹⁰⁰⁸

Die zweite Maßnahme des nicaraguanischen Gesundheitsministeriums war eine Gesundheitskampagne, die ab 1981 ähnlich wie die Alphabetisierungskampagne im Vorjahr die Einbeziehung der gesamten Bevölkerung im Schneeballprinzip vorsah. Während der ersten Volksgesundheitstage – *Jornadas Populares de Salud* (JPS) – wurden 24.000 Promotor_innen für gesundheitliche Präventionsmaßnahmen ausgebildet, die anschließend in den ländlichen Gebieten Impfkampagnen und den Bau von Gesundheitsposten und Latrinen leiteten. Die Volksgesundheitstage wurden jährlich fortgesetzt, wobei jeweils etwa 20.000 neue Gesundheitsbrigadistas ausgebildet wurden.¹⁰⁰⁹ Weitere Maßnahmen zur Hygieneerziehung umfassen präventionsmedizinische Bauerntheaterstücke und die Verbreitung von Comics, die erklärten, wie man sich die Zähne putzt, mit Hygieneabfall umgeht oder sich vor Moskitos schützt, die Malaria oder das Dengue-Virus übertragen konnten.¹⁰¹⁰ Zur Abwicklung schuf das Ministerium mit der *Comisión Popular de Salud* unter der Leitung von Manuel Martínez eine neue Trägerstruktur. Auch arbeitete die Kampagne eng mit den Ortsgruppen der Massenorganisationen zusammen, insbesondere mit der Frauenorganisation AMPRONAC. Ausländische Ärzt_innen und Pflegepersonal, das sich bereits im Land befand, wurden eingebunden und mit verantwortungsvollen Aufgaben in den Regionen betraut.¹⁰¹¹

Im ersten Jahr kosteten die Volksgesundheitstage den sandinistischen Staat 6,7 Millionen US-Dollar.¹⁰¹² Ähnlich hohe Summen mussten in den darauffolgenden Jahren aufgewendet werden. Viele internationale Hilfsorganisationen und Solidaritätsgruppen beteiligten sich finanziell an den Projekten der Gesundheitskampagne, etwa *medico international* und *Brot für die Welt*.¹⁰¹³ Letztere spendete insgesamt knapp 2,2 Millionen DM¹⁰¹⁴ und stellte der Kampagne ab Sommer 1980 die Mitarbeiterin Ruth Hartschuh als Beraterin zur Verfügung. Ab 1982 sollte sie die im Nachgang entstehenden Projekte wie Trinkwasseranlagen, Kleintierhaltung oder Gemüseanbau

1007Vgl. Abschlussberichte von Gesila und Wolfgang Paul zum Auslandseinsatz in Nicaragua, 26.11.1984, BArch DQ 1/12542.

1008Für eine Diskussion der früheren Health Care Programme der DDR in Asien und Afrika und zu Ausbildungsinitiativen siehe Young-sun Hong: „The Benefits of Health Must Spread Among All.“ International Solidarity, Health, and Race in the East German Encounter with the Third World, in: Katherine Pence und Paul Betts (Hg.): *Socialist Modern. East German Everyday Culture and Politics*, Ann Arbor: University of Michigan Press, 2008, S. 183-210.

1009Vgl. Anderson: *Health Care Reform*, 2014, S. 73-77.

1010Vgl. ebd.

1011Vgl. Karin Schüller: Gesundheit ist Politik, in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 23-25.

1012Vgl. Projektbeschreibung JPS, *Datos Generales*, April 1981, MINSA, S. 1, ADE, BfdW-P 3804.

1013Siehe ADE, BfdW-P 3804 und *medico international* (Hg.): *Revolution ist Gesundheit. Das neue Gesundheitswesen in Nicaragua, Arbeitsmaterial zur Dritten Welt*, Frankfurt, 1981, S. 36, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

1014Siehe Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '81*, Stuttgart, 1982, S. 42; dies.: *Jahresbericht '82*, Stuttgart, 1983, S. 43 und dies.: *Jahresbericht '83*, Stuttgart, 1984, S. 41; Brief von Pilar Delaraye (ÖRK) an Jens Timm (BfdW) vom 14.07.1981 und Überweisungsnachweis über insgesamt 745.000 DM von BfdW an FIR, 28.07.1981, ADE, BfdW-P 3804.

koordinieren.¹⁰¹⁵ Auch das Wuppertaler *Infobüro* (IBN) leitete Spendengelder an das Gesundheitsministerium als Projektträger weiter, um die Kampagne zu unterstützen.¹⁰¹⁶ Durch die Beteiligung des ökumenischen Dachverbands CEPAD an der Kampagne war die Motivation für christliche Geldgeber_innen besonders hoch. Eine Spendensumme von 1,5 Millionen US-Dollar hatte der *Ökumenische Rat der Kirchen* mit einem Aufruf vom März 1981 unter seinen Mitgliedern vermittelt.¹⁰¹⁷ Die Volksgesundheitstage hatten einen langanhaltenden Erfolg: Bis 1983 hatte sich die Kindersterblichkeit halbiert, die Impfquote für viele Krankheiten betrug annähernd 100 Prozent und Polioviren galten als ausgerottet.¹⁰¹⁸

Drittens stand die Schaffung einer flächendeckenden medizinischen Grund- und Facharztversorgung auf der Agenda des sandinistisch geführten Gesundheitsministeriums. Dies war zugleich sein aufwendigstes Unternehmen. Die Diskussion über Devisen war ein fester Tagesordnungspunkt in den regelmäßigen Sitzungen des Rates der Ministerialdirektion (*Consejo de Dirección Ministerial*). Seine größten Einnahmequellen waren die zweckgebundenen Kooperationen mit internationalen Organisationen wie der UN, der *Organización Panamericana de Salud* und den sozialistischen Staaten.¹⁰¹⁹ Aber auch gebundene Kredite spielten für die Beschaffung von Medikamenten und medizinischem Gerät eine bedeutende Rolle.¹⁰²⁰ Im Jahr 1989 akquirierte es beispielsweise über 37 Millionen US-Dollar aus multi- und bilateralen Kooperationen und der Zusammenarbeit mit NGOs; zusammen mit nicht im Gesundheitsministerium registrierten Projekten insgesamt etwa 52 Millionen US-Dollar.¹⁰²¹ Hinzu kamen immense Sachspenden aus den sozialistischen Staaten. Im Ergebnis der ausländischen Förderung stieg die Zahl der Hospitäler im ländlichen Raum von 43 im Jahr 1978 auf 532 im Jahr 1983 an.¹⁰²²

Aus der Bundesrepublik arbeitete *medico international* intensiv mit dem MINSa zusammen, um den Gesundheitssektor aufzubauen. Die Hilfsorganisation hatte schon während des Befreiungskampfes medizinische Nothilfe geleistet und begriff ihr Engagement als politisches Statement.¹⁰²³ Noch im Juli 1979 reiste ein Mitarbeiter auf Einladung des Gesundheitsministeriums nach Nicaragua, um dort ein „basismedizinisches Projekt“ zu sondieren. In einem Rundschreiben warb die Organisation anschließend um Spenden für den Aufbau eines dezentralen Gesundheitsdienstes in den Nordprovinzen Nueva Segovia und in der

1015Vgl. Brief von Ruth Hartschuh (BfdW) an BfdW vom 01.08.1981, S. 3, ADE, BfdW-P 3804.

1016Vgl. IBN: *Projektliste: Projekte des Wiederaufbaus in Nicaragua*, Januar 1982, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

1017Vgl. *Beschlussvorlage*, 04.03.1982, S. 1, ADE, BfdW-P 4019.

1018Vgl. Borowy: *East German medical aid*, 2017, S. 416; Anderson: *Health Care Reform*, 2014, S. 76-77.

1019Vgl. CDM: *Acta #19*, 25.06.1986, S. 6, IHNCA, MINSa, Protokollbestand Acta #1 (13.01.1986) – Acta #31 (08.10.1986).

1020Siehe etwa Devisenbeschaffung aus einem bundesdeutschen Kredit: CDM: *Acta #11*, 16.04.1986, S. 1, IHNCA, MINSa, Protokollbestand Acta #1 (13.01.1986) – Acta #31 (08.10.1986).

1021Vgl. CDM: *Acta No. CDM-9-89*, 29.03.1989, S. 2, IHNCA, MINSa, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989).

1022Vgl. Fernando Manuel Pérez: *Modernism, Democracy, and the Nicaraguan Revolution. An Analysis of the Theoretical Dualism Guiding the Revolutionary Objectives of the Sandinista National Liberation Front*, Dissertation, University of Miami, 2006, S. 83.

1023Vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 190.

Umgebung von Matiguás.¹⁰²⁴ Bei diesem Großprojekt sollten drei Hospitäler renoviert werden und acht Gesundheitszentren, zehn Gesundheitsposten sowie zwei mobile medizinische Einrichtungen neu entstehen.¹⁰²⁵ *Medico international* sammelte für das Projekt Spenden in der Höhe von 750.000 DM, die als Eigenmittel Bedingung waren für einen Zuschuss des BMZ von weiteren 1.250.000 DM.¹⁰²⁶ Im Juni 1980 waren die mobilen Einheiten und die meisten Gesundheitsposten bereits im Einsatz.¹⁰²⁷ Um ihren Betrieb zu gewährleisten, schickte die Hilfsorganisation zwischen Juli 1979 und Juni 1980 monatlich mehrere hundert Tonnen Medikamente.¹⁰²⁸

Nachdem *medico international* in den ländlichen Gebieten im Norden Nicaraguas Erfahrungen mit dem Aufbau einer medizinischen Infrastruktur bei schwieriger Versorgungslage gesammelt hatte, bat Gesundheitsministerin Lea Guido López die Organisation, ein ähnliches Projekt im Süden des Landes zu unterstützen.¹⁰²⁹ In der von Analphabetismus und *Contra*-Krieg geprägten Region Río San Juan an der costa-ricanischen Grenze sollte mit einem Finanzvolumen von 6,5 Millionen US-Dollar bis 1986 eine Grundstruktur für die gesundheitliche Versorgung geschaffen werden. Diese unterentwickelte Region war in der neun Monate währenden Regenzeit vollständig vom Straßennetz abgeschnitten. Hauptverkehrsader war der Fluss Río San Juan. Das Gesundheitsministerium ging davon aus, dass die gesamten Neuinvestitionskosten durch ausländische Finanzmittel gedeckt würden.¹⁰³⁰ Die Personalkosten im laufenden Betrieb wollte es selbst tragen. Seitens *medico international* wurde Walter Schütz als Projektkoordinator eingesetzt. Er stimmte das Projekt mit dem MINSa und den Verantwortlichen der Region sowie mit Vertreter_innen der Massenorganisationen ab.¹⁰³¹ Eine große, bundesweite Spendenkampagne, die von privaten Initiativen, kirchlichen Einrichtungen und öffentlichen Stellen getragen wurde, sicherte die Finanzierung dieses Großprojektes (siehe Kapitel 4.4).

Das Projekt sah zunächst die Installation mehrerer Gesundheitsposten und -zentren, die Anschaffung einer mobilen Ambulanz in Form eines Bootes und eines Kommunikationssystems vor.¹⁰³² Ein Arzt oder eine Ärztin sollte mit dem Boot die Gesundheitseinrichtungen im

1024 Siehe *medico international* (Hg.): *Projekt Nicaragua. Unterstützung beim Aufbau des Gesundheitswesens in ländlichen Gebieten im Norden Nicaraguas*, September 1979, S. 5.

1025 Vgl. *medico international* (Hg.): *Projekt Nicaragua*, Juni 1980, S. 1.

1026 Auch die *Katholische Junge Gemeinde* des Diözesanverbandes Freiburg warb dafür Spendenmittel ein; vgl. *medico international* (Hg.): *Projekt Nicaragua*, Juni 1980, S. 7.

1027 Vgl. ebd. S. 3-4.

1028 Vgl. ebd. S. 1-2. Auch die westdeutschen Solidaritätskomitees spendeten gesammelte pharmazeutische Produkte, die in Nicaragua dauerhaft Mangelware waren; siehe etwa Rundbrief von Hans Ernst Melzer (Lateinamerika Komitee München) an alle Nicaragua-Solidaritätskomitees und an das IBN, 21.05.1979, Lateinamerika IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

1029 Vgl. Vorbemerkungen zur Projektbeschreibung, in: *medico international* und die Hungerhilfe Nicaraguas der Evangelischen Thomas-Kirchengemeinde Düsseldorf (Hg.): *Nicaragua. Projektdossier Gesundheitsprojekte am Río San Juan*, undatiert (1983), iz3w, Nicaragua B 1982-83.

1030 Vgl. Beschreibung der Projekte und Teilprojekte, in: ebd. C1.

1031 Vgl. ebd. C4. Ab 1990 koordinierte Walter Schütz ein von der GTZ umgesetztes gleichartiges Projekt im Departamento Chontales; vgl. CDM: *Acta No. CDM-21-89*, 02.08.1989, S. 3-4, IHNCA, MINSa, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989).

1032 Vgl. *medico international*/Hungerhilfe Nicaraguas (Hg.): *Nicaragua. Projektdossier*, C4, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

regelmäßigen Rhythmus anfahren und dort die Kranken behandeln, die von den Krankenschwestern vor Ort nicht versorgt werden konnten. Zur Erschaffung des notwendigen Baumaterials wurde zunächst ein Sägewerk errichtet.¹⁰³³ In einem zweiten Schritt entstand in der Provinzhauptstadt San Carlos ein Krankenhaus.¹⁰³⁴ Bis 1989 waren 22 Gesundheitsposten und vier Gesundheitszentren in Betrieb.¹⁰³⁵ Nach zweijähriger Planungszeit ging *medico international* gemeinsam mit verschiedenen Städtepartnerschaftsvereinen ab 1987 zudem den Ausbau einer angemessenen Wasserversorgung in San Carlos an.¹⁰³⁶ *Medico international* setzte in allen Projektschritten auf die Beteiligung der lokalen Bevölkerung, die Nutzung regionaler Rohstoffe als Baumaterial und auf eine angepasste, robuste Technologie. Die Ausbildung und Bindung von medizinischem Personal erhielt dabei eine Sonderstellung.¹⁰³⁷ Die erschaffene Infrastruktur für die gesundheitliche Grundversorgung der Region Río San Juan wurde in den folgenden Jahren weiter ausgebaut und wird bis heute von den Städtepartnerschaftsvereinen in Nürnberg und Erlangen erweitert.

Regierungschef Daniel Ortega bat auch Erich Honecker um Unterstützung im Bereich des Gesundheitswesens. Die Anfrage bezog sich auf eine materielle Hilfe inklusive fachkundigem Personal, da medizinische Geräte aus der DDR allein mangels fehlender Expertise sowieso nicht hätten eingesetzt werden können.¹⁰³⁸ Einen Vertrag zur Kooperation im Gesundheitswesen hatten Nicaragua und die DDR im Oktober 1983 geschlossen. Bis 1984 blieb die Kooperation beider Länder im Gesundheitsbereich auf der Ebene der Nothilfe haften. Dann begannen die Vorbereitungen für eines der weltweit größten Prestigeprojekte der DDR-Solidarität: Zwischen Februar und Mai 1985 entsandte Ost-Berlin zwei Vorbereitungsgruppen, um gemeinsam mit dem nicaraguanischen Gesundheitsministerium einen Standort für ein großes, auf die Grundversorgung ausgerichtetes Feldlazarett festzulegen, und die Bedingungen für den Einsatz einer Freundschaftsbrigade im künftigen Lazarett zu prüfen.¹⁰³⁹ Die Anlage sollte später zu einem Krankenhausgebäude ausgebaut werden. In Beratungen mit Gesundheitsministerin Lea Guido López und der FSLN-Sekretärin für die Region Managua Dora María Téllez zeigte die nicaraguanische Seite den Wunsch an, das Lazarett an ein anderes Krankenhaus anzuschließen, um ein größeres Rehabilitationszentrum zu bilden.¹⁰⁴⁰ Das war jedoch nicht im Sinne der

1033Vgl. Gesundheitsladen Berlin (Hg.): „... und ich weiß, daß ich noch bleiben will.“ *Gesundheitsbrigaden in Nicaragua*, Berlin: Schwarze Risse, 1984, S. 190-191.

1034Vgl. O. A.: Aus vielen Teilen wird ein Ganzes. Der Bau eines regionalen Krankenhauses am Rio San Juan, in: *medico international* (Hg.): *Nicaragua. Projekt Dossier*, 1990, iz3w, Nicaragua B 1989-91.

1035Vgl. ebd.

1036Vgl. O. A.: Departamento Rio San Juan. Die Entwicklung einer ‚vergessenen‘ Region, in: *medico international* (Hg.): *Nicaragua. Projekt Dossier*, 1990, iz3w, Nicaragua B 1989-91.

1037Vgl. O. A.: Aus vielen Teilen wird ein Ganzes. Der Bau eines regionalen Krankenhauses am Rio San Juan, in: *medico international* (Hg.): *Nicaragua. Projekt Dossier*, 1990.

1038Vgl. *Protokoll des Konsultationsgespräches vom 10.6.1982*, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 148-149.

1039Vgl. Schaller: Hospital Carlos Marx, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 36-43, hier: 37.

1040Vgl. *Umlaufvorlage an das Sekretariat 5/23/85*, S. 2, BArch DY 24/21815.

ostdeutschen außenpolitischen Nutzenerwägung. Das Krankenhaus war ein „Prestigeobjekt“, das ohne eine entwicklungspolitische Konzeption erschaffen wurde.¹⁰⁴¹ Die DDR-Vertreter_innen verhandelten und erreichten einen eigenen Standort im Norden Managuas.¹⁰⁴² Es fällt auf, dass die *Sandinistas* nicht so dominant verhandelten wie mit vielen *westlichen* Entwicklungshelfenden, obwohl ihre Macht 1985 bereits gefestigt war. Vermutlich ist dies dem Umstand geschuldet, dass ihnen mit der DDR ein staatlicher Verhandlungspartner gegenüber stand. Allerdings gab es durch Diskussionen und Unentschlossenheit innerhalb der FSLN, ob das Krankenhaus nicht besser in Estelí gebaut werden sollte, „zeitliche[...] Verzögerungen bei der Vorbereitung des Standortes“,¹⁰⁴³ die die DDR durch bewusste Maßnahmen wieder aufzuholen bestrebt war. Die Umsetzung planten ostdeutsche Ministerien zunächst allein.

Das Feldlazarett ML60N wurde als zusätzliche Produktion im VEB Labortechnik Ilmenau hergestellt. Anfang Juli 1985 brachten nicaraguanische Transportfirmen gemeinsam mit Freundschaftsbrigaden und Fahrzeugen der FDJ das in Corinto eingetroffene Feldlazarett nach Managua.¹⁰⁴⁴ Zugleich bereiteten FDJ-Brigaden mit einer Baufirma den Standort vor: Wegebau, Erschließungsarbeiten für Wasser und Abwasser, Bau der Fundamente.¹⁰⁴⁵ Sie hatten sich verpflichtet, das Krankenhaus bis zum sechsten Jahrestag der Revolution einzurichten und zu eröffnen.¹⁰⁴⁶ Der Aufbau erfolgte innerhalb einer Woche und das *Hospital Carlos Marx* (HCM) wurde schließlich am 23. Juli 1985 mit wenigen Tagen Verspätung eröffnet – zunächst jedoch nur die Ambulanz, da die Abwasseranschlüsse noch nicht erbracht worden waren. Problematisch war, dass die nicaraguanische Seite die infrastrukturellen Voraussetzungen für die geplante Ersetzung der Zelte durch Festbauten nicht erfüllte.¹⁰⁴⁷ Daher besorgte die DDR die Abwasseranschlüsse und die sanitären Anlagen selbst. Um die Unabhängigkeit des Lazaretts zu sichern, wurden eine Wäscherei aus der DDR und zwei Feldküchen angeschlossen. Schließlich gingen am 07. Oktober 1985 auch die stationäre Betreuung und die Operationscontainer in Betrieb.¹⁰⁴⁸ Erster ärztlicher Leiter wurde Johannes Gessner, der bald kommissarisch von Hermann Schaller vertreten und noch vor Februar 1986 von diesem in seinem Amt abgelöst wurde.¹⁰⁴⁹

1041Vgl. Zimmermann: Dr. Carlos Marx, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, S. 38-40, hier: 40; darin zitiert: internes Gutachten eines Vertreters von *medico international*, 1989/90.

1042Vgl. *Umlaufvorlage an das Sekretariat* 5/23/85, S. 2, BArch DY 24/21815.

1043Vgl. *Einschätzung der Vorbereitung der Brigade der Freundschaft der FDJ 'Karl Marx' in Nicaragua*, undatiert (1985), S. 2, BArch DY 24/21815.

1044Vgl. *Abschlussbericht über den Einsatz als Ärztlicher Direktor des Krankenhauses 'Carlos Marx' Managua/Nicaragua und als Leiter der Brigade der Freundschaft 'Karl Marx' in der Zeit vom 1.7.1985-16.12.1985*, Johannes Gessner, S. 1, BArch DY 24/21815.

1045Vgl. ebd.

1046Vgl. *Verpflichtung der Freundschaftsbrigade der FDJ/Krankenhaus Managua*, undatiert (1985), BArch DY 24/110967.

1047Vgl. *Information zur Arbeit der Brigade der Freundschaft der FDJ 'Karl Marx' im Krankenhaus in Managua*, undatiert (1985), S. 3, BArch DY 24/21815.

1048Vgl. *Abschlussbericht über den Einsatz als Ärztlicher Direktor des Krankenhauses 'Carlos Marx' Managua/Nicaragua und als Leiter der Brigade der Freundschaft 'Karl Marx' in der Zeit vom 1.7.1985-16.12.1985*, Johannes Gessner, S. 2, BArch DY 24/21815.

1049Eine Berufung Schallers zum ärztlichen Leiter hatte Heinzjürgen Hagenmüller, Leiter der Abteilung Freundschaftsbrigaden der FDJ, zunächst abgelehnt; vgl. *Information zur Arbeit der Brigade der Freundschaft der FDJ 'Karl Marx' im Krankenhaus in Managua*, undatiert (1985), S. 2, BArch DY 24/21815.

Das Marx-Hospital benötigte zum Funktionieren qualifiziertes Personal aus der DDR, bestehend aus Ärzt_innen, mittlerem medizinischem Personal, technischem Personal, Dolmetscher_innen und Küchenkräften, da Nicaragua anfangs nur unqualifiziertes Hilfspersonal stellen konnte.¹⁰⁵⁰

Das ostdeutsche Personal wurde als sogenannte Freundschaftsbrigade von der FDJ rekrutiert. Die nicaraguanischen Beschäftigten befanden sich fast ausschließlich in Weiterbildungsprogrammen.¹⁰⁵¹ So wurde das Krankenhaus zum Lehrkrankenhaus für Medizinstudent_innen und auch Hilfsschwestern und -pfleger wurden in einem einjährigen Kurs ausgebildet.¹⁰⁵² Den nicaraguanischen Mitarbeiter_innen wurden eine „außerordentliche Lernbreitschaft und großer Fleiß“ attestiert.¹⁰⁵³

Das ostdeutsche Gesundheitsministerium zeichnete sich dauerhaft für die Mittelbeschaffung (Arznei- und Pflegemittel, Ersatzteile) verantwortlich.¹⁰⁵⁴ Der jährliche Finanzbedarf betrug etwa 4 Millionen Ost-Mark, sodass das Hospital schnell zu einem „Faß ohne Boden“¹⁰⁵⁵ wurde. Da das Lazarett von technischem Gerät bis zu Verbrauchsmaterial alles aus der DDR importierte, wegen der anderen Stromspannung sogar ein eigenes Stromkraftwerk installierte, entstand eine „technische Inselsituation' mit außerordentlich hohen Betriebskosten“.¹⁰⁵⁶ Eigentlich war das Solidaritätsprojekt zwar auf Hilfe zur Selbsthilfe ausgelegt und sollte sukzessive in nicaraguanische Hand übergeben werden. Die Übergabe in nicaraguanische Verantwortung gestaltete sich jedoch schwierig, da es wegen der geringen Löhne nicht gelang, geeignetes Personal zu finden. Lösungsorientiert schlug Hermann Schaller gar eine „Erhöhung des materiellen Anreizes im Rahmen des Wettbewerbs“¹⁰⁵⁷ vor.

In der zweiten Bauphase wurden die Zelte 1986 durch 21 Fertigteilhäuser und feste Gebäude ersetzt und mittels Stromaggregat und Grundwasserpumpen aus der DDR eine stabile Strom- und Wasserversorgung hergestellt.¹⁰⁵⁸ Zwölf ostdeutsche Monteure arbeiteten dazu mit 90 nicaraguanischen Hilfsarbeitern, 20 technischen Mitarbeiter_innen der FDJ-Brigade und Lehrlingen aus dem IPET in Jinotepe zusammen. Die Bettenkapazität erhöhte sich durch diesen Ausbauschnitt von 68 auf 223.¹⁰⁵⁹ Ab März 1986 betrieb die DDR mit der *Ambulancia Óptica Móvil*

1050Vgl. *Umlaufvorlage an das Sekretariat 5/23/85*, S. 2, BArch DY 24/21815.

1051Vgl. Beschluss des Ministerrats der DDR vom 04.10.1989, Betreff: *Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1988 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1989*, S. 5, BArch DZ 8/464; *Information zum Krankenhaus in Managua*, 10.04.1990, S. 2, PA AA, MfAA, 1557/13.

1052Vgl. *Anlage zum Statistischen Bericht der Leiter der Brigaden der Freundschaft*, 02.12.1987, BArch DY 24/13273.

1053Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhäuser*, 1987, S. 9 und 22.

1054Vgl. *Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 8. März 1985 über die Bereitstellung eines Feldlazarettes für das zivile Gesundheitswesen der Republik Nicaragua*, BArch DY 24/21815.

1055Vgl. Zimmermann: Dr. Carlos Marx, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, S. 38-40, hier: 38.

1056Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 26. Das HCM erhielt Hilfe von einer nahegelegenen Siemenswerkstatt mit Mitarbeitern aus der Bundesrepublik als einer der Elektromotoren in der Wäscherei nicht mehr funktionierte; vgl. Schaller: Hospital Carlos Marx, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 36-43, hier: 43.

1057Brief von Hermann Schaller (Ärztlicher Direktor und Brigadeleiter des HCM) und Gunter Sack (Beauftragter des ZR der FDJ) an Siegmund Nitz (ZR der FDJ) vom 16.11.1986, S. 4, PA AA, MfAA, 1956/13.

1058Vgl. Schaller: Hospital Carlos Marx, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 36-43, hier: 38.

1059Vgl. Berichtfragment mit der Zwischenüberschrift *Beim weiteren Ausbau des Krankenhauses ist folgender Stand erreicht*, undatiert (1986), BArch DY 24/21815.

auch eine mobile Optiker_innenwerkstatt. Die mit einem Laden des VEB Carl Zeiss Jena ausgestattete Werkstatt sollte ursprünglich landesweit eingesetzt werden, verblieb aufgrund der Gefahrenlage jedoch auf dem Gelände des HCM.¹⁰⁶⁰

Zwischen 1985 und 1987 erhöhte sich das nicaraguanische Personal von 65 auf fast 200 und die FSLN wurde formaler Teil der Hospitaldirektion.¹⁰⁶¹ Ab 1987 nahm sich auch das Gesundheitsministerium der Effizienzsteigerung des Krankenhauses an, etwa durch die Planung von Versorgung und Instandhaltungsmaßnahmen.¹⁰⁶² Somit beschloss das MINSA eine dritte Ausbaustufe des Krankenhauses und teilte dies am 3. März 1987 einer Besuchsdelegation des FDJ-Zentralrats mit, was diese sehr überrascht habe.¹⁰⁶³ Für den Anbau von drei Operationssälen, zwei Kreissälen und einer Sterilisationszentrale seien Mittel aus dem nicaraguanischen Staatsbudget vorhanden.¹⁰⁶⁴ Im Juni 1987 bat Planungsminister Henry Ruiz in einem Brief an Egon Krenz zu prüfen, ob der DDR Mittel zur Verfügung stünden, um die FSLN bei der Erweiterung des Krankenhauses mit einer fachlichen Beratung und Materialspenden zu unterstützen.¹⁰⁶⁵ Der Zentralrat der FDJ stimmte in der Folge mit dem MINSA ab, dass sie bei der Projektierung der Operationssäle und mit Material im Wert von 1,3 bis 1,5 Millionen Mark unterstütze, lehnte die Geburtshilfe jedoch ab, weil zu viele Folgekosten entstehen würden.¹⁰⁶⁶ Die dritte Bauphase umfasse schließlich die Errichtung einer Geburtshilfeklinik und die Ersetzung und Modernisierung von vier Operationssälen auf dem Gelände, die im Juli 1989 in Betrieb genommen wurden.¹⁰⁶⁷ Es ist den Quellen nicht zu entnehmen, ob die übrigen Mittel tatsächlich aus dem nicaraguanischen Staatsbudget geleistet wurden.

Das Marx-Hospital wurde von der nicaraguanischen Bevölkerung rasch aufgenommen und die Patienten zeigten offenbar viel Vertrauen in die deutschen Ärzt_innen.¹⁰⁶⁸ Es erbrachte kostenlose medizinische Leistungen für etwa 300.000 Bürger_innen Managuas und stellte Medikamente zu sehr niedrigen Preisen bereit.¹⁰⁶⁹ Da es keine Patient_innensteuerung gab, kamen Patient_innen aus dem ganzen Land vom guten Ruf des Hospitals und der kostenlosen

1060Vgl. *Protocolo sobre la estadía de una delegación del Ministerio de Salud de la República de Nicaragua encabezada por el Ministro de Salud, compañera Comandante Dora María Téllez, en la República Democrática Alemana*, 06.12.1985, S. 3, MINREX, 017-053-1985-179; Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhaus*, 1987, S. 21.

1061Vgl. Iris Borowy: *Global Health and Development. Conceptualizing Health between Economic Growth and Environmental Sustainability*, in: *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 68, 3, 2013, S. 451-485, hier: 421.

1062Vgl. CDM: *Acta No. 32*, 28.10.1987, S. 3, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta #1 (07.01.1987) – Acta #33 (14.12.1987); CDM: *Acta #13*, 30.04.1986, S. 3, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta #1 (13.01.1986) – Acta #31 (08.10.1986).

1063Vgl. *Information über den Aufenthalt einer Delegation des Zentralrates der FDJ vom 1.3. bis 11.3.1987 in Nicaragua*, S. 3, BArch DY 24/21815.

1064Vgl. ebd.

1065Vgl. Brief von Henry Ruiz (Planungsminister) an Egon Krenz (Mitglied des Politbüros) vom 25.06.1987, BArch DY 24/21815.

1066Vgl. Brief von Eberhard Aurich (Erster Sekretär des Zentralrates der FDJ) an Egon Krenz (Mitglied des Politbüros) vom 21.07.1987, BArch DY 24/21815.

1067Vgl. Schaller: *Hospital Carlos Marx*, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 36-43, hier: 38.

1068Vgl. GTZ: *Hospital „Carlos Marx“*, Managua, Nicaragua, San José: VARTITEC, 1992, S. 12.

1069Vgl. *Kurzbeschreibung des Solidaritätsprojekts Krankenhaus „Carlos Marx“ in Managua/Nicaragua*, 02.05.1990, S. 1-2, BArch DZ 8/880.

Behandlung angezogen, sodass die Zahl der Behandlungen trotz höherer Nachfrage zwecks Qualitätssicherung begrenzt werden musste. Täglich wendeten sich 300-500 Patient_innen aus dem ganzen Land an das HCM.¹⁰⁷⁰ Insgesamt wurden zwischen 1985 und 1989 440.000 ambulante Konsultationen und 11.000 Operationen erbracht; 92 Ärzt_innen sowie 189 Pflegekräfte wurden ausgebildet.¹⁰⁷¹ Auch *brigadistas* aus der Bundesrepublik suchten das Krankenhaus bei Verletzungen auf und sagten dort wohl unumwunden zu Hermann Schaller, dass sie die Mitarbeiter_innen um die Unterstützung ihrer Regierung beneideten.¹⁰⁷² Aufgrund des großen Bevölkerungswachstums in Managua folgte das MINSA, dass man ab 1990 in der Stadt ein neues Krankenhaus „vom Typ Carlos Marx“¹⁰⁷³ benötige – vor allem um die Konzentration von Spezialist_innen zu dezentralisieren.

Nebst dem Bau gesundheitsmedizinischer Einrichtungen gehörte zur Schaffung einer flächendeckenden medizinischen Grund- und Facharztversorgung auch die Personalpolitik. Auch hier musste das nicaraguanische Gesundheitsministerium MINSA ausländische Hilfe in Anspruch nehmen. Vor allem in der Anfangszeit der sandinistischen Herrschaft, aber auch während hoher Aktivitäten der *Contra*, rief es medizinische Fachkräfte aus Solidaritätskreisen ins Land. Das Ministerium beanspruchte dabei die Weisungsbefugnis über das ärztliche Personal und erhöhte parallel die universitäre Ausbildung eigener Medizinstudierender.¹⁰⁷⁴ Der West-Berliner Neurochirurg Carlos Vanzetti, der zunächst eigeninitiativ in den renovierungsbedürftigen Provinzkrankenhäusern der Nord-Regionen als Allgemeinarzt gearbeitet hatte, wurde nach Managua beordert, um dort einen Studiengang für Neurochirurgie zu begründen.¹⁰⁷⁵ Das MINSA ging mit deutschen Unterstützenden zahlreiche Aus- und Weiterbildungskooperationen ein. So gab es an der Universität Hamburg ein Projekt zur Facharztausbildung fertig studierter Mediziner_innen aus León, die für vier Semester in einem Spezialprogramm studierten und Fachpraktika absolvierten.¹⁰⁷⁶ Auch entsandte das Gesundheitsministerium medizinisches

1070Vgl. *Information zur Arbeit der Brigade der Freundschaft der FDJ 'Karl Marx' im Krankenhaus in Managua*, undatiert (1985), S. 1, BArch DY 24/21815. In den 15 ersten Betriebsmonaten bis zur Fertigstellung der zweiten Bauphase im Dezember 1986 gab es 118.820 Sprechstundentermine, über 100.000 ausgestellte Rezepte, 3.000 stationäre Behandlungen und 1.500 Operationen; vgl. O. A.: *Solidaridad sin fronteras. RDA entregó Hospital Carlos Marx*, in: *Barricada* vom 05.12.1986, S. 1 und 5, hier: 1.

1071Vgl. *Kurzbeschreibung des Solidaritätsprojekts Krankenhaus „Carlos Marx“ in Managua/Nikaragua*, 02.05.1990, S. 2, BArch DZ 8/880. *Information zum Krankenhaus in Managua*, 10.04.1990, S. 1-2, PA AA, MfAA, 1557/13; Borowy: *East German medical aid*, 2017, S. 424.

1072Vgl. Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhaus*, 1987, S. 26; Gottleben: *Schweigen, Unverständnis und Zusammenarbeit*, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 157-161, hier: 158.

1073„[T]ipo Carlos Marx“ CDM: *Acta No. 32*, 28.10.1987, S. 3, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta #1 (07.01.1987) – Acta #33 (14.12.1987).

1074Vgl. Anderson: *Health Care Reform*, 2014, S. 65. US-amerikanische Entwicklungshelfer_innen im Gesundheitsbereich unterlagen offenbar weniger Reglementierungen, wurden wegen der Gefahr, dass sie CIA-Agent_innen sein könnten, aber auch nicht mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut; vgl. ebd. S. 234, 249-252.

1075Toni Keppeler: *Der Niedergang der nicaraguanischen Revolution*, in: *Mittelamerika. Zwischen Panamakanal und Rio Bravo, Édition Le Monde Diplomatique* 19, 2016, S. 32-37.

1076Entstanden war das Programm im Rahmen der Städtepartnerschaft (siehe Kapitel 5.4) aus einem Gespräch eines Arztes des Universitätskrankenhauses Eppendorf (Dr. H. Riquelme) mit dem Dekan der medizinischen Fakultät der Universität León (Dr. Fabio Salamanca). Für die Unterbringung und Betreuung der zwei nicaraguanischen Gaststudierenden sorgten das Freundschaftskomitee der Medizinstudenten Hamburg-León und die ESG Hamburg; vgl. *Projekt zur Weiterbildung von Ärzten aus Nicaragua (León) an der Universität Hamburg*, 21.06.1985, S. 2, IBN, Rundschreiben, Aktivitäten 1983-87.

Personal für Ausbildungszwecke in die DDR. Zwischen 1980 und 1984 stieg die Zahl der medizinischen Fachkräfte von 1212 auf 1474, zuzüglich 747 ausländischen Fachkräften.¹⁰⁷⁷ Das MINSA unternahm besondere Anstrengungen, um junge Mediziner_innen mittels einer Kombination aus Verpflichtung und finanziellen Anreizen zur Versorgung der ruralen Gebiete zu animieren.

Als Symbol der sandinistischen Reformpolitik war das neue Gesundheitssystem gezielten Angriffen der *Contra* ausgesetzt.¹⁰⁷⁸ Bis 1987 sind 48 Gesundheitskräfte getötet worden, Hunderte verwundet oder gekidnappt; sechshundert der neu entstandenen Gesundheitseinrichtungen wurden bis 1990 wieder geschlossen, beschädigt oder zerstört.¹⁰⁷⁹ Auch ein westdeutscher Gesundheitsarbeiter ließ in Nicaragua sein Leben. Am 30. April 1983 wurde der in Wiwilí arbeitende Freiburger Arzt Albrecht „Tonio“ Pflaum außerhalb der Stadt bei einem Überfall der *Contra* ermordet.¹⁰⁸⁰ Pflaum hatte seit 1980 für den DED das Hospital und die anliegenden Gesundheitsposten betreut.¹⁰⁸¹ Nach seinem Tod demonstrierten in der Bundesrepublik spontan 7.000 Menschen, die die Politik der Bundesregierung in Nicaragua verurteilten.¹⁰⁸² Nach Pflaums Tod war der DED gezwungen, sein medizinisches Personal aus den Konfliktgebieten zurückzuziehen.

Die Gefahrenlage hatte sich verändert und *Contra*-Angriffe oder gar eine Invasion der USA wurden wahrscheinlicher. In dieser Situation beantragte das nicaraguanische Gesundheitsministerium – wie bei Kooperationspartnern aus anderen Ländern – bei *medico international* und dem *Gesundheitsladen Berlin e. V.* die Finanzierung medizinischer Notdepots aus Medikamenten und Instrumenten. Auch äußerte es im Sommer 1983 den Wunsch, im Ernstfall weitere medizinische Brigaden aus der Bundesrepublik gestellt zu bekommen, um die gesundheitliche Versorgung in Nicaragua zu unterstützen.¹⁰⁸³ Bald darauf rief es die vorbereiteten Ressourcen ab. Die beiden Organisationen entsandten daraufhin fünf Gesundheitsteams in verschiedene nicaraguanische Regionalkrankenhäuser, die je ein Notdepot mit sich führten.¹⁰⁸⁴ Jedes Team bestand aus vier Ärzt_innen und zwei Pflegekräften. Die Gesamtkosten in Höhe von 200.000 DM wurden durch projektbezogene Spenden und die Finanzierung durch *Brot für die Welt* gedeckt.¹⁰⁸⁵ Die deutschen Brigadeteilnehmer_innen arbeiteten für drei bis sechs Monate in ihren

1077Vgl. Anderson: *Health Care Reform*, 2014, S. 77-78, darin zitiert: MINSA: *Plan de Salud*, 1981 und MINSA: *Plan de Salud*, 1984.

1078Siehe dazu ebd. S. 86-90.

1079Vgl. Borowy: *East German medical aid*, 2017, S. 418.

1080Vgl. Brief von Miguel D'Escoto (Außenminister Nicaraguas) an Hans-Dietrich Genscher (Außenminister der Bundesrepublik) vom 30.04.1983, PA AA, AV Neues Amt, 15538; O. A.: Überfall der „Contra“ auf Bus in Nicaragua. Deutscher Arzt ermordet, in: *taz* vom 02.05.1983.

1081Vgl. Editorial, in: *Wiwilí-Info* 1, Juli 1988, S. 1, IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

1082Vgl. *Rundbrief* des IBN von Februar 1984, S. 7, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

1083Vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 248.

1084Vgl. Brief von Johannes Spatz (Gesundheitsladen Berlin) an die AG KED vom 26.12.1983, ADE, 710/516; O. A.: Nicaragua. Brutale Aggression, in: *Der Spiegel* 22 vom 26.05.1986, S. 128-132; siehe auch: Gesundheitsladen Berlin (Hg.): „... und ich weiß, daß ich noch bleiben will.“ *Gesundheitsbrigaden in Nicaragua*, Berlin: Schwarze Risse, 1984, S. 76-82.

1085Vgl. Brief von Johannes Spatz (Gesundheitsladen Berlin) an die AG KED vom 26.12.1983, ADE, 710/516.

Projekten und wurden dann abgelöst. Die erste Gesundheitsbrigade *Zompopera I* wurde zu Ehren Tonio Pflaums nach dem Ort benannt, an dem er ermordet wurde. Sie arbeitete ab dem 14. September 1983 im Regionalkrankenhaus von Somoto an der honduranischen Grenze, wo kubanisches Personal gerade abgezogen worden war.¹⁰⁸⁶ Die Brigade *Zompopera II* traf am 09. Dezember 1983 noch vor der ersten Erntebrigade in Managua ein. Sie musste sich die Behandlungsräume in Matiguás und Nueva Guinea zunächst herrichten (reinigen, renovieren, einrichten) bevor sie mit der medizinischen Arbeit beginnen konnte.¹⁰⁸⁷ Eine dritte Brigade, benannt nach der deutsch-argentinischen Guerilla-Kämpferin Tamara Bunke, brach im Januar 1984 auf. Bis Ende 1984 hielten sich 50 Krankenschwestern, -pfleger und Ärzt_innen aus der Bundesrepublik als Teil einer medizinischen Brigade in Nicaragua auf.¹⁰⁸⁸ Das Projekt wurde bis zur Wahlniederlage der *Sandinistas* fortgesetzt. War das Ministerium bis Mitte der 1980er Jahre dankbar für die Unterstützung durch ausländische Gesundheitskräfte, wurden diese mit steigender Eigenleistung im Gesundheitswesen später nicht mehr benötigt.¹⁰⁸⁹

Die internationale Zusammenarbeit im Gesundheitswesen stellte die Beteiligten vor die Herausforderung der interkulturellen Kommunikation. Verständnis für kulturelle Differenzen auf der Planungsebene hätte erwartbare Konflikte abschwächen können. Deutsche Helfer_innen hatten im nicaraguanischen Gesundheitswesen mit kulturellen Differenzen auf der Steuerungs- und auf der operativen Ebene umzugehen. Unter ausländischen Fachkräften war das nicaraguanische Gesundheitsministerium MINSa für seinen Bürokratismus und seine Ineffizienz berüchtigt.¹⁰⁹⁰ Die für internationale Kooperationen verantwortliche Abteilung *División de Cooperación Externa* führte laut internen Beschwerden weder Absprachen mit dem Außenministerium noch mit der Generaldirektion ihres eigenen Ministeriums.¹⁰⁹¹ Häufig verlief die externe Kooperation daher ohne eine zentrale Planung durch das Ministerium, was laut Vizegesundheitsminister Rigoberto Sampson diverse Koordinationsprobleme verursachte.¹⁰⁹² Die im IHNCA archivierten Protokolle des *Rates der Ministerialdirektion* (CDM) berichten durchgängig von einem mangelhaften Informationsfluss zwischen den Verwaltungsebenen. Wegen derartiger

1086Vgl. O. A.: Arbeitsbrigaden in Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* von Dezember 1984, S. 68-73, hier: 71, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1087Vgl. O. A.: Llega brigada médica de RFA, in: *Barricada* vom 10.12.1983; O. A.: Solidarios con Nicaragua. Llegan trabajadores de la salud alemanes, in: *El Nuevo Diario* vom 15.12.1983.

1088Vgl. O. A.: Ein Jahr Gesundheitsbrigaden für Nicaragua – die Arbeit geht weiter!, in: *Rundbrief* des IBN von 2/85, S. 23, IBN, Brigaden 1984-1985.

1089So überlegte das MINSa 1987, was mit einer 25-köpfigen tschechischen Gesundheitsbrigade anzufangen sei, die nur einen Monat im Land bleiben wollte, da sie „die Abläufe eines Krankenhauses blockieren würde“ („bloquearía el funcionamiento regular de un Hospital por un mes“). Die Brigade wurde schließlich in die Region Matagalpa geordert, da im hiesigen Krankenhaus große organisatorische Schwierigkeiten bestanden, die man hoffte, mit der Brigade etwas ordnen zu können, vgl. CDM: *Acta No. 29*, 07.10.1987, S. 2-3, IHNCA, MINSa, Protokollbestand Acta #1 (07.01.1987) – Acta #33 (14.12.1987).

1090Vgl. Regine Meyer: Jedem zehnten Nicaraguaner raubte der Wirbelsturm das Odach. Der Tag, an dem 'Joan' das Land verwüstete: Eine Augenzeugin berichtet vom Ausmaß der Katastrophe und ersten Hilfsmaßnahmen, in: *Frankfurter Rundschau* vom 23.11.1988, S. 10.

1091Vgl. CDM: *Acta No. CDM-9-89*, 29.03.1989, S. 3, IHNCA, MINSa, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989).

1092Vgl. CDM: *Acta #19*, 25.06.1986, S. 4, IHNCA, MINSa, Protokollbestand Acta #1 (13.01.1986) – Acta #31 (08.10.1986).

Probleme, aber auch gemäß des sandinistischen basismedizinischen Ansatzes, versuchte die sandinistische Regierung, das Gesundheitswesen zu dezentralisieren.¹⁰⁹³ DDR-Funktionäre, die mit dem MINSA zusammenarbeiteten, würdigten die Bestrebungen der Regierung, „den Einfluß des bürokratischen Überbaus (der bisher sehr destruktiv auf die kontinuierliche Arbeit der Einrichtung wirkte) deutlich zu mindern“.¹⁰⁹⁴ Angesichts ihrer Sozialisierung zeigten sie damit ein bemerkenswertes Gespür für die Erfordernisse der sandinistischen Gesundheitsreform.

Als das Missmanagement der Auslandskooperation immer offensichtlicher wurde, äußerte Gesundheitsministerin Dora María Téllez 1987 im Kreis des CDM, in einem Land, das in solcher Not sei wie Nicaragua, sollten solche Schwierigkeiten nicht auftreten: „Die Geschichte der externen Kooperation dieses Ministeriums war seit 1979 geprägt von Verantwortungslosigkeit, da es nichts getan hat, um die Verwaltung dieser Ressourcen zu kontrollieren.“¹⁰⁹⁵ So fasste der CDM Pläne zur Reorganisation und ergriff Sofortmaßnahmen, um die regelmäßige Unterstützung aus Kuba und anderen sozialistischen Ländern nicht zu gefährden.¹⁰⁹⁶ Auch die *westlichen* NGOs, namentlich die italienischen, holländischen, französischen und westdeutschen, sollten stärker eingebunden werden.¹⁰⁹⁷ Sie sollten fair behandelt werden, um als starke Partner zu helfen, die Bedürfnisse des nicaraguanischen Gesundheitswesens zu erfüllen.¹⁰⁹⁸ Die Formulierung von Projektanträgen für die Kooperation mit diesen ausländischen Stellen sei häufig, so Planungsdirektorin Martha Medina, an der Unkenntnis über die speziellen Bedürfnisse der Partnerinstitutionen und ihrer Strukturen gescheitert.¹⁰⁹⁹ Es gebe „Probleme mit der Identifizierung der Bedürfnisse der Spender und mit der Leitung und Kontrolle, ebenso wie mit der Bewilligung, der Ausführung und dem Controlling, der Berichterstattung über die Kosten und somit der Verlängerung von Projekten“¹¹⁰⁰, bestätigte Gesundheitsministerin Dora María Téllez in den Gesprächen. Medina forderte 1989 Fortbildungsmaßnahmen für die mit ausländischer Kooperation betrauten Mitarbeiter_innen über Organisationsstruktur, Arbeitsweise und Sprache der Hilfsorganisationen.¹¹⁰¹ Die bis September 1987 von María Victoria Urquijo und danach von

¹⁰⁹³Vgl. Borowy: East German medical aid, 2017, S. 412.

¹⁰⁹⁴Brief von Hermann Schaller (Ärztlicher Direktor und Brigadeführer des HCM) und Gunter Sack (Beauftragter des ZR der FDJ) an Siegmund Nietz (ZR der FDJ) vom 16.11.1986, S. 1-2, PA AA, MfAA, 1956/13.

¹⁰⁹⁵Dora María Téllez (Gesundheitsministerin): „La historia de la cooperación externa en este Ministerio ha sido historia de irresponsabilidad, porque desde 1979 el Ministerio no puso de su parte nada para controlar y administrar [sic] la ejecución de esos recursos.“ CDM: *Acta No. CDM-9-88*, 11.05.1988, S. 1, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta No. CDM-1-88 (14.01.1988) – Acta No. CMD-27-88 (07.12.1987).

¹⁰⁹⁶Vgl. CDM: *Acta No. CDM-10-88*, 18.05.1988, S. 1-2, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta No. CDM-1-88 (14.01.1988) – Acta No. CMD-27-88 (07.12.1987).

¹⁰⁹⁷Vgl. CDM: *Acta No. CDM-9-89*, 29.03.1989, S. 5, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989).

¹⁰⁹⁸Vgl. ebd. S. 4.

¹⁰⁹⁹Vgl.: ebd.

¹¹⁰⁰Dora María Téllez (Gesundheitsministerin): „Hay dificultades en la formulación y identificación de las necesidades y de los donantes, hay dificultades también en la gestión y seguimiento, así como en la aprobación y ejecución, el control de la ejecución, la rendición de cuentas y la prolongación del proyecto“; CDM: *Acta No. CDM-9-89*, 29.03.1989, S. 4, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989).

¹¹⁰¹Vgl. CDM: *Acta No. CDM-17-89*, 14.06.1989, S. 5, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989).

Elena Gómez geleitete *División de Cooperación Externa* verlor bald ihren Einfluss innerhalb des Ministeriums zugunsten der Generaldirektion.¹¹⁰²

Die Zustände führten auch zu Verzögerungen in der Vermittlung neuer medizinischer Richtlinien im Gesundheitssystem und innerhalb der Bevölkerung. Wegen unterschiedlicher Auffassungen über medizinische Therapie und Hygiene traten immer wieder Verständigungsprobleme zwischen deutschem medizinischem Personal und der nicaraguanischen Bevölkerung auf. Dass weite Teile der Bevölkerung der Schulmedizin skeptisch gegenüberstanden, geht auf ihre Erfahrungen von Misswirtschaft in Hospitälern,¹¹⁰³ korrupten Ärzt_innen und illegalem Blutplasmahandel während der Somoza-Zeit zurück, die trotz der Gesundheitskampagnen von der sandinistischen Gesundheitskommunikation zunächst nicht korrigiert wurden. Insbesondere gab es große Vorbehalte gegen Krankenhäuser, da viele Ärzt_innen und angeblich gar das Rote Kreuz während der Diktatur mit Somoza zusammen gearbeitet hatten. Guerilleros waren demnach offenbar absichtlich falsch behandelt worden.¹¹⁰⁴ So schenkte insbesondere die Landbevölkerung der Naturheilkunde größeres Vertrauen als der Schulmedizin und glaubte in den Anfängen der Gesundheitskampagne viele für Tod, die sich in einem Krankenhaus einer *westlichen* medizinischen Therapie unterzogen.¹¹⁰⁵ Häufig wurde sie aber vom Heilungserfolg überrascht, sodass sich die anfängliche Abneigung langsam wandelte.¹¹⁰⁶

Teile der Bevölkerung, die Vertrauen in die Schulmedizin gefasst hatten, erwarteten nach der ärztlichen Anamnese allzu häufig eine Therapie mit Medikamenten.¹¹⁰⁷ Andere Therapieformen wie Physiotherapie, Gesundheits- oder Präventionsmaßnahmen waren ihnen fremd. Aufgrund früherer Erfahrungen gingen die Menschen davon aus, dass sie von den Ärzt_innen behandelt wurden, wie sie es während der Somoza-Zeit bei den Reichen erlebt hatten: „Die sahen, daß einer, der ein hohes Honorar zahlte, eine Spritze gegen die Krankheit bekam. Jetzt haben sie nicht die Erwartung, daß der Arzt etwa eine Erkältung durch Inhalieren von Kamillentee behandelt, sondern wollen auch eine Spritze haben“, erklärte Carlos Vanzetti.¹¹⁰⁸ Solche Vorbehalte und

1102Vgl. Äußerung von Pablo Coca (*Director General de Docencia*) in: CDM: *Acta No. CDM-17-89*, 14.06.1989, S. 6-7, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989); CDM: *Acta #25*, 02.09.1987, S. 6, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta #1 (07.01.1987) – Acta #33 (14.12.1987).

1103Ein westdeutscher Arzt, der kurz nach der Revolution einige Wochen in einem Hospital in Esperanza arbeitete, schilderte die Zustände seiner Arbeitsstelle bei der Übernahme nach dem Machtwechsel: In Abstellkammern lagerten medizintechnische Geräte, die, so vermutet er, aus Spendenmitteln angeschafft wurden und so verrümpelt aussahen, dass er bezweifelte, dass sie jemals benutzt worden seien; vgl. O. A.: Erfahrungsberichte. „Gesundheit ist kein Privileg für wenige – sie ist ein Recht für alle“, in: Medizinisches Informations- und Kommunikationszentrum, Gesundheitsladen Berlin (Hg.): *Eingriffe* 20 (Sondernummer Nicaragua), S. 17-19, hier: 17, iz3w, Nicaragua B 1979.

1104Vgl. Magda Enriquez: Frauen in Nicaragua. Weg vom Patriarchat, in: *Die Neue* vom 28.05.1982, S. 14.

1105Vgl. Friedrich Haag und Renate Lenz: Interview mit Ernst Fuchs, in: *Nicaragua Aktuell* 10, 20.03.1981, S. 16-18, hier: 18, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.

1106Vgl. ebd.

1107Vgl. Hubertus von Schwarzkopf: Ein Brief aus Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981, S. 6-7, hier: 6, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.

1108Friedrich Haag und Renate Lenz: Interview mit Ernst Fuchs, in: *Nicaragua Aktuell* 10, 20.03.1981, S. 16-18, hier: 18, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81. Auch ein österreichischer Arzt berichtet von dem Willen der Bevölkerung, alle Erkrankungen mittels Tabletten und Spritzen zu heilen und begründet dies mit den weiten Wegen, die die Patienten auf sich nahmen, um zum Krankenhaus zu kommen; vgl. Hans Lauber, Brief

Erhöhungen gegenüber der Schulmedizin war für deutsche Helfende erst einmal gewöhnungsbedürftig.

Auch im Bereich der Hygiene ergaben sich kulturell bedingte Widersprüche zwischen deutschen Fachkräften und dem nicaraguanischen Hilfspersonal sowie Patient_innen. Vom Nutzen eines Hygienekonzeptes überzeugt bemühten sich die deutschen Gesundheitsarbeiter_innen, ihr Sauberkeitsbewusstsein in das sandinistische Gesundheitswesen hineinzutragen. Ein westdeutscher Medizinstudent schrieb in seinem Tagebuch von seiner Unzufriedenheit über die geringe Nachhaltigkeit des Pillen-Verteilens gegenüber hygienischer Aufklärung, etwa bei Infektionserkrankungen: „Ich kann es einfach nicht begreifen“ oder „kaum zu glauben“, schrieb er häufig, „ein Windmühlenkampf, weil die Bauern es nicht so leicht einsehen.“¹¹⁰⁹ Über ähnliche Vorbehalte gegen die Hygieneaufklärung berichteten viele in Nicaragua tätige deutsche Ärzt_innen.¹¹¹⁰ „Latrinenbau, Versorgung mit sauberem Trinkwasser, Aufklärung über krankheitsverhütendes Verhalten im Alltag, Erschließung proteinhaltiger Nahrungsquellen, Ausrottung der Malaria etc.“, schlussfolgerte ein westdeutscher Gesundheitsbrigadist, „werden für die künftige Lebenserwartung der Nicaraguaner weitreichendere Folgen haben als Antibiotica [sic] und Wurmmittelbehandlung.“¹¹¹¹ Viele nicaraguanische Kinder litten unter Würmern und anderen Krankheiten. Die meisten der *brigadistas* der späteren Brigadebewegung (siehe Kapitel 4.3 und 5.3) waren daher sehr darauf bedacht, die Hygieneerziehung fortzusetzen:

„Man muß sehr taktvoll umgehen [sic] und die Nicas nicht mit tausenden von neuen Vorschlägen überrollen. Letzte Woche gab es z. B. einen Vorfall, daß ein Kind von der Köchin mit blankem Arsch auf dem küchentisch [sic] herumrutschte, genau der Ort, wo Gemüse geschnitten wird, etc. Der Küchendienst versuchte dann der Köchin klarzumachen, daß dies nicht sehr günstig sei. Es wurde sogar noch eine gut spanisch sprechende Person hinzugerufen, die auch erklärte, warum das Kind nicht auf dem Tisch bleiben sollte. Damit hatte sich anscheinend die Situation geklärt, aber am nächsten Tag erzählte uns dann Jürgen, daß die Köchin nicht mehr für uns kochen wolle, weil ihre Kinder nicht mit in die Küche kommen dürften.“¹¹¹²

Vorurteile gegen die Schulmedizin und ein mangelndes Hygienebewusstsein herrschten aber nicht nur in der Landbevölkerung vor, sondern auch unter dem medizinischen Personal in den neuen Gesundheitseinrichtungen. Die Einführung einer Hygieneordnung im Marx-Hospital musste von

eines Arztes aus Nicaragua, in: Gauger: *Nicaragua im Jahr der Befreiung*, 1980, S. 112-116, hier: 114.

1109Karl-Heinz Brisch: Tagebuchskizzen eines Gesundheitsbrigadisten, in: IBN (Hg.): *Die Buchstaben der Revolution. Alphabetisierung in Nicaragua: Erfahrungen*, 1981, S. 31-37, hier: 32 und 34, iz3w, Nicaragua B 1980-81. Brisch begleitete 1980 die Alphabetisierungskampagne als Teil einer kleineren Gesundheitsbrigade, die der 1981 anlaufenden Gesundheitskampagne vorausgeschickt wurde.

1110Siehe etwa Bericht von Prosper Philipp in: medico international (Hg.): *Revolution ist Gesundheit*, 1981, S. 23-24.

1111O. A.: Erfahrungsberichte. „Gesundheit ist kein Privileg für wenige – sie ist ein Recht für alle“, in: Medizinisches Informations- und Kommunikationszentrum, Gesundheitsladen Berlin (Hg.): *Eingriffe 20* (Sondernummer Nicaragua), S. 17-19, hier: 18, iz3w, Nicaragua B 1979.

1112Brief einer Brigadistin in El Pochote an die 'queridas y queridos Combatientes' vom 28.08.1984, S. 1-2, IBN, Brigaden 1984-1985.

einem „geduldige[n] Erklären hygienischer Grundprinzipien“ begleitet werden.¹¹¹³ Die Verhältnisse muteten für deutsche Gewohnheiten sehr abenteuerlich an: „Operationen bei Kerzenlicht, zwei Patienten in jedem Bett, Krankenbesuche auf dem Maultierrücken und tausend [sic] alltägliche Provisorien.“¹¹¹⁴ Beide Seiten mussten sich in der Zusammenarbeit mit den Erwartungen und Horizonten der anderen arrangieren. So monierte etwa eine nicaraguanische Krankenschwester, die ein Jahr zum Austausch in der Bundesrepublik verbracht hatte, wie viel medizinisches Gerät wie Spritzen nach dem ersten Gebrauch gleich weggeworfen wurde, da in ihrer Heimat aus Mangel alles benutzt werde bis es kaputt gehe.¹¹¹⁵ Mitteleuropäische Ansprüche seien in Nicaragua „einfach so illusorisch [...], daß sie oft peinlich wirken“,¹¹¹⁶ schloss ein österreichischer Arzt. Westdeutsche Gesundheitsbrigadistas, die im Krankenhaus Nueva Guinea eingesetzt waren, berichteten von wiederholten Verzögerungen im Operationsablaufplan, da die Kräfte vor Ort die Patient_innen nicht rechtzeitig vorbereiteten.¹¹¹⁷ DDR-Funktionär Hermann Schaller berichtete auch von Problemen der nicaraguanischen Schwestern im Marx-Hospital, sich an die Vorstellungen der DDR-Belegschaft von einem „Arzt-Schwester-Patientenverhältnis [zu] gewöhnen“, dass ihnen anfangs häufig Arbeitsdisziplin und -effektivität gefehlt hätten, was mit Ausbildungslehrgängen behoben würde.¹¹¹⁸ Ostdeutsche Ärzt_innen und Pflegepersonal überzeugten die lokalen Mitarbeiter_innen zudem nur mühsam vom Nutzen der Physiotherapie. Schließlich aber brachten deutsche Gesundheitskräfte ihre Expertise in das sandinistische Gesundheitswesen ein und die Vielfalt an Behandlungsmethoden sowie Hygienebewusstsein wurde auch von den zunehmend besser ausgebildeten nicaraguanischen Ärzt_innen und Pflegekräften anerkannt und repliziert. Ost- und westdeutsche Fachkräfte besaßen trotz geringer Förderung seitens der gesundheitspolitischen Administration einen entscheidenden Einfluss für den Erfolg der sandinistischen Gesundheitspolitik. Dabei wurde gerade in der Bundesrepublik wahrgenommen, wie sehr sich die sandinistische Regierung mit dem ambitionierten Vorhaben, eine staatliche Gesundheitsversorgung aus dem Nichts zu erschaffen, übernommen hatte: Materialmangel und Versorgungsengpässe bestimmten in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre das Bild. Die basismedizinische Vision einer „entarteten“ Medizin setzte sich angesichts mangelnder Qualifikation vieler Pflegekräfte nicht durch. Die schlechte Verwaltung des zu einem großen Teil aus ausländischen Spenden generierten Gesundheitsetats ließ zahlreiche Schlupflöcher, die staatliche Gelder in parallel weiterbestehende privatwirtschaftliche Gesundheitsleistungen

1113Vgl. Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhäuser*, 1987, S. 25 und 27.

1114Flyer *Städtepartnerschaft Freiburg-Winilí*, undatiert (1987), IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

1115Vgl. Zoraida Torres: 'Ich fühlte mich völlig verloren in diesem Deutschland'. Interview mit der nicaraguanischen Krankenschwester Zoraida Torres, in: *ila-info* 102, Februar 1987, S. 13-14.

1116Hans Lauber: Brief eines Arztes aus Nicaragua, in: Gauger: *Nicaragua im Jahr der Befreiung*, 1980, S. 112-116, hier: 112.

1117Vgl. Interview mit Gesundheitsbrigadistas aus Nueva Guinea, in: Ali Schwarz und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 262-273, hier: 263-265.

1118Vgl. Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhäuser*, 1987, S. 18, 31 und 45.

abführten.¹¹¹⁹ In der langfristigen Umsetzung scheiterte die Reformierung des Gesundheitswesens trotz massiver Anstrengungen nationaler und internationaler Kräfte an fehlender Qualitätssicherung.

Trotz aller Probleme urteilte *medico international* 1990, dass es der sandinistischen Regierung unter schwierigen Bedingungen gelungen sei, im Gesundheitswesen die wesentlichen Projekte umzusetzen.¹¹²⁰ Die sandinistischen Gesundheitsreformen setzten Standards, die die Erwartungen der nicaraguanischen Bevölkerung an ihren Staat in den kommenden Jahrzehnten prägen sollten. Das Land besaß nun eine Dekade Erfahrung mit organisierter Gesundheitsplanung- und -verwaltung. Ein staatliches Gesundheitssystem, in dem jede Bürger_in einen Anspruch auf Versorgungsleistungen hatte, war für ein Land der *Dritten Welt* ein großer Fortschritt.¹¹²¹ Die in den 1990er Jahren folgende Privatisierung des Gesundheitswesens musste auf die neuen Ansprüche Rücksicht nehmen.

4.2 Religiös motivierte Begleitung der sandinistischen Prioritätensetzung

Ohne die Rolle des Religiösen zu beachten ist weder die sandinistische Revolution, noch die internationale Solidaritätsbewegung für Nicaragua zu verstehen. Stets betonte die FSLN ihre christlichen Wurzeln und den Einfluss befreiungstheologischer Prinzipien auf ihre sozialreformistische Politik.¹¹²² Nach ihrem Sieg setzte sie mit Miguel D'Escoto, Fernando und Ernesto Cardenal und Edgar Parrales vier Befreiungstheologen in Regierungsämtern ein. Das *Ökumenische Zentrum Antonio Valdivieso* (CAV) in Managua unter Pater Uriel Molina, einem der bekanntesten Befreiungstheologen des Landes, rief immer wieder Christ_innen auf der ganzen Welt auf Basis des gemeinsamen Glaubens zur Solidarität mit dem nicaraguanischen Volk auf.¹¹²³ Besonders der Priester-Poet Ernesto Cardenal, der nach der sandinistischen Revolution das Amt des Kulturministers bekleidete, erreichte international einen großen Wirkungskreis. Sein westdeutscher Verleger und persönlicher Freund, Hermann Schulz, porträtierte ihn 1980 in einem Artikel als „christliche[n] Kommunist[en]“; er sei kein „Träumer, aber Visionär“.¹¹²⁴ So wirkte das christliche Element in der sandinistischen Ideologie für die internationale Solidarität wie ein Korrektiv zu einer als zu sozialistisch wahrgenommenen Ausrichtung.¹¹²⁵ Es erreichte vormalis

1119Die Ausführungen zu den Missständen siehe Ralf Leonhard: Nicaragua: Ansturm auf Privatpraxen, in: *taz*, 20.07.1987, S. 8, URL: <https://taz.de/11863080>, letzter Aufruf 29.06.2021.

1120Vgl. *medico international* (Hg.): *Nicaragua. Projekt Dossier*, 1990, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1989-91.

1121Für die letzten drei Sätze vgl. Anderson: *Health Care Reform*, 2014, S. 115-118.

1122Siehe etwa *Communiqué der 'Dirección [sic] Nacional del Tercer [sic] Sandinista de Liberación Nacional' über die Religion*, 12.10.1980, EZA, 666/264.

1123Siehe etwa *Mitteilung des Ökonomischen Zentrums Antonio Valdivieso*, Uriel Molina, 13.05.1985, EZA, 6/9450; Uriel Molina: *Unsere Wirklichkeit*. Mitteilung des Ökumenischen Zentrums Antonio Valdivieso, in: *Brot für die Welt*, DÜ, EZE, Evangelisches Missionswerk (Hg.): *Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, S. 50-52, iz3w, Nicaragua B 1986.

1124Hermann Schulz: *Revolution für die Kinder*. Wir sind ja jetzt alle gleich. Nicaragua, ein Jahr nach der Revolution, in: *Publik-Forum* 20 vom 03.10.1980, S. 20-23, hier: 20 und 22.

1125Zu dieser These vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 227-229.

wenig angesprochene Kreise und rückte das revolutionäre Programm der FSLN in ein anderes Licht.

Die Theologie der Befreiung, entstanden bereits in den 1960er Jahren, war 1971 von dem peruanischen Priester Gustavo Gutiérrez Merino theoretisch begründet worden, hatte sich rasch in Lateinamerika verbreitet und wurde bald auch vereinzelt in europäischen Kirchen rezipiert.¹¹²⁶

Die Befreiungstheologie wollte aus der Praxis heraus wirken und gezielt in politische und gesellschaftliche Prozesse eingreifen. Neues Subjekt der Theologie war das gläubige Volk, insbesondere die Armen, die Gott näher stünden als die Reichen. Der Begriff der Sünde, der sich zuvor nur auf das Individuum bezogen hatte, wurde ergänzt durch die strukturelle Sünde, die ungerechte politische und gesellschaftliche Verhältnisse bezeichnete. Das Reich Gottes sei mit der Entsendung von Jesus Christus auf die Welt bereits angebrochen und sein Werk solle mit der weltlichen Befreiung weitergeführt werden. Nach befreiungstheologischer Vorstellung sollte das politische Handeln aus dem Tun heraus entdeckt werden, im Unterschied etwa zum politischen Christentum in Europa, das einer theoretischen Auseinandersetzung mit neoidealistischem, marxistischem und existenzialistischem Denken entsprang.¹¹²⁷ Der brasilianische Kardinal Aloísio Lorscheider verglich 1984 auf dem Katholikentag in München:

„Die Befreiungstheologie sucht das Gespräch zwischen Realität und Glaube, nicht – wie bislang in Europa – zwischen Vernunft und Theologie. [...] Viele denken, in Lateinamerika gehe es um Unterentwicklung oder Entwicklung. Doch das steht gar nicht zu Debatte. Man soll von Freiheit und Unterdrückung sprechen. Die Armen sind bei uns keine unterentwickelten Leute. Sie sind Unterdrückte. Man hat ihnen die Stimme geraubt.“¹¹²⁸

Eine Abschrift der Rede wurde auch von der kirchlichen Opposition in der DDR übernommen. Bereits 1966 hatte Ernesto Cardenal auf Solentiname, einem idyllischen Archipel im südlichen Nicaraguasee, mit den dortigen *campesinos* eine Gemeinde gegründet, die nach den Grundsätzen der Befreiungstheologie lebte. Mit der praktischen Umsetzung leistete er einen weltweit anerkannten Beitrag zur Weiterentwicklung des theologischen Konzeptes.¹¹²⁹ Die Kommune wurde 1977 durch Somoza zerstört, was unter Christ_innen weltweit Empörung hervorrief. Nach dem Vorbild von Cardenals Kommune auf Solentiname bildeten sich nach der Revolution in vielen Landesteilen Nicaraguas Basisgemeinden der *Iglesia Popular* (Volkskirche), zum Beispiel in

1126 Siehe Gustavo Gutiérrez Merino: *Teología de la liberación: Perspectiva*, Lima, 1971. Für einen theologiegeschichtlichen Überblick zur Befreiungstheologie siehe José Miguez Bonino: *Latin America*, in: John Parratt (Hg.): *An introduction to Third World Theologies*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005, S. 16-43, hier: 31-35; ein kurzer historischer Abriss findet sich bei Michael Poon: *Christian Social Engagement in a Globalising Age*, in: Stephen J. Hunt (Hg.): *Handbook of Global Contemporary Christianity. Movements, Institutions, and Allegiance*, Brill: Leiden/Boston, 2016, S. 247-265, hier: 256-266.

1127 Vgl. Referat von Prof. Dr. José Miguez-Bonino (Argentinien) auf der VIII. Studientagung des ÖMVA in Hirschbach vom 8.-12.10.1979 zum Thema „Kirche und Mission in einem unruhigen Lateinamerika“, Ökumenisch-missionarisches Zentrum, S. 6, RHG/GH 06 und RHG/JZ 04.

1128 Rede von Kardinal Lorscheider auf dem Katholikentag in München, undatiert, RHG/TH 08.

1129 Siehe Cardenals erfolgreiche Publikation, die in der Bundesrepublik in kürzester Zeit zum Bestseller wurde: Ernesto Cardenal: *Das Evangelium der Bauern von Solentiname*, Band 1, Wuppertal: Hammer-Verlag, 1976.

Managua um Uriel Molina.¹¹³⁰ Viele protestantische Gemeinden, auch Baptistengemeinden, schlossen sich der von Ernesto Cardenal angestoßenen Bewegung an. Die protestantischen Kirchen entwickelten eine eigene Art der Befreiungstheologie, die mit dem sandinistischen System korrelierte. So schrieb das *Comité Evangélico Pro Ayuda al Desarrollo* (CEPAD) in seinem Programm für die Jahre 1980-1982, die Kirche sei nicht göttliche Erfüllung, sondern nur ein Subjekt ihrer Erfüllung durch die Menschen und habe daher die Verantwortung, zu einer Gesellschaft ohne Ausbeutenden und Ausgebeuteten beizutragen.¹¹³¹ Die theologischen und kirchenpolitischen Entwicklungen im sandinistischen Nicaragua wurden von weiten Teilen der internationalen Solidaritätsbewegung intensiv verfolgt und debattiert.

In den deutschen Staaten entsprang die christliche Nicaraguasolidarität der 1980er Jahre zweier Quellen. Die Ältere ist die Missionierung, die eng mit der deutschen Kolonisierung Zentralamerikas einherging.¹¹³² Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts missionierte etwa die Herrnhuter Brüdergemeinde an der nicaraguanischen Atlantikküste und schuf so einige Anhänger_innen des evangelischen Glaubens.¹¹³³ Die jüngere Wurzel bilden die Konzepte Diakonie und Caritas, auf denen die Gründung von Hilfswerken nach dem zweiten Weltkrieg beruhte, die Bedürftige sozial, wirtschaftlich und geistlich unterstützen sollten.¹¹³⁴ Die soziale Fürsorge weitete sich im Laufe der 1960er Jahre von heimischen Gemeinden auf die *Dritte Welt* aus. Aufgrund dieser Netzwerke besaßen Kirchenangehörige in beiden Teilen Deutschlands bereits vor der sandinistischen Revolution Kontakte zur nicaraguanischen Geistlichkeit. Die missionarisch-karitativen Beziehungen der Kirchen zu kirchlichen Organisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika verloren nach 1968 ihren unpolitischen Charakter und wurden eine Quelle für konkrete Solidarität.¹¹³⁵ In den 1970er Jahren politisierten sich kirchliche Entwicklungsorganisationen zunehmend. In der Bundesrepublik spiegelten insbesondere die Kampagnen von *Brot für die Welt* befreiungstheologische Positionen und Themen der Neuen Linken: Sie wiesen auf globale Ungerechtigkeit, diktatorische Regime oder

1130 Zur Entstehung und Entwicklung der christlichen Basisgruppen in Nicaragua siehe Eric Jon Canin: *Between Religion And Revolution. A Study of Grassroots Christian Communities in Managua, Nicaragua*, Dissertation, Columbia University, 1993 und Debra Sabia: *Contradiction and conflict in the progressive church in Nicaragua. The political development, growth and fragmentation of the popular sector*, Dissertation, University of South Carolina, 1993.

1131 Vgl. CEPAD: *Programs for Reconstruction and Development for the period 1980, 1981, 1982*, Managua, 1980, S. 2, EZA, 666/264.

1132 Siehe Sebastian Tripp: Die Weltkirche vor Ort. Die Globalisierung der Kirchen und die Entstehung christlicher 'Dritte-Welt'-Gruppen, in: Wilhelm Damborg (Hg.): *Soziale Strukturen und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989*, Essen: Klartext, 2011, S. 123-136.

1133 Vgl. Barbara Potthast-Jutkeit: El impacto de la colonización alemana y de las actividades misioneras moravas durante el siglo XIX en la Mosquitia, in: *Mesoamérica* 28, Dezember 1994, S. 253-288; Lioba Rossbach: „Die armen wilden Indianer mit dem Evangelium bekannt machen.“ Die Herrnhuter Brüdergemeinde an der Mosquito-Küste im 19. Jahrhundert, in: Klaus Meschkat (Hg.): *Mosquitia. Die andere Hälfte Nicaraguas. Über Geschichte und Gegenwart der Atlantikküste*, Hamburg: Junius Verlag, 1987, S. 65-97.

1134 Zur Entwicklung beider Konzepte siehe Florian Herrmann: *Die rechtliche Organisation international tätiger kirchlicher Hilfswerke*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2006, S. 28-43; siehe auch die Forschung über theologische Lehren aus dem christlichen Widerstand gegen das Nazi-Regime, etwa Werner G. Jeanron: From Resistance to Liberation Theology: German Theologians and the Non/Resistance to the National Socialist Regime, in: *The Journal of Modern History* 64, Supplement: Resistance Against the Third Reich, 12/1992, S. 187-203.

1135 Vgl. Kuhn: Liberation Struggle and Humanitarian Aid, in: Christiansen/Scarlett (Hg.): *Third World*, 2013, S. 69-85, hier: 70.

Menschenrechtsverletzungen hin.¹¹³⁶ In der DDR beschäftigten sich die *Aktionsgemeinschaft für die Hungernden* und das 1971 aus ihr hervorgehende INKOTA Netzwerk mit Fragen eines solidarischen Lebens über nationale Grenzen hinweg. INKOTA stellte Nord-Süd-Beziehungen über die Bipolarität des Ost-West-Konfliktes und ließ sich dabei bedeutend von dependenztheoretischen Positionen und der Theologie der Befreiung leiten. Aufgrund solcher Entwicklungen lässt sich bereits für die Zeit vor 1979 eine Abkehr von der jahrhundertealten Missionierungspraxis feststellen. Es ist charakteristisch sowohl für ost- als auch für westdeutsche christliche Solidarität, dass sie sich in Nicaragua vorrangig in weltlichen Projekten einbrachte, da sie sich befreiungstheologische Praktiken angeeignet hatte.

In den religiösen Kreisen Zentralamerikas hatte die christliche Hilfe aus den *westlichen* Ländern zwar die Impression einer Missionierungspraxis, man wolle sie aber als Solidaritätshandlung verstehen, hieß es in einer Publikation des nicaraguanischen ökumenischen Zentrums CAV.¹¹³⁷ Die Probleme, die mit Neokolonialismus und Dominanz einhergingen, würden durch „Akkulturation und die dienende Haltung“¹¹³⁸ der christlichen Helfenden ausgeglichen. In den Äußerungen der Befreiungstheolog_innen wird deutlich, dass sie die Verschiedenheit der Religion in anderen Teilen der Welt erkannten und viel Wert darauf legten, ihre Perspektive zu vermitteln. Durch ihr Sendungsbewusstsein entwickelte sich aus der einseitigen Missionierung allmählich ein beiderseitiger Austausch.¹¹³⁹ Die Armen hätten weder Gold noch Silber anzubieten, postulierte der salvadorianische Befreiungstheologe Jon Sobrino 1983 in der oben zitierten Publikation des CAV,

„aber sie schenken den nach Hause zurückkehrenden Missionaren ihre Armut als Hinterfragung und Umsetzung ihres Menschseins. Wenn die Armen ihre Armut mit Geist und evangelischer Würde leben, mit Stärke, Hoffnung und der höchsten martyrischen Liebe, dann schenken sie ihnen einfach ihren Glauben.“¹¹⁴⁰

Der von der Befreiungstheologie beflügelte sandinistische Minister Miguel Ernesto Vijil Icaza¹¹⁴¹ äußerte 1986 auf einem in Managua abgehaltenen Seminar der *International League of Religions*

1136Vgl. Gabriele Lingelbach: *Spenden und Sammeln. Der westdeutsche Spendenmarkt bis in die 1980er Jahre*, Göttingen: Wallstein, 2009, S. 305-306.

1137Vgl. Jon Sobrino: *Conllevarse Mutuamente en la Fe*, in: ders. und Juan Hernandez Pico: *Teología de la Solidaridad Cristiana*, Managua: IHCA, CAV, 1983, S. 11-52, hier: 28.

1138„inculturación y la actitud del servicio“ Sobrino: *Conllevarse*, in: Sobrino/Hernandez: *Teología de la Solidaridad*, 1983, S. 11-52, hier: 29.

1139Zum Einfluss befreiungstheologischer Strömungen aus Lateinamerika in der deutschen Ökumene vgl. Annegreth Schilling: *Demokratischer Sozialismus, Humanisierung und Befreiung. Der Beitrag Lateinamerikas zur Globalisierung der Ökumene*, in: Katharina Kunter und dies. (Hg.): *Globalisierung der Kirchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014, S. 217-236.

1140„pero cuando se re-envían a los misioneros a sus iglesias locales les ofrecen en primer lugar su pobreza como cuestionamiento sobre su ser hombre y como posibilidad de realizar su ser hombre. Cuando los pobres viven esa pobreza con espíritu, con valores evangélicos, con fortaleza en la persecución, con esperanza en sus luchas, con el mayor amor del martirio, entonces ofrecen sencillamente su fe.“ Sobrino: *Conllevarse*, in: Sobrino/Hernandez: *Teología de la Solidaridad*, 1983, S. 11-52, hier: 34.

1141Miguel Ernesto Vijil Icaza wurde nach der Revolution zum *Ministro de Vivienda y Asentamientos Humanos* ernannt, einem Verantwortungsbereich, der auch das Quartiersmanagement der ärmlichsten Stadtteile umfasste.

Socialists einen ähnlichen Gedanken: das authentische Christ-Sein, sei das Revolutionär-Sein: „Wir glauben, dass unsere Erfahrungen für unsere Brüder in anderen Ländern der Welt wertvoll sind, [...] die mit unseren großen Zielen in der Suche nach Frieden und menschlichem Fortschritt übereinstimmen.“¹¹⁴²

Die Entstehung der sogenannten Theologie der Solidarität (*Teología de la Solidaridad*), also einer breiten und praktisch arbeitenden christlichen Solidaritätsbewegung mit lateinamerikanischen Gläubigen und Gemeinden war eine absolute Neuheit in globaler Perspektive.¹¹⁴³ Seit Anfang der 1970er Jahre waren beginnend in Südeuropa christliche Gruppen entstanden, die sich zugleich dem Sozialismus und dem politischen Engagement in Gewerkschaften und linken Parteien verpflichtet fühlten.¹¹⁴⁴ Die Kritik aus linken Kreisen innerhalb der christlichen Gemeinschaft an der alten Missionierungspraxis beförderte neue Denkrichtungen innerhalb der Hilfsorganisationen und – wo dies nicht möglich war – die Entstehung christlicher Basisgruppen, die mit befreiungstheologischer Legitimierung die Dritte-Welt-Arbeit in die eigene Hand nahmen.¹¹⁴⁵ Es war nicht der Gedanke an humanitäre Unterstützung und keine missionarische Wohltätigkeit, die christliche Kollaborateure auf der ganzen Welt zur solidarischen Zusammenarbeit mit nicaraguanischen Gemeinden bewegten, sondern der Wunsch nach gegenseitigem Austausch, einem Geben und Nehmen. Geben bedeutete für sie die finanzielle, materielle, ideelle und professionelle Unterstützung von Entwicklungsprojekten. Sie empfingen dafür etwas „andersartiges und hochwertiges, das als neuer Glaubensmut beschrieben wird, als eine Hilfe, das menschliche Sein und das kirchliche, christliche sowie theologische Sein zu entdecken“.¹¹⁴⁶

So entsprang in den 1970er Jahren aus christlichen Kreisen ein neues Problembewusstsein nicht nur über die Missionierungspraxis. Entwicklungshilfe im Allgemeinen wurde hinterfragt und neu gedacht. Ein innovatives Konzept zur Entwicklungszusammenarbeit, das weit über traditionelle Missionierung oder Wohltätigkeit hinaus ging, war die Folge. Kirchliche Entwicklungsorganisationen orientierten sich auf lokale Hilfen und gestanden ihren Partner_innen die Führung oder umfangreiche Mitspracherechte bei der Projektplanung und

1142,„la manera auténtica de ser cristianos, de ser creyentes, es la de ser revolucionarios. [...] Creemos que nuestras experiencias también pueden ser válidamente analizadas por hermanos de otros países del mundo que viven realidades diferentes de la nuestra, pero que coinciden en los grandes objetivos de la búsqueda de la paz y el progreso para toda la humanidad.“
Eröffnungsrede von Miguel Ernesto Vijil Icaza, (Minister des MINVAH) für die Konferenz der *International League of Religious Socialists*, 08.-12.10.1986 in Managua, IHNCA, MINVAH, D11G4 0065, S. 1-2.

1143Vgl. Sobrino: Conllevare, in: Sobrino/Hernandez: *Teología de la Solidaridad*, 1983, S. 11-52, hier: 12. Zur Rolle des Theologischen für die Entstehung der US-Amerikanischen Solidaritätsbewegung für *Nicaragua Sandinista* siehe Sharon Erickson Nepstad: *Nicaragua Libre. High-Risk Activism in the U.S.-Nicaragua Solidarity Movement*, Dissertation, University of Colorado, 1996, S. 199-211.

1144Vgl. Schuck: Theologie der Befreiung, in: *Neue Stimme* 12, 1983, S. 19-23, hier: 22.

1145Vgl. Tripp: Die Weltkirche vor Ort, in: Damberg (Hg.): *Semantiken des Religiösen*, 2011, S. 123-136, hier: 132-136.

1146„de orden distinto y superior, que normalmente suelen describir como nuevo ánimo en la fe, ayuda para descubrir la identidad humana, eclesial, cristiana y teologal“ Sobrino: Conllevare, in: Sobrino/Hernandez: *Teología de la Solidaridad*, 1983, S. 11-52, hier: 15.

-umsetzung zu. Längst seien sie davon abgekommen, so ein Spiegel-Artikel von 1979, „den Heiden Afrikas und Asiens zu einem besseren Leben im Jenseits zu verhelfen. Statt Bibelkundige schicken sie Brunnenbauer, lehren nicht Gottes Wort, sondern Getreidebau.“¹¹⁴⁷ Bewusstseinsbildung über ökonomische Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern bekam ein eigenes Gewicht. Das direkte Handeln mit der *Dritten Welt* als neue Praktik der Entwicklungszusammenarbeit wurde in christlichen Kreisen zuerst entdeckt.¹¹⁴⁸ Akteure der *Dritten Welt* sollten wahr- und erst genommen werden. Christliche Basisgruppen eröffneten in der Bundesrepublik die Tür für eine neuartige Beziehung zu politischen Kräften aus Entwicklungsländern.

* * *

Nach Willen der staatlichen Organe sollte eine christliche Solidarität in der DDR jedoch nicht aufkommen, weshalb weder der Bund der Evangelischen Kirchen (BEK), noch die *Evangelische Studentengemeinde* (ESG), die ostdeutsche Aktion *Brot für die Welt* oder INKOTA einen legalen Handlungsspielraum für ihre Nicaraguaarbeit erhielten. Obwohl die evangelische Kirche Einrichtungen besaß, die eigens für die Beziehung zu Kirchen in Drittweltländern zuständig waren, durfte sie nicht mit prosandinistischen theologischen Einrichtungen die CEPAD oder dem CAV oder gar direkt mit den *Sandinistas* zusammenarbeiten. Ihre Solidarität wurde auch nicht durch sandinistische Initiative gelockt oder befördert und lässt sich daher nicht in den Kanon dieses Kapitels 4 einordnen. Dennoch bauten christliche Unterstützer_innen unter großen Schwierigkeiten mittels solidarischer Basisinitiativen selbstständig eigene Kooperationen auf (siehe Kapitel 5.1).

Einzig die tradierte *Gossner Mission* und der von ihr betreute *Ökumenische Jugenddienst* dürften mit der staatlichen Billigung ihrer Arbeit rechnen. Das 1954 in der DDR gegründete kirchliche Hilfswerk leitete seine Entwicklungsarbeit aus der Missionierungspraxis ab und gab sich unpolitisch.¹¹⁴⁹ In Nicaragua arbeitete es vorrangig mit den evangelischen Gemeinden an der Atlantikküste, die später als Sympathisantinnen der *Contras* galten. Die *Gossner Mission* und der *Ökumenische Jugenddienst* riefen die Gläubigen zur Unterstützung der offiziellen staatlichen Solidaritätsprojekte für Nicaragua auf.¹¹⁵⁰ Der Staat belohnte ihre Loyalität mit Vertrauen und milderem Regularien, was sich an Anzahl und Tonfall der Berichte des Staatssekretariats für Kirchenfragen über ihre Aktivitäten festmachen lässt: Während über die Aktivitäten des BEK oder der ESG ausführlich und misstrauisch berichtet wurde, wurden jene mehr oder weniger

1147O. A.: „Waffen kriegen die schon genug“, in: *Der Spiegel* 49 vom 03.12.1979, S. 37-48, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-39867509.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

1148Vgl. Tripp: Die Weltkirche vor Ort, in: Damberg (Hg.): *Semantiken des Religiösen*, 2011, S. 123-136, hier: 134.

1149Vgl. Bernd Krause: An der Geschichte Gottes unter den Menschen Mitwirken. 35 Jahre Goßner-Mission in der DDR – 35 Jahre als engagierte Christen in aller Welt unterwegs, in: *Der Neue Weg* vom 06.01.1989, BArch DO 4/3040.

1150Vgl. O. A.: Solidaritätsaktion der Goßner Mission, in: *Neue Zeit* vom 25.06.1988, S. 5; O. A.: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 32, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 34.

durchgewunken.¹¹⁵¹ Anträge auf Auslandsreisen wurden in der Regel gestattet, sodass beispielsweise im August 1984 Bernd Krause und Bruno Müller als Vertreter der *Gossner Mission* zur *V. Internationalen Konferenz Christlicher Solidarität für die Völker Mittelamerikas* nach Managua reisen und dort in Gastfamilien wohnen konnten.¹¹⁵²

Dennoch nahm die *Gossner Mission* Impulse aus der Ökumene auf und verfolgte Befreiungsprozesse in den Ländern des Südens interessiert.¹¹⁵³ Ihre Arbeitsgruppe *Solidaritätsdienste Lateinamerika* unterhielt Kontakte zum CAV und zum CEPAD.¹¹⁵⁴ Die Beziehungen zur Ersteren waren allerdings von Kommunikationsproblemen getrübt. Daneben unterhielt sie Kontakt zum westdeutschen *Dienste in Übersee*-Mitarbeiter Albert Luther, der im Sommer 1987 auch einmal zu Besuch war,¹¹⁵⁵ und freundschaftliche Beziehungen zum *Informationsbüro Nicaragua* (IBN). Wertschätzend schrieb ein Mitarbeiter des ostdeutschen Hilfswerks nach Wuppertal: „Die Informationen und Materialien, die wir durch Eure Publikation erhalten haben, sind für unsere Solidaritätsarbeit sehr wichtig – bereichern unsere Analyse, rüsten uns mit Fakten aus und helfen uns bei der Arbeit in Kirchengemeinden und Gruppen.“¹¹⁵⁶ Über die Jahre wurden die Beziehungen immer enger. Harald Messlin von der *Gossner Mission* und Werner Kuhr aus dem *Infobüro* tauschten Briefe, die einen privaten Ton hatten. Messlin hatte Kuhr im September 1986 bei einem Aufenthalt beim CAV kennengelernt und anschließend einen Besuch in der DDR vereinbart, um alle „wiederzusehen, die ich drüben getroffen habe, und heute zu guten Freunden zählen möchte“.¹¹⁵⁷

Nachdem die *Gossner Mission* den CAV-Leiter Uriel Molina mehrfach erfolglos zu einem Besuch nach Ost-Berlin eingeladen hatte – ohne aufgrund der Devisensituation jedoch anbieten zu können, auch die Reisekosten zu tragen¹¹⁵⁸ – gab Messlin in seinen Briefen an Kuhr seiner Resignation vor kirchlichen Stellen in Nicaragua Ausdruck, die jener gelegentlich ebenfalls betonte.¹¹⁵⁹ Kuhr erklärte, man habe auch Probleme, sich mit dem Solidaritätsdienstleister auszutauschen, da die Mitarbeiter_innen dort überlastet seien.¹¹⁶⁰ Eberhard Lösckke und Misch

1151Dies bekräftigt der Leseindruck der Akten aus BArch DO 4.

1152Vgl. Informationsschreiben von Bernd Krause (Gossner Mission): *5 Jahre Nicaragua Libre – Informationen zur aktuellen Situation in Nicaragua*, Oktober 1984, S. 1, RHG/RSch 031.

1153Vgl. Bernd Krause: Geschichte der Gossner Mission in der ehemaligen DDR, in: *Zeitschrift für Mission* 1993, 19, 3, S. 157-161, hier: 159-160.

1154Vgl. etwa Brief von Bernd Krause (Gossner Mission) an CEPAD vom 24.03.1983; Brief von Bernd Krause (Gossner Mission) an den Hansmartin Ehrler (Pfarrer in Rammenau) vom 16.04.1982, ELAB, Gossner G 1/1763; *Protokoll des Konsultationsgesprächs vom 10.6.1982*, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 148-149.

1155Vgl. Brief von Harald Messlin (Gossner Mission) an Werner Kuhr (IBN) vom 12.11.1987, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

1156Brief von Bernd Krause (Gossner Mission) an Helmut Lotz (IBN) vom 22.04.1982, ELAB, Gossner G 1/1763.

1157Brief von Werner Kuhr (IBN) an Harald Messlin (Gossner Mission), undatiert (Ende 1986 oder Anfang 1987), IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

1158Vgl. Brief von Harald Messlin (Gossner Mission) an Uriel Molina (CAV) vom 15.07.1987, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

1159Für den Tonfall der Briefe siehe etwa Brief von Harald Messlin (Gossner Mission) an Werner Kuhr (IBN) vom 08.07.1987, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

1160Vgl. Brief von Werner Kuhr (IBN) an Harald Messlin (Gossner Mission), undatiert (Spätherbst 1987), IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

Philippi, die als Vertreter westdeutscher kirchlicher Hilfsinitiativen im CAV arbeiteten, beschrieben Messlin als jemanden, der „über Nicaragua und die Befreiungstheologie sowohl politisch wie auch theologisch Anknüpfungs- und Berührungspunkte für neue Aufbrüche und Diskussionen in der DDR“ suchte.¹¹⁶¹ Ein ähnliches Urteil fällten sie über Christian Garve von der Herrnhuter Brüdergemeinde, der zu Ostern 1987 im Auftrag der *Gossner Mission* im CAV zu Gast war.¹¹⁶² Sie beschrieben ihn als pragmatisch, aber „keineswegs staatskonform“ und bemerkten seine starken Bedenken, dass sich die Kirche in Nicaragua von der FSLN „vor einen politischen Karren spannen lassen“ würde.¹¹⁶³

Die Sonderbehandlung der *Gossner Mission* sorgte im kirchlichen Umfeld für einigen Unmut. Kirchliche Institutionen und unabhängige Solidaritätsgruppen mochten an das Hilfswerk nicht anknüpfen, bekamen sie doch trotz ihrer Netzwerke und ihrer Einsatzbereitschaft keinerlei Erlaubnis für ein Engagement in Nicaragua. Das Verhältnis lässt sich als eher schlecht beschreiben. Ein Mitglied der Leipziger IHN berichtete seiner Gruppe nach einer Veranstaltung der *Gossner Mission*, dass diese „für ihre Unterstützung der Staatspolitik schöne fette Soli-Projekte und Auslandsreisen erhält. In dicken Sesseln genießen ihre Mitarbeiter alle möglichen Vorteile.“¹¹⁶⁴ Christian Garve wiederum äußerte sich im Februar 1987 abwertend gegenüber „staatsfeindliche“ Tendenzen in entwicklungspolitischen Initiativen, die sich am Rande der Kirche zu etablieren suchten.¹¹⁶⁵

Auch Vertreter_innen nicht privilegierter Kirchenorganisationen bemühten sich um gute Beziehungen zu den ökumenischen Organisationen in Nicaragua. Die Beziehungspflege gestaltete sich aufgrund der staatlichen Repressionen jedoch als schwierig. Über die Erlaubnis von kirchlichen Dienstreisen entschied Klaus Gysi, seit 1979 Staatssekretär für Kirchenfragen, nach Kriterien wie etwa dem Verhältnis der Kandidat_innen zu den örtlichen Organen oder ihrem „Gesamtverhalten zum sozialistischen Staat“.¹¹⁶⁶ Die genehmigten Ausnahmen erlaubten allerdings einzelnen Kirchenvertreter_innen, nach Nicaragua zu reisen, etwa zu kirchlichen Veranstaltungen oder auch für Studienzwecke.¹¹⁶⁷ So besuchten Christa Lewek vom BEK und Peter Domke vom Berliner *Ökumenisch-Missionarisches Zentrum* (ÖMZ) das CAV, um offizielle

1161Löschcke/Philippi: Christen in ‚Nicaragua libre‘, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 89.

1162Siehe Briefe von Christian Garve aus Managua vom 21.04. und 05.05.1987, RHG/AB 20.

1163Löschcke/Philippi: Christen in ‚Nicaragua libre‘, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 89.

1164Operativ-Information zu Aktivitäten der Leipziger Initiatingruppe ‚Hoffnung Nicaragua‘ und zum Auftreten des Naumburger Studentenfarrers Edelbert Richter vor der Gruppe am 21. 1. 1984 in Naumburg, BV Leipzig, Abteilung XX/9, 04.02.1984, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 477, S. 1-12, hier: 2.

1165Vgl. Bericht des IMB ‚Werner Beier‘ zum Verlauf des 1. Beratungstages des sogenannten Friedensseminars ‚Konkret für den Frieden V‘, BV Leipzig, Abt. XX/9, 27.02.1987, S. 3, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01220, S. 41.

1166Siehe Beurteilung für kirchliche Dienstreisen, Staatssekretär für Kirchenfragen, Reisefragen, BArch DO 4/4809 und Reiseanträge nach Nicaragua, BArch DO 4/4638.

1167Vgl. etwa Einladung an Hartmut Lorenz vom Evangelischen Nachrichtendienst über Dienste in Übersee für eine vierwöchige Studienreise in Nicaragua, 22.07.1985, EZA, 101/4074.

Beziehungen herzustellen.¹¹⁶⁸ Auch der BEK und der ostdeutschen Aktion *Brot für die Welt* arbeiteten mit CEPAD zusammen und spendeten über das staatliche Solidaritätskomitee Materialien.¹¹⁶⁹ *Brot für die Welt* hatte nur einen kleinen Handlungsspielraum. Günther Otto leitete die Aktion von Radebeul aus mit nur einer Mitarbeiterin und einem freiwillig engagierten Verteilerkreis bestehend aus zwölf Personen. Obwohl der Staatsapparat versuchte, die Spendenakquise der Aktion zu vereinnahmen und bis 1985 eine eigenständige Umsetzung der Gelder vollkommen unterband, bewahrte sich die Aktion ihm gegenüber eine gewisse Unabhängigkeit.¹¹⁷⁰ Trotzdem erreichte sie hohe Spendengelder – etwa 1985 mit 14 Millionen Mark einen neuen Rekord.¹¹⁷¹ Das katholische Hilfswerk *Not in der Welt*, ursprünglich als Pendant zu *Misereor* gegründet, sammelte Sach- sowie Geldspenden in der weniger als eine Million Mitglieder großen katholischen Gemeinde.¹¹⁷² Mehrmals besuchte der Direktor der Herrnhuter Brüdergemeinde, Klaus Biedermann, die nicaraguanische Moravian Church, die vor allem die Atlantikküste beheimatet war und der vorrangig die ethnischen Minderheiten angingen.¹¹⁷³ Die Verbindungen zwischen beiden mährischen Gemeinden reichten bis ins Jahr 1847 zurück.¹¹⁷⁴ Obgleich bekannt war, dass die Moravian Church mit der Autonomiebewegung und vorgeblich auch mit konterrevolutionären Kräften verbündet war, förderte das Staatssekretariat für Kirchenfragen die Beziehungen, sodass zahlreiche gegenseitige Besuche stattfanden.¹¹⁷⁵ Es unterband jedoch jegliche Versuche kirchlicher Institutionen, Unterstützung über ihre eigenen Netzwerke zu übermitteln, sodass diese keine eigenen Solidaritätsprojekte starten konnten. In der Bundesrepublik waren die ersten Solidaritätsbekundungen für die sandinistische Revolution bereits einige Jahre vor dem militärischen Sieg der FSLN aufgekeimt. Dies ist vor allem auf das internationale Agieren christlicher Revolutionäre zurückzuführen. Angespornt von den Aufrufen Cardenals und Molinas engagierten sich international zahlreiche christliche Basisgruppen für die sandinistische Revolution. Aufgrund der schon bestehenden Politisierung wurde die Solidarität mit den *Sandinistas* in vielen protestantischen und katholischen Kreisen schnell adaptiert. In beiden Konfessionen bildeten sich christliche Solidaritätsgruppen heraus.

1168Vgl. Brief von Harald Messlin (Gossner Mission) an Uriel Molina (CAV) vom 15.07.1987, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

1169Vgl. O. A.: Solidarität vor Ort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 33.

1170Vgl. Konstanze Evangelia Kemnitzer: Der ferne Nächste. Zum Selbstverständnis der Aktion „Brot für die Welt“, Stuttgart: Kohlhammer, 2008, S. 100-101; Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 38.

1171Vgl. Hans-R. Karutz: Drüben redet bei 'Brot für die Welt' auch der Plan mit, in: *Die Welt* vom 06.01.1986.

1172Vgl. Johannes Hermanns: „Bringt Opfer für die, die unsere Brüder sind.“ Ein Porträt des katholischen DDR-Hilfswerks „Not in der Welt“, in: *Misereor Aktuell* 5, September/Oktober 1990, S. 10-11, hier: 11.

1173Vgl. etwa *Bericht über eine Reise nach Mittel- und Südamerika vom 06.10.-07.11.1985 von Klaus Biedermann*, 21.11.1985, BArch DO 4/4896.

1174Vgl. O. A.: Theologie und Kirche in Nicaragua, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 20-26, hier: 24, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 20-26, hier: 24.

1175Vgl. Telegramm von Gerald Möckel (Botschafter der DDR in Nicaragua) an Weise (Staatssekretariat für Kirchenfragen, Abteilung Lateinamerika) vom 14.01.1981, *Reiseantrag* des BEK vom 25.11.1980 und *Programm des Ökumenisch-Missionarischen Zentrums der Ev. Kirche der Union und der Ev. Brüder-Unität für den Besuch von Frau Forbes/Nicaragua und Herrn Pfarrer Lewis/Trinidad in der DDR vom 15. April bis 15. Mai 1980*, BArch DO 4/4896.

Die Evangelische Kirche von West-Berlin beschloss nach einem Besuch von Ernesto Cardenal bereits 1977 auf einer Synode einstimmig, die Bundesregierung dazu aufzufordern, jegliche staatliche Hilfe für Somoza einzustellen.¹¹⁷⁶ Auch schlugen dem nicaraguanischen Dichter William Agudelo im Oktober 1978 auf einer Veranstaltung des *Evangelischen Bildungswerks*, des *Katholischen Bildungswerks* und des ÖMZ nach seinem Bericht „von dem verzweifelten Kampf des Volkes gegen seinen Diktator Somoza“ viele Sympathien entgegen.¹¹⁷⁷ Als wichtiger Vorkämpfer der christlichen Szene unterstützte der evangelische Theologe Helmut Gollwitzer früh die sandinistische Revolution.¹¹⁷⁸ Die protestantische Theologin Dorothee Sölle und in Tübingen der katholische Theologe Norbert Greinacher rezipierten die Theologie der Befreiung und suchten darin nach adaptierbaren Positionen für die eigene Theologie.

Im September 1978 erreichte ein Hilferuf Ernesto Cardenals den Katholikentag in München. Mitglieder des katholischen *Initiativkreises Hilfe für Nicaragua* verlasen ihn dort gegen einige Widerstände in kleineren Gruppen und forderten die Anwesenden zu konkreter Hilfe auf. Nach vier Tagen hatten bereits 4.500 Teilnehmer_innen des Katholikentages den offenen Brief unterschrieben. Den Initiator_innen schien, so schrieben sie später kritisch, „der Katholikentag sei so perfekt (über)organisiert, daß für den plötzlichen Hilferuf eines Glaubensbruders im fernen Lateinamerika kein Platz mehr war“ und dass „die traurige und konfliktbeladene Realität, die hinter Cardenals Brief [...] stand, [die] oberflächliche Harmonie“¹¹⁷⁹ gestört habe. Der Initiativkreis forderte schließlich die Bundesregierung auf, die wirtschaftliche und technische Hilfe für Somoza einzustellen, dafür humanitäre Hilfe zu leisten und ihren internationalen Einfluss gegenüber den USA geltend zu machen.¹¹⁸⁰ Auch startete er einen Spendenaufruf, der innerhalb weniger Wochen etwa 9.500 DM Spenden akquirierte.¹¹⁸¹ Das Geld wurde direkt an das *Informationsbüro Nicaragua* (IBN) in Wuppertal weitergegeben, das es an den in Costa Rica exilierten Cardenal überwies.¹¹⁸² Der Initiativkreis arbeitete auch in der Folgezeit eng mit dem Wuppertaler IBN und weiteren Lateinamerikagruppen zusammen. Seine Mitglieder besuchten Kirchengemeinden und Gottesdienste, um Informationsarbeit zu leisten.¹¹⁸³ Hilfe für Nicaragua sei politische Arbeit, beschrieb er sein Selbstverständnis.¹¹⁸⁴ Auch die *Katholische Studenten Gemeinde* (KSG) Bonn veranstaltete im Juni 1979 eine mehrtägige Straßenaktion für das nicaraguanische

1176Vgl. Einstimmiger Beschluss der Evangelischen Kirche von Berlin, in: IBN (Hg.): *Endet das Schweigen!*, 1978, S. 25.

1177Flyer zu einer Veranstaltung mit William Agudelo, undatiert (1978), EZA, 666/264.

1178Vgl. diverse Dokumente, EZA, 686/8556.

1179Initiativkreis Hilfe für Nicaragua: *Teilnehmer des Katholikentages bilden einen Initiativkreis, der dem Anliegen Ernesto Cardenals und der Befreiungsbewegung Nicaraguas Gehör verschaffen möchte*, 19.09.1978, S. 2-3, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

1180Vgl. Offener Brief des Initiativkreises Hilfe für Nicaragua an Bundesaußenminister Genscher vom 15.09.1978, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

1181Vgl. Initiativkreis Hilfe für Nicaragua: *Teilnehmer des Katholikentages bilden einen Initiativkreis, der dem Anliegen Ernesto Cardenals und der Befreiungsbewegung Nicaraguas Gehör verschaffen möchte*, 19.09.1978, S. 1, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

1182Vgl. ebd.

1183Vgl. ebd. S. 3.

1184Vgl. ebd. S. 2.

Volk.¹¹⁸⁵ Sie verteilten Briefe an Passanten, die sie an die Mitglieder des Deutschen Bundestags schicken sollten, um diese aufzufordern, Stellung gegen den Diktator zu beziehen. Angesichts der teils kritischen Einstellung innerhalb den Kirchen zum sandinistischen Projekt und der abwartenden Bewertungen in den bundesdeutschen Medien zielte die Informationsarbeit christlicher Basisgruppen darauf ab, eine *Gegenöffentlichkeit* im Kirchendiskurs herzustellen.¹¹⁸⁶

Da die katholische Amtskirche in Nicaragua zum Kampf gegen die Diktatur aufrief, unterstützte zunächst auch die katholische Kirche in der Bundesrepublik das nicaraguanische Volk im Bürgerkrieg gegen die Nationalgarde Somozas. Nach dem Systemumbruch im Juli 1979 stellte die Kirchenhierarchie, die die Befreiungstheologie ablehnte, ihre Unterstützung für die revolutionären Vorhaben der *Sandinistas* jedoch ein. So war es vor allem die protestantische Kirche, die ihre Zusammenarbeit mit Nicaragua über die traditionellen Missionierungswerkzeuge – Geldspenden und die Entsendung von kirchlichem Personal – hinaus ausweitete.¹¹⁸⁷ Der Präsident des Diakonischen Werks der EKD rief offiziell zur Hilfe für Nicaragua auf.¹¹⁸⁸ So wickelte die evangelische Kirche über das Hilfswerk *Brot für die Welt* (BfdW) große Projektspenden ab. Auch zeigte sich der bundesdeutsche *Brot für die Welt*-Direktor Hans-Otto Hahn gegenüber der Nicaragua-Politik der Bundesregierung kampflustiger als Norbert Herkenrath, Hauptgeschäftsführer der katholischen *Misereor*, der deren Politik nicht angriff.¹¹⁸⁹ Die katholische Kirche war ab 1982 aufgrund der CSU-Leitung des BMZ zurückhaltender mit Kritik am entwicklungspolitischen Engagement der Bundesrepublik. Katholische Hilfswerke praktizierten in Nicaragua allerdings weiterhin die klassische Armenfürsorge und förderten kircheninterne Projekte. Mit der Unterstützung des sandinistischen Systems hielten sie sich zurück. Während die Hilfswerke der evangelischen Kirche den Sandinismus vorbehaltlos unterstützten, war für Katholik_innen die Arbeit in Basisgruppen bald die einzige Möglichkeit, sich mit *Nicaragua Sandinista* zu solidarisieren. Viele katholische Basisgruppen engagierten sich dennoch mit Feuereifer. Da 85 Prozent der nicaraguanischen Bevölkerung katholischer Konfession war, spielten der ökumenische Gedanke und der interkonfessionelle Austausch weiterhin eine besondere Bedeutung für die christliche Solidarität.

Die seit 1973 in der Bundesrepublik vertretene ökumenische Gruppe *Christen für den Sozialismus* (CfS) und der bereits 1926 gegründete *Bund religiöser Sozialisten Deutschlands* (BRSD) versuchten „inspiriert von der Befreiungstheologie [...], allem was das Leben und die Zukunft bedroht, etwas entgegensetzen [...]. Viele von uns fühlten sich durch die lateinamerikanischen Völker

1185Vgl. Offener Brief der KSG Bonn an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Josef Kardinal Höffner, in: *Kontakte* 11, 23./24.06.1979, iz3w, Nicaragua B 1979.

1186Vgl. Brief von Dieter Krauth (Evangelische Jugend München) an den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKD vom 29.12.1983, EZA, 2/10649.

1187Vgl. WIM: Relaciones, 1985, S. 8.

1188Siehe Theodor Schober: Jetzt die richtigen Signale. Gedanken über die Zukunft Nicaraguas, in: *epd* 1, 1984, S. 9-11.

1189Vgl. WIM: Relaciones, 1985, S. 9.

animiert, insbesondere von dem tapferen und effektiven Befreiungskampf des nicaraguanischen Volkes!¹¹⁹⁰ Die Gruppen erfuhren Unterstützung durch Prominente wie den katholischen Publizisten Walter Dirks, der sich seit dem Ende des Nationalsozialismus zum christlichen Sozialismus bekannte.¹¹⁹¹ So beteiligten sich die Cfs 1984 an einer europaweiten Sammelaktion für Sachspenden.¹¹⁹² Der *Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder* (CVP) unterstützte ab 1982 den Neubau einer Schule in Managua mit 30.000 DM.¹¹⁹³ Das christliche Partnerschaftsprojekt *Hameln-Partner-Matagalpa* koordinierte verschiedene Projekte in der Provinz Matagalpa mit einem Projektbudget von 145.000 DM und der Entsendung von Entwicklungshelfer_innen. Der Dritte-Welt-Arbeitskreis der *Evangelischen Jugend Berlin* sammelte 1984 und 1985 24.000 DM zur Unterstützung eines nicaraguanischen Verlages, einer Nähsschule und einer Gemeinde nahe Managua.¹¹⁹⁴ Die Basisgruppen koordinierten sich über das *Ökumenische Büro für Frieden und Gerechtigkeit* in München, das ihnen ab 1983 als Anlaufpunkt diente.¹¹⁹⁵ Dabei nahmen die Basisgruppen Anregungen von sandinistischer Seite gerne auf. Kulturminister und Priester Ernesto Cardenal hatte offenbar keine Schwierigkeiten, die westdeutsche Solidaritätsbewegung für Projekte in seiner Wahlheimat Solentiname zu begeistern: Seine *Stiftung für den Aufbau von Solentiname* koordinierte die Wiedererrichtung verschiedener Gebäude der christlichen Kommune mit einem Kostenvolumen von 97.500 US-Dollar.¹¹⁹⁶ Das Geld wurde von vielen kleinen christlichen Basisgruppen zusammengetragen, die sich bis in Gewerkschaftskreise verzweigten: auch die DGB Jugend unterstützte die Region mit einem Ausbildungszentrum (siehe Kapitel 4.1). In einer IG Metall-Broschüre hieß es dazu: „Am Beispiel Solentiname wird deutlich, welche vorwärtsweisende Kraft im Evangelium steckt, wenn es ganz konkret auf die Lebensbedingungen der Armen und Unterprivilegierten dieser Welt bezogen wird.“¹¹⁹⁷ Solentiname sei von deutschem Geld wieder aufgebaut worden, soll Cardenal zu mehreren Gelegenheiten gegenüber Hermann Schulz gesagt haben.¹¹⁹⁸

1190„inspirados por la 'teología de la liberación [...] a contraponer algo a todo lo que amenaze la vida y destruya el futuro [...]. [M]uchos de nosotros se sentían animados por el ejemplo de los pueblos latino-americanos, especialmente por la valiente y eficaz lucha por la liberación del pueblo de Nicaragua!“ Brief von Konrad Braun (Cfs und Bund religiöser Sozialisten) an das Instituto Pedagógico 'José Martí' in Matagalpa vom 01.05.1987, S. 2, IBN, AZ, Schulpartnerschaften '84-'91.

1191Siehe Walter Dirks: Sozialisten und Pazifisten, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 20-23, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

1192Vgl. Flyer: *Lasst Nicaragua nicht im Regen stehen – Gummistiefel für Nicaragua*, März 1984, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

1193Vgl. Brief von Christoph Sturhan (VCP) an einen Lutz (IBN) vom 22.03.1985 und VCP (Hg.): *Unsere Sache: Nicaragua*, Hannover: Selbstverlag, 1983.

1194Vgl. O. A.: Auch die kleinste Hilfe ist ein Beitrag zur Solidarität. Dritte-Welt-Gruppe der Evangelischen Jugend berichtet über Nicaragua, in: *Volksblatt* vom 05.09.1985, BArch DO 4/3505.

1195Vgl. Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 290.

1196Vgl. IBN: *Projektliste: Projekte des Wiederaufbaus in Nicaragua*, Januar 1982, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

1197IG Metall Vorstand (Hg.): *Solidarität lernen. IG Metall Jugend für Nicaragua*, undatiert (1983), S. 17. Zum DGB-Projekt auf Solentiname siehe Knud Andresen: *Gebremste Radikalisierung. Die IG-Metall und ihre Jugend 1968 bis in die 1980er Jahre*, Göttingen: Wallstein, 2016, S. 540-543.

1198Vgl. Hermann Schulz: Ernesto Cardenal: „Die meiste private Hilfe kam aus der Bundesrepublik Deutschland“, in: *Brot für die Welt*, DÜ, EZE, Evangelisches Missionswerk (Hg.): *Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, S. 16.

Eine Ausprägung christlicher Solidarität, die besonders von Basisinitiativen angenommen wurde, war das Fasten als spezifisch christliche Protestform. Bereits über die Weihnachtsfeiertage 1982 beteiligten sich bundesweit 30 Aktivist_innen an einer Fastenaktion, die aus Nicaragua angestoßen wurde.¹¹⁹⁹ Mindestens 500 bundesdeutsche Christ_innen beteiligten sich auch an der im Juli 1985 begonnenen Aktion *Fasten für den Frieden* des nicaraguanischen Außenministers Miguel D'Escoto, die sich gegen die US-Politik richtete.¹²⁰⁰

Wie christliche Basisgruppen arbeiteten die großen kirchlichen Organisationen mit sandinistischen und pro-sandinistischen Projektpartnern zusammen. Spätestens ab Oktober 1978 betätigte sich die 1970 gegründete *Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienste* (AG KED), bestehend aus fünf evangelischen Hilfswerken, als Sprachrohr des unterdrückten nicaraguanischen Volkes.¹²⁰¹ Die Mitglieder waren der *Kirchliche Entwicklungsdienst* (KED) als Verteiler der entwicklungsbezogenen zwei Prozent der Kirchensteuer, die *Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe* (EZE), *Brot für die Welt* (BfdW) als Spendenkollektor, das *Evangelische Missionswerk* (EMW) und *Dienste in Übersee* (DÜ) als Entsendeorganisation für christliche Fachkräfte.¹²⁰² Die Entwicklungsarbeit der Beteiligten hatte offiziell „keine politischen Zielsetzungen, sondern ist von der Erkenntnis bestimmt, daß hier Möglichkeiten bestehen, die Kräfte im Volk zu unterstützen, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und die Zeichen der Hoffnung, auf das die meisten Länder Lateinamerikas mit großer Erwartung schauen, nicht zum Scheitern zu bringen.“¹²⁰³ Die Mitglieder der AK KED finanzierten sich zum Teil aus eigenen Mitteln und zum Teil aus Finanzmitteln des Bundes.¹²⁰⁴

Zwischen Juli 1979 und April 1985 betrug das Hilfsvolumen der AG KED für Nicaragua 22 Millionen DM.¹²⁰⁵ Allein 1981-1983 ging mit 13,5 Millionen DM über die Hälfte der Mittelamerika zugedachten Projektbewilligungen in das Land.¹²⁰⁶ Die christdemokratisch-liberale Bundesregierung befürwortete die Unterstützung kirchlicher Projekte in Nicaragua, solange sie „unmittelbar der notleidenden Bevölkerung zugute kommen, ohne zu einer direkten Stärkung des

1199Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 227-229.

1200Vgl. Aufruf *Solidaritätsfasten für Miguel D'Escoto*, ESG Lankwitz, undatiert (1985) und O. A.: *'Funke des christlichen Aufstands...'* *Unterschriftensammlung*, undatiert (1985), EZA, 2/10650.

1201Vgl. Brief von Christoph Köhler (AG KED) an Heinz Georg Binder (Prälat der EKD bei der Bundesregierung) vom 16.10.1978, EZA, 87/2277.

1202Vgl. Positionspapier der AG KED, 29.04.1985, EZA, 2/10650; Herrmann: *Hilfswerke*, 2006, S. 78; Dieter Heidtmann: *Die personelle Entwicklungszusammenarbeit der Kirchen. Kirchliche Entwicklungskonzepte und ihre Umsetzung durch AGEH, DÜ und CFI*, Frankfurt am Main: Lang, 1994, S. 96.

1203Theodor Schober (Präsident des Diakonischen Werks der EKD): *Interview mit epd-Entwicklungspolitik*, undatiert (1982), Frage 9, ADE, Allg. Slg. 888.

1204Die EZE erhielt ihren Etat vollständig aus BMZ-Mitteln, der KED und dem EMW standen landeskirchliche Mittel zur Verfügung, BfdW finanzierte sich vollständig aus Spenden und DÜ erhielt seine Gelder von EZE, BfdW sowie der KED; vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 200; Herrmann: *Hilfswerke*, 2006, S. 60, 68, 70-73, 75; Heidtmann: *Entwicklungszusammenarbeit*, 1994, S. 98.

1205Vgl. *AGKED-Positionspapier zu Nicaragua*, 29.04.1985, S. 4, EZA, 6/9450.

1206Vgl. *AG KED-Projektbewilligungen für Mittelamerika (ohne DÜ) – 1981, 1982, 1983*, EZA, 2/10649.

sandinistischen Regimes beizutragen“.¹²⁰⁷ Bis Mai 1985 bewilligte das BMZ in Nicaragua 22 kirchliche Entwicklungsprojekte in Höhe von 13,8 Millionen DM.¹²⁰⁸ Anders als bei Entwicklungshilfe für andere Länder sei es bei Projekten in Nicaragua jedoch häufiger zu Verzögerungen und vielen Rückfragen gekommen, monierte Werner Rostan von *Brot für die Welt*.¹²⁰⁹

Zudem förderte die AG KED bis Ende der 1980er Jahre die Arbeit des Wuppertaler IBN. Zunächst finanzierte sie eine Mitarbeiter_innenstelle, später einzelne Projekte.¹²¹⁰ 1986 bezuschusste sie das *Nicaraguabüro* etwa mit 20.000 DM für die Öffentlichkeitsarbeit sowie mit weiteren 33.700 DM für Reisestipendien, Druckkostenzuschüsse, die Kampagnenbegleitung, Städtepartnerschaften und andere Ausgaben.¹²¹¹ Der Gesamthaushalt des IBN betrug in diesem Jahr 160.000 DM, sodass hier von einem Anteil über 33 Prozent des Budgets aus Kirchengeldern auszugehen ist.¹²¹² Nach der Entführung acht westdeutscher *brigadistas* im Mai 1986 führte diese Finanzierung zu kirchenöffentlichen Kontroversen über die Arbeit des *Infobüros* und über die Gefahr, dass die Gelder indirekt auch der Brigadenkoordination zugute kämen.¹²¹³ Das Hauptargument der Kritiker_innen bestand darin, dass die Kirche keine Unternehmungen fördern sollte, in denen Bundesbürger_innen einer Lebensgefahr ausgesetzt seien. Der unter der Verantwortung der AG KED stehende *Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik* (ABP) hatte bereits 1985 ausdrücklich die Verwendung der kirchlichen Zuwendungen für die Brigadenkoordination kritisiert.¹²¹⁴ Einzelne Ausschussmitglieder setzten sich noch mit einer ausführlichen Dokumentation zur Arbeit des IBN für eine Weitergewährung der Unterstützung ein, konnten aber nichts bewirken.¹²¹⁵ Im darauffolgenden Jahr verzögerte die AG KED die Zusage der neuerlichen Unterstützung bis Dezember 1987, sodass es in diesem Jahr zu keiner Auszahlung kam.¹²¹⁶ Somit zog die EKD Konsequenzen im Hinblick auf eine ungewollte Mitfinanzierung der Brigadenkoordination.¹²¹⁷ Das IBN war über diese finanziellen Einbußen so

1207Epd: Bundesregierung fördert kirchliche Hilfe in Nicaragua, in: *epd ZA 86* vom 07.05.1985, EZA, 2/10650. Ein Antrag der EZE vom Januar 1983 auf einen Zuschuss für die CAV-Zeitschrift *El Tayacán* lehnte das BMZ etwa aufgrund der gelegentlichen antiamerikanischen Inhalte des Blattes ab; vgl. BMZ-Antrag auf Gewährung eines Zuschusses für ein CAV-Projekt, Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe, 06.01.1983, EZA, 87/2277. Daraufhin übernahm die EMW das Projekt und koordinierte die Lieferung des Papiers an die Druckerei; Werner Rostan im Interview, in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 209-214, hier: 214, FN 20.

1208Vgl. *epd*: Bundesregierung fördert kirchliche Hilfe in Nicaragua, in: *epd ZA 86* vom 07.05.1985, EZA, 2/10650.

1209Werner Rostan im Interview, in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 209-214, hier: 214.

1210Vgl. Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014; Zeitzeugeninterview mit Klaus-Dieter Heß, 14.05.2014.

1211Vgl. Vorlage zur Jahresplanung 1986 der Fachgruppe Aktionsgruppen zum 24./25.02.1986, ABP, undatiert (1986), EZA, 2/10651; Bericht über ein *Gespräch beim Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Volkmar Köhler*, BMZ, am 28. Mai 1986, Warner Conring (KED), 29.05.1986, S. 2, EZA, 6/9450.

1212Vgl. Brief von Christoph Köhler (AG KED) an Warner Conring (OKR, KED) vom 28.05.1986, EZA, 6/9450. Köhler berechnet einen Anteil von 12,5 Prozent, was allerdings unter den im Brief gemachten Angaben nicht nachvollziehbar ist.

1213Vgl. Bericht über ein *Gespräch beim Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Volkmar Köhler*, BMZ, am 28. Mai 1986, Warner Conring (KED), 29.05.1986, S. 2, EZA, 6/9450.

1214Vgl. Vermerk zu einem *Gespräch mit Vertretern des Informationsbüros Nicaragua/Édition Nabua, Wuppertal*, am 11.6.1986, 12.45 – 16.00 Uhr, Juni 1986, AG KED, S. 3, EZA, 2/10652.

1215Vgl. Brief von Martin Kunz (ABP, AG KED) an die Mitglieder des ABP vom 13.06.1986, EZA, 2/10652.

1216Vgl. Werner Kuhr: Infobüro Nicaragua im Kreuzfeuer der Kritik, in: *ila-info* 107, Juli/August 1987, S. 36-37.

1217Diskussionsverlauf siehe EZA, 2/10651.

enttäuscht, dass es der *Gossner Mission* in der DDR von seinem Disput „mit dem Moloch EKD“ berichtete: Das sei noch nicht das Ende „unserer politischen Auseinandersetzungen mit diesem konservativen Laden“. ¹²¹⁸

In Nicaragua arbeiteten christliche Organisationen und Basisgruppen insbesondere mit ökumenischen Einrichtungen zusammen, die der katholischen Kirchenhierarchie nicht unterstanden und die Politik des sandinistischen Staates mittrugen. ¹²¹⁹ Projektpartner waren insbesondere das 1972 für die Erdbebenhilfe gegründete und von 60 protestantischen Gruppierungen getragene *Comité Evangélico Pro Ayuda al Desarrollo* (CEPAD), das *Ökumenische Zentrum Antonio Valdivieso* (CAV) und die *Eje Ecuménico*. Der nicaraguanische Intellektuelle Humberto Belli stellte heraus, wie diese ökumenischen Institutionen, die sich nicht am Befreiungskampf gegen Somoza beteiligt hatten, nach der Revolution gezielt mit den *Sandinistas* zusammenarbeiteten, um jenen eine religiöse Legitimation zu verleihen und selbst gegenüber der katholischen Amtskirche Vorteile zu genießen. ¹²²⁰ Durch ihre hervorragenden Beziehungen in die westliche Welt fungierten sie insbesondere als Spendenakquisitorinnen. Ihre gemeinsame Projektarbeit mit kirchlichen Entwicklungsdiensten und christlichen Basisgruppen aus der Bundesrepublik lässt sich daher in den Kanon der sandinistisch initiierten Solidarität einordnen.

Nach Wahrnehmung der westdeutschen Projektpartner_innen wurde CEPAD von Moravern, Baptisten und der *Asemblea de Diós* dominiert, die der Revolution abwartend oder ambivalent gegenüber standen, mit den sandinistischen Institutionen aber dennoch kooperierten. ¹²²¹ Die Projektarbeit der Organisation, die 170 Mitarbeiter_innen im ganzen Land beschäftigte, ¹²²² orientierte sich auf den Bildungs- und Gesundheitsbereich, den Infrastrukturausbau, die Entwicklung von Kirchenstrukturen und die Förderung genossenschaftlichen Wirtschaftens. ¹²²³ Für die Deckung der Kosten arbeitete CEPAD weltweit mit christlichen Organisationen zusammen. Das *Comité* besaß dermaßen viele internationale Projektpartner_innen, dass täglich Anrufe eingingen mit der Bitte es besuchen zu dürfen, woraufhin die Organisation zumeist die Aufenthalte organisierte. ¹²²⁴ So wurde es zu einer Koordinationsstelle für christliche Solidaritätsarbeit. Die Schwerpunkte der Zusammenarbeit lagen insbesondere auf dem Bildungs-

1218Brief von Werner Kuhr (IBN) an Harald Messlin (Gossner Mission), undatiert (1987), IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

1219Zur politischen Ausrichtung des CEPAD siehe: Calvin L. Smith: *Revolution, Revival, and Religious Conflict in Sandinista Nicaragua*, Leiden, Boston: Brill, 2007, S. 99-136 und Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 178. Zur *Eje Ecuménico* vgl. Smith: *Religious Conflict*, 2007, S. 103, FN 35. Zur Haltung des CAV vgl. Phillip Berryman: *The Religious Roots of Rebellion, Christians in Central American Revolutions*, Eugene, Oregon: Wipf & Stock, 1984, S. 359.

1220Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 169-183.

1221Vgl. *Dienstreise von Anni Deckert und Peter Müller nach Nicaragua vom 8. bis 20. 11. 1982; hier: Bewertung und Perspektiven des DÜ-Engagements in Nicaragua*, 21.02.1983, S. 4, ADE, 710/511.

1222Vgl. Werner Rostan (Lateinamerika-Referent BfW): *Warum BfW in Nicaragua hilft*, Vortrag, gehalten vor der evangelischen Synode in Wolfburg im Juni 1985, S. 1, EZA, 2/10651.

1223Vgl. CEPAD: *Programs for Reconstruction and Development for the period 1980, 1981, 1982*, Managua, 1980, S. 10-14, EZA, 666/264.

1224Vgl. CEPAD-Rundscheiben von Dezember 1984, Übersetzung ins Deutsche, S. 6, ADE, Allg. Slg. 885. So betreute CEPAD etwa vom 12.-18.08.1982 eine Delegation der AG KED bei ihrem Besuch in Nicaragua; vgl. *Chronologischer Bericht über die Reise der AG KED-Delegation nach Mittelamerika, vom 31. Juli – 21. August 1982*, S. 35-51, ADE, Allg. Slg. 888.

und Gesundheitsbereich im ländlichen Raum.¹²²⁵ Im Januar 1980 hatte *Brot für die Welt* dem *Comité* für das Jahr bereits Unterstützung in Höhe von 100.000 US-Dollar, für 1981 80.000 US-Dollar und für 1982 50.000 US-Dollar zugesagt.¹²²⁶ Die *Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe* (EZE) hatte jährlich 200.000 US-Dollar Hilfen angekündigt.¹²²⁷ 1982 bestand der Haushalt von CEPAD zu über 63 Prozent aus internationalen Spenden.¹²²⁸ Dabei bildeten die beiden westdeutschen Financiers EZE und *Brot für die Welt* gemeinsam mit dem *Church World Service* und der *Norwegian Church aid* die Spitze der Spender_innen.¹²²⁹

Das *Centro Ecuménico Antonio Valdivieso* (CAV) und die *Eje Ecuménico* (EE) standen dem Konzept der Volkskirche (*Iglesia Popular*) nahe und arbeiteten als Bildungszentren auf der Grundlage der Theologie der Befreiung an der Mobilisierung von Gemeinden für einen gesellschaftlichen Umbruch.¹²³⁰ Das CAV, gegründet im November 1979, hatte sich auf das religiöse Training in Basisgemeinden spezialisiert. Die EE unterstützte die Revolution offen und geriet dadurch mit zahlreichen römisch-katholischen Institutionen in Konflikt.¹²³¹ In den beiden kooperierenden Einrichtungen gab es „eine selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen nicaraguanischen und internationalen Mitarbeitern auf ganz gleichrangiger Basis; beide Institutionen sind auch dem Wunsch vieler Europäer, zeitweilig mitarbeiten [sic] und an Lern- und Arbeitsprozessen teilnehmen zu können, in besonderer Weise offen“.¹²³² Die beiden Zeitschriften des CAV, *Informes CAV* und *Amanecer*, erschienen auch auf Deutsch.

Auf Bitten ihrer ökumenischen Projektpartner unterstützten die bundesdeutschen evangelischen Entwicklungsdienste auch staatsgetragene Initiativen der FSLN oder arbeiteten mit Ministerien zusammen. Insbesondere *Brot für die Welt* und *Dienste in Übersee* (DÜ) definierten ihr Engagement im Rahmen der Solidaritätsarbeit.¹²³³ Dabei arbeitete DÜ eng mit den sandinistischen Institutionen zusammen, während *Brot für die Welt* sich stärker bemühte, seine Unabhängigkeit zu bewahren.

Die jährliche Initiative *Brot für die Welt* unterstützte Programme, die in unterentwickelten Regionen der Welt Eigenständigkeit und Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung förderten. Im Bildungsbereich waren dies insbesondere Angebote außerhalb der staatlichen Schulsysteme und

1225Vgl. *AGKED-Positionspapier zu Nicaragua*, 29.04.1985, S. 4, EZA, 6/9450.

1226Vgl. CEPAD: *Programs for Reconstruction and Development for the period 1980, 1981, 1982*, Managua, 1980, S. 54, EZA, 666/264.

1227Vgl. ebd.

1228Der Gesamthaushalt betrug 1982 34 Millionen Córdoba (etwa 8,5 Millionen DM). Davon waren knapp 21,5 Millionen Córdoba (etwa 5,4 Millionen DM) internationale Spenden; vgl. Estado de Ingresos – Egresos y Traslados de Fondos al 31 de Diciembre de 1982, in: CEPAD (Hg.): *Anuario 1982*, Managua, 30.10.1983, S. 25, ADE, BfdW-P 4019.

1229Vgl. Donaciones Recibidas en Valores Por los años terminados al 31 de Diciembre de 1982 y 1981, in: CEPAD (Hg.): *Anuario 1982*, Managua, 30.10.1983, S. 26, ADE, BfdW-P 4019.

1230Vgl. *Dienstreise von Anni Deckert und Peter Müller nach Nicaragua vom 8. bis 20. 11. 1982; hier: Bewertung und Perspektiven des DÜ-Engagements in Nicaragua*, 21.02.1983, S. 4, ADE, 710/511.

1231Vgl. Berryman: *Religious Roots*, 1984, S. 244-245.

1232*Dienstreise von Anni Deckert und Peter Müller nach Nicaragua vom 8. bis 20. 11. 1982; hier: Bewertung und Perspektiven des DÜ-Engagements in Nicaragua*, 21.02.1983, S. 5, ADE, 710/511.

1233Zu Gründung, Arbeitsweise und Selbstverständnis von BfdW und DÜ siehe Ulrich Willems: *Entwicklung, Interesse und Moral. Die Entwicklungspolitik der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Opladen 1998, S. 226-244.

Ergänzungen zur Berufsbildung; im Gesundheitswesen priorisierte sie Präventionsmaßnahmen sowie die Grundversorgung in ländlichen Regionen bevorzugt.¹²³⁴ Gerade die christlichen Basisgemeinden, die Armut und Unterdrückung erlebten, hätten ein großes Entwicklungspotenzial und würden in Mittelamerika die revolutionären Bewegungen ideologisch speisen, erklärte Lateinamerika-Referent Werner Rostan.¹²³⁵ Aus den Findmitteln zu den Projekten von *Brot für die Welt* im Archiv für Diakonie und Entwicklung (Ordnung ADE, BfdW-P) geht hervor, wie umfangreich die Entwicklungshilfe des Hilfswerkes für Nicaragua bereits vor dem Machtantritt der FSLN war. Weder Art der geförderten Projekte noch deren Menge deuten für 1979 auf einen Bruch hin. Die Entwicklungszusammenarbeit blieb weiterhin vorrangig im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Eine Differenzierung zwischen karikativen und politischen Motiven für die Unterstützung anhand der Projektarbeit ist daher schwer möglich. Dennoch ist zu verzeichnen, dass *Brot für die Welt*, das im somozistischen System vorrangig mit kirchlichen Organisationen oder kirchlichen Sozialeinrichtungen wie Krankenhäusern oder Jugendeinrichtungen zusammengearbeitet hatte, ab 1978 aber vermehrt Initiativen der „bürgerlichen und kirchlichen Selbsthilfeorganisationen und Gruppen“ unterstützte, also die Opposition.¹²³⁶

Die frühe Zusammenarbeit der Initiative mit der FSLN demonstriert ihren besonderen Beitrag für das Gelingen der Revolution. Der Grund für die ungewöhnliche Kooperation lag in der hohen Übereinstimmung mit den Zielen von *Brot für die Welt* sowie darin begründet, dass CEPAD das Hilfswerk um Unterstützung gebeten hatte.¹²³⁷ Auch zwei Notfonds für die nicaraguanische Opposition in Höhe von jeweils 215.000 DM sind im Jahresbericht von 1978 angeführt.¹²³⁸ Allerdings konnten Abrechnungen nicht erwartet oder nachträglich eingefordert werden, da es sich um Notfallhilfemaßnahmen in einer Krisensituation handelte.¹²³⁹ *Brot für die Welt* brachte seinen Partnern also ein großes Vertrauen entgegen, für das die Initiative heftig angegangen wurde. Viele Stimmen – Unterstützende wie Gegener_innen der sandinistischen Revolution – vermuteten, dass die übermittelten Gelder für Kampfmittel ausgegeben wurden (siehe Kapitel 4.4).

Nach der Revolution kooperierte *Brot für die Welt* mit dem sandinistischen Staat. Die sandinistischen Massenorganisationen und später die sandinistisch geleiteten Ministerien wurden neue Projektpartnerinnen. Diese Tendenz relativierte sich Mitte der 1980er Jahre, verschwand

1234Vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 208; dort verwiesen: BfdW: *Darstellungen, Grundsätze, Perspektiven*, Januar 1979.

1235Vgl. Werner Rostan im Interview, in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 209-214, hier: 211.

1236Beschlussvorlage, undatiert (1978), ADE, BfdW-P 3071.

1237Vgl. Werner Rostan im Interview, in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 209-214, hier: 212-213. CEPAD und CONISEPO, ein Zusammenschluss mehrerer UCA-basierter katholischer Initiativen, hatten einen Antrag zur Unterstützung verschiedener Gruppen des Widerstands gestellt – darunter die sandinistische Frauenorganisation AMPRONAC. Bewilligt wurden hierfür 204.111 DM; vgl. *Projektabschlussbericht*, 12.10.1983, ADE, BfdW-P 3071.

1238Siehe Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '78*, Stuttgart, 1979, S. 38.

1239Vgl. *Projektabschlussbericht*, 12.10.1983, ADE, BfdW-P 3071.

aber nie ganz. Die Aktion leitete die Gelder aber zunehmend auf kirchliche Institutionen wie CEPAD, CAV oder die Iglesia Morava um.¹²⁴⁰ Auch Gewerk- und Genossenschaften wurden neue Projektpartnerinnen.¹²⁴¹ Eine Besonderheit der Arbeit in Nicaragua sei, erklärte Lateinamerika-Referent Werner Rostan 1985, dass *Brot für die Welt* dort „auf Bitten unserer kirchlichen Partner auch staatliche Programme [fördere], so z.B. die landesweiten Gesundheitskampagnen der letzten Jahre, die von der Weltgesundheitsorganisation als vorbildlich bezeichnet wurden; die Alphabetisierungskampagne, die von UNESCO ausgezeichnet wurde, das Erwachsenenbildungsprogramm und eine Reihe von Sozialprogrammen für Behinderte, Kinder und Randgruppen.“¹²⁴² Es gebe kein Land in Lateinamerika, „in dem es bessere Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine Selbstverantwortung oder Beteiligung der Armen“ gebe, so Rostan.¹²⁴³ Die wenigen von *Brot für die Welt* eingesetzten Entwicklungshelfer_innen verstanden ihre Arbeit als Beitrag zur Solidarität. So schrieb eine Entwicklungshelferin vor ihrem Einsatz in einem Brief an Ernesto Cardenal, eine Dokumentation über Nicaragua habe sie kürzlich wieder zum Träumen gebracht.¹²⁴⁴

Zwei kurze Beispiele sollen den außerordentlichen Beitrag von *Brot für die Welt* für die staatlich koordinierten Sozialreformen demonstrieren und aufzeigen, welche Probleme mit dem Konzept der rein finanziellen Förderung einher gingen. So förderte die Aktion ein Frauenbildungsprogramm, das die sandinistische Frauenorganisation AMPRONAC noch im August 1979 angestoßen hatte. Mit 102.738 DM unterstützte die Initiative die Einrichtung eines Frauenzentrums in Managua, einen Kleinbus und die Gehälter für 8 Fach- und Hilfskräfte für die Bewusstseinsbildung im ländlichen Raum.¹²⁴⁵ Das Projekt wurde nach 1988 jedoch nicht verlängert, da als Bericht lediglich zwei *boletines informativos*, also Zeitschriften, vorgelegt wurden.¹²⁴⁶

1980 bewilligte die Aktion einen Antrag nationaler Dienstleisterin *Fundación Augusto César Sandino* (FACS)¹²⁴⁷ für die Förderung eines Bildungszentrums für die *Juventud Sandinista* (JS), der sandinistischen Jugendorganisation, in Höhe von 46.018 US-Dollar. Von diesem Geld sollten an dem Zentrum Fortbildungen für junge Funktionär_innen stattfinden, etwa zu

1240Vgl. Theodor Schober (Präsident des Diakonischen Werks der EKD): *Interview mit epd-Entwicklungspolitik*, undatiert (1982), Frage 11, EZA, 2/10649.

1241Vgl. Werner Rostan: *Warum BfdW in Nicaragua hilft*, Vortrag, gehalten vor der evangelischen Synode in Wolfburg im Juni 1985, S. 1, EZA, 2/10651.

1242Ebd., S. 2. Dass BfdW sich von vertrauenswürdigen, kirchlichen Partnern Projekte vermitteln ließ, entsprach allerdings durchaus einem üblichen Beginn einer Projektkooperation, vgl. Herrmann: *Hilfswerke*, 2006, S. 101-102.

1243Werner Rostan: *Warum BfdW in Nicaragua hilft*, Vortrag, gehalten vor der evangelischen Synode in Wolfburg im Juni 1985, S. 2, EZA, 2/10651.

1244Vgl. Brief von Ruth Hartschuh (BfdW) an Ernesto Cardenal (Kulturminister) vom 20.03.1980, ADE, BfdW-P 3444.

1245Vgl. *Projektabschlussbericht*, 30.12.1988, ADE, BfdW-P 3259.

1246Vgl. ebd.

1247Zu den Kompetenzen und Arbeitsweisen der FACS siehe Kapitel 4.4.

Gruppenkommunikation, Projektplanung und Jugendbildung.¹²⁴⁸ Die FACS begründete den Antrag mit dem Willen der Regierung, dass die Jugend des Landes politisch an der Revolution teilhaben solle.¹²⁴⁹ Im November 1981 stellte die FACS einen Folgeantrag für Einrichtungsgegenstände im Wert von 36.000 US-Dollar.¹²⁵⁰ Ohne die Bewilligung der Finanzierung, schrieb Fernando Cardenal, der auch Berater der JS war, persönlich an *Brot für die Welt*, sei es nur schwer möglich, die Seminare tatsächlich durchzuführen.¹²⁵¹ Auch CEPAD schrieb ein Telex an *Brot für die Welt*, um die Bitte Cardenals zu unterstützen.¹²⁵² Der Antrag wurde bewilligt. Im Juni 1983 legte die FACS einen Bericht über durchgeführte Seminare der ersten Seminarphase von Juni 1981 bis Juni 1982 und die dafür verwendeten Gelder vor, aus dem hervorging, dass die gesetzten Ziele im Wesentlichen erreicht wurden.¹²⁵³ Allerdings vermisste *Brot für die Welt* im Herbst 1983 immernoch den Kostenbericht mit den entsprechenden Belegen.¹²⁵⁴ Die FACS reichte eine Liste nach, die sie „ohne Worte“ ins Hotelzimmer von Werner Rostan bringen ließ, der sich im Land aufhielt.¹²⁵⁵ Die Abrechnung enthielt viele nicht-projektspezifische Ausgaben wie Einkäufe von Lebensmitteln und projektfremden Arbeitsmaterialien.¹²⁵⁶ Die Aktion sagte die Weiterförderung des Projektes schließlich ab. Von der Gesamtfördersumme in Höhe von 46.018 US-Dollar wurden letztlich nur 12.000 US-Dollar ausbezahlt und der Rest storniert wegen „Veränderungen in der Projektkonzeption und Probleme[n] bezüglich Abrechnung und Berichterstattung“.¹²⁵⁷

Deutlich demonstrieren die Beispiele den guten Willen aller Beteiligten, Sozialprogramme umzusetzen, aber auch den häufigen Abbruch der Förderung,¹²⁵⁸ was zumeist mit einem Ende des Projektes gleichzusetzen war, wenn keine anderen ausländischen Spender_innen gefunden werden konnten. Von Seiten der nicaraguanischen Projektpartner könnte die unprofessionelle Arbeitsweise auf Unwissen und Überforderung zurückgehen, schließlich handelten sie nicht aus Eigenmotivation, sondern wurden von der FSLN dazu beordert. *Brot für die Welt*, erfahren in der Projektförderung in der *Dritte Welt*, bemühte sich um Schadensbegrenzung, indem sie Fördersummen nur in Teilbeträgen auszahlte und Berichte sowie Belege einforderte. Die

1248Vgl. Projektantrag *Centro de Capacitación Para La Juventud Sandinista 19 De Julio*, undatiert (1980), FACS, S. 4, ADE, BfdW-P 3802.

1249Vgl. ebd. S. 1.

1250Vgl. Projektantrag *La Juventud en la Revolución*, 13.11.1981, FACS, ADE, BfdW-P 3802.

1251Vgl. Brief von Fernando Cardenal (Berater der JS) an BfdW vom 13.11.1981, ADE, BfdW-P 3802.

1252Vgl. Telex von Gustavo Parajón (CEPAD) an BfdW vom 21.12.1981, ADE, BfdW-P 3802.

1253Vgl. *Informe Evaluativo Seminario y Talleres de Capacitación*, Juni 1983, FACS, ADE, BfdW-P 3802.

1254Vgl. Telex von Robert Kunz (BfdW) an FACS vom 27.10.1983, ADE, BfdW-P 3802.

1255Vgl. Vermerk von Werner Rostan (BfdW) vom 06.12.1983, ADE, BfdW-P 3802.

1256Vgl. *Informe contable por items*, undatiert für 1982 und 1983, FACS, ADE, BfdW-P 3802.

1257Projektabschlussbericht 3802 *Jugendbildungsprogramm*, 20.12.1988, ADE, BfdW-P 3802.

1258Ähnlich auch bei einem zwischen 1981 und 1984 geförderten Projekt zur Einrichtung eines Radioprogramms für den ländlichen Raum; vgl. *Beschlussvorlage*, 19.10.1981, *Projektabschlussbericht*, 30.12.1988 und Brief von Ilse Landsberger (Finanzabteilung BfdW) an Ricardo Zúñiga García (Direktor des *Centro de Educación Promocional Agraria*) vom 04.01.1984, ADE, BfdW-P 3890.

Förderung unterstützte die Eigenverantwortung der nicaraguanischen Bevölkerung, auch wenn nicht alles so durchgeführt wurde, wie anfangs geplant.

Die Arbeitsgemeinschaft *Dienste in Übersee* (DÜ) engagierte sich vor 1979 nicht in Nicaragua. Nach der Revolution häuften sich bei dem auf die Entsendung von Fachkräften spezialisierten Entwicklungsdienst jedoch die Bewerbungen von Deutschen und in der Bundesrepublik lebenden Lateinamerikaner_innen aller Konfessionen, die sich an der „Neugestaltung Nicaraguas beteiligen wollten“. ¹²⁵⁹ Zwischen 1980 und 1982 vermittelte DÜ über 20 ihrer weltweit insgesamt etwa 200 Fachkräfte in nicaraguanische Entwicklungsprojekte. ¹²⁶⁰ Davon arbeiteten zwei Entsandte in der ländlichen Erwachsenenbildung, zwei an Universitäten, weitere in der Gesundheitskampagne, in der Vorschulerziehung, in der handwerklichen Ausbildung und im organisatorischen Bereich kirchlicher Entwicklungsdienste. ¹²⁶¹ Regelmäßig fragten Partner bei DÜ an, die spezialisierte Fachkräfte zur Einarbeitung und Anleitung frisch ausgebildeter Ärzt_innen, Sozialarbeiter_innen oder Techniker_innen suchten. ¹²⁶² DÜ finanzierte zudem 26 nicaraguanische Fachkräfte. ¹²⁶³

Die von *Dienste in Übersee* (DÜ) vermittelten und finanzierten Entwicklungshelfer_innen begriffen sich als Teil der Solidaritätsbewegung: „[W]ir erleben hier durch unsere Mitarbeit [...] den Befreiungsprozeß auf politischer, sozialer und kultureller Ebene mit“, schrieben 13 Fachkräfte 1983 an die DÜ-Geschäftsstelle und forderten sie auf, auf die Bundesregierung zu wirken, sich in den Friedensverhandlungen zu der Region einzubringen. ¹²⁶⁴ Helmut Hertel, Leiter der Geschäftsstelle, kam dieser Aufforderung nach. ¹²⁶⁵ Nach Meinung Peter Müllers, Leiter des Lateinamerikareferats von DÜ, seien die Entwicklungsprojekte staatlicher, kirchlicher und freier Träger in Nicaragua „beispielhaft an den Grundbedürfnissen der ärmsten Bevölkerungsschichten orientiert.“ ¹²⁶⁶ Deutsche Entwicklungshilfeorganisationen sollten davon lernen, insbesondere *Dienste in Übersee* (DÜ) könne ein neues Selbstverständnis entwickeln. ¹²⁶⁷ Ein Mitarbeiter von DÜ berichtete, „[i]n Nicaragua herrschen ideale Bedingungen für Entwicklungshilfe nach Kriterien von DÜ, weil hier nicht gegen staatliche Institutionen und gesellschaftliche Kräfte gearbeitet wird,

1259 *Dienstreise von Anni Deckert und Peter Müller nach Nicaragua vom 8. bis 20. 11. 1982; hier: Bewertung und Perspektiven des DÜ-Engagements in Nicaragua*, 21.02.1983, S. 1, ADE, 710/511.

1260 Vgl. ebd. S. 1-2 und *Kirchliche Entwicklungshilfe im revolutionären Prozeß. 'Dienste in Übersee' in Nicaragua*, dü-information, undatiert (1982), ADE, 710/511. Unter den Vermittelten befanden sich sieben Chile_innen und vier Argentinier_innen.

1261 Vgl. *Kirchliche Entwicklungshilfe im revolutionären Prozeß. 'Dienste in Übersee' in Nicaragua*, dü-information, undatiert (1982); *Dienstreise von Anni Deckert und Peter Müller nach Nicaragua vom 8. bis 20. 11. 1982; hier: Bewertung und Perspektiven des DÜ-Engagements in Nicaragua*, 21.02.1983, S. 1, ADE, 710/511. Im November 1984 waren 16 DÜ-Mitarbeiter in Nicaragua tätig; vgl. *Vermerk über ein Treffen mit Entwicklungshelfern im Haus Grebe am 25.10.1984 in Managua*, 13.11.1984, Reinhold Mauritz (ORK, Kirchliches Außenamt der EKD), S. 1, EZA, 6/9450.

1262 Vgl. *Anlage III zum Bericht an das GFK*, 17.09.1984, DÜ, ADE, 710/516.

1263 Vgl. *Bericht an das GFK*, 17.09.1984, DÜ, Helga Gewecke und Helmut Hertel, S. 1, EZA, 2/10649.

1264 Brief von 13 DÜ-Mitarbeitern in Nicaragua an die DÜ-Geschäftsstelle vom 05.04.1983, ADE, 710/511.

1265 Briefe von Helmut Hertel (DÜ-Geschäftsstelle) an Jürgen Warnke (Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit) und an Hans-Dietrich Genscher (Bundesaußenminister) vom 29.04.1983, ADE, 710/511.

1266 Epd: 'Entwicklungshilfeorganisationen können von Nicaragua lernen'. Lateinamerikareferat von 'Dienste in Übersee' berichtet, in: *epd ZA 250* vom 27.12.1982, S. 4-5, hier: 4, ADE, 710/511.

1267 Vgl. ebd.

sondern [in] enge[r] Zusammenarbeit mit ihnen“.¹²⁶⁸ Auch seien sich DÜ-ler und staatliche Stellen einig, dass ihre Zielvorstellungen zur Entwicklungsarbeit „sehr weitgehend“ übereinstimmten und bezeichneten „die Integration der DÜ-ler in ihren Arbeitszusammenhang als sehr befriedigend, Solidarität und Verständnis füreinander als sehr umfassend“.¹²⁶⁹

Zu den „kreativsten und initiativreichsten Partnern von DÜ in Lateinamerika“, so die DÜ-Mitarbeiter_innen Anni Deckert und Peter Müller nach einer Nicaragua-Reise, gehörten das *Centro Ecu­m­é­ni­co Antonio Valdivieso* (CAV) und die *Eje Ecu­m­é­ni­co* (EE), welche gegenüber dem protestantischen CEPAD privilegierte Partner darstellten.¹²⁷⁰ 1981 vermittelte DÜ den Theologen Albert Luther an das CAV. Seine Arbeit bestand in der Betreuung von Ausbildungsprogrammen für Priester und Pastoren.¹²⁷¹ Nach dem Tod von Tonio Pflaum 1983 beteiligten sich Luther und drei weitere DÜ-ler an der illegalen Besetzung der bundesdeutschen Botschaft (einer davon „direkt vom Flughafen in die Botschaft“).¹²⁷² Aufgrund seiner Rolle bei dieser und bei der Botschaftsbesetzung von 1986 nach der Entführung bundesdeutscher *brigadistas*, wurden die EKD und DÜ medial angeklagt.¹²⁷³ Der Botschafter warf Luther vor, der Rädelsführer gewesen zu sein, was dieser aber bestritt.¹²⁷⁴ Die EKD stellte sich schließlich hinter Luther, der kurz darauf gleichwohl wegen Vertragsbeendigung nach Deutschland zurückkehren sollte, zog aber oben genannte Konsequenz im Hinblick auf die versehentliche finanzielle Unterstützung des IBN bei der Brigadenkoordination.¹²⁷⁵ Ihm nachfolgend arbeitete der Theologe Eberhard Löschcke 1986-1993 im Auftrag von DÜ als theologischer Berater am CAV. Gemeinsam mit Mischel Philippi von der ökumenischen Initiative *Frieden und Gerechtigkeit für Mittelamerika* koordinierte er ausländische christliche Unterstützung.

So re-evaluierte DÜ Ende 1984 seine Entwicklungshilfe für das Land und prüfte den Plan, zusätzlich zehn Fachkräfte für jeweils drei Jahre für regionale Gesundheits- und Landwirtschaftsprojekte an die *Costa Atlantica* zu entsenden.¹²⁷⁶ Der DÜ-Vorstand befürwortete angesichts der „außergewöhnlichen Lage [...] [die] Vorbereitung eines Sonderprogramms“¹²⁷⁷ und erhöhte wegen der „zahllose[n] Appelle“¹²⁷⁸ der Projektpartner_innen die Zahl der

1268 Vermerk über ein Treffen mit Entwicklungshelfern im Haus Grebe am 25.10.1984 in Managua, 13.11.1984, Reinhold Mauritz (ORK, Kirchliches Außenamt der EKD), S. 1, EZA, 6/9450.

1269 Dienstreise von Anni Deckert und Peter Müller nach Nicaragua vom 8. bis 20. 11. 1982; hier: Bewertung und Perspektiven des DÜ-Engagements in Nicaragua, 21.02.1983, S. 6, ADE, 710/511.

1270 Ebd. S. 5.

1271 Vgl. Vermerk über ein Treffen mit Entwicklungshelfern im Haus Grebe am 25.10.1984 in Managua, 13.11.1984, Reinhold Mauritz (ORK, Kirchliches Außenamt der EKD), S. 1, EZA, 6/9450.

1272 Aktenvermerk zu einem Telefonanruf von Monika Fedebrecht aus Managua am 05.05.1983, ADE, 710/511.

1273 Siehe etwa Idea/DW: Theologe beteiligte sich an Botschafts-Besetzung, in: *Die Welt* vom 13.08.1986; Ulrich Stewen: Kritik an 'Dienste in Übersee'. Die Entfesselten, in: *DAS* vom 06.08.1986, S. 7, EZA, 2/10652.

1274 Vgl. Entführung der acht Brigadisten und die Besetzung der deutschen Botschaft in Nicaragua am 17. Mai [sic] 1986, 02.06.1986, Ulrich Epperlein, S. 2 und Vermerk. Stichworte aus dem mündlichen Bericht von Pastor U. Kühne über seine Reise nach Nicaragua vom 22.-31. Mai 1986, Helmut Hertel (DÜ), 02.06.1986, EZA, 6/9450.

1275 Diskussionsverlauf siehe EZA, 2/10651.

1276 Vgl. Bericht an das GFK, 17.09.1984, DÜ, Helga Gewecke und Helmut Hertel, S. 1, EZA, 2/10649.

1277 Vgl. Bericht an das GFK, 26.09.1984, DÜ, ADE, 710/516.

1278 Vgl. Pressemitteilung, 31.10.1984, DÜ, ADE, 710/516.

Entwicklungskräfte von vorher 15 auf 25. Eine weitere Begründung war der Druck des BMZ, Entwicklungshelfer_innen in gefährlichen Gebieten nicht mehr einzusetzen.¹²⁷⁹

Auf Anfragen des CAV und der EE hin entsandte DÜ auch Entwicklungshelfer_innen in Projekte unter staatlicher Leitung.¹²⁸⁰ Allerdings, monierten DÜ-Mitarbeiter_innen, sei in der sandinistischen Regierung auch ein Charakteristikum vieler staatlicher Partner in der *Dritten Welt* zu beobachten: die strikte „Wahrung ihrer Souveränität in der Bestimmung von Konzepten und Prioritäten“.¹²⁸¹ 1984 schloss DÜ mit dem internationalen Wiederaufbaufonds für das zerstörte Nicaragua (FIR), eine Rahmenvereinbarung zur weiteren Zusammenarbeit ab. Nach einem Entwurf des FIR sollte DÜ der nicaraguanischen Regierung die Gehälter für die vermittelten Fachkräfte direkt auszahlen und diese wollte den Fachkräften ein Gehalt in der ortsüblichen Höhe auszahlen.¹²⁸² Damit behielten die sandinistischen Ministerien eine zusätzliche finanzielle Förderung, während die Fachkräfte weniger Gehalt bekommen sollten. Der FIR wollte zudem die letzte Auswahlentscheidung über die Fachkräfte treffen und einen vierteljährlichen Arbeitsbericht von ihnen erhalten.¹²⁸³ Unter einigen Bedingungen wie Rechenschaftspflichten des FIR billigte DÜ ihm diese Kompetenzen schließlich zu.¹²⁸⁴

Anders als evangelische Institutionen und trotz reger Beteiligung katholischer Basisgruppen in der Solidaritätsbewegung hielt die katholische Hierarchie an einer konservativen Entwicklungshilfe im Rahmen der Missionierungsarbeit fest. Sie betrachtete die von den *Sandinistas* unterstützte Bewegung der *Iglesia Popular* (Volkskirche) mit Argwohn. Der konservative *Studienkreis Kirche und Befreiung* des Essener Bischofs und Vorsitzendem der *Bischöflichen Aktion Adveniat*, Franz Hengsbach, und des kolumbianischen Bischofs Alfonso López Trujillo hielt bereits im März 1976 in Rom ein Kolloquium ab, das dem Erfahrungsaustausch und der „Auseinandersetzung mit Tendenzen einer marxistischen Überformung des Glaubens“ dienen sollte.¹²⁸⁵ Anwesend waren hauptsächlich deutsche und lateinamerikanische Bischöfe. Die Veranstaltung verurteilte im Ergebnis die Befreiungstheologie.¹²⁸⁶ Im Vatikan engagierte sich besonders der spätere Papst Joseph Ratzinger gegen die Befreiungstheologie, die er als einen Irrweg begriff, der sich von der

1279Vgl. Ali Schwarz und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 13.

1280Vgl. *Bericht über eine Nicaragua-Reise vom 24. 6. - 4. 7. 1984, hier: Gespräche mit Kirchen und christlichen Organisationen*, 10.07.1984, DÜ, Helga Gewecke, S. 1, EZA, 2/10649.

1281 *Dienstreise von Anni Deckert und Peter Müller nach Nicaragua vom 8. bis 20. 11. 1982; hier: Bewertung und Perspektiven des DÜ-Engagements in Nicaragua*, 21.02.1983, S. 6, ADE, 710/511.

1282Vgl. Entwurf einer Rahmenvereinbarung zwischen FIR und DÜ, undatiert (1984), FIR, S. 1, ADE, 710/516.

1283Vgl. ebd. S. 2.

1284Siehe *Convenio Marco de Cooperación entre el Fondo Internacional de Reconstrucción (FIR) y el Servicio en Ultramar (Dienst in Übersee (DU) [sic] de la República Federal de Alemania*, Juli 1984, ADE, 710/516. Auch Carlos Vanzetti sollte so angestellt werden.

1285Franz Hengsbach und Alfonso López Trujillo (Hg.): *Christlicher Glaube und gesellschaftliche Praxis*, Veröffentlichung des Studienkreises Kirche und Befreiung, Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag, 1978, S. 7. Zu den Kämpfen um den Arbeitskreis siehe O. A.: „Die Uhr der Kirche auf 1948 zurückgestellt“, in: *Der Spiegel* 37 vom 10.09.1984, S. 120-124, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13510909.html>, letzter Aufruf 29.06.2021; O. A.: „Waffen kriegen die schon genug“, in: *Der Spiegel* 49 vom 03.12.1979, S. 37-48.

1286Vgl. O. A.: „Waffen kriegen die schon genug“, in: *Der Spiegel* 49 vom 03.12.1979, S. 37-48; Schuck: *Theologie der Befreiung*, in: *Neue Stimme* 12, 1983, S. 19-23, hier: 22.

kirchlichen Lehre entfernen würde.¹²⁸⁷ Die Theologie der Befreiung führe, wurde er in Solidaritätskreisen zitiert, „zu einer Verkürzung und Überfremdung des Glaubens durch die Übernahme eines marxistischen Geschichtsverständnisses. Vor allem [...] schenkt [sie] den Armen mehr Beachtung als der kirchlichen Hierarchie.“¹²⁸⁸

Entsprechend übte die *Bischöfliche Aktion Adveniat*, das deutsche Lateinamerika-Hilfswerk der katholischen Kirche, deutliche Kritik an der sandinistischen Kirchenpolitik. Das Hilfswerk versteht sich ähnlich wie *Brot für die Welt* als jährliche Aktion und definiert Solidarität als „Verbundenheit der Glieder Christi in dem einen geheimnisvollen Leibe, der die Kirche ist, und dem Prinzip der echten Partnerschaft“.¹²⁸⁹ Diese geistliche Auffassung von Solidarität richtete sich auf die katholische Kirche in Nicaragua und deren Organe sowie Initiativen. In den Projektakten von *Adveniat* taucht der Solidaritätsbegriff sehr häufig auf; die Aktion verknüpfte damit allerdings keine politische Konnotation. Solidarität mit der sandinistischen Revolution war nicht vorgesehen. Vielmehr prüfte das Hilfswerk sehr genau, dass die geförderten Projekte nicht dem revolutionären Regime zugute kämen.

Noch während des Bürgerkrieges von 1978/79 unterstützte *Adveniat* den Kampf gegen Diktator Somoza indirekt mit Hilfen an die katholische Kirche. Wegen der weitflächigen Zerstörung durch die Kämpfe wandte sich „die Kirche Nicaraguas durch ihre Bischöfe, Priester und Ordensleute mehrfach an die deutschen Katholiken [...] und [bat] um [...] finanzielle Unterstützung um den durch den Bürgerkrieg betroffenen Menschen zu helfen und um die zerstörten Kapellen, Kirchen, Gemeindezentren, Pfarr- und Ordenshäuser wiederaufzubauen und die gesamte Pastoralarbeit der Kirche in Nicaragua fortführen zu können.“¹²⁹⁰ Die Bischöfliche Kommission für *Adveniat* beschloss, die Weihnachtskollekte 1978 für Kirchenprojekte in Nicaragua zur Verfügung zu stellen.¹²⁹¹ Auch leitete *Adveniat* dem Historischen Institut der katholischen Privatuniversität UCA 1978 eine Beihilfe in Höhe von 8.000 DM für den Kauf eines Fahrzeuges zu.¹²⁹²

Ein langjähriger und wichtiger Projektpartner *Adveniat*s aber war das später durch die *Sandinistas* zensierte *Radio Católica*, das in Absprache mit *Misereor* gemeinsam unterstützt wurde.¹²⁹³ Der

1287 Siehe Joseph Ratzinger: *Politik und Erlösung. Zum Verhältnis von Glaube, Rationalität und Irrationalem in der sogenannten Theologie der Befreiung*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 1986; vgl. auch Urs Eigenmann: *Von der Christenheit zum Reich Gottes. Beiträge zur Unterscheidung von prophetisch-messianischem Christentum und imperial-kolonisierender Christenheit*, Luzern: Exodus, 2014, S. 54-67.

1288 Zitat von Kurienkardinal Joseph Ratzinger, in: Ausstellungsbroschüre O. A.: „Unser größter Export ist die Revolution, nicht Waffen, nicht Soldaten, sondern das bloße Gerücht, daß Freiheit möglich ist.“ *Ausstellung über Nicaragua. Über Nicaragua und die Stadt Jinotega, über die Menschen, ihr Arbeiten, ihr Leiden, ihren Kampf und ihre Hoffnungen*, undatiert, S. 13, iz3w, Nicaragua B.

1289 Gerhard M. Bauer: *Adveniat. Solidarität der deutschen Katholiken mit der Kirche in Lateinamerika*, in: Andreas Brockmann, Martin Dabrowski und Ricardo Lagos Andino (Hg.): *Mittelamerika und Deutschland. Das Potenzial einer guten Partnerschaft*, Frankfurt am Main: Vervuert, 1996, S. 223-243, hier: 226.

1290 *Adveniat-Projekt: Finanzielle Hilfe für den Diözesanfonds der Erzdiözese Managua/Nicaragua*, undatiert, *Adveniat*, 217.30.3.

1291 Vgl. ebd.

1292 Vgl. Brief von Álvaro Argüello (Direktor des IHCA) an *Adveniat* vom 14.04.1980, *Adveniat*, 217.007.78/215.

1293 Vgl. etwa Personalkostenzuschuss in der Höhe von 30.000 DM durch *Misereor* von 1978: Aktennotiz, 22.06.1979, *Adveniat*, 217.007.78/205.

Sender gehörte der Bischofskonferenz und wurde vom Managuaner Erzbischof Obando y Bravo betrieben. 1978 unterstützte *Adveniat* den Sender etwa bei der Anschaffung einer Kurzwellensendetechnik mit 25.000 DM.¹²⁹⁴ Die frühe Unterstützung für *Radio Católica* hatte durchaus ein politisches Motiv: Er sei „die Stimme des Erzbischofs und der Opposition im vom Bürgerkrieg heimgesuchten Land und einer zunehmenden Repression ausgesetzten Nation.“¹²⁹⁵ Nach der Revolution gewährte *Adveniat* weiter Beihilfen für technische Geräte, laufende Kosten sowie Reparaturen.¹²⁹⁶

Welche Einstellung *Adveniat* zur sandinistischen Revolution hatte, zeigt sehr gut ein im August 1979 übermittelter Brief des Hauptgeschäftsführers, Emil Stehle, an Bismarck Carballo, dem Direktor von *Radio Católica*. Darin hieß es: „Mit großer Spannung und Erleichterung haben wir die neuesten Ereignissen in Nicaragua verfolgt. Wir wissen, dass eine große Leere übrig bleibt, und fühlen uns mit Ihnen brüderlich verbunden. Sie sprechen nun vom Wiederaufbau Ihres Landes. Wir möchten im Rahmen unserer Möglichkeiten und Ziele zu diesem Vorhaben beitragen.“¹²⁹⁷ Die Revolution wurde positiv begrüßt. Eine Notwendigkeit zur Umsetzung sozialer Reformen wurde gegenüber dem obligatorischen Wiederaufbau nicht gesehen. *Adveniat* folgte in seiner Haltung zur sandinistischen Revolution vornehmlich dem Wandel der Position der nicaraguanischen Bischöfe, insbesondere Obrando y Bravos.¹²⁹⁸

Zwischen 1981 und 1988 unterstützte *Adveniat* kirchliche Einrichtungen in Nicaragua mit einer Fördersumme von insgesamt 22.591.450 DM; die höchsten Gelder gingen dabei an die Diözese Managua, dem Erzbistum des oppositionellen Bischofs Miguel Obando y Bravo.¹²⁹⁹ Dennoch fiel die Unterstützung verhältnismäßig gering aus. Laut einem Rechenschaftsbericht entfielen etwa im Jahr 1985 vom Gesamtaufkommen der Fördergelder in Höhe von 132.894.973 DM lediglich 1.322.500 DM auf Nicaragua.¹³⁰⁰ Das entspricht mit einem Prozent eine unterdurchschnittliche Summe im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern. Sogar die kubanische Kirche wurde mit 2.924.800 DM stärker gefördert.¹³⁰¹

1294 Siehe Belastungsaufgabe zur Scheckausstellung, Deutsche Bank, 29.11.1979, *Adveniat*, 217.007.78/205.

1295 Beurteilung des Projektantrags 78/205 von *Radio Católica*, 04.05.1979, *Adveniat*, 217.007.78/205.

1296 Vgl. Brief von Miguel Obando y Bravo (Erzbischof in Managua) an *Adveniat* vom 13.12.1979, *Adveniat*, 217.007.79/262; siehe Belastungsaufgabe zur Scheckausstellung, Deutsche Bank, 02.09.1982, *Adveniat*, 217.007.82/344. 1988 betrug die Fördersumme 203.759 DM; vgl. Beurteilung des Projektantrags 87/79 von *Radio Católica*, 17.11.1987, *Adveniat*, 217.000.87/79.

1297 „Con mucho interés y alivio hemos seguido los últimos acontecimientos de Nicaragua. Sabemos el gran vacío que ha quedado, y sentimos fraternalmente con Uds. Hablan ahora del tiempo de reconstrucción de su país, [sic] Nosotros estamos dispuestos a contribuir a tales esfuerzos dentro de nuestras posibilidades y finalidad.“ Brief von Emil Stehle (Direktor von *Adveniat*) an Bismarck Carballo vom 08.08.1979, *Adveniat*, 217.007.78/205.

1298 Vgl. Ludger Weckel: Nicaragua, in: Johannes Meier und Veit Straßner (Hg.): *Lateinamerika und Karibik*, Paderborn: Schöningh, 2009, S. 167-182.

1299 Vgl. *Jahres-Statistik für Adveniat*, undatiert, Ausdruck ausgehändigt im *Adveniat*-Archiv.

1300 Vgl. *Adveniat: Rechenschaftsbericht 1985/86*, 13.07.1986, S. 19.

1301 Vgl. ebd.

Das *Bischöfliche Hilfswerk Misereor* arbeitete in Nicaragua mit sandinistischen und antisandinistischen Projektpartner_innen zusammen.¹³⁰² Wegen einer 40-jährigen Sperrfrist waren Bestände zu den 1980er Jahren im *Misereor*-Archiv bisher allerdings unzugänglich. *Misereor* unterstützte nach kirchlicher Zielsetzung Projekte, die Armen und sozialen Randgruppen zugute kamen. Die Projekte kamen auf regionaler, diözesaner und Pfarreebene zustande. Zu den geförderten Projekten gehörten ein Prostituiertenhaus in Corinto (siehe Kapitel 5.5), Radioschulen für ländliche Gebiete, Ausbildungszentren, eine katholische Universität in Managua, Kredite von Klein- und Kleinstbetrieben und Selbsthilfeprogramme in Elendsvierteln.¹³⁰³ Das Hilfswerk unterstützte außerdem die Alphabetisierungskampagne der *Sandinistas* mit 700.000 DM.¹³⁰⁴ Zwischen 1979 und 1983 förderte das Hilfswerk über die *Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe* über 100 Projekte in Nicaragua, davon 19 mit einer Fördersumme zwischen 100.000 und 1,1 Million DM.¹³⁰⁵ Von 1975 bis 1985 flossen insgesamt 18 Millionen DM Fördergelder von *Misereor* nach Nicaragua.¹³⁰⁶ 1987 und 1988 spendete das Hilfswerk drei Millionen DM, ausgenommen der Soforthilfemaßnahmen wegen des Hurrikans *Joan* im Herbst 1988, in dessen Folge die christliche Katastrophenhilfe für Nicaragua einen letzten Höhepunkt während der ersten sandinistischen Herrschaft bildete.¹³⁰⁷

Gerade das Handeln *Adveniat* während der Wiederaufbauphase nach den Verwüstungen verdeutlicht die Unterscheidung zwischen christlicher Solidarität für das sandinistische Reformprogramm und traditioneller christlicher Entwicklungshilfe. Die Aktion spendete für den Wiederaufbau kirchlicher Gebäude der katholischen Gemeinde in Bluefields und Kapellen in ländlichen Gebieten je nach Quelle insgesamt zwischen 665.000 DM und 850.000 DM, weitaus mehr als sonst üblich.¹³⁰⁸ Immerhin seien über 65 Prozent der Bevölkerung des Bistums Bluefields katholisch.¹³⁰⁹ Zur Begründung der Förderung gab *Adveniat* an, dass eine Wiederaufbauhilfe von kirchlicher Seite erfolgen müsse, damit die Kirche von Bluefields nicht durch staatliche Hilfen ihre „wichtige eigene Position verlieren und von der sandinistischen Regierung abhängig werden“ könne.¹³¹⁰ Diese Sorge war sicherlich unbegründet. Es ist unbestreitbar, dass die sandinistische Regierung für eine Aufbauhilfe keine Gelder hätte

1302Vgl. Jutta Warda: *Misereor* mißfiel Aufdruck beim Nicaragua-Kaffee. Gängiges Klischee als neues Etikett, in: *Vorwärts* 1 vom 04.01.1986, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

1303Vgl. *Überblick über die Förderung durch Misereor bzw. die kath. [sic] Zentralstelle für Entwicklungshilfe in Nicaragua im Zeitraum von 1979 bis 1983*, IBN, Presseerklärungen 1978-85. Da Managua mehrere katholische Privatuniversitäten besitzt, konnte nicht ermittelt werden, ob es sich um die Jesuitische UCA, die UCICAM oder die UCSA handelte.

1304Vgl. ebd.

1305Vgl. ebd.

1306Vgl. Norbert Dittrich: *Katholische Entwicklungshilfe für Nicaragua*, in: *Brot für die Welt*, DÜ, EZE, Evangelisches Missionswerk (Hg.): *Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, S. 73-74.

1307Vgl. Walter Schäfer: *Nicaragua: Misereor-Hilfe für Hurrikan Opfer*, in: *Misereor Aktuell* 1, Januar/Februar 1989, S. 17.

1308Vgl. Brief von Pablo Schmitz Simón (Obispo Auxiliar de Bluefields) an Bernhard Steber (Vizedirektor von *Adveniat*) vom 05.07.1989, *Adveniat*, 217.001.88/73; Walter Schäfer: *Nicaragua: Misereor-Hilfe für Hurrikan Opfer*, in: *Misereor Aktuell* 1, Januar/Februar 1989, S. 17.

1309Vgl. *Beurteilung zum Antrag 88/73*, 05.12.1988, S. 1, *Adveniat*, 217.001.88/73.

1310Ebd. S. 4.

bereitstellen können. Deutlich wird aus der Begründung dennoch, dass die Nothilfe *Adveniat*s nicht zu den Solidaritätsleistungen für das Projekt *Nicaragua Sandinista* zu zählen ist. Katholische Hilfswerke folgten der nicaraguanischen Amtskirche und brachten den *Sandinistas* nur soviel vertrauen entgegen, wie ihr größter kirchlicher Kritiker_innen, der Managuaner Erzbischof Obando y Bravo, ihnen zubilligte.

4.3 Zentral organisierte Arbeitsbrigaden

Laut dem Nicaraguanischen Tourismusinstitut (*Instituto Nicaragüense de Turismo*) besuchten in den ersten sieben Jahren nach der Revolution 500.000 Menschen das Land.¹³¹¹ Die große Mehrheit der Ausländer_innen, hieß es in *envío*,¹³¹² der Zeitschrift des renommierten Historischen Instituts IHNCA, sei demokratisch und progressiv: es seien Wissenschaftler_innen, die für einige Zeit einen bestimmten Aspekt der sandinistischen Gesellschaft untersuchten, Journalist_innen jeder Art und „warum nicht? Einfache Neugierige, einfache Touristen.“¹³¹³ In einem Artikel von 1986 unterschied das IHNCA, das in den 1980er Jahren häufig zu zeitgenössischen Ereignissen publizierte, neben den touristischen Reisenden drei Typen ausländischer Besucher_innen: Der erste Typus leistete vorrangig finanzielle Hilfen aus einem selbst verwalteten Budget, den sein Staat für die Entwicklungshilfe bereit stellte, und entsandte begleitend technische Beratungsgruppen. Er arbeitete ähnlich wie Entwicklungshilfeorganisationen, aber mit dem Anspruch, zur Befreiung oder zur Demokratisierung beizutragen. Der zweite Typus entsandte hauptsächlich qualifiziertes Personal, das die zur Verfügung gestellten Mittel in Nicaragua nutzbar machen half. Diese Expert_innen blieben mehrere Jahre im Land und übermittelten sowohl Fachwissen wie Technologie. Ein dritter Typus waren die freiwilligen Brigaden, deren ökonomischer Beitrag wesentlich geringer sei als jener der Nichtregierungsorganisationen.¹³¹⁴ Die ausländischen *brigadistas* brachten in der Regel keine oder nur geringe eigene Mittel ein, stellten der sandinistischen Verwaltung jedoch während ihres Aufenthalts ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Die Arbeitsbrigaden erfüllten zugleich wirtschaftliche wie strategische Anforderungen des sandinistischen Systems und touristische Bedürfnisse der Reisenden und belebten somit ein Jahrhunderte altes Phänomen: den Revolutionstourismus.¹³¹⁵ Der Beitrag ausländischer

1311Vgl. O. A.: Una Guerra Contra el Mundo. La contrarevolución y los cooperantes internacionales, in: *envío* 60, Juni 1986, S. 1c-12c, hier: 3c.

1312*Envío* ist die Zeitschrift des anerkannten Historischen Instituts IHNCA der privaten Universidad Centroamericana (UCA). Ihre deutsche Ausgabe erreichte auch eine deutsche Leser_innenschaft.

1313„¿[P]or que no? Simples curiosos, simples turistas.“ O. A.: Una Guerra Contra el Mundo. La contrarevolución y los cooperantes internacionales, in: *envío* 60, Juni 1986, S. 1c-12c, hier: 2c-3c. Zur Übertragung des Konzeptes des Revolutionstourismus auf die westdeutschen Besucher_innen Nicaraguas vgl. Christian Helm: 'The Sons of Marx Greet the Sons of Sandino'. West German Solidarity Visitors to Nicaragua Sandinista, in: *Journal of Iberian and Latin American Research* 2, 2014, S. 153-170, hier: 154.

1314Zu den drei Typen siehe IHCA: Ein Krieg gegen die Welt. Die Contra und die Internationalisten, in: *envío* 60, Juni 1986, S. 35-48, hier: 39-42.

1315Siehe Rüdiger Hachtmann: *Tourismus-Geschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, S. 52-57. Auch eine Unterscheidung zwischen entsprechend *turistas*, *internacionalistas* und *voluntarios* war üblich. Eine gründliche Analyse der

Helfer_innen für die Revolution wurde in der sandinistisch geprägten Öffentlichkeit hoch gewürdigt: All jene, die an der Alphabetisierungskampagne teilgenommen hätten, die Ärzt_innen und Krankenpfleger_innen, die Erntehelfer_innen auf den Kaffee- und Baumwollplantagen, hätten den Demokratisierungsprozess und den Kampf für den Frieden sehr unterstützt, hieß es etwa 1986 auf einem sozialwissenschaftlichen Kongress in Managua.¹³¹⁶ Selbstverständlich stellten die *Sandinistas* zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Ansprüche an die Unterstützung.

Wie viele der ausländischen Besucher_innen über die offiziellen Brigadeprogramme als *brigadistas*¹³¹⁷ und wie viele ihm Rahmen eines westlichen Entwicklungshelfeträgers kamen, lässt sich nur annähernd rekonstruieren, da sich die Quellen widersprechen.¹³¹⁸ Das sandinistische Solidaritätskomitee CNSP gab an, bis Ende 1987 insgesamt 20.000 *brigadistas* betreut zu haben.¹³¹⁹ Die Zählung bezog jedoch nur zentral organisierte Brigaden aus den *westlichen* Ländern ein. Selbstorganisierte Brigaden aus den *westlichen* Ländern und Freundschaftsbrigaden aus den sozialistischen Staaten sind darin nicht erfasst. Nach Schätzungen des Wuppertaler *Informationsbüros Nicaragua* seien zwischen 1983 und 1990 allein bis zu 15.000 westdeutsche Bürger_innen im Rahmen der Brigaden nach Nicaragua gereist.¹³²⁰ Ähnlich geht der baskische Politikwissenschaftler Santiago Pozas im gleichen Zeitraum von über 10.000 Brigadist_innen aus der Bundesrepublik aus.¹³²¹ Aus der DDR arbeiteten nach Schätzung der Autorin insgesamt etwa 1.000 Mitglieder der FDJ-Freundschaftsbrigaden in den beiden großen Solidaritätsprojekten, dem Marx-Hospital und dem Polytechnischen Institut Ernesto Thälmann. Während in der DDR die FDJ für die Rekrutierung der Brigadist_innen verantwortlich war, übernahm in der Bundesrepublik das Wuppertaler *Informationsbüro Nicaragua* diese Aufgabe. Dieses Kapitel behandelt jene Brigaden aus Ost- und Westdeutschland, die von sandinistischer Seite im Rahmen der Brigadekampagne von 1983 und staatlichen Absprachen mit der DDR organisiert und gelenkt wurden. Darüber hinausgehende Brigadeaktivitäten, die zivilgesellschaftlich angestoßen wurden, werden in Kapitel 5.2 behandelt.

Auseinandersetzung in der nicaraguanischen Gesellschaft über ausländische Helfer_innen im eigenen Land hat Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 63-69 vorgenommen.

1316Vgl. Norma Cuadra Morales: *El Trabajo Voluntario. Eje Fundamental del Poder Revolucionario en Nicaragua*, Rede auf dem V. Congreso Nicaragüense de Ciencias Sociales „X Aniversario de ANICS“, 09.-12.10.1986 in Managua, IHNCA, FN, 303.4, C749d, S. 34-35.

1317Der Begriff *brigadistas* in der spanischen Mehrzahl wird hier (ähnlich wie *internacionalistas*) als gegenderter Begriff statt Brigadist_innen verwendet. Er markiert sogleich, dass die ausländischen Brigadereisenden eine Funktion im sandinistischen System erfüllten und ist damit bedeutungsreicher als das einfache Wort Brigadist_innen.

1318So seien laut einem Artikel des FSLN-Blattes *Barricada Internacional* bis 1985 gerade einmal 4.000 *brigadistas* ins Land gereist; siehe O. A.: Seis años de solidaridad, in: *Barricada Internacional* (español) vom 17.10.1985, S. 13. Andere Quellen nennen viel höhere Zahlen.

1319Vgl. O. A.: En 1987: Solidaridad internacional duplicada, in: *Barricada* vom 29.12.1987, S. 1 und 4, hier: 4; Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 99-100.

1320Vgl. Helm: Booming Solidarity, 2014, S. 597; Helm: The Sons of Marx, in: *Journal of Iberian and Latin American Research* 2, 2014, S. 153-170, hier: 154.

1321Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 282, FN 138.

Westdeutsche Brigaden – menschliche Schutzschilde in Nicaragua, Multiplikator_innen im Heimatland

Anfang der 1980er Jahre steckte die internationale Solidarität mit Nicaragua in einer Krise, welche aus einem Alleingang der *Frente* resultierte, die im Prozess ihrer Machtsicherung wenig auf die Befindlichkeiten kleinerer ziviler Solidaritätsinitiativen geachtet hatte.¹³²² Erst mit der 1983 anlaufenden internationalen Brigadekampagne konnten sich die Beziehungen wieder festigen. Gleich nach dem Sturz Somozas waren im Wuppertaler *Informationsbüro Nicaragua* (IBN) viele Anfragen von Bürger_innen eingetroffen, die sich am Wiederaufbau des Landes beteiligen wollten. Da die *Sandinistas* jedoch kommuniziert hatten, dass die Entsendung von Helfenden in der unüberschaubaren Situation nicht erwünscht sei, kam das IBN diesen Gesuchen nicht nach.¹³²³ Die *Frente* versuchte auch in den Folgejahren, den individuellen Reiseverkehr zu unterbinden. Im April 1980 übermittelte sie weltweit an die Solidaritätskomitees den Wunsch, dass Personen, die individuell nach Nicaragua reisen wollten, aus versorgungstechnischen Gründen von diesem Plan absehen mögen.¹³²⁴ Die Reisenden würden mit ihrer Kaufkraft der Bevölkerung die knappen Nahrungsmittel abwerben. Wenn sie auch Geld ins Land bringen konnten, war nicht genügend Ware vorhanden, um die eigene Bevölkerung angemessen zu versorgen. Eine Ausnahme sollten medizinische und technische Expert_innen bilden, die sich beim Planungsministerium bewerben konnten.¹³²⁵ Die wenigen Reisenden erfuhren die Zuteilung von Lebensmitteln am eigenen Leib. In seinem Tagebuch bemerkte etwa der westdeutsche Gesundheitsbrigadist Karl-Heinz Brisch: „Von einer *tortilla* (Maisfladenbrot), *frijoles* (roten Bohnen) und *quajada* (Frischkäse) werde ich nicht satt. Verstehe, daß viele Menschen hier an Unter- und Fehlernährung sterben“.¹³²⁶ Ausländer_innen, die sich vor Beginn der offiziellen Brigadekampagne ab Herbst 1983 im Land aufhielten, wurden in der Regel von der nicaraguanischen Staatssicherheit (*Seguridad de Estado*) über ihre Absichten befragt. Sie bekamen keine Informationen bis sie nachgewiesen hatten, dass sie Aufbauhelfer_innen waren.¹³²⁷ Der Historiker Christian Helm stellt dar, wie wenig die FSLN die ausländischen Besucher allerdings regulieren konnte, und beschreibt diverse Aufenthalte westdeutscher Bewegter in den Jahren zwischen 1979 und 1983.¹³²⁸ Wenngleich sich diese frühen politischen Reisegruppen selbst als Brigaden bezeichneten, so waren sie nicht eingeladen und sind mangels sandinistischer Steuerung somit nicht Gegenstand dieses Kapitels.

1322Vgl. Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 28-30.

1323Vgl. *Rundbrief* des IBN vom 09.08.1979, S. 2, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

1324Vgl. O. A.: Polit-Tourismus, in: *Nicaragua Nachrichten* 4, April 1980, S. 1. Laut Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 25 habe es allerdings bereits vor 1982 Anfragen der FSLN an die westdeutsche Solidaritätsbewegung gegeben, Freundschaftsbrigaden zu schicken, die aber zurückgewiesen worden seien.

1325Vgl. O. A.: Polit-Tourismus, in: *Nicaragua Nachrichten* 4, April 1980, S. 2.

1326Vgl. Karl-Heinz Brisch: Tagebuchskizzen eines Gesundheitsbrigadisten, in: IBN (Hg.): *Die Buchstaben der Revolution*, 1981, S. 31-37, hier: 31. Die Leipziger IHN zitierte seine Tagebuchaufzeichnungen später auf Veranstaltungen zu einem Diavortrag; siehe Diavortrag der IHN Leipzig zur Alphabetisierungskampagne: *Mensch sein heißt auch lesen und schreiben können*, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 119-120.

1327Siehe etwa Günther Weber: Tagebucheinträge vom 24. und 29.12.1981.

1328Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 177-184.

Den Anstoß für die offizielle Brigadekampagne der FSLN gab am 25. Oktober 1983 der Einmarsch der USA in Grenada. Die neue Drohhpolitik Nordamerikas ließ eine Invasion in Nicaragua wahrscheinlicher denn je erscheinen. Ohne zu zögern bildeten internationalistische Christ_innen aus den USA mit ihrer Kampagne *Witness for Peace* an der honduranischen Grenze in Eigeninitiative ein gewaltloses „Schutzschild der Liebe“, um einen möglichen Einmarsch aus dem Norden zu verhindern.¹³²⁹ Am 16. November 1983 rief schließlich die nicaraguanische Regierung ihre *westlichen* Partner_innen dazu auf, Brigaden zu bilden, damit jede Invasion den Preis eines Angriffs auf die weltweite Friedensbewegung trüge. Sie hoffte darauf, dass die Brigaden als menschliche Schutzschilde vor einer drohenden Invasion schützten und die häufigen Angriffe der *Contra* auf die Erntefelder unterbinden hülften. Ihr Aufruf war ursprünglich an die Bündnispartner der USA gerichtet, zog aber später weite Kreise. Da die Brigaden eine internationale Wirkung erzielen sollten, wurde ihr Erscheinen von sandinistischer Seite medial in Szene gesetzt. Auch Bezüge zu den internationalen Brigaden des Spanischen Bürgerkriegs wurden hergestellt. Außerdem sollten die *brigadistas* nach ihrer Rückkehr zu „kleinen Botschaftern“ in ihren Heimatländern und zu Multiplikator_innen der Solidaritätsarbeit werden.¹³³⁰ Der Aufenthalt „befähige [dazu] [...], eine bessere Solidaritätsarbeit zu entwickeln“.¹³³¹ Neben der erwünschten medialen Wirkung sollten die Brigaden aber auch die schwierige Erntesituation entlasten. Mit der ökonomischen Umstellung, durch die fast alle Tagelöhner_innen Bodenbesitz bekommen hatten, fehlten Saisonkräfte. Um die Ernte rechtzeitig einzubringen, zog die Regierung für die Kaffeeerntesaison von Dezember bis Januar über die Massenorganisationen jährlich etwa 30.000 einheimische *voluntarios* (Freiwillige) aus der jungen Stadtbevölkerung zur Arbeit auf den Feldern heran, die nun von internationalen *brigadistas* unterstützt werden sollten.¹³³²

Ab Spätherbst 1983 kamen zahlreiche internationale Brigaden über organisierte Solidaritätsnetzwerke nach Nicaragua, um bei der Ernte von Kaffee oder Baumwolle zu helfen. Innerhalb kürzester Zeit legte die sandinistische Regierung ein Anforderungsprofil für die erwarteten *brigadistas* an, schuf verantwortliche Instanzen und klärte die weiteren Zuständigkeiten.¹³³³ Die internationalen Brigaden wurden von der Internationalen Abteilung der FSLN (DRI) und dem parteiinternen Solidaritätskomitee (CNSP) durchgeplant und organisiert.

1329Zu *Witness for Peace* siehe Edward T. Brett: The Attempts of Grassroots Religious Groups to Change U. S. Policy Towards Central America. Their Methods, Successes, and Failures, in: *Journal of Church and State* 36, 4, 1994, S. 773-794.

1330O. A.: 300 jóvenes de 22 países en los cortos, in: *Barricada* vom 04.12.1984, S. 4.

1331„[L]es capacite para desarrollar un mejor trabajo de Solidaridad al regresar a sus países de origen.“ CNSP: *Normativa para las Brigadas*, undatiert (vermutlich Herbst 1984), S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985.

1332Etwa mobilisierte ein Aufruf der Frauenorganisation AMNLAE 1983 tausende nicaraguanischer Frauen, sich den Kaffeebrigaden anzuschließen. Wegen der Gefahr von *Contra*-Überfällen schien die Mobilisierung in der eigenen Bevölkerung jedoch schwierig gewesen zu sein; vgl. O. A.: AMNLAE en batalla del cafe [sic], in: *Somos* 9, Januar/Februar 1983, S. 7; *Aktennotiz: Gespräche mit Byron José Corrales Martínez (Produktkoordinator der UNAG in der Region VI, Nicaragua) und Klaus Heß (Informationsbüro Nicaragua e. V.) am 31.10.1985*, GEPA, S. 1, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

1333Siehe *Brigadas Técnicas y de Producción*, 19.11.1983, und *Proyecto de Brigadas*, undatiert (spätestens Anfang Oktober 1983) IBN, Brigaden II, Kommunikation.

Das CNSP teilte den Erntebrigaden ihre Einsatzorte zu und besorgte ihren Transport ab dem Flughafen in Managua. Das DRI koordinierte in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Ministerien derweil weiterhin die technischen und gesundheitlichen Brigaden.¹³³⁴ Gegen einen Pauschalbetrag von 100 US-Dollar pro Person kamen CNSP und DRI für Unterbringung, Transport und Verpflegung der *brigadistas* auf.¹³³⁵ Während der Transport in Nicaragua sehr günstig war und die Unterbringung in leer stehenden Schuppen oder Ruinen erfolgte, stellte die Ernährung die Verantwortlichen vor echte Probleme. Nicaragua hatte nicht genügend Nahrungsmittel für den eigenen Markt zur Verfügung, weshalb das knappe und eintönige Essen bei allen Brigaden Grund für Beschwerden blieb.

Wie in anderen Bewegungen schlug der sandinistische Hilferuf in bundesdeutschen Solidaritätskreisen sofort ein. Am 18. November 1983 erschien in der *ZEIT* ein Interview mit Bildungsminister Carlos Tünnermann, der eine neue Form der Solidarität forderte und die Leser_innen dazu aufrief, zu Tausenden nach Nicaragua aufzubrechen.¹³³⁶ Eine entsprechende Nachricht war auch offiziell im Wuppertaler *Informationsbüro* eingetroffen.¹³³⁷ Unverzüglich beschlossen die westdeutschen Solidaritätskomitees auf ihrem Bundestreffen die Entsendung von Brigaden nach Nicaragua, die bei der Kaffeeernte, im Gesundheitsbereich und beim technischen Aufbau des Landes mitarbeiten sollten, um es vor einem US-amerikanischen Militärschlag zu schützen.¹³³⁸ Es entstanden zahlreiche Initiativen, die die Brigaden koordinieren wollten; etwa von der Alternativen Liste Berlin, den GRÜNEN oder der West-Berliner Kampagnengruppe *Frieden für Nicaragua*, die Friedensaktivist_innen per Schiff nach Nicaragua bringen wollte.¹³³⁹ Selbst „die halbe [autonome] Szene [rüstete sich], zumindest verbal, für eine Reise um die Welt“.¹³⁴⁰ All diese Initiativen wurden schließlich gebündelt. Mit finanzieller Unterstützung von den GRÜNEN organisierte das Wuppertaler IBN kurzfristig die erste offizielle Brigade im Rahmen der Kampagne, für die sich 1.000 Freiwillige gemeldet hatten.¹³⁴¹ Bis Ende August 1984 kosteten die Brigadenkampagne und die dazugehörigen Projektgelder das IBN über 171.000 DM, wovon die GRÜNEN 30.000 DM deckten.¹³⁴² Zusätzlich leisteten die Reisenden bis August 1984 einen Eigenanteil von insgesamt 893.000 DM für ihre Reisekosten.¹³⁴³ Das waren etwa 2.000 DM pro

1334Verantwortlich für die technischen Brigaden waren beim DRI Jorge Granera und Gilda Bolt.

1335Vgl. *Proyecto de Brigadas*, undatiert (spätestens Anfang Oktober 1983) IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1336Siehe Jürgen Zimmer: Ehe die Schlinge sich zuzieht. ZEIT-Gespräch mit dem Erziehungsminister Carlos Tünnermann, Nicaragua, in: *DIE ZEIT* vom 18.11.1983, S. 46. Zu den Vorbereitungen der national organisierten Brigaden in der Bundesrepublik siehe auch Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 302-307.

1337Vgl. O. A.: Für Nicaragua. Internationale Arbeitsbrigaden, in: *tax* vom 18.11.1983, S. 1 und 5.

1338Vgl. O. A.: Bundestreffen der Nicaragua-Solidarität. Aufstellung von Arbeitsbrigaden beschlossen, in: *tax* vom 29.11.1983; *Rundbrief* des IBN von Februar 1984, S. 8, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

1339Vgl. Brief von Jürgen Zimmer (Bildungswissenschaftler und PERME-Initiator) an Carlos Tünnermann (Bildungsminister Nicaraguas) vom 17.11.1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1340O. A.: Arbeitsbrigaden für Nicaragua – Waffen für El Salvador, in: *radikal* 123, Dezember 1983, S. 27-29, hier: 27.

1341Vgl. Klaus-Dieter Heß: *Nicaragua – Arbeitsbrigaden!*, undatiert, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1984-85. Parlamentarisch-Politischer-Pressedienst: Über tausend Jugendliche an Einsatz in Nicaragua interessiert, 20.12.1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1342Vgl. *Vorläufiger Überblick über die Arbeitsbrigadenkampagne*, Stand 31.08.1984, S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985.

1343Vgl. ebd. S. 1-2.

Person.¹³⁴⁴ Zuständig für die Koordinierung war der neue IBN-Mitarbeiter Werner Lüttkenhorst. Er hatte bei der FSLN zwar verantwortliche Ansprechpartner, wusste bei der ersten Brigade jedoch nicht viel mehr als dass er sie nach Managua bringen sollte – alles Weitere wurde vom CNSP vorbereitet.¹³⁴⁵ Bei der Koordination der Brigaden ordnete sich das IBN der Planungshoheit der *Sandinistas* unter.¹³⁴⁶

Die erste westdeutsche Brigade reiste am 20. Dezember 1983 mit erheblichen Verzögerungen mit 162 Teilnehmer_innen nach Managua.¹³⁴⁷ Am Vorabend hatte sie sich erstmals vollständig in Bonn getroffen, um sich einen Namen zu geben. Bei einer zweistündigen von Lüttkenhorst moderierten Diskussion gab es diverse Vorschläge und Begründungen aus den verschiedenen politischen Lagern, die aber alle nicht mehrheitsfähig waren.¹³⁴⁸ Übereinkommend nannte sich die Brigade schließlich *Todos juntos venceremos* (*Gemeinsam werden wir siegen*). Am nächsten Tag fuhr die Brigade in Bussen zum Luxemburger Flughafen, wurde jedoch zunächst von der Polizei aufgehalten, die sie wegen der mitgeführten FSLN-Banner und Transparente für eine unangemeldete Demonstration hielt.¹³⁴⁹ Der mitreisende Bremer Senator Henning Scherf musste seine Kontakte zur Bonner Polizei spielen lassen, damit es weitergehen konnte.¹³⁵⁰ Auch in Luxemburg erhielt der Flug zunächst keine Starterlaubnis, weil die Polizei die Fluggäste mit den schwarz-roten Bannern für Anarchist_innen hielt.¹³⁵¹ Die Verzögerungen erregten in Nicaragua eine derartige erheiterte Aufmerksamkeit, dass *Barricada* für das Foto einer ihrer Artikel über die *brigadistas* folgende Bildunterschrift wählte: „Aus der Bundesrepublik Deutschland kamen sie, die politische Repression in ihrem Land besiegend, und nun werden sie Kaffee in Nicaragua ernten“.¹³⁵²

Am Flughafen von Managua wurde die Gruppe zusammen mit weiteren Brigaden aus Schweden, der Türkei, Dänemark, Brasilien und den USA (insgesamt 400 Menschen) von Ernesto Cardenal, Jaime Wheelock und einer Delegation der Jugendorganisation *Juventud Sandinista* persönlich empfangen.¹³⁵³ Cardenal im Baumwollhemd nahm jeden einzelnen in den Arm und sagte „Schön,

1344Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 1.

1345Vgl. Interview mit Werner Lüttkenhorst vom 19.05.2014.

1346„In diesen von Nicaragua gesteckten Rahmen sollen und müssen sich die verschiedenen Initiativen einordnen. Spontane unkoordinierte Aktionen werden von Nicaragua abgelehnt, weil sie die Gefahr einer Chaotisierung [...] mit sich bringen und auch ein erhebliches Sicherheitsrisiko bedeuten.“ Initiative für eine Kampagne 'Frieden für Nicaragua', Begleitschreiben, 01.12.1983, S. 1, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1347Vgl. *Kampagne 'Frieden für Nicaragua'. Arbeitsbrigaden heute – wie geht es weiter?*, Presseerklärung des IBN, 20.12.1983, S. 1, IBN, Brigaden II, Kommunikation; O. A.: Avión en Luxemburgo. Retienen a brigada solidaria europea, in: *Barricada* vom 17.12.1983, S. 8.

1348Vgl. Interview mit Werner Lüttkenhorst vom 19.05.2014.

1349Vgl. Paul: *Zwischen den Jahren*, 1984, S. 19.

1350Vgl. Interview mit Werner Lüttkenhorst vom 19.05.2014.

1351Vgl. O. A.: 160 europeos solidarios. Accidentado vuelo pero 'aquí estamos', in: *Barricada* vom 21.12.1983.

1352„Desde Alemania Federal llegaron venciendo la represión de la policía de su país, y ahora van a cortar café en Nicaragua.“ O. A.: Despedida a jóvenes extranjeros que van a los cafetales. Solidaridad en los cortes, un gesto que nos conmueve, in: *Barricada* vom 22.12.1983.

1353Vgl. O. A.: Llegan brigadistas europeos. Hoy salen al norte, in: *Barricada* vom 20.12.1983.

dass du da bist“.¹³⁵⁴ *Todos juntos venceremos* war die größte ausländische Brigade seit dem Sieg der Revolution. Mit ihr reisten auch einige bekannte Persönlichkeiten: der sozialdemokratische Bremer Senator Henning Scherf, die Grüne Petra Kelly und der Tübinger Theologe Norbert Greinacher, zudem Journalist_innen von Spiegel, Stern und anderen Blättern.¹³⁵⁵ Die Brigade führte Spenden in Höhe von 100.000 US-Dollar für die FSLN mit sich, die die Solidaritätskomitees im Vorfeld gesammelt hatten.¹³⁵⁶

Am folgenden Tag verteilte das CNSP die *brigadistas* auf fünf Kaffeefincas bei Matagalpa, Jinotega und Estelí im gefährlichen Norden des Landes.¹³⁵⁷ Auf den Fincas erwartete sie eine dürftige Unterbringung nebst anhaltendem Regenschauer, Ungeziefer, Insektenstichen und damit einhergehenden Durchfall- und Erkältungskrankheiten.¹³⁵⁸ Zudem war die Kaffeeernte auf den lehmigen, nassen, terrassenförmig angeordneten Feldern eine körperlich sehr anstrengende Arbeit. Ausländische *brigadistas* und nicaraguanische *voluntarios* erzielten zumeist nicht annähernd so gute Ernteergebnisse wie die nicaraguanischen Landarbeiter_innen, die sechs bis achtmal so produktiv waren.¹³⁵⁹ Die 30-köpfige Hamburger Gruppe etwa erreichte auf der Finca *El Tayakán* bei Miraflor an ihrem besten Tag gemeinsam ein Erntevolumen von 44 Latas, während einheimische Pflücker_innen (auch Kinder) jeweils zwischen vier und acht Latas täglich pflückten.¹³⁶⁰ Eine Lata war dabei ein etwa 15 Liter fassender leerer Behälter für Speiseöl, konnte auf anderen Erntefeldern jedoch auch ein voller Kaffeesack von 48 kg sein, den die Pflückenden am Bauch trugen.¹³⁶¹ Durchschnittlich ernteten die *brigadistas* aus Hamburg unter einer Lata täglich, da viele sehr überfordert waren vom Klima und den Lebensumständen.¹³⁶² Der Brigadist Günther Weber schrieb in sein Tagebuch: „Überhaupt erscheint mir die ganze Pflückerei reichlich ineffizient und chaotisch. Ich habe heute lächerliche 2,5 latas gepflückt. Das war unter den Internacionalistas schon Rekord“.¹³⁶³ Die Effektivität der Brigaden hinsichtlich ihrer Arbeitsleistung wurde oft in Frage gestellt.¹³⁶⁴ Die mitgereiste *Spiegel*-Journalistin Marielouise Jansen-Jurreit verfasste einen eher kritischen Artikel, über dessen Plattheit und Mäkelei sich

1354Vgl. Interview mit Werner Lüttkenhorst vom 19.05.2014; Paul: *Zwischen den Jahren*, 1984, S. 21.

1355Vgl. O. A.: Avión en Luxemburgo. Retienen a brigada solidaria europea, in: *Barricada* vom 17.12.1983, S. 8.

1356Vgl. Klaus-Dieter Heß: *Nicaragua – Arbeitsbrigaden!*, undatiert, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1984-85. Parlamentarisch-Politischer-Pressedienst: Über tausend Jugendliche an Einsatz in Nicaragua interessiert, 20 Dezember 1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1357Vgl. O. A.: Brigadistas norteamericanos testigos de ataque aéreo. Combatientes sandinistas nos defendieron de bombas de EU, in: *Barricada* vom 06.02.1984.

1358Vgl. ebd.

1359Vgl. Matthias Schindler: Arbeitsbrigaden in Nicaragua. Einheimische sechs- bis achtmal so produktiv, in: *was tun* vom 12.01.1984, S. 9, IBN, Brigaden II, Kommunikation; Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 254-255.

1360Vgl. Matthias Schindler: *Die Campesinos von Miraflor*, in: *Nicaragua Zeitung* des Nicaragua-Vereins, 2004, Sonderbeilage Teil 1, S. 3, URL: <http://www.nicaragua-verein.de/index.php?id=98>, letzter Aufruf 29.06.2021.

1361Vgl. Angelika Stietz: Solidaritätsbewegung: „Wir freuen uns, wenn wir zu zweit auf dieses Maß kommen.“ Zwei junge Frauen aus der Bundesrepublik bei der Kaffee-Ernte in Nicaragua, in: *ila-info*, April 1983, S. 24-25, hier: 24, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

1362Vgl. Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

1363Günther Weber: Tagebucheintrag vom 28.12.1983.

1364Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 5-6.

anschließend viele *brigadistas* beschwerten.¹³⁶⁵ Im *Stern* schrieb Peter Sandmeyer „viele der Erntehelfer – vom sanften Christen bis zum Ultralinken, hatten sich die Revolution in Nicaragua ganz anders vorgestellt“.¹³⁶⁶ Er schrieb von einer ernüchterten Stimmung und trat damit vielen *brigadistas* auf die Füße. Auch einige Autonome kritisierten die Brigaden als propagandistisch und merkten an, dass ihre politische Wirkung sehr begrenzt sei.¹³⁶⁷ Die Brigadebewegung musste sich von vielen Seiten Kritik gefallen lassen. Dagegen ließen die *Sandinistas* den internationalen Helfer_innen eine enorme Anerkennung zukommen, die diese mit in ihre Heimatländer trugen.¹³⁶⁸ Auch die Reaktionen der nicaraguanischen Presse auf die *brigadistas* waren sehr herzlich. Fast jeder Artikel betont, dass die Menschen ihre Ferien opferten, um zu helfen und dass sie die Reisekosten aus eigener Tasche trugen.¹³⁶⁹ Doch schon die zweite westdeutsche Brigade wurde in Nicaragua nicht mehr so euphorisch begrüßt wie die erste. Erst auf Drängen des *Sonntagskreises* führte das CNSP am zweiten Tag mit ihnen eine Pressekonferenz durch.¹³⁷⁰

Nach Ermessen der FSLN war die Brigadekampagne für die Erntesaison 1983/84 einmalig, begründet durch die besondere Interventionsgefahr dieser Zeit.¹³⁷¹ Die sandinistische Bedürfnislage hatte sich verändert und die Ernten waren vorerst eingefahren. Da sich die Bedrohung durch die USA abgeschwächt hatte, konnte die *Frente* in den kommenden Erntezeiten auf die ineffektive Hilfe der ausländischen Arbeitskräfte verzichten. Diese hatten jedoch Gefallen an den neuen Möglichkeiten gefunden, sich einzubringen, und die *westlichen* Solidaritätsbewegungen rund um den Globus erfuhren einen neuen Aufschwung.

Auf Initiative westdeutscher *internacionalistas* in Managua und dem Wuppertaler IBN entstand die Idee, die Brigaden in einer anderen Form fortzusetzen: als Baubrigaden für Infrastrukturmaßnahmen in grenznahen Regionen.¹³⁷² Unter dem Motto 'Wir bauen auf, was die *Contras* zerstört haben' sollten in drei Schwerpunktprojekten in El Pochote, Talolinga und dem Pantasma-Tal Gebäude für die „Neuansiedlung“ von „Vertriebenen“ gebaut werden. Die beiden Bezeichnungen in Anführungszeichen werden hier als Quellbegriffe verwendet, da sie die sandinistische Umsiedlungspolitik euphemistisch umschreiben. Sie wurden von der

1365 Siehe Marilouise Jansen-Jurreit: 'Wir pflücken schon mehr als die Nicas', in: *Der Spiegel* 5, 1984, S. 113-116, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13510721.html>, letzter Aufruf 29.06.2021. Zu den Beschwerden siehe Brief von Reinhard Kaiser (Fraktionsmitarbeiter GRÜNE im Bundestag) an die *Spiegel*-Redaktion vom 01.02.1984; Brief von Conny Sauer (Brigadistin) an Marilouise Jansen-Jurreit vom 30.01.1984 IBN, Brigaden 1984-1985.

1366 Peter Sandmeyer: Kaffee und Kalaschnikow, in: *Stern* 6 vom 02.02.1984, S. 52-60, hier: 53.

1367 Vgl. O. A.: Nicaragua? betrifft uns. antiimperialismus und antiinterventionskampagne: welche Solidarität mit der zentralamerikanischen revolution?, undatiert (1984), IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1368 Siehe dazu Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 55-58.

1369 Vgl. exemplarisch den besonders zärtlichen Artikel O. A.: Obreros alemanes que nos ayudan aquí. Del corazón de la RFA al alma de Nicaragua, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.07.1987, S. 2.

1370 Vgl. Bericht von Andreas Gampert über ein Telefonat mit Elisabeth Wirth de Argüello (IHCA) am 07.03.1984, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1371 Vgl. Klaus-Dieter Heß: *Nicaragua – Arbeitsbrigaden!*, undatiert, S. 3, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

1372 Vgl. *Westdeutsche Baubrigaden in Nicaragua*, undatiert, S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985.

westdeutschen Solidaritätsbewegung übernommen und werden teilweise auch in der älteren Forschungsliteratur so verwendet.¹³⁷³

Für das CNSP war die Brigadekampagne am 15. März 1984 offiziell abgeschlossen und es beteiligte sich zunächst nicht an der Koordination der neuen IBN-Brigaden.¹³⁷⁴ Das Wuppertaler *Infobüro* war fortan von der Zusammenarbeit mit regionalen Stellen abhängig, die selten reibungslos verlief. Es bemühte sich um eine zeitliche Abstimmung von aufeinander folgenden Baubrigaden, um eine kontinuierliche Arbeit nicht zu vieler *brigadistas* auf einmal an längeren Bauprojekten zu gewährleisten, die aber trotzdem gemeinsame Sonderflüge nutzen sollten.¹³⁷⁵ In vielen Quellen heißt es, dass die nicaraguanischen Behörden sonst überfordert wären: die „Compas in Managua [sollten] nicht völlig durchdrehen“.¹³⁷⁶ Für das politische Programm der Brigaden vermittelten die Brigadekoordinator_innen des IBN in Managua Kontakte.¹³⁷⁷ Vor Ort wurden die Brigaden von der bundesdeutschen und später der westeuropäischen Brigadenkoordination betreut, die der Niederländer Hans Langenberg innehatte.

Die westdeutschen Solidaritätskomitees zeichneten sich für die sprachliche, klimatische, kulturelle und politische Vorbereitung der *brigadistas* in regionalen Wochenendseminaren verantwortlich.¹³⁷⁸ Verglichen mit den Freundschaftsbrigaden der FDJ, die vor ihrem Einsatz ein achtmonatiges Training mit Spanischunterricht durchliefen, kamen die *brigadistas* aus der Bundesrepublik jedoch nahezu unvorbereitet in Nicaragua an. Eine Verständigung mit der lokalen Bevölkerung war für sie ohne Sprachkenntnisse daher ungleich schwerer.¹³⁷⁹ Die Vorbereitungsseminare, die bald um gruppenspezifische Konfliktprävention bereichert wurden, wurden aber im Laufe der Jahre immer umfangreicher.¹³⁸⁰

Die Baubrigaden bestanden zumeist aus zehn bis 15 Mitgliedern und lösten einander in einem Turnus von sechs bis acht Wochen ab.¹³⁸¹ Nationale Spendenkampagnen sorgten dafür, dass für die Baubrigaden in den Projekten immer genügend Werkzeug und Arbeitsmaterial vorhanden

1373 Siehe etwa O. A.: *1 Jahr Arbeitsbrigadenkampagne – Am Beispiel El Pochotes*, undatiert (Ende 1984 oder Anfang 1985), S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985; Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 274.

1374 Vgl. Brief von Elisabeth Wirth de Argüello (IHCA) an Barbara Lucas vom 25.04.1984, S. 2, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1375 Vgl. Brief von Andreas Gampert und Anke Spiess (IBN) an das Berliner Solidaritätskomitee vom 20.12.1988, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1376 Brief von Andreas Gampert und Anke Spiess (IBN) an Andreas Nöhnlein (Asta Uni Mainz) vom 20.12.1988, S. 2, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1377 Vgl. etwa Brief von Sabine Skubsch an Monika Pepping (Brigadenkoordination in Managua) vom 02.12.1988, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1378 Vgl. Protokoll einer Besprechung der Solikomitees in Bonn zum organisatorischen Rahmen der Kampagne *Frieden für Nicaragua*, 19.12.1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1379 Vgl. Kerstin Kastenholz und Britt Weyde: Nur ein Stachel im Fleisch des Imperialismus. Interview mit dem Infobüro Nicaragua, Wuppertal, *ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* 278, September 2004, Sonderheft: 25 Jahre Nicaragua-Solidarität, S. 4-8.

1380 Vgl. etwa die Schilderung der dreimonatigen Vorbereitungsschulung *Arbeiten und Lernen in Nicaragua*, Brigadenvorbereitungsguppe Hamburg vertreten durch Regine Christiansen, undatiert (1988), IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1381 Vgl. *Kampagne 'Frieden für Nicaragua'. Arbeitsbrigaden heute – wie geht es weiter?*, Presseerklärung des IBN, 20.12.1983, S. 1, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

war. Angeworben wurden vor allem Menschen mit handwerklichen Fertigkeiten und Kenntnissen des Spanischen. Dabei handelte es sich um „harte körperliche [sic] Arbeit: Roden von Urwaldgelände, Fundamente ausheben und gießen, mit der Hand Zement mischen und Bauteile durch den Schlamm schleppen, das zudem alles in Regionen wo der Krieg zum Alltag zählt.“¹³⁸²

Bald nach seinem Rückzug beteiligte sich das CNSP jedoch wieder und erstritt gegenüber anderen Institutionen eine nationale Koordinierungs- und Kontrollfunktion für die Baubrigaden.¹³⁸³ Es erklärte sich ihnen gegenüber weisungsbefugt und veröffentlichte Richtlinien.¹³⁸⁴ So bestimmte es, dass die nationale Dienstleisterin *Fundación Augusto César Sandino* (FACS) sicherstellen sollte, dass Baumaterialien und finanzielle Mittel, die die Solidaritätsbewegung für die Projekte gespendet hatte, tatsächlich zur Verfügung standen.¹³⁸⁵ Die *brigadistas* dürften zudem keine privaten Spenden mehr mit nach Nicaragua nehmen: alles musste über den Staat oder die Massenorganisationen abgewickelt werden.¹³⁸⁶ Auch bestimmte das CNSP, dass die Brigadenkoordination des jeweiligen Herkunftslandes jede Brigade an ihren Einsatzort begleiten und sie mindestens alle zwei Wochen besuchen sollte.¹³⁸⁷ Bis 1986 hatte das CNSP nach eigenen Angaben 25 Brigaden aus der Bundesrepublik betreut, die angeblich alle nach der ersten Brigade *Todos juntos venceremos* benannt worden seien.¹³⁸⁸ Aus Perspektive des CNSP blieben sie also Folgerscheinungen der ersten Brigade. Tatsächlich aber hatten sich die westdeutschen Brigaden je nach Einsatzort jeweils anders benannt. Bis 1990 betreute das Wuppertaler Büro 1.700 Aufbauhelfende.¹³⁸⁹

Ab 1985 leitete IBN-Mitarbeiter Klaus-Dieter Heß eine Auswertung der bisherigen Brigadekampagne mittels eines Fragebogens ein, in deren Zuge sich mehrere Regionalkomitees gegen eine Weiterführung der Kampagne aussprachen.¹³⁹⁰ Sie beriefen sich dabei vor allem auf eine ungünstige Aufwand-Nutzen-Balance. Der Umfrage zufolge stand die bäuerliche Bevölkerung dem Aufenthalt der westdeutschen *brigadistas* jedoch vorrangig positiv gegenüber. Die Bauprojekte wären sonst viel später oder gar nicht in Angriff genommen worden und die Deutschen würden sehr planvoll arbeiten.¹³⁹¹ Zudem hatten die Nicaraguaner_innen den

1382Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 1.

1383Siehe CNSP: *Proyecto de Normativas para el Manejo de Brigadas Internacionales*, undatiert (vermutlich Herbst 1984), IBN, Brigaden 1984-1985.

1384Siehe CNSP: *Normativa para las Brigadas*, undatiert (vermutlich Herbst 1984), S. 2, IBN, Brigaden 1984-1985. Siehe CNPS: *Guía Brigadista de Solidaridad*, November 1986, IBN, AZ, Brigaden Weiterführung Arbeitsbrigaden 1986.

1385Vgl. CNSP: *Proyecto de Normativas para el Manejo de Brigadas Internacionales*, undatiert (vermutlich Herbst 1984), S. 6-7, IBN, Brigaden 1984-1985.

1386Vgl. CNSP: *Normativa para las Brigadas*, undatiert (vermutlich Herbst 1984), S. 4, IBN, Brigaden 1984-1985.

1387Vgl. ebd. S. 3. Zwischen 1983 und 1990 koordinierten Ringo Gottsleben und Elisabeth Wirth de Argüello gemeinsam die Brigaden im Zentrum des Landes. Otmar Meyer war ab Mai 1987 mit der Koordination der Projekte und Brigaden in der Region VI betraut, also für das Projekt in La Paz del Tuma. Für die anderen Regionen gab es andere Zuständige aus dem Sonntagskreis.

1388Vgl. *Comunicado* des CNSP an die westdeutschen Solidaritätskomitees, 09.05.1986, IBN, AZ, Brigaden Jacinto Vaca I 1986.

1389Vgl. Erika Harzer, Anke Spiess, Klaus-Dieter Heß und Volker Hoffmann: „*Wir haben damals gedacht ...*“ (Informationsbüro Nicaragua e. V., 2003), Minute 3:40-3:52.

1390Siehe etwa Brief von einem Günther (Nachname unbekannt) an Klaus-Dieter Heß (IBN) vom 05.01.1985, IBN, Brigaden 1984-1985.

1391Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 5-6.

Eindruck, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den Brigaden aufgehoben sei, was motivierend auf die nicaraguanischen Frauen gewirkt habe.¹³⁹² Laut der Umfrage machten Frauen etwa ein Drittel der Brigademitglieder aus; diejenigen, die sich beteiligten, gehörten oftmals zu den aktivsten Mitgliedern.¹³⁹³

Hinsichtlich des sozialen Milieus der Brigademitglieder ergab die Auswertung eine heterogene Durchmischung. Politisch lassen sich die Mitglieder eher undogmatischen Gruppen des linken Spektrums zuordnen. Nur einer kleiner Teil besaß ein Parteibuch.¹³⁹⁴ Der Gedanke eines kulturellen Austausches habe in der westdeutschen Brigadebewegung nicht so sehr im Vordergrund gestanden wie ihre symbolische Wirkung als Schutzschild gegen die Invasionspolitik und ihr Engagement für eine Gegenöffentlichkeit in der Bundesrepublik.¹³⁹⁵ „Als Auswirkung des Brigadaufenthalts auf die politische Einstellung [...] wird eine Radikalisierung aber auch eine Vertiefung der bisherigen Einstellung gesehen“,¹³⁹⁶ folgerte die Studie. Zudem stieg die Sensibilität für die Probleme der *Dritten Welt*. Viele würden sich nach ihrer Rückkehr konsequenter und mehr für die Solidarität engagieren. Auch sei die Bereitschaft gewachsen, mit anderen Gruppen des linken Spektrums zusammenzuarbeiten. Es sei erstaunlich, „daß sich über Nicaragua eine neue solidarische Diskussion unter den Linken entwickelt hat.“¹³⁹⁷ Lediglich drei Prozent erlangten durch den Aufenthalt eine kritischere Einstellung zum sandinistischen System.¹³⁹⁸

Beispielhaft sollen die politischen Reflexionen im Zuge des Aufenthalts am Projektort El Pochote gezeigt werden, einem kleinen Dorf mit etwa 170 Einwohner_innen im Süden des Landes, wo Baubrigaden die Infrastruktur nach einem *Contra*-Überfall wieder herstellen wollten. Ab März 1984 errichteten die Brigaden 50 Wohnhäuser, Latrinen, Brunnen, eine Schule und ein Gesundheitszentrum für „vertriebene“ Bauern aus dem Kampfgebiet an der Südgrenze des Landes. Die Gemeinden erstellten die Baupläne, bestimmten das Baumaterial und übermittelten

1392Vgl. ebd.

1393Vgl. ebd. S. 2-3.

1394Vgl. ebd. S. 3.

1395Vgl. Kerstin Kastenholz und Britt Weyde: Nur ein Stachel im Fleisch des Imperialismus. Interview mit dem Infobüro Nicaragua, Wuppertal, *ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* 278, September 2004, Sonderheft: 25 Jahre Nicaragua-Solidarität, S. 4-8.

1396Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 3.

1397Ebd. zahlreiche weitere Zeugnisse berichten über ein verstärktes politisches Engagement in der Bundesrepublik; etwa: „[D]ie Solidaritätsarbeit hat auch einen innenpolitischen Effekt auf die BRD, wie viele haben sich über die Solidaritätsarbeit politisiert.“ Hubertus von Schwarzkopf: Ein Brief aus Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981, S. 6-7, hier: 7, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.

1398Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 3. Beispielhaft bei hier auf Angelika Stietz verwiesen, die 1983 auf ihrer *hacienda* frustrierte Erntehelfer vorfand, die 150 DM pro Monat verdienten, kein fließendes Wasser und keine Stromversorgung hatten und die bei ihren zögerlichen Beschwerden „vom Verwalter“ abgezinkt wurden. Sie fragte sich, ob die Landbevölkerung gegenüber der neuen Regierung zu wenige Forderungen stellte oder ob ihre Forderungen nicht durchsetzbar waren. Vgl. Angelika Stietz: Solidaritätsbewegung. „Wir freuen uns, wenn wir zu zweit auf dieses Maß kommen.“ Zwei junge Frauen aus der Bundesrepublik bei der Kaffee-Ernte in Nicaragua, in: *ila-info*, April 1983, S. 24-25, hier: 25, *iz3w*, Nicaragua B 1982-83.

dem IBN anschließend den Kostenvoranschlag der Baufirmen.¹³⁹⁹ Bis Februar 1985 brachte die westdeutsche Brigadebewegung knapp 43.000 US-Dollar Spendengelder auf, um das Baumaterial vor Ort zu finanzieren.¹⁴⁰⁰ Damit erleichterte sie Umsiedlungsmaßnahmen der sandinistischen Regierung. Viele Bewohner_innen der Grenzgebiete wollten jedoch ihre Häuser nicht verlassen – teils weil sie selbst noch nie angegriffen worden waren, teils da der Umsiedlungsort nur wenige Kilometer entfernt, also immer noch im Kriegsgebiet lag.¹⁴⁰¹ Die Menschen aus El Pochote mussten jene aus dem Nachbarort erst „dazu zwingen“, tippte eine Brigadistin auf der Schreibmaschine, strich es hinterher durch und ersetzte es mit „davon überzeugen“, die neuen Häuser anzunehmen.¹⁴⁰² Es bestimmten also die Dorfbewohner_innen El Pochotes in Übereinstimmung mit der Regionalregierung über die Einschränkung der Rechte einer kleinen Gruppe von Bewohner_innen des Nachbarortes. Auch wurden die Neuankömmlinge von den Alteingesessenen nicht immer freundlich begrüßt, verwunderten sich einige *brigadistas* in ihren Berichten. *Brigadistas*, die vor Ort die Möglichkeit hatten, solche Missstände wahrzunehmen, problematisierten sie in der Regel nur selten.¹⁴⁰³ Einmal zwar stellten sie sich hinter die lokale Bevölkerung als die FSLN einige sich nicht bestimmungsgemäß verhaltende Bauern entwaffnen wollte.¹⁴⁰⁴ Auch bemängelten einige Brigadisten nach Ihrem Aufenthalt die fehlende Bürgerbeteiligung bei den Bauprojekten.¹⁴⁰⁵ Zumeist schienen sich die *brigadistas* jedoch den Interpretationen der Herrschenden anzuschließen. So heißt es in einem Brigadebericht: „Das, was in den Gottesdiensten zum Ausdruck kam, fand im täglichen Miteinander eine natürliche Entsprechung: im Teilen der Güter, bei der Aufteilung der Arbeit in der Kooperative, im familiären Umgang, sowie in der Verteidigung der Dorfgemeinschaft mit militärischen [sic] Mitteln.“¹⁴⁰⁶ Die Bewunderung des revolutionären Prozesses war nicht allein den Bauleuten von El Pochote vorbehalten, sondern spiegelte eine allgemeine Haltung unter den westdeutschen Reisenden wider. Sie wurden Zeugen einer „kaum in Worte fassbaren Begeisterung der Menschen [...] keine[r] inszenierten oder gar verordneten Aktionen, sondern es waren authentische Äußerungen, deren Optimismus und Initiativegeist nahezu jeden ansteckten, der damals Nicaragua besuchte“¹⁴⁰⁷, schilderte Matthias Schindler, Mitglied der ersten Hamburger Kaffeeerntebrigade.

1399 Siehe etwa Kostenvoranschlag von EMCOREV für den Bau der Häuser in San Martín vom 04.07.1984, IBN, Brigaden 1984-1985.

1400 Vgl. Brief von Ernesto Ortega Calero (Regionalregierung Region IV) an das IBN vom 04.02.1985, IBN, Brigaden 1984-1985.

1401 Vgl. *1 Jahr Arbeitsbrigadenkampagne – Am Beispiel El Pochotes*, undatiert (Ende 1984 oder Anfang 1985), S. 2, IBN, Brigaden 1984-1985.

1402 Brief einer Brigadistin in El Pochote an Gela, Alex und Paul vom 17.08.1984, S. 3, IBN, Brigaden 1984-1985.

1403 Vgl. auch Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 121-122.

1404 Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 307-308.

1405 Siehe Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 278-280.

1406 Ökumenische Initiative Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua: Abschlusserklärung der Fahrt vom 20.02.-12.03.1984, Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt und „Seit wann sind Konzentrationslagerinsassen selbst bewaffnet?“, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 53-85, hier: 68, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

1407 Matthias Schindler: *Von der Revolution zur Solidaritätsbewegung – Die ersten Schritte zur Städtepartnerschaft*, URL: <http://www.nicaragua-verein.de/>, letzter Aufruf 29.06.2021.

So beschäftigten sich die *brigadistas* mehr mit den Visionen der Revolution, statt mit den kritischen Aspekten ihrer Umsetzung. „Wer aus Nicaragua wieder zurück nach Hause kam, war von dem Gefühl erfüllt, dass dort etwas ganz Großes, Gerechtes, Gutes im Gange war, das jede Unterstützung verdient. [...] Die kritischen Aspekte waren damals nur schwer zu sehen, und Viele wollten auch gar nicht wissen, was sie da an problematischen Seiten zu Gesicht bekamen“,¹⁴⁰⁸ reflektierte Schindler rückblickend.

Auf der Praxisebene bewerteten die *brigadistas* – bedingt durch Kommunikationsbarrieren und die Kürze ihres Aufenthaltes – vorrangig ihre persönlichen Erlebnisse im Rahmen ihres Arbeitseinsatzes. Ihre Brigadeberichte handeln von den schwierigen Lebensbedingungen, die sie für eine kurze Zeit mit den Nicaraguaner_innen teilten. Die Schlafsituation in offenen Hütten, Ungeziefer und die eintönige, oft nur aus Reis und Bohnen bestehende Ernährung wurden dabei am häufigsten erwähnt.¹⁴⁰⁹ Einige Wochen lang auf dem Boden schlafen, in Häusern, in denen auch Ratten wohnten,¹⁴¹⁰ sich im Fluss waschen, tägliche Stromausfälle erleben und ungewohnte körperliche Arbeit zu verrichten war so abenteuerlich, dass Viele das Erlebte romantisch verklärten. Das drückt sich darin aus, wie begeistert viele *brigadistas* in ihren Briefen und Berichten von den Mühen, Flöhen und dem Dreck schrieben und wie viel Zeit sie darauf verwendeten, alles im Detail zu schildern.¹⁴¹¹ Ein Brigadist erklärte gegenüber einem nicaraguanischen Journalisten, die Mitglieder seiner Brigade seien sich der Schwierigkeiten bewusst gewesen, sie dienten aber auch ihrer Bewusstseinsbildung und gäben ihnen Mut für ihre politische Arbeit und der Solidarität mit anderen Völkern der Welt.¹⁴¹²

Probleme bereitete auch, was Klaus-Dieter Heß als „ausgeprägte[n] Individualismus“¹⁴¹³ einiger Brigademitglieder bezeichnete. Die Sonderwünsche einiger Teilnehmender habe die Brigadenkoordination sehr aufwendig gemacht; zuweilen richteten *brigadistas* Schaden an, den das *Infobüro* begleichen haben müsse.¹⁴¹⁴ Viele hätten die Arbeit an sich als unwichtig angesehen und wollten lieber in die Städte, um dort mit Funktionären zu sprechen.¹⁴¹⁵ „Wir haben uns da richtig gezofft“, so Matthias Schindler, „ich war einer derjenigen, die gesagt haben, wir sind hier, um zu arbeiten und nicht um Urlaub zu machen, ein paar Reden anzuhören.“¹⁴¹⁶

1408Matthias Schindler: E-Mail an die Autorin vom 25.02.2015.

1409Siehe exemplarisch Angelika Stietz: Solidaritätsbewegung. „Wir freuen uns, wenn wir zu zweit auf dieses Maß kommen.“ Zwei junge Frauen aus der Bundesrepublik bei der Kaffee-Ernte in Nicaragua, in: *ila-info*, April 1983, S. 24-25, hier: 24, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

1410Die Mitglieder der Hamburger Brigade von 1983 nannten ihre Schlafstätte in Miraflor den *Rattenpalast*, da er Nachts auch den Nagetieren als Unterschlupf diente. Ähnlich auch Paul: *Zwischen den Jahren*, 1984, S. 65.

1411Siehe beispielsweise: O. A.: Matsch, Flöhe, Langeweile ..., in: *Mittelamerika-Magazin* 36, Kiel 1984, S. 20-24.

1412„Desde Alemania nosotros veníamos conscientes que íbamos a encontrarnos con estas pocas dificultades, pero esto nos ha servido para elevar nuestra concientización y para darnos más ánimos en el trabajo político y de solidaridad de nuestro pueblo con los demás pueblos del mundo“ Brigadist zitiert in: O. A.: Brigadistas norteamericanos testigos de ataque aéreo. Combatientes sandinistas nos defendieron de bombas de EU, in: *Barricada* vom 06.02.1984.

1413Klaus-Dieter Heß: *Nicaragua – Arbeitsbrigaden!*, undatiert, S. 2, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

1414Vgl. Brief von Barbara Lucas an Elisabeth Wirth de Argüello vom 29.04.1984, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1415Vgl. Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

1416Ebd.

Auch Konflikte zwischen den sich nur zeitweilig in Nicaragua aufhaltenden *brigadistas* und den dort wohnenden westdeutschen *internacionalistas* waren an der Tagesordnung. Immer wieder beschwerten sich *brigadistas* emotional über die herablassende Haltung der „ausländischen Eliten“,¹⁴¹⁷ die sich deshalb von jenen abzuheben glaubten, da sie über eine standfestere politische Haltung verfügten. Aus soziologischer Perspektive haben die *internacionalistas* ihre Mittlerrolle zwischen FSLN und der westdeutschen Solidaritätsbewegung nicht erfüllen können, analysiert der Soziologe Werner Kosak, da sie einerseits einen Teil ihres Selbstverständnisses aus ihrer freiwilligen Entscheidung zogen, in Nicaragua zu leben, andererseits sich als Gäste des Landes kaum eine offene Kritik erlauben konnten.¹⁴¹⁸

Auch Konflikte mit dem CNSP häuften sich im Laufe der folgenden Jahre. Die Arbeit der sandinistischen Brigadenkoordination kam bei den *brigadistas* zunehmend schlechter an und das Wuppertaler *Infobüro* bemängelte dessen Unzuverlässigkeit. Das CNSP verantwortete die Abholung der Brigaden vom Managuaner Flughafen, die Unterbringung in einer Pension in Managua und die Organisation des dortiges Politprogramms, die Fahrt zum Einsatzort, die dortige Unterbringung sowie den Rücktransport zum Flughafen. Es war jedoch von der schieren Anzahl der internationalen Brigaden überfordert und konnte seiner Aufgabe, Wohnraum und Begleitprogramm zu organisieren, nur unzureichend nachkommen.¹⁴¹⁹ Regelmäßig platzten die Polittermine in letzter Minute, sodass die westdeutschen Brigadenkoordinator_innen, vor allem Otmar Meyer, spontan ein Ersatzprogramm organisieren mussten oder sich die *brigadistas* individuell beschäftigten.¹⁴²⁰ Auch beim Transport hielt sich das CNSP nicht immer an die Vereinbarungen, sodass *brigadistas* einige Male nicht an ihren Einsatzorten, sondern nur in der Nähe abgeliefert worden seien.¹⁴²¹

Ein ständiges Streitthema waren die Beiträge, die die Reisenden an das CNSP für diese Leistungen entrichten sollten. Letztere sahen nicht ein, dass die Gebühren trotz unzulänglicher Leistungen immer weiter anstiegen. Zudem waren die tatsächlich anfallenden Ausgaben für den Leistungsträger gering: Überlandfahrten mit dem Bus kosteten ortsüblich unter einem US-Dollar und die Unterbringung in halboffenen Gebäuden ohne Mobiliar, Betten und oft ohne Wasseranschluss war meist umsonst. Bereits im Dezember 1984 echauffierte sich ein Brigadist:

„Der CNSP will jetzt noch 7 Dollar pro tag [sic] den die Brigadisten hier sind, wenn das durchgeht, können die sich alle Brigaden hier abschminken. Apropos CNSP dieser Scheißverein stellt sich

1417Anonymer Bericht einer Brigadistin oder eines Brigadisten in La Paz del Tuma, undatiert, S. 1, IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

1418Kosak schreibt hierzu weiter: „Mit wem Wunsch einer Zweit-Sozialisation ist eine hohe persönliche Risikobereitschaft verbunden, da sie in einer fremden Kultur und in einem fremden politischen System neue Verhaltensweisen im Umgang mit der Bevölkerung und gegenüber den staatlichen Stellen finden müssen, um hierin für sich politisch und gesellschaftlich akzeptable Lebenssituationen und Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen.“ Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 49-50.

1419Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 99-100.

1420Vgl. *Kurze Darstellung unserer Erfahrungen mit dem CNSP bezüglich der Brigadenbetreuung in den letzten 6 Monaten*, Brigadenkoordination in Nicaragua, 20.02.1988, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1421Vgl. ebd.

immer blöder an und deshalb ist es wichtig, daß die telegrafische Liste, passnummer [sic], Namen etc. bald ankommt. Sie stellen sich so blöd an, weil sie Bürokraten sind“.¹⁴²²

Ab 1987 versuchte der CNSP, von jedem Brigademitglied einen Pauschalbetrag von 240 US-Dollar einzuziehen „als eine Art 'politischer Preis', den jeder Brigadist / jede Brigadistin in Zukunft aus Solidarität mit Nicaragua zahlen soll. Das heißt auch, daß die Zahlung dieser Summe nicht davon abhängig gemacht werden kann, ob das CNSP seine Pflichten erfüllt hat.“¹⁴²³ Der CNSP begründete diesen Schritt damit, dass dem Land Devisen fehlen würden und die Solidaritätsgruppen gewillt seien, das Geld zu bezahlen.¹⁴²⁴ Der Plan ließ sich bei der Gegenwehr durch die drei westdeutschen Brigadenkoordinator_innen in Managua aber nicht durchsetzen. Deren Kritik bezog sich vor allem darauf, dass nicht durchsichtig war, wie das Geld verwendet würde und dass die Forderung mit den *brigadistas* gerade bei wirtschaftlich schlecht gestellten Deutschen ansetze, die zudem in das Land kämen, um dort umsonst zu arbeiten.¹⁴²⁵ Offenbar stand die westdeutsche Brigadenkoordination mit dem Wunsch, die Ausgaben zu kontrollieren aber allein dar, denn die anderen europäischen Bewegungen akzeptierten die Zahlungen nach einigen Verhandlungsversuchen.¹⁴²⁶ Anders als in der Bundesrepublik gab es in Frankreich oder Italien etwa Organisationen, die für die *brigadistas* Reisegeld sammelten.¹⁴²⁷

Einigung erzielten das Wuppertaler IBN und CNSP schließlich mit der Regelung, dass jeder Brigadist und jede Brigadistin für die innerlands entstehenden Kosten für Transport, Verpflegung und Unterbringung für vier Wochen 110 US-Dollar zahlen sollte, einschließlich einer solidarischen Ausgleichszahlung, weil die Brigaden von den subventionierten Lebensmittelpreisen profitierten.¹⁴²⁸ Daraufhin verlangte das IBN eine Beispielabrechnung über die entstehenden Unkosten, die das CNSP jedoch nicht lieferte.¹⁴²⁹ Das IBN gab schließlich nach und zog diesen Pauschalbetrag von seinen *brigadistas* ein. Im übrigen zeigte sich die Brigadenkoordination auch entsprechend entnervt von den Strukturen im Land: „[V]om CNSP wird nicht viel zu erwarten sein. Pro Monat muessen 110 gruene Lappen abgedrueckt werden“.¹⁴³⁰

Die Währungsreform vom Februar 1988 verteuerte schließlich alle Solidaritätsprojekte, da der Córdoba nun aufgewertet war. Für die gleiche Menge US-Dollar bekamen internationale Spender_innen nun einen geringeren Betrag in Córdoba. Baumaterial und Ausgaben für Brigaden

1422Bericht über die Situation in St. Martin, 08./09.12.1984, S. 3, IBN, Brigaden 1984-1985.

1423Papier der Brigadenkoordination Managua zu den 240 \$, 26.01.1987, S. 1, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1424Vgl. ebd.

1425Vgl. ebd. S. 2-3.

1426Vgl. ebd. S. 3.

1427Vgl. Brief von Andreas Gampert (IBN) an Patricia Elvir (CNSP) vom 15.04.1987, S. 2, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1428Vgl. Brief von Otmar Meyer (Brigadenkoordinator in Managua) an die Brigadenvorbereitung im IBN vom 21.11.1987, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1429Vgl. Kurze Darstellung unserer Erfahrungen mit dem CNSP bezüglich der Brigadenbetreuung in den letzten 6 Monaten, Brigadenkoordination in Nicaragua, 20.02.1988, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1430Protokoll Brigadenkoordination in Managua vom 25.09.1987, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

im Land wurden dadurch teurer. Das CNASP (ehemals CNSP) äußerte, die Solidaritätsgruppen könnten die Kosten nun realistischer einschätzen, da Subventionierungen der gesamten Wirtschaft auf Kosten des Staates nun weggefallen seien.¹⁴³¹ Nun forderte das sandinistische Solidaritätskomitee gegenüber allen europäischen Koordinator_innen pro *brigadista* 525 US-Dollar für einen 4-wöchigen Arbeitsaufenthalt und einer Woche Politprogramm.¹⁴³² Das IBN wehrte sich gemeinsam mit den anderen europäischen Länderkomitees vehement gegen diese Forderung. Das CNASP empfahl den *brigadistas* und NGOs, die es sich nun nicht mehr leisten könnten, in Nicaragua zu arbeiten, ihre Solidarität stattdessen mittels der Unterstützung der Spendenkampagne *Nicaragua muss überleben* auszudrücken.¹⁴³³ Nach zähen Verhandlungen erreichten die europäischen Brigadekoordinator_innen, dass das CNASP diese Kosten aufschlüsselte und vereinbarte mit ihm individuelle Abrechnungen der für die jeweilige Brigade erbrachten Leistungen.¹⁴³⁴ Leistungen, die die bundesdeutsche Brigadenkoodination selber organisieren musste, etwa den Transport zum Einsatzort oder die Versorgung mit Lebensmitteln während der Woche des Politprogramms in Managua, wurden folglich nicht mehr über das CNASP abgerechnet.

Ein weiteres Problem, das die Brigaden intern beschäftigte, war die Gefahrenlage. Die Kaffeeerntefelder sowie alle drei Schwerpunktprojekte für die Baubrigaden lagen in den Kampfregionen an der Nord- oder Südgrenze Nicaraguas. Eigentlich hatten die Brigaden laut Versprechen der FSLN in diesen Gebieten nicht eingesetzt werden sollen; es kam dann aber anders.¹⁴³⁵ *Brigadistas* zeigten sich bei Ankunft an ihren Einsatzorten oftmals überrascht, sich mitten im Kriegsgebiet wiederzufinden.¹⁴³⁶ Einige verließen deshalb ihre Brigade gleich wieder. Das lag auch daran, dass das IBN nicht umfassend über die Gefahren aufklärte. Eine Brigadistin, die in der Heimat in einem Solidaritätskomitee arbeitete, schrieb in einem Brief, sie komme immer mehr zur Überzeugung, dass es „reiner Zufall“¹⁴³⁷ sei, dass die *Contra* bisher keine deutschen *internacionalistas* angegriffen habe. Zwischen Mai 1983 und Juni 1987 ermordete die *Contra* 40 internationale Helfer_innen und entführte 59 gegen die Forderung der Freilassung von

1431Vgl. Interview mit Patricia Elvir (CNASP), in: *Rundbrief* des IBN von April/Mai 1988, S. 22-23, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

1432Vgl. Brief von Monika Pepping (Brigadenkoodination in Managua) an das IBN, 21.05.1988, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1433Vgl. Interview mit Patricia Elvir (CNASP), in: *Rundbrief* des IBN von April/Mai 1988, S. 22-23, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

1434Vgl. *Rundbrief* des IBN von 03.06.1988, S. 34-35, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

1435Vgl. Interview mit Werner Lüttkenhorst vom 19.05.2014.

1436Vgl. etwa O. A.: Zwei Monate in San Martin. Erfahrungen zweier Brigadisten in einer Kriegszone in Nicaragua, in: *AK* vom 11.02.1985, S. 36, IBN, Brigaden 1984-1985.

1437Brief von Gela an Klaus-Dieter Heß (IBN) vom 06.12.1984, S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985.

Gefangenen.¹⁴³⁸ „Ein Krieg gegen die ganze Welt“ titelte die Zeitschrift *envío* nach dem Tod von internationalen Erntehelfer_innen.¹⁴³⁹

Tote hatten die westdeutschen Brigaden zwar nicht zu beklagen. Die Entwicklungshelfer Tonio Pflaum und Bernd Koberstein blieben die einzigen deutschen Aufbauhelfer, die in Nicaragua ihr Leben ließen. Allerdings entführte die *Contra* im Februar 1985 zwei deutsche Brigadistinnen in Pantasma.¹⁴⁴⁰ Die Frauen wurden gezielt von einem bewaffneten Mann aus einem öffentlichen Bus herausgesondert, über die Tätigkeiten der westdeutschen Brigade verhört und anschließend vergewaltigt.¹⁴⁴¹ Das IBN identifizierte den Überfall klar als Angriff auf die internationale Unterstützung und als Einschüchterungsversuch.¹⁴⁴² Das Bundeskanzleramt reagierte daraufhin in einem Brief an Klaus-Dieter Heß mit der Forderung, die Interessierten

„rückhaltlos darüber [aufzuklären], daß die Organisatoren dieser Einsätze sich nicht scheuen, sie in Gebieten einzusetzen, in denen Kämpfe stattfinden und daß sie daher Gefahr laufen, verwundet oder gar getötet zu werden. [...] Eine [...] umfassende Aufklärung, die mit der nachdrücklichen Aufforderung verbunden sein muß, ihren Entschluß, sich zu den Arbeitsbrigaden in Nicaragua zu melden, gründlich und in Ruhe zu überlegen, ist gerade bei jungen Menschen, die in ihrem Idealismus dazu neigen, Bedenken zu übersehen oder zu verdrängen, besonders notwendig [...]. Einmal im Einsatzgebiet eingetroffen, kann es zu spät sein, sich neu zu besinnen. Selbst wenn junge Menschen später bereuen, sich auf eine bestimmte Sache eingelassen zu haben, finden sie erfahrungsgemäß nicht immer die Kraft, sich ihr zu entziehen, insbesondere dann nicht, wenn sie den Zwängen einer Gruppensolidarität ausgesetzt sind.“¹⁴⁴³

Das Wuppertaler IBN änderte seine Politik daraufhin jedoch nicht. Kurz darauf wurden nacheinander eine deutsche Biologin und eine Brigadistin von der *Contra* entführt.¹⁴⁴⁴ Beide Frauen wurden wieder freigelassen. Am 17. Mai 1986 entführte die *Contra* zwölf westdeutsche *Brigadistas* bei einem Überfall auf Jacinto Baca. Vier von ihnen konnten bereits nach kurzer Gefangenschaft entfliehen.¹⁴⁴⁵ Die übrigen Geiseln wurden nach drei Wochen und zähen Verhandlungen mit der Bundesregierung unter Vermittlung von Hans-Jürgen Wischnewski wieder frei gelassen. Wischnewski fungierte dabei als Mittler zwischen dem Krisenausschuss des Auswärtigen Amtes, der nicaraguanischen Regierung und den Entführern.¹⁴⁴⁶ Letztere hätten

1438Vgl. O. A.: En 1987: Solidaridad internacional duplicada, in: *Barricada* vom 29.12.1987, S. 1 und 4, hier: 1.

1439Vgl. O. A.: Una Guerra Contra el Mundo. La contrarevolución y los cooperantes internacionales, in: *envío* 60, Juni 1986, S. 1c-12c.

1440Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 7. Presseerklärung des IBN vom 11.02.1985, IBN, Brigaden 1984-1985.

1441Vgl. Brief von Klaus-Dieter Heß (IBN) an die Brigadepreparationsgruppen vom 05.02.1985, IBN, Brigaden 1984-1985.

1442Vgl. Presseerklärung des IBN zur Entführung zweier bundesdeutscher Brigadistinnen, undatiert (Februar 1985), IBN, Brigaden 1984-1985.

1443Brief von U. Franke (Bundeskanzleramt) an Klaus-Dieter Heß (IBN) vom 28.03.1985, S. 2-3, IBN, Brigaden 1984-1985.

1444Vgl. O. A.: Nicaragua. Brutale Aggression, in: *Der Spiegel* 22 vom 26.05.1986, S. 128-132.

1445Vgl. Dagmar Vogel: Ein Augenzeugenbericht von Dagmar Vogel, in: *ANN' Wochenbuletin* 13 vom 19.05.1986, maschinelle Abschrift, undatiert, RHG/GH 05.

1446Vgl. Juan Carlos Barrena: Genscher informa en conferencia de prensa. Liberados los 8 rehenes, in: *La Prensa* vom 11.06.1986, S. 1 und 12, hier: 1; Wischnewski: *Politische Memoiren*, 1989, S. 292-297.

einen Stopp der privaten Unterstützung für die *Sandinistas* aus der Bundesrepublik gefordert. Nach der Freilassung berichtete einer der Entführten „wir haben sehr anstrengende Tage verbracht, wir waren sehr müde und fürchteten oftmals um unser Leben“. ¹⁴⁴⁷ In der westdeutschen Presse wurde darüber spekuliert, ob die *brigadistas* zum Zeitpunkt der Geiselnahme bewaffnet waren, wie die Entführer behaupteten. ¹⁴⁴⁸ Die Ebert-Stiftung, die die vier entkommenen *brigadistas* dazu befragte, befand, dass die Zwölfergruppe unbewaffnet gewesen sei. ¹⁴⁴⁹ Das Tragen von Waffen wurde als Indikator für die Schuldhaftigkeit der Entführten an ihrem Schicksal gewertet. Die Beteiligung von Brigade-Mitgliedern an bewaffneten Wachen blieb in vielen Gruppen Gegenstand aufgeregter Diskussionen (siehe Kapitel 6.5).

Die sandinistische Regierung reagierte zunehmend auf die Gefahrenlage für die internationalen Brigaden, da die diplomatischen Kosten für tote *brigadistas* zu hoch waren. Nachdem sie in kritischen Situationen zunächst vor allem Evakuierungen angeboten hatte, die die Brigaden vor Ort in der Regel ablehnten, ordnete sie Evakuierungen nun ohne vorherige Anfrage an. So evakuierte die Regionalregierung der Region IV im Frühsommer 1985 die westdeutschen *brigadistas* in El Pochote aufgrund von Kriegshandlungen in der südlichen Grenzregion und versetzte sie weiter ins Landesinnere. ¹⁴⁵⁰ Im August 1986 zog die sandinistische Regierung alle ausländischen Brigaden aus den Kriegsregionen ab, um weitere Morde und Entführungen zu verhindern. Die offiziell organisierten Brigaden wurden vorerst eingestellt. Die FSLN reagierte somit auf den Druck europäischer Regierungen.

Bald darauf wiesen die *Sandinistas* den internationalen Brigaden neue Projekte zu. Im April 1987 schrieb Andreas Gampert dem CNSP, dass das IBN weitere Brigaden gern in Projekte schicken würde, die in einen regionalen Entwicklungsplan gebunden wären und die durch die westdeutsche Solidaritätsbewegung bereits anderweitig unterstützt würden. ¹⁴⁵¹ Er bestärkte in dem Brief ein früher mit der Landarbeiter_innengewerkschaft ATC abgestimmtes Projekt in La Paz del Tuma, da hier alle Kriterien erfüllt seien. ¹⁴⁵² La Paz del Tuma lag, im Gegensatz zu den früheren Einsatzorten, nicht mitten im Kriegsgebiet, sondern nur am Rande. In der Gegend um das neue Projektgebiet gab es jedoch Kampfhandlungen, sodass es nicht wesentlich sicherer war als die früheren Standorte. Dort sollte in Kooperation mit GEPA und *Mittelamerika Kaffee Im- und Export*

¹⁴⁴⁷„vivimos días muy tensos, estamos muy cansados y en muchas ocasiones temimos por nuestras vidas“. Jürgen Kuhr zitiert in: ANSA: Alemanes llegaron a Juigalpa, in: *La Prensa* vom 11.06.1986, S. 1; vgl. auch O. A.: 'Es war die schlimmste Erfahrung meines Lebens'. Astrid Stelter nach der Freilassung, in: *Hannoversche Neue Presse* vom 13.06.1986, S. 3. Wischniewski berichtet in seinen Memoiren dagegen, die Entführten seien gut behandelt worden und wohl auf gewesen.

¹⁴⁴⁸Vgl. Juan Carlos Barrena: Genscher informa en conferencia de prensa. Liberados los 8 rehenes, in: *La Prensa* vom 11.06.1986, S. 1 und 12, hier: 12.

¹⁴⁴⁹Vgl. *Entführung der acht Brigadisten und die Besetzung der deutschen Botschaft in Nicaragua am 17. Mai [sic] 1986*, 02.06.1986, Ulrich Epperlein, S. 1, EZA, 6/9450.

¹⁴⁵⁰Vgl. Brief von Ernesto Ortega Calero (Regionalregierung Region IV) an das IBN vom 05.06.1985, IBN, Brigaden 1984-1985.

¹⁴⁵¹Vgl. Brief von Andreas Gampert (IBN) an Patricia Elvir (CNSP) vom 15.04.1987, S. 1, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

¹⁴⁵²Vgl. ebd.

GmbH (Mitka) eine Kaffeeverarbeitungsanlage mit sozialer Infrastruktur errichtet werden (siehe Kapitel 5.3).¹⁴⁵³ Die regionale Projektsteuerung entsprach den neuen Kriterien der westdeutschen Solidaritätsbewegung, da sie sich hiervon stärkere Eigenimpulse versprach.

Insgesamt war die zentral koordinierte Brigadebewegung bereits seit 1984 rückläufig, wurde als Aktionsform aber bis zur Wahlniederlage der *Sandinistas* im Februar 1990 beibehalten. Die Zahl der Interessent_innen war seit der ersten Brigade stark zurück gegangen, sodass das IBN Schwierigkeiten hatte, für jede Brigade genügend Fachkräfte und Spanischkundige einzuteilen.¹⁴⁵⁴ Da die späteren Brigaden keine Journalist_innen dabei haben wollen, ging auch das Medieninteresse an den Brigaden stark zurück.¹⁴⁵⁵ Mit zahlreichen Brigadeberichten und Teilnahmen an linken Diskussionsveranstaltungen gelang es den Zurückgekehrten aber, in Solidaritätskreisen eine Gegenöffentlichkeit und -berichterstattung über die Vorgänge der Nicaraguasolidarität zu pflegen. Als noch bedeutender für die Entwicklung der westdeutschen Solidarität stellten sich aber die vor Ort geknüpften Kontakte heraus: Aus ihnen gingen immer mehr dezentrale und ungesteuerte Kooperationen heraus, die in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die Projektlandschaft der Solidaritätsbewegung erblühen ließen.

Die ostdeutschen Brigaden der Freundschaft

Ab Mitte der 1980 Jahre bereicherten auch ostdeutsche *brigadistas* mit ihrer Arbeit den sandinistischen Reformstaat. Sie wurden unter staatlichen Absprachen nach Nicaragua beordert, um sich dort in den beiden großen Solidaritätsprojekten der DDR einzubringen. Die rechtliche und administrative Rahmung erfolgte über die sogenannten *Brigaden der Freundschaft* der FDJ. Anders als die westdeutsche Brigadebewegung bestanden die ostdeutschen Brigaden vorrangig aus qualifiziertem Fachpersonal. Sie sind somit eher als Gegenstück zu den *westlichen* Freiwilligendiensten wie der DED zu betrachten, die mittels der Entsendung von Expert_innen einen Beitrag zur Entwicklungshilfe anstrebten.¹⁴⁵⁶ Freilich kamen die Teilnehmenden unter ganz anderen Voraussetzungen ins Land als ihre *westlichen* Kolleg_innen und machten besondere Erfahrungen.

1453Vgl. *Arbeitsbrigaden für das befreite Nicaragua. Unterstützung des Befreiungskampfes El Salvador*, Brigadenvorbereitungsgruppe Hamburg, vertreten durch Regine Christiansen, undatiert (wahrscheinlich 1986), S. 2, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1454Brigadekoordinator Otmar Meyer meldete im Februar 1989 an das IBN, dass dieses darauf achten solle, dass sich in jeder Brigade mindestens ein Handwerker befindet, „weil es häufig Probleme [sic] mit Werkzeug aber auch mit dem Verlauf der Bauarbeiten gibt, vor allem wenn die ATC Bauarbeiter nicht da sind, an den langen Wochenenden [...]“ vgl. Brief von Gaby Schulten (IBN) an die regionalen Brigadenvorbereitungsgruppen vom 03.03.1989, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1455Vgl. Brief von Gela an Klaus-Dieter Heß (IBN) vom 06.12.1984, S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985.

1456Diesen Gedanken warf Eric Burton: Solidarität und ihre Grenzen. Die „Brigaden der Freundschaft“ der DDR, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 154 auf.

Die FDJ-*Brigaden der Freundschaft* waren seit 1964 ein Werkzeug der DDR-Außenpolitik.¹⁴⁵⁷ Bis 1989 entsandte die Jugendorganisation insgesamt über 60 Brigaden in 26 Länder.¹⁴⁵⁸ Für die Planung und Organisation der Freundschaftsbrigaden zeichnete sich eine eigene Abteilung im ZR der FDJ verantwortlich, die zwischen 1980 und 1986 von Heinzjürgen Hagenmüller geleitet wurde.¹⁴⁵⁹ Für den Auslandseinsatz rekrutierte die Abteilung insbesondere junge Menschen aus mit „technischen, handwerklichen, landwirtschaftlichen und medizinischen Ausbildungen“,¹⁴⁶⁰ die mit ihrer Anwesenheit dem Fachkräftemangel in der empfangenden Gesellschaft entgegensteuern sollten. Mit Einsatzbereichen vor allem beim Bau von industriellen Gebäuden, Berufsbildung und Landwirtschaft¹⁴⁶¹ strebte die DDR dabei deutlich einen Export der eigenen Technologien an.

Die Brigadist_innen sollten zugleich als „Botschafter im Blauhemd“¹⁴⁶² ein politisches Signal senden. Zu diesem Zweck waren sie angehalten, an ihren Einsatzorten „Veranstaltungen zur Auslandsinformation“ zu organisieren, bei denen sie interessierten Zuhörer_innen die gesellschaftliche und staatliche Konstitution der DDR erklärten – verpackt in Diashows, Filmabende, Diskussionsrunden, Sportveranstaltungen oder Leseclubs.¹⁴⁶³ Auch sollten sie an ihren Einsatzorten Hilfe beim Beschreiten eines nichtkapitalistischen Entwicklungsweges leisten.¹⁴⁶⁴

Staatliche Absprachen über die Entsendung von FDJ-Brigaden nach Nicaragua begannen schon früh. Im Oktober 1981 unterzeichneten Egon Krenz für die FDJ und Carlos Carrión für die sandinistische Jugendorganisation *Juventud Sandinista* (JS) ein Kooperationsabkommen, das unter anderem die Entsendung von Freundschaftsbrigaden zur Unterstützung der Aufbauarbeit regelte.¹⁴⁶⁵ Eine Spezifizierung der geplanten Tätigkeiten erfolgte allerdings erst nach harten Verhandlungen über die Solidaritätsprojekte, einem eigens von der DDR gebautem Krankenhaus in Managua und einem Ausbildungsbetrieb in Jinotepe.¹⁴⁶⁶

Ab 1983 und 1985 wurden schließlich zwei der zu diesem Zeitpunkt weltweit gleichzeitig 17 Freundschaftsbrigaden in dem zentralamerikanischen Land eingesetzt. Von den 347 Kadern, die

1457Siehe Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185.

1458Vgl. ebd. S. 152, darin verwiesen: Ulrich van der Heyden: FDJ-Brigaden der Freundschaft aus der DDR – die Peace Corps des Ostens?, in: Berthold Unfried und Eva Himmelstoss (Hg.): *Die eine Welt schaffen. Praktiken von 'Internationaler Solidarität' und 'Internationaler Entwicklung'*, Leipzig: AVA, 2012, S. 99-122, hier: 144.

1459Vgl. Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 328.

1460Vgl. Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 153.

1461Vgl. ebd.

1462Abschlussbericht über den Einsatz als Ärztlicher Direktor des Krankenhauses 'Carlos Marx' Managua/Nicaragua und als Leiter der Brigade der Freundschaft 'Karl Marx' in der Zeit vom 1.7.1985-16.12.1985, Johannes Gessner, S. 4, BArch DY 24/21815.

1463Siehe die statistischen Berichterstattungen zu den Brigadetätigkeiten in, BArch DY 24/13273 und BArch DY 24/13274; vgl. auch Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 330-331.

1464Vgl. Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 154.

1465Vgl. O. A.: Convenio entre JS y Juventud de RDA, in: *Barricada* vom 15.10.1981, S. 5 und O. A.: Se marchó Krenz. Solidaridad incondicional de Juventud RDA, in: *Barricada* vom 16.10.1981, S. 10.

1466Dass über die Konditionen der Einsätze oftmals hart gerungen wurde, stellte auch Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 157 fest.

im November 1985 weltweit im Einsatz waren, befanden sich etwa 100 in Nicaragua.¹⁴⁶⁷ Ihre Anzahl wurde im Laufe der Jahre noch erhöht. Die Brigade *Augusto César Sandino* arbeitete ab 1983 am *Polytechnischen Institut Ernesto Thälmann* in Jinotepe. Ihren Einsatz hatten die FDJ, die JS und das nicaraguanische Bildungsministerium im März 1983 beschlossen.¹⁴⁶⁸ Zwei Jahre später waren insgesamt 59 ostdeutsche Kader im Ausbildungszentrum angestellt.¹⁴⁶⁹ Die Brigade *Carlos Marx* wurde ab 1985 zum Aufbau und Betrieb des Marx-Hospitals in Managua eingesetzt. Mit dem Ausbau des Lazaretts zu einem großen Regionalkrankenhaus wurde auch der Umfang der Brigade erweitert: Arbeiteten im August 1985 erst 61 *brigadistas* im Hospital, so befanden sich im Juli 1986 bereits 111 Brigademitglieder im Krankenhaus bzw. auf der Baustelle.¹⁴⁷⁰ 1990 waren knapp 100 *brigadistas* aus der DDR gemeinsam mit 400 nicaraguanischen Mitarbeiter_innen im Krankenhaus tätig.¹⁴⁷¹ Beide Brigaden führen an den Wochenenden regelmäßig Subbotniks durch, die der Entwicklung der Arbeitsumgebung dienen sollten.¹⁴⁷² Einige Mitglieder nahmen im Rahmen der internationalen Jugendbrigade der *World Federation of Democratic Youth* auch an der Kaffeeernte teil.¹⁴⁷³ Als Beauftragter des FDJ-Zentralrats in Managua wurde Volker Menzel eingesetzt, um die FDJ-Brigaden zu koordinieren. Menzel wurde in internen Einschätzungen auch für sein aktives Auftreten gegenüber der JS und als guter Vermittler zwischen den Leitungen der Jugendverbände gelobt.¹⁴⁷⁴

Anders als die Bezeichnung FDJ-Freundschaftsbrigaden vermuten lässt, wurden ihre Mitglieder nicht ausschließlich aus der FDJ gewonnen, da sie über bestimmte Fachkenntnisse verfügen mussten. Neben der fachlichen Qualifikation war politische „Verlässlichkeit“ ein entscheidendes Auswahlkriterium; es wurde angestrebt, dass mindestens 60 Prozent SED-Mitglieder sein sollten.¹⁴⁷⁵ Zwecks Aufstellung der Marx-Brigade führten das ZK der FDJ und die Leitungsebene

1467Vgl. *Vorlage an die Kaderkommission 40/25/85*, 24. Sitzung der Kaderkommission am 3.12.1985, FDJ, Abt. Brigaden der Freundschaft, 28.11.1985, S. 1, BArch DY 24/17417.

1468Vgl. *Information über die Sandinistische Jugend des 19. Juli der Republik Nicaragua (Stand Januar 1984)*, FDJ, Abt. Internationale Verbindungen, S. 16, BArch DY 24/22437.

1469Vgl. *Statistischer Bericht*, 30.06.1985, S. 8, BArch DY 24/13274. Brigadeleiter waren Klaus Schneegaß und Kunibert Jaschinski.

1470Vgl. *Bericht über den Aufenthalt einer offiziellen Delegation der DDR in Nicaragua anlässlich des 7. Jahrestages der sandinistischen Volksrevolution*, unterzeichnet von Günter Sieber (Leiter der Abteilung Internationale Verbindungen im ZK der SED) und Kurt Seibt (Präsident des Solidaritätskomitees der DDR) 31.07.1986, S. 7, BArch DZ 8/79; Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhaus*, 1987, S. 9. Vizeminister für Gesundheit Pablo Coca Ruiz beantragte 1986 in einem Brief an die DDR-Botschaft gar eine nochmalige Vergrößerung der Gesundheitsbrigade. Vgl. CDM: *Acta #23*, 30.07.1986, S. 5, IHNCA, MINSA, Protokollbestand Acta #1 (13.01.1986) – Acta #31 (08.10.1986).

1471Vgl. *Kurzbeschreibung des Solidaritätsprojekts Krankenhaus „Carlos Marx“ in Managua/Nicaragua*, 02.05.1990, S. 2, BArch DZ 8/880. *Information zum Krankenhaus in Managua*, 10.04.1990, S. 2, PA AA, MFAA, 1557/13.

1472Vgl. *Statistischer Bericht*, 30.06.1985, S. 8, BArch DY 24/13274; *Zur Lage im Krankenhaus 'Carlos Marx' und in der BdF 'Karl Marx'*, Anlage 2 der Umlaufvorlage an das Sekretariat 3/11/89, BArch DY 24/14076, S. 34-35.

1473Vgl. *Internationaler Freiwilligendienst für Solidarität und Freundschaft der Jugend, SIV/SAJ, beim WBDJ*, 21.05.1986 und *Bilaterale Arbeit, Brigade der Freundschaft 'Karl Marx'*, 08.06.1986, BArch DY 24/14037, S. 41 und 64-66; Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhaus*, 1987, S. 40.

1474Vgl. *Zuarbeit für BLT/Nicaragua. Einschätzung der Arbeit des Beauftragten V. Menzel*, undatiert (vermutlich 1987), BArch DY 24/22479. Zur Problematik, als Brigadenleiter zwischen ZR der FDJ und den Mitgliedern der Freundschaftsbrigade vor Ort zu vermitteln, siehe Burton: *Brigaden der Freundschaft*, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 162.

1475Vgl. Burton: *Brigaden der Freundschaft*, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 162-163, darin zitiert: *Direktive für die Auswahl und den Einsatz von Mitgliedern der 'Brigaden der Freundschaft' der Freien Deutschen Jugend*, Berlin, 01.07.1968, in: SAPMO BArch Berlin DY 24/19239.

des DDR-Gesundheitsministeriums Gespräche mit Mitarbeiter_innen des Gesundheitswesens aller Bezirke, ob sie sich für einen mindestens halbjährigen Auslandseinsatz zur Verfügung stellen würden. Die FDJ schätzte das Ergebnis der ersten Gespräche als sehr positiv ein: „die überwiegende Mehrzahl der angesprochenen Kader [...] [sei] für einen solchen Einsatz bereit“,¹⁴⁷⁶ sodass die Besetzung der ersten Brigade gesichert und für die späteren Einsätze „Ablöse-kader“ vorgemerkt seien. Die Namen und Einsatzfunktionen der Ausgewählten sind aus den Einstellungsmeldungen der Freundschaftsbrigaden heute bekannt.¹⁴⁷⁷ Mit dem Bekanntwerden des Projektes meldeten sich medizinische Fachkräfte vermehrt selbstständig zum Einsatz in Managua. Die Möglichkeit einer Initiativbewerbung für solche Auslandseinsätze war Ende der 1970er Jahre geschaffen worden und selbstverständlich von der Zustimmung staatlicher Stellen und der Betriebsleitung der interessierten Personen abhängig.¹⁴⁷⁸

Die Brigadist_innen wurden im Vorfeld ihres Einsatzes in politischen Lehrgängen an der FDJ-Jugendhochschule „Wilhelm Pieck“ in Wandlitz auf ihre repräsentative Aufgabe vorbereitet.¹⁴⁷⁹ Während der achtmonatigen Vorbereitungsphase erhielten später Teilnehmende auch Spanischunterricht. Anders als in der Bundesrepublik erfolgte die Entsendung der Brigadist_innen nicht in kleinen Gruppen, sondern als Kollektiv, dessen Mitglieder nach einer Einsatzzeit einander ablösten.¹⁴⁸⁰ Die Einsätze dauerten planmäßig mindestens ein halbes Jahr und konnten verlängert werden. Neben der Weiterzahlung ihres Gehaltes in der DDR bekamen alleinstehende Brigademitglieder eine monatliche Auslandsvergütung von jeweils 292,50 US-Dollar und Familien 455 US-Dollar zuzüglich eines Kinderzuschlags von 97,50 US-Dollar, also eine Bezahlung in begehrten Devisen, die vom ostdeutschen Finanzministerium ausgezahlt wurden.¹⁴⁸¹ Zudem wurden Urlaubs- und krankheitsbedingte Reisen in die Heimat bezahlt.¹⁴⁸²

Die Aufgabe der Marx-Brigade bestand in der medizinischen Betreuung der Patient_innen, der Krankenhausverwaltung sowie Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen. Das erste Personal wurde so schnell rekrutiert, dass nicht genügend Zeit für ihre linguistische Vorbereitung blieb. Nicaraguanische Krankenschwestern der ersten Stunde beschrieben, wie die Deutschen mit

1476Vgl. *Notiz zum Stand der Vorbereitung und zu wichtigen weiteren Aufgaben der Übergabe eines Feldlazarettes als Solidaritätsgeschenk der DDR an Nicaragua*, FDJ, undatiert, S. 2, BArch DY 24/21815.

1477Siehe Einstellungsmeldungen für Mitglieder der Brigaden der Freundschaft der FDJ, BArch DZ 8/674.

1478Vgl. Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 162.

1479„[K]adermäßige Vorbereitung“ vgl. *Hauptsächliche Fragen für die weitere Vorbereitung des Einsatzes der Brigade der Freundschaft der FDJ im Feldlazarett in Nicaragua*, FDJ, Abt. Brigaden der Freundschaft, 18.03.1985, S. 1; *Information zum Stand der Vorbereitung der neuen Brigaden der Freundschaft der FDJ für Nicaragua und Äthiopien*, FDJ, Abt. Brigaden der Freundschaft, 12.03.1985, BArch DY 24/21815; vgl. auch Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 364-366; vgl. auch Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 163.

1480Vgl. ebd. S. 153.

1481Vgl. *handschriftlicher Gebaltsplan* des SK der DDR für 1990, BArch DZ 8/464; *Hauptsächliche Fragen für die weitere Vorbereitung des Einsatzes der Brigade der Freundschaft der FDJ im Feldlazarett in Nicaragua*, FDJ, Abt. Brigaden der Freundschaft, 18.03.1985, S. 2, BArch DY 24/21815.

1482Vgl. *Entwurf zur neuen Vereinbarung zwischen dem Ministerium für Gesundheitswesen der DDR, Ministerium für Gesundheitswesen der Republik Nicaragua sowie dem Zentralrat der FDJ und dem Nationalen Exekutivkomitee der Sandinistischen Jugend zur weiteren Betreuung des Hospitals „Karl-Marx“ in Managua als Zeichen der Gemeinschaftsarbeit der beiden Länder*, undatiert, S. 5, DQ 1/12542.

Wörterbuch zur Hand arbeiteten. Durch freiwilligen nächtlichen Sprachunterricht und im Kontakt mit den ortsansässigen Kolleg_innen erlernten sie die spanische Sprache.¹⁴⁸³ Ihre zunächst vorgesehene Unterbringung in neuen Häusern, die die FSLN in zentraler Lage zur Verfügung stellen wollte, wurde von jener kurzfristig abgesagt, sodass die *brigadistas* ins Hotel *Las Mercedes* am Managuaner Flughafen ziehen mussten.¹⁴⁸⁴ Was zuerst eine Behelfslösung war, etablierte sich schließlich. Die DDR stellte Wohnungsausrüstung nach dem gegenwärtigen Standard (Kühlschränke, Waschmaschinen, Klimaanlage), Pkws und Kleinbusse für den Transport zur Verfügung.¹⁴⁸⁵ Die ostdeutschen Mitarbeiter_innen wurden in der nicaraguanischen Bevölkerung schnell angenommen, stießen jedoch bei den Ärzt_innen anderer Krankenhäuser Managuas auf reservierte Einstellungen, da diese um ihre Einkünfte fürchteten.¹⁴⁸⁶ Aus den IM-Berichten über das Personal der Brigade *Carlos Marx* geht jedoch hervor, dass das Betriebsklima nicht besonders gut war; auch sei es immer wieder zu Planungsfehlern gekommen, die an den lokalen Bedürfnissen vorbeigingen.¹⁴⁸⁷

Die im Marx-Hospital tätige Freundschaftsbrigade hob sich durch einige Besonderheiten von anderen Brigaden ab: So ist eine vergleichsweise geringere Bindung an die SED festzustellen. Von den 70 *brigadistas* der Erstbesetzung waren nur 40 Parteimitglieder, was einem Anteil von etwa 57 Prozent entspricht.¹⁴⁸⁸ 1989 waren nur noch 50 Prozent der Besetzung Mitglied der SED; im weltweiten Schnitt lag der Anteil in den Freundschaftsbrigaden mit 71 Prozent allerdings deutlich höher.¹⁴⁸⁹ Aus den Quellbeständen gehen Versuche hervor, die Zusammensetzung der *brigadistas* zu regulieren. Der Regulierungsbedarf könnte darauf hinweisen, dass innerhalb der Zielgruppe für den Auslandseinsatz der Reiz des sandinistischen Nicaragua eine andere Klientel anzog als bei solchen Solidaritätseinsätzen üblich. Zudem lag der Altersschnitt der ostdeutschen *brigadistas* im Marx-Hospital mit 43,1 Jahren nicht nur deutlich über dem der westdeutschen *brigadistas*, sondern auch über dem Durchschnitt aller FDJ-Brigaden weltweit mit einem stabilen Schnitt von 31 Jahren.¹⁴⁹⁰ Die FDJ versuchte in den folgenden Jahren eine Verjüngung und erreichte mit der dritten Belegung ab Juli 1986 einen Altersdurchschnitt von 35 Jahren.¹⁴⁹¹ Obwohl eine weitere

1483Vgl. GTZ: *Hospital „Carlos Marx“*, Managua, Nicaragua, San José: VARITEC, 1992, S. 9.

1484Vgl. *Einschätzung der Vorbereitung der Brigade der Freundschaft der FDJ 'Karl Marx' in Nicaragua*, undatiert (1985), S. 3, BArch DY 24/21815.

1485Vgl. *Umlaufvorlage an das Sekretariat 5/23/85*, S. 3, BArch DY 24/21815.

1486Vgl. *Abschlussbericht über den Einsatz als Ärztlicher Direktor des Krankenbauses 'Carlos Marx' Managua/Nicaragua und als Leiter der Brigade der Freundschaft 'Karl Marx' in der Zeit vom 1.7.1985-16.12.1985*, Johannes Gessner, S. 5, BArch DY 24/21815.

1487Vgl. Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 170.

1488Vgl. *Einschätzung der Vorbereitung der Brigade der Freundschaft der FDJ 'Karl Marx' in Nicaragua*, undatiert (1985), S. 3, BArch DY 24/21815.

1489Vgl. Beschluss des Ministerrats der DDR vom 04.10.1989, Betreff: *Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1988 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1989*, S. 9, BArch DZ 8/464.

1490Vgl. *Vorlage an die Kaderkommission 40/25/85*, 24. Sitzung der Kaderkommission am 3.12.1985, FDJ, Abt. Brigaden der Freundschaft, 28.11.1985, S.2, BArch DY 24/17417.

1491Vgl. *Zu aktuellen Fragen und Problemen der Arbeit der Brigade der Freundschaft der FDJ 'Karl Marx' in Nicaragua*, FDJ, Abt. Brigaden der Freundschaft, S. 2, BArch DY 24/21815.

Verjüngung angestrebt war, blieb es bis 1989 bei diesem Wert.¹⁴⁹² Im Zuge der Auseinandersetzungen um die unabhängige Solidaritätsbrigade unterbreitete der FDJ-Zentralrat 1988 das Angebot, künftig regelmäßig „religionsgebundene junge Ärzte“ und Ärztinnen in die *Carlos Marx-Brigade* zu integrieren.¹⁴⁹³ Auch sie wurden vom Zentralrat der FDJ und dem Ministerium für Gesundheitswesen angeworben.¹⁴⁹⁴ War zunächst noch von zwölf christlichen Fachkräften die Rede, so wurde für 1989 nur noch die Entsendung zweier christlicher Krankenschwestern geprüft und bewerkstelligt.¹⁴⁹⁵ Ab 1990 sollten zwei weitere Mitglieder der Gossener Mission in dem Hospital arbeiten.¹⁴⁹⁶ Unabhängige Nicaraguagruppen machten von dieser Möglichkeit allerdings keinen Gebrauch.

Der Zentralrat der FDJ bemühte sich, die Brigaden in Nicaragua möglichst von der Außenwelt abzuschirmen, um unter den Mitgliedern einerseits Loyalität und Disziplin zu bewahren, andererseits sorgte man sich um ihre Sicherheit. Kein ostdeutscher Kader sollte im Ausland sterben. Monatlich verschickte der ärztliche Leiter des Marx-Hospitals an die zuständige Abteilung in der FDJ und an das Ministerium für Gesundheitswesen einen Bericht über die Tätigkeiten der Brigade, erfüllte Pläne und Vergehen einzelner Mitarbeiter_innen. Zu Zwecken der Abschirmung durften die Brigademitglieder des Marx-Hospitals ihren Wohnraum nur im Kollektiv verlassen und wurden mit Privatbussen direkt zu ihren Arbeits- und Einsatzstellen gebracht. Die Freizeit wurde, ob bei Sportfesten oder Ausflügen, gemeinschaftlich verbracht.¹⁴⁹⁷ Umso erschrockener war eine Delegation der FDJ als sie am 05. November 1984 die Brigade in Jinotepe nicht antraf, dafür aber Autohupe betätigten konnte ohne das jemand davon Kenntnis nahm und ohne Probleme auf das Gelände und in die Gebäude kam.¹⁴⁹⁸ Die *brigadistas* waren spontan, das heißt ohne Absprache mit der Botschaft, zu den Feiern anlässlich des Wahlsiegs der FSLN gefahren.

Nicaragua galt als nicht-sozialistisches Ausland und somit waren Beziehungen zur Bevölkerung, die über professionelle Kontakte hinausgingen, untersagt. Die Kontaktsperre galt freilich auch

1492Vgl. Beschluss des Ministerrats der DDR vom 04.10.1989, Betreff: *Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1988 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1989*, S. 9, BArch DZ 8/464.

1493Brief von Norbert Kulik (Sekretär des Zentralrats der FDJ) an Kurt Löffler (Staatssekretär für Kirchenfragen) vom 28.12.1988, BArch DO 4/1007; *Information über ein Gespräch mit Vertretern der ökumenischen Arbeitsgruppe Nicaragua der Evangelischen Kirchen in der DDR*, 05.12.1988 im Zentralrat der FDJ, S. 2 und 6, BArch DO 4/1046, vgl. auch *Vermerk über ein Gespräch in der Dienststelle des Staatssekretärs der Kirchenfragen am 15.7.1988 von 9.00 bis 10.00 Uhr*, 18.07.1988, EZA, 101/4076.

1494Vgl. Beschluss des Ministerrats der DDR vom 04.10.1989, Betreff: *Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1988 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1989*, S. 16, BArch DZ 8/464.

1495Vgl. *Standpunkt zur Entsendung religiös-gebundener Jugendlicher zum Solidaritätseinsatz in Nicaragua*, Norbert Kulik (Sekretär des Zentralrates der FDJ), 22.06.1988, S. 3-4, BArch DY 24/23634.; *Information zum Gespräch des Stellvertretenden Abteilungsleiters der Abteilung 'Brigaden der Freundschaft' beim Zentralrat der FDJ, Genossen Schilder, mit jungen Christen (Gossner Mission, ÖJD) zu Einsatzmöglichkeiten innerhalb der FDJ-Freundschaftsbrigade im Krankenhaus 'Karl Marx' in Managua*, 18.07.1989, BArch DO 4/4897.

1496Vgl. Brief von Harald Messlin (Stellvertretender Leiter der Dienststelle der *Gossner Mission*) an Kurt Löffler (Staatssekretär für Kirchenfragen) vom 22.05.1989, BArch, DO 4/4897.

1497Vgl. Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhaus*, 1987, S. 43.

1498Vgl. Brief von Angelika Stenschke (Schriftstellerverband der DDR) an Großmann (Zentralrat der FDJ, Abt. Internationale Beziehungen) vom 14.12.1984, BArch DY 24/22438, S. 182.

gegenüber anderen Entwicklungshelfer_innen, speziell Westdeutschen, so dass es offiziell keine privaten deutsch-deutschen Begegnungen geben durfte.¹⁴⁹⁹ Wie im Heimatland sollten Verstöße gegen die Regeln von Mit-Brigadist_innen gemeldet werden. Laut Zeitzeug_innenberichten gingen aber viele Mitreisende diesbezüglich kulant miteinander um und es gab immer wieder Lücken im System. So beschrieb die westdeutsche Fremdsprachendozentin Eva Wiesenecker ein Zusammentreffen mit ostdeutschen Freundschaftsbrigadist_innen aus dem Hospital, bei dem sie ihre Nationalität nicht offen zu erkennen gab, wenngleich sie allen Anwesenden klar gewesen sein muss. Bei dem geselligen Abend in einem salvadorianischen Restaurant schien ein anwesender Stasi-Mitarbeiter den Kontakt zu ihr nicht behindert zu haben:

“Dort trafen wir auf zumeist junge Männer zwischen zwanzig und Mitte dreißig, die aufgeregt und laut in mir unbekanntem deutschen Dialekten miteinander sprachen. Mit einem von ihnen begann ich ein längeres Gespräch. Beim Tanzen erzählte er mir, dass er sein praktisches Jahr in der Kinderheilkunde [...] absolviert hatte und im Anschluss daran für einige Monate nach Nicaragua zur Arbeit im Carlos-Marx-Krankenhaus kam. [...] Er sagte mir, dass er unendlich traurig sei, weil er in einer Woche Nicaragua verlassen müsse. [...] Nie werde er Nicaragua vergessen und sicher sei, dass er mit diesen Erfahrungen nicht mehr so weiterleben könne wie bisher. Obgleich sie abgeschirmt im Hotel Las Mercedes wohnten, einen strengen Tagesablauf hätten, spätestens um zwölf Uhr nachts im Bett liegen müssten, keine Beziehungen zu Ausländerinnen aufnehmen dürften, hätte er viel in diesem Land erfahren, und das hätte ihn stark verändert. Es war kurz vor Mitternacht, als er mir dies alles erzählte, und ich sah in unmittelbarer Nähe einen jungen Mann, der schon den ganzen Abend teilnahmslos herumstand und die Gruppe zu beobachten schien.“¹⁵⁰⁰

Das Zusammentreffen demonstriert, in welcher unterschiedlichen Erfahrungswelten sich ost- und westdeutsche *brigadistas* in Nicaragua bewegten. Indessen lenkten auch die abgeschirmten Erfahrungen die ostdeutschen Beteiligten dazu, die Wertmaßstäbe ihres Staates zu hinterfragen. Die Beurteilung, ob die FDJ-Brigaden Teil der staatlich gelenkten oder einer unabhängigen Solidarität für Nicaragua waren, ist eine Frage der Subjektivierung von Geschichte. Die Teilnehmer_innen der Brigaden konnten aus Loyalität gegenüber ihrem Staat und sozialistischem Bewusstsein ihrer Entsendung zugestimmt haben, aus eigener politischer Überzeugung, wegen der finanziellen Anreize aus Neugier auf einen Dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus oder aus Abenteuerlust. Anders als bei anderen Auslandseinsätzen tritt die Bedeutung materieller Motive für den Aufenthalt in Nicaragua sicherlich hinter Abenteuerlust und Neugier auf das reformistische sandinistische System zurück.¹⁵⁰¹ Die Frage kann hier aber

1499Vgl. Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53-54.

1500Wiesenecker: Schräger Blick, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 102-105, hier: 104.

1501Für eine Reflexion über finanzielle Anreize siehe Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: 177-181.

nicht abschließend geklärt werden. Vermutlich spielten wie für die westdeutschen *brigadistas* oftmals zugleich mehrere Motive eine Rolle für die Entscheidungen der Brigadist_innen.

An den Schilderungen zum Arbeitsumfeld der Brigadist_innen wird offenbar, mit welcher Absolutheit die FDJ-Freundschaftsbrigaden ihre eigene Arbeitskultur mit nach Nicaragua brachten. Die Abgeschlossenheit der Solidaritätsprojekte in sich ließen eine Beschäftigung mit dem sandinistischen System unnötig werden. Nachdem die beiden Projekte einmal in staatlichen Absprachen mit der Gastgeberin implementiert waren, traten die sandinistischen Behörden nicht mehr administrativ auf. Die von der FSLN herbeigerufenen Brigaden arbeiteten eigenständig im Land. Einzig mit dem einheimischen Hilfspersonal und den Auszubildenden bestanden weiterhin Reibungspunkte, die wegen unterschiedlicher kultureller Normen auf beiden Seiten zu Unzufriedenheit führten. Teils waren solche Konfrontationen von überheblichem oder gar rassistischem Verhalten der ostdeutschen Helfer_innen geprägt.¹⁵⁰² Der entwicklungspolitische Erfolg der DDR-Freundschaftsbrigaden wird daher in der historischen Forschung eher nüchtern bewertet.¹⁵⁰³ Eine faire Entwicklungszusammenarbeit konnte sich so nicht etablieren. Allerdings soll hier auch angemerkt werden, dass beide Freundschaftsbrigaden nützliche humanitäre Arbeit leisteten ohne einen wirtschaftlichen Gegenwert für die DDR erzielen zu wollen. Schließlich ist der Einfluss der gemachten interkulturellen Erfahrungen auf die persönlichen politischen Ansichten vieler Zurückgekehrter nicht zu unterschätzen.¹⁵⁰⁴

4.4 Deutsche Spendenpraktiken nach zentralen Vorgaben

Das sandinistische System war wirtschaftlich wie politisch von internationalen Spenden abhängig. Vor allem die Verstaatlichung des Gesundheitswesens und den massiven Ausbau der Bildungseinrichtungen konnte das Land allein nicht finanzieren. Ohne den steten Zustrom ausländischer Gelder und Sachgüter wären die Reformprogramme der FSLN ins Leere verlaufen und die Euphorie über die gelungene Revolution wäre rasch verebbt. Laut der jährlich aufgestellten nationalen Wirtschaftspläne (*Planes Económicos Nacionales*) für den Haushalt rechnete die sandinistische Regierung fest mit den Einnahmen aus Spendengeldern sowie mit gestellten Materialien.¹⁵⁰⁵ So ist es nicht verwunderlich, dass die sandinistischen Behörden großes Interesse zeigten, die Zuwendungen in ihrem Sinne zu lenken.

1502Vgl. ebd. S. 170-173.

1503Vgl. ebd. S. 155, darin zitiert: Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 481.

1504Burton: Brigaden der Freundschaft, in: Bösch/Moine/Senger (Hg.): *Internationale Solidarität*, 2018, S. 152-185, hier: S. 175 weist bereits anhand eines Aushandlungsprozesses von Hilfsarbeitergehältern bei einer FDJ-Brigade in Tansania auf die transnationalen Effekte dieses Zusammentreffens hin.

1505Siehe etwa *Consolidado Area de Gestión*, AGN, Fondo Educación, Ministerio de Cooperación Exterior, Caja 481, Expediente „Plan de Trabajo“, 1987. In dieser Statistik sind keine Kleinspenden erfasst, die direkt an die Projekte flossen.

Als Koordinierungsorgan der Solidaritätsspenden diente die nationale Dienstleisterin *Fundación Augusto César Sandino* (FACS). Die FACS wurde am 24. März 1980 als private Stiftung gegründet, um finanzielle Mittel für die Arbeit der sandinistischen Massenorganisationen zu beschaffen.¹⁵⁰⁶ Der Großteil der Mittel stammte aus dem Ausland. Die FACS sollte speziell die Gelder der internationalen Solidaritätsbewegung betreuen und besaß dazu Abteilungen für die Kooperation mit Nichtregierungsorganisationen (NGO) verschiedener Kontinente, zu denen sie auch die Solidaritätskomitees und andere zivilgesellschaftliche Solidaritätsinitiativen zählte. 1979 hatten bereits 47 internationale NGOs Länderbüros angemeldet; die Zahl wuchs im Laufe der 1980er Jahre auf 67 an.¹⁵⁰⁷ In der Bundesrepublik kooperierte die FACS etwa mit dem IBN, *Brot für die Welt* oder dem Solidaritätskomitee West-Berlins.¹⁵⁰⁸

Die Organisation zielte auch auf potenzielle Unterstützer_innen ab, die aus ideologischen Gründen nicht direkt mit der FSLN kooperieren wollten.¹⁵⁰⁹ Gemeinsam mit anderen nationalen Entwicklungsorganisationen schuf sie eine Koordinationsstelle als Ansprechpartnerin für die ausländischen NGOs.¹⁵¹⁰ Im Dezember 1983 rief sie erstmalig unter dem Motto *Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker* zur einem internationalen Treffen der NGOs auf, das dem Erfahrungsaustausch und zur gemeinsamen Koordinierung von Kräften dienen sollte.¹⁵¹¹ Zudem forderte die FACS die NGOs dazu auf, in ihren Heimatländern auf die Regierungen einzuwirken, Nicaragua bei der Vergabe von Entwicklungsgeldern nicht zu benachteiligen.¹⁵¹² Damit sollten neue Ressourcen erschlossen werden. In ihren ersten vier Jahren ihres Bestehens nahm die FACS etwa 190 Millionen Córdoba (entsprach 19 Millionen US-Dollar) aus internationalen Hilfsgeldern ein, daneben zahlreiche Sachspenden „vom Bleistift bis hin zu Containerschiffen“. ¹⁵¹³ Von Beginn an stellten internationale Unterstützer_innen jedoch die Vermittlungsrolle der FACS immer wieder in Frage, da sie Basisorganisationen oder Einzelprojekte direkt finanzieren wollten.¹⁵¹⁴

Da die ausländischen Solidaritätsspenden fest in die Etats der Projektpartner_innen eingeplant waren – oft sogar als einziges Budget – wurde die Abhängigkeit der *Sandinistas* von den internationalen Zuwendungen gelegentlich kritisiert. Der westdeutsche emigrierte Neurochirurg Carlos Vanzetti rügte etwa die sandinistische Haltung „*Pane con Dignita*“ („Brot mit Würde“),

1506Vgl. Gründungserklärung der FACS vom 24.03.1980, in: FACS (Hg.): *FACS 25 años. Humanista, solidaria y comprometida. Memoria Institucional 1980-2005*, Managua, 2005, S. 48. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten unter anderem Ernesto Cardenal (Kulturminister) und Uriel Molina (CAV).

1507Vgl. ebd., S. 47, 141.

1508Vgl. ebd., S. 144.

1509Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 97-99.

1510Vgl. Anhang zur Einladung zum *Encuentro Internacional No Gubernamentales en Managua*, undatiert (1983), EZA, 87/2277.

1511Vgl. FACS (Hg.): *25 años*, 2005, S. 108-111. Einladung zum *Encuentro Internacional No Gubernamentales en Managua*, undatiert (1983), EZA, 87/2277. Weitere Treffen fanden 1987, 1990 und 1992 statt.

1512Vgl. *Resoluciones del Primer Encuentro Internacional de ONG, Diciembre de 1983*, in: FACS (Hg.): *25 años*, 2005, S. 109.

1513„[D]esde el lápiz hasta barcos cargados“. O. A.: *Solidaridad del mundo con Nicaragua. 190 millones captó la FACS en cuatro años*, in: *Barricada* vom 26.03.1984, S. 4.

1514Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 97-99.

wonach Geschenke von internationalen Freund_innen ohne Scham genossen werden könnten. Sie sei eine

„erhebliche Gefahr für das revolutionäre Selbstvertrauen: was wir nicht haben, wird uns schon jemand schenken; wir haben ein Recht darauf, als armes, revolutionäres Land, daß unsere Freunde uns alles schenken, was wir gerade nicht, oder noch nicht haben. [Ein Nebeneffekt sei, dass] unsere eigene Bitte nach Solidarität in Nicaragua unverstündlich bleibt, weil ja offenbar auch die solidarische Linke so reich ist, daß sie die unglaublichsten Projekte finanzieren kann.“¹⁵¹⁵

Konjunkturen des Spendens in der Bundesrepublik

Die bundesdeutschen Spenden für Nicaragua lassen sich oft, aber nicht vollkommen als eine exklusive Förderung sandinistischer Initiativen einordnen. Während zweifelsfrei ein Großteil der finanziellen Förderung der FSLN und sandinistisch geführten Einrichtungen zukam, waren etwa Kinder- und Bildungsprojekte und Soforthilfen nach Naturkatastrophen traditionell gewachsene Spendenzwecke, die nicht erst aus den Reformzielen der sandinistischen Regierung erwuchsen.¹⁵¹⁶ Im späteren Verlauf der Revolution strebten die Unterstützer_innen zudem zunehmend danach, unabhängige Projekte zu fördern. Trotzdem blieben Absprachen mit den sandinistischen Behörden notwendig, wenn Geld gespendet werden sollte. Die *Sandinistas* beförderten ausländische Zuwendung und versuchten, sie zu lenken. So war es für die FSLN Priorität, bundesdeutsche Spendengelder zu verwalten.

Anhand der Spendenhöhen können im Verlauf der sandinistischen Regierungszeit Konjunkturen ausgemacht werden, die allgemeingültige Schlüsse über die Solidarität mit den *Sandinistas* zulassen. Dabei waren Spenden aus der Bundesrepublik stärkeren Konjunkturen unterworfen als die Spenden aus der DDR, da letztere staatlich gesteuert wurden und eines längeren Vorlaufes bedurften. In wirtschaftlicher Hinsicht zeichnete sich das westdeutsche Spendenwesen zwar durch eine geringe Konjunkturabhängigkeit aus.¹⁵¹⁷ Die Liberalisierung des Spendenmarktes, der wachsende Einfluss der Medien, die Internationalisierung der Spendenziele und die deutliche Politisierung der Spendenanbieter¹⁵¹⁸ begründeten in den 1980er Jahren jedoch eine Abhängigkeit von anderen Faktoren: Die Bedürftigkeit der Empfangenden und das Versprechen ihrer Beseitigung wurden immer bedeutsamer. Dies zeigt sich besonders deutlich in der Nicaraguabewegung. Wann immer die *Sandinistas* verstärkt zur internationalen Solidarität aufriefen, kamen ihnen hohe Spendengelder von *westlichen* Solidaritätsinitiativen und NGOs zu.

Dies geschah zuerst 1978/79 im Bürgerkrieg gegen Diktator Somoza. Der Kreis der internationalen Unterstützer_innen war noch vergleichsweise gering; in Westdeutschland

1515O. A.: Arbeitsbrigaden für Nicaragua – Waffen für El Salvador, in: *radikal* 123, Dezember 1983, S. 27-29, hier: 29.

1516Vgl. Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 396-398.

1517Vgl. ebd. S. 378.

1518Vgl. ebd. S. 276-288, 301-306, 389, 393, Statistik auf S. 475.

akquirierte er jedoch hohe Summen, die zum Teil als ungebundene Finanzgeschenke an die Guerillaorganisation weitergeleitet wurden. Während des Kampfes gegen den Diktator stellte die sandinistische Opposition verschiedene Spendenkonten bereit, die unterschiedliche Klientel ansprechen sollten. In der Bundesrepublik besaß Ernesto Cardenal seit 1977 ein Spendenkonto bei der Sparkasse Wuppertal, das er in christlichen Kreisen explizit für humanitäre Zwecke bewarb – ohne die FSLN zu erwähnen.¹⁵¹⁹ Sein Konto ließ nicht auf eine Verwendung der Spendengelder für paramilitärische Zwecke schließen und scheint auch tatsächlich nur für die medizinische Versorgung der kämpfenden Bevölkerung eingesetzt worden zu sein.¹⁵²⁰ Daneben besaßen die Solidaritätskomitees von Berlin, Freiburg, Hamburg und Wuppertal Spendenkonten, deren Erträge direkt an die FSLN überwiesen wurden.¹⁵²¹ 1978 richteten sie ein zentrales Spendenkonto unter Verwaltung des Wuppertaler *Informationsbüros Nicaragua* (IBN) ein. Bewirtschaftet wurde das Konto von den regionalen Solidaritätskomitees, aber auch von linksalternativen und christlichen Solidaritätsinitiativen.¹⁵²² Etwa sammelte der katholische *Initiativkreis Hilfe für Nicaragua* im Nachgang des Freiburger Katholikentages von 1978 9.500 DM für die FSLN.¹⁵²³ Auch die anarcho-syndikalistische Zeitschrift *direkte aktion* wies auf das zentrale Spendenkonto des Wuppertaler *Infobüros* hin.¹⁵²⁴ Allein während der Endoffensive im Juni und Juli 1979 gingen auf dem Konto 400.000 DM ein.¹⁵²⁵ Wahrscheinlich ist, dass die Guerillaorganisation das Geld für Kampfmittel ausgab.

Neben der neu entstandenen Solidaritätsinitiativen hatte auch in Kreisen etablierter Spendenanbieter ein Umdenken eingesetzt. Durch Kooperationen in ehemaligen Kolonialgebieten und in Regionen mit scharfen sozialen Gegensätzen waren insbesondere kirchliche karitative Einrichtungen bereits mit christlich kompatiblen alternativen Gesellschaftsentwürfen in Berührung gekommen. Einige Einrichtungen politisierten sich dabei. Seit den späten 1970er Jahren engagierten sie sich verstärkt für oppositionelle Gruppierungen.¹⁵²⁶ Bereits 1974 war *Brot für die Welt* in einen Spendenskandal verwickelt gewesen, in dessen Zuge dem Hilfswerk die Unterstützung der mosambikanischen Befreiungsbewegung FRELIMO vorgeworfen wurde.¹⁵²⁷ Nun warf die Tageszeitung *Die Welt* den Hilfswerken *Brot für die Welt* und

1519Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 82, 84-85.

1520Vgl. ebd. S. 85.

1521Vgl. Nicaragua-Solidaritätskomitees in der BRD: Zur aktuellen Situation in Nicaragua. Eine Analyse, in: *Nicaragua Nachrichten* vom 12.10.1978, S. 4.

1522Beispielsweise verschickte das Göttinger Solidaritätskomitee ab 1978 verfügbare Mittel „direkt an den Widerstand in Nicaragua und für das Volk“ Rundbrief des Solidaritätskomitees Göttingen, undatiert (1978), iz3w, Nicaragua B 1978; siehe auch Nicaragua-Komitee Tübingen: Solidaritätskonzert für Nicaragua, iz3w, Nicaragua B 1978.

1523Vgl. Initiativkreis Hilfe für Nicaragua: *Teilnehmer des Katholikentages bilden einen Initiativkreis, der dem Anliegen Ernesto Cardenals und der Befreiungsbewegung Nicaraguas Gehör verschaffen möchte*, 19.09.1978, S. 1, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

1524Vgl. Ty: Die Tragödie von Nicaragua, in: *direkte aktion* November 1978, S. 9-11, hier: 10.

1525Vgl. O. A.: Solidaritätsarbeit, in: *Nicaragua Aktuell* 3, 02.08.1979, S. 22-23, hier: 23; Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 243.

1526Siehe etwa O. A.: „Waffen kriegen die schon genug“, in: *Der Spiegel* 49 vom 03.12.1979, S. 37-48.

1527Vgl. Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 411.

Misereor vor, von Spendengeldern seien erneut Waffen für Befreiungsbewegungen gekauft worden, was diese vehement zurückwiesen.¹⁵²⁸ Allerdings hatte *Brot für die Welt* tatsächlich Gelder direkt an die sandinistische Guerilla übertragen, ohne dafür – wegen der Krisensituation des Bürgerkrieges – Abrechnungen zu verlangen.¹⁵²⁹ Auch wenn diese Spenden nicht dezidiert dem Kampf zukommen sollten, ist eine Verwendung für Kampfmittel recht wahrscheinlich. Auch wohlgesonnene Beobachter wie der IBN-Mitbegründer Hermann Schulz bemerkten später, dass den Entscheidungsträger_innen bei *Brot für die Welt* damals bewusst gewesen sein muss, dass von dem Geld „kein Getreide gekauft“¹⁵³⁰ worden sei.

Nach dem Machtwechsel vom 19. Juli 1979 entschied das Wuppertaler Solidaritätskomitee (IBN), die bundesweit gesammelten Spenden weiterhin direkt an die FSLN zu überweisen.¹⁵³¹ Nun war es Aufgabe der neuen Ministerien, von den beteiligten Institutionen Bedarfslisten zu sammeln und die Anschaffungswünsche an die Auslandsabteilung der FSLN (DRI) weiterzuleiten.¹⁵³² Mit zunehmender Professionalisierung gab das DRI gemeinsam mit der FACS beständig Projektlisten mit klassifizierten Förderprojekten heraus, um die ausländischen Hilfen zu steuern. Bald verschickte das IBN nach deren Vorgaben über seinen Rundbrief regelmäßig aktualisierte Projektbeschreibungen mit jeweils 20-30 Förderschwerpunkten, die mittels Spenden auf das zentrale Solidaritätskonto unterstützt werden sollten.¹⁵³³ Anhand dieser Listen konnten spendenwillige Initiativen, Institutionen und Einzelpersonen bei ihrer Spende auf ein in der Übersicht vorgestelltes Projekt verweisen. Das Geld wurde dann von der FSLN an die Projektträger übermittelt.¹⁵³⁴ Von den projektspezifischen Spenden behielt das IBN fünf Prozent (ab Juli 1986 zehn Prozent) ein, um einen Teil seiner Verwaltungskosten und die Öffentlichkeitsarbeit zu finanzieren.¹⁵³⁵ Die Mitarbeiter_innen zahlten sich selbst sehr geringe Gehälter aus.¹⁵³⁶ Ab 1981 erhielt das IBN auch Empfangsbestätigungen.¹⁵³⁷ Die Projektträger oder die FACS quittierten die erhaltenen Spenden und erstellten Berichte über den Fortschritt der Projekte.¹⁵³⁸

1528Vgl. ebd. S. 280; Zurückweisung dieses Vorwurfs bei Willi Schneider: Sind die Spender müde geworden?, in: *Helfende Hände* 6, 1978, S. 34-35. Die Problematik wurde zeitgenössisch auch in einem Spiegel-Artikel erläutert: O. A.: „Waffen kriegen die schon genug“, in: *Der Spiegel* 49 vom 03.12.1979, S. 37-48.

1529Vgl. *Beschlussvorlage*, undatiert (1978) und *Projektabschlussbericht*, 12.10.1983, ADE, BfdW-P 3071.

1530Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014.

1531Vgl. *Rundbrief* des IBN von 09.08.1979, S. 1, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

1532Siehe exemplarisch Wunschlisten 1981 an die DDR und SU, gesammelt im nicaraguanischen Kulturministerium, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 9, Expediente 13, 1981.

1533Siehe etwa Projektbeschreibungen und ihre spanischen Originale, IBN, Projekte 1.

1534Vgl. IBN: *Projektliste: Projekte des Wiederaufbaus in Nicaragua*, Januar 1982, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

1535Vgl. Vermerk zu einem *Gespräch mit Vertretern des Informationsbüros Nicaragua/Édition Nabua, Wuppertal, am 11.6.1986, 12.45 – 16.00 Uhr*, Juni 1986, AG KED, S. 3, EZA, 2/10652; Brief von Barbara Lucas (IBN) an das IBN vom 22.05.1985, S. 2, IBN, Lustiges aus dem alten Infobüro.

1536Vgl. Vermerk zu einem *Gespräch mit Vertretern des Informationsbüros Nicaragua/Édition Nabua, Wuppertal, am 11.6.1986, 12.45 – 16.00 Uhr*, Juni 1986, AG KED, S. 4, EZA, 2/10652.

1537Vgl. Brief von Roberto Saenz Argüello (Ministerio de Educación de Adultos) an das IBN vom 01.04.1981, IBN, Projekte 1.

1538Vgl. etwa IBN (Hg.): *Jetzt erst recht! Projekte in Nicaragua*, undatiert, IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

Den nächsten Höhepunkt bildeten die Alphabetisierungs- und Gesundheitskampagne von 1980 und 1981. Für diese noblen Zwecke überschlugen sich die internationalen Gelder und Hilfsgüter. Nach Angaben der sandinistischen Regierung seien dem Land 1980 und 1981 1,5 Milliarden US-Dollar aus öffentlichen Mitteln und privaten Spenden zugeflossen, womit die Entwicklungshilfe für Nicaragua bedeutend höher gewesen sei als in anderen Ländern der Region.¹⁵³⁹ Laut einem Report der OECD sei Nicaragua in den beiden Jahren öffentliche Entwicklungshilfe in Höhe von 132 US-Dollar pro Kopf zugeflossen – mehr als doppelt so viel wie dem zweitplazierten Land Mittelamerikas, Jamaika.¹⁵⁴⁰ Allerdings erlaubt die Archivsituation in Nicaragua keine Gesamtaufstellung der bundesdeutschen Spenden. Hinzu kommt, dass die Spenden für die Kampagnen nicht gebündelt, sondern etappenweise übermittelt wurden, was eine Auswertung erschwert. Deutlich tritt jedoch die Bedeutung der Kampagnen heraus, wenn man die Erträge auf dem zentralen Spendenkonto des IBN verfolgt: Von den laufenden Zuwendungen kamen für die Alphabetisierungskampagne 1980 die höchsten Summen zusammen, gefolgt von den Projekten des Kulturministeriums.¹⁵⁴¹ Nach 1980 brach das Spendenaufkommen auf dem zentralen Konto jedoch erheblich ein: zeigte der Spendenstand 1980 noch 1,5 Millionen DM an, waren es 1981 nur noch 610.000 DM.¹⁵⁴² Zum einen war die erste Euphorie abgeflacht. Zugleich kam es zu einem Anstieg der Spenden für den Guerillakampf in El Salvador, sodass von einer Spendenmigration auszugehen ist. Auch wichen viele Unterstützer_innen allmählich auf kleinere Initiativen aus, denen sie mit ihren Spenden gegenüber dem IBN Vorrang gaben. Mit der beginnenden Brigadekampagne stieg die Spendenhöhe für das IBN aber wieder an.¹⁵⁴³ Insgesamt gingen bis Sommer 1985 über sechs Millionen DM auf dem Spendenkonto des *Infobüros* in Wuppertal ein.¹⁵⁴⁴ Aufgrund der vielen Spendenmöglichkeiten und -kanäle ist es jedoch nicht möglich, eine Gesamthöhe der bundesdeutschen Spenden zu ermitteln.¹⁵⁴⁵

1539Vgl. Brief von Jürgen Warnke (Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit) an Karlfried Walz (Kirchlicher Entwicklungsdienst der Evangelischen Landeskirche in Baden) vom 26.01.1984, S. 2, EZA, 6/9448.

1540Vgl. ebd. Anhang.

1541Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 191; darin zitiert: *Rundbrief* des IBN von März 1981.

1542Vgl. *Rundbrief* des IBN von Juli 1982, S. 8, IBN, Infobüro intern & politics 78-85. Für das Jahr 1980 bestätigte das DRI dem IBN etwa Spendeneingänge in der Höhe von 400.000 US-Dollar auf das Privatkonto von Bayardo Arce, Koordinator für internationale Beziehungen, die für ausgelobte Projekte verwendet worden seien; vgl. Brief von Paul Guerra M. (DRI) an das IBN vom 12.02.1981, IBN, Projekte 1. In dem Brief ist fälschlich von einer Spendenquittung für 1979 die Rede, das wird aber in einem weiteren Brief korrigiert.

1543Anarchistische Kreise riefen im Spätherbst 1983 auf ganz eigene Weise zur Solidarität auf, die gut verdeutlicht wie Verwoben die Aktionsformen Spenden und Handeln waren: „konkrete materielle Hilfe [...] heißt, daß Ihr [sic] ja nicht eure ganze Kohle in Geschenke und Weihnachtsfressen und Silvestersekt investieren müßt, sondern schon 20 bis 50 DM an das Postcheckkonto Berlin West 288 59 – 107, BLZ 100 100 10 [...] abdrücken könntet. Besser bekannt ist das Konto unter 'Waffen für El Salvador'. Zum anderen ist jede/r in der Lage, hier in der Stadt praktische Solidarität zu üben, sei es bei Tschibo [sic], Esso und Siemens, sei es durch Sprühaktionen, Sachschäden oder was Ihr [sic] sonst noch drauf habt. Schließlich ist Weihnachten ein Fest der Liebe!“ O. A.: Nicaragua venció – El Salvador vencerá, in: *radikal* 123, Dezember 1983, S. 26.

1544Vgl. O. A.: *Das Informationsbüro Nicaragua e. V. stellt sich vor*, Sommer 1985, S. 2, IBN, Lustiges aus dem alten Infobüro; Ali Schwarz und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 13.

1545Zur Unkenntnis über die Spenden aus der Bundesrepublik vgl. WIM: Relaciones, 1985, S. 11.

Mit zunehmender Dezentralisierung der westdeutschen Solidarität erweiterte sich die Spannbreite der Spendenleistungen. Nicht mehr nur die sandinistischen Initiativen von der offiziellen Förderliste wurden unterstützt. Westdeutsche Gewerkschaften und kirchliche Hilfsorganisationen erschufen in Absprache mit Ministerien, Massenorganisationen oder religiösen Einrichtungen wie dem CAV oder CEPAD eigene Großprojekte, die natürlich mit der FSLN abgestimmt waren. Die Spendenaufrufe größerer Organisationen oder Zusammenschlüsse hatten in der Regel einen solchen Wiederhall, dass die Projektsummen schnell aufgebracht werden konnten. Dabei wiesen die Spendenaufrufe, die sich auf selbst angestoßene Projekte bezogen, verstärkt einen Erlebnis- und Unterhaltungswert auf.¹⁵⁴⁶ Die Projekte wurden visuell beworben und konnten sogar besucht werden.

Eine äußerst erfolgreiche Spendenkampagne stieß Kulturminister Ernesto Cardenal bereits 1983 bei einem Besuch in der Bundesrepublik an, wo er auf ein geplantes Projekt im medizinischen Sektor hinwies. Für den Aufbau der medizinischen Infrastruktur durch *medico international* in der Region Río San Juan (siehe Kapitel 4.1) startete das Hamburger Solidaritätskomitee einen bundesweiten Spendenaufruf.¹⁵⁴⁷ Vom 13.-19. Juni 1983 veranstaltete es eine Aktionswoche mit dem Kampagnenziel, bis zum Jahrestag der Revolution, 100.000 DM aufzubringen. In über 60 westdeutschen Städten beteiligten sich Gruppen und Aktionsbündnisse und sammelten gar über 400.000 DM.¹⁵⁴⁸ Die Hälfte kam von der Thomas Kirchengemeinde in Düsseldorf, die schon länger Spenden gesammelt und diese nun dem Projekt zur Verfügung gestellt hatte.¹⁵⁴⁹ Bis Anfang Dezember 1983 erzielte die Kampagne fast eine Million DM. Da die Projektkosten der ersten Bauphase nur 744.000 DM betragen, konnte der Überschuss für die zweite Projektphase zurückgestellt werden, während der in der Provinzhauptstadt San Carlos ein Hospital errichtet werden sollte.¹⁵⁵⁰ Hierfür stellte das Land Hessen eine Million DM zur Verfügung, die das BMZ verweigert hatte.¹⁵⁵¹

Trotz großer Skepsis über die sandinistische Gewerkschaftspolitik (siehe Kapitel 6.2) konnten Jugend- und Ortsgruppen der großen Arbeitnehmerorganisationen ihre Netzwerke nutzen, um Mitglieder für Solidaritätsprojekte zu mobilisieren. Am Beispiel der IG Metall soll dies kurz erläutert werden. Mit ihren 2,5 Millionen Mitgliedern waren Spendenaufrufe in ihrem Kreis für gewöhnlich sehr effektiv. Bis Januar 1982 hatten Mitglieder 148.516,29 DM für das DGB-Jugendprojekt zur Errichtung der *Escuela De Capacitación Campesina* auf Solentiname gesammelt,

¹⁵⁴⁶Siehe dazu auch Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 391.

¹⁵⁴⁷Vgl. Brief von Peter Jäger (Nicaragua-Komitee Hamburg) an das IBN vom 09.09.1984, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

¹⁵⁴⁸Vgl. *Rundbrief* des IBN von Februar 1984, S. 7, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

¹⁵⁴⁹Vgl. *Rundbrief* des IBN vom 01.08.1983, S. 4, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

¹⁵⁵⁰Vgl. *medico international* und die Hungerhilfe Nicaraguas der Evangelischen Thomas-Kirchengemeinde Düsseldorf (Hg.): *Projektdossier Gesundheitsprojekte am Río San Juan*, undatiert (1983), C4, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

¹⁵⁵¹Vgl. O. A.: Nicaragua. Brutale Aggression, in: *Der Spiegel* 22 vom 26.05.1986, S. 128-132; Ali Schwarz und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 187-189.

einer Weiterbildungsstätte für die bäuerliche Bevölkerung.¹⁵⁵² Es hatten vielfältige Spendenevents stattgefunden: Infostände, Solidaritätskonzerte, Ausstellungen, Büchertische, Kaffeeverkäufe, Versteigerungen, Fußballturniere und Brotverkäufe mit einer „hydraulischen Schmalzbrotmaschine“.¹⁵⁵³ So ließen sich fünf Mitglieder des Ortsjugendausschusses Reutlingen im Herbst 1981 für eine Spende von 980 DM den Bart abrasieren.¹⁵⁵⁴ 1983 beschloss ein weiterer Ortsjugendausschusses der IG Metall, einen Infostand über Nicaragua in einem Einkaufszentrum aufzustellen. Es wurden Flyer an Passant_innen verteilt und Broschüren verkauft. Aus dem Erlös wollten die Organisator_innen ein Fahrrad für Nicaragua kaufen. Da die Genehmigung beim Ordnungsamt, der Druck von Flyern und die Bemalung eines Transparentes bereits Kosten von 180 DM verursachten, demonstriert, dass die Organisator_innen dem Spendenevent an sich einen Wert beimaßen. Es war mit solchen Aktionen immer auch das Ziel verbunden, Informationsarbeit über das sandinistische Nicaragua zu leisten.¹⁵⁵⁵ Bis zum 20. August 1984 hatten IGM-Mitglieder insgesamt 372.645,20 DM für Nicaragua gespendet, davon 200.000 DM direkt nach Nicaragua, den Rest auf das Sonderkonto des DGB.¹⁵⁵⁶ Auch ermöglichte die IGM 1986, innerhalb weniger Wochen Gelder und Sachmittel in Höhe von über 150.000 DM zu sammeln, um eine geplante Arbeitsbrigade mit Material auszustatten.¹⁵⁵⁷ Eine Strategie war es etwa, an die Mitglieder 5-Córdoba-Scheine, die das Konterfei Sandinos trugen, für 10 US-Dollar zu verkaufen.¹⁵⁵⁸ Im September 1987 lag die Spendenhöhe bei 511.126,07 DM.¹⁵⁵⁹ Dennoch blieben die gespendeten Summen weit hinter den gewerkschaftlichen Hilfen etwa aus Großbritannien oder Schweden zurück, wo regelmäßig Spenden in Millionenhöhe nach Nicaragua flossen.¹⁵⁶⁰

Die Spendenbereitschaft für besuchbare Einzelprojekte überstand auch Kommunikations- und Planungsfehler. So spendete der GEW Hauptvorstand 1985 eine komplette Druckerei im Wert von etwa 100.000 DM an die Lehrer_innengewerkschaft ANDEN, die aus einer zweckgebundenen Spendensammlung in den Landesverbänden erhoben wurden und vermittelte einen Mechaniker, der die Aufstellung betreuen sollte.¹⁵⁶¹ Als die Druckerei 17. August 1985 am Projektort eintraf, stellen die Deutschen überrascht fest, dass das Gebäude für die Maschine noch

1552Vgl. IG Metall Vorstand (Hg.): *Nicaragua-Rundbrief Nr. 1. Solidarität lernen*, Februar 1982, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

1553Ebd. S. 2.

1554Vgl. O. A.: Bart ab für Nicaragua, in: *Metall Anzeiger* 14 vom Dezember 1981.

1555Vgl. Brief eines Ortsjugendausschuss-Vorsitzenden an die Oberverwaltung IG Metall Verwaltungsstelle, undatiert, in: IG Metall Vorstand (Hg.): *Solidarität lernen. IG Metal Jugend für Nicaragua*, undatiert (1983), S. 48. Zu den in den 1970er Jahren entstehenden Benefizveranstaltungen als Spendenpraktik siehe Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 329-330.

1556Vgl. *Aufstellung: Solidaritätsspenden für Nicaragua*, Stand 20.08.1984, AdSD, 5/IGMA221072.

1557Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 1.

1558Vgl. O. A.: Obreros alemanes que nos ayudan aquí. Del corazón de la RFA al alma de Nicaragua, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.07.1987, S. 2. Zu Solidaritätswaren vgl. Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 326-328.

1559Vgl. *Aufstellung: Solidaritätsspenden für Nicaragua*, Stand September 1987, AdSD, 5/IGMZ710034.

1560Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 2.

1561Vgl. Lindemann, Hans-Jürgen, und Sybille Volkholz: Bremer DGB-projekt für Nicaragua: werkstattwagen [sic] gespendet, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 4; DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 2.

nicht fertig war: „Wir werden sicher mit unserem planerischen Denken fragen, weshalb das Gebäude nicht längst fertig ist, wo doch seit einem Jahr klar ist, daß jetzt im Sommer die Druckerei kommt? In Nicaragua sieht man das anders: die Maschine hätte ja auch nicht kommen können und dann hätte man den Schuppen umsonst gebaut ...!“¹⁵⁶² Ähnlich rationalisierte auch *terre des hommes* seine kontinuierliche Förderung für Nicaragua. Aufgrund von sich häufenden Planungsfehlern stellte das Kinderhilfswerk seine Zusammenarbeit mit der FACS 1985 jedoch ein.¹⁵⁶³ Nachfolgend arbeitete es mit dem Erziehungsministerium zusammen in einem Projekt zum Aufbau von Dorfschulen und zur Lehrkräftebildung, ab Ende der 1980er Jahre vornehmlich in Basisprojekten zur Frauenförderung und Kinderbetreuung. Dabei betonte das Hilfswerk, die Ineffizienz und Bürokratie in der Zusammenarbeit seien aufgrund von einem Fachkräftemangel in den sandinistischen Behörden und nicht aus Desinteresse entstanden.¹⁵⁶⁴

Ab Mai 1984 schärfte das Wirtschaftsembargo durch die USA den Blick für die Vorteile der materiellen Unterstützung. Die Beschaffung dringend notwendiger Sachgüter bildete sich als ein neuer Schwerpunkt in der Hilfe heraus.¹⁵⁶⁵ Die westdeutsche Solidaritätsbewegung ging nun dazu über, Werkzeuge, Maschinen und Ersatzteile für ihre Förderprojekte zu spenden. Sie wandte sich verstärkt lokalen Projekten zu, die durch Materialien und Arbeitskraft unterstützt werden sollten. Ein zeittypisches Phänomen der Baubrigaden waren vorausgehende Spendensammlungen für die Beschaffung von Werkzeugen und Baumaterial.

In diesem Zuge traten insbesondere Berliner Aktive mit DDR-Behörden in Kontakt, um eine bedeutend günstigere Verschiffung ihrer Warenspenden über den Rostocker Hafen in Anspruch zu nehmen. Der Kreuzberger Städtepartnerschaftsverein mit San Rafael del Sur

„fand schnell heraus, dass der 'offizielle' Weg über eine Spedition und Versendung über Hamburg oder Rotterdam nicht zu finanzieren war. Vermittelt über die SEW [Sozialistische Einheitspartei Westberlins] entstanden Kontakte zur staatlichen Spedition der DDR, zur DEUTRANS mit der Bitte, unsere Container zu Sonderkonditionen von Rostock nach Corinto in Nicaragua zu transportieren. [...] Auch der chronische Devisenmangel der DDR spielte eine Rolle, denn wir bezahlten den Seetransport mit DM. So kam eine jahrelange erfolgreiche Zusammenarbeit zustande, bei der unser Verein zahlreiche und ungewöhnliche Privilegien erhielt.“¹⁵⁶⁶

Die Begrenzung der Containerkapazitäten galt nicht für eine Bezahlung in DM. Insgesamt transportierte der Verein 25 Container mit Hilfsgütern über die ostdeutsche Transportgesellschaft. Später unterstützte er auch die Versendung von Solidaritätsgütern, die von

1562Hans-Jürgen Lindemann und Sybille Volkholz: Bremer DGB-Projekt für Nicaragua: werkstattwagen [sic] gespendet, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 4.

1563Vgl. Bert Strebe: Modell mit Tücken. Über die Probleme in Nicaragua Projekte zu fördern, in: *terre des hommes* 4, 1988, S. 26-28.

1564Vgl. ebd.

1565Vgl. Norbert Dittrich: Katholische Entwicklungshilfe für Nicaragua, in: Brot für die Welt, DÜ, EZE, Evangelisches Missionswerk (Hg.): *Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, S. 73-74, hier: 74.

1566Radde: Ost-West-Kontakte, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 116-119, hier: 117.

anderen westdeutschen Gruppen sowie in der DDR gesammelt wurden. Auch der West-Berliner Verein *Mittelamerikasolidarität* verschickte die Baumaterialien für eine Nähereikooperative in Managua gegen Zahlung von Westmark über die Rostocker Spedition (siehe Kapitel 5.3). Bemerkenswert ist, dass sogar Sachspenden der Reichsbahner in Ost-Berlin über die Inner-Berliner Grenze nach Tempelhof transportiert und dann vom Städtepartnerschaftsverein Kreuzberg bei DEUTRANS in Auftrag gegeben wurden.¹⁵⁶⁷

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre stieg innerhalb der Bewegung auch die Beliebtheit von Benefizwaren an. Schallplatten und Bücher vermittelten nicaraguanische Kultur und ein Teil des Kaufpreises wurde gespendet. Mit wenig Aufwand konnten bundesdeutsche Bürger_innen für einen Aufpreis auch fair gehandelte Produkte wie Kaffee oder Kleidung aus Nicaragua erwerben. Eng daran gekoppelt war die Zusammenarbeit der Initiativen mit genossenschaftlich arbeitenden Kooperativen, zu denen persönlicher Kontakt bestand. Auch die bewusste Konsumententscheidung war eine Spende, da die Käufer_innen einen höheren als den handelsüblichen Preis zahlten und ein Teil des Erlöses in die Solidaritätsprojekte floss.¹⁵⁶⁸ Der Erwerb von Benefizwaren besaß zudem eine bewusstseinsbildende Wirkung.

Aktive schoben vermehrt auch innovative Einzelprojekte an, die ein größeres Spendenobjekt an eine Anschubfinanzierung und eine spezifische Einsatzbestimmung koppelten.¹⁵⁶⁹ Dabei navigierten die Initiator_innen zwischen Hilfsbereitschaft und Bürokratie der sandinistischen Verwaltung, die die Koordinierungsbefugnis für solche größeren Spendenprojekte bei sich selbst sah. Zwei dieser Unternehmungen – ein gescheitertes und ein erfolgreiches – sollen das komplexe und langwierige Zusammenspiel von Projektplanung aus der Bundesrepublik und Projektumsetzung vor Ort verdeutlichen: Das Fährschiff die *Gröpeln* und das Bibliotheksprojekt *Bibliobús Bertold Brecht* zeigen die Wirkungschancen solcher Spendenprojekte und den zur Umsetzung notwendigen Ressourceneinsatz beispielhaft auf.

Die *Gröpeln* war ein Geschenk der Hansestadt Bremen für die Bauern des Inselarchipels Solentiname im Nicaraguasee. Bevor es jedoch dort eingesetzt würde, sollte es für das Gesundheitsprojekt von *medico international* im Gebiet Río San Juan einiges Material anliefern.¹⁵⁷⁰ Zunächst hatte Ernesto Cardenal, der im Rahmen seiner Stiftung für den Wiederaufbau von Solentiname Hilfsmittel akquirierte, den deutschen Unterstützer_innen sein Briefpapier mit einer Blanko-Unterschrift übergeben, damit diese eine Anfrage für die Bereitstellung von Schiffen

¹⁵⁶⁷Vgl. ebd., S. 118-119.

¹⁵⁶⁸Mehr zu Benefizwaren siehe Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 326-328.

¹⁵⁶⁹Projekte, die vonseiten deutscher Initiativen angestoßen wurden und anschließend mit lokalen Projektpartnern koordiniert werden sollten, werden in Kapitel 5 behandelt. Weil aber die sandinistischen Behörden eine Steuerungsbefugnis für Spendenflüsse beanspruchten, wird die Umsetzbarkeit solcher Spendenprojekte mitsamt auftauchender Schwierigkeiten anhand zweier gut dokumentierter Beispiele in diesem Unterkapitel erläutert.

¹⁵⁷⁰Vgl. Beschreibung der Projekte und Teilprojekte, in: *medico international* und die Hungerhilfe Nicaraguas der Evangelischen Thomas-Kirchengemeinde Düsseldorf (Hg.): *Projektdossier Gesundheitsprojekte am Río San Juan*, undatiert (1983), C1, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

erarbeiten konnten. So entwarfen das *Informationsbüro* in Wuppertal und Karl Friedrich Zelter, Technischer Berater der GTZ, in Abstimmung mit dem Bremer Senator Henning Scherf die Anfrage Cardenals an den Bremer Wirtschaftssenator Karl Willms.¹⁵⁷¹ Drei Schiffe für Nicaragua waren schnell gefunden. Durch die Werftenkrise waren sie überflüssig und wären vermutlich verschrottet worden.¹⁵⁷² Außer der *Gröpeln* wurden die anderen Schiffe aber abgewrackt.

Nach der Überführung der *Gröpeln*, in Nicaragua *El Bremen* genannt, strandete das Schiff noch auf dem Weg zu seinem ersten Einsatzort im Spätsommer 1982 auf einer Sandbank im Río San Juan. Es befand sich damit im Kampfgebiet zwischen staatlichen Streikkräften und der konterrevolutionären ARDE, sodass die sandinistische Besatzung das Schiff zurücklassen musste. Nun sollte es auf die Regenzeit warten, damit der Fluss es heben konnte. Sechs Monate später nährten sich zwei westdeutsche Journalist_innen mit Walter Schütz von *medico international* dem Schiff, um es zu filmen. Dabei wurden sie von der *Contra* beschossen, verletzt und gefangen genommen.¹⁵⁷³ Eine Angehörige des Filmteams verlor dabei ein Auge. Der westdeutsche Journalist Helmut Scheben spürte die *Gröpeln* im Mai 1983 in der Gewalt der *Contra* auf.¹⁵⁷⁴ Es gelang ihm, von der Wasserseite unbemerkt an das Schiff heranzufahren und es zu fotografieren. Die gestrandete *Gröpeln* entwickelte sich in der westdeutschen Solidaritätsszene zu einem medialen Politikum. Die Dokumentation *Die nackten Füße Nicaraguas* von 1983 griff die Ereignisse auf und die Dokumentation *Das Ende der Regenzeit* von 1988 widmet sich gänzlich dem Schicksal des Schiffes.

Nach einem Rückzug gab die *Contra* das Schiff schließlich frei. Eine Bremer Gewerkschaft ließ es 1986 sanieren und überreichte es anschließend dem nicaraguanischen Roten Kreuz.¹⁵⁷⁵ Eine nicaraguanische Firma sollte im Oktober 1988 den Stapellauf betreuen, doch dieser verzögerte sich, da der Kapitän ihn verschlief.¹⁵⁷⁶ Kurz darauf spülte der Hurrikan Juana die *Gröpeln* auf den Nicaraguasee. Anschließend stritten sich verschiedene nicaraguanische Stellen um das Boot, sodass es nirgends richtig eingesetzt wurde.¹⁵⁷⁷ 1994 spürte der Fernsehjournalist Gerhard Widmer das verwaarloste Schiff am Ufer des Nicaraguasees auf, das dort seit 1988 fahruntüchtig gelegen habe.¹⁵⁷⁸ Die beteiligten Helfer_innen aus Bremen gestanden später ein, dass die Arbeit an der *Gröpeln* den Gewerkschaftsarbeitskreis von seiner eigentlichen Aufgabe der Kontaktpflege mit

1571Vgl. Gerhard Widmer: *Die Akte Gröpeln. Spuren der Solidaritätsbewegung in Nicaragua*, Radio Bremen (1995), Minute 6:49-8:08.

1572Vgl. ebd. Minute 3:01-3:40; O. A.: Bremen dona 3 barcos para el Gran Lago, in: *Barricada* vom 04.07.1982, S. 12.

1573Vgl. Helmut Scheben: Rendez-Vous beim Schiff, Juni 1983, S. 3, in: *medico international* und die Hungerhilfe Nicaraguas der Evangelischen Thomas-Kirchengemeinde Düsseldorf (Hg.): *Projektdossier Gesundheitsprojekte am Rio San Juan*, undatiert (1983), iz3w, Nicaragua B 1982-83.

1574Vgl. ebd. S. 1.

1575Vgl. Widmer: *Akte Gröpeln*, 1995, Minute 43:10-44:17.

1576Vgl. P. J. Vindell Matus: Varado 7 años. Rescatan el Bremen, in: *La Prensa* vom 02.11.1988, S. 4; Widmer: *Akte Gröpeln*, 1995, Minute 44:49-45:27.

1577Vgl. ebd. Minute 46:34-47:04.

1578Vgl. ebd. Minute 4:15-5:05.

nicaraguanischen Gewerkschaften und Betrieben abgelenkt habe.¹⁵⁷⁹ Auch Walter Schütz räumte 1994 ein: „Wenn man weniger Innenpolitik gemacht hätte und mehr Projektpolitik, sich erkundigt hätte, was hilft eigentlich für ein Typ von Boot, dann hätten wir das nicht gemacht.“¹⁵⁸⁰

Das Projekt *Un Bibliobús para Nicaragua (Ein Bücherbus für Nicaragua)* ging auf die Initiative von Elisabeth Zilz zurück, die das Land 1984 nach ihrer Pensionierung aus dem wissenschaftlichen Bibliotheksdienst bereist hatte. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits den *Bibliobús Simón Bolívar*, der die Menschen in den ländlichen Gebieten mit Leihbüchern versorgte. Zilz suchte eigenständig den Kontakt zu Kulturminister Ernesto Cardenal und überzeugte ihn davon, einen weiteren Bücherbus einzusetzen.¹⁵⁸¹ Sie vereinbarte mit ihm, dass sie in Europa für die Mittel der Erstbeschaffung sorgen würde und das Kulturministerium (MINCULT) für die Personalkosten und die Unterhaltung des Fahrzeuges aufkommen würde.¹⁵⁸² Zurück in der Bundesrepublik begann Zilz, unter Freunden und auf Konferenzen um Unterstützung zu werben.¹⁵⁸³ Mit der Frankfurter Buchmesse von 1985 erlangte das Projekt einen gewissen Bekanntheitsgrad unter dem Fachpublikum.¹⁵⁸⁴

Bald schon hatte sich um Elisabeth Zilz die *Frankfurter Gruppe* gebildet, bestehend aus etwa zehn Personen, die bei Frankfurter Verlagen (etwa Suhrkamp und Fischer Verlag) und in Bibliotheken angestellt waren. Die Gruppe sammelte private Spenden in Höhe von über 60.000 US-Dollar für das Fahrzeug, ein Motorrad und die über 3000 Bibliotheksbücher.¹⁵⁸⁵ Die Bücher, vom Kinderbuch bis zum Gedichtband, bezog sie in Spanien, Mexiko und Kuba. Das Fahrzeug der Marke Robur besorgte sie aufgrund des Preises und der Möglichkeiten zur Ersatzteilversorgung in der DDR.¹⁵⁸⁶ Der Bus war außerdem mit Mikrofonen, einem Diaprojektor, einem Diktiergerät und einer Schreibmaschine ausgestattet. Er wurde am 27. Dezember 1986 in Rostock eingeschifft und von Ostberliner Freund_innen von Zilz, die ohnehin nach Nicaragua reisten, zum Hafen in Corinto begleitet.¹⁵⁸⁷ Daneben verschiffte die Gruppe Werkzeuge und Geräte für eine Buchbinderwerkstatt. Die Idee entstand aus der Überlegung, dass die gekauften Bücher durch den ständigen Transport einer besonderen Belastung ausgesetzt seien.¹⁵⁸⁸ Die Bibliothekseinbände sollten in Nicaragua repariert und ersetzt werden können, damit die Bücher lange hielten. Die

1579Vgl. Hubertus von Schwarzkopf, in: Widmer: *Akte Gröppeln*, 1995, Minute 43:17-44:45.

1580Walter Schütz in: Widmer: *Akte Gröppeln*, 1995, Minute 45:27-45:39.

1581Vgl. Eva Weikert: Mit 'Bert Brecht' auf Büchertour durch Nicaragua. Eine 'kleine Deutsche' aus Bornheim als Entwicklungshelferin in Mittelamerika unterwegs/Bände für Gefängnisse, in: *Frankfurter Rundschau* vom 23.06.1998.

1582Vgl. Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) vom 26.02.1987, S. 1, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1583Vgl. ebd.

1584Vgl. ebd.

1585Vgl. ebd. S. 5.

1586Vgl. ebd. S. 2.

1587Vgl. Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Vidaluz Menesses (Vize-Kulturministerin Nicaraguas) vom 13.02.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1588Vgl. Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) vom 26.02.1987, S. 2, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

Buchbinderwerkstatt *Sofía Scholl* war mit Arbeitsmaterial für drei Jahre ausgestattet. Der *Frankfurter Gruppe* gelang es außerdem, durch Spenden die Gehälter dreier Werkstattangestellter und der Fahrer des *Bibliobús* bis März 1988 sicherzustellen.¹⁵⁸⁹

Am 24. März 1987 übergab Elisabeth Zilz stellvertretend für die Gruppe dem Kulturministerium den *Bibliobús Bertold Brecht* zusammen mit der Buchbinderwerkstatt *Sofía Scholl*.¹⁵⁹⁰ Dabei erwähnte sie auch die Unterstützung von Handwerkern aus der DDR bei der Vorbereitung des Fahrzeugs sowie bei der Inbetriebnahme in Corinto.¹⁵⁹¹ Es sei ihre Hoffnung, dass „die Menschen nicht nur zum Vergnügen lesen würden, sondern auch um ihre Kenntnisse über die Arbeit, die Welt und ihre Probleme zu vertiefen.“¹⁵⁹² Zilz, die von ihren nicaraguanischen Freund_innen *Alemancita*, also kleine Deutsche, genannt wurde, verbrachte zu Beginn des Projektes vier Monate in Nicaragua.¹⁵⁹³ Auf ihren Reisen in verschiedene Regionalbibliotheken regte Zilz einige Verbesserungen an, etwa die Ausstattung der Bibliothek Julio Cesar Río in Congeda mit Stühlen für die Mitarbeiter_innen und Lesenden, oder die Anschaffung eines Registerbuches in allen bereisten Bibliotheken.¹⁵⁹⁴ Annette Lange, Mitglied der *Frankfurter Gruppe*, reiste im Juli 1987 nach Managua, um die Mitarbeiter_innen der Buchbinderwerkstatt für sechs Monate einzuarbeiten, da diese von Problemen mit der Technik berichtet hatten.¹⁵⁹⁵ Die Leiterin Nicolasa Dávila bestätigte in einem Brief den Erfolg ihrer Bemühungen: von Annette Lange würde das Team sehr viel über das Einschlagen und Restaurieren von Büchern lernen.¹⁵⁹⁶ Innerhalb des ersten Jahres wurden in der Werkstatt etwa 4.000 Bücher eingeschlagen.¹⁵⁹⁷

Der *Bibliobús* fuhr fortan ländliche Gemeinden im Umkreis von Managua, Kultureinrichtungen und Haftanstalten in einem monatlichen Rhythmus an und ermöglichte so tausenden Menschen den Zugang zu Sachbüchern und Literatur, die andernfalls keine Möglichkeit dazu hatten. Roger

1589Vgl. ebd.

1590Vgl. O. A.: Un taller de encuadernación y un bibliobús. Valiosas donaciones hace pueblo alemán, Ausschnitt aus einer unbekanntenen Zeitung unbekanntenen Datums, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1591Vgl. Eröffnungsrede von Elisabeth Zilz, 24.03.1987 und O. A.: Un taller de encuadernación y un bibliobús. Valiosas donaciones hace pueblo alemán, Ausschnitt aus einer unbekanntenen Zeitung unbekanntenen Datums, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1592„la gente no lea solamente para divertirse sino también para aumentar sus conocimientos en el trabajo y su visión del mundo y sus problemas.“ Eröffnungsrede von Elisabeth Zilz, 24.03.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1593Vgl. Brief von Mayra Miranda de Peña (Directora General Bibliotecas y Archivos des MINCULTI) an Carlos Vicente Ibarra (Director Relaciones Internacionales des MINCULTI) vom 14.01.1986, AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección General de Bibliotecas y Archivos, Caja 22, Expediente 11, 1986; Eva Weikert: Mit 'Bert Brecht' auf Büchertour durch Nicaragua. Eine 'kleine Deutsche' aus Bornheim als Entwicklungshelferin in Mittelamerika unterwegs/Bände für Gefängnisse, in: *Frankfurter Rundschau* vom 23.06.1998.

1594Memorandum von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe), 18.01.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1595Vgl. Brief von Amalie von Schintling-Horny an Roger García Zepeda (Director General Bibliotecas y Archivos des MINCULTI) vom 05.07.1987 und Constanza von Roger García Zepeda (Director General Bibliotecas y Archivos des MINCULTI) vom 18.06.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1596Vgl. Brief von Nicolasa Dávila (Leiterin Taller de Encuadernación Sofía Scholl) an Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) vom 07.08.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1597Vgl. Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) vom 26.02.1987, S. 2, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

García Zepeda, Direktor der Abteilung Bibliotheken und Archive im MINCULT, schrieb nach der gelungenen Umsetzung einen herzlichen Brief an Elisabeth Zilz:

„Ein solches Geschenk kann man nicht an der Menge der Bücher oder den investierten Geldern messen, sondern nur an seinem großen qualitativen Wert. [...] Bücher sind wie der Regen; sie lassen uns wachsen. Wir werden spüren wie der Samen deiner Mühen in uns keimen und sich entwickeln werden, um uns mit noch mehr Früchten zu versehen. Sei dir sicher, wie sehr wir deine Arbeit schätzen. Du wirst immer bei uns sein. Wie gern würde ich mit Worten meine Dankbarkeit ausdrücken, aber es ist sehr schwierig.“¹⁵⁹⁸

In ihren Briefen an Kulturminister Cardenal und Vize-Kulturministerin Vidaluz Menesses berichtete Zilz allerdings von gravierenden Problemen. Sie sei „von dem geringen Interesse des Kulturministeriums an den Spenden enttäuscht“.¹⁵⁹⁹ Nachdem Zilz bereits ein Jahr in der Bundesrepublik an dem Projekt gearbeitet habe, schrieb sie, konnte die zuständige Abteilung es weder in ihren Unterlagen finden noch kannte es jemand.¹⁶⁰⁰ Zudem seien beim Transport des Fahrzeuges in Corinto, wo es wegen einer vom Kulturministerium verschuldeten Verzögerung drei Wochen stehen musste, beide Außenspiegel, die Steckdose an der Anhängerkupplung, eine Diabox, leere Kassetten und verschiedenes Werkzeug gestohlen worden. Die Gruppe habe dort außerdem wegen der langen Lagerzeit 88.000 Córdoba zahlen müssen.¹⁶⁰¹ Der zuständige Referent im Kulturministerium schrieb daraufhin zwar in einem Brief an die *Empresa Adaunera y Portuaria* in Corinto, dass dies Konsequenzen für weitere Spenden aus der Bundesrepublik haben werde, konnte aber offenbar nichts bewirken.¹⁶⁰²

Zilz beklagte zudem, dass 500 Bücher beim Transport in der Region San Juan del Sur verschwunden seien und die nicaraguanischen Mitarbeiter_innen bei der Katalogisierung der Neubestände so langsam wären, sodass sie nicht weiterarbeiten könne.¹⁶⁰³ Auch sei die Buchbinderwerkstatt entgegen vorheriger Absprachen einer falschen Abteilung des

1598, „Una acción de esta naturaleza, no puede medirse por la cantidad de libros recibidos o el dinero invertido sino por el gran beneficio que ello significa, son aspectos tan cualitativos que tienen tanto valor, el que hace permanente y duradero, el beneficio recibido, porque éste se propaga, ya que los libros son como la lluvia hacen crecer, en la medida que crezcamos iremos sintiendo que la semilla por tu empeño sembrada, será capaz de germinar y desarrollarse para proveernos de más frutos en un aspecto multiplicativo. Ten la plena seguridad de que sabremos apreciar tu labor, siempre estarás entre nosotros, quisiera con palabras poder expresar el agradecimiento pero es muy difícil, porque es cualitativo.“ Vgl. Brief Roger García Zepeda (Director General Bibliotecas y Archivos des MINCULT) an Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) vom 05.05.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1599, „defraudada del poco interes del Ministerio de Cultura por dichas donaciones“ Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Vidaluz Menesses (Vize-Kulturministerin Nicaraguas) vom 13.02.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1600 Vgl. Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) vom 26.02.1987, S. 4, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1601 Die Summe von 88.000 Córdoba entsprach nach offiziellem Wechselkurs 1270 US-Dollar, war wegen der in der Hyperinflation parallel geltenden Freimarktkurse vermutlich jedoch nur ein zweistelliger Betrag; vgl. Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) vom 26.02.1987, S. 5, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1602 Vgl. Brief von Roger García Zepeda (Director General Bibliotecas y Archivos des MINCULT) an Francisco Martínez (Director General Portuaria de Corinto) vom 23.02.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1603 Vgl. Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) vom 26.02.1987, S. 3, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

Kulturministeriums unterstellt worden, die die von Spendengeldern finanzierten Arbeitszeiten der Mitarbeiter_innen monatelang anderweitig in Beschlag genommen habe. Deshalb solle das Ministerium die Personalzahlungen ab April 1988 wieder selbst bestreiten.¹⁶⁰⁴ Zilz widersprach in den Briefen außerdem dem Vorhaben, die Bestände beider Bibliotheksbusse miteinander zu verschmelzen, da sie dadurch nicht mehr die Kontrolle über das Inventar habe und somit noch mehr Bücher verschwinden würden.¹⁶⁰⁵ Frustriert schrieb sie: „Das Arbeiten in Nicaragua ist schwierig, da es wenig Koordination und Planungssicherheit gibt und stattdessen viel Bürokratie und Hierarchie.“¹⁶⁰⁶ Gerne hätte sie mehr von ihrer professionellen Erfahrung in Nicaragua geteilt, aber die Generalabteilung für Bibliotheken und Archive im Kulturministerium sei dafür nicht zugänglich gewesen.¹⁶⁰⁷ In ihrem Brief an Cardenal – es ist kein Antwortschreiben archiviert – mahnte Zilz das fehlende Verantwortungsbewusstsein vieler Beteiligter an. Sie äußerte die Hoffnung, „dass der *Bibliobús Bertold Brecht* und die Buchbinderwerkstatt *Sofía Scholl* dazu beitragen, dass sich das tapfere nicaraguanische Volk entwickeln und auf lange Sicht Verantwortungsbewusstsein für all seine Aufgaben erlernen könne.“¹⁶⁰⁸ Aus ihren Worten liest sich eine bittere Enttäuschung nicht nur über einzelne Mitarbeiter des MINCULT oder Diebe unter den Hafendarbeiter_innen ab, sondern über das sandinistische System und die nicaraguanische Gesellschaft. Trotz ihrer Enttäuschung kehrte Elisabeth Zilz Nicaragua nach der Übergabe ihres Projektes an das MINCULT nicht den Rücken. Elisabeth Zilz unterstützte das Projekt Buchbinderwerkstatt *Sofía Scholl* in den 1990er Jahren weiterhin engagiert mit Material, offenbar teils aus eigener Tasche. Ein neues Finanzierungskonzept für die inzwischen auf acht Mitarbeiter_innen angewachsene Werkstatt war der Verkauf von selbst hergestellten Tagebüchern.¹⁶⁰⁹ 1993 richtete der Frankfurter Verein in den Räumlichkeiten der *Friedrich-Ebert-Stiftung* die *Biblioteca Alemana Nicaraguense (Deutsch-Nicaraguanische Bibliothek)* ein und verstetigte somit seine Bemühungen um den Bücherbus. Die seit 2001 in einem eigenen Bibliotheksneubau ansässige Bibliothek mit über 60 Arbeitsplätzen wurde über die Jahre zu einer Bildungseinrichtung, die sich seitdem für die Leseförderung engagiert.¹⁶¹⁰ 1998 wurde die

1604Vgl. ebd.

1605Vgl. ebd. S. 4 und Memorandum von Elisabeth Zilz vom 19.01.1987, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1606„En Nicaragua el trabajo es difícil de poca planificación y coordinación, de mucha burocracia y jerarquía.“ Brief von Elisabeth Zilz (Frankfurter Gruppe) an Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) vom 26.02.1987, S. 5, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.

1607Vgl. ebd.

1608„Espero que el Bibliobús Bertold Brecht y el Taller Sofía Scholl ayuden al desarrollo del pueblo valiente de Nicaragua y que aprendan a tomar a largo plazo más responsabilidades en todas las tareas.“ ebd.

1609Vgl. Brief von Elisabeth Zilz an Mayra Miranda (Biblioteca Nacional „Rubén Darío“) vom 24. Januar 1995, Caja 34, Exp. 699,

1610Vgl. O. A.: Die Ein Bücherbus in Nicaragua e. V., Koordinationsgruppe Hessischer Nicaragua-Initiativen und kommunaler Partnerschaften, URL: http://heko-nic.de/Html/d_buecherbus_00.html, letzter Aufruf 29.06.2021.

Initiatorin Elisabeth Zilz für ihre Projekte mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.¹⁶¹¹ Bis zu ihrem Tod 2012 lebte sie jeweils eine Jahreshälfte in Managua.¹⁶¹²

An den Beispielen *Gröpln* und *Bibliobús* wird deutlich, wie viel persönliches Engagement Einzelner in dezentral initiierte Spendenprojekte floss und mit welchen Unwägbarkeiten die Initiator_innen zu kämpfen hatten. Sie fochten einen permanenten Kampf gegen wirtschaftliche und soziale Realitäten in Nicaragua. Auch die sandinistische Verwaltung entpuppte sich nicht immer als verlässliche Verbündete. Vielmehr zeigte sich, dass gerade Spendenprojekte, die nach Überreichung der Sachspenden und -mittel mit einer weitergehenden Mitwirkung der Spendenden verbunden waren, besondere Reibungsflächen boten.

Um eine weitere Ausdifferenzierung der Spendeneingänge zu unterbinden und der wirtschaftlich immer ernsteren Lage des Landes etwas entgegenzusetzen erließ die sandinistische Regierung 1987 ein Gesetz, das internationale Zuwendungen wieder stärker zentralisierten sollte. Alle Initiativen sollten fortan einen Vertrag mit dem Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit abschließen, in dem die Einfuhr von Spenden, die Verwendung von Deviseneinkünften und die Tätigkeit ausländischer Fachkräfte geregelt sein sollten.¹⁶¹³ Spenden durften demnach nur an Einrichtungen gehen, die vom Ministerium zertifiziert waren.¹⁶¹⁴ Die Regelung diente dazu, die immer zahlreicher werdenden nicht mit der FSLN abgesprochenen Solidaritätskooperationen einzugrenzen. Aufgrund der Archivsperrern in Nicaragua fällt es schwer, ihre Tragweite einzuschätzen. In den deutschen Bewegungsarchiven finden sich keine Hinweise darauf, ob die Solidaritätsarbeit durch das Gesetz sehr eingeschränkt worden sei.

Eine weitere Hochkonjunktur erfuhren die westdeutsche Spendenaktivitäten nach dem Hurrikan *Joan*. Der Wirbelsturm hatte im Oktober 1988 von der Atlantikküste kommend weite Landstriche verwüstet, über 50 Menschen getötet, Nutztierbestände zerstört und nach Angaben des Präsidenten 300.000 Menschen ihres Obdachs beraubt.¹⁶¹⁵ Die Infrastruktur war in den betroffenen Landstichen weitestgehend zerstört, insbesondere in der ohnedies schon industriell rückständigen Atlantikregion. Die Fernsbilder von den Verwüstungen gingen um die Welt und veranschaulichten eine besondere Bedürftigkeit, da gerade die Ärmsten der Armen betroffen waren. Die Regierung rief nun wiederum zu internationaler Unterstützung auf. Nicaraguanische Prominente baten die internationale Gemeinschaft um eine schnelle und effektive Nothilfe.¹⁶¹⁶

1611Vgl. Eva Weikert: Mit 'Bert Brecht' auf Büchertour durch Nicaragua. Eine 'kleine Deutsche' aus Bornheim als Entwicklungshelferin in Mittelamerika unterwegs/Bände für Gefängnisse, in: *Frankfurter Rundschau* vom 23.06.1998.

1612Vgl. ebd.; siehe auch Claus-Jürgen Göpfert: Nachruf Elisabeth Zilz. 14.000 Bücher für Nicaragua, in: *Frankfurter Rundschau* vom 30.08.2012, URL: <http://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-nachruf-elisabeth-zilz-14-000-buecher-fuer-nicaragua-a-817524>, letzter Aufruf 29.06.2021.

1613Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 104.

1614Vgl. *Rundbrief* des IBN von März 1987, S. 3, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

1615Vgl. O. A.: Hurricane Kills 111 in Caribbean And Leaves Thousands Homeless, in: *The New York Times* vom 24.10.1988, URL: <https://www.nytimes.com/1988/10/24/world/hurricane-kills-111-in-caribbean-and-leaves-thousands-homeless.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

1616Siehe etwa Gioconda Belli: Nicaragua: entre la indiferencia y la solidaridad, in: *Barricada* vom 02.11.1988, S. 3.

Die Aufrufe richteten sich besonders an Christ_innen und kirchliche Organisationen, die sich mit der stark betroffenen Atlantikregion aus missionshistorischer Sicht traditionell verbunden fühlten. So riefen das CAV und weitere christliche Einrichtungen Nicaraguas speziell christliche Zielgruppen an.¹⁶¹⁷ Sie forderten, dass Geld auch aus anderen Solidaritätsprojekten zugunsten des *Nationalen Notstandskomitees des Wohlfahrtsministeriums* (MBS) umgeleitet werde. Möglicherweise war das ein Versuch der Regierung, die Spendeneingänge wieder zu zentralisieren.

Angeregt von Augenzeugenberichten vor Ort tätiger Entwicklungshelfer_inne berichteten bundesdeutsche Medien ausführlich über die Katastrophe.¹⁶¹⁸ *Misereor* beriet mit der katholischen Kirche in Bluefields über ein Aufbauprogramm in Höhe von 4 Millionen DM, an dem sich auch das BMZ und die *Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe* beteiligen wollten.¹⁶¹⁹ Bis Januar 1990 spendete *Misereor* im Rahmen des Projektes knapp eine Million DM, davon 120.000 DM als Soforthilfe.¹⁶²⁰ Laut Auflistung einer sandinistischen Behörde über westdeutsche Großspenden stellten die EZE weitere 3 Millionen DM, *medico international* 1,2 Millionen DM, das IBN 780.000 DM, *Brot für die Welt* 750.000 DM, die *taz* 590.000 DM, die *Christliche Initiative Romero* 550.000 DM, der *Nicaragua-Verein Hamburg* 160.000 DM, das *Ökumenische Zentrum* in München 150.000 DM und der *Städtepartnerschaftsverein Bielefeld-Esteli* 110.000 DM als die Aufbauhilfe in Aussicht.¹⁶²¹ Weitere Initiativen übermittelten ebenfalls hohe Spendengelder. Die Höhe der genannten Gelder zeigt bereits, dass sich hier die Spendenaufrufe sandinistischer und pro-sandinistischer Institutionen mit traditioneller Katastrophenhilfe vermengten. Im Nachgang des Hurrikans kam laut Henry Ruiz, Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, so viel Unterstützung „dass niemand mehr über den Krieg redete“: „'Joan' bedeutet, dass wir noch mehr Aufbauarbeit leisten müssen als nach dem Hurrikan 'Reagan'.“¹⁶²²

Die letzte Zäsur stellt das Ausscheiden der *Sandinistas* aus den Regierungsämtern durch die Wahlniederlage im Februar 1990 dar, mit der Nicaragua von einem Sehnsuchtsort wieder zu einem gewöhnlichen Ort der *Dritten Welt* wurde. Das Interesse an dem kleinen Land sank allmählich ab und viele westdeutsche Solidaritätsprojekte liefen aus. Dass es sich dabei nicht um ein rein deutsches Phänomen handelte belegt, dass auch die Solidarität anderer Staaten nach dem

1617 Siehe Gemeinsamer Aufruf christlicher Gruppen und Organisationen zur Überweisung von Katastrophenhilfe an das 'Nationale Notstandskomitee', in: *Rundbrief* des IBN vom 13.12.1988, S. 10-11, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

1618 Vgl. etwa Regine Meyer: Jedem zehnten Nicaraguaner raubte der Wirbelsturm das Odach. Der Tag, an dem 'Joan' das Land verwüstete: Eine Augenzeugin berichtet vom Ausmaß der Katastrophe und ersten Hilfsmaßnahmen, in: *Frankfurter Rundschau* vom 23.11.1988, S. 10; Ralf Leonhard: Aufbruchsstimmung in der Geisterstadt, in: *taz* vom 21.11.1988.

1619 Vgl. Walter Schäfer: Nicaragua: Misereor-Hilfe für Hurrikan Opfer, in: *Misereor Aktuell* 1, Januar/Februar 1989, S. 17.

1620 Vgl. ebd.

1621 Vgl. die zwei Listen *Donaciones para los daños causados por el Huracán* und *Informe de Donaciones del Huracán*, beide undatiert (wahrscheinlich erste Liste 1988, zweite Liste 1989), ohne Autor, IBN, Infobüro 88-90, Verschiedenes.

1622 „que ya nadie habla de la guerra“, „El huracán 'Juana' significa que el trabajo para salir adelante será mayor, mucho mayor de lo que ya iba a ser después de huracán 'Reagan'.“ Henry Ruiz (Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit) zitiert in: O. A.: Ay Nicaragua Nicaragüita. El Desafío del Huracán, in: *envío* 89, November/Dezember 1988, S. 12-26, hier: 25.

Machtwechsel schwand – in den USA um etwa 90 Prozent.¹⁶²³ Laut einer Publikation der nicaraguanischen Zentralbank sanken die Spenden aus Deutschland 1990 auf 1,8 Millionen ab, im darauffolgenden Jahr gar auf eine Million US-Dollar; im Laufe der 1990er Jahre steigerte sich diese Rate wieder auf die aktuell im Mittel üblichen 15 Millionen US-Dollar.¹⁶²⁴ Allerdings lief ein Großteil der neuen Zuwendungen nicht unter dem Label der internationalen Solidarität, sondern als gewöhnliche Entwicklungshilfe. Unter der Regierung Chamorro flossen dem Land weitaus höhere Gelder zu als während der sandinistischen Herrschaft. Wie die Politikwissenschaftlerin Tatjana Reiber ermittelte, beliefen sich die internationalen Hilfsleistungen für *Nicaragua Sandinista* zwischen 1979 und 1989 auf etwa sieben Milliarden US-Dollar, davon allerdings fünf Milliarden als Darlehen. Nach dem Machtantritt Violeta de Chamorros sei die internationale Entwicklungshilfe weiter aufgelebt und beschere dem Land vergleichsweise hohe Zuwendungen von großen Geldgebern.¹⁶²⁵

Die dargestellten Konjunkturen bestätigen den von der Historikerin Gabriele Lingelbach untersuchten Bedeutungsanstieg der Medien für den internationalen Spendenmarkt.¹⁶²⁶ So konvergieren die ermittelten Zeitphasen höherer Spendenaktivität mit der medialen Rezeption Nicaraguas: Eine Suche nach „Nicaragua“ im Textkorpus der ZEIT zeigt einen Graphen, der während der gesamten 1980er Jahre hoch ist, ab 1985 aber merklich abfällt.¹⁶²⁷ Interessanter noch ist eine Suche nach „Nicaragua UND Solidarität“. Sie ergibt einen Höhepunkt der Nennungen zwischen 1979 und 1981, ein Abfallen auf den Nullpunkt für 1982 und einen neuerlichen Gipfel für die Jahre 1983 und 1984, also zu Beginn der Brigadekampagne; danach sinkt der Graph wieder ab und hat bemerkenswerter Weise 1991 und 1992 einen letzten Höhepunkt.¹⁶²⁸ Allerdings ist einzuräumen, dass der erste Suchbegriff mehr Treffer generiert und daher eine höhere Stetigkeit beim Graphen zu erwarten ist.

Auch zeigen sich Wechselwirkungen zwischen der sandinistischen Spendenanwerbungspolitik und dem Eigenengagement der westdeutschen Bevölkerung, die sich jedoch weniger in der

1623Vgl. Marcos Membreño Idiáquez: Un amor que sigue vivo en Estados Unidos, in: *envío* 180, März 1997, S. 25-30, hier S. 27.

1624Vgl. Banco Central de Nicaragua: *Cuadros de Anuario de Estadísticas Macroeconómicas (1960-2013)*, Sector Externo, Cuadro VII-8: Transferencias Oficiales al Sector Público.

1625Vgl. Reiber: *Demokratieförderung und Friedenskonsolidierung*, 2009, S. 286-287 und FN 282.

1626Siehe Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 276-288.

1627Siehe Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Deutsches Textarchiv. Grundlage für ein Referenzkorpus der neubochdeutschen Sprache*, Berlin 2018; Textkorpus ZEIT, Suchbegriff „Nicaragua“, Übersichtsart ~Hist, URL: http://kaskade.dwds.de/dstar/zeit/dstar.perl?fmt=hist&pformat=svg&q=Nicaragua&s=submit&n=date%2Bclass&smooth=none&sl=1&cw=1&wb=0&pr=0&xr=%3A*&yr=0%3A*&psize=840%2C480, letzter Aufruf 29.06.2021.

1628Siehe Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Deutsches Textarchiv. Grundlage für ein Referenzkorpus der neubochdeutschen Sprache*, Berlin 2018; Textkorpus ZEIT, Suchbegriff „Nicaragua UND Solidarität“, Übersichtsart ~Hist, URL: <http://kaskade.dwds.de/dstar/zeit/dstar.perl?ctx=8&q=Nicaragua%20UND%20Solidarit%C3%A4t&start=1&limit=10&fmt=hist>, letzter Aufruf 29.06.2021. Laut seiner Jahresberichte schwankten die Projektgelder, die *Brot für die Welt* während der ersten sandinistischen Regierungszeit (1979 - 1990) in Nicaragua ausgab, anachronistisch zwischen nur 64.500 DM und 4,5 Millionen DM. Der fehlende Link zur den hier festgestellten Konjunkturen ist sicherlich den langen Projektlaufzeiten geschuldet, wodurch die Abrufung der Gelder erst einige Zeit nach den Förderzusagen erfolgte. Siehe Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '79*, Stuttgart, 1980 und die Jahresberichte der folgenden Jahre.

Quantität der Spendensummen als in den Spendenmodi niederschlugen.¹⁶²⁹ Sandinistische Aufrufe und Bedürfnisse der nicaraguanischen Bevölkerung wurden in der Solidaritätsbewegung reflektiert umgesetzt und neben der reinen finanziellen Unterstützung wenn möglich mit weiteren Arten von Engagement verbunden. So dienten die Spenden als auch Katalysator für tiefer gehende Beziehungen.

Spendenpraktiken in der DDR

In Ostdeutschland galt für die Ausübung von Solidarität das so genannte *Einheitsprinzip*, wonach sich der Staat eine Deutungshoheit und das Monopol über das gesamte solidarische Handeln der Bevölkerung zusprach. Alle Spendenaktionen sollten – so das offizielle Diktum – zentral gesteuert werden. Gerade aber im Bereich der internationalen Solidarität erwiesen sich die staatlichen Ansprüche als widersprüchlich. Die Bürger_innen war offiziell aufgefordert, aktiv zu werden und sie taten es auch. Bereits in der Korea- und Vietnamsolidarität waren Eigeninitiativen der Bevölkerung festzustellen gewesen.¹⁶³⁰ Mit Aufkommen des internationalen Phänomens der Nicaraguasolidarität erkämpften sich zivile Gruppen einen eigenen Handlungsspielraum außerhalb des staatlichen Geltungsrahmens, der weithin geduldet wurde. Dabei spannte die evangelische Kirche ein schützendes Dach über die autonomen Solidaritätsgruppen und schenkte ihnen ein Forum zum Austausch. Neben der bewusstseinsbildenden Arbeit war das eigenverantwortliche Unterstützen selbst organisierter Partnerprojekte ein wichtiges Anliegen der Gruppen. Aus den Einnahmen aus Solidaritätsveranstaltungen sollten ihren Projekten Sachspenden zukommen. Die zahlreichen unabhängigen Spendenaufrufe spiegeln eine emotionale Grundierung der Nicaraguasolidarität in der Bevölkerung wider.¹⁶³¹ Die ostdeutsche Solidarität wies so sowohl innerhalb der DDR wie auch in Beziehung zur nicaraguanischen Gesellschaft verschiedene Level der Autonomie auf. Der US-amerikanische Historiker Gregory Witkowski differenziert für die DDR drei Arten von Solidaritätsspenden: staatliche, kirchliche und Spenden aus Basisgruppen, mit jeweils eigenen Methoden und Zielen. Dabei habe die staatliche Solidarität erst die kirchliche Solidarität ermöglicht, ohne die es wiederum keine autonome Solidarität hätte geben können.¹⁶³² Allen drei Spendenpraktiken soll in den folgenden Ausführungen Rechnung getragen werden.

Offiziell ausführendes Organ der staatlich gelenkten Nicaraguasolidarität war das Solidaritätskomitee der DDR, das die mutmaßliche „Völkerfreundschaft“ der ostdeutschen Bevölkerung ausdrücken und diese in ihrer Solidarität mit den „Völkern“ Asiens, Afrikas und

1629Zur Rolle des bürgerschaftlichen Engagements siehe Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 332.

1630Vgl. Lemke: Koreakrieg im geteilten Deutschland, 2008, S. 78-79, 81-82; Wernicke: „Solidarität hilft siegen.“, 2001, S. 5; Witkowski: *Germans against Germans*, 2016, S. 198-200; Gildea/Mark/Pas: *European Radicals and the 'Third World'*, 2011, S. 459.

1631Vgl. Bösch: *Internationale Solidarität*, 2018, S. 24.

1632Vgl. Witkowski: *Germans against Germans*, 2016, S. 189-190.

Lateinamerikas bestärken sollte. Der Fokus der propagandistischen Arbeit lag dabei im Heimatland. So stellte die SED-Führung ihre Hilfen in den Kontext der internationalen Völkerverständigung, um den größtmöglichen Nutzen aus ihren Anstrengungen zu ziehen. Die Solidaritätsarbeit erfüllte für sie einen bedeutenden Zweck: Sie konnte propagandistisch genutzt werden und erhöhte ihre Daseinsberechtigung vor der eigenen Bevölkerung. Nicht zuletzt wurde die Bevölkerung auch deshalb in solch hohem Maße zur Mitarbeit aufgefordert, um sie von der Stagnation im eigenen Land ab- und Energien umzulenken. Die Völkerfreundschaft wurde dazu medial in Szene gesetzt und nahm auch öffentlichen Raum in Betrieben, Schulen sowie Einrichtungen zur Kinderbetreuung ein. Ein besonderes Spektakel der medialen Inszenierung war das Solidaritätskonzert von Bruce Springsteen im Juli 1988, das im Sinne Nicaraguas stand und die Auftaktveranstaltung zum 5. Berliner Rocksommer bildete.¹⁶³³ Vermutlich kamen die meisten der 160.000 jungen Konzertbesucher_innen allerdings eher aus Interesse an *westlicher* Rockmusik als aus Völkerfreundschaft.¹⁶³⁴

Das Solidaritätskomitee finanzierte seine Ausgaben zu einem Großteil aus Pflichtspenden – Beiträge der Massenorganisationen, dem Solidaritätsbeitrag aller Beschäftigten an den FDGB, durch den Verkauf von Solidaritätsbriefmarken, die Anregung von betrieblichen Subbotniks und Solidaritätsbasaren – sowie zu einem kleineren Teil aus privaten Spenden.¹⁶³⁵ Es erreichte so ein Budget von mehreren Hundert Millionen Ostmark jährlich.¹⁶³⁶ Der Etat bildete den Grundstock für den Solidaritätsfonds der DDR, aus dem alle laufenden Solidaritätsprojekte finanziert wurden. Das Komitee spendete an die Empfangenden in der *Dritten Welt* prinzipiell kein Geld, sondern nur Waren, die es dem eigenen Markt zu regulären Preisen abkaufte. Dieses Vorgehen war der eingeschränkten Konvertierbarkeit von Devisen geschuldet, die einen Ankauf von Waren im „nichtsozialistischen Ausland“ erschwerte. Die Einnahmen des Solidaritätskomitees wuchsen im Laufe der Zeit so weit an, dass 1982 der Wert der Solidaritätsbriefmarken verringert werden musste, um eine weitere Akkumulation von Geldern zu verhindern. Es sollten keine zu hohe Summen verwaltet werden, die den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten der DDR entgegenstanden.¹⁶³⁷ Mehr Solidaritätsmaterial hätte nicht produziert werden können.

Über die Höhe der ostdeutschen Förderung für den Reformstaat *Nicaragua Sandinista* können keine verlässlichen Angaben gemacht werden. Zwar stellte der Staat seit Anfang der 1980er Jahre grobe Übersichten über seine internationale Arbeit und zu Hilfsleistungen zusammen. Doch Beobachter_innen beklagten weiterhin ein großes Informationsdefizit, da die veröffentlichten

1633Siehe etwa Waltraud Heinze und Lutz Pehnert: Geboren für den Rock'n'Roll, in: *Junge Welt* vom 21.07.1988, S. 5.

1634Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 32 und 34.

1635Der langjährige Generalsekretär des staatlichen Solidaritätskomitees Achim Reichardt weist den Vorwurf erzwungener Spenden weit von sich; siehe Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 19.

1636Vgl. Skript für die Rede Achim Reichardts auf dem „Consultative meeting of the Solidarity Committees of socialist countries“ vom 17. - 21.10.1983 in Ost-Berlin, S. 4 und 6, BArch DZ 8/838.

1637Vgl. Witkowski: *Socialist Philanthropy*, 2015, S. 76.

Daten keine Hinweise auf die Kriterien oder Konditionen der Mittelvergabe enthielten.¹⁶³⁸ Man kann jedoch davon ausgehen, dass sowohl das Spendenaufkommen aus der Bevölkerung für Nicaragua als auch die Gelder, die das Solidaritätskomitee für das Land einsetzte, überdurchschnittlich hoch waren im Vergleich zu anderen Schwerpunktregionen der *Dritten Welt*. Dies lässt sich aus der Größe der beiden großen Solidaritätsprojekte und aus ihrer effektiven propagandistischen Nutzung durch die staatlichen Medien schließen. Eine Auswertung von Presseartikeln des *Neuen Deutschlands*, der *Berliner Zeitung* und der *Neuen Zeit* im DDR-Presseportal der Berliner Staatsbibliothek ergibt, dass sich 1978 die Erwähnung von „Nikaragua“ oder „Nicaragua“ im Vergleich zum Vorjahr mit zusammen 363 Treffern verzehnfacht hatte.¹⁶³⁹ Die Aufmerksamkeit für das Land stieg auch in den Jahren 1979 bis 1982 weiter an (zwischen 772 und 896 Erwähnungen pro Jahr). 1984 war mit 2142 Erwähnungen der Höhepunkt erreicht bevor die Zahl der Nennungen danach bis 1990 (364 Erwähnungen) stetig absank. Bemerkenswert ist, dass über alle Jahre hinweg Nicaragua im Dezember weitaus seltener in Artikeln auftauchte, obwohl in diesem Monat traditionell um die höchsten Spenden geworben wird. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass jegliche Verbindung mit dem Weihnachtsfest vermieden werden sollte, um die christliche Solidarität nicht unabsichtlich zu fördern. In Abwesenheit einer erhaltenen Zensuranweisung kann so aufgrund der Daten trotzdem auf ihre Existenz geschlossen werden.

Während die DDR in der Zeit des Bürgerkrieges gegen Somoza nur Beobachterin war und keine Leistungen für die *Sandinistas* erbrachte, realisierte sie in den ersten zwei Jahren nach der Revolution vorrangig Soforthilfe- und Aufbaumaßnahmen für Nicaragua. Dies zeigt sich an der Art der gespendeten Güter: So verschickte das Solidaritätskomitee im September und Oktober 1981 50 Tonnen Nahrungsmittel (Milchpulver, Fertigsuppen, Kindernahrung und Volleipulver), Stoffe und Arzneimittel im Gesamtwert von 9 Millionen Mark.¹⁶⁴⁰ Die ersten Hilfsgüter wurden per Flugzeug eingeflogen. Spätere Hilfslieferungen verfrachtete das Solidaritätskomitee zumeist über den Seeweg. Die Soforthilfe blieb ein bedeutendes Mittel der Unterstützung.¹⁶⁴¹

In den archivalischen Nachlässen des Solidaritätskomitees und der FDJ befinden sich zahlreiche Wunschlisten der *Sandinistas* für Versorgungsgüter in deutscher und spanischer Sprache.¹⁶⁴² Wunsch- und Bedarfslisten wurden auch essentieller Bestandteil vieler zwischenstaatlicher

1638Vgl. Döring: Existenz, 1999, S. 246; Howell: G.D.R. Aid, in: *The Journal of Modern African Studies* 32, 2, Juni 1994, S. 305-328, hier: 307.

1639Siehe ZEFYS, DDR-Presse, URL: <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/>, letzter Aufruf 29.06.2021.

1640Vgl. Brief von Kurt Krüger (Generalsekretär des SK der DDR) an die Nationalleitung der FSLN, 24.09.1981, BArch DZ 8/709.

1641Auch etwa 1985 spendete das Solidaritätskomitee Versorgungsgüter (Erste-Hilfe-Koffer, Feldbetten, Decken, Bettwäsche, Seife, Schuhe und Handwerkzeuge) in der Höhe von 15 Millionen DDR-Mark; vgl. O. A.: Donativo RDA a asentamientos, in: *Barricada* vom 10.04.1985, S. 12.

1642Siehe beispielhaft die vielen und thematisch breit gestreuten Bedarfslisten BArch DZ 8/70 und BArch DZ 8/79.

Verträge.¹⁶⁴³ Den Bearbeitungsvermerken auf den Listen zufolge entsprach das Komitee insbesondere bei Arzneimitteln, aber auch bei vielen anderen Waren (Baumaterial, Werkzeug, Maschinen) in hohem Maße den Wünschen der FSLN. Es wird ersichtlich, dass die Ankaufs- und Auftragsplanung auf dem heimischen Markt auf Grundlage der Listen erfolgte. Wenn nicht bereits in mündlichen Verhandlungen eine Angleichung der Wünsche an lieferbare und vonseiten der DDR erwünschte Hilfsgüter erfolgte, so ermöglichte das Komitee offenbar die Lieferung vieler dringend benötigter Waren nach Nicaragua.

Die beiden großen Solidaritätsprojekte – das *Instituto Politécnico Ernesto Thälmann* (IPET) in Jinotepe und das *Hospital Carlos Marx* (HCM) in Managua – wurden in den Jahren 1984 und 1985 installiert. Sie sollten der staatlichen Propaganda entsprechend medial deutlich als freiwillige Solidaritätsgeschenke der DDR-Bevölkerung dargestellt werden. Dass es sich beim Marx-Hospital faktisch eher um ein Regierungs- denn um ein Solidaritätsgeschenk handelte, verteidigte der Stellvertretende Generalsekretär des Solidaritätskomitees, Peter Stobinski, in seinen Berichten und Briefen vergeblich.¹⁶⁴⁴ Die Medien berichteten weiterhin gemäß dem offiziellen Tonus von einem Solidaritätsgeschenk der Bevölkerung.¹⁶⁴⁵

Die politische Entscheidung für die gewaltige Mehrkosten verursachenden Großprojekte war sicherlich auch Konsequenz bereits betretener Pfade in früheren Solidaritätsbeziehungen mit anderen Regionen der Welt. Das Solidaritätskomitee hatte zuvor Bildungs- und Gesundheitsprojekte in Vietnam, Laos, Mosambik, Angola und anderen Ländern unterstützt.¹⁶⁴⁶ Bis kurz vor Inbetriebnahme des Berufsausbildungszentrums IPET im März 1984 hatte das Solidaritätskomitee etwa 40 Millionen Mark für die Vorbereitungen aufgewendet.¹⁶⁴⁷ Bis 1990 lieferte die DDR jährlich neue Baumaterialien und Ausbildungsgegenstände in Höhe von insgesamt etwa 15 Millionen Mark.¹⁶⁴⁸ Auch nach der Installation des Feldlazaretts Carlos Marx wurden auf Grundlage von Politbüro-Beschlüssen enorme Mengen an Baumaterial, Werkzeugen,

1643Siehe etwa *Bases para un Convenio Cultural entre la República Democrática Alemana y la República de Nicaragua*, 27.10.1979, S. 2, und mehrere dutzend daraufhin erstellte Bedarfslisten, die sich in der Akte befinden, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 8, Expediente 1, 1979-1983.

1644Vgl. etwa Brief von Peter Stobinski (Stellvertretender Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR) an Reichmuth (VEB Ingenieurbetrieb für Anlagenbau SKET) vom 07.07.1982; *Bericht über den Aufenthalt einer Delegation des VEB Inex und des Solidaritätskomitees der DDR vom 6. bis 23.12.1981 in Nicaragua*, 06.01.1982, gezeichnet Peter Stobinski, S. 1, BArch DZ 8/80. Der Begriff „Regierungsgeschenk“ taucht auch in vielen Briefen, Berichten und Protokollen des VEB Inex auf. Auch das IPET war auf Beschluss des Politbüros und des Präsidiums des Ministerrates als Geschenk der Bevölkerung geplant; vgl. *Kurze Information des Solidaritätskomitees der DDR zur Entstehungsgeschichte des Berufsausbildungszentrums in Jinotepe auf Wunsch des Ministeriums für Volksbildung der DDR*, 15.06.1984, S. 1, BArch DZ 8/80; *Kurzbeschreibung des Solidaritätsprojekts Berufsausbildungszentrum Jinotepe/Nicaragua*, 02.05.1990, S. 1, BArch DZ 8/880.

1645Siehe etwa O. A.: Dank Daniel Ortega für neues Krankenhaus. Solidaritätsgeschenk der DDR wurde in Nicaragua von einer FDJ-Freundschaftsbrigade übergeben, in: *Berliner Zeitung* vom 25.07.1985, S. 1 und 5.

1646Siehe die in BArch DZ 8/832 abgelegten Materialien über die Aktivitäten des Afro-Asiatischen Solidaritätskomitees (später nur SK) in den Jahren 1965-1974 und die jährlichen Tätigkeitsberichte des SK der Jahre 1969-1982, BArch DZ 8/54.

1647Vgl. *Information über Solidaritätsleistungen des Solidaritätskomitees der DDR für Nicaragua nach dem Sturz der Somoza-Diktatur*, 01.02.1984, S. 1, BArch DZ 8/79.

1648Siehe die jährlichen Auflistungen über Ersatz- und Verschleißmaterial für die Ausbildungsjahre 1985 und 1986, BArch DZ 8/80.

Sanitär- und Elektromaterial für den Ausbau zu einem großen Krankenhaus versendet.¹⁶⁴⁹ Der Wert der Einzellieferungen betrug durchschnittlich zwischen 50.000 und 100.000 Ostmark.¹⁶⁵⁰ Auch wurden Fertigteilhäuser, Küchenausstattung und eine Wäscherei im Wert von knapp 3,5 Millionen Mark verschifft.¹⁶⁵¹ Weiter wurde das Marx-Hospital dauerhaft in einem lockeren Zweiwochenrythmus mit Medikamenten, Medizintechnik und Verbrauchsmaterial aus der DDR versorgt.¹⁶⁵² Den Transport vom Zentraldepot für Medizintechnik und Pharmazie in der Berliner Reinhardstraße zum nicaraguanischen Gesundheitsministerium übernahmen der VEB DEUTRANS aus Rostock und der VEB Schiffsmaklerei.¹⁶⁵³ Die Höhe der Materiallieferungen lagen im Mittel zwischen je 4.000 und 10.000 Ostmark, konnten aber auch einen Wert von bis zu 200.000 Ostmark erreichen.¹⁶⁵⁴ Insgesamt stellte das Solidaritätskomitee bis 1990 etwa 40 Millionen Mark Spendengelder für das Krankenhaus bereit.¹⁶⁵⁵ Die Linie zwischen den Häfen Rostock und Corinto entwickelte sich mit den drei Linienschiffen *Crimitschau*, *Glauchau* und *Meusewitz* zum intensivsten Schiffsverkehr zwischen der DDR und einem Hafen in der *Dritten Welt*.¹⁶⁵⁶ Folgeschwerer als die entstandenen Kosten waren für die ostdeutsche Wirtschaft hingegen die fehlenden Güter für den heimischen Markt.

Wie in Westdeutschland, so bewirkte der Hurrikan *Joan* 1988 auch eine Vervielfachung der ostdeutschen Soforthilfe. Achim Reichardt, Generalsekretär des Solidaritätskomitees, führt in einer autobiografischen Monografie aus, wie die ostdeutschen Medien in Katastrophenfällen für Spendenwerbungen herangezogen wurden, was zu hohen Spendensummen aus der Bevölkerung geführt habe.¹⁶⁵⁷ Im Rahmen der Katastrophenhilfe veranlasste die FDJ die Verteilung der im Marx-Hospital vorhandenen Medikamente und anderer vorrätiger Materialien. Lehrlinge des Ausbildungszentrums in Jinotepe sollten beim Bau von Notunterkünften helfen.¹⁶⁵⁸ Die DDR sandte ein Sonderflugzeug der Interflug mit Lebensmitteln, Medikamenten und medizinischen Gütern, das als einer der ersten Hilfstransporte in Managua landete.¹⁶⁵⁹ In Folge an das erste

1649Vgl. Schreiben des MSG Gladrow an Brueggemann (wahrscheinlich Leiter des Bauingenieurkombinats Dessau) vom 07.03.1986, BArch DZ 8/725.

1650Siehe exemplarisch Exportauftrag des VEB Bauingenieurkombinats für Anlagenexport Stammbetrieb über die Lieferung von Türen, Wandfliesen und einem Moped an das Gesundheitsministerium Nicaraguas, undatiert (Frühjahr 1986), BArch DZ 8/725.

1651Siehe Exportauftrag des VEB Bauingenieurkombinats für Anlagenexport Stammbetrieb über eine Lieferung an das Gesundheitsministerium Nicaraguas, 13.02.1986, BArch DZ 8/725.

1652Siehe die Fracht-, Speditions- und Packlisten sowie die Kostenaufstellungen, BArch DZ 8/725.

1653Siehe beispielhaft *Entladeauftrag und Verladeschein*, ausgestellt vom VEB DEUTRANS, 23.03.1987, sowie die Rechnung des VEB Schiffsmaklerei an das SK der DDR, 09.03.1987, BArch DZ 8/725.

1654Siehe Rechnung des Zentraldepots für Pharmazie und Medizintechnik an das SK der DDR, 27.03.1986, BArch DZ 8/725. Die Frachtkosten lagen laut den Rechnungen bei gut 1.000 Mark pro Tonne Gewicht also durchschnittlich zwischen 1.000 und 3.000 Mark pro Verschiffung; siehe Rechnungen der VEB Schiffsmaklerei an das SK der DDR, BArch DZ 8/725.

1655Vgl. *Kurzbeschreibung des Solidaritätsprojekts Krankenhaus „Carlos Marx“ in Managua/Nikaragua*, 02.05.1990, S. 1, BArch DZ 8/880.

1656Vgl. O. A: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 31, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 31.

1657Vgl. Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 124.

1658Vgl. Mitteilung von Jochen Willerding (FDJ-Abgeordneter der Volkskammer) an Eberhard Aurich (Erster Sekretär des Zentralrates der FDJ) vom 25.10.1988, BArch DY 24/14041, S. 91.

1659Vgl. Dietrich: Solidarität, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 29-36, hier: 36.

Sonderflugzeug folgte weitere Soforthilfe per Flugzeug sowie eine Schiffsladung mit weiteren 10.000 Tonnen Nahrungsmitteln für die betroffenen Gebiete.¹⁶⁶⁰

Während das Solidaritätskomitee die Gelder des Solidaritätsfonds weltweit einsetzte, waren Altstoffsammlungen eine der Bevölkerung vertraute Möglichkeit, konkrete Hilfe zu leisten. Da Solidaritätsbekundungen und Spendenbereitschaft von offizieller Seite von der Bevölkerung erwartet wurden, konnten Bildungseinrichtungen, Betriebe und andere offizielle Einrichtungen Bürger_innen dazu motivieren, aber auch dazu verpflichten, Altstoffsammlungen für Nicaragua durchführen. Eine Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskomitee und anderen staatlichen Stellen war dabei unvermeidlich. Auch bedurften die Anstoßenden einer unanfechtbaren staatlichen Anerkennung. Dann aber war ihr Handeln mit dem Hinweis, man wolle Solidarität mit der sandinistischen Revolution üben, legitimiert. Es zeigt sich, dass bei den Aktionen eine Eigendynamik entstand, die dem Willen des staatlichen Solidaritätskomitees zuwider laufen konnte. Zwei Beispiele sollen dies demonstrieren.

Bereits 1980 hatte FDJ-Funktionär Dieter Kollodzinski auf private Initiative in Dresden Spielzeug gesammelt bevor er als Reisekader in Nicaragua eingesetzt werden sollte. Vor der ersten Lieferung entsorgte das Solidaritätskomitee allerdings die gebrauchten Spielsachen und kaufte stattdessen neues Spielzeug als Solidaritätsgeschenk – allerdings viel zu wenig. In einem Brief kritisierte Kollodzinski dieses Vorgehen: „Ich wünsche [sic] mir, dass alle Genossen bei uns, die solch einen Mist verzappen, an meiner Stelle gewesen waren [sic], damit sie [...] die traurigen Kinderaugen nicht vergessen der Kinder, denen ich nichts übergeben [sic] konnte.“¹⁶⁶¹ Vor Ort wendete sich die sandinistische Kindervereinigung *Luis Alfonso Velasquez Flores* über Kollodzinski mit der Bitte um mehr Spielzeug an den Zentralrat der FDJ. In den Folgejahren organisierte die FDJ die Spendenaktion *Spielzeug für die Kinder Nikaraguas* mit Aufrufen in den Zeitungen *Trommel*, *Pionierleiter* und *Junge Welt*.¹⁶⁶² Die Kinderzeitschrift *Bummi* forderte ihre jungen Leser_innen sogar dazu auf, ihr liebstes Spielzeug zu spenden.¹⁶⁶³ Angeblich wurden infolge der Aufrufe bis Weihnachten 1988 122 Tonnen Spielzeug nach Nicaragua verschifft.¹⁶⁶⁴ Die nicaraguanische Presse berichtete sehr positiv über die Aktion.¹⁶⁶⁵

1660Vgl. O. A.: Avión llegó ayer. RDA presente con ayuda, in: *Barricada* vom 02.11.1988, S. 5; O. A.: Nueva remesa de la RDA, in: *La Prensa* vom 02.11.1988.

1661Brief von Dieter Kollodzinski (Beauftragter des Zentralrats der FDJ) an Heinzjürgen Hagenmüller (Abteilung Brigaden der Freundschaft im ZR der FDJ) vom 28.12.1980, S. 4, BArch DY 24/22435.

1662Vgl. *Maßnahmen zur Führung der Solidaritätsaktion des Zentralrates der FDJ und des Solidaritätskomitees der DDR „Spielzeug für die Kinder Nikaraguas“*; undatiert, S. 2, BArch DZ 8/79; *Maßnahmen zur Führung der Solidaritätsaktion des Zentralrates der FDJ und des Solidaritätskomitees der DDR „Spielzeug für die Kinder Nikaraguas“*, undatiert, S. 1, BArch DZ 8/79. Eine ähnliche Aktion hatte zuvor schon für Namibia stattgefunden; vgl. Hannes Wagner: Für die Kinder Nikaraguas. JW-Interview zur Solidaritätsaktion von „Bummi“, in: *Junge Welt* vom 07. und 08.12.1985, BArch DZ 8/570.

1663Vgl. Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 89.

1664Vgl. ebd.

1665Siehe O. A.: Niños de la RDA envían juguetes a niños nicas, in: *END* vom 13.06.1983 und falsch verzeichnetes Foto mit der Angabe: *Barricada* vom 16.06.1983, BArch DZ 8/79.

Ebenso hohen Anklang fand eine von der Kinderzeitschrift *Bummi* initiierte Kleidersammlung.¹⁶⁶⁶ Ein Aufruf sollte Kinder und ihre Eltern 1985 dazu überzeugen, getragene Kinderkleidung und Spielzeug für nicaraguanische Kinder zu spenden.¹⁶⁶⁷ In den lokalen Sammelstellen beteiligten sich verpflichtete und freiwillige Helfer_innen an der Aktion.¹⁶⁶⁸ In Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskomitee und der Handwerkskammer Leipzig wurden insgesamt 725.000 Kleidungsstücke, 690.000 Paar Schuhe und 700.000 Spielzeuge in der Hauptsammelstelle verzeichnet.¹⁶⁶⁹ Etwa drei Viertel der Spenden kamen aus Schulen und Kindergärten; ein Viertel direkt aus den Familien.¹⁶⁷⁰ Obwohl die Aktion bereits seit Mai in der DDR vorbereitet worden ist, wurden die Botschaft Nicaraguas, die DDR-Botschaft in Nicaragua sowie das Sandinistische Solidaritätskomitee CNSP erst nach Fertigstellung der ersten Teilsendung im November verständigt.¹⁶⁷¹ In der Vorbereitungsphase sorgte das Komitee für ein großes Presseecho. Es sollten jedoch für die Aktion „so wenig wie möglich Kosten verursacht werden“¹⁶⁷² – was im Rückblick nicht gelang.

Auswertend lobte das Solidaritätskomitee die große Resonanz der Bevölkerung und ihren erzieherischen Charakter gerade auf Kinder und Jugendliche, erkannte aber auch den hohen organisatorischen Aufwand und die entstehenden Kosten für Sammlung und Transport.¹⁶⁷³ In den späten 1980er Jahren führte das Solidaritätskomitee keine Altstoffsammlungen mehr durch. Die Erfahrung, dass die Reaktion der Empfänger_innen „von Anerkennung über Skepsis bis hin zur Ablehnung“ gehe und die Erkenntnis, dass „[d]er organisatorische und materielle Aufwand bei Sammlungen von Gebrauchsgütern [...] unvermeidbar hoch“ sei und zudem viele neuwertige Waren dem Bedarf der eigenen Bevölkerung entzogen würden, wie das Komitee in einem weiteren Bericht darlegte,¹⁶⁷⁴ spielten für diese Entscheidung eine zentrale Rolle. Auch aufgrund der Mehrkosten dieser Sammelaktion in Höhe von 2 Millionen Mark begrenzte das Komitee zukünftige Sachspendenaktionen auf regionale oder betriebliche Sammlungen.¹⁶⁷⁵

1666Die Aktion wurde im Mai 1985 von *Bummi* an das Solidaritätskomitee herangetragen; vgl. Brief von Ursula Werner-Böhnke (Chefredakteurin der *Bummi*) an Kurt Seibt (Präsident des Solidaritätskomitees der DDR) vom 21.05.1985, BArch DZ 8/93.

1667Siehe Hans-Dieter Leh, Waltraud Hagen u.a.: Unsere Solidarität den Kindern Nicaraguas, in: *Bummi* 17, 1985, S. 3-4 und 8-10, BArch DZ 8/570.

1668Siehe etwa Materialsammlung (handgeschriebene und gemalte Aushänge, Zeitungsartikel) zur Solidaritätssammlung und Nicaragua-Veranstaltungen des WBA Berlin-Prenzlauer Berg im Klub der Volkssolidarität Berlin, Oktober bis November 1985, RHG/BHo 11.

1669Vgl. *Reflexion über die Bummi-Aktion*, undatiert (Anfang November 1985), S. 1, BArch DZ 8/93 und Brief von Achim Reichardt (Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR) an Wolfgang Rauchfuß (Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates, Ministerium für Materialwirtschaft) vom 27.11.1985, S. 1, BArch DZ 8/570.

1670Vgl. Hannes Wagner: Für die Kinder Nicaraguas. JW-Interview zur Solidaritätsaktion von „Bummi“, in: *Junge Welt* vom 07. und 08.12.1985, BArch DZ 8/570.

1671Vgl. Information zur „Solidaritätsaktion Bummi“ (Spielzeug und getragene Kinderkleidung für die Kinder Nicaraguas), undatiert, S. 1, BArch DZ 8/93.

1672Information zur „Solidaritätsaktion Bummi“ (Spielzeug und getragene Kinderkleidung für die Kinder Nicaraguas), undatiert, S. 2, BArch DZ 8/93. Zum Presseecho siehe etwa O. A.: Solidaritätsschiff nach Nicaragua, in: *Berliner Zeitung* vom 18.11.1985, S. 2.

1673Vgl. *Erfahrungswerte aus der Bummi-Aktion 1985* und Antwortschreiben von Achim Reichardt (Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR) an die Privatperson Leoni Wirth vom 18.02.1986, BArch DZ 8/570.

1674Vgl. *Information über Möglichkeiten und Grenzen von Sammelaktionen gebrauchter Kleidung und Spielzeug für Solidaritätssendungen der DDR*, Solidaritätskomitee der DDR, 27.01.1987, S. 1, BArch DZ 8/570.

1675Vgl. Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 126.

Nichtstaatliche Akteure, die gewillt waren, hohe Anstrengungen auf sich zu nehmen oder – wie der Bund der Evangelischen Kirchen (BEK) – historisch bedingt bereits die notwendigen Strukturen aufwiesen, hatten es schwer, Spendenaktionen umzusetzen. Obgleich die Evangelische Kirche seit über 100 Jahren Verbindungen nach Nicaragua besaß, war es ihr nicht erlaubt, eigene Solidaritätsprojekte zu unterhalten. Gesammeltes Spendengeld dürfte nicht direkt nach Nicaragua gespendet werden. Wegen der schlechten Devisenlage war eine direkte Finanzierung von Projekten ohnehin nicht möglich. Jede Zuwendung musste über das Solidaritätskomitee abgewickelt werden, das von den Spenden aus einem festen Katalog Waren ankauft und sie anschließend nach Nicaragua transportierte.¹⁶⁷⁶ Privater Konsum war kontingentiert und eigenständige Solidaritätseinkäufe somit ausgeschlossen. Unabhängige Solidarität war in der DDR in der Regel nur möglich, wenn die Urheber mit dem Solidaritätskomitee, der FDJ und anderen staatlichen Stellen kooperierten.

Einige kirchliche Institutionen bestritten diesen Weg recht selbstbewusst. Der *Ökumenische Jugenddienst*, der *Ökumenische Jugendrat* und die *Katholische Akademie* überreichten dem Komitee regelmäßig Spendengelder, da es ihnen darum gehe, „als kirchliche Organisation [...] an der Solidaritätsbewegung der DDR [teilzunehmen] und so wie andere Organisationen [unsere] Aktionen mit dem Solidaritätskomitee“ zu koordinieren.¹⁶⁷⁷ Die *Gossner Mission* vereinbarte mit dem Solidaritätskomitee im März 1983 eine Beteiligung am Berufsausbildungszentrum in Jinotepe in Höhe von 40.000 Mark, die sie aus Spenden bereit stellen wollte.¹⁶⁷⁸ In der Folgezeit sammelte sie in Kollekten Gelder für das IPET.¹⁶⁷⁹ 1987 rief sie zudem zu Spenden für einen Barkas für das Marx-Hospital auf.¹⁶⁸⁰ In Abstimmung mit dem Solidaritätskomitee durfte der von ihr betreute *Ökumenische Jugenddienst* bereits im April 1982 eine symbolische Spende über 90.000 Mark an Ernesto Cardenal für die Einrichtung zweier Lehrkabinette überreichen – eine angesichts seiner kirchlichen Stellung große Anerkennung.¹⁶⁸¹

Die ostdeutsche Aktion *Brot für die Welt* unter Günther Otto kooperierte dagegen nur verhalten mit dem Solidaritätskomitee und suchte zugleich nach alternativen Wegen für ihre Arbeit. Ähnlich wie in der Bundesrepublik rief sie regelmäßig zu Spendenaktionen auf und verteilte die Gelder dann auf ihre Projekte. Die Aufrufe verwiesen auf den christlichen Wert, mit den Armen und Hungernden der Welt zu teilen, forderten „Opfergaben“ und bewarben das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“, das eine starke Einbeziehung der lokalen Bevölkerung bei der

1676Vgl. etwa Brief von Karim Saab (IHN) an Pater Clementino Gonzalez Rey (Direktor des Zentrums für verwaiste Jugendliche, Nicaraguanisches Institut für Sozialversicherung) vom 10.09.1982, RHG/RG/S 01/07.

1677Vgl. *Aktennotiz über Gespräche mit Vertretern kirchlicher Kreise, SK der DDR, Bereich Lateinamerika*, 21.02.1983 und *Aktennotiz über ein Gespräch mit Herrn Nickel und Herrn Herbrock vom Ökumenischen Jugendrat der DDR bzw. Ökumenischen Jugenddienst*, 01.06.1984, BArch DZ8/77.

1678Vgl. Brief von Bernd Krause und Eckhard Schülzgen (Gossner Mission) an Achim Reichardt (Generalsekretär Solidaritätskomitee) vom 17.03.1983, ELAB, Gossner G 1/1763.

1679Siehe diverse Spendenquittungen, ELAB, Gossner G 1/1763.

1680Vgl. Spendenaufruf der *Gossner Mission* vom März 1987, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

1681Vgl. O. A.: Solidaritätsbekundung für das Volk Nikaraguas, in: *Neues Deutschland* vom 17./18.04.1982, S. 2.

Projektplanung vorsah.¹⁶⁸² Die Ansprüche konnten mit den begrenzten Gestaltungsmöglichkeiten in der DDR kaum in Einklang gebracht werden.

Im Sommer 1980 erreichten erstmalig von *Brot für die Welt* finanzierte Warenspenden Nicaragua: 450 Krankentragen, 25 Zelte und Medikamente im Gesamtwert von 200.000 Mark.¹⁶⁸³ Die in der Aktion gesammelten Gelder wurden auf dem offiziellen Weg über das Solidaritätskomitee umgesetzt. Zwischen Januar 1980 und August 1981 sammelte die Aktion in christlichen Kreisen weitere 100.000 Mark für Medikamente und medizinische Instrumente für Nicaragua; es gingen aber im selben Zeitraum bedeutend höhere Beträge an andere Länder.¹⁶⁸⁴ Da Nicaragua bei der ostdeutschen Aktion *Brot für die Welt* keine herausragende Stellung einnahm und die Aufrufe unpolitisch anmuteten, lässt keine Äußerung darauf schließen, dass es sich dabei um Solidaritätsspenden zur Unterstützung des sandinistischen Systems handelte.

Wohl aber lassen die Auseinandersetzungen mit dem Solidaritätskomitee um eine eigenständige Spendenabwicklung ahnen, dass die Nicaraguasolidarität dennoch zu einer Mobilisierung beitrug. *Brot für die Welt* bemühte sich zunehmend, das Komitee zu umgehen und alternative Transportwege zu erschließen, die keine harte Währung kosteten. Günther Otto wandte sich dem *World Council of Churches* zu und erreichte so eine höhere Unabhängigkeit.¹⁶⁸⁵ Insbesondere arbeitete die Aktion mit der westdeutschen *Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften* (WEM) zusammen, mit der Otto einen regen Briefverkehr pflegte.¹⁶⁸⁶ So konnten Hilfsgüter (Kleidung und Stoffe) direkt an CEPAD geschickt werden. Die Umgehungen bewegten auch das Solidaritätskomitee dazu, mehr Eigenständigkeit zuzulassen. So durfte die Aktion den Einkauf der Waren und ihre Versendung zuweilen selbst besorgen, was als großes Privileg gewertet werden kann.¹⁶⁸⁷ Ihre Spenden konnten damit von den Empfangenden von der staatlichen Solidarität klar differenziert werden.

Zivile Nicaraguagruppen, die sich unter dem schützenden Dach der Kirche versammelten, fanden nur schwerlich Wege, ihre gewonnenen Spenden für selbst gewählte Projekte einzusetzen. Die sandinistische Verwaltung kannte durchaus die Anschriften einiger Gruppen und nutzte sie zum Versenden von Projektbeschreibungen. Solche Post wurde jedoch zumeist von der Stasi abgefangen.¹⁶⁸⁸ Die unabhängigen Gruppen erfuhren so erst über westdeutsche Verteiler von den

1682Vgl. etwa *'Brot für die Welt' – Aufruf zur 25. Aktion 1983/84*, undatiert (1983), ADE, BfdW DDR 21; Dankeschreiben von BfdW an alle Spender_innen vom 23.10.1984, ADE, BfdW DDR 21.

1683Vgl. Nachrichten vom DRK an BfdW vom 21.04. und 06.08.1980, ADE, BfdW DDR 211.

1684Vgl. *'Brot für die Welt' – Informationen zum Aufruf der 23. Aktion*, undatiert (1981), ADE, BfdW DDR 21.

1685Vgl. Witkowski: *Germans against Germans*, 2016, S. 196.

1686Siehe exemplarisch Brief von Jürgen Gotthardt (WEM) an Günther Otto (BfdW DDR) vom 21.12.1987, ADE, BfdW DDR 212; siehe auch ADE, BfdW DDR 213.

1687Beispielsweise kaufte *Brot für die Welt* in Absprache mit dem Komitee 1984 selbst Waren in DDR-Betrieben ein und übergab sie anschließend an eine ostdeutsche Spedition zum Transport an die Atlantikküste; vgl. etwa *Produktionsauftrag von BfdW bei dem Sozialistischen Großhandelsbetrieb Kulturwaren und Sportartikel Berlin* vom 20.02.1984, ADE, BfdW DDR 212.

1688Siehe beispielhaft *Projektbeschreibung Landarbeiterausbildungszentrum für die Entwicklung ländlicher Siedlungen*, Junta de Reconstrucción De Matagalpa, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 52-53.

Unterstützungsgesuchen der *Sandinistas*. Wenngleich sie beim Spendensammeln bestimmte Projekte im Sinn hatten, konnten sie sich mit den nicaraguanischen Projektleitenden nicht abstimmen, die zudem auf finanzielle Unterstützung eingestellt waren, sodass die Gelder ins Blaue hinein gesammelt werden mussten.

Die Basisgruppen hatten allein die Möglichkeit ihre Spendengelder über das kirchliche Netzwerk INKOTA abzuwickeln, das seinerseits mit dem Solidaritätskomitee zusammenarbeiten musste. Die Spendeneinkünfte von INKOTA setzten sich zusammen aus den Sammlungen seiner Arbeitskreise und aus Zuwendungen von weiteren unabhängigen, aber kirchlich angebotenen Gruppen. Auch INKOTA besaß das Privileg, gegenüber dem Solidaritätskomitee über die Verwendung der übermittelten Spenden mitzubestimmen. Beispielsweise stellte INKOTA dem Ökumenischen Zentrum CAV und dem nicaraguanischen Erziehungsministerium 1987 „Alpha-Set“-Koffer im Gesamtwert von 44.900 Mark zur Verfügung.¹⁶⁸⁹ Das „Alpha-Set“ war ein transportabler Koffer mit Lernmaterialien für die Alphabetisierung und Grundschulmathematik.¹⁶⁹⁰ Es war Anfang der 1980er Jahre im Auftrag des Solidaritätskomitees entwickelt worden, um den Wünschen vieler nicht-staatlicher Spender_innen nach individualisierter Unterstützung gerecht zu werden und gleichzeitig eigene Rohstoffe zu sparen. Die Aufnahme der „Alpha-Set“-Koffer im Wert von je 500 DDR-Mark als neuen Artikel in seine Warenlisten war damit ein Angebot für unabhängige Spender, die sich nicht an der Finanzierung der großen DDR-Solidaritätsprojekte beteiligen wollten. Der Koffer wurde gerade bei unabhängigen Basisgruppen zu einem beliebten Solidaritätsartikel.

Trotz der Zugeständnisse sahen sich die Basisgruppen genötigt, ihre gesammelten Spendengelder mit der Überantwortung an INKOTA einem Prozess freizugeben, den sie nicht weiter mitgestalten konnten. Von den Geldern bestellte das Netzwerk von der Warenliste des Solidaritätskomitees das gewünschte Material. Dann wurden die Waren über das zentrale Transportsystem zu ihren Bestimmungsorten transportiert. Eine direkte Adressierung der Spenden an einzelne Projekte erwies sich so als nicht umsetzbar. Dezentral gesteuerte Spendenaktionen für Nicaragua wurden so durch staatliche Maßnahmen in die Zuständigkeit des Solidaritätskomitees umgelenkt.

Noch verunsichernder war für die Gruppen die immer wieder aufkeimende Vermutung, die mühsam gesammelten Spenden würden den Hilfesuchenden unterschlagen. 1989 ermittelte INKOTA tatsächlich, dass zumindest ein Teil der vom Solidaritätskomitee verwalteten Gelder veruntreut worden ist. Der FDGB habe vom Komitee bereitgestellte Gelder, die für die

¹⁶⁸⁹Vgl. *Finanzübersicht des INKOTA-Arbeitskreises und der Aktionsgemeinschaft für die Hungernden 1987*, in: *INKOTA-Brief* 4, 1988, S. 20; O. A.: *Solidarität vor Ort*, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 33. Spendenübersichten für einzelne Jahre sind in den INKOTA-Briefen zu finden.

¹⁶⁹⁰Siehe Einladungsschreiben von Wolfgang(?) Hoborka (Kombinatsdirektor des VEB Kombinat Polytechnik und Präzisionsgeräte in Karl-Marx-Stadt) an Achim Reichardt (Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR) vom 26.05.1983, BArch DZ 8/77.

entwicklungspolitische Arbeit gedacht waren, in Höhe von insgesamt 100 Millionen Mark abgezweigt, um einen finanziellen Mangel an anderer Stelle auszugleichen; es handelte sich unter anderem um die Finanzierung der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR.¹⁶⁹¹

Die Umsetzung der Gelder unabhängiger Basisgruppen im vom *Einheitsprinzip* geprägten Spendensystem der DDR unterlag auch im Einzelnen einem ständigen Machtkampf. Die folgenden Rekonstruktionen sollen dies aufzeigen. Trotz großem Drucks zögerte die Leipziger IHN lange, ihre Spendeneinnahmen freizugeben. Im Frühjahr 1983 besaß die Gruppe Gesamteinnahmen in Höhe von 50.000 Mark.¹⁶⁹² Sie hatte bislang keinen Weg gefunden, das Geld an ihr Patenprojekt, einer Schule in Monte Fresco, zu spenden. Der Versuch, die Summe über nicaraguanische Studierende überbringen zu lassen, schlug fehl.¹⁶⁹³ Der nicaraguanische Botschaftsrat beschwerte sich schon bald über die Beeinflussung nicaraguanischer Studierender und die Zurückhaltung von angeblich 150.000 Mark Solidaritätsspenden.¹⁶⁹⁴ Über das weitere Vorgehen bestand in der Gruppe große Uneinigkeit. Einige Mitglieder äußerten, das Geld lieber öffentlich verbrennen zu wollen als es an das Solidaritätskomitee oder in einen kirchlichen Hilfsfonds zu überweisen, der es ersterem anschließend übergab.¹⁶⁹⁵ Zudem bezweifelten sie zu diesem Zeitpunkt bereits die Richtigkeit materieller Unterstützung für Nicaragua, da man so die Außenpolitik der DDR unterstütze und mithilfe, „staatskapitalistische Verhältnisse wie in der DDR auf Nikaragua zu übertragen“ und „die pluralistischen Verhältnisse in Nikaragua“ zu zerstören.¹⁶⁹⁶ Ein Stasi-Spitzel warf der Leipziger IHN in diesem Zeitraum vor, recht locker mit dem Geld umzugehen, davon Getränke, Speisen und Zugtickets für sich selbst gekauft zu haben, um zu Veranstaltungen zu kommen und sich dabei zu verpflegen.¹⁶⁹⁷ Allerdings war es auch die Aufgabe des IMS, besonders kritisch auf die Spendenverwendung zu schauen und der Gruppe schließlich mit dem Missbrauch auch Illegalität nachzuweisen.

Um „'öffentliche Stellen' zu befriedigen“, hatte sich die IHN für Oktober 1983 bereit erklärt, in der Leipziger Stephanus-Kirche Vertretende von Staat, Kirche und der nicaraguanischen Botschaft zu empfangen.¹⁶⁹⁸ Im Verlauf wollte sie der Botschaft einen symbolischen Scheck über

1691Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 31 und 97; darin zitiert: O. A.: Die Kugel rollt, in: *INKOTA-Brief* (ohne Nummer, vermutlich November 1989), S. 1.

1692Vgl. Mitglied „Alex“ der IHN Leipzig, zitiert in: *Information über das Auftreten von Personen der sogenannte Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des „Montagskreises“ am 30.04.1984 in Karl-Marx-Stadt*, 03.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 14-16, hier: 15.

1693Vgl. *Operativ-Information Nr. 86/83*, BV Leipzig, Abt. XX/3, 16.11.1983, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 92-95, hier: 93.

1694Vgl. *Information über Aktivitäten von Mitgliedern einer in Leipzig bestehenden Gruppe 'Hoffnung für Nicaragua'*, HA XX, 15.07.1983, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 46-47, hier: 47.

1695Vgl. *Auskunft über die sogenannte Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ (Leipzig)*, Hauptabteilung XX, Berlin, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 4-18, hier: 7.

1696Ebd.; *Information über Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua'*, BV Leipzig, Abt. XX/7, 08.10.1983, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 79-80, hier: 79.

1697Vgl. etwa *Bericht über eine durchgeführte Veranstaltung der Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua'*, BV Leipzig, Abt. XX/7, 01.11.1983, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 72-75, hier: 73.

1698*Bericht des IMS 'Werner Beier' über die Beratung der Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua' am 15. September in der Wützgalstr. 06*, BV Leipzig, Abt. XX/4, 21.09.1983, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 64-66, hier: 64.

60.000 Mark übergeben. Allerdings kam die Übergabe nicht zustande, da der Verantwortliche der Botschaft, zu dem Kontakt bestanden hatte, zwischenzeitig abberufen worden war und keinen Ersatz geschickt hatte. Die Leipziger Bezirksverwaltung des MfS hatte das Treffen sabotiert, indem sie der Botschaft und dem Leipziger Bezirksrat empfahl, keine Vertretung zu schicken.¹⁶⁹⁹

Bei einer „Aussprache“ mit dem MfS versprach Gruppenleiter Karim Saab im November 1983, die inzwischen 90.000 Mark im Januar 1984 auf das Konto des Solidaritätskomitees zu überweisen.¹⁷⁰⁰ Dieses Versprechen löste die Gruppe allerdings nicht ein.

Schließlich übergab die IHN auf der INKOTA-Frühjahrstagung Ende April 1984 einen Check über 50.000 Mark direkt an einen offiziellen Vertreter der nicaraguanischen Botschaft.¹⁷⁰¹ Die Summe war allerdings nicht konvertibel. Auch diese Geldübergabe hatte das MfS zu verhindern gesucht, „da die Initiativgruppe mit dieser Aktivität 'staatliche Anerkennung' anstrebt.“¹⁷⁰² Der Botschaftsvertreter führte vor den Anwesenden jedoch aus, dass das Geld angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Situation seines Landes möglicherweise nicht dem Landschulzentrum in Monte Fresco zur Verfügung gestellt werden könne.¹⁷⁰³ Einige Gruppenmitglieder befürchteten, dass es stattdessen für Waffenkäufe eingesetzt werde und führten im Verlauf des Abends intensive Gespräche mit dem Diplomaten.¹⁷⁰⁴ Die Enttäuschung über den unsicheren Verbleib des Spendengeldes mag den Unmut innerhalb der Gruppe noch verstärkt haben und zunächst von einer weiteren Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen abgeschreckt haben.

Im Folgejahr setzte sich die Gruppe erneut zum Ziel, 50.000 Mark für ein komplettes Klassenzimmer zu sammeln, dieses Mal bewusst in Kauf nehmend, dass die FSLN von dem Betrag auch Waffen kaufen könnte.¹⁷⁰⁵ Im November 1985 entschloss sich das Solidaritätskomitee, offizielle Gespräche mit der Leipziger IHN aufzunehmen und bei der Versendung von Solidaritätsgütern mit ihr zu kooperieren.¹⁷⁰⁶ Da nach dem Ausscheiden Saabs in den Augen der Stasi ein „loyaler Personenzusammenschluss“ erreicht war, entsprach dies dem Ziel der „Bearbeitung“ des sogenannten „Operativvorgangs Nica“. Der Stellvertretende

1699Vgl. *Vorschlag zur Einleitung von Maßnahmen zur Unterbindung der von der Initiativgruppe 'Hoffnung nicaragua' [sic] geplanten Veranstaltung am 29.20.1983*, BV Leipzig, Abt. XX/7, 22.10.1983, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 70-71, hier: 70.

1700Vgl. *Bericht über die geführte Aussprache mit SAAB, Karim – geb. am 6.7.1961 in Heidelberg*, BV Leipzig, Abt. XX/7, 23.11.1983, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 102-108, hier: 104; *Mitteilung der BV Leipzig über das Gespräch mit Karim Saab, Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“*, BV Leipzig, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 33-34, hier: 34.

1701Vgl. *Operativ-Information Nr. 92/84 zum Verlauf der INKOTA-Frühjahrstagung am 28. und 29. April 1984 in Berlin und dazu bekanntgewordener Aktivitäten der Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 09.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 31-34, hier: 32.

1702Telegramm der BV Leipzig, Abt. XX/9 an HA XX des MfS vom 07.04.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 276-277, hier: 276.

1703Vgl. *Operativ-Information Nr. 92/84 zum Verlauf der INKOTA-Frühjahrstagung am 28. und 29. April 1984 in Berlin und dazu bekanntgewordene Aktivitäten der Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“*, BV Leipzig, Abteilung XX/9, 09.05.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt. XX 02533, S. 69-72, hier: 70.

1704Vgl. ebd.

1705Vgl. *Mündlicher Bericht des IMS 'Ute Kloß' zum Besuch der 'Nikolaikirche' am 15.11.94 in der Zeit von 18.00 - ca. 18.40 Uhr*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 16.11.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 152-153, hier: 153.

1706Vgl. *Operativinformation Nr. 106/85*, 11.11.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 175.

Generalsekretär des Solidaritätskomitees Peter Stobinski – in den autonomen Kreisen beliebter als Direktor Achim Reichardt – traf die Gruppe am zu einem Gespräch, das zwar sachorientiert verlief; allerdings wurde gemäß den Vorstellungen des Komitees vereinbart, „daß nur ein geringer Teil [des Geldes] nach 'Monte Fresco' geht“ und der größere Teil für Projekte im Bildungs- und Gesundheitswesen genutzt wird, etwa für den Aufbau einer fahrbaren Optiker_innenwerkstatt am Marx-Hospital.¹⁷⁰⁷ Die meisten anwesenden Gruppenmitglieder bewerteten das Gespräch in der Nachbetrachtung dennoch positiv. Nur Matthias Mühlhausen und Willi Volks erklärten, dass sie den Eindruck hatten, dass es Stobinski egal sei, was Solidarität bedeute und woher letztlich die Gelder kämen.¹⁷⁰⁸

Nachdem die Spenden schließlich auf dem Konto des Solidaritätsfonds eingegangen waren, konnten sie nicht gleich in Hilfsmaterialien für Monte Fresco umgesetzt werden. Das Solidaritätskomitee verlangte als Existenzbestätigung der Schule ein aktuelles Schreiben. Die Befürchtungen der IHN, dass die Spenden nicht ihrem Solidaritätsprojekt zukommen, sondern gänzlich in offiziellen DDR-Projekte einfluss, schien sich zu bewahrheiten.

Einen ähnlichen Weg beschritt die Jenaer IHN. Wie die Leipziger Gruppe, führte sie Kunstauktionen durch, die mit einem Kulturprogramm untermalt waren. Die Auktionen verliefen allerdings nicht so erfolgreich wie in Leipzig.¹⁷⁰⁹ Im November 1983 übergab die Gruppe dem Solidaritätskomitee über den Bund der evangelischen Kirchen 15.000 Mark aus dem Erlös ihrer ersten vier Auktionen.¹⁷¹⁰ Bis Ende 1984 hatte die Gruppe etwa 50.000 Mark Spendengelder gesammelt.¹⁷¹¹ Da sie befürchtete, dass das Geld vom Solidaritätskomitee zweckentfremdet eingesetzt werden könnte, wollte sie das Geld direkt an die nicaraguanische Botschaft in Berlin übergeben, was von der Stasi vereitelt wurde.¹⁷¹² Letztlich lies die Gruppe die Übergabe des Schecks an den 3. Untersekretär der Botschaft mangels Alternativen dennoch über das Solidaritätskomitee abwickeln.¹⁷¹³

Nach langen Auseinandersetzungen wurde schließlich erreicht, dass über das staatliche Solidaritätskomitee einmal jährlich ein Sammelcontainer unabhängiger Nicaraguagruppen nach

1707 *Bericht am 20.11.1985 über die Beratung der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' mit dem Solidaritätskomitee der DDR, vertreten durch Stobinski / Berlin am 19.11.85, 17.30 Uhr und 19.30 Uhr, 21.11.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 193; vgl. auch Operativinformation Nr. 106/85, 11.11.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 175.*

1708 *Vgl. Bericht am 20.11.1985 über die Beratung der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' mit dem Solidaritätskomitee der DDR, vertreten durch Stobinski / Berlin am 19.11.85, 17.30 Uhr und 19.30 Uhr, 21.11.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 3-4, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 194-195.*

1709 *Vgl. Ansprachebericht, KD Jena, Referat PUT I, 12.10.1984, BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86, S. 17-21, hier: 20.*

1710 *Vgl. Brief von Günter Horn (Oberstleutnant der BV Gera, KD Jena) an Paul Kienberg (Leiter der Hauptabteilung XX des MfS) vom 22.11.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 91-93, hier: 91.*

1711 *Vgl. Bericht zum BS Schäfer, IMB 'Stefan Möckel', Tonbandbericht, Abschrift, 16.05.1985, S. 2, BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87, S. 270-271, hier: 271.*

1712 *Vgl. ebd.*

1713 *Vgl. ebd.*

Monte Fresco transportiert wurde.¹⁷¹⁴ Im Juni 1986 versandten die Leipziger und Jenaer IHN gemeinsam über das Solidaritätskomitee Hilfsgüter im Wert von 10.000 Mark an das Landschulheim. Darunter waren Wandfarbe, ein Apothekenschrank, 15.000 Schulhefte, 6.000 Zeichenblöcke, Schulmappen und Schreibmaterialien.¹⁷¹⁵ Der Dankesbrief einer sechsten Klasse wurde 1987 in einer Samisdat-Publikation an prominenter Stelle noch vor dem Editorial abgedruckt. Darin heißt es, dass das Schuljahr mit großen Entbehrungen begonnen habe, die aber dank der Spenden umgehbar geworden seien.¹⁷¹⁶ 1987 verschifften die beiden Gruppen eine Nähmaschine mit Zubehör, große Mengen Garn, Scheren, Kochtöpfe, Schüsseln und Kochgeschirr, Werkzeug, Tischlersägen, Farbe, Volley- und Fußbälle nach Monte Fresco.¹⁷¹⁷ Bis Anfang 1988 hatten sie der Schule Hilfsgüter im Wert von 30.000 Mark zur Verfügung gestellt.¹⁷¹⁸ Die auf diesem Weg erreichte Transportzeit vom Eingang der Spendenbeträge auf dem Solidaritätskonto bis zur Überreichung der Güter am Projektort betrug etwa ein Jahr. Der Schuldirektor Denis Espinoza Zamora bat die Gruppe 1988 auch um Baumaterial für die Schulerweiterung, insbesondere Glasfenster für fünf neue Räume, zwei Klimaanlage und Gummistiefel.¹⁷¹⁹ So kam das Solidaritätskomitee nach einer jahrelangen Blockadehaltung schließlich der Leipziger IHN entgegen, während diese wiederum sich den Bedingungen des Staates unterwarf.

Der offene Paketpackkreis *El Camino* aus Jena wählte einen direkteren Weg, um den offiziellen Weg über das Solidaritätskomitee zu umgehen. Bei der Suche nach einem Betätigungsfeld nahm der Kreis im Sommer 1984 Kontakt zum historischen Institut IHCA der Privatuniversität UCA auf. Dieses antwortete erfreut mit der Bitte um Sendung von Büromaterialien.¹⁷²⁰ 1986 bekam der Jenaer Paketpackkreis über Peter Zimmermann, Pfarrer am Martin-Niemöller-Haus in Jena-Lobeda, der zuvor im Auftrag der *Gossner Mission* nach Managua gereist war, Kontakt zur Baptistengemeinde *Segunda Iglesia* in Diriamba vermittelt.¹⁷²¹ Der Baptistenprediger Raphael Castro, hatte diesem sogleich eine Liste mit benötigten Materialien mitgegeben: Kinderspiele, Bastelmaterialien, Kleidung, Sanitätsmaterial, also Dinge, die in der DDR keine Mangelware

1714Vgl. Willi Volks: Ein wenig Befreiung von unten. Die unabhängige Solidaritätsbewegung in der DDR legte viel Hoffnung in das Modell, in: *Lateinamerika Nachrichten* 291/292, September/Oktober 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=ein-wenig-befreiung-von-unten>, letzter Aufruf 29.06.2021; Reichardt: Solidarität in den Farben der DDR, in: *Lateinamerika Nachrichten* 291/292, September/Oktober 1998.

1715Vgl. IHN: Editorial, in: *IHN-Post*, November 1986, S. 4, RHG/PS 050/02; O. A.: Hilfssendung für Nicaragua, in: *Neue Zeit* vom 05.07.1986, S. 5.

1716Vgl. IHN: Brief aus Monte Fresco, in: *IHN-Post*, Juni 1987, S. 3, RHG/PS 050/04.

1717Vgl. Jan Peter: Insurrección, in: *IHN-Post*, März 1988, S. 18-19, RHG/PS 050/04.

1718Vgl. Brief der IHN Leipzig an Christa Lewek (OKR Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR) vom 21.01.1988, EZA, 101/4076.

1719Vgl. Brief von Denis Espinoza Zamora (Schuldirektor in Monte Fresco) an die IHN Leipzig vom 02.03.1988, EZA, 101/4076.

1720Vgl. *Bericht. Kontaktgespräch mit dem VIM „Santiago“*, Reg.-Nr. X/65/84, KD Jena, 31.10.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 306-307.

1721Vgl. Mothes: Diriamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 92.

darstellten.¹⁷²² Der Briefkontakt wurde über westdeutsche *brigadistas* gehalten. Jahrelang schickte der Packkreis Spendenpakete an einen vom Evangelischen Dekanat Ingelheim (Hessen und Rheinland-Pfalz) gebauten und unterhaltenen Kindergarten in Diriamba.¹⁷²³

El Camino bemühte sich, seine Hilfsgüter nach eigenem Ermessen zu verteilen. Allerdings hinderte die Postkontrolle das eigenständige Versenden von Paketen mit Produkten, die in der DDR als Mangelware geführt wurden.¹⁷²⁴ Die SED befürchtete *Versorgungsengpässe* und einen wachsenden Unmut in der Bevölkerung, wenn die Spendengüter nicht mit sogenannten Bilanzanteilen in der Mangelwirtschaft abgesichert waren.¹⁷²⁵ Die Kontingentierung von Konsumgütern in der DDR führte dazu, so *El Camino*-Mitarbeiter Jörn Mothes, dass „der Kauf von 100 Schulheften schon zu einer staats- und wirtschaftsgefährdenden und damit staatsfeindlichen Handlung werden konnte“.¹⁷²⁶ So beschreibt Mothes den Erwerb von sieben Spaten durch verschiedene Mitglieder, da die Stadt Jena selbst nur eine gewisse Anzahl zugeteilt bekam.¹⁷²⁷ Die Verschickung von Werkzeugen für den Bau einer Schule in Diriamba wurde dennoch in Kooperation mit dem Solidaritätskomitee geleistet, da eine selbstständige Ausfuhr solcher Gegenstände nicht möglich war.¹⁷²⁸

Auch die Jenaer IHN erprobte ab Ende 1983, eigene Päckchen nach Nicaragua zu senden, da das Solidaritätskomitee auf seinen Listen nicht alles habe, was die Projektpartner_innen wünschten.¹⁷²⁹ Von 800 nicht an das Solidaritätskomitee überwiesenen Mark kaufte die Gruppe Schulmaterialien von einer Wunschliste, die aus Monte Fresco brieflich übergeben worden ist. Zu den Wünschen zählten Malfarben, Atlanten, Globen und Taschenrechner.¹⁷³⁰ Auch der Erlös der nunmehr folgenden Aktionen und einem Trödelmarkt in den Räumen der Jungen Gemeinde Jena im Januar 1984, sollte nicht an das Solidaritätskomitee übergeben, sondern für Päckchen nach Nicaragua ausgegeben werden.¹⁷³¹ Die Einnahmen aus dem Trödelmarkt sowie eine Privatspende in der Gesamthöhe von 800 Mark wurden jedoch einem Gruppenmitglied, das die Spende im eigenen Wohnzimmer aufbewahrt hatte, im Frühjahr 1984 gestohlen.¹⁷³² Auch in Nicaragua kamen Pakete immer wieder abhanden. Erst nachdem sich Carlos Rincón, persönlicher Referent

1722Vgl. ebd.

1723Vgl. Michael Maruschke: Diriamba und Umgebung, in: *INKOTA-Brief* 1, 1991, S. 11-13, hier: 11.

1724Vgl. Volks: Befreiungsversuch, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 68-72, hier S. 70 und 72.

1725Vgl. Links: Ostdeutsche Fluchten, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998.

1726Vgl. Mothes: Diriamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 93. Anklage mit Bezug auf die verhinderte Nicaragua-Arbeit der kirchlichen Gruppen erhob auch Dietrich Kuske in einem privaten Beschwerdebrief an den Ministerrat der DDR vom 10.11.1988, BArch DO 4/4809.

1727Vgl. Mothes: Diriamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 93.

1728Vgl. ebd.

1729Vgl. *Information zur Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“* Jena, KD Jena, 19.12.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 123-126, hier: 125.

1730Vgl. ebd.

1731Vgl. *Entscheidungsvorlage zur weiteren Bearbeitung der OPK „Heizer“*, Reg.-Nr. X/824/83, KD Jena, 12.03.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 189-198, hier: 193.

1732Vgl. *Aktenvermerk über eine Aussprache mit der KP 'Ines' am 14.11.1984 in der Zeit von 12.00-13.15 Uhr in der Wohnung der KP, BV Gera*, Kreisdienststelle Jena, Referat PUT I, 22.11.1984, S. 2, BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87, S. 198-199, hier: 199.

des Kulturministers, der den unabhängigen Solidaritätsgruppen wohl gesonnen war, im Frühsommer 1985 persönlich für die Erledigung der Zollformalitäten bereit erklärt hatte, schöpfte die Gruppe neue Hoffnung, dass ihre Pakete in Monte Fresco ankommen.¹⁷³³ Sie beauftragte Hans-Joachim Döring, für 2.000 Mark Schulmaterialien für Monte Fresco einzukaufen.¹⁷³⁴ Ende September 1985 packten die Mitglieder Hefte und Stifte im Wert von über 500 Mark gemeinsam in Pakete, um diese über INKOTA zu versenden.¹⁷³⁵ Einige Pakete zumindest kamen an ihrem Bestimmungsort an: die Kinder schrieben Dankesbriefe zurück.¹⁷³⁶ Wenngleich einzelne Pakete ankamen, so zeigen die Beispiele deutlich, dass die eigenständige Koordination größerer Spendenprojekte und der Aufbau eigener Partnerschaften bis zur Undurchführbarkeit erschwert werden konnte, wenn die ostdeutschen Behörden sie nicht guthießen.

In den späten 1980er Jahren adaptierte die Jenaer Gruppe *Künstler für Andere* die Idee, in der Bevölkerung mittels Kulturveranstaltungen um Spenden zu werben. Die Abende gestalteten sich aus der Vorstellung eines jeweils geförderten Projektes mit anschließender Lesung, Theateraufführung oder Musikprogramm, umrahmt von Ausstellungen und einem Basar, auf dem gespendete Arbeiten von Handwerker_innen und Künstler_innen verkauft wurden.¹⁷³⁷ Mit einem Zulauf zwischen 30 und 600 Gästen fanden insgesamt 24 solcher Veranstaltungen statt.¹⁷³⁸ Der Reinerlös kam zum großen Teil INKOTA-Projekten der Entwicklungszusammenarbeit zugute, aber auch oppositionelle Projekte wie die Umweltbibliothek wurden unterstützt.¹⁷³⁹

Die Spenden zielten auffallend häufig auf Nicaragua ab: So ging gleich der Erlös der ersten Versteigerung im April 1986 in vollem Umfang an die *Aktionsgemeinschaft für die Hungernden*, die im selben Jahr 50 Alphaset-Koffer im Wert von jeweils 500 Mark für Nicaragua spenden wollte.¹⁷⁴⁰ Bei der Veranstaltung im April 1987, die sich unter dem Motto „Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua!“ auch thematisch explizit der Nicaraguasolidarität widmete, sind insgesamt 17.335 Mark zugunsten der Alphabetisierungsförderung und zur Finanzierung eines Barkas für das Marx-Hospital gesammelt worden.¹⁷⁴¹ Auch der Erlös der Oktober-Veranstaltung wurde in diesem Jahr für den Kauf von Schulgeschirr für eine baptistische Gemeinde in

1733Vgl. *Quartaleinschätzung II/85*, 26.06.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 176-179, hier: 178.

1734Vgl. ebd.

1735Vgl. *Bericht über die Beratung der IHN am 26.9.1985*, 02.10.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 135.

1736Vgl. Brief der IHN Leipzig an *medico international* in Frankfurt am Main von Dezember 1985, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 223.

1737Vgl. Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 5.

1738Vgl. ebd. S. 15.

1739Vgl. Satzung der Vereinigung „Künstler für Andere e. V.“, 29.09.1990, RHG/RG/SA 04.

1740Vgl. Rundschreiben betitelt *Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua*, 10.01.1986, S. 2, RHG/RSch 031.

1741Vgl. Artikelentwurf von Ibrahim Böhme: *Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua!*, 26.05.1987, S. 3, RHG/MaB 07; Flyer *Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua*, März 1987, BArch DO 4/4896.

Nicaragua verwendet.¹⁷⁴² Der Kontakt zu der Gemeinde kam zustande, da zu Pfingsten der Baptistenpfarrer Raphael Castro aus Nicaragua für eine Woche in Jena gewesen war.¹⁷⁴³ Die Spenden der darauffolgenden Veranstaltung im November 1987 gingen an eine weitere Nicaraguagruppe in Jena für ein Kinderdorf.¹⁷⁴⁴ Im Oktober 1988 wurde für ein Projekt des Jenaer Arbeitskreises Nicaragua *El Camino* gesammelt: Franziska Rohner und Jörn Mothes berichteten von ihrer Paketaktion und erklärten, dass ihnen eine Vielzahl an Sachspenden vorliege, sie aber Geldspenden für das Porto benötigten.¹⁷⁴⁵ Die Veranstaltung vom März 1989 sammelte wieder für Nicaragua, nämlich zugunsten der Aktion *Ambulancia*.¹⁷⁴⁶

Künstler für Andere betrachteten sich als Gegenmacht zum staatlich kontrollierten Kulturbetrieb und legten den Schwerpunkt ihrer Arbeit daher auf die Kulturarbeit innerhalb der DDR.¹⁷⁴⁷ Für die Benefizveranstaltungen, die in monatlichen Abständen in der Jenaer Friedenskirche und im Lutherhaus stattfanden, warb die Gruppe ständig neue Künstler_innen für unentgeltliche Auftritte.¹⁷⁴⁸ Die Planungs- und Koordinierungsarbeit war recht aufwändig. Das Projekt geriet schnell ins Visier der Staatssicherheit. Mitarbeiter_innen des MfS entfernten Werbeplakate und besuchten die Veranstaltungen, um Berichte darüber zu verfassen.¹⁷⁴⁹ Wie bekannt *Künstler für Andere* bei der Stasi war, zeigen die eigenen Recherchen der Gruppe in den Unterlagen des BStU in der Nachwendzeit: Eine Sachakte existierte demnach ohne Zweifel, sei aber vernichtet worden.¹⁷⁵⁰ Dagegen stellt sich der Eindruck, „daß diese Art von Öffentlichkeitsarbeit bei vielen Menschen in Jena, und nicht nur hier, auf große Resonanz und Interesse stieß“.¹⁷⁵¹

So bedeutete das Spendensammeln für die staatsunabhängigen Basisgruppen viel mehr als das Erreichen eines bloßen Sachzwecks.¹⁷⁵² Es war ein halbwegs legitimer Weg, Bewusstseinsbildung zu verbreiten. Der dringlich geäußerte Wunsch, sich den *Sandinistas* solidarisch zu zeigen, gab der

1742Vgl. Brief von Andreas Machner (Künstler für Andere) an Andreas Ilse (Redaktion Glaube & Heimat, Weimar) mit dem Betreff: *Künstler für Andere – Projekte, Alternativen, Solidarität*, 28.10.1987 und handschriftliche Notiz, undatiert, RHG/RG/T 02.

1743Vgl. Abschrift eines Berichts des IM „Schwarz“, undatiert, in: Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 68.

1744Vgl. Abschrift eines Berichts des IM „Kreuz“, undatiert in: Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 70.

1745Vgl. Mothes: Diriamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 93; Tonbandabschrift eines Berichts des IM „Dach“, 12.10.1988 in: Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 91-92.

1746Vgl. Abschrift eines Berichts des IM „Dach“, 29.03.1989 in: Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 102.

1747Vgl. Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 5.

1748Siehe erstes Rundschreiben von „Künstler für Andere“, signiert von Petra Grund, Dezember 1986 und Brief von Andreas Machner (Künstler für Andere) an Andreas Ilse (Redaktion Glaube & Heimat, Weimar) mit dem Betreff: *Künstler für Andere – Projekte, Alternativen, Solidarität*, 28.10.1987, RHG/RG/T 02. Insgesamt wurden laut Adressliste etwa 100 Schriftsteller_innen, Liedermacher_innen und Bands angeschrieben; siehe maschinengeschriebene und handschriftliche Adresslisten von Künstler für Andere Jena, RHG/RG/T 02.

1749Vgl. Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 6.

1750Vgl. ebd. S. 11-15.

1751Vgl. ebd. S. 6. Offenbar gründete sich in Halle nach Jenaer Vorbild im Herbst 1987 ebenfalls eine Gruppe *Künstler für Andere*, die jedoch einen geringeren Zulauf hatte; vgl. *Vorschlag zum Abschluß der OPK 'Mentor'*, Reg.-Nr. VIII 582/87, BV Halle, Abt. XX/4, 21.09.1988, S. 5, BStU, MfS BV Hle AOPK 3155/88, S. 201.

1752Auch wenn die Spendenpraktiken ostdeutscher Basisgruppen nicht der sandinistischen Prioritätensetzung folgten, so ist es der Darstellung des Gegenstandes Solidaritätsspenden als Einheit geschuldet, dass sie dennoch hier behandelt werden. Zur Arbeit der unabhängigen Gruppen siehe Kapitel 5.1.

staatlichen Bürokratie Anlass, Eigeninitiativen zuweilen gewähren zu lassen. Allerdings waren die Gruppen gezwungen, ihre Spenden über das Solidaritätskomitee der DDR abzuwickeln, das von dem unabhängig gesammelten Geld zumeist nicht die Wunschgüter, sondern Waren aus Überplanbeständen erwarb. Die Versuche der Initiativen, selbst gewählte Projekte zu unterstützen, die außerhalb des Machtbereichs der staatlich getroffenen Absprachen standen, waren nur in wenigen Fällen erfolgreich. Auch innerhalb der *Frente* galten ostdeutsche Basisgruppen als Unterstützende zweiten Ranges, da eine Kooperation mit ihnen die guten Beziehung zur DDR-Führung hätte stören und den stetigen Zufluss an dringend benötigten Hilfswaren unterbrechen können. Die Initiativen taten sich schwer, im sandinistischen System Ansprechpartner_innen zu finden und standen ihm angesichts seines Zentralisierungsgrades immer abwartender und skeptischer gegenüber.

Nach Jahren des Suchens fanden autonome Basisgruppen schließlich unabhängig von der Zusammenarbeit mit sandinistischen oder DDR-Behörden Partnerprojekte und es gelang nach längerem Ringen zum Teil, diese materiell zu unterstützen. An den angesichts eingeschränkter Möglichkeiten zur Spendenwerbung beachtlichen eingeworbenen Summen, wenngleich nicht mit den staatlich erzwungenen Spendenabgaben vergleichbar, kann der Wunsch der Bevölkerung abgelesen werden, selbst mehr Verantwortung zu übernehmen. Der US-amerikanische Historiker Gregory Witkowski bewertet den Erfolg der Basisgruppen nicht anhand der akquirierten Spendengelder, sondern an ihren ideellen Erträgen: Sie boten Privatpersonen die Möglichkeit, die Zwecke ihrer Spenden selbst zu bestimmen und die Welt ungeachtet der Sichtweisen den Kalten Krieges zu betrachten.¹⁷⁵³

4.5 Zwischenfazit

Diese Arbeit differenziert die deutsch-nicaraguanischen Solidaritätsbeziehungen anhand der im Zeitverlauf variierenden Führungskompetenzen und -erfolge sandinistischer Institutionen. In diesem Kapitel wurde demonstriert, wie der sandinistische Staat bestrebt war, die internationale Solidarität zugunsten der eigenen Prioritätensetzung zu steuern.¹⁷⁵⁴ Die deutschen Unterstützenden sollten möglichst nur die benötigten Finanzmittel und ihre Expertise oder Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Die Koordination der Hilfen im Inland sollte durch sandinistisch geführte Ministerien, parteieigene Behörden und Massenorganisationen erfolgen. Bei den zur Akquirierung notwendigen internationalen Informations- und Spendenkampagnen waren die *Sandinistas* im Gegenzug bereit, nach Kräften zu assistieren. So ordnete ein Großteil der

¹⁷⁵³Vgl. Witkowski: *Germans against Germans*, 2016, S. 200.

¹⁷⁵⁴Dies hoben bereits Pozas: *Actor Singular*, 2000, Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1277-1306, Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018 und Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019 deutlich hervor.

deutschen Solidarität bis Mitte der 1980er Jahre seine Anstrengungen den Ansprüchen und Zielen der FSLN unter.

Eine Verständigung über die jeweiligen Erwartungen an die Solidarität resultierte daraus nicht. Die sandinistischen Prioritäten lagen in der Erfüllung der revolutionären Versprechungen, von der die Akzeptanz des Regimes national wie international abhing. Ferner führte die Notwendigkeit, bei sich verschlechternder Wirtschaftslage die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen, dazu, dass vor allem die materiellen Vorteile der Solidaritätsbeziehungen hervorgehoben und institutionell gefördert wurden.¹⁷⁵⁵ Auch die militärstrategische Anteilnahme in Form der internationalen Brigadekampagne änderte nichts an der sandinistischen Ausgangsfrage bei der Beurteilung von Solidarität: Was konnten die Ausländer_innen für sie tun? Mit den sandinistischen Bedürfnissen übereinstimmend betrachteten gerade westdeutsche Solidaritätsinitiativen und Entwicklungsorganisationen – auch kirchliche – ihre Solidarität im Sinne einer zu erbringenden Leistung. Angesichts der sandinistischen Programme für die Entwicklung des nationalen Bildungs- und Gesundheitssystems erschien ihnen dies plausibel. Die nationale Sozialfürsorge oblag eindeutig dem Weisungsbereich des sandinistischen Reformstaats. Die westdeutsche Nicaraguabewegung konnte diesen Prozess nur in einem zugewiesenen Rahmen unterstützen. So finanzierte sie ministerial administrierte Projekte im Bildungs- und Gesundheitswesen oder beförderte diese – wie *medico international* – in Zusammenarbeit mit den *Sandinistas* auch konzeptionell. Evangelische Hilfswerke kooperierten dabei mit ökumenischen Einrichtungen, die die sandinistische Politik befürworteten. *Brot für die Welt* und *Dienste in Übersee* arbeiteten auf Wunsch der Projektpartner_innen auch mit staatlichen Institutionen zusammen. Dabei ging ihre Unterstützung vorwiegend weltlichen Projekten zu, die die sozialreformistischen Ziele der *Sandinistas* reflektieren. Auch die im Herbst 1983 ausgerufene Brigadekampagne, an der sich über die Jahre zehntausende Menschen aus links-alternativen Kreisen in der Bundesrepublik beteiligten, war eine von sandinistischen Behörden gesteuerte Aktion. Der Erfolg von Solidaritätsprojekten blieb insbesondere in der ersten Hälfte der 1980er Jahre von weiterer Begleitung durch sandinistische Institutionen abhängig.

Die großen Entwicklungsprojekte der DDR im Bildungs- und Gesundheitsbereich basierten auf rein staatlichen Absprachen, die in keinem der Länder eine Beteiligung der Bevölkerung vorsahen. Sandinistische Ministerien hatten den Bedarf nach dem Aufbau und Unterhalt entsprechender Einrichtungen definiert und zur Umsetzung bewusst ausländische Unterstützung angeworben. Die DDR wiederum übernahm nun einseitig die Führung bei der Ausgestaltung ihrer Solidaritätsprojekte. Sie entzog den *Sandinistas* damit wieder einiges an Gestaltungskraft. Das Marx-Hospital sei allerdings erst in der zweiten Hälfte der sandinistischen Regierungszeit möglich

¹⁷⁵⁵Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 104.

gewesen, so die bemerkenswerte These der Entwicklungshistorikerin Iris Borowy, als die FSLN eine Schwäche in ihrer zentralen Steuerungsabsicht gezeigt habe.¹⁷⁵⁶ Globale Gesundheit mit der Konjunktur der Entwicklungstheorien verknüpfend stellt Borowy dar, wie die DDR mit ihrer zentralistischen Gesundheitsstruktur zum basismedizinischen Ansatz der *Sandinistas* nichts beitragen konnte und ihre Solidaritätsprojekte daher auf dem Level der Nothilfe blieben.¹⁷⁵⁷ Es muss hier betont werden, dass abgesehen von den Gesundheitskampagnen die *Sandinistas* es selbst verfehlten, einen basismedizinischen Ansatz institutionell zu begleiten. Wenn sie auf Impfkampagnen und den Ausbau der regionalen Gesundheitsversorgung verwiesen, dann wäre dieser Anspruch reichlich überzogen. Erst mit den in den späten 1980er Jahren aufkommenden Frauengesundheitszentren (siehe Kapitel 5.5) gingen zivilgesellschaftliche Initiativen in der nicaraguanischen Gesellschaft den Weg zu einer partizipativen Befähigung von Bürgerinnen an ihrer Gesundheit. So sind die beiden großen Solidaritätsgeschenke der DDR, das Marx-Hospital und das Berufsausbildungszentrum in Jinotepe, trotz geringer Beteiligung des sandinistischen Gesundheitsministeriums Entwicklungsprojekte, die der sandinistischen Prioritätensetzung entsprachen und zentralen Planungsmaßstäben folgten.

Mit der Schwerpunktsetzung auf Führungskompetenzen und -erfolge in den Solidaritätsbeziehungen greift die Untersuchung ein Desiderat des Historikers Christian Helm auf, der in seiner Dissertation zur westdeutschen Nicaraguabewegung zahlreiche Machtkämpfe benennt und anregt, für einen weiteren Erkenntnisgewinn die Autonomiefrage zu stellen.¹⁷⁵⁸ Dabei erweist es sich als zielführender, die Solidaritätsinitiativen nicht an ihrer Abgrenzung zu Entwicklungsorganisationen oder zur Entwicklungspolitik ihres Staates zu differenzieren, sondern an ihrer Nähe zum sandinistischen System.¹⁷⁵⁹ Schließlich beteiligten sich auch solidarische Initiativen aus der Zivilgesellschaft recht bald an Projekten, die sandinistische Ministerien, Behörden oder Massenorganisationen geplant hatten. Der Historiker Kim Christiaens identifiziert diese Zusammenarbeit als „state-civilian networks“.¹⁷⁶⁰

Hier deutet sich bereits an, dass unter dem Begriff der Solidaritätsinitiativen keine Institutionen zu verstehen sind, sondern projektbezogene temporären Strukturen, die bezüglich ihrer Nähe zum sandinistischen System einem stetigen Wandel unterworfen waren. Ab Mitte der 1980er Jahre knüpften immer mehr west- und ostdeutsche Initiativen eigene Beziehungen in die nicaraguanische Gesellschaft und agierten außerhalb der intendierten Bahnen des staatlich-

1756Vgl. Borowy: East German medical aid, 2017, S. 424-425.

1757Vgl. ebd. S. 416-417.

1758Siehe Ausführungen über Reibungspunkte zwischen der FSLN und der Solidaritätsbewegung: Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 188-190; zur Autonomiefrage siehe ebd. S. 367.

1759Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 6 betrachtet die durch das Wuppertaler Informationsbüro repräsentierten westdeutschen Solidaritätsgruppen als „unabhängige“ Solidaritätsbewegung. Er begründet diese Einordnung mit einer Abgrenzung zu Entwicklungsorganisationen wie der FES, dem DED oder christlichen Hilfsorganisationen, die Gelder vom BMZ erhielten. Diese Unterscheidung ist mit dem Autonomiestatus der Solidaritätsinitiativen zur *Frente* keinesfalls kongruent.

1760Siehe Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1277-1306.

sandinistischen Netzwerks. Gerade die von den *Sandinistas* angestoßene Brigadebewegung führte zu einem Aufschwung eigenständiger Solidaritätsarbeit, der bald eine Eigendynamik entfaltete. Die unabhängige Solidarität aus Ostdeutschland besaß – auch aufgrund ihrer Abgeschlossenheit – eine Hohe Autonomie gegenüber den *Sandinistas*, sie sich aber erst in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre entfalten konnte. Mit zunehmender Dezentralisierung erlangten die Initiativen eigenen Gestaltungsspielraum in Nicaragua.

5 Dezentrale Solidaritätsinitiativen

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre emanzipierten sich viele Solidaritätsinitiativen von den Projektvorgaben der *Sandinistas*.¹⁷⁶¹ Sie kooperierten nicht mehr vorrangig mit den Zentralstrukturen von FSLN und anderen sandinistischen Organisationen, sondern begannen, vor Ort eigene Partnerschaften zu pflegen. Diese Entwicklung resultierte aus dem in Solidaritätskreisen gewachsenen Wunsch, sich stärker einzubringen, sowie aus dem nun vor Ort möglichen Abgleich zwischen Propaganda und Realität. Die Brigadeprogramme hatten in der Bundesrepublik den Auftakt für weitere Kooperationen auf der lokalen und regionalen Ebene gebildet, die auf persönlichen Beziehungen beruhten, von denen auf lange Sicht ebenfalls die unabhängige ostdeutsche Solidarität profitierte. Der von der GEPA begonnene faire Handel mit nicaraguanischem Kaffee hatte ebenfalls Beziehungsstrukturen entstehen lassen und motivierte gerechtigkeitsbewusste Konsument_innen zu mehr Eigeninitiative. Die neuen Kontakte etwa zu städtischen Verwaltungen oder Schuldirektor_innen, vernetzten sich ständig weiter, sodass westdeutsche Solidaritätsgruppen bald eigenständig im Land agierten. So wurden dezentrale Solidaritätsinitiativen aus beiden deutschen Staaten in Nicaragua immer wirksamer. Städte- und Schulpartnerschaften stimmten auf langfristige und vielschichtige Bindungen ein, die oftmals ein ganzes Bündel an weiteren Projekten oder Patenschaften nach sich zogen. Schließlich engagierte man sich im Zuge einer sich herausbildenden nicaraguanischen Zivilgesellschaft ab Ende der 1980er Jahre gemeinsam für unabhängige Frauenprojekte. Die FSLN hielt die neuen Kooperationen für schwer kontrollierbar und bemühte sich, diese zur üblichen Steuerung über ihre Ministerien zurückzuführen.

5.1 Nichtstaatliches Nicaragua-Engagement in der DDR

Im Laufe der 1980er Jahre entstanden im Schutz der kirchlichen Gemeinden zahlreiche örtliche Basisinitiativen, die sich für eine unabhängige Solidarität mit Nicaragua einsetzten. Sie formierten sich vornehmlich in den unteren Hierarchieebenen und waren nach Wahrnehmung der Aktivist_innen „eine Art Insel, wo auch andere demokratische Modelle gelebt worden sind, um der Enge zu entfliehen, die man sonst wahrgenommen hatte“.¹⁷⁶² Seit den 1970er Jahren hatten reformistische Kräfte innerhalb der kirchlichen Organisationen über den Einsatz der christlichen Lehre als Ausgangspunkt für gesellschaftspolitisches Engagement diskutiert.¹⁷⁶³ Die evangelische

¹⁷⁶¹Für einen kurzen Ausblick zu dezentralisierten Projekten siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 355-359.

¹⁷⁶²Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

¹⁷⁶³Vgl. Neubert: *Opposition*, 1997, S. 284-285.

Kirche begriff sich zunehmend als „Lerngemeinschaft“ in einem „verbesserlichen Sozialismus“ und strebte danach, neue Diskussionsräume zu eröffnen.¹⁷⁶⁴ Die kirchliche Basis entwickelte zeitgleich ein neues Interesse für entwicklungspolitische Fragen.¹⁷⁶⁵ Insbesondere die 33 *Evangelischen Studentengemeinden* (ESG) waren Austragungsorte solcher Debatten.¹⁷⁶⁶ 1985 hieß es in einer Arbeitsvorlage des Staatssekretariats für Kirchenfragen: „Problematische Aktivitäten von ESG werden in der Regel durch die verantwortlichen Studentenfarrer bzw. durch Kräfte von außerhalb der Kirche initiiert.“¹⁷⁶⁷ Auch der damalige Theologiestudent und Gründer der Leipziger *Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua* (IHN), Karim Saab, bezeugte in einem Diskussionspapier, dass die meisten Solidaritäts-,Initiativen von unten [...] nicht aus der Mitte der Gemeinschaft erwachsen, sondern randständig sind und in die Gemeinden hereingetragen werden“.¹⁷⁶⁸ Es ist daher davon auszugehen, dass die staatlichen Organe die Situation treffend beurteilt haben. Allerdings wird in der genannten Arbeitsvorlage mit einer durchgestrichenen Passage deutlich, dass es in der Kirchenhierarchie Förderer der Basisinitiativen gab: „Der gegenwärtige Leiter der ESG-Geschäftsstelle in Berlin, Pfarrer Ziebarth, toleriert politisch problematische Aktivitäten in einzelnen ESG und ermuntert dadurch politisch negative Kräfte, deren Aktivitäten er gegenüber staatlichen Organen zu bagatellisieren versucht.“¹⁷⁶⁹ Dieter Ziebarth war eine der treibenden Kräfte der unabhängigen entwicklungspolitischen Initiativen und gehörte selbst zum Kreis der Nicaraguaaktivisten.¹⁷⁷⁰ Die Gestaltungskraft der ESG lässt sich auch daran erkennen, dass die Geschäftsstelle 1987 eine „*Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittelwelt-Gruppen*“ herausgab.¹⁷⁷¹

Auch nichtchristliche, zivile Initiativen, die auf ihre Unabhängigkeit bedacht waren, nahmen notgedrungen das schützende Dach der Kirche in Anspruch, um öffentlich wirksam zu werden. Für alle Aktivitäten zur Gründung und zur Verwirklichung des Gründungszwecks (etwa Publizieren, Ankündigen und Durchführen von Veranstaltungen) benötigten sie eine

1764Vgl. Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 41-49.

1765Siehe dazu ebd. S. 50-64.

1766Vgl. Neubert: *Opposition*, 1997, S. 284-285.

1767Vorlage an die Dienstbesprechung am 28.01.1985, Abteilung II, Staatssekretariat für Kirchenfragen, gezeichnet von Hans Wilke (Abteilungsleitung), S. 2, BArch DO 4/4809.

1768Hans-Joachim Döring, Willi Volks und Gertrud Müller: Christen aus der Zweidrittelwelt fordern uns heraus. Die Theologie der Befreiung aus nördlicher DDR-Perspektive, in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, S. 30-38, hier: 38, RHG/RSch 031.

1769Vorlage an die Dienstbesprechung am 28.01.1985, Abteilung II, Staatssekretariat für Kirchenfragen, gezeichnet von Hans Wilke (Abteilungsleitung), Satz gestrichen, S. 2, BArch DO 4/4809.

1770Es geht aus den MfS-Überwachungsakten zu Dieter Ziebarth hervor, dass dieser bereits während seiner Tätigkeit als Pfarrer in Zeitz vor 1979 die offene Auffassung vertrat, „daß in der DDR eine Opposition geschaffen werden müsse und die Kirche dazu berufen ist, gegen die 'Verletzungen der Menschenrechte' aufzutreten“; Eröffnungsbericht der OPK Dieter Ziebarths, HA XX/4, 20.07.1984, BStU, MfS AOPK 1187 89, S. 4. Seit 1979 wurde Ziebarth vom MfS „operativ bearbeitet“ und ab Beginn seiner Tätigkeit als ESG-Generalsekretär 1984 im Rahmen einer „Operativen Personenkontrolle“ überwacht; siehe BStU, MfS AOPK 1187 89. Dazu gehörten wiederholte offene und verdeckte Besuche durch Mitarbeiter_innen des MfS, Telefonüberwachung und das Ansetzen von IMs auf seine Person. Zersetzungsmaßnahmen sollten folgen, wenn Ziebarth im Sinne der Staatssicherheit weiterhin „politisch-negativ“ agieren würde; vgl. Eröffnungsbericht der OPK Dieter Ziebarths, HA XX/4, 20.07.1984, BStU, MfS AOPK 1187 89, S. 4-6, hier:5.

1771Siehe *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, RHG/RSch 031.

institutionelle Anbindung an entweder eine (Massen-) Organisation der DDR oder an eine kirchliche Einrichtung. Mit ihren weit verzweigten Netzwerken bot die Kirche den neuen entwicklungspolitischen Initiativen zudem Zugang zu einer Teilöffentlichkeit, die viele junge kritisch denkende Menschen einschloss. Der offerierte Schutz erliest sich direkt aus dem Zusatz, den fast alle Flug- und Informationsblätter aus dem kirchlichen Umfeld trugen: „Nur zum innerkirchlichen Gebrauch!“ Dieser Schriftzug – der nach Willen der staatlichen Organe die Trennung von Staat und Kirche sicherstellen sollte – schützte kirchliche Veröffentlichungen zugleich vor einem manipulativen staatlichen Zugriff und vor Zensur.¹⁷⁷² Trotzdem natürlich wurden die unter dieser Druckgenehmigung veröffentlichten Schriften von der Staatssicherheit ausgiebig ausgewertet.

Bei Anträgen ließen sich die Gruppen von kirchlichen Stellen gegenüber dem Staatssekretariat für Kirchenfragen vertreten. So machte sich die einzige nach Nicaragua gereiste unabhängige Solidaritätsgruppe dieses Prinzip zunutze: „Entsprechend der unter den gegenwärtigen Bedingungen üblichen Praxis nahm bisher Frau Dr. Lewek [Oberkirchenrätin] [...] unsere Vertretung wahr, und wir bekennen uns im Interesse der Effektivität weiterhin zu diesem Prinzip“.¹⁷⁷³ So wurde das Staatssekretariat über den Umweg der Kirchenhierarchie zum Ansprechpartner für die kirchlich protegierten unabhängigen Nicaraguagruppen.

Allerdings gab es seitens der staatlichen Organe für die neuen Gruppen keine direkten Zuständigkeiten. Ihre Existenz war nicht vorgesehen und bewegte sich in einem halb-legalen Raum.¹⁷⁷⁴ Während das Staatssekretariat für Kirchenfragen die großen kirchlichen Organisationen wie den BEK, die ESG und die *Gossner Mission* beobachtete und kontrollierte (siehe Kapitel 4.2), besaß sie kein Mandat, auch die neuen zivilgesellschaftlichen Gruppen im kirchlichen Umfeld zu überwachen. Auffällig ist, dass die Aktivitäten der unabhängigen Solidaritätsgruppen in den staatlichen Akten (mit Ausnahme freilich der BStU-Bestände) kaum registriert wurden. In den Beständen des Staatssekretariats werden sie nur gelegentlich erwähnt. In den entsprechenden Beständen des Bundesarchivs sind einige Vorladungen des Staatssekretariats an Mitglieder der Gruppen registriert. Die Akten zeigen eindrucklich, dass die staatlichen Organe kein Gespür für die Organisationsstrukturen der freien Gruppen besaßen – wenn etwa sachlich falsch von einer „ökumenischen Arbeitsgruppe Nicaragua“ die Rede ist statt richtiger von einer Kooperation verschiedener Basisinitiativen.¹⁷⁷⁵ Die Solidaritätsgruppen benötigen gegenüber den staatlichen Organen immer eine Vertretung aus der Kirchenhierarchie. Ihre Abhängigkeit von der

¹⁷⁷²Vgl. Klein: *Friedensbewegung*, 2007, S. 488-490.

¹⁷⁷³Brief der IHN Leipzig an Gabi Braemer und Gerd Will (Staatssekretariat für Kirchenfragen) vom 10.01.1988, BArch DO 4/4897.

¹⁷⁷⁴Zu den vorangegangenen Entwicklungen in der evangelischen Kirche, in denen die Gruppen gedeihen konnten, sowie zur kirchlichen Friedens- und Entwicklungsarbeit vgl. Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 59-63.

¹⁷⁷⁵Vgl. etwa *Information über ein Gespräch mit Vertretern der ökumenischen Arbeitsgruppe Nicaragua der Evangelischen Kirchen in der DDR am 5. Dezember 1988 im Zentralrat der FDJ*, BArch DO 4/1046. Zur fälschlich unterstellten Einheitlichkeit vgl. auch von zur Mühlen: *Aufbruch und Umbruch*, 2000, S. 83.

Kirchenstruktur ist in fast jedem Kontakt zu erkennen und begründet die womöglich gewollte staatliche Nichtwahrnehmung der Gruppen und ihrer Mitglieder.

Die politische Führung der DDR betrachtete die Mitglieder der unabhängigen Gruppen als Oppositionelle, da sie sich einer Unterordnung unter die staatlichen Praktiken der Solidaritätsarbeit verweigerten.¹⁷⁷⁶ Sie propagierte das so genannte *Einheitsprinzip*, wonach das Solidaritätsmonopol beim Staat liegen sollte.¹⁷⁷⁷ Wie in Bezug auf die Kirchenhierarchie bestimmte der Staatsapparat, dass er jegliche Solidaritätsarbeit allein gegenüber dem Ausland vertreten möge. Zudem wiesen die Gruppen auf Defizite in der staatlichen Solidaritätsarbeit hin, die das Wahrheitsmonopol des Staates in Frage stellten.¹⁷⁷⁸

Anfänglich suchten einige unabhängige Solidaritätsgruppen nach Wegen, mit den Staatsorganen zu kooperieren, um mehr Rechte zu erlangen, etwa eine Zustimmung zur Anbringung von Plakaten, Sprecherlaubnis im öffentlichen Raum oder Mitbestimmung bei der Verwendung gesammelter Spenden. Sie wurden jedoch stets auf die Trennung zwischen Staat und Kirche verwiesen und auf den kirchlichen Raum, den sie sich entschieden hätten zu nutzen. Eine Anlehnung ihrer Aktivitäten an die staatliche Solidaritätsarbeit wurde stets zurückgewiesen, oft unter dem Vorwand, das Anliegen zu prüfen. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS), mit dem die staatlichen Organe in der Zwischenzeit Rücksprache hielten, wollte damit verhindern, dass die Gruppierungen Legalität erlangten.

Die Leipziger IHN etwa hatte sich Anfang der 1980er Jahre verschiedentlich an die FDJ gewandt, um gemeinsame Solidaritätsabende zu organisieren. Sie war zunächst auf Wohlwollen gestoßen bis die Verantwortlichen intern Rücksprache hielten und anderslautende Anweisungen erhielten.¹⁷⁷⁹ IHN-Mitglied Matthias Mühlhausen wurde in der Folge mehrfach zur FDJ-Leitung zitiert, um ihn für sein inoffizielles Engagement für Nicaragua zu rügen.¹⁷⁸⁰ So stellte die Anbindung an die Kirche für viele Gruppen die einzige Möglichkeit dar, sich den staatlichen Strukturen zu entziehen. IHN-Gründer Karim Saab brachte in seiner Gruppe intern zum Ausdruck, dass er damit verhindern wolle, dass sie eine „Vorzeigegruppe für staatliche Organe“¹⁷⁸¹ werde.

Während sich die meisten unabhängigen Nicaraguainitiativen für ihre Aktivitäten in ein kirchliches Umfeld begaben, versuchten einige, bei Anbindung an staatliche Strukturen ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Selbstverständlich war eine enge Zusammenarbeit mit dem

1776Vgl. Volks: Befreiungsversuch, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 68-72, hier S. 69.

1777Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 107.

1778Vgl. von zur Mühlen: *Aufbruch und Umbruch*, 2000, S. 82.

1779Siehe etwa *Gesprächsprotokoll vom 28. Nov. 83*, vermutlich FDJ, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 134-135.

1780Vgl. *Sachstandsbericht zur OPK 'Ibero'*, Reg.-Nr. VIII 110/85, 03.05.1985, BV Halle, Abt. XX/4, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 153.

1781Vgl. *Information über eine Veranstaltung der sogenannten Initiativgruppe „hoffnung nicaragua“ am 29. Oktober 1983 in der Leipziger Stephanuskirche*, BV Leipzig, 04.11.1983, BStU, MfS BV Lpz AKG 00607, S. 187-191, hier: 191.

Solidaritätskomitee hier unabdingbar. Ziele und Vorgehensweise mussten abgestimmt und genehmigt werden. Die Gefahr bestand darin, dass sich der Staat ihrer Projekte einverleibte.

Ein gelungenes Beispiel für ein unabhängiges und dennoch erfolgreiches Solidaritätsprojekt war die Brillen-Aktion des Journalisten Christoph Links. Dahinter stand die während der Alphabetisierungskampagne gemachte Beobachtung, dass viele Menschen aufgrund von Sehproblemen „zwar das große A auf der Schultafel erkannten, aber keine Zeitung lesen konnten“.¹⁷⁸² Ihnen fehlten die passenden Sehhilfen. In den Haushalten der DDR dagegen lagen viele Brillen ungenutzt herum, da jede_r Bürger_in bei Bedarf alle zwei Jahre eine neue Brille bekommen konnte. Bereits Anfang 1981 hatte eine Berliner Augenärztin im Krankenhaus Weißensee unter ihren Patient_innen 500 gebrauchte Brillen gesammelt, die im Juli des Jahres vom Solidaritätskomitee verschifft wurden. Am 19. Juli 1981 startete Links mit einem Aufruf in der *Berliner Zeitung* schließlich die groß angelegte Sammelaktion „Brillen für Nicaragua“.¹⁷⁸³ Unklar ist, ob er eigenständig auf die Idee kam, wie er schreibt, oder ob das Solidaritätskomitee mit diesem Anliegen an ihn herangetreten ist, wie dessen Generalsekretär Achim Reichardt behauptet.¹⁷⁸⁴ Innerhalb weniger Wochen waren über 60.000 Brillen eingetroffen, die von Optiker_innen in ihrer Freizeit vermessen und klassifiziert wurden.¹⁷⁸⁵ Links beantragte mithilfe seiner Redaktion eine Reise nach Nicaragua, um die erste Sendung der Brillen persönlich zu übergeben und dies journalistisch zu begleiten.

Im November 1981 wurden die ersten 8.500 Sehhilfen mit einer Sondermaschine der Interflug nach Nicaragua gebracht.¹⁷⁸⁶ Im Auftrag des nicaraguanischen Gesundheitsministeriums begleitete Christoph Links ihre Verteilung in verschiedenen ländlichen Alphabetisierungszentren. In seinem Artikel schilderte er eindrucksvoll, mit welcher positiver Überraschung ein alter nicaraguanischer Bauer seine neue Brille anprobierete.¹⁷⁸⁷ Bei dem Besuch schlug der Chefredakteur der unabhängigen Tageszeitung *El Nuevo Diario* Links ein Kooperationsabkommen mit der *Berliner Zeitung* vor, wonach diese Fotomaterialien zur Verfügung stellen solle und im Gegenzug würde die nicaraguanische Partnerin alle zwei Jahre Aufenthaltskosten und Reisespesen für einen Ost-Berliner Reporter übernehmen. Die Kooperation kam schließlich zustande.¹⁷⁸⁸ Wenngleich die Ost-Berliner Brillenaktion nicht einzigartig war – auch *medico international* verschickte im Rahmen einer westdeutschen Brillensammelaktion gespendete Sehhilfen – sticht sie doch im Rahmen der

1782Christoph Links: West-östliche Begegnungen mit Hindernissen. Die journalistische Begleitung einer Brillenaktion, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 106-111, hier: 106.

1783Vgl. BZ: Brillen für Nicaragua, in: *Berliner Zeitung* vom 21.07.1981, S. 12.

1784Vgl. Links: West-östliche Begegnungen, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 106-111, hier: 106; Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 89.

1785Vgl. Hans-Jürgen Renneisen: Und wieder war der Alex ein Platz der Solidarität, in: *Berliner Zeitung* vom 29.08.1981, S. 8; *INKOTA-Brief* 9, 1987, S. 11, RHG/RSch 031.

1786Vgl. Christoph Links: BZ-Solidaritätsaktion. Brillen erreichen Nicaragua, in: *Berliner Zeitung* vom 07.11.1981, S. 9; Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 89.

1787Vgl. Christoph Links: BZ-Solidaritätsaktion. Brillen erreichen Nicaragua, in: *Berliner Zeitung* vom 07.11.1981, S. 9.

1788Vgl. Links: West-östliche Begegnungen, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 106-111, hier: 107.

unabhängigen DDR-Aktionen wegen ihrer Wirksamkeit heraus. Das Projekt nahm geradlinig und effektiv ein konkretes Problem innerhalb der sandinistischen Gesellschaft in Angriff und erzielte messbare Erfolge. Allerdings musste es in hohem Maße mit den staatlichen Institutionen kooperieren und sich in die staatliche Propaganda einfügen. Links beschreibt seine Erfahrungen mit dem staatlichen *Einheitsprinzip* so:

„Doch selbst unsere kleinen Solidaritäts-Aktionen, egal ob von kirchlichen Gruppen, privaten Freundeskreisen oder einzelnen Zeitungsredaktionen ausgehend, wurden von der zentralplanerischen Staatsmacht mißtrauisch beäugt, obwohl sie eigentlich dem erklärten außenpolitischen Ziel der DDR entsprachen. [...] Insofern war unser Streiten für 'die gute Sache' zugleich ein Stückchen Rebellion gegen die unbeweglichen Verhältnisse im Lande, ohne daß man uns vom Ansatz her staatsfeindliches Handeln hätte unterstellen können. Wir rieben uns über den Umweg Lateinamerika am eigenen Staat.“¹⁷⁸⁹

Die zielgerichtete Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskomitee kostete bei der Brillen-Aktion jedoch auch autonome Handlungsmöglichkeiten. Verglichen mit kirchlich angebotenen Initiativen war sie weniger subversiv, hatte keine bewusstseinsbildenden Elemente und konnte nicht das Ziel verfolgen, die unabhängige ostdeutsche Solidaritätsszene zu vernetzen. Eine Einbindung in kirchliche Strukturen war für die meisten entwicklungspolitischen Initiativen daher erstrebenswerter.

Da staatliche Stellen versuchten, die Initiativen mittels unter Druck gesetzter Kirchenvertreter_innen zu disziplinieren, herrschte ein ständiges Klima des Misstrauens auch im Schutzraum der Kirche.¹⁷⁹⁰ Die unabhängigen Gruppen blieben so vom Wohlwollen einzelner Kirchenvertreter_innen abhängig. Im Einzelfall verdankten sie ihrer Protektion gar die Existenz: Die Superintendenten der Kirchenbezirke Leipzig-West und Leipzig-Ost, Johannes Richter und Friedrich Magirius, wurden durch die staatliche Aufmerksamkeit zu den Beschützern der ihnen bis dahin unbekanntem IHN.¹⁷⁹¹ Im Winter 1983/84 hatten sie mehrere Vorladungen zu Gesprächen erhalten, unter anderem mit dem Leipziger Oberbürgermeister, der ihnen verdeutlichte, dass sie für die Wahrung des kircheninternen Charakters von Veranstaltungen der IHN verantwortlich seien.¹⁷⁹² Die Superintendenten stellten daraufhin den Kontakt zur Gruppe her und bekundeten ihre Sympathie, betonten jedoch auch, dass sie als Kirchenvertreter bestimmten Spielregeln unterworfen wären und jede Aktion deshalb mit ihnen abzustimmen sei.¹⁷⁹³ Insbesondere seien kritische Äußerungen an den bestehenden Verhältnissen immer mit

¹⁷⁸⁹Links: Ostdeutsche Fluchten, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998.

¹⁷⁹⁰Vgl. von zur Mühlen: *Aufbruch und Umbruch*, 2000, S. 86.

¹⁷⁹¹Vgl. *Information über das Auftreten von Personen der sogenannten Initiatingruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des 'Montagskreises' am 30. 4. 1984 in Karl-Marx-Stadt in den Räumen der Inneren Mission, Glockenstr. 5 – 7*, BV Karl-Marx-Stadt, Abt. XX, 03.05.1984, S. 17-19, hier: 17, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 3307.

¹⁷⁹²Vgl. *Information über eine Veranstaltung der sogenannten Initiatingruppe „hoffnung nicaragua“ am 29. Oktober 1983 in der Leipziger Stephanuskirche*, BV Leipzig, 04.11.1983, BStU, MfS BV Lpz AKG 00607, S. 187-191, hier: 187.

¹⁷⁹³Vgl. Operativ-Information Nr. 34/84 vom 10.02.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 2, S. 144-147, hier: 144.

Bibelstellen zu unterlegen.¹⁷⁹⁴ Laut Einschätzung der Sicherheitsorgane hatten sie ihre anfänglich distanzierte bis ablehnende Haltung gegenüber der IHN schnell zu Gunsten der Gruppe revidiert.¹⁷⁹⁵ Die beiden Superintendenten begründeten ihre Unterstützung für die Gruppe mit ihren eigenen basisdemokratischen Ansichten, da es ihrem Demokratieverständnis mehr entspreche als der in Staat und Gesellschaft herrschende demokratische Zentralismus.¹⁷⁹⁶ Unterredungen mit den Staatsorganen wiederholten sich in den folgenden Jahren, um Richter und Magirius an politisch opportunes Verhalten zu erinnern.¹⁷⁹⁷

Im Ergebnis einer gegenseitigen Annäherung wurde die IHN als Glied der evangelischen Kirche anerkannt und einer Kirchengemeinde zugeordnet.¹⁷⁹⁸ Magirius sicherte der Gruppe im September 1984 zu, dass sie die Räumlichkeiten des Kirchengemeindeverbandes sowie die Druck- und Vervielfältigungsmöglichkeiten der Kirche nutzen könne.¹⁷⁹⁹ Sein Ratschlag, eine Leitung zu bilden, der Karim Saab als „tatsächliche[r] Organisator“ nicht angehöre, führte die Leipziger Bezirksverwaltung für Staatssicherheit zu dem Schluss, dass Magirius „die konspirative Tätigkeit der Initiativgruppe (Verschleierung der tatsächlichen Einflußpersonen und Ziele) anregt und unterstützt“.¹⁸⁰⁰ Zugleich habe er bei Veranstaltungen „die Einhaltung der staatlicherseits erteilten Auflagen sichern“ wollen und „verpflichtete auch Diakon Döring in diesem Sinne zu wirken.“¹⁸⁰¹ Hans-Joachim Döring, selbst Mitglied der IHN, wachte so auf einer im März 1985 von seiner Gruppe gestalteten Veranstaltung „pedantisch darüber [...], daß keine Anstöße getätigt wurden, die das Verhältnis Staat-Kirche belasten könnten.“¹⁸⁰² In den Gesprächsrunden mit über 160 Teilnehmenden seien jedoch „politisch-negative Aussagen“ gefallen, wie etwa, dass man Angst habe, dass in Nicaragua ähnliche politische Verhältnisse errichtet würden, wie in der DDR und anderen sozialistischen Ländern.¹⁸⁰³ Döring betrachtete nach eigenen Äußerungen die Kirche als „eine Möglichkeit Freiräume zu nutzen“ und bezeichnete sich trotz seiner Tätigkeit als Diakon ausdrücklich nicht als Gläubigen.¹⁸⁰⁴ Seine Positionen zeigen, dass nicht alle Mitglieder der

1794Vgl. Operativ-Information Nr. 34/84 vom 10.02.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 2, S. 144-147, hier: 145.

1795Vgl. Operativ-Information Nr. 152/84 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 24.09.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 5, S. 79-81, hier: 79.

1796Vgl. Sachstandsbericht der BV für Staatssicherheit Leipzig zum OV über die IHN Leipzig vom 16.02.1984 und Operativ-Information Nr. 34/84 vom 10.02.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 2, S. 100-103 und 144-147, hier: 101 und 144.

1797Siehe etwa *Information über politisch-operativ beachtenswerte Erscheinungen und Aktivitäten kirchlicher Kräfte in Vorbereitung der „Friedensdekade 1984“*, BV der Staatssicherheit Leipzig, 06.11.1984, BStU, MfS BV Lpz AKG 00608, Bd. 2, S. 81-86, hier: 82.

1798Vgl. *Aktennotiz zum aktuellen Stand des OV 'Nica' der BV Leipzig, Abteilung XX – Dienstbesuch am 26. 09. 1984*, BV Karl-Marx-Stadt, Abt. XX, 19.10.1984, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 3307, S. 22-23, hier: 22.

1799Vgl. Operativ-Information Nr. 152/84 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 24.09.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 5, S. 79-81, hier: 79.

1800Ebd. S. 80.

1801Operativ-Information Nr. 168/84 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 09.11.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 5, S. 119-122, hier: 122.

1802Operativ-Information Nr. 23/85 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 09.03.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 2, S. 69-84, hier: 70.

1803Vgl. ebd.

1804Vgl. *Information Zusammenreffen mit dem Nachwuchsliterat Döring, Hans-Joachim*, Abschrift, IM, 14.11.1984, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 3307, S. 24-25, hier: 24.

kirchengebundenen Nicaraguagruppen selbst Christ_innen oder religiös motiviert waren.¹⁸⁰⁵ Dennoch lässt das Samisdat-Material der Basisgruppen auf eine intensive Beschäftigung mit der Theologie der Befreiung schließen.

Am Beispiel der Leipziger IHN wird deutlich, dass Kirchenvertreter_innen gewöhnlich darauf bedacht waren, die Konflikte zwischen zivilen Gruppen und den staatlichen Stellen zu entschärfen. Sie wirkten auf die Gruppen ein, kirchliche Interessen zu wahren, um das Verhältnis zwischen Kirche und Staat nicht zu belasten und den bestehenden Schutzraum für Diskussionen und Veränderungsprozesse nicht zu gefährden. So wurde die Kirche zugleich in die Beschränkung des Handlungsspielraumes unabhängiger Dritte-Welt-Gruppen mit einbezogen. Die Maßnahmen, die der Staat von ihr verlangte, zielten darauf ab, den Initiativen ihre Öffentlichkeitswirksamkeit zu entziehen. Der Staat überlasse die offizielle Legitimation und Reglementierung der Gruppen zumeist der Kirchenhierarchie, so auch IHN-Gründer Saab, „[e]ine entscheidendere [sic] Unterstützung durch die Kirchenleitung ist scheinbar nicht möglich, da die Kirche zahlreiche Privilegien in Rechnung stellen müsste und dafür sowohl die Qualität als auch die Quantität der Gruppen noch lange nicht hinreicht. Es kann also bei dem Verhältnis der Gruppen zur Kirche vorläufig nur um ein ausgewogenes Neben-, Gegen- und Miteinander gehen.“¹⁸⁰⁶ Auch der in der IHN engagierte Willi Volks erklärte, dass der Schutz der Kirchenoberen der Gruppe damals häufig „zu leisetreterisch“ vorgekommen sei.¹⁸⁰⁷ So wurde die gesellschaftliche Position der Kirchenleitungen durch die Existenz der unabhängigen Gruppen im kirchlichen Umfeld ungewollt „nach 'oben' gedrückt“¹⁸⁰⁸, also auf die Seite der Macht. Viele Zeitzeug_innen, die nach 1990 Einblick in die Akten der Staatssicherheit nahmen, würdigten den Kirchenvertreter_innen rückblickend einen höheren Mut zu, da sie nun auch von dem Druck erfuhren, der auf jenen gelastet hatte.

Die entwicklungspolitischen Initiativen profitierten durch ihre immer wieder zu bestätigende Legitimation als kirchliche Gruppe von einigen Privilegien, die vollständig unabhängige Gruppen nicht besaßen. So war das Konzept der Solidarität in der Kirche bereits bekannt war und es bestanden zahlreiche kirchliche Verbindungen in die *Dritte Welt*. INKOTA besaß vor 1979 bereits Kontakte zu nicaraguanischen Studierenden in der DDR.¹⁸⁰⁹ Die Kirche konnte gesammelte Spenden über die kirchlichen Kanäle nutzbar machen, statt sie der Verwaltung des Solidaritätskomitees zu überantworten. Die Leipziger IHN erreichte gar, dass sie das

1805Vgl. etwa *Information zum Verlauf des Gespräches mit Superintendent Magirius und Diakon Döring beim Rat der Stadt Leipzig, Sektor Kirchenfrage, am 27.04.1984, 02.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 7-9, hier: 8.*

1806Hans-Joachim Döring, Willi Volks und Gertrud Müller: Christen aus der Zweidrittelwelt fordern uns heraus. Die Theologie der Befreiung aus nördlicher DDR-Perspektive, in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, S. 30-38, hier: 38, RHG/RSch 031.

1807Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

1808*Versuch einer Übersicht: Gruppen in der Kirche*, Vorlage für eine Sondersitzung der Evangelischen Kirchenleitungen am 03.12.1988, S. 2, EZA, 101/3074.

1809Vgl. *Protokoll des Konsultationsgesprächs vom 10.6.1982*, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 148-149.

Spendenkonto der protestantischen Kirchen unter eigenem Kennwort mitnutzen durfte.¹⁸¹⁰ Kirchliche Gelder durften die Gruppen jedoch nicht verwenden. Selbst INKOTA musste die Finanzierung ihrer Projekte vollständig aus selbst generierten Spenden bestreiten. Völlig wirkungslos blieb ein mit 87-3-3-Stimmen gefasster Entschluss auf dem Evangelischen Kirchentag von 1987, eine „personelle, finanzielle, technische, räumliche Absicherung des INKOTA-Arbeitskreises“, die Finanzierung einer Monatszeitschrift zu „Thematiken der 2/3-Welt“ und die „Schaffung einer '2/3-Welt-Begegnungsstätte' (mit Informations-, Ausstellungszentrum, Bibliothek, Tagungsräumen, Cafe/Teestube,...)“¹⁸¹¹ durch Kirchenmittel zu besorgen.

Die Kirche stellte den Basisinitiativen Räumlichkeiten und altes technisches Gerät zur Verfügung. Der INKOTA-Arbeitskreis *19. Juli*, der sich nach dem Datum der nicaraguanischen Revolution benannt hatte, plagte sich angesichts knapper Mittel mit den Beschränkungen der nutzbaren Kopiergeräte. Im Dezember 1987 wies er darauf hin, wie „mühselig und zeitaufwendig“¹⁸¹² die Herstellung der Rundbriefe sei und rief seine Lesenden dazu auf, die Rundbriefe nach dem Lesen weiterzugeben. Bereits zu Ostern 1987 hatte er im Rundbrief erklärt, dass seine Informationsarbeit unter anderem aufgrund von fehlenden Vervielfältigungsmöglichkeiten ins Stocken geraten sei.¹⁸¹³

Die Leipziger IHN verliet ihrer Frustration ob der schwierigen Arbeitsbedingungen in einem kurzen Prosatext Ausdruck, der wahrscheinlich aus der Feder Saabs stammt und den die Stasi im Januar 1984 konfiszierte:

„Wir sind alle Genies. Um ein soziales Kunstwerk der Gemeinschaft zu schaffen, stellen wir jedoch unsere Fähigkeiten zurück und begnügen uns nicht mit lila Kerzenschein [Anspielung auf die Kerzenaktion zur Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche 1983]. [...] Donnerstags [wöchentliches Treffen der IHN] machen wir uns gegenseitig immer die Zehennägel sauber + holen Plastiken aus dem Dreck. Trotzdem haben wir tägliche Hoffnung verloren. Hiermit schlagen wir uns für den Preis 'honoris causa' vor. Mit genehmigten Grüßen / IHN / 7050 Leipzig / DDR / Witzgallstr. 6 [Wohnadresse Saabs und Treffpunkt der Gruppe]“¹⁸¹⁴

Ein Problem war auch die fehlende Sprachkompetenz in den ostdeutschen Nicaraguagruppen. Sowohl die Leipziger IHN als auch der Berliner Arbeitskreis *19. Juli* verwiesen in ihren Rundbriefen darauf, dass Spanischkundige für Übersetzung und die Kommunikation mit

1810Spendenauftrag Die INITIATIVE 'hoffnung nicaragua' stellt sich den Bildenden Künstlern vor und bittet um Ihre Mithilfe, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 147.

1811Information des Kirchentagszentrums Lateinamerika/Zentrum 11 über den Evangelischen Kirchentag Berlin 1987 zum Thema „Weltweit Brot und Hoffnung teilen“, undatiert (1987), RHG/AB 20.

1812Meldung „In eigener Sache“ in einem Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli* mit dem Titel „Aktuelles aus Lateinamerika/Nicaragua (November/Dezember)“, Dezember 1987, RHG/AB 20 und RHG/TH 08.

1813Vgl. Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Ostern 1987, RHG/RG/B 23 und RHG/AB 20. Zu den Druck- und Vervielfältigungsmöglichkeiten siehe Klein: *Friedensbewegung*, 2007, S. 484-487.

1814Gedicht *Werte Wesen!* von Karim Saab, undatiert (1983 oder 1984), BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 201.

nicaraguanischen Gästen fehlen würden.¹⁸¹⁵ Die Leipziger IHN schickte spanische Texte nach Jena, wo Matthias Backhaus viele Übersetzungen vornahm.¹⁸¹⁶ Matthias Mühlhausen besaß ebenfalls gute Sprachkenntnisse und fungierte häufig als Übersetzer gegenüber nicaraguanischen Gästen.¹⁸¹⁷

Aufgrund der Beschränkungen engagierten sich die Basisgruppen vorrangig lokal oder regional für Nicaragua. Schwerpunktmäßig standen Bewusstseinsbildung und Spendensammlungen an erster Stelle. Unabhängige Gruppen bedienten sich zur Spendensammlung häufig des Mittels von Kulturveranstaltungen. Dies geschah teils zum Schutz vor der Staatsmacht – kulturelle Veranstaltungen lagen in Gegensatz zu politischen Veranstaltungen im Raum des Möglichen – zum anderen, um potenzielle Spender_innen anzulocken und sie an das Veranstaltungsformat zu binden. Auch war die Solidaritätsarbeit die risikoärmste Möglichkeit, oppositionell zu arbeiten ohne in strafrechtlich relevantem Maße staatsfeindlich zu agieren. Anhand der auftretenden Künstler_innen wird allerdings deutlich, wie eng die entwicklungspolitischen Initiativen mit der Bürgerbewegung der DDR verwoben waren. So waren auch die Solidaritätsgruppen unter massiver Beobachtung und den Eingriffen durch die Sicherheitsorgane des Staates ausgesetzt.

Die Leipziger IHN, deren Aktivitäten am umfangreichsten dokumentiert und erhalten sind, trat mehrmals monatlich auf kirchlichen Veranstaltungen auf oder führte sie selbst durch. Die Formate reichten von Gottesdiensten, zu Diavorträgen oder kulturell-kirchlichen Beiträgen zum Thema Nicaragua. In Zusammenarbeit mit dem Superintendenten Friedrich Magirius unternahm die Gruppe auch größere öffentlichkeitswirksame Aktivitäten. Bei der Kooperationsveranstaltung *Drei Tage zur Zweidrittelwelt* wurden im März 1983 durch den Verkauf von Grafiken und Malereien 7652 Mark für Nicaragua gesammelt sowie weitere 1399 Mark durch Kollekte.¹⁸¹⁸ Verglichen mit den Sammlungen für die *Aktion Lepradorf* in Tansania und für die *Aktionsgemeinschaft für die Hungernden* war dies ein mehr als zehnfach höherer Betrag. Der Publikumsantrag zum Lateinamerika-Abend (Diavorträge und Film *Der Aufstand* von Peter Lilienthal), den die IHN im Rahmen der *Tage zur Zweidrittelwelt* gestaltete, war so groß, dass der angedachte Gemeindesaal nicht genügte und die Veranstaltung spontan in die Thomas-Kirche umziehen musste.¹⁸¹⁹

1815Vgl. IHN: Editorial, in: *IHN-Post*, November 1986, S. 4, RHG/PS 050/02; Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, März 1986, S. 2, RHG/GH 05. Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Ostern 1987, RHG/RG/B 23 und RHG/AB 20.

1816Vgl. *Vorabinformation des Genossen Major Tinneberg BV Leipzig, Abteilung XX/7 zur Veranstaltung der Leipziger Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ in den Kellerräumen der Stephanus-Kirche Leipzig, 22.10.83*, KD Jena, 31.10.1983 und *Information zur Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ Jena*, KD Jena, 19.12.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 55 und 123-126, hier: 124.

1817Vgl. *Bericht*, BV Leipzig, Abt. XX/2, 18.11.1984, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 159-161, hier: 159.

1818Vgl. *Übersicht über ausgewählte bedeutsame Veranstaltungen der Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua' Leipzig*, 24.11.1983, HA XX, Anlage 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 65-86, hier: 85.

1819Vgl. O. A.: *Drei Tage zur Zweidrittelwelt*. Ein Bericht aus Leipzig, in: *Der Sonntag. Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 18, 01.05.1983, S. 1-2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 92-93; Hans-Joachim Döring: *Drei Tage zur Zweidrittelwelt*, in: *Friede und Freiheit* 3, Mai 1983, S. 14-15, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 116-117; Rainer Kühn und Hans-Joachim Döring (IHN Leipzig): *Drei Tage zur Zweidrittelwelt*, Leipzig 24.-26.3.1983, in: *INKOTA-Brief* 1, 1983, RHG HL 155.

Aus Anlass des 5. Jahrestages der sandinistischen Revolution organisierte die IHN für den 26. bis 28. Oktober 1984 eine Veranstaltungsreihe in der Kirche St. Michaelis unter dem Motto *Drei Tage für Monte Fresco*. Zur Eröffnung sprachen Diakon Hans-Joachim Döring, Karim Saab und die guatemaltekische Lyrikerin Julia Esquivel.¹⁸²⁰ Manfred Matz von der westdeutschen Hameln-Gruppe wirkte als Dolmetscher. Die Reihe bot neben Seminaren über aktuelle Probleme in Nicaragua eine Lesung des Schriftstellers Ullrich Plenzdorf, einen Abend mit Liedermacher_innen, Kinderbuchlesungen, eine Kinderbuchauktion, eine musikalische Andacht für Monte Fresco, eine Rocknacht mit bekannten Gruppen sowie einen Gottesdienst, den der Naumburger Studentenpfarrer Edelbert Richter hielt.¹⁸²¹ Ohne das Wissen der restlichen Gruppenmitglieder hatte Saab zudem den Schriftsteller Sascha Anderson eingeladen, der zur Eröffnung der Rocknacht vor 700 Besucher_innen regierungskritische Texte verlas.¹⁸²² An den Veranstaltungen nahmen nach Schätzungen der Leipziger Bezirksverwaltung für Staatssicherheit insgesamt weit über 1000 Menschen teil.¹⁸²³ Die Gruppe schätzte auswertend jedoch ein, dass die Spenden in der Gesamthöhe von 6.000 Mark weit hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben waren – auch weil viele Besucher_innen eher wegen des Kulturprogramms als wegen Nicaragua gekommen waren.¹⁸²⁴ Insgesamt generierte die Gruppe angesichts ihres Wirkungsraumes hohe Spendengelder, was jedoch neue Herausforderungen in Form der Suche nach Kooperationspartnern in Nicaragua und des Transports der Spenden dorthin mit sich brachte. Ostdeutschen Nicaraguagruppen gelang es aufgrund vieler staatlicherseits auferlegter Beschränkungen nicht, direkt mit den *Sandinistas* zu kooperieren. Auch fiel es den meisten unabhängigen Solidaritätsgruppen trotz kirchlicher Anbindung schwer, an das nicaraguanische Christentum anzuknüpfen. Dies lag erstens daran, dass das Staatssekretariat für Kirchenfragen das Zusammentreffen christlicher *Sandinistas* mit diesen Gruppen behinderte. Es bemühte sich, die Verbindung der Evangelischen Kirche zu befreiungstheologisch beeinflussten katholischen Basisgemeinden zu unterbinden und stattdessen auf kleine reformistische Kirchen in Nicaragua abzulenken. Eine zweite Ursache für die fehlende direkte Kooperation mit den *Sandinistas* lag in der Aufstellung der kirchlich gebundenen Solidaritätsgruppen selbst. Struktur und Arbeitsweisen dieser Gruppen erklären sich exemplarisch in den Grundsätzen der IHN Leipzig, die unter anderem mit folgenden Maßnahmen der staatlichen Kontrolle zu entweichen versuchte: Ablehnung spektakulärer Aktionen, keine organisatorische Vereinigung mit anderen Gruppen, Verzicht auf ein offenes Zusammenwirken mit der Jenaer IHN, vorsichtiges Vorgehen bei

1820Vgl. *Operativ-Information Nr. 168/84*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 09.11.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 5, S. 119-122, hier: 119.

1821Vgl. *Operativ-Information Nr. 132/84*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 03.09.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 5, S. 3-5.

1822Vgl. *Operativ-Information Nr. 168/84*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 09.11.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 5, S. 119-122, hier: 121.

1823Vgl. ebd.

1824Vgl. *Bericht über den Treff mit dem IMS 'Karpow' am 09.11.1984*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 12.11.1984, S.2-3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 148-151, hier: 149-150.

Verfahren mit vorheriger Rechtsberatung, keine wesentliche personelle Erweiterung der Gruppe.¹⁸²⁵ Die unabhängigen Dritte-Welt-Gruppen konnten nur lose Strukturen ausbilden, die keinen großen Einfluss auf *Nicaragua Sandinista* haben konnten. Der Soziologe Detlef Pollack spricht in diesem Zusammenhang von einer „Unterstrukturierung“¹⁸²⁶ sozialer Bewegungen in der DDR, die sie davon abgehalten hätten, sich zu professionalisieren. Die Unterstrukturierung verhinderte auch, dass die Gruppen vom nicaraguanischen Staat als potenzielle Partnerinnen wahrgenommen werden konnten. So lag der Mangel an Beziehung schließlich und drittens im Desinteresse begründet, das sandinistische Funktionsträger_innen den unabhängigen Gruppen entgegenbrachten und an ihrer Unbekanntheit in der nicaraguanischen Öffentlichkeit. Nicaraguanische Regierungsvertreter_innen wollten die äußerst erfolgreiche Zusammenarbeit mit der DDR-Regierung nicht zugunsten weniger kleiner Gruppen gefährden.

Eine Angelegenheit, die alle drei Aspekte verdeutlicht, war das lange Ringen kirchlicher Kreise um die Aufmerksamkeit Ernesto Cardenal, Kulturminister und einer der vier geistlichen Regierungsvertreter des sandinistischen Nicaragua. Als sich der Nicaragua-Arbeitskreis *19. Juli* in seinem Osterrundschreiben von 1987 schließlich dazu durchrang, sich bei seinen Lesenden darüber zu beschweren, dass Cardenal sie übergehe,¹⁸²⁷ war dem bereits eine sechsjährige Vorgeschichte vorausgegangen: Wie es in einem Brief des Staatssekretärs für Kirchenfragen Klaus Gysi hieß, hatten „Kirchen und christliche Gruppen“ 1981 die Bitte an ihn herangetragen, Cardenal zu sich einladen zu dürfen.¹⁸²⁸ In einem an Gysi gerichteten Schreiben erkundigte sich der Konsistorialpräsident Martin Kramer aus Halle nach dem richtigen Vorgehen für eine solche Einladung. Die Idee sei „[i]n unserer Kirchenprovinz [Sachsen] [...] aufgetaucht“, Cardenal „zu einer Begegnung mit Jugendlichen und anderen Gliedern unserer Kirche nach Halle einzuladen“,¹⁸²⁹ heißt es darin. Die Idee wurde staatlicherseits aufgegriffen und Kulturminister Hans-Joachim Hoffmann sprach die Einladung für eine einwöchige Besuchsreise im April 1982 schließlich selbst aus.¹⁸³⁰ Das nicaraguanische Kulturministerium MINCULT erreichte lediglich die Einladung des DDR-Ministers, kirchliche Gastgeber wurden in dem Einladungsschreiben nicht erwähnt.¹⁸³¹

1825Vgl. *Operativ-Information 74/83. Feindlich-negative Pläne, Absichten und Aktivitäten der Leipziger Initiatingruppe "Hoffnung Nicaragua" zur Entwicklung einer alternativen Bewegung*, BV für Staatssicherheit Leipzig, 26.09.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 35-70, hier: 37; *Bericht über den Treff mit dem IMS 'Karpow' am 09.11.1984*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 12.11.1984, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 148-151, hier: 150.

1826Vgl. Detlef Pollack: Was ist aus den Bürgerbewegungen und Oppositionsgruppen der DDR geworden?, in: *APuZ* 40-41, 1995, S. 34-45, hier: 35.

1827Siehe Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Ostern 1987, RHG/RG/B 23.

1828Vgl. Brief von Klaus Gysi (Staatssekretär für Kirchenfragen) an Hans-Joachim Hoffmann (Kulturminister der DDR) vom 18.05.1981, BArch DO 4/4896.

1829Brief von Martin Kramer (Konsistorialpräsident Halle) an Klaus Gysi (Staatssekretär für Kirchenfragen) vom 20.02.1981, BArch DO 4/4896.

1830Vgl. Brief von Hans-Joachim Hoffmann (Kulturminister der DDR) an Klaus Gysi (Staatssekretär für Kirchenfragen) vom 29.07.1981, BArch DO 4/4896.

1831Vgl. *Salidas al Exterior de Compañeros del Ministerio de Cultura 1981 a Julio 82 und Memorandum sobre Actividades del compañero Ministro en el año 1982*, 10.02.1983, S. 2, AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 5, 1983.

Durch seinen westdeutschen Freund Hermann Schulz hatte Cardenal jedoch erfahren, dass unabhängige Kirchenkreise ihn in Ostdeutschland treffen wollten. Im Februar 1982, zwei Monate vor seinem Besuch, drückte er in einem Schreiben an das Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen seine Hoffnung auf ein persönliches Treffen aus und versuchte zudem, einer Vortragsreise von Schulz durch die Gemeinden und kirchlichen Gruppen der DDR den Weg zu ebnen.¹⁸³² Bezugnehmend auf diesen Brief wandte sich der Bischof Werner Krusche wiederum an Klaus Gysi, um eine Begegnung von Mitarbeiter_innen seiner Kirche mit Cardenal zu erwirken.¹⁸³³ Er sprach darin die Zurückstellung der eigenen Einladung zugunsten der Regierung aus dem Vorjahr an sowie seine vergeblichen Versuche, eine Einreisegenehmigung für Hermann Schulz aus der Bundesrepublik bekommen.¹⁸³⁴ Seine Bemühungen hatten einen mäßigen Erfolg. Die ursprünglichen Initiatoren wurden nicht zu Cardenals Besuch eingeladen und Halle wurde nicht in den Besuchsablauf mit einbezogen. Das Besuchsprogramm führte Cardenal in einige ausgesuchte diakonische Einrichtungen: in die Hedwigskathedrale in Berlin, in die Evangelische Akademie und in die Kathedrale in Dresden.¹⁸³⁵ Nur einige ausgewählte Vertretende des BEK durften an einem gemeinsamen Mittagessen in großer Runde teilnehmen.¹⁸³⁶ Die Delegation wurde über den gesamten Aufenthalt vom ostdeutschen Vize-Minister für Kultur begleitet.¹⁸³⁷ Mitarbeiter_innen der Staatssicherheit versuchten eine Vernetzung Cardenals mit Nicaragua-Initiativen zu verhindern. Allerdings war für den 16. April 1982 ein Besuch in der Leipziger Thomaskirche angesetzt. Bei dem insgesamt 25-minütigen Besuch traten fünf Mitglieder der IHN Leipzig, die sich vorher versteckt gehalten hatten, auf Cardenal zu und übergaben ihm einen Brief.¹⁸³⁸ Als Sprecher der Gruppe fungierte ein Vertreter der nicaraguanischen Studierenden in Leipzig.

Nach dem Besuch Cardenals stellten die *Gossner Mission* und INKOTA überrascht fest, „wie viele Aktivitäten für Nicaragua in den Gemeinden und Gruppen unserer Kirchen existieren“.¹⁸³⁹ Sie

1832Siehe Brief von Ernesto Cardenal (Kulturminister Nicaraguas) an Christfried Berger (Evangelisches Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen) vom 18.02.1982, BArch DO 4/4897.

1833Siehe Brief von Werner Krusche (Bischof der Kirchenprovinz Sachsen) an Klaus Gysi (Staatssekretär für Kirchenfragen), Datum unleserlich 1982, BArch DO 4/4897.

1834Siehe ebd.

1835Vgl. *Memorandum DG-207-82*, Indiana González Mairena (Directora General, MINCULT), 05.05.1982, S. 2, AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección Superior, Caja 6, Expediente 5, 1982; Programm des DDR-Besuchs des Ministers für Kultur der Republik Nicaragua, Ernesto Cardenal, 12. bis 19.04.1982, S. 3-7, BArch DO 4/4896.

1836Vgl. ebd.

1837Vgl. *Memorandum DG-207-82*, Indiana González Mairena (Directora General, MINCULT), 05.05.1982, S. 2, AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección Superior, Caja 6, Expediente 5, 1982.

1838Vgl. *Information zum Besuch des Ministers für Kultur Nicaraguas, Ernesto Cardenal am 16.4.82 in Leipzig*, BV Leipzig, Abt. XX/7, 28.04.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 15; *Operativ-Information 74/83*, 26.09.1983, BV Leipzig, Abt. XX/7, S. 7, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 20-28, hier: 26; *Auskunft über die sogenannte Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ (Leipzig)*, Hauptabteilung XX, Berlin, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 4-18, hier: 6; Karim Saab in: Katja Herr: *Karim Saab und die Revolution in Nicaragua*, MDR, 2015, Minute 2:39-3:09.

1839Rundbrief von Heinz Küchler (Pfarrer der Brüdergemeinde Berlin) und Hans-Detlef Peter (INKOTA), undatiert (1982), BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 150.

veranlassten ein Koordinierungstreffen mit verschiedenen Gruppen, das allerdings außer etwas Erfahrungsaustausch keine weiteren Ergebnisse brachte.

Seinen zweiten Aufenthalt in der DDR 1984 beurteilte Cardenal gegenüber Hermann Schulz wohl „sehr abfällig“ und bezeichnete ihn als „langweilig und nur als Pflichtaktion“.¹⁸⁴⁰ Offenbar ist er hier nicht erneut mit den unabhängigen Nicaraguainitiativen in Berührung gekommen. Im Herbst 1985 reiste Cardenal aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Humboldt Universität ein drittes Mal in die DDR. In den Vorjahren hatte die Gruppe *19. Juli* über kirchliche, nichtkirchliche, ostdeutsche und westdeutsche Kanäle versucht, Kontakt zu ihm aufzunehmen, worauf Cardenal allerdings nicht reagiert habe.¹⁸⁴¹ 1985 waren die Aktiven einer Einladung des INKOTA-Mitbegründers Hans-Detlef Peter zur Verleihungszeremonie im Französischen Dom am 22. Oktober 1985 gefolgt und sprachen Cardenal dort persönlich an.¹⁸⁴² Die Gruppe richtete an ihn die Bitte, für sie einen Kontakt zu einer nicaraguanischen Basisgemeinde herzustellen.¹⁸⁴³ Hans-Joachim Döring überreichte Cardenal dort im Namen der Leipziger IHN ein Akkordeon als Geschenk.¹⁸⁴⁴ Dass Cardenal diesen spontan umarmte, beeindruckte die Gruppenmitglieder.¹⁸⁴⁵ Dieses Treffen kam allerdings organisiert, also unter Mitwirkung des MfS zustande, nachdem sich Karim Saab aus der IHN zurückgezogen hatte und die Gruppe zwischenzeitig als unschädlich galt.¹⁸⁴⁶ Zu bindenden Übereinkünften zwischen den anwesenden zivilen Gruppen und Cardenal geht aus den Quellen nichts hervor.

Cardenals Dankesrede habe allerdings, so ein IM-Bericht, einige evangelische Zuhörer_innen in „Schockzustände“ versetzt, da er von der Einheit von Marxismus und Christentum gesprochen habe.¹⁸⁴⁷ Ob der IM die Reaktion der Menschen richtig eingeschätzt hat, ist heute allerdings nicht mehr rekonstruierbar. Bei einem im Zuge seines Aufenthaltes abgehaltenen ökumenischen Symposium des Theologischen Instituts der Humboldt Universität zur Rolle der Kirche in Lateinamerika wurde Cardenal jedenfalls im Schlussdokument als „Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Christen und Marxisten“ gepriesen.¹⁸⁴⁸

1840Vgl. *Bericht des IMV 'Werner Beier' am 22.11.84*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 23.11.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 162-165, hier: 162.

1841Vgl. Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Ostern 1987, RHG/RG/B 23.

1842Vgl. *Operativ-Information Nr. 103/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9 vom 01.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 4, S. 5-6, hier: 5. Die Platzkarten zur Verleihungszeremonie für Cardenals Ehrendoktorwürde waren streng limitiert, sodass die Aktiven Glück hatten, von Peter Einladungen für acht Personen zu bekommen.

1843Vgl. Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Ostern 1987, RHG/RG/B 23.

1844Vgl. *Operativ-Information Nr. 103/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9 vom 01.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 4, S. 5-6.

1845Vgl. *Bericht des IMB 'Werner Beier' vom 25.10.85*, 28.10.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 146.

1846Vgl. *Quartalseinschätzung IV/85*, 27.12.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 195-196, hier: 195.

1847Vgl. *Operativ-Information Nr. 103/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9 vom 01.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 4, S. 5-6, hier: 5.

1848„ejemplo de la cooperación entre cristianos y marxistas“ O. A.: Simposio religioso se indigna por ataques al Padre Cardenal, in: *Barricada* vom 07.02.1985, S. 2. Zu dem Symposium hatten im Februar 1985 das Theologische Institut der HU Berlin und der Regionalausschuss der *Christlichen Friedenskonferenz* geladen. Kersten Radzimanowski, stellvertretender Leiter der internationalen Beziehungen bei der DDR-CDU, sprach am Ende von den ökonomischen und sozialen Bedingungen, unter

Im *Barricada*-Artikel über Cardenals Besuch in der DDR wird die Verleihung der Ehrendoktorwürde besonders hervorgehoben und mit diversen Treffen mit hohen SED-Funktionären unterfüttert.¹⁸⁴⁹ Über Kooperationen mit Gruppen aus der Bevölkerung ist dort nichts zu lesen. Im Folgejahr verlieh die FSLN den *Orden Sandino* an Erich Honecker. Auch wurde die dazugehörige Pressemeldung in *Barricada* der Aufmacher.¹⁸⁵⁰ Bis zum Frühjahr 1987 habe Ernesto Cardenal dem Arbeitskreis *19. Juli* keine Kontaktadresse nennen können, heißt es resigniert in dem oben genannten Oster-Rundbrief.¹⁸⁵¹ Erlebnisse wie diese führten dazu, dass sich die entwicklungspolitischen Initiativen zwar weiterhin mit den *Sandinistas* solidarisch erklärten, im Laufe der 1980er Jahre jedoch von selbst immer mehr von ihnen ab rückten (siehe Kapitel 6.2). Somit fehlte vielen Gruppen ein Zielobjekt ihrer Solidaritätsarbeit, das sie sich erst gegen erhebliche Sabotageversuche mühevoll erarbeiten mussten. Auf die Störungen durch staatliche Organe soll hier eingegangen werden bevor weiter unten näher beleuchtet wird, wie es entwicklungspolitischen Basisinitiativen gelang, Solidaritätsprojekte zu unterhalten.

Die Aktivitäten unabhängiger entwicklungspolitischer Initiativen wurden von der Staatssicherheit aufmerksam observiert. Die sich zunehmend politisierenden kirchlichen Basisgruppen sollten durch das geheimdienstliche Eindringen in die Amtskirche eingedämmt und ihre Aktivitäten behindert oder beendet werden.¹⁸⁵² Es gehörte zum Aufgabenbereich der Staatssicherheit, die Arbeit der Basisgruppen in ihrem Sinne zu lenken, das heißt zu entpolitisieren, oder – erschien dies nicht möglich – sie durch sogenannte „Zersetzungsmaßnahmen“ zu zerreiben. Die Maßnahmen reichten von Einschüchterung, Unterwanderung, dem Sähen von Zank und Misstrauen bis hin zur Genehmigung von Ausreiseanträgen, um die Gruppen ihrer „politisch negativen Elemente“ zu entledigen. Wie sehr sich die Solidaritätsgruppen behindert und beobachtet fühlten, zeigt eine nachträgliche handschriftliche Korrektur in einem Entwurf des Arbeitskreises Solidarische Kirche (ASOK) von 1986: Nun sollte es darin nicht mehr heißen „Der ASOK wird getragen von Christen ...“, denn das Wort „Christen“ wurde handschriftlich korrigiert durch: „Menschen“, denn unter ihnen seien „2 Gesinnungsschnüffler“.¹⁸⁵³

Die Störungen durch die Staatssicherheit gegen die Leipziger und Jenaer IHN waren besonders intensiv. Das Leipziger IHN-Mitglied Döring legte in seiner Dissertation dar, dass in den Beständen des BStU allein für die Jahre 1982-1986 über 2300 Seiten Material über seine Gruppe erhalten seien und dass er im Zeitraum über 20 Monate von 15 verschiedenen IMs beschattet

denen sich die Befreiungstheologie in der DDR entwickeln könne.

1849Siehe O. A.: Ernesto Cardenal culmina visita a la RDA y RFA. Le otorgaron Doctorado Honoris Causa en Universidad Humboldt, in: *Barricada* vom 27.10.1985, S. 8.

1850Siehe O. A.: Orden Sandino a Erich Honecker. RDA intensifica colaboación con Nicaragua, in: *Barricada* vom 18.09.1986, S. 1 und 5.

1851Vgl. Rundschreiben des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Ostern 1987, RHG/RG/B 23.

1852Vgl. Klein: *Friedensbewegung*, 2007, S. 192. Zur konträren Wirkung der geheimdienstlichen Integration in die Basisgruppen vgl. von zur Mühlen: *Aufbruch und Umbruch*, 2000, S. 85.

1853Siehe *Basiserklärung des Arbeitskreises Solidarische Kirche*, 1986, RHG/ÜG 05/1.

worden sei.¹⁸⁵⁴ Eine derart massive Behinderung des entwicklungspolitischen Engagements seiner Basisgruppe durch die Staatssicherheit war jedoch eher eine Ausnahme.¹⁸⁵⁵ Allerdings schenkte die Staatssicherheit den Nicaraguagruppen unter den *Dritte-Welt*-Initiativen die höchste Aufmerksamkeit, da diese einen höheren Grad an Politisierung aufwiesen als andere Solidaritätsgruppen. Nach dem Studium der Bestände im BStU ist davon auszugehen, dass die Leipziger und die Jenaer IHN in besonderem Maße gegängelt worden sind.

Die Leipziger wie die Jenaer IHN fielen der Staatsgewalt wegen ihrer „feindlich-negativen Aktivitäten“¹⁸⁵⁶ auf und wurden fortan „bearbeitet“, das heißt überwacht und von IMs mit dem Ziel gelenkt, sie „unumkehrbar“ in einen „staatsloyalen Personenverband“ zu verwandeln. Das MfS befürchtete, dass die Gruppen „Elemente der sandinistischen Revolution für gesellschaftliche Veränderungen in der DDR [...] mißbrauchen“ könnten.¹⁸⁵⁷ Tatsächlich betonte Karim Saab laut MfS-Berichten mehrfach, dass die Leipziger IHN für ihn ein „Deckmantel darstellt und ohne weiteres auch 'Hoffnung DDR' heißen könnte. Mit allem was er unter der Fahne 'Solidarität für Nikaragua' tut, will er seinen Beitrag zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR leisten“.¹⁸⁵⁸

Nach den Akten war die Leipziger IHN bereits ab 1982 staatlicher Einflussnahme ausgesetzt.¹⁸⁵⁹ Bereits kurz nach ihrer Gründung hätten ihre Mitglieder bemerkt, wie sie durch die Staatsorgane „in plumper und offensichtlicher Art und Weise“ beobachtet und behindert würden.¹⁸⁶⁰ Anfängliche Annäherungsversuche seitens der Gruppe an die FDJ waren dank Intervention durch die Stasi fruchtlos geblieben. Nun jedoch brachten die Versuche, die Gruppe für die staatliche Solidaritätsarbeit zu interessieren, für die lokalen MfS-Kader nicht den gewünschten Erfolg, da die Gruppenmitglieder die staatlichen Möglichkeiten als „nicht flexibel genug“ ablehnten, die „unkompliziertere[n]“ Möglichkeiten der Kirche bevorzugten und „sich unter Hinweis auf den 'zeitweiligen' Charakter ihrer Gruppe der staatlichen Genehmigungs- und Registrierungspflicht“ als Organisation entzog.¹⁸⁶¹ Die Leipziger Staatssicherheit stufte die Aktivitäten der IHN als „politische Untergrundtätigkeit[en]“ ein „unter Mißbrauch des Gedankens der Solidarität mit Nikaragua und [...] der Wirkungsmöglichkeiten der Kirche“ und

1854Vgl. Döring: Bildungsarbeit, 2008, S. 68.

1855Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 74-75.

1856*Sachstandsbericht* der BV Leipzig zum OV über die IHN Leipzig vom 16.02.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 2, S. 100-103, hier: 100.

1857*Auskunftsbericht zur Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ Leipzig*, BV Leipzig, Abt. XX, 05.12.1988, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00171, Bd. 7, S. 2-6, hier: 2.

1858*OV 'Nica'*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX, 03.09.1984, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 106-108, hier: 108.

1859Siehe BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1.

1860*Information zum Verlauf des Gespräches mit Superintendent Magirus und Diakon Döring beim Rat der Stadt Leipzig, Sektor Kirchenfrage, am 27.04.1984*, 02.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 7-9, hier: 8.

1861*Information über zunehmende Aktivitäten der sog. Initiatingruppe „hoffnung nicaragua“ zur Verwirklichung feindlich-negativer Zielstellungen*, KD Leipzig-Stadt, MfS, 06.10.1984, BStU, MfS BV Lpz KD Lpz-Stadt 03099, Bd. 10, S. 38-43, hier: 39.

befürchtete, dass die Gruppe die „konterrevolutionären konzeptionellen Vorstellungen“¹⁸⁶² des Naumburger Studentenpfarrers Edelbert Richter aufgreifen könnte. Aufgrund dieser Beurteilung leitete das MfS „politisch operative Maßnahmen [...] zur Umwandlung der Gruppe in einen loyalen, den Grundsätzen der Staatspolitik entsprechenden Personenzusammenschluß ohne feindliche Absichten“¹⁸⁶³ ein. Die „als feindliche Kräfte erkannten Mitglieder der Initiativgruppe“ sollten isoliert werden „mit dem Ziel der Herauslösung bzw. Unterbindung eines Führungseinflusses.“¹⁸⁶⁴ Dabei seien – so sah es die Gruppe – bereits gemäßigte Mitglieder und „allein die Existenz unserer selbsternannten Initiativgruppe [...] schon ein Pfahl im Fleisch des real existierenden Sozialismus“¹⁸⁶⁵ gewesen.

Zunächst übte die Staatssicherheit Druck auf die Kirchenhierarchie aus, um die Gruppe zu lenken. Nach diversen „Ausprachen“ mit Superintendent Friedrich Magirius sah sich dieser verpflichtet, die IHN vor dem Staat zu schützen und von illegalen Aktionen abzuhalten, um das Verhältnis zwischen Staat und Kirche nicht zu belasten. Gerade Diakon Hans-Joachim Döring, der gleichzeitig Gruppenmitglied war, wurde von ihm in die Pflicht genommen.¹⁸⁶⁶ Er sollte insbesondere bei Veranstaltungen die Einhaltung der Legalität gewähren.¹⁸⁶⁷ Schließlich nutzte das MfS den Einfluss des INKOTA-Netzwerkes auf die IHN, um die Gruppe zu einer Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskomitee zu lenken.¹⁸⁶⁸ So schickte der INKOTA-Mitbegründer Hans-Detlef Peter zum Jahresende 1983 an Saab einen massiv gegen seine Person gerichteten Brief, in dem er diesen dazu aufforderte, sich in seinen Aktivitäten auf das Thema der Gruppe zu konzentrieren.¹⁸⁶⁹ Hans-Joachim Döring bezeichnete den Brief noch im Januar 1984 als „bürokratisches Gewäsch“ und stellte sich gemeinsam mit vielen anderen Gruppenmitgliedern hinter Saab.¹⁸⁷⁰

Die Räte der zuständigen Kreise oder Stadtbezirke wurden ab 1983 angewiesen, allen Ausreisanträgen von Mitgliedern der Gruppe prinzipiell stattzugeben, um der Gruppe die politisch denkenden Mitglieder zu entziehen. Eine Möglichkeit, dies in die Praxis umzusetzen,

1862 *Operativ-Information* Nr. 24/85 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 11.03.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 2, S. 85-87, hier: 85.

1863 Ebd.

1864 Brief von der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9 an das MfS, HA II, 16.02.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 69-71, hier: 69.

1865 Saab: Status-quo-Denken, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 128-132, hier: 129.

1866 Vgl. *Einschätzung der Lage in der Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua'*, 09.04.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 172-175, hier: 173.

1867 Vgl. etwa *Quartalseinschätzung I/85*, 21.03.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 168-171, hier: 169.

1868 Vgl. *Auskunftsbericht zur Initiativgruppe „Hoffnung Nicaragua“ Leipzig*, BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX, 05.12.1988, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00171, Bd. 7, S. 2-6, hier: 3.

1869 Vgl. *Operativ-Information zu Aktivitäten der Leipziger Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua' und zum Auftreten des Naumburger Studentenpfarrers Edelbert Richter vor der Gruppe am 21. 1. 1984 in Naumburg*, BV Leipzig, Abteilung XX/9, 04.02.1984, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 477, S. 1-12, hier: 2.

1870 Vgl. *Operativ-Information zu Aktivitäten der Leipziger Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua' und zum Auftreten des Naumburger Studentenpfarrers Edelbert Richter vor der Gruppe am 21. 1. 1984 in Naumburg*, BV Leipzig, Abteilung XX/9, 04.02.1984, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 477, S. 1-12, hier: 2.

ergab sich anlässlich von Protesten zur Eröffnung der Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche 1983. Einige Mitglieder der IHN beteiligten sich an einer stillen Demonstration mit Kerzen und traten damit nach Ansicht der Stasi „demonstrativ-provokatorisch“ auf.¹⁸⁷¹ Gründungsmitglied Karim Saab lehnte die Aktion als „spontane Dummheit“ ab, da die direkte Konfrontation einzelner Mitglieder mit dem Staat der gesamten Gruppe schade.¹⁸⁷² Die vor Cineast_innen aus dem westlichen Ausland Verhafteten wurden über zwei Wochen lang festgehalten während weitere Ermittlungsverfahren anliefen. In der Folge gab der Stadtbezirksrat dem Ausreiseersuchen von fünf Mitgliedern der Gruppe in die Bundesrepublik statt.¹⁸⁷³ Seit September 1983 hatte es bereits einen Stasi-Spitzel in der Gruppe gegeben.¹⁸⁷⁴ Im Folgejahr schleuste das MfS weitere IMs in die Leipziger IHN ein, mit deren Hilfe die Diskussionsprozesse der Initiative direkt gesteuert werden sollten.¹⁸⁷⁵ Ein IM mit dem Decknamen *Werner Beier* kopierte im Februar 1984 den Wohnungsschlüssel von Karim Saab, in dessen Wohnung alle Gruppentreffen stattfanden und das gesamte Arbeitsmaterial gelagert war, wodurch die Stasi freien Zugang zu allen Informationen bekam.¹⁸⁷⁶ Auch Liebesbeziehungen innerhalb der Gruppe wurden von der Stasi bewusst genutzt. Mit den von außen eingebrachten Triangulationen entstanden nach und nach Konflikte innerhalb der Gruppe, etwa zwischen Saab und Döring.¹⁸⁷⁷ Saab geriet auch mit einem Mitglied aneinander, das zunehmend Führungsambitionen entwickelte. Ihre Rivalität wurde „operativ forciert und genutzt“.¹⁸⁷⁸ Saab, dem laut IM-Berichten das „Paktieren mit jedermann und die kirchenpolitischen Zwänge“¹⁸⁷⁹ gegen den Strich gingen, kündigte bald intern an, sich aus der Gruppe systematisch zurückzuziehen und sich im oppositionellen Untergrund neu zu positionieren.¹⁸⁸⁰ Nach Bekanntwerden dieser Ziele wurde auf Saab ein IM abgestellt.¹⁸⁸¹ Bis 1986 wurden insgesamt sechs Mitglieder der Gruppe gedrängt, in

1871 *Auskunftsbericht zur Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ Leipzig*, BV Leipzig, 05.12.1988, BStU, MfS BV Lpz AKG 03200, S. 6-9, hier: 6; vgl. auch *Auskunft über die sogenannte Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ (Leipzig)*, Hauptabteilung XX, Berlin, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 4-18, hier: 8. O. A.: Zahnbürste mitnehmen, in: *Der Spiegel* 49 vom 05.02.1983, S. 52, BStU, MfS HA XX 22223.

1872 Vgl. *Bericht über den Treff mit dem IMS 'Karpow' am 09.11.1984*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 12.11.1984, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 148-151, hier: 150.

1873 Vgl. *Auskunftsbericht zur Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ Leipzig*, BV Leipzig, 05.12.1988, BStU, MfS BV Lpz AKG 03200, S. 6-9, hier: 6; *Auskunftsbericht zur Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ Leipzig*, BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX, 05.12.1988, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00171, Bd. 7, S. 2-6, hier: 2.

1874 Vgl. *Operativ-Information 74/83. Feindlich-negative Pläne, Absichten und Aktivitäten der Leipziger Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ zur Entwicklung einer alternativen Bewegung*, BV Leipzig, 26.09.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 35-70, hier: 36.

1875 Vgl. etwa *Operativ-Information Nr. 106/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 11.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 4, S. 15-16, hier: 16.

1876 Vgl. *Einschätzung zum OV 'Nica'*, Reg.-Nr. XIII 1524/83, 01.03.1984, BV Leipzig, Abt. XX, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 114-115, hier: 114.

1877 Vgl. *Operativ-Information Nr. 109/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 14.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 4, S. 19-20, hier: 19; *Operativ-Information Nr. 92/84 zum Verlauf der INKOTA-Frühjahrstagung am 28. und 29. April 1984 in Berlin und dazu bekanntgewordene Aktivitäten der Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“*, BV Leipzig, Abteilung XX/9, 09.05.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 02533, S. 69-72, hier: 71.

1878 *Monatsbericht August 1984 – OV 'Nica'*, Reg.-Nr. XIII/1524/83, 01.09.1984, BV Leipzig, Abt. XX/9 XX, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 130-131, hier: 130.

1879 *Operativ-Information Nr. 109/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 14.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 4, S. 19-20, hier: 19.

1880 Vgl. ebd.

1881 Vgl. ebd.

die Bundesrepublik auszureisen und „einzelne Personen wurden durch die Zersetzungsmethoden bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit und persönlichen Integrität gebracht.“¹⁸⁸²

Ein Beispiel für die immense Belastung der geheimdienstlichen Maßnahmen für die Gruppenmitglieder war das Schicksal des IHN-Mitglieds Matthias Mühlhausen. Der von der Stasi als „OPK Ibero“ einer „operativen Personenkontrolle“ unterzogene Mühlhausen war überzeugt, ebenfalls von der CIA beobachtet und kontaktiert zu werden. Die Stasi ließ ihn in einem Bericht darüber reflektieren, warum diese Kontaktierungen zustande gekommen seien. Mühlhausen erklärte dies im Zusammenhang mit seiner Arbeit für Zentralamerika.¹⁸⁸³ Es könnte sich dabei um wahre Tatsachen oder um eine bewusste Täuschung durch die Staatssicherheit gehandelt haben, um Mühlhausen in die Knie zu zwingen. Die Bestände des BStU geben darüber keine Auskunft. Allenfalls liefern die Ereignisse einen Anhaltspunkt für den mysteriösen Tod Mühlhausens 1988, der von der Stasi als Suizid ausgegeben wurde.¹⁸⁸⁴

Mitglieder der Leipziger IHN betonten häufig die heterogene Zusammensetzung der Gruppe, die „vom Hilfsarbeiter bis zum Akademiker, vom Theologen bis zum Parteimitglied“¹⁸⁸⁵ reiche. Dennoch war die Gruppenstruktur zentral an Karim Saab ausgerichtet. Das fiel besonders auf bei den Treffen und Veranstaltungen, auf denen Saab nicht anwesend war, gehäuft während des Besuchs seines libanesischen Vaters im Winter 1984/85. Die Gesprächsrunden ohne ihn seien eher still gewesen, schrieb der „IM Karpow“.¹⁸⁸⁶ Die Treffen waren von weniger Mitgliedern besucht und eher lockere Gesprächsrunden als handlungsorientiert. Ein Mitglied äußerte gegenüber dem „IM Werner Beier“, dass inzwischen „nur noch 'geplappert'“ würde und „keine echte Aktivität“¹⁸⁸⁷ stattfinde.

Da sich Saab immer mehr zurückzog übernahm Döring für den Wandlungsprozess in der Gruppe eine führende Rolle. Die Gruppe beschloss nun gegen den Willen Saabs, mit dem staatlichen Solidaritätskomitee zusammenzuarbeiten.¹⁸⁸⁸ Dabei akzeptierte sie in Absprache mit dem stellvertretenden Generalsekretär Peter Stobinski, dass nicht alle Mittel für den selbst gewählten Kooperationspartner in Monte Fresco verwendet würden, sondern auch für die

1882Döring: Bildungsarbeit, 2008, S. 70.

1883Vgl. *Selbstreflexion von Matthias Mühlhausen*, Verfassung vermutlich vom MfS veranlasst, undatiert (vermutlich 1985), S. 7-8, BStU, MfS BV Hle AOPK 1128/86, S. 230-237, hier: 236-237.

1884Vgl. Katja Herr: *Karim Saab und die Revolution in Nicaragua*, MDR, 2015, Minute 4:45-4:50; siehe dazu auch O. A.: Nachruf auf Matthias Mühlhausen, in: INKOTA-Brief, vermutlich Juli 1989, S. 13.

1885Mitglieder der IHN Leipzig, zitiert in: *Information über das Auftreten von Personen der sogenannte Initiatingruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des „Montagskreises“ am 30.04.1984 in Karl-Marx-Stadt*, 03.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 14-16, hier: 15.

1886Vgl. IM Karpow: *Bericht über die Zusammenkunft der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' am 29.11.84*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 10.12.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 175-177, hier: 176.

1887Tonbandbericht des IMB 'Werner Beier' vom 14.2.85, BV Leipzig, Abt. XX/9, 20.02.1985, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 204.

1888Vgl. *Konzeption für den Abschluß des OV 'Nica'*, Reg.-Nr. 1524/83, 30.10.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 4, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 187- 194, hier: 190.

staatsoffiziellen Projekte im Gesundheitsbereich und in der Volksbildung.¹⁸⁸⁹ Norbert Kulik, Sekretär des Zentralrates der FDJ, hatte die Förderung der Schule neben dem HCM und dem Berufsausbildungszentrum in Jinotepe als „zweitrangig“¹⁸⁹⁰ bezeichnet.

Nach dem endgültigen Austritt Saabs am 03. November 1985 rekrutierte die Gruppe neue Mitglieder vorrangig aus kirchlich gebundenen Personenkreisen. Bis auf das Neumitglied Willi Volks, der Mitte 1985 dazugekommen war, schätzte die Stasi die neuen Mitglieder als „progressiv“¹⁸⁹¹ ein. Nach einer Analyse der MfS-Bezirksverwaltung Leipzig sei die IHN durch IM-Einsatz und „durch die Einleitung innerkirchlicher Auseinandersetzungen“ erfolgreich „progressive[n] kirchliche[n] Kräfte[n]“ zugeführt worden.¹⁸⁹² Nachdem die Gruppe so „unschädlich“ gemacht worden war, förderte das MfS wiederum den Eintritt nicaraguanischer linienkonformer Studierender in die Gruppe.¹⁸⁹³ „Um den Vorbehalt, daß es sich bei der IHN um Feinde der DDR handelt (entsp. der Aussage der Botschaft) abzubauen, sei schon eine politische Reife notwendig, die unter den Studenten unter dieser Sicht erst geprüft werden muß“, ¹⁸⁹⁴ hieß es bei der Absprache lenkender Maßnahmen mit dem Leiter der Abteilung Ausländerstudium der KMU Leipzig. Nachdem sich herausstellte, dass Willi Volks nach und nach die Leitung der Gruppe übernahm, stufte die Stasi die Leipziger IHN allerdings wieder als gefährlich ein.¹⁸⁹⁵ Der Umgang mit Willi Volks unterschied sich aber grundlegend von den früheren Einschüchterungsstrategien der Staatssicherheit, die Ende der 1980er Jahre nach rekrutierbaren Reformator_innen eines neuen Sozialismus suchte.

Die vollständige Zerschlagung einer Gruppe mittels „Aussiedelung“ gelang der Staatssicherheit hingegen bei der Jenaer IHN. Die Gruppe hatte zunächst versucht, durch Veranstaltungen in Jugendklubs die politische Aufmerksamkeit junger Leute auf sich zu ziehen.¹⁸⁹⁶ Sie suchte den Kontakt zu nicaraguanischen Studierenden und veranstaltete gemeinsam mit ihnen gesellige Abende, auf denen sie kulturellen Austausch und politische Diskussionen anregte.¹⁸⁹⁷ Die Jenaer Gruppe bestehe, so ein MfS-Bericht, aus „etwas 'Ausgeflippten'“, die indirekt die Haltung „Schwerter zu Pflugscharen“ verkörpern würden.¹⁸⁹⁸

1889Vgl. *Quartaleinschätzung IV/85*, 27.12.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 195-196, hier: 195.

1890*Standpunkt zur Entsendung religiös-gebundener Jugendlicher zum Solidaritätseinsatz in Nicaragua*, Norbert Kulik (Sekretär des Zentralrates der FDJ), 22.06.1988, S. 3-4, BArch DY 24/23634.

1891*Quartaleinschätzung II/85*, 03.07.1985, und *Quartaleinschätzung III/85*, 30.09.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 180 und 185.

1892*Analyse über die Wirksamkeit der politisch-operativen Arbeit bei der Bekämpfung der PUT in Durchsetzung der DA 2/85 des Genossen Minister mit lageeinschätzendem Charakter*, 15.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Leitung 00972, S. 36-50, hier: 42.

1893Vgl. *Bericht über eine Absprache mit Gen. Dr. Jünger – KMU Leipzig, Leiter der Abteilung Ausländerstudium*, 11.06.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 67-68, hier: 67.

1894*Bericht über eine Absprache mit Gen. Dr. Jünger – KMU Leipzig, Leiter der Abteilung Ausländerstudium*, 11.06.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 67-68, hier: 67.

1895Vgl. *Abschlußbericht zum OV 'Platon' – Reg.-Nr. 189/82*, BV Leipzig, Abt. XX/3, S. 9, BStU, MfS HA XX/9/258, S. 59-69, hier: 67

1896Vgl. *Sicherung 25. Dok.-Woche 1982*, BV Leipzig, 26.11.1982, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00339, S. 1.

1897Vgl. ebd.

1898Ebd.

Die Jenaer IHN hatte sich erst spät unter das schützende Dach der evangelischen Kirche begeben. Sie war nur zweckdienlich kirchlich angebunden und arbeitete eher offen-provokativ.¹⁸⁹⁹ Hauptmotiv ihrer Arbeit sei es, Solidarität nicht als notwendiges Übel, sondern als echte Unterstützung für konkrete Zwecke und Objekte zu bewerben, äußerte ein Mitglied gegenüber Vertretern der Nationalen Front.¹⁹⁰⁰ Laut Aussage eines anderen Mitglieds diene indessen die demonstrierte Nicaraguasolidarität nur als Alibi für ihre eigentliche Arbeit: ihrem Beitrag zum Frieden und als „Sprungbrett nach Westberlin“. ¹⁹⁰¹ Ein Mitglied der Leipziger IHN schätzte die Arbeit der Jenaer Gruppe „als unüberlegt und sporadisch ein, das Thema Nicaragua spiele keine Rolle.“¹⁹⁰² Die Gruppe bekam von Karim Saab, der ihr Vorgehen als zu ungeschickt und plump kritisierte, Hinweise, wie sie sich durch das Einladen weniger einschlägig bekannter kritischer Autor_innen und Intellektueller und durch ein alternatives Kulturprogramm weniger auffällig benehmen könne.¹⁹⁰³

Ab 1983 unterzog die Stasi einem Gruppenmitglied einen „IM-Vorlauf“. Der Vorgang beschreibt das Annähern an eine potenzielle IM-Kandidatin unter Anwendung von Drohungen, Versprechungen oder Einschüchterung. Zwar lieferte sie dem MfS in diesem Zuge einige Informationen, aber sie informierte auch die Gruppe von ihren Gesprächen mit der Staatssicherheit, sodass ein Anwerben nicht mehr möglich war.¹⁹⁰⁴ Da zeitgleich bereits ein schleichender Auflösungsprozess einsetzte, verfolgte das MfS keinen neuen Versuch, innerhalb der Mitglieder einen IM anzuwerben.¹⁹⁰⁵ Aber es nutzte die dadurch entstandene Verunsicherung für weitere Zersetzungsmaßnahmen durch Scheinkontaktgespräche.¹⁹⁰⁶ „VIM Ingrid“ hatte über die innere Dynamik der Gruppe berichtet, dass ein einzelnes Mitglied die treibende Kraft in der Gruppe sei, die sich ansonsten eher passiv und desinteressiert verhielte.¹⁹⁰⁷ Ihr zufolge habe es

1899Vgl. etwa die mehrfach wiederholte Aussage eines Mitglieds gegenüber Staatsorganen, man sei nur deshalb an die Kirche herantreten, weil diese ihr Kirchenräume zur Verfügung stelle; *Leiterinformation*, KD Jena, 13.10.1983 und Brief von Walter Steinert (Kreissekretariat der Nationale Front in Jena-Stadt) an Utz Merkel (Kreisleitung der SED, Jena) vom 03.11.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 19-20, hier: 19 und S. 50.

1900Vgl. *Niederschrift über eine Aussprache mit Vertretern der sogenannten jenaer [sic] Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ am 12.10.1983 im Kreissekretariat der Nationalen Front*, Nationale Front der DDR, Kreissekretariat Jena-Stadt, 12.10.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 25-26, hier: 25.

1901 *Operativ-Information zu Aktivitäten der Leipziger Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' und zum Auftreten des Naumburger Studentenfarrers Edelbert Richter vor der Gruppe am 21. 1. 1984 in Naumburg*, BV Leipzig, Abteilung XX/9, 04.02.1984, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 477, S. 1-12, hier: 8; vgl. *Sachstandsbericht zum OV über die IHN Leipzig vom 16. 02. 1984*, BV Leipzig, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 2, S. 100-103, hier: 101.

1902Mitglied der Leipziger IHN, zitiert in: *Information zu Aktivitäten der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' Jena*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 20.03.1984, S. 1, BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87, S. 154-155, hier: 154.

1903Vgl. *Operativ-Information zu Aktivitäten der Leipziger Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' und zum Auftreten des Naumburger Studentenfarrers Edelbert Richter vor der Gruppe am 21. 1. 1984 in Naumburg*, BV Leipzig, Abteilung XX/9, 04.02.1984, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 477, S. 1-12, hier: 8; *Sachstandsbericht zum OV über die IHN Leipzig vom 16. 02. 1984*, BV Leipzig, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 2, S. 100-103, hier: 101.

1904Vgl. *Aktenvermerk zu einem operativen Gespräch mit dem Mitglied der sogenannten Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“*, Jena, 23.07.1985, BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86, S. 30.

1905Siehe BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86.

1906Siehe etwa *Aktenvermerk über ein weiteres Scheinkontaktgespräch mit VIM „Inge“ am 11. 3. 86 im Aussprachezimmer HKW*, Jena, 13.03.1986, BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86, S. 34-35.

1907Siehe insbesondere *Information zu Aktivitäten der Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“*, Quelle: VIM „Ingrid“, KD Jena, Referat PUT I, 07.05.1985, BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86, S. 26-27, hier: 26 und weitere Aussprachen und Berichte in BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86

mehrfach Auseinandersetzungen zwischen einem der Gruppengründer und den übrigen Mitgliedern gegeben, weil dieser ohne Absprache Künstler „zu Veranstaltungen der Gruppe einlud, welche diese als Podium zur Propagierung negativer Anschauungen [sic] nutzten, die mit dem Anliegen der Gruppe nicht zu vereinbaren wären“. ¹⁹⁰⁸ Einige aktive Gruppenmitglieder hätten ihm danach gedroht, aus der Gruppe auszutreten, da sie bereits von der Stasi dazu befragt worden seien und weiteren Konfrontationen ausweichen wollten. ¹⁹⁰⁹

Im Mai 1983 wurden drei führende Gruppenmitglieder im Rahmen der MfS-Aktion „Gegenschlag“ nach West-Berlin „übersiedelt“, das heißt ihnen wurde die beantragte Ausreise mit dem Ziel der politischen Neutralisierung der Gruppe genehmigt. ¹⁹¹⁰ In der neuen Heimat engagierten sie sich schließlich bei den Grünen und traten der Alternativen Liste bei. ¹⁹¹¹ In den folgenden Monaten versuchte die Gruppe, sich durch einen Anschluss an staatliche Strukturen zu legalisieren. ¹⁹¹² Das MfS interpretierte dies jedoch als einen Versuch der „Unterwanderung staatlicher Strukturen“. ¹⁹¹³ Die Staatssicherheit bemühte sich, nicaraguanische Studierende mit Verbindungen zur Gruppe als Spitzel anzuwerben, etwa Martin Adolfo Centeno, der an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Mathematik studierte. ¹⁹¹⁴ Für seine Anwerbung wurde mit getarnten Mitarbeiter_innen des MfS eigens eine Solidaritätsveranstaltung der FDJ nachgespielt, in deren Rahmen der Kandidat angesprochen werden sollte. ¹⁹¹⁵ Letztlich wurde er aber von der Stasi als „politisch unreif“ beurteilt und nicht geworben. Ab September 1984 distanzierte sich Centeno von der Jenaer IHN, um keinen Ärger zu bekommen, wie er äußerte. ¹⁹¹⁶

Einer der Gruppengründer hatte sich schon ab Ende 1983 zusehends zurückgezogen und widmete sich mehr der Aufgabe, in Jena einen Friedenskreis aufzubauen. ¹⁹¹⁷ Die daraufhin von zwei Mitgliedern organisierten Treffen wurden aufgrund der familiären Pflichten der beiden Frauen aber immer sporadischer. ¹⁹¹⁸ Einer der Gruppengründer, der die bevorstehende

1908 *Aktenvermerk über eine Aussprache mit VIM „Ingrid“ am 26. 6. 1985, in der Zeit von 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr, in der Kaderabteilung des EKG, KD Jena, Referat PUT I, 09.07.1985, BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86, S. 28-29, hier: 28.*

1909 *Vgl. Aktenvermerk über eine Aussprache mit VIM „Ingrid“ am 26. 6. 1985, in der Zeit von 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr, in der Kaderabteilung des EKG, KD Jena, Referat PUT I, 09.07.1985, BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86, S. 28-29.*

1910 *Vgl. Abschlussbericht zur OPK „Goliath“ - Reg.-Nr. X/24/82, KD Jena, 30.08.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 8-17, hier: 17.*

1911 *Vgl. Bericht, IMS „Mario“, KD Jena, 05.12.1984, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 315-316, hier: 316.*

1912 *Siehe diverse Berichte über versuchte oder tatsächliche Kontaktaufnahmen der IHN Jena mit der FDJ und der Nationalen Front zwischen August und November 1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85.*

1913 *Ergänzung zum Sachstandsbericht der OPK „Heizer“, Reg.-Nr. X/824/83 vom 30.8.1983 (Abschlussbericht der OPK „Goliath“), KD Jena, 22.11.1983, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 94-102, hier: 98.*

1914 *Siehe IM-Verlauf für Martin Adolfo Centeno Centeno: BStU, MfS BV Gera AIM 342/85.*

1915 *Vgl. Vorschlag zum Anlegen eines IM-Vorlaufes, BV Gera, 16.02.1984, S. 7-8, BStU, MfS BV Gera AIM 342/85, S. 18-19.*

1916 *Vgl. Bericht über eine durchgeführte Aussprache mit dem VIM 'Santiago', Reg.-Nr.: X/65//84, BV Gera, Kreisdienststelle Jena, PUT II, 15.10.1984, BStU, MfS BV Gera AIM 342/85, S. 42. Auch der ebenfalls in der Gruppe eingesetzte „VIM Santiago“ war Lateinamerikaner, ein Chilene. Zudem wurde die Jenaer IHN von der Staatssicherheit durch einen bildenden Künstler mit dem Decknamen „Sebastian“ beobachtet, der ihr mehrmals Kunstwerke zur Verfügung gestellt hatte; vgl. *Einschätzung des aktuellen Standes zum OV „Nica“ der BV Leipzig, Abt. XX, Hinweise zur Bildung bzw. Existenz gleichgelagerter Gruppierungen im Bezirk Karl-Marx-Stadt uns [sic] sich daraus ableitende Maßnahmen, BV Karl-Marx-Stadt, Abt. XX, Instrukteurgruppe, 11.04.1984, S. 1-10, hier: 9, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 3307.**

1917 *Vgl. Leiterinformation, Kreisdienststelle Jena, 04.11.1983, S. 2, BStU, MfS HA XX 22223, S. 1-2, hier: 2.*

1918 *Vgl. Sachstandsbericht zur OPK 'Esperanza', Reg.-Nr.: X/481/84, Kreisdienststelle Jena, PUT I, 19.06.1985, S. 1, BStU, MfS HA XX 22227, S. 13-17, hier: 13.*

Zerschlagung der IHN Jena im November 1984 bereits erahnt hatte, hielt weiterhin losen Kontakt zu seinen nach Westberlin übergesiedelten Freunden.¹⁹¹⁹ Ab Februar 1985 wurde er selbst mit dem „Operativvorgang Hammer“ dahingehend „bearbeitet“, dass er einen Antrag auf Übersiedlung stellen sollte, der ihm dann unverzüglich genehmigt werden sollte.¹⁹²⁰ Er bemerkte gegenüber dem „IMS Mario“, dass er das Gefühl habe, dass man ihn loswerden wolle, hätte sich jedoch vorgenommen, den Antrag nicht vor Dezember 1985 zu stellen.¹⁹²¹ Er bemerkte, dass er isoliert sei und die Leute nur noch zu ihm kommen würden, weil sie „glaubten, wenn eine Lieberung mit ihm nachweisbar wäre, würden sie eher in den 'Westen' gelangen. So würde er sich Zulaufes von Personen erfreuen, mit welchen er jedoch nichts anfangen könne.“¹⁹²² Er stellte den Antrag auf Übersiedlung schließlich bereits im September 1985. Die Stasi plädierte dafür, diesem stattzugeben, um die Jenaer IHN endgültig zu zerschlagen.¹⁹²³ Ende Dezember 1985 siedelte er schließlich nach West-Berlin über.¹⁹²⁴ Die Gruppe sei durch Verunsicherung seiner Mitglieder erfolgreich zersetzt worden, hieß es bereits im Sommer 1985 in den MfS-Akten.¹⁹²⁵

Wurde hier deutlich, auf welche Widrigkeiten allein die Existenz nichtstaatlicher Solidaritätsarbeit stieß so ist es nicht verwunderlich, dass die Behörden eine Kontaktaufnahme zu den *Sandinistas* in besonderem Maße zu behindern suchten. Doch die Suche nach einem Solidaritätsprojekt in Nicaragua war für die Gruppen ein wichtiger Legitimationsfaktor. Sie benötigten einen Zielpunkt, um ihre bewusstseinsbildende Arbeit mit Interessierten in der DDR zu rechtfertigen.

Da die Aktiven zumeist weder über staatliche noch über kirchliche Beziehungen von möglichen Patenprojekten erfuhren, suchten einige Gruppen nach anderen Lösungsstrategien. Auch die Leipziger IHN vermochte es in den Anfangsjahren nicht, den Kontakt zu einer nicaraguanischen Basisgemeinde herzustellen und sah darin nach Aussage Karim Saabs, ein „Problem [...], daß [sic] so groß ist, daß es den Fortbestand unserer Arbeit ernsthaft gefährdet.“¹⁹²⁶ Anfragen bei der *Gossner Mission*, bei der Suche zu helfen, blieben erfolglos.¹⁹²⁷

Allerdings hatten Miguel D'Escoto und Daniel Ortega, die über die französische katholische Initiative *Gegen Hunger – für Entwicklung* auf die IHN aufmerksam geworden waren, versprochen,

1919Vgl. *Bericht*, IMS „Mario“, KD Jena, 19.11.1984; *Bericht*, IMS „Mario“, KD Jena, 05.12.1984; *Bericht*, IMS „Mario“, KD Jena, Referat PUT II, 18.01.1985, BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 313-314, hier: 313; S. 315-316, hier: 316 und S. 330-331, hier: 331.

1920Vgl. *Eröffnungsbericht zum OV 'Hammer'*, Kreisdienststelle Jena, Referat PUT, 27.02.1985, S. 4, BStU, MfS BV Gera AOP 1148/86, S. 4-8, hier: 7.

1921Vgl. *Bericht*, IMS 'Mario', Kreisdienststelle Jena, 15.03.1985, S. 1, BStU, MfS BV Gera AOP 1148/86, S. 14-15, hier: 14.

1922*Bericht*, IMS 'Mario', Kreisdienststelle Jena, Ref. PUT II, 19.03.1985, BStU, MfS BV Gera AOP 1148/86, S. 14-15, hier: 16.

1923Vgl. *Sachstandsbericht zur OPK 'Esperanza' – Reg.-Nr. X/481/84*, Kreisdienststelle Jena, PUT I, 27.11.1985, S. 4, BStU, MfS HA XX 22227, S. 19-23, hier: 22.

1924Vgl. *Inforation zum OV 'Hammer'*, IMS 'Atze', Kreisdienststelle Jena, Ref. PUT I, 14.02.1986, BStU, MfS BV Gera AOP 1148/86, S. 91.

1925Vgl. *Aktenvermerk über eine Aussprache mit VIM „Ingrid“ am 26. 6. 1985, in der Zeit von 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr, in der Kaderabteilung des EKG*, KD Jena, Referat PUT I, 09.07.1985, BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86, S. 28-29, hier: 29.

1926Brief von Karim Saab (IHN) an Pater Clementino Gonzalez Rey (Direktor den Zentrums für verwaiste Jugendliche, Nicaraguanisches Institut für Sozialversicherung) vom 10.09.1982, RHG/RG/S 01/07.

1927Vgl. Brief von Karim Saab (IHN Leipzig) an Bernd Krause (Gossner Mission), undatiert, ELAB, Gossner G 1/1763.

dass sie ihr über die nicaraguanische Botschaft in der DDR ein eigenes Hilfsprojekt zukommen ließen.¹⁹²⁸ Bemühungen blieben auch nicht aus. So forderte Sozialminister Reinaldo Antonio Téfel die Leipziger IHN in einem persönlichen Schreiben auf, das Straßenkinderprojekt *Menores Trabajadores* zu unterstützen. Angehängt war eine Liste mit Materialwünschen. Die IHN griff dieses Angebot jedoch nicht auf. Vermutlich wurde der Brief von der Staatssicherheit abgefangen.¹⁹²⁹ In einem Brief an die Botschaft bat die IHN im Oktober 1982 eindringlich um Auskunft über ein zuvor mündlich besprochenes Projekt, nämlich der Operation eines verletzten nicaraguanischen Kindes in der DDR, deren Finanzierung die Gruppe übernehmen wollte.¹⁹³⁰ Zudem erkundigte sie sich, ob die Botschaft den Transport kleinerer Spendengüter übernehmen könne.¹⁹³¹ Die IHN machte in dem Schreiben mehrfach die Wichtigkeit und Dringlichkeit deutlich, ein konkretes Projekt zugewiesen zu bekommen, um Rechenschaft vor den Spender_innen abzulegen und die Existenz der Gruppe weiter zu begründen.¹⁹³² Außerdem bedankte sich die Initiative für die bisher gute Zusammenarbeit mit nicaraguanischen Studierenden, die sich in Leipzig aufhielten, die auf ihren Veranstaltungen sprachen und in Leipziger Kirchen Bauernmessen durchführten.¹⁹³³ Im März 1984 gab es an ostdeutschen Hochschulen 184 nicaraguanische Studierende.¹⁹³⁴ Das entspricht einem Anteil von 3,5 Prozent der zeitgleich insgesamt etwa 5200 Studierenden aus der *Dritten Welt* – für ein kleines Land wie Nicaragua, noch dazu nichtsozialistisches Ausland, eine hohe Quote.¹⁹³⁵

Die Botschaft Nicaraguas entschied sich 1983 jedoch gegen eine Unterstützung der IHN und verbot überdies den nicaraguanischen Studierenden jeglichen Kontakt zu ihr.¹⁹³⁶ Carrión Nehemias López, Generalsekretär der *Nationalen Hochschulgruppe Nicaraguas in der DDR* äußerte sich sehr negativ über die Aktivitäten der IHN Leipzig: Die Studierenden hätten den Charakter der Gruppe wegen ihres Namens und ihrer legendiert vorgetragenen Zielen zunächst falsch eingeschätzt und deren Veranstaltungen irrtümlicherweise unterstützt.¹⁹³⁷ Die IHN habe versucht,

1928Vgl. *Auskunft über die sogenannte Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ (Leipzig)*, Hauptabteilung XX, Berlin, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 4-18, hier: 6.

1929Siehe Brief von Reinaldo Antonio Téfel an die IHN Leipzig vom 27.08.1983, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 60-65.

1930Siehe Brief der IHN Leipzig an Roger Baldison (Botschaftsrat der Botschaft der Republik Nicaragua in der DDR) vom 17.10.1982, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 4-5, hier: 4.

1931Vgl. ebd.

1932Vgl. ebd.

1933Vgl. ebd. S. 5. Karim Saab hatte im Sommer 1982 bereits als Verantwortlicher der kirchlich gebundenen *Gesellschaft DDR-Nicaragua* den Kontakt zu nicaraguanischen Studierenden aufgenommen, denen er seine Kritik am DDR-Staat offenbarte. Die Botschaft Nicaraguas in der DDR hatte infolge versucht, den Kontakt ihrer Landsleute zu dieser Organisation zu unterbinden ohne jedoch, so scheint es, mit Saab in Dialog zu treten; vgl. *Information von DDR-Kirchenkreisen zu nicaraguanischen Staatsbürgern*, HA II, 24.09.1982, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 1.

1934Vgl. *Informationen und Empfehlungen für das Gespräch mit Carlos Tünnermann am 20.03.1984*, FDJ, Abt. Internationale Verbindungen, S. 3, BArch DY 24/22437.

1935Wiedmann: *Ausländerstudium*, in: Illy/Schmidt-Streckenbach (Hg.): *Studenten*, 1987, S. 67-99, hier: 69 schreibt hingegen von 7388 Studierenden aus Drittweltländern im Studienjahr 1984/85.

1936Vgl. *Auskunft über die sogenannte Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ (Leipzig)*, Hauptabteilung XX, Berlin, 24.11.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 4-18, hier: 7.

1937Vgl. *Operativ-Information Nr. 86/83*, BV Leipzig, Abt. XX/3, 16.11.1983, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 26-29, hier: 26.

nicaraguanische Studierende für den Transfer von Spendengeldern gegen Vorlage von Quittungen zu gewinnen, statt – wie von jenen bevorzugt – die Kapazitäten des staatlichen Solidaritätskomitees dafür zu nutzen.¹⁹³⁸ Ferner habe die Gruppe von ihnen Fotomaterial erbeten, das zerstörte Städte und Gemeinden sowie die Lebensverhältnisse der Miskito zeigte.¹⁹³⁹ Auf das Gefühl hin, damit den Zielen der sandinistischen Revolution zu schaden, habe die nicaraguanische Hochschulgruppe die Kontakte zur IHN abgebrochen und die Botschaft informiert.¹⁹⁴⁰ Die Staatssicherheit leitete daraufhin „umfangreiche Kontrollmaßnahmen“ im Verantwortungsbereich der Karl-Marx-Universität (KMU) Leipzig ein, die solche Kontakte unterbinden sollten.¹⁹⁴¹ Um keine allzu große Verbundenheit aufkommen zu lassen, bemühte sich das MfS, nicaraguanische Studierende als IM zu werben.¹⁹⁴²

Im Herbst 1984 nahm die nicaraguanische Botschaft erneut Versuche der Leipziger IHN wahr, nicaraguanische Studierende in politisch oppositionelle Handlungen in ihrem Gastland einzubinden. Sie verbot den Studierenden wiederum den Kontakt zur Gruppe.¹⁹⁴³ Die *Nationale Hochschulgruppe* bemühte sich zusehends, alle Landsleute von der IHN fernzuhalten.¹⁹⁴⁴ 1985 leitete die Leipziger Bezirksverwaltung des MfS Suchaufträge für 18 nicaraguanische Studierende an der Karl-Marx-Universität Leipzig ein, um über deren Verbindungen mit Untergrundaktivitäten zu erfahren.¹⁹⁴⁵ Welche Rolle das Agieren der Stasi für die Haltung der nicaraguanischen Botschaft spielte, geht aus den Quellen nicht hervor. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass es keine herausragende Rolle spielte, da die Botschaft bis zu ihrer Umstrukturierung im Frühjahr 1985 ohnehin dem sowjetischen Modell zugetan war. Das MfS bemühte sich jedoch zusehends, nicaraguanische Studierende als IM zu werben.¹⁹⁴⁶

Zwei nicaraguanische Studenten in Leipzig hielten sich nicht an die Weisung, die IHN zu meiden; einer von ihnen war Alonso José Martínez, der laut MfS-Berichten der sandinistischen Politik seines Heimatlandes kritisch gegenüberstehe.¹⁹⁴⁷ 1984 finanzierte ihm INKOTA Flugtickets nach Nicaragua.¹⁹⁴⁸ Zu seinem Heimaturlaub sollte er für die IHN folgendes mitnehmen: persönliche Briefe an Daniel Ortega, Miguel D'Escoto und Ernesto Cardenal, Briefe an Basisgemeinden und Kultureinrichtungen, die zur Kontaktabahnung dienen sollten, zwei

1938Vgl. ebd. S. 27.

1939Vgl. ebd.

1940Vgl. ebd.

1941Vgl. ebd. S. 26.

1942Vgl. Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 169.

1943Vgl. *Information über zunehmende Aktivitäten der sog. Initiatingruppe „hoffnung nicaragua“ zur Verwirklichung feindlich-negativer Zielstellungen*, KD Leipzig-Stadt, MfS, 06.10.1984, BStU, MfS BV Lpz KD Lpz-Stadt 03099, Bd. 10, S. 38-43, hier: 41.

1944Vgl. *Information zu kirchlichen Aktivitäten unter nicaraguanischen Studenten der KMU Leipzig*, BV Leipzig, Abt. XX/3, 19.10.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 132.

1945Siehe Suchaufträge vom 23.04.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 36-68.

1946Vgl. Berge/Werz: Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176, hier: 169.

1947Vgl. *Operativ-Information Nr. 86/83*, BV Leipzig, Abt. XX/3, 16.11.1983, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 26-29, hier: 28.

1948Vgl. *Aktennotiz*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX, 30.07.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 76.

Fotoapparate für die Zeitungen *Nuevo Diario* und *Barricada*, einen Dia-Projektor für das Landschulzentrum Monte Fresco und zwei Mikroskope für Krankenhäuser.¹⁹⁴⁹ Die direkte Ausfuhr dieser Güter war verboten und so wies die Staatssicherheit die nicaraguanische Botschaft an, die Gegenstände selbst einzuziehen und ordentlich zu überführen. In der Folge ersuchte die Botschaft den DDR-Zoll darum, Martínez bei seiner Ausreise einer Intensivkontrolle zu unterziehen.¹⁹⁵⁰ Letztlich transportierte er für die Gruppe aber nur einen Brief.¹⁹⁵¹ Auf dem Rückweg in die DDR fingen nicaraguanische Behörden Martínez auf Kuba ab und zogen seine Entsendung in die DDR zurück.¹⁹⁵² Anschließend setzte sich die nicaraguanische Botschaft für seine Exmatrikulation ein.¹⁹⁵³ Das Ereignis bedeutete für die Beziehungen der ostdeutschen Solidaritätsgruppen zum sandinistischen System einen Bruch. „[D]ie Tatsache, daß uns unsere nicaraguanischen Freunde heute haben sitzen lassen,“ leitete die Leipziger IHN bei einem Vortrag ein, „ist Grund genug, auch einmal etwas über die Probleme in diesem Land zu erfahren.“¹⁹⁵⁴ Die spätere, eher kritische Haltung der IHN zum sandinistischen Staat (siehe Kapitel 6.2) hat hierin einen Ursprung.

Ein Meilenstein für die Leipziger IHN war das im Februar 1983 vermittelte Partnerprojekt, ein Landschulheim in Monte Fresco, etwa 40 km südlich von Managua gelegen, das etwa 300 Schüler_innen eine grundständige Bildung ermöglichte.¹⁹⁵⁵ Neben der üblichen Unterrichtsfächer wurden die Kinder in Handarbeit, ländlicher Produktion, Hygiene und Ernährungskunde unterrichtet; zudem sah der Stundenplan wöchentlich sechs Stunden Feldarbeit vor.¹⁹⁵⁶ Der Schule gelang es, Förderung aus beiden deutschen Staaten anzuwerben. Auch dank der ausländischen Unterstützung wurde die *Escuela Tania la Guerrillera*, benannt nach der deutschen Guerillakämpferin Tamara Bunke,¹⁹⁵⁷ 1986 zu einer von damals vierzehn ERET-Schulen Nicaraguas, einer Projektschule in Zusammenarbeit des Bildungs-, Kultur- und Landwirtschaftsministeriums.¹⁹⁵⁸

1949Vgl. *Geplante Aktivitäten der freundlich-negativen 'Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua' gegenüber der Republik Nicaragua*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 06.07.1984, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 67-69, hier: 67.

1950Vgl. *Aktennotiz*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX, 30.07.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 76.

1951Vgl. *Aktenvermerk*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 02.08.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 77.

1952Vgl. *Information des Ref. XX/3 der BV Leipzig vom 16.10.1984 (Abschrift)*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 29.10.1984 und *Information zu kirchlichen Aktivitäten unter nicaraguanischen Studenten der KMU Leipzig*, BV Leipzig, Abt. XX/3, 19.10.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 86 und 132.

1953Vgl. Hausmitteilung von Abt. Ausländerstudium an Sektion Wirtschaftswissenschaften der KMU Leipzig, Abschrift BV Leipzig, Abt. XX/3, 29.10.1984, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 139.

1954Vortragsskript der IHN Leipzig für eine Veranstaltung in Meißen, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 142-146, hier: 144.

1955Vgl. Hans-Joachim Döring zitiert in: Gertrud Müller: Von einem noch nicht beendeten Reiseunternehmen, in: *IHN-Post*, S. 5-6, März 1988, RHG/PS 050/04.

1956Vgl. ebd. Die Erträge wurden den Schüler_innen mitgegeben oder für Schulspeisungen verwendet.

1957Tamara Bunke (1937-1967) war eine deutsch-argentinische Guerilla-Kämpferin und ab 1960 als Spionin der DDR in Kuba tätig. Unter ihrem Kampfnamen „Tania“ schloss sie sich 1964 dem bolivianischen Untergrundkampf unter Ernesto Che Guevarra an.

1958ERET bezeichnet die *Escuelas Rurales de Educación-Trabajo* (Landschulen für Ausbildung und Arbeit), die ihre Ausbildungsinhalte auf die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung ausrichteten.

Die Beziehung der Leipziger IHN zum Landschulheim entstand mithilfe der westdeutschen Entwicklungshelfer_innen Peter und Annelie Dehmel und des Goethe-Instituts in Mexiko.¹⁹⁵⁹ „Solidarität bekommt konkrete Namen, offene Gesichter und eine Adresse,“¹⁹⁶⁰ freuten sich die Verantwortlichen in den folgenden Jahren über eingehende Post. Bald unterstützte auch die Jenaer IHN das Projekt.¹⁹⁶¹ Die Beziehungen wurden offiziell von den lokalen Kirchengemeinden in Sachsen und der evangelisch-katholischen Doppel-Gemeinde in Monte Fresco getragen.¹⁹⁶² Das Dorf unterhielt außerdem eine *Städtepartnerschaft* mit Kierspe, einer Kleinstadt in Nordrhein-Westfalen. Um mit der Schule zu kommunizieren nutzte die Leipziger IHN jeden sich bietenden Kontakt mit westdeutschen *brigadistas*, die ihnen bei der Übermittlung von Briefen halfen.¹⁹⁶³ Eine solche Kommunikationstrias zwischen Basisgruppen, westdeutschen Initiativen und nicaraguanischen Projektpartnern war charakteristisch für die unabhängige ostdeutsche Nicaraguasolidarität.

Anfang 1985 stand die Leipziger IHN vor dem Problem, dass das Solidaritätskomitee Schulbänke und anderes Schulmaterial nur nach Monte Fresco befördern würde, wenn es von dort eine Nachricht erhielte, dass die Lieferung erwartet würde (siehe Kapitel 4.4). Da die Gruppe seit über einem Jahr keinen Brief von der Schule empfangen hatte, stellte sie die Forderung vor große Schwierigkeiten.¹⁹⁶⁴ Ihre Telegramme nach Monte Fresco kamen mit dem Vermerk zurück, sie seien unzustellbar. Der Kontakt wurde im Februar 1985 schließlich mit der Hilfe des westdeutschen Freundes von Ernesto Cardenal, Hermann Schulz, wieder hergestellt, der die Schule besuchte und die IHN dort in Erinnerung rief.¹⁹⁶⁵ Im April 1985 erhielt die Gruppe einen Brief Cardenals, in dem dieser versicherte, dass die Zollformalitäten für zukünftige Lieferungen vereinfacht würden.¹⁹⁶⁶ Die Gruppe hatte mehrmals einen direkten Briefkontakt mit Ernesto Cardenal, der jedoch immer wieder abbrach bis sich Hermann Schulz der Sache annahm. Mit den Briefen von Cardenal und Schulz sowie den beiliegenden Fotos sprach Hans-Joachim Döring im

1959Vgl. *Operativ-Information* 74/83. *Feindlich-negative Pläne, Absichten und Aktivitäten der Leipziger Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ zur Entwicklung einer alternativen Bewegung*, BV für Staatssicherheit Leipzig, 26.09.1983, BStU, MfS HA IX 4297, S. 35-70, hier: 40. Der zuständige Regionalkoordinator, Hernán Sotelo Matos, schickte auch gleich eine Liste mit Materialwünschen für ein Projekt zur Förderung ländlicher Lehre (*Maestros Rurales*) an die Gruppe. Siehe Brief von Hernán Sotelo Matus (Regionalkoordinator *Maestros Rurales*) an die IHN Leipzig (im Original *Solidarios Leipzig*) vom 20.09.1983, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 68-69.

1960Vgl. IHN: Editorial, in: *IHN-Post*, November 1986, S. 4, RHG/PS 050/02.

1961Vgl. Informationsbrief der Initiatingruppe Hoffnung Nicaragua, Jena, 03.05.1984, RHG/RG/T 02 und IHN: Briefe aus Monte Fresco, in: *IHN-Post*, November 1986, S. 35-37, RHG/PS 050/02.

1962Vgl. Informationsbrief der Initiatingruppe Hoffnung Nicaragua, Jena, 03.05.1984, RHG/RG/T 02.

1963Beispielsweise verabschiedete Döring am 15.05.1984 eine Gruppe westdeutscher *brigadistas*, die über Schönefeld ausreisen. Die mitreisende Dolmetscherin sagte zu, in Monte Fresco Fotos zu machen und diese der IHN dann zuzuleiten; vgl. *Bericht des IMS 'Werner Beier' zum Verlauf der Zusammenkunft der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' am 10.05.1984*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX, 11.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 35-37, hier: 36.

1964Vgl. *Bericht des IMS 'Karpow' beim Treff am 8.2.1985 über die Zusammenkunft der IHN am 7.2.85*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 13.02.1985, S. 1-2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 196-200, hier: 196-197.

1965Vgl. Bericht des IMS Werner Beier, BV Leipzig, Abt. XX/9, 02.03.1985, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 210; *Operativ-Information* Nr. 56/85 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 14.06.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 3, S. 57-58, hier: 57; Brief von der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9 an das MfS, HA II, 16.02.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 69-71, hier: 70.

1966Vgl. Brief von Ernesto Cardenal an die IHN Leipzig vom 15.04.1985, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 224.

Sommer 1985 beim Solidaritätskomitee vor, um die Existenz des Hilfsobjektes zu beweisen, damit es die von der IHN gekauften Hilfsgüter dort hin lieferte, was in der Folge endlich gelang.¹⁹⁶⁷ Ob die Kommunikationsprobleme in einem Desinteresse der nicaraguanischen Partner begründet waren oder ob der ostdeutsche Staat alle Briefe abfang, kann aus den Quellen nicht sicher erschlossen werden. Aus der aktiven Werbung um Spenden zu schließen ist jedoch sicher, dass die Schule ein Interesse an der Partnerschaft besaß. Ein Jahr nachdem die Kommunikation nach der einjährigen Pause wieder aufgelebt war, schrieb Schuldirektorin Mayra Zamora von der Enttäuschung ihrer Schüler_innen, die auf ihre Briefe keine Antwort erhalten hatten.¹⁹⁶⁸ Die Gruppenmitglied hatten jedoch Antwortbriefe versendet, sodass davon auszugehen ist, dass die Briefe vom MfS abgefangen worden sind. Auch kamen innerhalb der Leipziger IHN immer wieder Zweifel auf, weil Briefe aus Kierspe darauf schließen ließen, dass die westdeutsche Stadt viel umfangreichere, schnellere und unbürokratischere Hilfen leistete. Diskussionen innerhalb der Gruppe, ob sie künftig lieber eine Schule im Nachbarort unterstützen solle, verliefen im Sande.¹⁹⁶⁹ Der Erfolg der Projektpatenschaft war jedoch einzigartig. Keiner anderen ostdeutsche Basisinitiative scheint es gelungen zu sein, einem selbst gewählten Projekt umfangreichere Hilfen zukommen zu lassen. In den späten 1980er und in den 1990er Jahren wurde Monte Fresco zum Pilgerort der unabhängigen ostdeutschen Nicaraguasolidarität. Im März 1987 besuchte der Berliner Pfarrer Peter Domke die Schule und lud die langjährige ehemalige Direktorin Mayra Zamora und den neuen Schuldirektor Denis Espinoza zu einem Besuch in die DDR ein.¹⁹⁷⁰ Im Januar 1988 besuchte die einzige unabhängige ostdeutsche Brigade sowie im Mai 1989 Willi Volks von der Leipziger IHN das Projekt.¹⁹⁷¹

Wie der Staat die Solidaritätsaktionen nicht kirchlich geschützter Gruppen vereinnahmte, erfuhren einige Jenaer Studierende aus den Sektionen Staats- und Rechtswissenschaften sowie Theologie, die ohne eine für die Stasi erkennbare politische Absicht versuchten, ein eigenes Spendenprojekt umzusetzen. Bemerkenswert ist, dass es sich bei den Beteiligten um Personen handelte, die zum Studium delegiert worden sind und danach als Staatsanwält_innen zum Einsatz

1967Vgl. *Operativ-Information Nr. 56/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 14.06.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 3, S. 57-58, hier: 58 und *Operativ-Information Nr. 106/85* der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 11.11.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 4, S. 15-16, hier: 15.

1968Vgl. Brief von Mayra R. Zamora Fonseca (Schuldirektorin der Escuela Sub-Base de Monte Fresco) vom 28.04.1986 an die IHN, in: *IHN-Post*, November 1986, RHG/PS 050/02.

1969Vgl. *Bericht über die Arbeitsberatung der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' vom 1.-3.11.1985 in Schlis*, 04.11.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 158. 1984 warben die *Sandinistas* beim Wuppertaler *Infobüro* zudem um westdeutsche *brigadistas* für den Ausbau der Schule in Monte Fresco. Nicaraguanische Stellen meldeten dann allerdings Zweifel, ob neue Schulräume notwendig wären. Das Projekt wurde schließlich nicht angegangen; vgl. Telex von Elisabeth Wirth de Argüello (IHNCNA) an das Informationsbüro Nicaragua vom 01.02.1984, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

1970Vgl. Peter Domke: Bericht über einen Besuch in Monte Fresco, in: *IHN-Post*, Juni 1987, S. 6, RHG/PS 050/04.

1971Vgl. INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Kurzbericht über (jetzt) Besuchsreise nach Nikaragua in: *einblick nicaragua*, Januar 1988, S. 10-11, hier: 10, RHG/RSch 111 und O. A.: Im Bemühen um Solidarität: vier Wochen in Nikaragua, in: *kontakt* (ESG), Februar/März 1988, S. 27-31, hier: 29, RHG/PS 057/05; Artikel von Hans-Joachim Döring über die Kaffeelernte, in: *INKOTA-Brief* 1, 1988, S. 8B; Willi Volks: Willi Volks in Managua, in: *INKOTA-Brief* 7, 1989, S. 12-13.

kommen sollten.¹⁹⁷² Mitte 1988 hatten sich die Initiatoren zusammengefunden und das Projekt *Ambulancia* gegründet.¹⁹⁷³ Sie entschieden sich bewusst, weder staatliche noch kirchliche Bindungen einzugehen, und zielten mit ihrem Projekt vor allem auf Transparenz ab: Die Spender_innen sollten erfahren, wie ihre Gelder verwendet wurden.¹⁹⁷⁴ Die von der Gruppe zwischen November 1988 und Mai 1989 herausgegebene Zeitschrift *Spektrum* dokumentierte Spendeneingänge und Kontostand daher genau.

Initiator Peter Kraska hatte sich zunächst über die *Gossner Mission* an den Jenaer Pfarrer Peter Zimmermann gewendet, der bereits mit *El Camino* zusammengearbeitet hatte und der ihm die Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskomitee empfahl.¹⁹⁷⁵ Nach Einsicht in die Preislisten des Komitees entstand die Idee, bis Ende März 1990 für Nicaragua einen Sanitätskraftwagen im Wert von 28.200 Mark aus Spendenmitteln zu finanzieren.¹⁹⁷⁶ 1989 sammelte *Ambulancia* durch eine Vielzahl von Kulturveranstaltungen wie Benefizkonzerte, -theateraufführungen und -lesungen, Tanzabende, Trödelmärkte und durch Privatspenden Gelder für den Krankenwagen.¹⁹⁷⁷ Auch der Erlös einer Veranstaltung von *Künstler für Andere* im März 1989 ging an *Ambulancia*. Bis zu diesem Zeitpunkt seien bereits 12.000 Mark gespendet worden.¹⁹⁷⁸ In der ersten aktiven Phase schienen sich die Initiatoren keines Regelverstößes bewusst zu sein, denn sie kommunizierten offen und verbindlich mit der Staatssicherheit über ihr Vorhaben und gaben ihre Ziele, Spender_innen und Kontaktpersonen dort freimütig an.¹⁹⁷⁹

Da die Verbreitung der Spendenaufrufe nicht genehmigt erfolgte, das Geld auf einem privaten Konto gesammelt wurde und damit das Projekt einen „autonomen Status“¹⁹⁸⁰ besaß, entschied die Bezirksverwaltung der Staatssicherheit Gera, lenkend einzugreifen.¹⁹⁸¹ Nach einem sich in die Länge ziehenden Verfahren über die erlaubten Kompetenzen der Gruppe, wurde den Initiatoren das erfolgreiche Projekt von der FDJ aus der Hand genommen. Am 18. Mai 1989 übergab die FDJ-Sekretärin der Universität, Ute Eiwelcit, gemeinsam mit dem Universitätsparteiensekretär im

1972Vgl. *Eröffnungsbericht zum OV „Ambulancia“*, Reg.-Nr. X 589/89, BV Gera, 25.04.1989, S. 2, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 6-15, hier: 7.

1973Ausführlicher zu *Ambulancia* siehe Katharina Lenski: Zwischen System und Solidarität. „Ambulancia - ein Krankenwagen für Nicaragua“. Studierende und Staatssicherheit im letzten Jahr der DDR, in: Robert Gramsch und Tobias Kaiser (Hg.): *Engagement und Ernüchterung. Jenaer Studenten 1988 bis 1995*, Jena: Glauk, 2009, S. 47-76.

1974Vgl. Lenski: *Ambulancia*, in: Gramsch/Kaiser (Hg.): *Engagement*, 2009, S. 47-76, hier: 47.

1975Vgl. *Information über den Stand der weiteren Entwicklung des sogenannten „Nikaraguakreises Ambulancia“*, 15.02.1989, BStU, MfS BV Gera AKG 3757, Bd. 32, S. 1-20, hier: 3.

1976Vgl. Abschrift eines Berichts des IM „Dach“, 29.03.1989 in: Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 102.

1977Vgl. *Spektrum 2* und *Spektrum 3* von Dezember 1988 und Januar 1989, Anlage zur *Information über den Stand der weiteren Entwicklung des sogenannten „Nikaraguakreises Ambulancia“*, 15.02.1989, BStU, MfS BV Gera AKG 3757, Bd. 32, S. 1-20, hier: 11-15.

1978Vgl. Abschrift eines Berichts des IM „Dach“, 29.03.1989 in: Matthias-Domaschk-Archiv Jena/Lenski/Kulisch/Grund (Hg.): *Opposition in Jena*, S. 102.

1979Vgl. Lenski: *Ambulancia*, in: Gramsch/Kaiser (Hg.): *Engagement*, 2009, S. 47-76, hier: 59-60, 66-73.

1980*Eröffnungsbericht zum OV „Ambulancia“*, Reg.-Nr. X 589/89, BV Gera, 25.04.1989, S. 5, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 6-15, hier: 10.

1981Vgl. *Information über den Stand der weiteren Entwicklung des sogenannten „Nikaraguakreises Ambulancia“*, 15.02.1989, BStU, MfS BV Gera AKG 3757, Bd. 32, S. 1-20, hier: 4.

Namen der *Ambulancia*-Aktion die Spenden in Höhe der Zielsumme von 28.200 Mark in Berlin symbolisch an den Zentralrat der FDJ.¹⁹⁸² Die Initiatoren konnten sie nicht nach Berlin begleiten, da sie erst einen Tag zuvor informiert worden sind und am Tag nach der symbolischen Übergabe eine universitäre Prüfung abzulegen hatten.¹⁹⁸³ In der *Jungen Welt* erschien am 20. Mai 1989 ein Artikel, in dem die Aktion als Projekt der FDJ-Hochschulgruppenleitung vorgestellt und die eigentlichen Initiatoren von *Ambulancia* nicht erwähnt wurden, was bei jenen zu starken Verstimmungen führte.¹⁹⁸⁴ Die aufgebrachte Gruppe schrieb folglich ihren Spender_innen und bat sie darum, sich zu beschweren.¹⁹⁸⁵ Die Beschwerden der Gruppe beim Zentralrat der FDJ stießen jedoch auf taube Ohren; erst fünf Monate später erlaubte er persönliche Gespräche über die Angelegenheit.¹⁹⁸⁶

Nach Willen der Staatsmacht sollte die Gruppe bis zum 25. Mai 1989 die Überweisung der 28.200 Mark auf das Konto der FDJ veranlassen, doch sie weigerte sich und überwies die Summe schließlich direkt auf das Spendenkonto des Solidaritätskomitees.¹⁹⁸⁷ Insgesamt betrug der Stand des Spendenkontos zu diesem Zeitpunkt bereits etwa 45.000 Mark.¹⁹⁸⁸ Das über den Geldwert des Krankewagens hinausgehende Geld wurde für die Aufbringung der medizinischen Ausrüstung des Fahrzeugs und seinen Transport nach Nicaragua weiter gesammelt.¹⁹⁸⁹ Die FDJ-Hochschulgruppenleitung forderte eine Auflösung des privaten Spendenkontos und Überweisung des Restgeldes (16.800 Mark) auf das Konto der FDJ, dessen sich die Initiatoren weiterhin verweigerten.¹⁹⁹⁰ Die Ereignisse zogen eine lange Reihe von Ermahnungen, „Aussprachen“ und Parteiverfahren gegen Mitglieder der Gruppe nach sich.¹⁹⁹¹ Den beteiligten Juristen Peter Kraska und seinem Kommilitonen drohte die Exmatrikulation. Die bereits hergestellte Öffentlichkeit schien die beiden Studenten jedoch davor zu bewahren.

Ende September 1989 hatte die Gruppe weitere 41.800 Mark für die Ausstattung des Krankewagens gesammelt, die nach Wunsch der *Ambulancia*-Initiatoren nun für die Einrichtung einer Kinderklinik im HCM umgewidmet werden sollten.¹⁹⁹² Das Solidaritätskomitee wollte das Geld jedoch ohne Objektbindung für Nicaragua verwendet, wozu es im Herbst 1989 freilich nicht mehr kam.¹⁹⁹³ Die christliche *Neue Zeit* vermeldete am 03. November 1989, dass „Theologie-

1982Vgl. *Information zur Aktion „Ambulancia“*, KD Jena, 25.05.1989, S. 1, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 25-28, hier: 25.

1983Vgl. ebd.

1984Vgl. ebd. S. 2; Lenski: *Ambulancia*, in: Gramsch/Kaiser (Hg.): *Engagement*, 2009, S. 47-76, hier: 56. In *Glaube und Heimat* vom 19.05.1989 wurde dagegen wahrheitsgemäß von der Aktion *Ambulancia* berichtet.

1985Vgl. *Information*, BV Gera, Abt. XV/5, 28.07.1989, BStU, MfS BV Gera AKG 3756, Bd. 1, S. 4.

1986Vgl. Lenski: *Ambulancia*, in: Gramsch/Kaiser (Hg.): *Engagement*, 2009, S. 47-76, hier: 57.

1987Vgl. *Information zur Aktion „Ambulancia“*, 25.05.1989 und *Information zu „Ambulancia“*, 08.07.1989, KD Jena, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 27 und 39.

1988Vgl. *Information zur Aktion „Ambulancia“*, KD Jena, 25.05.1989, S. 1, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 25-28, hier: 25.

1989Vgl. *Gemeinsam*, in: *Spektrum* 7, 14.04.1989, S. 1 und 3, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 29.

1990Vgl. *Information zur Sektion Theologie/FSU Jena*, KD Jena, 29.06.1989, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 54.

1991Siehe BStU, MfS BV Gera X 589/89.

1992Vgl. *Information über „Ambulancia“*, KD Jena, 05.10.1989, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 81.

1993Vgl. *Vermerk zum Projekt „Ambulancia“ der Universität Jena*, MfS Hauptabteilung Gera, 09.10.1989, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 101.

und Jurastudenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena“ am Vortag einem Gesandten der Republik Nicaragua einen Krankenwagen für das Marx-Hospital als Solidaritätsspende übergeben hätten.¹⁹⁹⁴ So scheint es, dass die Gruppe die übrigen Spendengelder direkt über die Botschaft abwickelte. Die Aktion wurde damit ihrem ursprünglichen Ziel gerecht, Spenden auf transparentem Wege direkt an die *Sandinistas* zu übergeben.

Unabhängige Dritte-Welt-Initiativen entwickelten, wie die Beispiele demonstrieren, eine enorme Eigeninitiative und arbeiteten gegen die staatlichen Sabotageversuche an, um vor allem einen alternativen öffentlichen Umgang mit politischem Engagement zu vertreten. Dabei gelang es ihnen kaum, eine Beziehung zu den *Sandinistas* herzustellen. Grundsätzlicher war für sie jedoch die Bewusstseinsbildung im Heimatland. Im Laufe der 1980er Jahre gingen die entwicklungspolitischen Initiativen immer mehr in Protesten gegen das staatliche System auf. Sie wurden von einer „single-issue“-Bewegung“ Teil der „politischen Opposition [...], die sich ab 1987/88 dynamisierte.“¹⁹⁹⁵ So ist wohl möglich zu erklären, warum sich der Staat in den späten 1980er Jahren gegenüber kirchlich beschirmten Solidaritäts-Gruppen zu öffnen begann:¹⁹⁹⁶ Die Mitarbeit der Kirchen bei ökumenischen Projekten in der *Dritten Welt* sollte stärker gefördert werden;¹⁹⁹⁷ auch die Basisgruppen wurden mehr als Akteurinnen der christlichen Solidarität anerkannt.¹⁹⁹⁸ Sie sollten in das kirchliche Umfeld zurückgedrängt werden, um die Regulierungsfunktion der Kirchen wieder herzustellen. Die Einschätzung der Behörden über die von den Gruppen ausgehende Bedrohung des Staates ist ein Indikator für ihren tatsächlichen Gestaltungsspielraum und ihr Potenzial, in der DDR politische Veränderungen mit zu gestalten.¹⁹⁹⁹

1994Vgl. NZ/ADN: Theologie- und Jurastudenten spendeten für Nikaragua, in: *Neue Zeit* vom 03.11.1989, S. 2. Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 124 berichtet von dem Sanitätskraftwagen, ohne *Ambulancia* zu erwähnen.

1995Vgl. Olejniczak: *Strukturmerkmale*, 1999, S. 219.

1996Siehe dazu Klein: *Friedensbewegung*, 2007, S. 275-281.

1997Vgl. O. A.: Besuchs- und Studienaufenthalt statt geplanter Kaffee-Ernte, in: Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises 19. Juli, Dezember 1987, S. 2, RHG/AB 20. So saßen 1987 auf einer kirchlichen Solidaritätsveranstaltung der Journalist Christoph Links, Christian Garve von der *Gosner Mission*, der bundesdeutsche Generalsekretär von Amnesty International Helmut Frenz und ein Vertreter der Botschaft Nicaraguas gemeinsam auf dem Podium. Eine derartige Besetzung wäre ein paar Jahre zuvor auf einer kirchlichen Veranstaltung unmöglich gewesen; vgl. Flyer einer ungenannten kirchlichen Gruppe für die Nicaragua-Aktionswoche vom 2.-10.10.1987, RHG/TH 08; Report von Krista Nowak des INKOTA-Arbeitskreises 19. Juli, undatiert (Oktober 1987), S. 1 und Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises 19. Juli, undatiert (1987), S. 2., RHG/AB 20.

1998In einer Notiz aus dem Sekretariat an Klaus Gysi wurden „Einzelgruppen, besonders im Wirkungsfeld von INKOTA“ 1988 explizit benannt: Notiz *Entwicklung der Beziehungen von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen aus der DDR nach Nicaragua* an Klaus Gysi (Staatssekretär für Kirchenfragen), 08.03.1988, BArch DO 4/4896.

1999In einem Eröffnungsbericht der Staatssicherheit zu einem *Operativen Vorgang* hieß es im April 1989: „Offensichtlich unter dem Einfluß gesellschaftspolitische [sic] Prozesse in anderen sozialistischen Ländern wurden [...] zunehmend Bestrebungen dokumentiert, die Gesellschaftsstrategie unserer Partei mit Sozialismuskonzeptionen anderer Länder zu vergleichen und im Ergebnis des Vergleichs bisher in der politischen und gesellschaftlichen Arbeit angewandte Mittel und Methoden in Frage zu stellen.“ *Eröffnungsbericht zum OV „Ambulancia“*, Reg.-Nr. X 589/89, BV Gera, 25.04.1989, S. 2, BStU, MfS BV Gera X 589/89, S. 6-15, hier: 7. Natürlich war damit nicht Nicaragua gemeint, sondern insbesondere die Sowjetunion und Polen, aber der Satz zeigt die Durchlässigkeit neuer politischer Gedanken in die DDR und auch die aktive Suche der Bevölkerung nach Alternativen. Vor solchen Einflüssen versuchte man die unabhängige Nicaragua-Solidarität abzuschirmen, damit sie nicht mit hineinspielte.

5.2 Dezentrale Arbeitsbrigaden

Westdeutsche Projektbrigaden

Die internationale Brigadekampagne der *Sandinistas* war im Frühjahr 1984 gerade vorüber, da entstanden aus einer Vielzahl von Quellen neue Brigaden. Die erfolgreiche Kampagne für die Kaffeeerntesaison 1983/84 hatte in der westdeutschen Solidaritätsbewegung eine Nachfrage nach authentischen Solidaritätserfahrungen erweckt, die noch weiter fortbestand als die ausländischen Schutzschilder nicht mehr benötigt wurden. Damit wandelte sich der Charakter der Brigaden: Nun organisierten vorrangig kirchliche und gewerkschaftliche Gruppen, Jugendorganisationen und Frauengruppen eigene Arbeitseinsätze.²⁰⁰⁰ Sie betreuten *eigene* Projekte im Infrastrukturbereich und sandten über Jahre immer wieder neue Arbeitstrupps dorthin, um die Bauarbeiten zu unterstützen. Die Baubrigaden umfassten weniger Mitglieder als die Erntebri-gaden – in der Regel 8-15 Menschen. Viele der Teilnehmenden waren dadurch motiviert, ihren Urlaub sinnvoll nutzen zu wollen und brachten neben der Zeit auch jeweils etwa 2.600 DM für Flug- und Aufenthaltskosten auf.²⁰⁰¹ Aus ihren Berichten geht hervor, dass sie vor Ort sehr selbstständig arbeiteten: Meist bekamen sie einige Vorgaben und organisierten mit dem mitgebrachten Baumaterial ihren Arbeitsprozess selbst.²⁰⁰² Zumeist setzten sich die Baubrigaden aus einem Team unterschiedlicher Spezialist_innen sowie Laien zusammen, sodass es mit interdisziplinärer Fachkompetenz möglich war zu improvisieren. Die neuen *brigadistas* waren zudem politisch von einem anderen Schlag als die Kaffee- und Baumwollpflücker_innen. Gleichwohl internationalistisch eingestellt, hafteten sie einer älteren linken Strömung an, die häufig den Gewerkschaften nahe stand, die ihrerseits recht früh die dezentralen Solidaritätspraktiken entdeckt und gefördert hatten.²⁰⁰³

Während das Wuppertaler *Informationsbüro* (IBN) zwar weiter unabhängige Brigaden koordinierte, die sich an sie wendeten, organisierten die meisten neuen Brigaden ihre Reise ohne seine Unterstützung. In Nicaragua war eine zentrale Koordination durch den CNSP jedoch unumgänglich. Vor Ort half der inoffizielle Kreis der bundesdeutschen *Internacionalistas* mittels seiner Beziehungen zur sandinistischen Verwaltung.²⁰⁰⁴ Zudem knüpfte die westdeutsche Solidaritätsbewegung eigene Beziehungen zu regionalen und lokalen Partner_innen, sodass multilaterale Absprachen möglich, aber auch notwendig wurden.

2000Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 2.

2001Vgl. O. A.: Con decidida ayuda alemana. De escenario histórico de guerra a parque infantil, in: *Barricada* vom 16.01.1984, S. 7; *Rundschreiben 104/85* der DPG vom 04.09.1985, AdSD, 5/DPGA201205.

2002Etwa „Der Plan ließ uns von seiner Anlage her sehr viel Freiheit, eigene Ideen und Vorstellungen einzubringen.“ Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach (Hg.): *Kinder sind die Zukunft*, 1982, S. 7.

2003Vergleichbare Entwicklungen von zentralen Groß- zu dezentralen Kleinprojekten vollzogen sich auch in anderen *westlichen* Solidaritätsbewegungen; siehe etwa Kadelbach: *Les brigadistes suisses*, S. 47-54.

2004Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 356.

Nachfolgend wird die Arbeit einzelner dezentraler Brigaden charakterisiert. Die vier Beispiele zeigen ihre lokalen Wurzeln sowohl in der Bundesrepublik wie in Nicaragua und veranschaulichen die Vielfältigkeit ihres Einsatzes. Bereits ab 1980 hatte sich das Solidaritätskomitee Dietzenbach in der Projektarbeit engagiert und somit neue Wege beschritten, die vielen weiteren Gruppen später als Vorbild diente. Der Dietzenbachkreis arbeitete umfangreich im Gewerkschaftsbereich, mit christlichen Gruppen sowie in Hessen auf Landesebene.²⁰⁰⁵ Das DGB-Ortskartell Dietzenbach gründete zudem 1981 den Verein Monimbó, über den später die Schreinerwerkstatt *Tonio Pflaum* in Masaya eingerichtet und unterstützt wurde.²⁰⁰⁶ Die lokale Projektarbeit sollte „einen 'realistischen' Blick für die Machbarkeit und Umsetzbarkeit von radikalen Vorstellungen [ermöglichen] und damit einer Verblendung und Mystifizierung westdeutscher Prägung“ vorbeugen.²⁰⁰⁷ Ab 1982 arbeitete das Komitee auf dem Berg El Coyotepe nördlich von Masaya am Umbau einer alten Festungsanlage zu einem Freizeit- und Erholungszentrum, dem Park *La Mascota* mit einem großen Kinderspielplatz, einem Campingbereich, einem Sportplatz und einem historischen Museum. Das Projekt verantwortete die sandinistische Kinderorganisation ANS. Zu Beginn sei es sehr schwer zu verstehen gewesen, äußerte Rosemarie Karges vom Dietzenbacher Komitee gegenüber *Barricada*, warum man das Komitee um Hilfe bei der Konstruktion eines Parks bat statt wichtigerer Einrichtungen für ein Land, das gerade einen Bürgerkrieg hinter sich hatte.²⁰⁰⁸ Karges und ihr Mann Werner Schlientz leiteten die Aktionen schließlich vor Ort. Im Sommer 1982 fuhren zwölf Mitglieder der Luthergemeinde Offenbach nach Vermittlung durch die Dietzenbach-Gruppe mit einer Spende von 7.000 DM im Gepäck nach Masaya, um die Arbeit aufzunehmen.²⁰⁰⁹ Die Gruppe sollte für die Instandsetzung eines Gebäudes eingesetzt werden, in dem später weitere internationale *brigadistas* wohnen sollten. Im Laufe der 1980er Jahre wurde der Park *La Mascota* auch mithilfe weiterer Dietzenbacher Brigaden zum größten Kinderspielplatz des Landes. Die Stadt Dietzenbach unterstütze den Bau mit Zuwendungen in Höhe von 200.000 US-Dollar und der Hessische Jugendring spendete 500.000 US-Dollar.²⁰¹⁰ Die Kooperationen führten 1985 zur Einrichtung einer der ersten deutsch-nicaraguanischen Städtepartnerschaften zwischen Dietzenbach und Masaya. Die Projektbeziehungen, die der Dietzenbachkreis mit Masaya hielt, entfalteten eine wegweisende Vorbildwirkung für die gesamte westdeutsche Solidaritätsbewegung.

2005Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 1.

2006Vgl. Hans Berger: ... kehre mit einem Gefühl von Verantwortung zurück. Zur gewerkschaftlichen Solidarität mit Nicaragua, in: *ila-info* 106, Juli 1987, S. 22-23. Mehr zu den Projekten des Vereins siehe Horst Steigler: *Solidarität zum Anfassen. Eine Untersuchung über die Ergebnisse der fünfjährigen Solidaritätsarbeit des Vereins Monimbó in Masaya/Nicaragua und Dietzenbach/BRD, Entwicklungsperspektiven 24/25*, Lateinamerika-Dokumentationsstelle FB 6 der Gesamthochschule Kassel, 1986, S. 13-28.

2007Ebd. S. 2-3.

2008Vgl. O. A.: Con decidida ayuda alemana. De escenario histórico de guerra a parque infantil, in: *Barricada* vom 16.01.1984, S. 7.

2009Vgl. Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach (Hg.): *Kinder sind die Zukunft*, 1982, S. 5.

2010Vgl. O. A.: Con decidida ayuda alemana. De escenario histórico de guerra a parque infantil, in: *Barricada* vom 16.01.1984, S. 7.

Das *zweite* Beispiel zeigt den Übergang von der Schutzschildfunktion der Brigaden während der sandinistischen Brigadekampagne hin zu eigenen Projektzielen auf. Auf Einladung des christlichen Zentrums CAV reiste im Februar und März 1984 eine 33-köpfige Gruppe der *Ökumenischen Initiative 'Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua'* durch das Land. Die Reise diente dem Zweck, an der Nord- und Südgrenze die Einrichtung einer regelmäßigen Mahnwache zu unterstützen, mit der US-amerikanische Christen die Brigadekampagne ursprünglich angestoßen hatten.²⁰¹¹ Auch wollte die Gruppe medienwirksam gegen die Interventionspolitik der USA protestieren und die europäische Öffentlichkeit über die Situation informieren.²⁰¹² Das Reiseprogramm gestaltete sie selbst. Vor Ort wohnten die Reisenden in verschiedenen christlichen Gemeinden und halfen in Kleingruppen bei lokalen Bauprojekten. Sie bemerkten, dass die besuchten Kooperativen sehr eigenständig arbeiteten und es keine Versorgungshaltung dem Staat oder einer anderen Institution gegenüber gebe.²⁰¹³ Ein Teil der Gruppe arbeitete auch auf einer christlichen Kooperative in El Pochote, das später – Dank ihrer Initiative – eine langfristige Unterstützung durch das IBN erfuhr.²⁰¹⁴

Drittens werden zwei reine Gewerkschaftsbrigaden angeführt. Im Unterschied zu anderen Brigaden besaßen jene der Gewerkschaften viel Expertise auf ihrem Fachgebiet und konnten Arbeiten verrichten, für die vor Ort die Fachkräfte fehlten. Im Bürgerkrieg 1978/79 hatte der Siemenskonzern als Betreiber des nicaraguanischen Telefonnetzes alle Unterlagen und Lizenzen außer Landes geschafft, sodass die *Sandinistas* keine Informationen zu dessen Funktionieren besaßen.²⁰¹⁵ In den frühen 1980 Jahren zog sich Siemens gänzlich aus Nicaragua zurück und hinterließ ein marodes Telefonnetz.²⁰¹⁶ Die sandinistische Infrastrukturministerium arbeitete seither an der Rekonstruktion des Fernmeldesystems. Im April und Mai 1985 verlegte eine Gewerkschaftsbrigade der *Deutschen Postgewerkschaft* (DPG) – benannt nach Enrique Schmidt – im ländlichen Raum Telefonkabel oder, mit den Worten eines Brigadisten, grub „in der glühenden Sonne Löcher für Telefonmasten“. ²⁰¹⁷ In den folgenden Jahren wurden DPG-Brigaden für die Verkabelung des Managuaner Stadtteils San Antonio eingesetzt, für den Aufbau der oberirdischen Telefonleitung Tisma-Masaya, für die Installation einer Nebenstellenanlage und für die Neuverkabelung von Gebäuden.²⁰¹⁸ Die DPG begleitete die Brigaden mit Materialspenden im

2011Vgl. Brief von Tobias Müller-Monning (Ökumenische Initiative 'Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua') an Reinhold Mauritz (ORK, Kirchliches Außenamt der EKD) vom 05.02.1984, EZA, 6/9448.

2012Vgl. Ökumenische Initiative 'Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua': Abschlusserklärung der Fahrt vom 20.2.-12.3.1984, Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt und „Seit wann sind Konzentrationslagerinsassen selbst bewaffnet?“, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 53-85, hier: 53-54, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

2013Vgl. ebd. S. 59.

2014Die Kooperative war nach dem katholischen Priester von San Juan del Sur, Gaspar García Laviana, benannt, der 1978 von der Nationalgarde erschossen wurde.

2015Vgl. Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 41.

2016Vgl. Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 53.

2017DGB Jugend Hessen: Hessische Postgewerkschafter in Nicaragua, in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 3.

2018Vgl. *Rundbrief des Nicaragua-Arbeitskreises der DPG Hessen* 1, Februar 1988, S. 1, AdSD, 5/DPGA580163.

Wert von 200.000 DM (1985-1988) und unterstützte die nicaraguanische Telefongesellschaft TELCOR mit zusätzlichem Material.²⁰¹⁹ Die Telefone, Kabel und technische Anlagen kamen neu oder gebraucht aus den Betrieben der Gewerkschaftsmitglieder. Ab 1988 war die Unterstützung durch die DPG-Brigaden wegen des ausgerufenen Ausnahmezustands nicht mehr möglich, denn nun gehörte das Telefonnetz zum Sicherheitsbereich.²⁰²⁰ TELCOR bat statt dessen die DPG um Unterstützung für den Bau einer Kindertagesstätte für das Hauptpostamt.²⁰²¹

Die Teilnehmenden der ersten DPG-Brigade waren noch nicht zurückgekehrt als bereits die zweite westdeutsche Gewerkschaftsbrigade zu einem Solidaritätsdienst aufbrach. Im April und Mai 1985 arbeiteten 25 Metallarbeiter der IGM in den staatlichen Transportunternehmen ENABUS und ENABIN sowie im Metallverarbeitungsbetrieb METASA. Sie brachten eine Tonne Ersatzteile und Werkzeuge im Wert von 120.000 DM mit, die in nur zwei Monaten mit einem bundesweiten Spendenaufruf gesammelt worden waren.²⁰²² Auch übergaben die *brigadistas* eine Spende in Höhe von 4.000 US-Dollar an das Kinderkrankenhaus *La Mascota* in Managua.²⁰²³ Die Ergebnisse ihres Einsatzes sind konkret dokumentiert: Die Teilnehmenden fertigten bei ihren jeweiligen Kooperationsbetrieben aus Karosserien zwei fahrtüchtige Omnibusse und reparierten fünf weitere, sie installierten eine Drehkopiermaschine und reparierten Schweißanlagen sowie eine Walzstraße, sie installierten eine Profilschere, sieben neue Schweißgeräte und eine Universalfräsmaschine.²⁰²⁴ Brigadist Theo Steegmann, der bei METASA eingesetzt war, äußerte:

„Das einzige, was die deutsche Presse zur nicaraguanischen Arbeiterklasse bekannt gibt, ist, dass sie kein Streikrecht besitzt, und wir wollten ihren Kampf und die Problematik des Zentralismus der jüngsten Revolution Lateinamerikas persönlich kennenlernen. Zugleich wollten wir mit unseren technischen Kenntnissen zur ökonomischen Unabhängigkeit Nicaraguas beitragen. Wir sahen mit eigenen Augen, welche Anstrengungen die FSLN unternimmt, um die Arbeiterklasse zu fortzubilden. Wir besuchten Urlaubs- und Freizeitzentren und wir überprüften die Ausübung von Mitbestimmung.“²⁰²⁵

2019Vgl. ebd. Etwa sammelte die DPG 1985 30.000 DM Spendengelder, um in der Bundesrepublik Arbeitsmaterial für ein TELCOR-Ausbildungszentrum zu kaufen; vgl. DGB Jugend Hessen: Hessische Postgewerkschafter in Nicaragua, in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 3.

2020Vgl. Brief von Wolfram Walbrach (KED, Evangelische Kirche im Rheinland) an Werner Kuhr (IBN) vom 15.09.1987, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

2021Vgl. Brief von Franz Treml (DPG) an Clemens Rode (FES) vom 25.06.1987, AdSD, 5/DPGA100792; Projektbeschreibung Kindergarten TELCOR, September 1988, AdSD, 5/DPGA100800.

2022Vgl. DGB Jugend Hessen: IG Metall unterstützen Nicaragua. Interview mit Jürgen Heiking (IGM-Vorstandsverwaltung) und Norbert Groos (IGM), in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 4; siehe dazu Andresen: *Gebremste Radikalisierung*, 2016, S. 544-546.

2023Vgl. O. A.: Solidaridad alemana. Un abrazo entre colegas, in: *Barricada Internacional* (español) vom 06.06.1985, S. 9.

2024Vgl. DGB Jugend Hessen: IG Metall unterstützen Nicaragua. Interview mit Jürgen Heiking (IGM-Vorstandsverwaltung) und Norbert Groos (IGM), in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 4.

2025„Lo único que publica la prensa alemana sobre la clase obrera de Nicaragua es que no tiene derecho a huelga y quisimos conocer personalmente la lucha y la problemática del bastión principal de la Revolución más joven de América Latina, y a la vez contribuir con nuestros conocimientos técnicos a la independencia económica de Nicaragua. Vimos con nuestros propios ojos el esfuerzo que hace el FSLN para educar y superar a la clase obrera. Vimos centros de recreación y vacacionales y comprobamos el ejercicio de la cogestión.“ Theo Steegmann zitiert in: O. A.: Solidaridad alemana. Un abrazo entre colegas, in: *Barricada Internacional* (español) vom 06.06.1985, S. 9.

Das Beeindruckendste sei für ihn gewesen über technologische Abhängigkeit und materiellen Mangel zu lernen.²⁰²⁶ Gewerkschafter_innen nahmen das Fehlen von Fachkräften, Werkzeugen und Ersatzteilen bewusst wahr.²⁰²⁷ Bemerkenswert ist, wie Mitglieder der Gewerkschaftsbrigaden die Werte Streikrecht, betriebliche Mitbestimmung, proletarische Freizeitgestaltung, Arbeitsbedingungen und Arbeitssicherheit gegeneinander abwogen. Man sei als „Schüler“ gekommen, die nicaraguanischen Arbeiter seien für sie „Lehrer, wie man eine Revolution macht.“²⁰²⁸ Auch bei den nicaraguanischen Angestellten schien der kulturelle Austausch Spuren hinterlassen zu haben. Sie seien von der Arbeitsdisziplin der deutschen Gewerkschafter beflügelt worden, so Gewerkschaftssekretär Francisco López.²⁰²⁹ Wie die DPG-Brigaden setzten sich auch die IGM-Brigaden in den folgenden Jahren fort.²⁰³⁰

Das *vierte* Beispiel demonstriert die Regionalisierung der gewerkschaftlichen Baubrigaden. Als erstmals der Kölner DGB-Kreis einvernehmlich mit der Abteilung DGB-Jugend von dem Grundsatz abwich, nur das zentrale DGB-Projekt auf Solentiname zu unterstützen, urteilte die DGB Jugend Hessen 1986, der „Kölner Ansatz, nun die Nicaragua-Solidarität zu regionalisieren, konkret an einzelne DGB-Kreise oder Bezirke anzubinden, beinhaltet eine Weiterentwicklung der Nicaragua-Solidarität“.²⁰³¹ Auf der Großbaustelle von San Miguelito in der Region Rio San Juan, die allerdings nicht weit von dem Inselarchipel entfernt lag, förderte der DGB-Kreis Köln mit einer Brigade und Baumaterialien im Wert von 10.000 DM die Errichtung eines Sport- und Jugendzentrums, das im August 1985 seinen Betrieb aufnahm.²⁰³² Zudem unterschrieb er mit der Regionalregierung eine „gegenseitige Verpflichtungserklärung“ für den Bau einer Ziegelei zur Herstellung von Dachpfannen in San Miguelito.²⁰³³ So halfen dann im März und August 1986 zwei Arbeitscamps aus Köln beim Aufbau der Ziegelei.²⁰³⁴ Die lokalen Kooperationen der DGB Jugend setzten sich künftig fort. Als in der Region IV um Granada 1987 mit Hilfe des Schweizer Hilfswerks SWISSAID eine Kartonfabrik errichtet wurde, halfen 20 gewerkschaftliche *brigadistas* aus Hessen bei der Einrichtung.²⁰³⁵ Der regionale Charakter dieser Zusammenarbeit wird auch deutlich aus den Netzwerktreffen, die die Brigadearbeit begleiteten: Die Gruppe traf sich mit der

2026Vgl. O. A.: Solidaridad alemana. Un abrazo entre colegas, in: *Barricada Internacional* (español) vom 06.06.1985, S. 9.

2027Vgl. Hans Berger: ... kehre mit einem Gefühl von Verantwortung zurück. Zur gewerkschaftlichen Solidarität mit Nicaragua, in: *ila-info* 106, Juni 1987, S. 22-23.

2028Andreas Wittkowski in: Bezirksleitung der IG Metall Hamburg: Nicaragua Libre, 1. Arbeitsbrigade der IG Metall-Jugend, Hamburg 1986, S. 29, zitiert in: Andresen: *Gebremste Radikalisierung*, 2016, S. 545.

2029Francisco López zitiert in: DGBJugend Hessen: Positives Echo auf Metallerbrigade, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 6; Original in: O. A.: Solidaridad alemana. Un abrazo entre colegas, in: *Barricada Internacional* (español) vom 06.06.1985, S. 9.

2030Vgl. O. A.: Obreros alemanes que nos ayudan aquí. Del corazón de la RFA al alma de Nicaragua, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.07.1987, S. 2.

2031DGB Jugend Hessen: „Was machst Du denn im Urlaub?“ Solidaritätsarbeit der Kölner DGB Jugend, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 5.

2032Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 2.

2033Vgl. DGB Jugend Hessen: „Was machst Du denn im Urlaub?“ Solidaritätsarbeit der Kölner DGB Jugend, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 5.

2034Siehe auch Luitgard Koch: Arbeitsbrigade Bert Brecht startete nach Nicaragua, in: *taz* vom 31.07.1986.

2035Vgl. O. A.: Obreros RFA colaboran en proyecto 'La Cartonera', in: *El Nuevo Diario* vom 24.04.1987, S. 4.

Juventud Sandinista Granadas, mit der Regionalregierung, dem örtlichen CDS und der Landesverwaltung unter Aníbal Morales, um weitere Bedürfnisse der Region kennenzulernen.²⁰³⁶

Für viele *brigadistas* wurde der Brigadeaufenthalt zu einem Experimentierfeld, auf dem dem Erleben eine höhere Bedeutung zukam. So erklärte der nicaraguanische Vorarbeiter beim Bauprojekt einer Kaffeeverarbeitungsanlage mit sozialer Infrastruktur in La Paz del Tuma alle Bauschritte didaktisch und teilte die Aufgaben so ein, dass jeder sie mal verrichten durfte.²⁰³⁷ Durch die gelegentliche Verwendung des Wortes „Urlaub“ statt „Solidaritätsarbeit“ entstand ein ganz eigenes Bild von den Tätigkeiten der Brigaden.²⁰³⁸ Vielen machte es „einen riesigen Spaß, körperlich mal wieder ranzuklotzen ohne äußeren Leistungsdruck, aber dennoch stringent. Sachautorität wurde anerkannt.“²⁰³⁹

Die regionalen Kooperationen der Baubrigaden brachten jedoch auch neue Probleme auf der Organisationsebene mit sich. Aufgrund der schwindenden zentralen Steuerung hatten Kommunikationsdefizite und Missverständnisse zwischen den neuen Brigaden und den sandinistischen Behörden entsprechend schwerwiegendere Folgen für das Gelingen der Projekte.²⁰⁴⁰ Häufig hielten die nicaraguanischen Projektpartner_innen getroffene Vereinbarungen nicht ein, bauliche Voraussetzungen zu schaffen oder Arbeiter_innen, Informationen und Material zu stellen. Auch zugesicherter Wohnraum für die *brigadistas* stand häufig doch nicht zur Verfügung und musste spontan vor Ort organisiert werden. So konnte die Dietzenbacher Brigade 1982 den Bau der Brigadenunterkunft auf der Parkanlage bei Masaya nur halb fertig stellen, da nicaraguanische Handwerker nicht kamen und die Berliner Frauenbrigade konnte 1989 in La Paz de Tuma doch nicht wie geplant den Bau des Schulgebäudes unterstützen, da falsches Material geliefert worden war.²⁰⁴¹ Schwierigkeiten bereiteten auch Materialengpässe und Qualitätsmängel am Material, die Bodenbeschaffenheit und andere unvorhergesehene Probleme. Wenn viele Mitglieder einer Brigade die Arbeit auf einer Baustelle nicht gewohnt waren, dann trat zudem das Problem auf, dass viel Werkzeug gestohlen wurde, da es unbeaufsichtigt zurückgelassen wurde.²⁰⁴² Oder „Werkzeug wird untereinander so lange hin und her verliehen, bis keiner mehr weiß, wo's ist, keiner mehr das hat, was er braucht, sich keiner mehr verantwortlich fühlt und keiner mehr

2036Vgl. ebd.

2037Vgl. Brief von der Brigadistin in La Paz del Tuma an das IBN vom 24.10.1988, S. 10, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2038Siehe etwa DGB Jugend Hessen: „Was machst Du denn im Urlaub?“ Solidaritätsarbeit der Kölner DGB Jugend, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 5.

2039O. A.: Lustig ist das Brigadeleben?, in: Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität*, 1987, S. 22-25, hier: 23.

2040Zu den Nachteilen der individuellen Projekte und zur Forderung des Infobüros, diese in die regionalen Entwicklungspläne einzubetten siehe Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 256-260.

2041Vgl. Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach (Hg.): *Kinder sind die Zukunft*, 1982, S. 7; *Brigada de mujeres ... primero informe der 6 wilden aus dem norden, nicaragua libre ...*, 26.03.1989, S. 19, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2042Vgl. Hannover-Hamburg-Brigade: *Vorschläge zur Werkzeuggnutzung*, November 1988, S.1 und Vorschläge zu Präventivmaßnahmen gegen Diebstahl S. 3-7, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

weiß was er geholt hat und deshalb auch wieder zurückbringen muß.“²⁰⁴³ Viele Projekte verzögerten sich somit und wurden – sollten sie nicht als Projektruinen enden – deutlich teurer als angedacht.

Auch wurde zuweilen die Arbeitsmoral der mitarbeitenden nicaraguanischen Landbevölkerung kritisiert. Die Arbeiten seien technisch nicht schwer zu verwirklichen, schrieb Manfred Matz, damals angestellt von der italienischen Nichtregierungsorganisation *Movimento Laici America Latina* (MLAL), um Wasserleistungen und Latrinen in ländlichen Gebieten zu bauen:

„Die wirklichen Schwierigkeiten sind die Unkenntnis der Campesinos irgendetwas zu planen oder mit Zement und Backstein umzugehen.“²⁰⁴⁴ „Oftmals möchte ich schneller vorwärts als es geht, weil die Problemlösungen aus unserer Sicht immer so einfach scheinen, aber ich lasse die Campesinos doch alle Prozeße der Arbeit ganz genau kennenlernen um meine Anwesenheit überflüssig zu machen“.²⁰⁴⁵

Zur lokalen Bevölkerung knüpften die *brigadistas* zurückhaltend freundschaftliche Beziehungen. In einigen Brigadeberichten ist von „fiestas“ die Rede, die die *campesinos* mehrmals pro Woche mit den „cheles“²⁰⁴⁶ feierten. Dazu habe es nicht viel gebraucht: Nur eine Lichterkette und einen Kassettenrekorder.²⁰⁴⁷ Die Feste gaben allen Beteiligten einen Einblick in die Lebenswelt der anderen. Tiefe Gespräche über Gesellschaft oder Politik führten die meisten *brigadistas* aufgrund fehlender Sprachkenntnisse jedoch nicht. Durch den Kontakt mit vor Ort lebenden *campesinos* erlangten sie jedoch bald Kenntnisse über deren Alltagsleben und deren Probleme, die Mitglieder der Erntebriegen nicht hatten. Letztere gingen zumeist davon aus, dass die Ziele der FSLN mit den Vorstellungen der Bevölkerung übereinstimmten.²⁰⁴⁸ Mitgliedern der Baubriegen wurde jedoch deutlich, dass Bauvorhaben zwar mit den Regionalregierungen abgesprochen, die lokale Bevölkerung meist jedoch nicht in die Planungen einbezogen wurde.²⁰⁴⁹ Immer wieder waren sie erstaunt, dass die *campesinos* von ihren vorgeblich *eigenen* Bauprojekten überrascht wurden und damit erst einmal gar nichts anfangen konnten. Auch wurden ihnen die ungleichen sozialen Bedingungen und die ungerechte Bezahlung in *Nicaragua Sandinista* deutlich vor Augen geführt.²⁰⁵⁰ Insbesondere Solidaritätsreisende der ersten Stunde warfen den späteren Briegen aber vor, dass diese unpolitischer geworden seien. Sie vermissten antiimperialistische Positionen bei ihnen und

2043Hannover-Hamburg-Brigade: *Vorschläge zur Werkzeugnutzung*, November 1988, S. 1, IBN, Briegen La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2044Brief von Manfred Matz an seinen Freund Manfred und 'alle Werdauer' vom 04.02.1981, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 36-42 hier: 42 und 43-54, hier: 49.

2045Ebd.

2046Das dem nicaraguanischen Spanisch eigentümliche Wort „cheles“ leitet sich von dem Wort „leche“ (Milch) ab und bezeichnet Weiße.

2047Vgl. *Primer Reporte an die nachfolgende Brigade und an alle Freunde*, 13.10.1987, S. 8, IBN, Briegen La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2048Vgl. Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 123.

2049Vgl. ebd.

2050Vgl. O. A.: Das Elend der Solidarität, in: *Lateinamerika Nachrichten* 156, Februar 1987, S. 69-74.

kritisierten, dass sich viele mit der Realität in Nicaragua gar nicht beschäftigt hätten.²⁰⁵¹ Brigadeberichte und Briefe zeichnen zum Teil das Bild eines wenig harmonischen Arbeitsklimas, insbesondere in Brigaden mit geringer Fachkompetenz. Es entstanden gruppendynamische Probleme. Innerhalb der zentralen wie dezentralen Brigaden gab es Berichten und Briefen zufolge immer dieselben Auseinandersetzungen: Durften Spezialist_innen im Handwerk mehr über die Arbeit bestimmen als Brigademitglieder ohne Kenntnisse im Baubetrieb?²⁰⁵² Wie viel sollte gearbeitet werden?²⁰⁵³ Sollte man sich wie die örtlichen Bauern nur von Reis mit Bohnen ernähren oder durfte man sich vergleichsweise luxuriöse Lebensmittel wie Milch, Früchte oder Gewürze kaufen?²⁰⁵⁴ Denn eine abwechslungsreiche und nahrhafte Kost war in Nicaragua wegen der Lebensmittelknappheit sehr teuer, sodass die meisten Einheimischen sie sich nicht leisten konnten. Das Problem, dass die Revolutionstourist_innen durch Käufe auf dem Schwarzmarkt die sandinistische Wirtschaft schwächten, war in den Brigaden bekannt.²⁰⁵⁵ Auch die Frage, ob man sich an der bewaffneten Nachtwache beteilige, wurde häufig diskutiert (siehe Kapitel 6.5). Eine Gruppe stritt darüber, ob man einen aktiven Polizisten in der Brigade dulden könne oder nicht.²⁰⁵⁶

Hinsichtlich dieser moralischer Fragen berichteten viele *brigadistas* von Gruppenbildung und anstrengenden Wettbewerbssituationen, wer am solidarischsten sei.²⁰⁵⁷ Die spätere Vorsitzende des Freiburger Städtepartnerschaftsvereins, Marlu Würmell-Klauss, berichtet, dass man gegenüber vielen westdeutschen Solidaritätsreisenden nicht hätte wagen können, die sandinistische *Comandante ordene*-Kultur zu kritisieren, da sie dann bissig reagiert hätten.²⁰⁵⁸ In der Tübinger *Karola Bloch* Brigade hatte es 1986 eine große Diskussion gegeben, weil sie den Wunsch geäußert hatte, nicht nur das dreckige Wasser zu trinken und Reis mit Bohnen zu essen, sondern auf dem Markt Orangen zu kaufen. Dies war Anlass für nächtelange Diskussionen darüber, ob das unsolidarisch gegenüber den lokalen Bauern sei, die sich das nicht leisten konnten. Zudem sei die Brigade mit zu viel Geld angereist, das sie für ihren Lebensunterhalt gar nicht benötigte. Es kam

2051Vgl. etwa O. A.: Zwei Monate in San Martin. Erfahrungen zweier Brigadisten in einer Kriegszone in Nicaragua, in: *AK* vom 11.02.1985, S. 36.

2052Vgl. *Evaluación de la Brigada internacional en Nicaragua, agosto, septiembre y octubre de 1988*, ICJA-Brigade, November 1988, S. 3, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2053Vgl. ebd. S. 4; siehe auch: „So individuell, wie viele eben hier in der BRD leben, so individuell meinten sie auch ihr Handeln in San Martin definieren zu können. Das wurde dann zur Bock-Frage gemacht.“ O. A.: Zwei Monate in San Martin. Erfahrungen zweier Brigadisten in einer Kriegszone in Nicaragua, in: *AK* vom 11.02.1985, S. 36, IBN, Brigaden 1984-1985; „Einerseits überkommt uns beim Arbeiten bisweilen Unlust; andererseits ist uns klar, daß wir hier nicht ausgebeutet werden, und daß wir mit dieser Unlust anders umgehen müssen als in einem kapitalistischen Betrieb in der Bundesrepublik.“ Paul: *Zwischen den Jahren*, 1984, S. 52.

2054Vgl. IBN (Hg.): *Gemeinsam werden wir siegen! Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, Wuppertal 1984, S. 56.

2055Vgl. Monika Barz: Der Schwarzmarkt und die 'Solidaritäts-Touristen', in: *ila-info* 49, Oktober 1981, S. 19-21.

2056Ein aktiver Polizist in einer Arbeitsbrigade der Solidaritätsbewegung: *Untervanderung, Skurrilität, Ausdruck eines breiten Bündnisses oder was? Akzeptieren, Rausschmeißen, Schweigen oder was tun?*, Papier einer Baubrigade aus München vom 15.08.1985, IBN, Brigaden 1984-1985.

2057Vgl. etwa O. A.: Brigadebewegung: Kalter Kaffee? Soli-Narzissmus, in: *Blätter des iz3w* 152, September 1988, S. 8-13, hier: 11, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2058Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Marlu Würmell-Klauss, 12.06.2015.

die Idee auf, davon in Solentiname Bilder mit naiver Malerei zu kaufen und diese später zu Hause zu verkaufen, um damit neue Solidaritätsgelder zu schaffen. Aber keiner der *brigadistas* hätte sich zu sagen getraut, dass er dorthin wollte: „Wenn ich gesagt hätte, ich will nach Solentiname, dann hätten alle gesagt, die drückt sich vor der Arbeit, die ist nicht solidarisch.“²⁰⁵⁹ Außerdem hätten sich Brigaden im Kriegsgebiet den anderen Brigaden überlegen gefühlt. Es hieß, dass man einmal dort gewesen sein musste. Während eines späteren Aufenthalts über den Wiwilí-Verein habe sich die Aufgabe ergeben, im Kriegsgebiet als Solidaritätsgeschenk einen Sender zu übergeben, damit die Leute dort kommunizieren konnten. Würmell-Klauss schilderte im Gespräch einige gefährliche Situationen, bei denen jemand hätte sterben können. „Wenn ich da nicht mitgegangen wäre, dann hätte es geheißen, ich wäre unpolitisch, ich ginge lieber an den Strand.“²⁰⁶⁰ So beschäftigten sich die *brigadistas* vorrangig mit sich selbst. Dies führte „nicht zu einem solidarischen Handeln“ berichtete eine Gruppe,

„sondern hatte eine destruktive Wirkung. In den Diskussionen entlud sich die Spannung meist in gegenseitige Aggression. [...] Jede und jeder packte seinen und ihren Psychoschweiß auf den Tisch, so wie's vielleicht mal in der BRD in einer Wohngemeinschaft möglich ist, wo man sich auch mal für eine Weile aus dem Weg gehen kann.“²⁰⁶¹

Das gezeichnete Bild spezifiziert die Hypothese, dass in Nicaragua Menschen unterschiedlicher politischer Grundüberzeugung zusammenkamen, während dies in der Heimat nicht möglich war. Denn die Grenzen in den Brigaden verliefen nicht zwischen den politischen Gruppen, sondern maßen sich am Grad der als Aufopferungsfähigkeit und Selbstbeschränkung übersetzten Solidarität ihrer Mitglieder. Da die Brigaden als Unterstützer_innen der *Sandinistas* kamen, verspürten sie einen moralischen Druck, untereinander und gegenüber den Gastgeber_innen, „sandinistischer als die Nicas“ zu sein.²⁰⁶² Der Soziologe Werner Kosak kritisiert den Ansatz 'genau wie die Nicas', als „problematisch“, da jenen damit zugeschrieben wurde, „einen konstruktiven und vorbildlichen Umgang untereinander entwickelt zu haben“, was „angesichts der Unkenntnis über die tatsächlichen Verhältnisse eine reine Unterstellung“ war.²⁰⁶³

In den späten 1980er Jahren verloren die Brigaden ihren Zweck als Multiplikationsplattformen der Solidarität, da die lokalen Projekte medial kaum noch Euphorie auslösen konnten.²⁰⁶⁴ Der praktische Nutzen und die Wirkungsweisen der dezentralen Brigaden sind zu differenzieren. Einerseits gelang es jenen Brigaden, die hauptsächlich aus Facharbeiter_innen bestanden, trotz Materialmangels komplexe Vorhaben umzusetzen. Auf der anderen Seite standen die

2059Ebd.

2060Vgl. ebd.

2061O. A.: Zwei Monate in San Martin. Erfahrungen zweier Brigadisten in einer Kriegszone in Nicaragua, in: *AK* vom 11.02.1985, S. 36, IBN, Brigaden 1984-1985.

2062Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 72-73.

2063Ebd. S. 87.

2064Vgl. auch *Protokoll vom Treffen der Brigadenvorbereitungsguppen in Wuppertal am 20.2.1988*, S. 2, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

Freizeitbrigaden mit wenig fachlicher Expertise. Ihre Effektivität wurde von den beruflich versierten Handwerker_innen unter ihnen bezweifelt. Wie bei den Erntebrigaden betonten die *Sandinistas* vor allem ihren motivierenden Effekt auf die ansässige Bevölkerung. Es scheint angemessen, aber auch das gespendete Arbeitsmaterial, die Werkzeuge und die projektbezogenen Spenden als Motivator zu betrachten, die ausländischen Gäste einzuladen. Hohe Sachleistungen und eine motivierte Gruppe ausländischer Arbeiter_innen, stellten in einem Land, in dem kaum Planungssicherheit bestand und viele Vorhaben im Sande verliefen, einen Grund dar, ein Projekt tatsächlich anzugehen. So stellten die Baubrigaden eine wichtige Entwicklungshilfe dar, die teils sogar einer Katastrophenhilfe glich.²⁰⁶⁵ Die Brigaden gewannen auch auf einem anderen Gebiet an Bedeutung: der persönlichen politischen Bildung ihrer Mitglieder. Claudia Heyne, die mit der zweiten christlichen Brigade in El Pochote gearbeitet hatte, äußerte dazu:

„Vielleicht bleiben Zweifel an einem Projekt wie 'El Pochote'. Etwa in dem Sinne, daß derartige Hilfe nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sei und es mehr darauf ankomme, hier, im eigenen Land Veränderungen herbeizuführen: an den Ursachen etwas zu ändern, statt an Folgen herumzukurieren. Diese Einwände sind richtig, aber ich glaube, daß gerade die projektorientierte Arbeit Ausdruck bestimmter – zunächst bewußtseinsmäßiger – Veränderungen in der BRD sein kann und darüber hinaus unmittelbar sinnvoll ist für die, denen ein Projekt zugute kommt.“²⁰⁶⁶

Die unabhängige ostdeutsche Brigade und Einzelaufenthalte

Mitglieder entwicklungspolitischer Basisgruppen aus der DDR stellten nach ihrem Besuch des Marx-Hospitals im Dezember 1987 verwundert fest: „daß die Mitarbeiter – ob aus Sicherheits- oder Bequemlichkeitsgründen – in einem Hotelkomplex gemeinsam und (ab)geschlossen wohnen, und mit dem Schichtbus zur Arbeit fahren. Wir mit unserer Kontakt-'suche' konnten dies [...] schwer verstehen.“²⁰⁶⁷ Mit den reglementierten Programmen der FDJ-Freundschaftsbrigaden hatte ihr Aufenthalt in Nicaragua qualitativ nichts mehr zu tun. Um ihre Neugierde zu befriedigen, hatten die Reisenden allerdings einen langen Weg gehen müssen. Lange Zeit blieben es allein Aussiedler_innen, die Nicaragua bereisen konnten ohne durch staatliche Stellen entsandt worden zu sein oder kirchliche Belange auf höherer Ebene zu repräsentieren.²⁰⁶⁸ Für den Winter 1987/88 erlaubte der Staatsapparat schließlich die Reise der einzigen

2065Vgl. etwa Politische Einschätzung von Seiten der El Pochote Brigadengruppe, Mai 1984, in: *Rundbrief* des IBN von 7/84, S. 16, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2066Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 35.

2067Vgl. O. A: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 31, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 31.

2068In den Quellen fanden sich hierzu verschiedene Beispiele. Etwa ging ein ehemaliges Mitglied der Leipziger IHN, das 1983 nach West-Berlin übergesiedelt war, im darauffolgenden Jahr nach Nicaragua. Ein ehemaliger Schweriner, der mit seinen Eltern in die Bundesrepublik übergesiedelt war, schloss sich einer Baubrigade an der Südgrenze Nicaraguas an. Eine DDR-Bürgerin hatte einen Nicaraguaner geheiratet und lebte seit 1984 in Managua. Vgl. Postkarte von Gerd Beyer (IHN Leipzig) an Volker Hamann, West-Berlin, undatiert (1984), BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1, S. 222; *Bericht des IMS 'Karpow' vom 12.01.1985 zur Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' – Veranstaltung am 03.01.1985 in 7050 Witzgallstr.*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 14.01.1985, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 183-185, hier: 183; *Bericht über die Beratung der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' am 16.01.1986*, 20.01.1986, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 213.

unabhängigen ostdeutschen Solidaritätsbrigade, bestehend aus Mitgliedern verschiedener kirchlicher Solidaritätsgruppen. Ihrer Reise ging ein schwieriger und langwieriger Prozess voraus. Kirchlich angebundene Mitglieder der entwicklungspolitischen Basisgruppen hatten in der Vergangenheit zahlreiche Einladungen von nicaraguanischen Projektpartner_innen bewirkt und Reiseanträge gestellt, die regelmäßig abschlägig entschieden worden waren. Wegen ihrer Einstufung als Opposition profitierten sie de facto nicht von den erweiterten Reisemöglichkeiten für Kirchenangehörige höherer Hierarchie. Während eine Teilnahme an den Erntebrigaden wie ein unerreichbares Ziel schien, beobachteten und würdigten sie die internationale Beteiligung an der Kaffeeernte: Jeder zusätzlich geerntete Kaffee sei ein Beitrag für das Überleben der Revolution, heißt es in den *INKOTA-Briefen*, aber in erster Linie sei die Mitarbeit ein Nachweis von Solidarität, die „dem nicaraguanischen Volk in seiner schwierigen Situation das Gefühl gibt, in seinem Kampf nicht allein dazustehen“.²⁰⁶⁹ Zudem seien solche Einsätze für die ausländischen Teilnehmer_innen, die in dem Artikel nicht anhand ihrer Blockzugehörigkeit differenziert wurden, eine Möglichkeit,

„die Lebensbedingungen in der Zweidrittelwelt [...] praktisch zu erfahren und zu durchleiden [...] [und] im voraus zu erfahren, wie nötig und wie hart jenes miteinander-Teilen sein wird, das die Grundlage einer gerechteren und überlebensfähigen Weltgesellschaft sein wird“.²⁰⁷⁰

Spätestens ab 1985 verfolgten Angehörige des *Bundes der Evangelischen Kirchen* (BEK) die Absicht, dass Mitglieder unabhängiger Nicaraguagruppen zu einem Solidaritätseinsatz fahren sollten.²⁰⁷¹ Zuletzt hatte der Nicaraguakreis Guben den Wunsch einiger Interessierter vorgetragen, „für etwa ein halbes Jahr in Nicaragua ohne Bezahlung zu arbeiten und [wir] würden jede Arbeit, die dem Land nützt, übernehmen. Dafür würden wir auch unseren Urlaub verwenden oder eine zeitweilige unbezahlte Freistellung von der Arbeit akzeptieren.“²⁰⁷² Auf Nachfrage versicherte der BEK die Unterstützung gegenüber staatlichen Stellen.²⁰⁷³ Kurz darauf erhielten unabhängige Solidaritätsgruppen aus dem kirchlichen Umfeld neuerliche Einladungen aus Nicaragua.²⁰⁷⁴ Einer früheren mündlichen Absprache folgend²⁰⁷⁵ lud das Managuaner *Centro Ecuménico Antonio*

2069O. A.: *Nicaragua und sein Kaffee. Die wirklichen Kosten einer Tasse Kaffee*, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 14-17, hier: 16, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 14-17, hier: 16.

2070Ebd. S. 16-17.

2071Vgl. *Bericht über die Beratung der Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua' vom 12.9.85*, 18.09.1985, BV Leipzig, Abt. XX/9, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4, S. 119-121, hier: 120.

2072Brief eines Mitglieds des Nicaraguakreises Guben an Maria Herrbruck (Ökumenische Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR) vom 24.02.1985, EZA, 101/4074.

2073Vgl. Brief von Maria Herrbruck (Ökumenische Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR) an ein Mitglied des Nicaraguakreises Guben vom 25.07.1985, EZA, 101/4074.

2074Auf einer Tagung des Christlichen Studenten-Weltbunds traten im März 1986 Vertreter_innen der nicaraguanischen *Movimiento Estudiantil Cristiano* (MEC) und der *Juventud Sandinista* wegen eines Arbeitseinsatzes auf den Generalsekretär der *Evangelischen Studentengemeinden* (ESG) Dieter Ziebarth zu. Im November des Jahres erfolgte eine schriftliche Einladung, eine kleine Gruppe christlicher Studierender für einen drei- bis vierwöchigen Arbeitsaufenthalt zu entsenden; vgl. *Aktennotiz über ein Gespräch mit Pfarrer Dieter Ziebarth, Leiter der Geschäftsstelle der ESG in der DDR am 14.4.1986*, Gabi Braemer (Staatssekretariat für Kirchenfragen), 09.10.1986, S. 3, BArch DO 4/4809; siehe Brief von Dieter Ziebarth (ESG) an Horst Reichelt (Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR) vom 11.11.1986, EZA, 101/4074.

2075Vgl. *Aktennotiz über ein Gespräch mit dem Geschäftsführer der Ev. Studentengemeinden (ESG) in der DDR, Pfarrer Ziebarth, am 29.1.1987*, Gabi Braemer (Staatssekretariat für Kirchenfragen), 04.02.1987, BStU, MfS AOPK 1187 89, S. 139-140, hier: 139.

Valdivieso (CAV) 1987 den BEK schriftlich zu einem Solidaritätseinsatz zur Kaffeeernte in der Provinz Diriamba ein.²⁰⁷⁶ Diese Einladung bildete die Grundlage für eine durch den BEK koordinierte und finanzierte Solidaritätsbrigade.²⁰⁷⁷

Im Unterschied zu den sandinistischen Behörden bemühte sich das CAV aufrichtig um die ostdeutschen unabhängigen Basisinitiativen und suchte gerade den Kontakt zu Christ_innen aus nichtkapitalistischen Ländern. Laut Wahrnehmung der Gruppen betonten CAV-Mitarbeiter_innen „immer wieder, wie substanziell wichtig auch die zahlenmäßig nicht sehr große Hilfe“ für das Land sei, „galt es doch ein differenziertes Bild einer sozialistischen Gesellschaft zu vermitteln und zu dokumentieren, daß christliches Leben sich im Großen und Ganzen entfalten“²⁰⁷⁸ könne. Für das *Centro* sei es „nicht verständlich, daß sie viel Kontakt mit Christen aus Ländern haben, deren Regierung [sic] zurückhaltend bis feindlich mit dem neuen Nicaragua umgehen, während Christen aus der DDR [...] so wenige Solidaritätsmöglichkeiten erhalten“²⁰⁷⁹, teilte es später seinen ostdeutschen Besucher_innen mit.

Das Projekt sah ursprünglich einen Solidaritätseinsatz von zwölf Christ_innen vom 01. Dezember 1987 bis zum 28. Februar 1988 vor. Im Frühjahr 1987 stellte der BEK aus dem Kreis der solidarischen Basisinitiativen und der ESG die Kandidat_innen für einen Brigadenaufenthalt zusammen. Es waren insgesamt 60 Bewerbungen eingegangen.²⁰⁸⁰ Neben Dieter Ziebarth als ESG-Generalsekretär, einer Dolmetscherin und sechs weiteren ESG-Mitgliedern sollten vier Mitglieder des Ökumenischen Jugenddienstes, INKOTA und *Brot für die Welt* teilnehmen.²⁰⁸¹ Mit dem Einsatz einer unabhängigen Brigade zur Kaffeeernte, so argumentierte der BEK in seiner Projektbeschreibung, die vielmehr den Charakter eines Antrags besaß, könnten

„die bisherigen Solidaritätsaktionen der Gemeinden und kirchlichen Gruppen die neue Qualität einer direkten Hilfeleistung mit einem unmittelbaren gegenseitigen Lerneffekt gewinnen. Die hier zugrunde liegende Konzeption von Solidarität besteht primär in einem brüderlich/schwesterlichem Miteinander-Leben und Arbeiten, sie bedeutet, die Situation des anderen zu teilen.“²⁰⁸²

Auf nicaraguanischer Seite zeichnete sich das *Centro Ecuménico Antonio Valdivieso* (CAV) für die Koordination der Brigade zuständig. Es sollte Wohnraum und Besuchsprogramm

2076 Siehe Einladungsschreiben von Luz Beatriz Arellano (CAV) an Werner Leich (Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR) vom 12.03.1987, EZA, 101/4074; Projektbeschreibung Kaffee-Ernte Nicaragua, BEK, undatiert, BArch DO 4/4809 und Informationen über die bevorstehende Reise von der Übersetzerin Sabine Fischer des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli* mit dem Titel „Christen in der Kaffee-Ernte in Nicaragua“, S. 1, RHG/AB 20.

2077 Vgl. Vorkalkulation in: Brief von Dieter Ziebarth (ESG-Generalsekretär) an Christa Lewek (OKR Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR) vom 25.10.1987, EZA, 101/4075.

2078 O. A.: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 34, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 36.

2079 Ebd.

2080 Vgl. Informationen über die bevorstehende Reise von der Übersetzerin Sabine Fischer des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli* mit dem Titel „Christen in der Kaffee-Ernte in Nicaragua“, S. 1, RHG/AB 20. Zu den Namen der ausgesuchten Bewerber_innen vgl. O. A.: Im Bemühen um Solidarität: vier Wochen in Nicaragua, in: *kontakt* (ESG), Februar/März 1988, S. 27-31, hier: 27, RHG/PS 057/05.

2081 Vgl. Informationen über die bevorstehende Reise von der Übersetzerin Sabine Fischer des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli* mit dem Titel „Christen in der Kaffee-Ernte in Nicaragua“, S. 1, RHG/AB 20.

2082 Projektbeschreibung Kaffee-Ernte Nicaragua, BEK, undatiert, BArch DO 4/4809.

zusammenstellen.²⁰⁸³ Als der beim CAV angestellte bundesdeutsche *Cooperante* Mischl Philippi zu einem Kennenlernen in der ostdeutschen Botschaft erschien, wurde ihm zunächst die Befugnis abgesprochen, das *Centro* zu vertreten. Später gab es jedoch einen Nachholtermin, zu dem der Zuständige aus der Botschaft eine Kiste Radeberger mitbrachte.²⁰⁸⁴ Philippis Vorschlag, die Brigade in Gastfamilien einer baptistischen Gemeinde im Stadtteil San Judas unterzubringen, stieß zunächst aufgrund von Sicherheitsbedenken auf Skepsis, ihm wurde nach einem Treffen vor Ort aber stattgegeben. Trotz der allgemeinen Sicherheitsbestimmungen der DDR-Botschaft durften die Reisenden in den Gastfamilien wohnen.²⁰⁸⁵

Mithilfe des staatlichen Solidaritätskomitees wurden im Vorfeld der Reise Hilfsgüter nach Nicaragua verschifft. Der Wert der Waren ist bei Dieter Ziebarth mit 8.022 Mark angegeben und in einem INKOTA-Brief von 1988 mit 25.000 Mark.²⁰⁸⁶ Die Differenz ergibt sich vermutlich, weil die erste Summe allein von den beteiligten kirchlichen Gruppen generiert worden sind, während die zweite Summe zudem Spenden für die offiziellen FDJ-Solidaritätsbrigaden mit berücksichtigte. Unter den Gütern waren Elektromaterial, Werkzeug, Verbandszeug, Gummistiefel, Schulmaterial und zwei Handwasserpumpen und zwei Alphabetisierungskoffer.²⁰⁸⁷

Ein persönliches Gespräch Gabi Braemers aus dem Staatssekretariat für Kirchenfragen mit einem Vertreter des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten hatte im März 1987 den zukünftigen Brigademitgliedern Hoffnung auf die Reise gegeben, da das Ministerium keine prinzipiellen Einwände zu den vorgetragenen Plänen habe.²⁰⁸⁸ Ende Oktober 1987 wurde dem Antrag schließlich stattgegeben.²⁰⁸⁹

Am 24. November 1987 jedoch, dem Abend vor dem Abflug, wurde den bereits in Berlin versammelten Teilnehmer_innen die Ausreise versagt.²⁰⁹⁰ Grund seien Sicherheitsbedenken des Außenministeriums.²⁰⁹¹ Die Ausreisegenehmigung für die ursprünglich geplante zwölköpfige Erntedelegation war jedoch nicht gänzlich entzogen worden.²⁰⁹² Auf Vermittlung kirchlicher Stellen durfte ein Teil der Mitglieder dennoch trotzdem nach Nicaragua abreisen. Als Auflage

2083Vgl. Dieter Ziebarth: Reise mit Hindernissen. Solidarität mit Nicaragua – auch im kirchlichen Bereich, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 85-87, hier: 86.

2084Vgl. Löschke/Philippi: Christen in ‚Nicaragua libre‘, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 89-90.

2085Vgl. *Dónde en Managua? Reisekalender*, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 4-5, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 4-5.

2086Vgl. Ziebarth: Reise mit Hindernissen, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 85-87, hier: 87; Hans-Joachim Döring und Sabine Fischer: Vorwort in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 2, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 2.

2087Vgl. Informationen über die bevorstehende Reise von der Übersetzerin Sabine Fischer des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli* mit dem Titel ‚Christen in der Kaffee-Ernte in Nicaragua‘, S. 1, RHG/AB 20.

2088Vgl. Aktennotiz über ein Gespräch im MfAA, Abteilung Lateinamerika, am 11.03.1987, Gabi Braemer (Staatssekretariat für Kirchenfragen), 25.03.1987, BArch DO 4/4809.

2089Vgl. Aktennotiz zum Gespräch zwischen Genossen Dr. G. Will [Gerd Will] und Frau OKR Christe Lewek und Pfarrer Ziebarth am 28.10.1987 in der Dienststelle, 03.11.1987, BArch DO 4/4809.

2090Vgl. Gertrud Müller: Von einem noch nicht beendeten Reiseunternehmen, in: *IHN-Post*, S. 5-6, März 1988, RHG/PS 050/04; O. A.: Im Bemühen um Solidarität: vier Wochen in Nicaragua, in: *kontakt* (ESG), Februar/März 1988, S. 27-31, hier: 27, RHG/PS 057/05.

2091Offenbar wurden zur gleichen Zeit auch staatliche Dienstreisen nach Nicaragua abgesagt; vgl. O. A.: Besuchs- und Studienaufenthalt statt geplanter Kaffee-Ernte, in: Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises *19. Juli*, Dezember 1987, S. 2, RHG/AB 20.

2092Vgl. ebd. S. 1-2.

musste sich die Delegation allerdings kompromittierend darauf einigen, dass sie von zwölf auf sechs Mitglieder halbiert und die Reisedauer von drei auf einen Monat verkürzt würde.²⁰⁹³ Das Staatssekretariat für Kirchenfragen hatte den Zurückgebliebenen noch am 24. November 1987 zugesichert, dass sie die geplante Reise zu einem späteren Zeitpunkt nachholen könnten. Die Basisgruppen verurteilten die „viel zu [...] hohen Sicherheitsbestimmungen unseres Landes“,²⁰⁹⁴ sahen jedoch keinen Zusammenhang mit jüngsten innenpolitischen Ereignissen, etwa die Auseinandersetzungen um die Umweltbibliothek.²⁰⁹⁵ Dennoch sähe man die Vertröstung im Zusammenhang mit den Problemen im eigenen Land, hieß es in den *INKOTA-Briefen*, und es sei festzustellen, dass die Diskussionen sich nunmehr darum als um die Arbeit in Nicaragua drehten.²⁰⁹⁶

Zunächst besuchten nur sechs *brigadistas*, nämlich Hans-Joachim Döring, Arne Draeger, Sabine Fischer, Jörg Flachsmeyer, Adelheit Hartmann und Dieter Ziebarth, Nicaragua im Rahmen einer Besuchs- und Studienreise.²⁰⁹⁷ Die Gruppe nahm drei Tage lang an der Kaffee-Ernte teil, besuchte zur Weihnachtszeit die baptistische Gemeinde in Diriamba sowie das von der Leipziger IHN unterstützte Landschulzentrum in Monte Fresco, reiste zum Fest *La Purísima* nach León sowie zur Pazifikküste, nach Masaya und Granada am Nicaragua-See.²⁰⁹⁸ Auch nahm sie Kontakt zur *Juventud Sandinista*, zu einer katholischen Basisgemeinde am Managuaner Stadtrand sowie zur evangelisch-lutherischen El Salvadoreanischen Flüchtlingsgemeinde *Fe y Esperanza* auf.²⁰⁹⁹ So erlangte sie einen angesichts der geltenden Kontaktsperre tieferen Einblick in die sandinistische Gesellschaft als die meisten anderen Ostdeutschen. Die westdeutschen CAV-Mitarbeiter Mischki Philippi und Eberhard Löschcke beschreiben, wie in der Gruppe mit den Auflagen der Botschaft gerungen wurde, gefährliche Orte zu meiden.²¹⁰⁰

Der Besuch regte bei den Mitreisenden zahlreiche Denkprozesse an: In ihren Gastfamilien stellte der Baptistenpfarrer Jairo Gutiérrez ihnen die Frage, wie sie es mit der gemischten Wirtschaft hielten, denn der Staat sei doch nicht der beste Verwalter. Nach eigenem Bericht stotterten die

2093Vgl. Ziebarth: Reise mit Hindernissen, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 85-87, hier: 85; O. A.: Besuchs- und Studienaufenthalt statt geplanter Kaffee-Ernte, in: Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises 19. Juli, Dezember 1987, S. 1-2, RHG/AB 20.

2094Ebd.

2095Vgl. O. A.: Im Bemühen um Solidarität: vier Wochen in Nicaragua, in: *kontakt* (ESG), Februar/März 1988, S. 27-31, hier: 28, RHG/PS 057/05.

2096Vgl. O. A.: Der Hoffnung ausgeliefert, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 45.

2097Vgl. O. A.: Im Bemühen um Solidarität: vier Wochen in Nicaragua, in: *kontakt* (ESG), Februar/März 1988, S. 27-31, hier: 28, RHG/PS 057/05.

2098Vgl. INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Kurzbericht über (jetzt) Besuchsreise nach Nicaragua in: *einblick nicaragua*, Januar 1988, S. 10-11, hier: 10, RHG/RSch 111; O. A.: Im Bemühen um Solidarität: vier Wochen in Nicaragua, in: *kontakt* (ESG), Februar/März 1988, S. 27-31, hier: 29, RHG/PS 057/05; Artikel von Hans-Joachim Döring über die Kaffeernte, in: *INKOTA-Brief* 1, 1988, S. 8b.

2099Vgl. Brief von Dieter Ziebarth und den mitreisenden Brigadisten der unabhängigen Ostbrigade an Christa Lewek (OKR Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR) vom 12.12.1987, BStU, MfS AOPK 1187 89, S. 151-154, hier: 151; O. A.: Solidarität vor Ort, hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 34, BStU, MfS BV KMS Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 36.

2100Vgl. Löschcke/Philippi: Christen in ‚Nicaragua libre‘, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 90.

ostdeutschen *brigadistas* bei der Beantwortung dieser Frage.²¹⁰¹ Vor ihrer Rückreise schickte die Brigade aus Managua einen Brief an Oberkirchenrätin Christa Lewek, der ihre Dankbarkeit ausdrückte und ihre Begegnungen rekapitulierte.²¹⁰² Eine Sonderausgabe des *INKOTA-Briefes* widmete sich ganz der Delegationsreise und ging ähnlich wie die westdeutschen Brigadeberichte tiefer auf die gesellschaftlichen Bedingungen in Nicaragua ein.²¹⁰³ Im Unterschied zu jenen finden sich darin allerdings keine romantisieren Beschwerden über die Bedingungen der Unterbringung oder der Kaffeeernte oder Berichte über gruppensdynamische Streitigkeiten. Stattdessen enthält es die Vorstellung des CAV als Projektpartnerin, das nach ihrer Auffassung „eine eindeutig revolutionäre Position ein[nahm]“²¹⁰⁴ und ein Interview mit einer Bäuerin. Die Ausgabe setzte sich auch mit der wirtschaftlichen Situation auseinander:

„Wie beschreibt man die Zerstörungskraft, [...] die [...] in einer pfötchenweichen Rolle Toilettenpapier – made in france – enthalten ist, die auf dem tropenbunten Schwarzmarkt von Managua durchaus Käufer für den Preis des Monatsgehalts eines Junglehrers findet, und andererseits in der Tatsache, daß das Erziehungsministerium Schulen schließen muss, weil die Gehälter für alle Lehrer nicht mehr bezahlt werden können. [...] Die innere und äußere Contra setzt auf unkontrollierte Revolten. Dabei verkennt sie, das [sic] die Streiks [...] sich nicht gegen die Sandinisten richten, sondern gegen die wachsende Not. [...] Die Sandinisten sind als soziale Bewegung erpreßbar.“²¹⁰⁵

Der Aufenthalt bereitete den ostdeutschen *brigadistas* viele emotionale Momente. Hans-Joachim Döring berichtete von seiner Angst, dass Nicaragua seinen Erwartungen nicht standhalten würde, und von der Erfüllung, die er schließlich gefunden habe.²¹⁰⁶ Über den Besuch in Monte Fresco schrieb ein Mitglied der Gruppe – wahrscheinlich ebenfalls Döring – es habe sich seine innere Rührung zunächst nicht anmerken lassen, doch als die Besucher_innen Fotos ihrer Solidaritätsarbeit in der DDR zeigten „verschwimmt mein Blick. Ich schaue in Nicaragua libre, Spezialfall Monte Fresco, in die Augen von Karl und Wibke, Angeliqne und Willi, Gertrud, Uta, Rainer, Sylvia und Fipster“,²¹⁰⁷ die Zurückgebliebenen. Auch die anderen Teilnehmer_innen pflichteten der Wärme dieses Augenblicks später bei. Die Reisenden erkannten Hilfsgüter wie Schreibpapier, das sie selbst geschickt hatten, in der Schule wieder. Bei einem Spaziergang mit dem Schuldirektor Denis Espinoza Zamora erfuhren sie auch von dem geplanten Ausbau einer Finca, in der neue Klassenräume, eine Küche, eine Mensa und ein Lehrerzimmer entstehen

2101Vgl. *Unser Gottesdienst beginnt mit dem Hausbau. Unser Gastgeber – die baptistische Gemeinde im Barrio San Judas*, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 6, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 6.

2102Vgl. Brief von Dieter Ziebarth und den mitreisenden Brigadisten der unabhängigen Ostbrigade an Christa Lewek (OKR Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR) vom 12.12.1987, EZA, 101/4075.

2103Siehe *INKOTA-Brief* 2/3, 1988.

2104*Centro Ecumenico Antonio Valdecieso. Unser Ansprechpartner*, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 6, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 6.

2105O. A. (wahrscheinlich Hans-Joachim Döring): Wenn nur der Krieg nicht wäre, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 11-12.

2106Vgl. Hans-Joachim Döring: ...Wenn nur der Krieg nicht wäre, in: *einblick nicaragua*, undatiert (1988), S. 5-6, RHG/AB 22.

2107O. A.: Ein Symbol bekommt ein Gesicht. Besuch in Monte Fresco, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 27a-30, hier: 28, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 28-30 und 32, hier: 30.

sollten. Die Schule hierbei zu unterstützen, das merkte sich die Gruppe für den nächsten Besuch vor.²¹⁰⁸

Zwei weitere Anknüpfungspunkte ergaben sich während ihres Aufenthaltes: So erfuhren die Reisenden von der baptistischen Gemeinde Los López, die von Viehzucht lebte und keine moderne Wasserversorgung besaß.²¹⁰⁹ Per Containerplatz, den das Solidaritätskomitee bereitgestellt, verschickte der INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli später Hygiene- und Haushaltsartikel sowie Schulsachen nach Los López.²¹¹⁰ Der Transport verlief jedoch derart langsam, dass die Hilfsgüter erst im November 1988 beim CAV ankamen.²¹¹¹ Auch die Aktion *Gummistiefel für Nicaragua* wurde durch den Besuch der Brigade befruchtet. Bereits vor der Reise hatte das CAV INKOTA um Geldspenden für den Kauf landwirtschaftlicher Geräte und Schulmaterialien in der Höhe von insgesamt 60.000 Mark gebeten, worauf der INKOTA-Mitbegründer Hans-Detlef Peter 1987 mit einem Spendenaufruf im Namen der *Aktionsgemeinschaft für die Hungernden* (AfH) reagiert hatte.²¹¹² Zunächst sollten Hacken, Spaten und Harken geliefert werden. Nach einer gemeinsamen Sichtung von Fotos mit der kirchlichen Solidaritätsbrigade wiesen die CAV-Mitarbeiter_innen die Arbeitsgeräte aus der DDR jedoch zurück, da sie zu leicht für den lehmigen Boden seien.²¹¹³ „Als die Mitarbeiter die Gummistiefel für die Kaffeernte [sic] im Gepäck der Gruppe sahen, sagten sie spontan: 'Davon brauchen wir 100.000 Paar!'“²¹¹⁴ Nach dem Hurrikan *Joan* im Oktober 1988 reaktivierte INKOTA die bereits laufende Aktion *Gummistiefel für Nicaragua* und rief zu weiteren Spenden auf.²¹¹⁵

Die Zurückgebliebenen dankten im Januar 1988 Gabi Braemer und Gerd Will vom Staatssekretariat für Kirchenfragen in einem persönlichen Brief für ihren Einsatz und fügten hinzu:

„In unserer Informationsarbeit zu Nicaragua werden wir mit 2 grundsätzlichen Problemen konfrontiert. Zum einen herrscht bei vielen, die wir ansprechen, eine sehr enge und verkürzte Weltansicht vor, weil sie von wesentlichen Problemen dieser Welt abgeschottet werden oder diese nur in schematischer, zurechtgebügelter Form vermittelt werden; zum anderen stehen wir vor der

2108Für den Absatz vgl. ebd. S. 32.

2109Vgl. INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Kurzbericht über (jetzt) Besuchsreise nach Nicaragua, in: *einblick nicaragua*, Januar 1988, S. 10-11, hier: 11, RHG/RSch 111.

2110Vgl. INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: In Eigener Sache, in: *einblick nicaragua*, Februar 1988, RHG/AB 22; INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Endlich: Post aus Los López!, in: *einblick nicaragua*, November 1988, S. 1-2, RHG/AB 22.

2111Vgl. INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Endlich: Post aus Los López!, in: *einblick nicaragua*, November 1988, S. 1-2, RHG/AB 22. 1990 wandte sich die Baptistische Gemeinde in Los López erneut mit der Bitte um die Sendung von Kleidung, Schuhen, Nähmaschinen, Tischler_innenwerkzeug und Spielzeug an INKOTA; vgl. Brief von der Gemeinde Los López an die Nicaragua-Gruppe Berlin, in: *einblicke*, undatiert (1989), S. 12, RHG/PS 032/02.

2112Vgl. Aktionsgemeinschaft für die Hungernden: INKOTA-Arbeitskreis, Projekte '87, gezeichnet Hans-Detlef Peter, RHG/Ki 22/01; Brief von J. Franke an Eberhard Schmidt (Probst in Stendal) vom 16.12.1987, EZA, 101/4075.

2113Vgl. O. A: Solidarität vor Ort. hier & dort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, hier: 34, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 31 und 33-36, hier: 36.

2114Projektinformation: *Gummistiefel für Nicaragua, Schulungsmaterial für Basisgemeindeführer*, undatiert (wahrscheinlich 1988), RHG/Ki 22/01.

2115Vgl. Hans-Joachim Döring: Vom Fortgang einer solidarischen und ökumenischen Arbeitsbrigade, in: *INKOTA-Brief* 11/12, 1988, S. 23, BStU, MfS BV Lpz AKG 02627, S. 24.

Schwierigkeit, über ein Land und einen Kontinent zu sprechen, das und den keiner von uns 'unter den Fußsohlen gespürt' hat. Wir wissen, dass ohne ein unmittelbares Erleben der harten und zärtlichen Atmosphäre Nicaraguas eine unüberbrückbare Distanz bleibt, die unsere Kompetenz und die Wirksamkeit unserer Informationsarbeit schmälert.“²¹¹⁶

Die Brigade wollte in vollem Umfang noch im Frühjahr 1988 erneut nach Nicaragua reisen, nun aufgrund der Jahreszeit nicht zur Kaffeeernte, sondern für die Baumaßnahmen an der Schule in Monte Fresco.²¹¹⁷ Gerd Will, Leiter der Abteilung Internationale Beziehungen im Staatssekretariat für Kirchenfragen, hatte unterdessen angeregt, die Möglichkeit von regelmäßigen kirchlichen Solidaritätsbrigaden in Nicaragua zu prüfen.²¹¹⁸ Infolge von Diskussionen zwischen dem Staatssekretariat, dem BEK und der FDJ wurde der Flug sieben Tage vor der geplanten Abreise „aus innerpolitischen Gründen“ erneut verschoben, zunächst auf den 12. April 1988 und später ganz abgesagt.²¹¹⁹ Klaus Gysi, Staatssekretär für Kirchenfragen, teilte im April 1988 der Oberkirchenrätin Christe Lewek mit, dass er dem Solidaritätseinsatz der Gruppe nicht zustimme, da „[d]ie Entsendung von Solidaritätsbrigaden [...] das ausschließliche Recht der FDJ“²¹²⁰ sei. Als Begründung verwies die FDJ auf das *Einheitsprinzip* in der Solidaritätsarbeit und betonte, dass sämtliche Kräfte auf offiziellen Solidaritätsprojekte der DDR konzentriert bleiben sollten, wohin weiterhin Brigaden entsandt würden.²¹²¹ Telefonisch übermittelte die FDJ dem BEK den Hintergrund für die Absage: „Die Nicaraguaner verlangten von der DDR mehr an Solidaritätseinsätzen als die DDR leisten könne. Es gehe nicht, daß die Kirche mehr mache als der Staat zu tun willens sei. Wenn wir jetzt eine 'Brigade' entsenden würden, könnten die Nicaraguaner sagen: Seht ihr, es geht doch!“²¹²² Das Eingreifen des FDJ-Zentralrats unter Norbert Kulik bewirkte im Ministerrat die endgültige Entscheidung zur Absage des Solidaritätseinsatzes.²¹²³

Die Reaktionen auf diese Absage waren gravierender und politischer als bei den früheren Verschiebungen. In einem Rundbrief des Arbeitskreises *19. Juli* heißt es dazu: „[s]chmerzlich ist es für uns [...], ständig nur Empfänger von Informationen [...] zu sein [...], ohne als Gruppe in diesen Apparat eingreifen zu können. [...] Noch hoffen wir [...]. Auch unser Land kann auf die

2116Brief der IHN Leipzig an Gabi Braemer und Gerd Will (Staatssekretariat für Kirchenfragen) vom 10.01.1988, BArch DO 4/4897.

2117Vgl. Brief des BEK an das Staatssekretariat für Kirchenfragen mit dem Betreff „Solidaritätseinsatz in Nicaragua, Kaffee-Ernte jetzt Monte Fresco“, 08.01.1988, BArch DO 4/4897.

2118Vgl. Notiz *Entwicklung der Beziehungen von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen aus der DDR nach Nicaragua* an Klaus Gysi (Staatssekretär für Kirchenfragen), 08.03.1988, BArch DO 4/4896.

2119Vgl. beigelegter Zettel Post Redaktionsschluss, in: *IHN-Post*, März 1988, RHG/PS 050/04 und INKOTA-Arbeitskreis *19. Juli*: Solidaritätsreise: aufgeschoben, in: *einblick nicaragua*, April 1988, S. 12, RHG/RSch 031.

2120Notiz über ein Gespräch zwischen Klaus Gysi (Staatssekretär für Kirchenfragen) und Christe Lewek (OKR), 08.04.1988, BArch DO 4/4896.

2121Vgl. Hans-Joachim Döring: Vom Fortgang einer solidarischen und ökumenischen Arbeitsbrigade, in: *INKOTA-Brief* 11/12, 1988, S. 23, BStU, MfS BV Lpz AKG 02627, S. 24.

2122*Vermerk betr. Arbeitseinsatz Nicaragua*, 12.05.1988, EZA, 101/4076.

2123Vgl. Brief von Anke Folger (ESG Dresden) an Eberhard Aurich (Erster Sekretär des Zentralrats der FDJ) vom 22.11.1988, BArch DO 4/1046.

Dauer die Zeichen der Zeit nicht ignorieren.“²¹²⁴ Im Juli 1988 schrieb der Magdeburger Bischof Christoph Demke an Eberhard Aurich, dem Ersten Sekretär des FDJ-Zentralrats, einen empörten Brief wegen der abgesagten Reise, entrüstete sich über die Entscheidung des Staatssekretariats und gab seinem Unmut über den allen Seiten entstandenen Schaden freien Lauf. So heißt es darin:

„[Die] ökumenischen Partner in Nicaragua werden [...] erneut auf die Unterstützung allein durch Christen aus nichtsozialistischen Ländern verwiesen. [...] Es scheint erneut die Erfahrung bestätigt, die in unserem Lande bei jungen Leuten zu so viel Resignation führt: Initiativen, die nicht zentral gesteuert sind, sind zum Sterben verurteilt.“²¹²⁵

Obwohl der Brief ausgesprochen privat und vertraulich war, leitete Aurich ihn an Kurt Löffler vom Staatssekretariat weiter mit der Bitte, Demke darauf anzusprechen.²¹²⁶ Auch die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen nahm die Ablehnung der Solidaritätsreise im September 1988 „mit Befremden [und Unverständnis] zur Kenntnis“ und beauftragte ihren Vorstand und das Sekretariat, „bei den zuständigen Stellen für ein ökumenisches Partnerschaftsprojekt in Nicaragua einzutreten.“²¹²⁷ Im Dezember 1988 initiierte Sabine Fischer von der ESG erneut ein Gespräch über die Reise, das aber wiederum scheiterte. Der Abteilungsleiter im Zentralrat der FDJ, Wolfgang Kirkamm, an den sie sich gewandt hatte, ließ sie über die Entscheidungskompetenzen für die Abgesagte Reise im Unklaren und referierte stattdessen, dass die FDJ es „fördere und begrüße [...], wenn sich alle Jugendlichen einschließlich die religiöser Weltanschauung, aktiv in alle Formen der Solidaritätsarbeit der FDJ einbringen“.²¹²⁸ Nicht unterstützen würde die FDJ hingegen die Institutionalisierung kirchlicher Jugendarbeit, wie es mit der Solidaritätsgruppe beabsichtigt sei.²¹²⁹ Diese Position sei nicht neu, weshalb die Gruppe, die dieses *Einheitsprinzip* zu unterlaufen versucht habe, keinen Überraschungsmoment beklagen könne.²¹³⁰ Hans-Joachim Döring, der laut den Gesprächsnotizen von Wolfgang Kirkamm „zunehmend aggressiv bis unsachlich“ geworden sei, äußerte, offensichtlich gehe es der FDJ nicht um wirkliche Solidarität, sondern um ein nicht mehr zeitgerechtes *Einheitsprinzip*: „Es wäre in diesem Falle möglich gewesen, einen großen Schritt zum Abbau des Eindrucks zu tun,

2124Sabine: Solidaritätsreise: aufgeschoben, in: *einblick nicaragua*, April 1988, S. 12, RHG/RSch 031.

2125Brief von Christoph Demke (Stellvertretender Vorsitzender der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR) an Eberhard Aurich (Erster Sekretär des Zentralrats der FDJ) vom 29.07.1988, BArch DO 4/1007.

2126Vgl. Brief von Eberhard Aurich (Erster Sekretär des Zentralrats der FDJ) an Kurt Löffler (Staatssekretär für Kirchenfragen) vom 11.08.1988, S. 1, BArch DO 4/1007.

2127Protokoll über die 119. Sitzung der Konferenz der Ev. Kirchenleitungen am 2./3. September 1988 in Berlin, 06.09.1988, EZA, 101/3074.

2128Information über ein Gespräch mit Vertretern der ökumenischen Arbeitsgruppe Nicaragua der Evangelischen Kirchen in der DDR am 05. Dezember 1988 im Zentralrat der FDJ, S. 2 sowie 5-6, BArch DO 4/1046.

2129Vgl. ebd.

2130Vgl. ebd.

staatliche Stellen seien stets Besserwisser“.²¹³¹ Weiterführende Gespräche lehnte die FDJ ab.²¹³² In Folge dieser Ereignisse kippte auch innerhalb der Leipziger IHN die Stimmung.²¹³³

In den folgenden Monaten wandelte sich jedoch das Paradigma des *Einheitsprinzips* in der Solidaritätsarbeit, sodass 1989 gleich mehrere Einzelpersonen aus Nicaraguagruppen in das Land ihrer Sehnsüchte reisten. Seit 1986 hatte es Bemühungen gegeben, eine_n Vertreter_in der Leipziger IHN mit einem Stipendium des Ökumenischen Rats der Kirchen zu einem Solidaritätseinsatz zu entsenden.²¹³⁴ Der Vorschlag kam von der Oberkirchenrätin Christa Lewek vom BEK, die von der Arbeit der Gruppe „sehr beeindruckt“²¹³⁵ war. Wilhelm Volks, der sich seit Mitte der 1980er Jahre für die Leipziger Basisinitiative engagierte, sollte für sechs Monate im CAV als „fraternal worker“ tätig werden. In seinem Dienstreiseantrag heißt es, dass „Kirchen, kirchliche Werke und Gruppen“ in der DDR seit Jahren einen besonderen Anteil am Befreiungskampf des nicaraguanischen Volkes nähmen.²¹³⁶ Zunächst verzögerten die ostdeutschen Behörden den Reiseantrag. Unter dem Eindruck der sowjetischen Perestroika stufte die Staatssicherheit Volks schließlich als möglichen neuen Kader des Reformsozialismus ein und setzte sich daher für seinen Auslandsaufenthalt ein, den sie als Weiterbildung betrachtete.²¹³⁷ Da auch seitens der Länderabteilung Lateinamerika des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten keine Einwände bestanden, lieferte Gerd Will den Entscheidungsvorschlag, der Ausreise Willi Volks zuzustimmen, die im April 1989 erfolgte.²¹³⁸ Das sei für diesen damals „eine absolute Überraschung [gewesen] und viele haben sich dann gefragt, ob ich in der Stasi sei, da sonst nur Kader gereist sind“, äußerte Volks in einem Interview.²¹³⁹

Zwischen Mai und Oktober 1989 arbeitete Volks in der Solidaritätsabteilung des CAV, wo er gemeinsam mit Mischel Philippi und Eberhard Löschcke für den Empfang ausländischer Delegationen verantwortlich war, darunter viele westdeutsche Brigaden. Zu Beginn seiner Tätigkeit gab Volks zwei Wochen Sportunterricht an der von der IHN unterstützten Schule in Monte Fresco.²¹⁴⁰ Volks konnte sich wegen seiner Sonderrolle in Nicaragua frei bewegen und Kontakte zu Nicaraguaner_innen und internationalen *brigadistas* pflegen. Seine westdeutschen Kollegen nahmen wahr, dass das Glück von Willi Volks, endlich in Nicaragua zu sein, dadurch

2131Vgl. ebd., S. 3.

2132Vgl. ebd., S. 6.

2133Vgl. *Auskunftsbericht zur Initiatingruppe „Hoffnung Nicaragua“ Leipzig*, BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX, 05.12.1988, BStU, MfS BV Lpz. Abt. XX 00171, Bd. 7, S. 2-6, hier: 3.

2134Vgl. *Konzeption zur Entsendung eines 'fraternal Workers' in das Centro Antonio Valdivieso/Nicaragua*, 09.03.1988, BArch DO 4/4897.

2135Willi Volks: Eine etwas andere Westreise. Als Stipendiat in Nicaragua, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 97-101, hier: 97.

2136Vgl. *Dienstreiseantrag im Auftrag des BEK für Herrn Wilhelm Volks, Leipzig, zu einem ökumenischen Arbeits- und Studienaufenthalt vom 1.4.-31.10.1989 nach Managua/Nicaragua*, 03.01.1989, BArch DO 4/4605.

2137Vgl. Volks: Westreise, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 97-101, hier: 98.

2138Vgl. *Information zu einem ökumenischen Studienaufenthalt von Herrn Wilhelm Volks vom 1.4.1989 bis 31.10.1989 nach Managua/Nicaragua*, Gert Will, 08.02.1989, BArch DO 4/4897.

2139Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

2140Vgl. Willi Volks: Willi Volks in Managua, in: *INKOTA-Brief* 7, 1989, S. 12-13.

getrübt war, „dass er zu Hause definitiv etwas versäumte.“²¹⁴¹ Zugleich hatten viele Nicaraguaner_innen ein sehr positives Bild von der DDR als ein wohlgeordnetes, gut entwickeltes Land, das sie sich als Modell auch für ihr Land vorstellen konnten. Volks schildert ihre große Überraschung, als die Bürger der DDR auf die Straße gingen. Es habe heiße Diskussionen gegeben, weil viele seine kritische Sicht als Dissident nicht so leicht akzeptieren konnten.²¹⁴²

Auch der Jeneauer Paketpackkreis *El Camino* interessierte sich für die Genehmigung von Solidaritätseinsätzen. Im Januar 1988 führte Kirchenrat Krech für die Gruppe ein Gespräch mit Gerd Will vom Staatssekretariat, das mit dem Hinweis auf die Übermittlung einer Projektbeschreibung mit anschließender Überprüfung verblieb.²¹⁴³ Daneben stellte der BEK Reiseanträge für die *El Camino*-Mitarbeiter Christoph Matschie, Jörn Mothes und Franziska Rohner für die Teilnahme an einer Tagung und Gemeindebesuchen in Nicaragua.²¹⁴⁴ Ihnen gelang es, „mit Mühe eine offizielle schriftliche Einladung“ zu organisieren, die in einer Ausreiseerlaubnis für die sechswöchige Reise resultierte.²¹⁴⁵ Im Juli und August 1989 reisten die drei Mitglieder schließlich nach Diriamba. Anlässlich der Feierlichkeiten zum 10. Jahrestag der sandinistischen Revolution fuhren sie auch nach Managua. Enttäuscht, dass es nur eine Ansprache von Daniel Ortega gab, bei der man den „Herzschlag der Revolution“²¹⁴⁶ nicht so recht spüren konnte, und geprägt von seinen Erfahrungen von Massenkundgebungen in der DDR folgerte Matschie, „die Revolution lebt wohl auch mehr im Herzschlag dieser Vielen, die sie jeden Tag mit Leben erfüllt, als im Massenaufmarsch der Kundgebungen.“²¹⁴⁷

Ab August 1989 unternahm das Staatssekretariat verstärkt Anstrengungen, „geeignete Partner“ für die Arbeit der „Kirchen und kirchliche[n] Einrichtungen“ in Nicaragua zu vermitteln.²¹⁴⁸ In der Folge wurden weitere Solidaritätsreisen möglich. Mit dem Fall der Mauer fielen auch die rigiden Reisebestimmungen. Ostdeutsche konnten nun frei nach Nicaragua reisen, wenn sie die finanziellen Mittel besaßen.

5.3 Alternativer Handel und das genossenschaftliche Wirtschaften

Seit den frühen 1970er Jahren kauften bewusste Konsument_innen aus der Bundesrepublik – dem Ideal des gerechten Handels folgend – Importwaren zu einem höheren als dem

2141Löschcke/Philippi: Christen in ‚Nicaragua libre‘, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 87-91, hier: 91.

2142Vgl. Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

2143Vgl. Notiz von Gert Will (Leiter Abteilung Internationale Beziehungen des Staatssekretariats für Kirchenfragen) über ein Gespräch mit Hans Krech (Kirchenrat) am 08.01.1988, BArch DO 4/4897.

2144Siehe Reiseanträge im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen zur Teilnahme an einer Tagung und zu Gemeindebesuchen vom 1.7.-10.8.1989 nach Nicaragua, 28.03.1989, BArch DO 4/4605.

2145Vgl. Mothes: Diriamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 95.

2146Christoph Matschie: Todos en la plaza!, in: *INKOTA-Brief*, undatiert (1989), S. 12-13, hier: 13.

2147Ebd.

2148Vgl. Brief von Gerd Will (Leiter Abteilung Internationale Beziehungen des Staatssekretariats für Kirchenfragen) an Matthias Dietrich (Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschaft der DDR in Nicaragua) vom 09.08.1989, BArch DO 4/4897.

marktüblichen Preis direkt aus der *Dritten Welt*, um mit dem Überschuss lokale Entwicklungsprojekte zu unterstützen.²¹⁴⁹ Der Direkthandel war ein Mittel, konventionelle Handelswege zu umgehen und selbst Voraussetzungen für ein gerechteres Wirtschaften zu schaffen. Die Handelsbeziehung wurde damit vom Weltmarkt entkoppelt. Neben dem eigentlichen Warenverkehr standen dabei dem Transfer von Informationen über die Verhältnisse am Produktionsort und der öffentlichen Bewusstseinsbildung eine große Bedeutung zu. Verkaufs- und Bewusstseinsarbeit sollten ausdrücklich miteinander verzahnt sein.²¹⁵⁰ Die Praktik des alternativen Handelns bedingt die Wahrnehmung fremden Leids und Mitgefühl, da sie unter rein ökonomischer Betrachtungsweise nicht konkurrenzfähig wäre.²¹⁵¹ Der sogenannte alternative Handel besaß in den Anfangsjahren eher Kampagnencharakter, der aufgrund des geringen Angebotes nur in kleineren Solidaritätszirkeln florierte. Er war ein „entwicklungspolitisch ausgerichtete[r] Symbolhandel“.²¹⁵² Erst in den 1990er Jahren ging die Praktik in einem marktbreiten Angebot auf, das nun unter der Bezeichnung „fairer Handel“ eine breite Kundschaft erreichte.²¹⁵³ Eine tragende Rolle für diese Entwicklung spielten die alternativen Handelsbeziehungen mit sandinistischen Partnerinnen, die christliche Teile der westdeutschen Solidaritätsbewegung zuerst etabliert hatten.²¹⁵⁴

Der Konsum alternativ gehandelter Produkte aus Nicaragua galt insbesondere im westdeutschen alternativen Milieu als Solidaritätspraxis und verband sich sinnbildlich mit dem sandinistischen Ideal des genossenschaftlichen Wirtschaftens.²¹⁵⁵ Dabei waren die alternativen Handelsbeziehungen anfänglich nicht auf Genossenschaften ausgerichtet, sondern auf eine sandinistische Handelsorganisation, die ihr Produkt parallel dazu konventionell vertrieb. Während der alternative Handel für das sandinistische Nicaragua wirtschaftlich marginal blieb, stellte er für die westdeutsche Solidaritätsbewegung eine persönliche Verbindung mit hoher Symbolkraft her. Als Medium der Verbundenheit fungierte hauptsächlich alternativ gehandelter Kaffee; später rückte Kleidung in das Licht des öffentlichen Diskurses und der Handel mit Bananen erlangte eine symbolische Bedeutung.

2149Vgl. Lingelbach: *Spenden und Sammeln*, 2009, S. 328. Zur Geschichte des alternativen Handels in der Bundesrepublik siehe Ruben Quaas: Selling Coffee to Raise Awareness for Development Policy. The Emerging Fair Trade Market in Western Germany in the 1970s, in: *Historical Social Research* 36, 3, 137, 2011, S. 164-181.

2150Zu Bewusstseinsarbeit und Bildungsauftrag siehe Markus Raschke: *Fairer Handel. Engagement für eine gerechte Weltwirtschaft*, Ostfildern: Matthias-Grünewald-Verlag, 2009, S. 191-195.

2151Vgl. ebd., S. 353.

2152Ebd. S. 18.

2153Vgl. ebd. S. 17.

2154Zu den christlichen und kirchlichen Ursprüngen des fairen Handels siehe Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 19-21.

2155Benjamin Möckel arbeitet an der Universität zu Köln an einem Habilitationsprojekt zu ethischem Konsum in der Bundesrepublik und Großbritannien. Er vertritt die These, dass westdeutsche Solidaritätsgruppen mit ihren Konsumentscheidungen eine moralische Praxis zur Herstellung von Globalität aufgriffen; siehe Mitarbeiterseite von Benjamin Möckel an der Universität zu Köln, URL: <http://neuere-geschichte.phil-fak.uni-koeln.de/919.html?&L=0>, letzter Aufruf 29.06.2021. Zur Bedeutung des alternativ gehandelten Kaffees aus Nicaragua in der Bundesrepublik siehe auch Bösch: *Zeitenwende 1979*, 2019, S. 121-123.

Die Wirtschaft des rohstoffarmen Nicaragua hing in den 1980er Jahren überwiegend von der Kaffeeproduktion und vom globalen Kaffeehandel ab. Jährlich exportierte es etwa 55.000 Tonnen Rohkaffee und erzielte damit über 30 Prozent seiner gesamten Exporterlöse.²¹⁵⁶ Das nicaraguanische Wirtschaftsministerium schätzte gar für 1986, dass der Kaffeehandel etwa 50 Prozent der Devisen einbringen würde.²¹⁵⁷ Da das Land kaum eigene Industrie besaß, benötigte es die erhandelten Devisen für den Kauf fast aller anderen Wirtschaftsgüter. Präsident Daniel Ortega bezeichnete den Kaffeehandel daher als eine Frage des „nationalen Überlebens“.²¹⁵⁸ Die Bedeutung des Kaffees für die westdeutsche Solidaritätsarbeit erschließt sich aber auch darin, dass die Bundesrepublik nach den USA der weltweit zweitgrößte Kaffeimporteure war.²¹⁵⁹ Nicaraguanischer Kaffee wurde gar zumeist nach Europa verkauft, da die Frachtkosten geringer und die Absatzpreise höher waren als in den USA, wo seit 1984 zudem das Handelsembargo den Import von nicaraguanischem Kaffee erschwerte.²¹⁶⁰

Seit 1979 verkaufte die aus christlicher Initiative entstandene GEPA (*Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt*) in der Bundesrepublik direkt importierten Kaffee aus Nicaragua. Als größter europäischer Importeur für fair gehandelte Produkte hatte die Organisation seit 1975 das Prinzip des Direktankaufs bei Zahlung eines über dem Weltmarkt gelegenen Preises eingeführt.²¹⁶¹ Bei allen GEPA-Projekten lag der Schwerpunkt auf arbeitsintensiven Herstellungsformen, da die Verdrängung traditioneller Erzeugung durch industrielle Produktion verhindert werden sollte.²¹⁶² Allerdings bezog GEPA ihren Nicaragua-Kaffee nicht wie üblich von kleinbäuerlichen Genossenschaften, sondern von Encafé (*Empresa Nicaragüense del Café*), einem halbstaatlichen Kaffeehändler, mit dem sie vertraglich einen regelmäßigen Handel unabhängig vom Weltmarktpreis vereinbart hatte.²¹⁶³ GEPA zahlte einen zehnpromtigen Aufschlag zur Unterstützung der *campesinos*, wofür Encafé diesen feste Abnahmepreise und Investitionen in Bildungs- und Gesundheitsprogramme garantierte, die über die Landwirt_innenvereinigung UNAG angewickelt werden sollten. GEPA-Projektreferent Gerd Nickoleit konnte nach einem

2156Vgl. Andrea Lug: Kaffee als Ware, in: *Kaffee Zeitung* undatiert (1985 oder später), S. 4, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

2157ANN: Die 'Kaffeeschlacht' für das ökonomische Überleben in: *ides* 265, 08.11.1985.

2158Daniel Ortega (Präsident der Republik Nicaragua), zitiert in: ANN: Die 'Kaffeeschlacht' für das ökonomische Überleben in: *ides* 265, 08.11.1985.

2159Vgl. *Antrag auf den Solifond der Grünen zur Unterstützung der Kaffeekampagne 1985/86*, undatiert (1985), S. 3, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen. Zur Geschichte des deutsch-zentralamerikanischen Kaffeehandels siehe Christiane Berth: *Biografien und Netzwerke im Kaffeehandel zwischen Deutschland und Zentralamerika 1920–1959*, Hamburg: Hamburg University Press, 2014.

2160Quaas führt aus, wie ein US-amerikanisches Fair Trade Unternehmen ab 1986 das Handelsembargo durch Ankauf von fair gehandeltem Kaffee aus den Niederlanden und Kanada umging; vgl. Ruben Quaas: *Fair Trade. Eine global-lokale Geschichte am Beispiel des Kaffees*, Köln: Böhlau, 2015, S. 200.

2161Vgl. Hermann-J. Wirtz: Solidarität mit Nicaragua – Ein Vor-Wort zum Nach-Denken, in: *Kaffee Zeitung* undatiert (1985 oder später), S. 1, iz3w, Nicaragua B 1982-83. Zur Einführung des GEPA-Handels mit Nicaragua siehe Quaas: *Fair Trade*, 2015, S. 197-198.

2162Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 78.

2163Vgl. Quaas: *Fair Trade*, 2015, S. 198; Andrea Lug: Kaffee als Ware, in: *Kaffee Zeitung* undatiert (1985 oder später), S. 4, iz3w, Nicaragua B 1982-83; siehe auch *Ley Creadora del Fondo del Café* vom 19.09.1979, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?documentId=04A751927529C51B062570A60074ADDE&action=openDocument>, letzter Aufruf 29.06.2021.

Besuch vor Ort allerdings nur vermuten, dass der importierte Kaffee zum größten Teil aus kleinbäuerlicher Produktion stammte.²¹⁶⁴ Auch kommerzielle Kaffeeimporteure arbeiteten mit Encafé zusammen und bezogen daher dasselbe Produkt. So unterschied sich die alternativ gehandelte Ware in ihrer Provenienz nicht vom kommerziellen Kaffee.

Obwohl die Bezugsquellen des GEPA-Kaffees anfangs rar waren, wurde das fairer gehandelte Produkt in der bundesdeutschen Linken schnell populär.²¹⁶⁵ In den aus dem Boden sprießenden Eine-Welt-Läden war alternativer Kaffee eine der am meisten nachgefragten Waren.²¹⁶⁶ Im Frühjahr 1981 startete GEPA gemeinsam mit dem Wuppertaler IBN die erste Kaffeekampagne, die zu einem Boykott von salvadorianischem und guatemaltekischem Kaffee aufrief und den direkt-importierten nicaraguanischen Kaffee von GEPA als Alternative pries.²¹⁶⁷ Die Nachfrage nach der Marke „fairer Nicaragua-Kaffee“ stieg in der Folge so rasant an, dass GEPA sie nicht mehr befriedigen konnte. Ab Herbst 1981 verkauften daher einige Solidaritätsgruppen kommerziellen Kaffee mit einem Spendenanteil weiter.²¹⁶⁸ Die Nachahmer, Engagierte aus der Solidaritätsbewegung, kauften kommerziellen Kaffee über die Großhändler, etikettierten ihn neu und verkauften ihn mit einem Aufschlag, der als Projektspende eingesetzt wurde.²¹⁶⁹ Die GEPA kritisierte offen die Kooperation der „Trittbrettfahrer“ mit dem kommerziellen Handel.²¹⁷⁰ Nach und nach vertrieben auch kommerzielle Anbieter selbst die Marke Nicaragua-Kaffee – allerdings ohne einen Spendenanteil oder Informationsarbeit.²¹⁷¹

Mit der Brigadekampagne erlangte das Thema fairer Kaffee in der westdeutschen Solidaritätsbewegung wiederum eine größere Bedeutung. Westdeutsche Erntehelfer_innen hatten im Winter 1983/84 auf den Kaffeeplantagen erfahren, unter welchen Entbehrungen und Gefahren das beliebte Genussmittel gewonnen wurde und welche nationale Anstrengung dafür unternommen werden musste.²¹⁷² Die Erfahrungen tausender *brigadistas* trugen zum wachsenden Bewusstsein für den alternativen Handel bei. So äußerte ein Aktivist nachdem er die

2164Darauf verweist Quaa: *Fair Trade*, 2015, S. 198.

2165Vgl. IG Metall Vorstand (Hg.): *Nicaragua-Rundbrief Nr. 1. Solidarität lernen*, Februar 1982, S. 3, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

2166Bis Herbst 1983 waren zwischen 150 und 250 Eine-Welt-Läden entstanden, die den Kaffee vertrieben; vgl. tabellarische Übersicht bei Quaa: *Fair Trade*, 2015, S. 195; Johannes Philipp: *Aunque el café sea claro. Tiendas del Tercer Mundo en la República Federal de Alemania*, in: *scala. Revista de la República Federal de Alemania* 10, 1983, S. 15-17, hier: 16. Die bundesdeutsche Botschaftszeitung *scala* stellte 1983 den Eine-Welt-Laden im Kölner Vorort Holweide und zwei seiner ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen vor. Die Läden nähmen sich als einen alternativen Markt wahr, der den Handwerkern faire Preise für ihre Arbeit bezahle; vgl. Johannes Philipp: *Aunque el café sea claro. Tiendas del Tercer Mundo en la República Federal de Alemania*, in: *scala. Revista de la República Federal de Alemania* 10, 1983, S. 15-17, hier: 15.

2167Vgl. O. A.: *Boycottiert die Kaffeekonzerne*, in: *Lateinamerika Nachrichten* 92, April 1981 S. 52-53.

2168Vgl. *Nicaragua-Kaffee Direktimport – Geschichte und gegenwärtige Situation*, S. 1, undatiert (wahrscheinlich 1985), IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen. Quaa benennt El Rojito aus Hamburg, Ökotopia Berlin und den TupacAmaru-Laden in Bremen, vgl. Quaa: *Fair Trade*, 2015, S. 235.

2169Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 85-86.

2170Vgl. ebd. S. 86, darin zitiert: Jan Hissel: *Kaffee aus Nicaragua. Ein unverwechselbares Warenzeichen*, in: *Alternativ Handeln* 13, April 1984, S. 24-26.

2171Vgl. *Nicaragua-Kaffee Direktimport – Geschichte und gegenwärtige Situation*, S. 1, undatiert (wahrscheinlich 1985), IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2172Zur Problematik der Contra-Angriffe auf die Kaffeeproduktion und den Einsatz von *westlichen* Erntebri-gaden siehe Quaa: *Fair Trade*, 2015, S. 218-221.

Arbeitsbedingungen kennengelernt hatte: „Wir werden unseren Kaffee jetzt bewusster genießen, da wir erfahren haben, welch harte Arbeit die Ernte ist“.²¹⁷³ Der GEPA gelang es, das Handelsvolumen mit Encafé enorm zu steigern. Bis 1985 hatte die Organisation vier Millionen US-Dollar mit dem nicaraguanischen Händler umgesetzt; in diesem Jahr erreichte der Nicaragua-Kaffee einen Anteil von 27 Prozent vom gesamten GEPA-Umsatz.²¹⁷⁴

Im Herbst und Winter 1985/86 koordinierte das Wuppertaler *Infobüro* (IBN) die bundesweite Kaffee Kampagne „Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen“. Die Kampagne der Solidaritätskomitees wurde zudem getragen von der Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt Läden, der GEPA und verschiedenen Kaffeegruppen. Das IBN plädierte dafür, als Kampagnenhöhepunkt eine große Erntebrigade nach Nicaragua zu schicken. Es wurde aber von den anderen Trägerinnen überstimmt, die befürchteten, dass dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit von unfairen Wirtschaftsbeziehungen auf die deutschen *brigadistas* abgelenkt würde.²¹⁷⁵

Die Kampagne startete im Oktober 1985 mit einer Aktionswoche mit Infoständen vor Kaffeefilialen, Kaffeekonzernen sowie in den Häfen von Hamburg und Bremen.²¹⁷⁶ Die beiden Häfen waren Umschlagplätze für konventionelle Kaffeehändler wie Rothfos, Jacobs oder Tchibo, die das rohe Produkt anschließend in West-Berlin rösten ließen, was wegen der Berlinförderung am günstigsten war.²¹⁷⁷ In Bremen und Hessen gab es zudem Straßentheateraufführungen, deren Skripte überliefert sind.²¹⁷⁸ Anschließend reisten Betroffene aus Zentralamerika, Brasilien und Tansania durch die Bundesrepublik, um in Gesprächsrunden und mit Interviews für Presse und Tonmedien die Informationsarbeit zu unterstützen. Die Kampagne propagierte den Kauf von Kaffee aus Nicaragua, da in anderen Ländern kein faires Handeln möglich sei. In El Salvador oder Tansania werde der faire Preis bei Direktankauf von den Besitzern der Plantagen einbehalten, während in Nicaragua der halbstaatliche Händler Encafé die Gewinne an die armen Menschen umverteilen würde.²¹⁷⁹ Die westdeutschen Gruppen lobten die nicaraguanische Agrarreform des Landwirtschaftsministers Jaime Wheelock als Instrument, um gegen die Macht der Kaffeekonzerne zu steuern und die bäuerliche Bevölkerung vor Ausbeutung zu schützen.

2173, „Ahora lo tomaremos con más conciencia porque ya sabemos el duro trabajo que cuesta la recolección de cada grano“. *Brigadista* zitiert in: O. A.: Brigadistas norteamericanos testigos de ataque aéreo. Combatientes sandinistas nos defendieron de bombas de EU, in: *Barricada* vom 06.02.1984.

2174Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 84-85.

2175Vgl. *Ergebnisprotokoll des Vorbereitungstreffens zur Kaffee-Kampagne in Bremen am 1./2. Juni 1985*, S. 3, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2176Vgl. *Antrag auf den Solifond der Grünen zur Unterstützung der Kaffee Kampagne 1985/86*, undatiert (1985), S. 3-4, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2177Vgl. Flyer *Bundesweite Aktionswoche vom 14.-21. Oktober 1985. Gegen die Macht der Kaffeekonzerne*, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2178Siehe *Strassentheater zum Thema 'Kaffee'*, in: Rundbrief zur Kaffee-Kampagne 5, IBN, undatiert (wahrscheinlich Dezember 1985), S. 21-25; Straßentheater zum Thema Kaffeehandel, in: HEFO-Rundbrief, September/Okttober 1985, S. 2-4, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2179Siehe etwa Anzeige *Kauft Kaffee aus Nicaragua*, in: *Weserkurier* vom 30.04.1985.

Dennoch stoße angesichts der mächtigen Gegner_innen und des Weltmarktes auch die Agrarpolitik Nicaraguas an ihre Grenzen.²¹⁸⁰

Nach der Aktionswoche resümierten viele Gruppen, dass das Interesse in der Bevölkerung an der Kampagne ihren Erwartungen nicht gerecht geworden sei.²¹⁸¹ Die zu Beginn der Aktionswoche in Bonn gegebene Pressekonferenz „war für'n Arsch“.²¹⁸² Das erhoffte Presseecho blieb weitgehend aus.²¹⁸³ Presseerklärungen aus den Reihen der Kaffeefirmen warfen den Aktivist_innen zudem fehlende Sachkenntnis vor.²¹⁸⁴ Obwohl zunächst eine längere Kampagne geplant war, sprach sich der Hauptorganisator IBN dafür aus, dass Kaffee fortan nur ein Arbeitsschwerpunkt, aber keine Kampagne sein sollte.²¹⁸⁵ Das Büro stellte den Rundbrief zur Kampagne mit der siebenten Ausgabe ein. Dennoch bewirkte die Kaffeekampagne eine weitere Bewusstseinsklärung in den Köpfen der westdeutschen Aktivist_innen. Sie erkannten den Wert des Verkaufs von direktimportiertem Kaffee für ihre Informationsarbeit. Herstellungstraditionen, Handelszusammenhänge und damit verbundene soziale Standards konnten anhand des Produktes Kaffee greifbar illustriert werden.²¹⁸⁶

Mit der Politik der GEPA waren viele Dritte-Welt-Initiativen bald jedoch unzufrieden, da *Misereor* seinen Einfluss inoffiziell – an den anderen Gesellschafter_innen vorbei – für die Neugestaltung des Verpackungsetiketts einsetzte, das fortan auch über die „Schattenseiten der revolutionären Entwicklung“ informieren sollte und den sandinistischen Staat dadurch in den Augen der Solidaritätsbewegung in ein schlechtes Licht rückte.²¹⁸⁷ Die GEPA-Kaffeepackungen mit dem neuen Etikett wurden ab Anfang November 1985 ausgeliefert. Viele Weltläden verweigerten deren Annahme oder Verkauf und schrieben Beschwerdebriefe an die GEPA, das diese die Neuerung überdenken solle.²¹⁸⁸ GEPA korrigierte nach und ließ eine dritte Textvariante drucken, die ab Januar 1986 in den Läden war.²¹⁸⁹ Dennoch hatte sich die GEPA durch die Eskalation des

2180Vgl. *Antrag auf den Solifond der Grünen zur Unterstützung der Kaffeekampagne 1985/86*, undatiert (1985), S. 2, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2181Vgl. Auswertung der Aktionswoche der regionalen Gruppen, in: Rundbrief zur Kaffee-Kampagne 5, IBN, undatiert (wahrscheinlich Dezember 1985), etwa S. 3-13, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2182Protokoll vom Treffen des Trägerkreises der Kaffeekampagne in Bremen am 14.11.1985, S. 1, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2183Ausnahmen etwa kd: Kaffee – Krönung der Ausbeutung. In einer bundesweiten Aktionswoche informieren Dritte Welt-Gruppen über die Macht der Kaffeearbeiter, in: *tax* vom 24.10.1985, S. 3. Vor allem regionale Zeitungen griffen das Thema auf wie etwa koe: Pflücker fordern Boykott. Kaffeearbeiter aus Mittelamerika informierten über ihre Misere, in: *Bremer Nachrichten* vom 23.10.1985; O. A.: Kaffee-Kampagne auch in Nienburg, in: *Die Harke* vom 22.10.1985.

2184Siehe etwa Frieder Rotzoll: Profite oder Gewinne?, in: *Kaffee- und Teemarkt* 35, 22, 1985, S. 3-6, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2185Vgl. *Die Kaffeekampagne: wie weiter, was ist möglich – Ideen*, IBN, undatiert (vermutlich November 1985), S. 1, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2186Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 72.

2187Vgl. Jutta Warda: *Misereor* mißfiel Aufdruck beim Nicaragua-Kaffee. Gängiges Klischee als neues Etikett, in: *Vorwärts* 1 vom 04.01.1986.

2188Siehe exemplarisch Beschwerdebrief von Ulrike Mann und Willi Winterstein (Info-Markt Dritte Welt Würzburg) an die Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt und an *Misereor* vom 26.11.1985, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen. Zum GEPA-internen Streit über die Verpackung des Nicaragua-Kaffees und Reaktionen aus der Dritte-Welt-Bewegung siehe Quaa: *Fair Trade*, 2015, S. 229-234.

2189Vgl. Warda: *Misereor* mißfiel Aufdruck beim Nicaragua-Kaffee, in: *Vorwärts* 1 vom 04.01.1986.

Verpackungsstreits bei vielen linken Gruppen nachhaltig als Partnerin disqualifiziert, zumal aus dem Kreis der Nachahmer ihres Handelsmodells eine besonders aussichtsreiche Importinitiative hervortrat, die von linken Gruppen mit getragen wurde.²¹⁹⁰

Die Mitka (*Mittelamerika Kaffee Im- und Export GmbH*) bezog als Einkaufsgemeinschaft ab Oktober 1985 Kaffee direkt von Encafé, während Vertrieb und Öffentlichkeitsarbeit von den kooperierenden Dritte-Welt-Gruppen selbst organisiert wurden. Das vertriebene Produkt trug den sprechenden Namen *Sandino Dröhnung*.²¹⁹¹ Auch die Mitka kaufte zu vorher festgelegten Preisen, um sich nicht an Spekulationen zu beteiligen, die den Weltmarktpreis drückten.²¹⁹² Wie die GEPA bezahlte auch sie 10 Prozent des Kaufpreises als Spende, hier jedoch nicht an die UNAG, sondern über das IBN für Infrastrukturmaßnahmen in der Region VI (Matagalpa/Jinotega).²¹⁹³ Anders als die GEPA spendete die Initiative zusätzlich ihren gesamten Gewinn nach Nicaragua, im Dezember 1985 etwa 1.000 DM für die Arbeit von *medico internacional* und 10.000 DM zur freien Verfügung.²¹⁹⁴

Trotz der Hoffnungen westdeutscher Unterstützer_innen schien Encafé sein Versprechen, den Mehrgewinn an die *campesinos* abzutreten, allerdings nicht zuverlässig zu erfüllen. Die GEPA durchfocht einige Konflikte mit der Organisation. Laut Vereinbarung sollten 10 Prozent des an Encafé gezahlten Preises von der Landwirt_innenvereinigung UNAG in kleinbäuerliche Kooperativen investiert werden.²¹⁹⁵ Die GEPA erhielt jedoch gegen die vertraglichen Regelungen nur gelegentliche und dürftige Berichte und Abrechnungen über die Verwendung dieser Gelder. Sie vertraute darauf, dass das Geld mit bester Absicht eingesetzt würde.²¹⁹⁶ Diese Haltung führte zu Enttäuschungen: Etwa äußerte sie sich 1985 in einem Gespräch mit einem UNAG-Vertreter „enttäuscht, daß mit den Mehrpreisen letztlich nur einige Fahrzeuge gekauft wurden und uns der hohe Preis nicht erklärbar war“.²¹⁹⁷ Der faire Konsum wurde von westdeutschen Alternativen als eine individuelle Förderung aufgefasst, einem Versprechen, dem man auch nachkommen wollte. Dass die größere Gewinnmarge für Encafé nicht mit einem höheren Lohn für die

2190Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 87-88.

2191Vgl. Broschüre *Sandino Dröhnung. Warum es schon immer etwas teurer war einen besonderen Geschmack zu haben*, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2192Vgl. Thomas Kipp: Kaffee aus Nicaragua. Gleiche Sorte – andere politische Verpackung, in: *ila-info* 92, S. 10-11, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2193Vgl. *Informationsblatt* 17, Importinitiative, April 1986, S. 3, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2194Vgl. *Informationsblatt* 16, Importinitiative, April 1986, S. 7, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

2195Vgl. Andrea Lug: Kaffee als Ware, in: *Kaffee Zeitung* undatiert (1985 oder später), S. 4, iz3w, Nicaragua B 1982-83. *Nicaragua-Kaffee Direktimport – Geschichte und gegenwärtige Situation*, S. 1, undatiert (wahrscheinlich 1985), IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen; Quaas: *Fair Trade*, 2015, S. 199.

2196Vgl. Quaas: *Fair Trade*, 2015, S. 199.

2197Aktennotiz: *Gespräche mit Byron José Corrales Martínez (Produktkoordinator der UNAG in der Region VI, Nicaragua) und Klaus Hefß (Informationsbüro Nicaragua e. V.) am 31.10.1985*, GEPA, S. 2, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.

Landarbeiter_innen zusammen gehen musste, kritisierte noch 1988 deutlich die *taž*.²¹⁹⁸ Zudem waren GEPA und die Mitka immer noch Kleinabnehmer in Nicaragua.

So steuerten die beiden großen westdeutschen Alternativhandels-Organisationen GEPA und Mitka auf unabhängige Projektpatenschaften zu, da sie der Zusammenarbeit mit staatlichen Strukturen bald nicht mehr vertrauten. 1986 beendete die GEPA ihre Kooperation mit der UNAG und suchte gemeinsam mit der Mitka eine individuelle Projektpatenschaft. Otmar Meyer, ständiger Vertreter des IBN in Nicaragua, vermittelte auf Vorschlag der UNAG ein geplantes urbanes Zentrum mit Kaffeeverarbeitungsanlage in La Paz del Tuma. Das Gemeinschaftsprojekt wurde auf nicaraguanischer Seite vom Landwirtschaftsministerium, der ATC, der UNAG und der Regionalregierung betreut.²¹⁹⁹ Die neue Rösterei versprach höhere Einnahmen für die nicaraguanischen Kooperativen sowie für Encafé, da nunmehr kein Rohkaffee, sondern ein fertiges Produkt exportiert werden konnte.

Mitka, GEPA und das *Infobüro* stellten dem Projekt insgesamt 800.000 US-Dollar in Aussicht. Die Bauarbeiten auf der Anlage begannen 1987 unter Koordination der staatlichen RICE (*Relaciones Internacionales y Cooperación Externa*). Das Besondere an dem Projekt war, dass neben Arbeitsplätzen für die Landbevölkerung auch Wohnraum, Latrinen, ein Kindergarten und eine Schule entstehen sollten, die von deutschen Geldern finanziert werden sollten. Die Bezüge zur lokalen Landbevölkerung waren ausschlaggebend für das Engagement von GEPA und Mitka, die nach ihren Erfahrungen mit dem sandinistischen System die lokale Projektarbeit vorzogen. Ansprechpartner für die deutschen Partner_innen war die Landarbeiter_innengewerkschaft ATC als Bauherrin für die soziale Infrastruktur.

Im Juli 1987 bat das RICE-Koordinationsbüro die Deutschen, das Fördergeld für die ATC vorzeitig bereitzustellen, um die Bauarbeiten trotz noch ausstehender nicaraguanischer Finanzierung zügig zu beginnen.²²⁰⁰ Die Gesamtanlage wurde schließlich mit 668.000 US-Dollar von der westdeutschen Solidaritätsbewegung finanziert, weitere 350.000 US-Dollar brachte die staatliche Firma Jorge Vogl auf.²²⁰¹ Bei den Bauarbeiten am Kindergarten und schließlich an der Schule auf der Produktionsgenossenschaft La Colina wurden Brigaden aus der Bundesrepublik eingesetzt, die bis Sommer 1990 im Einsatz waren.²²⁰²

Die Rösterei war im Mai 1990 bis auf eine Lagerhalle und die Elektroanlagen fertig ging noch im selben Jahr in Betrieb.²²⁰³ Die Gewinne gingen gemäß der Investitionsanteile zu 35 Prozent an

2198Vgl. Dita Vogel: Der ungleiche Preis der Solidarität?, in: *taž* vom 22.10.1988, S. 8.

2199Vgl. *Arbeitsbrigaden für das befreite Nicaragua. Unterstützung des Befreiungskampfes El Salvador*, Brigadenvorbereitungsgruppe Hamburg, vertreten durch Regine Christiansen, undatiert (wahrscheinlich 1986), S. 2, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2200Vgl. Brief von Carlos Argüello Pravia (Chefsekretär von RICE) an das IBN, die GEPA und Mitka vom 03.07.1987, S. 1, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2201Vgl. *Rundbrief II*, 23.05.1990, S. 10, IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

2202Vgl. Brief von Otmar Meyer (Brigadenkoordinator in Managua) an die Brigadenvorbereitungsgruppe Hamburg vom 02.07.1987, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2203Vgl. *Rundbrief II*, 23.05.1990, S. 10, IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

Jorge Vogel und zu 65 Prozent an die UNAG und die ATC.²²⁰⁴ Nach dem Ausscheiden der *Sandinistas* aus der Regierung wurde im Juni 1990 bekannt, dass das bebaute Land mit der darauf entstandenen Anlage im Zuge der Reprivatisierung nun an den alten Besitzer, Isidro León York, zurückgegeben werden sollte.²²⁰⁵ Die ATC versuchte folglich, das Land zu behaupten.²²⁰⁶ Dies war einer der Fälle, in denen die neuerliche Bodenreform jahrelange und komplizierte Rechtsstreitigkeiten nach sich zog. Das *Infobüro* unterstützte die alten Partner_innen dabei bis weit in die 1990er Jahre (siehe Kapitel 6.6).

Während der Bauarbeiten in La Paz del Tuma war der Kaffee für GEPA und Mitka auf konventionellen Wege weiter gehandelt worden. Dank des Bauprojekts konnte die GEPA ihren Nicaragua-Kaffee ab 1987 jedoch als Kleinbauernkaffee verkaufen.²²⁰⁷ Aufgrund von schlechten Ernteergebnissen stornierte Encafé für 1987 und 1988 die Lieferungen an die beiden Organisationen weitgehend, da das Unternehmen zuerst die Nachfrage des konventionellen Handels bedienen musste. Nach zähen Verhandlungen willigte Encafé zur weiteren Belieferung für 1988 ein unter der Bedingung, dass neben dem zehnpromzentigen Solidaritätszuschlag für die Rösterei ihr weitere fünf US-Dollar pro Sack zukommen würden. Diese Preispolitik führte insbesondere innerhalb der GEPA zu Kritik während die Mitka sie vorbehaltlos mittrug.²²⁰⁸

Der alternative Kaffee-Direkthandel stellte die westdeutschen Beteiligten vor verschiedene Frustrationen, da die nicaraguanische Partnerin das Prinzip nicht aus Überzeugung mittrug. Am Kriterium der Warenqualität stellt der Historiker Ruben Quaas fest, dass der alternative Handel für Encafé nur ein Absatzsegment darstellte und kein erstrebtes Prinzip: Da weder Mitka noch GEPA über eine Qualitätskontrolle verfügten, verkaufte Encafé insbesondere in ernteschwachen Jahren minderwertigen Kaffee an die Organisationen, der ein schlechtes Geschmacksergebnis brachte.²²⁰⁹ Die Solidarität sah darüber hinweg, da die Bewegung mit dem Kauf des Kaffees die Revolution unterstützten und nicht in Konsumfreuden schwelgen wollte. Quaas führt aus, wie sich der „faire“ Nicaragua-Kaffee von anderen alternativen Handels-Initiativen abhob: Es sei den Konsument_innen weniger um einen Beistand für kleinbäuerliche Kooperativen oder die Veränderung weltwirtschaftlicher Strukturen gegangen als um die Unterstützung eines Hoffnung versprechenden politischen Systems.²²¹⁰ Da der alternative Kaffeehandel mit *Nicaragua Sandinista* in der Bundesrepublik nur maximal 0,3 Prozent des Gesamtumsatzes ausmachte, blieb er ohnehin ein symbolischer Beitrag.²²¹¹

2204Vgl. ebd.

2205Vgl. *Brigadebericht Nr. 4*, 25.06.1990, S. 1, IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

2206Vgl. ebd. S. 15. Zur Zukunft der Rösterei siehe Moisés González: Worker-Owned Coffee Farms: The Bitter and the Sweet, in: *envio* 154, Mai 1994, URL: <https://www.envio.org.ni/articulo/1763>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2207Vgl. Quaas: *Fair Trade*, 2015, S. 254.

2208Zu den Verhandlungen vgl. ebd. S. 255-256.

2209Vgl. ebd. S. 257-258.

2210Vgl. ebd. S. 194-200.

2211Vgl. ebd. S. 261.

Reflexionen über weltwirtschaftliche Zusammenhänge erstreckten sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre auch auf das Textilgewerbe. Alternatives Handeln von Textilien wurde vorrangig daher attraktiv, weil über dieses Thema vieles über Kultur und Wirtschaft vermittelt werden konnte und es die Möglichkeit bot, endlich kleinere Genossenschaften zu unterstützen.²²¹² Dabei stand weniger als beim Kaffee der Konsum im Vordergrund als die Förderung einzelner Kooperativen als unterstützungswürdiges Modell. Da das Nähen Frauenarbeit war, verstanden sich diese Unternehmungen zumeist als Frauenprojekte. Auch gestärkte feministische Strömungen in der Solidaritätsarbeit beförderten diesen Trend (siehe Kapitel 5.5).

Beispielhaft soll hier die Unterstützung der Nähereikooperative *Julia H. de Pomares* in Managua angeführt werden. Die Kooperative arbeitete seit 1984 mit zeitweise bis zu 33 Mitarbeiterinnen provisorisch in einem kleinen Raum des Gesundheitspostens des Stadtteils. Ihre Existenz war gefährdet, als sie aus ihrer Räumlichkeit ausziehen sollte, da diese für den Ausbau der Gesundheitsversorgung benötigt wurde. Es entstand die Idee, mittels ausländischer Hilfe einen eigenen Neubau zu errichten. Die Frauen der Kooperative beantragten die Unterstützung bei einer kommunalpolitischen Einrichtung der FSLN, die daraufhin einen Kontakt zum West-Berliner Verein *Mittelamerikasolidarität* vermittelte.²²¹³ Der Verein seinerseits hatte Anfang 1986 die FACS nach einem neuen Förderprojekt gefragt.²²¹⁴ Die darauf entstehende Kooperation ging also aus lokaler Initiative hervor, befand sich jedoch im Rahmen der zentralen Auslandsakquise der sandinistischen Organe.

Der geplante Neubau des Produktionsgebäudes wurde nach den Bedürfnissen der Frauen der Kooperative entworfen. *Mittelamerikasolidarität e. V.* warb in seinem Umfeld um Expertise für Planung und Umsetzung.²²¹⁵ So entwarfen Studierende der Hochschule der Künste unter der Leitung eines Statikers den Bauplan für das Gebäude.²²¹⁶ Die breite Beteiligung war dem Verein sehr wichtig, schilderte eines seiner Mitglieder, Erika Hausotter.²²¹⁷ Nachdem Material und Werkzeuge mithilfe von Spendengeldern beschafft worden waren, koordinierte der Verein die Verschickung über eine Rostocker Spedition. Der Weg über die DDR sei organisatorisch anstrengend, aber bedeutend günstiger gewesen.²²¹⁸ Das neue Arbeitsgebäude mit Lager, Küche, Gemeinschaftsraum, sanitären Anlagen und Raum für Kinderbetreuung wurde von den Frauen

2212Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 71.

2213Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter, 15.04.2015.

2214Vgl. Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität*, 1987, S. 5.

2215Siehe Flyer von Mittelamerikasolidarität, 1987, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2216Vgl. Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität*, 1987, S. 36.

2217Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter, 15.04.2015. Erika Hausotter beschrieb die Planungsphase auch als Beginn einer Freundschaft des deutschen Bauleiters Jürgen Hausotter mit dem Bauleiter des Projektes in Managua. Die beiden Männer sprachen keine gemeinsame Sprache, verstanden sich aber „über das Bauen“ trotzdem ohne Worte.

2218Vgl. Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität*, 1987, S. 38.

der Kooperative mithilfe etwa 100 wechselnder *brigadistas* aus der Bundesrepublik zwischen April 1987 und Februar 1988 im Stadtteil José Benito Escobar in Managua errichtet.²²¹⁹

Unter den Engagierten gab es eine Diskussion über die Sinnhaftigkeit zur Auswahl der Zielgruppe des Projektes. Immer wieder kritisierten zurückgekehrte *brigadistas*, sie hätten die Ärmsten der Armen unterstützen wollen, vor Ort aber Frauen aus der unteren Mittelschicht vor getroffen.²²²⁰ Sie waren mit der Motivation an ihr Vorhaben herangetreten, sich für soziale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung einzusetzen und wollten jenen helfen, die am stärksten wirtschaftlich benachteiligt waren. Doch damit das Projekt von nicaraguanischer Seite getragen werden konnte, brauchte es Partnerinnen, die in Bezug auf Projektmanagement, Verwaltung und Buchhaltung ein gewisse Vorbildung besaßen. Es sollte keine Entwicklungshilfe sein, sondern eine Kooperation. Erika Hausotter resümiert rückblickend, dass das Projekt auf eine nachhaltige Wirksamkeit bedacht war und somit an bereits vorhandene Strukturen anknüpfen wollte, um langfristige Veränderungen zu bewirken. Es habe sich auf einer anderen Ebene befunden als etwa die Hilfe bei der Kaffeeernte.²²²¹ Nach dem Motto „nicht für, sondern mit“²²²² hatte der Verein starke Kooperationspartner gesucht, die das Wissen und die – wenn auch begrenzten – Mittel besaßen, die Kooperative zu bewirtschaften. Die Kooperative erhielt außer dem Gebäude auch Maschinen und eine großzügige Menge Stoff und Nähmaterial, sodass sie in der neuen Nähereiwerkstatt genügend Kleidung produzieren und Umsatz erwirtschaften hätte können, um sich langfristig selbst zu erhalten.²²²³

Einen Tag nachdem die neue Werkstatt im Februar 1988 eingeweiht worden war, erschütterte jedoch die Währungsreform das Land und entwertete sämtliche Rücklagen. Die derzeitige Koordinatorin der Kooperative war zugleich Mitglied der geheimen nationalen Vorbereitungsgruppe für die sogenannte *Operación Bertha* (siehe Kapitel 3.1). Zur Geheimhaltung verpflichtet hatte sie die Kooperative nicht vorwarnen dürfen, obgleich sie wusste, dass diese dadurch Bankrott gehen würde.²²²⁴ Die Kooperative hatte nun zwar ein Produktionsgebäude, konnte sich aber nicht finanzieren. Das administrative Fachpersonal musste entlassen werden und das Projekt drohte zu scheitern. In dieser Situation wandten sich die Frauen erneut an die *Mittelamerikasolidarität* und baten den Verein um eine Fachkraft, die sie in Buchführung,

2219Die zurückkehrenden *brigadistas* wurden am Zubringerbus vom Flughafen Schönefeld abgeholt und viele von ihnen verbrachten die erste Nacht bei Erika und Jürgen Hausotter, bevor sie in ihre Heimatstädte zurückkehrten. So erfuhren sie viel darüber, was auf der Baustelle geschah: Ein Problem war, dass die Planungen ein bestimmtes Material vorsahen, das jedoch aufgrund von Baustoffmängeln in Nicaragua nicht zu beschaffen war. Vor Ort wurde dann mit Beton improvisiert. Als zum Abschluss der Bauarbeiten das Dach aufgesetzt werden sollte, gab es Verzögerungen, weil die Stahlträger und andere notwendige Teile nicht rechtzeitig geliefert werden konnten. Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter und Brigitte Hauschild, 15.04.2015; Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität*, 1987, S. 40.

2220Vgl. auch Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität*, 1987, S. 26.

2221Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter, 15.04.2015.

2222Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter und Brigitte Hauschild, 15.04.2015.

2223Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter, 15.04.2015.

2224Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Brigitte Hauschild, 15.04.2015.

Administration und Vermarktung einarbeiten könne. Brigitte Hauschild, die das Projekt bereits als Brigadistin kennengelernt hatte, arbeitete in der Folge als Ausbilderin in der Kooperative.²²²⁵

Die Zeit nach der Währungsreform war sehr schwierig für die Kooperative, denn der Absatzmarkt war eingebrochen und die Aufträge blieben zunächst aus. Die Frauen mussten sich entscheiden, ob sie ihren Lohn für die Versorgung ihrer Familie aufwendeten oder teuren Nähstoff davon kauften. Oftmals zahlten sie sich keinen Lohn aus, um die Kooperative zu erhalten. Trotzdem kamen viele Frauen täglich in die Produktionsstätte, um auf dem großen Gelände Bohnen und andere Nahrungsmittel anzubauen, gemeinsam zu kochen und die Kinder zu betreuen. Dies zeige, so Brigitte Hauschild, dass sie für die Beteiligten „ein Lebensmittelpunkt [geworden ist], den wir geschaffen haben“.²²²⁶

Es gelang den Frauen, einen nationalen Absatzmarkt für ihre Produkte (Kleidung, Windeln, Bettwäsche) aufzubauen. Die Kooperative konzentrierte sich auf die Direktvermarktung ihrer Produkte, indem sie die Kleidungsstücke an den Zahltagen direkt in Managuanischen Betrieben anbot. Die Frauen fuhren dafür in öffentlichen Bussen mit Säcken auf den Rücken in die Betriebe. Diese Verkaufsmöglichkeit hatten sie zuvor mit den Gewerkschaften der Betriebe ausgehandelt. Dank einer weiteren Unterstützung der *Mittelamerikasolidarität* konnte ein eigenes Fahrzeug angeschafft werden und Brigitte Hauschild vermittelte einigen Frauen die ersten Fahrkenntnisse bis das Geld für Fahrschule und Führerschein erarbeitet war.

Auch wenn die Aufwertung des nicaraguanischen Cordoba einen ausländischen Umsatz der Produkte erschwerte, versuchte die Kooperative mit Revolutionsprodukten wie Kleidung in den FSLN-Farben rot und schwarz oder Bettwäsche mit Sandino-Hut den Solidaritäts-Markt zu besetzen.²²²⁷ Oftmals besuchten westdeutsche *brigadistas* die Kooperative und kauften Kleidung, die sie mit nach Deutschland nahmen und in Weltläden präsentieren wollten. Der West-Berliner Verein rief in der Solidaritätsbewegung dazu auf, die Kooperative durch das Abkaufen von Kleidungsstücken zu unterstützen.²²²⁸

Nach dem Regierungswechsel brach schließlich 1990 der Textilmarkt in Nicaragua vollkommen zusammen: die Subventionierung nationaler Produkte und das Embargo der USA endeten.²²²⁹ Letzteres rief eine Überschwemmung des Marktes mit gebrauchter Kleidung hervor. Viele gekündigte Staatsangestellte nutzten ihre Abfindung dazu, Verkaufsstellen für gebrauchte Kleidung zu eröffnen. Im Stadtteil José Benito Escobar gab es plötzlich zwölf solcher

²²²⁵Vgl. ebd.

²²²⁶Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Brigitte Hauschild, 15.04.2015.

²²²⁷Vgl. ebd.

²²²⁸Siehe Flyer *Unterstützt die Frauenkooperative Julia de Pomares*, undatiert (vermutlich 1988) IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz.

²²²⁹Vgl. Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Die, die auf dem Vulkan tanzen...., X. aniversario de la cooperativa 'Julia H. de Pomares', Taller de Costura 'El Zorro'*, 1993, S. 8.

Verkaufsstellen. Außerdem schlossen die Textilfabriken, die unter den *Sandinistas* verstaatlicht worden waren und nun von den ehemaligen Eigentümern zurückgefordert wurden.

Die Kooperative war nicht mehr konkurrenzfähig. Ihre einzige Chance bestand im gerechten Handel mit europäischen Partner_innen, den Eine-Welt-Läden, was zeitweilig gelang.²²³⁰ Dank der persönlichen Verbundenheit mit den Frauen setzte sich der Verein *Mittelamerikasolidarität* in den 1990er Jahren weiterhin für die Kooperative ein. Mit einer weiteren Spende des Vereins stellte diese 1993 eine nicaraguanische Bürokräftin ein, die in der DDR studiert hatte und den Schriftverkehr mit europäischen Dritte-Welt-Läden übernahm.²²³¹ Der deutsche Markt brach jedoch weg, nachdem 1996 die Lebensmittel- und Bedarfsgegenständeverordnung in Kraft trat, wonach Produkte mit einem in Deutschland anerkannten Zertifikat zur Azofarbstoff-Freiheit versehen sein mussten. Ein chemisches Labor, das die Produkte der Kooperative analysieren konnte, gab es in Nicaragua nicht. Trotz weiterer Unterstützung durch den Verein *Mittelamerikasolidarität* musste die Kooperative im Jahr 2000 ihre Produktion einstellen, da sie auf dem nicaraguanischen Markt nicht gegen die Preise der gebrauchten Textilien wirtschaften konnte. Somit scheiterte die mithilfe der Deutschen aufgebaute Kooperative an der politischen und wirtschaftlichen Instabilität Nicaraguas.

Auch die Wurzeln des in den 1990er Jahren aufblühenden fairen Bananenhandels liegen in der Nicaraguasolidarität.²²³² Das Evangelische Jugendwerk an der Saar hatte im Sommer 1985 als ersten Versuch unternommen, direkt gehandelte Bananen in der Bundesrepublik zu verkaufen, um mit der Aktion auf den Wirtschaftsboykott durch die USA aufmerksam zu machen. Von dem Solidaritätspreis in der Höhe von 4 DM pro Kilogramm gingen 2,30 DM an ein Entwicklungsprojekt in Nicaragua. Die GEPA hatte bei der Suche nach Verkäufern vermittelt, wollte aber wegen der schwierigen Lagerung nicht selbst in den Direktimport von Bananen einsteigen. In der Folgezeit förderte die GEPA die Entstehung von weiteren Trägergruppen, die sich für den alternativen Bananenhandel interessierten. Die *AG Nicaragua-Bananen* ging Anfang 1989 aus diesen Initiativen hervor. Im März 1989 forderte etwa der Verein Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwilí zum Kauf von „Nic-itas statt Chicitas“ auf: „Der Kauf von Nicaragua-Bananen [...] [ist] ein Stück praktische und konkrete Solidarität“.²²³³ Der Anbau von Bananen in Nicaragua blieb allerdings so gering, sodass dem Aufruf wenige Gelegenheiten gegenüberstanden, die Nic-itas zu erwerben.

Nach dem Machtwechsel im Frühjahr 1990 verlor die Nica-Banane ihre politische Botschaft und das Interesse in der Bundesrepublik sank stark ab. Auch musste die *AG Nicaragua-Bananen*

2230Dies schloss eine Broschüre von 1993; vgl. ebd. S. 10.

2231Siehe ebd. S. 2.

2232Für die folgenden beiden Absätze siehe Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 89-96.

2233Flyer des Vereins für Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwilí: *bananen aus nicaragua*, undatiert (März 1989), ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

rechtfertigen, dass sie nun mittels der erbrachten Devisen-Einnahmen das Chamorro-System unterstütze. Eine Begründung für das Weiterarbeiten fand sie aber in dem überaus hohen Einfluss auf die Projektarbeit, die man mit den höheren Einnahmen aus dem Direkthandel gut fördern könne. Der nicaraguanische Vertragspartner wurde in den frühen 1990er Jahren jedoch von der US-amerikanischen *Standard Fruit Company* aufgekauft, sodass der Handel für die AG aus ethischen Gründen beendet war. Die Erprobung des alternativen Bananenhandels in Nicaragua war ein Vorläufer der „eigentlichen“ Bananenkampagne der 1990er und 2000er Jahre.

Der alternative Handel mit Kaffee, Textilien und Bananen war in den 1980er Jahren ein Versuch, sich kritisch mit den Weltwirtschaftsbeziehungen auseinanderzusetzen und dem sandinistischen Nicaragua dabei zusätzliche Devisen zu verschaffen. Die Praktik förderte jedoch auch Strukturen, die weder im ökonomischen noch im ökologischen Sinne nachhaltig waren. Nachdem es lange ausschließlich um die Fairness zwischen den Erzeugenden und den Konsument_innen gegangen war, kam zum Ausklang der 1980er Jahre mit dem Umweltschutz eine neues Kriterium des alternativen Wirtschaftens auf. Obgleich bereits ab 1980 Projekte initiiert worden waren, die etwa auf eine biologische Schädlingskontrolle in Nicaragua abzielten,²²³⁴ hatte die sandinistische Wirtschaftsförderung wegen fehlender Ressourcen nicht auf den Umweltschutz achten können. Westdeutsche *brigadistas*, die auf ökologische Aspekte hingewiesen hatten, hatten vor Ort erfahren, dass diese Initiativen in Nicaragua entweder nicht umsetzbar oder nicht gewünscht waren.²²³⁵ Die Bevölkerung betrachtete Solarenergie oder Regenwasseraufbereitung als minderwertig und wünschte sich eine ähnliche Technologie wie in den industrialisierenden Ländern. Auch mangelndes ökologisches Wissen stand grünen Entwicklungen entgegen: So stieß der Städtepartnerschaftsverein Freiburg-Wiwilí noch in den 1990er Jahren mit einem Projekt zur Wiederaufforstung auf Vorbehalte in der lokalen Bevölkerung. Dort herrschten „Vorstellungen, dass Bäume das Wasser aus dem Boden saugen und dass wo weniger Bäume stehen, dort mehr Wasser sein sollte“.²²³⁶ Die Bewusstseins-schärfung vollzog sich in Nicaragua nur langsam. Hier wird wiederum deutlich, wie in *Nicaragua Sandinista* die Ansprüche von Linken aus industrialisierten Nationen auf die Realitäten der *Dritten Welt* trafen.

Pikanter Weise waren es reisende Ostdeutsche, die diese schlechte Passung besonders herausstellten. Für die ostdeutsche Solidaritätsbewegung hatte alternativer Handel die meiste Zeit freilich keine praktische Rolle gespielt. Das 1987 abgehaltene fünfte „Konkret für den Frieden“-Seminar, auf dem Vertreter_innen von über 120 Menschenrechts-, Friedens, Frauen-, Öko- und entwicklungspolitischen Gruppen teilnahmen, zeigt jedoch, dass das Motto „global Denken –

2234Vgl. Flyer: *Landwirtschaft in Nicaragua. Probleme des Biozideinsatzes und Chancen biologischer Bekämpfungsmethoden*, Dezember 1989, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

2235“Werte, die wir von der BRD aus nicht kennen, müssen wir hier erst wieder lernen” vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 282-283.

2236Zeitzeugeninterview mit Christian Neven du Mont, 08.06.2015.

lokal Handeln“ auch in den ostdeutschen Basisgruppen großen Anklang fand. Es fand in diesem Jahr zum Thema „Weltweit denken – bei uns handeln – gemeinsam gehen“ statt. Durch das Ersetzen der Fremdwörter abgewandelt, eigneten sich ostdeutsche Systemkritiker_innen so das westdeutsche Motto an. „Weltweites Denken“, führte der Erfurter Probst Heino Falcke aus, bedeute, die internationalen mit den lokalen Problemen zu verbinden und sich für die gesamte Menschheit solidarisch verantwortlich zu fühlen.²²³⁷ Dies sei ein neues Denken, das in der Sowjetunion gerade kultiviert würde. „Bei uns handeln“ bedeute, den Sozialismus herauszufordern und auf eine Demokratisierung und Umgestaltung der Gesellschaft hinzuwirken.²²³⁸ „Wir haben die Mauer verinnerlicht, und es geht darum, die Mauer in unseren Köpfen zu überwinden und zu begreifen, wie wir zusammengehen mit der Welt.“²²³⁹ Lokales Handeln nahm in den ostdeutschen Basisgruppen auch deshalb einen besonderen Stellenwert ein, da transnationales oder gar globales Handeln fast unmöglich waren.

Zwar wurde fair gehandelter westdeutscher Nicaragua-Kaffee zu besonderen Anlässen in der DDR getrunken,²²⁴⁰ aber ein eigenes alternatives Wirtschaften mit Nicaragua war aufgrund der staatlichen Beschränkungen nicht möglich. Mit dem *Cabana* unterhielten kirchliche Träger am Berliner Alexanderplatz aber eine Art Eine-Welt-Laden. Er wurde von entwicklungspolitisch engagierten Basisgruppen der Bartholomäusgemeinde, vom Ost-Berliner *Ökumenisch-Missionarische Zentrum* (ÖMZ) und von INKOTA betrieben und diente als „Begegnungszentrum für Aus- und Inländer“.²²⁴¹ Das Zentrum hatte laut Selbstvorstellung eine „Litfaßsäule mit aktuellen Informationen und viel Platz für Meinungsäußerungen“; man könne dort Musizieren, Backen oder Vorträge verfolgen.²²⁴² Die Abendgestaltung übernahmen abwechselnd die Bartholomäusgemeinde, die Nicaraguagruppe *19. Juli*, die Arbeitsgruppe *Südliches Afrika* und INKOTA.²²⁴³

Während sich die westdeutsche Solidaritätsbewegung bald mit den unbefriedigenden Möglichkeiten abfand, ihre Projekte in Nicaragua nachhaltig zu gestalten, bewerteten die unabhängigen ostdeutsche Solidaritätsgruppen den Kaffeeanbau nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Fairness, sondern auch unter ökologischen Aspekten. In einem sehr kritischen Artikel in einem *INKOTA-Brief* von 1988 wiesen die Autor_innen, die zur unabhängigen Solidaritätsdelegation vom Dezember 1987 gehört hatten, auf die „schlimmen ökologischen

2237Vgl. *Information über die Durchführung des sogenannten Friedensseminar [sic] 'Konkret für den Frieden V' vom 27. Februar bis 1. März 1987 in Leipzig-Connewitz*, undatiert, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01220, S. 5.

2238Vgl. ebd. S. 6.

2239Wortlaut des *Eröffnungsvortrages Probst Falke* [sic], *Erfurt*, BV Leipzig, Abt. XX, 27.02.1987, S. 2, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01220, S. 31.

2240Auf dem Evangelischen Kirchentag 1987 in Erfurt etwa boten ihn ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen unter dem aus der Bundesrepublik entlehnten Motto „Statt Jacobs Krönung trink Sandino Dröhnung“ an; vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 68; Quaa: *Fair Trade*, 2015, S. 200.

2241Annette Berger: *Cabana – eine kleine Hütte*, in: *INKOTA-Brief* 11/12, 1988, S. 27, BStU, MfS BV Lpz AKG 02627, S. 28.

2242Vgl. ebd.

2243Vgl. ebd.

Folgen“ der Monokultur, die „Hungerlöhne“ von Saisonarbeitern und das Preisdumping auf dem Weltmarkt hin.²²⁴⁴ Zwar hätten sich die Bedingungen mit der sandinistischen Revolution zum Besseren gewandelt, aber durch den *Contra*-Krieg und die weitere Abhängigkeit von Weltmarkt seien die Zustände umso schwieriger.²²⁴⁵

Auch in Bezug auf die Umweltbilanz westdeutscher Solidaritätsprojekte verhielt sich die unabhängige ostdeutsche Solidarität recht kritisch. Der ostdeutsche Aktivist Jörn Mothes, der im Sommer 1989 durch Nicaragua reiste, bemängelte nach der Besichtigung eines westdeutschen Projektes: „In der DDR-Ökologiebewegung hatten wir – auch angeregt durch die westdeutsche Umweltbewegung – gelernt, ökosystemisch zu denken und Monokulturen abzulehnen. Hier schien das nicht zu gelten, bei mir entstand der Eindruck, man wolle alle verfügbare landwirtschaftliche Nutzfläche Nicaraguas mit Niembäumen bepflanzen.“²²⁴⁶ Der Niembaum versprach mit seinen schädlingsresistenten Samen eine lukrative Einnahmequelle für das Land, nachdem der Weltmarktpreis für Kaffee eingebrochen war. Er sollte zur Gewinnung eines natürlichen Pflanzenschutzmittels dienen und habe somit einen ökologischen und ökonomischen Nutzen, so die nicaraguanische Überzeugung.²²⁴⁷ Das besichtigte Projekt war ursprünglich auch als Einsatzort einer zweiten ostdeutschen Arbeitsbrigade angedacht, die durch das CAV koordiniert werden sollte. „Ähnlich waren meine Gefühle“, berichtet Mothes weiter, „als Martin und Joachim von der Quinta San Juan in Diriamba die Vorteile der kollektiven landwirtschaftlichen Produktion erläuterten, die sie in der Region IV mit aufbauten. Wer die Folgen der Zwangskollektivierung der Bauern in der DDR und der unnatürlichen intensiven Produktionsformen der DDR-Landwirtschaft kannte, hatte eine tiefe Abneigung gegen alle Formen von kollektivierter und zentralisierter landwirtschaftlicher Produktion im Leninschen Sinne des Landindustriearbeitertums.“²²⁴⁸ Hier demonstriert sich wiederum, dass die ostdeutschen Aktivist_innen dem sandinistischen System kritischer entgegentraten als die Westdeutschen.

Sich einzugestehen, dass nicht nur die Somoza-Dynastie sondern auch der Sandinismus negative Spuren im Land hinterlassen hatte, war ein neuer, teils schmerzlicher Schritt für die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, der aber zunehmend beschritten wurde.²²⁴⁹ Neben Umweltgiften und Monokultur stellte sich die Entwaldung weiter Landstriche durch Holzschlag, Brandrodung und Entwicklungsprojekte als ernstzunehmendes Problem heraus. Der Historiker

2244Vgl. O. A.: Nicaragua und sein Kaffee. Die wirklichen Kosten einer Tasse Kaffee, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 14-17, hier: 14.

2245Vgl. ebd. S. 15.

2246Mothes: Diriamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 96.

2247Vgl. Brief von Luz Beatriz Arellano (CAV) an den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 30.12.1987, S. 2, EZA, 101/4076.

2248Mothes: Diriamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 96.

2249Im Dezember 1989 veranstaltete etwa das *kritische seminar* an der Uni Freiburg ein Gespräch mit Hai-Hermann Osterfeld, der sich im Auftrag des *Vereins zur Förderung von Landwirtschaft und Umweltschutz in der 3. Welt* (VFLU) über ein Jahr lang in Nicaragua aufgehalten hatte; vgl. Flyer: *Landwirtschaft in Nicaragua. Probleme des Biozideinsatzes und Chancen biologischer Bekämpfungsmethoden*, Dezember 1989, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

Markus Raschke weist auf Widersprüche zwischen Ideal und Realität des alternativen Handelns hin: Die Handelsbeziehungen sollten durch Zahlung eines über dem Weltmarkt gelegenen Preises an sich fair sein. In Konsequenz wäre eigentlich eine Reinvestition der Gewinne in das eigene Handelsmodell sinnvoll gewesen, um das faire Wirtschaften auszudehnen und so mehr Menschen davon profitieren zu lassen. In der Praxis jedoch handelte man zu einem Fixpreis mit konventionellen Anbietern und spendete Gewinne für Entwicklungsprojekte.²²⁵⁰ Raschke identifiziert die Spendenprojekte als eine Art der Gewinnausschüttung, die konzeptionell eigentlich gegenläufig war.²²⁵¹ Da weltwirtschaftliche Strukturen durch diesen Selbstzweck nicht verändert werden konnten, sei das alternative Handeln seinem eigenen Anspruch „from charity to justice“ nicht gerecht geworden.²²⁵² In Nicaragua stand willigen alternativen Handelspartnern aus der Bundesrepublik allerdings kaum ein Angebot von fähigen Kooperativen oder Genossenschaften gegenüber, die auf solch international-professionalisierte Handelsbeziehungen vorbereitet wären. Die nicaraguanische Zivilgesellschaft musste entsprechende Strukturen erst herausbilden.

So unterlag die Solidaritätspraxis, alternatives Wirtschaften in Nicaragua zu fördern und kaufkräftig zu unterstützen, im Verlauf der sandinistischen Regierungsverantwortung einiger Wandlung. Sie begann als eher symbolischer Beitrag zur Stabilisierung der sandinistischen Mischwirtschaft und forderte bald echte Selbstverwaltung ein. Als westdeutsche Initiativen schließlich lokale Ansprechpartner_innen in einzelnen Kooperativen fanden, gelang ihnen effektive Einzelförderung, die jedoch im Rahmen der schwächelnden nicaraguanischen Wirtschaft nicht langfristig wirkte und zudem freilich ungerechte weltwirtschaftliche Zusammenhänge nicht auszuhebeln vermochte. Das lokale Engagement gab vielen Aktiven jedoch ein wachsendes Bewusstsein für ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit und kann als Erprobungsphase für die spätere Kommerzialisierung des moralischen Konsums angesehen werden.²²⁵³ Die Erfahrungen zogen sowohl in der Bundesrepublik als auch in Nicaragua eine Institutionalisierung nach sich, um Strukturen wie Qualitätskontrolle, professionalisierte Handelsbeziehungen und Nachfrageorientierung zu erfüllen.

5.4 Städtepartnerschaften zur Förderung kommunaler Projekte

Basierend auf wachsenden persönlichen Beziehungen blühte ab Mitte der 1980er Jahre eine Reihe neuer Solidaritätspraktiken auf, denen ein Bezug zu städtischen und kommunalen Strukturen

²²⁵⁰Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 197.

²²⁵¹Vgl. ebd. S. 199.

²²⁵²Vgl. ebd., S. 200.

²²⁵³Ähnlich argumentieren Bode/Zenker: Solidarität, S. 493 und 502-503. Über die Voraussetzungen und die bewusstenfördernden Effekte des alternativen Handels in der nicaraguanischen Bevölkerung schreibt Christopher M. Bacon: A Spot of Coffee in Crisis. Nicaraguan Smallholder Cooperatives, Fair Trade Networks, and Gendered Empowerment, in: *Latin American Perspectives*, 37, 2, März 2010, S. 50-71, hier: 53-55, 64.

gemein war. Städtepartnerschaften und andere lokale Kooperationsprojekte wie Schul- oder Betriebspatenschaften, die im selben Zuge entstanden, bildeten ein neues Betätigungsfeld für viele europäische und nordamerikanische Aktive. Das neue Solidaritätsmodell griff auch in Nicaragua um sich. Die Praktiken förderten die municipale Verwaltung in Nicaragua und regten in den europäischen Partnerstädten und -gemeinden zivile Beteiligungsstrukturen an. Die lokalen Freundschaften passten sich gut in die Ansprüche ein, die sich mit der Brigadebewegung an die Solidaritätsarbeit herausgebildet hatten: sie waren scheinbar unabhängig von den zentralen Steuereinheiten der FSLN, trugen den echten Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung, hatten namentlich bekannte und ihnen zugewandte Ansprechpartner_innen und – vielleicht am wichtigsten – europäische Engagierte konnten aktiv an ihnen mitwirken. Der erstgenannte Anspruch darf allerdings nicht überbewertet werden, da die FSLN zumeist auch in den Städten Ansprechpartnerin für Kooperationen war. Auch selbstreflektierte Aktivist_innen äußern heute zudem nicht, der FSLN damals absichtlich ausgewichen zu sein.²²⁵⁴

In nicaraguanischen Stadt- und Regionalverwaltungen wurde man sich der neuen Möglichkeiten, die die dezentrale Kooperation bot, immer mehr gewahr. Ab 1985 bildeten sich Abteilungen für internationale Beziehungen.²²⁵⁵ Sie betrachteten die Solidaritätsbewegung als Fianzier und deren Spenden wurden Teil städtischer Haushalte.²²⁵⁶ Dabei versuchten die *Sandinistas*, das Bedürfnis der Förderer nach dezentralen Projekten mit ihrem Wunsch nach finanzieller Unterstützung zu vereinen. Wenngleich nicaraguanische Kommunen auch Partnerschaften mit US-amerikanischen und anderen Städten schlossen, so zeigt sich, dass sie diese Art Beziehung verhältnismäßig häufig mit westdeutschen Städten eingingen. Ostdeutsche Städte unterhielten bis auf eine Ausnahme keine kommunalen Partnerschaften nach Nicaragua.²²⁵⁷

2254Vgl. etwa Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

2255Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 103.

2256Vgl. ebd. S. 103.

2257Städtepartnerschaften wurden in der DDR in erster Linie als propagandistisches Instrument genutzt, um sich den Partner_innen als besserer deutscher Staat zu präsentieren. So übernahm Ost-Berlin nach dem Sieg der *Sandinistas* eine Patenschaft für einen kleinen Ortsteil Managuas, der dank der Kooperation gar den Namen *Barrio RDA (Stadtquartier DDR)* trug. Das Wohnviertel bestand aus etwa 40 Hütten und gehörte zu Managuas Elendsgegenden. Ein Großteil der Bewohner_innen besaß keine Arbeit und betätigte sich als Altmetallsammler_innen auf einer großen Müllkippe. Die Kooperation verlief jedoch schwerfällig. Im März 1980 erfuhr die besuchende Schriftstellerin Christiane Barckhausen, das dem örtlichen CDS bisher lediglich Broschüren über die DDR zugekommen seien und trug den Wunsch nach einem Krankenhausplatz für einen Bewohner sowie nach Uniformen für die örtliche Baseballmannschaft zurück in ihre Heimat. Im Dezember 1984 berichtete eine Delegation des DDR-Schriftstellerverbandes von seinem „blamablen“ Engagement im *Barrio RDA*, in dem zum Reisezeitpunkt etwa 750 Einwohner_innen lebten: „Wir wurden nach dem Verbleib einer mehrfach angekündigten Tischlereierwerkstatt für das Barrio befragt. Leider konnten wir keine Antwort geben, versprochen aber, uns um diese Angelegenheit zu kümmern. Verwundert waren wir, daß Gen. Jürgen Veith von der Botschaft der DDR der festen Überzeugung war, daß das Barrio gar nicht mehr existieren würde (seit der Überschwemmung). Peinlich war uns auch von den Genossen des Barrios zu hören, daß sich vor einiger Zeit die Einwohner in Erwartung einer Delegation aus der DDR zu einer festlichen Veranstaltung gesammelt hatten, die Delegation aber dann ohne Angabe von Gründen und auch ohne abzusagen, ausblieb. Der einzige DDR-Bürger, der in guter Erinnerung war, ist Christoph Links (Berliner Zeitung).“ So scheint das Engagement der DDR für das *Barrio DDR* im Sande verlaufen zu sein. Der schlechte Zustand des vergessenen Wohnquartiers läßt sich aus der zentralistischen Denkweise der Verantwortlichen erklären. Die Initiativen der reisenden Ostdeutschen konnten nichts verändern. Zu den Schilderungen von Barckhausen vgl. Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 114-120; zum Zitat siehe Brief von Hans Weber, Christiane Barckhausen-Canale und Angelika Stenschke (Schriftstellerverband der DDR) an Peter Stobinski (Stellvertretender Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR) vom 07.12.1984, S. 2, BArch DZ 8/79. Im November 1987 schlossen sandinistische und ostdeutsche Politiker_innen schließlich eine offizielle

Städtepartnerschaften hatten sich aus den französisch-deutschen *jumelages* heraus entwickelt und erfuhren ab den 1960er Jahren mit der einsetzenden Dekolonisierung eine globale Wiederbelebung.²²⁵⁸ Die sogenannte *Cooperación Decentralizada* wurde bald auch in Lateinamerika als neue Form der Nord-Süd-Beziehung gefeiert.²²⁵⁹ In den 1980er Jahren hatte sie sich zu einem Werkzeug der Nord-Süd-Unterstützung entwickelt, mit dem Bürger_innen aus Industrienationen ihre Städte und Gemeinden dazu animierten, ärmere Gegenden zu unterstützen. Sie boten den Aktiven ein dezentrales, horizontal ausgerichtetes Betätigungsfeld, das dem Motto *Lokal Denken, global Handeln* Rechnung trug. Die neue Unterstützung ging nicht an die FSLN, sondern an eine bestimmte Kommune, zu der bereits persönliche Verbindungen bestanden und die durch die Förderung und das Begleitprogramm (Dankesbriefe, Fotos, gegenseitige Besuche) auf besondere Weise vertraut wurde. Die Städtepartnerschaften trugen dazu bei, Bildungs-, Gesundheits- und Strukturprojekte zu fördern und Kultur, Sport sowie den Freizeitbereich zu beleben.²²⁶⁰ Die Bewegung förderte aber nicht nur materiell die Entwicklung kommunaler Strukturen und sozialer Projekte in Nicaragua, sondern stärkte auch weltweit die Sensibilität für die Probleme des nicaraguanischen Volkes und wirkte so seiner internationalen Isolierung entgegen.²²⁶¹

Für die nicaraguanischen Gemeinden waren die sogenannten *Hermanamientos*, die Städtepartnerschaften, von strategischer Bedeutung, um die Wirtschaftsblockade der USA zu umgehen.²²⁶² Auch die aufgrund des Krieges gekürzten Haushaltszuteilungen an Städte konnten zum Teil ausgeglichen werden, indem Projektmittel aus dem Ausland akquiriert wurden.²²⁶³ Fehlende Mittel und Produkte konnten so beschafft werden. Nach Aussage des für internationale Kooperation Verantwortlichen in der Managuaner Stadtverwaltung wurden die Partnerschaften initiiert „als Praktik zur Entlastung der unter der Blockade leidenden ökonomischen Situation, sodass durch technologische Unterstützung und Finanzierungshilfen für Projekte positive Ergebnisse erzielt wurden.“²²⁶⁴ Die Kooperationen waren für die Versorgung in Nicaragua so

Städtepartnerschaft zwischen Ost-Berlin und Managua. Dabei scheint es sich um eine vollkommen neue Initiative zu handeln, die nicht an die alte Beziehung zum *Barrio RDA* anknüpfte, da sich in dem Schriftstück keine Hinweise darauf finden. Das Abkommen sollte die beiden Städte auf der gesamten Stadtebene erfassen. Vereinbart wurden Erfahrungsaustausch im Rahmen gegenseitiger Besuche sowie technische und finanzielle Hilfeleistungen ab 1988. 1989 entstanden seitens der *Juventud Sandinista* (JS) Pläne, dass sich auch DDR-Schulen hieran beteiligen sollten. Die Städtepartnerschaft hatte jedoch einen eher formalen Charakter, der einen regen Austausch zwischen den Bürger_innen eingrenzte. Auch der in Westdeutschland vorherrschende Regionalitätsgedanke spielte bei dieser zentral initiierten Partnerschaft offenbar keine Rolle. Siehe *Acuerdo de Hermanamiento entre las ciudades de Berlin (Alemania) y Managua (Nicaragua)*, 23.11.1987, S. 1, MINREX 004-043-1987-235; und *Information über den Aufenthalt einer FDJ-Delegation anlässlich des 4. Nationalkongresses der Sandinistischen Jugend des 19. Juli (JS19J) in Managua (Nicaragua)*, undatiert (1989), S. 10, BArch DY 24/11712.

2258Vgl. INIFOM, AMUNIC: *Los Hermanamientos. Proyecto Transmisión de Gobiernos Locales*, Managua, 1997, S. 9.

2259Vgl. Manuel Ortega Hegg und Günther Maihold (Hg.): *La Cooperación Intercomunal e Intermunicipal y los Hermanamientos de Ciudades en Nicaragua 1980-1990*, Popol Na, Managua: FES, 1992, S. 1.

2260Vgl. INIFOM/AMUNIC: *Hermanamientos*, 1997, S. 12.

2261Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 12; Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 118.

2262Vgl. María Ruth Silva Romero: *Los Hermanamientos Municipales en Nicaragua*, Abschlussarbeit, Maestría de Relaciones Internacionales, UCA, Managua, Dezember 2003, S. 27-29; Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 10.

2263Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 103.

2264„como una práctica para paliar la situación económica, de bloqueo que se vivió en ese momento, dando frutos positivos con bastante apoyo en sectores como el agrícola, en asistencia técnica, financiamiento para proyectos, etc.“ Interview mit Iván Álvarez (*Responsable de Cooperación Externa de la Alcaldía de Managua*) im März 2002, Managua in: Silva: *Hermanamientos Municipales*

wichtig, dass nicht nur das nicaraguanische Außenministerium sowie die Regierung Büros dafür einrichteten sondern auch einige ausländische Botschaften Personal extra für die Pflege und den Aufbau neuer Städtepartnerschaften anstellten.²²⁶⁵ Auf Initiative der Europäischen Gemeinschaften wurde 1988 gar besonders ein Informationszentrum für europäisch-nicaraguanische Städtepartnerschaften gegründet.

Während es vor der sandinistischen Revolution in Nicaragua jahrzehntelang lediglich eine einzige Städtepartnerschaft (Wisconsin-Managua) gegeben hatte, erfuhren diese Kooperationen zwischen 1984 und 1990 einen unvergleichbaren Boom.²²⁶⁶ Unter sandinistischer Regierung entstanden nach einer statistischen Untersuchung der Politikwissenschaftler Manuel Ortega Hegg und Günther Maihold 137, nach der nicaraguanischen Politikwissenschaftlerin María Ruth Silva Romero, die deren Untersuchung aufgrund von Ungenauigkeiten widerspricht, 85 neue Städtepartnerschaften.²²⁶⁷ Die Abweichungen kommen vermutlich zustande, da auch inoffizielle Partnerschaften existierten. Nach Hegg und Maihold bestanden mit 25 Prozent die mit Abstand meisten Geschwisterstadtbeziehungen zu westdeutschen Städten und Gemeinden, gefolgt von den USA.²²⁶⁸

Zeitgenössische Beobachter_innen bewunderten, mit welcher Spontanität die Partnerschaften initiiert wurden, deren erste Impulse zumeist von einfachen Bürger_innen ausgingen.²²⁶⁹ Die Beziehungen entwickelten sich aus bereits bestehenden Kontakten auf Projektebene, den Brigadeinsätzen, auf Vorschlag der lokalen Solidaritätskomitees oder infolge von Besuchen nicaraguanischer Politiker_innen in der Bundesrepublik.²²⁷⁰ Nach Hegg und Maihold gingen 37 Prozent aller Partnerschaften aus Delegationsreisen von NGOs und 30 Prozent aus einer Initiative von Brigademitgliedern hervor; die Aufrechterhaltung der Beziehungen oblag zumeist den städtischen oder kommunalen Solidaritätskomitees oder den initiiierenden Gruppen.²²⁷¹ Häufig regten auch nicaraguanische Lokalpolitiker_innen westdeutsche *brigadistas* an, in ihrer Heimat eine Städtepartnerschaft zu initiieren; so etwa im Falle Hamburg-León und Nürnberg-San Carlos.²²⁷²

2003, S. 29-30.

2265Vgl. Silva: *Hermanamientos Municipales* 2003, S. 30.

2266Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, Presentación.

2267Vgl. ebd. S. 2; Silva: *Hermanamientos Municipales* 2003, S. 32.

2268Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 14. Silva: *Hermanamientos Municipales* 2003, S. 34 präsentiert in ihrer Arbeit eine detaillierte selbst recherchierte Statistik, nach der die Partnerschaften zwischen spanischen und nicaraguanischen Städten die Zahl der deutschen und nordamerikanischen Beziehungen deutlich überstieg. Da in vielen Fällen allerdings das Initialisierungsdatum der Beziehungen nicht ermittelt werden konnte, lässt sich nicht feststellen, ob dies auch bereits für die 1980er Jahre zutrifft. Ihre Recherchen stellen die von Hegg und Maihold präsentierten Zahlen in Frage. Im Jahr 2021 bestanden 24 Städtepartnerschaften zwischen Städten Nicaraguas und der Bundesrepublik; vgl. Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Nicaragua: Zahlreiche nicaraguanische und deutsche Städte sind durch Städtepartnerschaften und -freundschaften eng miteinander verbunden, URL: <https://managua.diplo.de/ni-de/themen/willkommen/staedtepartnerschaften-s/1108720>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2269Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 17.

2270Zu den Solidaritätskomitees vgl. Interview mit Carlos Carrión am 04.02.2009, in: Fernández: *Quiten los manos*, 2013, S. 43.

2271Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 11.

2272Vgl. etwa vip: Teilnehmer der ersten 'Arbeitsbrigade' aus Nicaragua zurück. 'Zeichen der Solidarität', in: *Nürnberger Zeitung* vom 02.03.1984, S. 15, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

Deutlich wird, dass die Städtebeziehungen von unten initiiert wurden. Anders als in den USA kooperierten in Europa auf der Ebene der Partnerstadt Solidaritätsgruppen, NGOs und städtische Einrichtungen aus den Sektoren Bildung, Gesundheit, Umwelt oder Jugendarbeit.²²⁷³ Für die gemeinsam durchgeführten Projekte verschickten die westdeutschen Städte und Gemeinden Geld und Güter und stellten Expertise sowie Arbeitskraft zur Verfügung.²²⁷⁴ Häufig zog eine Zusammenarbeit, selbst eine inoffizielle, weitere Kooperationen in anderen Bereichen nach sich. So beobachtete etwa der Bürgermeister der nicaraguanischen Stadt León, wie immer neue Hamburger Gewerkschafter_innen in die Stadt kamen und alle Möglichkeiten, die ihre Heimatorganisation bot, dort ausschöpfen wollten.²²⁷⁵ Die Städtepartnerschaften fungierten so wiederum als Sprungbrett für weitere Kooperationen.

Als erste bundesdeutsche Stadt beschloss der Stadtrat von Nürnberg im Sommer 1984 mit den Stimmen von SPD, Grünen und DKP die offizielle Aufnahme einer Partnerschaft mit San Carlos in der Region Río San Juan.²²⁷⁶ Mit der Partnerschaft einher gingen 20.000 DM Soforthilfe und 50.000 DM Projektgelder für das Haushaltsjahr 1985.²²⁷⁷ Den meisten anderen Städtepartnerschaften ging jedoch eine Geschichte wiederholter Forderungen der Solidaritätsbewegung voraus, bevor die städtischen Gremien die Partnerschaft offiziell beschlossen. Im Unterschied zu herkömmlichen Städtepartnerschaften, die über Jahrzehnte historisch gewachsen waren, waren Partnerschaften mit nicaraguanischen Städten oft mit Kampfabstimmungen verbunden.²²⁷⁸ Im Juni 1984 hatten sich im Bundesgebiet bereits 15 Initiativen gebildet, die sich für die Einrichtung neuer Städtepartnerschaften einsetzten.²²⁷⁹ Im Dezember 1984 fand das erste bundesweite Städtepartnerschaftstreffen statt, auf dem in Duisburg eine Koordinationsstelle eingerichtet wurde.²²⁸⁰ Auch das Land Hessen engagierte sich für die Entstehung weiterer Städtepartnerschaften. Bereits 1984 hatte es mit Stimmen der rot-grünen Mehrheit eine Länderpartnerschaft zwischen dem Bundesland Hessen und der Region Río San Juan geschlossen. Mit ihr war unter anderem die Einrichtung des Regionalkrankenhauses in San Carlos mit einem Kostenvolumen in der Höhe von einer Million DM verbunden, die *medico international* betreute.²²⁸¹ Häufig lobten die Initiator_innen das Engagement von SPD und der

2273Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 17.

2274Vgl. ebd. S. 22.

2275Vgl. Luis Felipe Pérez Caldera (Bürgermeister von León): Finanzas Municipales y Hermanamientos, in: Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 63-69, hier: 65.

2276Vgl. Rundbrief des IBN vom 26.02.1985, S. 10, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2277Vgl. O. A.: Städtepartnerschaft Nürnberg – San Carlos/Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* 129, August 1984, S. 62-63.

2278Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 120.

2279Vgl. O. A.: Städtepartnerschaft Nürnberg – San Carlos/Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* 129, August 1984, S. 62-63.

2280Vgl. Rundbrief des IBN vom 26.02.1985, S. 11, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2281Weitere Förderungsschwerpunkte waren eine Altpapieraufbereitungsanlage in Granada und zwei SchneidereiKooperativen in Bayomar. 1987 stellte der hessische Landtag aus seinem Haushalt 500.000 DM für 18 Nicaraguaprojekte hessischer Initiativgruppen bereit; vgl. Marianne Kröger und Sven Tietgen: Hessens Partnerschaft mit Nicaragua, in: Reinhard Pohl (Hg.): *BRD und 'Dritte Welt'*, Broschürenreihe Nr. 34, September 1988, S. 20-30.

Grünen für das Zustandekommen der Partnerschaften.²²⁸² Die Rolle der Parteien demonstriert der Fall Masaya-Dietzenbach: Nach Projektpartnerschaften, die bereits in das Jahr 1980 zurückdatierten, und gegenseitigen Besuchen der Bürgermeister beider Städte wurde 1985 gegen den Willen der CDU eine offizielle Städtepartnerschaft eingerichtet.²²⁸³ Auf einer Sondersitzung des Stadtparlamentes sollte 1986 ein Anklageschreiben gegen die US-Unterstützung für die *Contra* entworfen werden. An der Sitzung nahmen die örtliche CDU, die FDP und einige Vertretenden der SPD aus Protest nicht teil. Die anwesenden Vertretenden von SPD, Grünen und DKP verabschiedeten die Resolution schließlich im Alleingang.²²⁸⁴

Nachfolgend sollen mit Hamburg-León und Wiwilí-Freiburg zwei Städtepartnerschaften näher beleuchtet werden. Die Partnerschaft zwischen Hamburg und León – offiziell erst 1989 realisiert – entstand infolge Leóns Anwerbungsbestrebungen für ausländische Mittel, da die Stadt von der Regierung nur geringe Ressourcen zugewiesen bekam.²²⁸⁵ Aufgrund ihrer proaktiven Politik besaß León von allen nicaraguanischen Städten die meisten Städtepartnerschaften.²²⁸⁶ Die Städtepartnerschaften mit Hamburg, Utrecht, Salzburg, Oxford, Grugliasco, Turnai und vielen weiteren Städten waren nach Bürgermeister Pérez Caldera (1988-1996) das Ergebnis „einer kontinuierlichen Suche danach, wie wir uns besser organisieren konnten, um diese externe Kooperation besser zu nutzen.“²²⁸⁷

Die Beziehungen nach Hamburg basierten auf früheren Kooperationen, die teils gar auf die Zeit vor der Revolution datierten.²²⁸⁸ So bildeten sich nach 1979 schnell neue Gemeinschaftsprojekte heraus, etwa im Rahmen eines Freundschaftskomitees zwischen Medizinstudent_innen.²²⁸⁹ Von welcher Seite die Initiative zuerst ausging, ist heute nicht mehr feststellbar. Sicher ist, dass der offiziellen Städtepartnerschaft eine Reihe lokaler Kooperationen vorherging.

Als das Hamburger Mittelamerika-Komitee sich anlässlich einer Einladung Ernesto Cardenas durch die SPD an die Botschaft wandte, um zu erfahren, wie man seinem Besuch mehr Verbindlichkeit beimessen könne, wurde ihm die Unterstützung einer Städtepartnerschaft mit

2282Vgl. Städtepartnerschaftsverein Gießen-San Juan del Sur: Solidarität mit Nicaragua – Anmerkungen zur US-Aggression und Menschenrechtsdebatte, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1986.

2283Zum Austausch zwischen den Bürgermeistern vgl. Heiko Gebhardt: Der Traum vom neuen Menschen, in: *Stern* 33 vom 11.08.1983, S. 21A-22.

2284Vgl. DGB Jugend Hessen: Städtepartnerschaft konkret, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 2; siehe dazu auch Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 120-121.

2285Vgl. Luis Felipe Pérez Caldera (Bürgermeister von León): Finanzas Municipales y Hermanamientos, in: Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 63-69, hier: 63 und 66.

2286Vgl. O. A.: Conferencia de ciudades hermanas de León. Gran encuentro de solidaridad, in: *El Nuevo Diario* vom 18.02.2002, S. B6.

2287„de una trabajo continuo, buscando cómo organizarnos mejor para el uso y la gestión de esta cooperación externa.“ Luis Felipe Pérez Caldera (Bürgermeister von León): Finanzas Municipales y Hermanamientos, in: Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 63-69, hier: 64.

2288Vgl. Interview mit Luis Felipe Pérez Caldera in: Ulrike Hanemann, Doris Henning, Sibille Lutz (Hg.): *León. Hamburgs Partnerstadt in Nicaragua*, Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung, 1996, S. 63-64.

2289Vgl. *Projekt zur Weiterbildung von Ärzten aus Nicaragua (León) an der Universität Hamburg*, 21.06.1985, S. 1-2, IBN, Rundschreiben, Aktivitäten 1983-87.

León geraten.²²⁹⁰ Die ersten Gespräche fielen vielversprechend aus und auch der amtierende Bürgermeister Klaus von Dohnanyi gab sich der Idee aufgeschlossen.²²⁹¹ Nach Ende der ersten Erntebriade fuhren „Mitglieder der Hamburger Solidaritätsgruppen im Auftrag des Mittelamerika-Komitees im Februar 1984 nach León, um dort die ersten Kontakte mit der Stadtverwaltung aufzunehmen und das Projekt einer Städtepartnerschaft mit Hamburg vorzustellen. Diese Idee wurde zunächst überrascht, dann aber mit Begeisterung aufgegriffen“.²²⁹² Die Delegierten sammelten Informationen für mögliche Projekte und dokumentierten bauliche Zustände mit Fotos. Anschließend stellten sie die Idee vor dem Hamburger Senat vor, der die Idee zwar gerne aufgriff, jedoch bis 1989 keine Taten folgen ließ.²²⁹³ Nach dem Motto „Wir machen uns nicht abhängig, aber schon gar nicht warten wir auf die“²²⁹⁴ gründeten die Aktiven 1984 den Hamburger Nicaragua Verein und organisierten diverse Kooperationsprojekte und Partnerschaften zwischen Schulen, Betrieben, Gewerkschaften und Kirchengemeinden. Ein Kennzeichen der Städtepartnerschaft ist die besonders große Zahl an Basispartnerschaften, etwa zwischen mehr als 30 Schulen.²²⁹⁵ Dabei setzten sich vor allem die Bürger_innen miteinander in Verbindung: Die Hamburger, so Pérez Caldera, „brachten eine fast automatische Dynamik ein; sie haben ihre eigene Form der Kommunikation und das beste, was wir tun konnten war, sie machen und wachsen zu lassen, und keinesfalls die staatliche Bürokratie zu reproduzieren und sie am ausgestreckten Arm verhungern lassen.“²²⁹⁶ Besonderes Zeichen der Verbundenheit wurden zwei aus Hamburg finanzierte Wandmalereien (*murales*), je eines für jede Stadt. Die Wandmalerei in Hamburg zeigt Alltagsszenen und Wahrzeichen aus beiden Städten sowie Symbole für die entstandene Solidaritätskultur. Die Malerei in León bildet fröhliche Kinder ab, die sich umringt von Spielsachen, einem qualmenden Vulkan zuwenden. Der Hamburger Nicaragua Verein ist bis heute mit lokalen Projekten in León tätig.

In Freiburg, wo sich seit 1984 ein Verein für eine offizielle Partnerschaft mit der nicaraguanischen Stadt Wiwilí einsetzte, gingen Gemeinderatssitzungen, auf denen das Projekt Städtepartnerschaft diskutiert wurde, lange sehr turbulent zu.²²⁹⁷ „Und was haben wir in Freiburg mit so einem entlegenen Nest zu tun?“²²⁹⁸ hieß es in einem Flyer des Vereins, auf dem die beiden Stadtbilder

2290Vgl. Hanemann/Henning/Lutz (Hg.): *León. Hamburgs Partnerstadt*, 1996, S. 58.

2291Vgl. Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

2292Matthias Schindler: *Von der Revolution zur Solidaritätsbewegung - Die ersten Schritte zur Städtepartnerschaft*, URL: <http://www.nicaragua-verein.de/>, letzter Aufruf 29.06.2021; vgl. auch ders.: Die Campesinos von Miraflores, in: *Nicaragua Zeitung* 2004, Sonderbeilage Teil 1, S. 10.

2293Zur Geschichte der Städtepartnerschaft siehe Hanemann/Henning/Lutz (Hg.): *León. Hamburgs Partnerstadt*, 1996, S. 58-66.

2294Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

2295Für eine Darstellung einer breiten Auswahl an Basis Kooperationen siehe Hanemann/Henning/Lutz (Hg.): *León. Hamburgs Partnerstadt*, 1996, S. 69-90.

2296„[h]ay un momento en que ellos impulsan una dinámica casi autónoma, ellos tienen sus propias formas de comunicación y lo mejor que hemos hecho es dejarlos que vayan creciendo, no repetir la burocracia estatal central y dejarlos en una relación amplia.“ Luis Felipe Pérez Caldera (Bürgermeister von León): Finanzas Municipales y Hermanamientos, in: Ortega/Maihöld (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 63-69, hier: 65.

2297Vgl. uh: Niemietz musste raus, in: *Badische Zeitung* vom 25.07.1984.

2298Flyer *Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwilí*, undatiert (1987), IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

kontrastierend nebeneinander abgebildet sind. Die besondere Beziehung der beiden Orte ließe sich über den Freiburger Arzt Albrecht „Tonio“ Pflaum herstellen, der im April 1983 von der *Contra* ermordet wurde. Er hatte in Wiwilí für den DED am Aufbau des Gesundheitssektors gearbeitet. Nach seinem Tod bemühte sich der *Freundeskreis Tonio Pflaum e. V.* durch Spendensammlung und in Zusammenarbeit mit der Stadt Freiburg, die Gesundheitsversorgung für Wiwilí durch die Lieferung von Medikamenten und medizinischen Geräten fortzusetzen.²²⁹⁹ Die Bezirksregierung Jinotega/Matagalpa trug an die Schwester des Verstorbenen bei einem Besuch den Wunsch nach einer Städtepartnerschaft heran.²³⁰⁰ Bürgerinitiativen und Einzelpersonen forderten die Stadt Freiburg in der Folge immer wieder dazu auf, offiziell eine Städtepartnerschaft mit Wiwilí einzurichten.²³⁰¹ Aus den Bemühungen ging schließlich der *Verein zur Förderung und Mitgestaltung einer Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwilí*, kurz Wiwilí-Verein, hervor. Der Freiburger Gemeinderat lehnte im Juli 1984 den Antrag des Vereins zunächst ab und beschloss aber, freundschaftliche Beziehungen aufzubauen.²³⁰² Erst im Mai 1988 beschloss der Gemeinderat die Einrichtung einer Städtefreundschaft, für die er jedoch die Bezeichnung der -partnerschaft mied.²³⁰³

Basierend auf der Überzeugung Tonio Pflaums, die Gesundheit der Bürger_innen von Wiwilí hänge vom Wasser ab, bildete die kommunale Trinkwasserversorgung den ersten Arbeitsschwerpunkt des Wiwilí-Vereins.²³⁰⁴ Bisher hatten die Bewohner_innen ihr Wasser aus einem schmutzigen Fluss geholt. Zur Koordinierung griff der Verein auf bestehende Strukturen zurück und erbaten die Hilfe von Regionalkoordinator Ringo Gottsleben.²³⁰⁵ Der Verein beantragte den Aufbau einer Trinkwasserversorgung in Wiwilí als EU-Projekt, benötigte dafür aber eine kommunale Co-Finanzierung.²³⁰⁶ Die Stadt Freiburg war eher skeptisch, jedoch setzten sich einige Aktive an der Universität für das Projekt ein. Im Februar 1986 bewilligten die Stadt 150.000 DM und die Kommission der Europäischen Gemeinschaft 176.000 DM Projektgelder für die Trinkwasserversorgung eines Ortsteils.²³⁰⁷ Für die laufenden Kosten sagte Freiburg eine

2299Vgl. Der Freundeskreis Tonio Pflaum, in: *Wiwilí-Info* 1, Juli 1988, S. 2; Brief von Julio Cesar Pérez und Leopoldo Pérez (Leitung des Gesundheitspostens in Wiwilí) an den Freundeskreis Tonio Pflaum vom 03.06.1987 und weitere Spendenbitten und Korrespondenzen, IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

2300Vgl. Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwilí, undatiert (vermutlich 1984), IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

2301Siehe etwa Briefentwurf des Christlichen Friedensrats Freiburg und eines ökumenischen Zusammenschlusses christlicher Friedensgruppen an den Gemeinderat der Stadt Freiburg, in: CfS (Hg.): *Korrespondenz*, Juli 1984, S. 90-91, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

2302Vgl. Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwilí, undatiert (1984), ASB, 13.2.1.1, III – Freiburg–Wiwilí.

2303Vgl. Editorial, in: *Wiwilí-Info* 1, Juli 1988, S. 1, IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa; Simone Schneider: Das methodische Konzept von Agroforstsystemen und ihre praktische Umsetzbarkeit dargestellt an der Fallstudie 'Standortgerechter Landbau in Wiwilí/Nicaragua', Staatsexamen Lehramt, Institut für Kulturgeographie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, 1997, S. 72.

2304Vgl. Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwilí, undatiert (1986 oder später), ASB, 13.2.1.1, III – Freiburg–Wiwilí.

2305Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Marlu Würmell-Klauss, 12.06.2015.

2306Vgl. ebd.

2307Vgl. Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwilí, undatiert (1986 oder später), ASB, 13.2.1.1, III – Freiburg–Wiwilí.

Teilfinanzierung von jährlich 50.000 DM zu und die EU 200.000 DM.²³⁰⁸ Der Verein sammelte somit viel Erfahrung bei der Beantragung von EU-Geldern, was im Rahmen der Städtepartnerschaftsbewegung allerdings eine Ausnahme blieb.²³⁰⁹

Im April 1986 begannen unter der Leitung zweier Freiburger Fachleute die Bauarbeiten. Der Hydrologe Reinold Seidelmann und der Rohrschlosser Bernd Koberstein waren beide Vereinsmitglieder. Koberstein war zuvor bereits mit einer linken Brigade in Nicaragua gewesen. Am 28. Juli 1986, drei Jahre nach der Ermordung Tonio Pflaums, starb auch er auf dem Rückweg von einem Telefonanruf in Matagalpa ebenfalls bei Zompopera durch einen Überfall der *Contra*.²³¹⁰ Sein Tod und die Überlegungen der Bundesrepublik, weitere Entsendungen nach Nicaragua im Rahmen der Entwicklungshilfe aufgrund einer erhöhten Gefahrenlage zu verbieten, riefen bundesweit Empören und Proteste hervor.²³¹¹ Dass die einzigen beiden von der *Contra* ermordeten Deutschen aus Freiburg kamen, politisierte die Bewohner_innen der Stadt. Jeder habe von den beiden Fällen und somit auch von Wiwilí erfahren, so der spätere Geschäftsführer des Wiwilí-Vereins, Christian Neven du Mont.²³¹² Die Briefe Kobersteins an seine Freunde und Familie wurden postum in der westdeutschen Solidaritätsbewegung bekannt.²³¹³ Durch Kobersteins Tod war das Wasserprojekt in Wiwilí zeitweise gefährdet, wurde im November aber mit neuen Freiburger Experten fortgeführt. Zur Unterstützung der Instandhaltung wurden auch Handwerker aus Wiwilí bei der Freiburger Energie- und Wasserversorgung ausgebildet.²³¹⁴

Ab Februar 1988 floss aus 40 öffentlichen Zapfstellen das saubere Quellwasser eines 6 km entfernten Gebirgsbachs und öffentliche Einrichtungen wie Hospitäler besaßen einen Hausanschluss.²³¹⁵ Das Wasser war jedoch weiterhin rationiert und konnte nur zu bestimmten Uhrzeiten aus dem System entnommen werden. Die Arbeiten wurden in der Folge auf Filteranlagen und die Schaffung eines Abwassersystems ausgeweitet. Eine Herausforderung war die Versorgung des durch den 200 Meter breiten Fluss Río Coco abgetrennten Ortsteils von Wiwilí. Der Verein überlegte, die Trinkwasserleitungen mittels einer Brücke über den Fluss zu

2308Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Marlu Würmell-Klauss, 12.06.2015.

2309Vgl. ebd.

2310Vgl. Stefan Schaaf: *Contra* legte Hinterhalt – Drei Aufbauhelfer getötet, in: *taʒ* vom 30.07.1986; Felix Kurz: Freiburg betrauert das zweite *Contra*-Opfer, in: *taʒ* vom 31.07.1986; Daniel S. Ortega: „*Arribó cargado de sueños*“ / „*He came carrying dreams*“, Gedenkheft für ermordete Internationalisten, Managua, 1987, S. 14 und 16; Dokumentarfilm: *Briefe aus Wiwilí*, Produzent Bertram Rotermund, Medienwerkstatt Freiburg, 1987.

2311Siehe etwa AP/dpa/BZ: Freiburger Aufbauhelfer getötet. Bernd Koberstein arbeitete beim Wasserprojekt der Stadt Freiburg in Wiwilí, in: *Berliner Zeitung* vom 30.07.1986, S. 1 und 2; kva: Zynismus-Vorwurf an Bonns Adresse, in: *taʒ-hamburg* vom 30.07.1986, S. 16; Felix Kurz: „Wut über den Mord haben wir hier im Bauch“, in: *taʒ* vom 04.08.1986; frü/erl: Verurteilung des Mordes an Bernd Koberstein. In die Trauer und Kritik an Politikern mischten sich aggressive Töne aus der Hausbesetzerszene, in: *Badische Zeitung* vom 04.08.1986.

2312Vgl. Zeitzeugeninterview mit Christian Neven du Mont, 08.06.2015.

2313Siehe Rudi Fischer (Hg.): *Briefe aus Wiwilí. Die Solidaritätsarbeit und der Tod des Internationalisten und Brigadisten Berndt Koberstein in Briefen und Dokumenten*, Freiburg, 1987. Für einen biografischen Abriss über das Leben Kobersteins siehe Jacques Depallens, Sergio Ferrari, Gérald Fioretta und Viviane Luisier: *Nicaragua 1986. L'aventure internationaliste de Maurice, Yvan, Joël et Berndt*, Genf: CETIM, 1996, S. 187-205.

2314Flyer *Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwilí*, undatiert (1987), IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

2315Vgl. Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwilí, undatiert (1990 oder später), ASB, 13.2.1.1, III – Freiburg–Wiwilí; Joachim Sterz: Die Jumelage soll ein förmliches Fundament erhalten, in: *Badische Zeitung* vom 25.02.1988.

legen. Dazu sollte die Pionierbrücke aus Freiburg abmontiert und nach Nicaragua verschifft werden.²³¹⁶ Dieser Plan wurde jedoch nicht umgesetzt. 1989 gelang es schließlich, den anderen Ortsteil durch eine Flussunterquerung an das Trinkwassersystem anzuschließen. Das Projekt zur Trinkwasserversorgung wurde somit 1990 abgeschlossen und an eine hiesige Organisation übergeben, wobei die Freiburger_innen weiterhin zur Instandhaltung und zum weiteren Ausbau beitrugen.²³¹⁷

Noch während der Bauarbeiten nahm sich der Wiwilí-Verein weiterer Projekte an. Nicht nur mobilisierte er im Herbst 1988 nach dem Hurrikan *Joan* schnelle Hilfe für die vom Hochwasser teilweise zerstörte Stadt,²³¹⁸ sondern startete auch das neue Programm *Bildungs-Bausteine*. Den Auftakt bildete 1987 die Aktion *Schulhefte für Wiwilí*, die aus dem Erlös verkaufter Schreibblöcke den Verstand von Schulmaterial finanzierte.²³¹⁹ Ab Dezember 1988 koordinierte das GEW-Mitglied Christel Johrden, die als Lehrerin in Wiwilí arbeitete, die Aktionen. 1989/90 konnten auf dem Gemeindegebiet von Wiwilí vier Schulbauten finanziert werden. Zusätzlich unterstützte Freiburg den Bau eines Gebäudes für die Ausbildung neuer Lehrkräfte, das nach Fertigstellung von der Lehrer_innengewerkschaft ANDEN übernommen wurde.²³²⁰

Die gute Zusammenarbeit zwischen dem Wiwilí-Verein und der örtlichen Verwaltung sei nur mit den guten Beziehungen zum Bürgermeister des Ortes zu erklären, so Neven du Mont. Er sei ein „sehr integrierter und vernünftiger Mensch“ gewesen.²³²¹ Die Wahlen von 1990 gewann die FSLN in Wiwilí klar, da es unter den Kommunalpolitiker_innen „keine Arschlöcher und Opportunisten“ gegeben habe.²³²² Neven du Mont erkläre es sich damit, dass der Ort so nahe an der Grenze und somit im Kriegsgebiet lag. Wer hier ein politisches Amt innehatte, riskierte etwas. In den 1990er Jahren wurde der langjährige sandinistische Bürgermeister von Wiwilí ermordet und die Stadt damit politisch zwiespalten. In der Folge wurde die Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten schwieriger.²³²³ Die Bildungsarbeit bestimmt die Städtepartnerschaft Wiwilí-Freiburg jedoch bis heute.

Die Beispiele demonstrieren, wie die westdeutsche Städtepartnerschaftsbewegung pragmatische Ansätze nutzte und sich von linksdogmatischen Ansichten innerhalb der Solidaritätsbewegung distanzierte. Sie orientierte sich an den staatlichen Strukturen beider Länder und versuchte, mit ihrer Hilfe einen klassischen Entwicklungsbeitrag zu leisten. Neven du Mont bezeichnete diese Arbeitsweise als „Gradwanderung“, denn einerseits kritisierte man die Nicaragua-Politik der

2316Vgl. Zeitzeugeninterview mit Christian Neven du Mont, 08.06.2015.

2317Vgl. Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwilí, undatiert (1990 oder später), ASB, 13.2.1.1, III – Freiburg–Wiwilí.

2318So übermittelte der Verein über 90.000 DM für den Wiederaufbau zerstörter Häuser sowie Sachspenden; vgl. ebd.; Zeitzeuginneninterview mit Marlu Würmell-Klauss, 12.06.2015.

2319Vgl. Flyer *Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwilí*, undatiert (1987), IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.

2320Vgl. Flyer des Städtepartnerschaftsvereins Freiburg-Wiwilí, undatiert (1990 oder später), ASB, 13.2.1.1, III – Freiburg–Wiwilí.

2321Zeitzeugeninterview mit Christian Neven du Mont, 08.06.2015.

2322Ebd.

2323Vgl. ebd.

Bundesrepublik, andererseits arbeitete man mit dem Staat zusammen. Mit der Stadtverwaltung sei man im Verein nicht „auf Konfrontationskurs [gegangen], da war eher Verhandeln angesagt.“²³²⁴ Auch der Hamburger Nicaragua Verein – Träger der Projektbeziehungen – strebte eine produktive Zusammenarbeit mit Kommunalpolitiker_innen und Solidaritätsgruppen in Hamburg an. Insbesondere unterhielt er informelle Beziehungen zu Politiker_innen der SPD und vereinzelt bis in die CDU.²³²⁵ Die spätere Vorsitzende des Wiwilí-Vereins, Marlu Würmell-Klauss äußerte ebenfalls, dass einige Gemeinderatsmitglieder aus der CDU von ihrer Arbeit begeistert gewesen seien, während der damalige SPD-Bürgermeister Rolf Böhme dem Wiwilí-Verein sehr skeptisch gegenüber gestanden hätte.²³²⁶

Die Zusammenarbeit mit der Politik brachte der Städtepartnerschaftsbewegung immer wieder harsche Kritik aus linken Kreisen ein. Ein linkes Autor_innenkollektiv bemerke, dass es sich von der Form her eher um Städte*pat*enschaften denn um *-partnerschaften* handele, weil diese Bezeichnung die „missionarisch-kolonialistische Realität viel mehr auf den Punkt“ bringe.²³²⁷ Auf die Einladung sandinistischer Entscheidungsträger_innen durch Partnerstädte konterte es mit einer sexistischen Parabel: „Frau Nicaragua bedarf [...] neben der formalen Einladung auch wohlwollender Geldgeber, um ihre bundesdeutsche Partnerschaft sinnlich wahrnehmen zu können, was für Herrn Bundesrepublik in der Regel mit einem Griff in sein Portemonai getan ist.“²³²⁸ Mit besonderer Missgunst kritisierten die Autor_innen, dass die Trägervereine der Städtepartnerschaften streng kontrollierten, dass das gespendete Geld in ihrem Sinne sinnvoll eingesetzt würde.²³²⁹ Dies entspricht freilich den Tatsachen, da die Vereine gegenüber ihren Geldgebern Rechenschaft ablegen mussten. Einige Gruppen forderten 1989 auf einem Bundestreffen, dass Städtepartnerschaftsinitiativen von der übrigen Solidaritätsbewegung getrennt arbeiten sollten, da sie zur „Sozialdemokratisierung“ beitragen.²³³⁰ Ein Aktiver fragte:

„Wie hoch ist der Preis, wenn sich die Aktivisten der Stäpas für einige tausend Mark so tief in den bürokratischen Dschungel von Anträgen, Begründungen, Abrechnungen begeben müssen, daß für die politische [sic] Arbeit mit den Menschen vor Ort weder Kraft noch Zeit bleibt?“²³³¹

Trotz aller Kritik leisteten die Städtepartnerschaftsinitiativen einen essentiellen und von nicaraguanischer Seite beförderten Beitrag, der sich in besonderer Weise verstetigte. Viele deutsch-nicaraguanische Städtepartnerschaften bestehen noch heute und werden aktiv gepflegt.

2324Ebd.

2325Vgl. Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

2326Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Marlu Würmell-Klauss, 12.06.2015.

2327Autorenkollektiv 'CoCo-Piranhas': Die internationale Solidarität. Z. B. Städtepartnerschaften, in: *Rundbrief* des IBN vom 19.01.1989, S. 7-10, hier: 7-8, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2328Ebd.

2329Vgl. ebd. S. 8-9.

2330Vgl. Protokoll vom Plenum, in: *Rundbrief* des IBN vom 25.02.1989, S. 20-21, hier: 21, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2331Achim von ATES: Was lernt die Solidaritätsbewegung aus den Problemen der nicaraguanischen Revolution?, in: *Rundbrief* des IBN vom 28.03.1989, S. 12-14, hier: 14, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

So trugen die in den 1980er Jahre begonnenen Bemühungen zu einer dauerhaften und institutionellen Vernetzung der Welt bei. Die initiiierende, steuernde und verwaltende Funktion der lokalen Städtepartnerschaftsvereine ist besonders zu betonen. Nicht die Städte und Gemeinden, sondern sie waren die eigentlichen Träger der Solidaritätsarbeit. Bis auf wenige Ausnahmen blieb die Initiative der städtischen Gremien gering. Ohne die Solidaritätsgruppen hätten die meisten Partnerschaften nur auf dem Papier existiert. Die Initiativen übernahmen dabei ursprüngliche Aufgaben der Kommunen. Sie korrespondierten mit den Projektpartner_innen, beantragten Gelder und prüften die Abrechnungen.²³³² Die kommunalen Gelder wurden von ihnen eigenständig für selbst organisierte Förderprogramme eingesetzt. Sie verwalteten somit als Bürgerinitiativen einen festen Teil des städtischen Haushalts – in Freiburg etwa jährlich 50.000 DM, nach der Euroumstellung 25.000 Euro.

So besaß die dezentrale Solidaritätsarbeit eine beachtenswerte regionale Wirkung in der Bundesrepublik. Die erfolgreich erprobte Verwaltung städtischer Gelder kann als Vorläufer der heutigen Bürgerhaushalte gesehen werden. Da das Instrument der Bürgerhaushalte zudem gerade aus dem globalen Süden kommt, ist ein nachhaltiger Einfluss der Solidaritätsbeziehungen zu Nicaragua auf die politische Landschaft in Deutschland unübersehbar, der die Bürgerbeteiligung hierzulande befördert hat.²³³³

5.5 Frauenprojekte und feministische Solidaritätsarbeit

Lange Zeit spielten Frauenrechte und Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern in den deutschen Solidaritätsinitiativen eine unbedeutende Rolle. Solidaritätsprojekte wurden nicht auf eine weibliche Zielgruppe abgestimmt, sondern sollten die Bevölkerung geschlechtsneutral fördern. Dabei hegten die Aktiven an der Emanzipation der nicaraguanischen Frauen keinen Zweifel. Die Frauen in Nicaragua, schrieb eine Brigadistin aus Südbaden, „scheinen stärker als wir. Ungebrochener.“²³³⁴ Westdeutsche Feministinnen bewunderten, wie hoch die Teilnahme von Frauen am politischen Leben im sandinistischen Nicaragua sei, obwohl es keine gesonderte Frauenpolitik der Regierung gebe.²³³⁵ Reisende staunten, wie diese es schafften, zu arbeiten und sich sowie ihre Kinder unter den schlechten hygienischen Verhältnissen zugleich so gepflegt anzuziehen und zurechtzumachen.²³³⁶ Berichte über die bewundernswerte Rolle der

2332Vgl. Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 121-122.

2333Seit 2002 fördert die *Servicestelle Kommunen in der einen Welt* (SKEW) unter dem Motto *Vom Süden Lernen* in Deutschland die Verbreitung der Bürgerhaushalte.

2334Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 44; ähnlich auch Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter, 15.04.2015.

2335Vgl. etwa Lisa Luger und Bärbel Sulzbacher: *Somos. Nicaraguas Frauen zwischen Alltag und Befreiung*, Berlin: FDCL, 1984, S. 47-49, in: Seminarpapiere zum Kurs „Conquistadores, Machismo, Revolution, Emanzipation? Frauen in Mittelamerika, besonders in Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Bremen/Berlin Sommersemester 1989, S. 52, FFBIz, A Rep. 400 Süd. - u. Mittelamerika allgemein 8 b.

2336Vgl. etwa Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 23, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

nicaraguanischen Frau im bewaffneten Aufstand gegen Somoza und bei der Unterhaltung des sandinistischen Systems füllten in fast allen Rundbriefen und Selbstpublikationen einige Seiten. Sie alle folgten einem stilisierten Frauenbild, das von der sandinistischen Propaganda vermarktet wurde. Die Unterstützenden verstanden die Stärke der nicaraguanischen Frauen demnach als notwendige und freiwillige Unterordnung der Frauen unter ein höheres Ziel. Folglich bedienten Frauen die Ziele der Revolution, nicht anders herum.

Ein 2015 erscheinener Artikel argumentiert für eine ambivalente Wahrnehmung der sandinistischen Frauenpolitik durch westdeutsche Aktivistinnen: so seien die frühen Frauenrechtsreformen der sandinistischen Regierung durchaus gewürdigt worden, aber es blieb ein kritisches Misstrauen hinsichtlich weiterführender emanzipatorischer Absichten der FSLN und ihrer Frauenorganisation.²³³⁷ Hier soll ergänzt werden, dass eine Wahrnehmung die andere sukzessive ablöste. Im Laufe der 1980er Jahre erkannten die ausländischen Beobachter_innen das gesellschaftliche Problem des *machismo* und die daraus entstehenden Konsequenzen für den Erfolg von Solidaritätsprojekten immer deutlicher. Es wurde offenbar, dass ihre Unterstützung vorrangig Männern zugute kamen. Wegen einer hohen Quote an alleinerziehenden Müttern und dem gerade unter Männern verbreiteten Alkoholismus konnten Frauen und Kinder mit den üblichen Förderprojekten oftmals nicht erreicht werden. Ihnen fehlte die Zeit oder die soziale Anbindung, um von den üblichen Entwicklungshilfen zu profitieren. Auch soziale Benachteiligungen kamen deutlicher zum Ausdruck. So bemerkte das ostdeutsche INKOTA-Netzwerk, dass in Nicaragua alle Alltagsverrichtungen mehr Zeit beanspruchten, die vor allem von den Frauen aufgewendet würde und dass dies vor Ort kein Gegenstand der Diskussionen sei.²³³⁸ Häufiger als in den Samisdat-Publikationen tauchte das Thema Ungerechtigkeit noch in den Veröffentlichungen der bundesdeutschen Bewegung auf. Dies mag durch die eher illustrierende und zweitrangige Relevanzbeurteilung verbunden mit dem höheren Reproduktionsaufwand in der DDR begründet sein. Westdeutsche Solidaritätsinitiativen berichteten häufig über alleinerziehende Mütter, die den Lebensunterhalt für ihre kinderreichen Familien allein bestritten, und dennoch von sozialen Missständen und Diskriminierung besonders schwer betroffen waren.²³³⁹ Ein Großteil der Darstellungen beschränkte sich auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs zunächst auf die spezifisch schwierige Lebenssituation einzelner porträierter Frauen. Immer häufiger jedoch identifizierten die Berichte den vorherrschenden *machismo* als Fehler im System, statt lediglich als Relikt vor-sandinistischer Zeiten. Dieser Reflexionsprozess wurde nicht nur durch die sandinistische Medienpolitik maßgeblich beeinflusst, sondern zunehmend auch von nicaraguanischen Frauen selbst, die mit Erstarren einer neuen

²³³⁷Siehe Apelt: Solidarity and Emancipation, 2015, S. 184-194.

²³³⁸Vgl. O. A.: Nicaraguas Frauen, die Gleichstellungsgesetze und der Alltag, in: *INKOTA-Brief* 1/2, 1989, S. 22-23.

²³³⁹Siehe etwa Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach (Hg.): *Kinder sind die Zukunft*, 1982, S. 38; O. A.: Revolution in Nicaragua – auch für Frauen?, in: *Lateinamerika Nachrichten* 109/110, Dezember 1982, S. 29-45, hier: 33.

feministischen Bewegung ein größeres Gehör bei ihren internationalen Unterstützer_innen fanden.

Um die anfängliche Gelassenheit deutscher Solidaritätsinitiativen bei der Bewertung von geschlechtsspezifischer Chancengleichheit sowie ihren Lernprozess einzuordnen, soll hier zunächst die Haltung der FSLN und seiner Frauenorganisation illustriert werden, bevor das Aufkommen partnerschaftlicher Frauenförderprojekte und schließlich die Abstimmung neuer feministischer Ansichten reflektiert wird.

Im Kontrast zum traditionellen Rollenbild, das die Somoza-Diktatur bestimmte, propagierte die FSLN schon während des Befreiungskampfes ihre modernen Positionen zur Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern und hieß Guerillakämpferinnen ein herzliches Willkommen.²³⁴⁰ Die sandinistische Frauenorganisation AMPRONAC (*Asociación de Mujeres ante la Problemática Nacional*) förderte den Eintritt von Frauen in den revolutionären Kampf. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung im Jahr 1977, angeregt durch den späteren Agrarminister Jaime Wheelock, gehörten ihr über 60 Frauen an.²³⁴¹ Später eine Massenorganisation der FSLN, genoss sie anfangs noch eine relative Autonomie.²³⁴² Die Organisation begann im Rahmen des Menschenrechtsdiskurses unmittelbar mit ihrer internationalen Arbeit. Aus den Aktionen für die Freilassung einer hochschwangeren Guerillakämpferin entstand die Parole „Jede Mutter hat das Recht, ihr Kind in Freiheit zu bekommen.“²³⁴³ Die Bedeutung der Frauenbefreiung als auslösender Moment für Solidarität vor 1979 ist nicht zu unterschätzen. Die Medienarbeit der *Sandinistas* zielte bewusst auf die Unterstützung des Frauenkampfes ab.²³⁴⁴ Zum Zeitpunkt des Sieges besaß AMPRONAC 10.000 Mitglieder und die Guerillafront bestand zu einem Drittel aus Frauen.²³⁴⁵

Nach dem Machtwechsel schienen sich alle unterdrückten Frauenrechte zunächst umzusetzen. Bereits wenige Tage nach dem Sturz Somozas erließ die provisorische Regierung Verbote gegen Prostitution, Mädchenhandel und die Darstellung von Frauen als Sexualobjekt in der Werbung.²³⁴⁶

²³⁴⁰Zur Vermarktung von Frauenpartizipation durch die FSLN und die Sichtweise der westdeutschen Solidaritätsbewegung darauf siehe Apelt: *Solidarity and Emancipation*, 2015, S. 175-196. Zu Frauenrechten und Frauenbild während der Somoza-Zeit vgl. Karen Kampwirth: *Women in Guerrilla Movements. Nicaragua, El Salvador, Chiapas, Cuba*. Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press, 2002, S. 23. Für eine Gesamtdarstellung über die sandinistische Frauenbewegung siehe Norma Stoltz Chinchilla: *Revolutionary Popular Feminism in Nicaragua. Articulating Class, Gender, and National Sovereignty*, in: *Gender and Society* 4, 3, Special Issue: Women and Development in the Third World, 1990, S. 370-397. Rosario A. Montoya del Solar: *Fractured Solidarities. Utopian Projects and Local Hegemonies Among a Sandinista Peasantry, Nicaragua, 1979-1995*, Doktorarbeit: University of Michigan, 1996, S. 11-16 geht davon aus, dass die sandinistischen Zugeständnisse in frauenpolitischen Themen bereits durch die lateinamerikanische Frauenbewegung forciert waren.

²³⁴¹Vgl. O. A.: Frauen in Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 1, 01.05.1979, S. 11-12, hier: 11; Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 31-34.

²³⁴²Vgl. ebd. S. 29-31.

²³⁴³Vgl. O. A.: Frauen in Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 1, 01.05.1979, S. 11-12, hier: 11.

²³⁴⁴Vgl. Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 31, 43-44; Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 90-92; etwas differenzierter Jennifer Leigh Disney: *Women's Activism and Feminist Agency in Mozambique and Nicaragua*, Temple University Press: Philadelphia (USA), 2008, S. 63.

²³⁴⁵Vgl. ALASEI: El Movimiento Feminista, presente en América Latina. Democracia y sobrevivencia económica, los ejes del movimiento, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1990, S. 14-15.

²³⁴⁶Siehe *Ley Sobre el Mantenimiento del Orden y Seguridad Pública* vom 20.07.1979, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/164aa15ba012e567062568a2005b564b/25f4445d37ab7bc8062570ab007b4b95?OpenDocument&Highlight=2,prostituci%C3%B3n>, letzter Aufruf 29.06.2021; *Ley General Provisional Sobre Medios de Comunicación Social* vom 16.08.1979, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL:

Mit dem Bürgerrechtsstatut vom 21. August 1979 traten zudem Gesetze zur Regelung von Mutterschutz, geschlechtsunabhängiger Arbeitslöhne und des Rechtes auf einen gleichen Zugang zum Bildungssystem in Kraft.²³⁴⁷ Auf Initiative der Frauenorganisation und nach langen Auseinandersetzungen verabschiedete schließlich die Regierung 1982 und 1983 Gesetze zur Anerkennung nichtehelicher Kinder und zur Regelung eines Unterhaltsanspruchs aller Kinder gegenüber ihren biologischen Eltern.²³⁴⁸ Gerade dieser Vorstoß wurde in der westdeutschen Bewegung sehr honoriert.²³⁴⁹

Die neuen Rechte konnten jedoch aufgrund der gesellschaftlichen Umstände, die von Krieg, Mangelwirtschaft und zerrütteten Familien geprägt waren, kaum umgesetzt werden. Prostitution bestand in großem Umfang weiter, Bildungschancen standen für die gesamte Bevölkerung schlecht und viele Frauen in Stadt und Land waren die alleinigen Ernährerinnen ihrer Familien. Sie waren durch den Bürgerkrieg verwitwet, pflegten körperlich oder psychisch invalide Ehemänner oder waren von ihren Partnern verlassen worden. So stand den gesetzlich verankerten gleichen Rechten eine Ungleichverteilung von sozialen Chancen gegenüber.

Nach sandinistischer Vision sollte die Befreiung der Frau vorrangig durch ihre Eingliederung in Produktion und Verteidigung geschehen: Dies eröffne ihnen neue Horizonte und Möglichkeiten für das persönliche Wachstum.²³⁵⁰ Selbst *envío*, die sonst zurückhaltende Zeitschrift des Historischen Instituts IHNCA, erkannte den ökonomischen Beitrag der Frauen zur nicaraguanischen Wirtschaft als Grundlage ihrer hohen gesellschaftlichen und politischen Partizipation im sandinistischen System: Es beginne nun eine von der *Neuen Frau* getragene Revolution in der Revolution, die den gesellschaftlichen Wandel in der sandinistischen Gesellschaft vervollständigen werde.²³⁵¹ Dieses auf ökonomischer Produktivität basierende sozialistische Verständnis von Emanzipation begründet die späteren Unstimmigkeiten mit europäischen Feministinnen.²³⁵²

<http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/164aa15ba012e567062568a2005b564b/d459f614e7d75df5062570a60076b43e?OpenDocument&Highlight=2,sexual>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2347 Siehe *Estatuto de Derechos y Garantías de los Nicaragüenses* vom 21.08.1979, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/164aa15ba012e567062568a2005b564b/acd8e3dd888bf23d062570ba0072c1eb?OpenDocument&Highlight=2,Estatuto>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2348 Siehe *Ley Reguladora de las Relaciones entre Madre, Padre e Hijos* vom 24.06.1982, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/164aa15ba012e567062568a2005b564b/84095665fc357f53062570a10057ce9c?OpenDocument&Highlight=2,mujeres>, letzter Aufruf 29.06.2021; vgl. auch Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 53.

2349 Siehe etwa O. A.: Revolution in Nicaragua – auch für Frauen?, in: *Lateinamerika Nachrichten* 109/110, Dezember 1982, S. 29-45, hier: 38-39.

2350 Vgl. Desiree Pallais: El Desarrollo de la Mujer Nicaragüense en las Zonas de Guerra, in: *Mujer Centroamericana* 1, 09.02.1987, S. 1-3, hier: 1-2.

2351 Siehe O. A.: Una revolución que comienza: la de la mujer, in: *envío* 25, Juli 1983, URL: <http://www.envio.org.ni/articulo/85>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2352 Zum sozialistisch-feministischen Argument im nicaraguanischen Frauenkampf vgl. Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 36-37; Leigh: *Women's Activism*, 2008, S. 21-24, 68-74.

Die rechtlichen Fortschritte und die stärkere Partizipation von Frauen im öffentlichen Leben vermochten machistische Traditionen jedoch nicht auszugleichen.²³⁵³ Bis in die späten 1980er Jahre blieb die sandinistische Frauenorganisation AMPRONAC den patriarchalischen Mustern verhaftet und ließ nur vereinzelt emanzipatorische Bestrebungen verlauten. Nach dem Sieg wurde sie unter dem neuen Namen AMNLAE (*Asociación de Mujeres Nicaragüenses Luisa Amanda Espinoza*) die erste und bald Mitgliederstärkste Massenorganisation des Landes.²³⁵⁴ 1983 unterhielt sie Beziehungen zu 250 Frauenorganisationen in 115 Ländern.²³⁵⁵ AMNLAE verstand sich als feminine, nicht aber als feministische Organisation.²³⁵⁶ Ihre Mitglieder vereinte das Geschlecht, nicht jedoch der Kampf um geschlechtsspezifische Interessen. Laut der sandinistischen Propaganda war mit der Revolution die Gleichberechtigung de facto bereits hergestellt, sodass weder der Kampf um Frauenrechte noch um deren Umsetzung notwendig schien. Nach AMNLAE's begeisterter Unterstützung für die Alphabetisierungs- und Gesundheitskampagne und der Reform des Unterhaltsrechts 1983 schienen keine ihrer Forderungen mehr offen. Die Verlautbarungen der Organisation beschränkten sich auf die offizielle Propaganda mit wenig frauenspezifischen Inhalten. Allenfalls wurde zur Unterordnung unter ein größeres Ziel aufgerufen:

„Wir, die nicaraguanischen Frauen, schließen uns einvernehmlich den Aufgaben der militärischen Verteidigung und der Sicherung der Produktion an, indem wir Erntebrigaden bilden für Baumwolle, Kaffee und Getreide, und indem wir Alternativen suchen für die Kinderbetreuung, die Gesundheit, die Bildung. All diese Wege ergänzen sich, um die Krise zu bekämpfen, die uns die Aggression [durch die USA] auferlegt hat und die uns hindert, unseren Weg der Emanzipation zu gehen.“²³⁵⁷

Generalsekretärin Lea Guido, die zudem als Wohlfahrts- (1979-1981) und Gesundheitsministerin (1981-1985) fungierte, sprach sich gegen eine Quotierung politischer Ämter aus, da sie nicht als Sexistin gelten wolle.²³⁵⁸ AMNLAE richtete sämtliche Schreiben an „señores“ (Herren) und „compañeros“ (Kameraden) und übermittelte ihnen „brüderliche und warmherzige Grüße“.²³⁵⁹ Sie nutzte also das für feministische Organisationen unübliche generische Maskulinum. Auch

2353Vgl. Alicia Gariazzo: La revolución no da la solución. La Mujer en la Nicaragua sandinista, in: *Nueva Sociedad* 113, Mai-Juni 1991, S. 51-58.

2354Zur Umbenennung und dem neuen Frauenbild der Organisation sowie zur Entwicklung ihrer Mitgliederzahl vgl. Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 48-49 und 58.

2355Vgl. O. A.: ¿Por qué nuestra Labor Internacional?, in: *Somos* 13, Juni 1983, S. 14-15.

2356Vgl. Karen Kampwirth: Confronting Adversity with Experience. The Emergence of Feminism in Nicaragua, in: *Social Politics* 3, 2-3, 1996, S. 136-158, hier: 141-142. Das erkannten auch Zeitgenossinnen, etwa Susanne Dengler: Frauen in Nicaragua, in: *juuso magazin* 7, 1989, S. 17.

2357„Para nosotras las mujeres nicaragüenses, sumarnos a las tareas de la defensa militar y contribuir a garantizar la producción a través de la conformación de las brigadas de cortes de algodón, café y granos básicos, así como la búsqueda de alternativas para apoyar el cuidado de niños la salud, la educación, son vías complementarias que ayudarán a combatir la crisis que nos impone la agresión y obstaculiza el camino hacia nuestra emancipación.“; Schreiben von AMNLAE an das IBN, undatiert (1985), S. 2, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2358Vgl. Rose Gauger: *Wider den Heldinnen-Mythos. Edelmut und Einfalt statt widersprüchlicher Menschlichkeit zeichnen häufig die Legenden über Revolutionärinnen aus. Ein kritischer Nachtrag zum Tod der Sandinistin Nora Astorga*, Zeitung unbekannt, Datum nicht überliefert, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 6-19.

2359„[F]raternal y caluroso saludo“, siehe etwa Brief von Silvia Reyes M. (Relaciones Internacionales AMNLAE) an BfdW vom 03.06.1980, ADE, BfdW-P 3259.

Aufmachung und Inhalte des Organs *Somos* wirkten altbacken und nicht sonderlich feministisch. Es gab Kochrezepte und Nähanleitungen, einige befremdlich einfache Erklärungen zur Funktion des weiblichen Körpers und zur Verhütung, simple Turnübungen und es wurden historisch bedeutsame Persönlichkeiten vorgestellt, die Frauen waren. Die häufige Referenz auf den Kampf, den Sieg und die sandinistische Revolution bestätigt den Eindruck, dass AMNLAE sich den politischen Zielen der FSLN unterordnete.

Die Behauptungen von FSLN und AMNLAE, die Benachteiligung der Frau sei im neuen Nicaragua aufgehoben, führten daher bei einigen Solidaritätsbewegten zu Unbehagen. Bereits 1981 lehnte die West-Berliner Frauenzeitschrift *Courage* den Druck eines Interviews mit der AMNLAE-Funktionärin Magda Enriquez wegen seines heroischen Tones ab. Darin behauptete Enriquez, in *Nicaragua Sandinista* gäbe es keine Diskriminierung, denn nach der Revolution hätten sich die herkömmlichen Rollenzuschreibungen zwischen den Geschlechtern aufgelöst. Die Frauen hätten durch ihre Teilnahme am Kampf einen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft erlangt. In der Familie sei die Frau faktisch das Oberhaupt, da 70 Prozent der Frauen alleinerziehend seien.²³⁶⁰ Nach der Ablehnung des Interviews durch *Courage* brachte es Isabel Cárcamo vom Wuppertaler *Infobüro* (IBN) in der Berliner *Die Neue* unter und kommentierte dazu über die Verständigungsprobleme zwischen lateinamerikanischen und europäischen Frauen. Die Emanzipation der nicaraguanischen Frau sei eben eng verbunden mit einem gefährlichen Kampf, die notwendigen Mittel daher oft heldenmütig und auch wenn AMNLAE eine politisch-militärische Organisation sei, so besäße sie doch „trotz mancher Mängel die Fähigkeit [...], die grundlegenden Probleme der Bevölkerung aufzugreifen.“²³⁶¹

Die kritischen Stimmen flauten in der westdeutschen Solidaritätsbewegung jedoch nicht ab. Besonders die glaubhaften Vorwürfe über sexuelle Straftaten gegen Innenminister Tomás Borge sowie Regierungschef und Präsident Daniel Ortega erklangen auch in Solidaritätskreisen.²³⁶² 1983 zeigte sich die Aktivistin Gisela Burckhardt, die im nicaraguanischen Erziehungsministerium arbeitete, über die Durchsetzungsperspektiven der Gleichberechtigung skeptisch. Der *machismo* sei tief in der Gesellschaft verankert und die Frauen selbst würden sich ihre Rollenbilder selten bewusst. AMNLAE tue nichts, um bei ihnen ein Bewusstsein für den *machismo* zu wecken und verfolge allein das Ziel, die Mitarbeit von Frauen an der Revolution zu fördern, statt ihre Interessen zu vertreten.²³⁶³ Ein *Spiegel*-Artikel kontrastierte 1985 die bedeutende Rolle der Frauen während der Revolution mit der Höhe der Lasten, die sie im nachrevolutionären Nicaragua auf

2360Vgl. Magda Enriquez: Frauen in Nicaragua. Weg vom Patriarchat, in: *Die Neue* vom 28.05.1982, S. 14; Isabel Cárcamo: Interview mit einer Vertreterin der sandinistischen Frauenorganisation AMNLAE, in: Lateinamerika-Komitee Duisburg e. V. (Hg.): *Die Chancen einer Revolution*, Duisburg, Selbstverlag, 1982, S. 124-133.

2361Isabel Cárcamo: Zensur bei 'Courage'. Andere Welten?, in: *Die Neue* vom 28.05.1982, S. 14, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2362Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 112-113.

2363Vgl. Gisela Burckhardt: Perspektiven der Frauenbewegung in Nicaragua, in: *Solidarische Welt* 104, November 1983, S. 13-14.

ihren Schultern tragen würden. Er klagte explizit machistisches Verhalten auf der höchsten politischen Ebene an.²³⁶⁴ 1986 schrieb das schwule Männermagazin *HerrMann*: „Gut ein Drittel der Kämpferinnen während der Revolution waren Frauen. Heute stellen sie nur noch die Verwaltung. Die Städte sind voll von uniformierten Frauen, nur übersehen die begeisterten Revolutionstouristen, daß jede Sekretärin und Schreibkraft der Revolutionäre Uniform trägt.“²³⁶⁵ Der Autor wies das Argument, die Revolution sei noch zu frisch, um alle Frauenrechte zu verwirklichen, schlagkräftig zurück: „Eine politische Revolution verbessert zwar die Bedingungen, patriarchalische Verhältnisse anzugehen, verändert aber nicht automatisch das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ([...] ohne vom Staat unabhängige, autonome Frauenorganisationen werden sich auch die Männer in Nicaragua nicht ändern).“²³⁶⁶ 1985 mahnte auch das IBN die Verantwortung staatlicher Funktionär_innen, die gesellschaftliche Position der Frau zu stützen statt, wie eine Untersuchung der Landarbeiter_innengewerkschaft ATC nahelege, die traditionellen Wertnormen wieder zu stärken.²³⁶⁷ Die Aktiven kritisierten, das Frauenbild der FSLN sei auf die Mutterrolle beschränkt. Selbst die bewaffnete Beteiligung an der Revolution werde nicht ihrem persönlichen Autonomiestreben, sondern dem Wunsch zugesprochen, die Zukunft ihrer Kinder positiv zu gestalten.²³⁶⁸ Auch AMNLAE trage, so eine West-Berliner Publikation über die nicaraguanischen Frauen, nach wie vor „zur Verbreitung der Mütterlichkeitsideologie bei“.²³⁶⁹ Die Behauptung, *Nicaragua Sandinista* sei eine gleichberechtigte Gesellschaft, rief in der westdeutschen Solidaritätsbewegung immer mehr Unglauben hervor. Das frauenpolitische Bewusstsein staatlicher Stellen in der DDR war dem sandinistischen Verständnis in vielerlei Hinsicht ähnlich. Während für sie die FSLN bis ins Jahr 1989 hinein als Retterin der Frauen vor Ausbeutung, Diskriminierung und *machismo* galt, behindert nur durch US-amerikanische Aggressionen, ließen sich die unabhängigen Basisgruppen auf die kritischen Töne aus der westdeutschen Bewegung ein.²³⁷⁰ Sie nahmen sich des Frauenthemas an und fragten in Gesprächen mit Nicaraguaner_innen die Durchsetzung der Frauenrechte und die Ausmaße und Auswirkung des *machismo* fast immer mit ab. So hatte Gladys Rojas, die in Corinto ein Ausbildungsheim für minderjährige Prostituierte betreute, 1985 auf einer von der Leipziger IHN organisierten Veranstaltung die Möglichkeit zu erklären, dass die nicaraguanische Gesellschaft

2364 Siehe Swantje Strieder: Die Männer müssen erwachsen werden. Frauen in der Dritten Welt (II), in: *Der Spiegel* 28 vom 08.07.1985, S. 116-132.

2365 O. A.: Patriarchat in Nicaragua, in: *HerrMann. Die falsche Stimme im Männerchor* 7, Mai 1986, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6. 2366 Ebd.

2367 Vgl. Broschüre des Informationsbüros Nicaragua: *Frauen in Nicaragua*, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2368 Vgl. ebd.

2369 Lisa Luger und Bärbel Sulzbacher: *Somos. Nicaraguas Frauen zwischen Alltag und Befreiung*, Berlin: FDCL, 1984.

2370 Vgl. Lia Gruß: Nicaragua. Zehn Jahre nach der Revolution, in: *Frauen der ganzen Welt* 3/4 1989, Politisches Komitee für die Zusammenarbeit der Frauenorganisationen, S. 28-29, hier: 29, RHG/ZE/8/354. Siehe auch die heroische Berichterstattung der West-Berliner SEW-Zeitung *Die Wahrheit* über die Errungenschaften der neuen Gesundheitspolitik für Kinder und Frauen: O. A.: Mütter und Kinder zuerst. Im Gespräch mit Lea Guido López, Gesundheitsministerin Nikaraguas, in: *Die Wahrheit* vom 7./8.04.1984, S. 111, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

immer noch *machista* sei.²³⁷¹ Die einzige unabhängige ostdeutsche Brigade investierte 1988 in Diriamba ihre Zeit für ein Gespräch mit einer Mutter, die von ihren Schwierigkeiten berichtete, ihre Kinder zu ernähren und ein sehr negatives Bild von den nicaraguanischen Männern malte. Mit der Revolution habe sich am *machismo* nichts geändert, zitieren die Reisenden später die Befragte.²³⁷²

Weniger als in der westdeutschen Solidaritätsbewegung billigten die ostdeutschen Gruppen der Partizipation von Frauen in der eigenen politischen Arbeit eine Bedeutung zu. Etwa äußerte ein führender Kopf der Leipziger IHN 1984, dass es in der Gruppe an Männern mangle. Die Gruppe habe viele weibliche Mitglieder, die jedoch wegen der Pflege ihrer Kinder häufig verhindert seien, sodass die Vorbereitung von Veranstaltungen auf den wenigen Männern laste.²³⁷³ Nik Nietschmann vom INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli klagte 1986 in einem Rundbrief darüber, dass die Konsolidierung der Gruppe ein „relativ lange[r] Prozeß/Innen“²³⁷⁴ gewesen sei – die Wortwahl möglicherweise eine Anspielung auf Auseinandersetzungen über feministische Themen in der Gruppe. In beiden Fällen wurde mit dem Thema Frauenpartizipation ein Mehraufwand verbunden.

Ab Mitte der 1980er Jahre kam unter Frauen in der westdeutschen Nicaraguabewegung die Frage auf, welche Konsequenz der feministische Ansatz für die Solidaritätsarbeit habe.²³⁷⁵ Im Januar 1986 gründete sich mit der *AG Mujeres* ein sprachmächtiger Zusammenschluss engagierter Frauen aus der Solidaritätsbewegung für Mittelamerika, der noch im selben Jahr auf einem Kongress die Auswirkungen von Solidaritätsarbeit und Entwicklungshilfe auf Frauen weltweit thematisierte.²³⁷⁶ Auch in den traditionellen Entwicklungs- und in kirchlichen Hilfsorganisationen setzte sich die Erkenntnis durch, dass ihre bisherige Förderpolitik Frauen belastet habe. Zahlreiche Veranstaltungen beschäftigten sich nun mit der Thematik Frauen und Entwicklung.²³⁷⁷ Bei *Brot*

2371Vgl. Text der Eröffnungsveranstaltung der Hallischen Missionskonferenz am 03.03.1985, Operativ-Information Nr. 23/85 der BV für Staatsicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 09.03.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 2, S. 69-84, hier: 79.

2372Vgl. *Wir sind nicht allein. Interview mit María Teresa García López*, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 7-10, hier: 8, BStU, MfS BV KSt Abt. XX 1157, S. 7-10, hier: 8.

2373Vgl. *Bericht über den Treff mit dem IMS 'Karpow' am 09.11.1984*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 12.11.1984, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 148-151, hier: 148.

2374Rundbrief des INKOTA-Arbeitskreises 19. Juli, März 1986, S. 2, RHG/GH 05.

2375Zur aufgeworfenen Frage siehe etwa Einladung zum Vorbereitungstreffen zum Besuch zweiter Mitarbeiterinnen des *Oficina Legal de la Mujer* in der Bundesrepublik am 13. und 14.01.1985, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2376Vgl. Brief von Isabel Cárcamo (Koordinatorin des IBN) an Luitgard Matuschke (Terre des Hommes) vom 27.03.1986 und Rundbrief von Ruth Kleinöder (Initiative für eine Tagung zum Thema 'Auswirkungen von Entwicklungspolitik und Solidaritätsarbeit auf Frauen weltweit') vom 21.03.1986, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988

2377Der DED hatte bereits 1982 eine Mitarbeiterkonferenz zum Thema „Frauen als Zielgruppe für Entwicklungshilfe“ abgehalten. Im Mai 1985 veranstaltete auch der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) eine Klausurtagung über „Die Rolle der Frau im Entwicklungsprozess“. Die Ergebnisse der KED-Tagung sind in den epd-Materialien VIII/85 veröffentlicht. 1986 gab es in Bonn eine Konferenz von den Grünen zum Thema „Entwicklungspolitik von/für Frauen und Wege zu einer internationalen Frauenpolitik“. 1989 veranstaltete die FES in Bonn die Tagung „Feminización de la Pobreza y su Superación por Medio de la Educación“ („Feminisierung der Armut und ihre Überwindung durch Bildung“).

für die Welt setzte sich eine ganze Gruppe von Frauen für Frauenförderung in Nicaragua ein.²³⁷⁸ 1986 erklärte die Frauengruppe des DED, dass die bisherige Praxis „Frauen zu Lastenträgerinnen der Entwicklung gemacht“²³⁷⁹ habe, statt zu Nutznießerinnen. Im Frühjahr 1986 fanden sich knapp 40 Frauen aus verschiedenen kirchlichen und entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen zu einem Erfahrungsaustausch über Frauenförderung in Drittweltländern zusammen. Eine Arbeitsgruppe formulierte dort das Problem, dass Förderanträge für Frauen häufig Strukturen infrage stellten, was ihre Annahme durch die Trägereinrichtung erschwere.²³⁸⁰ Es schärfte sich auch das Bewusstsein dafür, dass einige Entwicklungsprojekte (etwa Wasserversorgung) Frauen von ihren früheren informellen Netzwerken isolierten. Das Nachdenken über solche Fragen erreichte aus der Solidaritätsbewegung breitere gesellschaftliche Akteure. Die Problematik rückte zunehmend in die Öffentlichkeit.

Auch unabhängige ostdeutsche Solidaritätsinitiativen schlossen sich der neuen kritischen Position an. Die Gruppe *19. Juli* bemängelte, dass sich die traditionelle Entwicklungshilfe, etwa die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch Modernisierung oder durch Kreditvergabe, fast ausschließlich an Männer richte. Das Eingreifen der *westlichen* Kultur habe zur Verdrängung der Frauen aus dem wirtschaftlichen Zentrum beigetragen. Durch die Bevorzugung der Exportindustrie vor der Subsistenzproduktion und wegen der damit einhergehenden Umweltzerstörung würden Frauen benachteiligt. Beispielsweise führe die Bodenerosion durch Landwirtschaft und die Abholzung der Wälder zu weiteren Wegen für Frauen, um die Brennholzversorgung ihrer Familien sicherzustellen. Die Ausführungen der Gruppe in der *Samisdat*-Zeitschrift *einblick nicaragua* gehen wahrscheinlich auf Publikationen der westdeutschen Soziologin Christa Wichterich zurück.²³⁸¹ Für die ostdeutschen entwicklungspolitischen Basisgruppen war die Förderung von geschlechtsspezifischen Entwicklungsprojekten nicht möglich, da die Kontaktabbauung für neue Förderprojekte zu langsam verlief als dass sie vor 1990 noch zu Erfolgen führen konnte.

Auf der Projektebene unterstützten westdeutsche NGOs und Solidaritätsgruppen bereits früh spezielle Frauenförderprogramme, die jedoch lange wenig Beachtung in der Gesamtbewegung fanden. Ein soziales Projekt zur Rehabilitation minderjähriger Prostituiertes erhielt finanzielle

2378 Siehe Teilnehmerinnenliste für einen Workshop über internationale Frauenförderung durch Nichtregierungsorganisation vom 28.02. bis 02.03.1986 in Giebel, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2379 Erklärung der DED-Frauengruppe von Februar 1986, Workshop über internationale Frauenförderung durch Nichtregierungsorganisation vom 28.02. bis 02.03.1986 in Giebel, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2380 Vgl. *Protokoll der Arbeitsgruppe 3: 'Erfahrungen und Perspektiven der praktischen Arbeit'*, Workshop über internationale Frauenförderung durch Nichtregierungsorganisation vom 28.02. bis 02.03.1986 in Giebel, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2381 Für den Absatz vgl. INKOTA-Arbeitskreis *19. Juli: Frauen und Entwicklung*, in: *einblick nicaragua*, undatiert (1988), S. 9-10, RHG/AB 22; Christa Wichterich: *Las Mujeres y el Desarrollo. Ver la Fuerza de las Débiles*, in: *Desarrollo y Cooperación* 5, 1986, S. 25-26.

Zuwendungen mehrerer westdeutscher christlicher Hilfsorganisationen beider Konfessionen. Schon 1979 war im Umkreis des deutschen Pfarrers José Schendel die Idee entstanden, minderjährige Prostituierte zu alphabetisieren und ihnen Fähigkeiten zu vermitteln, die sie auf dem Arbeitsmarkt bräuchten. Schendel und die befreundeten Exilchilen_innen Gladys Rojas und Jorge Arancibias nahmen hierzu Kontakt zum nicaraguanischen Wohlfahrtsministerium auf, das fortan koordinierend agierte.²³⁸² Zunächst leiteten das chilenische Ehepaar und der Pfarrer das Projekt in Corinto gemeinsam. Die benötigten Gelder warben sie bei christlichen Hilfsorganisationen ein. Ab 1980 erhielt das Ausbildungsheim (*hogar de capacitación*) für drei Jahre lang finanzielle Zuwendungen vom katholischen Hilfswerk *Misereor* in Höhe von 215.000 DM.²³⁸³ Auf dessen Anregung spendete 1980 auch *Brot für die Welt* 115.000 DM.²³⁸⁴ Ebenso unterstützten einige Frauensolidaritätsgruppen das Projekt mit Zuwendungen.²³⁸⁵ Später wurde es erfolgreich der Eigenverwaltung übergeben und von den im Projekt wohnenden Frauen selbst finanziert. Zu Beginn wohnten zwölf Mädchen im Ausbildungsheim; sechs Monate später wurden die Türen der Unterrichtsräume für alle interessierten Mädchen und Frauen geöffnet, um der Gefahr zukünftiger Prostitution vorzubeugen.²³⁸⁶ Etwa 40-60 Frauen nahmen regelmäßig an Näh- und Schreibmaschinenkursen teil. Dazu wurden noch eine Küche zum Backen von Brot und Kuchen, eine Nähwerkstatt und eine kunsthandwerkliche Werkstatt eingerichtet, in der sie Dekorationsartikel aus Muscheln und anderen Materialien herstellten, die in einem Laden verkauft wurden.²³⁸⁷ Die Frauen erhielten einen monatlichen Lohn aus dem Verkauf der hergestellten Waren.²³⁸⁸ Während des Unterrichts konnten sie ihre Kinder in dem Kindergarten des Hauses von anderen Projektteilnehmerinnen betreuen lassen. Diese wurden von einer Kindergärtnerin, finanziert von *Dienste in Übersee*, in ihrer Arbeit begleitet und aus den Einnahmen der Arbeit der anderen Frauen bezahlt.²³⁸⁹

Ziel war es nicht, die Prostitution unverzüglich zu beenden – dafür fehlten den Mädchen die erforderlichen Qualifikationen in der von Arbeitslosigkeit geprägten Hafenstadt – sondern sie für

2382Vgl. O. A.: Se crea 'Hogar de Capacitación y Comunicación Social', in: *Barricada* vom 24.07.1980, S. 6.

2383Vgl. Hanna und Brigitte: Ein Frauenprojekt in Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981, S. 8-9, hier: 8, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81; Norbert Dittrich: Katholische Entwicklungshilfe für Nicaragua, in: *Brot für die Welt*, DÜ, EZE, Evangelisches Missionswerk (Hg.): *Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, S. 73-74.

2384Vgl. *Projektabschlussbericht*, 27. Januar 1983, ADE, BfdW-P 3624 und Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '80*, Stuttgart, 1981, S. 43.

2385Vgl. O. A.: Frauen in Nicaragua. Weg vom Patriarchat, in: *Die Neue* vom 28.05.1982, S. 14; IBN: *Projektliste: Projekte des Wiederaufbaus in Nicaragua*, Januar 1982, iz3w, Nicaragua B 1981-82; FDCL-Frauengruppe: Die FDCL-Frauengruppe stellt sich vor, in: *Lateinamerika Nachrichten* 105, Juli 1982 S. 73-75.

2386Vgl. CAV: Mujeres, ex-prostitutas empiezan una nueva vida en una nueva Nicaragua, in: *corresponsalia popular* 11/12, September/Okttober 1982, S. 26-31, hier: 28, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

2387Vgl. Hanna und Brigitte: Ein Frauenprojekt in Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981, S. 8-9, hier: 9, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.

2388Vgl. CAV: Mujeres, ex-prostitutas empiezan una nueva vida en una nueva Nicaragua, in: *corresponsalia popular* 11/12, September/Okttober 1982, S. 26-31, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

2389Vgl. Gisela Burckhardt: *Projekte, die Frauen als Zielgruppe haben*, S. 2, IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz.

einen anderen Berufszweig zu qualifizieren. Da Prostitution nach der Revolution jedoch illegal wurde, schloss das Zentrum mit der örtlichen Polizei eine Vereinbarung ab, dass diese die Prostituierten gewähren lasse, solange sie den Unterricht besuchten.²³⁹⁰ Mit steigendem Erfolg erreichte das Projekt viele weitere Unterstützer_innen: Ärzte- und Zahnärztinnen behandelten die Prostituierten kostenfrei; einige Lehrer_innen unterrichteten in ihrer Freizeit. Das CAV stellte das *hogar de capacitación* im September 1982 in einem ihrer Rundschreiben vor – allerdings ohne die deutsche Unterstützung zu erwähnen.²³⁹¹ Auch eine ehemalige Prostituierte, die im Projekt fest angestellt war, berichtete von seinem Erfolg.²³⁹²

Das erfolgreiche Ausbildungszentrum für minderjährige Prostituierte in der Hafenstadt Corinto stand Modell für ähnliche Projekte. In Managua gründeten Prostituierte 1981, unterstützt von der deutschen Soziologin Christa Widmaier, Mitarbeiterin am Soziologischen Institut der Privatuniversität UCA, die *Pre-Cooperativa Claudia Chamorro*. Dabei handelte es sich um selbst organisierte Prostitution „auf eigene Rechnung“²³⁹³ mit Teilzeitschichten im eigenen Lebensmittelladen, der das Ziel verfolgte, genügend Geld für die Berufsausbildung aller Beteiligten zu erwirtschaften. Der Laden wurde durch Vermittlung von Widmaier mit ausländischen Spendengeldern finanziert, etwa 1984 mit 160.188 DM von *Brot für die Welt*.²³⁹⁴ Widmaier betreute im Rahmen ihrer Institutsarbeit noch weitere unabhängige Frauenprojekte. In León entstand 1981/82 eine ähnliche Ausbildungsstätte, die 1989 etwa vom DED bezuschusst wurde.²³⁹⁵

Auch sei hier auf das Managuaner Rechtshilfebüro für Frauen verwiesen, das Zuwendungen aus verschiedenen Ländern erhielt. Am 8. März 1983 eröffnete AMNLAE mit internationaler Hilfe in der Hauptstadt die *Oficina Legal de la Mujer*. Damit wolle die Organisation die Teilhabe von Frauen an der Gesellschaft fördern.²³⁹⁶ Die *Oficina* bot ihren Klientinnen eine Rechtsberatung und nötigenfalls eine Vertretung vor Gericht. Die häufigsten Rechtsfragen waren Unterhalt, Scheidung, Sorgerecht und Strafanzeigen gegen gewalttätige Partner. Allerdings war die Bitte um Nahrungsmittel mit 34 Prozent aller Klientinnen in den ersten zwei Betriebsmonaten der häufigste Grund für den Besuch des Büros.²³⁹⁷ Bis Juni 1985 gab es 2.000 Konsultationen.²³⁹⁸ Das

2390Vgl. Jürgen Walter: Artikel ohne Titel, in: *Die Neue* vom 23.05.1981, S. 3.

2391Vgl. CAV: Mujeres, ex-prostitutas empiezan una nueva vida en una nueva Nicaragua, in: *corresponsalia popular* 11/12, September/Oktober 1982, S. 26-31, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

2392Vgl. Bericht der ehemaligen Prostituierten Laura über das Projekt, in: Ausstellungsbroschüre O. A.: „*Unser größter Export ist die Revolution, nicht Waffen, nicht Soldaten, sondern das bloße Gerücht, daß Freiheit möglich ist.*“ *Ausstellung über Nicaragua. Über Nicaragua und die Stadt Jinotega, über die Menschen, ihr Arbeiten, ihr Leiden, ihren Kampf und ihre Hoffnungen*, undatiert, S. 12, iz3w, Nicaragua B.

2393Christa Widmaier: 'Ich war fünfzehn, als ich ins Bordell kam.' Ehemalige Prostituierte gründeten in Managua ein ungewöhnliches Projekt: in *Frankfurter Rundschau* vom 10.12.1983, S. 5, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2394Vgl. Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '84*, Stuttgart, 1985, S. 39.

2395Vgl. Mercedes Toruño Lara: Fast alle Frauen haben den Ausstieg aus der Prostitution geschafft. Interview von Doris Fischer mit Mercedes Toruño Lara, in: *DED-Brief* 1, 1995, S. 45-47, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2396Vgl. AMNLAE: *Los Logros Jurídicos de la Mujer y la Oficina Legal de la Mujer*, 27.09.1985, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 6-19.

2397Vgl. O. A.: Oficina Legal de la Mujer. Dos meses de vida, in: *Somos* 13, Juni 1983, S. 3.

2398Vgl. O. A.: Las mujeres se organizan. Cuando la ley no basta, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.06.1985, S. 9.

Projekt hatte eine eineinhalbjährige Vorlaufzeit, während der auch in der Bundesrepublik Spenden gesammelt wurden.²³⁹⁹ Zunächst arbeitete das Büro auf 23 m², zog 1984 aber in einen mit 148.957 US-Dollar aus internationalen Spenden finanzierten 464 m² großen Neubau um.²⁴⁰⁰ In Göttingen nahm sich Marion Müller des Projektes an, machte Öffentlichkeitsarbeit und sammelte bis 1984 etwa 5.000 DM für die *Oficina*. Ab 1984 unterstützte das IBN das Projekt mit Spenden für die Einrichtung einer kleinen Bibliothek und die Schaffung eines ähnlichen Büros in Matagalpa.²⁴⁰¹ Doch das Frauenprojekt erhielt nicht die erhoffte Aufmerksamkeit innerhalb der westdeutschen Solidaritätsbewegung und zweifellos geringere Spendengelder als gewöhnliche Projekte. Zwischen Oktober 1984 und März 1985 waren auf dem Spendenkonto des IBN lediglich 3.500 DM für das Frauenrechtsbüro eingegangen.²⁴⁰² Insgesamt wurden bis Juni 1986 über das *Infobüro* nur 50.500 DM für Frauenprojekte gespendet.²⁴⁰³ Bei einem Besuch in der Bundesrepublik thematisierten die Leiterin der *Oficina*, Maria Lourdes, und die psychologische Mitarbeiterin Vilma Castillo im März 1985 gemeinsam mit Teilnehmerinnen aus Solidaritätskreisen die Schwierigkeit, das Büro und andere Projekte für Frauen in der internationalen Solidaritätsbewegung zu thematisieren und finanzielle Ressourcen dafür zu mobilisieren.²⁴⁰⁴ Der Grund hierfür lag, so die Diskussion, in der Stigmatisierung und Selbstbeschränkung durch die Bezeichnung „Frauenprojekt“.²⁴⁰⁵ Insbesondere die Göttinger Frauengruppe um Marion Müller beklagte, dass „1 ½ Jahre intensiver Öffentlichkeitsarbeit, 4000 verschickte 4-seitige Infolblätter [sic], zig-Briefe an Organisationen, PArteien [sic] und einzelner Persönlichkeiten [sic], eine breite Anzeigenkampagne [...] müde 7.500“ DM brachten.²⁴⁰⁶ Die Anwesenden bemängelten einhellig, dass sich ausschließlich Frauen der Frauenförderung in Nicaragua annahmen und dass die allgemeine Spendenwerbung sowie die allgemein für die

2399Vgl. O. A.: Una Oficina Legal de la Mujer. ¿Para qué?, in: *Somos* 11, April 1983, S. 3.

2400Vgl. Spendenaufruf der Frauennachrichtenagentur Mittelamerika, Januar 1984, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 20-26.

2401Vgl. *Rechtsbüro in Managua*, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2402Vgl. *Einige Gedanken Vorweg: Die Emanzipation der Frau – ein Frauenprojekt? Oder: Wer trägt die Kosten für die Befreiung der Frau?*, Broschüre des Informationsbüros Nicaragua: *Ohne die Befreiung der Frau keine Revolution. Das Frauenrechtsbüro in Managua*, undatiert, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2403Vgl. Brief von Evelyn Rzymelka (Nicaragua-Komitee Hannover) an Isabel Cárcamo (IBN) vom 23.06.1986, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2404Frauengruppen aus der Schweiz, den Niederlanden, der Bundesrepublik, Großbritannien, Spanien und Italien hatten die Leiterin des Managuaner Frauenrechtsbüros, María Lourdes Bolaños, und die psychologische Mitarbeiterin, Vilma Castillo, Anfang 1985 zu einer Europatournee mit Presseterminen und Gesprächsrunden eingeladen. Vom 17. bis 30. März 1985 hielten sie sich in der Bundesrepublik auf und folgten einem Programmplan des Wuppertaler IBN. In Anschluss an ihren Aufenthalt in der Bundesrepublik reisten die beiden AMNLAE-Vertreterinnen auf eigenen Wunsch in der DDR (31.03.–05.04.1985); vgl. O. A.: Las mujeres se organizan. Cuando la ley no basta, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.06.1985, S. 9; Einladungsschreiben des Bildungswerks der Humanistischen Union NRW vom 22.02.1985, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988. *Was sind Frauenprojekte oder Wer trägt die Kosten für die Befreiung der Frau?*, S. 2, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2405Vgl. Terminplan Europa Tournee María Lourdes Bolaños und Begleiterin, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2406*Was sind Frauenprojekte oder Wer trägt die Kosten für die Befreiung der Frau?*, S. 2, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

Solidaritätsarbeit aufgewendete Zeit diesen Projekten nicht zugute kam, da sie immer gesondert liefen.²⁴⁰⁷

„Die Vorsilbe 'Frauen', sowohl von uns als auch von den Männern eifertig vor alles gehängt, was von Frauen initiiert, gemacht, gedacht, oder woran mehr als drei Frauen beteiligt sind, ist vielleicht längst zu einer neuen Fessel, zu einem neuen 'Stigma' geworden, das unter dem Vorwand der besonderen Beachtung und Nichteinmischung doch nur die besondere Abschiebung beinhaltet.“²⁴⁰⁸

Die *AG Mujeres* reflektierte die Disproportion zwischen dem Rechtshilfebüro und anderen Projekten so: Es habe weniger Engagement, bedeutend geringere Spenden, höhere Hemmschwellen und einen überproportionalen Arbeitsaufwand gegeben, weil viele Engagierte „'was Frauen betrifft', 'den Frauen' überlassen hätten“.²⁴⁰⁹ Anschubfinanzierung für Werkstätten seien in der Solidaritätsbewegung hingegen nicht als „Männerprojekt“ bezeichnet worden, da die Interessen des Mannes hier als allgemeine Interessen des Menschen betrachtet worden seien.²⁴¹⁰

Die *AG Mujeres* forderte, dass die Aktiven die Gleichberechtigung der Frau als eine Befreiung des Menschen vor autoritärer Gängelung und Bevormundung begreifen mögen.²⁴¹¹ Sie bemängelte, dass die Mittelamerikabewegung der politischen und materiellen Unterstützung von Frauen keine Bedeutung beimaß und eine „Revolution in der Revolution“ durch die Frauen erwarte, die ihre Emanzipierung selbst organisieren sollten.²⁴¹²

Angesichts der Enttäuschung über die geringe Unterstützung für zentrale Frauenprojekte traten westdeutsche Frauensolidaritätsgruppen für eine stärkere Zusammenarbeit mit der Frauenbewegung ein.²⁴¹³ Im Austausch zwischen den Frauen entstanden neue, dezentrale Projekte, die ab 1987 mit dem Erstarken der nicaraguanischen Frauenbewegung weiter befördert wurden. Ein wichtiges Thema der unabhängigen Förderung war die Frauengesundheit. Das sandinistische Gesundheitssystem sah zwar eine weitgehend kostenlose Behandlung aller Bürger_innen vor. Es war jedoch stark überlastet. Krankenhäuser, insbesondere in ländlichen

2407Vgl. ebd.

2408Nichteinmischung meint hier die Absicht der Solidaritätsbewegung, lediglich Hilfe zur Selbsthilfe zu geben ohne steuernd einzugreifen. O. A.: *Frauenprojekte in Nicaragua. Die besondere Beachtung und Nichteinmischung nur ein Vorwand für die besondere Abschiebung*, Vorlage für einen Artikel in der taz, S. 5, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2409*Einige Gedanken Vorweg: Die Emanzipation der Frau – ein Frauenprojekt? Oder: Wer trägt die Kosten für die Befreiung der Frau?*, Broschüre des Informationsbüros Nicaragua: *Ohne die Befreiung der Frau keine Revolution. Das Frauenrechtshilfebüro in Managua*, undatiert, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2410Vgl. ebd.

2411Vgl. ebd.

2412Vgl. Frauenerklärung und Programm Wochenendseminar Frauensolidarität, 17.-19.10.1986 in Schwerte, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988; handschriftliche Programmskizze zum ersten Treffen der *AG Mujeres* am 01.02. [ohne Jahr] in Kassel, *Alle fliegen auf Nicaragua!* undatiert, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2413So entstand die FDCL-Frauengruppe bereits 1982 aus einer Frauengesprächsrunde bei den Lateinamerika Tagen. Die AG 'Frauen im Befreiungskampf' beschloss auf dem Münsteraner *Kongress gegen die Intervention in Zentralamerika* vom 18.-21.03.1982, einen ständigen Kontakt zwischen den Frauen aller Solidaritätskomitees herzustellen und ein Frauenseminar abzuhalten; vgl. FDCL-Frauengruppe: Die FDCL-Frauengruppe stellt sich vor, in: *Lateinamerika Nachrichten* 105, Juli 1982 S. 73-75; *Einladung zum Vorbereitungstreffen für ein Seminar 'Frauen im Befreiungskampf'*, IBN, Infobüro intern & politics 78-85; Rundbrief 7/82 des Informationsbüros Nicaragua an alle Solidaritätskomitees in der Bundesrepublik vom 02.04.1982, S. 2, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

Gebieten, arbeiteten überwiegend ambulant, da die Kapazitäten für die stationäre Behandlung nicht einmal für alle Schwerkranken genügten. Geburtskliniken waren rar. Daraus leitete sich die Bedeutung präventiver Gesundheitsangebote gerade für Frauen und Mädchen ab. Das *Feministische Frauengesundheitszentrum Berlin* förderte gemeinsam mit anderen europäischen Zentren ein mobiles Frauengesundheitszentrum.²⁴¹⁴ Ziel war es, den Frauen gynäkologische Selbstuntersuchungsmethoden beizubringen sowie Aufklärungsarbeit über den weiblichen Zyklus, Verhütung und Abtreibung zu leisten. Die Initiativen sammelten dafür über 20.000 US-Dollar Spenden. In den späten 1980ern entstanden in Nicaragua mit ausländischer Förderung immer mehr solcher unabhängigen Zentren.²⁴¹⁵ Sie waren weder an das sandinistische Gesundheitssystem noch an AMNLAE angebunden. Das von Maria Lourdes, Leiterin des Frauenrechtsbüros, initiierte Frauengesundheitszentrum IXCHEN wurde gar von AMNLAE direkt „angefeindet mit der Begründung, daß die Einrichtung eine bourgeoise Angelegenheit sei“.²⁴¹⁶ In den Frauengesundheitszentren wurden trotz Illegalität häufig auch Abtreibungen angeboten. Abtreibungen war zwar gesetzlich verboten, wurden jedoch zunehmend nicht mehr juristisch verfolgt.²⁴¹⁷

Mit MIREN (*Mujeres Internacionalistas Residentes En Nicaragua*) fand sich in den späten 1980er Jahren in Managua eine Gruppe ausländischer Frauen zusammen, die die internationale Solidaritätsarbeit für Frauenprojekte bündelte und beförderte. Deutsche Ansprechpartnerinnen waren Hilla Hünermann-Oelerich und Marion Müller, welche seit 1986 Frauenkorrespondentin des IBN war.²⁴¹⁸ MIREN förderte ab 1988 die Einrichtung zweier Frauenbildungszentren.²⁴¹⁹ Das Haus in Managua ging aus einem Seminar hervor, das AMNLAE mit den Frauen von MIREN im April 1987 abgehalten hatte.²⁴²⁰ Es war an ein städtisches Publikum gerichtet und sollte Fortbildungen für Multiplikatorinnen in Gewerkschaften, Industriebetrieben, Landwirtschaft und im Gesundheitsbereich durchführen. Das Haus in Puerto Cabezas an der Atlantikküste wurde von einer unabhängigen regionalen Frauenorganisation getragen und sollte sich in drei Stufen von den politisch aktiven Frauen in Führungspositionen über Arbeiterinnen und Bäuerinnen den

2414Vgl. O. A.: Frauengesundheitsprojekt in Nicaragua, in: *taž* vom 30.05.1987.

2415Vgl. Bericht über das Seminar 'Mujer y Partipación Política', in: *Rundbrief* des IBN vom 25.01.1990, S. 10-13, hier: 11, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2416O. A.: *Interner Reisebericht, Nicaragua 13.07. - 11.08.*, IBN, Brigadenkoordination 1988-1990 u. a., Ausweisung 1990 3. Okt. Das Frauengesundheitszentrum IXCHEN besteht bis heute in neun nicaraguanischen Städten, URL: <http://www.ixchen.org.ni>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2417Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 111-112.

2418Vgl. Programm Wochenendseminar Frauensolidarität, 17.-19.10.1986 in Schwerte, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988. Ab Januar 1989 unterrichtete sie am Spracheninstitut der UCA Deutsch und Englisch; vgl. Brief von Marion Müller (Frauenkoordinatorin in Managua) an Isabel Cárcamo (IBN) vom 09.01.1989, S. 2, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2419Vgl. Flyer von MIREN 'Frauenbildungszentren in Managua und Puerto Cabezas', undatiert (vermutlich 1987) und *Frauenfortbildung – 2 neue Projekte*, undatiert (vermutlich 1987); Projektbeschreibung *Casa de Capacitación de la Mujer*, S. 4, IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz.

2420Vgl. Brief von Lea Guido (AMNLAE) an das IBN vom 06.11.1987, IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz.

Frauen in inoffiziellen Beschäftigungsverhältnissen wie der Prostitution annähern. Es sollte Aufklärungsarbeit über Familienplanung, Sexualität und Geburtshilfe leisten, Alphabetisierungskurse durchführen, politische Seminare abhalten, handwerkliche Kenntnisse vermitteln sowie Personalführung, Verwaltung, Naturmedizin und Indio-Sprachen unterrichten.²⁴²¹ Um Geldspenden für die beiden Frauenzentren zu sammeln, forcierte MIREN ab dem 8. März 1988 eine internationale Kampagne der Frauensolidarität.²⁴²² Auf Anregung Müllers entschied sich das *Infobüro* zugunsten der neuen Projekte, die Unterstützung für das Frauenrechtsbüro, zu beenden.²⁴²³ Das IBN begründete den Finanzierungswechsel in seinem Rundbrief mit der unzureichenden Unterstützung für das Rechtshilfebüro durch die westdeutsche Bewegung.²⁴²⁴ Die Initiative deutscher und nicaraguanischer Frauen für die Umsetzung von Frauenprojekten, die nicht von der FSLN oder AMNLAE gesteuert wurden, stellte das IBN in eine zukunftsweisende Richtung ein. Bis heute fördert das Büro schwerpunktmäßig eigeninitiierte Frauenprojekte in Nicaragua.

Der neue Schwerpunkt brachte auch einen frauenspezifischen Modus der Arbeitseinsätze hervor. Lag der Anteil weiblicher Mitglieder der gemischten dezentralen Brigaden bei etwa 30 Prozent²⁴²⁵ und somit angesichts der verrichteten Baustellenarbeit recht hoch, so reisten in den späten 1980er Jahren auch reine Frauenbrigaden. Von Juli bis Oktober 1987 arbeitete etwa eine sechsköpfige Hamburger Gruppe bei Condeca nördlich von Estelí beim Bau von Schulgebäuden mit. Ihre Reise war zwar mit dem IBN abgestimmt, wurde jedoch von der US-amerikanischen Organisation *National Network* koordiniert. „Wir wollen nicht 'zufällig', sondern 'bewusst' als Frauenbrigade fahren“,²⁴²⁶ hatten die Organisatorinnen in ihrem Aufruf bekundet. Vor Ort arbeitete die Gruppe mit wechselnden Frauenbrigaden aus den USA und sechs nicaraguanischen Frauen, die sich den Bauberuf aneignen und eine Kooperative gründen wollten, die im ganzen Land Schulgebäude errichtete.²⁴²⁷ In ihrem Brigadenbericht kritisierten die Frauen, dass der Oberbauleiter des Projektes ein Mann war und damit „[d]as Konzept einer reinen Frauenbaustelle [...] nicht [...] verwirklicht sei“.²⁴²⁸ Im März 1989 fuhr die erste Berliner Frauenbrigade nach

2421Vgl. *Programa de Capacitación de la Mujer Costeña*, S. 4, IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz.

2422Vgl. *Frauensolidarität hier wie auf der ganzen Welt. 1988 – Jahr der internationalen Solidarität mit der Frau in Nicaragua*, IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz.

2423Vgl. Brief von Marion Müller (Frauenkorrespondentin des IBN in Managua) an Isabel Cárcamo (IBN) vom 07.11.1987 und Brief von Claudia von Busse (Frauengruppe Göttingen) an Isabel Cárcamo (IBN) vom 06.12.1987, IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz.

2424Vgl. *Rundbrief* des IBN vom 28.01.1988, S. 19, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2425So etwa in der Brigade zum Bau einer Werkstatt für eine Nähereikooperative; vgl. Zeitzeuginneninterview mit Erika Hausotter, 15.04.2015. Auch viele weitere zeitgenössische Brigadenberichte gehen von einer Frauenbeteiligung von 30 Prozent aus.

2426Aufruf zur ersten bundesdeutschen Frauenbrigade für Nicaragua, undatiert (1987), IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2427Vgl. 1. *Rundbrief*, Brigadenbericht einer Frauenbrigade, undatiert (wahrscheinlich 1987), S. 1-2, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2428Ebd.

Nicaragua. Die sieben *bragadistas* hatten ihren Aufenthalt selbst organisiert und arbeiteten beim Aufbau der Kaffeeverarbeitungsanlage in La Paz de Tuma mit.²⁴²⁹ Ihre vor Ort spontan übernommene Aufgabe bestand darin, die ausgehobenen Gräben für die Trinkwasserleitungen zu begradigen.²⁴³⁰ Anders als viele andere Brigaden fand die Berliner Frauenbrigade positive Worte über die Nahrungsmittelversorgung an ihrem Einsatzort. Das Essen bestand ebenfalls nur aus Reis, Maistortilla, Bohnen und ab und zu einem Ei, wie sie schrieben. Sie freuten sich dennoch darüber, täglich bekocht zu werden.²⁴³¹

Qua achtsamer Zusammengehörigkeit nahmen Frauenbrigaden eine engere Beziehung zu den nicaraguanischen Frauen auf als gemischte Brigaden.²⁴³² Mit geschärftem Bewusstsein für feministische Belange reflektierten die Teilnehmenden die gesellschaftliche Stellung der Frauen im sandinistischen Nicaragua anders als die Mehrheit der Bewegung. So beschrieb eine West-Berliner Frauenbrigade, die im März 1989 auf der Großbaustelle in La Paz de Tuma im Trinkwasserprojekt arbeitete, ausführlich den vorherrschenden *machismo* und die Familienverhältnisse, die nicaraguanische Frauen benachteiligten. Dass sie am Begrüßungsabend mit den nicaraguanischen Männern keinen engen Bolero tanzen wollten, sei akzeptiert worden – „wahrscheinlich war das schon von den anderen Brigaden bekannt.“²⁴³³ Sie stellten fest, dass sich die staatliche Propaganda inzwischen von der Parole *Kinder für die Revolution* abgekehrt habe und nun eher *Verantwortung für die Kinder* propagiert werde: „durch die hintertür [sic] verhütung [sic] [...] na, wenigstens etwas“.²⁴³⁴ Sie lobten auch die Initiative der Regierung, die öffentlichen Debatten zu Themen wie sexualisierter Gewalt und Sexismus durch Kulturangebote zu fördern.²⁴³⁵

Für viele westdeutsche Frauen kann die Arbeit für Frauenprojekte vor Ort als Empowerment beschrieben werden. Hier erfuhren sie eigene Befähigung und Selbstwirksamkeit. Eine Brigadistin staunte: „Und was ich inzwischen alles kann! Eisenträger flechten, Eisen biegen, Fundamentverschalungen nageln, Mörtel anrühren, mauern, ... Fußboden stampfen und heute Nacht träume ich sicher von den Steinen, die ich heute geschleppt habe, pro Stück ca. 10 kg schwer“.²⁴³⁶ So brachten engagierte Frauen bestärkende Erfahrungen von ihren Einsätzen mit, die sie auch in ihrer Heimat weiter befähigten. Dabei erwarben sie nicht nur Selbstbefähigung und

2429Vgl. Flyer 1. Berliner Frauenbrigade, 1989, FFBI, A Rep. 400 Berlin 20.1 b, Feministische Entwicklungspolitik.

2430Vgl. *brigada de mujeres ... primero informe der 6 wilden aus dem norden, nicaragua libre ...*, 26.03.1989, S. 19, FFBI, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2431Vgl. ebd. S. 23.

2432So übte im Dezember 1987 eine westdeutsche Frauenbrigade mit nicaraguanischen Frauen Selbstverteidigungstechniken wie Befreiung aus Würgegriffen, was von diesen begeistert angenommen worden sei; vgl. *Rundbrief Nr. 2*, Brigadebericht vom 31.01.1988, S. 11-13, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2433*Brigada de mujeres ... primero informe der 6 wilden aus dem norden, nicaragua libre ...*, 26.03.1989, S. 18, FFBI, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2434Ebd. S. 6.

2435Vgl. ebd. S. 5-6.

2436Vgl. Brief von Barbara Scholz (Brigadistin der ICJA in La Paz del Tuma) an das IBN, 17.08.1988, S. 2, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

Autonomie, sondern lernten auch von den nicaraguanischen Frauen und insbesondere vom neuen nicaraguanischen Feminismus.

* * *

Neuere Untersuchungen zeigen, dass transnationaler Feminismus auf der Wahrnehmung gemeinsamer geschlechtsspezifischer Themen und Problemlagen basiert.²⁴³⁷ Gayatri Spivak hatte eine weitgehende Unpässlichkeit zwischen Feministinnen der *Ersten* und der *Dritten Welt* betont.²⁴³⁸ Der Widerspruch zeigt, dass die historische Dimension geteilter Erfahrungen nicht überbewertet werden darf. So basierten die feministischen Ideale deutscher und nicaraguanischer Frauen in den 1980er Jahren auf sehr unterschiedlichen historischen und individuellen Erfahrungen: auf der einen Seite der Kampf der ersten und zweiten Welle der europäischen Frauenbewegung um das Recht auf politische Teilhabe, auf Bildung und sexuelle Selbstbestimmung sowie Abtreibung – auf der anderen Seite der Kampf um das wirtschaftliche und gesundheitliche Überleben der Familie sowie gegen einen alle soziale Reformen blockierenden neokonservativen Diktator. Auch die Erfahrungen mit sozialen Institutionen wie der Kirche unterschieden sich in beiden Kulturen beträchtlich. Ursprünglich ging der lateinamerikanische Feminismus zwar auf europäische und nordamerikanische Quellen zurück. Der US-amerikanische Politikwissenschaftler Sidney Tarrow verankerte gar den Aufschwung der transnationalen Frauenbewegung ab 1973 nicht in einem global wachsenden Interesse an Frauenrechten, sondern als westlich geprägte Kulturpraxis, die sich durch zivilisierende Merkmale charakterisierte.²⁴³⁹ Seit dem Beginn dieses Einflusses hatte jedoch eine starke Lateinamerikanisierung der Bewegung eingesetzt.²⁴⁴⁰ Im Dialog der Feminist_innen der *westlichen*, der *östlichen* und der *Dritten Welt* entstand das Narrativ verschiedener Feminismen. So geht man heute – rechnet man die Diversität gerade von Regionen der *Dritten Welt* mit ein – nicht nur von einer Form des Feminismus aus, da es ebenso nicht nur ein Patriarchat gebe.²⁴⁴¹ Es ist inzwischen Konsens in der feministischen Forschung, dass Frauen je nach Abstammung und Lebensumständen nicht nur der Unterdrückung wegen ihres Geschlechts, sondern auch wegen ihrer Klasse, ihrer Nationalität oder ihrer Rasse ausgesetzt sein können und in diesem Falle andere Perspektiven einnehmen als etwa weiße Frauen aus der Mittelschicht.²⁴⁴² Ein Ergebnis der intensiven Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Feminismen ist der Einzug eines Verständnisses von Intersektionalität in feministische Debatten.

2437Für eine Zusammenstellung siehe Apelt: *Solidarity and Emancipation*, 2015, S. 177-179.

2438Vgl. Castro/Dhawan: *Postkoloniale Theorie*, 2015, S. 163-166.

2439Vgl. Sidney Tarrow: *The New Transnational Activism*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005, S. 189.

2440Vgl. ALASEI: El Movimiento Feminista, presente en América Latina. Democracia y sobrevivencia económica, los ejes del movimiento, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1990, S. 14-15, hier: 14.

2441Vgl. Anne McClintock: *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Conquest*, New York: Routledge, 1994, S. 384; Leigh: *Women's Activism*, 2008, S. 27.

2442Vgl. Mohanty: *Cartography of Struggle*, S. 12, zitiert in: Leigh: *Women's Activism*, 2008, S. 27.

Wie sehr die Auffassungen deutscher und nicaraguanischer Frauen über ein selbstbestimmtes Leben voneinander differierten, demonstrieren die wechselseitigen Bewertungen der erreichten und der noch ausstehenden Ziele. Besonderer Indikator für die Gleichstellung war für die deutschen Aktiven die sandinistische Gesetzgebung, die sie häufig der neokonservativen somozistischen Ordnung lobend gegenüberstellten. Ihr Bild war über lange Zeit geprägt von der Annahme, dass die FSLN trotz vorherrschendem *machismo* auf legislativer Ebene an der Gleichberechtigung arbeite.

Die Umsetzung der neuen, zivilisierten Normen stoße sich jedoch den Kopf an kulturellen Kontinuitäten, hieß es in einer westdeutschen Broschüre: „Zum Selbstwertgefühl des durchschnittlichen lateinamerikanischen MACHO gehören viele Kinder, möglichst mit verschiedenen Frauen, für die er aber jede weitere Verantwortung ablehnt.“²⁴⁴³ Die Rettung wurde in einer schärferen Umsetzung der gesetzlichen Maßnahmen zur Gleichstellung gesehen. Westdeutsche Unterstützer_innen übernahmen von AMNLAE die Vorstellung, dass dem *machismo* mit der Ideologie des Sandinismus ein unvereinbares Prinzip gegenüberstehe. Dies zeichnete sich insbesondere in den deutschen Beurteilungen über das Managuaner Frauenrechtshilfebüro ab. In einer Publikation des Wuppertaler *Infobüros* hieß es, die Gründung des Büros sei ein „längst überfälliger Versuch, endlich Recht zu schaffen, wo bislang völlige Männerwillkür herrschte“.²⁴⁴⁴ Auch INKOTA berichtete hoffnungsvoll über das Rechtshilfebüro.²⁴⁴⁵ Die Vorstellung, vor der Einführung einer Institution, die Recht und Ordnung vertrete, müsse Willkür geherrscht haben, deutet auf ein zivilisierendes Rechtsverständnis der Helfenden hin. Tatsächlich war die Rechtsberatung für viele nicaraguanische Frauen eine Instanz des Empowerments, die zwar ihre Selbstwirksamkeit erhöhte, nicht jedoch die gesellschaftlichen Normen zu ändern vermochte. Die Annahme vieler deutscher Aktivist_innen, dass eine Rechtsberatung, also die Arbeit mit den betroffenen Frauen, strukturelle Probleme in der machistischen Gesellschaft beheben könne, war hingegen – wenn auch von AMNLAE befördert – deutlich überzogen.

Eine Diskrepanz zwischen der deutschen Wahrnehmung und der gesellschaftlichen Realität in Nicaragua trat auch beim Abtreibungsrecht zutage. Lange schon hatten sich westdeutsche Feminist_innen daran gestört, dass die sandinistische Regierung Abtreibungen nicht legalisierte.²⁴⁴⁶ Ostdeutsche führten das Bestehen tradierter Geschlechterrollen, fehlender Möglichkeiten zur Familienplanung und Sexualaufklärung sowie das Abtreibungsverbot auf die

2443 *Einige Gedanken Vorweg: Die Emanzipation der Frau – ein Frauenprojekt? Oder: Wer trägt die Kosten für die Befreiung der Frau?*, Broschüre des Informationsbüros Nicaragua: *Ohne die Befreiung der Frau keine Revolution. Das Frauenrechtshilfebüro in Managua*, undatiert, IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988.

2444 Ebd.

2445 Vgl. O. A.: Nicaraguas Frauen, die Gleichstellungsgesetze und der Alltag, in: *INKOTA-Brief* 1/2, 1989, S. 22-23.

2446 Siehe etwa afp: Abtreibung in Nicaragua, in: *taz* vom 28.11.1985.

katholische Tradition des Landes zurück.²⁴⁴⁷ Gängige Verhütungsmittel waren zwar kostenlos, allerdings wegen der Kriegssituation kaum zu bekommen und die patriarchalische Kultur stand gegen die Nutzung von Präservativen. In der westdeutschen Presse machten Berichte von illegalen Abtreibungspraxen und den damit einhergehenden Verletzungen und Infektionserkrankungen die Runde. Maria Lourdes, Leiterin des Frauenrechtsbüros, erklärte in einem Interview, dass das Thema der Legalisierung vielen Frauen angesichts der Kriegssituation egal sei. Für viele sei es eben kein Unterschied, ob sie legal oder gegen das Gesetz abtrieben.²⁴⁴⁸ Wenn ein Gesetz keine Konsequenz besaß – etwa weil sich die hygienischen Bedingungen nicht verbessern würden oder die legale Abtreibung für die meisten Frauen ohnehin unbezahlbar wäre – so würde ein Gesetz für die abtreibenden Frauen vermutlich eher ein Erschweris darstellen. Auch hier zeigt sich, dass die Deutschen einer rechtlichen Regelung mehr Bedeutung beimaßen als die Betroffenen vor Ort.

Die Aktivistinnen gingen mit der nicaraguanischen Einsilbigkeit zur Abtreibungsfrage unterschiedlich um. Insbesondere Christinnen setzten sich sehr intensiv damit auseinander. Eine christliche Brigadistin beobachtete, wie nicaraguanische Frauen, jede zweite schwanger, ihre Babys trugen: „Es scheint so natürlich. Es ist schon taktlos, wenn viele Frauen unserer Gruppe die Frage nach Abtreibungsmöglichkeiten zum Prüfstein der Frauenemanzipation – und das heißt für sie, zum Prüfstein der Revolution – [...] machen. [...] In einem Land, in dem die Kindersterblichkeit [...] bis 14 Jahre bei 50% lag.“²⁴⁴⁹ MIREN-Mitglied Hilla Hünemann-Oelerich, die mit ihrer Familie in Managua lebte, brachte eine kritischere Haltung zur sandinistischen Geschlechterpolitik ein. In einem Rundbrief, der sich an christliche Frauen in der Bundesrepublik richtete, schrieb sie 1989, das „Thema 'Abtreibung' wird hier in Nicaragua [...] oft als 'typisches Thema von Internationalistinnen' abgetan mit der Behauptung: 'Für die Frauen in Nicaragua [sic] ist das gar kein Thema!'“²⁴⁵⁰ Diese Abwehr gehe allerdings aus der nationalistischen Propaganda der *Sandinistas* hervor. Wie viele andere warf sie AMNLAE vor, frauenpolitische Ziele zugunsten der Revolution verraten zu haben.

Frauen aus Mittelamerika klagten unterdessen den Eurozentrismus und den Rassismus in der europäischen Frauenbewegung an.²⁴⁵¹ Die Europäerinnen hätten Schwierigkeiten zu verstehen, wer die lateinamerikanischen Frauen seien, was sie wollten und hegten ein Misstrauen gegen sie – so beginnt das oben erwähnte Interview von Isabel Cárcamo mit AMNLAE-Funktionärin Magda

2447 Siehe etwa O. A.: Nicaraguas Frauen, die Gleichstellungsgesetze und der Alltag, in: *INKOTA-Brief* 1/2, 1989, S. 22-23.

2448 Vgl. Gabriela Battaglia: Ein Tabu überlebt die Revolution, in: *tax* vom 19.02.1986, S. 11.

2449 Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 42-43.

2450 Vgl. Rundbrief *Mujeres. Frauen in Nicaragua*, Januar 1989, S. 7, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

2451 Vgl. Seminarpapiere zum Kurs „Conquistadores, Machismo, Revolution, Emanzipation? Frauen in Mittelamerika, besonders in Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Bremen/Berlin Sommersemester 1989, S. 3, FFBIZ, A Rep. 400 Süd. - u. Mittelamerika allgemein 8 b.

Enriquez, die in der Frauenorganisation für die internationalen Kontakte zuständig war.²⁴⁵² Ihre Beschwerden bestätigten sich in den Berichten westdeutscher Aktivistinnen. So schrieb etwa Ruth Wagner, die 1980 das Land bereiste: „In Gesprächen mit Frauen bin ich hier oft an die Grenzen meiner deutschen Sozialisation gestoßen. Es ist eine andere Kultur. Ich habe vieles nicht verstanden, besser gesagt nicht begreifen können.“²⁴⁵³ Eine frauenpolitisch engagierte Internationalistin berichtete, ihr sei jedes Mal ein verächtliches Lächeln geschenkt worden, wenn sie mit Sandinistinnen über die Frauenfrage habe reden wollen: „Es leitete in aller Regel eine längere Ausführung über mein arrogantes, eurozentriertes Weltbild ein.“²⁴⁵⁴ Sie sei als Feindin der Revolution betrachtet worden, wenn sie ihnen aus erster Hand von jenen *Guerilleras* berichtete, die während des Befreiungskampfes im sandinistischen Lager Sexismus oder Gewalt erlebt hatten, da dies nicht in das sandinistische Geschichtsbild gepasst habe.

AMNLAE kritisierte auch die Umsetzung von Gleichstellungsfragen in der kapitalistischen Gesellschaft, die die Rollenverteilung in Familien zuungunsten der Frau beeinflusse.²⁴⁵⁵ Die Ideologie, die transnationale Unternehmen Frauen auf der ganzen Welt aufschwätzten, mache sie mittels einer „kollektiven Verführung“ vom Konsum abhängig, depolitisiere sie und erzeuge den Wunsch „dass sich nichts verändere, damit sie weiter so leben könne, wie sie lebe, und haben könne, was sie habe.“²⁴⁵⁶ Ihre Rolle als Hausfrau, ihre Verpflichtungen gegenüber ihren Kindern, die Doppelbelastung mit Erwerbs- und Familienarbeit, ihre finanzielle Abhängigkeit vom Mann und ihre sexuelle Objektivierung seien nach Nicaragua importiert und vom Somoza-System gestützt worden.²⁴⁵⁷ Das bestehende Geschlechterverhältnis, argumentierte die Frauenorganisation, sei von außen gewaltsam aufgezungenen worden und die sandinistische Revolution stelle sich mithilfe vieler Frauen dagegen.

Die Absage an eine konsum- und freiheitsorientierten Integration frauenpolitischer Werte in gesellschaftliche Zusammenhänge schmälerte die Orientierung am westdeutschen Feminismus als Vorbild.²⁴⁵⁸ So bezweifelten die Vertreterinnen des Managuaner Rechtshilfebüros anlässlich einer Besuchsreise 1985 das Gelingen der Frauenemanzipation in der *westlichen* Gesellschaft. Sie staunten über die sexualisierte Werbung und laut einem Zeitungsbericht befremdete sie der

2452Vgl. Isabel Cárcamo: Interview mit einer Vertreterin der sandinistischen Frauenorganisation AMNLAE, in: Lateinamerika-Komitee Duisburg e. V. (Hg.): *Die Chancen einer Revolution*, Duisburg, Selbstverlag, 1982, S. 124-133, hier: 125.

2453Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 22, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2454Rose Gauger: *Wider den Heldinnen-Mythos. Edelmut und Einfalt statt widersprüchlicher Menschlichkeit zeichnen häufig die Legenden über Revolutionärinnen aus. Ein kritischer Nachtrag zum Tod der Sandinistin Nora Astorga*, Zeitung unbekannt, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 6-19. Ähnlich hatte sich Gauger bereits früher geäußert, siehe Apelt: *Solidarity and Emancipation*, 2015, S. 184-187.

2455Vgl. O. A.: *Introducción a la Historia del Movimiento Feminino (Última Parte: La mujer en Nicaragua)*, in: *Somos* 15, August/September 1983, S. 17-18, hier: 17.

2456„persuasión colectiva“, „que nada cambie para que ella pueda seguir viviendo como vive y teniendo lo que tiene“ O. A.: *Introducción a la Historia del Movimiento Feminino (cuadra parte)*, in: *Somos* 13, Juni 1983, S. 17-18.

2457Vgl. ebd.

2458Zur Vorbildfunktion vgl. Peio Aierbe: *Lucha Armada en Europa. IRA, RAF, Brigadas Rojas, Rote Zora, FLNC, Celulas Revolucionarias*, San Sebastian: Tercera Prensa, 1989, S. 154-170.

Besuch des Rotlichtviertels in St. Pauli sehr.²⁴⁵⁹ Maria Lourdes lobte daraufhin das sandinistische Verbot zur Abbildung von Frauenkörpern zu kommerziellen Zwecken,²⁴⁶⁰ auch wenn die in Nicaragua verbotene Prostitution bisher nicht nennenswert habe eingedämmt werden können. Die Art, wie die westeuropäischen Frauen kämpften, sei

„die Konsequenz einer feindlichen und frustrierenden Umwelt. Es scheint als würden sie sich aus Enttäuschung selbst einsperren. Sie zwängen sich radikale Sonderwege auf, als würden sie sich etwa keine Beziehung zu den Männern wünschen. [...] Als sie uns fragten, was wir nach dem Krieg tun würden, ob wir wieder häuslicher werden würden, oder als sie uns für unsere Mütterlichkeit kritisierten, spürte ich, wie abwegig ihre Fragen waren.“²⁴⁶¹

Die Kritik am westeuropäischen Feminismus wurde von westdeutschen Aktivistinnen positiv aufgenommen als eine Erinnerung, dass die bereits erreichten Ziele nicht ausreichten, um die Gleichstellung der Frauen zu gewährleisten und dauerhaft zu sichern.²⁴⁶² Frauen aus den sozialistischen Ländern sollen laut einem nicaraguanischen Zeitungsartikel die AMNLAE-Vertreterinnen auf ihrer Besuchsreise jedoch scharf kritisiert haben.²⁴⁶³ Über den Inhalt der Widersprüche geht aus dem Artikel in *Barricada Internacional* nichts hervor. Vermutlich hatte sich die Delegation mit Vertreterinnen des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands getroffen. Dass die Kritik von Mitgliedern aus den unabhängigen Solidaritätsgruppen kam, ist unwahrscheinlich. In politischer Hinsicht ähnelte ihre Situation viel eher jener der nicaraguanischen als der westdeutschen Frauen. Durch ihre Beschäftigung mit dem Diskurs der westdeutschen Frauenbewegung²⁴⁶⁴ fiel es den Mitgliedern der entwicklungspolitischen Gruppen zudem leichter, kulturelle Diversität zwischen verschiedenen Gesellschaften zu denken. Auch spitzten sich die Debatten über Abtreibung und Erwerbsarbeit unter ostdeutschen Feministinnen nicht so zu, sodass hier wohl wenig Konfliktpotenzial mit AMNLAE anzunehmen ist. Ihre Ausgangslage unterschied sich mit staatlich geförderter Kinderbetreuung und liberalerer Abtreibungspolitik, deutlich von jener in der Bundesrepublik, die fehlende Kindergartenplätze in Nicaragua beklagten.²⁴⁶⁵ Der Kampf um die Legalisierung der Abtreibung, der die westdeutsche

2459Vgl. O. A.: Las mujeres se organizan. Cuando la ley no basta, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.06.1985, S. 9.

2460Vgl. ebd.

2461„que su forma de luchar es consecuencia de un medio ambiente hostil y frustrante. Me parece que como producto de la desesperación de esas sociedades que aprisionan, se dan esas desviaciones como la de las radicales que no desean ninguna relación con los hombres. [...] Cuando nos preguntaban qué vamos hacer después de la guerra, si vamos a volver a nuestras casas o nos criticaban porque resaltamos la maternidad, yo veía como fuera de lo normal sus preguntas.“ María Lourdes Bolaños zitiert in: O. A.: Las mujeres se organizan. Cuando la ley no basta, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.06.1985, S. 9; Katherine Isbester beschreibt die Transformation des sandinistischen Frauenbildes von der Kämpferin zur Mutter: Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 48, 56-57.

2462Vgl. O. A.: Las mujeres se organizan. Cuando la ley no basta, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.06.1985, S. 9.

2463Vgl. ebd.

2464Vgl. Ingrid Mieth: Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen, in: Anja Weckwert und Ulla Wischermann (Hg.): *Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien*, Königstein: Ulrike Helmer Verlag, 2006, S. 61-75, hier: 65-70.

2465Die Existenz einer Frauenbewegung in die DDR wurde wegen ihrer geringen Größe und Öffentlichkeitswirkung häufig infrage gestellt. Der Umfang von 12 laufenden Metern der auf Frauen bezogenen Bestände *GrauZone* im Archiv der Robert-Havemann-Gesellschaft spricht für die Existenz von unabhängigen Frauengruppen. Zur ostdeutschen Frauenbewegung siehe Myra Marx Ferree: 'Global denken, lokal handeln!' Deutscher und amerikanischer Feminismus im Weltmaßstab, in: Ingrid

Frauenbewegung vereint hatte, spielte für das Selbstverständnis ostdeutscher Frauen keine Rolle. Auch die Frage, ob Beruf und Familie vereinbar seien, wurde aufgrund der Selbstverständlichkeit von Erwerbsarbeit selten gestellt.²⁴⁶⁶ Auch zeigten sich ostdeutsche Basisgruppen optimistisch, dass der Sandinismus über den Erziehungs-, den Bildungsbereich und über die Medien den tief in der Kultur verankerten *machismo* und die Unterdrückung der Frau zu ändern suchte:

„Kritische und selbstkritische Äußerungen führender Politiker, die eingestehen, daß die Gleichberechtigung noch lange nicht verwirklicht ist, lassen hoffen, daß die Frauenfrage nicht als bereits gelöst oder als 'Nebenwiderspruch' abgetan, sondern als integraler Bestandteil der revolutionären Umgestaltung verstanden wird.“²⁴⁶⁷

Ab Mitte der 1980er Jahre kritisierten weibliche FSLN-Mitglieder offen den vorherrschenden Hahnenmachismus („*gallo machismo*“) in der politischen Führung. Sie verstanden früher das Nichtfunktionieren des sandinistischen Systems als männliche Funktionäre, da sie am eigenen Leib spürten, dass sich an den Strukturen nichts verändere, wenn sie nicht selbst dafür kämpften.²⁴⁶⁸ Wie viele andere Organisationen emanzipierte sich auch AMNLAE von der FSLN. Der Kurswechsel wurde offiziell im September 1988 mit einer kurzzeitigen Umbenennung zu MOLAE eingeleitet.²⁴⁶⁹ Das MO im neuen Namen stand für „*movimiento*“ (Bewegung) und sei gewählt worden, so Generalsekretärin Lea Guido

„weil ein Verband immer ein Teil einer größeren Struktur ist und weil eine Bewegung ein Gefühl verkörpert, das Aktivitäten begründet. Wir brechen so ganz bewußt mit den bisherigen Strukturen, die uns eingegrenzt hatten, breitere Bevölkerungsschichten und -gruppen zu vertreten.“²⁴⁷⁰

Nun stellte die Frauenorganisation Forderungen an die sandinistische Regierung, die an den europäischen Feminismus anknüpften. In den öffentlichen *Cara al Pueblo*-Veranstaltungen forderte sie die Streichung der Strafandrohung bei Abtreibungen, wenigstens für Risikofälle, die Einbeziehung von Verhütungsmitteln in den Grundwarenkorb (Teil des Lohns von

Miethe, Claudia Kajatin und Jana Pohl (Hg.): *Geschlechterkonstruktionen in Ost und West*, Münster: LIT-Verlag, 2004, S. 299-324, hier: 306-314; Anne Hampele, 'Arbeite mit, plane mit, regiere mit'. Zur politischen Partizipation von Frauen in der DDR, in: Gisela Helwig und Hildegard Maria Nickel (Hg.): *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1993, S. 281-320. Zum Archiv *GrauZone* vgl. Anne-Dorothee Vogel: Archiv der DDR-Opposition. Beständeübersicht, Robert-Havemann-Gesellschaft, Berlin, 2007, S. 125. Zur westdeutschen Reflexion über den langsamen Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen vgl. etwa Gisela Burckhardt: Perspektiven der Frauenbewegung in Nicaragua, in: *Solidarische Welt* 104, November 1983, S. 13-14.

2466Vgl. Ute Gerhard und Ingrid Miethe, Debatten und Missverständnisse unter Feministinnen aus Ost- und Westdeutschland in der Nachwendzeit – ein nachholender Dialog, in: Miethe/Kajatin/Pohl (Hg.): *Geschlechterkonstruktionen*, 2004, S. 325-344, hier: 330.

2467INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Das Bild der Frau in der nicaraguanischen Gesellschaft, in: *einblicke nicaragua*, undatiert (vermutlich 1988), S. 7, RHG/AB 22 und RHG/PS 031/01.

2468So analysierte Brigitte Hauschild, die in den 1980 Jahren für eine Frauenkooperative arbeitete (siehe Kapitel 5.3) und sich in den 1990er Jahren frauenpolitisch in Nicaragua engagierte; vgl. Zeitzeuginneninterview mit Brigitte Hauschild, 15.04.2015. Diese Analyse stützt auch Apelt: *Solidarity and Emancipation*, 2015, S. 182-183.

2469Vgl. Félix Contreras: La Participación Ciudadana en Nicaragua. Marco Jurídico, experiencias prácticas exitosas y propuestas para su profundización, S. 5, in: FES: *Modernización del Estado ... y su contribución a la consolidación de la Paz, Democracia y el Desarrollo con Justicia Social*, Documentos de Trabajo, 1980-2010, 30 años FES-Nicaragua, Managua, 2010; Hilla Hünermann-Oelerich: Sandi-Feminismus? Interview mit Gisela Moser (AMNLAE/MOLAE) über Fraueninteressen und FSLN, in: *ila-info* 131, Dezember 1989, S. 32-33, hier: 33.

2470Lea Guido, zitiert in: INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Vom Frauenverband zur Frauenbewegung?, in: *einblicke*, undatiert (1989), S. 15-17, hier: 15, RHG/PS 032/01.

Arbeiterinnen), eine Verschärfung des Strafrechtes bei sexualisierter Gewalt, Mutterschutz im Arbeitsrecht, Sexualaufklärung in Bildungseinrichtungen und mehr öffentliche Ämter für Frauen.²⁴⁷¹ Ihre frühere Zurückhaltung im Kampf für frauenpolitische Ziele war somit deutlich sichtbar ihrer Abhängigkeit von der sandinistischen Partei und ihrer Propaganda geschuldet, derer sie sich nun entledigte. Auch ein großer Personal- und Führungswechsel – Lea Guido wurde als Vorstand von Doris Tijerino abgelöst – verdeutlichte 1989 die Neuausrichtung der nicaraguanischen Frauenorganisation.

Die Reformen in der Frauenorganisation spiegelten feministische Strömungen in der nicaraguanischen Gesellschaft. In den vergangenen Jahren hatten sich innerhalb der Landarbeiter_innengewerkschaft ATC und anderen Organisationen Frauenbüros gegründet, die für spezifisch weibliche Interessen eintraten.²⁴⁷² Hatte die deutsche Soziologin Claudia von Werlhof 1980 noch festgestellt: „Autonome, reine Frauengruppen, wie wir sie hier kennen, gibt es in Lateinamerika auch nur im akademischen städtischen Mittelklassenmilieu“,²⁴⁷³ so bildete sich nun über das akademische Milieu hinaus eine neue feministische Bewegung heraus, die Ende der 1980er Jahre weit in die Gesellschaft reichte.²⁴⁷⁴

So erlangte der europäische Feminismus einen stärkeren Einfluss auf den sich neu orientierenden nicaraguanischen Feminismus, verkörpert von der schillernden Frauenrechtlerin Sofía Montenegro. Montenegro differenzierte die frauenpolitischen Forderungen von AMNLAE von ihren feministischen Forderungen:

„Wenn Frauen in einer frauenspezifischen Volksversammlung mit dem Präsidenten zB [sic] Milch für ihre Kindern fordern, so liegen sie falsch. Das sind wirtschaftliche oder soziale Forderungen und gehören in den Stadtviertelkomitees oder mit ENABAS (staatliches Unternehmen für Grundnahrungsmittel) diskutiert. Bei der oben angeführten Gelegenheit gehören ihre Probleme als Unterdrückte, Mißhandelte, Vergewaltigte diskutiert.“²⁴⁷⁵

In einer Seminarreihe über die politische Partizipation von Frauen replizierte Montenegro die Bielefelder Theorien von Maria Mies und Veronika Bennholdt-Thompson über die Produktions- und Reproduktionsarbeit.²⁴⁷⁶ Sie kritisierte die implizite Annahme von AMNLAE, mit der

2471Die neuen Forderungen von MOLAE wurden in west- und ostdeutschen Solidaritätskreisen umfassend rezipiert; siehe etwa O. A.: Sandinistischer Feminismus. Frauen und Klassenkampf, in: *Rundbrief* des IBN vom 02.11.1989, S. 12, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990; INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Vom Frauenverband zur Frauenbewegung?, in: *einblicke*, undatiert (1989), S. 15-17, hier: 15, RHG/PS 032/01.

2472Vgl. Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 71-76.

2473Claudia von Werlhof: 'Vereint wie eine Schar wütender Adler ...' Frauenkämpfe und Machismo in Lateinamerika, in: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 3, 1980, S. 26-43, in: Seminarpapiere zum Kurs „Conquistadores, Machismo, Revolution, Emanzipation? Frauen in Mittelamerika, besonders in Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Bremen/Berlin Sommersemester 1989, S. 46-48, hier: 47, FFBIZ, A Rep. 400 Süd. - u. Mittelamerika allgemein 8 b.

2474Zu den neuen Akteur_innen siehe Isbester: *Still Fighting*, 2001, S. 83-104.

2475Gespräch mit Sofía Montenegro, in: *Rundbrief* des IBN vom 02.11.1989, S. 12-13, hier: 13, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990. Für ein Portrait Sofía Montenegros siehe Randall: *Sandino's Daughters*, 1994, S. 286-311.

2476Vgl. Bericht über das Seminar 'Mujer y Partitipación Política', in: *Rundbrief* des IBN vom 25.01.1990, S. 10-13, hier: 11, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

Revolution käme es automatisch zu einer gerechten Aufteilung von Reproduktionsarbeit.²⁴⁷⁷ AMNLAE sei zu ängstlich, zu sehr der *Frente* hörig und zensiere sich selbst.²⁴⁷⁸ In den 1990er Jahren besaß das kleine Nicaragua eine der stärksten und kreativsten Frauenbewegungen Lateinamerikas.²⁴⁷⁹

Ost- und westdeutsche Aktivist_innen nahmen die neuen Töne aus der nicaraguanischen Frauenbewegung begeistert auf. Geprägt von der Erfahrung, dass viele ihrer Anregungen von AMNLAE nicht aufgegriffen wurden, ging die westdeutsche Solidaritätsbewegung sofort auf den neuen Feminismus zu.²⁴⁸⁰ Die feministische Autorin Gioconda Belli wurde in Solidaritätskreisen nun vermehrt gelesen. Es setzte sich die Erkenntnis durch, dass die *Sandinistas* entgegen ihrer propagandistischen Darstellung antifeministische Positionen genährt hatten, was schließlich die Entstehung des unabhängigen Feminismus forciert habe.²⁴⁸¹ Auch in der DDR begrüßten Aktive den konzeptionellen Wandel von AMNLAE vom Verband zu einer Bewegung.²⁴⁸² 1988/89 nahm im Samisdat der ostdeutschen Solidaritätsgruppen das Thema Frauen merklich zu, das zudem stärker auf die eigene Lebenswirklichkeit bezogen wurde.²⁴⁸³ In einem *INKOTA-Brief* schärften Engagierte 1989 den Blick dafür, dass Feminismus längst kein Privileg der *Ersten Welt* sei und Unterentwicklung nicht das Hauptproblem von Frauen der *Dritten Welt*.²⁴⁸⁴ Sie schreiben von einer starken neuen Frauenbewegung in vielen Ländern der *Dritten Welt* und forderten ihre Mitfrauen dazu auf, sich als Lernende zu verstehen und nicht als Exporteurinnen ihres Feminismus.²⁴⁸⁵ Ähnlich betonten westdeutsche Aktive den Wert der Auseinandersetzung mit den Lebenssituationen von Frauen in Nicaragua und bekräftigten den Wunsch aus der neuen Situation lernen zu wollen. Sie führe dazu, dass „eigene kulturelle Normen und Werte hinterfragt wurden und sich somit auch neue Impulse für die eigene Lebensgestaltung ergaben.“²⁴⁸⁶

Eine trilaterale Verständigung zwischen den Frauen aus Nicaragua, Ost- und Westdeutschland wurde so nach langem Ringen über die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen, Abhängigkeiten und Positionen schließlich doch möglich. Die dezentralen partnerschaftlichen Projekte zur Frauenförderung sind hierbei als Plattformen des Austausches besonders hervorzuheben. Die bis

2477Vgl. ebd.

2478Vgl. Gespräch mit Sofia Montenegro, in: *Rundbrief* des IBN vom 02.11.1989, S. 12-13, hier: 13, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2479Vgl. Kampwirth: Confronting Adversity, in: *Social Politics* 3, 2-3, 1996, S. 136-158, hier: 136.

2480Vgl. O. A.: Sandinistischer Feminismus. Frauen und Klassenkampf, in: *Rundbrief* des IBN vom 02.11.1989, S. 12, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2481Siehe Silke Heumann: Gender, Sexuality, and Politics. Rethinking the Relationship Between Feminism and Sandinismo in Nicaragua, in: *Social Politics* 21, 2, 2014, S. 290-314.

2482Vgl. INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Vom Frauenverband zur Frauenbewegung?, in: *einblicke*, undatiert (1989), S. 15-17, hier: 15, RHG/PS 032/01.

2483Siehe exemplarisch Inhaltsverzeichnis von *IHN-Post*, März 1989, S. 2.

2484Vgl. O. A.: Feminismus in der Zwei-Drittel-Welt, in: *INKOTA-Brief* 1/2, 1989, S. 24.

2485Vgl. ebd.

2486Gerborg Meister: Überlegung aus der Frauenbewegung, in: *ila-info* 109, Oktober 1987, S. 21.

heute florierende deutsch-nicaraguanische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Frauenförderung (siehe Kapitel 6.6) bezeugen die Tragweite dieser wechselseitigen Annäherung.

5.6 Zwischenfazit

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre entstanden immer mehr dezentral initiierte Kooperationsprojekte, die auf einem persönlichem Austausch und oftmals auf freundschaftlichen Beziehungen zwischen Betroffenen und Helfenden basierten. Ostdeutsche Basisgruppen hatten durch ihre Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Solidaritätsarbeit eine Eigeninitiative entwickelt, die nicht per se als staatsfeindlich galt. Ihr Wunsch nach Austausch mit Bürgerinnen aus Nicaragua über reformistische politische Positionen konnte zwar kaum befriedigt werden, aber mit ihrem Handeln begründeten sie ihre eigene Autonomie und die der DDR-Bevölkerung im Allgemeinen gegenüber der Steuerungshoheit des Staates.²⁴⁸⁷ In der Bundesrepublik begannen Solidaritätsinitiativen, dank dezentraler Anstöße aus *Nicaragua Sandinista*, eigene Aktionsformen zu entwickeln.²⁴⁸⁸ Mit dem fairen Handel, dezentralen Bauprojekten, Städtepartnerschaften und Frauenprojekten schufen sie sich selbst neue Betätigungsfelder. Mit den Projekten wurden sie aktiv und beeinflussten somit Entwicklungen auf der gesellschaftlichen Ebene im Kleinen.

Da die sandinistischen Ministerien danach strebten, die Kontrolle zurückzuerlangen, banden sie die neuen Projekte oftmals von den Aktiven unbemerkt oder unbeachtet in regionale Entwicklungspläne ein. Dies kann als eine strategische Modifizierung der Solidaritätsbeziehung vonseiten der *Sandinistas* gewertet werden, die verstanden hatten, dass sich eine langfristige Unterstützung nur generieren lässt, wenn man den Helfenden einen Gestaltungsspielraum überlässt. Zugleich nahmen nicaraguanische Institutionen jede Gelegenheit wahr, ausländische Sach- und Finanzmittel sowie Sachverständnis und praktische Hilfe auch an der nationalen Planung vorbei zu erhalten.

Den dezentralen Initiativen wurde oftmals ein Defizit in der Weitsicht vorgeworfen: sie hätten nur ihr unmittelbares Anliegen vor Augen.²⁴⁸⁹ Allerdings brachten sich die deutschen

2487Man entsinne sich an Thomas Lindenbergers Anregung, dass Eigen-Sinn auch eine politische Wirkung besitze: „Mit der Beobachtung, dass Akteure eigen-sinnig wahrnehmen und handeln, fängt die eigentliche Arbeit erst an: Welche Funktion hat dieser Eigen-Sinn in einer konkreten Konstellation von Akteuren und Institutionen etwa für die Aufrechterhaltung bzw. Erosion von Herrschaft, für den Glauben an die Legitimität von Ordnungen, für das Miteinander von 'oben' und 'unten'?“ Thomas Lindenberger: Eigen-Sinn, Herrschaft und kein Widerstand, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* 02.09.2014, S. 18.

2488Auch Benjamin Huhn beschreibt die Veränderung der Protestpraxis in der westdeutschen Solidaritätsbewegung im Verlauf der 1980er Jahre: Nach Massenprotesten auf der Straße standen zunächst politische Bildungsarbeit und Projektförderung im Vordergrund bis diese durch neuere Praktiken wie einen bewussten Konsum, eigene Kleinprojekte oder Städtepartnerschaften abgelöst wurden; vgl. Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 312-313.

2489“Oft werden übergreifende politische Strukturen außer acht gelassen. Die Solidarität wird damit unpolitisch und provinziell [...] und dient damit letztlich weniger dem eigentlichen Objekt der Solidarität als der Durchsetzung jeweiliger Gruppeninteressen“ Werner Balsen und Karl Rössel: Neun ketzerische Thesen zur internationalen Solidarität, in: *HR* vom 03.08.1988.

Solidaritätsinitiativen bei der Planung und Durchführung dezentraler Projekte bedeutend stärker ein als bei der Unterstützung der staatlich umgesetzten Reformen der *Sandinistas*. So schufen sie sich selbst eigene Gestaltungsspielräume in Nicaragua wie im transnationalen Raum und erprobten zugleich neue politische Praktiken in ihren Heimatländern. Dies trifft ohnegleichen auf die ostdeutschen Gruppen zu, die harte Kämpfe ausfechten mussten, um überhaupt eine Solidaritätsbeziehung unterhalten zu können. Ende der 1980er Jahre waren trotz anfänglicher Intoleranz durch die Staatsmacht einige ihrer Projekte durch das Solidaritätskomitee der DDR unterstützt und einige Ausnahmen in den Reisebeschränkungen erlassen worden. Mit der eigenen Aufrichtung verhalfen die Basisgruppen – wenngleich in kleinem Umfang – ebenso der nicaraguanischen Zivilgesellschaft mit auf die Beine. Auch die westdeutschen Städtepartnerschaften, der faire Handel und die Frauenprojekte beschritten neue Wege und entwickelte neue Modelle eines globalen Miteinanders. Fairer Handel ist dem politischen Protest von Solidaritätskampagnen entsprungen und hat sich zu einer ausdifferenzierten sozialen Bewegung entwickelt, die bis heute breitenwirksam ist und verschiedenste Akteure vereint.²⁴⁹⁰ In Städtepartnerschaften wurde die Verwaltung eines Projektbudgets durch Bürgerinnitiativen eingeübt, die später die Entstehung von Bürgerhaushalten erleichterte. Der europäische Feminismus wuchs durch den Austausch mit den frauenrechtlichen und feministischen Forderungen von Frauen aus Nicaragua und erlangte dabei vor allem ein eigenes Verständnis von Intersektionalität. Somit kann für die späten 1980er Jahre nicht von einer Entpolitisierung der Solidarität für Nicaragua gesprochen werden. Vielmehr emanzipierte sich die Bewegung von ihrer starken Bindung an die FSLN und wandte sich mehr strukturellen, globalen Zusammenhängen von Unterdrückung zu.

2490Vgl. Raschke: *Fairer Handel*, 2009, S. 154-155.

6 Begehrte Visionen, enttäuschte Erwartungen, neue Impulse

Mit ihrer Allianzpolitik betreuten die *Sandinistas* ein breites Netzwerk an Unterstützenden, in dem sich west- und ostdeutsche Initiativen neben NGOs und sozialistischen Staaten wiederfanden. Dieser heterogene Kreis trug recht unterschiedliche Erwartungen an ihre Solidaritätsbeziehungen und an die sandinistische Revolution heran, die die FSLN weder alle erfüllen konnte noch wollte. Sie wollte eine Abhängigkeit von den Helfenden und eine begleitende Eingliederung in den Ost-West-Konflikt nicht riskieren. Dennoch musste ihre Solidaritätspolitik in den jeweiligen politischen Weltanschauungsräumen ihrer Unterstützer_innen werben und Versprechungen machen – ein in sich widersprüchliches Unterfangen. So bediente die FSLN viele Vorstellungen perspektivisch oder propagandistisch, indem sie Absichten verlauten ließ.

Dieses Kapitel behandelt, wie west- und ostdeutsche Engagierte mit der Umsetzung ihrer Visionen in der sandinistischen Revolution umgingen. Zunächst geht es um das von westdeutschen Aktiven definierte Prinzip der *kritischen Solidarität*, das Kompromissbereitschaft und Grenzen signalisierte. Anschließend wird untersucht, wie deutsche Solidaritätsinitiativen zur Verwirklichung einer demokratischen Ordnung, zum sandinistischen Umgang mit Menschenrechten, zu befreiungstheologischen Werten und zur Frage der Gewaltanwendung im Sinne einer sozialreformistischen Revolution standen. Ausblickend schließt ein Unterkapitel über die Fortführung der Solidaritätsbeziehungen nach der Abwahl der *Sandinistas* diese Untersuchung ab.

6.1 Das Prinzip der *kritischen Solidarität*

Internationale Solidarität mit den Zielen der FSLN war nicht Ausdruck von Wohltätigkeit für die Armen und Unterdrückten, sondern ein Streben nach sozialem Wandel (siehe Kapitel 3.2).²⁴⁹¹ Sie setzte voraus, dass *Nicaragua Sandinista* ein würdiges Objekt für die Erfüllung dieses Bedürfnisses sei. Während die sandinistische Regierung bei ihren Unterstützer_innen den Eindruck nährte, deren jeweilige politische Vision sei erreichbar, betrachteten Solidaritätsinitiativen die Entwicklungen in Nicaragua im Lichte ihrer eigenen Teilhabe. Die vielseitige Allianzpolitik des sandinistischen Regimes war ihnen freilich bekannt, blieb aber oftmals unbewusst.

Aktivist_innen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs reflektierten indessen intensiv über die Grenzen ihrer Hoffnungen. Demnach würden die *Sandinistas* nach der vollständigen Umsetzung ihrer gesellschaftspolitischen Ziele streben, könnten sie jedoch aufgrund der Kriegssituation nicht

²⁴⁹¹Vgl. Power/Charlip: On Solidarity, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, Solidarity, November 2009, S. 3-9, hier: 4.

vollständig oder nicht sofort erfüllen. Das Bewusstwerden von Kontrasten zwischen Wollen und Können schildern Power und Charlip im Vorwort eines der Solidarität gewidmeten Sammelbandes sehr anschaulich: „Dreams are fantasies, but revolutions are real. They are lived in the cold light of day, where there are limitations, compromises, and pragmatism. To the extent that solidarity workers are dreamers and dreams are illusions, then disillusionment is almost inevitable“.²⁴⁹² Die Solidaritätsaktivist_innen pendelten zwischen ihrem Vertrauen in den Willen und in die Fähigkeiten der *Sandinistas* und einer Distanzierung von unerwünschten Resultaten. In Ostdeutschland wie in der Bundesrepublik nutzten zivile Initiativen den Ausdruck der *Mühen der Ebene*, um den steinigen Aufbauprozess einer von Krieg und Mangel geplagten Gesellschaft zu beschreiben.²⁴⁹³ Der Ausdruck stammt ursprünglich von Berthold Brecht, der sich damit auf die deutsche Nachkriegsgeschichte bezogen hatte: „Die Mühen der Gebirge liegen hinter uns / Vor uns liegen die Mühen der Ebenen.“²⁴⁹⁴ Die *Mühen der Ebene* drückten sich für die Aktiven darin aus, dass nicht jedes Ziel der sandinistischen Revolution sofort und rückhaltlos umzusetzen war. So trat etwa die Befreiung der Frau hinter den Erfordernissen des Bürgerkrieges zurück. Auch die Herstellung von Chancengleichheit in der Bildung hatte angesichts der schlechten Versorgungslage der Landbevölkerung zu warten. Sachzwänge entschuldigten auch so manchen Fehltritt der neuen Regierung, etwa ihr überimpulsives Handeln bei der Alphabetisierung der indigenen Bevölkerung oder bei den Zensurmaßnahmen gegen die Tageszeitung *La Prensa*. Auch die Gefahr einer Invasion durch die USA und die Zerstörungen des *Contra*-Krieges rechtfertigten im Ausland problematische Aktionen der FSLN.²⁴⁹⁵ In den Texten der Solidaritätsbewegungen finden sich häufig Erklärungen für die Schwierigkeiten: „Es wird viel geredet diskutiert aber alles auf einmal geht nicht. es [sic] fehlt vor allem an Geld, Materialien, Transportmittel, Planung, Organisation und machmal [sic] wohl auch am Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.“²⁴⁹⁶ Die Leipziger IHN erläuterte auf einer Veranstaltung, „[d]aß wir [...] nicht deutlicher die Schwierigkeiten und Probleme beim Namen nennen, geschieht nicht aus Scheu, Schönfärberei oder Verdrängung. Nur müssen wir die enormen Probleme, die es auch gibt, unter dem Vorzeichen des aufgezwungenen Krieges von außen sehen. [...]. In ihnen deuten sich die Mühen der Ebene an.“²⁴⁹⁷ In der geschönten staatlichen Solidaritätspropaganda der DDR tauchte der Ausdruck *Mühen der Ebene* freilich nicht auf. Im *Neuen Deutschland*, der *Berliner Zeitung* sowie der

2492Power/Charlip: On Solidarity, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, Solidarity, November 2009, S. 3-9, hier: 8-9.

2493Für die DDR siehe etwa *Text der Eröffnungsveranstaltung der Hallischen Missionskonferenz* am 03.03.1985, Operativ-Information Nr. 23/85 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 09.03.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 2, S. 69-84, hier: 78. Für die Bundesrepublik siehe etwa Albert: *Der neue Mensch*, 1989, S. 16.

2494Bertold Brecht: Wahrnehmung [1949], in: *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*, Band 15, Gedichte 5; 1993, S. 205.

2495Vgl. Ágreda/Helm: *Comparativa*, 2016, S. 23.

2496Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 17, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2497*Vortragskript der IHN Leipzig zur Eröffnung der Hallischen Missionskonferenz 'Bekenntnisgemeinden – Basisgemeinden' am 3.3.1985*, BStU, MfS BV Hle AOPK 1128/86, S. 187-199, hier: 193.

Neuen Zeit fehlte er komplett.²⁴⁹⁸ Dies lässt sich mit der Pressezensur erklären, die solch negative Begrifflichkeiten auch als Beschreibung des Zustandes des real existierenden Sozialismus untersagte.

Neben dem Begriff *Mühen der Ebene* als Beschreibung unzureichender nachrevolutionärer Verhältnisse bildete sich unter den deutschen Solidaritätsinitiativen noch eine weitere Wendung heraus, die im europäischen Kontext ein Alleinstellungsmerkmal besaß: Während vor dem Sieg der *Sandinistas* Solidarität noch als „übereinstimmen“²⁴⁹⁹ begriffen wurde, prägte sich nun in Westdeutschland der Terminus der *kritischen Solidarität* aus, der zu einem idealtypischen Motiv des solidarischen Handelns wurde. Eine unkritische Solidarität, so der allgemeine Tenor, würde die Solidaritätsbewegung schwächen und der Revolution schaden.²⁵⁰⁰ Die *kritische Solidarität* dagegen verstand sich „als eine Haltung, die von einem nüchternen Urteil geprägt ist, die Chancen und Gefahren sieht, die sowohl die Bedrohung durch den Gegner USA sieht wie auch die Bedrohung durch den Freund Sowjetunion.“²⁵⁰¹ Das Prinzip der *kritischen Solidarität* war für die Aktiven eine Möglichkeit, Verbundenheit mit der FSLN auszudrücken ohne sie zu ihrem Leitbild zu erheben.²⁵⁰² Es sei nicht die Aufgabe der Solidaritätskomitees, hieß es etwa 1980, die Revolution zu gestalten, sondern sie zu unterstützen und solidarische, konstruktive Kritik zu üben.²⁵⁰³ Das *Informationsbüro Nicaragua* (IBN) versuchte nach seinem Selbstverständnis, einen gesunden Abstand zur FSLN zu bewahren. Nicht nur linke Solidaritätsgruppen, auch der DED und die FES nutzten zur Beschreibung der eigenen Arbeit in Nicaragua den Begriff der *kritischen Solidarität*.²⁵⁰⁴ Westdeutsche Gruppen mussten sich die kritisch-solidarische Haltung gegenüber den *Sandinistas* in einem schwierigen Prozess aneignen und ständig ausbalancieren. Die Frage, welche Kritik förderlich und welche hemmend wirke, durchzog den internen Diskurs der gesamten 1980er Jahre. Die Probleme und Diskrepanzen des revolutionären Prozesses wurden in den westdeutschen Solidaritätsgruppen in der Regel offen ausgesprochen und diskutiert. In der Abwägung daraus resultierenden Handelns wurden diese aber häufig rationalisiert, sodass trotz allen Widersprechens und Reflektierens die Solidarität zumeist über Kritik siegte.²⁵⁰⁵ So waren die Konzepte *Mühen der Ebene* und *kritische Solidarität* „diskursive Strategien, die oftmals mit der

2498Siehe ZEFYS, DDR-Presse, URL: www.zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/, letzter Aufruf 29.06.2021.

2499Beat Brechbühl: Warum die Nicaraguaner unsere Solidarität brauchen, in: IBN (Hg.): *Endet das Schweigen!*, 1978, S. 1-2, hier: 2.

2500Vgl. Gauger: *Nicaragua im Jahr der Befreiung*, 1980, S. 111.

2501Brief von Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) an Klaus Müller (Landesvorstand Hessen GEW) vom 25.07.1984, S. 2, AdSD, I GEWA060073.

2502Vgl. Balsen/Rössel: *Internationale Solidarität*, 1986, S. 424; Lucas: Zärtlichkeit, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 56-62, hier: 61; Klaus-Dieter Heß und Barbara Lucas: Die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, S. 313, zitiert in: Helm: *Booming Solidarity*, 2014, S. 601.

2503Vgl. Rundbrief von Regional Nord an alle Solidaritätskomitees, 06.03.1980, Lateinamerika IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

2504Siehe etwa DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 3.

2505Vgl. auch Helm: *Booming Solidarity*, 2014, S. 601.

Selbstpräsentation der Sandinisten ineinandergriffen“.²⁵⁰⁶ Der Einfluss selbst solidarischer Kritik auf deren Handeln blieb dazu noch sehr begrenzt.²⁵⁰⁷

Obleich der Begriff der *kritischen Solidarität* aus der Bundesrepublik bekannt war, setzte er sich in ostdeutschen entwicklungspolitischen Basisgruppen nicht durch.²⁵⁰⁸ Das kann sicherlich auf den Druck zurückgeführt werden, der auf allen Gruppen lastete, ihre Existenz vor der Staatssicherheit zu rechtfertigen und sich allzu offensichtlich von der staatlichen Nicaraguasolidarität abzugrenzen oder leichtfertig eine Nähe zu westdeutschen sozialen Bewegungen herzustellen. Im Allgemeinen besaßen sie nicht die Befähigung, kritischer mit den politischen Misslichkeiten der *Sandinistas* umzugehen als die westdeutschen Initiativen: „wir waren ein Stück weit zu weit weg“.²⁵⁰⁹ Gleichwohl war ihr Ressentiment gegenüber der FSLN zumeist umfassender als die der westdeutschen Solidaritätsbewegung. Insbesondere kritisierten sie ihre Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen der DDR. Die Zusammenarbeit auf der staatlichen Ebene verhinderte nicht nur, dass sie selbst als mögliche Projektpartnerinnen wahrgenommen wurden, sondern sie schmälerte zudem ihre Chance, dort den Aufbau eines pluralistischen Systems mit einer echten basisdemokratischen Beteiligung der Bevölkerung zu unterstützen. Auch wenn es kaum Diskussionen über den Grad der zumutbaren Differenzen gab, wurde das hinter der westdeutschen *kritischen Solidarität* stehende Konzept prompt umgesetzt.

Die einschlägigen Positionen der Leipziger IHN waren die Ablehnung der Solidaritätspolitik der DDR als „neokolonialistisch“, die Ablehnung der Einführung der Wehrpflicht in Nicaragua im Sommer 1983 und die Befürchtung, dass die sandinistische Revolution ein „totalitäres Regime wie Kuba“²⁵¹⁰ hervorbringe. So setzte sich das Mitglied Matthias Mühlhausen dafür ein, die Probleme der Entwicklung Nicaraguas aus einer pazifistischen Perspektive zu diskutieren.²⁵¹¹ Die Gruppe achtete darauf, unter den nicaraguanischen Studierenden, „[v]ernünftige Leute, nicht so blöde Sandinisten“²⁵¹² zu Veranstaltungen einzuladen. Aus der Sicht des MfS ging die Gruppe gezielt auf solche Studierenden zu, die Probleme mit der Studiendisziplin hätten. Sie suchte also nach Kontakten, die die Revolution kritisch begleiteten. Ihr Streben nach einem kritischen Blick in der Solidaritätsarbeit ging auf die eigenen Erfahrungen im real existierenden Sozialismus zurück. Die Erkenntnis, dass das sandinistische Regime wenig Gestaltungsfreiraum für Individuen erlaubte,

2506Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 244.

2507Vgl. ebd. S. 249.

2508In der DDR-Press tauchte der Begriff der *kritischen Solidarität* wiederum im Zusammenhang mit Nicaragua nicht auf. Siehe ZEFYS, DDR-Press, URL: www.zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-press/, letzter Aufruf 29.06.2021. Die Volltextsuche umfasst das *Neue Deutschland*, die *Berliner Zeitung* und die *Neue Zeit*.

2509Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

2510Operativ-Information 115/84 zu Aktivitäten der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua', BV für Staatssicherheit, Abteilung XX, 02.07.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 62-64, hier: 63.

2511Vgl. Bericht des IMS 'Werner Beier' zum Verlauf der Zusammenkunft der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' am 17.05.1984, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 29.05.1984, S. 3, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 38-41, hier: 40.

2512Bericht des IMS 'Werner Beier' über den Verlauf der Beratung der Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' am 10.11.83 im Objekt Witzgallstraße 6, BV Leipzig, Abt. XX/4, 10.11.1983, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 83-84, hier: 84.

fürhte zu einer langsamen Distanzierung vieler Mitglieder der unabhängigen Nicaraguagruppen. So resümierte Karim Saab, der bis November 1985 die Leipziger IHN leitete:

„Dass es sich dabei auch um Wunschprojektionen handelte, wurde mir Mitte der achtziger Jahre bewusst, als ich von den rigiden Aktionen der Mestizen-Regierung gegen indianische Ureinwohner am Atlantik hörte. Die Meldung, dass Daniel Ortega, der 2006 erneut zum Präsidenten Nicaraguas gewählte Chef der Sandinisten, im Juli 2008 aus heiterem Himmel der im Exil lebenden ehemaligen DDR-Volksbildungsministerin Margot Honecker den Orden 'Rubén Darío' umgehängt [sic], zeigt das ganze Ausmaß unseres Irrtums.“²⁵¹³

Auch die westdeutsche Bewegung differenzierte sich am langsam, aber steig wachsenden Misstrauen gegenüber der regierenden FSLN aus. Gleich mit ihrem Machtantritt verschreckten die *Sandinistas* mit ihren neuen Prioritäten bezüglich des Staatsaufbaus und mit konkurrierenden Finanziers wie sozialistischen Staaten, Regierungsstellen und etablierten Organisationen einige der früheren Befürworter_innen.²⁵¹⁴ Während sich autonome und anarchistische Gruppen recht bald abwendeten blieb die Mehrheit der undogmatischen Linken, der sozialdemokratischen Unterstützer_innen und der christlichen Solidaritätskreise weiterhin der sandinistischen Revolution verhaftet. Dennoch kann man im Verlauf der 1980er Jahre auch ihre langsame Distanzierung von den *Sandinistas* beobachten, die mit dem Leitspruch der *kritischen Solidarität* nur verzögert oder umgelenkt wurde. Die Umsiedlung der Miskito oder die Schließung der linken Tageszeitung *El Pueblo* wurden von vielen Aktiven kritisch bewertet (siehe Kapitel 6.2 und 6.3). Rückblickend erklärte eine Mitstreiterin die langsame Distanzierung so:

„Der erste Markstein war der Miskito-Konflikt, der zweite war die Debatte um machismo und Frauenorganisierung, der nächste Markstein war die Frage nach der Führung des Wahlkampfes, die Kritik daran, dass alles auf den gallo Ortega zugeschnitten wurde, der nächste war dann das, was zur Spaltung MRS-FSLN führte – die Parlamentspolitik der FSLN und die Politik, die Ortega von außen betrieb, die Debatte über interne Demokratie und das Selbstverständnis der Partei, dann der ATC-Konflikt, des weiteren der Pakt zwischen Alemán und Ortega, die Vergewaltigung der Stieftochter von Ortega, die ganzen Korruptionsfälle, Ortegas Zustimmung zum Abtreibungsverbot. Viele der theoretischen Momente darin, z. B. über die Frage, wie Organisation stattfindet, welche Rolle Frauen darin spielen, haben auch hier in der Gruppe Debatten angestoßen.“²⁵¹⁵

Auch wenn das *Informationsbüro Nicaragua* (IBN) bis 1990 nicht mit der FSLN brach,²⁵¹⁶ so entfernte es sich doch immer weiter von der Partei. Es löste seine Ambivalenz, indem es im Laufe der Zeit seltener staatliche und häufiger zivilgesellschaftliche Projekte unterstützte. So konnte es

2513Saab: Status-quo-Denken, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 128-132, hier: 129.

2514Vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 245-247.

2515Annette zitiert in: Kerstin Kastenholz und Britt Weyde: Nur ein Stachel im Fleisch des Imperialismus. Interview mit dem Infobüro Nicaragua, Wuppertal, *ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* 278, September 2004, Sonderheft: 25 Jahre Nicaragua-Solidarität, S. 4-8. Der Nachname von Annette konnte nicht ermittelt werden.

2516Vgl. Ágreda/Helm: *Comparativa*, 2016, S. 17.

die Maxime der *kritischen Solidarität* weiter verfolgen, indem es nun selbst den mühevollen Weg einschlug, Projekte an der Basis zu unterstützen. Dies waren zunächst die drei regionalen Bauprojekte in El Pochote, Talolinga und dem Pantasma-Tal, nach der Wahlniederlage der *Sandinistas* in einem weiteren Distanzierungsschritt die Unterstützung der ATC um die rechtlichen Landbesitzfragen für Kooperativen und schließlich mehrheitlich dezentrale Frauenprojekte.

Die *kritische Solidarität* blieb für die westdeutsche Bewegung ein Balanceakt. Denn einerseits schien Kritik an der Umsetzung revolutionärer Ideale trotz der schwierigen politischen Situation dringend geboten, andererseits bestimmte sie nicht nur das Verhältnis zu den Projektpartner_innen, sondern sie wurde auch Maßstab für die Legitimität der Solidaritätsbewegung in der *westlichen* Öffentlichkeit.²⁵¹⁷ Engagierte mussten abwägen, wie sie Unmut am sandinistischen System äußern könnten, ohne deren Gegner_innen in die Hände zu spielen. In der Bundesrepublik gab es Kräfte aus dem politisch konservativen oder neoliberalen Spektrum, die die Solidaritätsbewegung jöval als zu naiv aburteilten und ihr vorwarfen, ein neues Unterdrückungsregime zu unterstützen. Diese von der Solidaritätsbewegung als „Contra Connection“ bezeichnete Gruppe setzte sich zusammen aus der CDU/CSU, der *Konrad-Adenauer-Stiftung* (KAS), der Hanns-Seidel-Stiftung, der *Nicaragua-Gesellschaft e. V.*, der *Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte* (IGFM) und der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft Freiheit und Demokratie* (IAFD).²⁵¹⁸

Die „Contra Connection“ nutzte ebenfalls den Solidaritätsbegriff für Nicaragua, arbeitete allerdings mit der bürgerlichen Opposition zusammen und verbreitete Informationen, die die *Sandinistas* diskreditierten.²⁵¹⁹ Sie prangerte Menschenrechtsverletzungen an, etwa Verschwundene (*desaparecidos*) und Folterungen politischer Gegner_innen in Geheimgefängnissen der *Seguridad de Estado*.²⁵²⁰ In Artikeln des IAFD-Organs *Lateinamerika Report*²⁵²¹ sowie in den Publikationen der

2517Günter Wallraff berichtete von einhelligen Gesprächen mit anderen Journalisten, dass eine solidarische Berichterstattung über Nicaragua kaum möglich sei. Die Mainstream-Medien würden sich eher für Menschenrechtsverletzungen und Anzeichen des Versagens der Revolution interessieren als für positive Ergebnisse; vgl. Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 98-100.

2518Vgl. Große Anfrage des Abgeordneten Volmer und der Fraktion DIE GRÜNEN. Unterstützung für die UNO-FDN-Contra in der Bundesrepublik Deutschland, Deutscher Bundestag, Drucksache 11/72, 20.03.1987, URL: <https://docplayer.org/17932224-Grosse-anfrage-deutscher-bundestag-11-wahlperiode-drucksache-11-72-des-abgeordneten-volmer-und-der-fraktion-die-gruenen.html>, letzter Aufruf 29.06.2021; siehe auch Gottwald/Lucas/Mohr/Diehl/Hußmann/Steinbach: *Contra Connection*, 1988; O. A.: Die 'Untergrund'-Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung, in: *Rundbrief* des IBN vom 03.06.1988, S. 21-24, hier: 23, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990; O. A.: Die Bonner Schreibtischtäter, in: *Dortmunder Hochschulzeitung* 18B, 10.05.1983, in: Archiv Marxistische Gruppe, DEA URL: <http://dearchiv.de/php/dok.php?archiv=amg&brett=CHR152&fn=USTAET.583&menu=lamerika>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2519Zur konservativen Kritik an den politischen Zuständen in Nicaragua und zur Reaktion der westdeutschen Solidaritätsbewegung siehe Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 307-310. Zur Solidarität mit der Opposition siehe Bösch: *Zeitenwende 1979*, 2019, S. 133-136.

2520Vgl. Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Gefängniszellen nach Maß. In Nicaragua gibt es viele geheime Gefängnisse, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 22-23, hier: 22; Tätigkeitsbericht des CPDH vom 25.01.1983, in: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Hg.): *Menschenrechte in Nicaragua*, undatiert (1983), S. 5, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

2521Die IAFD wurde im Februar 1981 gegründet und vollzog im Januar 1983 ihre Vereinsgründung. Mit ihrer ab 1985 erscheinenden Zeitschrift *Lateinamerika Report* wollte sie einer internationalen Propagandastrategie einer extremen Linken in Mittelamerika etwas entgegensetzen; vgl. Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Selbstvorstellung, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 0.

IGFM²⁵²² wurden präzise Angaben zu den Standorten der Gefängnisse sowie über die angewendeten Foltertechniken gemacht, die ihnen von einem „Gewährsmann“ mitgeteilt worden seien. Im Juni 1984 veröffentlichte die IGFM eine Namensliste mit etwa 100 Einträgen willkürlich Verhafteter mit Datum, Wohnort und einer Kurzbeschreibung der Festnahme; zudem einige sehr bewegende Schilderungen von der vermeintlichen Ermordung oder Folterungen von Bauern durch sandinistische Milizen.²⁵²³ Angeblich lagen ihr darüber hinaus weitere nicht veröffentlichte Berichte vor, unter anderem zu 16 verschwundenen Personen, 41 Gefangenen, gegen die keine Anklage erhoben wurde, und 74 Strafgefangene, die nach Verbüßung ihrer Strafen nicht frei gelassen würden.²⁵²⁴ Obgleich einzelne Berichte durchaus den Tatsachen entsprechen können, fehlen für die von der „Contra Connection“ angegebene Größenordnung an politischen Verhaftungen und Morden die Beweise. Die Menschenrechtsorganisation *Americas Watch* entkräftete derlei Vorwürfe verschiedentlich, kritisierte aber insbesondere die Inhaftierung von Oppositionellen.²⁵²⁵ Die sandinismuskritischen Gruppen kritisierten ferner die hohe Militarisierung und Zentralisierung in der sandinistischen Gesellschaft.²⁵²⁶ Die Wahlen von 1984 seien eine Farce gewesen, in denen die Bürger_innen „lediglich eine Statistenrolle“ wahrgenommen hätten.²⁵²⁷ Außerdem gäbe es immer mehr Übergriffe auf Angehörige von gewerkschaftlichen, politischen, kirchlichen und humanitären Organisationen.²⁵²⁸ Sie warfen den *Sandinistas* auch vor, in den internationalen Drogenhandel involviert zu sein.²⁵²⁹

Es schmerze mit ansehen zu müssen, hieß es 1985 in *Lateinamerika Report*, wie Jugendliche „für zweifelhafte politische Ziele, die bei genauerem Hinsehen in den wenigsten Fällen ihre eigenen sind, mißbraucht werden konnten“.²⁵³⁰ Ronald Reagan dagegen wurde als Friedensaktivist in

2522Die 1972 gegründete Bürgerinitiative IGFM mit Sitz in Frankfurt am Main setzte sich für den Schutz der Menschenrechte insbesondere im sowjetischen Machtbereich ein. Ihr Vertreter in Costa Rica war Detlef von Appunn. Ihre Berichte stützten sich auf Dokumente von der US-finanzierten CPDH und dem CNDH. Vgl. auch die kritischen Presseberichte: Detlef von Appunn: „Ein Hauch von Pinochet über Nicaragua.“ Militärjunta will bis 1985 im Amt bleiben – Ende der Alphabetisierungskampagne, in: *GAZ* vom 27.08.1980; Detlef von Appunn: Sandinistas suchen die Konfrontation. Frißt in Nicaragua die Revolution ihre bürgerlichen Kinder?, in: *GAZ* vom 21.11.1980; in: *iz3w*, Nicaragua B 1980-81.

2523Siehe Info-Brief Lateinamerika der IGFM vom Juni 1984, Anhang, S. 26-38, *iz3w*, Nicaragua B 1984-85.

2524Vgl. Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Hg.): *Menschenrechte in Nicaragua*, undatiert (1983), S. B, *iz3w*, Nicaragua B 1982-83.

2525Vgl. *Americas Watch: An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 14-16, 21, 23-26; *Americas Watch: Human Rights in Nicaragua. An Americas Watch Report*, New York, 1984, S. 17-19; *Americas Watch: Human Rights in Nicaragua 1985-1986. An Americas Watch Report*, New York, März 1986, S. 5 und 7.

2526Siehe Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Das nicaraguanische Waffenarsenal. Die Sandinisten unterhalten die größte Armee Mittelamerikas, in: *Lateinamerika Report* 6, Juni 1985, S. 21-22 und CPDH: Die Sandinistischen Verteidigungskomitees, in: *Lateinamerika Report* 6, Juni 1985, S. 40-42.

2527Vgl. Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Schattenspiele. Die Wahlfarce von Nicaragua wird die Regimegegner stärken, in: *Lateinamerika Report* 11, November 1984, S. 34-36, hier: 34 und Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Daniel/Sergio, ein revolutionäres Traumpaar. Trotz 'Wahlerfolg' [sic] zeigte das Volk den Sandinisten die kalte Schulter, in: *Lateinamerika Report* 11, November 1984, S. 36-42. Tatsächlich hatten viele Parteien aufgrund ungleicher Wettbewerbsbedingungen zum Wahlboykott aufgerufen.

2528Vgl. Tätigkeitsbericht des CPDH vom 25.01.1983, in: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Hg.): *Menschenrechte in Nicaragua*, undatiert (1983), S. 5-6, *iz3w*, Nicaragua B 1982-83.

2529Vgl. Günter Amendt: Die Contra Connection, in: *Konkret* 10/87, S. 28.

2530Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Selbstvorstellung, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 0.

Mittelamerika dargestellt.²⁵³¹ Eine Fremdfinanzierung der IAFD ist zu vermuten, auch da *Lateinamerika Report* verlässlich negativ von der Arbeit der Sozialdemokratie in Mittelamerika berichtete.²⁵³² Die IGFM galt in der Solidaritätsbewegung indessen als „rechte Grauzonenorganisation“.²⁵³³ Aktivist_innen sprachen von der „Propagandamaschine von Heiner Geißler“²⁵³⁴ und interpretierten die Aktivitäten der „Contra Connection“ als große Diffamierungskampagne gegen Nicaragua.²⁵³⁵

Währenddessen entwickelte sich die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) zum Gegenspieler der Ebert-Stiftung in der Region. Fortwährend forderte sie, dass die sandinistische Politik „die Weichen zurück stelle“.²⁵³⁶ Sie unterstützte die etablierte katholische Kirche, den US-finanzierten oppositionellen Menschenrechtsausschuss CPDH, *La Prensa*, die christliche *Partido Social Cristiano* (PSC) und kirchlich-soziale Projekte – etwa in den Jahren 1987/88 mit fünf Millionen DM.²⁵³⁷ Ihre Zusammenarbeit mit der CPDH war ein klares Statement gegen die Unterstützungspolitik aus der westdeutschen Solidaritätsbewegung. Ihr Gründer José Esteban González griff in einem Artikel die Aktivitäten von Günter Grass und *Brot für die Welt* beispielhaft, aber ausdrücklich an. Er kritisierte die Solidaritätsbewegung als unverantwortlich und berechnend, da sie darauf bedacht sei, Nutzen aus ihrer Hilfe zu ziehen:

„Es gibt einerseits [sic] die echte Solidarität seitens jener, die geben, ohne dafür etwas zu erwarten – weder Geld noch Berühmtheit, Einfluß oder Prestige. Andererseits sind da diejenigen, die ohne jegliche Verantwortung geben oder mit der Absicht, die Empfänger ihrer Hilfe zu manipulieren.“²⁵³⁸

Allerdings würde die Adenauer-Stiftung den *Contras* keine materielle Hilfe leisten, versicherten der stellvertretende Generalsekretär Lothar Kraft und Joseph Thesing, Leiter der Abteilung Internationales.²⁵³⁹ Thesing äußerte jedoch, dass der Druck der *Contras* wichtig sei, um den Kurs der *Sandinistas* zu beeinflussen.²⁵⁴⁰ Über die Verbindungen der KAS zu den *Contras* wurde in der

2531 Siehe Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Einsame Sandinisten. Reagans Friedensplan für Mittelamerika brachte Managua in Bedrängnis, in: *Lateinamerika Report* 4, April 1985, S. 23-24.

2532 Siehe etwa Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Hokuspokus zwischen den Stühlen – Deutsche Sozialdemokraten identifizieren sich mit Zielen linker Revolutionäre in Lateinamerika, in: *Lateinamerika Report* 11, November 1984, S. 7-13; Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Eine Spur von Unvernunft. Sozialistische Internationale geriet in Lateinamerika ins Kreuzfeuer der Kritik, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 17-19; Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Zentralamerikas Sozialdemokraten schießen sich auf sozialistische [sic] Internationale ein, in: *Lateinamerika Report* 4, April 1985, S. 24-26.

2533 Siehe Günter Platzdasch und Rainer Fromm: Die sogenannte Internationale Gesellschaft für Menschenrechte. Eine rechte Grauzonenorganisation, URL: <http://www.platzdasch.homepage.t-online.de/download/igfm.pdf>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2534 Helmut Frenz: Vorwürfe gegen Sandinisten. Wie verlässlich ist unsere Solidarität, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 2.

2535 Vgl. Städtepartnerschaftsverein Gießen-San Juan del Sur: Solidarität mit Nicaragua – Anmerkungen zur US-Aggression und Menschenrechtsdebatte, S. 2, iz3w, Nicaragua B 1986; Derst: *Bundesrepublik*, S. 81-86.

2536 „desande lo andado“ Roberto Ampuero Espinoza: Reflexiones desde Sankt Augustin. La Fundación Adenauer y la Crisis Centroamericana, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1986, S. 31-32, hier: 31.

2537 Vgl. Ampuero: Reflexiones, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1986, S. 31-32, hier: 31; O. A.: Die 'Untergrund'-Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung, in: *Rundbrief* des IBN vom 03.06.1988, S. 21-24, hier: 23, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990. Autorenkollektiv (Contra Connection): 'Entwicklungshilfe für die innere Front.' Aktivitäten der Konrad-Adenauer-Stiftung teilweise offengelegt, in: *ides* 404 vom 16.09.1988.

2538 José Esteban González: Solidarische Verantwortung oder Solidarität als Kumplizenschaft, in: *Lateinamerika Report* 6, Juni 1985, S. 2-4, hier: 2.

2539 Vgl. Ampuero: Reflexiones, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1986, S. 31-32, hier: 31.

2540 Vgl. O. A.: Die 'Untergrund'-Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung, in: *Rundbrief* des IBN vom 03.06.1988, S. 21-24, hier: 23, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

Presse und in der westdeutschen Solidaritätsbewegung immer wieder spekuliert.²⁵⁴¹ Trotz ihrer Aktivitäten konnte die KAS der FES in puncto Einfluss nicht das Wasser reichen.²⁵⁴² So zitierte *Der Spiegel* 1988 einen Mitarbeiter der deutschen Botschaft: „Die Adenauers [...], die machen ein paar Projekte. Aber die Eberts, die machen Politik.“²⁵⁴³

Ein sehr negatives Urteil über die sandinistische Revolution zog nach einer von der KAS finanzierten Reise der Sozialdemokrat Martin Kriele in seinem Buch *Nicaragua – das blutende Herz Amerikas*.²⁵⁴⁴ Unter anderem setzte er sich darin mit angeblich aus dem Ausland gesteuerten kommunistischen Zielen der nicaraguanischen Volkskirche auseinander. Die Bevölkerung würde nicht ihr, sondern einer echten Theologie der Befreiung anhängen, die durch die Amtskirche unter Obando y Bravo vertreten sei.²⁵⁴⁵ In einer 50-seitigen Broschüre setzte sich die *Christliche Initiative Romero* mit den Argumenten Krieles auseinander und versuchte, sie zu entkräften.²⁵⁴⁶ In der SPD löste sein Beitrag eine gereizte Diskussion aus, die in einem Parteiausschlussverfahren gegen Kriele mündete.²⁵⁴⁷ In Solidaritätskreisen erfuhr das so wie so bereits beschädigte Ansehen der Sozialdemokratie als aktive Mitstreiterin damit einen weiteren Dämpfer.²⁵⁴⁸

Der Kritik aus den Reihen der politischen Gegner stellte die westdeutsche Solidaritätsbewegung vor eine große Herausforderung. Sie musste einerseits die *Sandinistas* vor ungerechtfertigten Angriffen öffentlich in Schutz nehmen, andererseits konstruktiver Kritik durch geeignete Konsequenz Rechnung tragen. Eine Schwierigkeit stellte dabei das Bemühen der nicaraguanischen Regierung dar, jedweden Widerspruch zu delegitimieren. Erziehungsminister Fernando Cardenal erklärte etwa im Juni 1985 auf einer Rede in Köln:

„Ihr seid wunderbare Menschen: Wie könnt ihr an unsere Revolution glauben, nach alledem, was ihr hier über uns lesen müßt: Wir töten die Miskitos, wir verfolgen die Kirche, wir sind Marxisten-Leninisten, wir sind Castristen, wir sind Satelliten der Sowjetunion [...] und so fort. Jeden Tag

2541 Siehe etwa O. A.: Mittelamerika. Nicht akademisch, in: *Der Spiegel* 20 vom 14.05.1984, S. 137-138, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13508702.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2542 Als kurze Abhandlung über die ansonsten noch nicht historisch aufgearbeitete christdemokratische Solidarität mit oppositionellen Kräften im sandinistischen Nicaragua siehe Frank Bösch: Hilfe für Verfolgte. Christdemokratische Solidarität mit den 'Boat People', Afghanistan und Nicaragua in den 1970/80er Jahren, in: *Historisch-Politische Mitteilungen* 25, 2018, S. 57-76.

2543 Schlamp: "Wir halten den Laden in Ordnung", in: *Der Spiegel* 19 vom 09.05.1988, S. 50-56, hier: 56.

2544 Siehe Martin Kriele: *Nicaragua – das blutende Herz Amerikas. Ein Bericht*, München: Piper 1985; O. A.: Personalien. Martin Kriele, in: *Der Spiegel* 37, 09.09.1985, S. 234, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13515173.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2545 Vgl. Martin Kriele: Das Volk liebt die Kirche aber nicht das Regime, in: *Rheinischer Merkur* vom 03.11.1985, S. 4.

2546 Siehe Christliche Initiative Romero (Hg.): Der Streit um Nicaragua. Argumente – Fakten – Hintergründe. Kurzdokumentation „Nicaragua: Das Blutende Herz Amerikas.“ Analyse eines Buches von Prof. M. Kriele, 1986, iz3w, Nicaragua B 1986.

2547 Vgl. O. A.: Von Nicaragua enttäuscht. Wischnewski: Keine positive Entwicklung zur Demokratie: in *Frankfurter Rundschau* vom 15.02.1986.

2548 „[G]erade in der SPD ist die Bandbreite der Positionen zu Nicaragua am größten: sie reichte von der Unterstützung der mordenden und folternden Contra-Banden durch den Kölner Staatsrechtler Kriele über zwiespältige Haltungen von Klose oder Hans-Jürgen Wischnewski bis zur bedingungslosen Parteinahme des Tübinger Theologen Greinacher für die Sandinisten.“ Städtepartnerschaftsverein Gießen-San Juan del Sur: Solidarität mit Nicaragua – Anmerkungen zur US-Aggression und Menschenrechtsdebatte, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1986.

kommen neue Anschuldigungen. Aber ich danke euch für euer Vertrauen in unser Volk und unsere Revolution.²⁵⁴⁹

Das Beschwichtigen realer Probleme durch Regierungspolitiker der FSLN und ihr Lob für die trotzdem erfolgende Unterstützung ließen die Zweifel teils aber noch wachsen. Der pauschal vorgetragene Protest der „Contra Connection“ andererseits erschwerte es den Engagierten, eigene kritische Positionen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Für den öffentlichen Umgang mit Kritik am sandinistischen Regime blieben den Mitgliedern der Solidaritätsbewegung nur zwei Möglichkeiten: „Die eine läuft darauf hinaus, die Kritik, die Punkte des Zweifels in die Öffentlichkeit zu tragen (z. B. wie es die TAZ macht), die andere besteht darin, alle Vorgänge in Nicaragua in der Öffentlichkeit vorbehaltlos zu verteidigen und nur intern unter Gleichgesinnten eine kritische Diskussion zu führen.“²⁵⁵⁰ Die unterschiedlichen Herangehensweisen demonstriert eine Auseinandersetzung zwischen dem *Sonntagskreis* und der *taz* um ein Interview mit dem Abweichler Edén Pastora. In Folge der Veröffentlichung verfasste der *Sonntagskreis* einen zornigen offenen Brief.²⁵⁵¹ Die westdeutschen *internacionalistas* in Nicaragua bemängelten überdies häufiger die Solidarität der *taz*, die wiederum von der Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik in Schutz genommen wurde.²⁵⁵²

Ambivalent war auch der Umgang mit den eigenen Enttäuschungen. Viele Aktivist_innen verboten sich selbst, ihre Frustration am Sandinismus auszudrücken. Eine Gruppe, die sich selbst als „Harter Kern von Loma Alta“ bezeichnete, erklärte etwa, im konkreten Alltag Nicaraguas gäbe es zwar viele Widersprüchliche und Probleme, aber „[e]ine Solidaritätsbewegung, die sich in solchen Situationen sich [sic] verpisst und auf den Moment der US-Invasion wartet, um dann wieder mit kämpferischen Parolen auf die Straße zu gehen, kann dem Volk Nicaraguas nicht viel nützen.“²⁵⁵³ Und noch 1989 appellierte ein Artikel im Rundbrief des IBN an das Durchhaltevermögen der Aktiven:

„Sich [...] enttäuscht abzuwenden und woanders neue Hoffnungsträger zu suchen, hieße aber, aus der Geschichte der Solidarität noch immer nichts gelernt zu haben: Denn nicht in den eigenen Fehlern und Unerfahrenheit liegt die Hauptursache für den begrenzten 'Erfolg' der Befreiungsbewegungen an der Macht, sondern darin, daß es für ein einzelnes Land nicht möglich

2549 Fernando Cardenal, zitiert in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 5.

2550 Reinhard Tietz (evangelischer Pfarrer in Berlin Wannsee) zitiert in: *Protokoll des ersten Abschnitts der Nicaragua-Tagung in der Evangelischen Akademie Arnoldsbein am 21./22.08.2*, S. 1, IBN, Infobüro intern & politics 78-85. Kritisch setzte sich insbesondere die *taz* mit den Ergebnissen der sandinistischen Politik auseinander, siehe etwa Alfonso Rojo: Ein Jahr freies Nicaragua. Der Kampf um die Macht ist noch nicht entschieden, in: *taz* vom 21.07.1980; Alfonso Rojo: Ein Jahr freies Nicaragua – Teil II. „Die Revolution ist keine Tombola“, in: *taz* vom 22.07.1980; Leo Gabriel: Interview mit Alfonso Robelo, in: *taz* vom 25.04.1989; Leo Gabriel: Sandinisten beherrschen den neuen Staatsrat, in: *taz* vom 09.05.1980, Pressedokumentation, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2551 Siehe Michael Rediske: Interview mit Edén Pastora, in: *taz* vom 25.06.1982; O. A.: Jubeln oder kaputtschlagen? Über das Elend der Mittelamerika-Berichterstattung in der *taz*. Brief aus Nicaragua, in: *ila-info* 60, 1982, S. 21-24. Den Streit zwischen *taz* und *Sonntagskreis* beschreibt auch: Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 46-48.

2552 Vgl. Michael Rediske: Replik zum Leserbrief deutscher Internationalisten in Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* 135, März 1985, S. 75-76.

2553 Harter Kern von Loma Alta: Por la paz – todos contra la agresión, 21.03.1985, S. 7, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein .

ist, schadlos dem ökonomischen und politischen Druck der USA und ihrer Verbündeten standzuhalten. Das wird in einem befreiten El Salvador oder Namibia nicht anders sein und die Karawane der Soli-Träume wird noch einige Male um den Erdball ziehen müssen, wenn sie ihren hoffnungsvollen Blick nur isoliert auf einzelne Länder richtet.“²⁵⁵⁴

So folgte nach jeder Enttäuschung oftmals die Parole: *Jetzt erst recht*. Nach dem baskischen Politikwissenschaftler Santiago Pozas sei es der europäischen Solidaritätsbewegung nie wirklich gelungen, im sandinistischen System an Einfluss zu gewinnen, und die intern geäußerten Zweifel drangen nicht in das öffentliche Bewusstsein Westeuropas vor. Obwohl die bundesdeutsche Solidarität gegenüber der übrigen *westlichen* Solidarität durch ein besonderes Autonomiestreben gekennzeichnet war,²⁵⁵⁵ beschränkte sich auch sie mit wenigen Ausnahmen darauf, den Wünschen der *Sandinistas* nach vorbehaltloser Unterstützung nachzukommen.²⁵⁵⁶ Insofern kann die *kritische Solidarität* als eine Form des Umgangs mit enttäuschenden Entwicklungen in Nicaragua gesehen werden.²⁵⁵⁷

Schließlich aber zogen sich Ende der 1980er Jahre immer mehr Aktive desillusioniert oder gelangweilt aus der Solidaritätsarbeit zurück. Weniger die Enttäuschung über schwierige Bedingungen und Projektruinen entmutigte die westdeutsche Solidaritätsbewegung als jene über uneingelöste Versprechen der Revolution:

„Die Sandinisten verteidigen nach Jahren der imperialistischen Aggression auf der faktischen Ebene nicht mehr das Projekt, mit dem sie angetreten sind, und das in unserer Bewegung jahrelang eine konsensuale Grundlage bildete. [...] Das sandinistische Projekt gibt es noch als politischen Kampfbegriff, aber nicht mehr als beginnende Realität.“²⁵⁵⁸

Mit der Wahlniederlage der *Sandinistas* im Februar 1990 und den darauffolgenden Revisionen ihrer politischen Maßnahmen schlug die Enttäuschung über den gescheiterten Reformstaat bei vielen ehemals Bewegten in einen Rückzug u. Jene Aktiven, die sich von der Wahlniederlage 1990 nicht von weiterer Solidaritätsarbeit abschrecken ließen, hatten oftmals bereits in den 1980er Jahren realistischer eingeschätzt, dass Nicaragua trotz aller Errungenschaften „ein armes Land, ein ausgebeutetes, abhängiges Land, ein Land mit sozialen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, mit Klassenwidersprüchen, Obrigkeitdenken, Bildungsgefälle, Privatkliniken, Großgrundbesitzern, Schwarzmarkt, Korruption, Machtmißbrauch, Verhaftungen von

2554Achim (ATES): Was lernt die Solidaritätsbewegung aus den Problemen der nicaraguanischen Revolution?, in: *Rundbrief* des IBN vom 28.03.1989, S. 12-14, hier: 12, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2555Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 49; Karges: *Solidarität oder Entwicklungshilfe?*, 1995, S. 367-368.

2556Vgl. Pozas: *Actor Singular*, 2000, S. 286.

2557Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 244.

2558O. A.: Zur Situation der Nica-Solidaritätsbewegung und des Informationsbüro Nicaragua, in: *Rundbrief* des IBN vom 25.02.1989, S. 15-19, hier: 16, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

Oppositionellen, Zwangsrekrutierungen und allen möglichen anderen Übeln dieser Welt²⁵⁵⁹ gewesen sei und auch trotz sandinistischer Revolution noch eine Zeit lang bleiben werde.

6.2 Solidarität und demokratischer Pluralismus

Während der sandinistische Reformstaat für seine sozialen Reformen internationale Anerkennung erfuhr, war seine zentral auf die FSLN ausgerichtete Macht unbestritten. Unterstützer_innen auf der ganzen Welt warteten in den ersten Jahren der Revolution auf die Einführung demokratischer Institutionen und Verfahren nach *westlichem* Standard, insbesondere auf freie Wahlen. In der Zeit des Bürgerkrieges gegen Diktator Somoza und in den ersten Monaten des neues Regimes war Demokratie eine der wichtigsten Visionen der internationalen Unterstützer_innen.²⁵⁶⁰ Ein Solidaritätsaufruf des Wuppertaler IBN von 1978 demonstriert, wie ein großer Teil der westdeutschen Solidaritätsbewegung auf einen demokratischen Weg für Nicaragua hoffte: „Es geht nicht mehr, daß wir unsere Demokratisierungsansprüche auf unsere eigenen Verhältnisse und Nationen beschränken; die Isolation stände [sic] buchstäblich vor der Tür“.²⁵⁶¹ Obwohl sich die Bewegung mit der Formulierung eigener Visionen für die Solidaritätsarbeit zurückhielt, war das Gelingen eines demokratischen Systems mit Gewaltenteilung in ihren Hoffnungen impliziert. Bei der Beurteilung der Demokratieentwicklung im sandinistischen System darf allerdings die große Euphorie des *triumfo* nicht vergessen werden, die auch spätere Regimegegner_innen geteilt und die eine umfassende sandinistische Machtübernahme im Kontext der Zeit zunächst gerechtfertigt hatte.²⁵⁶²

Die FSLN propagierte ein partizipatives Demokratieverständnis, das eine politische Teilhabe der Bevölkerung an allen Aspekten des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens erreichen wollte.²⁵⁶³ Ihre Losung lautete, Demokratie müsse mehr sein als alle fünf Jahre einmal wählen zu gehen und von den Dorfschulen bis zum Wirtschaftsgeschehen alle Lebensbereiche umfassen. Demnach würde sich exekutive Verantwortung schrittweise auf die gesamte Bevölkerung ausweiten. So galten Alphabetisierung, Impfkampagnen und andere soziale Maßnahmen im sandinistischen Verständnis als demokratisches Instrument, da sie die Massen befähigten, sich am revolutionären Prozess zu beteiligen. In der fortgeschrittensten Phase bedeute Demokratie die Teilhabe der Arbeiter_innen an der Leitung ihrer Fabriken, *Haciendas*, Kooperativen und den lokalen kulturellen Zentren.²⁵⁶⁴ Unter Partizipation fiel auch die

2559Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 17.

2560Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 198.

2561Beat Brechbühl: Warum die Nicaraguaner unsere Solidarität brauchen, in: IBN (Hg.): *Endet das Schweigen!*, 1978, S. 1-2.

2562Kruijt: *Revolución*, S. 56-59, 66 schildert eindrücklich die euphorische Stimmung in der Bevölkerung in den ersten Wochen nach dem Sieg über Somoza.

2563Vgl. George Black: *Triumph of the People. The Sandinista Revolution in Nicaragua*, London: Zed Press, 1981, S. 255–256.

2564Die Demokratie „no se reduce solamente a la participación del pueblo en elecciones [...] Una vez logrados estos objetivos de inmediato se extiende a otros terrenos: se amplía el campo de gobierno [...] Sin embargo, en una fase mas avanzada de

militärischen Mobilisierung der Bevölkerung. Selbst das sonst zurückhaltende Historische Institut IHCA erkannte die Teilhabe an der bewaffneten Verteidigung der Revolution als ein partizipatives Element der sandinistischen Demokratie an.²⁵⁶⁵ Die erfolgreiche Einbindung freiwilligen Engagements, mit der sich die gesamte Revolution vollzog, erhöhte in den Augen der ausländischen Aktivist_innen das Ansehen der *Sandinistas*.²⁵⁶⁶

Die angekündigte Einrichtung eines basisdemokratischen Systems, in dem die politische und kulturelle Teilhabe der Bevölkerung nicht durch repräsentative Parteien, sondern direkt erfolgen sollte, hinterließ bei west- wie ostdeutschen Solidaritätsgruppen einen starken Eindruck. Sie grenzten die partizipative Demokratie, die sie als Kern des sandinistischen Demokratiestrebens wahrnahmen und die an ihre eigenen politischen Ansprüche anknüpfte, stark von der repräsentativen Demokratie der *westlichen* Staaten und vom demokratischen Zentralismus der Ostblockstaaten ab.²⁵⁶⁷ Der Begriff der Partizipation wurde als sandinistisches Schlagwort verstanden „für das Recht und die Pflicht jedes einzelnen, sich zu beteiligen“. ²⁵⁶⁸ Gerade in der DDR war dieses Gesellschaftsmodell attraktiv, da jedes Kind nach solchen Idealen erzogen wurde und im Heranwachsen oftmals feststellte, dass Basisdemokratie im real existierenden Sozialismus nicht verankert war. In den kirchlichen Basisinitiativen lebten solche Bilder wieder auf und spiegelten sich am eigenen basisdemokratischen Selbstverständnis. Die ostdeutschen Solidaritätsgruppen erkannten in eigenständigen und unabhängigen Kooperativen, Gewerkschaften, Institutionen und Organisationen wichtige Pfeiler des sandinistischen Demokratieverständnisses.²⁵⁶⁹ Wie Ibrahim Böhme beschrieb, waren die Gruppen selbst

„Gemeinschaften [...], denen Menschen unterschiedlichster Anschauung Sympathie entgegenbringen, die sich streiten und jedes Detail ihrer Arbeit und dann ein gemeinsames Vorgehen festlegen. Und man stelle sich vor, der Initiativkern dieser Gemeinschaften existiert und hat keinen Vorsitzenden, keinen Präsidenten und keinen Führer, immer aber die richtigen Sprecher und das gesunde Reaktionsvermögen, im rechten Augenblick das rechte zu tun. Ich weiß nicht, ob das schon Basisdemokratie ist. Mir gefiel es und animierte mich ungemein. Ist hier nicht schon ein

democracia significa participacion de los trabajadores en la direccion de la fabricas, haciendas, cooperativas y centros culturales.“ Erklärung von Humberto Ortega vom 23.08.1980, zitiert in: LMR: Democracia Sandinista y Elecciones, in: *El Socialista* 10, 15.09.1980, S. 4 und 7, hier: 4.

2565 Vgl. IHCA: Jalapa es Nicaragua. Testimonios del Nacimiento de una Nueva Conciencia Popular, in: *envío* 32, Februar 1984, S. 8-16, besonders: 15-16.

2566 Siehe Norma Cuadra Morales: *El Trabajo Voluntario. Eje Fundamental del Poder Revolucionario en Nicaragua*, Rede auf dem V. Congreso Nicaragüense de Ciencias Sociales „X Aniversario de ANICS“, 09.-12.10.1986 in Managua, IHNCA, FN, 303.4, C749d.

2567 Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 61; kritisch dazu O. A.: Die Schwierigkeiten einer 'Demokratie von unten', in: *taž* vom 04.06.1981, S. 9; INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Zum Verständnis des sandinistischen Demokratiebegriffs, undatiert (1989), S. 13-15, hier: 13, RHG/PS 032/02; siehe auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 143-145.

2568 Text der Eröffnungsveranstaltung der Hallischen Missionskonferenz am 03.03.1985, Operativ-Information Nr. 23/85 der BV für Staatssicherheit Leipzig, Abt. XX/9, 09.03.1985, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0306, Bd. 2, S. 69-84, hier: 72-73.

2569 Vgl. INKOTA-Arbeitskreis 19. Juli: Zum Verständnis des sandinistischen Demokratiebegriffs, undatiert (1989), S. 13-15, hier: 13, RHG/PS 032/02.

kleines Quäntchen Hoffnung auch aus Nicaragua, selbständig entstanden und doch gebunden an konkrete politische Vorgänge!²⁵⁷⁰

Das sandinistische Nicaragua schien diversen Formen der Bevölkerungsbeteiligung durch einen Abbau von Bürokratie entgegenzukommen und seinen eigenen Ansprüchen somit gerecht zu werden. Innenminister Tomás Borge erklärte den Bürokratismus nach dem Imperialismus zum zweitgrößten Feind der Revolution.²⁵⁷¹ Borge regte auch die internationale Solidaritätsbewegung dazu an, bürokratische Abläufe für die Freistellung von Hilfen abzubauen und statt unnützer Worte Taten walten zu lassen.²⁵⁷² Dies schuf ein Ambiente, in dem die Ausländer_innen nicht nur schnell finanzielle Mittel bereitstellten sondern auch gerne mit ihrer Arbeitskraft partizipierten. Sollten die USA einmal einen Atomkrieg losstreten, witzelte der Kommunist, würde die Menschheit ausgelöscht, aber die Kakerlaken und die Bürokratie würden weiter bestehen.²⁵⁷³ Das beste Mittel, den Bürokratismus zu bekämpfen, sagte er in einem Interview, sei der direkte Kontakt der politischen Führer_innen mit den Massen, mit der arbeitenden Bevölkerung und den Bewohner_innen der Städte.²⁵⁷⁴

Sympathisant_innen in Ost und West ließen sich besonders von der Unkonventionalität der jungen sandinistischen Führungspersonen beeindrucken. Gerade ihr nicht formalisierter Kontakt zur Bevölkerung und ihre informelle oder militärische Kleidung vermittelten eine Authentizität, die Viele vermisst hatten.²⁵⁷⁵ Eines der Charakteristiken der sandinistischen Politik war die aus der Guerillazeit stammende Tradition der *De Cara al Pueblo*-Veranstaltungen, in denen sich Politiker_innen wöchentlich den spontan geäußerten Fragen, Beschwerden und Vorschlägen der Bevölkerung stellten.²⁵⁷⁶ Die Veranstaltungen fanden auf allen politischen Ebenen und dezentral in den Regionen des Landes statt und wurden von Vielen als Ausdruck einer neuen Art von Demokratie gesehen. Ausländer_innen besaßen üblich ein großes Interesse, daran teilzunehmen. In fast allen Brigadeberichten zeigten sich die Autor_innen beeindruckt von der Direktheit der Fragen und der Volksnähe, die sich aus den teilweise witzelnden Antworten der Politiker_innen schließen ließ.²⁵⁷⁷ Nach dem Besuch einer *De Cara al Pueblo*-Veranstaltung veröffentlichte der

2570 Artikelentwurf von Ibrahim Böhme: Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua!, 26.05.1987, S. 2, RHG/MaB 07. Der Autor wurde später als IM der Staatssicherheit aufgedeckt.

2571 Diese Aussage wurde von Solidaritätsgruppen in der Bundesrepublik und in der DDR wahrgenommen und häufig zitiert. Siehe etwa *Interview mit Innenminister Tomás Borge zum Vertrag Esquipulas II und zur Situation im Lande (Auszug)* (aus *Ides* vom 11.12.1987), in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 41-42, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 41 und 44.

2572 Vgl. O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31, hier: 29.

2573 Vgl. ebd.

2574 Vgl. *Interview mit Innenminister Tomás Borge zum Vertrag Esquipulas II und zur Situation im Lande (Auszug)* (aus *Ides* vom 11.12.1987), in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 41-42, hier: 42, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 41 und 44, hier: 44.

2575 Vgl. Bericht eines westdeutschen Arbeitsbrigadisten in El Pochote, 1984, in: Ausstellungsbroschüre O. A.: „*Unser größter Export ist die Revolution, nicht Waffen, nicht Soldaten, sondern das bloße Gerücht, daß Freiheit möglich ist.*“ *Ausstellung über Nicaragua. Über Nicaragua und die Stadt Jinotega, über die Menschen, ihr Arbeiten, ihr Leiden, ihren Kampf und ihre Hoffnungen*, undatiert, S. 6, iz3w, Nicaragua B; siehe dazu auch Helm: *Booming Solidarity*, 2014, S. 601; ders.: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 236-240.

2576 Siehe exemplarisch O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31, hier: 13.

2577 Siehe Peter Wingert: Jeder darf sein Anliegen selbst vorbringen. Demokratie und Reformen in Nicaragua, in: *Brot für die Welt, DÜ, EZE, Evangelisches Missionswerk (Hg.): Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, S. 12-15, hier: 12; O. A.: *brigada de mujeres ... primero informe der 6 wilden aus dem norden, nicaragua libre ...*, 26.03.1989, S. 3, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.

DDR-Liedermacher Gerhard Schöne 1988 das Lied *Mit dem Gesicht zum Volke*.²⁵⁷⁸ Inhaltlich spiegelt es die junge Revolution an der grauen Ost-Berliner Bürokratie. In Nicaragua gebe es ein System, in dem Politiker_innen dem Volk „ohne Zeremonienkram“ echte Rechenschaft ablegen und „kein Mensch vom Zettel ab[lese]“, „keine Frage [...] zu heiß [sei] und kein Problem zu klein“. Mit der Hoffnung auf den Export dieses Systems in die DDR schließt die letzte Strophe. Im Herbst 1989 wurde das Lied für die Friedliche Revolution umgedichtet.²⁵⁷⁹

In der Praxis stieß der partizipative Anspruch des sandinistischen Systems an seine Grenzen. Das Erfordernis, trotz des *Contra*-Krieges eine organisierte Gesellschaft zu erschaffen, resultierte in umfangreichen Zentralisierungen. Wegen der Kriegssituation wurde die freie Gestaltung durch die Bürger_innen stark eingeschränkt. Sie sollten sich der Gefahr durch „revolutionäres Verhalten“ anpassen und eine Lenkung durch die sandinistischen Massenorganisationen zulassen, was manch ein bundesdeutscher Beobachter mit der Schaffung des neuen Menschen in den real-sozialistischen Ländern verglich.²⁵⁸⁰ Unmut gegenüber einem fortbestehenden Bürokratismus in *Nicaragua Sandinista* kam bei Reisenden aus der Bundesrepublik allerdings früh auf.²⁵⁸¹ Die *taž* schilderte, wie eine ineffektive Verwaltung und bürgerliche Eitelkeit die Produktivität des Staates dämpften.²⁵⁸²

Die Teilhabe der Bevölkerung sollte zunächst gesichert werden, indem die elementarsten Voraussetzungen für Pluralismus und Demokratie geschaffen wurden, etwa die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln und die Alphabetisierung.²⁵⁸³ Doch selbst die marxistische Opposition kritisierte, die Sparpolitik der Regierung und die hohe Arbeitslosigkeit würden jedes Konzept einer Volksdemokratie unmöglich machen und forderte größere politische und gewerkschaftliche Freiheiten für die Arbeitenden.²⁵⁸⁴ Hinzu kam, dass die meisten Nicaraguaner_innen keine Erfahrungen mit Demokratie und Mitbestimmung besaßen. Die glühende Begeisterung für den partizipativen Anspruch ließ einige deutsche Aktive schnell übersehen, dass das tatsächliche Level der Befähigung von Bürger_innen, Arbeitenden und Konsument_innen noch weit hinter dem

2578Gerhard Schöne: *Mit dem Gesicht zum Volke*, Dresden 1989, URL: https://www.youtube.com/watch?v=8_vrolVzjd8, letzter Aufruf 29.06.2021.

2579Vgl. Links: West-östliche Begegnungen, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 106-111, hier: 110. Beeindruckt äußerte sich auch Willi Volks, der 1989 für sechs Monate im CAV arbeitete, von den Veranstaltungen; vgl. Volks: Westreise, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 97-101, hier: 100.

2580„Nach dem Motto: Die Revolution hat gesiegt, die Revolution geht weiter, ist – vergleichbar mit real-sozialistischen Ländern – nach der neuen Moral ein 'revolutionäres Verhalten' erstrebenswert für die Bürger Nicaraguas.“ Brief von Manfred Matz an seinen Freund Gustav vom 17.12.1980, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 36-42 hier: 39.

2581Siehe etwa O. A.: Ewiger Papierkrieg, in: *Der Spiegel* 8 vom 18.02.1980, S.126-127 und 130, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14326543.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2582Siehe Süster Strubelt: Die Schwierigkeiten der Sandinisten mit der Bürokratie. Vor über sechs Jahren übernahmen die Sandinisten in Nicaragua die Macht und bauten einen neuen Staat und eine neue Verwaltung auf. Neu? 'Opportunismus und Bürokratismus lassen sich weder mit Gewalt noch per Dekret ausrotten', urteilt ein Fachmann, in: *taž* vom 08.01.1986, S. 8.

2583Vgl. Romeo Rey: Die Sandinisten suchen ihre eigene Demokratie. Auszüge aus dem Buch von Romeo Rey 'Zehn Jahre Grausamkeit oder die Erdrosselung Lateinamerikas', in: *Frankfurter Rundschau* vom 29.07.1983, S. 10. Romeo Rey war Lateinamerikakorrespondent der *Frankfurter Zeitung*.

2584Vgl. LMR: Democracia Sandinista y Elecciones, in: *El Socialista* 10, 15.09.1980, S. 4 und 7.

westeuropäischen Standard war. Viele Nicaraguaner_innen ordneten sich aus Gewohnheit dem neuen Regime unter wie vorher der Diktatur.²⁵⁸⁵

Die westdeutsche Solidaritätsbewegung zeigte zunächst nicht nur Vertrauen in den selbst gewählten Weg Nicaraguas, sondern auch Sensibilität und Verständnis für seine Zurückweisung *westlichen* Einflusstrebens betreffend einer als äußeren Eingriff verstandenen „Demokratisierung“.²⁵⁸⁶ Sie erklärte den hohen Einfluss der Massenorganisationen aus deren historischen Wurzeln der geheimen Arbeit heraus. Sie waren während des Befreiungskampfes aus der sandinistischen Bewegung hervorgegangen und stellten nun die zentralen Pfeiler der Partizipation. Die wichtigsten Massenorganisationen waren die paramilitärischen Stadtteilkomitees CDS, die Arbeiter_innengewerkschaft CST, die Landwirt_innenvereinigung UNAG, die Landarbeiter_innengewerkschaft ATC, die Frauenorganisation AMNLAE und die Jugendorganisation *Juventud Sandinista* (JS). Die FSLN belohnte den Eintritt in die Massenorganisationen durch Privilegien, während sie auf jene, die sich sträubten, Druck ausübte.²⁵⁸⁷ Im April 1980 existierten bereits 15.000 Stadtteilkomitees im ganzen Land, 160.000 Nicaraguaner_innen waren in der CST organisiert, 80.000 in der ATC und AMNLAE hatte 15.000 Mitglieder.²⁵⁸⁸ 1989 waren 500.000 Menschen in Massenorganisationen organisiert, was einen Anteil von 12,5 Prozent der Bevölkerung entsprach.²⁵⁸⁹ Im revolutionären Prozess waren die Massenorganisationen der staatlichen Gewalt gewollt untergeordnet und besaßen klare, von der FSLN zugeordnete Aufgaben:²⁵⁹⁰ Sie sollten die Revolution mithilfe ihres Mobilisierungspotenzials – notfalls mit Waffengewalt – verteidigen, warben für eine aktive und organisierte Partizipation der Bevölkerung und dienten als Schulen der Demokratie, halfen einen neuen Menschen (*nuevo hombre*) zu schaffen, unterstützten den wirtschaftlichen Wiederaufbau und spielten eine tragende Rolle bei der Umsetzung der ambitionierten Sozialprogramme der Regierung.²⁵⁹¹ Die im August 1979 gegründete JS etwa nahm sich der Aufgaben an, freiwillige Arbeitseinsätze in Industrie und Landwirtschaft sowie für die Alphabetisierungskampagne der Regierung zu organisieren und der Revolution in Zusammenarbeit mit den Streitkräften bewaffnet zu schützen.²⁵⁹² Die Massenorganisationen wurden in der internationalen

2585 So auch Rafael Gustavo Miranda Delgado: *Del Populismo al Autoritarismo Legalizado. Análisis Histórico Comparado entre Venezuela y Nicaragua*, in: *noésis* 29, 57, 2020, S. 23-38, hier: 28.

2586 „Die unterdrückte Bevölkerung Zentralamerikas wird 'Demokratisierungen' skeptisch gegenüberstehen, solange sie in ihrem Kampf um Partizipation dem alten Repressionsapparat ausgesetzt ist.“ Gottwald/Lucas/Mohr/Diehl/Hußmann/Steinbach: *Contra Connection*, 1988, S. 26.

2587 Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 56.

2588 Vgl. Katherine Hoyt: *The Many Faces of Sandinista Democracy*, Ohio: Ohio University Press, 1997, S. 44.

2589 Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 107.

2590 Vgl. Kruijt: *Revolución*, S. 58, 60-61.

2591 Vgl. Pérez: *Modernism*, 2006, S. 73-74.

2592 Vgl. *Information über die Entwicklung der Jugendbewegung Nikaraguas*, Michael Geiger, undatiert (vermutlich Ende 1979), BArch DY 24/11334.

Solidaritätsbewegung oftmals als Instrumente demokratischer Willensbildung und Volkserziehung auf lokaler Ebene gelobt.²⁵⁹³

Die Vorstellungen zur Erziehung eines *neuen Menschen* basierten auf einem demokratischen Basisbegriff, „ohne demokratisch im Sinne eines westlichen Verständnisses von Demokratie zu sein“, so Marie-Theres Albert, Mitarbeiterin des PERME-Projekts, in einer Untersuchung zur sandinistischen Bildungspolitik. Sie identifiziert die Demokratie der nicaraguanischen Gesellschaft als „Volksbeteiligung“ („participación popular“), die nicht mit der *westlichen* Demokratie als basisorientierte Entwicklung von Inhalten und deren dialogische Umsetzung vergleichbar sei.²⁵⁹⁴

Es gab daher auch kritische Stimmen: Die Stadtteilkomitees (CDS), gerade sie ein zentraler Punkt der Debatte, hätten zwar in der ersten Zeit nach der Revolution geholfen, „die noch fehlende Staatsmacht zu ersetzen und die Anarchie zu beseitigen“²⁵⁹⁵ und durch ihren hohen Organisationsgrad viele Projekte in den Bereichen Wohnungsbau, Gesundheit und Bildung erfolgreich umzusetzen und die Sicherheit auf den Straßen erheblich erhöht.²⁵⁹⁶ Die auch die „Augen und Ohren der Revolution“ genannten CDS organisierten Nachtwachen, bespitzelten ihre Nachbarschaft nach konterrevolutionären Aktivitäten und meldeten verdächtige Aktivitäten.²⁵⁹⁷ Doch sie animierte auch Menschen mit zweifelhaften Methoden zum Mitmachen und missbrauche ihre Macht, etwa beim Verteilen von Lebensmittelmarken oder bei der Vermittlung bei Arbeitsplätzen.²⁵⁹⁸ Sogar paramilitärische Mobs, die mit staatlicher Ausrüstung auf denunzierte Konterrevolutionär_innen Jagd machten, wurden mit ihnen in Zusammenhang gebracht.²⁵⁹⁹ Statt einer Individualisierung der Gesellschaft schien das sandinistische Projekt auf eine Kollektivierung hinzudeuten.

So machte sich in deutschen Solidaritätskreisen angesichts von fehlendem Pluralismus bereits früh Enttäuschung breit. Kam die sandinistische Führung bis 1979 ohne Caudillos und ohne Maximo-Leader aus,²⁶⁰⁰ so dominierte nach der Parteibildung der charismatische Daniel Ortega mit seinen engsten Vertrauten nach intransparenten Regeln. Die Dezentralisierung galt zwar als sandinistisches Ziel, da die FSLN den Zentralismus als Werkzeug des Kolonialismus und Neokolonialismus ansah.²⁶⁰¹ In den ersten Jahren nach der Revolution wurde sie jedoch

2593 Siehe Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 17.

2594 Vgl. Albert: *Der neue Mensch*, 1989, S. 127.

2595 Wolfgang Meier: Die sandinistischen Massenorganisationen, in: IBN (Hg.): „... und lernen die Freiheit.“ *Zwei Jahre Revolution in Nicaragua*, 1981, S. 33-38, hier: 34, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2596 Vgl. Stefan Flaig: Direkte Demokratie und Parlamentarismus. Der Versuch einer gemischten Demokratie, in: *AIB Dritte Welt Zeitschrift* 6, 1989, S. 23-25.

2597 Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 56.

2598 Siehe O. A.: Demokratie in den Massenorganisationen, in: *Latinamerika Nachrichten* 113, März 1983, S. 20-22.

2599 Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 59-60.

2600 Vgl. Hermann Schulz: Kultur und Befreiung in Nicaragua, in: IBN (Hg.): *Die Freiheit beginnt. Nicaragua*, Wuppertal: Selbstverlag, 1980, S. 59-63, hier: 61.

2601 Vgl. die Ausführungen von Adolfo Rodríguez Gil: *La Descentralización y la Izquierda Latinoamericana*, Serie: Descentralización y Desarrollo Municipal, FES Managua: El Renacimiento, 1990, S. 33-42 und 81-108.

zurückgestellt, um schnellem Handeln Vorzug zu gewähren. Die Befürchtung, dass *Nicaragua Sandinista* sich zu einem Einparteiensystem entwickeln könne, löste bei einigen ost- und westdeutschen Engagierten eine Distanzierung von der FSLN aus.²⁶⁰²

In der DDR wünschten sich entwicklungspolitische Basisgruppen eine Stabilisierung der Verhältnisse in der Form von Parteibildungsprozessen, Frieden, Wirtschaftswachstum und der Abhaltung von Wahlen, „da es darum gehe, nachzuweisen, daß eine Demokratie entsteht.“²⁶⁰³ Die Leipziger IHN stellte ihre Hoffnungen auf einen politischen Pluralismus in Nicaragua bewusst dem faktischen Einparteiensystem ihres Heimatlandes gegenüber und bemängelte besonders scharf, dass die FSLN mit den sozialistischen Staaten zusammenarbeitete.²⁶⁰⁴ In diesem Zusammenhang seien laut MfS-Berichten innerhalb der Gruppe Überlegungen angestellt worden, ob es richtig sei, Nicaragua materiell zu unterstützen.²⁶⁰⁵ Die Mitglieder beschlossen daraufhin im Frühjahr 1984, ihren Arbeitsschwerpunkt vom Spendensammeln auf die Informationsarbeit in der DDR zu verlegen.²⁶⁰⁶ Auch eine Umbenennung der Gruppe in *Hoffnung DDR* sei diskutiert worden.²⁶⁰⁷

Die kritische Haltung der unabhängigen Solidaritätsgruppen gegenüber der sandinistischen Kooperation mit dem Ostblock hatte auch eine größere Skepsis gegenüber den Demokratiebemühungen der sandinistischen Regierung zur Folge. Die Engagierten merkten, dass die Abteilung Internationales der FSLN (DRI) und das nicaraguanische Solidaritätskomitee (CNSP) zwar dringend um internationale Unterstützung warben, dabei aber sie, die unabhängigen Gruppen Ostdeutschlands, absichtlich übergingen, um nicht die zentralen Solidaritätsprojekte der DDR einzubüßen. Auch vor dem Hintergrund ihrer negativen Erfahrungen mit der nicaraguanischen Botschaft in der DDR (siehe Kapitel 5.1) setzte in ihnen bald ein Umdenken ein, in dessen Folge sie den sandinistischen Zentralismus immer stärker bemängelten. Auf einem Treffen zum 20. Jubiläum der sandinistischen Revolution in Wittenberg 1999 reflektierten viele ostdeutsche Engagierte, dass sie 1987/88 gemerkt hätten, dass das sandinistische Projekt in eine unerwünschte Richtung liefe und dass sie sich deshalb aus der Solidarität zurückgezogen hätten.²⁶⁰⁸

2602 Siehe etwa Mitglied der Leipziger IHN, zitiert in: *Bericht des IMS 'Karpow' vom 12.01.1985 zur Initiatingruppe 'Hoffnung Nicaragua' – Veranstaltung am 03.01.1985 in 7050 Witzgallstr., BV Leipzig, Abt. XX/9, 14.01.1985, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 183-185, hier: 184; Introducción, in: CINASE und FES: *La Economía Mixtra en Nicaragua. Proyecto o Realidad. Una Vision de Académicos y Políticos Nacionales*, 19.-20.06.1986, Managua, 1986, S. 5-8, hier: 6-7.*

2603 *Information über das Auftreten von Personen der sogenannte Initiatingruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des „Montagskreises“ am 30.04.1984 in Karl-Marx-Stadt, 03.05.1984, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 14-16, hier: 14.*

2604 *Information über zunehmende Aktivitäten der sog. Initiatingruppe „hoffnung nicaragua“ zur Verwirklichung feindlich-negativer Zielstellungen, KD Leipzig-Stadt, MfS, 06.10.1984, BStU, MfS BV Lpz KD Lpz-Stadt 03099, Bd. 10, S. 38-43, hier: 40.*

2605 Ebd. S. 41.

2606 Vgl. Sachstandsbericht der BV für Staatssicherheit Leipzig zum OV über die IHN Leipzig vom 16.02.1984, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 0305, Bd. 2, S. 100-103, hier: 100.

2607 Vgl. ebd.

2608 Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

In der Bundesrepublik beobachteten vor allem anarchistische Aktive die mangelhaften Bemühungen, gesellschaftliche Institutionen auszudifferenzieren, mit Besorgnis. So diskutierte die anarchistische Westberliner Zeitschrift *radikal*, die sich mit Internationalismus, Kolonialismus und Solidarität mit Befreiungsbewegungen in Mittelamerika auseinandersetzte, skeptisch über die Ziele der *Sandinistas*, da ihr Regime mit anarchistischen Zielen unvereinbar sei: „Wir können uns einen Teil unserer künftigen Desillusionierung darüber sparen, indem wir uns heute weniger Illusionen machen.“²⁶⁰⁹ Während die FSLN als Befreiungsorganisation noch Objekt anarchistischer Träume und Hoffnungen gewesen sei, baue sie als Staatsmacht „nur noch Scheiße“.²⁶¹⁰ Einige westdeutsche Anarchist_innen unterstützten das nicaraguanische Volk, nicht aber das sandinistische Regime und warfen der Linken „Gefühlsduselei“ vor.²⁶¹¹ Der westdeutsche Arzt Carlos Vanzetti schrieb 1983 in *radikal*:

„Eine Parole wie 'Dirección nacional, ordene!' (Kollektive Führung der Sandinistischen Regierungsfront, befiehl!) ist für europäische Gemüter und Geschichtserfahrene schlecht verdaulich. Ich vertraue da auf die seit Jahrhunderten geübte Unregierbarkeit der Nikaraguaner, die bei Nachlassen der äußeren Bedrohung sich dieser Selbstbeschränkung nicht mehr unterwerfen werden.“²⁶¹²

Trotz immer wieder aufkommender Zweifel rationalisierte die westdeutsche Solidaritätsbewegung die Mangelzustände des sandinistischen Systems und verteidigte es gegenüber Kritiker_innen. 1981 druckte *Nicaragua Aktuell* einen Brief des Arztes Hubertus von Schwarzkopf ab, in dem es hieß: „[W]ie lange ringen wir um Begriffe wie Basisdemokratie, Emanzipation und Selbsthilfe – seit 10 Jahren? Was können wir von alledem jetzt von Nicaragua erwarten, das bis zur Halskrause in Schwierigkeiten steckt?“²⁶¹³ Auch der DED schrieb 1982 „Man darf nicht sagen und denken, '3 Jahre Revolution', sondern man muss sich auf die mehr als 300 Jahre der Unterdrückung konzentrieren, die vor diesen 3 Jahren Revolution gelegen haben [...] [d]enn das nicaraguanische Volk hat auch vor Somoza keine Erfahrungen mit der bürgerlichen Demokratie machen können.“²⁶¹⁴

Während viele bundesdeutsche Hilfs- und Entwicklungsorganisationen wie der DED oder *Brot für die Welt* den Erfordernissen der sandinistischen Solidaritätspolitik nachkamen und deren Streben nach ihrem partizipativen Demokratieverständnis nach ihren Kräften förderten, drückte

2609Claudio Cardinale: Schwierigkeiten mit unseren Schwierigkeiten mit den Schwierigkeiten der Befreiungsbewegungen, in: *radikal* 106, Juli 1982, S. 24-25, hier: 24.

2610Kreuzberger Baumwollpflücker: Revolution oder Befreiung?, in: *radikal* 105, Juni 1982, S. 23. Es erschien „[l]ogisch, daß wir erst einmal solidarisch mit [dem] gerechten Kampf [der *Sandinistas*] gegen das Terrorregime sind, obwohl wir uns nur teilweise mit ihren Zielen identifizieren können.“ Ty: Die Tragödie von Nicaragua, in: *direkte aktion* November 1978, S. 9-11, hier: 11, Zeitschriftenarchiv der Bibliothek der Freien.

2611O. A.: Die Miskitos haben die Revolution satt, in: *direkte aktion* 41, 1983, S. 10-11, hier: 10.

2612Carlos Vanzetti in: O. A.: Arbeitsbrigaden für Nicaragua – Waffen für El Salvador, in: *radikal* 123, Dezember 1983, S. 27-29, hier: 28.

2613Hubertus von Schwarzkopf: Ein Brief aus Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981, S. 6-7, hier: 7, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.

2614DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 3.

die *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES) klar den Wunsch aus, dass Nicaragua ein demokratischer, blockfreier Staat werde. Trotz fehlender Fortschritte in der Demokratieentwicklung duldete die europäische Sozialdemokratie die Verzögerung von Maßnahmen zur Umwandlung der FSLN in eine Partei mit einer dezentralen Basisstruktur und Beziehungen zum Gewerkschaftssektor. Um die Dezentralisierung Nicaraguas zu fördern, arbeitete die Ebert-Stiftung mit dem *Instituto Nicaragüense de Fomento Municipal* (INIFOM) zusammen. Die Bemühungen trugen jedoch nicht weit. Das Vorhaben der Ebert-Stiftung, die Dezentralisierung der FSLN mittels sogenannter Parteibildungssekretär_innen zu fördern, stieß bei dieser zunächst auf Anerkennung, später jedoch zunehmend auf Vorbehalte.²⁶¹⁵ Eine Übertragung des europäischen Modells für die Entstehung sozialdemokratischer Parteien durch lokale Arbeiter_innenzusammenschlüsse und Gewerkschaftsbewegung wurde vonseiten der FSLN nicht gewünscht.²⁶¹⁶

Die westdeutsche Sozialdemokratie erkannte jedoch auch, dass das von den *Sandinistas* anvisierte partizipative System nicht durch die Einführung einer repräsentativen Demokratie nach westeuropäischem Vorbild erreicht sein würde, und dass jenen daher bis zur Abhaltung von Wahlen etwa Zeit eingeräumt werden müsste.²⁶¹⁷ Noch im Juli 1980 hatte SPD-Präsidiumsmitglied Erhard Eppler vor der Presse „[g]emäßigte Zuversicht“ geäußert und forderte eine Unterstützung dieses Versuches „auch auf die Gefahr hin, daß dort nicht alles so läuft, wie es uns gefällt“, denn dies werde keine Revolution sein, „die sich am Godesberger Programm orientiert“.²⁶¹⁸ Dem Argument, dass der Aufbau einer Demokratie nach einer jahrzehntelangen Diktatur nicht von heute auf morgen erfolgen könne, bot der exilierte Pedro Joaquín Chamorro, Mitglied der berühmten oppositionellen Verlagsfamilie Chamorro, in einem offenen Brief an SPD-Präsidiumsmitglied Hans-Jürgen Wischnewski kontra. Wischnewski hatte zuvor geäußert, dass die Demokratievorstellung der *Sandinistas* von der Demokratievorstellung in der *westlichen* Welt abweichen könne.²⁶¹⁹ Chamorro antwortete ihm:

„Sie vergessen hierbei [...], daß der Kampf gegen die vergangene Diktatur eben deshalb bestand, damit wir die einzig mögliche Form der Demokratie bekommen. [...] Wenn Sie sagen, daß wir Nicaraguaner nicht die gleiche Demokratie verdienen wie Sie, so läßt dies auf eine kulturelle Diskriminierung Ihrerseits schließen, die bei sehr vielen europäischen Liberalen und Sozialisten, die uns als minderwertig betrachten, ein weit verbreitetes Übel ist. [...] Sie, Herr Wischnewski, müssen sich die Frage stellen: Würde ich die 'sandinistische Demokratie' für Deutschland wollen? Wenn Sie sich dies nämlich fragen, so werden Sie wahrscheinlich die Gründe für den Aufstand und die

2615Vgl. Zeitzeugeninterview mit anonyme_r Mitarbeiter_in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, 23.05.2012.

2616Vgl. FES/Bardeleben (Hg.): Grundsätze für die Förderung von Selbsthilfeorganisationen, 1979, S. 11–16.

2617Vgl. Krumwiede: *Sandinist Democracy*, S. 68; Black: *Triumph*, 1981, S. 255–256.

2618Erhard Eppler im Juli 1980 auf der Jubiläumsfeier zum Jahrestag der Revolution in Nicaragua, zitiert in: Peter Henkel: Eppler: Nicaragua braucht uns, in: *Frankfurter Rundschau* vom 25.07.1980.

2619Vgl. Hans-Jürgen Wischnewski: Offener Brief an US-Präsident Reagan, undatiert (wahrscheinlich 1985), in: *Lateinamerika Report* 5, Mai 1985, S. 37-38.

Opposition des nicaraguanischen Volkes gegen die neue Diktatur besser verstehen, die sich heute anschiebt, sich unter dem eleganten Deckmantel der Demokratie zu verstecken.“²⁶²⁰

Viele Engagierte sahen die Teilhabe der Bevölkerung an politischen Entscheidungen dennoch mittels des Staatsrats gewährt, einer provisorischen Legislative, in dem alle politischen Parteien, Massenorganisationen, Kirchen und einige private Unternehmen Sitz und Stimme hatten.²⁶²¹ Erste Irritationen traten auf als die zwei nicht-sandinistischen Regierungsmitglieder – Alfonso Robelo und Violeta Chamorro – im April 1980 protestierend aus der provisorischen Regierungsjunta (JGRN) zurücktraten. Die fünfköpfige JGRN hatte zuvor gegen ihr Votum beschlossen, den Staatsrat um weitere sandinistische Mitglieder aus den Massenorganisationen zu ergänzen, sodass die *Sandinistas* in der Legislative nun über eine komfortable Mehrheit von über zwei Dritteln der Stimmen verfügen sollten.²⁶²² Die hohe Anzahl der Sitze für die sandinistischen Massenorganisationen gegenüber den Parteien im Staatsrat – allein die CDS hielten nun neun der 51 Sitze – demonstrierte aber auch den Wert, den die *Sandinistas* der Beteiligung der Massen beimaßen.²⁶²³

Bald kündigte die FSLN anstelle der provisorischen Regierung an, dass die ersten freien Wahlen 1985 abgehalten würden – zu einem Zeitpunkt der, wenn auch später auf 1984 vorverlegt, vielen Beobachter_innen als zu spät erschien.²⁶²⁴ Westdeutsche Solidaritätsgruppen verteidigten die Verzögerung. Selbst in der Bundesrepublik wären die Wahlen nicht zu einem früheren Zeitpunkt abgehalten worden, erklärte der *Nicaragua Verein Hamburg*, denn das Grundgesetz sage aus, dass Wahltermine im Verteidigungsfall verschoben würden.²⁶²⁵ Im August 1983 verabschiedete der Staatsrat nach heftigen Diskussionen das bereits 1981 eingebrachte *Gesetz über die Politischen Parteien*, das einerseits allen demokratischen Parteien die Teilnahme an den Wahlen garantierte, andererseits der Beschneidung konterrevolutionärer Aktivitäten dienen sollte.²⁶²⁶ Ein Report der Menschenrechtsorganisation *Americas Watch* lobte das Gesetz als Entwicklung in Richtung Parteienvielfalt, gab aber zu bedenken, dass die Pressezensur die Möglichkeiten der oppositionellen Parteien im Wahlprozess bedeutend schmälerte.²⁶²⁷ Die FSLN argumentierte, lediglich oppositionelle Parteien, die die Revolution gefährdeten, seien verboten.²⁶²⁸ Der nicaraguanische Intellektuelle Humberto Belli verwies darauf, dass das Staats- und Parteibudget

2620Pedro Joaquin Chamorro Barrio: Offener Brief an Hans-Jürgen Wischnewski, undatiert (wahrscheinlich 1985), in: *Lateinamerika Report* 5, Mai 1985, S. 38-41, hier: 39 und 41.

2621Vgl. Ausstellungsbroschüre O. A.: „*Unser größter Export ist die Revolution, nicht Waffen, nicht Soldaten, sondern das bloße Gerücht, daß Freiheit möglich ist.*“ *Ausstellung über Nicaragua. Über Nicaragua und die Stadt Jinotega, über die Menschen, ihr Arbeiten, ihr Leiden, ihren Kampf und ihre Hoffnungen*, undatiert, S. 6, iz3w, Nicaragua B.

2622Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 101-102.

2623Vgl. Pérez: *Modernism*, 2006, S. 77-78.

2624Vgl. Kruijt: *Revolución*, S. 66; Hoyt: *Many Faces*, 1997, S. 22.

2625Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, 15-21, hier: 18.

2626Siehe *Gesetz über die Politischen Parteien*, 17.08.1983, in: Letz: *Dokumente einer Revolution*, 1986, S. 249-256.

2627Vgl. Americas Watch: *Human Rights in Nicaragua. An Americas Watch Report*, New York, 1984, S. 35, 39.

2628Vgl. etwa Staatssekretär Rafael Solís Cerda (Secretario del Consejo de Estado) im Interview: Elecciones [sic] y participación popular, in: *pensamiento propio* 12, Februar/März 1984, S. 22-24.

der FSLN dasselbe war, weshalb die *Frente* für den Wahlkampf auf massive Finanzmittel zurückgreifen konnte, die anderen Parteien nicht zugänglich waren.²⁶²⁹ Liberale und linke Parteien mussten folglich unter erschwerten Bedingungen arbeiten.²⁶³⁰

Indessen ließen sandinistische Politiker_innen verlauten, dass es sich nicht um bourgeoise Wahlen handele, wie sie in den *westlichen* Demokratien vorzufinden seien.²⁶³¹ Nach jahrzehntelangen Erfahrungen mit Scheinwahlen unter US-amerikanischen Einflussnahmen auf somozistische Repräsentanten hegten sie ein tiefes Misstrauen gegen die repräsentative Demokratie.²⁶³² Es geht aus ihren Aussagen nicht eindeutig hervor, ob die Umsetzung des *westlichen* Demokratiemodells für sie einen Wert besaß oder ob sie lediglich dazu diente, weiterhin internationale Legitimität und finanzielle Zuwendungen aus dem Westen zu erhalten. Vermutlich aber sind sie als strategisches Zugeständnis zu werten. Daniel Ortega hatte bereits 1980 öffentlich erklärt, dass zukünftige Wahlen nicht abgehalten würden, um Fragen der Macht zu klären; die Macht sei bereits in der Hand des Volkes, repräsentiert durch seine Vorhut FSLN.²⁶³³ Auch eine geleakte interne Rede von Parteifunktionär Bayardo Arce zeigt deutlich, dass das Streben nach einem Einparteiensystem außer Frage stand.²⁶³⁴

Die FSLN gewann die Wahlen mit einem Stimmenanteil von 67 Prozent.²⁶³⁵ Viele oppositionelle Parteien waren exiliert oder arbeiteten mit minimalsten Mitteln gegen die Medienmacht der *Sandinistas* an oder hatten aufgrund der Bedingungen erfolglos zum Wahlboykott aufgerufen.²⁶³⁶ Auch in den Folgejahren gab es Restriktionen gegenüber Parteien, die in der Nationalversammlung nicht vertreten waren.²⁶³⁷ Tatsächlich aber nahm die Abwicklung der vehement geforderten freien Wahlen im November 1984 vielen Kritiker_innen den Wind aus den Segeln, wenn auch trotz gegenteiliger Zeugnisse von internationalen Wahlbeobachter_innen vereinzelt Vorwürfe der Wahlmanipulation laut wurden. Die Abhaltung der Wahlen bedeutete die Adaption liberaler Organisationen als Ordnungseinheit der demokratischen Willensbildung.

So folgerte die *Friedrich-Ebert-Stiftung* 1984, dass „[p]arallel zur Radikalisierung von Regierung und eines Teiles der sandinistischen Führung [...] in den Bereichen Parteiengesetz, Wahlgesetzkommision, Zulassung neuer Organisationen, mehr Möglichkeiten für

2629Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 57.

2630Im Frühjahr 1985 beschnitt die im Vorjahr gewählte Nationalversammlung die Rechte unabhängiger Parteien erneut; siehe PRT: La Oposición Obrera Se Unifica en Polonia, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 67, Oktober 1986, S. 6-7.

2631Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 63.

2632Vgl. Hoyt: *Many Faces*, 1997, S. 20-25.

2633Vgl. FSLN: *Statement on the Electoral Process*, S. 228-229, zitiert in: Hoyt: *Many Faces*, 1997, S. 23.

2634Siehe Bayardo Arce: Secret Speech on Strategy and Tactics, in: Robert Leiken und Barry Rubin: *The Central American Crisis Reader*, New York: Summit Books, 1987, S. 292-293, zitiert in: Hoyt: *Many Faces*, 1997, S. 28-29; Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 63-64.

2635Vgl. Centro de Comunicación Internacional: *De las Elecciones a la Constitución. La consolidación de la democracia en Nicaragua*, 1986, S. 14; kritisch dazu: Leo Gabriel: Kritik der Wahlen, in: *taž Magazin* vom 03.11.1984, Sonderseiten Mittelamerika, S. 21-28.

2636Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 65-69.

2637Vgl. Americas Watch: *Human Rights in Nicaragua 1985-1986. An Americas Watch Report*, New York, März 1986, S. 7.

Gewerkschaften und private Unternehmer, einiges erreicht [worden sei], das in der Bundesrepublik wenig bemerkt oder kommentiert wurde.²⁶³⁸ Innerhalb der westdeutschen Sozialdemokratie häuften sich in den Folgejahren jedoch die kritischen Stimmen und selbst Hans-Jürgen Wischniewski gestand ein, dass es seit den Wahlen von 1984 keine positive Entwicklung zur Demokratie gegeben habe.²⁶³⁹ Die Ebert-Stiftung kam 1986 zu dem Schluss, dass Nicaragua weder einen sozialistischen Weg eingeschlagen habe, noch trotz der Wahlen das *westliche* Demokratiemodell kopieren würde.²⁶⁴⁰ Ernst Kerbusch, Vizedirektor der Abteilung Internationales, erklärte, dass man den Standpunkt der kritischen Solidarität beibehalte, trotzdem aber die „Versprechungen aus der Zeit des Befreiungskampfes zum Maßstab für unsere Kooperation“²⁶⁴¹ nehme. Die internen Verunsicherungen der Ebert-Stiftung über die demokratischen Absichten der FSLN erhöhten zweifellos den Erfolgsdruck der Zusammenarbeit. Die immer wieder aus sozialdemokratischen Reihen aufflammende Kritik über den schleppend verlaufenden Demokratisierungsprozess vergiftete das Verhältnis²⁶⁴² und führte zu zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Teilen der *Sandinistas* und Teilen der deutschen Sozialdemokratie, auch wenn die offizielle Zusammenarbeit noch bis weit in die 1990er Jahre hinein erfolgreich weiterlief. In der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung erntete die Politik der Sozialdemokratie viel Ablehnung. Der *Nicaragua Verein Hamburg* resümierte 1991, die SI, insbesondere die deutsche Sozialdemokratie, habe mit ihrem Beklagen des angeblich fehlenden Demokratieverständnis der *Sandinistas* zu deren internationaler Isolierung beigetragen.²⁶⁴³ Die institutionalisierte repräsentative Demokratie, auf die sozialdemokratische Unterstützende hinarbeiteten, unterschied sich jedoch von der sandinistischen Vorstellung basisdemokratischer Teilhabe und partizipativer Demokratie. Die *Sandinistas* ermutigten die politische Partizipation der Bürger_innen; aber die zahlreichen Volksorganisationen waren keineswegs autonom, sondern eng

2638Friedrich-Ebert-Stiftung: *Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Jahresbericht 1983*, Bonn, 1984, S. 79.

2639Vgl. O. A.: „Da waren zwei Staatsanwälte unterwegs.“ Die Bonner Sozialdemokraten rücken vorsichtig von den Sandinisten in Nicaragua ab, in: *Der Spiegel* 10, 40 vom 03.03.1986, S. 177, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13516846.html>, letzter Aufruf 29.06.2021; O. A.: Von Nicaragua enttäuscht. Wischniewski: Keine positive Entwicklung zur Demokratie, in: *Frankfurter Rundschau* vom 15.02.1986.

2640Vgl. Seiler: *Vergleich*, 1995, S. 77; dort verwiesen: FES (Hg.): *Länderanalyse Nicaragua*. „Die wirtschaftliche und politische Krise verschärft sich“, 1986, S. 6.

2641„los compromisos asumidos por los nicaragüenses antes del triunfo [...] fueron y seguirán siendo las premisas para esta cooperación.“ Ernst Kerbusch zitiert in: Roberto Ampuero Espinoza: El Diálogo, única Alternativa. La Fundación Ebert en América Latina, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1986, S. 33-34, hier: 33.

2642So führte eine unbedacht hervorgebrachte Kritik an den demokratischen Zuständen Nicaraguas im Februar 1988 zu einem diplomatischen Eklat: Nach einem Treffen von Hans-Jürgen Wischniewski und Wolfgang Weege mit Parteifunktionär Bayardo Arce beschwerte sich der nicaraguanische Botschafter in der Bundesrepublik, Herberito Incer Moraga, im Mai-Bulletin der Botschaft über die *kritische Solidarität* der Sozialdemokratie mit dem Hinweis auf das Motto des Themistokles „Übe Kritik, aber höre auch zu.“ O. A.: Sozialdemokratische Freunde – hört zu!, in: *ides* (Informationsdienst El Salvador), Wäst-Berlin [sic], undatiert (wahrscheinlich 10.06.1988), RHG/AB 20. In Folge auf diese Veröffentlichung wurde Incer als Botschafter abberufen, weil er, so die Regierung in Managua, Positionen vertreten hätte, die nicht der Politik der Revolution entsprächen. Siehe auch Bundestreffen der Mittelamerika-Soli-Gruppen vom 17.-19.6.1988 in Berlin, in: *Rundbrief* des IBN von April/Mai 1988, S. 13-14, hier: 14, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2643Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 18.

an die sandinistische Partei gebunden.²⁶⁴⁴ Mit den Wahlen von 1984 sank ihre Bedeutung, während die liberalen demokratischen Institutionen an Gewicht zulegten.²⁶⁴⁵ 1987 verabschiedete die Nationalversammlung eine Verfassung, die Gewaltenteilung und die Gewährung grundlegender politischer und ziviler Rechte garantierte.²⁶⁴⁶ Zur Ausarbeitung der Verfassung hatte es im Vorfeld breite Beteiligungsprozesse in allen Parteien, gesellschaftlichen Institutionen und in der Bevölkerung gegeben, obwohl die FSLN die neue Verfassung mit ihrer Stimmenmehrheit hätte allein verabschieden können. Die *Sandinistas* machten in der Folge in vielen Punkten Zugeständnisse an die minoritären Parteien und erklärten auch den Autonomiestatus der Atlantikküste.²⁶⁴⁷ Die in der neuen Verfassung verankerten partizipativen Elemente (Referenden und Plebiszite) hatten in der sandinistischen Demokratie jedoch keine entscheidende, sondern nur eine beratende Funktion; sie begründeten keine echte direkte Demokratie.²⁶⁴⁸

Jeder Fortschritt in den demokratischen Strukturen muss jedoch an der Macht der sandinistischen Partei relativiert werden. Die Bestimmungsgewalt lag faktisch nicht in den Händen der Regierung, sondern in jenen der FSLN, deren Leitung bis 1990 nicht ein einziges Mal durch Wahlen bestätigt wurde.²⁶⁴⁹ Sie bestimmte über das Militär wie über den Staatshaushalt. Eine eindeutige Trennung zwischen den Aufgaben des Staates, der Partei und der nationalen Streitkräfte bestand nicht.²⁶⁵⁰ Mit Verweis auf den *Contra*-Krieg und die wirtschaftliche Situation des Landes konnte die FSLN einen Notstand verhängen, durch den die Rechte auf freie Meinungsäußerung, Pressefreiheit und die gewerkschaftlichen Kompetenzen eingeschränkt wurden.²⁶⁵¹

Die westdeutsche Solidaritätsbewegung zeigte weithin Verständnis für die restriktiven Gesetze in der Ausnahmesituation. In Nicaragua lebende *Internacionalistas* unterstützen die Argumentation der *Sandinistas*, Streiks und Kritik am nicaraguanischen Wirtschaftssystem würden die bereits angeschlagene Wirtschaft schwächen und so den *Contras* zuarbeiten.²⁶⁵² Eine solidarische Gewerkschaftsgruppe argumentierte für die Zumutbarkeit der Notstandsgesetze, da sie „kein Belagerungszustand, kein Kriegsrecht und keine Ausgangssperre bedeutet[en]“.²⁶⁵³ Auch der in

2644Vgl. Reiber: *Demokratieförderung und Friedenskonsolidierung*, 2009, S. 282.

2645Vgl. Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 254-255.

2646Siehe *Constitución Política de la República de Nicaragua* vom 19.11.1986, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?documentId=8339762D0F427A1C062573080055FA46&action=openDocument>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2647Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 105.

2648Vgl. ebd. S. 136.

2649Vgl. ebd. S. 136-141.

2650„Con el ritmo de la guerra una lenta pero segura hegemonía militar comenzó a sentirse sobre las reformas y las políticas públicas nacionales, regionales y locales. Nunca había sido muy clara la distinción entre las funciones de la institucionalidad del Estado, las del Partido y las del sistema de defensa nacional.“ Kruijt: *Revolución*, S. 77-78.

2651Reiber: *Demokratieförderung und Friedenskonsolidierung*, 2009, S. 282.

2652Siehe etwa Brief von Ringo Gottleben an das Infobüro von Januar 1982, S. 1-3, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

2653DGB Jugend Hessen: Notstand in Nicaragua. Defensivmaßnahmen gegen die 'innere Front' der Contra, in: *Nicaragua-Info* 5, November 1985, S. 1.

Nicaragua lebende westdeutsche Arzt Carlos Vanzetti spielte die negativen Auswirkungen des Ausnahmezustands im Interview mit einer kritischen anarchistischen Zeitung herunter:

„Die 'revolutionäre Wachsamkeit' (*vigilancia revolucionaria*) bedeutet vor allem, neben erheblicher Reduzierung der kleinen Kriminalität, daß nachts die Leute auf den Straßen in kleinen Gruppen zusammensitzen und sich gegenseitig besser kennenlernen, ein geradezu romantischer Nebeneffekt.“²⁶⁵⁴

Die wiederholte Verlängerung des gesetzlichen Ausnahmezustands und die Einschränkungen von Organen, die Pluralismus fördern sollten, führten in der Bundesrepublik aber auch zu einem negativen Echo, das in Teilen der Solidaritätsbewegung widerhallte.²⁶⁵⁵ Vor allem die Pressefreiheit im sandinistischen Nicaragua wurde international immer wieder zum Gradmesser pluralistischer Meinungsbildung herangezogen. Zwar garantierten das Regierungsprogramm der FSLN und ab 1987 die neue Verfassung sowie die darauf basierenden Gesetze umfassende Freiheiten, Informationen ohne Zensur zu verbreiten.²⁶⁵⁶ Tatsächlich jedoch war die Pressearbeit starken Reglementierungen seitens der FSLN unterworfen.

Im Zuge der Machtübernahme hatte die provisorische Regierung alle Fernsehsender und die meisten Radiostationen konfisziert und sie in die Hand der FSLN überantwortet. Im Frühjahr 1980 schloss sie die trotzkistische Zeitung *El Pueblo* und verhaftete ihren Herausgeber wegen konterrevolutionärer Propaganda. So verblieb als einzige unabhängige Tageszeitung die konservative *La Prensa*.²⁶⁵⁷ Wegen der äußeren Gefahrenlage erließ die Regierung 1980 Dekrete, welche die Pressefreiheit durch eine Vorzensur einschränkten.²⁶⁵⁸ Die Einschränkungen galten für Nachrichten über bewaffnete Auseinandersetzungen, Anschläge auf Regierungsmitglieder, den Mangel an Konsumgütern und solchen, die zu Preisspekulationen führen könnten. Die Vorzensur verzögerte die Erscheinung von Presseartikeln um durchschnittlich fünf Stunden.²⁶⁵⁹ Die Auslegung der Dekrete führte so weit, dass die Veröffentlichung eines Briefes von Papst Johannes Paul II dreimal verboten worden war und *La Prensa* nahezu keine politischen Lokalnachrichten veröffentlichen konnte.²⁶⁶⁰

2654Carlos Vanzetti in: O. A.: Arbeitsbrigaden für Nicaragua – Waffen für El Salvador, in: *radikal* 123, Dezember 1983, S. 27-29, hier: 28.

2655So schrieb der *Vormwärts*, dass Gefahr bestehe, dass Nicaragua in den Ruf eines Polizeistaates komme.

2656Siehe Junta de Gobierno: *Programa de Gobierno*, S. 12; Junta de Gobierno: *Estatuto Fundamental de la República*, S. 36; Junta de Gobierno: *Estatuto Sobre Derechos y Garantías de los Nicaragüenses*, S. 115, zitiert in: Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 84.

2657Vgl. Americas Watch: *An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 38-39.

2658Siehe *Ley Para Regular las Informaciones Sobre Seguridad Interna y Defensa Nacional* vom 10.09.1980 und *Ley Para Regular Informaciones de Contenido Económico* vom 10.09.1980, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?documentId=1CBDC0B6254FB4D062570A10057C076&action=openDocument> und <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?documentId=2ACD45011C1ADFB2062570A10057C077&action=openDocument>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2659Dies ermittelte die sandinismuskritische Menschenrechtsorganisation CPDH: vgl. Bericht des CPDH zum 1. Weltkongress für Menschenrechte in Alajuela, 04.12.1982, in: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Hg.): *Menschenrechte in Nicaragua*, undatiert (1983), S. 30-31, hier: 30, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

2660Für einen internen Blick in die Arbeitseinschränkungen von *La Prensa* siehe Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 84-92.

Auf Grundlage der beiden Dekrete wurde *La Prensa* im Laufe des Jahres 1981 in Reaktion auf regierungskritische Artikel mehrfach kurzfristig geschlossen.²⁶⁶¹ Im Januar 1982 schloss die Regierung zudem die Sendestation von *Radio Católica* auf unbestimmte Zeit.²⁶⁶² Sie durfte nach einem Monat wieder ihr Programm ausstrahlen. Mit der Verlängerung der Notstandsgesetze im März 1982 stand die Verbreitung von Nachrichten, die das Ansehen der Regierung schaden, unter Strafe.²⁶⁶³ Die Pressezensur regulierte dabei nicht nur, was nicht gedruckt werden durfte, sondern auch was gedruckt werden musste und in welcher Form. Ein Report der Menschenrechtsorganisation *Americas Watch* stellte für 1983 temporäre Verbesserung bei der Pressefreiheit fest, die aber wieder nachließ.²⁶⁶⁴ Auch kritisierte er, dass die Notstandsgesetze eine breite Vorzensur vorsahen, auch für nicht-militärische Informationen. Er räumte dabei aber ein, dass die Notstandsgesetze unter der vorherrschenden militärischen Lage an sich gerechtfertigt seien.²⁶⁶⁵ Die Notstandsgesetze wurden lediglich zur Zeit der Wahlen 1984 kurzzeitig eingeschränkt und im Oktober 1985 wieder voll in Kraft gesetzt.

Auf nationaler Ebene protestierten zahlreiche Institutionen und Parteien gegen die Zensurpraxis. Besonders die sandinismuskritische Menschenrechtsorganisation CPDH wurde zu einer scharfen Widersacherin.²⁶⁶⁶ Die oppositionelle Arbeiterpartei PRT, die unorthodox links ausgerichtet war und sich mit *Solidarność* in Polen solidarisierte, forderte gegenüber der FSLN, deren Konzept sie als totalitär bezeichnete, auch während des *Contra*-Krieges antiimperialistischen Parteien, Organisationen und Personen, breite demokratische Freiheiten, insbesondere die Pressefreiheit, zu garantieren. Dabei dürfe nicht nur die FSLN als antiimperialistisch gelten; auch *La Prensa* sei es.²⁶⁶⁷ Internationaler Protest gegen die sandinistische Pressepolitik ließ nicht lange auf sich warten. Carlos Benavente, Direktor der Abteilung Europa-Asien des Internationalen Wiederaufbaufonds der nicaraguanischen Regierung (FIR) beschwerte sich:

„Erst glaubten sie nicht, daß wir Wahlen abhalten wollten. Dann hieß es 'die Pressezensur', dann dies oder das. Sie legten sehr schematische und rigide Kriterien an und berücksichtigten überhaupt nicht, daß man nach so einem Krieg nicht alles von heute auf morgen ändern kann.“²⁶⁶⁸

Die westdeutschen Solidaritätsgruppen reagierten auf solche Erklärungen gespalten. Über die Schließung der Zeitung *El Pueblo*, die Verhaftung und Verurteilung ihres Herausgebers sowie

²⁶⁶¹Vgl. *Americas Watch: An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 39.

²⁶⁶²Vgl. KNA: *Katholischer Sender darf keine Nachrichten mehr bringen*, 09.01.1982, *Adveniat*, 120.08.1.

²⁶⁶³Vgl. *Americas Watch: An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 40; Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Hg.): *Menschenrechte in Nicaragua*, undatiert (1983), S. 4, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

²⁶⁶⁴Vgl. *Americas Watch: Human Rights in Nicaragua. An Americas Watch Report*, New York, 1984, S. 33.

²⁶⁶⁵Vgl. ebd. S. 34.

²⁶⁶⁶Siehe etwa Bericht des CPDH zum 1. Weltkongress für Menschenrechte in Alajuela, 04.12.1982, in: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Hg.): *Menschenrechte in Nicaragua*, undatiert (1983), S. 30-31, hier: 30, iz3w, Nicaragua B 1982-83.

²⁶⁶⁷Vgl. PRT: *Debe Haber Irrestricta Libertad de Prensa*, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 82, Juni 1988, S. 16.

²⁶⁶⁸Interview mit Carlos Benavente, Direktor der Abteilung Europa-Asien des FIR, Sergio Lacayo, Vizeminister des FIR, und Livonia Zuñiga, Sachbearbeiterin für bilaterale Beziehungen zur BRD: „Der weg nach Bonn ist jedes mal sehr bitter“ in: Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 66–72, hier: 70.

einiger Mitglieder der Gewerkschaft *Frente Obrero* wurde in den westdeutschen Komitees rege diskutiert, ohne dass darüber Einigkeit erzielt wurde.²⁶⁶⁹ Auch die wiederholten Schließungen von *La Prensa*, die vor der Solidaritätsbewegung schwer zu rechtfertigen waren, verwirrte viele Beobachter_innen. Schließlich fanden sie sich aber gemäß der sandinistischen Agitation in vielem überein. Daniel Ortega erklärte die Beschränkungen für die einzige oppositionelle Tageszeitung vor ausländischen Journalist_innen mit der konterrevolutionären Propaganda der CIA, die mittels des Organs eine interne Front in Nicaragua zu eröffnen versuche. Von *La Prensa* abgesehen gäbe es in Nicaragua Meinungsfreiheit auch für kritische Stimmen.²⁶⁷⁰

Das Wuppertaler *Informationsbüro* (IBN) verteidigte die Zensurauflagen gegen *La Prensa* damit, dass das Blatt der US-amerikanischen Propaganda aufgesessen sei, indem es „die Miskito-Umsiedlungen und später die Vorwürfe Edén Pastoras an die Revolutionsregierung zum primären Propagandathema gemacht, während sie gleichzeitig über die tatsächlich stattfindenden Aufbaumaßnahmen wie das Voranschreiten der Agrarreform oder die Kampagnen im Gesundheitswesen keinerlei Meldungen verbreiteten“.²⁶⁷¹ Das beschriebene Vorgehen von *La Prensa* lässt sich allerdings als Ausübung des Presserechts nach internationalem Verständnis interpretieren, das die selektive Verbreitung von Nachrichten schützt, solange diese wahr sind. Die DGB Jugend Hessen zweifelte Meldungen über eine Pressezensur in Nicaragua an. Als Beweis ließ sie die Ausführungen des internationalen Sprechers der *Union de Periodistas de Nicaragua* (UPN) gelten, einer linientreuen Gewerkschaft. Dieser erklärte, dass gerade die Möglichkeit, einen kritischeren und kreativeren Journalismus durch die UPN zu fordern, Ausdruck der Meinungsfreiheit in Nicaragua sei.²⁶⁷²

Auch die Gruppe um die Grünen-Abgeordnete Gaby Gottwald befand die Beschränkungen für die Tageszeitung als gerechtfertigt, da sie „mit den CIA-Techniken der Desinformation“²⁶⁷³ arbeitete. Ein westdeutscher *internacionalista* nannte *La Prensa* in seinem Tagebuch wegen ihrer angeblichen Verbindungen zur CIA durchgängig *La PrenCIA*.²⁶⁷⁴ Selbst der ansonsten reflektierte *Nicaragua Verein Hamburg* verteidigte die Pressezensur gegenüber *La Prensa*: Dafür, dass es zu einem Propagandablatt der CIA verkommen sei, habe die Regierung von repressiven Maßnahmen gegen das Blatt relativ wenig Gebrauch gemacht.²⁶⁷⁵

Ebenso stieß die Gewerkschaftspolitik der *Sandinistas* international auf scharfe Kritik. Zwar hatten die Gewerkschaften 1978/79 mit organisierten Streiks zum Sturz des Diktators maßgeblich

2669Vgl. Rundbrief von Regional Nord an alle Nicaragua-Solidaritätskomitees, 06.03.1980, Lateinamerika IBN, Infobüro intern & politics 78-85; siehe auch: Klaus-Dieter Tangermann: Nicaragua. Die Schließung der Zeitung „El Pueblo“, in: *taž* vom 04.02.1980 und die Folgeartikel vom 07. und 14.02.1980.

2670Vgl. O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31, hier: 24-25.

2671O. A.: *Rundbrief* des IBN von Juli 1982, S. 2, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

2672Vgl. DGB Jugend Hessen: Pressezensur in Nicaragua, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 2.

2673Gottwald/Lucas/Mohr/Diehl/Hußmann/Steinbach: *Contra Connection*, 1988, S. 20.

2674Siehe etwa Günther Weber: Tagebucheintrag vom 30.01.1984.

2675Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 18.

beigetragen.²⁶⁷⁶ Doch in der sandinistischen Mischwirtschaft gelang es ihnen weder, die Interessen der Arbeitenden und Angestellten zu vertreten noch konnten sie sich als politische Instanz etablieren: Die Löhne sanken, die Preise stiegen und die *Sandinistas* proklamierten, die wahren Vertreter_innen aller Werktätigen zu sein.²⁶⁷⁷ Nach dem Umsturz des Somoza-Regimes räumte die FSLN der Schaffung einer ihr ergebenden Gewerkschaftszentrale höchste Priorität ein.²⁶⁷⁸ Noch Ende 1979 schlossen sich einige bestehende Gewerkschaftsverbände – unter anderem die Gewerkschaft der Staatsangestellten UNE und die Lehrer_innengewerkschaft ANDEN – unter der *Central Sandinista de Trabajadores* (CST) zusammen, die die städtischen Arbeiter_innen repräsentieren sollte. Die Einheitsgewerkschaft verstand sich als Massenorganisation der FSLN und entwickelte sich schnell zum mitgliederstärksten Gewerkschaftsverband des Landes. Im Juli 1980 besaß die CST 220.000 Mitglieder und 360 der insgesamt 457 existierenden Betriebsgewerkschaften gehörten ihr an.²⁶⁷⁹ Mit 70.000 Mitgliedern folgte ihr die ebenfalls sandinistische Landarbeitergewerkschaft *Asociación de Trabajadores del Campo* (ATC), die alle Arbeiter_innen in den ländlichen Gebieten repräsentieren sollte. Die CST und die ATC seien als „Gewerkschaften neuen Typus“ konzipiert, deren Hauptaufgabe nicht mehr der Kampf um Lohnerhöhungen und Verbesserungen der Arbeitskonditionen für ihre Mitglieder, sondern die Steigerung der Produktion, die politische und ideologische Schulung der Arbeiter und die Verteidigung der Revolution ist“,²⁶⁸⁰ so Dietmar Kneitschel, FES-Vertreter in Managua. Was das überhaupt bedeutete, erfuhr später etwa eine westdeutsche Brigade, die in guter Absicht die Lohnpolitik der Landarbeiter_innengewerkschaft ATC hatte beeinflussen wollen, damit ihre nicaraguanischen Kollegen eine Lohnerhöhung aufgrund der andauernden Inflation bekämen. Sie wurden von der Gewerkschaft schroff zurechtgewiesen, dass sie sich hier in Dinge einmischten, die sie nichts angingen und die sie auch nicht verstünden.²⁶⁸¹ Die ATC punktete jedoch bei westdeutschen Gewerkschafter_innen, weil sie in der Landbevölkerung Seminare über Partizipation durchführte, um sie für administrative Aufgaben zu befähigen.²⁶⁸² Im Unterschied zur CST, die vorrangig Regierungsinteressen gegenüber den Arbeitenden und Angestellten vertrat, konnte sich die ATC eine stärkere gewerkschaftliche Autonomie erhalten.²⁶⁸³

2676Vgl. O. A.: Luchas Sindicales en Nicaragua, in: *Gaceta Sandinista* 2, 4, März/April 1977, San Francisco, S. 5 und 8.

2677Vgl. José Woldenberg und Oscar René Vargas: *Lucha Sindical y Conciencia de Clase en México y Nicaragua. Materiales de Estudio y Trabajo* 3, FES, Managua, ohne Jahr (wahrscheinlich 1992), S. 63.

2678Vgl. Dietmar Kneitschel: Nicaragua (NIC), in: Siegfried Mielke (Hg.): *Internationales Gewerkschafts-Handbuch*, Opladen: Leske + Budrich, 1982, S. 816-819, hier: 818.

2679Vgl. ebd.

2680Dietmar Kneitschel: *Bericht über die Situation der Gewerkschaften in Nicaragua*, 21.10.1979, S. 6, AdSD, 5/DGAJ000833.

2681Vgl. 2. *Brigadebericht. Schlaglichter aus Nicaragua*, undatiert (Oktober/November 1988), S. 12-17, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

2682Vgl. Brief von Ringo Gottsleben an das Infobüro von Januar 1982, S. 2, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

2683Vgl. Stefan Flaig: Direkte Demokratie und Parlamentarismus. Der Versuch einer gemischten Demokratie, in: *AIB Dritte Welt Zeitschrift* 6, 1989, S. 23-25, hier: 24.

Ende 1980 schuf die FSLN die *Coordinadora Sindical de Nicaragua* (CSN) als nationale Gewerkschaftszentrale und setzte damit dem gewerkschaftlichen Pluralismus ein Ende. Die angeschlossenen Organisationen mussten sich dazu verpflichten, die revolutionäre Politik der FSLN durch Planerfüllung, Steigerung der Produktivität, Teilnahme an der militärischen Verteidigung, sowie Kampf gegen ungerechtfertigte Lohnerhöhungen und Streiks zu unterstützen.²⁶⁸⁴ Im September 1981 wurden mit den Notstandsgesetzen Streiks, Fabrik- und Landbesetzungen verboten.²⁶⁸⁵ Mit jeder Verlängerung des nationalen Notstandes blieb das Streikrecht der Gewerkschaften eingeschränkt, sodass der Arbeitskampf dauerhaft verboten war. Als das Streikverbot im August 1984 kurzfristig im Zuge der Wahlen aufgehoben wurde, kam es gleich zu einer Streikwelle. Innenminister Tomás Borge erklärte dazu gegenüber ausländischen Journalist_innen, dass die Arbeiter_innen nicht deshalb auf das Streiken verzichten würden, da es durch die Notstandsgesetze verboten sei, sondern weil sie davon überzeugt seien, dass es der Revolution schade.²⁶⁸⁶ Die oppositionelle Arbeiterpartei PRT wies wiederholt die internationale Öffentlichkeit darauf hin, dass lediglich kleinere Gewerkschaften in Nicaragua unabhängig seien, die machtlos seien und zudem nur über einen kurzen Zeitraum bestünden.²⁶⁸⁷

Die bundesdeutschen Gewerkschaften besaßen grundsätzlich ein Interesse daran, sich mit den nicaraguanischen Gewerkschaften auszutauschen. Noch mitten in der Revolution gingen einige Gewerkschaftsgruppen aktiv auf die *Sandinistas* zu und begannen, Projektspenden zu sammeln.²⁶⁸⁸ Sie stellten jedoch schnell fest, dass ihre Partner_innen entweder in die Massenorganisationen der FSLN integriert oder ihre Existenzen bedroht waren. Folglich gingen sie sehr ambivalent mit dem sandinistischen System um. Während viele Gewerkschaftsbasen, die DGB-Jugend und später auch die GEW Arbeitsbrigaden entsandten und mit ihren Partner_innen Kooperationsprojekte umsetzten,²⁶⁸⁹ hielten sich die Vorstände der Einzelgewerkschaften und der DGB-Bundesvorstand betont zurück. Die „Gesamtstrategie[,] Streiks und Arbeitskämpfe allgemein als Gefährdung des Projekts des gesellschaftlichen Neuaufbaus zu betrachten“ sei „äußerst bedenklich“ und eine politische Mobilisierung sei wichtiger als „die Inanspruchnahme allgemeiner Grundrechte mit dem Stempel der Illegalität zu versehen.“²⁶⁹⁰

2684Vgl. Kneitschel: Nicaragua, in: Mielke (Hg.): *Internationales Gewerkschafts-Handbuch*, 1982, S. 816-819, hier: 819.

2685Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 59.

2686„En Nicaragua los trabajadores no van a la huelga no porque se lo prohíba la ley de emergencia. No van porque están persuadidos de que eso le hace daño a la revolución.“ O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31, hier: 30.

2687Siehe etwa PRT: A Defender Sindicato Independiente, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 71, Februar 1987, S. 4; PRT: A Organizar la Oposición Sindical, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 70, Januar 1987, S. 6-7.

2688Vgl. Andresen: *Gebremste Radikalisierung*, 2016, S. 540.

2689Zur Tradition der internationalen Solidarität innerhalb der Gewerkschaftsjugend siehe Andresen: *Gebremste Radikalisierung*, 2016, S. 536-538.

2690DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 46, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

Vor dem Sieg der *Sandinistas* hatte der DGB im Rahmen des *Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften* (IBFG) mit dem Gewerkschaftsbund CUS (*Confederación de Unificación Sindical*) zusammengearbeitet.²⁶⁹¹ Trotz zahlreicher Solidaritätsaufforderungen unternahm der DGB außer einer zweckgebundenen Spende über den Solidaritätsfonds des IBFG in der Höhe von 120.000 DM keine eigenen Schritte.²⁶⁹² Nach dem Machtwechsel war die CUS nach Kneitschel „heftigen verbalen Angriffen von seiten [sic] der FSLN-Führung und von der von ihr ins Leben gerufenen sandinistischen Gewerkschaftszentrale CST sowie Repressionen ausgesetzt.“²⁶⁹³ Aktionen gegen die CUS, teilweise gewaltsam, lösten im DGB Bestürzung aus.²⁶⁹⁴ Während der DGB die CST als „politische Strategie der Sandinisten“²⁶⁹⁵ wahrnahm, statt in gewerkschaftlicher Tradition gewachsen, blieb er mit der CUS weiterhin verbunden. Intern kritisierte der DGB die Schließung demokratischer Presseorgane wie *La Prensa*, *Radio Católica* und *Solidaridad* scharf.²⁶⁹⁶ Aber es kam zu keiner öffentlichen Kritik gegenüber den *Sandinistas*. Noch im November 1989 schrieb der DGB-Vorsitzende Ernst Breit an CDU-Politiker Heiner Geißler: „Der DGB hat keine Kontakte mit der CST, zumal diese kurz nach ihrer Gründung dem kommunistischen Weltgemeinschaftsbund beigetreten ist und von uns nicht als unabhängige und freie Gewerkschaft angesehen wird. Seit Jahren ist keine DGB-Delegation in Nicaragua gewesen, und unsere Partnerorganisation im IBFG ist die CUS.“²⁶⁹⁷ Der DGB wurde so zu einem eher kritischen Begleiter der sandinistischen Revolution, mit Ausnahme seiner Abteilung Jugend. Auf Kongressen und Versammlungen der Gesamtorganisation war gewerkschaftliche Solidarität mit Nicaragua in der Regel kein Thema, da sie für gewöhnlich in der „Jugendecke“²⁶⁹⁸ blieb, wie ein Aktiver bemerkte.

Die DGB-Jugend übernahm kritiklos die Behauptung der sandinistischen Gewerkschaften, sie seien unabhängig und würden sich angesichts der Gefahr einer Konterrevolution freiwillig zusammenschließen. Sie lobte die in der nicaraguanischen Mischwirtschaft angelegte Mitbestimmung von Arbeiter_innen an der Produktion, etwa durch gesetzlich geregelte Offenlegung der Verwendung von Staatskrediten oder durch Gegenbuchhaltung in der

2691Vgl. Brief von Heinz Oskar Vetter (DGB-Bundesvorstand) an Hermann Buschfort (Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung) vom 18.09.1979, AdSD, 5/DGAJ000833. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 236-237 erklären die Diskrepanz zwischen dem DGB und CST mit divergierenden Zugehörigkeiten zu den beiden internationalen Gewerkschaftsbünden.

2692Vgl. Brief von Heinz Oskar Vetter (DGB-Bundesvorstand) an Otto Kersten (IBFG) vom 01.08.1979, AdSD, 5/DGAJ000833. Siehe AdSD, 5/DGAJ000833. Der DGB war dank Beisteuerung hoher Mittel allerdings eine der politischen Schwergewichte im IBFG. Zur Rolle des DGB im IBFG siehe Eckl/von Hofmann: *Zentrale Tätigkeitsfelder*, 2012, S. 107-118.

2693Dietmar Kneitschel: *Bericht über die Situation der Gewerkschaften in Nicaragua*, 21.10.1979, S. 2, AdSD, 5/DGAJ000833.

2694Siehe etwa Telegramm von Ernst Breit (Vorsitzender des DGB) an Heberto Incer-Moraga (Botschafter der Republik Nicaragua in der Bundesrepublik) vom 30.08.1984, AdSD, 5/DGAJ000834.

2695DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 49, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

2696Siehe etwa Brief von Dieter Wagner (DGB, Internationale Abteilung) an Heino Ahr (DGB-Kreis Wuppertal) vom 14.04.1987, AdSD, 5/DGAJ000835.

2697Brief von Ernst Breit (Vorsitzender DGB) an Heiner Geißler (Stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU) vom 29.11.1989, AdSD, 5/DGAJ000836.

2698Hans Berger: ... kehre mit einem Gefühl von Verantwortung zurück. Zur gewerkschaftlichen Solidarität mit Nicaragua, in: *ila-info* 106, Juni 1987, S. 22-23, hier: 22.

Privatwirtschaft, und betonte, dass die Gewerkschaftszentrale CSN bestrebt sei, allen Mitgliedern die größtmögliche Autonomie zu gewähren.²⁶⁹⁹ In einem 1985 erschienenem Artikel in *Nicaragua-Info*, der Zeitschrift der DGB-Jugend Hessen, ist kein Misstrauen über die Gewerkschaftsunabhängigkeit zu erkennen. Der Artikel wurde vielmehr wortgetreu aus *Barricada Internacional* 2/85 übernommen. Darin wird die Führungsrolle des Gewerkschaftszusammenschlusses CST betont. Alle Mitgliedsgewerkschaften würden sich „[b]emühen, die Einheit der Arbeiterbewegung unter dem Prinzip 'Einheit in der Aktion' zu fördern und auf einen einzigen Gewerkschaftsbund hinzuarbeiten.“²⁷⁰⁰ Die oppositionellen Gewerkschaften CAUS und FO mit einer verschwindend geringen Mitgliederzahl von gemeinsam 3.900 Arbeitenden spielten, so heißt es in dem Artikel recht unkritisch, „eine aktive Rolle zusammen mit den politischen Oppositionsgruppen der Rechten.“²⁷⁰¹ Die DGB-Jugend Hessen zitierte zwei sandinistische Funktionäre, dass Streiks in Nicaragua überflüssig geworden seien, weil höhere Löhne zum bankrott der Betriebe führen würden.²⁷⁰² Auch dass viele nicaraguanische Gewerkschaften 1985 die ihre Freiheit beschränkenden Notstandsgesetze mit den Worten lobten, jeder Streik begünstige die Konterrevolution, wurde einige Monate später in *Nicaragua-Info* kritiklos rezipiert.²⁷⁰³

Ähnlich wie im DGB-Bundesvorstand gab es auch unter den Vorsitzenden der GEW starke Vorbehalte gegenüber der sandinistischen Gewerkschaftspolitik. Zwischen 1979 und 1983 gab es lange Diskussionsprozesse über die Unabhängigkeit der Lehrer_innengewerkschaft ANDEN von der FSLN und ihre Position zum Streikrecht.²⁷⁰⁴ Hauptvorstand Dieter Wunder brachte Informationen über ANDEN ein, erkundigte sich bei der FES²⁷⁰⁵ und fragte sogar bei ANDEN-Generalsekretär Sevilla Gómez schriftlich an, ob es sich um „eine korporative Organisation von Schullehrern handele oder um eine Lehrgewerkschaft mit umfänglichen Beziehungen zu anderen Gewerkschaften des Landes?“²⁷⁰⁶ Wunder hielt sich schließlich an die Empfehlungen des IBFG, sich von den sandinistischen Gewerkschaften fern zu halten.²⁷⁰⁷ Einige Landesverbände reagierten mit lauter Kritik an der diffamierenden Haltung der GEW- und DGB-Vorstände sowie

2699Vgl. DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 19 und 55, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

2700DGB Jugend Hessen: Gewerkschaftliche Geographie Nicaraguas, in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 5-6.

2701Ebd.; ähnlich siehe auch die ostdeutsche Schriftstellerin Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 145.

2702Vgl. DGB-Jugend Hessen: Streikwelle in Nicaragua? Interview mit Luciano Torres und Sebastian Castro, in: *Nicaragua-Information*, Oktober 1984, S. 2.

2703Siehe DGB Jugend Hessen: Nicaraguanische Gewerkschaften nehmen Stellung, in: *Nicaragua-Info* 5, November 1985, S. 5; ähnlich siehe auch Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhaus*, 1987, S. 33.

2704Siehe etwa Brief von Sybille Volkholz (stellvertretende Landesvorsitzende der GEW West-Berlin) an Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) vom 06.12.1982, AdSD, I GEWA060074.

2705Siehe Brief von Wolfgang Lutterbach (Leiter des FES-Büros in Managua) an Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) vom 12.04.1982, S.3, AdSD, I GEWA060074.

2706„Se trata de una organización corporativa de maestros de escuela o de un sindicato de maestros de escuela que mantiene estrechas relaciones con los otros sindicatos e su país?“ Brief von Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) an Nathán Sevilla Gómez (Generalsekretär ANDEN) vom 22.03.1983, S. 2, AdSD, I GEWA060074.

2707Vgl. etwa Brief von Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) an Rainer Griep (Landesvorstand Hamburg GEW) und Klaus Müller (Landesvorstand Hessen GEW) vom 19.04.1984, AdSD, I GEWA060073.

am IBFG. Sie warfen ihnen vor, sich an der US-amerikanischen Destabilisierungskampagne zu beteiligten.²⁷⁰⁸

Auf dem Gewerkschaftstag im Oktober 1983 beschloss die GEW nach Druck aus den Landesverbänden, die offiziellen Beziehungen zu ANDEN zu vertiefen. Der Beschluss des Hauptausschusses, wonach auch der Hauptvorstand Kontakte aufnehmen solle, folgte erst im Februar 1984.²⁷⁰⁹ Es folgten häufige gegenseitige Besuche und Solidaritätsgeschenke. Im März 1985 sprach eine Delegation des GEW-Bundesvorstands unter der Leitung Dieter Wunders nicht nur mit vielen ANDEN-Funktionär_innen, sondern führte auf eigenen Wunsch auch ein Gespräch mit Dieter Eich, Jungsekretär beim DGB und Länderbeauftragter des DED für Nicaragua. Eich erklärte ihnen, dass die Menschenrechte in Nicaragua geachtet würden und dass der vom DGB unterstützte Gewerkschaftsbund CUS mit seinen Kontakten zur konterrevolutionären ARDE eine „problematische Organisation“ sei.²⁷¹⁰ Nach dem Besuch engagierte sich Dieter Wunder immer selbstverständlicher für Nicaragua, setzte sich für die Vertiefung der Kooperation mit ANDEN ein und verurteilte die CUS.²⁷¹¹

Verglichen mit anderen Ländern, etwa Großbritannien, blieb die westdeutsche Gewerkschaftssolidarität jedoch nur schwach ausgeprägt.²⁷¹² Vornehmlich engagierten sich regionale Gewerkschaftsgruppen, Landesbezirke oder Jugendverbände für *Nicaragua Sandinista*.²⁷¹³ Auch war die bundesdeutsche gewerkschaftliche Nicaraguasolidarität geographisch ungleichmäßig verteilt. Auf der letzten Seite der *Nicaragua-Info* der DGB Jugend Hessen war im Februar 1986 zu lesen: „Was ist eigentlich los in den gewerkschaftlichen 'Hochburgen' Hamburg, Berlin, Stuttgart, usw. ... Bei den Hessen, den Pfälzern und den Bremer Nordlichtern läuft's. Und was ist los im Ruhrgebiet? Tote Hose oder wie oder was?“²⁷¹⁴ Ein junger Gewerkschafter fragte sich,

„wann endlich dieser 'Funke', der eine Reihe von Gewerkschaftsführern und Funktionären bei uns, vor allem aber viele mutige junge Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter erreicht hat, die ihren Urlaub opfern, um praktische Solidarität mit dem Volk Nicaraguas zu üben – wann dieser 'Funke' alle Gewerkschaftsführer, alle unsere Funktionäre erreichen wird. Sie sollten doch eigentlich wissen, daß Solidarität mit allen, deren Freiheit, deren Unabhängigkeit bedroht ist, mit allen, die sich gegen

2708 Siehe etwa *Bericht über die Teilnahme des Kollegen Jelkmann (LV Hessen) am Internationalen Gewerkschaftstreffen für den Frieden in Managua (Nicaragua) vom 24. bis 27. April 1984*, S. 2-3, AdSD, I GEWA060073.

2709 Vgl. Brief von Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) an Fred van Leeuwen (Generalsekretär der Bildungsinternationale) vom 04.06.1984, AdSD, I GEWA060074.

2710 Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 1. Bericht über ein Gespräch mit Dieter Eich am 30.03.1985, AdSD, I GEWA060075.

2711 Siehe etwa Brief von Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) an Hans-Jürgen Wischnewski (SPD) vom 17.07.1985; noch deutlicher: Brief von Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) an Helga Ziegert (Landesvorstand Bremen, GEW) vom 18.06.1985, AdSD, I GEWA060075; vgl. auch Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 238.

2712 Das stellten bereits die Zeitgenoss_innen fest; vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 2.

2713 Vgl. etwa DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 2.

2714 DGB Jugend Hessen: Wer macht mit? Brigaden, Delegationen, Studienreisen, Spenden..., in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 6.

Unterdrückung auflehnen, die ureigenste Sache von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern sein muß.²⁷¹⁵

Im April 1985 fand in Frankfurt eine bundesweite Konferenz zur Thematik *Gewerkschaften in Nicaragua und gewerkschaftliche Solidaritätsarbeit* statt, auf der 60 Gewerkschafter_innen über die Lage der Syndikate in Nicaragua und die Möglichkeit weiterer Kooperationen diskutierten.²⁷¹⁶ Dort berichteten nicaraguanische Gewerkschafter_innen, dass sie versuchten, die Belegschaft von Streiks abzuhalten, da diese vor allem dem politischen Feind nutzten und dringend notwendige Aufbauprojekte langsamer voran gingen.²⁷¹⁷ Ein weiteres überregionales Treffen fand im Dezember 1986 auf Einladung des Arbeitskreises *Nicaragua-Solidarität Bremer DGB-Gewerkschaften* statt, um ihren Beitrag zur weltweiten Kampagne *Nicaragua muß überleben* zu planen.²⁷¹⁸ Ein echter Austausch mit den nicaraguanischen Gewerkschaften kam hingegen wegen derer Unterordnung unter die FSLN nicht zustande. Statt ihre eigenen Erfahrungen zu teilen, wendeten sich einige Gewerkschaftsgruppen lokalen Projekten zu, bei denen ihre finanzielle Unterstützung oder Arbeitskraft benötigt wurden; die DGB-Jugend arbeitete etwa am Aufbau eines Ausbildungszentrums auf dem Insel-Archipel Solentiname (siehe Kapitel 4.2).

Ostdeutsche Basisgruppen reflektierten vergleichsweise wenig über die Pressefreiheit und den Abhängigkeitsstatus der Gewerkschaften in Nicaragua. Zwar hegten sie für die Opposition eine gewisse Sympathie, wussten aber nicht viel über sie. In den Publikationen des Samisdat wurde *La Prensa* in übersetzten Berichten von ANN für gewöhnlich als Hetzmedium der USA dargestellt.²⁷¹⁹ Auch die ostdeutsche Journalistin Christiane Barckhausen, die 1981 durch Nicaragua reiste, monierte „die tendenziösen Berichte dieser Zeitung“.²⁷²⁰ Mitglieder der Leipziger IHN lobten hingegen auf einer Diskussionsveranstaltung, dass die nicaraguanische Opposition sehr groß sei und eigene Zeitungen hätte, die nicht zensiert würden.²⁷²¹ INKOTA bewunderte, dass es trotz des *Contra*-Krieges und der Notstandsgesetze ein erstaunlich vielfältiges politisches Spektrum und freie Meinungsäußerung gebe: „Selbst die Meinung der Contra wird publiziert, vornehmlich durch 'La Prensa'.“²⁷²² Auch das Urteil der einzigen unabhängigen ostdeutschen Solidaritätsbrigade fiel positiv aus. In einem *INKOTA-Brief* lobte sie bewundernd die Parteien- und Organisationsvielfalt in Nicaragua und die praktizierte Pressefreiheit.²⁷²³ So erschien trotz massiver Einschränkungen der demokratische Pluralismus im sandinistischen System im

2715DGB Jugend Hessen: Solidarität die ureigenste Sache von Gewerkschaftern, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 3.

2716Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 1.

2717Vgl. Roland Keil: Sandinismus und Arbeiterinteressen, in: *Nicaragua-Info*, Mai 1985, S. 5.

2718Vgl. DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2, hier: 2.

2719Siehe etwa ANN: 'La Prensa': Desinformation in chilenischem Stil, in: *einblick nicaragua*, undatiert (1988), S. 2.

2720Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 152.

2721Vgl. Mitglieder der IHN Leipzig, zitiert in: *Information über das Auftreten von Personen der sogenannte Initiatingruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des „Montagskreises“ am 30.04.1984 in Karl-Marx-Stadt*, 03.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 14-16, hier: 15.

2722O. A.: Der gesellschaftliche Pluralismus, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 18-19, BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157, S. 18-19.

2723Vgl. ebd.

Vergleich zur Situation in der DDR nicht gefährdet. Ostdeutschen Basisinitiativen war dies ein bedeutendes Kriterium. Die Vergleichsgröße waren jedoch immer die eigenen Erfahrungen im Heimatland.

Die Visionen von Basisdemokratie und Partizipation, die die *Sandinistas* mit ihren linksalternativen Unterstützer_innen scheinbar teilten, erwiesen sich indessen als unvereinbar. Sie gehörten ursprünglich zu den von der *Frente* selbst definierten Zielen ihrer revolutionären Herrschaft. Die gesamte Bevölkerung sollte in den revolutionären Prozess eingebunden und beteiligt werden. Das Verständnis dieser Konzepte reichte allerdings weit auseinander: Die FSLN begriff darunter die Einbindung der Bevölkerung in die Massenorganisationen und in die militärische Verteidigung des Regimes gegen die *Contra*, während ost- wie westdeutsche Engagierte eine Befähigung der Bevölkerung zur Artikulation ihres politischen Willens erwarteten. Die Bevölkerung erhielt bei der Planung und Umsetzung der sandinistischen Projekte in der Regel jedoch kein Mitspracherecht.

Weltweit diskutierten Solidaritätsinitiativen das Problem, dass aufkommende soziale Bewegungen wie die unabhängige Frauenbewegung oder die Umweltbewegung wegen der fehlenden pluralistischen Strukturen im sandinistischen System keinen Weg fanden, ihre Partikularinteressen gegenüber der Gesellschaft darzustellen und im größeren Rahmen zu diskutieren.²⁷²⁴ Erst ab 1988 gelang es einigen gesellschaftlichen Kräften, sich von der Führungsrolle der FSLN zu emanzipieren (siehe Kapitel 5.2–5.5). „Mit dem Mehrheitsvotum für die Opposition im Februar 1990 wurde deutlich, dass es einem Großteil der nicaraguanischen Bevölkerung im sandinistischen System nicht gelungen war, mittels der Massenorganisationen eigene Interessen und Sorgen auszudrücken,“ interpretierte der Romanist Werner Mackenbach.²⁷²⁵ Das sandinistische Demokratiemodell war somit gescheitert.

Deutsche Solidaritätsgruppen sprachen dem sandinistischen Reformstaat aber dennoch eine positive Langzeitwirkung zu. Das aufgeklärte Selbstbewusstsein des nicaraguanischen Volkes sei die schärfste Waffe gegen Fremdbestimmung gewesen: „Jeder Versuch, dies durch Zwangsmaßnahmen zu ersetzen, hätte das sandinistische Experiment wesentlich früher beendet und jegliche Chance für ein Wiederaufleben und seine Fortsetzung zerstört.“²⁷²⁶ Sie betrachteten die Wahlen von 1984 und 1990 als Bruch mit der bisherigen Wahlpraxis unter dem System Somoza, da sie vergleichsweise fair gewesen seien, und gerade die Akzeptanz der Wahlniederlage von 1990 sei ein politisches Novum, das ein Mehrparteiensystem *westlichen* Vorbilds besiegelte, das

2724Vgl. Werner Mackenbach: *Las elecciones en Nicaragua – unas interrogantes respecto a las relaciones entre democracia formal y democracia directa*, ohne Ort, ohne Jahr [1990er], S. 21. Schon in den frühen 1980er Jahren hatten sich Reisende enttäuscht darüber gezeigt, dass Demonstrationen staatlich organisiert und Teilnehmende verpflichtet würden; siehe etwa Günther Weber: Tagebucheinträge vom 21.12.1981 und 21.02.1984.

2725„Con la mayoría de votos para la oposición en febrero de 1990 quedó claro que gran parte de la población nicaragüense había enfrentado grandes problemas de expresar ciertos intereses y preocupaciones a través de los organismos de masas“; Werner Mackenbach: *Las elecciones en Nicaragua – unas interrogantes respecto a las relaciones entre democracia formal y democracia directa*, ohne Ort, ohne Jahr [1990er], S. 13.

2726Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 18.

durch die Revolution erst ermöglicht worden sei.²⁷²⁷ So ging mit der Wahlniederlage der *Sandinistas* die Hoffnung auf die Schaffung eines neuen Demokratiemodells keineswegs unter, denn die europäischen Unterstützer_innen hatten im Kleinen bereits die sandinistische Demokratielehre adaptiert und sahen selbst das demokratische Vermächtnis der *Sandinistas* als einen Baustein für künftige soziale Reformen.

6.3 Solidarität und Menschenrechte

Für die FSLN stellten politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Stabilität ihres Reformstaates angesichts der wiederkehrenden Einmischung Washingtons in innere Angelegenheiten ein höherwertiges Ziel dar als die Sicherung von Gerechtigkeit und Minderheitsrechten. Sie setzte die Unterordnung aller Bewohner_innen unter nationale Ziele voraus und widersprach damit deutlich der internationalistischen und demokratischen Orientierung der *westlichen* Solidaritätsbewegung sowie der unabhängigen Solidaritätsgruppen aus der DDR. In den Ländern der *Dritten Welt*, so Wohlfahrtsminister Miguel Ernesto Vijil, habe Gerechtigkeit konkrete Namen: Sie heiße Haus, Kleidung, Boden, Nahrung, Schule, Krankenhaus, Werkstatt und Fabrik.²⁷²⁸ Sie sei in Nicaragua nicht so einfach zu erreichen wie in den „privilegierten Nationen“.²⁷²⁹ Auch Innenminister Tomás Borge erklärte auf eine Frage ausländischer Journalist_innen zur Umsetzung von Menschen- und Freiheitsrechten, dass bereits die Grundrechte auf Nahrung, Gesundheit und einem Dach über dem Kopf nicht erfüllt, aber immer besser bedient werden könnten. Die Freiheit des Individuums sei auch in vielen Industriestaaten nicht gegeben, da es große soziale Ungleichheiten gebe. Es bestehe zwischen der Erfüllung von Bedürfnissen und der Freiheit aber kein Gegensatz, sodass man beides zu erreichen hoffe. Da allein das Volk die Revolution vorantreibe, seien individuelle Freiheiten automatisch gewährt.²⁷³⁰ Dennoch widersprachen die Prinzipien der von Borge genannten Freiheitsrechte (im Gegensatz zum Recht auf Nahrung und Gesundheitsversorgung) oftmals dem Imperativ, eine US-gesteuerte Konterrevolution zu unterbinden. Die nicaraguanische Bevölkerung musste kontrolliert werden können.

Der Entwicklungsforscher Dirk Kruijt beschreibt, wie die *Sandinistas* bereits kurz nach ihrem Sieg repressive Maßnahmen gegen ehemalige Mitkämpfer_innen einsetzten, die infolge zu Regimegegner_innen wurden.²⁷³¹ Möglich wurde dies mit einer temporären Modifizierung der eigentlich viele Bürgerrechte garantierenden Gesetzgebung, die mit konterrevolutionären

2727Vgl. Werner Mackenbach: *Las elecciones en Nicaragua – unas interrogantes respecto a las relaciones entre democracia formal y democracia directa*, ohne Ort, ohne Jahr (1990er), S. 11.

2728Vgl. Eröffnungsrede von Miguel Ernesto Vijil Icaza, (Minister des MINVAH) für die Konferenz der *International League of Religious Socialists*, 8.-12.10.1986 in Managua, IHNCA, MINVAH, D11G4 0065, S. 4.

2729„naciones privilegiadas“; Eröffnungsrede von Miguel Ernesto Vijil Icaza, (Minister des MINVAH) für die Konferenz der *International League of Religious Socialists*, 8.-12.10.1986 in Managua, IHNCA, MINVAH, D11G4 0065, S. 6.

2730Vgl. O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31, hier: 14-15.

2731Vgl. Kruijt: *Revolución*, S. 66-69.

Aktivitäten begründet wurde. Der nationale Notstand, bereits wenige Tage nach dem Sieg über Somoza verkündet, wurde Jahr um Jahr mit gelegentlicher Anpassung der Gesetze verlängert, bis er im November 1987 im Zuge der zentralamerikanischen Friedensverhandlungen außer Kraft gesetzt wurde.²⁷³² Er umfasste Gefängnisstrafen für Tätigkeiten, die die Revolution stören oder der Wirtschaft schaden könnten, etwa Sabotageakte, Hamsterkäufe, das Anrufen ausländischer Regierungen, materielle Hilfen einzustellen und seit September 1981 auch ein Streikverbot.

Die westdeutsche Solidaritätsbewegung war sich des Umstandes bewusst, dass der nationale Notstand zu einem Dauerzustand geworden war.²⁷³³ Allerdings schenkte sie Berichten über die Missachtung von Menschenrechten durch die *Sandinistas* in der Regel keine Aufmerksamkeit, da sie sie für gefälscht hielt.²⁷³⁴ Wolfgang Lutterbach, 1979-1983 FES-Vertreter in Managua, reflektierte dazu in einem Brief an den GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder:

„Die Menschenrechtsproblematik wird im westlichen Ausland gern dazu benutzt, um die Revolution zu diskreditieren. Hierzu nur eine Bemerkung: Die Menschenrechtspolitik der Sandinisten fand den einhelligen Zuspruch der Menschenrechtskommission der UNO, der OEA und der Internationalen Juristenkommission. Auch die Berichte von AI in den letzten zwei Jahren waren durchweg positiv. [...] Ich kann aus meiner Sicht nur davor warnen, den Propagandalügen auf den Leim zu gehen, die von 'Völkermord in Nicaragua' sprechen. Derartige Geschichten entbehren jeglicher Grundlage.“²⁷³⁵

Die Berichte von nichtstaatlichen Menschenrechtsorganisationen wie *Amnesty International* (AI) oder *Americas Watch* besaßen innerhalb der Bewegung durchaus Gültigkeit. Da Menschenrechte laut internationalem Recht in Kriegssituationen eingeschränkt werden dürfen, waren die Notstandsgesetze rechtlich legitim und wurden von den Organisationen nur wenig beanstandet.²⁷³⁶

Zunächst aber war nach dem Ende der Kampfhandlungen für viele ausländische Beobachter_innen der Umgang der neuen Machthaber_innen mit den ehemaligen Somozist_innen ein Zeugnis für das frühe Wirksamwerden von Menschenrechten. Die Siegenden wollten sich nicht in Lynchjustiz vergehen, sondern jenen einen fairen, sondergerichtlichen Prozess bereiten. Innenminister Tomás Borge, der während der Somoza-Diktatur selbst gefoltert

2732 Zum ersten Notstandsgesetz siehe *Ley de Emergencia Nacional* vom 22.07.1979, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpNorma.xsp?documentId=774B0E64A7F5FB4D062570A6007A638C&action=openDocument>, letzter Aufruf 29.06.2021; zur Außerkraftsetzung des nationalen Notstandes siehe *Ley de Derogación del Estado de Emergencia Nacional* vom 30.11.1987, Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/164aa15ba012e567062568a2005b564b/ee61c1f9b8695a39062570a1005780a7?OpenDocument&Highlight=2,EMERGENCIA>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2733 Siehe etwa Brief von Ringo Gottsleben an das Infobüro von Januar 1982, S. 1, IBN, Infobüro intern & politics 78-85.

2734 Siehe etwa Städtepartnerschaftsverein Gießen-San Juan del Sur: Solidarität mit Nicaragua – Anmerkungen zur US-Aggression und Menschenrechtsdebatte, S. 2, iz3w, Nicaragua B 1986.

2735 Brief von Wolfgang Lutterbach (Leiter des FES-Büros in Managua) an Dieter Wunder (Hauptvorstand GEW) vom 12.04.1982, S.3, AdSD, I GEWA060074.

2736 Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 131-134.

worden war, rief dazu auf, es solle es keine Selbstjustiz und keine Todesurteile geben.²⁷³⁷ Das Verzeihen sei ein revolutionärer Wert, wurde Ernesto Cardenal zitiert.²⁷³⁸ Weltweit schlug den *Sandinistas* für die unter extremen Bedingungen offiziell geachteten rechtsstaatlichen Prinzipien Bewunderung entgegen. Die rachefreie Verurteilung der Kriegsverbrecher_innen beeindruckte in der Bundesrepublik weite Kreise.²⁷³⁹ Auch in der DDR bewunderten Gruppen das humane und faire Handeln der *Sandinistas*, die gerade „[a]ngesichts der schrecklichen Verluste [...] Gnade vor Haß walten ließen“.²⁷⁴⁰ Die Leipziger IHN schrieb 1982 in einem Brief nach Nicaragua:

„Die sandinistische Revolution zeigte uns [...], daß die Erneuerung der gesellschaftlichen Verhältnisse selbst nach einem derart blutigen Krieg nicht auf Haß und Vergeltung gegenüber den Repräsentanten und Marionetten [sic] des alten Regims beruhen muß. Uns beeindruckte tief, in welch vorbildlich humanistischer Weise die Sandinistas mit der Vergangenheit ins Gericht gingen.“²⁷⁴¹

Gruppenmitglied Karim Saab verglich die juristische Gnade der Höchststrafe von 30 Jahren Haft, selbst für Massenmord oder Folter, mit christlicher Nächstenliebe.²⁷⁴² Viele westdeutsche Beobachter_innen bewunderten zudem die geringe Gewaltausübung der Polizei im neuen Nicaragua. So lobte der Journalist Günter Wallraff den ersten Managuaner Polizeichef Enrique Schmidt Cuadra, der als Deutsch-Nicaraguaner Jahre zuvor die *westliche* Solidaritätsbewegung mit begründet hatte: „In den vier Jahren seit dem Sieg mit Demonstrationen und Gegendemonstrationen in der Hauptstadt gab es keine Schlagstockeinsätze, keine Helme und kein Tränengas. Die Polizei wurde eingesetzt, um an den Straßen Bäume und Sträucher und Pflanzen.“²⁷⁴³

2737Tomás Borge soll die Todesstrafe allerdings gelegentlich in Betracht gezogen haben. Laut einem Zeitungsartikel in *Barricada* habe er vor 250 Alphabetisierenden geäußert „Wer einem Alphabetisator auch nur ein Haar krümmt, wird bereuen, daß er auf die Welt gekommen ist. [...] Wir sind keine Anhänger der Todesstrafe, aber wenn ein Brigadist angerührt wird, bleibt uns nichts anderes übrig, als die Schuldigen an die Wand zu stellen.“ Tomás Borge, zitiert in: O. A.: Si tocaron a un alfabetizador..., in: *Barricada* vom 27.04.1980, S. 5. Den Artikel zitiert auch die ostdeutsche Journalistin Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 185.

2738Siehe Rundschreiben betitelt *Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua*, 10.01.1986, unterschrieben von Matthias Rost, Joachim Holl[...], Annette Kasparick, Cordulie Seriba, Simone Menz, Reiner Nordmann, Edda Hartman und Volker Darsing (Namen können Fehler enthalten), S. 1, RHG/RSch 031.

2739Vgl. O. A.: Barmherzig im Sieg, in: *Der Spiegel* 34 vom 20.08.1979, S. 93 und 96, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-39908713.html>, letzter Aufruf 29.06.2021; DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 43, iz3w, Nicaragua B 1981-82; Thomas Himmelsbach: ... und weil der Mensch ein Mensch ist ... Anmerkungen zum Thema Menschenrechte, in: *juso magazin* 7, 1989, S. 7-9.

2740Vgl. Spendenaufruf der IHN Jena, undatiert, BStU, MfS BV Gera X 619/77, Teil I, Bd. I, S. 224. Das Urteil der ostdeutschen Schriftstellerin und Journalistin Christiane Barckhausen, die 1980 einem Sondergerichtsprozess beiwohnte, bildet hier sicherlich eine Ausnahme. Angesichts fehlender Schuldeinsicht eines Angeklagten kommentierte sie: „War es richtig, die Todesstrafe abzuschaffen? Hat es in der Geschichte nicht schon genügend Beispiele gegeben, daß sich Menschlichkeit gegenüber Unmenschen als Fehler erwiesen hat? Kann die Gerechtigkeit von heute nicht einmal umschlagen und sich als nichtwiedergutzumachender Irrtum erweisen, zu einem Pluspunkt für jene Kräfte werden, die alte Ungerechtigkeiten wieder einführen wollen?“ Barckhausen: *Wie ein Vulkan*, 1982, S. 142.

2741Vgl. Brief der IHN Leipzig an Pater Clementino Gonzalez Rey (Direktor des Zentrums für verwaiste Jugendliche, Nicaraguanisches Institut für Sozialversicherung) vom 10.09.1982, BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936, S. 6-8, hier: 6.

2742Vgl. Karim Saab: Durch Hilfe Hoffnung gewinnen, in: *Der Sonntag, Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 10, 07.03.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 100.

2743Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 96.

Solche Reflexionen ließen allerdings die Rolle von Militär, Staatssicherheit, CDS und anderer Massenorganisationen außer acht, die ebenso mit der Wahrung der inneren Sicherheit beauftragt waren. Der nicaraguanische Intellektuelle Humberto Belli bezeichnet die Daten des sandinismuskritischen Menschenrechtsausschusses CPDH als zutreffend, wonach in den frühen Anfängen der sandinistischen Republik 785 Morde dokumentiert sind, die – wenn auch nicht offiziell von der *Frente* begangen – doch aus ihren Reihen geduldet oder beaufsichtigt wurden.²⁷⁴⁴ Laut einem Geheimdienstprotokoll vom Mai 1980 soll es im größten nicaraguanischen Gefängnis insgesamt 7.000 Häftlingen gegeben haben, darunter viele politische Gefangene, die jedoch aufgrund von fehlendem Geheimdienstpersonal nicht zu möglichen Spionagetätigkeiten verhört werden konnten.²⁷⁴⁵ Die Zahl der in Untersuchungshaft sitzenden sowie verurteilten politischen Häftlinge reduzierte sich bis Ende 1981 bereits auf zwischen 3.400 und 4.300, da die Sondergerichte die übrigen der ursprünglich 6.000 Angeklagten freigesprochen hatten.²⁷⁴⁶ Belli beziffert für 1983 CPDH-gestützt dagegen über 6.000 politische Häftlinge und beschreibt unmenschliche Haftbedingungen. Auch seien die Sondergerichte nicht den in Rechtsstaaten üblichen Grundsätzen der Beweislast gefolgt.²⁷⁴⁷ AI kritisierte bereits 1982 die Tendenz der Sondergerichte, eine Verurteilung der Wahrheitsfindung vorzuziehen, und empfahl eine schnelle Überführung der politischen Prozesse in das gewöhnliche Rechtssystem Nicaraguas.²⁷⁴⁸ 1984 erhob auch *Americas Watch* Vorwürfe gegen die Gefängnisse der Staatssicherheit DGSE sowie Polizei und den dortigen Verhörmethoden, die bis zu vorgespielten Hinrichtungen reichten.²⁷⁴⁹ Auch kritisierte die Menschenrechtsorganisation die langen Zeiträume der Untersuchungshaft und die Haftbedingungen, insbesondere in Isolationshaft.²⁷⁵⁰ 1986 forderte sie die nicaraguanische Regierung auf, die Macht von Polizei, Militär, Geheimdienst auch innerhalb der bestehenden Notgesetzgebung zu beschränken.²⁷⁵¹

Jedoch entkräftete *Americas Watch* in allen ihrer Berichte die Behauptung Washingtons, die *Sandinistas* würden schwerere Menschenrechtsverstöße in großem Umfang begehen: Die Regierung würde weder Folter noch das Verschwindenlassen politischer Gegner_innen praktizieren oder billigen.²⁷⁵² Der Report von 1984 greift die vom US-State Department

2744Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 120.

2745Darauf verweist Koehler: *Stasi*, 1999, S. 302 laut einem ihm vorliegenden Dokument.

2746Siehe AI: *Nicaragua. The Human Rights Record*, März 1986, S. 3 und *Americas Watch: An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 29. Die Untersuchung von *Americas Watch* nahm zu den hohen Angaben von CPDH kritisch Stellung.

2747Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 124-128. Zur Kritik an den Sondergerichten siehe auch Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 198-200.

2748Siehe AI: *Report of the Amnesty International Missions to the Republic of Nicaragua August 1979, January 1980 and August 1980*, 1982, S. 35-37.

2749Siehe *Americas Watch: Human Rights in Nicaragua. An Americas Watch Report*, New York, 1984, S. 27-29.

2750Siehe ebd. S. 21-22, 25-27; auch bereits zwei Jahre zuvor: *Americas Watch: An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 14-16, 21, 23-26; siehe auch Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 190-196, die die Haftbedingungen aus eigener Ansehung kannten.

2751Siehe *Americas Watch: Human Rights in Nicaragua 1985-1986. An Americas Watch Report*, New York, März 1986, S. 5.

2752Siehe *Americas Watch: An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 14-16, 21, 23-26.

behauptete hohe Zahl der Verschwundenen als Falschinterpretation der CPDH-Berichte auf; ein Großteil der Verschwundenen würde innerhalb weniger Wochen in Haft wieder lokalisiert.²⁷⁵³ 1985 seien lediglich 12 politische Gegner_innen dauerhaft verschwunden bzw. offenbar ermordet worden.²⁷⁵⁴ Die sich mehrenden Vorwürfe belasteten das Image der Revolution, sodass die FSLN eine Gegenkampagne startete, in deren Zuge sie umfangreiche Informationen verbreitete, die sie freisprechen sollten.²⁷⁵⁵ Die westdeutsche Solidaritätsbewegung argumentierte entsprechend, die Menschenrechtsverletzungen seien keinesfalls systematisch und würden von der Regierung nicht vertuscht oder verleugnet.²⁷⁵⁶ Engagierte bewunderten das Vorgehen der Polizei gegen Gewaltdelikte und Korruption auch in den eigenen Reihen, „denn Mitglieder der FSLN sollten schon den Anspruch vorbildhaft praktizieren.“²⁷⁵⁷

Im März 1986 monierte jedoch auch AI, die *Sandinistas* würden seit dem Ausnahmezustand von 1982 politische Gegner_innen zur Einschüchterung vorübergehend festnehmen, lange unter menschenverachtenden Bedingungen in Untersuchungshaft sitzen lassen, harschen Befragungsprozeduren aussetzen und ihnen anschließend keinen fairen Prozess bereiten.²⁷⁵⁸ Der AI-Bericht wog aber Folterungen und Hinrichtungen durch die *Contra* dagegen auf, die zahlreicher und schwerwiegender gewesen seien als die Menschenrechtsverstöße der Regierung.²⁷⁵⁹ Gerade die glaubhafte Kritik veranlasste die Nicaraguabewegung, Form und Grundlage ihrer Solidarität ständig zu problematisieren. Der offen geführten Diskussion ist die anhaltende Konjunktur des Zweifels an der Solidarität zu verdanken.²⁷⁶⁰ Die internationale Öffentlichkeit diskutierte ab 1986 verstärkt über die Lage der Menschenrechte in Nicaragua und es formierten sich auch in der westdeutschen Solidaritätsbewegung verschiedene Lager.²⁷⁶¹ Während die einen an den sandinistischen Maßnahmen zweifelten, riefen die anderen „jetzt erst recht“ zur Solidarität auf. Helmut Frenz, bis in dieses Jahr Generalsekretär der bundesdeutschen

2753Siehe Americas Watch: *Human Rights in Nicaragua. An Americas Watch Report*, New York, 1984, S. 17-19.

2754Vgl. Americas Watch: *Human Rights in Nicaragua 1985-1986. An Americas Watch Report*, New York, März 1986, S. 5.

2755Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 156-159 zeigt auf, wie die *Sandinistas* Public Diplomacy nutzten, um ihr Informationsangebot zur Menschenrechtsfrage zu verbreiten.

2756Siehe etwa Thomas Himmelsbach: ... und weil der Mensch ein Mensch ist ... Anmerkungen zum Thema Menschenrechte, in: *juso magazin* 7, 1989, S. 7-9, hier: 8.

2757Bericht des früheren bundesdeutschen Guerillakämpfers Fitz, der nach der Machtübernahme im Polizeiapparat auch gegen „Genossen“ ermittelt habe, in: Cordelia Dilg: 'Man kommt sich ganz schön blöd vor, so als Super-Sponti, wenn man selber Polizei spielt.' Interview mit Fitz in Nicaragua, in: *taž Magazin* vom 04.07.1980, S. 9ff. Siehe auch die Reflexionen einer Brigadistin aus Südbaden, die in ihrem Reisetagebuch von schweren Übergriffen von *Frente*-Mitgliedern gegen die Zivilbevölkerung berichtete, die *Contra*-Angehörige versteckt gehalten hatten: „Das ist auch die *Frente Sandinista*, und das ist sehr schlimm. Es ist aber auch die *Frente*, die die Verantwortlichen vor Gericht stellt und mit ihren eigenen Leuten nicht anders verfährt, als mit den ehemaligen Somozaanhängern [...]“. Heyne: *Tagebuchnotizen*, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 45.

2758Siehe AI: *Nicaragua. The Human Rights Record*, März 1986, S. 1, 16 und 19-23.

2759Siehe ebd. S. 1.

2760Vgl. Balsen/Rössel: *Internationale Solidarität*, 1986, S. 416.

2761Vgl. etwa Städtepartnerschaftsverein Gießen-San Juan del Sur: *Solidarität mit Nicaragua – Anmerkungen zur US-Aggression und Menschenrechtsdebatte*, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1986.

Sektion von AI, überwarf sich indessen mit dem jüngsten AI-Bericht.²⁷⁶² Für die Zeitschrift *frontal* setzte er sich mit den kritischen Positionen auseinander:

„Wie oft bin ich in den vergangenen [...] Wochen [...] angerufen worden mit der Frage: [...] Müssen wir jetzt nicht doch auf Distanz gehen und kritischer werden? [...] Ich weiß wirklich nicht mehr, wie ich die Sandinisten hier verteidigen soll, denn die Einführung der Pressezensur, die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, das Verbot zu streiken; und dann angeblich die vielen politischen Gefangenen, die politische Unterdrückung, das alles stellt meine Solidarität mit Nicaragua in Frage! Allen habe ich klar und eindeutig, emotional und beschwörend zugerufen: Freunde, gerade jetzt heißt es, Solidarität zu beweisen!! Was ist das für eine Solidarität, die Bestand hat, solange alles nach meinen Wünschen und Träumen geht?“²⁷⁶³

Frenz' Ausführungen, in denen er sich sogar eine *kritische Solidarität* versagte, demonstrieren die Argumente weiter Teiler der westdeutschen Solidaritätsbewegung. „Tapferkeit vor dem Freund“²⁷⁶⁴ sei nicht gefragt, sondern bedingungslose Solidarität. „Wir haben uns doch nicht“, schrieb Frenz weiter,

„aus einer Laune heraus mit den unterdrückten Völkern Lateinamerikas solidarisch erklärt! [...] Wer sind wir, daß wir in der Stunde fast unerträglicher Not und Bedrängnis der Regierung von Nicaragua Vorschriften machen wollen, wie sie sich in dieser Situation zu verhalten habe. Woher nehmen wir die Berechtigung, die aktuellen Notstandsmaßnahmen der sandinistischen Regierung mit der Elle des bürgerlichen Kapitalismus und mit den Gewichten unserer Wohlstandsgesellschaft zu bemessen und zu beurteilen?“²⁷⁶⁵

Besonders aber eine Art Menschenrechtsvergehen der *Sandinistas* zog die Aufmerksamkeit *westlicher* Solidaritätskreise und unabhängiger ostdeutscher Basisgruppen auf sich und führte oftmals zu einer Emanzipation der Aktiven von den sandinistischen Versprechen. Zwischen 1980 und 1984 spaltete der sogenannte Miskito-Konflikt die internationale Solidaritätslandschaft. Er steht für den Umgang der sandinistischen Regierung mit der seit jeher autonomen Atlantikküste, einer riesigen Regenwaldregion, die von indigenen Völkern und Creol_innen bewohnt wurde.²⁷⁶⁶

2762 Siehe Helmut Frenz: Die Menschenrechtssituation in Nicaragua. Eine Analyse des jüngsten amnesty international-Berichts, in: *Junge Kirche*, April 1986, S. 196-201. Zur Rolle Helmut Frenz' im westdeutschen Solidaritätsmilieu siehe Moine: *Christliche Solidarität*, 2018, S. 93-121.

2763 Helmut Frenz: Vorwürfe gegen Sandinisten. Wie verlässlich ist unsere Solidarität, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 2; Nachdruck aus *frontal*.

2764 Ingeborg Bachmann: Alle Tage, in: *Morgen. Monatschrift freier Akademiker mit der Hochschulbeilage ‚Der Student‘*. 8. Jahrgang, Folge 5, Heft 2, Wien, Februar 1953, S. 7.

2765 Helmut Frenz: Vorwürfe gegen Sandinisten. Wie verlässlich ist unsere Solidarität, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 2.

2766 Die *Costa Atlántica* im Osten des Landes umfasst knapp über die Hälfte des nicaraguanischen Staatsgebietes und ist bis heute infrastrukturell kaum erschlossen. In den 1980er Jahren war sie mit knapp 200.000 Einwohner_innen schwach besiedelt. Die Regenwaldregion unterschied sich ethnisch, geografisch und historisch stark vom städtischen Westen. Zwischen 1678 und 1894 war sie ein britisches Protektorat und nahm nicht an den Unabhängigkeitskriegen gegen die spanische Krone und am darauf folgenden Prozess der Nationalstaatenbildung teil. Jahrhundertlang fungierte Großbritannien als Schutzmacht für die *Costa Atlántica* vor den wiederholten Eroberungsversuchen durch Spanien, das lediglich die Pazifikküste des heutigen Nicaragua kolonisiert hatte. Großbritannien gestattete eine autonome indigene Verwaltung unter jamaikanischer Führung. Durch den Einfluss von Kirchengemeinden aus dem deutschen Sprachraum, England und den USA verbreitete sich in dem Gebiet der Protestantismus. Nach der gewaltsamen Eingliederung in die Republik Nicaragua 1894 blieb die Atlantik-Region bis in die Zeit der diktatorischen Herrschaft der Somozas (1933-1979) desintegriert und finanziell vernachlässigt. Als wirtschaftlicher und politischer Hinterbänkler wurde das Gebiet nicht in den Befreiungskampf der FSLN einbezogen. Die

Für einen Großteil der westdeutschen Solidaritätsgruppen war er eine Folge von zu schnell betriebener Revolutionspolitik, die teils mit den *Mühen der Ebene* gerechtfertigt und teils verurteilt wurde.²⁷⁶⁷ Oftmals nahmen die Aktiven den sandinistischen Umgang mit den nationalen Minderheiten in Schutz, entsprechend ihrer antiimperialistischen Denkweise, die betonte, dass man sich als linke Gruppe in Europa in den Handlungsdruck der *Sandinistas* nicht hineinversetzen könne.²⁷⁶⁸ Auch der weltweite von konservativer und neoliberaler Seite vorgetragene Protest gegen den Umgang mit den Miskito, in deren Rahmen Ronald Reagan gar den Satz sprach „I am [...] a Miskito Indian“,²⁷⁶⁹ erschwerte die Distanzierung von der sandinistischen Miskito-Politik. In Ostdeutschland setzten sich Solidaritätsgruppen nur wenig mit dem Miskito-Konflikt auseinander, da es an Information darüber mangelte. Während die Regierung durch die Botschaftsarbeit bestens informiert war, erfuhr die Bevölkerung nur schwerlich davon, da die Presseorgane den Konflikt beschönigten. Zwar wurden viele Materialien westdeutscher Solidaritätsinitiativen in die DDR geschmuggelt, eine eigene Auseinandersetzung mit diesen Themen war so aber nicht möglich.²⁷⁷⁰ Die Berichte über den Umgang der neuen Machthaber_innen mit den ethnischen Minderheiten beförderten jedoch oftmals ihre Zweifel an der sandinistischen Regierungspraxis.

Die internationale Empörung hob auf die Zwangsalphabetisierung der ethnischen Minderheiten an der Atlantikküste und auf deren großflächige Umsiedlung ab. Gleich nach dem Sieg der Revolution drängte die neue Regierung auf die Verstaatlichung von Land, das von den Indios bewohnt oder bewirtschaftet wurde, obgleich der Bodenbesitz in den indianischen Gemeinschaften traditionell kollektiviert war. Die sandinistische Regierung begann mit der Abholzung von Edelhölzern und der Nutzung anderer natürlicher Ressourcen in der Region, bevor die Besitzrechte nach nationalem Recht endgültig feststanden und bezeugte so ihr Interesse an der Kontrolle von Holzwirtschaft, Fischerei, Bergbau und Landwirtschaft.²⁷⁷¹

Miskito waren mit etwa 120.000 Menschen die zahlreichsten Bewohner_innen der *Costa Atlántica*; Sumo und Ramas waren bereits bis auf einige Tausend Köpfe reduziert. Im internationalen Diskurs standen die Miskito symbolisch für die nationalen Minderheiten der *Costa Atlántica*.

2767Etwa „Der Versuch, die Atlantikküste schnell in den stark zentralistisch ausgerichteten und hierarchisch organisierten sandinistischen Staat zu integrieren, mußte daher verstärkte Autonomiebestrebungen der Indianer nach sich ziehen.“, in: *Rundbrief* des IBN von Juli 1982, S. 4, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

2768Siehe Michael Redikse und Robin Schneider: Nationale Revolution und indianische Identität. Der Konflikt zwischen sandinistischer Regierung und Miskito-Indianern 1979 bis 1982, in: Klaudine Ohland und Robin Schneider, Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Nationale Revolution und indianische Identität. Der Konflikt zwischen Sandinisten und Miskito-Indianern an Nicaraguas Atlantikküste. Dokumente und Interviews*, Wuppertal: Edition Nahua, 1982, S. 11-26, hier: 12.

2769Ronald Reagan: Remarks at a Joint German-American Military Ceremony at Bitburg Air Base in the Federal Republic of Germany, Rede vom 05.05.1985, Ronald Reagan Presidential Library, URL: <https://www.reaganlibrary.gov/research/speeches/50585b>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2770Unabhängige Solidaritätsgruppen erzählten den Miskito-Konflikt zumeist aus den Berichten der westdeutschen Solidaritätsmedien nach; siehe etwa Diavortrag der IHN Leipzig zur Alphabetisierungskampagne: *Mensch sein heißt auch lesen und schreiben können*, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 119-120.

2771Vgl. O. A.: Kampf um das Überleben der Indianer, in: *Der Spiegel* 46 vom 25.10.1982, S. 174-181, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14352407.html>, letzter Aufruf 29.06.2021. Detailliert zu den konfliktreichen Ereignissen der folgenden Jahre siehe auch Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 47-93.

Im Zuge der Alphabetisierungskampagne wurden die Bewohner_innen der Atlantikküste ab 1980 zudem zwangsalphabetisiert, anfangs gar auf Spanisch, da kein Material in ihren Sprachen zur Verfügung stand. Auch ersetzten die *Sandinistas* indigene evangelische Schullehrer_innen mit kubanischen, was angesichts des jahrhundertelangen Kampfes nach autonomer Bildung einen Affront darstellte. Das neue Regime rechtfertigte sein Handeln mit einer notwendigen nationalen Einheit vor einer drohenden, CIA-gestützten Invasion der *Contra* aus dem benachbarten Honduras. Ein starker Nationalstaat sollte die militärische und wirtschaftliche Kontrolle über das gesamte Territorium garantieren.²⁷⁷² Die Bewohner_innen der Atlantikküste kämpften indessen um das Überleben ihrer ethnischen Identitäten.²⁷⁷³ Viele standen der Revolution der „Españoles“²⁷⁷⁴ skeptisch gegenüber und störten sich an deren Drängen, soziale Neuerungen in ihren Stammesgesellschaften einzuführen.²⁷⁷⁵ So kam nach einer jahrhundertalten Geschichte der Unabhängigkeit erneut die Forderung nach Autonomie auf. Im September 1980 begannen im kreolischen Bluefields und in den schwarzen Barrios Old Bank und Nueva York Proteste gegen den „Sandino-Kommunismus“, die von „Fuera los cubanos“²⁷⁷⁶-rufen begleitet wurden und eine Mobilisierung nach sich zogen.²⁷⁷⁷ Der Miskito-Führer Armstrong Wiggins erklärte den Ursprung der Konflikte so:

„Wir Indianer akzeptieren keine Befehle von oben; ebenso wenig wollen wir Lohnsklaven sein wie es die meisten Bauern hier im Land sind. Wir sind freie Menschen [...]. An den Abenden schwatzen wir miteinander, besuchen uns, erzählen Geschichten: So sieht das Leben der indianischen Bevölkerung hier aus ... Was uns die Sandinisten als 'primitiv' vorwerfen, ist die Tatsache, daß wir in unseren Dörfern keine Elektrizität brauchen, daß wir Selbstversorger sind und daß wir keinen Überschuss für das Bruttosozialprodukt erstellen. Deshalb behaupten die Sandinisten, daß es die Schuld der Indianer sei, wenn Lateinamerika rückständig ist, und fordern von uns, daß wir künftig für den Staat (!) produzieren sollen.“²⁷⁷⁸

Der Konflikt weitete sich zu einer blutigen Auseinandersetzung mit Todesopfern auf beiden Seiten. Die Regierung warf den sich organisierenden Indios vor, mit der *Contra* zusammenzuarbeiten. Laut Darstellung der FSLN ging diese Wertung auf eine Verschwörung der Indio-Organisation MISURASATA unter Brooklyn Rivera zurück.²⁷⁷⁹ MISURASATA war

2772Vgl. Adolfo Rodríguez Gil: *La Descentralización y la Izquierda Latinoamericana*, Serie: Descentralización y Desarrollo Municipal, FES Managua: El Renacimiento, 1990, S. 104.

2773Siehe etwa *Llamada del Movimiento Indígena de Nicaragua, MISURASATA*, undatiert (1981), iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2774Bewohner_innen der *Costa Atlántica* nannten Mitglieder der dominanten spanischsprachigen Kultur Westnicaraguas „Spanier“.

2775Vgl. CIDH (OEA): *Informe Sobre la Situación de los Derechos Humanos de un Sector de la Población Nicaragüense de Origen Miskito y Resolución Sobre el Procedimiento de Solución Amistosa Sobre la Situación de los Derechos Humanos de un Sector de la Población Nicaragüense de Origen Miskito*, doc. 10, rev. 3, 16.05.1984, S. 7.

2776„Raus mit den Kubanern“. Der Ausruf bezieht sich auf die in Bluefields und Puerto Cabezas eingesetzten kubanischen Ärzt_innen und Lehrer_innen, die örtliches Gesundheitspersonal und Lehrkräfte ersetzten und nach eigenem Lehrplan unterrichteten.

2777Vgl. LMR: Por un gobierno autonomo [sic] de negros y miskitos, in: *El Socialista* 12, 20.10.1980, S. 5 und 8, hier: 5.

2778Armstrong Wiggins, zitiert in: O. A.: Die Miskitos haben die Revolution satt, in: *direkte aktion* 41, 1983, S. 10-11.

2779Vgl. Rosa Pasos: Report on Military Aggression Against Nicaragua by U. S. Imperialism, in: Marlene Dixon: *On Trial. Reagan's War Against Nicaragua. Testimony of the Permanent People's Tribunal*, London: Zed Books Ltd, 1985, S. 29-49, hier: 30-31.

ursprünglich von den *Sandinistas* als Massenorganisation gegründet worden, um die politische und wirtschaftliche Teilhabe der Massen zu heben.²⁷⁸⁰ Im Februar 1981 verhaftete der sandinistische Staat unter dem Vorwurf der Konspiration und Konterrevolution alle Anführer der Organisation. Die Miskito und andere Minderheiten demonstrierten in den Provinzstädten und leisteten bewaffnete Gegenwehr gegen die Aufstände unterdrückenden sandinistischen Milizen. Ein vom IHCA erarbeitetes Papier berichtet von einem blutigen Aufstand in San Carlos, bei dem 35 *Sandinistas* gefoltert worden seien.²⁷⁸¹ Im honduranischen Exil bildete sich unter dem aus der Haft entlassenen Steadman Fagoth Muller die radikale Organisation MISURA. Sie führte eine Aufstandsreihe namens „Navidad Roja“ („Rote Weihnacht“) durch, bei der im Dezember 1981 über 60 sandinistische Milizen getötet wurden.²⁷⁸² Aufgrund einer von den USA koordinierten Pressehetze, so der IHCA-Bericht, sei der sandinistischen Obrigkeit der Fehler unterlaufen, alle Miskito und alle Mitglieder der Moravian Church für die Aufstände verantwortlich zu machen.²⁷⁸³ In der Folge leitete die Regierung ab dem 28. Dezember 1981 mithilfe des Militärs die Zwangsumsiedlung²⁷⁸⁴ aller 42 entlang des Río Coco gelegenen indigenen Dörfer ein, was sie mit militärisch-strategischer Notwendigkeit rechtfertigte.²⁷⁸⁵ Entlang des Grenzflusses zu Honduras, dem Hauptsiedlungsgebiet der Miskito, sollte eine militärische Sperrzone eingerichtet werden. Die Umsiedlung ging teils mit einem langen Fußmarsch von vier bis sieben Tagen einher, der von bewaffneten Funktionär_innen der FSLN und der Jugendorganisation JS begleitet wurde. Alte, Kleinkinder und Schwangere wurden per Helikopter umgesiedelt.²⁷⁸⁶ Die verlassenen Dörfer wurden abgebrannt, Obstbäume vernichtet und das Vieh getötet, damit sie keine Operationsbasis für die *Contra* werden konnten.²⁷⁸⁷ Die Menschenrechtskommission der Organisation Amerikanischer Staaten kritisierte die Zwangsumsiedlungen scharf, auch wenn sie in diesem Zuge keine Todesfälle feststellte.²⁷⁸⁸ Das IHCA berichtete von der Wut der Umgesiedelten, betonte aber auch, dass niemand gehindert wurde, über die honduranische Grenze zu fliehen.²⁷⁸⁹ Bis Februar 1982 wurden so etwa 8.500 Miskito umgesiedelt.²⁷⁹⁰ Mehr als 30.000 Miskito flohen vor den Umsiedlungsmaßnahmen in den honduranischen oder nicaraguanischen Urwald. Die bislang in verstreuten Gemeinschaften lebenden Miskito sollten fortan in Großsiedlungen ein bäuerliches

2780Vgl. Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 254.

2781Siehe IHCA: *Nicaragua's Resettlement Project*, undatiert (1982), S. 8-9, ADE, 710/511.

2782Vgl. Americas Watch: *An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 55-56.

2783Vgl. IHCA: *Nicaragua's Resettlement Project*, undatiert (1982), S. 8-9, ADE, 710/511. Auch die US-amerikanische Lateinamerika-Historikerin Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 48 und 226-242 bestätigt die Existenz einer gegen die *Sandinistas* gerichteten US-gesteuerten Presschetze.

2784Die FSLN nutzte den Begriff des „traslado“, den die Autorin aufgrund seines Euphemismus hier mit Zwangsumsiedlung übersetzt. Zum Begriff „traslado“ siehe etwa Luisa Maizal: Entre la Guerra y la Autonomía, in: *pensamiento propio* 26, September 1985, S. 31-40, hier: 32.

2785Vgl. CIDH (OEA): *Informe Sobre la Situación de los Derechos Humanos*, 1984, S. 9.

2786Vgl. IHCA: *Nicaragua's Resettlement Project*, undatiert (1982), S. 10, ADE, 710/511.

2787Vgl. ebd.

2788Siehe CIDH (OEA): *Informe Sobre la Situación de los Derechos Humanos*, 1984.

2789Vgl. IHCA: *Nicaragua's Resettlement Project*, undatiert (1982), S. 10, ADE, 710/511.

2790Vgl. CIDH (OEA): *Informe Sobre la Situación de los Derechos Humanos*, 1984, S. 9.

statt eines traditionellen Lebens führen. Vor Ort lebten sie anfangs zu 20-30 Menschen gemeinsam in kleinen Notunterkünften, wurden von bewaffneten Kräften bewacht und ihre Bewegungsfreiheit war durch eine nächtliche Ausgangssperre beschränkt. Um die internationale Öffentlichkeit zu erreichen, nutzten indigene Kritiker_innen zur Beschreibung dieser Lebensumstände den Begriff „Konzentrationslager“.²⁷⁹¹ Berichten von Menschenrechtsorganisationen zufolge verhinderten die Lager trotz angebotener Freizeitaktivitäten die Eigeninitiative und Mitgestaltung der Bewohner_innen und schränkten deren individuelle Freiheit damit erheblich ein. Jedoch sahen sie keine Tötungen vor und die Gesundheits- und Nahrungsmittelversorgung wurde lobend erwähnt.²⁷⁹² *Americas Watch*, *Amnesty International* und die *Gesellschaft für bedrohte Völker* wiesen die aufkommenden Vorwürfe des Massenmords oder gar des Völkermords an Indios wiederholt als unhaltbar zurück.²⁷⁹³ *Americas Watch* beurteilte diese und die folgenden Umsiedlungen im Rahmen des Kriegsrechtes als legitim, bemängelte aber viele Einzelheiten der Umsetzung.²⁷⁹⁴

Die Ereignisse setzten eine Gewaltspirale in Gang, die einen miskitischen Guerillakrieg gegen die *Sandinistas* provozierte.²⁷⁹⁵ Bis 1984 waren die etwa 120.000 Bewohner_innen der Miskito-Gemeinden aufgerieben: zu etwa je einem Drittel lebten sie hungernd in ihren belagerten Heimatdörfern, in den restringierten Großsiedlungs-Camps oder im honduranischen Exil.²⁷⁹⁶ Die Zwietracht unter den Miskito vergrößerte sich: Während die MISURA-Gruppe um Steadman Fagoth Muller sich in Honduras der CIA-geführten *Contra* anschloss, verhandelte die Gruppe um Brooklyn Rivera zunächst noch mit den *Sandinistas*, führte aber später unter dem Namen YATAMA gemeinsam mit der unabhängigen *Contra* unter Edén Pastora von Costa Rica aus einen Guerillakrieg gegen die Regierung. Beide Gruppen beklagten anhaltende Menschenrechtsverletzungen durch die *Sandinistas*, weitere Vertreibungen, Zwangsumsiedlungen und vermisste Personen.²⁷⁹⁷ Die oppositionelle Arbeiter_innenpartei PRT resümierte die sandinistische Atlantikpolitik als „völlig irrierte Politik basierend auf Unwissen und fehlender Sensibilität für das historisch-soziale Problem nationaler Minderheiten, was zu brutalen Fehlern führte.“²⁷⁹⁸

2791 Das Historische Institut (IHCA) der Jesuitenuniversität UCA beschrieb die neue Umgebung der umgesiedelten Miskito als „städtisch“; IHCA: Die Miskitos in Honduras und Nicaragua. Ein getrenntes Volk. Ein manipuliertes Volk?, in: *envío* 18, Dezember 1982, S. 20-32, hier: 26.

2792 Siehe etwa *Americas Watch: An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982, S. 66-71.

2793 Siehe ebd. S. 62-66; AI: *Nicaragua. The Human Rights Record*, März 1986, S. 10; vgl. auch Ökumenische Initiative Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua: Abschlusserklärung der Fahrt vom 20.2.-12.3.1984, Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt und „Seit wann sind Konzentrationslagerinsassen selbst bewaffnet?“, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 53-85, hier: 72, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

2794 Siehe *Americas Watch: Human Rights in Nicaragua. An Americas Watch Report*, New York, 1984, S. 11.

2795 Dies ist die Interpretation einer oppositionellen Arbeiter_innenpartei; siehe PRT: ¿Cómo Debe Ser la Autonomía en la Costa Atlántica?, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 82, Juni 1988, S. 11.

2796 Vgl. Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 114.

2797 Vgl. CIDH (OEA): *Informe Sobre la Situación de los Derechos Humanos*, 1984, S. 10-13.

2798 „política totalmente equivocada mezcla de ignorancia y falta de sensibilidad hacia el problema histórico-social de las minorías nacionales, que lo condujeron a cometer brutales errores.“ PRT: ¿Cómo Debe Ser la Autonomía en la Costa Atlántica?, in: *El*

Zwei Gründe hätten für die westdeutsche Solidaritätsbewegung dafür gesprochen, dem sandinistischen Vorgehen eine rote Karte zu erteilen. *Erstens* fielen bedrängte Indios in ihr Solidaritätsschema und besaßen daher a priori ihre Sympathie.²⁷⁹⁹ Für protestantische Gruppen und Organisationen kam zudem die Verbundenheit über die Religion zum Tragen. *Zweitens* setzte die FSLN für die Zwangsumsiedlungen auch internationale Spendengelder ein, die vor allem dem Wohnbauprogramm zukamen und der Beschaffung von Arbeitsgeräten für die landwirtschaftliche Bebauung der neuen Siedlungsgebiete dienten.²⁸⁰⁰ So wäre Protest wegen des Vorgehens der *Frente* aus den Reihen der Solidarität nicht verwunderlich gewesen. Missfallen wurde aber nur verhalten geäußert. Viele westdeutsche Aktive maßen zwar einem sensiblen Eingehen auf die Forderungen nationaler Minderheiten im Rahmen dieser nationalistischen Revolution große Bedeutung bei – sowohl aus ethischen wie aus innenpolitischen und diplomatischen Gründen. Gleichwohl erkannten sie darin einen hohen Anspruch an eine „Revolution, die ihre Zukunft nicht am sozialplanerischen Reißbrett entwerfen kann“.²⁸⁰¹ Das Umsiedlungsprogramm erklärten sie sich als Reaktion auf die Kampfhandlungen im Grenzgebiet zu Honduras, mit der die sandinistische Regierung die Miskito vor weiteren Überfällen schützen wollte.²⁸⁰² Im *Vornwärts* berichtete der Journalist Günter Neuberger von einem „tiefe[n] Mißtrauen“ an der Atlantikküste gegen die Politik der *Sandinistas* und führte es auf mangelnde Informationen, eine „Gerüchteküche“ und eine „naive Gläubigkeit“ der Atlantikbewohner_innen zurück.²⁸⁰³ In der Bewegung herrschte Mitgefühl für die Miskito, die als propagandistisches Sprachrohr Nordamerikas missbraucht würden.²⁸⁰⁴ Die USA nützten die ethnischen Minderheiten zur Diskreditierung der revolutionären Bewegung aus und hielten sie so von ihrem Selbstbestimmungsrecht ab.²⁸⁰⁵ Dafür würden sie absichtlich Volksaufstände in der indianischen Bevölkerung auslösen. Die Miskito würden „in eine Falle [...] laufen und zwischen antikommunistischen und sandinistischen Kräften zerrieben.“²⁸⁰⁶ Auch Intellektuelle wie Günter Grass stimmten in das Narrativ mit ein, dass die Miskito aufgehetzt würden, auch mittels

Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores 82, Juni 1988, S. 11.

2799Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 492-493, 504-509 schildert die Billigung der gewaltsamen sowie ausgrenzenden Behandlung entwicklungsresistenter Stämme durch deutsche Entwicklungshelfer_innen. Solche Fehler wollte die Nicaraguabewegung vermeiden.

2800Darunter waren auch Zuwendungen von *Brot für die Welt* (100.000 US-Dollar) und vom westdeutschen Büro von *Terre des Hommes* (215.000 US-Dollar); siehe Liste der Spendengelder und -verwendung: Gobierno Regional, Zona Especial I, Zelaya Norte: *Gracias Amigos*, 1983; *Projektabschlussbericht*, 11.01.1989, ADW, BfdW-P 4193.

2801Redikse/Schneider: *Indianische Identität*, in: Ohland/Schneider/Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Indianische Identität*, 1982, S. 11-26, hier: 12.

2802Vgl. O. A.: Umsiedlung mehrerer Tausend Miskitos vom Rio Coco, in: *Nicaragua Nachrichten* vom März 1982, iz3w, Nicaragua B 1980-81; DGB Jugend Hessen: Miskitos zwischen Autonomie und US-Intervention, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 2; Neuberger/Opperskalski: *CLA in Mittelamerika*, 1983, S. 163.

2803Vgl. Günter Neuberger: Die vergessene Hälfte im neuen Nicaragua, in: *Vornwärts*, abgedruckt in: DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, S. 44, iz3w, Nicaragua B 1981-82.

2804Vgl. DGB Jugend Hessen: Miskitos zwischen Autonomie und US-Intervention, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 2. Das bestätigt auch Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 255-257.

2805Vgl. Neuberger/Opperskalski: *CLA in Mittelamerika*, 1983, S. 163.

2806Ohland/Schneider/Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Indianische Identität*, 1982, S. 9.

fundamentalistischer Glaubenseinrichtungen, wie der Herrnhuter Brüdergemeinde (Moravian Church).²⁸⁰⁷ Die DGB Jugend Hessen spürte in einem Gewerkschaftsblatt gar der sandinistischen Propaganda nach, nach der die Indio-Organisationen die regionale Autonomie verhindern wollten.²⁸⁰⁸ Dies lag auch darin begründet, dass man in der Bundesrepublik das Autonomiestreben als Taktik einer „indianische[n] Contra“²⁸⁰⁹ wahrnahm. Westdeutsche Solidaritätspublikationen wiesen die Indio-Organisationen oftmals als einen Teil der *Contra* aus.²⁸¹⁰

Trotz einer starken Politisierung und Mobilisierung der indigenen Bevölkerung wies die linke Opposition im Land stetig darauf hin, dass die Bewohner_innen der Atlantikregion nicht automatisch Konterrevolutionäre seien, sondern in erster Linie eine nationale Minderheit, die eines besonderen Schutzes bedürfe.²⁸¹¹ Die meisten hegten ein tiefes Misstrauen sowohl gegenüber den *Sandinistas* als auch gegen die *Contras* und wollten von den politischen Auseinandersetzungen nichts wissen.²⁸¹² Auch bleibt zu beachten, dass der Konflikt zwischen den Indios und der sandinistischen Regierung auf früh nach der Revolution datiert, als sowohl die USA als auch andere später zurückhaltende ausländische Kräfte der FSLN noch wohlwollend gegenüberstanden.²⁸¹³ Die Solidaritätsbewegung konnte die Interessen und die Wehrhaftigkeit der nationalen Minderheiten Nicaraguas nicht wahr- oder ernstnehmen. Entgegen ihrer Absicht manifestierte das Sprechen von den Miskito als Unterdrückte ihre Opferrolle oder erschuf diese erst.²⁸¹⁴ In ihrer von der sandinistischen Selbstdarstellung geprägten Wahrnehmung wurde die Selbstbestimmung der ethnischen Minderheiten nicht von jenen selbst, sondern von der nationalen Regierung vertreten und gewahrt.

Dabei erschwerte auch die extreme Position der innenpolitischen Gegner_innen der westdeutschen Solidaritätsbewegung, eigene Bewertungen zu formulieren, da jeder Zweifel ein Eingeständnis war, dass die *Sandinistas* zu weit gegangen waren. Die Organisationen der sogenannten „Contra Connection“ warfen den *Sandinistas* schwere Menschenrechtsverletzungen an der *Costa Atlántica* vor. Emotional wurde die Debatte 1984 mit der *Ballade vom kleinen Soldaten*, einem Film von Werner Herzog.²⁸¹⁵ Als unparteiischer Beitrag über Kindersoldaten gedacht, zeigt er die Gräueltaten der sandinistisch-miskitischen Auseinandersetzungen und beziffert Todesopfer und

2807Vgl. Wolfgang Ignée und Günter Grass: Die Revolution, die keine Rache nehmen will. Reise in die Armut: Der zentralamerikanische Staat Nicaragua unter den Sandinisten - Ein Gespräch mit Günter Grass, in: *Stuttgarter Zeitung* vom 07.09.1982, S. 8; ähnlich auch Günther Weber: Tagebucheintrag vom 23.12.1981.

2808Vgl. DGB Jugend Hessen: Miskitos zwischen Autonomie und US-Intervention, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 2.

2809Gottwald/Lucas/Mohr/Diehl/Hußmann/Steinbach: *Contra Connection*, 1988, S. 36.

2810Siehe etwa Neuberger/Opperskalski: *CLA in Mittelamerika*, 1983, S. 161.

2811Siehe LMR: Por un gobierno autonomo [sic] de negros y miskitos, in: *El Socialista* 12, 20.10.1980, S. 5 und 8, hier: 5.

2812Vgl. IHCA: *Nicaragua's Resettlement Project*, undatiert (1982), S. 9, ADE, 710/511. Noch im Januar 1984 betonte MISURA-Führer Fagoth seine Abneigung, mit der *Contra* zusammenzuarbeiten: O. A.: Wir wollen als Menschen behandelt werden. Interview mit Steadman Fagoth, dem Führer der Miskito-Organisation 'Misura', in: *Der Spiegel* 3 vom 16. Januar 1984, S. 132, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13509422.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

2813Das gibt Belli: *Breaking Faith*, 1985, S. 115-116 zu bedenken.

2814Vgl. Spivak: Can the Subaltern Speak?, 1994, S. 90-91, hier am Beispiel unterdrückter Frauen.

2815Werner Herzog/Denis Reichle: *Die Ballade vom kleinen Soldaten*, 1984.

Inhaftierungen unter den Indios im fünfstelligen Bereich. Am 25. Mai 1984 erschien in der *Frankfurter Rundschau* ein Bericht des Korrespondenten Lutz Krusche unter der Überschrift „Statt Sozialismus Deportation und Konzentrationslager“, der sich auf die Behauptungen des Regisseurs stützte.²⁸¹⁶ Demnach würden die *Sandinistas* die Minderheiten der Atlantikküste systematisch aufreiben. Zwei Wochen später veröffentlichte die Zeitung eine Erklärung von Franz Alt, Helmut Frenz, Günter Grass, Norbert Greinacher, Henning Scherf, Dorothee Sölle und Johanno Strasser, in der sie sich für das Anliegen des Sandinismus einsetzten. Darin entkräfteten die Prominenten die Vorwürfe, indem sie jüngste Publikationen der Miskitos, Gespräche mit kirchlichen Würdenträgern von der Atlantikküste und Berichte von AI zitieren, in denen von einem Völkermord keine Rede ist.²⁸¹⁷ Auch die *Ökumenische Initiative 'Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua'* verurteilte den Artikel und wies zugleich Kritik an der Menschenrechtssituation in nicaraguanischen Gefängnissen scharf zurück.²⁸¹⁸

Angeregt von der westdeutschen Nachsicht gegenüber der sandinistischen Miskito-Politik rezipierten auch ostdeutsche Basisgruppen die Zwangsumsiedlungen im Nachgang der „Navidad Roja“ als Umzug aus einem Kriegsgebiet in eine viel fruchtbarere Gegend, auch wenn die Gruppen eingestanden, dass das „Unruhe schafft“.²⁸¹⁹ Dies entsprach zudem der staatlichen Propaganda. Ein Herunterspielen des Konfliktes in der DDR-Presse schützte die Legitimität eines sozialistischen Systems in Nicaragua wie auch die Legitimität real-sozialistischer Herrschaft in Osteuropa. Die DDR-Zeitschrift *Horizont* berichtete 1982 positiv über die große „Umsiedlungsaktion“, die die „Indianer“ vor den Überfällen durch die *Contra* und vor der Ausnutzung für deren politische Absichten schützte.²⁸²⁰ Die Journalisten stellen die neuen Lebensbedingungen der Miskito mit Schulen, Gesundheitsversorgung und landwirtschaftlichem Gerät als moderne Alternative zu ihrem alten, rückständigen Leben dar, zitieren zufriedene Neubauern und dementierten die Berichterstattung „[der] westliche[n] Presse“.²⁸²¹

Die Rezeptionen über den Miskito-Konflikt hatten im übrigen wenig Einfluss auf die Spendenpraktiken. Bei ihrer Solidarität unterschieden die deutschen Aktiven für gewöhnlich nicht zwischen Ethnien, was eine differenzierte Förderung in der nicaraguanischen Gesellschaft begünstigte. Gerade kirchliche Träger finanzierten häufig auch evangelische Projekte an der

2816Lutz Krusche: Statt Sozialismus Deportation und Konzentrationslager, in: *Frankfurter Rundschau* vom 25.05.1984.

2817Franz Alt, Helmut Frenz, Günter Grass, Norbert Greinacher, Henning Scherf, Dorothee Sölle und Johanno Strasser: Beeindruckt von der Offenheit, Lernbereitschaft und Selbstkritik. Erklärung zur Situation in Nicaragua: in *Frankfurter Rundschau* vom 05. und 06.07.1984, ohne Seitenangabe und 10-11.

2818Vgl. Ökumenische Initiative 'Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua': Abschlusserklärung der Fahrt vom 20.02.-12.03.1984, Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt und „Seit wann sind Konzentrationslagerinsassen selbst bewaffnet?“, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 53-85, hier: 71.

2819Vortragsskript der IHN Leipzig für eine Veranstaltung in Meißen, undatiert, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 142-146, hier: 144.

2820Malte Letz: Die Miskito-Indianer, in: *horizont* 27, 1982, S. 29; Bernd Gräßler: Bei den Miskitos von Tasba Pri, in: *horizont* 52, 1982, S. 16-17.

2821Vgl. Malte Letz: Die Miskito-Indianer, in: *horizont* 27, 1982, S. 29; Bernd Gräßler: Bei den Miskitos von Tasba Pri, in: *horizont* 52, 1982, S. 16-17.

Atlantikküste. Das IBN reagierte 1981 auf eine Unterstützungsbitte der Indio-Organisationen MISURASATA mit einem Spendenaufruf, um einen „Indianerrat“ gründen zu helfen, den „vielleicht letzten Versuch, Sandinistische und Indianische Befreiung in Nicaragua zusammenzuführen“.²⁸²² Das Solidaritätskomitee der DDR spendete unterschiedslos auch für Miskito-Projekte, was von den *Sandinistas* zwar akzeptiert, gleichwohl aber etwas befremdet aufgenommen wurde.²⁸²³

Das jeder ethnischen Sensibilität entbehrende Handeln der FSLN an der *Costa Atlántica* rief weltweit Proteste hervor, die auch in der Bundesrepublik wiederhallten. Die *taž* berichtete über die fehllaufende Zwangsalphabetisierung zunächst als eine Verzögerung der Kampagne, drückte dabei aber auch Missfallen über ihre Umsetzung aus.²⁸²⁴ *Taž*-Korrespondent Michael Rediske kritisierte die sandinistische Landaneignung im Urwald deutlich.²⁸²⁵ Auch die wenigen westdeutschen Reisegruppen, die die Mosquitia besuchten, äußerten oftmals starke Bedenken wegen der spontanen Zwangsumsiedlung.²⁸²⁶ Christliche Unterstützer_innen besaßen einen näheren Bezug zur Atlantikregion und bemühten sich um einen neutraleren Blick.²⁸²⁷ Insbesondere anarchistische Kreise widersprachen der Indiopolitik der *Sandinistas*. Hatten viele Anarchist_innen den Befreiungskampf noch unterstützt, setzte bei ihnen mit der Machtübernahme der FSLN Ernüchterung ein. Sie monierten, dass das sandinistische System die indianische Kultur zerstöre, in dem alle Indios zu Staatsbürgern erklärt würden.²⁸²⁸ Die *Sandinistas* erteilten der Welt Schulbuchlektionen, wie ein Zentralstaat funktioniere, hieß es in der anarchistischen Zeitschrift *radikal*: „Boden braucht einen Eigentümer, um juristisch verfügbar zu sein. Der Staat opfert sich gütigerweise, um die Rolle des weisen Sachverwalters zu übernehmen; denn Indianer kennen Land nicht als juristischen Eigentumsbegriff.“²⁸²⁹ Solche Bedenken wurden in der westdeutschen Solidaritätsbewegung fortwährend diskutiert, auch wenn die Abwägung meist zugunsten der *Sandinistas* fiel. Dass das Menschenrechtsverständnis der *Sandinistas* zwar *westlichen* Ansprüchen genügte, aber nicht interkulturell war, wurde auch von der internationalen Solidaritätsbewegung zumeist nicht erkannt. So ist etwa das Recht der Indios auf kollektiven

2822 Siehe *Llamada del Movimiento Indígena de Nicaragua, MISURASATA*, undatiert (1981) und Entwurf für einen Spendenaufruf von Robin Schneider, 26.06.1981, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2823 Siehe die befremdete Reaktion in O. A.: Donación de RDA para los miskitos, in: *Barricada* vom 24.03.1982, S. 14.

2824 Vgl. Cordelia Dilg: Nicaragua 1980: das Jahr der Alphabetisierung, in: *taž* vom 23.01.1980; Xiomara Chamorro: Nicaragua. Generalstreik an der Atlantik-Küste, in: *taž* vom 03.10.1980; O. A.: Lernen mitten in Krieg. Gespräche zur Indianerpolitik der Sandinisten, in: *taž* vom 26.05.1984; siehe auch Ulrike Woltschendorf: Alphabetisierung an der Atlantikküste, in: IBN (Hg.): *Alphabetisierung in Nicaragua: Erfahrungen*, 1981, S. 22-23, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2825 Siehe Michael Rediske und Robin Schneider: Die Indianer Nicaraguas zwischen Kolonialismus und Revolution, in: IBN (Hg.): *... und lernen die Freiheit. "Zwei Jahre Revolution in Nicaragua"*, 1981, S. 44-48, hier: 46, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2826 Siehe etwa Ökumenische Initiative Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua: Abschlusserklärung der Fahrt vom 20.2.-12.3.1984, Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt und „Seit wann sind Konzentrationslagerinsassen selbst bewaffnet?“, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 53-85, hier: 77, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

2827 Vgl. etwa das Interview mit einem amnestierten Miskitoindianer, der aus Neid wegen angeblicher konspirativer Tätigkeiten verhaftet worden war, in: *Bericht über eine Reise nach Nicaragua vom 16.-22. Januar 1984*, Heinz F. Dressel (Bochumer Pfarrer), S. 41-44, EZA, 6/9449.

2828 Vgl. O. A.: Die Miskitos haben die Revolution satt, in: *direkte aktion* 41, 1983, S. 10-11, hier: 11.

2829 Rudi Ratlos: Nieder mit den Sandinistas! Oder: Schwierigkeiten mit meiner Solidarität, in: *radikal* 103, April 1982, S. 22.

Landbesitz zu werten, der im sandinistischen Staat keine juristische Entsprechung besaß.²⁸³⁰ Erich Süßdorf, zuerst im Westberliner Chile-Komitee aktiv und später Regionalkoordinator des DED, beurteilte, dass es der Nicaraguabewegung im Gegensatz zu früheren Solidaritätsbewegungen dennoch gelungen sei, ihre Bedenken auch hervorzubringen und die FSLN damit zu beeinflussen.²⁸³¹

Aufgrund der internationalen Proteste fuhr die sandinistische Regierung ihre repressiven Maßnahmen in der Region *Costa Atlántica* zurück. Im Dezember 1983 erließ sie eine Amnestie für alle 306 der wegen konterrevolutionärer Aktivitäten verhafteten Indios.²⁸³² Die in der Bevölkerung stark verwurzelte Forderung nach Autonomie wurde ab 1984 in ein Programm umgeleitet, das diese befrieden sollte. Die Friedensverhandlungen zogen sich hin. „Es ist ein langsamer, ein schwieriger Prozess“, räumte Ray Hooker, Sekretär der Nationalen Autonomie-Kommission, auf einer *De Cara al Pueblo*-Veranstaltung mit ausländischen Journalist_innen ein: „Natürlich gibt es in der Küstenbevölkerung gewisse Zweifel über die Ernsthaftigkeit, mit der die Revolution die Autonomie verfolgt. Niemals zuvor hat sich eine Regierung so sehr bemüht, eine Lösung für die Probleme der Atlantikküste zu finden.“²⁸³³ Im Juni 1985 erlaubte die Regierung den Vertriebenen die Rückkehr an den Río Coco, woraufhin 18.000 Miskito mithilfe internationaler NGOs in ihre ursprüngliche Heimat zurückkehrten.²⁸³⁴ Nach jahrelangen multiethnischen Verhandlungen verabschiedete das nicaraguanische Parlament im September 1987 das Autonomiestatut der Atlantik-Regionen (*Estatuto de Autonomía de las Regiones de la Costa Atlántica*), das die Schaffung eines Freistaates innerhalb der Republik Nicaragua vorsah und regionale Unabhängigkeit garantierte.²⁸³⁵ Letztlich war der Miskito-Konflikt mit der Schaffung der international anerkannten autonomen Region *Costa Atlántica* offiziell beendet. Das Autonomiegesetz war für die nationalen Minderheiten jedoch nicht zufriedenstellend, da sie nicht hinlänglich beteiligt wurden und es ihnen eine Reihe von Bedingungen auferlegte – etwa die Einteilung der Region in eine Nord- und eine Südprovinz oder das Spanische als offizielle Sprache.²⁸³⁶ Die US-amerikanische Lateinamerika-Historikerin Anupama Mande schlussfolgert, dass die sandinistische

2830 Zum interkulturellen Menschenrecht siehe Elke Schwinger: Nächstenliebe, Fürsorglichkeit und Solidarität. Zur Frage der moralischen Handlungsorientierung in der entstehenden Weltgesellschaft, in: *ARSP* 87, 2, 2001, S. 153-167. Zu den Menschenrechten indigener Völker siehe Rodolfo Stavenhagen: Indigene Völker und Menschenrechte im globalen Zeitalter, in: *Paideuma* 52, 2006, S. 197-204.

2831 Erich Süßdorf, zitiert in: Balsen/Rössel: *Internationale Solidarität*, 1986, S. 426.

2832 Vgl. Telex von CEPAD an DÜ vom 02.12.1983, ADE, 710/511; Centro de Comunicación Internacional (Hg.): *La Costa Atlántica y la Autonomía*, 1986, S. 9.

2833 „Es un proceso lento, es un proceso difícil. [...] Naturalmente, hay ciertas dudas en la población costeña sobre la sinceridad de la revolución en la autonomía. Nunca antes ningún gobierno se había preocupado tanto por hallar una solución genuina a los problemas históricos de la Costa Atlántica.“ O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31, hier: 23.

2834 Vgl. Luisa Maizal: Entre la Guerra y la Autonomía, in: *pensamiento propio* 26, September 1985, S. 31-40, hier: 31; Centro de Comunicación Internacional (Hg.): *La Costa Atlántica y la Autonomía*, 1986, S. 12; AI: *Nicaragua. The Human Rights Record*, März 1986, S. 11.

2835 Vgl. Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 85-89.

2836 Vgl. PRT: ¿Cómo Debe Ser la Autonomía en la Costa Atlántica?, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 82, Juni 1988, S. 11; Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 89.

partizipatorische Demokratie reevaluiert werden muss, um auch die Beziehungen zu den nationalen Minderheiten und den Umgang mit Autonomiebestrebungen der letzteren zu verstehen.²⁸³⁷

Obwohl das Verfahren mit nationalen Minderheiten Engagierte auf der ganzen Welt von den *Sandinistas* entfremdete,²⁸³⁸ betrachteten ost- wie westdeutsche Engagierte die sandinistische Miskito-Politik schließlich als eines der gelungensten Projekte der FSLN. So lobte die einzige autonome Solidaritätsdelegation aus der DDR, die zum Jahreswechsel 1987/88 in Nicaragua weilte, die Maßnahmen der Regierung. Diese habe, nachdem sie den Konflikt erkannt habe, Schritte unternommen, um die Differenzen mit den Indios zu beseitigen, heißt es in einem INKOTA-Brief: Sie habe weniger in das Gebiet eingegriffen, sei in den Dialog getreten, habe ihre Absicht erklärt, die Autonomierechte der Atlantikküste anzuerkennen, und damit schließlich die lokale Führungsrolle der Miskito gestärkt.²⁸³⁹ Abschließend resümierte auch der *Nicaragua Verein Hamburg* 1991:

„Nach anfänglichen schweren Fehlern in ihrer Politik gegenüber der Atlantikregion Nicaraguas haben die Sandinisten dann zusammen mit der dort ansässigen Bevölkerung ein Autonomiestatut erarbeitet und in Kraft gesetzt, das in bezug [sic] auf die Rechte von ethnischen Minderheiten eines Landes weltweit seinesgleichen sucht und insbesondere für die Behandlung der indianischen Urbevölkerung des amerikanischen Kontinents von Alaska bis Feuerland als Vorbild dienen kann.“²⁸⁴⁰

Zur Beschreibung der Perzeption der Menschenrechtsthematik in der internationalen Solidaritätsbewegung lässt sich das Konzept der Subalternen von Gayatri Spivak heranziehen. Die Kulturwissenschaftlerin führte es 1988 auf das Merkmal der Sprachlosigkeit marginalisierter Bevölkerungsteile zurück. Diese drückt sich dabei weniger in einem Nicht-Sprechen-Können aus als durch ein Nicht-Gehört-Werden.²⁸⁴¹ Demnach sind nicht etwa die *Sandinistas* oder die nicaraguanische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit hier als Subalterne aufzufassen, sondern die ethnischen und politischen Minderheiten des Landes, die sich gegenüber der sandinistischen Propaganda nicht durchsetzen konnten. Nicht nur die geringe mediale und infrastrukturelle Vernetzung der Atlantikregion mit dem Westteil des Landes wirkte als Kommunikationsbarriere

2837Vgl. Mande: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State*, 1999, S. 253.

2838Karim Saab von der Leipziger IHN etwa erklärte rückwirkend seinen Austritt aus der Gruppe mit Zweifeln am sandinistischen System, wobei der Umgang mit den Miskito bei den Umsiedlungen für ihn ein Schlüsselmoment gewesen sei; vgl. Katja Herr: *Karim Saab und die Revolution in Nicaragua*, MDR, 2015, Minute 7:05-7:32; Karim Saab: *Drohungen endeten im Suizid*, *Gedächtnis der Nation*, 2015, Minute 1:15-1:46. Für die Bundesrepublik siehe exemplarisch Annette zitiert in: Kerstin Kastenholz und Britt Weyde: Nur ein Stachel im Fleisch des Imperialismus. Interview mit dem Infobüro Nicaragua, Wuppertal, *ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* 278, September 2004, Sonderheft: 25 Jahre Nicaragua-Solidarität, S. 4-8.

2839Vgl. *Mosquitia – Spannungen und Friedenskampf*, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 26-28, hier: 27, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 26-28, hier: 27.

2840Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 17; ähnlich auch Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

2841Siehe Spivak: *Can the Subaltern Speak?*, 1994.

für die nationalen Minderheiten. Seit den Unruhen des Herbstes 1980 unterlagen Nachrichten aus der Region zudem der Zensur durch das Innenministerium.²⁸⁴² Vergleichbar gelang es auch der politischen Opposition nicht, sich der internationalen Öffentlichkeit mitzuteilen, da sie immerzu gleich als Konterrevolutionäre galten oder ihre Aussagen durch neokonservative Fürsprecher verfremdet wurden. So gab es also zugleich kulturell-historische wie politische Gründe für einen mangelnden Informationsfluss. Die Einschränkung der pluralistischen Meinungsbildung und das Nicht-Hören marginalisierter Gruppen wirkten sich weltweit auf den Erkenntnisstand von Solidaritätsinitiativen aus. Die internationale Berichterstattung über politische Gegner_innen und über den Miskito-Konflikt basierte auf der Sichtweise der pro-sandinistischen Mehrheit.

Spivak wies darauf hin, dass Subalterne, statt selbst gehört zu werden, repräsentiert würden: nämlich ausgedrückt durch die deutschen Verben *darstellen* und *vertreten*.²⁸⁴³ *Darstellen* meint den medialen Aspekt einer perspektivischen Berichterstattung über die Indios beziehungsweise über die politische Opposition. *Vertreten* berührt die Dimension einer politischen Vermittlung von Minderheiteninteressen durch wohlmeinende Unterstützer_innen, die jedoch nicht zu lösen sei von den unterliegenden Machtbeziehungen zwischen jenen und den Subalternen. Der sandinistische Standpunkt, dass die Zwangsumsiedlungen nur zum Schutz der Miskito erfolgten, oder die Fürsorge Washingtons für nicaraguanische Bauern, die sich von der *Contra* Hilfe erhofften, fallen in diese Kategorie.

Während sich die westdeutsche Solidarität unterschiedlich stark von der Menschenrechtspolitik der *Sandinistas* distanzierte, verzichtete sie zumeist auf Konsequenzen aus. Auch ostdeutsche Basisgruppen, womöglich ebenfalls Subalterne im Sinne Spivaks, ließen ihrem Halbwissen über den Miskito-Konflikt keine Konsequenzen folgen. Über politische Häftlinge wurde nicht nachgedacht. Obwohl die Initiativen teilweise Berichte von Menschenrechtsorganisation wie AI heranzogen, um Vorwürfe gegenüber den *Sandinistas* zu entkräften, drangen deren Bedenken über unfaire Prozesse und Haftbedingungen nicht weiter in ihren Kreisen vor. Der Ethologe Robin Schneider und der *taž*-Auslandskorrespondent Michael Rediske reflektierten bereits 1982, „daß 'wir' [...] nur unsere eigene Sprache verstehen, daß wir Indianer nur wahrnehmen können, wenn sie als Bauerngewerkschaft, Indianerorganisation mit vereinsähnlicher Struktur oder als nicht regierungsgebundene Organisation (NGO) bei der UNO sprechen“.²⁸⁴⁴ Eine derartige Einsicht über die repräsentierende Haltung der *Sandinistas* und über das eigene Unvermögen, den Miskito-Konflikt zu beurteilen, war allerdings selten. Die Solidaritätsbewegung bezog ihre Informationen über das miskitische Autonomiestreben und über die Aspirationen der politischen Opposition

2842Vgl. Redikse/Schneider: Indianische Identität, in: Ohland/Schneider/Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Indianische Identität*, 1982, S. 11-26, hier: 14.

2843Vgl. Spivak: Can the Subaltern Speak?, 1994, S. 71-72.

2844Redikse/Schneider: Indianische Identität, in: Ohland/Schneider/Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Indianische Identität*, 1982, S. 11-26, hier: 15.

zumeist von der FSLN. Der mangelhafte Informationsfluss bedeutete in West wie Ost zumeist ein *Reden über* statt ein *Reden mit* den Marginalisierten des sandinistischen Systems. Das ist angesichts vorherrschender Narrative und einer nur mäßigen Strapazierung der Menschenrechte durch die sandinistische Regierung legitim. Es wäre allerdings angebrachter gewesen, so ein Aktivist später, den sandinistischen Reformstaat an den eigenen Ansprüchen zu messen, die nicht erfüllt worden seien.²⁸⁴⁵

6.4 Solidarität und Glauben

Die Wirkung des christlichen Elements in den sandinistisch-deutschen Solidaritätsbeziehungen auf die deutschen Aktiven ist nicht zu unterschätzen.²⁸⁴⁶ In Ost und West interpretierten christliche und säkulare Initiativen interessiert die sandinistische Haltung zu religiösen Fragen und ließen sich von deren Umgang mit der Befreiungstheologie inspirieren. Sie beobachteten die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in Nicaragua und positionierten sich dazu. Der sogenannte *Kirchenkampf* bezeichnete die Konflikte zwischen der konservativen katholischen Amtskirche und der von der FSLN geförderten Volkskirche (*Iglesia Popular*), die den Grundsätzen der Befreiungstheologie folgte. Bundesdeutsche Christ_innen erkannten, dass es nicht die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit, sondern einzelne Strömungen waren, die den lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen zu ihren Erfolgen verhalfen.²⁸⁴⁷ Sie verfolgten die Auseinandersetzungen innerhalb der nicaraguanischen Kirche mit großer Spannung. Auch in Ostdeutschland zeigten die bereits sensibilisierten christlichen Kreise, unabhängige Solidaritätsinitiativen und einige geneigte staatliche Medien große Anteilnahme an den kirchlichen Positionen in Nicaragua zur Befreiungstheologie und positionierten sich klar für die *Iglesia Popular*.²⁸⁴⁸ In beiden Staaten zirkulierten neben Predigten, Interviews und Zitaten auch deutsche Übersetzungen der Hirtenbriefe der nicaraguanischen Bischofskonferenzen und die Antworten aus den Basisgemeinden – gesellschaftspolitische Streitschriften über die Ausrichtung und Aufgaben der Kirche.²⁸⁴⁹ Dabei hofften Viele darauf, dass sich befreiungstheologische Konzepte

2845Vgl. Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 131-134.

2846Zum Einfluss der Befreiungstheologie auf die deutsche und US-amerikanische Theologie siehe Craig L. Nesson, Paul S. Chung und Ulrich Duchrow: *Liberating Lutheran Theology: Freedom for Justice and Solidarity in a Global Context*, Minneapolis: Fortress, 2011, S. 53-67.

2847Siehe etwa Mechthild Hassel: Über die Befreiungsbewegungen in Lateinamerika. Gewaltfreiheit und christliche Ethik, in: *graswurzel revolution* 42/43, Sommer 1979, S. 10-15, hier: 12.

2848Siehe etwa Christoph Links: Nikaraguas Kirche im Konflikt. Verhältnis zur Sandinistischen Revolution trennt engagierte Basisgemeinden und konservativen Klerus, in: *Berliner Zeitung* vom 06.08.1985, S. 4.

2849Für die Bundesrepublik siehe etwa Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.): *Befreiung findet hier und jetzt statt. Zur Praxis der Theologie in Nicaragua*, Wuppertal: Edition Nahua, 1982. Für die DDR siehe IHN: Hirtenbrief des nicaraguanischen Episkopats über die Versöhnung und Aufstand im Geist des Evangeliums. Ein Interview mit Ernesto Cardenal, in: *IHN-Post*, November 1986, S. 22-35, RHG/PS 050/02; *Hirtenbrief der katholischen Bischöfe Nicaraguas vom 22. April 84*, Rundbrief des Ökumenischen Jugenddienstes, November 1984, RHG/HJ 294/10; Mappe (140 Seiten) des INKOTA-Netzwerks mit dem Titel „Christen Lateinamerikas im Aufbruch“, 1982, Dokumente, RHG/HL 155; Dankward Bauer: Nikaraguas Bischöfe und die Konterrevolution. Katholische Bischofskonferenz rechtfertigt eine Invasion, in: *Neue Stimme* 1, 1984, S. 23-26, konfisziertes Material, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01986.

auch in der Amtskirche durchsetzten. Diese fühlte sich jedoch von den neuen Entwicklungen bedroht und bezichtigte die *Sandinistas*, sie mundtot machen zu wollen.²⁸⁵⁰

Der Besuch des Papstes am 4. März 1983, während dessen dieser Ernesto Cardenal wegen seines Regierungsamtes bloß stellte und dessen spätere Suspendierung aus dem Priesteramt sorgten in christlichen Solidaritätskreisen für hitzige Diskussionen. Der Hamburger Theologe Hans-Jürgen Prien bezeichnete den Besuch mit all seinen Umständen als den „Beginn des Niedergangs der Reisesorge Johannes Pauls II.“²⁸⁵¹ Auf einem Hochglanzflyer der Leipziger IHN ist das berühmte Foto des vor dem obersten Kirchenhaupt knienden Cardenal abgebildet. Daneben befindet sich ein Gedicht Heinrich Bölls, das sich mit dem Ereignis auseinandersetzt. Das Lyrische Ich bewundert darin Cardenals Gelassenheit: „wie du da kniest / lächelnd / vor Karol Woytilas drohendem Zeigefinger / du böser Sozialist / und nennst Dich auch weiterhin / Priester und Katholik / Du schlimmer!“ und schließt mit guten Wünschen für die nicaraguanische Volkskirche: „Auf daß Ihr werdet und bleibt / was ich Euch wünsche / lächelnde Sozialisten / und doch – oh Wunder / Katholiken / vielleicht sogar Christen.“²⁸⁵² Das Gedicht bezeugt eine klare Sympathie für die Befreiungstheologie und zeigt eine bedächtige, aber hoffnungsvolle, Auseinandersetzung mit dem sandinistischen Projekt. Die Nachrichten von der Suspendierung Ernesto Cardenals und drei weiterer Regierungsmitglieder aus dem Priesteramt, ihre Rückversetzung in den Laienstand und die Umbesetzungspolitik der nicaraguanischen Bischofskonferenz wurden in christlichen Kreisen 1985 mit Bestürzen wahrgenommen.²⁸⁵³

Unabhängige ostdeutsche Solidaritätsgruppen führten den *Kirchenkampf*, der sich nach dem Papstbesuch zugunsten der Hierarchie manifestiert hatte, auf die Konfrontationsstellung zwischen der neuen Bewegung *Kirche der Armen* und der von der *Contra* priorisierten Kirchenhierarchie zurück.²⁸⁵⁴ Die 1985 weltweit begleitete Aktion *Fasten für den Frieden* des ebenfalls suspendierten Priesters und nicaraguanischen Außenministers Miguel D'Escoto wurde von INKOTA-Gruppen als Zäsur für die Entwicklung der katholischen Kirche und als „Wiedergeburt der Kirche der Armen“ in Nicaragua betrachtet.²⁸⁵⁵ In der Bundesrepublik schrieben viele evangelische Unterstützer_innen den *Kirchenkampf*, der in deutschen Medien teils

2850Zu den jeweiligen Positionen siehe auch Bösch: *Zeitenwende 1979*, 2019, S. 114-116.

2851Hans-Jürgen Prien: Kirche und Revolution in Nikaragua. Beobachtungen und Gespräche im März 1983, in: *der überblick* 2/83, S. 52-57, hier: 52.

2852Heinrich Böll: Gedicht zum 60. Geburtstag von Ernesto Cardenal, in: Flyer der IHN Leipzig mit Spendenaufwurf, Foto und Gedicht, RHG/GH 06.

2853Von ihren Priesterämtern ausgeschlossen wurden Ende 1984/Anfang 1985 Ernesto Cardenal (Kulturminister), Miguel D'Escotos (Außenminister), Fernando Cardenal (Erziehungsminister) und Edgar Parrales (früherer Sozialminister und Botschafter bei der OAS). Zur Reaktion der christlichen Gemeinde in der Bundesrepublik siehe etwa ÖMZ: *Fürbittinformation* Nr. 434, 24.02.1985, EZA, 101/4074; zur DDR siehe Gert Wendelborn: Theologie der Befreiung. Verändern, nicht erdulden, in: *Wochenpost* 20, 1988, S. 16-17, hier: 17, RHG/TS 28.

2854Siehe Sybille Bachmann: Die Kirche in Nikaragua auf der Suche nach Identität, in: *einblick nicaragua*, undatiert (1988), S. 4-8, hier: 5.

2855Ebd. S. 6.

gar als „Christenverfolgung“ bezeichnet wurde,²⁸⁵⁶ eher dem Einfluss eingeschleuster evangelikaler Sekten aus den USA zu als der sandinistischen Regierung.²⁸⁵⁷ Die ESG Essen rief bereits 1981 in einem Rundbrief dazu auf, aus der Kirche auszutreten, da die Hierarchie der katholischen Kirche gegen die *Sandinistas* arbeite.²⁸⁵⁸ Der Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Theodor Schober, nahm das Verhalten der *Sandinistas* zu den Kirchen in Schutz:

„Wer den Kirchenkampf unter Hitler als Beispiel nennt, greift freilich daneben. Das Problem ist viel komplexer. Stand bei Hitler ein ausgeklügeltes System dahinter, so scheint mir in Nicaragua eine Verkettung unglücklicher Umstände und Persönlichkeiten diese Entwicklung ausgelöst zu haben, die freilich manchem ins Konzept passen mag.“²⁸⁵⁹

Im Unterschied zu anderen Solidaritätsgruppen führten westdeutsche christliche Unterstützer_innen auch Gespräche mit der katholischen Opposition, angeführt vom Managuaner Erzbischof Miguel Obando y Bravo, und mit Entwicklungshelfer_innen der Konrad-Adenauer-Stiftung. In katholischen Kreisen wurde die Kritik Obando y Bravos an der sandinistischen Kirchenpolitik ernst genommen: In einer links-katholischen Zeitschrift hieß es, er sei „kein 'Ewig-Gestriger'“. Er scheute sich zu Zeiten Somozas nicht, die Methoden des Diktators zu verdammen. Aber die traditionelle Struktur der katholischen Kirche sollte seiner Meinung nach nicht in Frage [sic] gestellt werden. Just die ist in Nicaragua aber umstritten.“²⁸⁶⁰ Dennoch müsse sich der Bischof

„sagen lassen, daß er durch sein Verhalten die Grundlagen dafür schaffe, was er eigentlich den Sandinisten vorwarf: [...] Obando y Bravo braucht nicht – wie er in Interviews angibt – um seine Sicherheit zu fürchten. Das christliche Element in der Revolution ist stark. [...] Die Sandinisten haben keinen Anlaß und auch keinen Grund, mit der katholischen Kirche zu verfahren, wie es Castro in Kuba tat. Der Stellvertreterkrieg, den Obando y Bravo für die Opposition führt, droht allerdings seine Glaubwürdigkeit zu untergraben.“²⁸⁶¹

In katholischen Zirkeln entbrannten heftige Auseinandersetzungen um politisch verstandene, christliche Solidarität, die sich am nicaraguanischen *Kirchenkampf* aufwiegelten. Trotz des feindlichen Verhaltens der römisch-katholischen Kirche und der weitgehenden Zurückhaltung

2856 Siehe etwa Otten Philippengracht: Die Kirche in Nicaragua wehrt sich gegen Verfolgung. Ein Gespräch mit dem Erzbischof von Managua, Obando y Bravo, in: *EAZ* vom 28.04.1983, S. 10. Zur Politik der FSLN gegenüber der Amtskirche und der Volkskirche siehe Heinen: „*Mit Christus und der Revolution*“, 1995, S. 72-79, 152-169, 215-217, 298.

2857 Vgl. Theodor Schober (Präsident des Diakonischen Werks der EKD): *Interview mit epd-Entwicklungspolitik*, undatiert (1982), Frage 11, *EZA*, 2/10649.

2858 M. S.: *Die CELAM organisiert eine Kampagne gegen die Regierung von Nicaragua*, 11, Februar 1981, *iz3w*, Nicaragua B 1980-81.

2859 Theodor Schober: Die Erde bebzt weiter. Eindrücke einer Reise durch Zentralamerika (III): Menschenrechte in Nicaragua, in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt* vom 19.09.1982, S. 12. Ganz ähnlich kam auch eine 33-köpfige christliche Solidaritätsbrigade, die im Frühjahr 1984 im ganzen Land Gespräche in Gemeinden führen, zu dem Schluss, dass die Religionsfreiheit nicht eingeschränkt sei; vgl. Ökumenische Initiative Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua: Abschlusserklärung der Fahrt vom 20.02.-12.03.1984, Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt und „Seit wann sind Konzentrationslagerinsassen selbst bewaffnet?“, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 53-85, hier: 56, *iz3w*, Nicaragua B 1984-85. Unter den Reisenden befand sich auch Helmut Frenz, ehemaliger Bischof und amtierender Generalsekretär der deutschen Sektion von *Amnesty International*. Auch Schindler: *Vom Triumph zum Aufstand*, 2019, S. 120-125 konstatiert der FSLN eine sehr liberale Kirchenpolitik.

2860 Willi Germund: Ein Erzbischof im Stellvertreterkrieg, in: *Publik-Forum* 24 vom 27.11.1981, S. 28-29.

2861 Willi Germund: Ein Erzbischof im Stellvertreterkrieg, in: *Publik-Forum* 24 vom 27.11.1981, S. 28-29.

ihrer Hilfswerke entdeckten einige westdeutsche katholische Basisgruppen die Theologie der Befreiung und ließen sich von ihr politisieren. Eine Freiburger Junge Gemeinde argumentierte bereits 1980, wenn das sandinistische System „die Teilnahme des Arbeiters an den Ergebnissen seiner Arbeit voraussetzt, so daß dieser seine [...] Entfremdung überwindet, gibt es im Christentum nichts, was dieser Entwicklung widerspricht.“²⁸⁶² Auch betrachteten Missionare des katholischen Mariannhill-Ordens bei einem Besuch neugierig das nicaraguanische Konzept der „Boten des Wortes“: In einem Artikel beschrieben sie liebevoll den Alltag eines Laienpriesters und schlossen mit: „Es ist eine stille Revolution, gemacht von Menschen, die erkannt haben, daß sie nicht nur Hörer, sondern Täter der Frohbotschaft Christi sein sollen.“²⁸⁶³ Christliche Nicaraguareisende erzählten zu Hause begeistert von Gottesdiensten, in denen das Evangelium diskutiert und nicht nur verkündet würde.²⁸⁶⁴

Für ostdeutsche Engagierte bot sich ebenso Gelegenheit, im Heimatland die praktische Umsetzungen befreiungstheologischer Grundsätze zu erleben. Auf Initiative der Leipziger IHN hielten nicaraguanische Studierende Anfang der 1980er Jahre Bauernmessen (*misas campesinas*) ab, in denen weltpolitische Fragen zur Sprache kamen; etwa im Gemeindehaus Wurzen, wo anschließend ein Solidaritätsbasar stattfand, und in Werdau, wo die deutschen Besucher_innen den Gottesdienst als „Erlebnis“ und „temperamentvoller“ beschrieben, auch hier mit Spendensammlung für eine Schule an der nicaraguanischen Atlantikküste.²⁸⁶⁵ Auch in Erfurt, Meißen und Dresden gab es Bauernmessen. Sie wurden wie in Lateinamerika üblich von Laien geleitet, priesen mit fröhlichen Liedern einen „werktätigen Gott“, „der auf der Straße schwitzt“ und riefen zum Kampf um eine bessere Welt auf.²⁸⁶⁶ Obwohl in einer deutschen Kirche so viel Temperament und Gelöstheit ungewöhnlich seien, wären die Gottesdienstbesucher schnell für die von Ernesto Cardenal nachgedichtete Liturgie eingenommen gewesen, folgerten die Initiator_innen.²⁸⁶⁷ Nichtstaatliche Solidaritätsgruppen erkannten an den Praktiken der *Kirche der*

2862Katholische Junge Gemeinde des Diözesanverbandes Freiburg: II. „Sonderblättle“ *Nicaragua*, September 1980, S. 14, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

2863Reinhold Lehmann: Mit Machete und Bibel. Über die Arbeit der 'Boten des Gotteswortes' in Nicaragua, in: *Mariannhill* Januar/Februar 1982, S. 10-12, hier: 12.

2864Siehe etwa Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 50; O. A.: Kirche in Nicaragua. Eine Liturgie, in: Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) (Hg.): *Nicaragua Libre. Reisebericht einer Gruppe der evangelischen Jugend Berlin-West*, August 1985, S. 72-92.

2865Vgl. Brief von Karim Saab (IHN Leipzig) an Pater Clementino Gonzalez Rey (Direktor des Zentrums für verwaiste Jugendliche, Nicaraguanisches Institut für Sozialversicherung) vom 10.09.1982, RHG/RG/S 01/07; *Kleiner Abriß der Arbeit der INITIATIVGRUPPE 'HOFFNUNG NICARAGUA'*, Vortrag der IHN Leipzig vom 29.10.1983, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 16; *Information ueber eine von der ev.-luth. Kirche wurzen durchgefuehrte lovv solidaritaetsaktion mit beteiligung von studenten der karl-marx-universitaet leipzig aus nicaragua*, BV Leipzig, Abt. XX, 29.04.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 15. Nach der Bauernmesse in Werdau wurden von der *Aktionsgemeinschaft für die Hungernden* Spenden in Höhe von 600 Mark gesammelt; vgl. Manfred Bauer: Nicaraguanische Gäste in Werdau. 'Vos sos el Dios de los pobres...!', in: *Der Sonntag. Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 10, 07.03.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 97-98.

2866Siehe O. A.: Bauernmesse aus Nicaragua, in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, S. 39-45, RHG/RSch 031 und Mappe (140 Seiten) des INKOTA-Netzwerks mit dem Titel „Christen Lateinamerikas im Aufbruch“, 1982, Dokumente. „Messe der Bauern Nicaraguas“, RHG/HL 155. Auch in westdeutschen Medien wurde dieses Eingangslied rezipiert; siehe '... der Gott, der auf den Straßen schwitzt ...', in: *Brot für die Welt, DÜ, EZE, Evangelisches Missionswerk* (Hg.): *Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, S. 54.

2867Vgl. *Bericht der IHN Leipzig*, gezeichnet Hans-Jörg Köhler, Gerd Beyer und Karim Saab, 1982, RHG/RG/S 01/07.

Armen insbesondere den „Gebrauch des gesprochenen Wortes im Gegensatz zur bisher überwiegenden Schriftkultur, die nur wenige erreichte.“²⁸⁶⁸ Da es in der DDR gefährlich war zu viel zu verschriftlichen, erzeugten solche Praktiken Hoffnungen. Auch in westdeutschen Kirchen wurden Bauernmessen aufgeführt. So druckte die ökumenische Gruppe *Christen für den Sozialismus* 1984 in *Korrespondenz* einen adaptierten befreiungstheologischen Gottesdienst ab und riefen die Leser_innen dazu auf, in ihren Gemeinden ebenfalls solche Gelegenheiten wahrzunehmen.²⁸⁶⁹

In beiden deutschen Staaten dursteten christliche Engagierte nach Informationen über die neue Glaubenspraxis und hießen Auswirkungen auf ihre politische Selbstidentifikation willkommen. Diese Einflüsse trugen zweierlei Früchte: *erstens* ein von befreiungstheologischen Praktiken abgeleitetes Empowerment bezüglich sozial-politischer Handlungsspielräume im eigenen Land, *zweitens* das Infragestellen der eigenen Position im Globalen. Die *erste* Folge kam in den ostdeutschen Basisinitiativen besonders zum Tragen. Die Beschäftigung mit den praktischen Erfahrungen lateinamerikanischer Christ_innen beförderte ihre Vision eines christlichen Sozialismus und öffnete Handlungsperspektiven außerhalb der Dichotomie Kirche – Staat.²⁸⁷⁰

Dass ihre Reflexionen bereits vor der nicaraguanischen Revolution eingesetzt hatten, zeigt die im Archiv der DDR-Opposition befindliche Materialsammlung „Christen in Lateinamerika“ des späteren *Kirche von Unten*-Aktivisten Jörg Zickler.²⁸⁷¹ Mit dem Ziel „auch europäischen Versuchen zur Erneuerung der christlichen Gemeinde als Modell zu dienen“²⁸⁷² identifizierte das Ost-Berliner *Ökumenisch-Missionarisches Zentrum* (ÖMZ) im Februar 1978 einige Gemeinsamkeiten der Basisgemeinden Lateinamerika. 1980 griff das ÖMZ einen Aufsatz des Hannoveraner Soziologen Otwin Massing von 1975 auf, der den diskursiven Dualismus zwischen Kleriker- und Laienkirche kritisierte und die Kirche dazu aufrief, die aufkommende Kritik zur eigenen Modernisierung zu nutzen und das kirchliche „Dienstleistungsangebot“ auszuweiten.²⁸⁷³ Der 1983 auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver ausgerufenen „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ wurde von ostdeutschen Christ_innen als Weg gesehen, das Zusammenwirken zwischen Christen und Marxisten zu stärken.²⁸⁷⁴ So hatte in der ostdeutschen evangelischen Kirche – hineingetragen von

2868 Sybille Bachmann: Die Kirche in Nicaragua auf der Suche nach Identität, in: *einblick nicaragua*, undatiert (1988), S. 4-8, hier: 7.

2869 Siehe CfS: Gottesdienst von 'Erzkomunisten', in: dies. (Hg.): *Korrespondenz*, Juli 1984, S. 116-126, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

2870 Vgl. Sybille Bachmann, zitiert in: Spendenaufruf der *Gossner Mission* von März 1987, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83. Bachmann hat 1986 zum Thema „Kirchliche Basisgemeinden in Zentralamerika“ promoviert.

2871 Siehe RHG/JZ 04.

2872 Arbeitsmaterial mit dem Titel *Themen des Glaubens. Die Basis-Gemeinden Lateinamerikas* von Walter Regges, Ökumenisch-Missionarisches Zentrum, Abt. II (Dienst für Katechetik), Februar 1978, S. 1, RHG/JZ 04.

2873 Vgl. Arbeitsmaterial mit dem Titel „Soziologische Überlegungen zum Verhältnis von institutionell verfaßter 'Religion' (Kirche), volkscirchlicher Massen-Basis und 'expressiven Gruppen'“ von Otwin Massing, Ökumenisch-Missionarisches Zentrum, September 1980, insbesondere S. 9, zuerst veröffentlicht in: *Concilium* 4, April 1975, S. 241-248, RHG/JZ 04.

2874 Vgl. etwa *Bericht des IMB 'Werner Beier' zum Verlauf des 1. Beratungstages des sogenannten Friedensseminars 'Konkret für den Frieden V'*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 27.02.1987, S. 2, BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01220, S. 40; vgl. auch Olejniczak: Dritte-Welt-Bewegung, 2008, S. 332.

entwicklungspolitischen Basisinitiativen – unabhängig von den sandinistischen Positionen zur Befreiungstheologie eine Reflexion der eigenen Rolle im näheren gesellschaftlichen Umfeld wie im globalen Kontext eingesetzt.

An der nicaraguanischen *Kirche der Armen* bewunderten die Basisgruppen, dass sie die sandinistische Revolution kritisch begleitete. In einem 1981 erschienenen Dokument betitelt „Christliche Treue zum revolutionären Prozeß“ hieß es, man glaube, „daß die größte Gefahr für jede revolutionäre Partei – [...] auch für die FSLN – darin besteht, in heroischen Stolz auf ihre Verdienste und in das Bewußtsein zu verfallen, immer besser als die Volksmassen zu wissen, was diese benötigen.“²⁸⁷⁵ Gerade die Vereinbarkeit des Christentums mit dem Marxismus in Nicaragua zu erleben, zitierte 1988 die nicaraguanische Tageszeitung *El Nuevo Diario* die einzige unabhängige Solidaritätsbrigade aus der DDR, sei für die Gruppe sehr wichtig gewesen für das Leben im eigenen Land.²⁸⁷⁶ Die Aktiven sahen folglich auch für die evangelische Kirche im Heimatland die neue Aufgabe nahen, den staatlichen Sozialismus der SED zu begleiten und zu korrigieren. Für eine lebendige Kirche empfahl etwa der Aktivist Karim Saab die Herausbildung einer „Subkultur“, „kleine[r], überschaubare[r] Gruppen, die aus sich selbst heraus arbeitsfähig werden (z. B. Hauskreise, Gesprächskreise, Aktionsgruppen, Bürgerinitiativen, Interessengemeinschaften)“.²⁸⁷⁷ Während sich Teile der evangelischen Kirche für befreiungstheologische Positionen öffneten, nahmen zugleich die amtskirchlichen Eingriffe in die Arbeit der Basisinitiativen zu.²⁸⁷⁸ Ein Symptom war die Gründung des *Arbeitskreises Solidarische Kirche* (ASOK) im Jahr 1986, der sich dem Ziel einer internen Umstrukturierung der Kirche widmete. Er kritisierte die autoritären Strukturen und die Reglementierungen aus der Kirchenhierarchie bei Auseinandersetzungen über kontroverse politische Standpunkte. Die gesellschaftspolitische Dimension dieses Vorhabens zeigt sich in seinem Grundsatz, wonach nur eine kritische Öffentlichkeit mit umfassender Information aus Sicht der Betroffenen politische Willens- und Meinungsbildungsprozesse anstoßen könne.²⁸⁷⁹ Mit dem ASOK entstand ein landesweites Kontaktnetz, dem beispielsweise Marianne Birthler oder Freya Klier angehörten. So stieß die Beschäftigung mit der Befreiungstheologie emanzipatorische Entwicklungen in christlichen Institutionen an, die sich nicht nur gegen die kirchliche Hierarchie richtete, sondern in erster Linie gegen staatliche Bevormundung. Dies ist ein besonderes Merkmal der ostdeutschen nichtstaatlichen Nicaraguasolidarität.

2875O. A.: Christliche Treue zum revolutionären Prozeß, zitiert in: Sybille Bachmann: Die Kirche in Nicaragua auf der Suche nach Identität, in: *einblick nicaragua*, undatiert (1988), S. 4-8, hier: 7.

2876Vgl. O. A.: Provechosa estadia de jóvenes alemanes en Nicaragua Libre, in: *El Nuevo Diario* vom 30.03.1988, abgedruckt auf der Rückseite des *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 48, BStU, MfS BV KMSt Abt. XX 1157, S. 50.

2877Hans-Joachim Döring, Willi Volks und Gertrud Müller: Christen aus der Zweidrittelwelt fordern uns heraus. Die Theologie der Befreiung aus nördlicher DDR-Perspektive, in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, S. 30-38, hier: 38, RHG/RSch 031.

2878Vgl. Klein: *Friedensbewegung*, 2007, S. 283.

2879Vgl. Thesenentwurf zu: Öffentlichkeit als Bedingung politischen Handelns in Kirche und Gesellschaft, 1987, S. 1, RHG/ÜG 05/2.

In engagierten Kreisen beider deutschen Staaten führte die Beschäftigung mit Positionen der Befreiungstheologie *zweitens* zu einer Überprüfung ihrer eigenen Positionierung in der Welt. Sie veranlasste die politisierte christliche Solidaritätsbewegung zu einer kritischeren Reflexion über das globale Handeln ihrer Kirche und ihre Verantwortung für Armut und Unterentwicklung in den Ländern des Südens. Missionierung und Kolonisierung seien Hand in Hand gegangen, erkannten Viele. Die Aktiven forderten daher ein Einsetzen der Kirche zur Verbesserung sozialer Wirklichkeiten in Drittweltländern. Innerhalb der westdeutschen evangelischen Kirchengemeinde wurde zum Beispiel kritisch auf den Beitrag hingewiesen, den die Kapitalrücklagen der Evangelischen Landeskirchen und Gemeinden auf dem internationalen Finanzmarkt an der Förderung von „naturzerstörerischen und ausbeuterische[n] Projekte[n] in der 'Dritten Welt'“ leisteten.²⁸⁸⁰ Auch traten christliche Solidaritätsgruppen für einen Schuldenschnitt mit der *Dritten Welt* ein und missbilligten anlässlich der im September 1988 in West-Berlin stattfindenden IWF-Konferenz öffentlich die Politik der Weltbank und des IWF.²⁸⁸¹

Engagierte Christ_innen in Ost und West drängten auf die Entwicklung einer abendländischen Befreiungstheologie. Die evangelische Kirche konnte dabei an die Tradition eines individualisierten Glaubens in einem von Thomas Müntzer vertretenen Sinne und an die Reformationsbewegung anknüpfen. So identifizierte der nordrhein-westfälische Theologe Ulrich Bach eine Knechtschaft von „Leistung“ und „Gesundheit“, derer man sich entwinden müsse.²⁸⁸² Er arbeitete so einer theologischen Befreiung Behinderter und Leistungsschwacher, aber auch Gesunder und Leistungserbringender zu. Charakteristisch war der Bezug zu früheren theologischen Antworten auf die nationalsozialistischen Verbrechen.²⁸⁸³ Bachs Thesen wurden auch mit ostdeutschen kirchlichen Schriften zur Ausübung christlicher Solidarität verbreitet. Ost- und westdeutsche Christ_innen lasen seine Schlussfolgerung, dass es unabdingbar sei, „im Gespräch mit Christen in der 'Dritten Welt' deutlich auch unsere eigenen Knechtungen im Blick haben; denn sonst würde alles solidarische Denken, Reden und Tun verdorben durch die Gönner-Posen: Wir die Reichen, engagieren uns für die Armen; wir, die Freien kümmern uns um die Unfreien.“²⁸⁸⁴

2880Dietrich Schirmer und Peter Neumann: Verstrickung der Kirchen in die Ausbeutungsstrukturen. Zur Vermögenspolitik der Evangelischen Kirchen in Deutschland, in: Dietrich Schirmer (Hg.): *Lateinamerika und die Europäische Gemeinschaft. 500 Jahre Kolonisation und die Rolle der Kirchen* (Arbeitsmaterial zum Ökonomie-Lernen), Evangelische Akademie Berlin (West), Arbeitskreis Ökonomie und Kirche, Dokumentation 81, 82/91, 1991, letztes Kapitel, ohne Seitenzählung.

2881Vgl. TeilnehmerInnen eines Seminars kirchlicher Solidaritätsgruppen: Potsdamer Erklärung, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 21.

2882Siehe Ulrich Bach: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Thesen zu einer abendländischen Befreiungstheologie, in: *Junge Kirche* 49, 1988, S. 478-481, hier: 479.

2883Siehe ebd. S. 480.

2884Zitat in O. A.: Kirche in Solidarität mit den Armen. Eine Herausforderung an Kirche und Theologie in konstantinischer Tradition, undatiert, S. 2-3 RHG/B 02/3; original aus Ulrich Bach: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Thesen zu einer abendländischen Befreiungstheologie, in: *Junge Kirche* 49, 1988, S. 478-481, hier: 481.

Wenngleich in weiten Teilen der Evangelischen Kirche der DDR auch in den 1980er Jahren noch eine rein karikative Unterstützung von Drittweltländern ohne eine Reflexion der Ursachen für Armut vorherrschte, so stand sie linken und befreiungstheologischen Ansichten näher als die Evangelische Kirche in der Bundesrepublik.²⁸⁸⁵ Sie ließ Impulse aus Basisinitiativen zu und beschritt somit innovative Wege. Insbesondere die Arbeit INKOTAs war bereits von der Theologie der Befreiung geprägt bevor sich das Netzwerk mit Nicaragua beschäftigte. Ostdeutsche Christ_innen ließen sich von der Befreiungstheologie als Lehre einer „urchristlich-kommunistische[n] [...] Gemeinschaft auf Erden“²⁸⁸⁶ inspirieren. In der Schrift *Christen aus der Zweidrittelwelt fordern uns heraus* kritisierte die Leipziger IHN 1987 die Idee, „durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt sowie durch urbanisierende und industrialisierende Großbauprojekte der Unterentwicklung in der Zweidrittelwelt beizukommen“ und forderte die Engagierten in der DDR dazu auf, sich als die „reichen Brüder“ der ärmeren zwei Drittel zu betrachten.²⁸⁸⁷ Zugleich bemängelte die Gruppe die materielle Fixierung der Solidaritätsgruppen, die immer wieder auf die Armut in der Dritten Welt hinweise, denn die Theologie der Befreiung sei das beste Beispiel für den Reichtum der Armen.²⁸⁸⁸ Der Reichtum, den man in der DDR in Form von Wissenschaft, Technik und Wohnstand besitze

„begünstigt und fördert [...] die A-Sozialität der Bevölkerung, den komfortablen [sic] Rückzug ins Private. Mit unserem Wohlstand haben wir unsere Spiritualität verschüttet und ein ausgeklügeltes System von Sachzwängen erzeugt, das tödlich wirkt. Scheinbar sind wir den Forderungen des Alltags ausgeliefert (Entfremdung durch hochgradige Arbeitsteilung, Konsumverhalten, Streß).“²⁸⁸⁹

Die Autor_innen schlugen damit einen postmodernistischen Ton an, der die *Dritte Welt* zugleich romantisierte. Vom Reichtum der vermeintlich sozial-vitaleren Armen zu profitieren in der Form von Hoffnung, sozialer Energie oder konkreter politischer Perspektiven, heißt es in der Schrift weiter, sei erst möglich, wenn man sich der Erbärmlichkeit des eigenen Glücks bewusst werde.²⁸⁹⁰ Die Schrift galt in der Geschäftsstelle der ESG als „streitbarer Beitrag“,²⁸⁹¹ wurde dennoch gewürdigt, reproduziert und verbreitet.

So deutet die Infragestellung des europäischen Entwicklungsvorsprungs auf das Motiv, als christliche Gemeinde von der *Dritten Welt* lernen zu wollen. Die Bescheidenheit stieß Veränderungsprozesse für die entwicklungspolitische Praxis an. Die engagierte Arbeit kirchlicher Entwicklungsorganisationen in sozialen und technologischen Bereichen in den 1990er und 2000er

2885Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 38 und 40.

2886Hans-Joachim Döring, Willi Volks und Gertrud Müller: *Christen aus der Zweidrittelwelt fordern uns heraus. Die Theologie der Befreiung aus nördlicher DDR-Perspektive*, in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, S. 30-38, hier: 36, RHG/RSch 031.

2887Ebd. S. 30.

2888Ebd. S. 31.

2889Ebd. S. 32.

2890Vgl. ebd.

2891Vgl. Vorwort von Stephan Bickhardt in: *Arbeitshilfe zur Orientierung für Zweidrittel-Welt-Gruppen*, Geschäftsstelle der ESG in der DDR, April und Juli 1987, RHG/RSch 031.

Jahren resultiert womöglich aus diesen Diskursen. Die Almosenpraxis der Kirchen wurde damit in weiten Teilen von einer zukunftsorientierten und systemischen Entwicklungsförderung abgelöst.

6.5 Solidarität und Gewalt

Einer der widersprüchlichsten Diskurse in deutschen Solidaritätskreisen war die Frage nach der Legitimität der sandinistischen Gewaltanwendung. Der paramilitärische Kampf der Guerillaorganisation FSLN gegen Somozas Nationalgarde, das Vorgehen der neuen Staatsmacht gegen die *Contra* und andere Regimegegner_innen mittels der sandinistischen Volksarmee und die Militarisierung der Gesellschaft widersprachen dem durch die internationale Friedensbewegung geprägten Selbstverständnis vieler Engagierter. Die Billigung sandinistischer Gewaltanwendung in der erst wenige Jahre zuvor vom RAF-Terror erschütterten Bundesrepublik sowie unter von staatlicher Revolutionspropaganda ermüdeten systemkritischen jungen Menschen in der DDR war historisch gesehen ein Anachronismus. Eine westdeutsche Fernsehdokumentation von 1995 fasst die Hoffnungen, die inzwischen zu Enttäuschungen geworden waren, überspitzt zusammen. Mit tonloser Stimme sagt der Sprecher: „Nicaragua, das war Stoff für Berichterstatter, die die eigentlich schlechte Nachricht von Gewalt und Kampf und Tod endlich auch in einen positiven Zusammenhang stellen konnten: Alphabetisierung, Gesundheit, das wichtigste für die Menschen.“²⁸⁹² Ein Grund für die Zustimmung der Engagierten Ost- und Westdeutschlands zur sandinistischen Gewalt könnte auch die Reue über den Ausgang Chiles sein, einer Hoffnung, die nun „[a]bgewürgt [war], weil die Solidarität in der Welt sich in Zufriedenheit wiegte und [sich] in einer beschaulichen Aufzählung der Erfolge gefiel, weil sie zu spät wach wurde!“²⁸⁹³ *Nicaragua Sandinista* wirkte wie eine letzte Chance, die ergriffen werden musste.

Von Beginn an mussten die *Sandinistas* ihr gewaltsames Vorgehen international rechtfertigen, wenn sie sich die solidarische Unterstützung gemäßiger Gruppen und Organisationen sichern wollten, die auf dem globalen Parkett anerkannt waren. Dem gewaltsamen Aufstand und gewaltvollen Maßnahmen zur Machtsicherung wurden – auch in der Wahrnehmung internationaler Unterstützer_innen – „verstehbare Gründe“²⁸⁹⁴ zugeordnet, zunächst die Unterdrückung durch eine ausbeuterische und mordende Diktatur, später die Verteidigung der sozialen Errungenschaften gegen gewalttätige und ressourcenstarke Gegner_innen.²⁸⁹⁵

2892Widmer: *Akte Gröpel*, 1995, Minute 11:32-12:02.

2893Artikelentwurf von Ibrahim Böhme, Hoffnung aus Nicaragua – Hoffnung für Nicaragua!, 26.05.1987, S. 2, RHG/MaB 07.

2894So erklärt Jörg Baberowski: Einleitung: Ermöglichungsräume exzessiver Gewalt, in: ders. und Gabriele Metzler (Hg.): *Gewalt Räume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, Frankfurt am Main: Campus, 2012, S. 7-27, hier: 10 die Rationalisierungen von Menschen, die in gewaltarmen Räumen leben.

2895Zur Ikonografie der Waffengewalt siehe Helm: Guns, Doves and Utopia, in: Hansen/Helm/Reichherzer (Hg.): *Making Sense*, 2015, S. 197-221, hier: 210-216.

Die Einsicht der DDR-Staatsführung zu erlangen, auf deren Unterstützung die FSLN abzielte, war nicht schwer. Kampfhandlungen durch Befreiungsbewegungen und Machtsicherung mit militärischen Mitteln waren im Weltbild der Propaganda bereits seit langem integriert. Vertreter_innen der FSLN konnten in Ost-Berlin offen über militärische und politische Definitionen des Kampfes sprechen, der neben Guerilla- und Barrikadenkämpfe auch geheimer Organisation und diplomatischer Geschicke bedurfte.²⁸⁹⁶ Unabhängige Solidaritätsgruppen waren in der Phase des Befreiungskampfes und in den Anfangsjahren der sandinistischen Herrschaft noch nicht auf die *Sandinistas* aufmerksam geworden. Sie orientierten sich später eher am Diskurs in den Solidaritätskreisen im westdeutschen Nachbarland als an den Ansichten der SED.

In der Bundesrepublik passten sandinistische Diplomaten wie Enrique Schmidt Cuadra, Sergio Ramírez oder Ernesto Cardenal die Repräsentation revolutionärer Gewalt auf die Stimmung in der Öffentlichkeit an und rahmten sie mit dem Widerstand während des NS-Regimes.²⁸⁹⁷ Insbesondere Cardenal sprach sich mit theologischer Rückendeckung für das Recht der nicaraguanischen Bevölkerung auf Widerstandsgewalt aus. Tatsächlich wurde gerade über die Befreiungstheologie ein anderer Umgang mit der Gewaltfrage in Europa beworben; so etwa die Ansicht, dass die Morallehre der Kirche eine Volkserhebung rechtfertige, wenn alle friedlichen Mittel ausgeschöpft seien.²⁸⁹⁸ Dazu betonte die FSLN in ihren *Comunicados* immer wieder, dass sie auch im Kampf einer christlichen Ethik und humanistischen Grundsätzen folge.²⁸⁹⁹ Auch das frühe Engagement der Ebert-Stiftung für die Revolution stellte den *Sandinistas* ein positives Zeugnis aus. Ihrer Anerkennung der FSLN als legitime politische Kraft war eine Neubewertung gewaltsamen Vorgehens als Mittel zur Durchsetzung demokratischer Ziele gegenüber repressiven Regimen vorausgegangen, die sich an der rhetorischen und teilweise militärischen Unterstützung durch die lateinamerikanische Sozialdemokratie orientierte.²⁹⁰⁰

Die Problematik der Gewaltanwendung war in Solidaritätskreisen allerdings nicht neu. 1980 bezeichnete ein Münchener Bewegter das repetitive Problematisieren der „Gretchenfrage der Gewalt“²⁹⁰¹ als einen alten Schuh der *Dritte-Welt*-Bewegung. Bereits während der Vietnam-Solidarität standen „emanzipative Gewalt“ und bewaffneter Kampf nicht in Widerspruch zu solidarischem Handeln in Westdeutschland; Che Guevara wurde während der Kubanischen

2896Etwa im Oktober 1980 auf einer internationalen Konferenz der SED mit Delegationen von 116 Parteien und Befreiungsbewegungen; vgl. Marcos Somarriba (FSLN): Redebeitrag, in: Comité del Partido Socialista Unificado de Alemania: *La lucha común del movimiento obrero y del movimiento de liberación nacional contra el imperialismo, por el progreso social*, Conferencia Científica Internacional Berlín, del 20 al 24 de octubre de 1980, Verlag Zeit im Bild Dresden: 1981, 2. Band, S. 1100-1111, hier: 1105.

2897Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 122-123.

2898Vgl. Mappe (140 Seiten) des INKOTA-Netzwerks mit dem Titel „Christen Lateinamerikas im Aufbruch“, 1982, unnummeriertes Zwischenblatt, RHG/HL 155.

2899Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 127-128.

2900Siehe Senger: *Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegung*, 2013, S. 51-58.

2901Münchener Solidaritätskomitee: Die Nicaragua-Solidaritätsbewegung in der BRD. Teil 1, in: *ila-info* 36, Juni 1980, S. 12-17, hier: 15.

Revolution von Wolf Biermann als „Jesus mit der Knarre“ besungen – Ausdruck der Symbolisierung revolutionärer Gewalt – die Unterstützung gewaltsamer Aktionen gegen Unterdrückung in der *Dritten Welt* gehörte zur Solidaritätsarbeit einfach dazu.²⁹⁰² Gewalt, eine in den rechtsstaatlichen Lebensräumen der Engagierten verdrängte Möglichkeit menschlichen Handelns, wurde im Raum revolutionärer Auseinandersetzungen wieder sichtbar und erfahrbar.²⁹⁰³ Die Solidaritätsbewegten beider Teile Deutschlands, könnte man folgern, stellten sich in der *Dritten Welt* auf die Normalität von Gewalt ein, die hier zum Alltag gehörte. Insbesondere stützten sich die Aktiven auf die Identifikation struktureller Gewalt im Sinne Johan Galtungs sowie kolonialer und Befreiungsgewalt im Sinne Frantz Fanons.²⁹⁰⁴ Die FSLN wurde als Befreiungsbewegung postkolonialistischer Art wahrgenommen und nicht etwa als marxistische Partisanengruppe oder als radikale Interessenvertretung junger städtischer Akademiker_innen. Dies zeigt auch die Adaption der Bezeichnung „Befreiungskampf“ für den Aufstand gegen Diktator Somoza. Als die FSLN ab 1978 in einem breiten politischen Bündnis und mit großen Teilen der weitgehend nur mit Mistgabeln, Messern und Wurfgeschossen bewaffneten Bevölkerung gemeinsam gegen Somoza antrat, erschien dieses Bild bestätigt.

So überwog bereits zur Entstehungszeit der westdeutschen Solidaritätskomitees Ende der 1970er Jahre in diesen, wie der Historiker Kim Christiaens treffend feststellt, die Faszination über den bewaffneten Kampf gegenüber des Themas der Menschenrechte.²⁹⁰⁵ Wie sehr die westdeutsche Solidaritätsbewegung die Waffengewalt bereits vor der Revolution bestärkte, zeigen die Ausführungen Ernesto Cardenals, dem im Oktober 1980 der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen wurde. In seiner Dankesrede stellte er fest: „Ich halte es für Bedeutsam, daß dieser Friedenspreis mir, einem Mann zugesprochen wurde, der den bewaffneten Kampf seines Volkes verteidigt und besungen hat.“²⁹⁰⁶

Allerdings diskutierte die westdeutsche Solidaritätsbewegung während des Befreiungskampfes die brenzlige Frage, ob man der FSLN Geld für Waffenkäufe zukommen lassen sollte. Auf einem Treffen der *Sozialistischen Internationalen* (SI) hatten Ernesto Cardenal und andere Mitglieder der

2902Vgl. von Braunmühl: Solidaritätsbewegung, 2009, S. 35-36; Andreas Eckert: „Was geht mich Vietnam an?“ Internationale Solidarität und „Dritte Welt“ in der Bundesrepublik, in: Axel Schildt (Hg.): *Von draußen. Ausländische intellektuelle Einflüsse in der Bundesrepublik bis 1990*, Göttingen 2016, S. 191-210, hier: 203; Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 54. Zur Wirkung von Che Guevaras Fokustheorie auf den lateinamerikanischen Guerillakampf siehe Holmes: *Urban Guerilla*, S. 285. Die US-Amerikanische Philosophin Sally J. Scholz argumentiert von einem moralischen Standpunkt aus gegen die Legitimierung von gewaltsamen Handlungen durch solidarische Engagierte, da Gewalt eine Kennzeichnung der missbilligten Unterdrückung sei, und benennt insbesondere den abschreckenden Effekt, den Gewaltanwendung auf weitere potenzielle Unterstützende habe, siehe Sally J. Scholz: Political solidarity and violent resistance, in: *Journal of Social Philosophy* 38, 1, 2007, S. 38-52, hier: 47-48, 50.

2903Siehe Baberowski: Ermöglichungsräume, in: ders./Metzler (Hg.): *Gevalträume*, 2012, S. 7-27.

2904Für einen Überblick über die Entwicklung der Gewaltforschung siehe Felix Schnell: Gewalt und Gewaltforschung. Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 08.11.2014, URL: http://docupedia.de/zg/Schnell_gewalt_gewaltforschung_v1_de_2014, letzter Aufruf 29.06.2021.

2905Vgl. Christiaens: *Globalizing Nicaragua?*, 2015, S. 159.

2906Ernesto Cardenal: „Die Revolution als christliche Forderung“. Die Rede des Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels, in: *Frankfurter Rundschau* vom 13.10.1980.

Grupo de los Doce im März 1979 betont, dass es für die nicaraguanische Opposition bereits „fünf vor zwölf“²⁹⁰⁷ sei und konkrete Hilfe inzwischen nur noch „in der Lieferung von Waffen und in direkter finanzieller (cash) Unterstützung“²⁹⁰⁸ bestehen könne. Von einer direkten militärischen Unterstützung durch die SI oder die Ebert-Stiftung kann freilich nicht die Rede sein. Dennoch billigten beide Organisationen das militärische Vorgehen der FSLN zunehmend und unterstützten es mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln. Nach eigenem Selbstverständnis koordinierte die FES-Auslandsvertretung in San José zwischen der sozialdemokratischen Partei Costa Ricas (PLN) und der provisorischen Exilregierung speziell „zu den dringendsten logistischen Bedürfnissen für die Befreiungsfront“.²⁹⁰⁹

Während die deutsche Sozialdemokratie von ihren Förderrichtlinien nicht abwich und kein Geld schickte, beantwortete sich beispielsweise der katholische *Initiativkreis Hilfe für Nicaragua* diese Frage mit dem Hinweis, dass die Spenden auf Vertrauen basierten und man kein deutsches Maß an die zentralamerikanischen Verhältnisse legen dürfe.²⁹¹⁰ Schon 1978 konstatierte das Wuppertaler *Informationsbüro Nicaragua* (IBN), „daß alle Bemühungen um eine politische Lösung in Nicaragua gescheitert sind und die innenpolitische Situation sich jetzt von Tag zu Tag verschärft. Es scheint unausweichlich, daß der Widerstand in Nicaragua die Entscheidung mit der Waffe sucht.“²⁹¹¹ Auch das IBN spendete direkt auf das Konto der FSLN, die die eingehenden Zuwendungen für den Kampf ausgab. Nach Einschätzung des IBN-Gründers Hermann Schulz seien auch die 204.111 DM, die *Brot für die Welt* noch vor dem Sieg gespendet hatte, wahrscheinlich für den Kampf aufgewendet worden.²⁹¹² Die Hilfsorganisation habe nicht viele Fragen gestellt, aber es sei den Beteiligten klar gewesen, dass mit dem Geld kein Getreide gekauft würde.²⁹¹³ Die Selbstpositionierung der Unterstützer_innen als Teil der Friedensbewegung stand in keinem Widerspruch dazu „dass die armen Kerle da drüben sich mit der Waffe verteidigen.“²⁹¹⁴ Vereinzelt schlossen sich westdeutsche Solidaritätsbewegte gar selbst der sandinistischen Guerilla an.²⁹¹⁵ Da die FSLN für diesen sehr riskanten Einsatz freilich keinerlei materieller Anreize oder Garantien bezüglich späterer Funktionen gewährleisten konnte, bedürfen die Motive deutscher

2907Ernesto Cardenal, zitiert in: vertraulicher Vermerk von Klaus Lindenberg, 16.03.1979, AdsD, WBA, A 13, 41.

2908Ebd.

2909Brief von Hermann Benzing an Ernst J. Kerbusch, FES Bonn, 26.06.1979, San José, AdsD, Dep. Klaus Lindenberg, 68.

2910Vgl. Initiativkreis Hilfe für Nicaragua: *Teilnehmer des Katolikentages bilden einen Initiativkreis, der dem Anliegen Ernesto Cardenals und der Befreiungsbewegung Nicaraguas Gehör verschaffen möchte*, 19.09.1978, S. 2, ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein.

2911Rundschreiben des IBN von Dezember 1978, iz3w, Nicaragua B 1978.

2912Vgl. *Projektabschlussbericht*, 12.10.1983, ADE, BfdW-P 3071.

2913Vgl. Zeitzeugeninterview mit Hermann Schulz, 13.05.2014.

2914Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

2915Beiträge zur Teilnahme lateinamerikanischer *internacionalistas* am bewaffneten Kampf gegen Somoza sind bereits erschienen: Claudio Pérez Silva: De la guerra contra Somoza a la guerra contra Pinochet. La experiencia internacionalista y la construcción de la Fuerza Militar Propia del Partido Comunista de Chile, in: ders. und Pablo Pozzi (Hg.): *Historia oral e historia política: Izquierda y lucha armada en América Latina, 1960-1990*, Santiago de Chile: LOM, 2012, S. 213-244 arbeitete zur Auswirkung der Teilnahme kommunistischer Chilen_innen an den Kampfhandlungen für die Entstehung der chilenischen *Frente Patriótico Manuel Rodríguez*. Auch die argentinische Solidaritätsbewegung förderte den Griff der *Sandinistas* zur Waffe: Fernández: *Partido Comunista*, 2011, S. 101-122; siehe auch dies.: *Quiten los manos*, 2013, S. 38-42.

Guerilleros und Guerilleras tieferer Analyse.²⁹¹⁶ Das bekannteste Beispiel ist der zuvor in Berlin praktizierende Neurochirurg Ernst Fuchs, der sich im Frühjahr 1979 der Südfront der sandinistischen Guerilla unter Edén Pastora anschloss.²⁹¹⁷ Dort nahm er nach dem italienischen Anarchisten Bartolomeo Vanzetti seinen neuen Namen Carlos Vanzetti an. Vanzetti, der in der Bundesrepublik den Wehrdienst verweigert hatte, bereute diese Entscheidung während seiner Guerillazeit: „Jeder militante Linke sollte dorthin gehen, statt zu verweigern. So eine Ausbildung und dann auch noch kostenlos, das darf man sich nicht entgehen lassen.“²⁹¹⁸ In einem Fernsehinterview stellte er am Beispiel des Radikalenerlasses von 1972 die Anliegen der westdeutschen Linken jenen der nicaraguanischen Bevölkerung gegenüber, die „eine Veränderung mit ihrem Blut bezahlen“ wollten. Er habe durch den Krieg „eine völlig neue Einstellung [...] bekommen“ und sein Traum „eine andere Welt aufzubauen, einen neuen Menschen hier zu schaffen, [habe neue] Nahrung bekommen“.²⁹¹⁹ Ein *Stern*-Artikel von 1983 zeigte Carlos Vanzetti gemeinsam mit bewaffneten Guerilleros.²⁹²⁰

Ein Westdeutscher mit dem Spitznamen Fitz schloss sich der trotzkistischen *Brigada Simón Bolívar* an. Die vorrangig aus lateinamerikanischen Mitgliedern bestehende Brigade stieß von Panama kommend zur terceristischen Südfront, um anschließend die Atlantikküste zu erobern. Fitz kam aus der antiautoritären Linken, merkte aber während des Krieges, „daß Autorität und Führungsrollen ganz schön notwendig sind, um den Kampf voranzutreiben.“²⁹²¹ Er hielt einen sozialistischen Weg für Nicaragua zunächst für unsinnig, da viele Nicaraguaner_innen selbst noch nicht wüssten, was sie wollten. Wenn es notwendig wäre, äußerte er, würde er noch einmal für ihre Freiheit kämpfen, „selbst wenn hierbei eine sozialdemokratische politische Linie rauskommt“.²⁹²² Nach der Machtübernahme der *Sandinistas* geriet seine Brigade mit jenen in Konflikt, da sie nach Kriegsende noch weiter kämpfte, und wurde des Landes verwiesen. Fitz jedoch bekam einen Posten im Innenministerium unter Edén Pastora.

Eine systematische Recherche nach Deutschen, die sich der Guerilla anschlossen, ist nicht möglich. In den Quellen werden jedoch noch einige weitere erwähnt, etwa die westdeutsche Anästhesistin Barbara Kloss-Quiroga, die ab Mai 1979 an der Südfront in der medizinischen Versorgung tätig war.²⁹²³ In einem Interview geriet sie 1983 mit dem *Stern*-Journalisten Heiko

2916 Diese Problematik wirft David Malet: *Foreign Fighters. Transnational Identity in Civil Conflicts*, Oxford: Oxford University Press, 2013, S. 15 auf.

2917 Vgl. Leonhard: Vanzetti, in: *Lateinamerika Nachrichten* 349/350, Juni/August 2003; Toni Keppeler: Sie nannten ihn Carlos Vanzetti. Erinnerungen eines deutschen Guerillakämpfers und Arztes an die Revolution in Nicaragua, in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016, URL: <https://monde-diplomatique.de/artikel/15282316>, letzter Aufruf 29.06.2021,

2918 Carlos Vanzetti in: Heiko Gebhardt: Der Traum vom neuen Menschen, in: *Stern* 33 vom 11.08.1983, S. 21A-22.

2919 Carlos Vanzetti in: Stephan Schmitz-Herzberg: *Carlos Vanzetti. Das Ende eines Traumes?*, ORB (1994), Minute 23:00-24:25.

2920 Siehe Heiko Gebhardt: Der Traum vom neuen Menschen, in: *Stern* 33 vom 11.08.1983, S. 21A-22.

2921 Fitz in: Cordelia Dilg: 'Man kommt sich ganz schön blöd vor, so als Super-Sponti, wenn man selber Polizei spielt.' Interview mit Fitz in Nicaragua, in: *taʒ Magazin* vom 04.07.1980, S. 9ff.

2922 Ebd.

2923 Vgl. Ruth Wagner und Dieter Gawora: *Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80*, undatiert, S. 35, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

Gebhardt über die Frage der Gewaltanwendung in Streit.²⁹²⁴ Auch ein Fallschirmspringer der Bundeswehr, Wolfgang Meyer, schloss sich der sandinistischen Guerilla an. Seine 120-Mitglieder starke Einheit wurde in den Kämpfen fast vollständig getötet, während er überlebte.²⁹²⁵ Auch eine Ulla aus Stuttgart wird als Guerillakämpferin ausgewiesen.²⁹²⁶ Man kann mit guter Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass sich außer den genannten noch weitere Westdeutsche mit der Waffe am Kampf gegen Somoza beteiligten.

Der US-amerikanische Politikwissenschaftler David Malet vertritt die These, dass die Motive, sich einer ausländischen Guerilla anzuschließen, auf Narrativen jener paramilitärischen Vereinigungen beruhen, die lokale Missstände und Leid überspitzen und in transnationale Zusammenhänge ausdehnen.²⁹²⁷ Spätestens ab 1978 wurde die internationale Öffentlichkeit der massiven Missachtung der Menschenrechte in Nicaragua gewahr. Somoza diskreditierte sich selbst und es war von Seiten der *Sandinistas* keine Überspitzung notwendig. Die sandinistische Guerilla übertrug wohl aber – der Notwendigkeit internationaler Öffentlichkeitsarbeit bewusst geworden – nationales Leid auf eine internationale Zielgruppe. Auch die Positionierung der politischen Vision nicht etwa als nationale Lösung, die lokale Interessen befrieden sollte, sondern inmitten global wirksamer alternativer Gesellschaftsentwürfe, delegierte die Handlungsmaxime auf einen transnational erweiterten Kreis von Akteuren. Wenn die FSLN auch nicht explizit europäische Mitkämpfer_innen anwarb, so zog diese Kommunikationsmethode einige besonders wagemutige Interessent_innen an. Implizite Versprechungen auf eine bessere Welt lockten sie. So ist es wenig verwunderlich, wenn einige Deutsche, die sich dem Guerillakampf der *Sandinistas* angeschlossen hatten, sehr enttäuscht von ihrem Einsatz zurückkehrten. Die Revolution entsprach nicht dem übermittelten Bild. Als sie im Café des Kreuzberger Mehringhofs von ihren Erfahrungen berichteten, wurden sie dort wohl vom Publikum niedergebrüllt.²⁹²⁸ Der Befreiungskampf schien alternativlos.

Nach dem Sieg der *Sandinistas* hing die Sicherung der gelungenen Revolution recht bald wiederum von militärischer Aktion ab, wengleich die Reihen der kampffähigen Feinde sich nur allmählich verdichteten. Die neue Regierung kommunizierte die *Contra* als Vertreterin der US-Interessen und übersah doch dabei, dass sie in ihrem Ursprung ein hausgemachter Bauernaufstand war.²⁹²⁹ So tauchte unter Solidarischen die ethische Frage auf, ob nun auch das neue, freiere Gesellschaftssystem mittels Waffengewalt gesichert werden dürfe. Diese Frage wurden von vielen deutschen Solidaritätsbewegten bald bejaht. Die *Contra*-Angriffe zielten vornehmlich auf Ziele ab,

2924Vgl. Heiko Gebhardt: Der Traum vom neuen Menschen, in: *Stern* 33 vom 11.08.1983, S. 21A-22.

2925Vgl. Wallraff: *Nicaragua von innen*, 1983, S. 85; O. A.: Seit der Stunde Null dabei. Nicaraguanischer Befreiungskämpfer aus Deutschland, in: *ran* 8, 1982, S. 38-39.

2926Vgl. etwa Keppeler: Sie nannten ihn Carlos Vanzetti, in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016.

2927Vgl. Malet: *Foreign Fighters*, 2013, S. 17 und 31-32.

2928Vgl. Einwurf eines Beistehenden während des Zeitzeugeninterviews mit Jacob (Pseudonym), 15.05.2015.

2929Vgl. Miranda/Ratliff: *Inside*, 1993, S. 221-223, 231.

die als Errungenschaften der Revolution galten, und destabilisierten den Reformstaat derartig, dass ein militärischer Gegenschlag notwendig schien. Der nicaraguanische Staat würde gezwungen, schrieb Karim Saab von der Leipziger IHN, „sich bis an die Zähne zu bewaffnen“.²⁹³⁰ Ein häufiges Argument der Solidaritätsgruppen war, „[d]ie Befreiung war nur der erste Schritt“.²⁹³¹ 1982 zitierte Günter Grass in einem Zeitungsartikel einen geschickten Satz der Guerillera und späteren Gesundheitsministerin Dora María Téllez, der ihn beeindruckt habe: „Wir sind notwendigerweise Helden geworden“.²⁹³² Obgleich sich die Aussage auf die Zeit des Befreiungskampfes bezieht, wurde sie im Zusammenhang mit dem *Contra*-Krieg weiter beansprucht. So wurde von deutschen Solidaritätsinitiativen darauf hingewiesen, dass die *Sandinistas* nun kämpfen müssten, um das Volk und die Revolution gegen eine fremdgesteuerte Gegenbewegungen zu verteidigen. Zur Verteidigung des militärischen Vorgehens gegen die *Contra*-Milizen ließen FSLN und Solidaritätsinitiativen weltweit das Argument der Alternativlosigkeit verlauten.

Gemein war vielen ost- und westdeutschen Solidaritätsinitiativen die Legitimierung der sandinistischen Gewalt wegen des unerklärten oder geheimen Krieges der US-finanzierten *Contra* gegen die nicaraguanische Bevölkerung. Sie nahmen die FSLN als Friedensbringerin in der Region und als Vertreterin des Volkes wahr. Als Gegenspieler und Aggressor galten die USA, mit denen keine konstruktiven Verhandlungen möglich wären und die statt eines völkerrechtlich anerkannten Krieges einen „verdeckten Krieg“ gegen das sandinistische Regime führten. So hieß es etwa 1985 in einem hessischen Gewerkschaftsblatt:

„Während die Regierung Nicaraguas einen Friedensvorschlag nach dem anderen macht und dabei von immer mehr Staaten Lateinamerikas unterstützt wird, lehnt die US-Regierung jegliches Gespräch ab. Ebenso die Regierungen von Costa Rica und Honduras, die sich nur noch wie US-Marionetten bewegen. Das sind aber dieselben, die ständig nach dem 'nationalen Dialog' mit den Mörderbanden der Contra schreien.“²⁹³³

Ähnlich stellten Günter Grass und Heinrich Böll gemeinsam mit anderen Schriftsteller_innen in einer öffentlichen Erklärung fest: „Es ist ein Krieg, der nicht erklärt worden ist, der nicht vom [US-]Kongreß autorisiert worden ist und der deshalb nicht der Verfassung entspricht. Es ist ein geheimer Krieg.“²⁹³⁴ Es sei ein „[g]erechte[r] Verteidigungskrieg [...], den die Nicaraguaner auch

2930 Karim Saab: Durch Hilfe Hoffnung gewinnen, in: *Der Sonntag. Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 10, 07.03.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 100.

2931 IG Metall Vorstand (Hg.): *Solidarität lernen. IG Metall Jugend für Nicaragua*, undatiert (1983), S. 7.

2932 Vgl. Wolfgang Ignée und Günter Grass: Die Revolution, die keine Rache nehmen will. Reise in die Armut: Der zentralamerikanische Staat Nicaragua unter den Sandinisten - Ein Gespräch mit Günter Grass, in: *Stuttgarter Zeitung* vom 07.09.1982, S. 8.

2933 DGB Jugend Hessen: *Contra-Terror und Grenzprovokationen*, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 1.

2934 Der unmoralische Krieg. Erklärung von sieben international bekannten Schriftstellern zum unerklärten Krieg der USA gegen Nicaragua, in: Neuberger/Opperskalski: *CLA in Mittelamerika*, 1983, S. 175-176. Vgl. exemplarisch auch Initiative für eine Kampagne 'Frieden für Nicaragua', S. 2, 23.11.1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation; Flyer *Städtepartnerschaft Freiburg-Wivilí*, undatiert (1987), IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa. Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 46.

dafür kämpfen, daß wir hier sinnvoll arbeiten können“²⁹³⁵ hieß es auch in einem Beschluss der Vollversammlung des DED, der jedem Entwicklungshelfenden die Zahlung von monatlich 125 US-Dollar Zugunsten der Reserve-Batallone von León auferlegte. Rundschreiben der Leipziger und der Jeneaeer IHN bezeichneten den Befreiungskampf sowie die darauf folgenden Maßnahmen zur Sicherung der revolutionären Errungenschaften als einen Zwang, „einen längst erfolgten moralischen Sieg über die Somoza-Diktatur durch harte militärische Konfrontation Wirklichkeit werden zu lassen“.²⁹³⁶

Die SED sprach dem bewaffneten „Widerstand“ „halbkolonial“ unterdrückter Völker ohnehin jegliches Recht zur Gewalt zu.²⁹³⁷ Sie akzeptierte damit den Anachronismus in der marxistischen Lehre der proletarischen Revolution, wonach Nicaragua zuerst industrialisiert hätte werden müssen, bevor sich die dadurch herausgebildete Arbeiterklasse erheben hätte können.²⁹³⁸ Die Staatspropaganda der DDR lobte das revolutionäre Nicaragua für sein „beharrliches Eintreten für Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit in Mittelamerika“.²⁹³⁹ Zur Rechtfertigung der sandinistischen *Contra*-Politik behalf sich die offizielle Propaganda Ost-Berlins mit der Phrase des „gerechten Kampfes“. Diese Formulierung findet sich in vielen Schriften staatlicher Institutionen und staatsnaher gesellschaftlicher Organisationen.²⁹⁴⁰ Solidarität indessen sei – so betonten Funktionär_innen in Reden, Publikationen und Presseerzeugnissen – „unverbrüchlich“. Zudem fällt die Benennung von FSLN-Mitgliedern als „Patrioten“ sowie der *Contras* als „Söldner“ auf. Die genannten Idiome wurden häufig akkumuliert: So erklärte die DDR ihre „unverbrüchliche Solidarität mit dem gerechten Kampf des nikaraguanischen Volkes für Frieden, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt.“²⁹⁴¹ In Vorbereitung auf eine Solidaritätsveranstaltung hieß es in der Propagandaabteilung der SED in Jena, die Medien müssten „die Atmosphäre unverbrüchlicher Solidarität mit dem gerechten Kampf des nikaraguanischen Volkes sowie mit allen um Frieden, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt kämpfenden Völkern bei den Werktätigen vertiefen.“²⁹⁴² Es wird offenbar, wie sehr sich die Formulierungen ähnelten und wie stark reglementiert sie waren.

2935Beschluss der Vollversammlung des DED, 19.07.1983, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

2936Vgl. Rundschreiben der IHN Leipzig, „Durch Hilfe Hoffnung gewinnen!“, gezeichnet Hans-Jörg Köhler, Gerd Beyer und Karim Saab, 1981, RHG/RG/S 01/07. Die Jeneaeer IHN übernahm diesen Rundbrief wortgetreu, siehe BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85, S. 29-30; Spendenaufruf der IHN Jena, undatiert, BStU, MfS BV Gera X 619/77, Teil I, Bd. I, S. 223.

2937Siehe Malte Letz und Detlef Wahl: *Bewaffnete Befreiungskämpfe in Mittelamerika. Nicaragua, El Salvador, Guatemala*, Berlin: Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1988.

2938Zur Vorstellung einer nationaldemokratischen Befreiung als Weg zum Sozialismus vgl. Adele Schmidt: Der 'ideelle Globalproletarier'. Entwicklungstheoretische Diskussion, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 11-12.

2939*Konzeption für die Rede des Genossen Seibt auf der Solidaritätsveranstaltung in Henningsdorf am 17.7.1987*, S. 2, BArch DZ 8/78.

2940Siehe exemplarisch Zentrum für Kunstausstellungen der DDR Neue Berliner Galerie (Hg.): *Nicaragua. Fotos und Bauernmalerei*, Eberswalde: Neuer Tag, 1983, Vorwort.

2941*Solidaritätserklärung anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Ermordung Sandinos am 21.02.1984 in Rostock*, S. 3, BArch DZ 8/78.

2942Konzeption der Betriebszeitungen „Der Scheinwerfer“, „Der Glasmacher“ und des Betriebsfunkstudios zur Unterstützung der Solidaritätsaktion aus Anlaß des 9. Jahrestages der nikaraguanischen Volksrevolution sowie des UNICEF und der chilenischen Emigranten der Abteilung Agitation/Propaganda der Industriekreisleitung der SED, Kombinat VEB Carl Zeiss Jena vom 19.04.1988, S. 1, BArch DZ 8/78.

Etwas seltener tauchte in der ostdeutschen Agitation der im Westen häufiger verwendete Begriff des „unerklärten Krieges“ auf. Wenngleich er im Zusammenhang mit einer notwendigen „Verteidigung der revolutionären Errungenschaften“²⁹⁴³ in öffentlichen Reden gelegentlich verwendet wurde,²⁹⁴⁴ sollte die offizielle Diktion offenbar den Begriff des „Kampfes“ statt dem des „Krieges“ für die Umschreibung des *Contra*-Krieges bevorzugen. Die Suche im DDR-Pressportal der Berliner Staatsbibliothek ergibt für „Nikaragua“ in Verbindung mit „Krieg“ zwischen den Jahren 1976 bis 1994 lediglich 13 Treffer, kein einziger mit den Adjektiven „unerklärt“ oder „nicht erklärt“, ein einziges Mal mit „verdeckt“. Die Worte „unerklärter Krieg“ und „nicht erklärter Krieg“ tauchen im selben Zeitraum aber 578 beziehungsweise 181 Mal im Zusammenhang mit anderen Ländern auf, insbesondere mit Angola.²⁹⁴⁵ Es ist anzunehmen, dass der Kampfbegriff die Unterstützung der *Sandinistas* durch die DDR besser legitimierte als der Begriff des Krieges. Der Ausdruck des „nicht erklärten Krieges“ findet sich in den Rundschreiben und Briefen der unabhängigen Solidaritätsgruppen indessen häufiger.²⁹⁴⁶ Dies ist vermutlich in einer Übernahme des Terminus aus den Publikationen der westdeutschen Solidaritätsbewegung und einer Ablehnung der staatlichen Propagandabegriffe begründet.

Ein entscheidender Grund für die Akzeptanz der sandinistischen Gewalt war, dass die Aktiven beiderseits der Mauer die Militarisierung der sandinistischen Gesellschaft als freie Entscheidung der Bevölkerung betrachteten. So hieß es beispielsweise, die Nicaraguaner_innen seien ein „freies Volk, das bewaffnet mit einer Miliz sich verteidigt, während die brutalen Angriffe von 'Contras' ausgehen, die militärisch ausgebildet, finanziell unterstützt, politisch gefördert werden von der stärksten Macht des Erdballs“.²⁹⁴⁷ Dass die Zahl der *Contras* der Macht der Sandinistischen Volksarmee nicht gewachsen war, blieb indessen unreflektiert. Präsident Daniel Ortega erklärte, dass ohne die Bewaffnung des Volkes, die schnell nach der Machtübernahme im Juli 1979 einsetzte, die Revolution verloren gewesen wäre und verglich die Situation seines Landes mit der Chiles, wo 1973 Salvador Allende von rechtsgerichteten Kräften geputscht werden konnte, weil das Volk keine Waffen besessen habe.²⁹⁴⁸ Er assoziierte damit die Bewaffnung mit Stärke und Wehrhaftigkeit. Innenminister Tomás Borge erklärte dazu, selbst die FSLN könne ihr Volk nicht

2943 Etwa *Konzeption für die Durchführung einer Solidaritätsveranstaltung aus Anlaß des 8. Jahrestages des Sieges der Sandinistischen Revolution am 17. Juli in Henningsdorf*, S. 1, BArch DZ 8/78.

2944 Exemplarisch *Solidaritätserklärung anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Ermordung Sandinos am 21.02.1984 in Rostock*, S. 1; *Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung der Solidaritätsveranstaltung mit dem Volk Nicaraguas anlässlich des 8. Jahrestages der Julirevolution in Nicaragua (16. [sic] Juli 1987) im Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“ in Henningsdorf*, undatiert (sicher zwischen Mai und Juli 1987), unsigniert, S. 1, BArch DZ 8/78; Schaller/Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Krankenhaus*, 1987, S. 55.

2945 Für den Absatz siehe ZEFYS, DDR-Presse, URL: zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/, letzter Aufruf 29.06.2021.

2946 Siehe etwa Rundbrief der IHN Leipzig, betitelt „Das Wenige, was wir tun können ...“, undatiert (1985), RHG/GH 06; Auszüge aus dem Referat des Friedensseminars Meißen am 03.04.1982, Gewaltlosigkeit um jeden Preis? Gewaltfreiheit im Neuen Testament – und Anfragen vom Antirassismusprogramm und von Christen in Lateinamerika, undatiert, RHG/SWV 01/02.

2947 DGB Jugend Hessen: *Solidarität die ureigendste Sache von Gewerkschaftern*, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 3.

2948 Vgl. *Rede des Mitglieds der Nationalleitung der FSLN und Präsidenten der Republik Nicaragua, Daniel Ortega, am 18. September 1986 an der Jugendbochschule „Wilhelm Pieck“*, BStU, MfS BV Lpz AKG 03073, S. 1-37, hier: 24-25.

missachten, da es bewaffnet sei „mit Feuerwaffen und mit Bewusstheit. Dies ist ein selbstbewusstes Volk, eines das sich selbst befreit, das protestiert, ein nonkonformistisches Volk, ein Rebellenvolk.“²⁹⁴⁹ Volksbewaffnung und Militär wurden so auch in der westdeutschen Solidaritätsbewegung als positive Attribute des sandinistischen Systems geframed, die die Freiheit der Bevölkerung garantierten.²⁹⁵⁰

Die deutschen Unterstützer_innen brachten die Volksbewaffnung oftmals in Zusammenhang mit kulturellen Eigenheiten des Landes. Der Tod habe in Zentralamerika eine andere Bedeutung, schrieb etwa der Internationalist Manfred Matz mit Fingerzeig auf die hiesige Größe der Familien in einem seiner Briefe nach Hause.²⁹⁵¹ Pazifistische Methoden und Ideen kenne man hier gar nicht und er führe heiße

„Auseinandersetzungen über den Gebrauch von – und das Gehabe hier um – Waffen. Aber zu allem muß ich sagen, haben die Nicaraguesen [...] eine echt beschissene Geschichte hinter sich gebracht, die sie sicherlich nicht zu ‚freiheitlichen Demokraten‘ oder sowas werden lassen kann, wie man es vielleicht in der Bundesrepublik wünschen würde.“²⁹⁵²

Die deutschen Engagierten gestanden somit nicht nur den Nicaraguaner_innen die Verantwortung zu, das Maß der Militarisierung ihrer Gesellschaft selbst zu bestimmen, sondern sie übertrugen diesen darüber hinaus das Urteil, welches Maß an Gewalt mit ihrer Solidarität noch verträglich war. Eigene Bedenken wurden somit delegitimiert.

Abgesehen von der Identifizierung einer notwendigen und alternativlosen zivilgesellschaftlichen Wehrhaftigkeit standen die Wertungen der deutschen Solidaritätsinitiativen auch im Kontext pazifistischer Grundpositionen: der christlichen Friedensethik und der internationalen Friedensbewegung. Christliche Gruppen waren insbesondere von den friedensethischen Positionen in den Kirchen beeinflusst. Bundesdeutsche Christ_innen brachen für gewöhnlich gerade in der Frage der Gewaltanwendung mit den *Sandinistas*. So kamen Zweifel an moralischen Begründungen auf, wenn etwa Ernesto Cardenal zum Jahreswechsel 1983/1984 mit Verweis auf einen Bibelvers beklagte, „[i]n Nicaragua müssen die Bauern jetzt Pflugscharen zu Schwertern umschmieden!“²⁹⁵³ Auseinandersetzungen mit den Positionen sandinistischer Befreiungstheolog_innen und mit den Taten und Aussagen Dietrich Bonhoeffers führten aber

2949,„[S]i nosotros empezáramos a irrespetar a nuestro pueblo, quiero recordarles que nuestro pueblo está armado. Armado de fusiles a armado de conciencia. Este es un pueblo conciente, un pueblo que delibera, es un pueblo que protesta, es un pueblo inconforme, es un pueblo rebelde.“ O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31, hier: 30.

2950Das zeigt Förch: Die Macht der Utopie, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 18, 2, 1994, S. 89-105, hier: 101-103.

2951Vgl. Brief von Manfred Matz an seinen Freund Gustav vom 17.12.1980, und Brief von Manfred Matz an seinen Freund Manfred und 'alle Werdauer' vom 04.02.1981, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 36-42 hier: 42 und 43-54, hier: 43.

2952„Also wenn ich erzähle, daß ich Kriegsdienstverweigerer bin, werde ich immer groß angeglotzt, weil das keiner versteht, pazifistische Gedanken, Methoden und Ideen und Beispiele kennt man hier überhaupt nicht – ein großes Werk, das vor mir liegt.“ Brief von Manfred Matz an seinen Freund Manfred und 'alle Werdauer [in der DDR]' vom 04.02.1981, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 43-54, hier: 44; Brief von Manfred Matz an den Hamelner Weltladen vom 05.08.1980, in: Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981, S. 19.

2953Vgl. CfS: Pflugscharen zu Schwertern?, in: dies. (Hg.): *Korrespondenz* Juli 1984, S. 109, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

häufig zu einer Toleranz gegenüber der sandinistischen Gewalt im Rahmen des *Contra*-Krieges. Ein evangelischer Pfarrer aus Bochum berichtete nach seiner Reise durch Nicaragua von der Militarisierung der Gesellschaft, stellte fest, dass sich das Land im Krieg befand, vermutete, dass die *Sandinistas* ohne die gesellschaftliche Militarisierung schon längst militärisch besiegt worden wären und folgerte: „Wie weise waren die sandinistischen Besieger Somozas, als sie nicht nur Fahnen, sondern auch Uniformen nähen ließen“.²⁹⁵⁴ Und eine christliche Reisegruppe aus West-Berlin äußerte sich im August 1985 zur zwei Jahre zuvor eingeführten allgemeinen Wehrpflicht: „Es kommt auf jeden an und jeder ist etwas wert. Deshalb gibt es auch keine Möglichkeit, zu verweigern (Ausnahmen bei evangelischen Christen sind schon gemacht worden)“.²⁹⁵⁵ Der am ökumenischen Zentrum CAV in Managua tätige Theologe Eberhard Löschke argumentierte 1987 für eine Differenzierung zwischen Befreiungs- und Unterdrückungsgewalt. Cardenal zitierend benannte er kommende Generationen als Opfer eines unterdrückenden Systems, wenn die *Sandinistas* nicht für sie kämpfen würden.²⁹⁵⁶ Ihr Leben würde nicht zur Verteidigung eines Prinzips geopfert, sondern vor einem andernfalls sicher scheinenden Tod bewahrt. Dabei definierte er Leben und Tod nicht im medizinischen Sinne, sondern zog Qualitätskriterien wie Freiheit, Gesundheit sowie Teilhabe heran und erklärte, dass das Prinzip Pazifismus über keinem Menschenleben stehen dürfe.²⁹⁵⁷ Mit befreiungstheologischen Positionen ließ sich Gewaltanwendung auch christlich begründen.

Die ostdeutsche evangelische Kirche entwickelte eigene friedensethische Positionen und lehnte die Praxis der militärischen Abschreckung entschiedener ab als die Westdeutsche.²⁹⁵⁸ Während sie sich der Friedenssicherung verpflichtet hatte, verfestigte sich in ihr aus der Ökumene das Leitbild des „gerechten Friedens“, das durch Auseinandersetzungen mit der Befreiungstheologie und dem konziliaren Prozess beeinflusst war.²⁹⁵⁹ Frieden sollte demnach mehr sein als die Abwesenheit von Gewalt, wie sie etwa die atomare Abschreckung bot. Asymmetrische Konflikte und Unterdrückung rückten ins Bewusstsein. Die Ansicht spiegelte die Betrachtungsweise nicaraguanischer Befreiungstheolog_innen, die den für die *Dritte Welt* umsetzbaren Frieden als kolonialen Frieden bezeichneten, der von Seiten der Unterdrücker_innen definiert würde;

2954Heinz F. Dressel (Bochumer Pfarrer): *Bericht über eine Reise nach Nicaragua vom 16.-22. Januar 1984*, S. 5, EZA, 6/9449. Anders notierte am 14.03.1984 eine christliche Brigadistin in ihr Reisetagebuch: „Policia Sandinista de Nicaragua' – ein schmucker junger Mensch in Uniform. Sandinista = Vertrauen. Aus welchem Grund trägt der die Uniform? [...] Wenn sich der Pulverdampf verzieht, sind die Probleme nicht gelöst. Ich denke, über die Revolution wird erst dann entschieden.“ Heyne: Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, hier: 45.

2955Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) (Hg.): *Nicaragua Libre. Reisebericht einer Gruppe der evangelischen Jugend Berlin-West*, August 1985, S. 52.

2956Siehe Eberhard Löschke: „...Pero no quedan ya más opciones“ La no-violencia y la solidaridad de los cristianos del primer mundo para con [sic] Nicaragua, in: *amanecer* 47, März 1987, S. 28-30, hier: 28.

2957Siehe ebd.S. 29.

2958Vgl. Ulrich Frey: Zur Entwicklung friedensethischer Positionen in den evangelischen Kirchen der alten Bundesrepublik und der DDR, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* Suppl. 3, 2014, S. 4-5.

2959Vgl. ebd. S. 8-10.

dagegen erhofften sie sich einen Frieden, der mit der imperialen Logik breche.²⁹⁶⁰ Obwohl die Lehre Gewaltanwendung ablehnte, assoziierte sie auch, dass es neben einem gerechten auch einen ungerechten Frieden gebe, der weniger schützenswert sei. So sah sich etwa das Friedensseminar Meißen, das unter seinen Anhänger_innen mit Bezügen auf Mahatma Gandhi und Martin Luther King eine ausgesprochen pazifistische und gewaltlose Haltung propagierte, mit den Fragen konfrontiert: „Gibt es nicht auch eine berechtigte Anwendung von Gewalt, Gewalt als letztes Mittel, wenn man mit Gewaltlosigkeit nichts erreicht? [...] Sind Ratschläge – auch gutgemeinte – an ständig Unterdrückte, sie sollten gewaltlos bleiben, nicht eine Stärkung der Unterdrücker und hilft ihre Macht zu verewigen?“²⁹⁶¹ Das Seminar kam nach Abwägung der Argumente zum Schluss: „Befreiungsbewegungen, die gegen eine permanente Unterdrückung kämpfen, sind auf unsere Solidarität angewiesen, unser Beten, finanzielle Hilfe, Mit-Leiden (Sensibilität).“²⁹⁶² Seine Position zur Gewaltfrage blieb jedoch vorsichtig: „Warum unterscheiden Befreiungskämpfer nicht zwischen 'notwendig' und 'gerechtfertigt'? Warum sagen sie nicht: Wir müssen kämpfen und schuldig werden? Gewalt als legitim hinzustellen – damit stellt man sich wirklich in eine Tradition von den Kreuzzügen bis zum 1. Weltkrieg.“²⁹⁶³ So ließen sich Christ_innen in Ost und West trotz christlicher Friedensethik von den befreiungstheologischen Argumenten für eine legitime oder zumindest akzeptable Gewaltanwendung gewinnen.

Eine Herausforderung für alle Mitglieder der ost- und westdeutschen Nicaraguasolidarität bestand darin, ihre Billigung der sandinistischen Gewaltanwendung mit ihrer Positionierung in der internationalen Friedensbewegung in Einklang zu bringen. Vor dem Hintergrund der Proteste gegen den NATO-Doppelbeschluss²⁹⁶⁴ und einer wachsenden Mobilisierung gegen den Rüstungswettstreit der Supermächte reflektierten sie über die Voraussetzungen für den Frieden in der Region und die Rechtfertigung von bewaffneten Auseinandersetzungen. Im Rahmen der Antiinterventionskampagne gab es auf europäischer und westdeutscher Ebene seit Anfang der 1980er Jahre Kooperationen zwischen der Nicaragua- und der Friedensbewegung, die das Ziel einte, weitere militärischer Auseinandersetzungen und insbesondere eine offene Intervention der USA in Nicaragua zu verhindern. Auf einem Antiinterventionskongress in Münster definierte sich 1981 die westdeutsche Mittelamerikabewegung als Teil der Friedensbewegung.²⁹⁶⁵ Mit ihrer Unterstützung der dort agierenden Befreiungsbewegungen und der FSLN wolle sie einen Beitrag

2960 Siehe etwa *Homily given by father Uriel Molina Oliu during Mass on October 12th, 1986, on the occasion of the International Union of Socialist Believers meeting in our country*, IHNCA, MINVAH, D11G4 0065, S. 36 rückseitig.

2961 Auszüge aus dem Referat des Friedensseminars Meißen am 03.04.1982, Gewaltlosigkeit um jeden Preis? Gewaltfreiheit im Neuen Testament – und Anfragen vom Antirassismusprogramm und von Christen in Lateinamerika, undatiert, S. 1, RHG/SWV 01/02.

2962 Ebd. S. 5.

2963 Ebd. S. 6.

2964 Zu den Protesten siehe Nehring: Peace Movements, in: Brier (Hg.): *Entangled Protest*, S. 229-247, hier: 232.

2965 Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25.02.1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 21.

zur Schaffung von friedlichen Verhältnissen schaffen.²⁹⁶⁶ Frieden sei aber mehr als nur die Abwesenheit von Gewalt, kommunizierte sie.²⁹⁶⁷ Am 21. Oktober 1983 besetzen Aktive das Bonner Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, um „'3. Welt' [und] Entwicklungspolitik mit Militarisierung [und] Frieden in Zusammenhang [zu] bringen. [D]as ist gelungen. Die Blockade ist als eine Aktion der Friedensbewegung angekommen.“²⁹⁶⁸ Die Besetzenden aus 100 verschiedenen Gruppen lehnten die „ideologiebefrachtete Formel der 'Gewaltfreiheit'“²⁹⁶⁹ für sich ab, umgingen aber letztlich eine direkte Konfrontation mit der Polizei. Eine Totalblockade gelang nur wenige Minuten, danach hatte die Polizei den Zugang zum Ministerium wieder geräumt. Daraufhin liefen die Demonstrierenden zur Deutschen Bank, zur Deutsch-Südafrikanischen Gesellschaft und zur Botschaft der Philippinen, um dort die Fahne vom Mast zu holen und anzuzünden.²⁹⁷⁰ Die Widersprüchlichkeiten, aber auch die Komplexität dieser Haltungen liegen auf der Hand. Der Historiker Benjamin Huhn stellt dennoch eine schrittweise Annäherung der Positionen zwischen Solidaritäts- und Friedensbewegung fest.²⁹⁷¹ Ihre Zusammenarbeit blieb immer von Kompromissen geprägt.²⁹⁷²

Die Auseinandersetzungen innerhalb der westdeutschen Solidaritätsbewegung zur Gewaltfrage lassen sich gut mit den als Kampagnenstreit bekannt gewordenen Auseinandersetzungen um die Formulierung des ersten Brigadeaufrufs im Herbst 1983 demonstrieren. Auf dem Bundestreffen der Nicaragua-Solidaritätskomitees wurde heftig darüber diskutiert, ob die Kampagne „Waffen für El Salvador“ damit gekoppelt werden sollte.²⁹⁷³ Die erste Version des Brigadeaufrufs „Frieden für Nicaragua – gegen eine Invasion der US-Regierung in Mittelamerika“, die den Frieden als zentrale Entwicklungskategorie für Nicaragua benannte, wurde von vielen Komitees abgelehnt, da sie den revolutionären Aspekt und die Legitimität der Verteidigung des neuen Systems nicht vermittelte.²⁹⁷⁴ Infolge dieser Auseinandersetzungen entstand die zweite Version betitelt

2966Vgl. Balsen/Rössel: *Internationale Solidarität*, 1986, S. 378-379.

2967Vgl. Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 274-276.

2968Blockade des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit am 21.10.83, Werner Rätz, S. 3, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

2969Ebd. S. 1.

2970Vgl. Blockade des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit am 21.10.83, Werner Rätz, S. 2-3, IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83.

2971Siehe Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 277-280.

2972Siehe Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 279-287. Interessant ist auch die Wahrnehmung politischer Gewalt in der Bundesrepublik in der nicaraguanischen Öffentlichkeit. 1989 erschien eine Publikation von Peio Aierbe, die sich mit dem bewaffneten Kampf linker Gruppen in Europa befasste. Trotz der Tradition des Arbeitskampfes und obwohl die bedeutendste Kommunistische Partei der Welt in Deutschland zuhause sei, habe es dort in den 1970er Jahren keine revolutionäre Tradition gegeben, an die die Linke hätte anknüpfen können, heißt es darin. Vor diesem Hintergrund hätte sich die RAF radikalisieren können. Aierbe kritisiert die Gewalttätigkeit der RAF vor allem wegen ihrer Unnotwendigkeit und Ineffizienz. Sie habe nichts zur Sammlung linker Kräfte in Deutschland beigetragen. Die Autonome Bewegung wird charakterisiert als eine unstrukturierte Masse von Menschen mit staatsfeindlichen Einstellungen und einer starken internationalistischen Sensibilität; vgl. Aierbe: *Lucha Armada en Europa*, 1989, S. 123, 141-142, 146.

2973Vgl. *Positionspapier zur Frage der Einbeziehung 'El Salvadors' und weiteren Ausrichtung der Kampagne 'Arbeitsbrigaden für Nicaragua'*, in: Rundbrief des IBN vom 08.03.1984, S. 1, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2974Vgl. Klaus-Dieter Heß: *Nicaragua – Arbeitsbrigaden!*, undatiert, S. 1, iz3w, Nicaragua B 1984-85; erste Version siehe IBN: Frieden für Nicaragua – gegen eine Invasion der US-Regierung in Mittelamerika, in: *blätter des iz3w* 115, Februar 1984, S. 36-37.

„Brigaden für das befreite Nicaragua – Unterstützung des Befreiungskampfes in El Salvador“.²⁹⁷⁵ Die im IBN gesammelten Gelder gingen somit zu gleichen Teilen an die Aufbauprojekte der *Sandinistas* und an die salvadorianische Guerilla FMLN.²⁹⁷⁶ Der Vorschlag wurde von einigen Komitees umgesetzt, setzte sich als bundesweite Leitlinie aber nicht durch. Die meisten Komitees arbeiteten zurückhaltend mit den Aufrufen, weshalb die Spendensummen während des Kampagnenstreits geringer ausfielen.²⁹⁷⁷ Die Auseinandersetzungen sind einer der Gründe, weshalb 1983 so viele Aktive das *Informationsbüro Nicaragua* (IBN) verließen. Kompromitierend entstand schließlich im Frühjahr 1984 ein gemeinsamer Aufruf „Frieden für Nicaragua – Befreiung für El Salvador“. Dass neben der gemäßigten dritten Version weitere Aufrufe in Umlauf kam, die Spenden für Waffen sammelten und auf die militärische Wehrhaftigkeit der zentralamerikanischen Bevölkerung abhoben, polarisierte im Lichte der europäischen Friedensbewegung.

Mit ihrer Selbstverortung in der Friedensbewegung gerieten unabhängige Solidaritätsgruppen im Osten häufig in Konflikt mit der Ideologie ihres Heimatlandes, das den Pazifismus als „naiv“ und „konservativ“ abwertete.²⁹⁷⁸ IHN-Mitglied Dieter Ziebarth etwa, der junge Männer zur Wehrdienstverweigerung aufrief, bekannte sich „zum absoluten Pazifismus“ und vertrat aus Sicht der Staatssicherheit „politisch-negative Positionen zur sozialistischen Landesverteidigung.“²⁹⁷⁹ Obgleich viele seiner Mitstreiter_innen sich im Sommer 1983 gegen die Einführung der Wehrpflicht in Nicaragua und die Existenz bewaffneter Milizen aussprachen,²⁹⁸⁰ durften sie öffentlich nicht gegen eine verteidigende Aufrüstung der *Sandinistas* argumentieren, um dem Staatsapparat keine Vorlage für ein weiteres Vorgehen gegen sie wegen Subversion zu liefern. In einer Erklärung der Leipziger IHN wurde aber gefragt: „Sind wir im atomgerüsteten Europa berechtigt, unsere Haltungen zum Sinn militärischer Auseinandersetzungen auf den Befreiungskampf lateinamerikanischer Völker zu übertragen?“²⁹⁸¹ Obgleich das Bekenntnis zum Pazifismus eine Auflehnung gegen die staatlichen Vorgaben war, gab es in den Kreisen der Aktiven bezüglich des Einsatzes von Gewalt und Waffen im *Contra*-Krieg „keine Kritik aus pazifistischen Positionen heraus“; das sei aber nicht von der staatlichen Propaganda beeinflusst, sondern zeuge von einem positiven Zugang zum Thema Befreiungsbewegung.²⁹⁸² So hatten die in

2975 Siehe Aufruf „Gegen die US-Intervention in Zentralamerika: Arbeitsbrigaden nach Nicaragua“ und Aufruf „Waffen für El Salvador – Brigaden für Nicaragua“, beide undatiert 1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

2976 Vgl. Klaus-Dieter Heß: *Nicaragua – Arbeitsbrigaden!*, undatiert, S. 3, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

2977 Vgl. *Rundbrief* des IBN vom 07.07.1984, S. 7, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

2978 Bericht über ein Gespräch des Militärattachés Jaschke mit Dieter Ziebarth am 15.02.1984, HA XX/4, 23.02.1984, BStU, MfS AOPK 1187 89, S. 9-11, hier: 10.

2979 Eröffnungsbericht der OPK Dieter Ziebarths, HA XX/4, 20.07.1984, BStU, MfS AOPK 1187 89, S. 4-6, hier: 4.

2980 Vgl. *Operativ-Information 109/84 zum Verlauf einer Veranstaltung in der ESG Naumburg mit der 'Initiatingruppe Hoffnung Nicaragua' am 29.5.1984*, BV für Staatssicherheit, Abteilung XX/9, 14.06.1984, S. 1, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 50-51, hier: 50.

2981 *Bericht der Leipziger Gruppe „hoffnung nicaragua“*, gezeichnet Hans-Jörg Köhler, Gerd Beyer und Karim Saab, 1982, RHG/RG/S 01/07.

2982 Vgl. Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

INKOTA organisierten Gruppen bereits die SWAPO oder den ANC über den Weltkirchenrat finanziell unterstützt, „weil wir durchaus wußten, nur mit Verbandsmaterial läßt sich dieser große Widerspruch nicht auflösen.“²⁹⁸³ Der europäische Pazifismus stünde der Situation vor Ort nicht entgegen, da die FSLN zur Anwendung von Waffengewalt gezwungen worden sei.²⁹⁸⁴

Die Differenzierung zwischen der Situation im eigenen Land und Nicaragua löste sich durch die Beschäftigung mit der sandinistischen Gewalt zuweilen sogar auf. Ein Leipziger IHN-Mitglied konnte laut Stasiberichten die Mehrheitsmeinung in der Gruppe, wonach Waffen zwar in Nicaragua, aber nicht in der DDR, notwendig seien, nicht nachvollziehen. Er würde es begrüßen, wenn die Bevölkerung in der DDR bewaffnet wäre und das Solidaritätskomitee die gespendeten Gelder in Waffen für die *Sandinistas* umsetzen würde.²⁹⁸⁵ Bei einer *Aussprache* mit dem MfS im November 1983 äußerte Karim Saab gar, die Beamten aufs Korn nehmend, das Ziel seiner IHN bestehe darin, den Pazifismus in Nicaragua beseitigen zu helfen.²⁹⁸⁶

Trotzdem standen Mitglieder der ostdeutschen unabhängigen Gruppen der sandinistischen Waffengewalt grundsätzlich skeptischer gegenüber als ein Großteil der westdeutschen Bewegung. Die Prämissen ihrer Gewaltlegitimierung demonstriert die Enttäuschung des ostdeutschen Brigadisten Jörn Mothes. In *Aufbruch nach Nicaragua* beschreibt er Gespräche mit Westdeutschen, die zu seinen stärksten Erinnerungen an seine Nicaraguareise vom Sommer 1989 gezählt hätten:

„Einer trug an seiner Jacke das Schild 'Ohne Rüstung leben'. Ich sprach ihn darauf an und fragte, wie er damit in Nicaragua umginge. Ohne Umschweife erklärte er mir, dass das hier alles anders zu sehen sei als in Deutschland. [...] Der bewaffnete Kampf gegen die von den US-Imperialisten unterstützten Contras sei notwendig und richtig. Es gehe nur mit Gewalt, weil die Contras nicht verhandlungswillig seien. Nicaragua müsse deshalb 250000 junge Leute unter Waffen halten. Mein Weltbild von den westdeutschen Freunden war etwas erschüttert. Jahrelang hatten wir in der DDR die Themen gewaltfreier Widerstand und Pazifismus bearbeitet, motiviert durch unsere westdeutschen Freunde, die alle ausnahmslos Zivildienst gemacht hatten und uns gelehrt hatten, nach gewaltfreien Lösungen für die Konflikte in der Welt zu suchen. Nun traf ich die gleichen Leute hier als gewaltbejahende Kämpfernaturen wieder. Dazu kam, dass die Militärtechnik, die überall in Nicaragua zu sehen war, sowjetischer oder ostdeutscher Herkunft war. Wir distanziierten uns in der DDR alle von der Nationalen Volksarmee und den dort propagierten Feindbildern. Hier

2983Interview mit Hans-Joachim Döring am 30.03.1995, zitiert in: Olejniczak: *Strukturmerkmale*, 1999, S. 228.

2984Vgl. *Information über das Auftreten von Personen der sogenannte Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua (IHN) während der Zusammenkunft des „Montagskreises“ am 30.04.1984 in Karl-Marx-Stadt*, 03.05.1984, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 14-16, hier: 15.

2985Vgl. *Bericht des IMS 'Karpow' vom 12.01.1985 zur Initiativgruppe 'Hoffnung Nicaragua' – Veranstaltung am 03.01.1985 in 7050 Witzgallstr.*, BV Leipzig, Abt. XX/9, 14.01.1985, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3, S. 183-185, hier: 184. Ähnlich vertraten zwei Mitglieder aus der Jenaer IHN im November 1984 die Meinung, „daß man gegenwärtig anstatt Spenden für das Sonderschulzentrum Waffenlieferungen an Nicaragua unterstützen müsse.“ *Aktenvermerk über eine Aussprache mit der KP 'Ines' am 14.11.1984 in der Zeit von 12.00-13.15 Uhr in der Wohnung der KP*, BV Gera, Kreisdienststelle Jena, Referat PUT I, 22.11.1984, S. 1, BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87, S. 198-199, hier: 198. Da beide Aussagen aus informellen Stasi-Quellen, also nicht aus formellen Gesprächen mit dem Kontrollapparat stammen, kann man davon ausgehen, dass sie den tatsächlichen Überzeugungen der Engagierten entsprachen.

2986Vgl. *Bericht über die geführte Aussprache mit SAAB, Karim – geb. am 6.7.1961 in Heidelberg*, BV Leipzig, Abt. XX/7, 23.11.1983, S. 2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2, S. 102-108, hier: 103.

in Nicaragua fand ich nun unter unseren westdeutschen Verbündeten Sympathisanten für diese Kriegsmaschinerie. Rational war ja erklärbar, dass der Kampf gegen die Contra lebensnotwendig für das sandinistische Nicaragua der achtziger Jahre war. Dennoch empfand ich unsere Positionen, auch meine eigene, als widersprüchlich und unehrlich.²⁹⁸⁷

Die Einstellung, in Nicaragua gelte eine andere Ethik in Bezug auf Waffengewalt als in Europa, kulminierte in den westdeutschen Brigaden, sobald sie die Gefahr des Krieges am eigenen Leib spürten. Da die *brigadistas* Teil des militärisch-strategischen Vorgehens der FSLN waren, setzten sie sich intensiv mit dem Kriegsgeschehen und der zivilen Aufrüstung auseinander. Die an den meisten Einsatzorten bestehende Gefahr von *Contra*-Überfällen erleichterte ihnen einen positiven Zugang zur Gewaltfrage. Laut einer von den Solidaritätskomitees erstellten Umfrage, erlangte der Großteil der *brigadistas* durch ihren Aufenthalt Verständnis für den bewaffneten Kampf.²⁹⁸⁸ Das *Informationsbüro Nicaragua* (IBN) schrieb 1983 anlässlich der Entsendung der ersten Kaffee-Brigaden in einer Erklärung an die Presse: „Unsere Aktionen sind nicht militärisch und werden ohne Waffen durchgeführt. Es ist aber für uns selbstverständlich, daß die Völker Mittelamerikas die Formen ihres Kampfes um Freiheit und Gerechtigkeit selbst bestimmen.“²⁹⁸⁹ Den Aktiven ging es darum, den „politischen Preis für eine Invasion so hoch [zu] schrauben, daß sie unmöglich wird.“²⁹⁹⁰ Indem deutlich wurde, dass „jeder Angriff auf Nicaragua auch ein Angriff auf die weltweite Friedensbewegung wäre“²⁹⁹¹ sollten die USA einem internationalen zivilen Druck ausgesetzt werden, der aus der gesamten *westlichen* Welt und auch im eigenen Land spürbar sei. In der sandinistischen Presse wurde die Schutzschildwirkung der internationalen Brigaden noch verstärkt durch Berichte über die Sandinistische Volksarmee, welche die Brigaden auf den Erntefeldern bewachte.²⁹⁹²

Die aus den USA finanzierten *Contras* gingen nicht systematisch gegen europäische Bürger_innen vor und mieden in der Regel Gebiete, in denen sie eingesetzt waren. Die Anwesenheit des Militärs löste bei einigen der *brigadistas* „ein spontan freundschaftliches Empfinden“²⁹⁹³ aus, da sie den Schutz ihres Lebens garantierte. Die omnipräsente Kriegsgefahr trug zudem nach den Brigadeberichten gerade bei den *internacionalistas*, die sie sich länger im Land aufhielten, zur Abstumpfung bei.²⁹⁹⁴ Westdeutsche Engagierte irrten jedoch, wenn sie aus der Ferne dachten,

2987 Mothes: Diríamba, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 92-97, hier: 95. Zur Reflexion über die Gewaltfrage in ostdeutschen Basisinitiativen siehe Olejniczak: *Strukturmerkmale*, 1999, S. 227-228.

2988 Vgl. Heß: *Arbeitsbrigaden nach Nicaragua – Bilanz einer zweijährigen Kampagne*, undatiert (Herbst 1985), S. 3.

2989 Presseerklärung des IBN *Kampagne 'Frieden für Nicaragua'. Arbeitsbrigaden heute – wie geht es weiter?*, 20.12.1983, S. 2, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

2990 *Aufruf Waffen für El Salvador – Brigaden für Nicaragua*, S. 2, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

2991 *Aufruf „Gegen die US-Intervention in Zentralamerika: Arbeitsbrigaden nach Nicaragua!“*, undatiert 1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

2992 Siehe O. A.: *Brigadistas norteamericanos testigos de ataque aéreo. Combatientes sandinistas nos defendieron de bombas de EU*, in: *Barricada* vom 06.02.1984.

2993 Vgl. Brief des Gesundheitsbrigadisten Theo an die „Freunde daheim“ vom 12.12.1983, in: O. A.: *Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, in: *Lateinamerika Nachrichten*, Dezember 1984, S. 68-73, hier: 71, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

2994 „[E]inzelne Schüsse sind noch kein Grund zur Besorgnis“ vgl. Brief von der Hamburger Gruppe der Brigade La Paz del Tuma an die nachfolgenden *brigadistas* vom 29.11.1989, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

dass sie dank ihrer Nationalität vor der *Contra* sicher wären oder die lokalen *campesinos* gar durch ihre bloße Anwesenheit schützen konnten. Viele stellten erst vor Ort fest, dass *Contra*-Milizen nicht allein nach dem Kalkül der USA agierten, sondern individuelle Gründe für ihren Kampf besaßen.²⁹⁹⁵

Die erste westdeutsche Arbeitsbrigade bestand vorrangig aus jungen Wehrdienstverweigerern, wie sogar *Barricada* feststellte.²⁹⁹⁶ Einer von ihnen erklärte, dass er vor den *Contras* im Norden keine Angst habe, weil die Brigaden vom bewaffneten Volk beschützt würden. Ein anderer begründete seine Wehrdienstverweigerung mit einer Ablehnung der Ziele der NATO, nicht jedoch mit Pazifismus. In Nicaragua sei das etwas anderes, denn „in diesem Land bereitet sich das Volk auf die Verteidigung seiner Souveränität vor, im Gegensatz zur Bundesrepublik, wo Aufrüstung die reinste Dummheit ist. Daher trägt der Dienst an der Waffe hier zum allgemeinen sozialen und humanitären Wohl bei.“²⁹⁹⁷

Eine Szene, die der Wuppertaler Brigadekoordinator Werner Lüttkenhorst bei seinem Besuch der ersten Erntebrigade beobachtete, fasst die Spannung der Gewaltthematik exemplarisch zusammen: Ein 16-jähriger Vorarbeiter auf einer Produktionsgenossenschaft hatte die Disziplin der ausländischen *brigadistas* beim unbeliebten Morgenappell bemängelt. Es widerstrebte den zum Großteil autonomen Brigademitgliedern aus Nordrhein-Westfalen, sich nach den Vorgaben aufzustellen und die sandinistische Hymne zu singen. Der Vorarbeiter hinterließ bleibenden Eindruck mit folgenden Worten: „Ich kann verstehen, dass ihr in Deutschland ein Problem habt mit militärischer Disziplin, denn ihr habt ja eure Geschichte; wir haben aber eine andere Geschichte, wir haben der militärischen Disziplin den Sieg zu verdanken.“²⁹⁹⁸ In der Folge, so Lüttkenhorst, sei der Akt von den *brigadistas* mit bedeutend weniger Ablehnung ausgeführt worden. Die Deutschen hatten sich das sandinistische Gewaltverständnis angeeignet.

Die Beteiligung einiger Mitreisender an der bewaffneten Nachtwache (*vigilancia*) löste in den meisten Brigaden intern heiße Debatten aus. Die Bewaffnung von *brigadistas* galt ein „Tabu-Thema“,²⁹⁹⁹ da sie als Friedensgaranten nach Nicaragua kamen. Aber das Gefühl, ein Angriff der *Contra* könnte kurz bevor stehen, und nächtliche „eingebildete Gefechte“ nährten in den Brigaden die Auseinandersetzung darüber, ob man sich an der Verteidigung beteiligen sollte.³⁰⁰⁰ Befürworter_innen argumentierten, sie wollten sich vollkommen in die Lebensbedingungen vor

2995Das zeigt auch der Bericht eines *Contra*-Söldners, der mit seinen Kameraden den Bus überfallen hat, in dem auch Tonio Pflaum saß: Eduardo López Valenzuela: Mit Gott und Patriotismus stürzen wir den Kommunismus, in: Dieter Eich und Carlos Rincon (Hg.): *La Contra. Der Krieg gegen Nicaragua*, Hamburg: Konkret, 1984, S. 67-68.

2996Siehe O. A.: Llegan brigadistas europeos. Hoy salen al norte, in: *Barricada* vom 20.12.1983.

2997„En este país el pueblo se prepara para la defensa de su soberanía, en cambio en Alemania Federal, sería una locura. Por tanto ahí el servicio debe aportarse con trabajos de beneficio social y humanitarios, extensivo también a todos los pueblos hermanos de mundo.“ Werner Kuwitt zitiert in: O. A.: Llegan brigadistas europeos. Hoy salen al norte, in: *Barricada* vom 20.12.1983.

2998Sandinistischer Vorarbeiter namens Danilo, zitiert von Lüttkenhorst; Interview mit Werner Lüttkenhorst vom 19.05.2014.

2999Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 109.

3000Vgl. Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015; zum gesteigerten Sicherheitsgefühl durch Beteiligung an der *vigilancia* vgl. Schwarz/Ernst: *Denn Sie Wissen*, 1985, S. 285-286.

Ort integrieren, die schmutzige Arbeit nicht denen überlassen, mit denen sie sich solidarisierten und sich nicht moralisch über die Gastgeber_innen stellen; auch handele es sich bei den Brigaden um einen politischen, nicht humanitären, Einsatz, und man wolle mit dem Einsatz bei der *vigilancia* den revolutionären Prozess unterstützen, der ohne Bewaffnung nicht möglich wäre; die pazifistischen Überlegungen aus der Bundesrepublik würden in der Kriegssituation nicht gelten.³⁰⁰¹ Schon in der ersten Brigade gab es einen großen Streit mit der mitreisenden Spiegel-Reporterin Marielouise Jansen-Jurreit um die mediale Darstellung der *brigadistas* mit Waffen. Die Journalistin habe dieses Motiv angeblich selbst herbeiführen wollen mit den Worten: „Wenn ihr hier Wache mit der Waffe macht, werde ich euch sofort fotografieren, ich brauche diese Sensation!“³⁰⁰²

Die bundesdeutsche Brigadenkoordination lehnte die Beteiligungen an der Nachtwache zunächst aus Sicherheits- und diplomatischen Gründen ab.³⁰⁰³ Bewaffnete *brigadistas* würden das Prinzip der menschlichen Schutzschild ad absurdum führen. Zunächst bemühte sie sich, die bewaffneten Wachen nicht an die Öffentlichkeit kommen zu lassen, da „dies zu erheblichen politischen Komplikationen in den USA, in der BRD usw. führen [würde], die aller Wahrscheinlichkeit nach die internationalen diplomatischen und politischen Möglichkeiten der Sandinisten enorm verschlechtern würden“.³⁰⁰⁴ In einem Gespräch mit Julio López vom DRI erfuhr IBN-Mitarbeiterin Isabel Cárcamo im August 1984, dass das DRI eine systematische Bewaffnung der Brigaden zwar strikt ablehnte, aber eine freiwillige Beteiligung an Nachtwachen „nicht überbewerten“³⁰⁰⁵ würde. Oftmals förderten lokale Funktionäre gar den Einsatz einzelner ausländischer *brigadistas* an der *vigilancia*. Im Laufe der folgenden Jahre ließ die strikte Haltung der Brigadenkoordination gegen eine Beteiligung an den Nachtwachen nach. In einer wahrscheinlich bereits von 1984 stammenden Information des IBN für zukünftige *brigadistas*, legte es fest, dass sie auch in die lokalen „Selbstverteidigungsstrukturen (Wache, Bewaffnung einschl. Schießübungen)“ integriert werden sollten.³⁰⁰⁶ Eine breite Beteiligung an der Nachtwache blieb aber aus.

In den meisten Fällen diskutierten die Brigaden eine Beteiligung an der *vigilancia* heiß, sie war aber kein Grund für eine Spaltung. Einige Gruppen beteiligten sich gar einvernehmlich gemeinsam an der Nachtwache.³⁰⁰⁷ In anderen Fällen setzten sich jene *brigadistas* durch, die eine bewaffnete

3001 Vgl. Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 110-111; Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 314.

3002 Vgl. Klaus-Dieter Heß: Marielouise auf der Kaffee-Ernte. Eine leider nur zu wahre Satire über Die [sic] BRD-Journaille in Nicaragua, undatiert, S. 2, iz3w, Nicaragua B 1984-85.

3003 Zu den Reaktionen auf Beteiligungen an Nachtwache vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 315-317.

3004 *Stichworte zu den Arbeitsbrigaden in Nicaragua im Herbst '84*, Beschluss auf der Mittelamerika-Koordination am 12.09.1984, IBN, Brigaden 1984-1985.

3005 „[N]o había que exajerar“; Brief von Isabel Cárcamo (IBN) an Barbara Lucas, Uwe Peters und Klaus-Dieter Heß (IBN) vom 19.08.1984, S. 4, IBN, Brigaden 1984-1985.

3006 Vgl. Information für *brigadistas*, *Thema: Internationale Solidarität am Beispiel der Kampagne 'Arbeitsbrigaden für das befreite Nicaragua'*, undatiert (wahrscheinlich 1984), S. 3, IBN, Brigaden 1984-1985.

3007 Vgl. etwa Bericht einer Brigade aus Loma Alta vom 16.07.1984, in: *Rundbrief* des IBN von 9/84, IBN, Brigaden 1984-1985.

Anteilnahme für die Revolution nützlich hielten, und kommunizierten dies auch klar in der bundesdeutschen Presse.³⁰⁰⁸ Wie empfindsam die bundesdeutsche Öffentlichkeit weiterhin mit der Bewaffnung deutscher *brigadistas* umging, zeigen die Spekulationen darüber, ob die zwölf im Mai 1986 entführten *brigadistas* bewaffnet gewesen seien (siehe Kapitel 4.3).³⁰⁰⁹ Die mediale Repräsentation von Gewalt war in der bundesdeutschen Öffentlichkeit noch nicht zur Normalität geworden.

Ein Beispiel für eine interne Auseinandersetzung zum Thema *vigilancia* ist gut dokumentiert: Für Brigaden in La Paz del Tuma stellte die deutsche Brigadenkoordination Verhaltensregeln auf, die besagten, dass sich einige Mitglieder einer militärischen Unterweisung unterziehen und sich an der zivilen Verteidigung beteiligen sollten, wenn die Nicaraguaner_innen vor Ort dies für nötig hielten.³⁰¹⁰ Jedoch mangelte es offenbar an einer Kommunikation dieser Bestimmungen und an offener Diskussion. So stritt eine Heidelberger Brigade im April und Mai 1988 heftig über diese Problematik. Die Gruppe einigte sich, nur im äußersten Notfall, wenn es zu einer Evakuierung des Dorfes kommen würde, einzelnen Mitgliedern zu erlauben, an der Verteidigung teilzunehmen.³⁰¹¹ Eine Brigadistin bot sich dem Zuständigen für Sicherheitsfragen an, für einen möglichen Notfall eine Ausbildung an der Waffe zu absolvieren.³⁰¹² Ihr Handeln hatte viele Streitereien und einen temporären Ausschluss aus der Gruppe per Mehrheitsbeschluss zur Folge.³⁰¹³ Ihre Sachen wurden auf einen LKW geladen und sie sollte die Produktionsgenossenschaft verlassen. Die Nicaraguaner, die die Brigadistin ausbildeten, verstanden das Problem der Gruppenmehrheit nicht und boten ihr einen Schlafplatz und alternative Aufgaben an.³⁰¹⁴ Nach einer Aussprache mit Otmar Meyer von der Brigadenkoordination zog sie später wieder in die Gemeinschaftsunterkunft ein und setzte die militärische Ausbildung heimlich fort.³⁰¹⁵

Das schlechte Ansehen einer Beteiligung an bewaffneten Wachen resultierte auch daraus, dass einige *brigadistas*, gerade jene, die in der Bundesrepublik Wehrdienstverweigerer gewesen seien und keine Erfahrung mit Waffen hatten, „unbedingt mal ballern“ wollten.³⁰¹⁶ Sie hätten so lange bei

3008Vgl. O. A.: Zwei Monate in San Martin. Erfahrungen zweier Brigadisten in einer Kriegszone in Nicaragua, in: *AK* vom 11.02.1985, S. 36, IBN, Brigaden 1984-1985.

3009Vgl. Juan Carlos Barrera: Genscher informa en conferencia de prensa. Liberados los 8 rehenes, in: *La Prensa* vom 11.06.1986, S. 1 und 12, hier: 12; O. A.: *Entführung der acht Brigadisten und die Besetzung der deutschen Botschaft in Nicaragua am 17Mai [sic] 1986*, 02.06.1986, Ulrich Epperlein, S. 1, EZA, 6/9450.

3010Vgl. *Proyecto La Paz de Tuma. Normas de conducta para futuras brigadistas*, Brigadenkoordination in Managua, undatiert (wahrscheinlich August 1987), IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

3011Vgl. Brief von Claudia Grässle (Brigadistin aus Weinheim) an das IBN, undatiert (wahrscheinlich Oktober 1988), IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

3012Vgl. ebd.

3013Vgl. ebd.

3014Vgl. Brief der Brigadistin in La Paz del Tuma an das IBN vom 24.10.1988, S. 8-9, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.

3015Vgl. ebd. S. 9.

3016Zeitzeugeninterview mit Matthias Schindler, 23.02.2015.

den *compas* herumgelungert bis sie auch mal einen Schuss abgeben durften.³⁰¹⁷ Einige hätten Flaschen gesammelt, um Zielschießen zu üben.³⁰¹⁸ Dass das Schießen für einige *brigadistas* ein Abenteuer war, zeigen begeisterte Berichte:

„Innerhalb von einer Minute wusste [lernte] ich im Dunkeln, wie man ein leergeschossenes Magazin wechselt, wie man durchläd, entsichert, wie man die Patrone wieder aus dem Lauf holt und was halt so dazu gehört. Zack! stand ich da mit der AK in der Hand, 4 Pfund Munition am Gürtel, dem Rucksack auf dem Buckel, Taschenlampe in der Hosentasche und fühlte mich wie Marty Feldmann als Che Guevara.“³⁰¹⁹ „Und zwischendurch kriegte ich noch in der hiesigen Buchhandlung 2 von diesen tollen T-Shirts mit der Aufschrift: 'Yo ya me inscribí en el Servicio Miliar Patriótico', hinter denen ich schon wochenlang her bin (für die nächste Friedens-Demo!)“.³⁰²⁰

Viele *brigadistas* reflektieren die Verantwortung jedoch ernster. In einem Dokumentationsfilm des IBN von 2003 berichtet ein anonymer Brigadist von seinen Erfahrungen in einer Tabakbrigade in Jalapa im Frühjahr 1984:

„Haben erst einmal gelernt, mit 'ner Kalaschnikow umzugehen [...] Und das war natürlich die große Auseinandersetzung mit der Kirchengemeinde. Und der Anarchist, der wurde dazwischen aufgerieben, der ist dann irgendwann abgehauen, der hatte die Schnauze voll. Den hat keiner Ernst genommen. [...] Im Nachhinein, ich bin immer wieder entsetzt, welcher Gefährdung wir uns da ausgesetzt haben, dass da wirklich Leute draufgegangen sind... Ich meine, es war auch eine persönliche Erfahrung, diese Wut zu erleben, [...] wenn du dich körperlich bedroht fühlst.“³⁰²¹

Ein unbekannter christlicher Brigadist formulierte den Widerspruch, den er persönlich durch die Bewaffnung erfuhr, und erklärte ihn mit einer „fehlende[n] demokratisch-bewaffnete[n] Tradition“ in der Bundesrepublik: Wenn er vor einer Kirchengemeinde oder vor den Grünen einen Dia-Vortrag über den Häuserbau hielt „soll man dann sagen, daß man ein Maschinengewehr getragen hat, und notfalls auch auf einen *Contra* geschossen hätte, der vielleicht auch Familienvater ist. Damit gibt man sich automatisch und deutlich als Linker, Radikaler zu erkennen (einer, der doch nach 'drüben' gehen soll)“.³⁰²² Die aufgeworfenen Widersprüche lassen sich mit der Erklärung des Gewaltforschers Jörg Baberowski fassen, wonach sich im Krieg die Maßstäbe verschieben und Äußergewöhnliches zum Alltäglichen werde.³⁰²³ Der Gewöhnungseffekt beteiligter *brigadistas* resultierte in einer transnationalen Diffusion von Gewaltpraktiken.

3017Vgl. ebd.

3018Vgl. Zeitzeugeninterview mit Jacob (Pseudonym), 15.05.2015.

3019Günther Weber: Tagebucheintrag vom 04.01.1984.

3020„Ich habe mich für den patriotischen Militärdienst verpflichtet“, Günther Weber: Tagebucheintrag vom 20.02.1984.

3021Anonymer Brigadist, in: Erika Harzer, Anke Spiess, Klaus-Dieter Heß und Volker Hoffmann: „*Wir haben damals gedacht ...*“ (Informationsbüro Nicaragua e. V., 2003), Minute 8:19-9:14.

3022O. A.: *Gedankensplitter. Gedanken und Überlegungen, die nicht unsere ganze Gruppe teilen, und die jeder für sich erweitern kann!*, undatiert (1985), IBN, Brigaden 1984-1985.

3023Vgl. Baberowski: Ermöglungsräume, in: ders./Metzler (Hg.): *Genalträume*, S. 7-27, hier: 7.

Während einige Nicaraguabewegte nach ihrer Rückkehr sensibler mit den Themen Krieg und Gewalt umgingen, erlangten andere eine radikalere Einstellung. Ein Mitglied der ersten Solidaritätsbrigade von 1983/84 äußerte etwa, er sei daran interessiert, den bewaffneten Kampf nach seiner Rückkehr auch in europäischen Metropolen fortführen zu wollen.³⁰²⁴ Freilich widersprachen andere Mitglieder der Erntebrigade ihm vehement. Auch wenn solche Äußerungen nicht der Regel entsprachen, bewirkte offenbar die Auseinandersetzung mit der scheinbar legitimen Gewalt des sandinistischen Herrschaftsapparates ein Umdenken in vielen Solidaritätsgruppen. Einige linke Initiativen, aber auch christliche Solidaritätsgruppen verstanden den bewaffneten Kampf der FSLN als Befreiungsbewegung sowie die militärische Verteidigung der Revolution als eine Inspiration für den Widerstand gegen das kapitalistische System und für strukturelle Änderungen.³⁰²⁵ Die Hagener Mittelamerikagruppe etwa sah in der Enttabuisierung der Bewaffnung von Brigaden eine Chance, eine „Diskussion innerhalb der Linken und der Solidaritätsbewegung über Aktionsformen hier (risikobereitschaft [sic] etc.)“³⁰²⁶ zu führen. Nicht möglich gewesen wäre die breite liberale Einstimmung zur Frage der Gewalt ohne die Bewunderung der grundsätzlich friedlichen Revolution in Nicaragua.

6.6 Solidarität während der Wendezeit und im vereinten Deutschland

Mit dem Voranschreiten der friedlichen Revolution in der DDR änderte sich die Sicht ostdeutscher Aktiver auf *Nicaragua Sandinista*. Die begehrte Revolution fand jetzt in den Straßen des Heimatlandes statt. Nicaragua, schon längst hinter den Ansprüchen der Engagierten zurückgeblieben, repräsentierte nicht mehr ihre Wünsche und wurde als Hoffnungsträger nicht mehr benötigt. Christoph Links beschrieb seine Gefühle in diesen Monaten so:

„Daß meine langjährige Beschäftigung mit Lateinamerika zu einem guten Teil Ersatzfunktion hatte, wurde mir schlagartig im Herbst 1989 bewußt. Von meinem Schreibtisch aus [...] blickte ich direkt auf die Gethsemane-Kirche in Berlin-Prenzlauer Berg, eben jenem Ort, an dem gerade so etwas wie eine Revolution stattfand, eine Revolution, wie ich sie bis dahin nur aus den Nicaragua-Studien kannte. Fortan war ich mehr auf den Straßen und Plätzen, in Versammlungssälen und Kirchen als am Schreibtisch bei meiner Arbeit. [...] Von Lateinamerika, das bisher mein berufliches Leben als Journalist und Literaturwissenschaftler bestimmt hatte, weit und breit keine Spur.“³⁰²⁷

Umso erstaunlicher ist, welche Kontinuität die nichtstaatlichen Dritte-Welt-Initiativen der ehemaligen DDR unter den politisch alternativen Gruppen auch in den 1990er Jahren aufwiesen.³⁰²⁸ Viele Initiativen arbeiten unter neuem Namen bis heute im entwicklungspolitischen

3024Vgl. O. A.: Brigadistas internacionales donan 100 mil dólares a FSLN, in: *El Nuevo Diario* vom 22.12.1983, S. 9.

3025Vgl. Kuhn: Liberation Struggle and Humanitarian Aid, in: Christiansen/Scarlett (Hg.): *Third World*, 2013, S. 69-85, hier: 70.

3026Hagener Mittelamerikagruppe: *Tabu-Thema: Deutsche Arbeitsbrigadisten haben sich zur Selbstverteidigung bewaffnet!*, undatiert (1985), S. 1, IBN, Brigaden 1984-1985.

3027Links: Ostdeutsche Fluchten, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998.

3028Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 195.

Bereich. Maria Magdalena Verburg geht davon aus, dass von den etwa 40 Solidaritätsgruppen der 1980er Jahre zur Jahrtausendwende noch 25 aktiv waren – verglichen mit anderen oppositionellen Gruppen durchaus eine Besonderheit.³⁰²⁹ Die Historikerin begründet das mit einer stärkeren Verhaftung am Sachthema. Nur etwa ein Drittel der entwicklungspolitisch aktiven Mitglieder von zivilen Solidaritätsgruppen engagierten sich zur Wendezeit in der Bürgerbewegung, unter ihnen etwa Hans-Joachim Döring und Krista Nowak.³⁰³⁰ Die übrigen arbeiteten weiterhin entwicklungspolitisch oder nutzten ihre neue Reisefreiheit, um endlich Zentralamerika zu sehen. Eine Zusammenarbeit der entwicklungspolitischen Basisgruppen erwies sich allerdings als schwierig,³⁰³¹ da

„in jeder Stadt spezifische Bedingungen gewachsen [sind], die zu ganz unterschiedlichen Formen von Arbeit führen. Diese vielfältigen persönlichen Eingebungen offenbarten mir erst die Fülle der Aufgaben, bestimmten aber auch die verschiedenen Hoffnungen und Bewältigungen und somit die wichtigste, die schönste Kraft und Berechtigung dieser zwei Tage und der fast zehnjährigen Arbeit. Für uns in der IHN mit starker Orientierung auf theoretische Arbeit besonders interessant die Schuhputzversuche der Potsdamer/innen, das sehr dauerhafte wöchentliche Paketpacken von El Camino, die neuen Ansätze, um der lauenden 'Geheimbundmanie' zu begegnen, die Ambulancia in Jena mit Arbeitseinsätzen, Veranstaltungen zu konkreten gesellschaftlichen Problemen und mit Einbeziehung größerer Teile von Student/innen ausprobierte.“³⁰³²

Ende Oktober 1989 verlangten zivile entwicklungspolitische Initiativen, darunter *El Camino* und die Leipziger IHN, auf einer INKOTA-Tagung nach mehr Mitspracherechten im Entwicklungsdiskurs.³⁰³³ Am aus ihrer Initiative heraus entstandenen Entwicklungspolitischen Runden Tisch versuchten sie ab Dezember 1989 vergeblich, einige Grundsätze eines neuen, solidarischen Umgangs mit Ländern des globalen Südens auf die politische Agenda ihres sich reformierenden Staates zu setzen. Nach einer Sondersitzung drückte einer der INKOTA-Arbeitskreise seine Freude darüber aus, dass sich für Solidaritätsgruppen und interessierte Einzelpersonen der Zugang zu Informationen und Kontakten nun deutlich verbessere. Infolge der politischen Umbrüche erfreuten sich die Gruppen besserer Arbeitsbedingungen. Matthias Dietrich, Botschafter der DDR in Managua, war den neuen Initiativen offenbar zugetan. Im Frühjahr 1990 schrieb er, dass „dem eigentlichen Inhalt des Gedankens der Solidarität nun vor Überlegungen zu Prestige-Fragen deutlich Priorität gegeben wird.“ Er sei sicher, dass „in breiten

3029Vgl. ebd. S. 150-152.

3030Vgl. ebd. S. 126-127.

3031Bereits zum dritten Mal hatten sich im Juni 1989 die kirchlichen Nicaraguagruppen der DDR getroffen. Es kamen Aktive von der Leipziger IHN, *El Camino* (Jena), *Tierra Unida* (Potsdam), dem 2/3-Welt-Informationskreis Großhennersdorf, dem Mittelamerikaarbeitskreis *19. Juli* (Berlin), *Ambulancia* (Jena) und das kirchliche Netzwerk INKOTA, vgl. Jan Peter: Somos – Wir sind! Drittes DDR-weites Treffen kirchlicher Nicaraguagruppen, in: *INKOTA-Brief*, undatiert (1989), S. 10-11, hier: 10.

3032Jan Peter: Somos – Wir sind! Drittes DDR-weites Treffen kirchlicher Nicaraguagruppen, in: *INKOTA-Brief*, undatiert (1989), S. 10-11, hier: 10.

3033Zu den Entwicklungen siehe Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 97-99; Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 85-87; Hans-Joachim Döring: Noch die internationale Solidarität? oder Profil im Vakuum, in: *INKOTA-Brief* 1, 2000, S. 24-27.

Kreisen unserer Bevölkerung, in Parteien und gesellschaftlichen Organisationen in Kirchen und Initiativgruppen viele gute und wirksame Gedanken zu praktischer Solidarität entstehen und direkt eingebracht werden.“³⁰³⁴ Der Verfassungsausschuss des Zentralen Runden Tisches konsultierte die nicaraguanische Verfassung im Winter 1989/90 sogar als modernes Vorbild.³⁰³⁵ Es zeigte sich jedoch, dass in der Programmdiskussion der neuen Regierung Beiträge aus der Bevölkerung zur Solidarität nicht beachtet, verbessert oder gar bewusst beiseite geschoben würden.³⁰³⁶

So bemängelte INKOTA in den folgenden Monaten den geringen öffentlichen Diskurs über die *Dritte Welt* – ein Begriff, der nun auch von ostdeutschen Initiativen genutzt wurde – und wies darauf hin, dass vor allem die freie Marktwirtschaft den Süden ausbeute. Deshalb solle es nicht darum gehen, dass künftig in der DDR dasselbe Produktions- und Konsumniveau wie in der Bundesrepublik erreicht würde, sondern darum, in der Bundesrepublik Prozesse der Selbstbeschränkung einzuleiten.³⁰³⁷ Die Forderungen umfassten den Verzicht auf Rüstung- und Giftmüllexporte sowie auf den Import von Tropenholz, die Tilgung der Schulden von Staaten der *Dritten Welt* sowie den Grundsatz des Antirassismus.³⁰³⁸ INKOTA äußerte zudem seine Sorge, dass die Nord-Süd-Solidarität nach den politischen Umbrüchen in Osteuropa nun hinter der Ost-Hilfe zurücktrete. Im *INKOTA-Brief* beschrieb der Duisburger Politikwissenschaftler Franz Nuscheler bereits derartige Entwicklungen und begründete sie mit den nun fehlenden geostrategischen Anreizen für Entwicklungshilfe im globalen Süden und der wirtschaftlichen Anziehungskraft Osteuropas für die *westlichen* Staaten.³⁰³⁹ Der Wegfall der Ost-West-Rivalität, so glaubten viele, würde den Drittweltländern nun schaden. Die Wahlniederlage der *Sandinistas* spielte angesichts der internen Umbrüche in der ostdeutschen Solidaritätslandschaft und der eh nur schwach ausgeprägten Bünde zu ihnen eine untergeordnete Rolle.

Bemerkenswert ist die Reaktion der *Sandinistas* auf die Liberalisierungen in der ostdeutschen Innenpolitik und auf die Friedliche Revolution. Zunächst schien es, als hätte der deutsche Kommunismus mehr Eindruck auf die Systemgestaltung der *Sandinistas* gemacht als die mit der westdeutschen Solidaritätsbewegung geteilten Werte.³⁰⁴⁰ Die DDR galt, so die Erinnerung eines ostdeutschen Aktivisten, in Nicaragua als funktionierendes politisches System, „als

3034Brief von Matthias Dietrich (Außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der DDR in der Republik Nicaragua) an die Arbeitsgruppe „El Hospital“, undatiert (wahrscheinlich März 1990), S. 1-2, PA AA, MfAA, 1557/13.

3035Vgl. Wolfgang Templin: Der Verfassungsentwurf des Runden Tisches, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte (GMH)* vom 05.06.1990, S. 370-375, hier: 372.

3036Vgl. Zusatzbrief, INKOTA-Arbeitskreis, 19.12.1989, RHG/Ki 22/01.

3037Vgl. Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e. V., INKOTA, Weltfriedensdienst e. V.: *Die Einigung der beiden deutschen Staaten darf nicht zu Lasten der „Dritten Welt“ geben*, 01.03.1990, RHG/Ki 22/01.

3038Vgl. ebd.; O. A.: Anregungen zu einem neuen entwicklungspolitischen Konzept, in: *INKOTA-Brief* 1, 1990, S. 6-8, hier: 7; Hans-Joachim Döring: Noch die internationale Solidarität? oder Profil im Vakuum, in: *INKOTA-Brief* 1, 2000, S. 24-27.

3039Vgl. Franz Nuscheler: Hilfe für den Osten auf Kosten der Dritten Welt?, in: *INKOTA-Brief* 1, 1990, S. 3-5.

3040Siehe die vielen Bezüge auf den deutschen Kommunismus: *El Trotskismo y la contemporaneidad. Capítulo extractado del libro „El Oportunismo actual“ de Willy Herns, Robert Steigewald y Günter Weisse, 1974*, in: *Polémica*, Januar/Februar 1976, IHNCA, JSN, 0008.

wohlgeordnetes, gut entwickeltes Land“,³⁰⁴¹ das durchaus Vorbildcharakter besaß. Von den Protesten des Herbstes 1989 sei man sehr überrascht, da man sich nicht in die Opposition hineinzusetzen vermochte.³⁰⁴² Der zur Zeit der Umbrüche im ökumenischen Zentrum CAV arbeitende Willi Volks schilderte die große Verwunderung der Nicaraguaner_innen, als die Bürger der DDR auf die Straße gingen. Es habe heftige Diskussionen gegeben, weil seine Sicht als Dissident nicht umstandslos akzeptiert wurde.³⁰⁴³

Nach dem 09. November 1989 bewertete *Barricada* die Ablösung der „alten Garde“ („vieja guardia“) in der DDR und die Öffnung der Grenze dennoch verhalten positiv, wenngleich nicht jubelnd wie konservative Medien.³⁰⁴⁴ In der unabhängigen Tageszeitung *El Nuevo Diario* bezeichnete DDR-Botschafter Matthias Dietrich die Politik der ostdeutschen Reformregierung als Import aus Nicaragua und lobte den nun möglichen dauerhaften Dialog ihrer *De Cara Al Pueblo*-Politik.³⁰⁴⁵ Die Historikerin Christina Horsten konstatiert den sandinistischen Medien eine rationalisierende Akzeptanz der Ereignisse.³⁰⁴⁶ Jubelfotos seien nicht gezeigt worden und die Betonung der Notwendigkeit einer Erneuerung des Sozialismus dominierte. Die Bürgerrechtsbewegung spielte in der Berichterstattung zunächst keine Rolle. Erst die konservative Presse stellte eine Identifikation der nicaraguanischen Bevölkerung mit der ostdeutschen Bürgerbewegung her. Die konservative Präsidentschaftskandidatin Violeta Chamorro rief das Volk dazu auf, es den Deutschen gleichzutun und die Mauern der *Sandinistas* ebenfalls einzureißen.³⁰⁴⁷ *La Prensa* griff diesen Gedanken als „deutsche Lektion“ („la lección de Alemania“) auf.³⁰⁴⁸

Der neue Bürgermeister Managuas, Arnoldo Alemán,³⁰⁴⁹ kündigte in einer Ansprache an, alle Mauern der alten Regierung einzureißen. Insbesondere Daniel Ortega stand wegen Selbstbereicherung und Vetternwirtschaft während seiner Amtszeit zunehmend in der öffentlichen Kritik. Im Juni 1990 war auf den Mauern zu lesen, die das prächtige Privathaus des geschiedenen sandinistischen Regierungschefs umgaben: „Alemán, aquí no es Berlín“ („Alemán,

3041Interview mit Willi Volks vom 22.08.2014 in Berlin.

3042Vgl. ebd.

3043Vgl. ebd.

3044Siehe O. A.: Fronteras abiertas en RDA, in: *Barricada* vom 10.11.1989, S. 1; O. A.: Embajador de la RDA analiza acontecimientos. ¿Es Krenz para una etapa limitada?, in: *Barricada* vom 10.11.1989, S. 11; O. A.: RDA abre fronteras, in: *Barricada* vom 10.11.1989, S. 12.

3045Vgl. O. A.: Embajador Dietrich explica acontecimientos, in: *El Nuevo Diario* vom 10.11.1989, S. 16.

3046Christina Horsten: *Die Perzeption der deutschen Wiedervereinigung in Lateinamerika. Eine Untersuchung der Presseberichterstattung 1989 und 1990 in Chile, Nicaragua und Paraguay*, Freie Universität Berlin, Doktorarbeit, 2016, S. 127-130, URL: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/773/Horsten_Christina_Diss.pdf?sequence=1, letzter Aufruf 29.06.2021.

3047Vgl. O. A.: Doña Violeta: 'Caerán todas las murallas', in: *La Prensa* vom 11.11.1989, S. 1 und 12.

3048O. A.: Derribar el muro del odio y del fanatismo, in: *La Prensa* vom 13.11.1989, S. 2; vgl. Pedro Xavier Solís: La revolución transnochada, in: *La Prensa* vom 17.11.1989, S. 2; Róger Suárez Martínez: ¡Cayó el Muro de Nandaimel!, in: *La Prensa* vom 20.11.1989, S. 1.

3049Arnoldo Alemán bekleidete 1990-1995 das Amt des Bürgermeisters Managuas und war zwischen 1997 und 2002 Staatspräsident. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt wurde er wegen der Veruntreuung von Staatsgeldern zu 20 Jahren Haft verurteilt.

das hier ist nicht Berlin“).³⁰⁵⁰ Das offenbar von FSLN-Anhänger_innen produzierte Graffiti demonstriert die Auseinandersetzung der nicaraguanischen Gesellschaft mit Dynamiken der bipolaren Weltordnung in dem kleinen Land: Nach der neuen politischen Führung solle Ortegas Mauer wie in Deutschland symbolisch fallen und die versprochene Gleichrangigkeit in der Gesellschaft erreicht werden. Die sandinistische Utopie, die auf eine dynamische Basisdemokratie ohne soziale Hierarchien abzielte, schien mit dem Ziehen von Mauern in der nicaraguanischen Gesellschaft gescheitert.

Anders als im Osten traf die Wahlniederlage der FSLN die meisten Mitglieder der westdeutschen Solidaritätsbewegung unvorbereitet und hart.³⁰⁵¹ Das Ausmaß ihrer Überraschung demonstriert ein Satz, den das IBN im Februar 1990 siegesgewiss druckte: „wenn ihr die Seiten dieses Rundbriefes durchblättert, wird die FSLN bereits ihren überwältigenden Wahlsieg verkündet haben“.³⁰⁵² Das Ausscheiden ihrer Partnerin aus dem Regierungsamt war vor allem für jene eine Schocknachricht, die vorher vor der Kritik an der sandinistischen Politik die Augen verschlossen hatten und von einer rückhaltlosen Unterstützung in der Bevölkerung ausgingen. Zum Teil suchten sie die Verantwortung in „Krieg, Terror und [der] wirtschaftliche[n] Aggression Washingtons“, zum Teil sahen sie die FSLN selbst in der Verantwortung, da sie die Hoffnung der Bevölkerung auf ein Ende des Krieges und auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation nicht habe erfüllen können.³⁰⁵³ Der niederländische Entwicklungsforscher und Mittelamerika-Experte Dirk Kruijt begründet die Abwahl der FSLN nicht mit der Hyperinflation und der generellen Armut, sondern mit einer Ermüdung und Enttäuschung der nicaraguanischen Bevölkerung, der zehn Jahre nach dem *triumfo* die Euphorie der ersten revolutionären Jahre längst nur noch dunkel in Erinnerung geblieben sei. Der sich in die Länge ziehende Krieg mit den vielen Toten und Verwundeten zusammen mit der Wehrpflicht hätten den Kampfgeist der Bevölkerung ermattet.³⁰⁵⁴ Von den *Sandinistas* wurden vorrangig wirtschaftliche Gründe angeführt. In einem Interview mit dem *Spiegel* gab der ehemalige Innenminister Tomás Borge zudem an, dass das Wegbrechen von Wirtschaftshilfen mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Regierungen in Osteuropa die Wahlchancen der FSLN verringert habe.³⁰⁵⁵

3050 O. A.: Con amor, para Daniel, in: *La Barricada* vom 03.06.1990, IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

3051 Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25. Februar 1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 15; auch Willi Volks bestätigte im Gespräch einen gesetzteren Umgang mit der sandinistischen Wahlniederlage im Osten; vgl. Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

3052 Anschreiben, in: *Rundbrief* des IBN vom 23.02.1990, S. 1, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

3053 Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25. Februar 1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 15-16; ähnlich Pressemeldung der Jusos: Einschätzung der Wahlen in Nicaragua, 03.02.1990, iz3w, Nicaragua B 1989-91.

3054 Vgl. Kruijt: *Revolución*, S. 76.

3055 Vgl. O. A.: Wir hielten uns für Helden. Spiegel-Interview mit Nicaraguas früherem Innenminister Tomás Borge über die Sandinisten, in: *Der Spiegel* 44 vom 22.10.1990, S. 252-254, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13503179.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

Die westdeutsche Solidaritätsbewegung stand nun vor der Wahl, einzelne Projekte pragmatisch weiter zu fördern oder sich zu politisieren, um die *Sandinistas* in demokratischer Opposition zu unterstützen. Zunächst erschien ihnen die FSLN als einziger Garant, dass eines Tages „Nicaragua Libre“, auf das sie ein Jahrzehnt lang ihre politischen Hoffnungen gerichtet hatten, wieder aufleben könne.³⁰⁵⁶ Die Bewegung betrachtete die Wahlentscheidung der Bevölkerung mehrheitlich als konservativen Rückschritt und nicht als Fortsetzung eines freien Prozesses politischer Willensbildung. Sie sah den basisdemokratischen Grundsatz der FSLN gescheitert, gestand jedoch ein, dass die Herstellung einer repräsentativen Demokratie geglückt sei, denn in unfreien oder unfairen Wahlen hätten sich die *Sandinistas* nicht abwählen lassen. Die Aussicht aber, eine Partei auf dem langwierigen demokratischen Weg im Wahlkampf sowie im Falle einer erneuten Regierungsübernahme bei ihrer Herrschaftssicherung in Form immer neuer Wahlen zu unterstützen, entbehrte jeglicher Exotik und barg keine Chancen, die Engagierte nicht auch im eigenen Land wahrnehmen konnten.

Viele Initiativen verliefen so nach der sandinistischen Wahlniederlage im Sande.³⁰⁵⁷ Die Fördersummen aus der Bundesrepublik erholten sich im Laufe der frühen 1990er Jahren allerdings schnell wieder (siehe Kapitel 4.4), was teils an einem Wiederaktivwerden etablierter Förderer lag, die aufgrund der sandinistischen Herrschaft ihre Unterstützung reduziert hatten, teils mit dem Hinzukommen der neuen Bundesländer in die Zählung begründet ist. Unter der neuen Regierung unter Violeta Chamorro blühten Kooperationen wieder auf, die während der sandinistischen Herrschaft geschlafen hatten. Die Bundesregierung fuhr ihre Entwicklungshilfe hoch und erneuerte im Juni 1990 ihren Kooperationsvertrag mit Nicaragua mit einem Kreditrahmen in der Höhe von 52 Millionen DM.³⁰⁵⁸ Die Regierungen beider Länder schlossen ein Abkommen über die künftige finanzielle Zusammenarbeit, die im November mit einem „nicht rückzahlbar[en]“ Finanzierungsbeitrag in der Höhe von 1,5 Millionen DM begann, der als Vergütung für ausländische Fachkräfte dienen sollte.³⁰⁵⁹ Damit sollte die Kooperation deutscher Entwicklungshelfer mit nicaraguanischen Projektträgern gefördert werden. Obwohl die FES einige lang angestrebte Vorhaben nun mit der Regierung Violeta Chamorros umsetzte,³⁰⁶⁰ blieben die 1990er Jahre für die sozialdemokratische Entwicklungspolitik indessen ein „verlorene[s] Jahrzehnt“.³⁰⁶¹

3056Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25. Februar 1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 20.

3057Für die USA ist ein Rückgang der Solidaritätsleistungen um 90 Prozent belegt, vgl. Marcos Membreño Idiáquez: Un amor que sigue vivo en Estados Unidos, in: *envío* 180, März 1997, S. 25-30, hier S. 27.

3058Vgl. O. A.: Vuelve ayuda alemana, in: *La Prensa* vom 22.06.1990, S. 1 und 8.

3059Vgl. *Finanzierungsvertrag zwischen der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt am Main, („KfW“) und der Republik Nicaragua („Empfänger“) über DM 1.500.000*, 29.11.1990, S. 2, MINREX 011-012-1990-16.

3060Vgl. Günther Maihold: La Descentralización en Nicaragua. ¿De la Delegación de Servicios a la Transferencia de Competencias? in: ders. (Hg.): *La Descentralización en Nicaragua. ¿De la Delegación de Servicios a la Transferencia de Competencias?*, Serie: Descentralización y Desarrollo Municipal, FES und INIFOM Managua: El Amanecer, 1992, S. 71-87, hier: 74.

In einigen Fällen wirkte sich die bestehende Bindung kleinerer Initiativen an die Projektpartner_innen kontinuierlich fördernd aus. Christian Helm wirft in einem Aufsatz die These auf, dass insbesondere das Nicaraguabild in den westdeutschen Köpfen die anhaltende Solidarität mit dem Land erklärte. Es bestand auch nach der Wahlniederlage der FSLN fort und sicherte den Fortgang vieler Kooperationen.³⁰⁶² In einer Phase des Übergangs wurden bisherige Prämissen der Solidaritätsarbeit überprüft und neue Schwerpunkte erarbeitet. Insbesondere löste sich die Solidarität von der FSLN und orientierte sich nun stärker an der erwachenden nicaraguanischen Zivilbevölkerung.

Der *Nicaragua Verein Hamburg* definierte neue Maßstäbe für die Unterstützung einer sozialen Bewegung in der *Dritten Welt*, die unabhängig war von ihren politischen Erfolgen: erstens ihre politische Orientierung an den Interessen der Unterdrückten, zweitens ökologische Sensibilität, drittens das Verbinden sozialer Gerechtigkeit mit individuellen Freiheiten und viertens „ihr Wille und ihre Fähigkeit, das Selbstbewußtsein der Massen zu heben, ihre Kritikfähigkeit zu fördern und so nicht an ihrer Stelle, sondern durch deren bewußte, eigenständige Mobilisierung getragen politisch zu handeln.“³⁰⁶³ Der erwünschte soziale Umbruch wurde damit von der unterstützten Bewegung entkoppelt. Zwar sollte eine Bewegung weiterhin der Motor hinter einer sozialen Umwälzung bleiben, dennoch sollte sie sich nicht zum Selbstzweck erheben. Der Verein prognostizierte, dass die Solidarität zukünftig sinken werde, sprach aber einzelnen Partnerschaften das Potenzial zu, nun aufzuleben. Etwa die Gewerkschaftszusammenarbeit könne nun florieren, denn die Organisationen stünden nun nicht mehr in dem Konflikt, die Interessen ihrer Basis mit jenen der Partei abwiegen zu müssen.³⁰⁶⁴

Im nichtstaatlichen entwicklungspolitischen Sektor der ehemaligen DDR beschreibt Verburg einen regelrechten „Gründerboom“.³⁰⁶⁵ Die Anzahl der Initiativen habe sich innerhalb von wenigen Monaten mehr als verdoppelt.³⁰⁶⁶ Neben den Neugründungen stellten sich viele Initiativen neu auf. So gründeten sich angeregt aus dem Umfeld von Engagierten und verbunden mit einem Umzug aus kirchlichen in eigene Räume die *Mittelamerikainitiative Leipzig* (aus der IHN), das *Eine-Welt-Haus Jena* (aus *El Camino*) und in Prenzlauer Berg der *Baobab Infoladen* nach dem Vorbild der westdeutschen Eine-Welt-Läden (aus *19. Juli* und dem Xitsihwane-Arbeitskreis).³⁰⁶⁷ Intern diskutierte INKOTA, in welcher Organisationsform es seine Arbeit fortsetzen würde.

3061Vgl. Wolfgang Schmidt: Von der Entwicklungshilfe zur globalen Strukturpolitik. Sozialdemokratie und Entwicklungspolitik seit den 1960er Jahren, FES-Tagung „Die deutsche Sozialdemokratie und das Völkerrecht“, Berlin, 25.-26.06.2014, S. 8.

3062Vgl. Helm: *Booming Solidarity*, 2014, S. 600.

3063Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25. Februar 1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 16.

3064Vgl. ebd. S. 21.

3065Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 102; Letz: Im Osten nichts Neues?, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3, 1994, S. 49-62, hier: 53.

30661992 zählte INKOTA bereits 70 Initiativen; vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 152.

3067Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 103 und 149; siehe Baobab Berlin e. V., URL: <http://www.baobab-infoladen.de/>, letzter Aufruf 29.06.2021.

Abgestimmt wurde darüber, ob es ein Arbeitskreis innerhalb der Kirchen bleiben sollte, ein Dachverband würde, eine entwicklungspolitische Partei, ein Verein oder ob es sich Auflösen sollte.³⁰⁶⁸ Die Diskussion wurde offen geführt und das neue Selbstverständnis sollte von unten kommen.³⁰⁶⁹ Schließlich gründete sich das Netzwerk 1990 als gemeinnütziger Verein neu. Noch im selben Jahr begann INKOTA mit seinem neuen Schwerpunktthema, der Frauenarbeit.³⁰⁷⁰ Bemerkenswert ist die schnelle Adaption des Netzwerks an das sich verändernde politische Umfeld. In den 1990er Jahren investierte INKOTA eine aus einer Schadenszahlung des FDGB stammende Summe vorrangig in Nicaraguaprojekte.³⁰⁷¹

Die umgestalteten zivilen Solidaritätsinitiativen fühlten sich von der ostdeutschen Reformregierung jedoch nicht recht ernst genommen. Ihre Mitsprache am Entwicklungspolitischen Runden Tisch brachte wenig Ergebnisse und schließlich überholten die nationalen Verhandlungen über den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik die Geschicke der ostdeutschen Bürgerbewegung und das kurze Zeitfenster großer Partizipationschancen hatte sich geschlossen. Jedoch – betont Hans-Joachim Döring – hatten die unabhängigen Gruppen während der 1980er Jahre Kompetenzen und Fähigkeiten erlangt, die für die gewaltlose Umsetzung der politischen Wende von größter Bedeutung waren: An den Runden Tischen konnten sie „vorübergehend gesellschaftliche Prozesse emanzipatorisch und humanisierend mit gestalte[n]“.³⁰⁷² Ihre Fertigkeiten belebten die zivilgesellschaftliche Partizipation in den neuen Bundesländern auch weiterhin.

Ostdeutsche Gruppen arbeiteten in den 1990er Jahren in Drittweltländern vorrangig zu den Schwerpunktthemen Umwelt- und Ressourcenfragen sowie Frauenförderung.³⁰⁷³ Obwohl die Bewusstseinsbildung weiterhin eine herausragende Rolle im neu aufgestellten Dritte-Welt-Engagement der neuen Bundesländer spielte, hinterfragten die Aktiven wie bereits in den 1980er Jahren in der Regel nicht die laufenden Hilfsprojekte der untergegangenen DDR, auch wenn sie Technologietransfer betrieben.³⁰⁷⁴

Die Frage, ob die vielen Vereinsgründungen zu einer Institutionalisierung der ostdeutschen Solidaritätsszene geführt hat, ist heiß umstritten. Von einer Professionalisierung der ostdeutschen Solidaritätsgruppen vor 1990 könne keine Rede sein, resümierte Bewegungsforscher Dieter Rucht, doch dieses Defizit sei in den 1990er Jahren sehr schnell aufgeholt worden.³⁰⁷⁵ Auch

3068Vgl. Zusatzbrief, INKOTA-Arbeitskreis, 19.12.1989, RHG/Ki 22/01.

3069Vgl. Einladung zu einer Strategietagung vom 30. März bis 01.04.1990 in Erfurt, in: *INKOTA-Brief* vom 26.02.1990, RHG/AB 20.

3070Zeitzeugeninterview mit Willi Volks, 22.08.2014.

3071Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 110.

3072Döring: *Bildungsarbeit*, 2008, S. 86 und 110.

3073Vgl. Letz: *Im Osten nichts Neues?*, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3, 1994, S. 49-62, hier: 49.

3074Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 105-106 und 108-109.

3075Vgl. Dieter Rucht, Barbara Blattert und Dieter Rink: *Soziale Bewegungen auf dem Weg zur Institutionalisierung. Zum Strukturwandel 'alternativer' Gruppen in beiden Teilen Deutschlands*, Frankfurt am Main: Campus, 1997, S. 168. Zwei Jahre stellte das Autor_innen-Trio die These auf, dass sich die ostdeutschen Gruppen durch staatliche Finanzierung alsbald formalisiert und

Verburg konstatiert mit der Wende eine stärkere Vernetzung der Initiativen untereinander, eine Professionalisierung und Institutionalisierung. So könne man die noch bestehenden Initiativen heute als NGOs bezeichnen, die mit der Befürchtung, der basisdemokratische Anspruch könne durch die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen verloren gehen, denselben Problematiken ausgesetzt seien wie westdeutsche Initiativen.³⁰⁷⁶

Nach der Überwindung der Berliner Mauer trafen die Solidaritätsgruppen aus Ost und West ungebremst aufeinander. Als sie sich 1990 in Köln erstmals gemeinsam trafen, gestaltete sich die Verständigung zunächst schwerfällig.³⁰⁷⁷ Mitglieder der westdeutschen Solidaritätsbewegung konnten mit der intensiven Beschäftigung mit dem eigenen Können und Hoffen, das dem jahrelangen Ringen der unabhängigen Basisgruppen mit dem Staatsapparat entsprungen war, nichts anfangen und pikierten sich über ihre Informationsdefizite. Die Ostdeutschen wiederum verstanden die westdeutschen Aktivist_innen kaum, die diverse Projekte und Kontakte gleichzeitig jonglierten und untereinander strikt auf Gleichrangigkeit, Diskursivität und diskriminierungsfreie Sprache achteten. Zudem stellte sich heraus, dass sie alle unterschiedliche Grenzen für ihre Solidarität mit dem sandinistischen System definiert hatten.³⁰⁷⁸

Dennoch lässt sich der westdeutschen Solidarität nach der Wende ein gesteigertes Interesse an der Arbeit ihrer ostdeutschen Kolleg_innen bilanzieren.³⁰⁷⁹ So reiste im Juli bis Oktober 1990 die erste deutsch-deutsche Brigade nach einer gemeinsam entwickelten Idee von Willi Volks (Leipziger IHN) und Volker Stabel (*Brot für die Welt*) in Nicaragua umher und arbeitete dort an verschiedenen Projekten.³⁰⁸⁰ Institutionelle Kooperationen sind jedoch bis heute rar geblieben. Nach der kurzen Aufbruchsstimmung der Wendezeit gingen die Solidaritätsszenen wieder getrennte Wege.³⁰⁸¹

Im Kontext der Ost-West-Adaptivität stand auch die Frage nach der Fortführung der DDR-Solidaritätsprojekte nach der Wende und dem Beitritt der neuen Bundesländer ins Rechtsgebiet der Bundesrepublik. Seit September 1989 waren Mitglieder der Freundschaftsbrigaden aus den Projekten eigenmächtig in die Heimat zurückgekehrt; im Sommer 1990 befanden sich weltweit nur noch 170 der vormals 1.500 DDR-Entwicklungshelfer_innen an ihren Einsatzorten.³⁰⁸² Hatte

professionalisiert hätten; siehe Dieter Rucht, Barbara Blattert und Dieter Rink: Von den Oppositionsgruppen der DDR zu den neuen sozialen Bewegungen in Ostdeutschland, in: *Politische Vierteljahresschrift* 26, 1995, S. 397-422; siehe auch O. A.: Zwischen Bewegung und Institutionalisierung. Gestern Basisinitiative, heute Nichtregierungsorganisation, in: *INKOTA-Brief* 99, 1997, S. 9.

3076Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 153-161.

3077Vgl. Zeitzeugeninterview mit Klaus-Dieter Heß, 14.05.2014.

3078Zu den unterschiedlichen Gesprächskulturen siehe Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 133-135; Maria Magdalena Verburg: Die ostdeutsche Dritte-Welt-Szene und der Westen oder Ein Stück deutscher Teilungsgeschichte nach 1989/90, in: Marcus Böick, Anja Hertel und Franziska Kuschel (Hg.): *Aus einem Land vor unserer Zeit. Eine Lesereise durch die DDR-Geschichte*, Berlin: Metropol, 2012, S. 199-206, hier: 203-204.

3079Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 130-133.

3080Vgl. Willi Volks: Vorwort, in: *INKOTA-Brief* 1, 1991, S. 2.

3081Vgl. Verburg: Die ostdeutsche Dritte-Welt-Szene, in: Böick/Hertel/Kuschel (Hg.): *Land vor unserer Zeit*, 2012, S. 199-206, hier: 203-206.

3082Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 95-96.

die Reformregierung nach dem Mauerfall noch versichert, dass die Solidaritätsleistungen für Nicaragua nicht abreißen würden,³⁰⁸³ so löste sich das Solidaritätskomitee der DDR im März 1990 auf und seine Mittel wurden von der Treuhandanstalt eingefroren. Im Juni 1990 verfügte das ehemalige Solidaritätskomitee über ein Vermögen von 100 Millionen Mark, bzw. 50 Millionen DM.³⁰⁸⁴ Der ehemalige Generalsekretär Achim Reichardt beschreibt in seiner autobiografischen Monografie ausführlich die Konflikte, die um das Schicksal der vom Komitee getragenen Projekte und um die Verwendung des Solidaritätsfonds entstanden.³⁰⁸⁵ Im Juli 1990 ging aus dem ehemaligen Solidaritätskomitee heraus die Organisation *Solidaritätsdienst International* (SODI) hervor, den das BMZ just damit beauftragte, den Entwicklungshilfeeinsatz in sieben Projekten, die bisher durch die Brigaden der Freundschaft betrieben worden waren, kommissarisch weiterzuführen.³⁰⁸⁶ Das Marx-Hospital in Managua und das Berufsbildungszentrum Ernst Thälmann in Jinotepe waren durch fehlende Finanzierung und Belegschaft in ihrer Existenz bedroht. Beide Projekte konnten jedoch durch bundesdeutsche Strukturen aufgefangen und erfolgreich in nicaraguanische Eigenverantwortung übertragen werden. Die Zusammenarbeit resultierte auch aus liberalen Tendenzen im BMZ: Referatsleiter Matthias Weiter ging einen großen Schritt auf die vielschichtige ostdeutsche Solidaritätsszene zu und forderte schon im April 1990 dass „die verlorenen Beziehungen auf allen Ebenen wieder aufgenommen würden, zwischen politischen Parteien, Regierungsorganisationen, Forschungsstellen, Nichtregierungsorganisationen und Kirchen.“³⁰⁸⁷ In einem Artikel würdigte er die Verdienste der DDR im medizinischen Bereich und deutete auf Anknüpfungspunkte für eine Annäherung.

Unterdessen litt das Marx-Hospital in Managua an abreisendem Fachpersonal sowie an nicht mehr zahlbaren Rechnungen für Materiallieferungen und Betriebskosten.³⁰⁸⁸ Das nicaraguanische Gesundheitsministerium – wegen des Regierungswechsels ebenfalls im Umbruch – war mit der Übernahme des Krankenhauses überfordert, da das hiesige Personal bisher nur Hilfsarbeiten ausgeführt hatte.³⁰⁸⁹ Als die Zukunft des Krankenhauses ungewiss war, bildete sich die Arbeitsgruppe *el hospital*, bestehend aus ehemaligen Ärzt_innen, Pflegepersonal und

3083Vgl. O. A.: Se afianza cooperacion de la RDA, in: *La Barricada* vom 12.11.1989, S. 1 und 6.

3084Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 34.

3085Siehe Reichardt: *Nie vergessen*, 2006, S. 219-286.

3086Siehe *Vertrag zur Veränderung der Trägerschaft der bisherigen Brigaden der Freundschaft der FDJ*, undatiert 1990, BArch DZ 8/648; *Vertrag über die Weiterführung des Entwicklungshilfeeinsatzes durch den Solidaritätsdienst-international e. V. im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit*, 27.07.1990, BArch DZ 8/648. Bald darauf gründete sich SODI als Verein. Trotz Interesses vonseiten der neuen nicaraguanischen Regierung konnte der Verein sich wegen verminderter finanzieller Möglichkeiten „nur noch auf kleine Projekte konzentrieren“; Brief von Peter Stobinski an Eberhard Kühfluck (Geschäftsführer von AST Anlagen- und Systemtechnik GmbH) vom 19.02.1991, BArch DZ 8/880. Die treuhändisch verwalteten Gelder brachte SODI in die 1994 gegründete *Stiftung Nord-Süd-Brücken* ein, die ihrerseits die entwicklungspolitische Arbeit ostdeutscher NGOs unterstützte. SODI prägt bis heute die ostdeutsche Solidaritätslandschaft; vgl. André Albrecht: Das institutionelle Erbe der DDR-Entwicklungspolitik. Was vom Solidaritätskomitee und den internationalen Bildungsstätten blieb, in: Kunze/Vogel (Hg.): *Ostalgie international* 2010, S. 166–177; zum Weltbild von SODI siehe Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 147-148.

3087Matthias Weiter: ¿Cooperación para el Desarrollo Interalemana?, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1990, S. 4.

3088Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 96.

3089Vgl. ebd. S. 96 und 140.

Techniker_innen, die versuchte, den Weiterbetrieb des Krankenhauses durch Spenden sicherzustellen.³⁰⁹⁰ Die Zielvorstellungen der Gruppe unterschieden sich jedoch stark von den entwicklungspolitischen Prinzipien der Bundesrepublik, die eine Übergabe von Entwicklungsprojekten in die Verantwortung von Trägern in den Drittweltländern anstrebte – im Falle des Marx-Hospitals allein schon wegen der immensen Kosten.³⁰⁹¹ Der ehemalige Vorsitzende des Solidaritätskomitees, Achim Reichardt, interpretierte derartige Aussagen als Eingeständnis, dass die Solidaritätsprojekte der DDR außerordentlich waren. Bezogen auf das Managuaner Krankenhaus heißt es in seinem Buch: „Die Größe dieses einzigartigen Solidaritätsprojektes [...] wurde mir nach der Wende besonders deutlich, als die Verantwortlichen des BMZ und der GTZ, sicher nachgeplappert, sagten, was in Regierungskreisen die Runde machte: das Projekt Krankenhaus ‚Carlos Marx‘ ist für die Bundesrepublik Deutschland eine Nummer zu groß.“³⁰⁹² Mit der sich abzeichnenden Wiedervereinigung suchten der amtierende Direktor des Marx-Hospitals, Peter Hartzler, und das nicaraguanische Gesundheitsministerium eine gemeinsame Lösung zur Weiterfinanzierung des Krankenhauses. Diese lautete, das Personal aus der DDR zu reduzieren und stattdessen nicaraguanische Fachärzt_innen stärker einzusetzen.³⁰⁹³

Im Spätsommer 1990 übertrug das BMZ die Abwicklung des Marx-Hospitals und des Berufsbildungszentrums Ernst Thälmann in Jinotepe dem DED.³⁰⁹⁴ Ab Januar 1991 wurde das Krankenhaus von der GTZ administriert. Bis zum Jahr 1999 sollte es nach marktwirtschaftlichen Kriterien lebensfähig und vollständig in das Gesundheitswesen Nicaraguas integriert sein.³⁰⁹⁵ So wurde das deutsche Personal schleunigst von nicaraguanischen Fachkräften abgelöst, die Stromversorgung wurde den Gegebenheiten der Umgebung angepasst und die vormals kostenlose Behandlung wurde durch ein gestaffeltes Gebührensystem ersetzt.³⁰⁹⁶ Welche Konflikte es bei den Transitionsprozessen geben konnte, zeigt eine Schilderung des DED-Regionalkoordinators Erich Süßdorf:

„Während die DDR-Regierung das Berufsausbildungszentrum als Geschenk präsentiert hatte, dessen laufende Kosten auch aus der Staatskasse der DDR finanziert werden sollten, entsprach es

3090Vgl. Volks: „Carlos Marx“ und „Ernesto Thälmann“. Nachwirkungen der DDR in Nicaragua, in: Kunze/Vogel (Hg.): *Ostalgie international* 2010, S. 12-19, hier: 17.

3091BMZ-Ministerialdirektor Volker Ducklau schrieb an *el hospital*, dass „das Konzept unserer Entwicklungszusammenarbeit sich wesentlich von dem der DDR unterscheidet. Die Bundesregierung fördert vordringlich die Beratung und Ausbildung einheimischen Personals mit dem Ziel einer eigenverantwortlichen Trägerschaft durch Institutionen des Empfängerlandes.“ Brief von Volker Ducklau (Ministerialdirektor des BMZ) an die Arbeitsgruppe „El Hospital“ vom 23.03.1990, S. 1-2, PA AA, MfAA, 1557/13. Zur Problematik siehe auch Ralf Leonhard: Ist das Karl-Marx-Krankenhaus in Managua zu retten?, in: *taz* vom 21.06.1990, S. 11, URL: <https://taz.de/11762983/>, letzter Aufruf 29.06.2021.

3092Reichardt: Solidarität in den Farben der DDR, in: *Lateinamerika Nachrichten* 291/292, September/Oktober 1998.

3093Vgl. Brief von Peter Hartzler (Direktor des HCM) an Siegmur Nietz (FDJ) vom 06.04.1990, S. 1-6, PA AA, MfAA, 1557/13.

3094Siehe *Projektprüfbericht zum Berufsausbildungszentrum „Ernst Thälmann“ in Jinotepe/Nicaragua*, September 1990, Brief von Detlef Blettenberg (Projektprüfer) an Erich Süßdorf (Beauftragter des DED-Büros in Managua) vom 23.08.1990, BArch DZ 8/653 und *Ergebnisprotokoll über die Abstimmungssitzung zum weiteren Vorgehen in bezug [sic] auf das Carlos Marx-Krankenhaus in Managua/NIC*, 02.08.1990, BArch DZ 8/648.

3095Vgl. GTZ: *Hospital „Carlos Marx“, Managua, Nicaragua*, San José: VARITEC, 1992, S. 15.

3096Vgl. Verburg: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen*, 2012, S. 139.

dem Verständnis des DED, einen überwiegend personellen Beitrag zur Arbeit des Zentrums zu leisten, das aber nicaraguanisch geleitet und auch nicaraguanisch finanziert werden müsse. Die Mitarbeiter aus der DDR verstanden sich nicht nur als Berater, sondern auch als Träger des Berufsausbildungszentrums und konnten nur schwer nachvollziehen, dass die 'reiche BRD' [...] nicht bereit war, auch die laufenden Kosten [...] zu tragen. [...] Eine sachliche Debatte über diesen konzeptionellen Unterschied und seine Folgen zu führen, war nur in Ansätzen möglich. [...] Inmitten dieser Probleme kündigte das BMZ 1992 den Besuch des Ministers in Jinotepe an. Dieser Besuch sollte die Kommunikationsprobleme, mit denen wir gelernt hatten zu leben und arbeiten, auf einen neuen Höhepunkt treiben. [...] Am Tag des Besuchs bat der Botschafter [...], doch bitte eine Flagge des Instituts mit dem Bild von Ernst Thälmann diskret zu entfernen. Diesem Wunsch konnte jedoch diskret nicht gefolgt werden, weil es sich um die offizielle Flagge des Partnerinstituts handelte. Schließlich entschloss sich der Botschafter, die Fahne eigenhändig zu entfernen, was wiederum zu Protest aus den Reihen des DED führte. Die deutsch-deutsche Kommunikation war beim absoluten Unverständnis angekommen, und die nicaraguanischen Mitarbeiter des Instituts fragten sich, wen sie um eine Erklärung bitten könnten.³⁰⁹⁷

Schließlich jedoch wurden beide ehemaligen DDR-Projekte, vollständig in nicaraguanische Verantwortung übertragen, das Marx-Hospital sogar bereits ein Jahr früher als angedacht. Unter dem Namen *Hospital Alemán Nicaragüense* existiert es bis heute. Auch das Berufsausbildungszentrum besteht bis heute unter dem Namen *Centro Tecnológico Ernst Thalmann* fort.

Beim Prozess der Machtübergabe verfolgte die Regierung Chamorro einen inklusiven Ansatz, den sie als Transition bezeichnete: Sie erkannte die Verfassung von 1987 an, behielt *Sandinistas* auf einflussreichen Posten und versprach, Enteignungen aus der Zeit der sandinistischen Herrschaft zu akzeptieren.³⁰⁹⁸ Dass sie auch einige soziale Errungenschaften der Revolution rückgängig machte, hielt frustrationstolerante Aktive engagiert. Nach der ersten Enttäuschung entwickelte sich in westdeutschen Kreisen ein neuer Modus für die Solidaritätsarbeit, der wie zur Zeit der Revolution vom Wuppertaler *Informationsbüro* (IBN) getragen wurde. Bei den Diskussionen, was nun aus dem Büro werden sollte, entstand ähnlich wie bei INKOTA ein klarer Fokus auf Frauenprojekte, wobei man künftig nicht nur in Nicaragua, sondern in ganz Lateinamerika arbeiten wollte.³⁰⁹⁹ Die Befürchtung, die neue Regierung würde den Frauen „ihren Platz in der Doppelunterdrückung zurückgeben“³¹⁰⁰ wollen, motivierte die Solidaritätsbewegung zu großem Engagement.

3097 Süßdorf: Kontaktsperre, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 51-55, hier: 54-55. Zum Flaggenstreit siehe auch O. A.: Sieg über DDR-Flagge. Botschafter in Nicaragua gibt politische Nachhilfe, in: *taz* vom 07.02.1992, S. 8, URL: <https://taz.de/1/1683676/>, letzter Aufruf 29.06.2021.

3098 Vgl. Reiber: *Demokratieförderung und Friedenskonsolidierung*, 2009, S. 279.

3099 Vgl. Frauenschwerpunkt, in: *Rundbrief* des IBN vom 12.12.1990, S. 3-7, hier: 3, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

3100 *Brigadebericht Nr. 4*, 25.06.1990, S. 27, IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

Gleichstellung konnte nach 1990 ein neuer Maßstab in der Solidaritätsarbeit werden, da nun der sandinistische Mythos vom neuen Menschen gebrochen war und gesellschaftliche Probleme ansprechbar wurden. Der nicaraguanische Feminismus, getragen von Sofía Montenegro, entwickelte sich in den 1990er Jahren zu einem der bedeutendsten in ganz Lateinamerika. Montenegro betonte die Chancen der sandinistischen Wahlniederlage: Die Frauenbewegung stehe nun nicht mehr im Widerspruch mit einer Regierung, der sie einiges zu verdanken hatte; nun gäbe es keine Hindernisse mehr, sich zu radikalisieren.³¹⁰¹ Schon im Dezember 1990 veröffentlichte das IBN in seinem Rundbrief die feministischen Theorien der Feministin.³¹⁰² 1992 bildete sich im IBN ein Frauenbüro, das neue Impulse für dessen weitere Arbeit gab. Bereits laufende Frauenprojekte erhielten mehr Fördergelder und es entstanden zahlreiche neue. So unterstützte der Berliner Verein *Mittelamerikasolidarität* die Frauenkooperative *Julia de Pomares* (siehe Kapitel 5.3) über die 1990er Jahre hinweg weiterhin. Auf Initiative der für das Projekt arbeitenden Brigitte Hauschild gründete sich *Aguas Bravas*, ein Selbsthilfeverein, der in Anlehnung an den deutschen Verein *Wildwasser*, Frauen bei der Aufarbeitung von Gewalterfahrungen unterstützt.³¹⁰³ 1994 führte das Berufsausbildungszentrum in Jinotepe unter der Leitung des DED Mädchenschnupperkurse für Ausbildungen in metallverarbeitenden Berufen ein.³¹⁰⁴

Ein zweiter Schwerpunkt der Solidaritätsarbeit der 1990er Jahre bildete der Kampf gegen die Privatisierung. Mit dem Regierungswechsel hatte ein Privatisierungsprozess eingesetzt und viele Eigentumsfragen, insbesondere ehemaligen Staatsbesitz betreffend, waren wieder ungeklärt.³¹⁰⁵ In Fragen der gewohnheitsmäßigen Nutzung von Boden für die Selbstversorgung hatte es Sonderregelungen gegeben, die aber offenbar häufig, ebenso wie Besitztitel aus der Regierungszeit der *Sandinistas*, zuungunsten der *campesinos* verletzt wurden.³¹⁰⁶ Die europäischen Solidaritätskomitees schlossen an ihr Engagement für die Unabhängigkeit der Landbevölkerung an und verteidigten ihre Belange.³¹⁰⁷

Im Rahmen eines Kooperationsabkommens unterstützten die Solidaritätskomitees der Niederlande, Deutschlands und Italiens gemeinsam sechs Kooperativen, bestehend aus insgesamt 818 Personen, die an sie herangetreten waren.³¹⁰⁸ Diese hatten Betriebe besetzt, nachdem die Landarbeiter_innengewerkschaft ATC projektbezogene Spendengelder – auch aus Deutschland –

3101Vgl. Frauenschwerpunkt, in: *Rundbrief* des IBN vom 12.12.1990, S. 3-7, hier: 7, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

3102Siehe Sofía Montenegro: Theorie des Patriarchats, in: *Rundbrief* des IBN vom 12.12.1990, S. 8-14, hier: 13, IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990.

3103Vgl. Zeitzeuginneninterview mit Brigitte Hauschild, 15.04.2015.

3104Vgl. Hannes Forner: Mädchen begeistern sich für Metallarbeiten, in: *DED-Brief* 4, 1994, S. 39-40.

3105Vgl. Comités de Solidaridad Europeos en Nicaragua: *Fincas en Conflicto. ¿En Favor de los Campesinos o de los Dueños Latifundistas?*, Managua, Mai 1994, S. 2.

3106Vgl. ebd. S. 3.

3107Vgl. ebd., S. 5.

3108Vgl. *Zwischenbericht: Projekt zur Unterstützung von 6 besetzten Betrieben im Departament Matagalpa*, 25.04.1995, S. 1-2, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

nicht an sie weitergeleitet hatte. Die ATC hatte bereits im sandinistischen System nicht als politische Interessenvertretung, sondern als Verwaltung fungiert.³¹⁰⁹ So finanzierte das *Infobüro* der Kooperative *La Colonia* in Jinotega 1995 eine Finca für ein Biokaffeeprojekt.³¹¹⁰ Von den Kosten in der Höhe von 45.000 US-Dollar für das Grundstück, trug es 30.000 und vergab den Rest als Kredit. Die neu gegründete Cooperative *Eylin Martínez* produzierte fortan in kleinen Mengen Biocafé und Lebensmittel für den Eigenverbrauch der 17 Familien.³¹¹¹

Mit der neuen politischen Situation in Nicaragua empfand das IBN den Einsatz von Arbeitsbrigaden nicht mehr als sinnvoll.³¹¹² Es wollte ein politisch unliebsames System nicht bei der Ernte oder der Schaffung von Infrastruktur unterstützen, menschliche Schutzschilder wurden nach dem Ende des *Contra*-Krieges nicht mehr benötigt und das Interesse an Brigadeaufenthalten ebte in der deutschen Bevölkerung ab, sodass sich die Brigadebewegung auslief. Im Frühjahr 1991 unternahm das IBN eine Studienreise, um die Arbeit der FSLN in der Opposition kennenzulernen, Städtepartnerschaften zu festigen und ehemalige Projekte der Solidaritätsbewegung zu besichtigen.³¹¹³ Neben dem IBN blieben auch viele der in Nicaragua lebenden deutschen *Internacionalistas* dem Land treu. Der Neurochirurg Carlos Vanzetti begründete seine Motivation zum Dableiben mit humanistischen Idealen: „die Menschen sind dieselben, die humane Arbeit geht weiter. Traurig ist es, dass sie nicht unter einer besseren revolutionäre Vorstellung weitergeht.“³¹¹⁴ Er schilderte, wie er sich ab 1990 in Nicaragua wie ein Neokolonialist fühle, der eine Arbeit verrichtet, die eigentlich das Land selber machen müsste, während vorher aufgrund der politischen Linie der FSLN Internationalismus an der Tagesordnung gewesen sei.³¹¹⁵

Die *Städtepartnerschaften* erfuhren mit dem Regierungswechsel eine Neuorientierung: Zunächst wurden die bestehenden munizipalen Kooperationen seitens der neuen Regierung überprüft und größtenteils bestätigt.³¹¹⁶ Die Regierung Chamorro setzte jedoch die sandinistische Förderpolitik für die *Hermanamientos* nicht fort. Einfuhrzölle für Sachspenden wurden nun nicht mehr erlassen.³¹¹⁷ Der Anteil der nicaraguanischen Städte und Gemeinden, die eine staatliche Unterstützung für die Aufrechterhaltung einer *Städtepartnerschaft* bekamen, sank von 50 auf 12 Prozent ab.³¹¹⁸ Ein weiterer Grund, weshalb viele *Städtepartnerschaften* einschließen ist, dass auch die

3109Vgl. ebd.

3110Vgl. Brief von Ottmar an Thomas, 20.03.1995, S. 1, IBN, Brigaden II, Kommunikation.

3111Vgl. ebd.

3112Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25. Februar 1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 21.

3113Vgl. *Studienreise Nicaragua*, undatiert (1991), IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes.

3114Carlos Vanzetti in: Stephan Schmitz-Herzberg: *Carlos Vanzetti. Das Ende eines Traumes?*, ORB (1994), Minute 14:07-14: 35.

3115Vgl. Carlos Vanzetti in: Stephan Schmitz-Herzberg: *Carlos Vanzetti. Das Ende eines Traumes?*, ORB (1994), Minute 15:10-16:35.

3116Vgl. INIFOM/AMUNIC: *Hermanamientos*, 1997, S. 6; für die Stadt Managua siehe beispielhaft Listendokument ohne Überschrift und ohne Datum, S. 9, AGN, Alcaldía de Managua, Caja 1, Expediente 1, 1990-1993.

3117Vgl. INIFOM/AMUNIC: *Hermanamientos*, 1997, S. 13.

3118Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 15-16.

Solidaritätsbewegung sie oftmals nicht mehr als sinnvolles Instrument betrachtete, sofern die FSLN in der Gemeinde nicht die stärkste politische Kraft stellte, da sie andernfalls die Konservative Partei Chamorros gestärkt und ungewollte politische Signale gesendet hätte.³¹¹⁹ In der Folge nahmen sowohl die Quantität (29 Prozent der *Städtepartnerschaften* liefen aus) als auch die Qualität der Beziehungen sukzessive ab.³¹²⁰ Eine Ausnahme war sicherlich die *Städtepartnerschaft* Hamburg-León, die nach Aussage des Leoner Bürgermeisters nach 1990 qualitativ unvermindert fortgesetzt wurde.³¹²¹ Der *Nicaragua Verein Hamburg* ist seiner Partnerstadt bis heute verhaftet. Auch der Freiburger Wiwilí-Verein arbeitet bis heute an Projekten vor Ort. Die Regierung unter Präsident Arnoldo Alemán fuhr zwischen 1997 und 2002 eine klar gegen die im Land operierenden Nichtregierungsorganisationen und internationalen Initiativen gerichtete Politik. Seine rechtsliberale *Partido Liberal Constitucionalista* (PLC) argumentierte, dass die Dollarmillionen, die in der Vergangenheit in hunderte Projekte flossen, versandet seien: „We don't want to continue to be a 'project!' Nor do we want to be anybody's place for 'experimentation and dumping garbage!“³¹²² Seine Kampagne richtete sich vor allem gegen Frauenorganisationen, die illegale Abtreibungen durchführen und nicaraguanische Frauen zu radikalen Positionen anstiften würden.³¹²³ Einige Initiativen überdauerten jedoch auch die Amtszeit Alemáns und werden bis heute fortgeführt. Etwa organisiert das *Ökumenische Büro München* noch immer Solidaritätsbrigaden nach Nicaragua.³¹²⁴ Das fortgesetzte Engagement bindet sich mitnichten an sandinistische Versprechungen. Als die FSLN 2006 nach 16 Jahren in Opposition wieder die Macht erlangte brach die deutsche Solidaritätsbewegung nicht in Jubelschreie aus. Vielmehr stehen ehemalige Unterstützer_innen der FSLN nun skeptisch gegenüber.³¹²⁵ Nach der gewaltsamen Unterdrückung friedlicher Demonstrationen gegen einen Beschluss zur Rentenreform im Frühjahr 2018 formierte sich eine neue Solidaritätswelle für Nicaragua, die sich gegen die Politik der Regierung unter Daniel Ortega richtete.³¹²⁶

3119Vgl. Michael Obladen, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25. Februar 1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21, hier: 21.

3120Vgl. Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 16; Silva: *Hermanamientos Municipales* 2003, S. 3.

3121Vgl. Luis Felipe Pérez Caldera (Bürgermeister von León): Finanzas Municipales y Hermanamientos, in: Ortega/Maihold (Hg.): *Cooperación Intercomunal*, 1992, S. 63-69, hier: 63.

3122PLC 1996, zitiert in: Karen Kampwirth: Arnoldo Alemán Takes on the NGOs. Antifeminism and the New Populism in Nicaragua, in: *Latin American Politics and Society* 45, 2, 2003, S. 133-158, hier: 137.

3123Vgl. ebd. S. 146.

3124Siehe Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e. V., URL: <https://www.oeku-buero.de/nicaragua/articles/laenderarbeit.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.

3125Auch die FES nimmt heute eine sehr kritische Haltung zum politischen System in Nicaragua ein; siehe etwa: Félix Contreras: *Déficits de Institucionalidad democrática en Nicaragua y su impacto en el desarrollo económico, político y social. Documento de Trabajo*, FES, Managua, Juli 2011.

3126Siehe die Nachrichten-Sektion über internationale Solidarität mit Nicaragua auf der Homepage der nicaraguanischen Wochenzeitung *El Confidencial*, URL: <https://confidencial.com.ni/tag/solidaridad-internacional>, letzter Aufruf 29.06.2021.

6.7 Zwischenfazit

Die Verwirklichung von Utopien in Nicaragua war ein gemeinsames Motiv aller Solidaritätsinitiativen. Die Gruppen strebten jedoch nicht alle nach denselben Visionen und interpretierten die politische Wirklichkeit in Nicaragua unterschiedlich.³¹²⁷ So weckten die *Sandinistas* bei allen geneigten Unterstützer_innen andere, sich zum Teil widersprechende Hoffnungen. Sie wägten ihre internationalen Unterstützungsoptionen gegeneinander ab und entwickelten ihre Politik auf diese Weise weiter. Dabei bemühten sie sich, den vielen Erwartungen praktisch, zumindest aber propagandistisch, zu entsprechen, während sie sich zugleich gegen allzu umfangreiche Einflussnahmen verwehrten. Da viele Hoffnungen unerfüllt blieben, entwickelten west- und ostdeutsche Solidaritätsinitiativen Narrative, die Abweichungen von ihren Erwartungen rechtfertigten. Kultureller Relativismus und das Konzept der *kritischen Solidarität* waren Folgen hiervon.

Enttäuschungen führten so nicht automatisch zu einer Distanzierung von der Politik der *Sandinistas*, sondern oftmals zu einer Aneignung des sandinistischen Politikverständnisses. Ein Großteil der westdeutschen Nicaraguagruppen besaß wegen ihres Selbstverständnisses als politische, aber uneigennützig, solidarische Unterstützung eine hohe Fehlertoleranz. Ihr Wunsch, nicht imperialistisch zu agieren, verleitete sie zur Zurückhaltung und zu einem weitgehend unhinterfragten Hinnehmen der sandinistischen Politik. Vielleicht erklärt gerade dieser Anspruch den langen Atem der westdeutschen Solidarität, die weiter auf eine Umsetzung der sandinistischen Versprechen hoffte nachdem sie schon zahlreiche Enttäuschungen erlebt hatte. Ostdeutsche Nicaraguagruppen brachten den *Sandinistas* zwar von vornherein weniger Vertrauen entgegen, da sie in ihrem Heimatland eigene Erfahrungen mit der Zentralisierung von Macht und der Unterdrückung von Partizipation gemacht hatten. Doch es fehlte ihnen die notwendige Einsicht in die Geschehnisse vor Ort, sodass auch sie Abweichungen von den versprochenen emanzipatorischen Entwicklungen wenig entgegen zu setzen hatten.

Misstände im Bereich der Demokratieentwicklung und bei der politischen Partizipation der Bevölkerung, einem Kernziel sandinistischer Politik, wurden oft nicht wahrgenommen oder dienten als Anstoß für Diskussionen über Demokratieformen im Heimatland. Oftmals reagierten die Engagierten darauf gelassen mit dem Hinweis, wie jung die nicaraguanische Demokratie sei und wie viel Entwicklungszeit sie zur Erreichung des europäischen Standards noch hätte. Auch der Status der Gewalt in der sandinistischen Gesellschaft wurde oftmals kritiklos akzeptiert, bisweilen begeistert aufgenommen. Die mit der Friedensbewegung verbundenen Nicaraguagruppen in Ost und West bewerteten die sandinistische Gewaltanwendung im

³¹²⁷Vgl. Förch: *Zwischen Idealen und Herausforderung*, 1995, S. 329-330.

Guerillakampf sowie später durch Volksbewaffnung im *Contra*-Krieg gar positiv als Notwendigkeit. Während die Aktiven sich in ihren Heimatländern zumeist gegen die allgemeine Wehrpflicht stellten, stimmten die meisten von ihnen den *Sandinistas* bei, in einer Kriegssituation militärischen Einsatz von ihrer Bevölkerung zu verlangen. Der Gewaltdiskurs wurde – erstaunlich häufig über christliche Verbreitungswege – in Ost wie West in die deutsche Gesellschaft getragen. Die unbefriedigende Menschenrechtssituation in *Nicaragua Sandinista* wurde teils zwar ebenfalls als Notwendigkeit rationalisiert, teils jedoch auch vorsichtig angemerkt. Hier führte die internationale Kritik zu einer Kurskorrektur der sandinistischen Indiapolitik. Ein Erfolgsfall war auch die als fortschrittlich wahrgenommene Verwobenheit christlicher und sozial-politischer Ordnungen in der sandinistischen Reformgesellschaft. Ost- wie westdeutsche Engagierte liebten die sandinistisch propagierte Befreiungstheologie, die politisches Engagement zum Ausgleich sozialer Ungerechtigkeiten vermittelte, diskutierten ihre Umsetzung in Nicaragua wie im Heimatland und adaptierten sie als Vorbild für eine Reform der eigenen Glaubenspraxis.

Anbetracht der Nichtumsetzung vieler sozial-politischer Visionen konzentrierten deutsche Solidaritätsinitiativen ihre Mitarbeit zunehmend auf dezentrale Patenschaften, die weniger ambitionierte und messbarere Ziele verfolgten. Echte Enttäuschung stellte sich bei vielen erst nach der Wahlniederlage der *Sandinistas* ein, als das Projekt endgültig gescheitert war. In den 1990er Jahren arbeiteten die Initiativen in der Zahl dezimiert und mit bedeutend geringerer gesellschaftlicher Prägnanz weiter, wofür das Ende der Utopie in Nicaragua von größerer Bedeutung schien als das Ende des Ost-West-Konflikts. Das große Interesse an Nicaragua ist inzwischen fast vollständig verebbt. Junge Menschen wissen wenig über die Sandinistische Revolution und die Visionen ihrer Elterngeneration. Nur hier und da keimt zu Jahrestagen die alte Nostalgie wieder auf.³¹²⁸ Während Zeitzeug_innen den Effekt ihrer Arbeit in Nicaragua heute entweder pessimistisch darstellen oder noch immer auf nostalgischen Veranstaltungen nach dem Sinn ihres Engagements suchen, betonen sie alle die persönliche Bereicherung der Solidaritätserfahrung, die ihre Biographien prägte.³¹²⁹

3128Siehe Thomas Schmid: West- und Ostdeutsche suchten Lebenssinn und Abenteuer bei den Sandinisten Nicaraguas. Die Erde dreht sich zärtlich, *Compañera*, in: *Berliner Zeitung* vom 18.07.2009.

3129Siehe etwa „Die Solidaritätsbewegung wirkte meines Erachtens nur marginal auf die Entwicklung Nicaraguas. Sie beeinflusste eher Biographien hierzulande, bewirkte aber doch recht wenig in Nicaragua. Ich hatte immer das Gefühl, dass die Solidaritätsbewegung von vielen Sandinisten seinerzeit benutzt und gleichzeitig belächelt wurde.“ Wiesenecker: *Schräger Blick*, in: Harzer/Volks (Hg.): *Aufbruch*, 2008, S. 102-105, hier: 105. Vgl. auch Zeitzeuginneninterview mit Marlu Würmell-Klauss, 12.06.2015; Zeitzeugeninterview mit Werner Lüttkenhorst, 19.05.2014.

7 Schlussbetrachtungen

Das Engagement hunderttausender West- und Ostdeutscher für das sandinistische Modell stand am Ende einer in den 1960er Jahren begonnenen Blütezeit internationalistischer Solidarität. Mit seiner Konzentration auf einen national definierten Empfängerkreis war es zugleich Höhe- und Endpunkt dieser Bewegung. Bereits seit 1968 forderte die westdeutsche Neue Linke beständig eine Neuausrichtung der Solidarität an jenen Strukturen des Weltsystems, die die Unterdrückung einzelner Völker und Gruppen erst ermöglichten.³¹³⁰ Im Osten hinterfragten unabhängige Basisgruppen die Orientierung von Solidarität an politisch-ökonomischen Herrschafts- und Abhängigkeitsstrukturen, wie das historisch-materialistische Paradigma der staatssozialistischen Parteien verlangte. Dennoch richtete sich die deutsche Nicaraguasolidarität vorrangig entlang persönlichen Verbindungen zum Land ihrer Hoffnungen aus. Sie suchte bewusst den bilateralen Austausch und strebte ursprünglich kaum danach, ihre Forderungen auf das globale System zu übertragen. Doch setzte sie die antikolonialistischen Bestrebungen der langen 1960er Jahre nicht einfach nur fort.³¹³¹ Vielmehr ging sie einen Schritt weiter, indem sie antiimperialistische und dependenztheoretische Prinzipien umwidmete und sich den Zielen der *Sandinistas* bewusst in Dienst stellte. Sie wollte das sandinistische Modell fördern, weniger aber das System verbessern, in das es eingebettet war. So folgte sie Aktionsmustern früherer Bewegungen, war aber zugleich bereit für einen Import sandinistischer Visionen und Praktiken. Dabei förderte die sandinistische Imagekampagne die Herausbildung eines gemeinsamen Wertehorizontes. Die *Sandinistas* schürten bei den engagierten Deutschen – auch über das Medium der Kulturdiplomatie – gemeinsame politische Interessen und schufen neue politische Erinnerungsorte. Reibung und Auseinandersetzung über gemeinsame und distinkte Vorstellungen und unerfüllte Visionen entwickelten die internationalistische Solidarität schließlich weiter.

Das gezielte Agieren der *Sandinistas* und exilierter Nicaraguaner_innen war, wie Kapitel 2 bedeutet, von zentraler Bedeutung für das Aufkommen, die Arbeitsweise und Entwicklung der west- und ostdeutschen Solidaritätsinitiativen. Politische Visionen vorgebend forcierte die FSLN die Integration aller Unterstützungswilliger in ihr transnationales Solidaritätsnetzwerk. Unter dem Slogan der Befreiung aus weltweit bestehenden Machtregimen bot sie radikale Alternativen an. So erreichte sie über die Grenzen der binären Weltordnung hinweg christliche, gewerkschaftliche, linksalternative, frauenpolitisch Engagierte, basisorientierte, parteigebundene und entwicklungspolitische Akteure, die für sie mittels moderner Medienkommunikation um

³¹³⁰Vgl. Slobodian: *Foreign Front*, 2012, S. 208.

³¹³¹Kalter: *Entdeckung*, 2011, S. 484-485 datiert das Ende des westlichen Dritte-Welt-Konzeptes auf Mitte der 1970er Jahre und deutet ausblickend eine neue internationale Solidarität der späten 1970er und 1980er Jahre an.

öffentliche Spenden und ideologische Unterstützung warben.³¹³² Die gemeinsame Motivation der Engagierten entsprang einer geteilten Frustration über die eigene Machtlosigkeit, ihrer Hoffnung auf den Modellcharakter des sandinistischen Systems und dem Wunsch, selbst daran mitzuwirken. Eine Beschreibung ost- und westdeutscher Solidarität als Dialektik der dualen Weltordnung ist nicht gewinnbringend, da die Eigenlogiken der Solidaritätspraktiken stärker wirkten. Die Nicaraguasolidarität war vielmehr ein integrativer Prozess zwischen zivilgesellschaftlichen Gruppen beider Länder – sowohl innerhalb der heterogenen bundesdeutschen Bewegung als auch zwischen ost- und westdeutschen Solidaritätsgruppen. Deutlich wurde, welche bedeutsame Rolle sandinistische Akteure bei der Vermittlung von Projekten spielten, wie wichtig Brigaderfahrungen für die Aufrechterhaltung der Solidarität waren und welchen Wert der persönliche Briefkontakt oder gar Besuche vor Ort für die Arbeit ostdeutscher Nicaraguagruppen besaß. Die Erkenntnisse deuten darauf hin, dass die transnationale Solidarität mit Nicaragua trotz Einbettung in einen globalen Kontext vorrangig aus persönlichen Beziehungen resultierte. Die Nicaraguasolidarität unterschied sich somit grundlegend von früheren Solidaritätsbewegungen. Die Untersuchung widmet sich in Kapitel 3 dem Eigeninteresse der Unterstützenden, die teils bei der Gestaltung des sandinistischen Reformstaates mitbestimmen, teils persönliche Erwartungen erfüllt sehen wollten. Symbiotisch räumte die FSLN ausländischen Organisationen und Staaten einen Gestaltungsspielraum ein, während jene gleichfalls Kompromisse eingehen mussten. Die entwicklungspolitischen Bestrebungen der bundesdeutschen Sozialdemokratie und der DDR weisen auf ein großes Interesse hin, die Staatsbildung des sandinistischen Nicaragua politisch zu beeinflussen. Die von ihrer Unterstützung abhängigen *Sandinistas* ließen sich von ihren Zielsetzungen leiten und spiegelten ähnliche Visionen. Die verschiedenen politischen Lager in der FSLN (*tendencias*) machten eine Ausrichtung ihrer Politik an sich widersprechenden Zielen möglich. Die *Friedrich-Ebert-Stiftung* verfolgte dabei das Ziel, das sandinistische System auf seinem Weg zu einer pro-westlichen, demokratischen Ausrichtung zu begleiten. Ihre Solidaritätspolitik richtete sich jedoch nicht an dem erst später aufkommenden Engagement der DDR aus, sondern folgte dem Narrativ der *Sandinistas*. Die SED-Führung stieg erst ab 1979 in die Förderung ein,

³¹³²Hier ergeben sich zahlreiche Forschungsdesiderate, die allerdings nur mit Zugang zu nicaraguanischen Archiven erfüllt werden können. Untersuchungen der sandinistischen Interessen an jeder ihrer Partnerinnen und daraus entspringender Kontroversen gäben Aufschluss darüber, unter welcher Bedingung die *Sandinistas* welche Art von Unterstützung bevorzugten und über die Effekte der sandinistischen Vision auf solidaritätsbewegte Organisationen und Gruppen. Insbesondere die sandinistische Wahrnehmung der unabhängigen Solidaritätsgruppen im Ostblock ist ein attraktives Untersuchungsobjekt, da hierbei Differenzen über wirtschaftliche, administrative und ideologische Ziele mit den staatssozialistischen Ländern in den Vordergrund rücken. Eine vergleichende Untersuchung der christlichen Solidarität verspricht viele kontroverse Ergebnisse. Ebenso können Selbstverständnisdebatten in der internationalen Sozialdemokratie – mit gutem Willen – als Folge eines Aktivismus der FSLN gelesen werden. Man könnte auch fragen, wie sich das Selbstverständnis der alternativen Linken und die Selbstwahrnehmung unabhängiger DDR-Gruppen durch den Austausch mit *Nicaragua Sandinista* veränderte und in welchem Umfang sie sich dadurch neu definierten. Auch die Städtepartnerschaftsidee und die europäische Auseinandersetzung mit dem nicaraguanischen Feminismus ab den späten 1980er Jahren können in diesem Sinne untersucht werden. Eng damit verknüpft sind die Fragen, welche Missverständnisse sich bei der Kommunikation ergaben, wie diese verhandelt wurden und wie dies die Selbstwahrnehmung der Unterstützenden und ihren Umgang mit den aktuellen Ereignissen in der Politik ihres Heimatlandes beeinflusste. Mit Einpassungen und Übersetzungsfehlern lassen sich hier kontroverse Diskurse aufzeigen.

steuerte beratend auf die Herausbildung eines sozialistischen Systems hin, beugte sich jedoch auch den wechselseitigen Dynamiken mit der FSLN. Westdeutsche Solidaritätsgruppen und unabhängige ostdeutsche Basisgruppen forderten eine weniger interessengeleitete Unterstützungspolitik für Nicaragua. Doch auch sie meldeten Ansprüche in das sandinistische System: Während ostdeutsche Aktive von einem Abfärben des nicaraguanischen Systems auf die DDR träumten, erhofften sich viele westdeutsche Engagierte einen demokratischen und sozial emanzipatorischen Weg für Nicaragua. Der Wunsch nach Partizipation, nicht ein stures Vorantreiben geplanter Maßnahmen, war die gemeinsame Basis ihres Engagements.

Nicht zuletzt wegen der heterogenen Erwartungen der Unterstützenden war der sandinistische Staat bestrebt, transnationale Solidaritätsleistungen einem zentralen Management zu unterwerfen. Kapitel 4 beschreibt, wie die sandinistisch priorisierten Projekte umgesetzt wurden und welche Bedürfnisse sich daraus für die deutschen Aktivist_innen ergaben: Sandinistische Ministerien schrieben fertig geplante Projekte aus, die nur noch einer Förderung bedurften. Diese sollte mittels Spendenkampagnen von den nationalen Solidaritätskomitees der *westlichen* Unterstützenden erbracht werden. Ökumenische Einrichtungen vermittelten Spenden aus christlichen Solidaritätskreisen an zentrale oder mit der FSLN abgestimmte Projekte. Auch verhandelten die *Sandinistas* direkt mit Ost-Berlin über die Umsetzung von Solidaritätsprojekten ohne unabhängige Basisgruppen zu beachten. Somit war die Arbeit der west- und ostdeutschen Solidarität bis Mitte der 1980er Jahre in hohem Maße von sandinistischer Steuerung abhängig, während die Bedürfnisse der Spender wenig Beachtung fanden. In dem gesetzten Rahmen gelang es NGOs und Initiativen aber durchaus, Einfluss auf die Ausgestaltung der sozialreformerischen Programme im Bildungs- und Gesundheitsbereich zu nehmen. Auch wenn viele Projekte dem Druck konservativer Kräfte und dem wirtschaftlichen Verfall des sandinistischen Staates nicht standhielten, so setzten sie doch langfristige Standards für die Erwartungen der nicaraguanischen Bevölkerung an ihre Regierung. Zunächst waren auch die ab 1983 von der FSLN rekrutierten Erntebriegen ein Instrument der Partei. Die Brigadekampagne verhinderte allerdings ein Erlahmen des zivilen Engagements für Nicaragua und billigte insbesondere den *westlichen* Bewegungen eine eigene kreative Teilhabe an der Revolution zu. Eigenständige Solidaritätsarbeit erfuhr einen Aufschwung, der bald eine Eigendynamik entfaltete. So vollzog sich ab Mitte der 1980er Jahre eine Zäsur, die die deutschen Solidaritätsinitiativen in ihrem Status der Autonomie zur FSLN differenzierte.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre lässt sich, wie Kapitel 5 zeigt, ein Erstarren unabhängiger Solidaritätsinitiativen beobachten. Es zeichnete sich der Trend ab, dass die Engagierten sich von den Vorgaben der *Sandinistas* emanzipierten und eigene lokale Partnerschaften auftraten. In der Bundesrepublik begannen Initiativen, dank neuer Anstöße aus der nicaraguanischen Bevölkerung,

neue Aktionsformen zu entwickeln. Mit dem fairen Handel, dezentralen Bauprojekten, Städtepartnerschaften und Frauenprojekten schufen sie sich neue Betätigungsfelder. Unabhängige ostdeutsche Basisgruppen stärkten ihre Beziehungen zu selbst gewählten Projektpartner_innen und übermittelten nun eigene Spenden. Ihr langsam anwachsender Handlungsrahmen in Nicaragua lag zum einen an Liberalisierungen innerhalb des Heimatlandes als auch daran, dass sie von einigen sandinistischen Politikern nun wahrgenommen wurden. So harte Kämpfe sie ausfechten mussten, um überhaupt Solidaritätsbeziehungen unterhalten zu können, so verfügten sie gegenüber der sandinistischen Steuerung auch über eine hohe Autonomie. Die dezentralen Projekte waren für die Aktiven in Ost und West eine Möglichkeit, sich stärker einzubringen und Entwicklungen auf der gesellschaftlichen Ebene im Kleinen voranzutreiben. Wegen der verringerten zentralen Steuerung und schwacher überregionaler Antriebe zerfiel die Solidarität jedoch in zahlreiche Einzelgruppen und es gelang ihr weder in der Bundesrepublik noch in der DDR, klare politische Forderungen an die eigene Regierung, die USA oder an die *Sandinistas* zu formulieren. Mit der Vereinzelnung erfuhr sie den Vorwurf, unpolitisch geworden zu sein und keine langfristigen Ziele zu verfolgen. Dennoch kann für die späten 1980er Jahre keine Entpolitisierung der Solidarität für Nicaragua ausgemacht werden. Vielmehr eröffnete die Fragmentierung Freiheiten, um eigene kreative Ideen einzubringen und neue politische Praktiken in ihren Heimatländern zu erproben. Mit zahlreichen in der Untersuchung thematisierten Konflikten wird deutlich, dass die Engagierten im Laufe der Jahre vermehrt eigene Visionen in Nicaragua verfolgten, denen sich die *Sandinistas* fortschreitend stärker beugten.

Kapitel 6 beschreibt schließlich, wie die *Sandinistas* ihre internationalen Unterstützungsoptionen gegeneinander abwägten und sich bemühten, ihnen praktisch oder propagandistisch zu entsprechen. Da sie neben eigenen Interessen nicht jeder Initiative ihres heterogenen Solidaritätsnetzwerkes gerecht werden konnten, boten sie ihnen gegenüber Narrative an, die Abweichungen von deren Erwartungen rechtfertigten. Die Enttäuschungen gerade in den Bereichen Demokratieentwicklung und Menschenrechte führten daher in Solidaritätskreisen nicht automatisch zu einer Distanzierung von der Politik der *Sandinistas*. Die westdeutsche Bewegung suchte lediglich eine milde Distanzierung von der FSLN in Form einer dezentralen Projektlandschaft. Unabhängige ostdeutsche Solidaritätsgruppen gingen aufgrund eigener Erfahrungen im Heimatland kritischer mit der mangelhaften Gewaltenteilung im sandinistischen Systems um. Gemein ist den Engagierten jedoch der starke Wille, von den *Sandinistas* zu lernen. So rezipierten sie erfreut die Koexistenz von Christentum und Staatsführung, übernahmen das sandinistische Basisdemokratieverständnis und erlaubten – getreu sandinistischer Argumentation

– Ausnahmen für Menschen- und Bürgerrechte wegen der militärischen Bedrohung durch die USA.³¹³³

Deutlich verweist diese Untersuchung auf die starke *Agency* der sandinistischen Partner_innen in den Solidaritätsbeziehungen, was mit den Forschungserkenntnissen von Christian Helm, Kim Christiaens und Santiago Pózas korrespondiert.³¹³⁴ Deutsche Solidaritätsinitiativen waren Teil eines von den *Sandinistas* forcierten transnationalen Netzes, in dessen Mittelpunkt die sandinistischen Bemühungen um nationale Autonomie standen. Die Feststellung der sandinistischen Machtposition ergänzt *erstens* jene Forschungsbeiträge zur Entwicklungshilfe, die eine Dominanz der Helfer_innen und ein Transferprinzip vom Norden in den Süden betonen.³¹³⁵ In der Nicaraguasolidarität nämlich bemühten sich die Engagierten aus den Industrieländern – von Basisgruppen bis hin zu Entwicklungsorganisationen – ihre Unterstützung der sandinistischen Vision anzupassen und überließen der FSLN starke Bestimmungsgewalt. Die viel diskutierte Frage nach dem Scheitern von Solidaritäts- und Hilfsprojekten lässt sich daher nicht allein mit aufgezwungenen Modernisierungsprojekten und Zivilisierungsmissionen begründen. Auch die Dysfunktionalität gesellschaftlicher Ordnung im Empfängerland und weltwirtschaftliche Zusammenhänge steuern dazu bei.

Zweitens zeigt die Betonung der sandinistischen *Agency* auch die Nöte und Abhängigkeiten des sandinistischen Staates auf, der zwischen verschiedensten politischen Ansprüchen der Unterstützenden navigierte und diese doch nicht verlieren durfte. Sie relativiert somit auch die These, die *Dritte Welt* hätte womöglich einen stärkeren Einfluss auf Solidaritätsbeziehungen ausgeübt als der Westen.³¹³⁶ Die FSLN nahm die westdeutsche Bewegung mit ihren finanzkräftigen Mitstreiter_innen und den Staat DDR als Verhandlungspartnerinnen wahr, denen sie etwas bieten musste, um die begehrte finanzielle, materielle und mediale Unterstützung zu erhalten. Sie bot NGOs und Aktivist_innen die nie dagewesene Chance, eine Revolution und umfangreiche Sozialreformprogramme zu begleiten. In der nicaraguanischen Bevölkerung war auch die Unterstützung durch kleinere west- und ostdeutsche Initiativen begehrt und man revanchierte sich gerne mit Briefen, Fotos und Einladungen zum Besuch. Das sandinistische Nicaragua verdankte seinen ausländischen Unterstützer_innen Anbetracht seiner gefährlichen geopolitischen Lage seine Existenz – mehr noch: es wurde aus eigenem Antrieb heraus selbst

3133Solidarität für die *Sandinistas* mit den Aktivitäten der internationalen Unterstützer_innen von Regimegegner_innen und der *Contra* in Beziehung zu setzen, verspricht eine spannende Analyse, die über Dynamiken im weltweiten Solidaritätsnetzwerk und über die Politik der FSLN bis in die heutige Zeit Aufschluss geben kann.

3134Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018; Christiaens: *States Going Transnational*, 2001, S. 1277-1306; Pozas: *Actor Singular*, 2000.

3135Vgl. Büschel/Speich: *Konjunkturen, Probleme und Perspektiven*, 2009, S. 10.

3136„Whereas it has traditionally been argued that Western activists discovered the Third and Second World, the reverse was sometimes even more true.“ Christiaens/Goddeeris: *Beyond Western European Idealism*, 2015, S. 652.

Produkt europäischer politischer Vorstellungswelten, da es die europäischen Visionen bediente.³¹³⁷

Die Arbeit stellt Solidarität als einen multilateralen Aushandlungsprozess dar und schlägt den Begriff der Solidaritätsbeziehung vor, um das allseitige Investieren und Erwarten zu betonen. Sie stellte dabei Fragen der Macht in den Mittelpunkt, was Anbetracht der eigentlichen Intention von Solidarität eher abseitig oder unbeliebt ist. Dennoch stellt die Beschäftigung mit Macht einen bedeutsamen Blickwinkel für die Erforschung von Solidaritätsbeziehungen und Transferprozessen dar. Auch Christian Helm stellt ausblickend fest, dass man für weitere Erkenntnis über das Wesen der westdeutschen Solidaritätsbewegung die Autonomiefrage stellen müsse.³¹³⁸ Diese Untersuchung versucht die Frage nach der Autonomie aller Beteiligten tiefer zu durchdringen, indem sie fortwährend Machtrelationen in den Fokus rückt. Dabei stellt sich heraus, dass nicht nur die Reibungen zwischen *Sandinistas* und NGOs um Ausgestaltung und Durchführung größerer Förderprogramme, sondern auch das Streben kleinerer Solidaritätsinitiativen und lokaler Partner_innen in Nicaragua nach selbstbestimmten, dezentralen Projekten Anstoß zu anhaltenden gesellschaftlichen Änderungen gaben. Indem diese Untersuchung den dezentralen Solidaritätsinitiativen ein ganzes Kapitel widmet, kann die Vielseitigkeit – gerade sie ein Charakteristikum der Nicaraguasolidarität – der Beziehungen und Machtrelationen erst vollständig abgebildet werden.³¹³⁹

Die Arbeit liefert einen empirischen, transfergeschichtlichen Beitrag für die Erforschung des Austausches zwischen Akteur_innen dreier Staaten. Der Untersuchungsgegenstand eignet sich dabei nicht für die Paradigmen starrer Bezugssysteme wie Ost-West-, Nord-Süd- oder Zentrum-Peripherie-Ordnungen. Er zeigt nämlich auf, wie diese Ordnungsmodelle ineinandergriffen und sich gegenseitig beeinflussten. Die Arbeit beschreibt vielmehr eine komplexe überregionale Integrationsgeschichte mit lokalen Ursprüngen. So ordneten sich die Solidaritätsbeziehungen dem Versuch aller Beteiligten unter, die transnationalen Beziehungen ungeachtet von Ordnungsregimen bestmöglich zu nutzen. Auch das Miteinander-Wirken der heterogenen Akteure kann als Integrationsprozess ausgewiesen werden. Ihre Vielseitigkeit eröffnete neue gesellschaftliche Zusammenhänge. Sie stellt zugleich den Nachahmungscharakter ostdeutscher Gruppen in Frage, denn bei aller Heterogenität ist doch nicht ersichtlich, an welchem Maßstab sich ostdeutsche Basisgruppen orientiert haben könnten. Zwar entlehnten sie hier und da Reflexionen und Praktiken, mit der Solidaritätsarbeit aber verfolgten sie eigene Ziele. Während sich die westdeutsche Neue Linke um eine Existenzberechtigung bemühte,

3137Büschel/Speich: Konjunkturen, Probleme und Perspektiven, 2009, S. 20 beschrieben, wie politische Einheiten des globalen Südens mit Blick auf Europa und die USA entworfen seien und innerhalb global ausgehandelter Diskurse und Praktiken agierten.

3138Vgl. Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 367.

3139Ebd. S. 355-359 widmet dem Dezentralisierungsaspekt in seiner Arbeit lediglich fünf Seiten und lässt auch die Arbeit westdeutscher christlicher Gruppen weitgehend unreflektiert.

Entwicklungsorganisationen praktische Hilfen zur Festigung der sandinistischen Herrschaft leisteten und die Ebert-Stiftung eine Eingliederung Nicaraguas in den sowjetischen Machtblock verhindern wollte, suchten die ostdeutschen Gruppen nach Wegen, demokratische Modelle zu erproben. Sie waren zwar vom Westen inspiriert und teilten viele ihrer Motive, doch darüber hinaus setzten sie sich durch eigenes Engagement mit den Herrschaftsprinzipien ihres Staates auseinander und erkämpften sich einen legitimen Freiraum für eine selbstbestimmte politische Arbeit. Die Perspektive der ostdeutschen zivilen Nicaraguagruppen ergänzt die Solidaritätsforschung um einen Blickwinkel, der auch das transnationale Engagement marginalisierter Gruppen einbezieht.³¹⁴⁰ Sie zeigt dabei auf, was sie leisten konnten und wo ihre Grenzen im globalen Raum lagen.

Die Untersuchung demonstriert auch, wie eine deutsch-deutsche Parallel- und Verflechtungsgeschichte dargestellt werden kann. Die parallele Untersuchung ost- und westdeutscher Solidarität liefert einen Beitrag zum Forschungsparadigma des Systemwettstreites und zeigt, wie die verschiedenen politischen und kulturellen Rahmenbedingungen das transnationale Handeln der Akteur_innen prägten. Wenngleich die beiden deutschen Staaten miteinander um internationale Anerkennung konkurriert hatten, so gab es doch in den beiden Zivilgesellschaften ein Zusammenstehen hinsichtlich des gemeinsamen Zieles der Solidaritätsarbeit. Die Nicaraguasolidarität wirkte integrativ auch unter Ost- und Westdeutschen.

Der Historiker Michael Lemke stellte 2008 bei der Rezeption des Koreakrieges einen „pazifistischen Schulterschluss“ zwischen den Bevölkerungen beider deutscher Staaten fest, der ihre Zweiteilung zeitweilig entschleunigte.³¹⁴¹ Dies legt die Frage nahe, inwiefern auch die Nicaraguasolidarität die deutsche Spaltung mitgestaltete. Könnte man mit dem belgischen Historiker Kim Christiaens argumentieren, die internationale Solidarität mit der *Dritten Welt* sei ein Vorbild für eine *westliche* Unterstützung der Proteste in den Staaten des Ostblocks? Die Praktiken für die Unterstützung insbesondere der *Solidarność* seien zuvor bereits in der antiimperialistischen Solidarität eingeübt worden.³¹⁴² Eine Übertragbarkeit dieser Beobachtung auf eine mögliche Begleitung der friedlichen Revolution durch westdeutsche Bewegte ist allerdings mehr als fragwürdig. Die Überlegung führt vielmehr zu der Frage, warum es im deutschen Vereinigungsprozess anders verlief.

Eine denkbare Erklärung lieferte Christiaens jüngst selbst: Er stellte die These auf, dass sich die europäischen Solidaritätsbewegungen für Nicaragua, gegen die Apartheid und für die polnische *Solidarność* entgegen traditioneller Lesart nicht aus demselben Zweig entwickelt hatten, sondern vielmehr miteinander konkurrierten. Die westeuropäischen Solidaritätsbewegungen für Nicaragua,

3140Dies fordert Dinkel: „Dritte Welt“, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 06.10.2014.

3141Siehe Lemke: Koreakrieg im geteilten Deutschland, 2008.

3142Siehe Christiaens/Goddeeris/Goedertier/Poncharal: *Inspirées par le Sud?*, 2011, S. 155-168.

argumentiert er, seien bei Verbrechen im Ostblock still geblieben, weil das sandinistische Regime dem Ostblock positiv gegenüberstand und ihm für seine Unterstützung Dank schuldete. Somit sei die Bewegung ein größerer Teil des Kalten Krieges gewesen als sie es sich selbst habe zugestehen können.³¹⁴³ Ein stärkerer Einbezug der Ost-West-Problematik könnte vor diesem Hintergrund noch weitere Aufschlüsse über Dynamiken zwischen den Akteuren geben. Eine zweite mögliche Erklärung für die Zurückhaltung westdeutscher Nicaragua-Aktiver beim Engagement für die ostdeutsche Wende ist in vorhergehenden Enttäuschungen zu suchen. Tatsächlich erschloss sich das Land für viele Aktive zunächst über den Begriff der Hoffnung auf die baldige Errichtung einer neuartigen partizipativen Gesellschaftsordnung. Größer noch als die Begeisterung für das sandinistische Experiment wirkte sich aber schließlich die Enttäuschung über sein Missglücken aus. Die Abwahl der *Sandinistas* stellte für die meisten Engagierten nur das *momentum intelligentiae* dar. Die Enttäuschungen – *Nicaragua Sandinista* nur die letzte in der Reihe – besiegelten die Sinnsuche einer Generation der deutschen Linken nach den eigenen politischen Idealen und ihr allmähliches Abfinden mit der politischen Realität.

Mit dem Scheitern des sandinistischen Modells und dem Ende der bipolaren Weltordnung ist die internationalistische Solidarität aus der globalen Öffentlichkeit verschwunden. Doch bleibt die Solidarität mit Nicaragua im kollektiven Gedächtnis der Deutschen heften als ein Schlüsselerlebnis der internationalen Mobilisierung, an dem sie teilgenommen hatten. Die Beschäftigung mit dem Land und insbesondere die Erfahrungen der Brigadeaufenthalte wirkten sich bereichernd und identitätsstiftend auf eine ganze Generation junger Engagierter aus.³¹⁴⁴ Die Solidaritätsarbeit war Teil ihrer politischen Sozialisation und beeinflusste ihre Berufs- oder -studienfachwahl sowie ihr weiteres gesellschaftliches Engagement. Auf gesellschaftlicher Ebene regte sie Prozesse der Aneignung an. Dabei vollzogen sich Adaptionen ebenso selbstverständlich von Europa nach Lateinamerika wie umgekehrt. Sie waren Ausdruck einer neuen globalen Kommunikation.

Die Solidaritätsbewegung mit Lateinamerika arbeitete nicht nur auf Veränderungen der politischen Situation an den jeweiligen Projektorten hin, sondern war auf vielfältige Weise mit politischen, gesellschaftlichen und soziokulturellen Entwicklungsprozessen in der Bundesrepublik und in der DDR verknüpft.³¹⁴⁵ Das deutsche Engagement für Nicaragua entstand auch aus dem Wunsch heraus, Selbstwirksamkeit zu erfahren und etwas zurückzubekommen. Die Motive hinter dem Engagement könnten statt als Internationalismus gar als „verkappter Nationalismus“³¹⁴⁶

3143Vgl. Christiaens/Goddeeris: *Beyond Western European Idealism*, 2015, S. 651-652; ähnlich auch Christiaens/Goddeeris: *East versus South*, 2013, S. 192-197.

3144Siehe dazu Helm: *Botschafter der Revolution*, 2018, S. 328-354.

3145Vgl. Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 333.

3146Dies regte Kosak: *Zur soziologischen Einschätzung*, 1986, S. 129-131 an. Kosak beschreibt das Erleben des sandinistischen Nationalismus als Erfüllung für die sonst antipatriotischen Teilnehmenden der westdeutschen Brigaden. Seine These stellt einen anregenden Ausgangspunkt für die weitere Erforschung von praktischer Solidaritätsarbeit dar.

interpretiert werden, da die zivile Solidarität west- wie ostdeutscher Gruppen Bedürfnisse adressierte, die in einem anderen Staat als im Heimatland umgesetzt werden sollten. Indessen tritt deutlich hervor, dass der nationale Erfahrungsraum eine wichtige Interpretationsgrundlage für die Solidaritätsarbeit und ihre Früchte darstellte. In Europa entstandene Visionen und Kulturpraktiken – etwa die Förderung der Menschenrechte oder der Frauenpartizipation – bezogen sich auch auf die eigene Lebenswelt und wurden nicht für die *Dritte Welt* erfunden.³¹⁴⁷

Bei der Behandlung der Frage, wie sich politische Visionen deutscher Herkunft vermittels Entwicklungs- und Kooperationsprojekten in Nicaragua auswirkten, ist zu beachten, dass die Solidarität aus den beiden deutschen Staaten Teil einer weltweiten Unterstützung war. Die Gefahr einer Überbewertung des deutschen Einflusses soll mit der Bemerkung gebannt werden, dass die vielfältige deutsche Solidaritätslandschaft die Variationsbreite der weltweiten Nicaraguasolidarität abbildete und damit quasi als kleineres Sample betrachtet werden kann. Es geht hier also weniger um einen spezifisch deutschen Einfluss, als um Effekte politischer Positionen und Denkweisen, die in beiden deutschen Staaten, aber auch global verbreitet waren.

Hubertus Büschel beschreibt Entwicklungshilfe als Gewalt.³¹⁴⁸ Entwicklungsprojekte im sandinistischen Nicaragua jedoch brauchte niemand gewaltsam umzusetzen. Ein Erziehen der Bevölkerung hin zu einem Engagement für das eigene wirtschaftliche wie soziale Fortkommen war nicht notwendig, da die *Sandinistas* diese Prozesse selbst anstießen und gar bei der Generierung internationaler Solidarität den Ton angaben. Gerade dies aber beeindruckte Engagierte weltweit. Sie folgten der sandinistischen Initiative mit Begeisterung und begannen, die *Sandinistas* sowie das Volk auf nationaler wie lokaler Ebene zu beraten. Ziel war dabei weniger der Aufbau wirtschaftlicher Prosperität, sondern die Verwirklichung der von den *Sandinistas* gespiegelten sozial-politischen Visionen. Selbst Enttäuschungen führten oftmals zu einer Aneignung des sandinistischen Politikverständnisses. Hier wird der Versuch unternommen, Aneignungen in den Gesellschaften Nicaraguas, beider deutscher Staaten und des vereinten Deutschland zu benennen, die durch die Nicaraguasolidarität hervorgerufen worden sind.

Erstens trug die internationalistische Solidarität mit Nicaragua global zur Weiterentwicklung des Verständnisses demokratischer Werte bei. Der sozialdemokratische Einflusswille auf die *Dritte Welt*, den Willy Brandt 1977 mit der Nord-Süd-Kommission anstieß, trug in Nicaragua Früchte und die *Sandinistas* setzten zahlreiche sozialdemokratische Positionen in ihrer eigenen Politik um. Die Unterstützung durch sozialdemokratische Organisationen spielte eine wegweisende Rolle für die Legitimierung ihrer Herrschaft – als *westlicher* Beitrag im Kontext der Hinterhofpolitik Washingtons und als demokratisches Gegengewicht zur Unterstützung aus den sozialistischen

3147Siehe dazu die überaus spannenden Argumente von Tarrow: *New Transnational Activism*, 2005, S. 183-220.

3148Siehe Büschel: *Hilfe zur Selbsthilfe*, 2014, S. 517-533.

Ländern.³¹⁴⁹ Mit der internationalen Sozialdemokratie besaßen die *Sandinistas* eine kompetente Ansprechpartnerin für die Ausgestaltung eines Sozialstaates. Obwohl es fortwährend Konflikte darüber gab, wer bei den Kooperationen die Führungsrolle innehatte, zeigte die sandinistische Staatsführung ein ehrliches Interesse an einer Umsetzung von Errungenschaften des westdeutschen Sozialstaates im eigenen Land. Die sandinistischen Maßnahmen umfassten die Einführung einer kostenlosen Gesundheitsversorgung, hohe Investitionen in die Bildungspolitik, die Förderung des Genossenschaftsprinzips und einige staatliche Wohlfahrtsprogramme. Viele dieser Vorhaben konnten freilich wegen der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage nicht vollständig umgesetzt werden. Besonders der Bereich der Arbeitnehmer_innenrechte entwickelte sich für sozialdemokratische Engagierte eher ernüchternd. Ob jedoch ohne die häufig an Bedingungen geknüpfte Entwicklungshilfe der Ebert-Stiftung und anderer sozialdemokratischer Organisationen in Nicaragua 1984 und 1990 freie Wahlen stattgefunden hätten, ist zumindest fragwürdig. Der basisdemokratische Ansatz der *Sandinistas* auf der anderen Seite, inspirierte nicht nur Solidaritätsinitiativen in Ost und West, sondern auch NGOs und Entwicklungshilfeorganisationen zu einem reformierten Verständnis kommunikativer Abläufe. Die Auseinandersetzung mit der Frage, welche Demokratie unter den gegebenen wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen möglich war, befruchtete weltweit Debatten über Demokratie. *Zweitens* prägte das nicaraguanische Verständnis von Basiskultur neue Kulturpraktiken und Verständigungsmethoden. Produktivität und Kommunikation wurden vermehrt zusammen gedacht. Besonders beeindruckte es die Aktiven, dass im sandinistischen System jeder und jede Künstler_in sein konnte: Nicht das Ergebnis, sondern der Prozess verdiente Wertschätzung. Dieses Kulturverständnis regte die Kreativität im alternativen Milieu an. Da das bloße Spendensammeln gepaart mit Informationsarbeit Ohnmachtsgefühle nur verstärkt hatte, begannen Aktivist_innen, neue Aktionsformen auszuprobieren, die auf dem Handeln basierten. In beiden deutschen Staaten spiegelte sich die „neuartig praxisorientierte Solidarität“³¹⁵⁰ in einem Boom von Projektarbeit wieder. So war das sandinistische Nicaragua nicht allein Projektionsfläche für politische Visionen. Die Solidaritätsarbeit war eine Möglichkeit, alternative Handlungskonzepte tatsächlich umzusetzen und die Maßstäbe der eigenen politischen Wirklichkeit zu überprüfen. Bestehende kulturelle Codes wurden in Frage gestellt und

3149Freilich stabilisierte die von der DDR und anderen Ostblockstaaten vermittelte Expertise im Bereich der Innen- und Sicherheitspolitik ebenfalls die Staatsmacht der FSLN und rüstete das Land gegen konterrevolutionäre Aktivitäten. Auch tilgten die Hilfslieferungen und -projekte einige Löcher in der Staatskasse und unterstützten die Umsetzung sozialreformerischer Vorhaben. Die hier entlehnten politischen Praktiken wirkten sich in Nicaragua jedoch nicht so stark und nicht so langfristig aus wie die sozialdemokratischen Visionen.

3150Bösch: *Zeitenwende 1979*, 2019, S. 97.

reformiert.³¹⁵¹ Die Solidaritätsszene öffnete sich und solidarisches Handeln wurde zu einem Massenphänomen.³¹⁵²

In dem zunehmend von Protest geprägten öffentlichen Klima der DDR erzielten die Erfahrungen aus den Solidaritätsbeziehungen einen verstärkenden Effekt. Die Nicaraguasolidarität und die laut werdenden Proteste und Forderungen nach politischen Reformen liefen Ende der 1980er Jahre zusammen.³¹⁵³ Deutlicher und selbstbewusster als in der Bundesrepublik stellten die Aktiven den Zusammenhang mit einer Hoffnung auf Änderungen im eigenen Land heraus. Die Beschäftigung mit *Nicaragua Sandinista* mag zudem in der Wendezeit eine Ablehnung des *westlichen* Modells durch die Protestierenden begünstigt haben. Die Vision eines *Dritten Weges* zwischen Staatssozialismus und Kapitalismus war durch das sandinistische Experiment präsent in den Köpfen und erschien möglich.

West- und ostdeutsche dezentrale Solidaritätsinitiativen beförderten aber auch die nicaraguanische Basiskultur. Hatte die FSLN die versprochene Teilhabe aller Bevölkerungsschichten an der politischen Umgestaltung des Landes in den Augen europäischer Engagierter nur unbefriedigend umgesetzt, so führte deren Frustration darüber doch zu einer eigenständigen Ausgestaltung von Solidaritätsprojekten. Diese Entwicklung ging mit einer steigenden Bedeutung von Basisorganisationen in Nicaragua einher. Das Wissen um internationale Ansprechpartner_innen, die nicht über den Umweg FSLN kontaktiert werden mussten, verlieh den neu entstehenden Initiativen Mut und Planungssicherheit. Unabhängige Frauengesundheitsprojekte, Kooperativen, Kulturvereine und Bildungseinrichtungen profitierten gleichermaßen von dem Austausch.³¹⁵⁴ So trug die Nicaraguasolidarität weltweit zu einem Aufblühen von zivilgesellschaftlichem Engagement bei und befruchtete Kritik an globalen gesellschaftlichen und politischen Normen.³¹⁵⁵

Drittens schließlich schärfte die Nicaraguasolidarität den Blick für strukturelle, globale Zusammenhänge von Unterdrückung. Sie verlief sich daher nicht etwa in ihrer eigenen

3151Vgl. Förch: *Zwischen Idealen und Herausforderung*, 1995, S. 348-349.

3152Für die Bundesrepublik siehe Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 282-283 und 319-320. Mit der Gründung neuer Vereine und NGOs institutionalisierte und verstetigte sich die Bewegung im vereinten Deutschland; siehe dazu Dieter Rucht, Barbara Blattert und Dieter Rink: *Soziale Bewegungen auf dem Weg zur Institutionalisierung. Zum Strukturwandel 'alternativer' Gruppen in beiden Teilen Deutschlands*, Frankfurt am Main: Campus, 1997.

3153Der Einfluss der Solidarität darf dabei freilich nicht überbewertet werden. Hauptantriebsfeder für die gesellschaftliche Aufbruchsstimmung blieben *Perestroika* und *Glasnost*. Aber das Engagement für Nicaragua war eine Möglichkeit für reformhungrige Bürger_innen, sich semilegal politisch zu engagieren, ohne gleich starke Repressionen zu erfahren. Mitglieder der unabhängigen Basisinitiativen kannten die Initiatoren der Bürgerbewegung aus ihrer kirchlichen Arbeit und von gemeinsamen Veranstaltungen. Zu ergründen, wie weit beide Szenen überlappten und sich gegenseitig beeinflussten, ist eine Aufgabe der zukünftigen historischen Forschung.

3154Zweifelsohne vermochten ostdeutsche Basisinitiativen einen quantitativ geringeren Einfluss auszuüben als westdeutsche Initiativen. Ein Grund, weshalb sie für die FSLN Stiefkinder blieben, war das nach wie vor starke sandinistische Bedürfnis nach Koordination und Effektivität der Solidaritätsleistungen. Jedoch konnten auch sie im Verlauf der 1980er Jahre einige ihrer Projekte in Nicaragua geltend machen und die nicaraguanische Zivilgesellschaft damit qualitativ befördern.

3155Vgl. Christiaens/Goddeeris/Goedertier/Poncharal: *Inspirées par le Sud?*, 2011, S. 167; zur Rolle internationaler Organisationen und NGOs zur Beilegung des Kalten Krieges in den 1980ern und zur Formierung einer neuen globalisierungskritischen Bewegung in den 1990er Jahren siehe Iriye: *Global Community*, 2002, S. 157-160.

Entpolitisierung, wie oftmals behauptet wird, sondern war ein Wegbereiter für die in den 1990er Jahren aufkommende Globalisierungskritik. Nicht nur fungierte die zivilgesellschaftliche Solidarität zunehmend als ernstzunehmender internationaler Akteur.³¹⁵⁶ Aktivist_innen überzeugten im Westen ihre Regierungen, die Unterstützung für das Somoza-Regime einzustellen und die neu geborene Republik Nicaragua zu fördern, die Brigadebewegung verhinderte möglicherweise tatsächlich einen militärischen Einmarsch der USA, die Friedensverhandlungen wären ohne herzhaftes Eingreifen europäischer Vermittler sicherlich anders verlaufen und der Misquito-Konflikt konnte durch Kritik gerade aus Solidaritätskreisen deutlich abgeschwächt werden. Ferner beschränkte sich die Solidaritätsarbeit immer weniger auf entwicklungsbezogene Modellprojekte und griff über auf innovative global übertragbare Konzepte wie auf den Konsum fair gehandelter Produkte, feminisches Empowerment, Partizipation und Inklusion. Die Beschäftigung mit Nicaragua hatte dazu geführt, dass eine Zusammenarbeit verschiedener Sektionen der Linken nun möglich war, dass sich Kirchen als Plattform des politischen Dialogs öffneten, dass Bürgerhaushalte zur Verwaltung von Projektbudgets für Städtepartnerschaften geschaffen wurden und frauenpolitische Debatten um ein neues Verständnis von Intersektionalität bereichert wurden. Die Solidaritätsbeziehungen trugen auch zu einem Aufbrechen von und einer Kritik an traditionellen Strategien von Wohltätigkeit bei.³¹⁵⁷ So kann man, um mit den Worten des Globalhistorikers Akira Iriye zu sprechen, von einem Beitrag der Nicaraguasolidarität auf die Herausbildung einer *Global Consciousness* schließen.³¹⁵⁸ Das Projekt *Dritte Welt* wurde mit den Umbrüchen von 1989/1991 zugunsten globalerer Problemlösungsstrategien abgelöst.³¹⁵⁹ Die transnationalen Aktivitäten der Nicaraguasolidarität prägten unser heutiges globalisiertes Selbstverständnis mit.

3156Huhn: *Internationalismus und Protest*, 2019, S. 322-323 beschreibt einen innergesellschaftlichen Globalisierungsprozess in einem eng umrissenen gesellschaftlichen Spektrum, der von Solidaritätsgruppen getragen wurde.

3157Nach von Braunmühl: *Solidaritätsbewegung*, 2009, S. 39 fanden die mit der Kritik an der *Entwicklungshilfe* entstandenen partizipativen Verfahrensweisen seit Mitte der 1980er Jahre als Sozialtechniken Eingang in die staatlich strukturierte *Entwicklungszusammenarbeit*. Es erscheint fruchtbar zu ergründen, inwiefern die experimentellen Praktiken der Nicaraguasolidarität auf die in den 2010 Jahren entstandene Bewegung des *Effective Altruism* wirkte.

3158Siehe Iriye: *Global Community*, 2002, S. 133-143; ähnlich auch David Kuchenbuch: "Eine Welt". Globales Interdependenzbewusstsein und die Moralisierung des Alltags in den 1970er und 1980er Jahren, in: *Geschichte und Gesellschaft* 38, 2012, S. 158-184.

3159Siehe Prashad: *Darker Nations*, 2008, S. 276-281.

8 Quellen und Literatur

8.1 Quellen

8.1.1 Interviews mit Zeitzeug_innen

Anonyme_r Mitarbeiter_in der Friedrich-Ebert-Stiftung, 23.05.2012 in Berlin
Wolfgang Eckhardt und Jacob (Pseudonym), 15.05.2015 in Berlin
Erika Hausotter und Brigitte Hauschild, 15.04.2015 in Berlin
Klaus-Dieter Heß, 14.05.2014 in Wuppertal
Werner Lüttkenhorst, 19.05.2014 in Düsseldorf
Christian Neven-du Mont, 08.06.2015 in Freiburg im Breisgau
Matthias Schindler, 23. Februar 2015 in Managua
Hermann Schulz, 13.05.2014 in Wuppertal
Karim Saab, 01.09.2015 in Potsdam
Willi Volks, 22.08.2014 in Berlin
Marlu Würmell-Klauss, 12.06.2015 in Freiburg im Breisgau

8.1.2 Archivalien

Archiv Soziale Bewegungen in Baden (ASB)

ASB, 13.2.1.1, I – Allgemein
ASB, 13.2.1.1, II – B. Koberstein 1986
ASB, 13.2.1.1, III – Freiburg–Wiwili

Archiv des Informationszentrums Dritte Welt (iz3w)

Graue Literatur
iz3w, Nicaragua B 1978
iz3w, Nicaragua B 1979
iz3w, Nicaragua B 1980-81
iz3w, Nicaragua B 1981-82
iz3w, Nicaragua B 1982-83
iz3w, Nicaragua B 1984-85
iz3w, Nicaragua B 1986
iz3w, Nicaragua B 1987
iz3w, Nicaragua B 1989-91

Archivo del Instituto de Historia de Nicaragua y Centralamérica (IHNCA)

ASD
IHNCA, ASD, 0064 [frühe Aktivitäten der Solidaritätsbewegung in Bundesrepublik, 1978]

Fondo Cruzada Nacional de la Alfabetización
IHNCA, CNA, D30G1 0011 [UNESCO, 1980]
IHNCA, CNA, D30G1 0027 [Spenden für CNA und Ausgaben]
IHNCA, CNA, D30G1 0060-02 [Zeitungsausschnitte Teil 2]
IHNCA, CNA, D30G1 0069 [Internationale Brigade *Oliverio Castañeda de León*]
IHNCA, CNA, D30G1 0075 [Internationale Kooperation für die CNA, 1983]

Juventud Sandinista Nicaragüense
IHNCA, JSN, 0008 [Heft mit Übersetzung eines deutschen Buchkapitels, 1976]

Ministerio de Vivienda y Asentamientos Humanos
IHNCA, MINVAH, D11G4 0065 [Unión Internacional de Socialistas Creyentes, Teil 1, 1986]

IHNCA, MINVAH, D11G4 0067-01 [Unión Internacional de Socialistas Creyentes, Teil 3, 1986-1987]
IHNCA, MINVAH, D11G4 0067-02 [Unión Internacional de Socialistas Creyentes, Teil 4, 1986-1987]

Unkategorisierte MINSAs-Protokolle, Klebebindung in schwarzen und braunen Einschlägen („Actas del MINSAs“)
IHNCA, MINSAs, Protokollbestand Acta #1 (13.01.1986) – Acta #31 (08.10.1986)
IHNCA, MINSAs, Protokollbestand Acta #1 (07.01.1987) – Acta #33 (14.12.1987)
IHNCA, MINSAs, Protokollbestand Acta No. CDM-1-88 (14.01.1988) – Acta No. CMD-27-88 (07.12.1987)
IHNCA, MINSAs, Protokollbestand Acta No. CDM-1-89 (04.01.1989) – Acta No. CDM-28-89 (08.12.1989)

Spende von Miguel D'Escoto vom 26.09.2003
IHNCA, FN, 972.850 53, V585: Veterans Service Corps

Archivo General de la Nación (AGN)

Archivo Alcaldía de Managua
AGN, Alcaldía de Managua, Caja 1, Expediente 1, 1990-1993 [Consejo Municipal allgemein]
AGN, Alcaldía de Managua, Caja 57, Expediente 4, 1979-1988 [Überblick über Geschenke an die Stadt]

Biblioteca Nacional Rubén Darío
AGN, BNRD, Caja 34, Expediente 699 [Taller de Encuadernación]
AGN, BNRD, Caja 34, Expediente 703 [Taller de Encuadernación]
AGN, BNRD, Caja 34, Expediente 705 [Taller de Encuadernación]

Fondo del Ministerio de Educación
AGN, Fondo Educación, Ministerio de Cooperación Exterior, Caja 481, Expediente „Banco Central de Nicaragua“, 1985-86
AGN, Fondo Educación, Ministerio de Cooperación Exterior, Caja 481, Expediente „Plan de Trabajo“, 1987
AGN, Fondo Educación, Ministerio de Cooperación Exterior, Caja 481, Expediente sin nombre, 1983
AGN, Fondo Educación, Ministerio de Cooperación Exterior, Caja 481, Expediente sin nombre, 1985

Fondo del Ministerio de la Cultura
AGN, Fondo Cultura, Sección Educación, Caja 4, Expediente 8, 1980 [Spenden für Alphabetisierungskampagn]
AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección Superior, Caja 6, Expediente 4, 1980-1983 [internat. Korrespondenz]
AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección Superior, Caja 6, Expediente 5, 1982 [internationale Korrespondenz]
AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 1, 1983 [internat. Korrespondenz]
AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 2, 1981 [Sport, Gäste Cardenals]
AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 3 [Kulturzusammenarbeit RDA]
AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 7, Expediente 5, 1983 [RFA und RDA]
AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 8, Expediente 1, 1979-1983 [fast komplett RDA]
AGN, Fondo Cultura, Sección Relaciones Internacionales, Caja 9, Expediente 13, 1981 [Wunschlisten an RDA]
AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección General de Bibliotecas y Archivos, Caja 22, Expediente 11, 1986 [Kor.]
AGN, Fondo Cultura, Sección Dirección General de Bibliotecas y Archivos, Caja 28, Expediente 17, 1986 [Kor.]
AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987 [Bibliobús Bertold Brecht]
AGN, Fondo Cultura, Sección Centros Populares de Cultura, Caja 53, Expediente 7, 1982 [Reise nach BRD]

Hemeroteca Nacional „Manolo Cuadra“³¹⁶⁰
AGN, H 3-88, Expediente 423, 1988 [Kunstgruppe und Mural in León]

Archiv des Informationsbüros Nicaragua (IBN)

IBN, AZ, Brigaden Jacinto Vaca I 1986
IBN, AZ, Brigaden Weiterführung Arbeitsbrigaden 1986
IBN, AZ, Div. Briefe aus Nica. + LA, Brigaden + internes
IBN, AZ, Frauen Projektbeschreibungen = Finanzanträge + Korrespondenz
IBN, AZ, Korrespondenz allgemein 1977-1978, Sch-Z
IBN, AZ, Pantasma Tagebuch 1981-1984, Günther Weber
IBN, AZ, Schulpartnerschaften '84-'91
IBN, AZ, Zur soziolog. Einschätzung Brigaden
IBN, Brigaden 1984-1985
IBN, Brigaden II, Kommunikation

³¹⁶⁰Vermutlich stammt der unten benannte Quellbestand, den die freundlichen Mitarbeiter_innen des AGN eigens für mich heranholt, aus der Hemeroteca Nacional „Manolo Cuadra“.

IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987³¹⁶¹
IBN, Brigadenkoordination 1988-1990 u. a., Ausweisung 1990 3. Okt.
IBN, Infobüro 88-90, Verschiedenes
IBN, Infobüro intern & politics 78-85
IBN, Infobüro intern, Brigaden Protokolle 82/83
IBN, Frauen, Aktivitäten des Infobüros, Korrespondenz, Flupis, etc, 1985, 1986, 1987, 1988
IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen
IBN, Koordinierungsgruppe Hessischer Nicaragua [unleserlich] Partnerschaften
IBN, Lustiges aus dem alten Infobüro
IBN, Presseerklärungen 1978-85
IBN, Projekte 1
IBN, Rundbriefe des Informationsbüro Nicaragua, 1981-1990
IBN, Rundschreiben, Aktivitäten 1983-87
IBN, Selbstverständnisdebatte 1986-88, Büro, intern

Archivo Histórico del Ministerio de Relaciones Exteriores (MINREX)

Acuerdos

MINREX 004-014-1980-563 [Vereinbarung zur Medizinischen Zusammenarbeit BRD Nicaragua, 1981]
MINREX 004-014-1981-214 [Vertrag Zusammenarbeit DED und Nicaragua, 1981]
MINREX 004-027-1980-182 [Vereinbarung zur Zusammenarbeit Bildungssektor BRD Nicaragua, 1980]
MINREX 004-043-1987-235 [*Städtepartnerschaft* Managua-Berlin (Ost), 1987]

Comunicados

MINREX 006-005-1980-43 [Gemeinsames Kommuniqué DDR und Nicaragua über einen Besuch 1980]

Convenios

MINREX 008-010-1980-367 [Handelsabkommen zwischen DDR und Nicaragua, 1980]
MINREX 008-014-1980-34 [Nicaragua BRD Finanzierungsabkommen, 1980]
MINREX 008-014-1981-56 [Vertrag Zusammenarbeit Republik Nicaragua und FES, 1981]
MINREX 008-015-1980-562 [Vertrag zwischen BRD und Nicaragua über den DED, 1980]
MINREX 008-019-1980-501 [Kooperationsabkommen über Kulturzusammenarbeit DDR und Nicaragua, 1980]
MINREX 008-050-1980-455 [Konsularabkommen zwischen Nicaragua und DDR, 1980]

Informes

MINREX 011-012-1990-16 [Vertragsdokument Kreditanstalt für Wiederaufbau BRD und Nicaragua, 1990]

Protocolos

MINREX 017-010-1981-30 [Nahrungsmittelbeihilfe der BRD an Nicaragua, 1981]
MINREX 017-053-1985-179 [Besuch Delegation des nicaraguanischen Gesundheitsministeriums in DDR 1985]

Bundesarchiv (BArch)

DA 1: Volkskammer der DDR

BArch DA 1/15696 [Gegenseitige Besuche Volkskammer und Nica-Delegationen, 1981-1986]
BArch DA 1/16012 [Beziehungen zwischen DDR-Volkskammer und Nica, 1986-1989]
BArch DA 1/16478 [Presseerklärung der Nic-Botschaft und Infos für Präsident der VK, 1980]

DC 20: Ministerrat der DDR

BArch DC 20-I/3 1677 [97. Sitzung des Ministerrates, 16.10.1980]
BArch DC 20-I/3 2152 [111. Sitzung des Ministerrates, 4.4.1985]
BArch DC 20-I/3 2602 [54. Sitzung des Ministerrates, 11.2.1988]
BArch DC 20-I/4 4427 [142. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 25.10.1979]

DC 900: Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst

BArch DC 900/934 [Vereinbarungen der Zusammenarbeit der Nachrichtendienste, 1980-1990]
BArch DC 900/3192 [Posterdruck für ANN]

DO 4: Staatssekretär für Kirchenfragen

BArch DO 4/586 [...]
BArch DO 4/1007 [Korrespondenz mit FDJ, auch über Freundschaftsbrigade in Nicaragua, 1989]

³¹⁶¹Die Beschriftung des Ordners ist fehlerhaft. Die Brigade *La Paz del Tuma* weilte 1989 in Nicaragua.

BArch DO 4/1046 [Gespräche zwischen FDJ und ökumenische Arbeitsgruppen zu Nicaragua, 1988]
BArch DO 4/3040 [Gossner Mission, 1954-1989]
BArch DO 4/3505 [BRD-Presse über gesellschaftliche und kirchliche Verhältnisse in Nicaragua, 1976-1985]
BArch DO 4/4605 [Reiseanträge 1989]
BArch DO 4/4809 [Evangelische Studentengemeinde, Briefe, Notizen, 1974-1989]
BArch DO 4/4896 [Einladung und Besuchsprogramm für Cardenal, Entwicklung der Beziehungen, 1980-1988]
BArch DO 4/4897 [Briefe und Notizen zu Kirchen in LA, 1985-1989]
BArch DO 4/4898 [kirchliche Nicaragua-Solidarität, 1987-1989]

DQ 1: Ministerium für Gesundheitswesen

BArch DQ 1/12542 [Entsendung von medizinischem Personal nach Nicaragua, Berichte, 198x-1990]

DQ 4: Staatssekretariat für Berufsbildung

BArch DQ 401/83 [Planungen zu Jinotepe, 1981]

DY 24: FDJ

BArch DY 24/9984 [Sekretariatsprotokoll 7.12.1978]
BArch DY 24/10012 [Sekretariatsprotokoll 5.7.1979]
BArch DY 24/10028 [Sekretariatsprotokoll 1.11.1979]
BArch DY 24/10072 [Sekretariatsprotokoll 3.9.1980]
BArch DY 24/10078 [Sekretariatsprotokoll 16.10.1980]
BArch DY 24/11111 [Gedicht über Nicaragua und Rede von Aurich, 1984]
BArch DY 24/11334 [Zusammenarbeit FDJ und JS, 1979]
BArch DY 24/11655 [Jugendtreffen zwischen FDJ und JS in Berlin und Erfurt, Verlauf und Ergebnisse, 1984]
BArch DY 24/11712 [FDJ-Delegation zu Besuch bei Kongress der SJ, 1989]
BArch DY 24/11980 [Gespräch zw. Ökumenische AG Nikaragua der ev. Kirche und Zentralrat des FDJ, 1988]
BArch DY 24/13273 [Statistische Halbjahresberichte der Brigade 'Karl Marx' des HCM, 1987]
BArch DY 24/13274 [Statistische Halbjahresberichte der Brigade 'Sandino' in Jinotepe, 1984-87]
BArch DY 24/14034 [Zusammenarbeit mit JS, 1989-1990]
BArch DY 24/14036 [Internationale Verbindungen mit Nicaragua, 1985-86]
BArch DY 24/14037 [Internationale Verbindungen mit Nicaragua, 1986-87]
BArch DY 24/14041 [Internationale Verbindungen mit Nicaragua, 1986-89]
BArch DY 24/14076 [Internationale Verbindungen mit Nicaragua, 1989]
BArch DY 24/17417 [Entsendung eines Redakteurs der Jugend Welt nach Nicaragua, 1985]
BArch DY 24/21815 [Freundschaftsbrigaden in Nicaragua, 1985-87]
BArch DY 24/22111 [Solikonzert mit Bruce Springsteen, 1988]
BArch DY 24/22358 [Berichte von Volker Menzel und Gunter Sack, 1986-1989]
BArch DY 24/22419 [Organisation einer Kaffeebrigade durch den IUS, 1989]
BArch DY 24/22434 [Zusammenarbeit mit JS, 1978-80]
BArch DY 24/22435 [Zusammenarbeit mit JS, 1981-82]
BArch DY 24/22436 [Zusammenarbeit mit JS, 1983]
BArch DY 24/22437 [Zusammenarbeit mit JS, 1984]
BArch DY 24/22438 [Zusammenarbeit mit JS, 1984-85]
BArch DY 24/22479 [Einschätzung der Arbeit des FDJ-Beauftragten in Nicaragua, 1988]
BArch DY 24/23634 [Entsendung religiös gebundener Jugendlicher, 1988]
BArch DY 24/110967 [Verabschiedung einer Freundschaftsbrigade nach Nicaragua, 1984]
BArch DY 24/112666 [Jugendtreffen zwischen FDJ und JS in Berlin und Erfurt, Programm Teil 1, 1984]
BArch DY 24/112667 [Jugendtreffen zwischen FDJ und JS in Berlin und Erfurt, Programm Teil 2, 1984]
BArch DY 24/123195 [Schriftwechsel mit JS-Mitgliedern, 1978-80]

DY 30: Zentralkomitee der SED

BArch DY 30/28813 [Sitzung des Sekretariats der Bezirksleitung Berlin, 2.12.1987]

DZ 8: Solidaritätskomitee der DDR

BArch DZ 8/54 [Tätigkeitsberichte 1969-82]
BArch DZ 8/77 [Verschiedene Solidaritätsaktionen mit Nicaragua, viele Zeitungsartikel, 1979-1986]
BArch DZ 8/78 [Materialien von Solidaritätsveranstaltungen, Fotos, 1984, 1987 und 1988]
BArch DZ 8/79 [Bilaterale Beziehungen Soli-Komitee-Nic, Zeitungsausschnitte, Fotos, 1979-1986]
BArch DZ 8/80 [Materialien zum BAZ in Jinotepe, 1981-85]
BArch DZ 8/93 [Bummi-Aktion für Kinderkleidung und Spielzeug, 1985]
BArch DZ 8/383 [Fotoausstellung in Berlin, Juli 1980]
BArch DZ 8/384 [Anna Seghers-Stipendium für Gioconda Belli]

BArch DZ 8/464 [Gehaltsabrechnungen FDJ-Brigaden und Arbeitsbericht der Brigaden 1988, 1988 und 1990]
BArch DZ 8/570 [Auswertung der Bummi-Aktion von 1985 in den Folgejahren]
BArch DZ 8/648 [Entwicklungshilfe der DDR unter Führung des BMZ, 1990]
BArch DZ 8/653 [Berichte, Evaluierung Jinotepe, DED, 1990]
BArch DZ 8/674 [Einstellungsbögen der Mitglieder der Freundschaftsbrigaden, 1987-1991]
BArch DZ 8/709 [Wunsch- und Lieferlisten von und nach Nicaragua, 1979-1983]
BArch DZ 8/719 [Rechnungen und Lieferlisten nach Nicaragua, 1983-86]
BArch DZ 8/725 [Lieferlisten zum Krankenhaus Carlos Marx, 1986]
BArch DZ 8/832 [Afro-Asiatisches Solidaritätskomitee der DDR, 1965-1974]
BArch DZ 8/838 [Internationale Nica-Konferenz Lissabon, DDR-Beitrag, 1984]
BArch DZ 8/879 [Zeitungssartikelsammlung zu Lateinamerika aus der DDR, 1990]
BArch DZ 8/880 [nicht realisierte Projekte des Solidaritätskomitees der DDR, 1990-1991]

Archiv der DDR-Opposition der Robert Havemann Gesellschaft (RHG)

Persönlicher Archivbestand von Annette Beleites
RHG/AB 20 [Nicaragua-Arbeitskreis 19.7. (INKOTA), 1983-1990]
RHG/AB 22 [„einblick nicaragua“, 1988]

Archiv GrauZone

RHG/GT/A1/0036 [Ursula Mlynski, nur ein Blättchen mit Nicaragua-Erwähnung, undatiert]
RHG/GZ/WA/28: Matthias-Domaschk-Archiv Jena, Katharina Lenski, Uwe Kulisch, Petra Grund (Hg.): *Opposition in Jena. Die Gruppe „Künstler für Andere“, 1986-1989*, Jena 1996. (Dokumentensammlung)

Friedenskreis Friedrichsfelde

RHG/B 02/3 [FK Friedrichsfelde, Äußerung zur Befreiungstheologie, undatiert aber nach 1987]

Nachlass von Bärbel Bohley

RHG/BBo 184, Samisdat (17) [Samisdat-Material über Kirche des Volkes in Nikaragua, 1985-1988]

Persönlicher Archivbestand von Bernd Holtfreter

RHG/BHo 11 [Beteiligung an Bummi-Sammelaktion]

Persönlicher Archivbestand von Christoph Leucht

RHG/CL 12 [Unterlagen verschiedener Organisationen Herbst 89 bis Herbst 90]

Persönlicher Archivbestand von Gerold Hildebrand

RHG/GH 05 [INKOTA-Arbeitskreis 19.7., 1985]
RHG/GH 06 [Zweidrittelweltgruppen, IHN, INKOTA, 1979-1987]

Persönlicher Archivbestand von Heiko Lietz

RHG/HL 155 [Dritte Welt, 1982-1984]
RHG/HL 294/10 [Information Ökumenischer Jugenddienst, Wahl in Nicaragua, 1984]

Persönlicher Archivbestand von Jörg „Jolly“ Zickler

RHG/JZ 04 [Materialsammlung: Christen in Lateinamerika, 1978-1983]

Kirche

RHG/Ki 10/02 [Nicaragua-Veranstaltung der ESG Jena, 1987]
RHG/Ki 22/01 [INKOTA-Netzwerk, 1982-1991]

Persönlicher Archivbestand von Manfred „Ibrahim“ Böhme

RHG/MaB 07 [Artikelentwurf über große Soli-Veranstaltung, 1987]

Politischer Samisdat in der DDR

RHG/PS 031/01 [„einblick nicaragua“, 1988?]
RHG/PS 031/03 [„einblick nicaragua“, 1988]
RHG/PS 031/05 [„einblick nicaragua“, November 1988]
RHG/PS 031/06 [„einblick nicaragua“, April 1988]
RHG/PS 032/01 [„einblicke“, 1989]
RHG/PS 032/02 [„einblicke“, 1989]
RHG/PS 050/02 [IHN-Post aus Leipzig, 1986]
RHG/PS 050/03 [IHN-Post aus Leipzig, 1987]

RHG/PS 050/04 [IHN-Post aus Leipzig, 1988]
RHG/PS 057/05 [„kontakt“ (ESG), 1988]

Regionale Gruppen

RHG/RG/B 02/01 [Friedenskreis Friedrichsfelde, 1985]
RHG/RG/B 23 [Verschiedene Zweidrittelweltgruppen in Berlin 1987-1990]
RHG/RG/S 01/07 [Verschiedene Leipziger Gruppen, 1981-1988]
RHG/RG/SA 04 [Christliche Friedens- und Umweltgruppen in Halle, 1986-1990]
RHG/RG/T 02 [IHN Jena + Künstler für Andere, Jena, 1986-1988]

Persönlicher Archivbestand von Reinhard Schult

RHG/RSch 031 [viel Samisdat, „einblick nicaragua“ + diverse Zeitungsartikel zu Nicaragua, 1985/6 und 1988]
RHG/RSch 111 [„einblick nicaragua“, 1988]

Thematische Materialsammlungen

RHG/TH 08 [Dritte Welt, 1982-1989]

Persönlicher Archivbestand von Wolfram „Tom“ Sello

RHG/TS 28 [Pressesammlung Dritte Welt, 1988]

Seminare/Werkstätten/Veranstaltungen

RHG/SWV 01/02 [Friedensseminar Meißen, 1982-1987]

Überregionale Gruppen

RHG/ÜG 05/1 [Arbeitskreis Solidarische Kirche, 1986]
RHG/ÜG 05/2 [Arbeitskreis Solidarische Kirche, 1987]

Depositum von Ulrike Poppe

RHG/UP 114, Samisdat (5) [Ausgabe „einblick nicaragua“ von 19.7., 1988]

Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile – Lateinamerika (FDCL)

FDCL, Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81
FDCL, Nicaragua P Solidarität 1980-86.

Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU)

IM-Vorlauf

BStU, MfS AIM 554 78 [Prüfung, Werbung und Fallenlassen AIM Thomas Billhardt, 1966-71]
BStU, MfS AIM 14633 64 [Prüfung, Werbung und Fallenlassen AIM Thomas Billhardt, 1963-64]

Kerblocherfassung

BStU, MfS AKK 11992 75 [Operative Personenaufklärung zu Christoph Links, nicht anwerbbar, 1975]

Operative Personenkontrolle

BStU, MfS AOPK 1187 89 [Operative Personenkontrolle von Dieter Ziebarth, 1984-88]

Hauptabteilung IX (Untersuchungsorgan)

BStU, MfS HA IX 4297 [Hochreichung des OV „Nica“, 1983]

Hauptabteilung XX (Staatsapparat, Kultur, Kirchen, Untergrund)

BStU, MfS HA XX 22223 [Auflösung der Jenaer IHN und Gründung eines Friedenskreises, 1983-84]
BStU, MfS HA XX 22227 [IHN Jena nach der Übersiedlung einer der Gruppengründer, 1985]
BStU, MfS HA XX/9/1901 [IHN Leipzig, Feststellung der Mitglieder und Hauptaktionen, 1982-83]
BStU, MfS HA XX/9/1902 [IHN Leipzig und Jena, 1983-84]
BStU, MfS HA XX/9/258 [Willi Volks vor der IHN, 1985]

Erfurt

BStU, MfS BV Eft Abt. XX 0498 [INKOTA-Brief, 1988]

Gera

BStU, MfS BV Gera AKG 3756, Bd. 1 [Ambulancia, 1989]
BStU, MfS BV Gera AKG 3757, Bd. 32 [Ambulancia, 1989]

BStU, MfS BV Gera AIM 342/85 [IM-Vorlauf Martin Centeno, Anwerbungsversuch „Alfonso Trini“ 1984-85]
BStU, MfS BV Gera AIM 1086/86 [IM-Vorlauf, Anwerbungsversuch „Ingrid“, 1983-1985]
BStU, MfS BV Gera AOP 1148/86 [Operativvorgang zum Gruppengründer der IHN Jena, 1985-86]
BStU, MfS BV Gera AOPK 0291/85 [Operative Personenkontrolle des Gruppengründers der IHN Jena, 1983-1985]
BStU, MfS BV Gera AOPK 1123/83 [Operative Personenkontrolle zu mehreren IHN Mitgliedern, 1982-1983]
BStU, MfS BV Gera AOPK 747/87 [Operative Personenkontrolle eines Leipziger IHN Mitglieds, 1983-87]
BStU, MfS BV Gera X 589/89 [Ambulancia, 1989]
BStU, MfS BV Gera X 619/77, Teil 1, Bd. 1 [Operativ-Informationen zur IHN Jena, undatiert]

Halle

BStU, MfS BV Halle, Abt. XX 00429 [INKOTA und deren Gruppen in Halle, 1974-1976]
BStU, MfS BV Hle AOPK 1128/86 [Operative Personenkontrolle Matthias Mühlhausen, 1985]
BStU, MfS BV Hle AOPK 3155/88 [Künstler für Andere in Halle]

Karl-Marx-Stadt (Chemnitz)

BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 477 [Operativ-Informationen zur IHN und Fotos fast aller Mitglieder, 1984]
BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 1157 [INKOTA-Brief, 1988]
BStU, MfS BV KMSSt Abt. XX 3307 [Aktivitäten der IHN Leipzig in Chemnitz, 1984]

Leipzig

BStU, MfS BV Lpz Abt II 01936 [Kontakte Leipziger Gruppen zu Nicaraguaner_innen, 1982-1985]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00171, Bd. 7 [IHN Leipzig, 1988]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00305, Bd. 2 [Sachstandsbericht zum OV der IHN Leipzig, 1984]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00305, Bd. 5 [Operativ-Informationen zur IHN Leipzig, 1984]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00306, Bd. 2 [Operativ-Informationen zur IHN Leipzig, 1985]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00306, Bd. 3 [Operativ-Informationen zur IHN Leipzig, 1985]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00306, Bd. 4 [Operativ-Informationen zur IHN Leipzig, 1985]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00311, Bd. 4 [Monatliche Berichterstattung über div. Leipziger Personen, 1987]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00339 [Veranstaltungen der IHN Leipzig, 1982-1984]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 00499 [Fotos von Mitgliedern der IHN Leipzig, versiegelte Bilder]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01220 [Friedensseminar „Konkret für den Frieden V“, 1987]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 01986 [Ökumenische Monatsschrift „Neue Stimme“ aus Köln]
BStU, MfS BV Lpz Abt XX 02533 [verschiedene Leipziger Aktivitäten, 1983-1984]
BStU, MfS BV Lpz AKG 00607 [Information zur IHN Leipzig, 1983]
BStU, MfS BV Lpz AKG 00608, Bd. 2 [Friedensdekade in Leipzig, 1984]
BStU, MfS BV Lpz AKG 02627 [INKOTA-Brief, 1988]
BStU, MfS BV Lpz AKG 03073 [Rede Daniel Ortigas an der Jugendhochschule Wilhelm Pieck, 1986]
BStU, MfS BV Lpz AKG 03200 [Auskunftsbericht zur IHN Leipzig, 1988]
BStU, MfS BV Lpz AKG 04442 [Presseartikelsammlung Staatspresse, 1979-1989]
BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 1 [div. über IHN Leipzig, chronologisch]
BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 2 [div. über IHN Leipzig, chronologisch]
BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 3 [div. über IHN Leipzig, chronologisch]
BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 4 [div. über IHN Leipzig, chronologisch]
BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5 [div. über IHN Leipzig, Kopie abgefangener Briefe und Flyer der IHN!]
BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 6 [div. über IHN Leipzig, 1984]
BStU, MfS BV Lpz KD Lpz-Stadt 03099, Bd. 10 [Aktivitäten der IHN Leipzig, 1984]
BStU, MfS BV Lpz Leitung 00972 [Bericht über Maßnahmen mit IHN Leipzig, 1985]

Archiv der Sozialen Demokratie (AdSD) und Willy-Brandt-Archiv (WBA)

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

AdSD, 5/DGAJ000833.
AdSD, 5/DGAJ000834.
AdSD, 5/DGAJ000835.
AdSD, 5/DGAH000836.
AdSD, 5/DGAU000148.

Personenbestände

AdSD, Depositum Klaus Lindenberg, 52. [Costa Rica, Länderablage, 1979–1983]
AdSD, Depositum Klaus Lindenberg, 68. [Nicaragua Länderablage, 1978–1982]
AdSD, Depositum Klaus Lindenberg, 115. [Veranstaltungen, 1. Internationales Forum der FES "Perspektiven Zentralamerikas", Caracas, 8.–11.11.1979, 2. Mittelamerika-Konferenz der FES / FSLN, Managua, 1979–1980]

AdSD, Depositum Klaus Lindenberg, 116, 2. [Mittelamerika-Konferenz der FES/FLSN, 28.2.–2.3.1980, 1980]

Deutsche Postgewerkschaft (DPG)

AdSD, 5/DPGA100792.
AdSD, 5/DPGA580163.
AdSD, 5/DPGA201205.
AdSD, 5/DPGA100800.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

AdSD, I GEWA060073.
AdSD, I GEWA060074.
AdSD, I GEWA060075.

Gewerkschaft Holz und Kunststoff (GHK)

AdSD, 5/GHKA350043.

IG Metall

AdSD, 5/IGMA221072.
AdSD, 5/IGMZ710034.

Willy-Brandt-Archiv

AdSD, WBA, A 13, 41, Berater des Präsidenten der SI / Klaus Lindenberg, 1977–1984.

Archiv der Sozialistischen Internationale im Archiv des *International Institute of Social History* (IISH)

IISH, Socialist International Archives, 1144, Nicaragua, 1979.

Frauenforschungs- und Informationszentrum (FFBIZ)

FFBIZ, A Rep. 400 Berlin 20.1 b, Feministische Entwicklungspolitik.
FFBIZ, A Rep. 400 BRD 2.9 a Bibl.
FFBIZ, A Rep. 400 DDR 18..., 19....
FFBIZ, A Rep. 400 International 22
FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.
FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 6-19.
FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 20-26.
FFBIZ, A Rep. 400 Süd. - u. Mittelamerika allgemein 8 b.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA)

AV Neues Amt

PA AA, AV Neues Amt, 15538.

Zwischenarchiv

PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 108080.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 111159.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 111160.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116100.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116101.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116102.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116103.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 116154.
PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 127451.

MfAA

PA AA, MfAA, 1956/13. [MAV Managua 0321, Interne Information, 1988-90]
PA AA, MfAA, 1958/13. [MAV Managua 045, Sicherheitsfragen, 1984-90]
PA AA, MfAA, 1937/13. [MAV Managua 4006, Chronik der Beziehungen, 78-90]
PA AA, MfAA, 1938/13. [MAV Managua 4012, Gesprächsvermerke, 85-90]
PA AA, MfAA, 1557/13. [MAV Managua 43, Hilfsaktionen, 88-90]
PA AA, MfAA, 1556/13. [MAV Managua 431, Hilfsaktionen, 87-88]
PA AA, MfAA, 1558/13. [MAV Managua 431, Hilfsaktionen, 88-90]
PA AA, MfAA, 1671/13. [MAV Managua 6011, Gesundheitswesen, 86-90]

PA AA, MfAA, 1680/13. [MAV Managua 605, Berufsbildung, 81-90]

Evangelisches Zentralarchiv (EZA)

EZA, 101/3074 [Bund der ev. Kirchen der DDR, Sitzungen der Kirchenleitungen, 1988-1989]
EZA, 101/4074 [Korrespondenz zu Lateinamerika und Karibik, 1983-1987]
EZA, 101/4075 [Korrespondenz zur unabhängigen Solireise, 1987-1988]
EZA, 101/4076 [Korrespondenz zur unabhängigen Solireise, 1987-1988]
EZA, 2/10649 [Kirchenamt, 1982-1984]
EZA, 2/10650 [Kirchenamt, 1985]
EZA, 2/10651 [Kirchenamt, 1986]
EZA, 2/10652 [Kirchenamt, 1986]
EZA, 6/9448 [1983-1984]
EZA, 6/9449 [1984]
EZA, 6/9450 [1983-1984]
EZA, 666/264 [CEPAD-Programm, 1980]
EZA, 686/8556 [Helmut Gollwitzer, 1960er-1980er]
EZA, 87/2277 [1978-1983]

Evangelisches Landeskirchliches Archiv Berlin (ELAB)

ELAB, Gossner G 1/1763 [Korrespondenz der Gossner Mission mit Arbeitskreis Lateinamerika 1979-83]

Archiv für Diakonie und Entwicklung (ADE)

Allgemeine Sammlung

ADE, Allg. Slg. 885 [Verschiedenes Material, 1984-86]
ADE, Allg. Slg. 888 [Verschiedenes Material, 1982-83]
ADE, Allg. Slg. 1573 [Verschiedenes Material, 1983]

Brot für die Welt – DDR

ADE, BfdW DDR 9 [Sammlungsergebnisse, 1959-92]
ADE, BfdW DDR 21 [Werbung und Aufrufe, 1981-84]
ADE, BfdW DDR 22 [Werbung und Aufrufe, 1985-87]
ADE, BfdW DDR 211 [Nicaragua, 1979-80]
ADE, BfdW DDR 212 [Nicaragua, 1983-88]
ADE, BfdW DDR 213 [Nicaragua, 1988-89]

Brot für die Welt – Projekte

ADE, BfdW-P 2988/1 [CPDH, Anwält_innen, 1978]
ADE, BfdW-P 3071 [Verschiedene Projektträger, 1978]
ADE, BfdW-P 3235 [CPDH, Anwält_innen, 1979]
ADE, BfdW-P 3259 [AMPRONAC für ein Frauenbildungsprogramm, 1979-83]
ADE, BfdW-P 3261/1 [CEPAD, Geländewagen, 1979-80]
ADE, BfdW-P 3439 [Erziehungsministerium, Alphabetisierung, 1979-81]
ADE, BfdW-P 3444 [MINCULT, Kinderbücher, 1979-82]
ADE, BfdW-P 3445 [MBS, Kunsthandwerkstatt Monimbó, 1979-81]
ADE, BfdW-P 3624 [Pfarrei von Corinto, Prostituiertenprojekt, 1980-81]
ADE, BfdW-P 3802 [FACS zur Einrichtung eines Jugendbildungszentrums, 1981-83]
ADE, BfdW-P 3804 [MINSAs Gesundheitskampagne, 1981-84]
ADE, BfdW-P 3890 [CEPA, Radioprogramm im ländlichen Raum, 1981-84]
ADE, BfdW-P 4019 [MINSAs Gesundheitskampagne, 1982-83]
ADE, BfdW-P 4193 [CEPAD, Aufbauhilfe für umgesiedelte Miskitos, 1981-84]

Dienste in Übersee

ADE, 710/511 [Dienste in Nicaragua, 1982-83]
ADE, 710/516 [Dienste in Nicaragua, 1984]
ADE, 710/522 [Dienste in Nicaragua, 1985]
ADE, 710/523 [Dienste in Nicaragua, 1985]

Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes

ADE, HGSt 3541 [BfdW Dienste in Übersee, 1977-1981]

Archiv der Bischöflichen Aktion Adveniat

Adveniat, 120.08.1. [Dokumentation zu Kirche, Politik, soz. Situation in Nicaragua, 1978-1984]
Adveniat, 217.30.3. [Länderdokumentation Nicaragua]
Adveniat, 217.000.87/79. [Projektakte Radio Católica]
Adveniat, 217.001.88/73. [Hurricane Joan in Bluefields]
Adveniat, 217.007.82/344. [Projektakte Radio Católica]
Adveniat, 217.007.79/262. [Projektakte Radio Católica]
Adveniat, 217.007.78/205. [Projektakte Radio Católica]
Adveniat, 217.007.78/215. [Projektakte IHCA]

8.1.3 Publierte Quellen

8.1.3.1 Quellensammlungen und publizierte Einzelquellen

Arias, Pilar: *Nicaragua. Revolución. Relatos de combatientes del Frente Sandinista*, Mexiko: Siglo Veintiuno Editores, 1980.
Asamblea Nacional de Nicaragua: Legislación, URL: <http://legislacion.asamblea.gob.ni/Normaweb.nsf/xpMainDIL.xsp>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Banco Central de Nicaragua: *Cuadros de Anuario de Estadísticas Macroeconómicas (1960-2013)*, Sector Externo, Cuadro VII-8: Transferencias Oficiales al Sector Público, URL: <http://www.bcn.gob.ni/estadisticas>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Baobab Berlin e. V., URL: <http://www.baobab-infoladen.de/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Belli, Gioconda: Ternura de los Pueblos, in: *Diálogo social* 1981, S. 24
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Deutsches Textarchiv. Grundlage für ein Referenzkorpus der neuhochdeutschen Sprache*, Berlin 2018, URL: <http://www.deutschestextarchiv.de>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Nicaragua: Zahlreiche nicaraguanische und deutsche Städte sind durch Städtepartnerschaften und -freundschaften eng miteinander verbunden, URL: <https://managua.diplo.de/ni-de/themen/willkommen/staedtepartnerschaften-s/1108720>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Brecht, Bertold: *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*, Band 15, Gedichte 5, 1993.
Chamorro Barrio, Pedro Joaquín: Offener Brief an Hans-Jürgen Wischniewski, undatiert (wahrscheinlich 1985), in: *Lateinamerika Report* 5, Mai 1985, S. 38-41.
CPDH: Die Sandinistischen Verteidigungskomitees, in: *Lateinamerika Report* 6, Juni 1985, S. 40-42.
FSLN: *Entrevista a Jaime Wheelock Roman. Miembro de la Comisión Política del FSLN-Proletario*, Verlautbarung der FSLN vom 01.11.1978, URL: <http://www.cedema.org/ver.php?id=3619>, letzter Aufruf 29.06.2021.
FSLN: *Partida de 62 compañeros licitados de guerra a la RDA en avión que trajo ayuca*, 23.12.1984, IHNCA, código: 2176, CAMVA, URL: <http://archivomesoamericano.org/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
FSLN: *Recorrido de la JGRN en zonas cafetaleras de la 6ta región*, Matagalpa, 02.10.1985, IHNCA, código: 2243, CAMVA, URL: <http://archivomesoamericano.org/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
FSLN: *Síntesis de algunos problemas actuales*, 03.11.1975, URL: <http://www.cedema.org/ver.php?id=2790>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Gesellschaft für Solidarische Entwicklungszusammenarbeit e. V., URL: <http://www.gse-ev.de/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Große Anfrage des Abgeordneten Volmer und der Fraktion DIE GRÜNEN. Unterstützung für die UNO-FDN-Contra in der Bundesrepublik Deutschland, Deutscher Bundestag, Drucksache 11/72, 20.03.1987, URL: <https://docplayer.org/17932224-Grosse-anfrage-deutscher-bundestag-11-wahlperiode-drucksache-11-72-des-abgeordneten-volmer-und-der-fraktion-die-gruenen.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Herr, Katja: *Karim Saab und die Revolution in Nicaragua*, MDR, 2015, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=eFk2I7—eX4>, letzter Aufruf 29.06.2021.
JGRN, Dirección de Divulgación y Prensa: *El mundo saludó el Primer Aniversario del Triunfo de la Insurrección Popular Sandinista*, Managua, ohne Jahr, IHNCA, IHN, FN, 972.850 54, D618.
Letz, Malte: *Nicaragua – Dokumente einer Revolution*, Frankfurt am Main: Röderberg-Verlag, 1986.
Matthias-Domaschk-Archiv Jena, Katharina Lenski, Uwe Kulisch und Petra Grund (Hg.): *Opposition in Jena. Die Gruppe „Künstler für Andere“, 1986-1989*, Jena 1996.
Möller, Horst, Klaus Hildebrand, Gregor Schöllgen, Institut für Zeitgeschichte im Auftrag des Auswärtigen Amtes (Hg.): *Akten zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1979*, 2. Band, München: Oldenbourg, 2010.
Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e. V., URL: <http://www.oeku-buero.de/solidaritaetsbrigaden.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Peña, Alfredo, *Conversaciones con Carlos Andrés Pérez*, 2. Band, Caracas: Editorial Ateneo de Caracas, 1979.
Platzdasch, Günter, und Rainer Fromm: Die sogenannte Internationale Gesellschaft für Menschenrechte. Eine rechte Grauzonenorganisation, URL: <http://www.platzdasch.homepage.t-online.de/download/igfm.pdf>, letzter Aufruf 29.06.2021.
Randall, Margaret: *Las Hijas de Sandino. Una Historia Abierta*, Managua: Anamá Ediciones Centroamericanas, 1999.
Randall, Margaret: *Sandinós's Daughters Revisited. Feminism in Nicaragua*, New Brunswick, New Jersey: Rutgers University Press, 1994.

- Saab, Karim: *Drohungen endeten im Suizid*, Gedächtnis der Nation, 2015, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=MVJLHylrleo>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Saab, Karim: *Schutzraum Kirche*, Gedächtnis der Nation, 2015, URL: <http://www.youtube.com/watch?v=NI3KUJW1Sus>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Saab, Karim: *Aussprache mit ehemaligem IM*, Gedächtnis der Nation, 2015, URL: <http://www.youtube.com/watch?v=mALnoMOL59k>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Saab, Karim: *Schwierige Herstellung*, Gedächtnis der Nation, 2015, URL: <http://www.youtube.com/watch?v=clyFHqSlrkI>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Saab, Karim: *Entdeckte Spionage*, Gedächtnis der Nation, 2015, URL: <http://www.youtube.com/watch?v=IS1OmiU8rgA>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Saab, Karim: *'Hoffnung Nicaragua'*, Gedächtnis der Nation, 2015, URL: http://www.youtube.com/watch?v=Jm6u58KEL_c, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Schindler, Matthias: *30 Jahre Nicaragua Verein Hamburg*, URL: <http://www.nicaragua-verein.de/index.php?id=382>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Schindler, Matthias: *Die Campesinos von Miraflores*, in: *Nicaragua Zeitung* des Nicaragua-Vereins, 2004, Sonderbeilage Teil 1, URL: <http://www.nicaragua-verein.de/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Schindler, Matthias: *Von der Revolution zur Solidaritätsbewegung - Die ersten Schritte zur Städtepartnerschaft*, URL: <http://www.nicaragua-verein.de/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Schöne, Gerhard: *Mit dem Gesicht zum Volke*, Dresden 1989, URL: https://www.youtube.com/watch?v=8_vroIVzjd8, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Templin, Wolfgang: Der Verfassungsentwurf des Runden Tisches, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte (GMH)* vom 05.06.1990, S. 370-375, URL: <http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1990/1990-05-a-370.pdf>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Urteil des Internationalen Gerichtshofs vom 27.06.1986, URL: <http://www.icj-cij.org/files/case-related/70/070-19860627-JUD-01-00-EN.pdf>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Verlautbarung der FSLN vom 01.11.1978, URL: <http://www.cedema.org/ver.php?id=3619>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Verlautbarung der FSLN vom 14.01.1979, *Partes de los diferentes frentes de guerra*, URL: <http://www.cedema.org/ver.php?id=3715>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Widmer, Gerhard: *Die Akte Gröpel. Spuren der Solidaritätsbewegung in Nicaragua*, Radio Bremen, 1995.
- Wischniewski, Hans-Jürgen: Offener Brief an US-Präsident Reagan, undatiert (wahrscheinlich 1985), in: *Lateinamerika Report* 5, Mai 1985, S. 37-38.
- ZEFYS, DDR-Presse, URL: www.zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/, letzter Aufruf 29.06.2021.

8.1.3.2 Monografien, Sammelbände und Hefte

- AI: *Amnesty International Report 1978*, London: Amnesty International Publications, 1979.
- AI: *Jahresbericht 1979*, Frankfurt am Main: Fischer, 1980.
- AI: *Nicaragua. The Human Rights Record*, März 1986.
- AI: *Report of the Amnesty International Missions to the Republic of Nicaragua August 1979, January 1980 and August 1980*, 1982.
- Aierbe, Peio: *Lucha Armada en Europa. IRA, RAF, Brigadas Rojas, Rote Zora, FLNC, Celulas Revolucionarias*, San Sebastian: Tercera Prensa, 1989.
- AK Internationale der Hamburger Jusos (Hg.): Ein Volk steht auf, in: *JUSO Beilage* 9, 40, November/Dezember 1978, iz3w, Nicaragua B 1978.
- AK Nicaragua der IG Metall Jugend Stuttgart (Hg.): *Zeitung des AK „Nicaragua“*, Januar 1982, iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- Aktion 3. Welt Hameln (Hg.): *Briefe aus Mittelamerika*, 1981.
- Albert, Marie-Theres: *Der neue Mensch in Nicaragua. Ein Blick zurück auf zehn Jahre Erziehungs- und Bildungsprozess*, Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1989.
- Americas Watch: *An Americas Watch Report on Human Rights in Nicaragua*, New York, Mai 1982.
- Americas Watch: *Human Rights in Nicaragua. An Americas Watch Report*, New York, 1984.
- Americas Watch: *Human Rights in Nicaragua 1985-1986. An Americas Watch Report*, New York, März 1986.
- Bahro, Rudolf: *Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus*, Hamburg: EVA, 1977.
- Barckhausen, Christiane: *Wie ein Vulkan. Begegnungen in Nicaragua*, Berlin: Neues Leben, 1982.
- Billhardt, Thomas, und Peter Jacobs: *Als die Muchachos kamen. Begegnungen in Nicaragua*, Berlin (Ost): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1982.
- Bujard, Otter, und Ulrich Wirper (Hg.): *Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch. Die politischen Plakate des befreiten Nicaragua 1979-1990 und der internationalen Solidaritätsbewegung*, Köln: PapyRossa, 2007.
- Cardenal, Ernesto: *Das Evangelium der Bauern von Solentiname*, Band 1, Wuppertal: Hammer-Verlag, 1976.
- Cardenal, Ernesto: *La Revolución Perdida. Memorias*, 3. Band, Managua: Anamá, 2004.
- CEPAL: *Nicaragua. El impacto de la mutación política*, Santiago de Chile: Naciones Unidas, 1981.
- Chamorro, Pedro Joaquín: *Diario de un preso*, Managua: El Pea y la Serpiente, 1981 [1962].

- Christian, Shirley: *Nicaragua. Revolution in the Family*, New York: Random House, 1985.
- CINASE und FES: *La Economía Mixta en Nicaragua. Proyecto o Realidad. Una Visión de Académicos y Políticos Nacionales*, 19.-20.06.1986, Managua, 1986, IHNCA, IHCA, FN, 330.126, S471.
- Contreras, Félix: *Déficits de Institucionalidad democrática en Nicaragua y su impacto en el desarrollo económico, político y social. Documento de Trabajo*, FES, Managua, Juli 2011, IHNCA, FG, 322.4, C748.
- Comité del Partido Socialista Unificado de Alemania: *La lucha común del movimiento obrero y del movimiento de liberación nacional contra el imperialismo, por el progreso social*, Conferencia Científica Internacional Berlín, del 20 al 24 de octubre de 1980, Verlag Zeit im Bild Dresden: 1981, 2 Bände, IHNCA, FG, 322.4, C748.
- Cuadra Morales, Norma: *El Trabajo Voluntario. Eje Fundamental del Poder Revolucionario en Nicaragua*, Rede auf dem V. Congreso Nicaragüense de Ciencias Sociales „X Aniversario de ANICS“, 09.-12.10.1986 in Managua, IHNCA, FN, 303.4, C749d.
- DAAD (Hg.): *1985-2005. El DAAD en Centroamérica. 20 años de cooperación académica. Formando personas, construyendo espacios*, DAAD Centro de Información para Centroamérica, 2005.
- DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982.
- DED: *Ojo de Agua. De Hacienda Ganadera a Cooperativa Agrícola Sandinista*, Managua: UCA, 1989, IHNCA, IHCA, FN, 334.6 U58.
- Depallens, Jacques, Sergio Ferrari, Gérald Fioretta und Viviane Luisier: *Nicaragua 1986. L'aventure internationaliste de Maurice, Yvan, Joël et Berndt*, Genf: CETIM, 1996, IHNCA, FN, 972.850 53, N583b.
- Dietrich, Wolfgang: *Nicaragua. Entstehung, Charakter und Hoffnung eines neuen Weges*, Heidelberg: Heidelberger Verlagsanstalt, 1988.
- Dilg, Cordelia: *Nicaragua. Bilder der Revolution*, Köln: Pahl-Rugenstein, 1987.
- Dixon, Marlene: *On Trial. Reagan's War Against Nicaragua. Testimony of the Permanent People's Tribunal*, London: Zed Books Ltd, 1985.
- DRI del FSLN: *Avances de la Revolución Popular Sandinista. Informe Preparado por el Departamento de Relaciones Internacionales del Frente Sandinista de Liberación Nacional*, Managua, 1981, IHNCA, IHN, FN, 327.1, D419.
- Eich, Dieter, und Carlos Rincon (Hg.): *La Contra. Der Krieg gegen Nicaragua*, Hamburg: Konkret, 1984.
- Erler, Brigitte: *Tödliche Hilfe. Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe*, Freiburg: Dreisam, 1985.
- Fanon, Frantz: *Die Verdammten dieser Erde*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2015.
- FES: *Fortalecimiento de Organizaciones Sindicales ... y su contribución a la consolidación de la Paz, Democracia y el Desarrollo con Justicia Social*, Documentos de Trabajo, 1980-2010, 30 años FES-Nicaragua, Managua, 2010, IHNCA, FN, 331.8, F911.
- FES: *Modernización del Estado ... y su contribución a la consolidación de la Paz, Democracia y el Desarrollo con Justicia Social*, Documentos de Trabajo, 1980-2010, 30 años FES-Nicaragua, Managua, 2010. (IHNCA, FN, 320.972 85, F11)
- FES und Manfred Bardeleben (Hg.): *Grundsätze für die Förderung von Selbsthilfeorganisationen*, Bonn, 1979.
- Fischer, Rudi (Hg.): *Briefe aus Wiwilí. Die Solidaritätsarbeit und der Tod des Internationalisten und Brigadisten Berndt Koberstein in Briefen und Dokumenten*, Freiburg, 1987.
- Friedrich-Ebert-Stiftung: *Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Jahresbericht 1983*, Bonn, 1984.
- Friedrich-Ebert-Stiftung: *60 Jahre Friedrich-Ebert-Stiftung. Jahresbericht 1984*, Bonn, 1985.
- Fonseca, Carlos: *Síntesis de algunos problemas actuales* [3.11.1975], in: ders.: *Obras. Bajo la bandera del sandinismo*, 1. Band, Managua: Editorial Nueva Nicaragua, 1985, S. 170–196.
- FSLN: *La Dirección Nacional en el Primer Encuentro Internacional de Solidaridad con Nicaragua 'El Salvador Vencerá'*, Managua, 1981, IHNCA, IHCA, FN, 972.850 54, E56.
- Gabriel, Leo: *Aufstand der Kulturen. Konflikt-Region Zentralamerika, Guatemala, El Salvador, Nicaragua*, Hamburg: Hoffmann & Campe, 1987.
- Gauger, Rose: *Nicaragua im Jahr der Befreiung. Bericht über die ersten Monate der Revolution*, Hamburg: Junius-Verlag, 1980.
- Gesundheitsladen Berlin (Hg.): *„... und ich weiß, daß ich noch bleiben will.“ Gesundheitsbrigaden in Nicaragua*, Berlin: Schwarze Risse, 1984.
- Girardi, Giulio: *Sandinismo, Marxismo, Cristianismo en la Nueva Nicaragua*, CAV, Mexiko: Ediciones Nuevomiar, 1986.
- Gottwald, Gaby, Barbara Lucas, Anna Mohr, Dominik Diehl, Gerd Hußmann und Sean Steinbach: *Die Contra Connection. Die internationalen Contramacher und ihre bundesdeutschen Helfer*, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 1988.
- Gottwald, Gaby und Paul Schwarz: *Stiftungspolitik im Ausland am Beispiel Zentralamerika*, in: *istmo Sonderheft*, April 1986.
- GTZ, DED: *Estudio Básico. Protección de Recursos Naturales y Desarrollo Rural Sostenido en la Zona Río Waspuke-Bonanza-Siuna, Región Autónoma Atlántico Norte (RAAN) de Nicaragua*, Managua, 1992, 3 Bände, IHNCA, FN, 333.751 6, A265.
- GTZ: *Hospital „Carlos Marx“*, Managua, Nicaragua, San José: VARITEC, 1992, IHNCA, FN, 3650.
- GTZ: *Nicaragua. Trabajando juntos por una Nicaragua mejor. Informe de resultados e impactos*, Informe anual 2006, IHNCA, FN, 327.17 G571.
- Gutiérrez Merino, Gustavo: *Teología de la liberación: Perspectiva*, Lima, 1971.
- Kneitschel, Dietmar: *Nicaragua (NIC)*, in: Siegfried Mielke (Hg.): *Internationales Gewerkschafts-Handbuch*, Opladen: Leske + Budrich, 1982, S. 816-819.

- Kriele, Martin: *Nicaragua – das blutende Herz Amerikas. Ein Bericht*, München: Piper 1985.
- Kröger, Marianne, und Sven Tietgen: Hessens Partnerschaft mit Nicaragua, in: Reinhard Pohl (Hg.): *BRD und 'Dritte Welt'*, Broschürenreihe Nr. 34, September 1988.
- Kunstsammlung Cottbus und Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Nicaragua kämpft – Nicaragua braucht unsere Solidarität. Plakate 1979-1983*, Wanderausstellung, Cottbus: Galerie Kunstsammlung, 1983.
- Hanemann, Ulrike, Doris Henning, Sibille Lutz (Hg.): *León. Hamburgs Partnerstadt in Nicaragua*, Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung, 1996.
- Harnecker, Marta: Entrevista a Humberto Ortega, in: Fernando Carmona (Hg.): *Nicaragua. La estrategia de la victoria*, Mexiko-Stadt: Editorial Nuestro Tiempo, 1980, S. 11–57.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '78*, Stuttgart, 1979.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '79*, Stuttgart, 1980.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '80*, Stuttgart, 1981.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '81*, Stuttgart, 1982.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '82*, Stuttgart, 1983.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '83*, Stuttgart, 1984.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '84*, Stuttgart, 1985.
- Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): *Jahresbericht '85*, Stuttgart, 1986.
- Hengsbach, Franz, und Alfonso López Trujillo (Hg.): *Christlicher Glaube und gesellschaftliche Praxis, Veröffentlichung des Studienkreises Kirche und Befreiung*, Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag, 1978.
- Höfer, Bruni, Heinz Dieterich und Klaus Meyer (Hg.): *Das Fünfhundertjährige Reich. Emanzipation und lateinamerikanische Identität. 1492-1992*, medico international, 1990.
- Huber, Erhard: Christliche Solidarität und marxistisches Kollektiv, in: Franz Hengsbach und Alfonso López Trujillo (Hg.): *Christlicher Glaube und gesellschaftliche Praxis, Veröffentlichung des Studienkreises Kirche und Befreiung*, Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag, 1978, S. 255-268.
- IBN (Hg.): *„... und lernen die Freiheit.“ Zwei Jahre Revolution in Nicaragua*, 1981, (iz3w, Nicaragua B 1980-81)
- IBN (Hg.): *Die Buchstaben der Revolution. Alphabetisierung in Nicaragua: Erfahrungen*, 1981, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- IBN (Hg.): *Endet das Schweigen! 45 Jahre Diktatur in Nicaragua*, 1978, iz3w, Nicaragua B 1978.
- IBN (Hg.): *Gemeinsam werden wir siegen! Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, Wuppertal 1984.
- IBN (Hg.): *Mensch sein heißt auch: lesen und schreiben können. Alphabetisierung in Nicaragua*, 1980, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- IBN (Hg.): *Wieder zuhause, Bruder. Aus den Dichterverkstätten des neuen Nicaragua*, 1980, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- IG Metall Vorstand (Hg.): *Nicaragua-Rundbrief Nr. 1. Solidarität lernen*, Februar 1982, iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- IG Metall Vorstand (Hg.): *Solidarität lernen. IG Metal Jugend für Nicaragua*, undatiert (1983), iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- INIFOM, AMUNIC: *Los Hermanamientos. Proyecto Transmisión de Gobiernos Locales*, Managua, 1997, IHNCA, FN, 327.17, I59.
- Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Hg.): *Menschenrechte in Nicaragua*, undatiert (1983), iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- Itscherenska, Ilse: *Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegung. Ein Beitrag zur Evolution der sozialreformistischen Ideologie*, Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin, 1977.
- Jugendgruppe der Luthergemeinde Offenbach (Hg.): *Die Kinder sind die Zukunft unseres Landes. Bericht aus Nicaragua*, 31.10.1982, iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- Letz, Malte und Detlef Wahl: *Benaffnete Befreiungskämpfe in Mittelamerika. Nicaragua, El Salvador, Guatemala*, Berlin: Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1988.
- Liberoff, Benjamín, UNESCO (Hg.): *Nicaragua. Por la erradicación del analfabetismo*, Brigada internacional de alfabetización „Oliverio Castañeda de León“ de la Unión Internacional de Estudiantes, undatiert, IHNCA, FN, 374.972 85, U58.
- Maihold, Günther (Hg.): *La Descentralización en Nicaragua. ¿De la Delegación de Servicios a la Transferencia de Competencias?*, Serie: Descentralización y Desarrollo Municipal, FEY und INIFOM, Managua: El Amanecer, 1992, IHNCA, FN, 3281.
- Medico international und die Hungerhilfe Nicaraguas der Evangelischen Thomas-Kirchengemeinde Düsseldorf (Hg.): *Projektossier Gesundheitsprojekte am Rio San Juan*, undatiert (1983), iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- Medico international (Hg.): *Revolution ist Gesundheit. Das neue Gesundheitswesen in Nicaragua, Arbeitsmaterial zur Dritten Welt*, Frankfurt, 1981, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

- MED (Hg.): Nicaragua Triunfa en la Alfabetización. Documentos y Testimonios de la Cruzada Nacional de Alfabetización, San José, 1981, IHNCA, FN, 379.24, N583.
- MED (Hg.): *PERME 1981-1986. Cinco años de cooperación en educación*, Managua 1986, IHNCA, FN, 370.196, N583.
- Ministerio de la Cultura de Nicaragua, Ernesto Cardenal und Richard Cross (Hg.): *Nicaragua. La Guerra de la Liberación*, gedruckt in der DDR im Auftrag des Solidaritätskomitees der DDR, Berlin, 1986.
- Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Die, die auf dem Vulkan tanzen...., X. aniversario de la cooperativa 'Julia H. de Pomares', Taller de Costura 'El Zorro'*, 1993.
- Mittelamerikasolidarität (Hg.): *Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. Brigadebericht. Das Projekt Nöhreikooperative 'Julia de Pomares' Managua*, 1987.
- Neuberger, Günter und Michael Opperskalski: *CLA in Mittelamerika*, Bornheim-Merten: Lamuv Verlag, 1983.
- Ohland, Klaudine und Robin Schneider, Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Nationale Revolution und indianische Identität. Der Konflikt zwischen Sandinisten und Miskito-Indianern an Nicaraguas Atlantikküste. Dokumente und Interviews*, Wuppertal: Edition Nahua, 1982.
- Olle, Werner: *Bundesdeutsche Konzerne in der Dritten Welt*, medico international: Bornheim-Merten, 1986.
- Ortega Saavedra, Daniel: „*Arribó cargado de sueños*“ / „*He came carrying dreams*“, Gedenkheft für ermordete Internationalisten, Managua, 1987, IHNCA, FN, 972.850 53, O77d.
- Ortega Saavedra, Humberto: *Sobre la insurrección*, Havanna: Editorial de Ciencias Sociales, 1981.
- Paul, Raimar: *Zwischen den Jahren. Mit den Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, Göttingen: Werkstatt, 1984.
- Ratzinger, Joseph: *Politik und Erlösung. Zum Verhältnis von Glaube, Rationalität und Irrationalem in der sogenannten Theologie der Befreiung*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 1986.
- Reichardt, Achim: *Nie vergessen – Solidarität üben*, Berlin: Kai Homilius Verlag, 2006.
- Ramírez, Sergio: *Adiós Muchachos. Una Memoria de la Revolución Sandinista*, Madrid: Aguilar, 1999.
- Rodríguez Gil, Adolfo: *La Descentralización y la Izquierda Latinoamericana*, Serie: Descentralización y Desarrollo Municipal, FES Managua: El Renacimiento, 1990, IHNCA, FG, 352.283, R696.
- Schaller, Hermann und Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): *Ein Krankenhaus für Nicaragua*, Berlin: Druckerei Neues Deutschland, 1987.
- Schröter, Wolf: *Karola-Bloch-Brigaden für Nicaragua, Tübinger Stadtmagazin TÜTE*, Sonderausgabe, November 1987.
- Schulz, Hermann: *Ein Land wie Pulver und Honig. Ernesto Cardenals Brüder: Verzweifelte und Hoffende*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1983.
- Schulz, Hermann und Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Nicaragua – ein Volk im Familienbesitz*, Hamburg: rororo, 1979.
- Sobrino, Jon, und Juan Hernandez Pico: *Teología de la Solidaridad Cristiana*, Managua: IHCA, CAV, 1983, IHNCA, IHCA, N, 261.7, S667t.
- Solidaritätskomitee der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.): *Chile im Herzen. Internationale Solidarität im Spiegel des Plakats*, Berlin, 1980.
- Steigler, Horst: *Solidarität zum Anfassen. Eine Untersuchung über die Ergebnisse der fünfjährigen Solidaritätsarbeit des Vereins Monimbó in Masaya/Nicaragua und Dietzenbach/BRD*, Entwicklungsperspektiven 24/25, Lateinamerika-Dokumentationsstelle FB 6 der Gesamthochschule Kassel, 1986.
- Sterr, Albert: SPD und Nicaragua, in: Reinhard Pohl (Hg.): *BRD und 'Dritte Welt'*, Broschürenreihe Nr. 36, August 1989.
- Suñol, Julio: *Insurrección en Nicaragua. La Historia no Contada*, San José: Editorial Costa Rica, 1982.
- VCP (Hg.): *Unsere Sache: Nicaragua*, Hannover, 1983.
- VFLU (Hg.): *Grundnahrungsmittelversorgung in Nicaragua. Rundbrief 3/85*, 1985, iz3w, Nicaragua B 1984-85.
- Vogl Baldizón, Alberto: *Nicaragua con amor y humor*, Managua: Ministerio de Cultura, 1985.
- Wallraff, Günter: *Nicaragua von innen*, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 1983.
- Wanke, Jürgen: *Auf gutem Kurs. Neuorientierung der deutschen Entwicklungspolitik*, Herford: Busse-Seewald, 1986.
- Wheelock, Jaime: *Imperialismo y Dictadura. Crisis de una Formación Social*, Mexiko-Stadt: Siglo Veintiuno Editores, 1975.
- Wischnewski, Hans-Jürgen: *Mit Leidenschaft und Augenmaß. In Mogadischu und anderswo. Politische Memoiren*, München: Bertelsmann, 1989.
- Woldenberg, José, und Oscar René Vargas: *Lucha Sindical y Conciencia de Clase en México y Nicaragua. Materiales de Estudio y Trabajo 3*, FES, Managua, ohne Jahr (wahrscheinlich 1992), IHNCA, IHCA, FN, 335.82, W852.
- Zentrum für Kunstausstellungen der DDR Neue Berliner Galerie (Hg.): *Nicaragua. Fotos und Bauernmalerei*, Eberswalde: Neuer Tag, 1983.

8.1.3.3 Graue Literatur

- Adveniat: *Rechenschaftsbericht 1985/86*, 13.07.1986.
- Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) (Hg.): *Nicaragua Libre. Reisebericht einer Gruppe der evangelischen Jugend Berlin-West*, August 1985.
- Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerarbeit (Hg.): *Nicaragua Fahrt 88/89. Sondernummer, Betrifft: AES*, April 1989, iz3w, Nicaragua B 1989-91.
- Brechbühl, Beat: *Warum die Nicaraguaner unsere Solidarität brauchen*, in: IBN (Hg.): *Endet das Schweigen! 45 Jahre Diktatur in Nicaragua*, 1978, S. 1-2.

- Brisch, Karl-Heinz: Tagebuchskizzen eines Gesundheitsbrigadisten, in: IBN (Hg.): *Die Buchstaben der Revolution. Alphabetisierung in Nicaragua: Erfahrungen*, 1981, S. 31-37, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- Brot für die Welt, Dienste in Übersee, Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe, Evangelisches Missionswerk (Hg.): *Nicaragua. Texte und Fragen*, 1986, iz3w, Nicaragua B 1986.
- Centro de Comunicación Internacional (Hg.): *La Costa Atlántica y la Autonomía*, 1986.
- CEPAD (Hg.): *Anuario 1982*, Managua, 30.10.1983, ADE, BfdW-P 4019.
- CEPAD: *Programs for Reconstruction and Development for the period 1980, 1981, 1982*, Managua, 1980, EZA, 666/264.
- Chile-CUT-Gruppe der GEW Berlin und Nicaragua-Komitee Berlin: *Nicaragua – Erziehung in der Revolution. Das Beispiel „Quincho Barrilete“*, Berlin: 1981.
- Christliche Initiative Romero (Hg.): Der Streit um Nicaragua. Argumente – Fakten – Hintergründe. Kurzdokumentation „Nicaragua: Das Blutende Herz Amerikas.“ Analyse eines Buches von Prof. M. Kriele, 1986, iz3w, Nicaragua B 1986.
- CIDH (OEA): *Informe Sobre la Situación de los Derechos Humanos de un Sector de la Población Nicaragüense de Origen Miskito y Resolución Sobre el Procedimiento de Solución Amistosa Sobre la Situación de los Derechos Humanos de un Sector de la Población Nicaragüense de Origen Miskito*, doc. 10, rev. 3, 16.05.1984.
- Comités de Solidaridad Europeos en Nicaragua: *Fincas en Conflicto. ¿En Favor de los Campesinos o de los Dueños Latifundistas?*, Managua, Mai 1994. (IHNCA, FN, 3550)
- Derst, Claudia: *Die Politik der Regierung der Bundesrepublik gegenüber Nicaragua seit 1982*, [weitere Angaben fehlen], Archiv IBN, Bücher.
- DGB Jugend: *Werkzeug für Nicaragua*, 1982, iz3w, Nicaragua B 1981-82.
- EDUCA, ESG Essen: *Projekt 'Eine Bibliothek für Nicaragua'*, Dezember 1980. (iz3w, Nicaragua B 1981-82)
- Friedrich-Naumann-Stiftung u. a.: *Seminario Internacional „Liberalismo y Cambios Sociales en América Latina“* vom 26.-29.08.1982 in Managua, IHNCA, IHN, FN, 324.1, S. 471.
- Gesellschaft für entwicklungspolitische Bildung e. V.: Dritte Welt Lehrerinitiative, Loseblattsammlung, Materialien für Unterricht und Bildungsarbeit, Nr. 1, Nicaragua.
- Gobierno Regional, Zona Especial I, Zelaya Norte: *Gracias Amigos*, 1983, IHNCA, FN, 327.17, R 173a.
- Heyne, Claudia: „Das muss man gesehen haben“, *Der Tod des Alten und Nicaragua – weitere Eindrücke*, Tagebuchnotizen, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 25-50, iz3w, Nicaragua B 1984-85.
- INKOTA: Nicaragua: 30 Jahre danach: Irrwege einer Revolution, *INKOTA-Brief* 147, März 2009.
- Luger, Lisa, und Bärbel Sulzbacher: *Somos. Nicaraguas Frauen zwischen Alltag und Befreiung*, Berlin: FDCL, 1984.
- Mäke, Barbara: Fragen der Bewußtseinsbildung, in: *INKOTA-Brief* 5, 1976, MfS BV Halle, Abt. XX 00429, S. 7-18, hier: 15.
- Maruschke, Michael: Diriamba und Umgebung, in: *INKOTA-Brief* 1, 1991, S. 11-13, IBN, INKOTA.
- Matschie, Christoph: Todos en la plaza!, in: *INKOTA-Brief*, undatiert (1989), S. 12-13, IBN, INKOTA.
- Meier, Wolfgang: Die sandinistischen Massenorganisationen, in: IBN (Hg.): *„... und lernen die Freiheit.“ Zwei Jahre Revolution in Nicaragua*, 1981, S. 33-38, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- Nicaragua-Komitee Tübingen: Solidaritätskonzert für Nicaragua, iz3w, Nicaragua B 1978.
- Nuscheler, Franz: Hilfe für den Osten auf Kosten der Dritten Welt?, in: *INKOTA-Brief* 1, 1990, S. 3-5, IBN, INKOTA.
- O. A.: „Freiheit für Nicaragua“, in: IBN (Hg.): *Endet das Schweigen! 45 Jahre Diktatur in Nicaragua*, 1978, S. 56-57.
- O. A.: *„Unser größter Export ist die Revolution, nicht Waffen, nicht Soldaten, sondern das bloße Gerücht, daß Freiheit möglich ist.“ Ausstellung über Nicaragua. Über Nicaragua und die Stadt Jinotega, über die Menschen, ihr Arbeiten, ihr Leiden, ihren Kampf und ihre Hoffnungen*, undatiert, S. 13, iz3w, Nicaragua B.
- O. A.: Anregungen zu einem neuen entwicklungspolitischen Konzept, in: *INKOTA-Brief* 1, 1990, S. 6-8, IBN, INKOTA.
- O. A.: Der gesellschaftliche Pluralismus, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 18-19, IBN, INKOTA.
- O. A.: Der Hoffnung ausgeliefert, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 45, IBN, INKOTA.
- O. A.: Erfahrungsberichte. „Gesundheit ist kein Privileg für wenige – sie ist ein Recht für alle“, in: Medizinisches Informations- und Kommunikationszentrum, Gesundheitsladen Berlin (Hg.): *Eingriffe* 20 (Sondernummer Nicaragua), S. 17-19, iz3w, Nicaragua B 1979.
- O. A.: Feminismus in der Zwei-Drittel-Welt, in: *INKOTA-Brief* 1/2, 1989, S. 24, IBN, INKOTA.
- O. A.: La República Federal de Alemania Cooperera en la Reconstrucción de Nicaragua, Managua, 1981, IHNCA, IHCA, FN, 327.430 728 5 R426.
- O. A.: Nicaragua? betrifft uns. antiimperialismus und antiinterventionskampagne: welche Solidarität mit der zentralamerikanischen revolution?, undatiert (1984), NI, Brigaden II, Kommunikation.
- O. A.: Nicaragua und sein Kaffee. Die wirklichen Kosten einer Tasse Kaffee, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 14-17, IBN, INKOTA.
- O. A.: Nicaraguas Frauen, die Gleichstellungsgesetze und der Alltag, in: *INKOTA-Brief* 1/2, 1989, S. 22-23, IBN, INKOTA.
- O. A.: Solidarität vor Ort, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 31-35, IBN, INKOTA.
- O. A.: Umsiedlung mehrerer Tausend Miskitos vom Rio Coco, in: *Nicaragua Nachrichten*, März 1982.

- O. A.: Was will ausgerechnet ich denn ausgerechnet in Nicaragua?, in: Medizinisches Informations- und Kommunikationszentrum, Gesundheitsladen Berlin (Hg.): *Eingriffe* 20 (Sondernummer Nicaragua), S. 28.
- O. A. (wahrscheinlich Hans-Joachim Döring): Wenn nur der Krieg nicht wäre, in: *INKOTA-Brief* 2/3, 1988, S. 11-12, IBN, INKOTA.
- Peter, Jan: Somos – Wir sind! Drittes DDR-weites Treffen kirchlicher Nicaraguagruppen, in: *INKOTA-Brief*, undatiert (1989), S. 10-11, IBN, INKOTA.
- Rediske, Michael und Robin Schneider: Die Indianer Nicaraguas zwischen Kolonialismus und Revolution, in: IBN (Hg.): „... und lernen die Freiheit.“ *Zwei Jahre Revolution in Nicaragua*, 1981, S. 44-48. (iz3w, Nicaragua B 1980-81)
- Schimpf-Herken, Ilse: Erziehung zur Befreiung, in: IBN (Hg.): Mensch sein heisst auch: lesen und schreiben können. Alphabetisierung in Nicaragua, 1980, S. 17-19, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- Schirmer, Dietrich, und Peter Neumann: Verstrickung der Kirchen in die Ausbeutungsstrukturen. Zur Vermögenspolitik der Evangelischen Kirchen in Deutschland, in: Dietrich Schirmer (Hg.): *Lateinamerika und die Europäische Gemeinschaft. 500 Jahre Kolonisation und die Rolle der Kirchen* (Arbeitsmaterial zum Ökonomie-Lernen), Evangelische Akademie Berlin (West), Arbeitskreis Ökonomie und Kirche, Dokumentation 81, 82/91, 1991, letztes Kapitel, ohne Seitenzählung.
- Schulz, Hermann: Kultur und Befreiung in Nicaragua, in: IBN (Hg.): *Die Freiheit beginnt. Nicaragua*, Wuppertal: Selbstverlag, 1980, S. 59-63.
- Volks, Willi: Willi Volks in Managua, in: *INKOTA-Brief* 7, 1989, S. 12-13, IBN, INKOTA.
- Volks, Willi: Vorwort, in: *INKOTA-Brief* 1, 1991, S. 2, IBN, INKOTA.
- Wagner, Ruth und Dieter Gawora: Nicaragua. Reisebericht 17.8.80-25.9.80, undatiert, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- WIM: Republica Federal de Alemania – Nicaragua. Las Relaciones entre un país capitalista industrializado y un país revolucionario en desarrollo desde 1979 hasta 1984, in: *Boletín Informativo* 11, Februar 1985.
- Woltschendorf, Ulrike: Alphabetisierung an der Atlantikküste, in: IBN (Hg.): *Die Buchstaben der Revolution. Alphabetisierung in Nicaragua: Erfahrungen*, 1981, S. 22-23, iz3w, Nicaragua B 1980-81.

8.1.3.4 Artikel und Aufsätze

- ADN: Verwundete nikaraguanische Patrioten trafen in DDR ein. Seit 1979 kamen rund 300 Sandinisten zur Rehabilitation, in: *Neues Deutschland* vom 09.08.1985, S. 2.
- ADN: Zusammenarbeit zwischen Nicaragua und DDR entwickelt sich erfolgreich, in: *Neues Deutschland* vom 16.06.1981, S. 2.
- ADN: Solidarität der DDR mit Nicaragua bekräftigt. Vertrauensvolle Unterredung mit Daniel Ortega, in: *Berliner Zeitung* vom 15.02.1984, S. 4.
- ADN/ND: 50 000facher Mord in Nicaragua, in: *Neues Deutschland* vom 04.03.1976, S. 7.
- ADN/ND: Nicaragua: Luis Sancho wird unmenschlich gequält, in: *Neues Deutschland* vom 25.06.1976, S. 7.
- Afp: Abtreibung in Nicaragua, in: *tax* vom 28.11.1985.
- ALASEI: El Movimiento Feminista, presente en América Latina. Democracia y sobrevivencia económica, los ejes del movimiento, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1990, S. 14-15.
- Alt, Franz, Helmut Frenz, Günter Grass, Norbert Greinacher, Henning Scherf, Dorothee Sölle und Johanno Strasser: Beeindruckt von der Offenheit, Lernbereitschaft und Selbstkritik. Erklärung zur Situation in Nicaragua: in *Frankfurter Rundschau* vom 05. und 06.07.1984, ohne Seitenangabe und 10-11, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.
- Amendt, Günter: Die Contra Connection, in: *Konkret* 10/87, S. 28.
- Ampuero Espinoza, Roberto: El Diálogo, única Alternativa. La Fundación Ebert en América Latina, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1986, S. 33-34.
- Ampuero Espinoza, Roberto: En Busca de la Democracia Perdida. La Fundación Liberal Alemana y la Democracia den América Latina, in: *Desarrollo y Cooperación* 6, 1986, S. 6-7.
- Ampuero Espinoza, Roberto: Reflexiones desde Sankt Augustin. La Fundación Adenauer y la Crisis Centroamericana, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1986, S. 31-32.
- ANN: Die 'Kaffeeschlacht' für das ökonomische Überleben in: *ides* 265, 08.11.1985, Übersetzung aus dem Spanischen, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen
- ANSA: Alemanes llegaron a Juigalpa, in: *La Prensa* vom 11.06.1986, S. 1.
- AP/dpa/BZ: Freiburger Bauhelfer getötet. Bernd Koberstein arbeitete beim Wasserprojekt der Stadt Freiburg in Wiwili, in: *Berliner Zeitung* vom 30.07.1986, S. 1 und 2.
- von Appunn, Detlef: „Ein Hauch von Pinochet über Nicaragua.“ Militärjunta will bis 1985 im Amt bleiben – Ende der Alphabetisierungskampagne, in: *GAZ* vom 27.08.1980.
- von Appunn, Detlef: Sandinistas suchen die Konfrontation. Frißt in Nicaragua die Revolution ihre bürgerlichen Kinder?, in: *GAZ* vom 21.11.1980.
- Arguedas Urbina, Sol: En torno a la socialdemocracia. Reformismo latinoamericano, in: *uno más uno* vom 20.06.1981, Suplemento, S. 6–8.
- Autorenkollektiv (Contra Connection): 'Entwicklungshilfe für die innere Front.' Aktivitäten der Konrad-Adenauer-Stiftung teilweise offengelegt, in: *ides* 404 vom 16.09.1988.

- Bach, Ulrich: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Thesen zu einer abendländischen Befreiungstheologie, in: *Junge Kirche* 49, 1988, S. 478-481.
- Bachmann, Ingeborg: Alle Tage, in: *Morgen. Monatschrift freier Akademiker mit der Hochschulbeilage 'Der Student'*. 8. Jahrgang, Folge 5, Heft 2, Wien, Februar 1953, S. 7.
- Bagdache, Khaled: Nationale Befreiungsbewegung und Sozialreformismus, in: *Probleme des Friedens und des Sozialismus* 22, 8 (August 1979), S. 1011-1020.
- Barrena, Juan Carlos: Genscher informa en conferencia de prensa. Liberados los 8 rehenes, in: *La Prensa* vom 11.06.1986, S. 1 und 12.
- Barz, Monika: Der Schwarzmarkt und die 'Solidaritäts-Touristen', in: *ila-info* 49, Oktober 1981, S. 19-21.
- Battaglia, Gabriela: Ein Tabu überlebt die Revolution, in: *taž* vom 19. Februar 1986, S. 11.
- Bauer, Dankward: Nikaraguas Bischöfe und die Konterrevolution. Katholische Bischofskonferenz rechtfertigt eine Invasion, in: *Neue Stimme* 1, 1984, S. 23-26.
- Bauer, Manfred: Nicaraguanische Gäste in Werdau. 'Vos sos el Dios de los pobres...', in: *Der Sonntag. Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 10, 07.03.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 97-98.
- Belli, Gioconda: El Acoso de Fidel. De mi Primer Viaje a Cuba mi Extraño Encuentro con Fidel Castro, Panamá, La Habana, 1978-1979, in: *El País* vom 21.01.2001.
- Belli, Gioconda: Nicaragua: entre la indiferencia y la solidaridad, in: *Barricada* vom 02.11.1988, S. 3.
- Berger, Hans: ... kehre mit einem Gefühl von Verantwortung zurück. Zur gewerkschaftlichen Solidarität mit Nicaragua, in: *ila-info* 106, Juni 1987, S. 22-23.
- Burckhardt, Gisela: Perspektiven der Frauenbewegung in Nicaragua, in: *Solidarische Welt* 104, November 1983, S. 13-14.
- BZ: Brillen für Nicaragua, in: *Berliner Zeitung* vom 21.07.1981, S. 12.
- Cárcamo, Isabel: Zensur bei 'Courage'. Andere Welten?, in: *Die Neue* vom 28.05.1982, S. 14.
- Cardenal, Ernesto: „Die Revolution als christliche Forderung“. Die Rede des Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels, in: *Frankfurter Rundschau* vom 13.10.1980.
- Cardenal, Fernando: „Ihr seid wunderbare Menschen.“ Fernando Cardenal zur Solidarität, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 5.
- Cardinale, Claudio: Schwierigkeiten mit unseren Schwierigkeiten mit den Schwierigkeiten der Befreiungsbewegungen, in: *radikal* 106, Juli 1982, S. 24-25, Zeitschriftenarchiv Bibliothek der Freien.
- CEDAL: Seminario de solidaridad con Nicaragua. Condiciones para una democracia efectiva en Centroamérica y el Caribe, in: *Nueva Sociedad* 42, Mai-Juni 1979, S. 204-209.
- CfS: Pflugscharen zu Schwertern?, in: *dies*, (Hg.): *Korrespondenz* Juli 1984, S. 109, iz3w, Nicaragua B 1984-85.
- Cortéz Domínguez, Guillermo: La mayor acción clandestina del pueblo en el poder. Operación 'Bertha', in: *Barricada* vom 01.03.1988, S. 1 und 4.
- Dabagyan: E. S., Die Sozialdemokratie und Nicaragua, in: *Latinskaya Amerika* 3, 1980, S. 18-24.
- Delgado López, Leonel: Obras comunales en IV Región. Jóvenes de la RFA ayudan a construir, in: *El Nuevo Diario* vom 01.07.1985, S. 7.
- DGB Jugend Hessen: „Was machst Du denn im Urlaub?“ Solidaritätsarbeit der Kölner DGB Jugend, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 5.
- DGB Jugend Hessen: Contra-Terror und Grenzprovokationen, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 1.
- DGB Jugend Hessen: DGB Karlsruhe, in: *Nicaragua-Info* 5, November 1985, S. 8.
- DGB Jugend Hessen: DGB-Jugend-Projekt, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 6.
- DGB Jugend Hessen: Gewerkschaftliche Geographie Nicaraguas, in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 5-6.
- DGB Jugend Hessen: Hessische Postgewerkschafter in Nicaragua, in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 3.
- DGB Jugend Hessen: IG Metall unterstützen Nicaragua. Interview mit Jürgen Heiking (IGM-Vorstandsverwaltung) und Norbert Groos (IGM Ffm), in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 4.
- DGB Jugend Hessen: McDonalds, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 6.
- DGB Jugend Hessen: Miskitos zwischen Autonomie und US-Intervention, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 2.
- DGB Jugend Hessen: Nicaraguanische Gewerkschaften nehmen Stellung, in: *Nicaragua-Info* 5, November 1985, S. 5.
- DGB Jugend Hessen: Notstand in Nicaragua. Defensivmaßnahmen gegen die 'innere Front' der Contra, in: *Nicaragua-Info* 5, November 1985, S. 1.
- DGB Jugend Hessen: NRW: GEW zeigte konkrete Solidarität, in: *Nicaragua-Info* 5, November 1985, S. 8.
- DGB Jugend Hessen: Positives Echo auf Metallerbrigade, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 6.
- DGB Jugend Hessen: Pressezensur in Nicaragua, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 2.
- DGB Jugend Hessen: Solidarität der DPG Hessen mit Nicaragua, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 5.
- DGB Jugend Hessen: Solidarität die ureigenste Sache von Gewerkschaftern, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 3.
- DGB Jugend Hessen: Städtepartnerschaft konkret, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 2.
- DGB-Jugend Hessen: Streikwelle in Nicaragua? Interview mit Luciano Torres und Sebastian Castro, in: *Nicaragua-Information*, Oktober 1984, S. 2.
- DGB Jugend Hessen: Wer macht mit? Brigaden, Delegationen, Studienreisen, Spenden..., in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 6.

- DGB Jugend Hessen: Wir sind ein großes Stück weitergegangen, in: *Nicaragua-Info* 21, Februar 1986, S. 1-2.
- Dirks, Walter: Sozialisten und Pazifisten, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 20-23.
- Dieterich, Heinz: Die Sozialistische Internationale und die amerikanische Revolution, in: *Links* 132 (1981), S. 11–12.
- Dilg, Cordelia: 'Man kommt sich ganz schön blöd vor, so als Super-Sponti, wenn man selber Polizei spielt.' Interview mit Fitz in Nicaragua, in: *taʒ Magazin* vom 04.07.1980, S. 9ff.
- Dilg, Cordelia: Nicaragua 1980: das Jahr der Alfabetisierung, in: *taʒ* vom 23.01.1980.
- Döring, Hans-Joachim: Drei Tage zur Zweidrittelwelt, in: *Friede und Freiheit* 3, Mai 1983, S. 14-15, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 116-117.
- Döring, Hans-Joachim: Noch die internationale Solidarität? oder Profil im Vakuum, in: *INKOTA-Brief* 1, 2000, S. 24-27.
- Döring, Hans-Joachim: Wie viel Geschichte braucht die Zukunft? Eine Betrachtung zum 30. Jahrestag des ökumenischen Netzwerkes INKOTA, in: *INKOTA-Brief* 117, 2001, S. 8.
- Emde, Heiner: DDR-Geheimdienst. Rote Bruderhilfe, in: *FOCUS* 39 vom 21.09.1998, URL: https://www.focus.de/politik/deutschland/ddr-geheimdienst-rote-bruderhilfe_aid_173926.html, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Enriquez, Magda: Frauen in Nicaragua. Weg vom Patriarchat, in: *Die Neue* vom 28.05.1982, S. 14.
- Epd: 'Entwicklungshilfeorganisationen können von Nicaragua lernen'. Lateinamerikareferent von 'Dienste in Übersee' berichtet, in: *epd ZA* 250 vom 27.12.1982, S. 4-5.
- Epd: Bundesregierung fördert kirchliche Hilfe in Nicaragua, in: *epd ZA* 86 vom 07.05.1985.
- EPS: La Disciplina Militar Consciente, in: *Segovia* 20, Mai 1987, S. 25-27.
- Figueroa Ibarra, Carlos: Socialismo y Revolución en Centroamérica, in: *Dialéctica* 15, 21, Winter 1991, S. 57–72.
- FDCL-Frauengruppe: Die FDCL-Frauengruppe stellt sich vor, in: *Lateinamerika Nachrichten* 105, Juli 1982 S. 73-75.
- Fink, Ilsegrit: Befreiender Glaube in Europa. Redebeitrag zum „Europäischen Basiskongress“ im Amsterdam im Mai 1983, in: *Neue Stimme* 1, 1984, S. 8-10.
- Flaig, Stefan: Direkte Demokratie und Parlamentarismus. Der Versuch einer gemischten Demokratie, in: *AIB Dritte Welt Zeitschrift* 6, 1989, S. 23-25.
- Förner, Hannes: Mädchen begeistern sich für Metallarbeiten, in: *DED-Brief* 4, 1994, S. 39-40, FFBIz, A Rep. 400 Nicaragua 6-19.
- Frenz, Helmut: Die Menschenrechtssituation in Nicaragua. Eine Analyse des jüngsten amnesty international-Berichts, in: *Junge Kirche*, April 1986, S. 196-201.
- Frenz, Helmut: Vorwürfe gegen Sandinisten. Wie verlässlich ist unsere Solidarität, in: *Nicaragua-Info* 22, April 1986, S. 2.
- Fries, Edgar: Eindrücke aus dem neuen Nicaragua, in: *horizont* 35, 1979, S. 20-21 und 29.
- Frü/erl: Verurteilung des Mordes an Bernd Koberstein. In die Trauer und Kritik an Politikern mischten sich aggressive Töne aus der Hausbesetzerszene, in: *Badische Zeitung* vom 04.08.1986.
- FSLN: Saludo a Aniversario de la RDA, in: *Gaceta Sandinista* 10, Oktober 1977, La Habana, S. 33.
- FSLN: *Sandinismo, Hegemonía y Revolución*, Verlautbarung, 08.07.1980, verlesen von Sergio Ramírez auf einer Klausurtagung des Congreso Centroamericano de Sociología Blas Real Espinales, in: *Cuadernos Políticos* 25, Juli–September 1980, S. 101–112.
- Gabriel, Leo: Buchstaben und Bohnen, in: *taʒ* vom 24.03.1980.
- Gabriel, Leo: Interview mit Alfonso Robelo, in: *taʒ* vom 25.04.1989.
- Gabriel, Leo: Kritik der Wahlen, in: *taʒ Magazin* vom 03.11.1984, Sonderseiten Mittelamerika, S. 21-28.
- Gabriel, Leo: Sandinisten beherrschen den neuen Staatsrat, in: *taʒ* vom 09.05.1980.
- Garfield, Richard M.: Health Services Reforms in Revolutionary Nicaragua, in: *AJPH* 74, 10, 1984, S. 1138-1144, URL: <https://ajph.aphapublications.org/doi/pdf/10.2105/AJPH.74.10.1138>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Gauger, Rose: *Wider den Heldinnen-Mythos. Edelmut und Einfalt statt widersprüchlicher Menschlichkeit zeichnen häufig die Legenden über Revolutionärinnen aus. Ein kritischer Nachtrag zum Tod der Sandinistin Nora Astorga*, Zeitung unbekannt, FFBIz, A Rep. 400 Nicaragua 6-19.
- Gebhardt, Heiko: Der Traum vom neuen Menschen, in: *Stern* 33 vom 11.08.1983, S. 21A-22.
- Germund, Willi: Ein Erzbischof im Stellvertreterkrieg, in: *Publik-Forum* 24 vom 27.11.1981, S. 28-29.
- Göpfert, Claus-Jürgen: Nachruf Elisabeth Zilz. 14.000 Bücher für Nicaragua, in: *Frankfurter Rundschau* vom 30.08.2012, URL: <http://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-nachruf-elisabeth-zilz-14-000-buecher-fuer-nicaragua-a-817524>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- González, Moisés: Worker-Owned Coffee Farms: The Bitter and the Sweet, in: *envío* 154, Mai 1994, URL: <https://www.envio.org.ni/articulo/1763>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Gottwald, Gaby: Solidaritätsarbeit mit Zentralamerika. Konsequenzen für die politische Arbeit hier, in: Bruni Höfer, Heinz Dieterich und Klaus Meyer (Hg.): *Das Fünfhundertjährige Reich. Emanzipation und lateinamerikanische Identität. 1492-1992*, Medico International, 1990, S. 207-224.
- Gräßler, Bernd: Bei den Miskitos von Tasba Pri, in: *horizont* 52, 1982, S. 16-17.
- Gronemeyer, Reimer: Hilfe! Entwicklungshilfe! Kultur und Identität der Dritten Welt – Fünf Thesen, in: *epd-Entwicklungspolitik* 5, 6, 1987.
- Gruß, Lia: Nicaragua. Zehn Jahre nach der Revolution, in: *Frauen der ganzen Welt* 3/4 1989, Politisches Komitee für die Zusammenarbeit der Frauenorganisationen, S. 28-29, RHG/ZE/8/354.

- Guba, Anton-Andreas: Das simple Weltbild der Auserwählten. Mit der Dominotheorie rechtfertigen die USA ihre Politik in Mittelamerika, in: *Vornwärts* vom 19.03.1981, S. 13.
- Haag, Friedrich, und Renate Lenz: Interview mit Ernst Fuchs, in: *Nicaragua Aktuell* 10 vom 20.03.1981, S. 16-18, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- Hänisch, Gottfried: Ernesto Cardenal in der Leipziger Thomaskirche, in: *Der Sonntag. Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 10, 07.03.1982.
- Hanna und Brigitte: Ein Frauenprojekt in Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8, 01.01.1981, S. 8-9, hier: 8, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- Hauck, Gerhard: Die Renaissance der Modernisierungstheorie, in: *Blätter des iz3w* 154, Dezember 1988, Januar 1989, S. 26-30. (RHG/TS 28)
- Hagen, Ursula, und Uwe Scheffler: Elizabet aus Nikaragua und ihre große Schwester, in: *Neues Deutschland* vom 28.12.1985, S. 9.
- Hassel, Mechthild: Über die Befreiungsbewegungen in Lateinamerika. Gewaltfreiheit und christliche Ethik, in: *graswurzel revolution* 42/43, Sommer 1979, S. 10-15.
- Hein, Christoph: Linker Kolonialismus oder der Wille zum Feuilleton, in: ders.: *Öffentlich arbeiten. Essays und Gespräche*, Berlin und Weimar: Aufbau Verlag, 1988, S. 135-153.
- Heinze, Waltraud und Lutz Pehner: Geboren für den Rock'n'Roll, in: *Junge Welt* vom 21.07.1988, S. 5.
- Henkel, Peter: Eppler: Nicaragua braucht uns, in: *Frankfurter Rundschau* vom 25.07.1980.
- Hermanns, Johannes: „Bringt Opfer für die, die unsere Brüder sind.“ Ein Porträt des katholischen DDR-Hilfswerks „Not in der Welt“, in: *Misereor Aktuell* 5, September/Oktober 1990, S. 10-11.
- Himmelsbach, Thomas: ... und weil der Mensch ein Mensch ist ... Anmerkungen zum Thema Menschenrechte, in: *jus magazin* 7, 1989.
- Hofstetter, Sepp, und Schorsch Wäsler: Münchener DGB Jugend in San Carlos, in: *Nicaragua-Info* 5, November 1985, S. 7.
- Hünemann-Oelerich, Hilla: Sandi-Feminismus? Interview mit Gisela Moser (AMNLAE/MOLAE) über Fraueninteressen und FSLN, in: *ila-info* 131, Dezember 1989, S. 32-33.
- Hurtienne, Thomas: Die globale Abhängigkeitstheorie in der Sackgasse? Plädoyer für historisch-strukturelle Abhängigkeitsanalysen, in: *Blätter des iz3w* 154, Dezember 1988, Januar 1989, S. 31-35. (RHG/TS 28)
- Idea/DW: Theologe beteiligte sich an Botschafts-Besetzung, in: *Die Welt* vom 13.08.1986.
- Ignée, Wolfgang und Günter Grass: Die Revolution, die keine Rache nehmen will. Reise in die Armut: Der zentralamerikanische Staat Nicaragua unter den Sandinisten - Ein Gespräch mit Günter Grass, in: *Stuttgarter Zeitung* vom 07.09.1982, S. 8.
- IHCA: Die Miskitos in Honduras und Nicaragua. Ein getrenntes Volk. Ein manipuliertes Volk?, in: *envío* 18, Dezember 1982, S. 20-32.
- IHCA: Ein Krieg gegen die Welt. Die Contra und die Internationalisten, in: *envío* 60, Juni 1986, S. 35-48.
- IHCA: Jalapa es Nicaragua. Testimonios del Nacimiento de una Nueva Conciencia Popular, in: *envío* 32, Februar 1984, S. 8-16.
- IHCA: La Negociación de Contadora. Espectativas y Realidades, in: *envío* 39, September 1984, S. 31-39.
- IHP: ¿Sucrirán pronto Bonn y Managua convenio cultural?, in: *Desarrollo y Cooperación* 1, 1989, S. 28-29.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Daniel/Sergio, ein revolutionäres Traumpaar. Trotz 'Wählerfolg' [sic] zeigte das Volk den Sandinisten die kalte Schulter, in: *Lateinamerika Report* 11, November 1984, S. 36-42.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Das nicaraguanische Waffenarsenal. Die Sandinisten unterhalten die größte Armee Mittelamerikas, in: *Lateinamerika Report* 6, Juni 1985, S. 21-22.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Eine Spur von Unvernunft. Sozialistische Internationale geriet in Lateinamerika ins Kreuzfeuer der Kritik, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 17-19.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Einsame Sandinisten. Reagans Friedensplan für Mittelamerika brachte Managua in Bedrängnis, in: *Lateinamerika Report* 4, April 1985, S. 23-24.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Gefängniszellen nach Maß. In Nicaragua gibt es viele geheime Gefängnisse, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 22-23.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Hokuspokus zwischen den Stühlen – Deutsche Sozialdemokraten identifizieren sich mit Zielen linker Revolutionäre in Lateinamerika, in: *Lateinamerika Report* 11, November 1984, S. 7-13.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Schattenspiele. Die Wahlfarce von Nicaragua wird die Regimegegner stärken, in: *Lateinamerika Report* 11, November 1984, S. 34-36.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Selbstvorstellung, in: *Lateinamerika Report* 3, März 1985, S. 0.
- Internationale Arbeitsgemeinschaft „Freiheit und Demokratie“: Zentralamerikas Sozialdemokraten schießen sich auf sozialistische [sic] Internationale ein, in: *Lateinamerika Report* 4, April 1985, S. 24-26.
- Irnerberger, Harald: Im Schatten des Krieges, in: *GEO* von Mai 1988, S. 14-36.
- Irnerberger, Harald: Neue deutsche Front, in: *Wiener* 2, 1988, S. 64-69.

- J. G.: Perspektiva Socialista no es el único Camino, señala Experto de la RDA, in: *Desarrollo y Cooperación* 5, 1988, S. 31.
- Jansen-Jurreit, Marilouise: 'Wir pflücken schon mehr als die Nicas', in: *Der Spiegel* 5 vom 30.01.1984, S. 113-116, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13510721.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- José Esteban González: Solidarische Verantwortung oder Solidarität als Kumplizenschaft, in: *Lateinamerika Report* 6, Juni 1985, S. 2-4.
- Karutz Hans-R.: Drüben redet bei 'Brot für die Welt' auch der Plan mit, in: *Die Welt* vom 06.01.1986.
- Kastenholz, Kerstin, und Britt Weyde: Nur ein Stachel im Fleisch des Imperialismus. Interview mit dem Infobüro Nicaragua, Wuppertal, *ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* 278, September 2004, Sonderheft: 25 Jahre Nicaragua-Solidarität, S. 4-8.
- Keppeler, Toni: Der Niedergang der nicaraguanischen Revolution, in: *Mittelamerika. Zwischen Panamakanal und Rio Bravo, Édition Le Monde Diplomatique* 19, 2016, S. 32-37.
- Keppeler, Toni: Sie nannten ihn Carlos Vanzetti. Erinnerungen eines deutschen Guerillakämpfers und Arztes an die Revolution in Nicaragua, in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016, URL: <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5282316>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Kd: Kaffee – Krönung der Ausbeutung. In einer bundesweiten Aktionswoche informieren Dritte Welt-Gruppen über die Macht der Kaffeebarone, in: *taz* vom 24.10.1985, S. 3.
- Keil, Roland: Sandinismus und Arbeiterinteressen, in: *Nicaragua-Info* 2, Mai 1985, S. 5.
- Kiessler, Richard: „Die in Bonn wollen das nicht“, in: *Der Spiegel* 3, 1986, 13.01.1986, S. 44-51, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13507741.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Killan, Martin: Contadora-Entwurf bringt Reagan in die Klemme, in: *taz* vom 26.05.1986, S. 8.
- Kipp, Thomas: Kaffee aus Nicaragua. Gleiche Sorte – andere politische Verpackung, in: *ila-info* 92, S. 10-11, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.
- Klein, Hans-Dieter: Positionen und Aktionen der internationalen Sozialdemokratie zur Friedenssicherung in Mittelamerika, in: *Thematische Information und Dokumentation. Reihe B: Konferenzen und Tagungen* 73 (1988), S. 75–83.
- Klein, Hans: Ministro federal Hans Klein sobre cooperación de desarrollo con Nicaragua, in: *Desarrollo y Cooperación* 2, 1988, S. 34.
- Klementz, Diethilde und Detlef: Schulbücher, die von einer friedlichen Zukunft künden. Unsere Korrespondenten berichten über die Hilfe der DDR für das Volk von Nikaragua, in: *Neues Deutschland* vom 27. und 28.12.1986, S. 9.
- Koe: Pflücker fordern Boykott. Kaffearbeiter aus Mittelamerika informierten über ihre Misere, in: *Bremer Nachrichten* vom 23.10.1985.
- König, Hilmar: Von Managua nach Rivas. Eindrücke während einer Fahrt in den Süden des Landes zur Insel Ometepe/Gespräche mit Siegern, in: *Neues Deutschland* vom 22./23.09.1979, S. 11.
- Könsgen, Günter: Die Mitarbeit des DED in Nicaragua, in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 17.
- Koll, Hans-Georg: Schwerpunkte wie bei uns. Die 'Zweidrittel-Welt'-Solidaritätsbewegung in der DDR, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 19-21.
- Krause, Bernd: An der Geschichte Gottes unter den Menschen Mitwirken. 35 Jahre Goßner-Mission in der DDR – 35 Jahre als engagierte Christen in aller Welt unterwegs, in: *Der Neue Weg* vom 06.01.1989, ohne Seitenangabe (BArch DO 4/3040)
- Kreuzberger Baumwollpflücker: Revolution oder Befreiung?, in: *radikal* 105, Juni 1982, S. 23.
- Kriele, Martin: Das Volk liebt die Kirche aber nicht das Regime, in: *Rheinischer Merkur* vom 03.11.1985, S. 4.
- Kuhr, Werner: Infobüro Nicaragua im Kreuzfeuer der Kritik, in: *ila-info* 107, Juli/August 1987, S. 36-37.
- Kurz, Felix: „Wut über den Mord haben wir hier im Bauch“, in: *taz* vom 04.08.1986.
- Kva: Zynismus-Vorwurf an Bonns Adresse, in: *taz-hamburg* vom 30.07.1986, S. 16.
- Lauber, Hans: Brief eines Arztes aus Nicaragua, in: Rose Gauger: *Nicaragua im Jahr der Befreiung. Bericht über die ersten Monate der Revolution*, Hamburg: Junius-Verlag, 1980, S. 112-116.
- Leh, Hans-Dieter, Waltraud Hagen u.a.: Unsere Solidarität den Kindern Nikaraguas, in: *Bummi* 17, 1985, S. 3-4 und 8-10.
- Lehmann, Reinhold: Mit Machete und Bibel. Über die Arbeit der 'Boten des Gotteswortes' in Nicaragua, in: *Mariannahill* Januar/Februar 1982, S. 10-12.
- Lennig, Rolf: Despertar de las ONG de la RDA, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1990, S. 5-6.
- Leonhard, Ralf: Aufbruchsstimmung in der Geisterstadt, in: *taz* vom 21.11.1988.
- Leonhard, Ralf: Ist das Karl-Marx-Krankenhaus in Managua zu retten?, in: *taz* vom 21.06.1990, S. 11, URL: <https://taz.de/!1762983/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Leonhard, Ralf: Nicaragua: Ansturm auf Privatpraxen, in: *taz*, 20.07.1987, S. 8, URL: <https://taz.de/!1863080>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Leonhard, Ralf: Plötzlicher Abschied von Carlos Vanzetti. Zum Tod eines Kämpfers für die sandinistische Revolution in Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten*, Juni/August 2003, URL: <https://lateinamerika-nachrichten.de/artikel/ploetzlicher-abschied-von-carlos-vanzetti>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Leonhard, Ralf: US-Embargo ist für Nicaragua keine Katastrophe. Fast alles kann über Drittländer importiert werden, in: *taz* vom 17.05.1985.

- Lindemann, Hans-Jürgen, und Sybille Volkholz: Bremer DGB-projekt für Nicaragua: werkstattwagen [sic] gespendet, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 4.
- Lindenberg, Klaus: Sozialdemokratie und Lateinamerika, in: *Neue Gesellschaft* 26, 2, 1979, S. 166–175.
- Links, Christoph: BZ-Solidaritätsaktion. Brillen erreichen Nikaragua, in: *Berliner Zeitung* vom 07.11.1981, S. 9.
- Links, Christoph: Nikaraguas Kampf gegen das Embargo. USA Handelskrieg bringt eine Reihe Probleme. Beratungen in Betrieben zur Belegung der Produktion, in: *Berliner Zeitung* vom 29.05.1985, S. 4.
- Links, Christoph: Nikaraguas Kirche im Konflikt. Verhältnis zur Sandinistischen Revolution trennt engagierte Basisgemeinden und konservativen Klerus, in: *Berliner Zeitung* vom 06.08.1985, S. 4.
- Links, Christoph: Mit dem Gesicht zum Volke. Die DDR und Nicaragua – Neben dem Staatskalkül lebte eine Sympathiebewegung an der Basis, in: *Lateinamerika Nachrichten* 301/302, Juni/Juli 1999, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=mit-dem-gesicht-zum-volke>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- LMR: Democracia Sandinista y Elecciones, in: *El Socialista* 10, 15.09.1980, S. 4 und 7.
- LMR: Por un gobierno autonomo [sic] de negros y miskitos, in: *El Socialista* 12, 20.10.1980, S. 5 und 8.
- López, Armando und Juan Bautista Arrien: El papel de la iglesia en la coyuntura nacional 1978, in: *Encuentro* 14, Juli–Dezember 1978, S. 85–138.
- Lug, Andrea: Kaffee als Ware, in: *Kaffee Zeitung* undatiert (1985 oder später), S. 4, iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- Mackenbach, Werner: Große Resonanz für Arbeitsbrigaden nach Nicaragua. Ein Gespräch mit Werner Lüttkenhorst vom Informationsbüro Nicaragua, in: *linke zeitung* vom 16.12.1983, S. 2. (IBN, Brigaden II, Kommunikation)
- Mackenbach, Werner: Las elecciones en Nicaragua – unas interrogantes respecto a las relaciones entre democracia formal y democracia directo, ohne Ort, ohne Jahr [1990er]. (IHNCA, FN, 320.472 85, M155)
- Maihold, Günther: La Descentralización en Nicaragua. ¿De la Delegación de Servicios a la Transferencia de Competencias? in: ders. (Hg.): *La Descentralización en Nicaragua. ¿De la Delegación de Servicios a la Transferencia de Competencias?*, Serie: Descentralización y Desarrollo Municipal, FES und INIFOM Managua: El Amanecer, 1992, S. 71-87, IHNCA, FN, 3281.
- Maizal, Luisa: Entre la Guerra y la Autonomía, in: *pensamiento propio* 26, September 1985, S. 31-40.
- Meister, Gerborg: Überlegung aus der Frauenbewegung, in: *ila-info* 109, Oktober 1987, S. 21.
- Membreño Idiáquez, Marcos: Un amor que sigue vivo en Estados Unidos, in: *envío* 180, März 1997, S. 25-30.
- Meyer, Regine: Jedem zehnten Nicaraguaner raubte der Wirbelsturm das Odach. Der Tag, an dem 'Joan' das Land verwüstete: Eine Augenzeugin berichtet vom Ausmaß der Katastrophe und ersten Hilfsmaßnahmen, in: *Frankfurter Rundschau* vom 23.11.1988, S. 10.
- MED: 250 Mil Dolares Donó Fundación Ebert para la Cruzada de Alfabetización, in: *Boletín Informativo* del Ministerio de Educación para Embajadas Acreditadas en Managua, März 1980, S. 12.
- MED: 43 Milliones de Córdoba ha recibido de Ayuda la Cruzada de Alfabetización, in: *Boletín Informativo* del Ministerio de Educación para Embajadas Acreditadas en Managua, Februar 1980, S. 3.
- MED: Ofrecen más Ayuda Técnica y Financiera, in: *Boletín Informativo* del Ministerio de Educación para Embajadas Acreditadas en Managua, Februar 1980, S. 12.
- Miranda Bengochea, Roger, und William Ratliff: Las Relaciones Cubano-Sandinistas 1959–1988, in: *Revista Occidental* 8, 2 (1991), S. 185–204.
- Mösch, Thomas: Entwicklungshilfe – jetzt privat, in: *taz* vom 10.04.1990, S. 7, URL: <http://www.taz.de/11772800/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Münchener Solidaritätskomitee: Die Nicaragua-Solidaritätsbewegung in der BRD. Teil 1, in: *ila-info* 36, Juni 1980, S. 12-17.
- Narvaez, Ana Sabina: Los „Quincho“, producto de una sociedad injusta, in: *Barricada* vom 15.05.1980, S. 1 und 5.
- NZ/ADN: Theologie- und Jurastudenten spendeten für Nikaragua, in: *Neue Zeit* vom 03.11.1989, S. 2.
- O. A.: ¿Por qué nuestra Labor Internacional?, in: *Somos* 13, Juni 1983, S. 14-15.
- O. A.: „Da waren zwei Staatsanwälte unterwegs.“ Die Bonner Sozialdemokraten rücken vorsichtig von den Sandinisten in Nicaragua ab, in: *Der Spiegel* 10, 40 vom 03.03.1986, S. 177, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13516846.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: „Die Uhr der Kirche auf 1948 zurückgestellt“, in: *Der Spiegel* 37 vom 10.09.1984, S. 120-124, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13510909.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: „Rompiendo el Silencio“ gana „Paloma de Oro“. Nicaragua triunfa en Festival de Leipzig, in: *Barricada* vom 04.12.1984, S. 4.
- O. A.: „Vergeßt den Süden nicht.“ Gemeinsamer Appell von Misereor und „Not in der Welt“, in: *Misereor Aktuell* 4, Juli/August 1990, S. 20.
- O. A.: „Waffen kriegten die schon genug“, in: *Der Spiegel* 49 vom 03.12.1979, S. 37-48, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-39867509.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: 'Es war die schlimmste Erfahrung meines Lebens'. Astrid Stelter nach der Freilassung, in: *Hannoversche Neue Presse* vom 13.06.1986, S. 3.
- O. A.: 10 000 Schulbücher für Nicaragua, in: *Neuer Tag* vom 17.04.1985.
- O. A.: 14 Preguntas a los Sandinistas, in: *envío* 75, September 1987, S. 13-31.
- O. A.: 160 europeos solidarios. Accidentado vuelo pero 'aquí estamos', in: *Barricada* vom 21.12.1983.
- O. A.: 30 Jahre INKOTA – eine Chronologie, in: *INKOTA-Brief* 117, 2001, S. 11.

- O. A.: 300 jóvenes de 22 países en los cortes, in: *Barricada* vom 04.12.1984, S. 4.
- O. A.: 353 becas de estudio a los países socialistas, in: *Barricada* vom 18.03.1985, S. 4.
- O. A.: 50 mil toneladas de trigo nos dona la RDA, in: *Barricada* vom 05.06.1981, S. 1.
- O. A.: Acuerdo para cese al fuego, in: *Barricada* vom 24.03.1988, S. 1 und 5.
- O. A.: Alemania. Los Comites de Solidaridad redoblan su Lucha, in: *Gaceta Sandinista* 3/4, 1978, La Habana, S. 7.
- O. A.: Alemania y EE. UU. en divergencia, in: *América Latina Informe Semanal*, (22.08.1980), S. 10–11.
- O. A.: Alphabetisierungskampagne in Nicaragua, in: *radikal* 94/94, Juli und August 1981, S. 20-21, Zeitschriftenarchiv der Bibliothek der Freien.
- O. A.: Antecedentes de la 'Socialdemocracia'. 2da. Parte, in: *El Popular. Organo Central del Partido Socialista Nicaragüense* 4, 10, Januar 1981, S. 3.
- O. A.: AMNLAE en batalla del cafe [sic], in: *Somos* 9, Januar/Februar 1983, S. 7.
- O. A.: Arbeitsbrigaden für Nicaragua – Waffen für El Salvador, in: *radikal* 123, Dezember 1983, S. 27-29.
- O. A.: Arbeitsbrigaden in Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten*, Dezember 1984, S. 68-73.
- O. A.: Auch die kleinste Hilfe ist ein Beitrag zur Solidarität. Dritte-Welt-Gruppe der Evangelischen Jugend berichtet über Nicaragua, in: *Volksblatt* vom 05.09.1985.
- O. A.: Avión en Luxemburgo. Retienen a brigada solidaria europea, in: *Barricada* vom 17.12.1983, S. 8.
- O. A.: Avión llegó ayer. RDA presente con ayuda, in: *Barricada* vom 02.11.1988, S. 5.
- O. A.: Ay Nicaragua Nicaragüita. El Desafío del Huracán, in: *envío* 89, November/Dezember 1988, S. 12-26.
- O. A.: Bálsamo hermano sobre las heridas de la guerra. Gran labor de brigadas internacionales, in: *Barricada* vom 03.08.1979, S. 3.
- O. A.: Barmherzig im Sieg, in: *Der Spiegel* 34 vom 20.08.1979, S. 93 und 96, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-39908713.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Bibliobús recorre fábricas, in: *Barricada* vom 24.04.1982, S. 9. (AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987)
- O. A.: Boykottiert die Kaffeekonzerne, in: *Lateinamerika Nachrichten* 92, April 1981 S. 52-53.
- O. A.: Bremen dona 3 barcos para el Gran Lago, in: *Barricada* vom 04.07.1982, S. 12.
- O. A.: Brigadebewegung: Kalter Kaffee? Soli-Narzissmus, in: *Blätter des iz3w* 152, September 1988, S. 8-13.
- O. A.: Brigadistas internacionales donan 100 mil dólares a FSLN, in: *El Nuevo Diario* vom 22.12.1983, S. 9.
- O. A.: Brigadistas norteamericanos testigos de ataque aéreo. Combatientes sandinistas nos defendieron de bombas de EU, in: *Barricada* vom 06. Februar 1984.
- O. A.: Bundestreffen der Nicaragua-Solidarität. Aufstellung von Arbeitsbrigaden beschlossen, in: *taž* vom 29.11.1983.
- O. A.: Café soluble nica premiado en Leipzig, in: *Barricada* vom 28.04.1988, S. 9.
- O. A.: Cayó el Muro de Berlín, in: *La Prensa* vom 09.11.1989, S. 1.
- O. A.: Comandante Hans, in: *Der Spiegel* 21 vom 23.05.1983, S. 21-22, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14019654.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Con amor, para Daniel, in: *Barricada* vom 03.06.1990, ohne Seitenangabe.
- O. A.: Con decidida ayuda alemana. De escenario histórico de guerra a parque infantil, in: *Barricada* vom 16.01.1984, S. 7.
- O. A.: Conferencia de ciudades hermanas de León. Gran encuentro de solidaridad, in: *El Nuevo Diario* vom 18. Februar 2002, S. B6.
- O. A.: Confirman: 500.000 alfabetizados, in: *La Prensa* vom 15.08.1980, S. 1. (IHNCA, CNA, D30G1 0060-02)
- O. A.: Constituido Comité Venezolano de Solidaridad con el Pueblo de Nicaragua, in: *Gaceta Sandinista* 1, 11, Juli 1976, San Francisco, S. 7.
- O. A.: Convenio entre JS y Juventud de RDA, in: *Barricada* vom 15.10.1981, S. 5.
- O. A.: Costa Atlántica. Archillesverse der Revolution, in: *Nicaragua Aktuell* 19, Mai 1982, S. 3-7 und 26.
- O. A.: Cuba Sends Advisers to Nicaragua, but Counsels Caution, in: *The New York Times* vom 09.07.1980, S. A10.
- O. A.: Dank Daniel Ortegas für neues Krankenhaus. Solidaritätsgeschenk der DDR wurde in Nikaragua von einer FDJ-Freundschaftsbrigade übergeben, in: *Berliner Zeitung* vom 25.07.1985, S. 1 und 5.
- O. A.: Das Elend der Solidarität, in: *Lateinamerika Nachrichten* 156, Februar 1987, S. 69-74.
- O. A.: Das Volk Nikaraguas setzte dem Terrorregime ein Ende, in: *Neues Deutschland* vom 20.07.1979, S. 1.
- O. A.: DDR-Solidaritätsgüter für das Volk Nikaraguas, in: *Neues Deutschland* vom 01.08.1979, S. 1.
- O. A.: Demokratie in den Massenorganisationen, in: *Lateinamerika Nachrichten* 113, März 1983, S. 20-22.
- O. A.: Dependenztheorie am Ende?, in: *Blätter des iz3w* 154, Dezember 1988, Januar 1989, S. 25.
- O. A.: Der Kampf geht weiter, in: *Lateinamerika-Nachrichten* 65, 23.11.1978, S. 7.
- O. A.: Derribar el muro del odio y del fanatismo, in: *La Prensa* vom 13.11.1989, S. 2.
- O. A.: Despedida a jovenes extranjeros que van a los cafetales. Solidaridad en los cortes, un gesto que nos conmueve, in: *Barricada* vom 22.12.1983.
- O. A.: Die Bonner Schreibtischtäter, in: *Dortmunder Hochschulzeitung* 18B, 10.05.1983, in: Archiv Marxistische Gruppe, DEA URL: <http://dearchiv.de/php/dok.php?archiv=amg&brett=CHR152&fn=USTAET.583&menu=lamerika>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Die Miskitos haben die Revolution satt, in: *direkte aktion* 41, 1983, S. 10-11.
- O. A.: Die Schwierigkeiten einer 'Demokratie von unten', in: *taž* vom 04.06.1981, S. 9.

- O. A.: Die zweite Etappe der Solidarität, in: *Nicaragua Aktuell* 3, 02.08.1979, S. 3, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- O. A.: Donación de RDA para Educación, in: *Barricada* vom 22.12.1984, S. 8.
- O. A.: Donación de la RDA. Cuadro y media toneladas de medicamentos, in: *Barricada* vom 13.09.1982, S. 14.
- O. A.: Donación de RDA para los miskitos, in: *Barricada* vom 24.03.1982, S. 14.
- O. A.: Donativo RDA a asentamientos, in: *Barricada* vom 10.04.1985, S. 12.
- O. A.: Doña Violeta: 'Caerán todas las murallas', in: *La Prensa* vom 11.11.1989, S. 1 und 12.
- O. A.: Drei Tage zur Zweidrittelwelt. Ein Bericht aus Leipzig, in: *Der Sonntag. Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 18, 01.05.1983, S. 1-2, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 92-93.
- O. A.: Drei Flügel, in: *Der Spiegel* 31 vom 30.07.1979, S. 78-79, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40349091.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Dschungelkrieg. Die zwölf Verschworenen, in: *Stern* 27, 1978, S. 125-127.
- O. A.: Editorial, in: *HerrMann. Die falsche Stimme im Männerchor* 7, Mai 1986, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 1-6.
- O. A.: Ein ausländischer Intellektueller, von Sandinisten beeinflusst. La Prensa kritisiert Günter Grass' Bericht über seine Reise in das mittelamerikanische Land, in: *Frankfurter Rundschau* vom 15.11.1982, S. 14, FFBIZ, A Rep. 400 Nicaragua 20-26.
- O. A.: Einkerkierungen in Nikaragua, in: *Neues Deutschland* vom 07.07.1976, S. 7.
- O. A.: Embajador de la RDA analiza acontecimientos. ¿Es Krenz para una etapa limitada?, in: *Barricada* vom 10.11.1989, S. 11.
- O. A.: Embajador Dietrich explica acontecimientos, in: *El Nuevo Diario* vom 10.11.1989, S. 16.
- O. A.: En 1987: Solidaridad internacional duplicada, in: *Barricada* vom 29.12.1987, S. 1 und 4.
- O. A.: En el 40º Aniversario de la FDI: Mujeres del Mundo solidarias con Nicaragua, in: *Somos* 28, 1983, Edición Especial, S. 21.
- O. A.: En Washington Repudio a la Operación Aguila VI – En San Francisco Carlifornia Protesta a Intervención Norteamericana, in: *Gaceta Sandinista* 2, 2, November/Dezember 1976, San Francisco, S. 13.
- O. A.: Encuentro para planificar defensa, in: *Barricada* vom 28.01.1981, S. 1 und 14.
- O. A.: Entregan donación de la RDA, in: *Barricada* vom 12.01.1984, S. 5.
- O. A.: Ernesto Cardenal culmina visita a la RDA y RFA. Le otorgaron Doctorado Honoris Causa en Universidad Humboldt, in: *Barricada* vom 27.10.1985, S. 8.
- O. A.: Ewiger Papierkrieg, in: *Der Spiegel* 8 vom 18. Februar 1980, S. 126-127 und 130, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14326543.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Exklusivinterview mit Tomás Borge, Ernesto Cardenal und Sergio Ramírez, in: *Playboy* 9 1983.
- O. A.: Falsch verzeichnetes Foto mit der Angabe, in: *Barricada* vom 16.06.1983.
- O. A.: Für Nicaragua. Internationale Arbeitsbrigaden, in: *taz* vom 18.11.1983, S. 1 und 5.
- O. A.: Frauen in Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 1, Mai 1979, S. 11-12, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- O. A.: Frauengesundheitsprojekt in Nicaragua, in: *taz* vom 30.05.1987.
- O. A.: Fronteras abiertas en RDA, in: *Barricada* vom 10.11.1989, S. 1.
- O. A.: FSLN ingresa a la IS, in: *Barricada* vom 17.09.1992, S. 1 und 10.
- O. A.: Gestorben: Enrique Schmidt in: *Der Spiegel* 46 vom 12.11.1984, S. 272 URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13511884.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Gira por la República Federal Alemana, in: *Somos* 2, Juni 1982, S. 4.
- O. A.: Gracias a la solidaridad alemana. Remodelan centro de salud en San Rafael, in: *Barricada* vom 29.01.1986, S. 5B.
- O. A.: Hilfssendung für Nikaragua, in: *Neue Zeit* vom 05.07.1986, S. 5.
- O. A.: Hohlspiegel, in: *Der Spiegel* 26 vom 23.06.1975, S. 138, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41483978.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Hurricane Kills 111 in Caribbean And Leaves Thousands Homeless, in: *The New York Times* vom 24.10.1988, URL: <https://www.nytimes.com/1988/10/24/world/hurricane-kills-111-in-caribbean-and-leaves-thousands-homeless.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Immer auf der Sonnenseite des Lebens. SPIEGEL-Report über die Auslandsarbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung, in: *Der Spiegel* 16 vom 16. April 1979, S. 42–54.
- O. A.: Inaugurado 1er. Encuentro de Solidaridad con Nicaragua, in: *La Prensa* vom 29.01.1981, S. 12.
- O. A.: Internacional Socialista en favor de la paz, in: *Barricada Internacional* vom 04.07.1985, S. 4.
- O. A.: Introducción a la Historia del Movimiento Feminino (cuadra parte), in: *Somos* 13, Juni 1983, S. 17-18.
- O. A.: Introducción a la Historia del Movimiento Feminino (Ultima Parte: La mujer en Nicaragua), in: *Somos* 15, August/September 1983, S. 17-18.
- O. A.: Jubeln oder kaputtschlagen? Über das Elend der Mittelamerika-Berichterstattung in der taz. Brief aus Nicaragua, in: *ila-info* 60, 1982, S. 21-24.
- O. A.: Kaffee-Kampagne auch in Nienburg, in: *Die Harke* vom 22.10.1985, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.
- O. A.: Kein Freund der Revolutionsromantik, in: *taz* vom 06.01.1987.

- O. A.: Kredit der Bundesregierung an Somoza ausbezahlt, in: *Nicaragua Nachrichten* 7, November 1978.
- O. A.: La JS inaugura su centro de publicaciones Los Muchachos, in: *Barricada* vom 25.03.1985, S. 7.
- O. A.: Las mujeres se organizan. Cuando la ley no basta, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.06.1985, S. 9.
- O. A.: Linke. Unheimlich breit, in: *Der Spiegel* 19 vom 10.05.1982, S. 96 und 99-100, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14349904.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Llega brigada médica de RFA, in: *Barricada* vom 10.12.1983.
- O. A.: Llegan brigadistas europeos. Hoy salen al norte, in: *Barricada* vom 20.12.1983.
- O. A.: Luchas Sindicales en Nicaragua, in: *Gaceta Sandinista* 2, 4, März/April 1977, San Francisco, S. 5 und 8.
- O. A.: Margot Honecker y Sergio Ramírez inauguran en Jinotepe. Politécnico construido con solidaridad de RDA, in: *Barricada* vom 09.07.1984, S. 1 und 4.
- O. A.: Matsch, Flöhe, Langeweile ..., in: *Mittelamerika-Magazin* 36, Kiel 1984, S. 20-24.
- O. A.: Mit der Jugend Nikaraguas und Mexikos in Freundschaft verbunden. Interview mit dem 1. Sekretär des Zentralrats der FDJ, Egon Krenz, Kandidat des Politbüros des ZK der SED, zur Reise einer FDJ-Delegation nach Nicaragua und Mexiko, in: *horizont* 44, 1981, S. 3.
- O. A.: Mit Waffen helfen, in: *Der Spiegel* 27 vom 01.07.1985, S. 102-103, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13513781.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Mittelamerika. Nicht akademisch, in: *Der Spiegel* 20 vom 14.05.1984, S. 137-138, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13508702.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Mütter und Kinder zuerst. Im Gespräch mit Lea Guido López, Gesundheitsministerin Nikaraguas, in: *Die Wahrheit* vom 7./8.04.1984, S. 111.
- O. A.: Neuer Lebensmut – eine der wichtigsten Arzneien. Liebevoller Pflege verwundeter Nikaraguaner in DDR-Krankenhäusern, in: *Neue Zeit* vom 13.09.1979, S. 2.
- O. A.: Nicaragua. Beherztes Eingreifen, in: *Der Spiegel* 35 vom 28.08.1978, S. 96 URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40606705.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Nicaragua. Brutale Aggression, in: *Der Spiegel* 22 vom 26.05.1986, S. 128-132, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13519144.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Nicaragua. Historischer Schritt, in: *Der Spiegel* 39 vom 21.09.1987, S. 145-148, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13525246.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Nicaragua gana medalla de oro en Leipzig, in: *Barricada* vom 25.03.1985, S. 7.
- O. A.: Nicaragua venció – El Salvador vencerá, in: *radikal* 123, Dezember 1983, S. 26.
- O. A.: Nicaragua-Solidaridad, in: *Barricada* vom 04.05.1985, S. 2.
- O. A.: Nicaragua: Keine Revolution, die nach dem Godesberger Programm abläuft!, in: *AK* 84 vom 08.09.1980.
- O. A.: Niños de la RDA envían juguetes a niños nicas, in: *END* vom 13.06.1983, BArch DZ 8/79.
- O. A.: Nueva remesa de la RDA, in: *La Prensa* vom 02.11.1988.
- O. A.: Obreros alemanes que nos ayudan aquí. Del corazón de la RFA al alma de Nicaragua, in: *Barricada Internacional* (español) vom 20.07.1987, S. 2.
- O. A.: Obreros RFA colaboran en proyecto 'La Cartonera', in: *El Nuevo Diario* vom 24.04.1987, S. 4.
- O. A.: Oficina Legal de la Mujer. Dos meses de vida, in: *Somos* 13, Juni 1983, S. 3.
- O. A.: Omar Cabezas en el Pen Club. No se puede escribir después de muerto, in: *Barricada* vom 16.01.1986, S. 8.
- O. A.: Orden Sandino a Erich Honnecker. RDA intensifica colaboración con Nicaragua, in: *Barricada* vom 18.09.1986, S. 1 und 5.
- O. A.: Patriarchat in Nicaragua, in: *HerrMann. Die falsche Stimme im Männerchor* 7, Mai 1986.
- O. A.: Personalien. Martin Kriele, in: *Der Spiegel* 37, 09.09.1985, S. 234, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13515173.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Polit-Tourismus, in: *Nicaragua Nachrichten* 4, April 1980, S. 1.
- O. A.: Politécnico construido con solidaridad de RDA, in: *Barricada* vom 09.07.1984, S. 1 und 4.
- O. A.: Premio Paloma de Oro en Leipzig. Los hijos del Río Coco, in: *Barricada* vom 05.12.1987, S. 9.
- O. A.: Problemas de Organización y Formación de Partidos Social-Demócratas en América Latina, 4. –10. April 1976, in: *Nueva Sociedad* 23, März–April 1976, S. 58–59.
- O. A.: Provechosa estada de jóvenes alemanes en Nicaragua Libre, in: *El Nuevo Diario* vom 30.03.1988. (BStU, MfS BV KMS Abt. XX 1157)
- O. A.: Proyección internacional de la Revolución Sandinista, in: *Barricada* vom 02.01.1980, S. 2.
- O. A.: Pueblo de RFA. Donan 257 mil Dólares para taller Monimbó, in: *Barricada* vom 26.01.1982, S. 6.
- O. A.: RDA abre fronteras, in: *Barricada* vom 10.11.1989, S. 12.
- O. A.: RDA expide visados indiscriminadamente, in: *El Nuevo Diario* vom 13.11.1989, S. 3.
- O. A.: Rechazo mundial a guerra económica de Reagan, in: *Barricada* vom 04.05.1985, S. 1-2.
- O. A.: Revolutionäre, Indianer und Unsereiner, in: *Lateinamerika Nachrichten* 112, Februar 1983, S. 47-54.
- O. A.: Se afianza cooperación de la RDA, in: *Barricada* vom 12.11.1989, S. 1 und 6.
- O. A.: Se crea 'Hogar de Capacitación y Comunicación Social', in: *Barricada* vom 24.07.1980, S. 6.
- O. A.: Se inauguró seminario para diplomáticos nicas, in: *La Prensa* vom 13.01.1981, S. 12.
- O. A.: Se marchó Krenz. Solidaridad incondicional de Juventud RDA, in: *Barricada* vom 16.10.1981, S. 10.
- O. A.: Seis años de solidaridad, in: *Barricada Internacional* (español) vom 17.10.1985, S. 13.

- O. A.: Seit der Stunde Null dabei. Nicaraguanischer Befreiungskämpfer aus Deutschland, in: *ran* 8, 1982, S. 38-39.
- O. A.: Si tocaron a un alfabetizador..., in: *Barricada* vom 27.04.1980, S. 5
- O. A.: SI-Gipfel geplatzt, in: *Der Spiegel* 7 vom 15. Februar 1982, S. 14, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14343540.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Sieg über DDR-Flagge. Botschafter in Nicaragua gibt politische Nachhilfe, in: *taz* vom 07.02.1992, S. 8, URL: <https://taz.de/11683676/>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Simposio religioso se indigna por ataques al Padre Cardenal, in: *Barricada* vom 07. Februar 1985, S. 2.
- O. A.: Socialdemocracia apoya lucha nica, in: *La Prensa* vom 08.05.1979, S. 4.
- O. A.: Solidaridad: más coordinación, in: *Barricada Internacional* (español) vom 07.11.1985, S. 8.
- O. A.: Solidaridad alemana. Un abrazo entre colegas, in: *Barricada Internacional* (español) vom 06.06.1985, S. 9.
- O. A.: Solidaridad del mundo con Nicaragua. 190 millones captó la FACS en cuatro años, in: *Barricada* vom 26.03.1984, S. 4.
- O. A.: Solidaridad estudiantil con nuestro proceso, in: *Barricada* vom 29.04.1981, S. 8.
- O. A.: Solidaridad Internacional con la Lucha en Nic., in: *Gaceta Sandinista* 1, 3, November 1975, San Francisco, S. 15.
- O. A.: Solidaridad sin fronteras. RDA entregó Hospital Carlos Marx, in: *Barricada* vom 05.12.1986, S. 1 und 5.
- O. A.: Solidarios con Nicaragua. Llegan trabajadores de la salud alemanes, in: *El Nuevo Diario* vom 15.12.1983.
- O. A.: Solidaritätsaktion der Goßner Mission, in: *Nene Zeit* vom 25.06.1988, S. 5.
- O. A.: Solidaritätsarbeit, in: *Nicaragua Aktuell* 1, 01.05.1979, S. 22-23, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- O. A.: Solidaritätsarbeit, in: *Nicaragua Aktuell* 3, 02.08.1979, S. 22-23, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- O. A.: Solidaritätsschiff nach Nikaragua, in: *Berliner Zeitung* vom 18.11.1985, S. 2.
- O. A.: Sozialdemokratische Freunde – hört zu!, in: *ides* (Informationsdienst El Salvador), Wäst-Berlin [sic], undatiert (wahrscheinlich 10.06.1988), RHG/AB 20.
- O. A.: Sozialdemokratische Solidarität mit Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 3, 02.08.1979, S. 20-21, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- O. A.: Sozialistische Internationale in Nicaragua. Modell Deutschland in Lateinamerika, in: *taz* vom 17.08.1979, S. 2.
- O. A.: Städtepartnerschaft Nürnberg – San Carlos/Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* 129, August 1984, S. 62-63.
- O. A.: Suscribimos convenio con Alemania Federal, in: *Barricada* vom 04.11.1979, S. 5.
- O. A.: Überlebenschance nur mit Soforthilfe, in: *Der Spiegel* 18 vom 01.05.1989, S. 160, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13493177.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Un taller de encuadernación y un bibliobús. Valiosas donaciones hace pueblo alemán, Ausschnitt aus einer unbekanntenen Zeitung unbekanntenen Datums, AGN, Fondo Cultura, Sección Bibliotecas y Archivos, Caja 25, Expediente 1, 1987.
- O. A.: Una Guerra Contra el Mundo. La contrarrevolución y los cooperantes internacionales, in: *envío* 60, Juni 1986, S. 1c-12c.
- O. A.: Una Oficina Legal de la Mujer. ¿Para qué?, in: *Somos* 11, April 1983, S. 3.
- O. A.: Una revolución que comienza: la de la mujer, in: *envío* 25, Juli 1983, URL: <http://www.envio.org.ni/articulo/85>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Unter Kuratel. Mit Hilfe des Bundesrechnungshofes will Entwicklungshilfeminister Warnke die Zahl deutscher Helfer in Nicaragua verringern, in: *Der Spiegel* 23, 1984, 04.06.1984, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13507741.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Vuelve ayuda alemana, in: *La Prensa* vom 22.06.1990, S. 1 und 8.
- O. A.: Von Nicaragua enttäuscht. Wischnewski: Keine positive Entwicklung zur Demokratie: in *Frankfurter Rundschau* vom 15. Februar 1986.
- O. A.: Warum wir uns engagieren? Eine Einleitung, in: VCP (Hg.): *Unsere Sache: Nicaragua*, Hannover: Selbstverlag, 1983, S. 5-6.
- O. A.: Wir hielten uns für Helden. Spiegel-Interview mit Nicaraguas früherem Innenminister Tomas Borge über die Sandinisten, in: *Der Spiegel* 44 vom 22.10.1990, S. 252-254, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13503179.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Zahnbürste mitnehmen, in: *Der Spiegel* 49, 05. Februar 1983, S. 52.
- O. A.: Zuviel Herz. Wer als DDR-Entwicklungshelfer ins Ausland gehen darf, bestimmt allein der Staat - Privataktionen werden nicht genehmigt, in: *Der Spiegel* vom 26.09.1977, S. 61-63, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40736460.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- O. A.: Zwei Monate in San Martin. Erfahrungen zweier Brigadisten in einer Kriegszone in Nicaragua, in: *AK* vom 11. Februar 1985, S. 36, IBN, Brigaden 1984-1985.
- O. A.: Zwischen Bewegung und Institutionalisierung. Gestern Basisinitiative, heute Nichtregierungsorganisation, in: *INKOTA-Brief* 99, 1997, S. 9.
- Obladen, Michael, Reiner Rischmüller, Matthias Schindler und Rüdiger Theune: Wahre FreundInnen erkennt man in der Not. Nicaragua Solidarität nach dem 25. Februar 1990, in: *Barricada Internacional* 27, Januar 1991, S. 15-21.
- Obregón-Valverde, Enrique: Principios de la Socialdemocracia, in: *Nueva Sociedad* 36, Mai-Juni 1978, S. 143-148.

- Ökumenische Initiative 'Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua': Abschlusserklärung der Fahrt vom 20.2.-12.3.1984, Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt und „Seit wann sind Konzentrationslagerinsassen selbst bewaffnet?“, in: *Korrespondenz der Christen im Sozialismus*, Juli 1984, S. 53-85, iz3w, Nicaragua B 1984-85.
- Oswald, Ingrid: Politourismus: in: DED (Hg.): *Länderheft Nicaragua*, Mai 1982, S. 29-30.
- Pallais, Desiree: El Desarrollo de la Mujer Nicaragüense en las Zonas de Guerra, in: *Mujer Centroamericana* 1, 09. Februar 1987, S. 1-3.
- Parlamentarisch-Politischer-Pressedienst: Über tausend Jugendliche an Einsatz in Nicaragua interessiert, 20.12.1983, IBN, Brigaden II, Kommunikation.
- Pasos, Rosa: Report on Military Aggression Against Nicaragua by U. S. Imperialism, in: Marlene Dixon: *On Trial. Reagan's War Against Nicaragua. Testimony of the Permanent People's Tribunal*, London: Zed Books Ltd, 1985, S. 29-49.
- Philipp, Johannes: Aunque el café sea claro. Tiendas del Tercer Mundo en la República Federal de Alemania, in: *scala. Revista de la República Federal de Alemania* 10, 1983, S. 15-17.
- Philippengracht, Otten: Die Kirche in Nicaragua wehrt sich gegen Verfolgung. Ein Gespräch mit dem Erzbischof von Managua, Obando y Bravo, in: *FAZ* vom 28.04.1983, S. 10.
- Prien, Hans-Jürgen: Kirche und Revolution in Nicaragua. Beobachtungen und Gespräche im März 1983, in: *der überblick* 2/83, S. 52-57.
- PRT: ¿Cómo Debe Ser la Autonomía en la Costa Atlántica?, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 82, Juni 1988, S. 11.
- PRT: A Defender Sindicato Independiente, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 71, Februar 1987, S. 4.
- PRT: A Organizar la Oposición Sindical, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 70, Januar 1987, S. 6-7.
- PRT: Debe Haber Irrestriccia Libertad de Prensa, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 82, Juni 1988, S. 16.
- PRT: La Oposición Obrera Se Unifica en Polonia, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 67, Oktober 1986, S. 6-7.
- PRT: Limitan derechos de partidos obreros en la Asamblea Nacional, in: *El Socialista. Revista del Partido Revolucionario de los Trabajadores* 48, April 1985, S. 5.
- Puhl, Detlef: ai beschuldigt Sandinisten der Verletzung von Menschenrechten, in: *Frankfurter Rundschau* vom 12. Februar 1986, S. 1.
- RAE: Buscando Nuevas Formas de Cooperación. Conversación con Gaby Gottwald, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1986, S. 32.
- Ratlos, Rudi: Nieder mit den Sandinistas! Oder: Schwierigkeiten mit meiner Solidarität, in: *radikal* 103, April 1982, S. 22, Zeitschriftenarchiv der Bibliothek der Freien.
- Rahnema, Majid: El Significado creciente de las Organizaciones no Gubernamentales. ¿Actores autónomos o comparsas de los sistemas dominantes?, in: *Desarrollo y Cooperación* 3, 1986, S. 18-19.
- Redikse, Michael und Robin Schneider: Nationale Revolution und indianische Identität. Der Konflikt zwischen sandinistischer Regierung und Miskito-Indianern 1979 bis 1982, in: Klaudine Ohland und Robin Schneider, Informationsbüro Nicaragua (Hg.): *Nationale Revolution und indianische Identität. Der Konflikt zwischen Sandinisten und Miskito-Indianern an Nicaraguas Atlantikküste. Dokumente und Interviews*, Wuppertal: Edition Nahua, 1982, S. 11-26.
- Rediske, Michael: Interview mit Edén Pastora, in: *tax* vom 25.06.1982.
- Rediske, Michael: Replik zum Leserbrief deutscher Internationalisten in Nicaragua, in: *Lateinamerika Nachrichten* 135, März 1985, S. 75-76.
- Reichardt, Achim: Solidarität in den Farben der DDR, in: *Lateinamerika Nachrichten* 291/292, September/Oktober 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=solidaritaet-in-den-farben-der-ddr>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Renneisen, Hans-Jürgen: Und wieder war der Alex ein Platz der Solidarität, in: *Berliner Zeitung* vom 29.08.1981, S. 8.
- Renz, Karin: Centro de Mujeres in Masaya, in: *AES Sonderheft* 88/89, S. 18.
- Rey, Romeo: Die Sandinisten suchen ihre eigene Demokratie. Auszüge aus dem Buch von Romeo Rey 'Zehn Jahre Grausamkeit oder die Erdrosselung Lateinamerikas', in: *Frankfurter Rundschau* vom 29.07.1983, S. 10.
- Ring-Eifel, Ludwig (Katholische Nachrichten AG): Wohin gehst du, Nikaragua? Gegenbewegungen zur Regierungspolitik, in: *Neue Zeit* vom 28.07.1990, S. 9.
- Rivera, Felix: Internacionalistas hablan de Cruzada, in: *El Nuevo Diario* vom 01.09.1980, S. 4.
- Roes, Heiko: Bremer DGB-projekt für Nicaragua: werkstattwagen [sic] gespendet, in: *Nicaragua-Info* 4, September 1985, S. 4.
- Royo, Alfonso: Ein Jahr freies Nicaragua. Der Kampf um die Macht ist noch nicht entschieden, in: *tax* vom 21.07.1980.
- Royo, Alfonso: Ein Jahr freies Nicaragua – Teil II. „Die Revolution ist keine Tombola“, in: *tax* vom 22.07.1980.
- Rotzoll, Frieder: Profite oder Gewinne?, in: *Kaffee- und Teemarkt* 35, 22, 1985, S. 3-6, IBN, Gegen die Macht der Kaffeekonzerne, die Gewinne denen, die den Kaffee anbauen.
- Ruiz Pavon, Horacio: La Coordinadora debe participar, dijo. Genscher von LA PRENSA, in: *La Prensa* vom 29.09.1984, S. 1 und 12.

- Saab, Karim: Durch Hilfe Hoffnung gewinnen, in: *Der Sonntag. Gemeindeblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* 10, 07.03.1982, BStU, MfS BV Lpz AOP 681/86, Bd. 5, S. 100.
- Saab, Karim: Das nicaraguanische Brudervolk und ich. Fernweh und Solidarität in der DDR in: *Le Monde Diplomatique* vom 10.03.2016, URL: <https://monde-diplomatique.de/artikel/15281637>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Sandmeyer, Peter: Kaffee und Kalaschnikow, in: *Stern* 6 vom 02.02.1984, S. 52-60.
- Schaaf, Stefan: Contra legte Hinterhalt – Drei Aufbauhelfer getötet, in: *taʒ* vom 30.07.1986.
- Schäfer, Walter: Nicaragua: Misereor-Hilfe für Hurrikan Opfer, in: *Misereor Aktuell* 1, Januar/Februar 1989, S. 17, iz3w, Misereor.
- Schindler, Matthias: Arbeitsbrigaden in Nicaragua. Einheimische sechs- bis achtmal so produktiv, in: *was tun* vom 12.01.1984, S. 9, IBN, Brigaden II, Kommunikation.
- Schlamp, Hans-Jürgen: „Wir halten den Laden in Ordnung“, in: *Der Spiegel* 19 vom 09.05.1988, S. 50-56, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13527983.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Schlegel, Wolfgang und Anneliese Renkhoff-Schleich: Lernen beim Schein der Petroleumlampe, in: *päd.extra* 12, 1980, S.42-43, iz3w, Nicaragua B 1980-81.
- Schmalenbach, Cornelia: Geburtsort: Granada und Berlin, in: *BZA* vom 27.12.1985.
- Schmid, Thomas: West- und Ostdeutsche suchten Lebenssinn und Abenteuer bei den Sandinisten Nicaraguas. Die Erde dreht sich zärtlich, Compañera, in: *Berliner Zeitung* vom 18.07.2009.
- Schmidt, Adele: Der 'ideelle Globalproletarier'. Entwicklungstheoretische Diskussion, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 11-12.
- Schmitz-Forte, Achim: Frieden um jeden Preis. Nicaragua wartet auf ein Ergebnis im Verhandlungsschach, in: *Frankfurter Rundschau am Wochenende* vom 06.08.1988, Zeit und Bild, S. 1.
- Schneider, Willi: Sind die Spender müde geworden?, in: *Helfende Hände* 6, 1978, S. 34-35.
- Schober, Theodor: Die Erde bebt weiter. Eindrücke einer Reise durch Zentralamerika (III): Menschenrechte in Nicaragua, in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt* vom 19.09.1982, S. 12.
- Schober, Theodor: Jetzt die richtigen Signale. Gedanken über die Zukunft Nicaraguas, in: *epd* 1, 1984, S. 9-11.
- Schuck, Martin: Theologie der Befreiung. Ein historischer Abriss und die Frage nach der Übertragbarkeit, in: *Neue Stimme. Ökumenische Monatsschrift zu Fragen in Kirche, Gesellschaft und Politik* 12, 1983, S. 19-23.
- Schütz, Walter: Nicaragua verteidigt Hoffnung Lateinamerikas, in: *Nicaragua-Info* 3, Juli 1985, S. 1.
- Schulz, Hansgeorg N.: „Wir sind umgeben von einem Netz aus Lügen.“ Schweizer Theologin berichtet aus Nicaragua, in: *Volksblatt* vom 02.08.1985.
- Schulz, Hermann: Revolution für die Kinder. Wir sind ja jetzt alle gleich. Nicaragua, ein Jahr nach der Revolution, in: *Publik-Forum* 20 vom 03.10.1980, S. 20-23.
- Schwarz, Ali und Manfred Ernst: Nicaragua-Hilfe auf fruchtbarem Boden. Staatliche und private deutsche Zusammenarbeit laufen entgegengesetzt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.03.1985, S. 13.
- von Schwarzkopf, Hubertus: Ein Brief aus Nicaragua, in: *Nicaragua Aktuell* 8 vom 01.01.1981, S. 6-7, FDCL Nicaragua Aktuell, Botschaft von Nicaragua, 3/'85 – 15/'87, Nicaragua Komitee 0/'79 – 19/'81.
- Sobrino, Jon: Conllevare Mutuamente en la Fe, in: ders. und Juan Hernandez Pico: *Teología de la Solidaridad Cristiana*, Managua: IHCA, CAV, 1983, S. 11-52, IHNCA, IHCA, N, 261.7, S667t.
- Solís, Pedro Xavier: Caída del Muro, un milagro de la historia, in: *La Prensa* vom 10.11.1989, S. 1 und 8.
- Solís, Pedro Xavier: La revolución transnochada, in: *La Prensa* vom 17.11.1989, S. 2.
- Solís Cerda, Rafael (Secretario del Consejo de Estado) im Interview: Elecciones [sic] y participación popular, in: *pensamiento propio* 12, Februar/März 1984, S. 22-24.
- Spanger, Hans-Joachim: Ernüchternde Bilanz. Auch die DDR-'Entwicklungspolitik' zeigt wenig erfolge, in: *ila-info* 118, September 1988, S. 8-10.
- Stein, Ewald: Nicaragua wartet auf Taten, in: *Handelsblatt* vom 01.09.1980.
- Sterz, Joachim: Die Jumelage soll ein förmliches Fundament erhalten, in: *Badische Zeitung* vom 25.02.1988, ohne Seitenangabe, IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.
- Stewen, Ulrich: Kritik an 'Dienste in Übersee'. Die Entfesselten, in: *DAS* vom 06.08.1986, S. 7.
- Stietz, Angelika: Solidaritätsbewegung. „Wir freuen uns, wenn wir zu zweit auf dieses Maß kommen.“ Zwei junge Frauen aus der Bundesrepublik bei der Kaffee-Ernte in Nicaragua, in: *ila-info*, April 1983, S. 24-25, iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- Strieder, Swantje: Die Männer müssen erwachsen werden. Frauen in der Dritten Welt (II), in: *Der Spiegel* 28 vom 08.07.1985, S. 116-132, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13514486.html>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Strubel, Süster: Die Schwierigkeiten der Sandinisten mit der Bürokratie. Vor über sechs Jahren übernahmen die Sandinisten in Nicaragua die Macht und bauten einen neuen Staat und eine neue Verwaltung auf. Neu? 'Opportunismus und Bürokratismus lassen sich weder mit Gewalt noch per Dekret ausrotten', urteilt ein Fachmann, in: *taʒ* vom 08.01.1986, S. 8.
- Suárez Martínez, Róger: ¡Cayó el Muro de Nandaimel!, in: *La Prensa* vom 20.11.1989, S. 1.
- Tangermann, Klaus-Dieter : Nicaragua. Die Schließung der Zeitung „El Pueblo“, in: *taʒ* vom 04. Februar 1980.
- Thesing, Joseph: Krisenherd Mittelamerika. Nicaragua und die revolutionären Folgen, in: *Die Politische Meinung* 24, 187 (1979), S. 64–72.

- Toruño Lara, Mercedes: Fast alle Frauen haben den Ausstieg aus der Prostitution geschafft. Interview von Doris Fischer mit Mercedes Toruño Lara, in: *DED-Brief* 1, 1995, S. 45-47.
- Ty: Die Tragödie von Nicaragua, in: *direkte aktion* November 1978, S. 9-11, Zeitschriftenarchiv der Bibliothek der Freien.
- Uh: Niemietz musste raus, in: *Badische Zeitung* vom 25.07.1984, ohne Seitenangabe, IBN, RVI Städte außer Jinotega und Matagalpa.
- Unger, Walter und Perry Kretz: Ein Präsident ermordet sein Volk, in: *Stern* 40 vom 05.10.1978, S. 62-67 und 238-240.
- Unger, Walter und Perry Kretz: Diktaturen. Tigerschrot für den Todfeind, in: *Stern* 6, 1978, S. 134-139
- Venus, Peter: Kaum drei Wochen waren Zeit. Ein ungewöhnliches Unternehmen war zu organisieren – das bislang größte Rockkonzert Europas, in: *Berliner Zeitung* vom 23./24.07.1988, S. 9.
- Vindell Matus, P. J.: Varado 7 años. Rescatan el Bremen, in: *La Prensa* vom 02.11.1988, S. 4.
- Vip: Teilnehmer der ersten 'Arbeitsbrigade' aus Nicaragua zurück. 'Zeichen der Solidarität', in: *Nürnberger Zeitung* vom 02.03.1984, S. 15.
- Vogel, Dagmar: Ein Augenzeugenbericht von Dagmar Vogel, in: *ANN' Wochenbukletin* 13 vom 19.05.1986.
- Vogel, Dita: Der ungleiche Preis der Solidarität?, in: *taξ* vom 22.10.1988, S. 8, IBN, Brigaden La Paz del Tuma 1987 + Frauen Chinaudega 1987.
- Volks, Willi: Ein wenig Befreiung von unten. Die unabhängige Solidaritätsbewegung in der DDR legte viel Hoffnung in das Modell, in: *Lateinamerika Nachrichten* 291/292, September/Oktober 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=ein-wenig-befreiung-von-unten>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Voss, Reinhard, und Karl-Otto Sattler: Den Vorwurf des Abenteuerertums weisen sie weit von sich. Nicaragua-Helfer in Wuppertal und Freiburg wollen ihre Arbeit fortsetzen, auch in 'heißen' Gebieten, in: *Frankfurter Rundschau* vom 31.07.1986.
- Wahl, Detlev: Zur Rolle sozialdemokratischer Entwicklungskonzeptionen in der neokolonialistischen Strategie des Imperialismus gegenüber den Entwicklungsländern, unter besonderer Berücksichtigung Lateinamerikas, in: *Lateinamerika. Semesterbericht des Lateinamerika-Instituts der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock* 13, 1 (1978), S. 5–40.
- Wagner, Hannes: Für die Kinder Nikaraguas. JW-Interview zur Solidaritätsaktion von „Bummi“, in: *Junge Welt* vom 07. und 08.12.1985. (BArch DZ 8/570)
- Walter, Jürgen: Artikel ohne Titel, in: *Die Neue* vom 23.05.1981, S. 3.
- Warda, Jutta: Misereor mißfiel Aufdruck beim Nicaragua-Kaffee. Gängiges Klischee als neues Etikett, in: *Vorwärts* 1 vom 04.01.1986.
- Weidlich, Jürgen: Gute Besserung, liebe Freunde, in: *Junge Welt* vom 10.08.1979.
- Weikert, Eva: Mit 'Bert Brecht' auf Büchertour durch Nicaragua. Eine 'kleine Deutsche' aus Bornheim als Entwicklungshelferin in Mittelamerika unterwegs/Bände für Gefängnisse, in: *Frankfurter Rundschau* vom 23.06.1998.
- Weiter, Matthias: ¿Cooperación para el Desarrollo Interalemana?, in: *Desarrollo y Cooperación* 4, 1990, S. 4.
- Wendelborn, Gert: Theologie der Befreiung. Verändern, nicht erdulden, in: *Wochenpost* 20, 1988, S. 16-17.
- Wendsche, Kerstin: Befreiung von unten lernen. Kirchliche Soligruppen in der DDR, entnommen aus dem *INKOTA-Rundbrief* 1, 1988, in: *ila-info* 115, Mai 1988, S. 32.
- Wernicke, Günter: „Solidarität hilft siegen.“ Zur Solidaritätsbewegung mit Vietnam in beiden deutschen Staaten Mitte der 60er bis Anfang der 70er Jahre, in: *Heft zur DDR-Geschichte* 72, 2001.
- Wichterich, Christa: Las Mucheras y el Desarrollo. Ver la Fuerza de las Débiles, in: *Desarrollo y Cooperación* 5, 1986, S. 25-26.
- Widmaier, Christa: 'Ich war fünfzehn, als ich ins Bordell kam.' Ehemalige Prostituierte gründeten in Managua ein ungewöhnliches Projekt: in *Frankfurter Rundschau* vom 10.12.1983, S. 5.
- Wirtz, Hermann-J.: Solidarität mit Nicaragua – Ein Vor-Wort zum Nach-Denken, in: *Kaffee Zeitung* undatiert (1985 oder später), S. 1, iz3w, Nicaragua B 1982-83.
- Zimmer, Jürgen: Ehe die Schlinge sich zuzieht. ZEIT-Gespräch mit dem Erziehungsminister Carlos Tünnermann, Nicaragua, in: *DIE ZEIT* vom 18.11.1983, S. 46.
- Zimmermann, Sabine: Dr. Carlos Marx in Nicaragua. Eine Ko-Operation zwischen der Juventud Sandinista und der FDJ, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, S. 38-40.

8.2 Literatur

8.2.1 Aufsätze und Kapitel

- Ágreda Portero, José Manuel, und Christian Helm: Solidaridad con la Revolución Sandinista. Comparativa de Redes Transnacionales: Los Casos de la República Federal de Alemania y España, in: *Naveg@américa* 17, 2016, URL: <https://revistas.um.es/navegamerica/issue/view/15041>, letzter Aufruf 29.06.2021.

- Albrecht, André: Das institutionelle Erbe der DDR-Entwicklungspolitik. Was vom Solidaritätskomitee und den internationalen Bildungsstätten blieb, in: Thomas Kunze und Thomas Vogel (Hg.): *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*, Berlin: Links Verlag, 2010, S. 166–177.
- Apelt, Friederike: Between Solidarity and Emancipation? Female Solidarity and Nicaraguan Revolutionary Feminism, in: Jan Hansen, Christian Helm, Frank Reichherzer: *Making Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond*, Frankfurt am Main, 2015, S. 175-196.
- Arndt, Agnes, Joachim C. Häberlen und Christiane Reinecke: Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis, in: dies. (Hg.): *Vergleichen, Verflechten, Verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, S. 11-30.
- Baberowski, Jörg: Einleitung. Ermöglichungsräume exzessiver Gewalt, in: ders. und Gabriele Metzler (Hg.): *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, Frankfurt am Main: Campus, 2012, S. 7-27.
- Bacon, Christopher M.: A Spot of Coffee in Crisis. Nicaraguan Smallholder Cooperatives, Fair Trade Networks, and Gendered Empowerment, in: *Latin American Perspectives*, 37, 2, März 2010, S. 50-71.
- Baracco, Luciano: The Nicaraguan Literacy Crusade Revisited: The Teaching of Literacy as a Nation-Building Project, in: *Bulletin of Latin American Research* 23, 3, 2004, S. 339-354.
- Bauer, Gerhard M.: Adveniat. Solidarität der deutschen Katholiken mit der Kirche in Lateinamerika, in: Andreas Brockmann, Martin Dabrowski und Ricardo Lagos Andino (Hg.): *Mittelamerika und Deutschland. Das Potenzial einer guten Partnerschaft*, Frankfurt am Main: Vervuert, 1996, S. 223-243.
- Bayly, Christopher A., Sven Beckert, Matthew Connelly, Patricia Seed, Wendy Kozol und Isabel Hofmeyr: AHR Conversation. On Transnational History, in: *The American Historical Review* 111, 5, 2006, S. 1441–1464.
- Benzing, Hermann: Entwicklungsförderung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika von den 60er Jahren bis 2010, in: Norbert von Hofmann, Volker Vinnai und Hermann Benzing (Hg.): *Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Indonesien, Tansania und Zentralamerika seit den 1960er Jahren*, Bonn: Dietz, 2011, S. 203–322.
- Berge, Merlin, und Nikolaus Werz: „Auf Tschekisten der DDR ist Verlass“. Das Ministerium für Staatssicherheit und Nicaragua, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 27, 2010, S. 168-176.
- Berrios, Ruben: Relations between Nicaragua and the Socialist Countries, in: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs* 27, 3, Herbst 1985, S. 111-139.
- Blecha, Laurin: Figuras históricas y narrativas. La Cruzada Nacional de Alfabetización en Nicaragua, in: *Revista de Historia (IHNCA)* 31, 1, 2014, S. 83-97.
- Bode, Ingo, und Claudia Zenker: Solidarität im Angebot. Über moralisierte Märkte, in: *Leviathan* 29, 4, Dezember 2001, S. 484-506.
- Bösch, Frank: Engagement für Flüchtlinge. Die Aufnahme vietnamesischer »Boat People« in der Bundesrepublik, in: *Zeithistorische Forschungen* 14, 1, 2017, S. 13-40, URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2017/id=5447>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Bösch, Frank: Geteilt und verbunden. Perspektiven auf die deutsche Geschichte seit den 1970er Jahren, in: ders. (Hg.): *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 7-38.
- Bösch, Frank: Hilfe für Verfolgte. Christdemokratische Solidarität mit den 'Boat People', Afghanistan und Nicaragua in den 1970/80er Jahren, in: *Historisch-Politische Mitteilungen* 25, 2018, S. 57-76.
- Bösch, Frank: Internationale Solidarität im geteilten Deutschland. Konzepte und Praktiken, in: ders., Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): *Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR*, Göttingen: Wallstein, 2018, S. 7-34.
- Bösch, Frank: Umbrüche in die Gegenwart. Globale Ereignisse und Krisenreaktionen um 1979, in: *Zeithistorische Forschungen* 9, 2012, URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2012/id%3D4421>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Bösch, Frank, und Jens Giesecke: Der Wandel des Politischen in Ost und Welt, in: Frank Bösch (Hg.): *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 39-78.
- Borowy, Iris: East German medical aid to Nicaragua. The politics of solidarity between biomedicine and primary health care, in: *História, Ciências, Saúde – Manguinhos* 24, 2, April-Juni 2017, S. 411-428.
- Borowy, Iris: Global Health and Development. Conceptualizing Health between Economic Growth and Environmental Sustainability, in: *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 68, 3, 2013, S. 451-485.
- Bracke, Maud Anne, und James Mark: Between Decolonisation and the Cold War. Transnational Activism and its Limits in Europe, 1950s – 90s, in: *Journal of Contemporary History* 50, 3, 2015, S. 403-417.
- Brand, Karl-Werner: „Neue soziale Bewegungen“ auch in der DDR? Zur Erklärungskraft eines Konzepts, in: Detlef Pollack und Dieter Rink: *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970-1989*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1997, S. 235-251.
- von Braunmühl, Claudia: Geschichte und Perspektiven der Solidaritätsbewegung in der BRD, in: Olaf Gerlach, Marco Hahn, Stefan Kalmring, Daniel Kumitz und Andreas Nowak (Hg.): *Globale Solidarität und linke Politik in Lateinamerika*, Berlin: Dietz, 2009, S. 33-43.
- Brett, Edward T.: The Attempts of Grassroots Religious Groups to Change U. S. Policy Towards Central America. Their Methods, Successes, and Failures, in: *Journal of Church and State* 36, 4, 1994, S. 773-794.
- Bright, Charles und Michael Geyer: Globalgeschichte und die Einheit der Welt im 20. Jahrhundert, in: Sebastian Conrad, Andreas Eckert und Ulrike Freitag (Hg.): *Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen*, Campus: Frankfurt am Main, New York, 2007, S. 54–80.

- Büschel, Hubertus, und Daniel Speich: Einleitung – Konjunkturen, Probleme und Perspektiven der Globalgeschichte von Entwicklungszusammenarbeit, in: dies. (Hg.): *Entwicklungswelten. Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit*, Frankfurt am Main: Campus, 2009, S. 7-29.
- Burton, Eric: Solidarität und ihre Grenzen. Die „Brigaden der Freundschaft“ der DDR, in: Frank Bösch, Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): *Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR*, Göttingen: Wallstein, 2018, S. 152-185.
- Chavez Metoyer, Cynthia: State Formation, Democratization, and the Development of Civil Society in Nicaragua, in: *Latin American Perspectives* 38, 2011, S. 96-100.
- Christiaens, Kim: Between Diplomacy and Solidarity: Western European Support Networks for Sandinista Nicaragua, in: *European Review of History* 21, 4, 2014, S. 617-634.
- Christiaens, Kim: Globalizing Nicaragua? An Entangled History of Sandinista Solidarity Movements in Western Europe, in: Jan Hansen, Christian Helm, Frank Reichherzer: *Making Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond*, Frankfurt am Main, 2015, S. 151-173.
- Christiaens, Kim: States Going Transnational. Transnational State Civilian Networks and Socialist Cuba and Sandinista Nicaragua Solidarity Movements in Belgium (1960s-1980s) in: *Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis/Revue Belge de Philologie et d'Histoire*, 89, 3/4, 2001, S. 1277-1306.
- Christiaens, Kim und Idesbald Goddeeris: Beyond Western European Idealism. A Comparative Perspective on the Transnational Scope of Belgian Solidarity Movements with Nicaragua, Poland and South Africa in the 1980s, in: *Journal of Contemporary History* 50, 3, 2015, S. 632-655.
- Christiaens, Kim und Idesbald Goddeeris: The East versus the South. Belgium's Solidarity Movements with Poland and Nicaragua during the early 1980s, in: Robert Brier (Hg.): *Entangled Protest. Transnational Approaches to the History of Dissent in Eastern Europe and the Soviet Union*, Osnabrück: Fibre, 2013, S. 173-197.
- Christiaens, Kim, Idesbald Goddeeris, Wouter Goedertier und Bruno Poncharal: Inspirées par le Sud? Les mobilisations transnationales Est-Ouest pendant la guerre froide, in: *Vingtième Siècle* 109, 2011, S. 155-168.
- Clavin, Patricia: Defining Transnationalism, in: *Contemporary European History* 14, 4, 2005, S. 421-439, hier: 430.
- Close, David und Gary Prevost: From Guerillas to Government to Opposition and Back to Government. The Sandinistas since 1979, in: dies. und Kalowatie Deonandan (Hg.): *From revolutionary movements to political parties. Cases from Latin America and Africa*, Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan, 2007, S. 17–42.
- De los Angeles Chirino Ramos, María: Los archivos de Nicaragua: problemática y situación actual, in: *bid* 12, 2004, URL: <http://bid.ub.edu/12chiri2.htm>, letzter Aufruf 29.06.2021..
- Dietrich, Matthias: Solidarität war mehr als eine Staatsdoktrin. Die Beziehungen der DDR zu Nicaragua, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 29-36.
- Dinkel, Jürgen: „Dritte Welt“ – Geschichte und Semantiken, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 06. 10.2014, URL: http://docupedia.de/zg/Dritte_Welt?oldid=96211, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Eckert, Andreas: Globalgeschichte und Zeitgeschichte, in: *APuZ* 62, 1–3, 2012, S. 28–32.
- Epple, Angelika: Lokalität und die Dimension des Globalen. Eine Frage der Relationen, in: dies., Felix Brahm und Rebekka Habermas (Hg.): *Historische Anthropologie* 21, 1, 2013, S. 4-25.
- Espagne, Michel, und Michael Werner: La construction d'une référence culturelle allemande en France – Génèse et Histoire (1750-1914), in: *Annales ESC* Juli und August 1987, S. 969-992.
- Espagne, Michel: Kulturtransfer und Fachgeschichte der Geisteswissenschaften, in: *Comparativ* 10, 1, 2000, S. 42-61.
- Evers, Tilman: Die westdeutsche Sozialdemokratie in Lateinamerika. Offensive oder Flucht nach vorne?, in: FDCL (Hg.): *Sozialdemokratie in Lateinamerika*, Berlin (West), 1982, S. 15–92.
- Fernández Hellmund, Paula: ¡Quiten los manos de Nicaragua! Solidaridad Argentina con la Revolución Sandinista (1979-1990), in: *Si Somos Americanos. Revista de Estudios Transfronterizos* 13, 2, Juli-Dezember 2013, S. 33-58, URL: <http://www.scielo.cl/pdf/ssa/v13n2/art03.pdf>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Fernández Hellmund, Paula: La solidaridad del Partido Comunista de la Argentina con la Revolución Sandinista. Memoria, tradición y frontera política, in: *Revista digital de la Asociación de Historia Oral de la República Argentina* 2, 2, Winter 2011, S. 101-122.
- Flesher Fominaya, Cristina: Internationale Solidarität in sozialen Bewegungen, in: Sarah Bormann, Jenny Jungehülsing, Shuwen Bian, Martina Hartung und Florian Schubert (Hg.): *Last Call for Solidarity. Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns von Gewerkschaften*, Hamburg: VSA, 2015, S. 40-53.
- Förch, Michael: Die Macht der Utopie. Realitätsdeutungen in der Nicaragua-Solidaritätsbewegung, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 18, 2, 1994, S. 89-105, URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-249725>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Frey, Ulrich: Zur Entwicklung friedensethischer Positionen in den evangelischen Kirchen der alten Bundesrepublik und der DDR, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* Suppl. 3, 2014.
- Gariazzo, Alicia: La revolución no da la solución. La Mujer en la Nicaragua sandinista, in: *Nueva Sociedad* 113, Mai-Juni 1991, S. 51-58.
- Gerhard, Ute und Ingrid Mieth: Debatten und Missverständnisse unter Feministinnen aus Ost- und Westdeutschland in der Nachwendzeit – ein nachholender Dialog, in: Ingrid Mieth, Claudia Kajatin und Jana Pohl (Hg.): *Geschlechterkonstruktionen in Ost und West*, Münster: LIT-Verlag, 2004, S. 325-344.

- Gildea, Robert, James Mark und Niek Pas: European Radicals and the 'Third World': Imagined Solidarities and Radical Networks, 1958-73, in: *Cultural and Social History* 8, 4, 2011, S. 449-471.
- Gleijeses, Peiro: Marxist Revolutions and Regimes in Latin America and Africa in the 1970s, in: Juliane Fürst, Silvio Pons, und Mark Selden (Hg.): *Endgames? Late Communism in Global Perspective, 1968 to the Present* (=The Cambridge History of Communism, Band 3), 2017, S. 95-120.
- González Arana, Roberto: Nicaragua. Dictadura y Revolución, in: *Memorias* 6, 10, Juli 2009, S. 231-264.
- Gottleben, Ringo: Schweigen, Unverständnis und Zusammenarbeit. Deutsch-deutsche Treffen in Nicaragua, in: Willi Volks und Erika Harzer (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettbewerb*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 157-161.
- Gottwald, Gaby: Der Menschenrechtsdiskurs. Ein analytischer Blick auf die offizielle Außen- und Innenpolitik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber dem sandinistischen Nicaragua, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettbewerb*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 44-50.
- Grabendorff, Wolf: West European Perceptions of the Crisis in Central America, in: ders., Heinrich-W. Krumwiede und Jörg Todt (Hg.): *Political Change in Central America. Internal and External Dimensions*, in Zusammenarbeit mit FES, Boulder, Colorado: Westview Press, 1984, S. 261-284.
- Grabendorff, Wolf: Western European Perceptions of the Central American Turmoil, in: Richard E. Feinberg (Hg.): *Central America. International dimensions of the crisis*, New York, London: Holmes & Meier, 1982, S. 201-212.
- Grandin, Greg: What Was Containment? Short and Long Answers from the Americas, in: Robert J. McMahon (Hg.): *The Cold War in the Third World*, Oxford: Oxford University Press, 2013, S. 27-47.
- Greiner, Bernd: Kalter Krieg und „Cold War Studies“, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.2.2010, URL: http://docupedia.de/zg/Cold_War_Studies?oldid=84591, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Grossman, Richard: Solidarity with Sandino. The Anti-Intervention and Solidarity Movements in the United States, 1927-1933, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, November 2009, S. 67-79.
- Guigni, Marco: Concluding Remarks. Conceptual Distinctions for the Study of Political Altruism, in: ders. und Florence Passy (Hg.): *Political Altruism? Solidarity Movements in International Perspective*, Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2001, S. 235-244.
- Hampele, Anne: 'Arbeite mit, plane mit, regiere mit'. Zur politischen Partizipation von Frauen in der DDR, in: Gisela Helwig und Hildegard Maria Nickel (Hg.): *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1993, S. 281-320.
- Harzer, Erika: Von operativen Maßnahmen und geheimen Bewegungsmeldern. Die Überwachung der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung durch die Staatssicherheit, in: dies. und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettbewerb*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 162-169.
- Henderson, Gavin B.: German Colonial Projects on the Mosquito Coast 1844-1848, in: *The English Historical Review* 59, 1944, S. 257-271.
- Helm, Christian: Booming Solidarity. Sandinista Nicaragua and the West German Solidarity Movement in the 1980s, in: *European Review of History / Revue européenne d'histoire* 4, 2014, S. 597-615.
- Helm, Christian: Guns, Doves and Utopia. Cartoons and Posters in West German Nicaragua Solidarity, in: Jan Hansen, Christian Helm und Frank Reichherzer (Hg.): *Making Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond*, Frankfurt am Main: Campus, 2015, S. 197-221.
- Helm, Christian: 'The Sons of Marx Greet the Sons of Sandino'. West German Solidarity Visitors to Nicaragua Sandinista, in: *Journal of Iberian and Latin American Research* 2, 2014, S. 153-170.
- Heumann, Silke: Gender, Sexuality, and Politics. Rethinking the Relationship Between Feminism and Sandinismo in Nicaragua, in: *Social Politics* 21, 2, 2014, S. 290-314.
- Holmes, Jennifer S.: The Urban Guerilla, Terrorism, and State Terror in Latin America, in: Randall D. Law (Hg.): *The Routledge History of Terrorism*, London und New York: Routledge, 2015, S. 284-296.
- Hong, Young-sun: „The Benefits of Health Must Spread Among All.“ International Solidarity, Health, and Race in the East German Encounter with the Third World, in: Katherine Pence und Paul Betts (Hg.): *Socialist Modern. East German Everyday Culture and Politics*, Ann Arbor: University of Michigan Press, 2008, S. 183-210.
- Hort, Jakob: Vergleichen, Verflechten, Verwirren, in: Agnes Arndt, Joachim C. Häberlen und Christiane Reinecke (Hg.): *Vergleichen, Verflechten, Verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, S. 319-342.
- Howell, Jude: The End of an Era: The Rise and Fall of G.D.R. Aid, in: *The Journal of Modern African Studies* 32, 2, Juni 1994, S. 305-328.
- Jeanrond, Werner G.: From Resistance to Liberation Theology: German Theologians and the Non/Resistance to the National Socialist Regime, in: *The Journal of Modern History* 64, Supplement: Resistance Against the Third Reich, 12/1992, S. 187-203.
- Jiménez, Felix A.: Von Solidarität zum Menschenrechtsaktivismus. Amnesty, die westdeutsche Linke und die argentinische Militärjunta, 1975-1983, in: Frank Bösch, Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): *Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR*, Göttingen: Wallstein, 2018, S. 122-151.
- Kaelble, Hartmut: Historischer Vergleich, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 14.08.2012, URL: https://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, letzter Aufruf 29.06.2021.

- Kaelble, Hartmut, Martin Kirsch, Alexander Schmidt-Gernig: Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.): *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, 2002, S. 7–33.
- Kalter, Christoph: A Shared Space of Imagination, Communication, and Action. Perspectives of the History of the 'Third World', in: Samantha Christiansen und Zachary A. Scarlett (Hg.): *The Third World in the Global 1960s*, New York, Oxford: Berghahn Books, 2013, S. 23-38.
- Kaltmeier, Olaf: Zwischen Unterschriften und Straßenkampf. Über die "Dritte-Welt"-Bewegung in der BRD, in: *Friedens-Forum* 14, 4, August 2001, URL: <http://www.friedenskooperative.de/ff/ff01/4-64.htm>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Kampwirth, Karen: Arnoldo Alemán Takes on the NGOs. Antifeminism and the New Populism in Nicaragua, in: *Latin American Politics and Society* 45, 2, 2003, S. 133-158.
- Kampwirth, Karen: Confronting Adversity with Experience. The Emergence of Feminism in Nicaragua, in: *Social Politics* 3, 2-3, 1996, S. 136-158.
- Kampwirth, Karen: *Women in Guerrilla Movements. Nicaragua, El Salvador, Chiapas, Cuba*. Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press, 2002.
- Kerssfield, Daniel: El Comité Manos Fuera de Nicaragua: primera experiencia del sandinismo, in: *Pacarina del Sur*, 20.11.2015, URL: <http://www.pacarinadelsur.com/home/oleajes/537-el-comite-manos-fuera-de-nicaragua-primer-experiencia-del-sandinismo>, letzter Aufruf 29.06.2021
- Kilimann, Klaus: In Unkenntnis der Anweisungen. Wie gemeinsames Feiern unter Physikern möglich wurde, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 119-123.
- Kleßmann, Christoph: Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: *APuZ* 43, Hefte 29/30, 1993, S. 30-41.
- Kloss-Quiroga, Barbara: Deutsch-deutsche Begleitung einer Anästhesiemaschine. Eine außergewöhnliche Reise durch Nicaragua, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 80-84.
- Knabe, Hubertus: Neue Soziale Bewegungen im Sozialismus. Zur Genesis alternativer politischer Orientierungen in der DDR, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40, 1988, S. 551-569.
- Krämer, Raimund: Zwischen politischem Kalkül und revolutionärer Romantik. Zu den Beziehungen der DDR mit Süd- und Mittelamerika, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=zwischen-politischem-kalkuel-und-revolutionaerer-romantik>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Krause, Bernd: Geschichte der Gossner Mission in der ehemaligen DDR, in: *Zeitschrift für Mission* 1993, 19, 3, S. 157-161.
- Kruijt, Dirk: Revolución y Contrarrevolución. El Gobierno Sandinista y la Guerra de la Contra en Nicaragua, 1980-1990, in: *Desafíos* 23-2, 2011, S. 53-81, URL: <http://revistas.urosario.edu.co/index.php/desafios/article/viewFile/1802/1607>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Kuchenbuch, David: "Eine Welt". Globales Interdependenzbewusstsein und die Moralisierung des Alltags in den 1970er und 1980er Jahren, in: *Geschichte und Gesellschaft* 38, 2012, S. 158-184.
- Kuhn, Konrad J.: Liberation Struggle and Humanitarian Aid. International Solidarity Movements and the 'Third World' in the 1960s, in: Samantha Christiansen und Zachary A. Scarlett (Hg.): *The Third World in the Global 1960s*, New York, Oxford: Berghahn Books, 2013, S. 69-85.
- Kunze, Thomas, und Markus Rosenberger: „Es lebe der Sozialismus!“ Margot Honecker als Symbolfigur in Chile, Nicaragua und Namibia, in: Thomas Kunze und Thomas Vogel (Hg.): *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*, Berlin: Links Verlag, 2010, S. 27-43.
- Lemke, Michael: Wahrnehmungen und Wirkungen des Koreakrieges im geteilten Deutschland, in: Christoph Kleßmann, Bernd Stöver (Hg.): *Der Korea-Krieg. Wahrnehmung, Wirkung, Erinnerung*, Böhlau: Köln, 2008, S. 74-98.
- Lenski, Katharina: Zwischen System und Solidarität. „Ambulancia - ein Krankenwagen für Nikaragua“. Studierende und Staatssicherheit im letzten Jahr der DDR, in: Robert Gramsch und Tobias Kaiser (Hg.): *Engagement und Ernüchterung. Jenaer Studenten 1988 bis 1995*, Jena: GlauX, 2009, S. 47-76.
- Letz, Malte: Im Osten nichts Neues? Ostdeutsche Solidaritätsgruppen vor und nach der Wende, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3, 1994, S. 49-62.
- Lindenberger, Thomas: Eigen-Sinn, Herrschaft und kein Widerstand, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* 02.09.2014, URL: <http://docupedia.de/zg/Eigensinn>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Links, Christoph: Ostdeutsche Fluchten in ferne Wirklichkeiten, in: *Lateinamerika Nachrichten* 287, Mai 1998, URL: <http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=ostdeutsche-fluchten-in-ferne-wirklichkeiten>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Links, Christoph: West-östliche Begegnungen mit Hindernissen. Die journalistische Begleitung einer Brillenaktion, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 106-111.
- Lucian Hölscher: Utopie, in: Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Band 6, Stuttgart: Klett, 1990, S. 733-788.

- Löschcke, Eberhard, und Misch Philipp: Christen in ‚Nicaragua libre‘. Die grenzübergreifende Projektarbeit, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 87-91.
- Lucas, Barbara: „Die Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“. Überblick über die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 56-62.
- Marx Ferree, Myra: 'Global denken, lokal handeln!' Deutscher und amerikanischer Feminismus im Weltmaßstab, in: Ingrid Miethe, Claudia Kajatin und Jana Pohl (Hg.): *Geschlechterkonstruktionen in Ost und West*, Münster: LIT-Verlag, 2004, S. 299-324.
- Mattelart, Armand: Communication in Nicaragua between War and Democracy, in: ders. (Hg.): *Communicating in Popular Nicaragua*, New York, Bagnolet: International General, 1986, S. 7-27.
- Mattelart, Armand: La Comunicación en Nicaragua entre la Guerra y la Democracia, in: *Estudios Sociales Centroamericanos* 41, Mai/August 1986, S. 17-46.
- Marcel Mauss: Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques, in: *Sociologie et anthropologie*, Paris: Les Presses universitaires de France, 1968 [1923/1924], URL: http://classiques.uqac.ca/classiques/mauss_marcel/socio_et_anthropo/2_essai_sur_le_don/essai_sur_le_don.pdf, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Mausbach, Wilfried: Von der 'zweiten Front' in die friedliche Etappe? Internationale Solidaritätsbewegungen in der Bundesrepublik, 1968-1983, in: Sven Reichard und Detlef Siegfried (Hg.): *Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa, 1968-1983*, Göttingen 2010, S. 423-444.
- Miethe, Ingrid: Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen, in: Anja Weckwert und Ulla Wischermann (Hg.): *Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien*, Königstein: Ulrike Helmer Verlag, 2006, S. 61-75.
- Miguez Bonino, José: Latin America, in: John Parratt (Hg.): *An introduction to Third World Theologies*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005, S. 16-43.
- Miranda Delgado, Rafael Gustavo: Del Populismo al Autoritarismo Legalizado. Análisis Histórico Comparado entre Venezuela y Nicaragua, in: *noésis* 29, 57, 2020, S. 23-38.
- Moine, Caroline: Christliche Solidarität mit Chile. Helmut Frenz und der transnationale Einsatz für Menschenrechte nach 1973, in: Frank Bösch, Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): *Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR*, Göttingen: Wallstein, 2018, S. 93-121.
- Moine, Caroline: Denouncing or Supporting the Chilean Dictatorship in West Germany? Local Associations of Solidarity and Their Transnational Networks Since the 1970s, in: *Global Society* 2019, S. 1-16.
- Mothes, Jörn: Aufbruch nach Diriamba. Eine Jenenser Gruppe feiert den 10. Jahrestag der Sandinistischen Revolution in Nicaragua, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 92-97.
- von zur Mühlen, Patrik: Entwicklungspolitische Paradigmenwechsel am Beispiel der Friedrich-Ebert-Stiftung vom Ende der 1950er- bis zu den 1990er-Jahren, in: Anja Kruke (Hg.): *Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945-1990*, Bonn: Dietz, 2009, S. 411-432.
- Mujal-León, Eusebio: European Socialism and the Crisis in Central America, in: Howard J. Wiarda (Hg.): *Rift and Revolution. The Central American Imbroglio*, London, Washington D. C.: AEI, 1984, S. 253-302.
- Nehring, Holger: The Politics of Security Across the ‚Iron Curtain‘. Peace Movements in East and West Germany in the 1980s, in: Robert Brier (Hg.): *Entangled Protest. Transnational Approaches to the History of Dissent in Eastern Europe and the Soviet Union*, Osnabrück: Fibre, 2013, S. 229-247.
- Olejniczak, Claudia: Dritte-Welt-Bewegung, in: Roland Roth und Dieter Rucht (Hg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 2008, S. 319-346.
- Olsen, Thomas: Globalising the Zapatistas. From Third World solidarity to global solidarity?, in: *Third World Quarterly* 25, 1, 2004, S. 255-267.
- Osterhammel, Jürgen: 'The Great Work of Uplifting Mankind'. Zivilisierungsmission und Moderne, in: ders. und Boris Barth: *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz: UVK 2005, S. 263-425.
- Owczarzak, Jill: Introduction. Postcolonial studies and postsocialism in Eastern Europe, in: *Focaal* 53, 2009, S. 3-19.
- Patel, Kiran Klaus: An Emperor without Clothes? The Debate about Transnational History Twenty-five Years on, in: *Histoire@Politique* Juni/Juli 2015, URL: https://www.histoire-politique.fr/documents/26/pistes/pdf/HP26-Pistesetdebats_Kiran_Patel_def.pdf, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Pérez Silva, Claudio: De la guerra contra Somoza a la guerra contra Pinochet. La experiencia internacionalista y la construcción de la Fuerza Militar Propia del Partido Comunista de Chile, in: ders. und Pablo Pozzi (Hg.): *Historia oral e historia política: Izquierda y lucha armada en América Latina, 1960-1990*, Santiago de Chile: LOM, 2012, S. 213-244.
- Perla, Héctor: Heirs of Sandino. The Nicaraguan Revolution and the U.S.-Nicaraguan Solidarity Movement, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, 2009, S. 80-100.
- Perla, Héctor: Si Nicaragua Venció, El Salvador Venverá. Central American Agency in the Creation of the U.S. Central American Peace and Solidarity Movement, in: *Latin American Research Review* 43, 2, 2008, S. 136-158.

- Pietschmann, Horst: Lateinamerikanische Geschichte als historische Teildisziplin. Versuch einer Standortbestimmung, in: *Historische Zeitschrift* 248, 2, 01.04.1989, S. 305–342.
- Pollack, Detlef: Was ist aus den Bürgerbewegungen und Oppositionsgruppen der DDR geworden?, in: *APuZ* 40-41, 1995, S. 34-45.
- Poon, Michael: Christian Social Engagement in a Globalising Age, in: Stephen J. Hunt (Hg.): *Handbook of Global Contemporary Christianity. Movements, Institutions, and Allegiance*, Brill: Leiden/Boston, 2016, S. 247-265.
- Potthast-Jutkeit, Barbara, El impacto de la colonización alemana y de las actividades misioneras moravas durante el siglo XIX en la Mosquitia, in: *Mesoamérica* 28, Dezember 1994, S. 253-288.
- Power, Margaret, und Julie A. Charlip: Introduction. On Solidarity, in: *Latin American Perspectives* 36, 6, Solidarity, November 2009, S. 3-9.
- Quaas, Ruben: Selling Coffee to Raise Awareness for Development Policy. The Emerging Fair Trade Market in Western Germany in the 1970s, in: *Historical Social Research* 36, 3, 137, 2011, S. 164-181.
- Radde, Dieter: Ost-West-Kontakte in der Mauerstadt. Im Zeichen der Solidarität mit Nicaragua, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 116-119.
- Rathgeber, Theodor: Sozialdemokratische Solidarität mit Nicaragua und El Salvador. Das Interesse der Befreiungsbewegungen an der Sozialistischen Internationale, in: FDCL (Hg.): *Sozialdemokratie in Lateinamerika*, Berlin (West), 1982, S. 277–310.
- Roszbach, Lioba: „Die armen wilden Indianer mit dem Evangelium bekannt machen.“ Die Herrnhuter Brüdergemeinde an der Mosquito-Küste im 19. Jahrhundert, in: Klaus Meschkat (Hg.): *Mosquitia. Die andere Hälfte Nicaraguas. Über Geschichte und Gegenwart der Atlantikküste*, Hamburg: Junius Verlag, 1987.
- Rucht, Dieter: Distant Issue Movements in Germany. Empirical Description and Theoretical Reflections, in: John A. Guidry, Michael D. Kennedy und Mayer N. Zald (Hg.): *Globalizations and Social Movements. Culture, Power, and the Transnational Public Sphere*, Ann Arbor: The University of Michigan Press, 2013, S. 76-106.
- Rucht, Dieter, Barbara Blatter und Dieter Rink: Von den Oppositionsgruppen der DDR zu den neuen sozialen Bewegungen in Ostdeutschland, in: *Politische Vierteljahresschrift* 26, 1995, S. 397-422.
- Saab, Karim: Die deutsche Komponente in der Nicaragua-Arbeit. Kontakte zwischen Aktivisten aus der DDR und Westdeutschland überwinden das herrschende Status-quo-Denken, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 128-132.
- Saarbach, Stefan: Einige Aspekte der aktuellen Lateinamerikapolitik der Sozialdemokratie, in: FDCL (Hg.): *Sozialdemokratie in Lateinamerika*, Berlin (West), 1982, S. 93–130.
- Saull, Richard: El Lugar del Sur Global en la Conceptualización de la Guerra Fría. Desarrollo Capitalista, Revolución Social y Conflicto Geopolítico, in: Daniela Spenser (Hg.): *Especios de la Guerra Fría. México, América Central y el Caribe*, Mexiko-Stadt: Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social, 2004, S. 31–66.
- Schaller, Hermann: Das Hospital Carlos Marx. Ein Solidaritätsprogramm der DDR, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 36-43.
- Schilling, Annegreth: Demokratischer Sozialismus, Humanisierung und Befreiung. Der Beitrag Lateinamerikas zur Globalisierung der Ökumene, in: Katharina Kunter und dies. (Hg.): *Globalisierung der Kirchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014, S. 217-236.
- Scholz, Sally J.: Political solidarity and violent resistance, in: *Journal of Social Philosophy* 38, 1, 2007, S. 38-52.
- Schulz, Hermann: Enrique Schmidt Cuadra und der Beginn der Solidaritätsarbeit in der Bundesrepublik, in: Hans Hübner u. a. (Hg.): *Enrique Presente. Enrique Schmidt Cuadra. Ein Nicaraguaner zwischen Köln und Managua*, Köln 2005, S. 25-27.
- Schulz, Hermann: Nicaraguanische Hoffnungen zwischen Wuppertal und Leipzig. Das Dilemma der Über- und Unterordnung, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 132-137.
- Schwinger, Elke: Nächstenliebe, Fürsorglichkeit und Solidarität. Zur Frage der moralischen Handlungsorientierung in der entstehenden Weltgesellschaft, in: *ARSP* 87, 2, 2001, S. 153-167.
- Senger, Stefanie: Getrennte Solidarität? Ost- und westdeutsches Engagement für Nicaragua Sandinista in den 1980er Jahren, in: Frank Bösch, Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): *Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR*, Göttingen: Wallstein, 2018, S. 64-92.
- Sieg, Uschi: Händedruck mit dem Klassenfeind. Von unterkühlten und freundschaftlichen Begegnungen, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 148-151.
- Spivak, Gayatri Chakravorty: Can the Subaltern Speak?, in: Patrick Williams und Laura Chrisman (Hg.): *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory: A Reader*, New York: Harvester und Wheatsheaf, 1994, S. 66-111.
- Stavenhagen, Rodolfo: Indigene Völker und Menschenrechte im globalen Zeitalter, in: *Paideuma* 52, 2006, S. 197-204.
- Stobinski, Peter: Nicaragua war uns wichtig. Zur Geschichte der Solidarität der DDR-Bevölkerung, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 62-68.
- Stoll, David: The Nicaraguan Contras: Were They Indios?, in: *Latin American Politics and Society* 47, 3, 2005, S. 145-157.

- Stoltz Chinchilla, Norma: Revolutionary Popular Feminism in Nicaragua. Articulating Class, Gender, and National Sovereignty, in: *Gender and Society* 4, 3 (Special Issue: Women and Development in the Third World), 1990, S. 370-397.
- Storkmann, Klaus: "Die Verteidigung der Revolution unterstützen." Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 170-179.
- Süßdorf, Erich: Von der Kontaktperrre zum absoluten Unverständnis. Die deutsch-deutsche Kommunikation unter den Bedingungen der Blocklogik in Nicaragua, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 51-55.
- Tantzsch, Monika: Die Stasi und ihre geheimen Brüder. Die internationale geheimdienstliche Kooperation des MfS, in: Heiner Timmermann (Hg.): *Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert – der Fall DDR*, Berlin: Duncker & Humboldt, 1996, S. 595-622.
- Tripp, Sebastian: Die Weltkirche vor Ort. Die Globalisierung der Kirchen und die Entstehung christlicher 'Dritte-Welt'-Gruppen, in: Wilhelm Damberg (Hg.): *Soziale Strukturen und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989*, Essen: Klartext, 2011, S. 123-136.
- Tünnermann Bernheim, Carlos: La Cruzada Nacional de Alfabetización, in: *Revista de Temas Nicaragüenses* 115, November 2017, S. 62-79.
- Valenta, Jiri: Soviet and Cuban Responses to New Opportunities in Central America, in: Richard E. Feinberg (Hg.): *Central America. International dimensions of the crisis*, New York, London: Holmes & Meier, 1982, S. 127-159.
- Vannini, Margarita: Memoria e imagen. Políticas públicas de la memoria en Nicaragua: in: *Revista de Historia (IHNCA)* 28, 2, 2012, S. 65-75.
- Verburg, Maria Magdalena: Die ostdeutsche Dritte-Welt-Szene und der Westen oder Ein Stück deutscher Teilungsgeschichte nach 1989/90, in: Marcus Böick, Anja Hertel und Franziska Kuschel (Hg.): *Aus einem Land vor unserer Zeit. Eine Lesereise durch die DDR-Geschichte*, Berlin: Metropol, 2012, S. 199-206.
- Volks, Willi: "Carlos Marx" und "Ernesto Thälmann". Nachwirkungen der DDR in Nicaragua, in: Thomas Kunze und Thomas Vogel (Hg.): *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*, Berlin: Links Verlag, 2010, S. 12-19.
- Volks, Willi: Befreiungsversuch aus der Enge. Die Arbeit der unabhängigen Nicaraguagruppen in der DDR, in: ders. und Erika Harzer (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 68-72.
- Volks, Willi: Eine etwas andere Westreise. Als Stipendiat in Nicaragua, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 97-101.
- Waksman-Schinca, Daniel: Los Estados Unidos, el Somocismo y la Revolución Nicaragüense, in: *Nueva Sociedad* 48, Mai-Juni 1980, S. 67-78.
- Weckel, Ludger: Nicaragua, in: Johannes Meier und Veit Straßner (Hg.): *Lateinamerika und Karibik*, Paderborn: Schöningh, 2009, S. 167-182.
- Werner, Michael, und Bénédicte Zimmermann: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28, 4, 2002, S. 607-636.
- Wertz, Nikolaus: Lateinamerikaner in der DDR, in: *Deutschland Archiv* 42, 5, 2009, S. 846-855.
- Westad, Odd Arne: Epilogue. The Cold War and the Third World, in: Robert J. McMahon (Hg.): *The Cold War in the Third World*, Oxford: Oxford University Press, 2013, S. 208-219.
- Wiedmann, Roland: Strukturen des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Hans F. Illy und Wolfgang Schmidt-Streckenbach (Hg.): *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*, Berlin: Duncker & Humblot, 1987, S. 67-99.
- Wielgoß, Jan: DDR – regimiekritische und politisch-alternative Akteure (1949-1990), in: Roland Roth und Dieter Rucht (Hg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 2008, S. 109-132.
- Wielgoß, Jan, und Detlef Pollack: Comparative Perspectives in Dissent and Opposition to Communist Rule, in: Detlef Pollack und Jan Wielgoß (Hg.): *Dissent and Opposition in Communist Europe. Origins of Civil Society and Democratic Transition*, Aldershot: Ashgate, 2004, S. 231-266.
- Wiesenecker, Eva: Das gute und das schlechte Deutschland. Ein schräger Blick auf das Nicaragua von 1986 bis 1990 und seine Deutschen, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 102-105.
- Witkowski, Gregory: „Germans against Germans in Africa“: East German Philanthropic Aid in the Context of the Cold War, in: ders. und Arnd Bauerkämper: *German Philanthropy in Transatlantic Perspective. Perceptions, Exchanges and Transfers since the Early Twentieth Century*, Cham: Springer, 2016, S. 189-203.
- Witkowski, Gregory: Between Fighters and Beggars. Socialist Philanthropy and the Imagery of Solidarity in East Germany, in: Quinn Slobodian: *Comrades of Color. East Germany in the Cold War World*, New York: Berghahn, 2015, S. 73-95.
- Ziebarth, Dieter: Reise mit Hindernissen. Solidarität mit Nicaragua – auch im kirchlichen Bereich, in: Erika Harzer und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008, S. 85-87.

8.2.2 Monografien und Sammelbände

- Anderson, Kristin Cheasty: *Health Care Reform in Sandinista Nicaragua, 1979-1990*, Dissertation: University of Texas, 2014, URL: <https://repositories.lib.utexas.edu/bitstream/handle/2152/26045/ANDERSON-DISSERTATION-2014.pdf;sequence=1>, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Andresen, Knud: *Gebremste Radikalisierung. Die IG-Metall und ihre Jugend 1968 bis in die 1980er Jahre*, Göttingen: Wallstein, 2016.
- Arndt, Agnes, Joachim C. Häberlen und Christiane Reinecke (Hg.): *Vergleichen, Verflechten, Verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011.
- Baberowski, Jörg, und Gabriele Metzler (Hg.): *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, Frankfurt am Main: Campus, 2012.
- Bahrman, Hannes: *Nicaragua. Die privatisierte Revolution*, Berlin: Links-Verlag, 2017.
- Balsen, Werner und Karl Rössel: *Hoch die Internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte Welt Bewegung in der Bundesrepublik*, Köln: Kölner Volksblatt Verlag, 1986.
- Bar, Lionel: *Communication et Résistance Populaire au Nicaragua*, Paris: L'Harmattan, 2004.
- Bar, Lionel: *La Communication Politique et Culturelle de la Révolution Sandiniste (1959–1979)*, Dissertation, Université Paris 3, 1999.
- Belli, Humberto: *Breaking Faith. The Sandinista Revolution and its Impacts on Freedom and Christian Faith in Nicaragua*, Westchester: Crossway Books, 1985.
- Berg, Linda: *InterNacionalistas. Identifikation och främlingskap i svenska solidaritetsarbetares berättelser från Nicaragua*, Dissertation, Umeå University, 2007.
- Berryman, Phillip: *The Religious Roots of Rebellion, Christians in Central American Revolutions*, Eugene, Oregon: Wipf & Stock, 1984.
- Berth, Christiane: *Biografien und Netzwerke im Kaffeehandel zwischen Deutschland und Zentralamerika 1920–1959*, Hamburg: Hamburg University Press, 2014.
- Black, George: *Triumph of the People. The Sandinista Revolution in Nicaragua*, London: Zed Press, 1981.
- Bloch, Ernst: *Werkausgabe: Das Prinzip Hoffnung*, Band 5, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1985.
- Bösch, Frank (Hg.): *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.
- Bösch, Frank: *Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann*, München: Beck, 2019.
- Bösch, Frank, Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): *Internationale Solidarität. Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR*, Göttingen: Wallstein, 2018.
- Bodemer, Klaus: *Hacia una Relación más transnacional? El rol de las Organizaciones No Gubernamentales (ONG) en la política alemana de cooperación con América Latina durante la Guerra Fría*, Montevideo: Fesur, 1992.
- Bohnet, Michael: *Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik: Strategien, Innenansichten, Zeitzeugen, Herausforderungen*, Konstanz, München: UVK, 2015.
- Booth, John: *The End and the Beginning. The Nicaraguan Revolution*, Boulder: Westview Press, 1985.
- Borchert, Jürgen: *Die Zusammenarbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit dem sowjetischen KGB in den 70er und 80er Jahren. Ein Kapitel aus der Geschichte der SED-Herrschaft*, Münster: LIT Verlag 2006.
- Bormann, Sarah, Jenny Jungehülsing, Shuwen Bian, Martina Hartung und Florian Schubert (Hg.): *Last Call for Solidarity. Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns von Gewerkschaften*, Hamburg: VSA, 2015.
- Brands, Hal: *Latin America's Cold War*, Cambridge: Harvard University Press, 2010.
- Büschel Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe. Deutsche Entwicklungsarbeit in Afrika 1960-1975*, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2014.
- Büschel, Hubertus, und Daniel Speich (Hg.): *Entwicklungswelten. Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit*, Frankfurt am Main: Campus, 2009.
- Canin, Eric Jon: *Between Religion And Revolution. A Study of Grassroots Christian Communities in Managua, Nicaragua*, Dissertation, Columbia University, 1993.
- Castro Varela, María do Mar, Nikita Dhawan: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld: Transcript, 2015.
- Chakrabarty, Dipesh: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton: University of Princeton Press, 2000.
- Chóe Süng-Wan: *Von der Dissidenz zur Opposition. Die politisch alternativen Gruppen in der DDR von 1978 bis 1989*, Köln: Wiss. und Politik, 1999.
- Christiansen, Samantha, und Zachary A. Scarlett (Hg.): *The Third World in the Global 1960s*, New York, Oxford: Berghahn Books, 2013.
- Damberg, Wilhelm (Hg.): *Soziale Strukturen und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989*, Essen: Klartext, 2011.
- Döring, Hans-Joachim: „Es geht um unsere Existenz.“ Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien, Berlin: Links Verlag, 1999.
- Döring, Hans-Joachim: *Entwicklungspolitik und Solidarität in der DDR, dargestellt an Beispielen der staatlichen Zusammenarbeit mit Mosambik und Äthiopien und der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit unabhängiger Gruppen, kumulative Dissertation*, Technische Universität Berlin, 2008.
- Döring, Hans-Joachim: *Die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit der Dritte-Welt-Gruppen in der DDR dargestellt an Beispielen des INKOTA-Arbeitskreises*, in: ders.: *Entwicklungspolitik und Solidarität in der DDR, dargestellt*

- an Beispielen der staatlichen Zusammenarbeit mit Mosambik und Äthiopien und der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit unabhängiger Gruppen, kumulative Dissertation, Technische Universität Berlin, 2008.
- Eckl, Jürgen, und Norbert von Hofmann: *Kooperation mit Gewerkschaften und Förderung von Wirtschafts- und Sozialentwicklung. Zentrale Tätigkeitsfelder der internationalen Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung seit Beginn der 1960er Jahre*, Dietz: Bonn, 2012.
- Eigenmann, Urs: *Von der Christenheit zum Reich Gottes. Beiträge zur Unterscheidung von prophetisch-messianischem Christentum und imperial-kolonisierender Christenheit*, Luzern: Exodus, 2014.
- Erickson Nepstad, Sharon: *Convictions of the Soul. Religion, Culture and Agency in the Central America Solidarity Movement*, Oxford 2004.
- Erickson Nepstad, Sharon: *Nicaragua Libre. High-Risk Activism in the U.S.-Nicaragua Solidarity Movement*, Dissertation, University of Colorado, 1996.
- Espagne, Michel: *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris: Presses Universitaires de France, 1999.
- FACS (Hg.): *FACS 25 años. Humanista, solidaria y comprometida. Memoria Institucional 1980-2005*, Managua, 2005.
- Förch, Michael: *Zwischen utopischen Idealen und politischer Herausforderung. Die Nicaragua-Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik. Eine empirische Studie*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 1995.
- Fürst, Juliane, Silvio Pons, und Mark Selden (Hg.): *Endgames? Late Communism in Global Perspective, 1968 to the Present* (=The Cambridge History of Communism, Band 3), 2017.
- Garavini, Giuliano: *After Empires. European Integration, Decolonization, and the Challenge from the Global South 1957-1985*, Oxford: Oxford University Press, 2012.
- Gerlach, Olaf, Marco Hahn, Stefan Kalming, Daniel Kumitz und Andreas Nowak (Hg.): *Globale Solidarität und linke Politik in Lateinamerika*, Berlin: Dietz, 2009.
- Gieseke, Jens: *Mielke-Konzern: Die Geschichte der Stasi 1945-1990*, Stuttgart: DeutscheVerlags-Anstalt, 2001.
- Goebel, Michael: *Anti-Imperial Metropolis: Interwar Paris and the Seeds of Third World Nationalism*, Cambridge: Cambridge University Press, 2015.
- Grabendorff, Wolf, Heinrich-W. Krumwiede und Jörg Todt (Hg.): *Political Change in Central America. Internal and External Dimensions*, in Zusammenarbeit mit FES, Boulder, Colorado: Westview Press, 1984.
- Gramsch, Robert, und Tobias Kaiser (Hg.): *Engagement und Ernüchterung. Jenaer Studenten 1988 bis 1995*, Jena: GlauX, 2009.
- Grandin, Greg: *Panzós: La última masacre colonial. Latinoamérica en la Guerra Fría*, Guatemala-Stadt: AVANCSO, 2007.
- Marco Guigni und Florence Passy (Hg.): *Political Altruism? Solidarity Movements in International Perspective*, Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2001.
- Haase, Ingo: *Zwischen Lenkung und Selbstbestimmung. Geschichte und Gegenwart des Deutschen Entwicklungsdienstes*, Berlin: Reimer, 1996.
- Hachtmann, Rüdiger: *Tourismus-Geschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007.
- Hansen, Jan: *Abschied vom Kalten Krieg? Die Sozialdemokraten und der Nachrüstungsstreit (1977-1987)*, München 2016.
- Hansen, Jan, Christian Helm und Frank Reichherzer (Hg.): *Making Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond*, Frankfurt am Main: Campus, 2015.
- Harzer, Erika, und Willi Volks (Hg.): *Aufbruch nach Nicaragua. Deutsch-deutsche Solidarität im Systemwettstreit*, Berlin: Links Verlag, 2008.
- Heidtmann, Dieter: *Die personelle Entwicklungszusammenarbeit der Kirchen. Kirchliche Entwicklungskonzepte und ihre Umsetzung durch AGEH, DÜ und CFI*, Frankfurt am Main: Lang, 1994.
- Hein, Bastian: *Die Westdeutschen und die Dritte Welt. Entwicklungspolitik und Entwicklungsdienste zwischen Reform und Revolte 1959-1974*, München: Oldenbourg, 2006.
- Heinen, Guido: *"Mit Christus und der Revolution". Geschichte und Wirken der "iglesia popular" im sandinistischen Nicaragua (1979-1990)*, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1995.
- Helm, Christian: *Botschafter der Revolution. Das transnationale Kommunikationsnetzwerk zwischen der Frente Sandinista de Liberación Nacional und der bundesdeutschen Nicaragua-Solidarität 1977-1990*, München: Oldenbourg, 2018.
- Helwig, Gisela, und Hildegard Maria Nickel (Hg.): *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1993.
- Herbst, Ludolf: *Komplexität und Chaos. Grundzüge einer Theorie der Geschichte*, München: Beck, 2004.
- Herrmann, Florian: *Die rechtliche Organisation international tätiger kirchlicher Hilfswerke*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2006.
- Hilger, Andreas (Hg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991*, München: Oldenbourg, 2009.
- Horsten, Christina: *Die Perception der deutschen Wiedervereinigung in Lateinamerika. Eine Untersuchung der Presseberichterstattung 1989 und 1990 in Chile, Nicaragua und Paraguay*, Freie Universität Berlin, Doktorarbeit, 2016, URL: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/773/Horsten_Christina_Diss.pdf?sequence=1, letzter Aufruf 29.06.2021.
- Freiherr von Houwald, Goetz: *Los Alemanes en Nicaragua*, Banco de América, Colección Cultural, Bd. 2, Managua 1975.
- Hoyt, Katherine: *The Many Faces of Sandinista Democracy*, Ohio: Ohio University Press, 1997.

- Huhn, Benjamin: *Internationalismus und Protest. Solidarität mit Lateinamerika in der Bonner Republik der 1970er/1980er Jahre*, Mannheim: Röhrig, 2019.
- Hunt, Stephen J. (Hg.): *Handbook of Global Contemporary Christianity. Movements, Institutions, and Allegiance*, Brill: Leiden und Boston, 2016.
- Iggers, Georg G., und Q. Edward Wang: *A Global History of Modern Historiography*, Harlow: Pearson Longman, 2008.
- Illy, Hans F., und Wolfgang Schmidt-Streckenbach (Hg.): *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*, Berlin: Duncker & Humblot, 1987.
- Iriye, Akira: *Global Community. The Role of International Organisations in the Making of the Contemporary World*, Berkely u.a.: University of California Press, 2002.
- Isbester, Katherine: *Still Fighting. The Nicaraguan Women's Movement, 1977-2000*, Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 2001.
- Jones, Adam: *Beyond the Barricades. Nicaragua and the Struggle for the Sandinista Press, 1979-1998*, Ohio, 2002.
- Jung, Harald: *Nicaragua. Bereicherungsdictatur und Volksaufstand*, Frankfurt am Main: Vervuert, 1980.
- Kadelbach, Thomas: *Les brigadistes suisses au Nicaragua (1982-1990)*, Université de Fribourg, 2006.
- Kaelble, Hartmut, Martin Kirsch, Alexander Schmidt-Gernig: (Hg.): *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, 2002.
- Kalt, Monica: *Tiersmondismus in der Schweiz der 1960er und 1970er Jahre. Von der Barmherzigkeit zur Solidarität*, Bern 2010.
- Kalter, Christoph: *Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich*, Frankfurt am Main u. a.: Campus, 2011.
- Kanamüller, Ursula: *Solidaritätsarbeit: nutzlose Anstrengung? Möglichkeiten und Grenzen des Lernens in politischem Handeln am Beispiel der österreichischen Solidaritätsbewegungen in Nicaragua*, Dissertation, Universität Innsbruck 1989.
- Karges, Rosemarie: *Solidarität oder Entwicklungshilfe? Nachholende Entwicklung eines Lernprozesses am Beispiel der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung mit Nicaragua*, Münster, New York: Waxmann, 1995.
- Kemnitzner, Konstanze Evangelia: *Der ferne Nächste. Zum Selbstverständnis der Aktion „Brot für die Welt“*, Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Kinloch Tijerino, Frances: *Historia de Nicaragua*, Managua: IHNCA, 2012.
- Klein, Thomas: „Frieden und Gerechtigkeit.“ *Die Politisierung der Unabhängigen Friedensbewegung in Ost-Berlin während der 80er Jahre*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 2007.
- Kleßmann, Christoph, Bernd Stöver (Hg.): *Der Korea-Krieg. Wahrnehmung, Wirkung, Erinnerung*, Böhlau: Köln 2008.
- Koehler, John O.: *Stasi. The Untold Story of East German Secret Police*, Boulder: Westview Press, 1999.
- Koselleck, Reinhart: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2006.
- Kunter, Katharina, und Annegreth Schilling (Hg.): *Globalisierung der Kirchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014.
- Kunze, Thomas, und Thomas Vogel (Hg.): *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*, Berlin: Links Verlag, 2010.
- Law, Randall D. (Hg.): *The Routledge History of Terrorism*, London und New York: Routledge, 2015.
- Leigh Disney, Jennifer: *Women's Activism and Feminist Agency in Mozambique and Nicaragua*, Temple University Press: Philadelphia (USA), 2008.
- Leiken, Robert S.: *Why Nicaragua Vanished. A Story of Reporters and Revolutionaries*, Lanham u. a.: Rowman & Littlefield Publishers, 2003.
- Lindenberger, Thomas (Hg.): *Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1999.
- Lingelbach, Gabriele: *Spenden und Sammeln. Der westdeutsche Spendenmarkt bis in die 1980er Jahre*, Göttingen: Wallstein, 2009, S. 396-398.
- Lynch, Edward A.: *The Cold War's Last Battlefield: Reagan, the Soviets, and Central America*, Albany: State University of New York Press, 2011.
- Malet, David: *Foreign Fighters. Transnational Identity in Civil Conflicts*, Oxford: Oxford University Press, 2013.
- Mande, Anupama: *Subaltern Perspectives On A Revolutionary State. The Sandinista-Miskitu Conflict in Nicaragua, 1979-1990*, Dissertation, The Ohio State University, 1999.
- Mattelart, Armand (Hg.): *Communicating in Popular Nicaragua*, New York, Bagnolet: International General, 1986.
- Mattelart, Armand: *Kleine Geschichte der Informationsgesellschaft*, Berlin: Avinus, 2003.
- McClintock, Anne: *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Conquest*, New York: Routledge, 1994.
- McMahon, Robert J. (Hg.): *The Cold War in the Third World*, Oxford: Oxford University Press, 2013.
- Meier, Wolfgang: *Problematik sozialrevolutionärer Regime in der „Dritten Welt“. Eine vergleichende Betrachtung der Entwicklungen in Guinea-Bissau (1974–1990) und Nicaragua (1979–1990)*, Marburg: Tectum, 1993.
- Meschkat, Klaus (Hg.): *Mosquitia. Die andere Hälfte Nicaraguas. Über Geschichte und Gegenwart der Atlantikküste*, Hamburg: Junius Verlag, 1987.
- Meuschel, Sigrid: *Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945-1989*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- Middell, Matthias: *Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis*, in: *Comparativ* 10, 1, 2000, S. 7-41.

- Miethe, Ingrid, Claudia Kajatin und Jana Pohl (Hg.): *Geschlechterkonstruktionen in Ost und West*, Münster: LIT-Verlag, 2004.
- Miller, Valerie: *Between Struggle and Hope. The Nicaraguan Literacy Crusade*, London: Boulder, 1985.
- Miranda Bengochea, Roger, und William Ratliff: *The Civil War in Nicaragua. Inside the Sandinistas*, New Brunswick, London: Transaction, 1993.
- Möller, Harald: DDR und Dritte Welt. Die Beziehungen der DDR mit Entwicklungsländern – ein neues theoretisches Konzept, dargestellt anhand der Beispiele China und Äthiopien sowie Irak/Iran, Berlin: Köster 2004.
- Montoya del Solar, Rosario A.: *Fractured Solidarities. Utopian Projects and Local Hegemonies Among a Sandinista Peasantry, Nicaragua, 1979-1995*, Doktorarbeit: University of Michigan, 1996.
- von zur Mühlen, Patrik: *Aufbruch und Umbruch in der DDR. Bürgerbewegungen, kritische Öffentlichkeit und Niedergang der SED-Herrschaft*, Bonn: Dietz, 2000.
- von zur Mühlen, Patrik: *Die internationale Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Von den Anfängen bis zum Ende des Ost-West-Konflikts*, Bonn: Dietz, 2007.
- Nessan, Craig L., Paul S. Chung und Ulrich Duchrow: *Liberating Lutheran Theology: Freedom for Justice and Solidarity in a Global Context*, Minneapolis: Fortress, 2011, S 53-67.
- Neubert, Ehrhart: *Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1997.
- Nolan, David: *The Ideology of the Sandinistas and the Nicaraguan Revolution*, Miami, Coral Gables, Florida: Institute of Interamerican Studies, University of Miami, 1984.
- Olejniczak, Claudia: *Die Dritte-Welt-Bewegung in Deutschland. Konzeptionelle und organisatorische Strukturmerkmale einer neuen sozialen Bewegung*, Wiesbaden: DUV, 1999.
- Ommen, Eline van: *Sandinistas Go Global: Nicaragua and Western Europe, 1977-1990*, Dissertation, London School of Economics and Political Science, 2019.
- Ortega Hegg, Manuel, und Günther Maihold (Hg.): *La Cooperación Intercomunal e Intermunicipal y los Hermanamientos de Ciudades en Nicaragua 1980-1990*, Popol Na, Managua: FES, 1992.
- Osterhammel, Jürgen, und Boris Barth: *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz: UVK 2005.
- Parratt, John (Hg.): *An introduction to Third World Theologies*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Paszyn, Danuta: *The Soviet Attitude to Political and Social Change in Central America, 1979-1990. Case-Studies on Nicaragua, El Salvador and Guatemala*, Houndsmills: Macmillan, 2000.
- Pence, Katherine, und Paul Betts (Hg.): *Socialist Modern. East German Everyday Culture and Politics*, Ann Arbor: University of Michigan Press, 2008.
- Pérez, Fernando Manuel: *Modernism, Democracy, and the Nicaraguan Revolution. An Analysis of the Theoretical Dualism Guiding the Revolutionary Objectives of the Sandinista National Liberation Front*, Dissertation, University of Miami, 2006.
- Pérez Silva, Claudio, und Pablo Pozzi (Hg.): *Historia oral e historia política: Izquierda y lucha armada en América Latina, 1960-1990*, Santiago de Chile: LOM, 2012.
- Pollak, Detlef: *Politischer Protest. Politisch alternative Gruppen in der DDR*, Opladen: Leske + Budrich, 2000.
- Pollack, Detlef, und Dieter Rink: *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970-1989*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1997.
- Pollack, Detlef, und Jan Wielgoths (Hg.): *Dissent and Opposition in Communist Europe. Origins of Civil Society and Democratic Transition*, Aldershot: Ashgate, 2004.
- Pozas Pardo, Víctor Santiago: *Nicaragua (1979-1990), Actor Singular de las Relaciones Internacionales en el Final de la Guerra Fría. Valor e Insuficiencias del Pragmatismo y Protagonismo de la Revolución Sandinista en la Escena Internacional*, Dissertation, Universidad del País Vasco, 2000.
- Prashad, Vijay: *The Darker Nations. A People's History of the Third World*, New York: New Press, 2008.
- Quaas, Ruben: *Fair Trade. Eine global-lokale Geschichte am Beispiel des Kaffees*, Köln: Böhlau, 2015.
- Raschke, Markus: *Fairer Handel. Engagement für eine gerechte Weltwirtschaft*, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, 2009.
- Rediske, Michael: *Umbruch in Nicaragua. Die Entstehung der Revolution aus dem Zerfall bürgerlicher Herrschaft*, Berlin (West), 1984.
- Reiber, Tatjana: *Demokratieförderung und Friedenskonsolidierung. Die Nachkriegsgesellschaften von Guatemala, El Salvador und Nicaragua*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Rucht, Dieter, Barbara Blatter und Dieter Rink: *Soziale Bewegungen auf dem Weg zur Institutionalisierung. Zum Strukturwandel 'alternativer' Gruppen in beiden Teilen Deutschlands*, Frankfurt am Main: Campus, 1997.
- Rybak, Jan: *Eine sehr besondere Revolution, die ich kennenlernen wollte: Die österreichische Nicaragua-Solidaritätsbewegung 1979-1990*, Bremen: Books on Demand, 2015.
- Sabia, Debra: *Contradiction and conflict in the progressive church in Nicaragua. The political development, growth and fragmentation of the popular sector*, Dissertation, University of South Carolina, 1993.
- Schindler, Matthias: *Vom Triumph der Sandinisten zum demokratischen Aufstand. Nicaragua 1979-2019*, Berlin: Buchmacherei, 2019.
- Schottelius, Herbert: *Mittelamerika als Schauplatz deutscher Kolonierungsversuche, 1840-1865*, Hamburg: Christians, 1939.

- Schwarz, Ali und Manfred Ernst: *Denn Sie Wissen Was Sie Tun. Zwischen Solidarität und Boykott. BRD & Nicaragua*, Berlin (West): FDCL, 1985.
- Seiler, Max: *Vergleich der Lateinamerikapolitik von Bundesrepublik Deutschland und DDR am Beispiel Nicaragua (1979-1989). Unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Bündnispolitik von USA und UdSSR*, Marburg: Tectum Verlag, 1995.
- Serrano Caldera, Alejandro: *Entre la Nación y el Imperio. Aproximaciones a una filosofía de la historia a partir de la Revolución Popular Sandinista*, Managua: Editorial Vanguardia, 1988.
- Šídlová, Věra: *Viewing the Post-Soviet Space through a Postcolonial Lense. Obscuring Race, Erasing Gender*, Masterarbeit, Central European University, Budapest, 2013.
- Siebs, Benno-Eide: *Die Außenpolitik der DDR 1976-1989. Strategien und Grenzen*, Paderborn: Schöningh, 1999.
- Slobodian, Quinn: *Foreign Front. Third World Politics in Sixties West Germany*, Durham: NC, 2012.
- Smith, Calvin L.: *Revolution, Revival, and Religious Conflict in Sandinista Nicaragua*, Leiden, Boston: Brill, 2007.
- Soto Joya, Maria Fernanda: *¿Nosotros? Sandinistas. Recuerdos de Revolución en la Frontera Agrícola de Nicaragua*, Dissertation, University of Texas, 2009.
- Spanger, Hans-Joachim und Lothar Brock: *Die beiden deutschen Staaten in der Dritten Welt: Die Entwicklungspolitik der DDR – eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland?*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987.
- Storkmann, Klaus: *Geheime Solidarität. Militärbeziehungen der DDR in die "Dritte Welt"*, Berlin: Links Verlag, 2012.
- Taboada, Alvaro: *The twilight of the vanguard. The Sandinista Front, Leninism, and "new thinking" (domestic and international dimensions)*, Dissertation, University of Miami, 1991.
- Tarrow, Sidney: *The New Transnational Activism*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Verburg, Maria Magdalena: *Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen vor und nach 1989/90*, Göttingen: V&R unipress, 2012.
- Vogel, Anne-Dorothee: *Archiv der DDR-Opposition. Beständeübersicht*, Robert-Havemann-Gesellschaft, Berlin, 2007.
- Walker, Thomas W.: *Revolution and Counterrevolution in Nicaragua*, Boulder: Westview Press, 1991.
- Weber, Clare: *Visions of Solidarity. US Peace Activists in Nicaragua from War to Women's Activism and Globalization*, Lanham 2006.
- Weckwert, Anja, und Ulla Wischermann (Hg.): *Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien*, Königstein: Ulrike Helmer Verlag, 2006.
- Wentker, Hermann: *Außenpolitik in engen Grenzen. Die DDR im internationalen System 1949-1989*, München: Oldenbourg, 2007.
- Westad, Odd Arne: *Cold War and Revolution. Soviet-American Rivalry and the Origins of the Chinese Civil War, 1944-1946*, Dissertation, University of North Carolina, 1990.
- Westad, Odd Arne: *The Global Cold War. Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Willems, Ulrich: *Entwicklung, Interesse und Moral. Die Entwicklungspolitik der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Opladen 1998.
- Witkowski, Gregory, und Arnd Bauerkämper (Hg.): *German Philanthropy in Transatlantic Perspective. Perceptions, Exchanges and Transfers since the Early Twentieth Century*, Cham: Springer, 2016.
- Zimmermann, Matilde: *Sandinista. Carlos Fonseca and the Nicaraguan Revolution*, Durham: Duke University Press, 2001.

8.2.3 Vorträge

- Ágreda Portero, José Manuel: *Sobre internacionalistas, activistas y brigadistas. La red transnacional de solidaridad política con la Revolución Sandinista desde el estado español (1978-1990)*, Vortrag, Universidad de Santiago de Compostela.
- Rother, Bernd: *Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegungen nach 1945*, FES-Tagung „Die deutsche Sozialdemokratie und das Völkerrecht“, Berlin, 25.-26.06.2014. (Persönliche Überlassung)
- Schmidt, Wolfgang: *Von der Entwicklungshilfe zur globalen Strukturpolitik. Sozialdemokratie und Entwicklungspolitik seit den 1960er Jahren*, FES-Tagung „Die deutsche Sozialdemokratie und das Völkerrecht“, Berlin, 25.-26.06.2014. (Persönliche Überlassung)
- Warda, Anna: *Projektvorstellung im Doktorandenkolloquium des ZZf am 29.10.2015.*

8.2.4 Unveröffentlichte Literatur

- Kosak, Werner: *Zur soziologischen Einschätzung der Arbeitsbrigaden in Nicaragua*, Diplomarbeit, Soziologisches Institut der FU Berlin, eingereicht im Februar 1986, IBN, AZ, Zur soziolog. Einschätzung Brigaden.
- Schneider, Simone: *Das methodische Konzept von Agroforstsystemen und ihre praktische Umsetzbarkeit dargestellt an der Fallstudie 'Standortgerechter Landbau in Wiwili/Nicaragua'*, Staatsexamen Lehramt, Institut für Kulturgeographie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, 1997.
- Senger, Stefanie: *Sozialdemokratie und nationale Befreiungsbewegung. Unterstützung für die FSLN als Produkt transnationaler Verflechtungen*, Magisterarbeit, Historisches Institut der Universität Potsdam, 05.03.2013.

Silva Romero, María Ruth: *Los Hermanamientos Municipales en Nicaragua*, Abschlussarbeit, Maestría de Relaciones Internacionales, UCA, Managua, Dezember 2003.

Sterr, Albert: *Krise in Mittelamerika und Außenpolitik der SPD gegenüber Nicaragua und El Salvador*, Magisterarbeit, Philosophische Fakultät I, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, 1988.

Thaler, Kai M.: *From Insurgents to Incumbents. Revolutionary State Building in Nicaragua*, Entwurf für die General Conference of the European Consortium on Political Research, Montreal 2015.

9 Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland
ABP	Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik
Abt.	Abteilung
ADN	Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst (der DDR)
ADE	Archiv für Diakonie und Entwicklung
AdSD	Archiv der sozialen Demokratie
AEG	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
AfH	Aktionsgemeinschaft für die Hungernden
AFICC	Agencia Feminina de Información 'Centro America y el Caribe'
AG KED	Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienste; manchmal AGKED
AI	Amnesty International
AIM	Austauschbarer Inoffizieller Mitarbeiter des MfS
AK	Arbeiterkampf (Zeitschrift)
AK	Arbeitskreis
AKG	Auswertungs- und Kontrollgruppe des MfS
ALASEI	Agencia Latinoamericana de Servicios Especiales de Información (Deutsch-Lateinamerikanische Nachrichtenagentur)
AMN	Asociación de Mujeres Nicaragüenses (Vereinigung der nicaraguanischen Frauen)
AMNLAE	Asociación de Mujeres Nicaragüenes Luisa Amanda Espinoza (Nicaraguanischer Frauenverband Luisa Amanda Espinoza)
AMPRONAC	Asociación de la Mujer ante la Problemática Nacional (Patriotische Front der Nicaraguanischen Frauen)
AMUNIC	Asociación de Municipios de Nicaragua
ANDEN	Asociación de Educadores Nicaragüenses [Nicaraguanische Lehrgewerkschaft]
ANN	Agencia Nueva Nicaragua (Nachrichtendienst des sandinistischen Nicaragua)
ANS	Asociación de Niños sandinistas (Verband der Sandinistischen Kinder der FSLN)
AOPK	Archivierte Operative Personenkontrolle des MfS
ARDE	Alianza Revolucionaria Democrática (antisandinistische Kampfgruppe Edén Pastoras)
ASOK	Arbeitskreis Solidarische Kirche
ATC	Asociación de Trabajadores del Campo (FSLN-koordinierte Gewerkschaft der Landarbeiter)
BASF	Badische Anilin- und Soda-Fabrik
BEK	Bund der Evangelischen Kirchen der DDR
BfdW	Brot für die Welt
BRSD	Bund religiöser Sozialisten Deutschlands (heute: Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands)
BStU	Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen
BV	Bezirksverwaltung des MfS
BWZ	Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit
BZA	Berliner Zeitung am Abend
bzw.	beziehungsweise
CAV	Centro Ecueménico Antonio Valdivieso (Ökumenisches Zentrum Antonio Valdivieso in Managua)
CEDAL	Centro de Estudios Democráticos de América Latina
CELAM	Consejo Episcopal Latinoamericano (Lateinamerikanischer Bischofsrat)
CEPA	Centro de Educación Promocional Agraria (Zentrum für ländliche Erziehung und Promotion)
CEPAD	Comité Evangélico Pro Ayuda al Desarrollo (Evangelisches Zentrum für Entwicklungshilfe)
CEPAL	Comisión Económica para América Latina y el Caribe
CDM	Consejo de Dirección Ministerial (hier: des MINSAs)

CDS	Comité de Defensa Sandinista (Sandinistisches Verteidigungskomitee)
CFK	Christliche Friedenskonferenz in der DDR
cfs	Christen für den Sozialismus (heute: ChristInnen für den Sozialismus)
CGTi	Confederación General del Trabajo independiente (Gewerkschaft des Bausektors Nicaraguas)
CIA	Central Intelligence Agency
CIDH	Comisión Interamericana de Derechos Humanos
CINASE	Centro de Investigación y Asesoría Socio-Económica
CNA	Cruzada Nacional de Alfabetización (Alphabetisierungskampagne der nicaraguanischen Regierung)
CNASP	Consejo Nicaragüense de Amistad, Solidaridad y Paz (Nicaraguanischer Rat für Freundschaft, Solidarität und Frieden, vormals CNSP)
CNDH	Comité Nicaragüense de Derechos Humanos (Nicaraguanisches Menschenrechtskomitee) * Sitz in San José. Es wurde 1982 als Ergänzung zur CPDH gegründet.
CNS	Coordinadora Sindical (Gewerkschaftlicher Dachverband der FSL)
CNSP	Comite Nicaraguense de Solidaridad Con Los Pueblos (Nicaraguanisches Komitee der Solidarität mit den Völkern)
COCULTURA	Cooperación Cultural (Abteilung für kulturelle Kooperation des MINCULT)
CONISEPO	Comité Nicaragüense de Servicio Popular
CPDH	Comisión Permanente de Derechos Humanos de Nicaragua (Ständiger Menschenrechtsausschuss Nicaraguas)
CST	Central Sandinista de Trabajadores (Sandinistischer Gewerkschaftsbund)
CSUCA	Consejo Superior de las Universidades de Centro América
CUS	Confederación de Unificación Sindical
CVP	Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder
DAC	Development Assistance Committee der OECD
DAS	Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DEUTRANS	Deutsch-Russische Transport-Aktiengesellschaft
DGSE	Directorio General para la Seguridad del Estado
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
DPG	Deutsche Postgewerkschaft
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DRI	Departamento de Relaciones Internacionales der FSLN (Auslandsabteilung der FSLN)
DSSA	Department on Student Solidarity Activities der IUS
DÜ	Dienste in Übersee
ev.-luth.	evangelisch-lutherisch
e. V.	Eingetragener Verein
EDKE	Evangelisches Diakoniewerk Königin Elisabeth
EDUCA	Editorial Universitaria Centroamericana
EKU	Evangelischen Kirche der Union
ELAB	Evangelisches Landeskirchliches Archiv Berlin
EMCOREV	Empresa de Construcciones Regionales
ENABAS	Empresa Nicaragüense de Alimentos Básicos (staatliches Unternehmen für Grundnahrungsmittel)
ENABIN	Empresa Nacional de Autobuses Inter-Urbanos (staatliches Transportunternehmen für Busse)
ENABUS	Empresa Nacional de Buses (staatliches Transportunternehmen für Busse)
ENCAFE	Empresa Nicaragüense del Café (halbstaatlicher Kaffeehändler)
Epd	Evangelischer Pressedienst
Epd ZA	Evangelischer Pressedienst, Zentralausgabe
EPS	Ejército Popular Sandinista (Sandinistisches Militär)
ERET	Escuelas Rurales de Educación-Trabajo (Landschulen für Ausbildung und Arbeit)
ESG	Evangelische Studentengemeinde der DDR
EZE	Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe
FACS	Fundación Augusto Cesar Sandino
FAO	Frente Amplio Opositor
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDCL	Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile – Lateinamerika e. V.
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDIM	Federación Democrática Internacional de Mujeres
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FDN	Fuerzas Democráticas Nicaragüenses

FES	Friedrich-Ebert-Stiftung
FETSALUD	Federación de los Trabajadores de la Salud (Nicaraguanische Gewerkschaft des Gesundheitswesens)
FFBIZ	Frauenforschungs-, -bildungs- und Informationszentrum
FIR	Fondo Internacional para la Reconstrucción (Nicaraguanischer Fonds für die finanzielle Kooperation mit Regierungen)
FNS	Friedrich-Naumann-Stiftung
FRS	Frente Revolucionario Sandino (Revolutionäre Front Sandino)
FSLN	Frente Sandinista de Liberación Nacional (Sandinistische Front der nationalen Befreiung)
G 12	Grupo de los Doce (Gruppe der Zwölf)
GAZ	Genossenschaftliche Allgemeine Zeitung
GEPA	Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt
GEW	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
GFK	Kollegium der Geschäftsführer der AG KED
GHK	Gewerkschaft Holz und Kunststoff
GPP	Guerra Popular Prolongada der FSLN
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HA	Hauptabteilung (MfS)
HCM	Hospital Carlos Marx
HEFO	Hessisches Forum entwicklungspolitischer Aktionsgruppen
Hg.	Herausgebende
IAFD	Internationale Arbeitsgemeinschaft Freiheit und Demokratie
IBFG	Internationaler Bund Freier Gewerkschaften
IDFF	Internationale Demokratische Frauenföderation
IG Metall	Industriegewerkschaft IG Metall
IGFM	Internationale Gesellschaft für Menschenrechte
IHCA	Instituto Histórico Centroamericano (Institut für zentralamerikanische Geschichte), später umbenannt in IHNCA
IHN	Initiativgruppe Hoffnung Nicaragua
IHNCA	Instituto de Historia de Nicaragua y Centroamérica (Institut für nicaraguanische und zentralamerikanische Geschichte)
ILRS	International League of Religious Socialists
IM	Inoffizieller Mitarbeiter des MfS
IBN	Informationsbüro Nicaragua in Wuppertal
INCINE	Instituto Nicaragüense de Cine (Nicaraguanisches Filminstitut)
INDE	Instituto de Desarrollo Nicaragüense
INIFOM	Instituto Nicaragüense de Fomento Municipal
INKOTA	INformation, KOordination, TAGungen (unabhängige, kirchliche Organisation in der DDR)
IPET	Instituto Politécnico Ernesto Thälmann
IUS	International Union of Students
iz3w	informationszentrum 3. welt
JGRN	Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional (Regierungsjunta des Nationalen Wiederaufbaus)
JPS	Jornadas Populares de Salud
JS	Juventud Sandinista Nicaragüense (Sandinistische Jugend Nicaraguas)
Juso	Junge Sozialisten (Jugendorganisation der SPD)
KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung
KD	Kreisdienststelle (MfS)
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KFZ	Kraftfahrzeug
KMU	Karl-Marx-Universität Leipzig
KNA	Katholische Nachrichten Agentur
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KSG	Katholische Studenten Gemeinde
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
LAZ	Lateinamerika-Zentrum in West-Berlin
LMR	Liga Marxista Revolucionaria
MAP-ML	Partido Movimiento de Acción Popular
MBS	Ministerio de Bienestar Social de la República de Nicaragua
MDN	Movimiento Democrático Nicaragüense

MDR	Mitteldeutscher Rundfunk
MEC	Movimiento Estudiantil Cristiano
MED	Ministerio de Educación (Bildungsministerium der Republik Nicaragua)
METASA	Metales y Estructuras S. A. (nicaraguanischer Metallverarbeitungsbetrieb)
MfAA	Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR
MfS	Ministerium für Staatssicherheit der DDR
MINCULT	Ministerio de la Cultura (Kulturministerium der Republik Nicaragua)
MINREX	Ministerio de Relaciones Exteriores (Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Nicaragua)
MINVAH	Ministerio de Vivienda y Asentamientos Humanos
MIREN	Mujeres Internacionalistas Residentes En Nicaragua
MISATAN	Miskitu Aslatakanka Nicaragua Ra (Miskito-Organisation)
MISURA	Miskito Sumo Rama (Miskito-Organisation)
MISURASATA	Miskito Sumo Rama Sandinista Aslatakanka (Miskito-Organisation, zwischenzeitlich MISURATA)
Mitka	Mittelamerika Kaffee Im- und Export GmbH
MJCF	Mouvement Jeunes Communistes de France
MLAL	Movimento Laici America Latina
MOLAE	Movimiento de Mujeres Nicaragüenses 'Luisa Amanda Espinoza'
MRS	Movimiento Renovador Sandinista (aus der FSLN hervorgegangene Parteiabspaltung)
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NfD	Nur für den Dienstgebrauch
NGO	Non-Governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)
NRW	Nordrhein-Westfalen
NSA	Nichtsozialistisches Ausland
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
OEA	Organización de los Estados Americanos (Organisation Amerikanischer Staaten)
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
ÖMVA	Ökumenisch-missionarischer Verbindungsausschuß
ÖMZ	Ökumenisch-Missionarisches Zentrum
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen in Genf
OKR	Oberkirchenrat, Oberkirchenrätin
OPK	Operative Personenkontrolle des MfS
ORB	Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg
OV	Operatives Verfahren des MfS
P AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland
PCN	Partido Conservador de Nicaragua
PDS	Partei des Demokratischen Sozialismus
PERME	Proyecto de Elaboración y Reproducción de Materiales Educativos
PID	Partido Institucional Democrática von Guatemala
PLC	Partido Liberal Constitucionalista
PLI	Partido Liberal Independiente
PLN	Partido Liberación Nacional von Costa Rica
PPSC	Partido Popular Social Cristiano
PRT	Partido Revolucionario de los Trabajadores (Nicaraguanische Arbeiterpartei)
PSC	Partido Social Christiano
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
RHG	Robert Havemann Gesellschaft
RICE	Relaciones Internacionales y Cooperación Externa
SDAJ	Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SEW	Sozialistische Einheitspartei Westberlins
SI	Sozialistische Internationale
SIVSAJ	Internationaler Freiwilligendienst für Solidarität und Freundschaft der Jugend
SKEW	Servicestelle Kommunen in der einen Welt
SODI	Solidaritätsdienst-international e.V.
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SSZ	Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft Zentralamerika
TP	Tendencia Proletaria der FSLN
TU	Technische Universität
UCA	Universidad Centroamericana in Managua

UCICAM	Universidad Católica Inmaculada Concepción de la Arquidiócesis in Managua
UCSA	Universidad de Ciencias Sociales Aplicadas Juan Pablo II
UDN	Unión Democrática Nicaragüense (Demokratische Nationale Union)
UN	Vereinte Nationen
UNAG	Unión Nacional de Agricultores y Ganaderos de Nicaragua (Nationale Vereinigung der Landwirte und Viehzüchter)
UNE	Unión Nacional de Empleados (Nationale Gewerkschaft der Staatsangestellten Nicaraguas)
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen)
UNO	Unión Nacional Opositoria
UPE	Unidad de Producción Estatal (staatliche Produktionsgenossenschaft)
UPN	Union de Periodistas de Nicaragua (Nicaraguanische Journalistengewerkschaft)
USA	United States of America
UV	Umlaufvorlage
VCP	Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder
VEB	Volkseigener Betrieb
VFLU	Verein zur Förderung von Landwirtschaft und Umweltschutz in der 3. Welt
VP	Vertrauensperson des MfS
WBA	Wohnbezirksausschuss
WBDJ	World Federation of Democratic Youth
WEM	Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften
WIM	Westdeutscher Informationsdienst für Mittelamerika
WSCF	World Student Christian Federation
YATAMA	Yapti Tasba Masraka Nanih Aslatakanka (Miskito-Organisation)
ZEFYS	Zeitungsinformationssystem der Staatsbibliothek zu Berlin
ZK	Zentralkomitee der SED